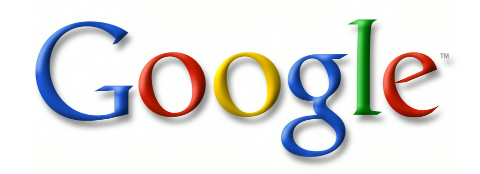






1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR



MITTEILUNGEN

AUS DEM

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUM

HERAUSGEGEBEN

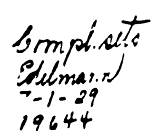
VOM DIRECTORIUM.

JAHRGANG 1905.

MIT ABBILDUNGEN.

NÜRNBERG
VERLAGSEIGENTUM DES GERMANISCHEN MUSEUMS
1905.







JÖRG BREU'S HOLZSCHNITTE IM KONSTANZER BREVIER VON 1516.

VON

ALFRED HAGELSTANGE.



ie folgenden Zeilen treten nicht mit dem Anspruche auf, als Wegweiser durch unentdecktes Neuland zu dienen, sondern begnügen sich mit der ungleich bescheideneren Aufgabe, die schon früher angelegten Wege zu ebnen, weiter auszubauen und hie und da einen Seitendurchblick zu schaffen, der auf die Nebenpfade etwas Licht wirft, sodaß auch deren Richtungslinien klarer und bestimmter hervortreten, als das bislang der Fall war. Das Verdienst, Jörg Breu zuerst als den Zeichner der Illustrationen unseres Breviers[1]) erkannt zu haben, gebührt Robert Stiassny, der seine interessanten Forschungen im VII. Jahrgang der Zeitschrift für christliche Kunst (1894) niedergelegt hat. Fr. Dörnhöffer akzeptierte diese Zuschreibung im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses (XVIII. 1897), während Campbell Dodgson's Ausführungen im Jahrbuch der kgl. preußischen Kunstsammlungen (XXI. 1900) noch insofern über eine Zustimmung hinausgehen, als sie die Forschungen Stiassny's in nicht unwesentlichen Punkten ergänzen. Die unbedingt richtige Zuschreibung, die die Annahme Muthers, daß die Illustrationen mit Burgkmair in Verbindung zu bringen seien, hinfällig machte, begegnet heute kaum noch irgendwelchen Zweifeln, sodaß wir dieses Forschungsergebnis ruhig als die Basis weiterer Untersuchungen betrachten dürfen.

Die Abbildungen, die wir diesen Zeilen beigeben, sind samt und sonders erstmalige Reproduktionen in der Originalgröße von 132×82 resp. 37×30 mm.

---

1) Panzer, Ann. VI. 145. 88. Muther, Bücherillustr. 964.

(Initialen). Es fehlt von den Illustrationen des Breviers nur der Titelholzschnitt (Maria mit Kind zwischen den Heiligen Konrad und Pelagius), den wir wiederzugeben nicht für nötig hielten, da sich eine sehr gute Faksimile-Reproduktion nach einem fein kolorierten Exemplare im 5. Jahrgang der Zeitschrift für Bücherzeichen (1895. Tafel, nach S. 98) vorfindet, während eine zweite Nachbildung den oben erwähnten Dodgson'schen Aufsatz ziert, wozu dann noch eine dritte, wenn auch wesentlich verkleinerte Wiedergabe in Warnecke's heraldischen Kunstblättern kommt. Dieser Holzschnitt, der in den Größenverhältnissen etwas von den übrigen ganzseitigen Illustrationen des Breviers abweicht — er mißt 127×82 mm. —, wird von L. Gerster in dem eben erwähnten Jahrgange der Zeitschrift für Bücherzeichen als ein Exlibris des Konstanzer Bischofs Hugo von Landenberg erklärt. Dem ist jedoch nicht so, denn die gewählte Zeichnung kündet uns hier nicht den Besitzer, sondern vielmehr den Herausgeber des Buches. Dies findet sich in deutlicher Weise auf der dem Holzschnitt gegenüberstehenden Textseite ausgesprochen, wo wir lesen:

„. . . . . *nos Hugo dei et apostolice sedis gratia episcopus Constantiensis . . . . . Libellos: quos breuiaria vocant . . . . . de nouo diligenter ac laboriose bene correctos et in erratis emendatos Per circumspectum virum Erhardum Ratdolt: Ciuem Augustensem : Calcographum accuratissimum . . . . . Denuo imprimi voluimus es iussimus. Atque in huius rei: et nostre autoritatis testimonium. In fronte cuiuslibet libelli harum literarum seriem vna cum armis nostris depingi mandauimus. . . . .*“ [2]).

Das heißt also: Hugo von Landenberg will sich durch die Aufnahme seines Wappens in den Titelholzschnitt ausdrücklich als geistiger Urheber der Neuausgabe des Breviers betrachtet wissen. Daß auch die übrige bildliche Ausschmückung des Buches auf seine Initiative zurückzuführen ist, dürfte mehr als wahrscheinlich sein, denn der Konstanzer Bischof [3]) war ein fein gebildeter Mann mit stark ausgeprägtem ästhetischem Empfinden. Geschmackvolle Eleganz und herrscherverkündende Pracht entsprachen seiner aristokratischen Natur so sehr, daß seine künstlerischen Unternehmungen direkt als Auslösungen eines persönlichsten geistigen Bedürfnisses zu betrachten sind. Dieses enge Verhältnis zur Kunst, das eine wirkliche Herzensneigung zur Grundlage hatte, spricht sich namentlich in den verschiedenen Bauten aus, die der tätige Kirchenfürst ausführte. So ließ er das Schloß Hegi bei Winterthur ganz neu ausstatten, schmückte Burg Arbon mit den herrlichsten Gemächern [4]), baute Meersburg weiter aus und machte Schloß Markdorf zu einem herrlichen Fürstensitze. In demselben Maße, wie er zu seinem persönlichen Vergnügen gute Bilder und kostbare Miniaturen erwarb, ließ er auch Gemälde in Auftrag geben, um sie zum Präsent machen zu können,

2) Die Abbreviaturen sind aufgelöst.

3) Näheres über ihn bei Studer, Die Edeln von Landenberg, S. 55 ff.

4) Einen Saal dieses Schlosses birgt jetzt das Schweizerische Landesmuseum in Zürich.

wie das z. B. bei dem sogen. Landenbergischen Altar der Fall sein wird, den jetzt die Karlsruher Galerie birgt.

Unter solchen Voraussetzungen kann es uns nicht Wunder nehmen, daß der kunstliebende Kirchenfürst auch die Neuausgabe des von ihm verbesserten Breviers mit einem entsprechenden künstlerischen Buchschmuck ausgestattet zu sehen wünschte. Zweifellos hat er Erh. Ratdolt gleich bei Erteilung des Druckauftrages eine dementsprechende Weisung gegeben; und dieser hat sich dann an den ihm geeignetst erscheinenden Künstler gewandt. Als solcher kam aber Jörg Breu aus dem Grunde in erster Linie inbetracht, weil er schon Jahre lang für die Ratdolt'sche Offizin als Illustrator liturgischer Bücher tätig gewesen war. Noch im Jahre vorher (1515) hatte er eine zweibändige Oktavausgabe des Regensburger Breviers und eine Quartausgabe des Missale der gleichen Diözese mit Holzschnitten geschmückt. Beide Werke tragen allerdings die Adresse Georg Ratdolts; doch will das nichts besagen, denn dieser Georg Ratdolt war lediglich Teilnehmer am Geschäfte seines Vaters Erhard. Für Erhard Ratdolt aber arbeitete Breu bereits seit 1504, in welchem Jahre er das von jenem gedruckte Konstanzer Missale [5]) mit zwei größeren Holzschnitten zierte. Von diesen war der eine ein sogen. Kanonbild (der gekreuzigte Christus zwischen Maria und Johannes) [6]), während der andere eine dem Titelholzschnitt unseres Breviers durchaus entsprechende Darstellung aufweist: Maria mit den Konstanzer Schutzheiligen Konrad und Pelagius [7]). Vielleicht hat gerade diese Zeichnung dem bischöflichen Auftraggeber ganz besonders gefallen, sodaß er auch bei seiner neuen Bestellung den Wunsch ausgesprochen haben mag, das Titelbild des Breviers solle im Sujet dem Holzschnitt im Missale entsprechen und womöglich auch ebenso wie die übrigen Illustrationen von dem gleichen Zeichner entworfen werden, der jenes ausführte.

Wenn man die beiden Darstellungen mit einander vergleicht, dann kommt es einem so recht zum Bewußtsein, wie groß der künstlerische Fortschritt war, den Breu's Entwicklung gerade innerhalb dieses Dezenniums zu verzeichnen hat. Die ganze rein statuarische Auffassung des älteren Holzschnitts, dessen Kompositionsweise den unmittelbarsten Einfluß gotischer Altarwerke verrät, ist im Brevier zu Gunsten einer weit beweglicheren Natürlichkeit und Lebendigkeit aufgegeben. Der auf dem Missale-Holzschnitt sichtbare Fußsockel der Madonna erscheint hier durch das viel größer gestaltete Wappen des Bischofs gänzlich verdeckt, und ebenso ist auch die architektonische Umrahmung, dieser eiserne Bestand des gotischen Altarbildes, in Wegfall gekommen. Nur eine leichte Reminiscenz daran ist in dem oberen Bildabschluß übrig geblieben,

5) Panzer, Ann. VI. 133. Weale, Catalogus Missalium. S. 58.

6) P. III. 295. 2. Schreiber, 380. Von Dodgson a. a. O. in drei verschiedenen Etats nachgewiesen. Eine Abb. nach einem Expl. des III. Etat bei Hirth-Muther, Meisterholzschnitte aus vier Jahrhunderten. Tafel 91.

7) Schreiber, 2022. Abb. in der Zeitschrift für christliche Kunst. VI. (1893) Sp. 293/294 und in der Zeitschrift für Bücherzeichen. V. (1895) Tafel, nach S. 96.

der allerdings die alte gotische Kleeblattform im Prinzip beibehält, im übrigen aber doch durch die Wahl des Füllhorn- und Delphinmotives deutlich verrät, weß Geistes Kind er ist. Bei den Figuren fällt die Änderung der Tracht des hl. Pelagius am meisten in die Augen, die vielleicht deshalb vorgenommen wurde, weil sie dem Zeichner oder dem Besteller zu stutzerhaft dünken mochte.



Abb. 1. **Bathseba im Bade.**

Auch die Madonna erscheint etwas verändert, insofern als sie den alten byzantinischen Schleier abgelegt hat, sodaß ihr lockiges, die Schultern bedeckendes Haar im vollen Maße zur Geltung kommt. Zwar hat sie in der ganzen Auffassung etwas von ihrer hoheitsvollen Würde und stolzen Heiligkeit eingebüßt, dafür aber viel an echter, schlichter Mütterlichkeit gewonnen, deren äußerer Ausdruck die innigere Vereinigung mit ihrem Kinde ist. Eine einzige Verböserung weist der neue Holzschnitt auf in dem bischöflichen Wappen, bei dem Inful und Pedum im Verhältnis zum Schild etwas zu klein geraten sind.

Doch dürfte dieses heraldische Versehen für die Beurteilung des künstlerischen Wertes völlig belanglos sein.

Wenn wir diese erste Darstellung in der Reihenfolge der Illustrationen des Breviers schlechthin als Titelholzschnitt bezeichneten, so soll damit jedoch nicht gesagt sein, daß sie die erste Seite des Andachtsbuches schmückte,



Abb. 2. **Die Verkündigung.**

vielmehr findet sie sich in jeder der bis jetzt bekannten Ausgaben von 1516 auf der Rückseite des zweiten unbezeichneten Blattes, während der in Rotdruck gehaltene Titel des Buches [8]) auf der Rückseite des ersten zu lesen ist, sodaß die Vorderseiten dieser beiden Blätter des Breviers jeweils leer gelassen sind. Die übrigen Illustrationen zeigen je nach der Ausgabe, die sie schmücken, eine verschiedenartige Einordnung innerhalb des Rahmens unseres

8) *Breuiariū juxta ritum et ordinem alme ecc'lie Constañ studiose ac ꝑ uigili cura elaboratū.*

Andachtsbuches. Es dürfte daher geboten erscheinen, zunächst einmal die Verschiedenheiten der einzelnen Ausgaben festzulegen, was an der Hand der folgenden bis jetzt bekannten Exemplare geschieht:

A. St. Gallen. Stiftsbibliothek. Inc. 321.
B. München. Hof- und Staatsbibliothek. Liturg. 112. (I.)



Abb. 3. **Die Berufung Petri.**

C. München. Hof- und Staatsbibliothek. Liturg. 112. (II.)
D. München. Hof- und Staatsbibliothek. Liturg. 113.
E. Nürnberg. Germanisches Museum. Inc. 8730.

Von diesen fünf Exemplaren kannte Dodgson A. B. und D. Zwar stimmt seine Beschreibung [9]) von B. insofern nicht, als er von kolorierten Holzschnitten spricht, allein es kann gar kein anderes Exemplar in Frage kommen, zumal

9) Jahrbuch der kgl. preuß. Kunstsammlungen. XXI. (1900) S. 201.

seine weitere Notiz »das farbige Wappen auf dem Titelblatt ist sehr fehlerhaft gedruckt« durchaus der Wirklichkeit entspricht. Koloriert sind die Holzschnitte nur in D., und zwar in sehr übeler Weise.

Die von uns aufgefundenen zwei weiteren Exemplare C. und E. verteilen sich unter die einzelnen Ausgaben derart, daß C. sich der von Stiassny [10])



Abb. 4. **Petrus und Paulus.**

und Dodgson bereits zitierten zweiten Auflage anschließt, während E. zur ersten gehört. Danach ergibt sich folgende Zusammenstellung:

A. = erste Ausgabe.
B. = erste Ausgabe.
C. = zweite Ausgabe.
D. = zweite Ausgabe.
E. = erste Ausgabe.

10) Zeitschrift für christliche Kunst. VII. (1894) Sp. 108.

Innerhalb dieser beiden Editionen verteilen sich die Abbildungen folgendermaßen:

1) Maria mit Kind zwischen St. Konrad und St. Pelagius.
   I. und II. Ausgabe. (Expl. A. B. C. D. E.): Rückseite des zweiten unbezeichneten Blattes [11]).



Abb. 5. **Das Pfingstfest.**

2) Bathseba im Bade. (Abb. 1.)
   I. und II. Ausgabe. (Expl. A. B. C. D. E.): Fol. 1. Sig. A I. (Rücks.)
3) Die Verkündigung. (Abb. 2.)
   I. Ausgabe. (Expl. A. B. E.): Fol. 70. Sig. a II. (R.)
   II. Ausgabe. (Expl. C. D.) hat diesen Holzschnitt nicht.

11) Bei Expl. E. findet sich der Holzschnitt auf der Rückseite des ersten unbezeichneten Blattes; doch ist diese Abweichung, da durch das Fehlen des Titelblattes erklärt, nur zufälliger Art.

4) Die Berufung Petri. (Abb. 3.)
   I. Ausgabe. (Expl. A. B. E.) Sig. aa I. (R.)
   II. Ausgabe. (Expl. C. D.) hat diesen Holzschnitt nicht.
5) St. Petrus und St. Paulus. (Abb. 4.)
   I. Ausgabe. (Expl. A. B. E.) Fol. 2. Sig. AA II. (R.)

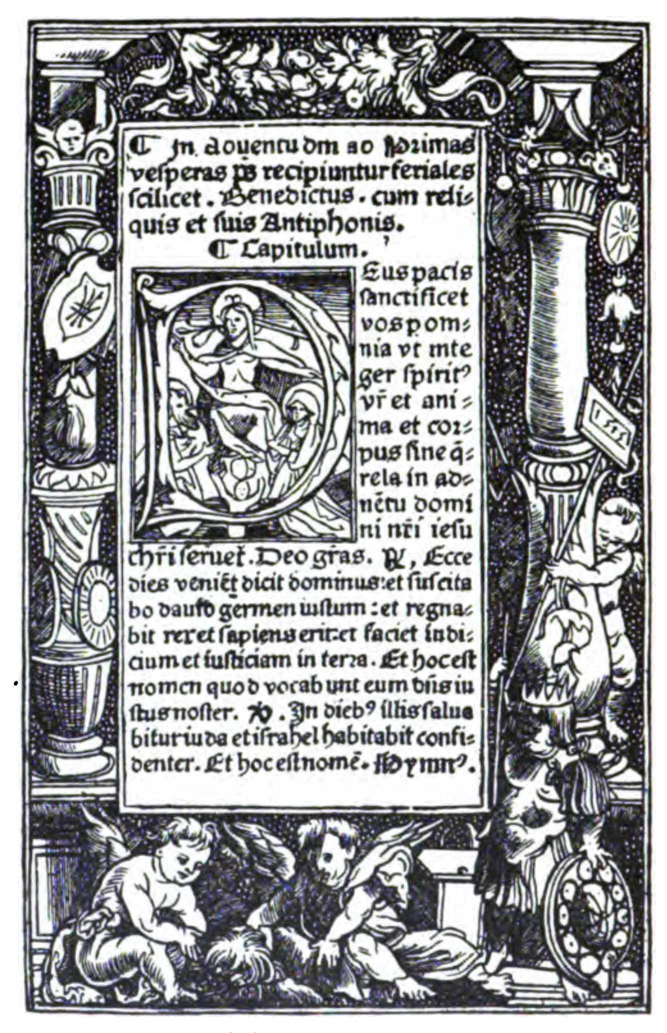


Psalmus. 1.
Beatus vir q non abiit in consilio im- piorum et in via peccato rum non ste tit: et in ca- thedra pe- stilentie nõ sedit. Sed in lege dñi voluntas eius. et in lege eius me- ditabitur die ac nocte. Et erit tanq̃ lignū qd plantatū est secus decursus aquarū: qd fructū suum dabit in tempore suo. Et folium eius nõ defluet: et omnia quecūq̃ faciet prosperabuntur. Non sic im- pii nõ sic sed tanq̃ pulvis: quem proicit ventus a facie terre. Ideo nõ resurgūt impii in iudicio: neq̃ peccatores in consilio iustorum. Q̃m novit dñs viam iustorū: et iter impiorum peribit. Ps. 2.

Abb. 6. **Randeinfassung mit dem Stammbaum Jesse.**

   II. Ausgabe. (Expl. C. D.) Fol. 1. Sig. 𝔄𝔄 I. (R.) und Fol. 2. Sig. AA II. (R.)
6) Das Pfingstfest. Abb. 5.)
   I. Ausgabe. (Expl. A. B. E.) hat diesen Holzschnitt nicht.
   II. Ausgabe. (Expl. C. D.) Sig. 𝔄 I. (R.)
7) Randeinfassung mit dem Stammbaum Jesse. (Abb. 6.)
   I. und II. Ausgabe. (Expl. A. B. C. D. E.) Fol. 2. Sig. A II. (Vorders.)

8) Randeinfassung mit der Jahreszahl 1515. (Abb. 7.)
   I. Ausgabe. (Expl. A. B. E.) Fol. 71. Sig. a III. (V.) und Fol. 3. Sig. AA III. (V.)
   II. Ausgabe. (Expl. C. D.) Fol. 69. Sig. A II. (V.) und Fol. 3. Sig. AA III. (V.)



¶ In adventu dñi ad Primas
vesperas ꝑs recipiuntur feriales
scilicet. Benedictus. cum reli-
quis et suis Antiphonis.
¶ Capitulum.
Deus pacis
ſanctificet
vos p om-
nia vt inte
ger ſpirit⁹
vr̄ et ani-
ma et cor-
pus ſine q̄-
rela in ad-
nẽtu domi
ni nr̄i ieſu
chri ſeruet. Deo grãs. ℟. Ecce
dies veniet dicit dominus: et ſuſcita
bo dauid germen iuſtum: et regna-
bit rex et ſapiens erit: et faciet iudi-
cium et iuſticiam in terra. Et hoc eſt
nomen quod vocabunt eum dñs iu
ſtus noſter. ℣. In dieb⁹ illis ſalua
bitur iuda et iſrahel habitabit confi-
denter. Et hoc eſt nomẽ. Hymn⁹.

Abb. 7. **Randeinfassung mit der Jahreszahl 1515.**

9) Randeinfassung mit der Jahreszahl 1516. (Abb. 8.)
   I. Ausgabe. (Expl. A. B. E.) Fol. 1. Sig. aa II. (V.)
   II. Ausgabe. (Expl. C. D.) Fol. 2. Sig. 𝔄𝔄 II. (V.)

10) Initial B — David mit der Harfe. (Abb. 6).
   I. und II. Ausgabe. (Expl. A. B. C. D. E.) Fol. 2. Sig. A II. (V.)

11) Initial D — Christus als Weltenrichter. Abb. 7.)
   I. Ausgabe. (Expl. A. B. E.) Fol. 71. Sig. a III. (V.)
   II. Ausgabe. (Expl. C. D.) hat diesen Holzschnitt nicht.

12) Initial J — St. Jakobus (?) und St. Andreas. (Abb. 8.)
I. Ausgabe. (Expl. A. E. E.) Fol. 1. Sig. aa II. (V.)
II. Ausgabe. (Expl. C. D.) hat diesen Holzschnitt nicht.
13) Initial E — Der Evangelist Lukas mit dem Ochsen. (Abb. 9).
I. und II. Ausgabe. (Expl. A. B. C. D. E.) Fol. 3. Sig. AA III. (V.)


1516
¶ Incipit pars hyemalis de
Sanctis. In vigilia ſcti Andree
apoſtoli. Scdm Joannē. j. cap.
In illo te-
pore. Sta
bat iohes
et ex diſci-
pulis eius
duo: et re-
ſpiciēs ie-
ſum ambu
lantē dicit
Ecce agnꝰ
dei. Et ref
Omelia bti Auguſtini epiſcopi.
Tanta ac talis eſt ſcripture
diuine ſublimitas: vt non
ſolum verba que a ſanctis vel ab
ipſo dn̄o dicta referunt: ſed etiā
circumſtātia reꝝ que ſimpliciter
poſita videtur ſpūalibus ſit ple
na myſterijs. Ecce enim narrāte
euāgelio fratres chariſſimi audi
uimus qꝫ ſtabat ioānes ⁊ ex di-
ſcipulis eius duo: ⁊ reſpiciēs ie-

Abb. 8. **Randeinfassung mit der Jahreszahl 1516.**

14) Initial V — Die Ausgießung des hl. Geistes. (Abb. 10.)
I. Ausgabe. (Expl. A. B. E.) hat diesen Holzschnitt nicht.
II. Ausgabe. (Expl. C. D.) Fol. 69. Sig. A II. (V.)
15) Initial D — St. Urban. (Abb. 11.)
I. Ausgabe. (Expl. A. B. E.) hat diesen Holzschnitt nicht.
II. Ausgabe. (Expl. C. D.) Fol. 2. Sig. AA II. (V.)

An der Hand dieser Zusammenstellung ergeben sich für den Bestand der Illustrationen in den zwei verschiedenen Ausgaben folgende Unterschiede:

Die Verkündigung (Abb. 2) und die Berufung Petri (Abb. 3) fehlen in der zweiten Ausgabe, die an Stelle dieser beiden Holzschnitte das in Ausgabe I nicht vorhandene Pfingstfest (Abb. 5) sowie eine Wiederholung der Darstellung der beiden Apostelfürsten (Abb. 4) aufweist. Außerdem sind in Ausgabe II die Initialen D (Christus als Weltenrichter; Abb. 7) und J (St. Jakobus? und St. Andreas; Abb. 8) in Wegfall gekommen, während dafür zwei in der ersten Ausgabe nicht vertretene neue Initialen V (Die Ausgießung des hl. Geistes; Abb. 10)[12]) und D (St. Urban; Abb. 11)[13]) aufgenommen sind.

Was die aus der Zusammenstellung weiterhin ersichtliche Kongruenz der Exemplare A. B. E. einerseits und C. und D. andererseits betrifft, so erfährt diese nur insofern eine kleine Einschränkung, als zunächst einmal Expl. D. im Vergleich zu C. eine wohl ausschließlich auf Rechnung des Buchbinders zu setzende falsche Zusammenstellung der einzelnen Teile aufweist. So wenig dieser Unterschied das Wesen des Buches berührt, so sehr ist eine bei den Expl. A. und E. zu konstatierende Abweichung von Wichtig-



Abb. 9. **St. Lukas.**


Abb. 10. **Pfingstfest.**


Abb. 11. **St. Urban.**

keit, da sie uns den Nachweis liefert, daß das Andachtswerk nicht — wie die Forschung bisher annahm — aus einem, sondern aus zwei Bänden besteht. Ebenso wie bei dem in der gleichen Offizin erschienenen Regensburger Brevier von 1515 hat man auch in unserem Falle zwischen einem Sommer- und einem Winterteil zu unterscheiden; sodaß Expl. A. und E., wie sich aus dem Index am Eingang resp. Schluß der Bände ergiebt, Beispiele des Winterteils unseres Breviers wären, während alle übrigen (B. C. D.) Beispiele von Sommerteilen sind, und zwar B. von einem Sommerteil der ersten, C. und D. dagegen von solchen der zweiten Ausgabe.

Wenn wir nach dieser Übersicht über die Verteilung des Illustrationsmaterials einen Blick auf die Kompositionen selbst werfen, so fällt uns bei den Figuren zunächst das Hauptcharakteristikum des Breu'schen Zeichenstiles auf: schemenhafte, marklose Gestalten, denen ein Knochengerüst völlig abzugehen scheint; eine Eigenart, die sich auch bei der graphischen Darstellung von Tierkörpern wiederholt, so daß z. B. das Hündchen auf Abb. 1 kaum mehr den Eindruck eines Lebewesens macht, sondern eher an ein

12) Diese Initiale hat schon im Sommerteil des Regensburger Breviers Verwendung gefunden: Fol. 1. Sig. h I. (V.)

13) Dodgson hat diesen Holzschnitt merkwürdigerweise übersehen.

abgezogenes Tierfell erinnert, von dem der Kopf noch nicht abgetrennt ist. Die Gesichter der Figuren sind zum Teil durch Schlagschatten verhüllt, die durch schräge Schraffierung gegeben werden und des öfteren recht unmotiviert auftreten. Diese Art der Schattierung ist für Breu geradezu typisch, wenngleich auch zugegeben werden muß, daß auch andere Meister wie z. B. Weiditz sich ihrer dann und wann bedienen. Charakteristisch sind fernerhin die tiefliegenden Augen sowie die stark ausgebildete, des öfteren seitlich verschobene Unterlippe. (Vgl. bes. Abb. 1 und 3.) In den Gewandungen beobachten wir einen leichten ungezwungenen Linienfluß, der nur selten durch krauses, verästeltes Gefältel unterbrochen wird, das hie und da die typische Form von länglichen Nadelöhren annimmt. Die Landschaft zeigt lichte Fernen, aus denen die in einfachen Umrissen gezeichneten zackigen Bergformationen scharf heraustreten, während Vorder- und Mittelgrund in der Regel durch architektonische Motive belebt sind[14]).

Diesen Elementen, aus denen sich die künstlerische Gestaltungsweise Breus in der Zeit um 1515 zusammensetzt, begegnen wir in dem schon genannten Regensburger Missale ebenso wie in den Holzschnitten der im gleichen Jahre bei Hans Miller in Augsburg erschienenen Reisebeschreibung des Ritters Ludovico Vartoman von Bologna[15]); desgleichen auch in den für Breu inbetracht kommenden Illustrationen des von Hans Schönsperger jun. gedruckten »Leiden Jesu«[16]) des Wolfgang von Man. Diese Arbeiten zeigen unseren Künstler auf dem Höhepunkte seines Schaffens, wo er in wirklich modernem Stilgefühl die Befangenheit seiner frühen noch durchaus gotisches Empfinden verratenden Zeichnungen überwunden hatte, ohne aber schon dem lässig flüchtigen Manierismus verfallen zu sein, der für die Arbeiten aus dem letzten Jahrzehnt seines Lebens (etwa von 1525 an) charakteristisch ist, sodaß dadurch eine klare Scheidung dieser späteren Holzschnitte von denen des jüngeren Breu, seines Sohnes — der nach den Augsburger Handwerksbüchern[17]) am 1. Mai 1534 das Zunftrecht seines Vaters erhalten hat und elf Jahre nach diesem (1547) gestorben ist — immer noch erschwert, ja nahezu unmöglich gemacht ist.

Wie leicht und sicher ihm in jener Zeit die Wiedergabe des nackten menschlichen Körpers von der Hand ging, zeigt der gute Akt der Bathseba auf unserer ersten Abbildung, die als weiteren Vorzug eine sehr glückliche Inszenierung aufweist, bei der trotz aller Mannigfaltigkeit der Motive dennoch jede Überladenheit und Schwulstigkeit des architektonischen Aufputzes ver-

---

14) Wer mit W. Schmid (Rep. f. Kunstw. XIX. 1896. S. 285) und Fr. Dörnhöffer für Breu eine italienische Reise konstruieren will, findet in der architektonischen Ausstattung der Landschaft auf Abb. 3 beachtenswerte Motive.

15) Muther, 1020. Eine Reproduktion des Titelholzschnittes findet sich im Katalog der Freiherrl. von Lipperheide'schen Kostümbibliothek I, S. 575; ferner auch bei Mühlbrecht, Die Bücherliebhaberei in ihrer Entwicklung bis zum Ende des XIX. Jahrh. II. Aufl. S. 81.

16) Muther, 941.

17) Publiziert von Rob. Vischer in den »Studien zur Kunstgeschichte«. S. 478 ff.

mieden ist, wie sie sich in den meisten derartigen Darstellungen breit macht, deren uns die Renaissance eine ganz erhebliche Anzahl geschenkt hat. Überhaupt hat sich Breu in diesen Illustrationen der Renaissancearchitektur nur in der geschmackvollsten Weise bedient. Das zeigt uns die von Säulen getragene offene Kuppelhalle auf Abb. 2 ebenso wie das einfache von Pfeilern flankierte Portal mit dem Muschelmotiv im Rundbogen (Abb. 4). Die vor diesem Torbogen stehenden Apostelfürsten sind kleine Meisterstücke individualisierender Gestaltungsweise; Petrus:[18]) schwächlich, bedächtig, sorgenvoll, vergrämt und von der Last der Riesenschlüssel und Tiara arg bedrückt; Paulus: energisch, trotzig, zielbewußt, ein Mann der Tat und jederzeit bereit, das locker in der Hand ruhende Schwert als letztes Mittel zur Durchsetzung seiner festgefaßten Entschlüsse auszuspielen; zwei Repräsentanten der Kirche, wie sie von der graphischen Kunst kaum jemals in glücklicherer Weise einander gegenüber gestellt worden sind, sodaß selbst Burgkmair's großer Holzschnitt aus der Sammlung Mitchell in London[19]) hinter diesem kleinen Blättchen zurückbleibt. Mit dem gleichen Geschick, wie hier bei monumental-statuarischer Auffassung dennoch jede statuenhafte Erstarrung einer gotischen Zeichenweise vermieden erscheint, sind umgekehrt die Bewegungsmotive diskret, aber sicher herausgearbeitet. So in dem schwebenden Engel der Verkündigung (Abb. 2) und vor allem in dem aus seinem Fischerkahne heraussteigenden Petrus (Abb. 3), während der Christus, der in den wesentlichen Zügen nur eine Vergrößerung der gleichen Figur aus einer Initiale des Regensburger Missales von 1515[20]) ist, eine nicht ganz so glückliche Figur macht.

Alles in allem sind die kleinen Blätter treffliche Beispiele einer geschickten Verarbeitung neuer stilistischer Elemente, und zwar nicht nur figürlicher, sondern vor allen Dingen auch ornamentaler, wie uns die in Abbildung 7 und 8 wiedergegebenen Randleisten zeigen, für die der Motivenschatz der italienischen Frührennaissance den Bestand von Balustersäulen, Festons, Füllhörnern, Bändern, Perlschnüren, Zierschilden und Schrifttäfelchen abgegeben hat. Eine ausgesprochen gotische Stilisierung zeigt nur die Randzeichnung mit dem Stammbaum Jesse (Abb. 6), während das Vollbild mit der Darstellung des Pfingstfestes in dem stilistischen Rahmen der übrigen Illustrationen überhaupt keinen Platz hat.

---

18) Vergl. den Typus des Heiligen auf den Titelholzschnitten des Regensburger Missales sowie des Breviers von 1515. Eine sehr nahe Verwandtschaft mit dem letztgenannten von Dodgson abgebildeten Holzschnitt zeigt Schäuffeleins St. Petrus auf Sig. O IV. (V) vom »*Drit Thail Christenlicher Predigen . . . Durch Johann von Eck . . .*« (Ingolstadt, Verl. Jörg Krapff und Jakob Vogker. 1531). Der gleiche Holzschnitt findet sich wieder in »*Quintae partis Johan. Eckii in Lutherum et alios. Tomus Tertius Homiliarum de Sanctis.*« (Augsburg, Alexander Weyssenhorn, 1534.) Sig. M III. (V.) Vermutlich ist er erstmalig in dem 1513 erschienenen »Heiligenleben« vertreten, das Hans Othmar in Augsburg für den Verleger Johann Rynmann druckte.

19) Hirth und Muther, Meisterholzschnitte aus vier Jahrhunderten. Tafel 85/86.

20) Initiale D. (Der reiche Fischfang). Fol. CC. Sig. A I. (V.)

Dieser schlecht geschnittene Holzschnitt wird von Stiassny[21]) ebenfalls Breu zugeschrieben, während Dodgson[22]) die Ansicht vertritt, daß er mit unserem Künstler, ja wahrscheinlich sogar mit der Ratdolt'schen Offizin, nicht das mindeste zu tun habe. Zur letzteren Auffassung konnte er nur dadurch gelangen, daß er das Blatt bloß als einen zufälligen Bestandteil eines bestimmten Exemplares unseres Breviers erklärte; er glaubte, der Holzschnitt sei nur versehentlich in das Expl. D. eingeklebt worden. Daß dem nicht so ist, zeigt das von uns aufgefundene Expl. C., das von dem betreffenden Blatte eine bei weitem deutlichere Vorstellung zu geben vermag, als dies bei D. der Fall ist, wo der Holzschnitt durch eine rohe Kolorierung auch noch die wenigen Qualitäten verloren hat, die ein nicht sehr geschickter Formschneider von der Originalzeichnung übrig gelassen hat. Daß Dodgson im Hinblick auf dieses arg geschändete Exemplar den Holzschnitt Breu nicht zuschreiben zu dürfen glaubte, kann uns nicht Wunder nehmen. Ebensowenig glauben wir aber auch, daß er nach Kenntnisnahme des von uns abgebildeten Blattes aus C. bei seinem absprechenden Urteil verharren wird. Denn so sehr die Zeichnung auch unter einer flüchtigen Arbeitsweise des Holzschneiders gelitten haben mag, so ist doch von der Originalskizze so viel übrig geblieben, daß in Typenbildung, Faltengebung und Strichführung eine augenfällige Verwandtschaft mit dem schon eingangs erwähnten Kanonblatt von 1504 nicht von der Hand zu weisen ist.

In welchem Werke der Holzschnitt allerdings erstmalig Verwendung gefunden haben mag, wissen wir augenblicklich noch nicht zu sagen. Stiassny's Vermutung, er könnte vielleicht das von E. Ratdolt 1509 gedruckte Breviarium Constantiense[23]) geziert haben, wurde bereits von Dodgson als unzutreffend nachgewiesen, da diese Ausgabe, wie sich an der Hand des im Britischen Museum befindlichen Exemplares ergab, außer dem Bischofswappen auf der Rückseite des ersten Blattes überhaupt keine anderweitigen Illustrationen enthält. An die Editio Princeps von 1499[24]) kann man ebensowenig denken, da sie gar nicht illustriert ist. Ein ähnliches gilt von der Ausgabe von 1501[25]), die ebenfalls keine Illustrationen im eigentlichen Sinne aufweist, sondern als einzigen Schmuck das Erhard Ratdolt'sche Druckerzeichen und eine Reihe ornamentaler Initialen enthält.

Es bleibt uns daher vorläufig nur übrig, uns zu bescheiden und von einem glücklichen Zufall eine Entdeckung des Werkes zu erhoffen, das uns gleichzeitig mit der Kenntnis der erstmaligen Verwendung des umstrittenen Blattes vielleicht auch noch die Bekanntschaft anderer bis jetzt noch unbeachteter früher Holzschnitte des Augsburger Meisters vermittelt.

21) Zeitschrift für christl. Kunst. VII. (1894). Sp. 108.
22) Jahrbuch der Kgl. preuß. Kunstsammlungen. XXI. (1900.) S. 201.
23) Panzer. VI. 138. Nr. 49.
24) Hain. 3830. München, Hof- und Staatsbibliothek. Inc. 243.
25) München. Hof- und Staatsbibliothek. Liturg. 111.



DIE HOLZMÖBEL DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

VON DR. HANS STEGMANN.

VIII.

Die eigentliche Truhe war im Wesentlichen zur Aufnahme von Kleidungsstücken gedacht und dadurch wurden ihre Maßverhältnisse hauptsächlich bestimmt. Zur Aufbewahrung kleinerer Gegenstände und insbesondere zum Transport derselben war sie wegen der beträchtlichen Größe in ihrer gewöhnlichen Gestalt nicht geeignet. Es kommen daher auch kleinere truhenartige Kasten häufig vor, als die Vorläufer der Kabinetschränke, von denen das Museum ebenfalls einige Exemplare besitzt. In erster Linie sind für ihre Gestaltung nicht die Rücksichten auf ein Prunkmöbel, als welche sich die Truhe vielfach entwickelt hatte, maßgebend. Ihre formale Gestaltung meist als flache rechteckige Kiste und ihre künstlerische Dekoration treten hinter dem Bestreben, Festigkeit und damit Sicherheit für den wohl meist kostbaren Inhalt zu schaffen, einigermaßen zurück.

Von solchen einfachen Kasten besitzt das Museum aus gotischer Zeit zwei, deren nähere Entstehungszeit anzugeben aber schwer fallen dürfte. Der eine durch einen modernen schwarzen Lackanstrich verdorben, hat einfache Kistenform und stark übergreifenden Deckel. Die Beschläge (außenliegendes Schloß) bestehen in flachen Bändern, die in distelartigem, stilisiertem Blattwerk endigen. Der andere (Fig. 93, Höhe 30, Tiefe 53, Länge 72 cm.) hat die ursprüngliche rote Bemalung. Der schwach vorspringende Deckel ist hier nicht übergreifend, der Boden ist leicht profiliert. Die über die Flächen laufenden Beschläge sind grätig gestellt. Der ganze Kasten wirkt bei aller Einfachheit recht gut.

Neben solchen Formen finden wir auch kleine Truhen als Zwischenformen zwischen der großen Truhe und dem später noch zu behandelnden Kästchen. Das Museum besitzt vorzugsweise Stücke aus Niederdeutschland, die sämtlich schon der Renaissancezeit angehören. Eine stark ergänzte derartige kleine Truhe, wohl niederrheinisch, auf vier Brettern als Stollen stehend hat Rahmen- und Füllwerk mit zwei Füllungen an der Vorderseite. Auf die Füllungen sind durchbrochene Schnitzereien, stilisiertes Weinlaub und Trauben, aufgesetzt.

Die Truhen dieser Art folgen naturgemäß der Bildung ihrer größeren Schwestern und so ist dies auch bei den am zahlreichsten vertretenen friesischen, bezw. schleswig-holsteinischen der Fall. Charakteristisch für die Art ist die Verwendung des dreiseitigen erhöhten Deckels, sowie die ausschließlich an der Vorderseite angebrachte reiche Schnitzerei. Hier befindet sich meist zwischen den üblichen hermenartigen Pilastern mit Figuren ein manchmal noch mit einer plattdeutschen Inschrift versehenes geschnitztes Relief. In den vier Stücken des Museums, von denen das relativ beste in Fig. 94 reproduziert ist,



Fig. 93. Kleine eisenbeschlagene Truhe; spät gotisch.

ist freilich der gute Wille des Schnitzers größer als sein Vollbringen. Einmal wird die Verkündigung Mariä, einmal die Anbetung der hl. 3 Könige, einmal eine antike Szene und endlich in dem abgebildeten Stück mit Anlehnung an graphische Vorlagen ein zeitgenössisches Liebespaar an der Tafel vorgeführt, zu der ein Quartett seine Weisen ertönen läßt. Die letztere Truhe ist 39 cm. hoch, 47 cm. lang und 37 cm. tief.

In der Sammlung bäuerlicher Altertümer befindet sich werkwürdiger Weise nur ein bemerkenswertes Stück, eine kleinere aus Unterm Berge im Laastal, Kanton Wallis, stammende Truhe in Nußbaumholz mit reicher Schnitzerei. Die Ähnlichkeit in der Behandlung mit der früher abgebildeten Truhe aus dem Wiesbachtale springt sofort in die Augen. Drei Pilaster mit Engelsköpfen (ergänzt) gliedern die Vorderwand, dazwischen zwei Bögen mit Füllungen. Diese enthalten je aus einer Vase aufsteigendes Rankenwerk, in dessen Mitte ein Rundmedaillon mit Buchstaben eingelassen ist. An den Schmalseiten zwei hübsche geschnitzte Rosetten. Entstehungszeit ist das 18. Jahrhundert.

Eine kleine Egerländer Holztruhe mit komisch rohen Malereien gehört dem Anfang des 19. Jahrhunderts an.

Die größte Sammlung kleinerer Truhen aber im Museum enthält nicht die Sammlung der Hausgeräte, der die Möbel eingereiht sind, sondern diejenige der gewerblichen Altertümer. Diese große Reihe, mehr als 50 Stück, stammen



Fig. 94. Kleine geschnitzte Truhe aus Schleswig-Holstein; 17. Jahrh.

mit einer noch speziell zu erwähnenden Ausnahme sämtlich von den Nürnberger Handwerkern oder doch von solchen des früheren Nürnberger reichsstädtischen Gebiets. Ihrer Entstehung nach erstrecken sie sich vom Ende des 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Die »Lade«, wie der offizielle Ausdruck lautet, ist eigentlich nichts als eine verkleinerte Truhe. In Anbetracht der Aufbewahrung der größten Kostbarkeiten der alten Handwerksverbände ist nur eine stärkere Betonung des Verschlusses zu konstatieren, die sich dadurch bemerkbar macht, daß oft der Verschluß im Deckel und zwar in einer profilierten Erhöhung, die als Schublade gestaltet ist, liegt. Die kunstgewerbliche Bedeutung der Nürnberger Handwerksladen ist eine sehr verschiedene. Neben hervorragenden Meisterwerken ist viel Mittelmäßiges, besonders aus späterer Zeit vorhanden. Da außerdem die Handwerkerlade doch kaum den eigentlichen Möbeln zuzurechnen sein dürfte, so wird an dieser Stelle darauf verzichtet, die einzelnen Stücke besonders aufzuführen. Nur die schönsten auch in Abbildungen wiedergegebenen Stücke und für die typische Formen bezeichnende sollen eine kurze Besprechung finden.

In einem Aufsatz über »Die Zunftlade der Nürnberger Strumpfwirker«, der die beiden Abb. 95 und 96 entnommen sind, und die ebenso, wie die in Abb. 97 neu abgedruckte (Anzeiger des German. Museums Bd. I S. 123) der Schreiner nach Ortweins Renaissancewerk gezeichnet sind, hat A. v. Essenwein über die Bestimmung und die wichtige Rolle, die diese Zunft- und

Handwerkerladen in früheren Jahrhunderten hatten, ausführlicher gehandelt (Mitteilungen des German. Museums Bd. II S. 82 ff.), so daß über Gebrauch und Bestimmung auf jene frühere Arbeit verwiesen werden kann.

Die drei reichsten und wohl auch die ältesten sind die beiden der Schreiner und die der Strumpfwirker, die in der letzten Zeit des 16. oder ganz im Anfang des 17. Jahrhunderts entstanden sein dürften. Die beiden Truhen der Schreiner und diejenige der Strumpfwirker, die hier wiederholt in geometrischer Zeichnung wiedergeben werden — in der Zeichnung der Strumpfwirkertruhe sind die jetzt fehlenden Pyramiden vor den Seitenteilen ergänzt — weisen durch ihre große Verwandtschaft in der Behandlung fast mit Sicherheit darauf hin, daß sie von einer Hand ausgeführt sind. Die Schreinerarchitektur der Zeit feiert hier ihre Triumphe. Am reichsten ist in dieser Beziehung natürlich die eigentliche Prunktruhe der Schreiner ausgetattet, die an der Vorderseite der Truhe eine völlige Scheinfassade entwickelt. Bei näherem Zusehen ergibt sich aber gerade bei diesem mit größter Sorgfalt gearbeitetem Stück, daß das wirkliche architektonische Verständnis doch nur gering war. Man mag noch darüber hinwegsehen, daß vor die fensterartig gebildeten seitlichen Risalite auf vorspringenden Konsolen Pyramiden gestellt sind, aber auch die Einteilung

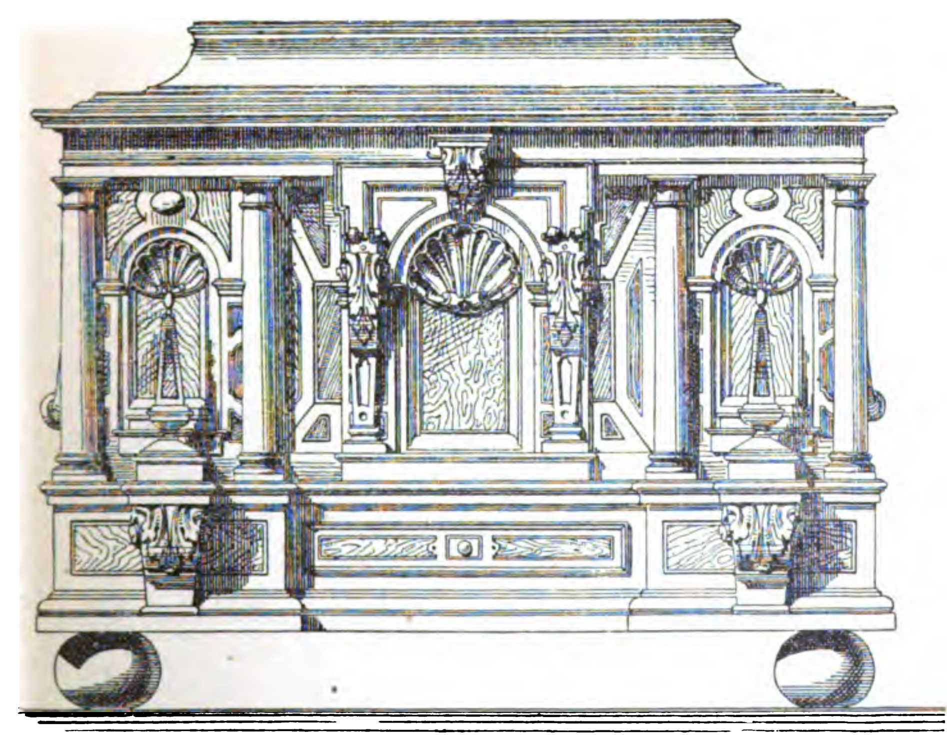


Fig. 95. Handwerkslade der Nürnberger Strumpfwirker; um 1600. Vorderansicht. 1/10 der natürlichen Gröfse.

von Sockel und Hauptgeschoß stimmt durchaus nicht zu einander, weil der Sockel zwei-, das Obergeschoß aber dreiteilig gestaltet ist. Die Erscheinung dieser Schreinerlade wirkt dadurch besonders prächtig, weil neben Einlege-

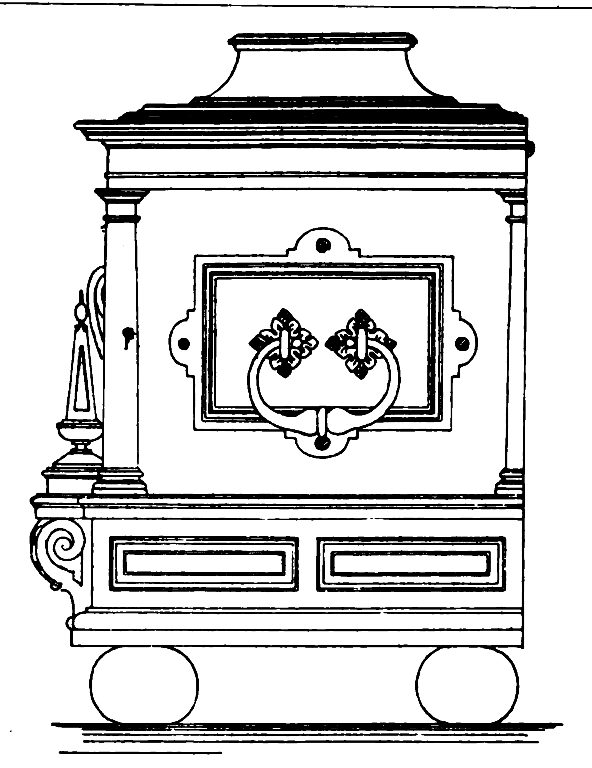


Fig. 96. Handwerkslade der Nürnberger Strumpfwirker. Seitenansicht. 1/10 der natürlichen Gröfse.

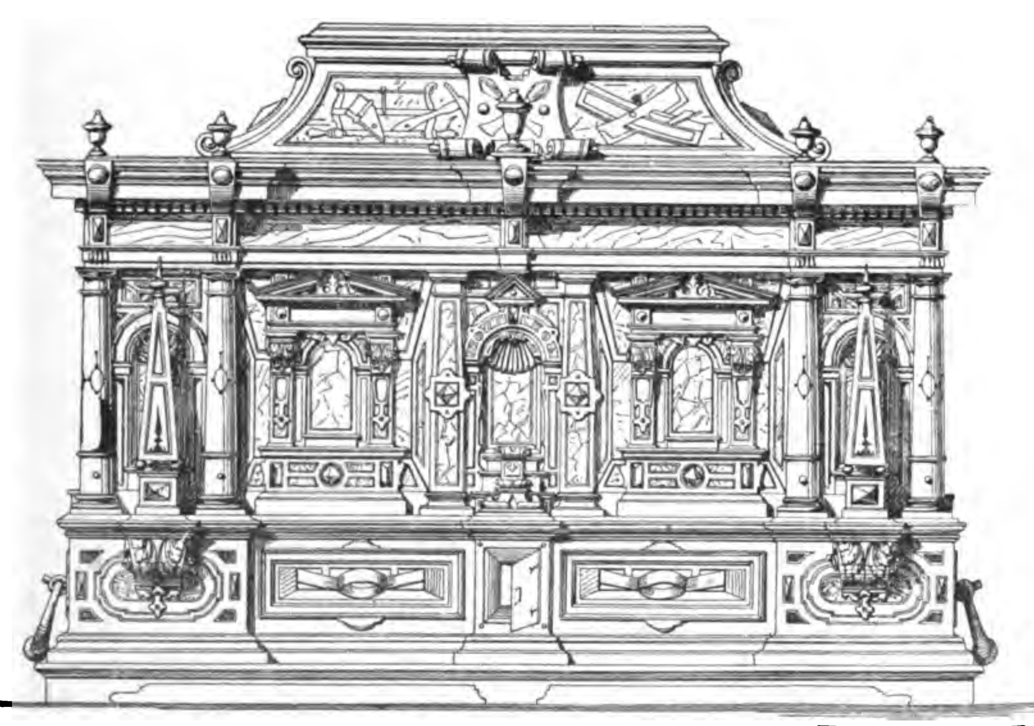


Fig. 97. Handwerkslade der Nürnberger Schreiner; um 1600.

arbeit, die in der Hauptsache die Darstellung der Handwerksembleme bringt, die Flächen mit Perlmutter ausgelegt sind.

Die entsprechende Lade der Strumpfwirker ist einfacher, weil sie auf die Häufung der Details wie an der genannten Schreinerlade einigermaßen



Fig. 98. Handwerkslade der Nürnberger Schreiner; 17. Jahrh.

verzichtet, ebenso wie auf die Perlmuttereinlagen, sie ist aber auch besser im Entwurf. Die Einteilung ist hier an der Schauseite, die eigentlich bei diesen Stücken, »vor« denen die Handwerkerversammlungen tagten, allein in Betracht kommt, einheitlicher. Diese Einteilung, zwei risalitartig vorspringende von Säulen flankierte Seitenteile, ein breiterer Mittelteil mit verschiedenartig gestalteter Füllung, bald mit Schnitzerei, bald mit Architekturwerk ist bis zum 18. Jahrhundert für eine größere Anzahl dieser Zunftladen typisch. Die schönste der ganzen Reihe, zugleich die größte und möglicher Weise auch die älteste, da sie von barocken Elementen fast ganz frei hält, ist die zweite Truhe der Schreiner (Fig. 98). Auf den ersten Blick erscheint sie einfacher, aber hier kommt in den schönen Verhältnissen fast ein Anklang an die palladianische Formenvornehmheit zum Durchbruch. Von ganz besonderer Schönheit sind die Intarsien auf dem Deckel, Fruchtgewinde und Kartuschen.

In dieselbe Reihe gehört, wenn auch einfacher und kleiner, die Lade der Tuchbereiter, und zwei Laden der Weber. An die Stelle der vorgelegten, kannelierten Säulen sind hier Pilaster getreten. Säulen, aber mit regelmäßiger Dreiteilung der Schauseite hat die wohl in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hergestellte und hier ebenfalls abgebildete Lade der Kürschner (Fig. 99). Geschnitztes und aufgeleimtes flaches Ornament tritt hier, wie bei manchen anderen Exemplaren neben der Architektur in die Erscheinung. Eine besondere Stellung nimmt die der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zuzuteilende

Lade der Schlosser ein. Sie ist aus schwarz gebeiztem und poliertem Holz in gefälligen Architekturformen ausgeführt, mit freistehenden Säulen. Die Füllungen enthalten vier weibliche allegorischen Figuren und zwei ähnliche männliche in Bein graviert. Trotz der etwas handwerksmäßigen Ausführung



Fig. 99. Handworkslade der Nürnberger Kürschner; 18 Jahrh.

wirkt die Lade recht vornehm (Fig. 100). Neben der architektonischen Einteilung, die zuletzt mit ihren gewundenen Säulchen, den gefrästen Einfassungen und den nicht gerade vorzüglichen Ornamentschnitzereien sehr flau wirkt (Beispiele: die Laden der Zirkelschmiede und Kammacher), wird im 17. Jahr-



Fig. 100. Handwerkslade der Nürnberger Kürschner; 18. Jahrh.

hundert ein zweiter Typus üblich, an dem an der Schauseite Architektur schwach oder gar nicht mehr vorkommt und man sich auf eine geschnitzte oder vielfach gekröpfte Füllung beschränkt. Ein hübsches Beispiel dieser Art gibt die in Fig. 101 abgebildete Lade der Klempner (Flaschner). Die dritte

Spielart sind die ganz einfach gebildeten mit Malerei, seltener mit figürlichen oder ornamentalen Intarsien gezierten Stücke. Ganz ausnahmsweise nur begegnen wir ein Abweichen von diesen drei hergebrachten Formen, wie beispielsweise in einer an die Art italienischer Truhen gemahnenden Lade der Zirkelschmiede.

Das einzige nicht Nürnberger Stück einer Zunftlade, das nach den nicht kontrollierbaren Angaben des Vorbesitzers aus Oberösterreich stammen soll, ist in der Form von den einfacheren Nürnberger Laden nicht sehr verschieden. Es hat ebenfalls den dachartigen Deckel mit Schieblade. Recht hübsch ist die Dekoration des in Nußbaumholz gearbeiteten Möbels mit sehr reichen gravierten Beineinlagen auf allen zur Verfügung stehenden Flächen. Der Stil dieser Verzierungen ist spätbarock und so dürfte es in der ersten Hälfte des



Fig. 101. Handwerkslade der Nürnberger Flaschner; 18. Jahrh.

18. Jahrhunderts gefertigt worden sein. Die an den Füllungen der Vorderseite sichtlichen Embleme der Bäckerei und Müllerei geben über die Bestimmung den erwünschten Aufschluß.

Indessen wäre es irrig, anzunehmen, daß die Form der Zunftlade bloß im offiziellen Handwerkerleben Verwendnng gefunden habe. So befindet sich im Museum ein in schwarz gebeiztem Eichenholz gearbeitetes Stück auf Kugelfüßen mit profiliertem Deckel, an den Vorder- und Schmalseiten architektonisch gegliedert (die vorgelegten Halbsäulen sind aus grauem Marmor) und mit gravierten und vergoldeten Bronzeschildchen in den Füllungen. Aber die kleine Truhe ist eigentlich keine solche, sondern ein Kabinetschrank. Öffnet man den Deckel, so hat man nur einen flachen, mehrfach geteilten Kasten vor sich, während auch der Sockel zwei von außen erkennbare Schubladen enthält. Erst bei näherer Untersuchung ergibt sich, daß bei geöffnetem Deckel die eine Seitenwand aufgezogen werden kann, wodurch dann drei innere Schiebladen zugänglich werden.

Die ihrer Form nach ebenfalls dieser Gruppe angehörige und in Fig. 102 wiedergegebene kleine Truhe ist nicht durch ihre einfache Form bemerkenswert, sondern durch die in verschiedenfarbigem Holz zusammengesetzten Füllungen. Die Vorder- und Schmalseiten enthalten Personifikationen der vier Weltteile, der Deckel Noahs Dankopfer, die Rückseite eine amerikanische Jagdszene. Die Landschaft ist ganz malerisch behandelt, die Figuren sind in ganz flachem Relief geschnitzt und zwar ist offensichtlich das Ganze das Werk einer sehr geschickten Hand um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts (Höhe 25, Tiefe 33, Länge 47,5 cm.).

Als Abart der Truhe in späterer Zeit darf der Koffer betrachtet werden. Das Wort selbst ist ja eigentlich nur eine Übersetzung der französischen Bezeichnung für Truhe, während das alte französische Wort für denselben Begriff »bahut«, italienisch »baula« ist. Es ist die eigentliche Reisetruhe, die deswegen auch von allem Beiwerk, das auf dem Transport gefährdet sein könnte, befreit erscheint. Die Entstehung und Verbreitung des Geräts, des Vorläufers, des modernen Reisekoffers war der Umstand, daß im Laufe des Mittelalters, noch mehr aber der Renaissance die ursprünglich auch für Reisezwecke geeignete Truhe stabiler und mit so viel Zierrat versehen worden war, daß sie auf Reisen nicht mehr praktisch erscheinen konnte. Der Koffer als solcher ist insofern kein Holzmöbel im engeren Sinne, als er, wenigstens im bürgerlichen und herrschaftlichen Gebrauch fast stets mit einem andern Stoff, Leder oder Textilien bezogen war.

Das Museum besitzt nur einen größeren eigentlichen Koffer (Fig. 103). Das vorzügliche Merkmal des Koffers ist der gewölbte Deckel. An unserem Exemplar ist der in seiner Form ganz einfache Koffer mit dünnem, braunem Leder bezogen. Darüber sind zahlreiche Eisenbänder zur Befestigung des



Fig. 102. Kleine Lade mit geschnitzten Füllungen; um 1700.

Ganzen gezogen. Vorn befinden sich zwei feste Schlösser. Das Leder selbst wieder ist bemalt und zwar befindet sich auf den Schmalseiten auf dunklem grünlichen Grunde Rankenwerk, auf der Vorderseite antikisierende Schlachtgemälde, letztere von sehr geringem künstlerischem Wert. Die Entstehung

des Stückes, von dem Fig. 104 eine Anschauung zu geben sucht, fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Maße sind: Höhe 65, Tiefe 63 und Länge 155 cm.

Das zweite kofferartige Stück, das schon ans Gebiet der ja ebenfalls viel verbreiteten kofferartigen Kassette grenzt, ist ein kleiner hochgewölbter



Fig. 103. Reisekoffer; 17. Jahrh.

Holzkoffer, mit rotem Sammt bespannt, auf den an den Kanten und Rändern mehr oder minder breite Streifen, in den Flächen spitzgestellte Quadrate mittelst Messingnägeln aufgesetzt sind. Das Material der Metallverzierungen, die mit eingepreßten Rosetten und Blattwerk geschmückt sind, ist Eisenblech, das wie es scheint einen gold- oder silberfarbenen Anstrich ursprünglich erhalten hatte. Derartige Kästchen kommen insbesondere in Italien häufig vor, sie dienten zur Aufnahme von Schmuck und dergleichen. Vielleicht hat auch unser Exemplar (Fig. 104, Höhe 31, Tiefe 25, Länge 59 cm.) den Weg über die Alpen zu uns gefunden.

Für die Kofferform bietet daher die Sammlung der bäuerlichen Wohngeräte in den vier großen Koffern aus Niedersachsen, der Wilstermarsch und Schleswig eigentlich wenig Bemerkenswertes, denn sie sind nichts als viereckige Kästen mit hochgewölbtem Deckel. Am besten wird man sie als Koffertruhen bezeichnen. Als Reisekoffer zu dienen, dazu läßt sie ihre gewaltige Größe wenig geeignet erscheinen, abgesehen davon, daß die Marschbauern kaum großes Reisebedürfnis gehabt haben werden. Der Umstand, daß sie sämtlich auf gesonderten Untersätzen aufgestellt sind, gibt ihnen ebenfalls mehr Truhencharakter. In den Vierländer Frauentruhen begegnen wir ja einem ähnlichen Typus, dort allerdings mit Kugelfüßen. Wir werden daher auch mit Recht diese Koffer als Brauttruhe ansehen können, die in der Regel nur die eine Reise ins Haus des Bräutigams zu machen hatte.

Sie gehören durch die Art ihrer Dekoration zu den wirkungsvollsten Erzeugnissen der bäuerlichen Wohngeräte überhaupt. Und zwar wird dies teils durch die Farbe, teils durch das reiche, sehr effektvolle Beschläge hervorgebracht. Die beiden Abbildungen geben von der Anordnung dieser schönen Schlosser-

arbeiten hinlänglich einen Begriff. Zur Ergänzung des Bildes von Fig. 106, das aus der Wilstermarsch stammt sei erwähnt, daß die Grundfarbe des Koffers ein lebhaftes Saftgrün ist, die eisernen Beschläge sind rot, die Stellen unter den Durchbrüchen des Eisens weiß gehalten. Das Schloßblech weist Gelbbraun und Gold auf. In der reichen, sehr gut gezeichneten Blumenmalerei herrschen mit Rücksichtnahme auf die Grundfarbe rote Töne vor. Bei dem zweiten abgebildeten Stück (Fig. 107) ist der Grund jetzt schwarz, die äußerst glücklich gezeichneten Beschläge sind hier aus Messing. Besonders hübsch ist hier das als Doppeladler (Lübecker Wappen) gezeichnete Schlüsselschild, das sogar ein feines Verständnis für heraldische Darstellung verrät. Die ursprüngliche, wohl andersfarbige Bemalung hatte ebenfalls Ornamentenschmuck. Ein drittes ganz ähnliches Stück mit sehr schön geschmiedetem Beschläg stammt aus Angeln in Schleswig. Der Grund ist dunkles Braun (ursprünglich ebenfalls grün). Die Beschläge sind schwarz, und die hier besonders zahlreichen Durchbrechungen rot gehalten. Die Blumenmalerei, die hier schon etwas stillos ist, dürfte ebenso wie die Jahreszahl 1849 von einer späteren Erneuerung stammen. Etwas kleiner in der Ausmessung und ohne eigentlichen Untersatz stellt sich der Koffer der Hinterstube des niedersächsischen Hauses dar. Dafür dürfte dieses aus der Diepholzer Gegend stammende Stück das älteste sein, da der Stil seinem Beschläge nach ganz spätbarocke Formen zeigt. Das Holz ist schwarz angestrichen, das sehr reiche und hoch getriebene Beschläge ist blank gelassen. Die Truhe ist in dem Aufsatz von O. Lauffer auf der Abbildung des Innern der Dönse, Mitt. d. G. M. 1903, Taf. II, zw. S. 48 u. 49 zu sehen. Sämtliche vier Koffertruhen möchten am Ende des 18. oder zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden sein.



Fig. 104. Kleiner Koffer; italienisch; 17. Jahrh.

Eine besonders reiche Sammlung besitzt das Museum an hölzernen Kästchen. Man kann dieselben sehr wohl als eine weitere Diminutivform der Truhe annehmen, allein sie gehören noch weniger als die Koffer oder Zunftladen zu den Holzmöbeln im engeren Sinne. Der Beweis dafür ist, daß es in andern Materialien als Edelmetall, Eisen, Messing, Elfenbein, Leder, mindestens ebensoviele gibt, als in reiner Holzarbeit. In den meisten Fällen haben diese Kästchen aus anderen Materialien als Kern ein Holzkästchen.

Für die Form und Dekoration ist aber bei den verkleideten Kästchen die Hülle schließlich wichtiger als der Kern.

Auch die Holzkästchen möchten eigentlich weniger den Möbeln, als dem Hausgeräte im engeren Sinne zuzuzählen sein. Für die Geschichte der Möbelformen sind sie eigentlich nur dadurch von Interesse, daß sie Rückschlüsse auf Truhen erlauben, denen sie naturgemäß in ihrer Form folgen, besonders auch bezüglich der Dekoration. Diese ist bei dem kleinen Objekt leichter zu beschaffen und billiger, daher oft reicher als an der Truhe, wenngleich denselben Prinzipien folgend. Für die spätmittelalterliche Periode bieten die Kästchen, die sich in erheblicherer Zahl als große Möbel in unsere Zeit herübergerettet haben, besonders viel.



Fig. 105. Koffer aus der Wilstermarsch.

Im Folgenden soll aus den eben dargelegten Rücksichten nicht das Gesamtmaterial an Kästchen des Museums besprochen werden, sondern nur die besonders charakteristischen und die vorwiegend in Holz ausgeführten, im übrigen aber nur die einzelnen im Museum vertretenen Arten kurz erwähnt werden.

Eine große Reihe von Kästchen hat die Bestimmung als Reliquiar für kirchliche Zwecke gehabt. Nun kommt es nicht gerade selten vor, daß Kästchen für die Kirche gebraucht wurden, die ihrer Dekoration nach für den weltlichen Gebrauch geschaffen worden waren. Andererseits hat die kirchliche Bestimmung und Formengebung auch auf die Gestalt einer Gruppe von Kästchen abgefärbt, die mit der Truhenform des Mittelalters im Grunde genommen wenig gemein haben. Es sind das diejenigen Kästchen, die Sarkophag- oder Hausform haben. Der Reliquienschrein ist aus dem spätklassischen Sarkophag mit Giebeldeckel entstanden, als Haus und Sarg für die Gebeine der Heiligen. Das kleine Reliquiar, ohne sich im übrigen irgendwie an die Sarkophagform zu binden, nimmt den giebeligen Deckel und später den mit einer

weit geschweiften Hohlkehle auf. Bei Renaissancekästchen freilich ist die sichtliche Beeinflussung der Truhengestalt, wenigstens in Italien, durch die gleichzeitigen Sarkophage ebenfalls von großer Bedeutung. Die gemeinsame Stammform für alle diese Bildungen ist eben die Hausform, die bei allen Kastenmöbeln, auch den Schränken eine gewisse Rolle spielt.

Als Holzkästchen kommt von den kleineren Reliquienschreinen des Museums nur eines in Betracht, das die dachartige Form des Deckels aufweist. Es ist ganz in Gold und Blau gehalten, die gute Profilierung der eigentlichen Schreinerarbeit, die feine Zeichnung des eingepreßten Ornaments geht mit den in Teig- oder Stuckmasse aufgelegten Reliefverzierungen trefflich zusammen. Die nach innen gewölbten Deckelflächen haben in der charakteristischen Vierpaßform des italienischen Trecento, vorn und auf der Rückseite je zwei leider ganz undeutlich ausgeprägte sitzende Figuren (Tugenden?), dazwischen Löwenköpfe; auf den Schmalseiten Wappenschilde und an den Ecken sitzende Löwen. Von den senkrechten Flächen ist die Vorderseite, mit zwei Löwenköpfen, zwei Medaillons und die Schlüsselöffnung von zwei flankierenden weiblichen Figuren gefüllt, die Rückseite von zwei Medaillons und drei Löwenköpfen, die Seiten von je einem Löwenkopfe. Die ursprüngliche Bestimmung der sicher italienischen Arbeit dürfte eher eine profane als eine kirchliche gewesen sein, die Entstehung aber in das Ende des 14. Jahrhunderts fallen.

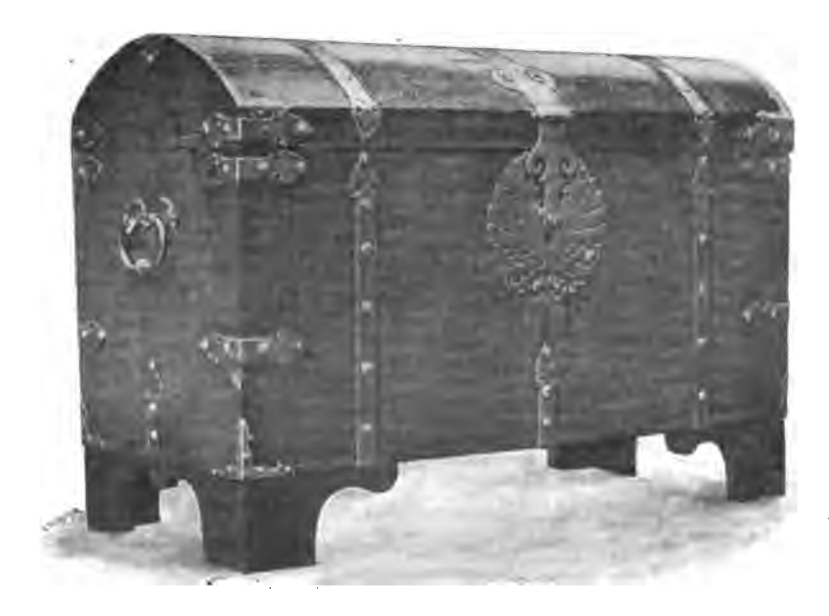


Fig. 106. Koffer aus der Wilstermarsch.

Von den mittelalterlichen Kästchen hat eine Art die Verzierung vorzugsweise im eisernen Beschläg gesucht. Von den vorhandenen Stücken (drei) ist wohl keines älter als aus dem Ende des 15. Jahrh. Das eine derselben mit leicht gewölbtem Deckel und ohne Füße oder Untersatz ist an allen Seiten

mit grätigen eisernen Bändern beschlagen die je nach ihrer Länge eine oder zwei scheibenförmige Rosetten tragen. Das zweite folgt im Allgemeinen dem oberdeutschen Truhenschema, mit hohem abgesetzten Untergestell, welch' letzteres, einfaches eingeschnittenes Ornament zeigt. Das Beschläg des eigentlichen Kastens, übrigens ohne Rücksicht auf das Rahmenwerk des Deckels aufgenagelt, ist wieder grätig und in der Mitte, bezw. den Enden verstärken sich die Bänder zu hübschen stilisierten Blättern (auf Figur 107 in der Mitte abgebildet). Auf dem Deckelrahmen Nägel mit hohen, sechsteiligen Köpfen. Das dritte Kästchen endlich ist im Holzwerk ganz kistenartig. Das reiche Beschläg bilden Zweige mit naturalistisch durchgeführten Eicheln.

Bei einem ähnlichen truhenförmigen Kästchen ist auf das eiserne Beschläge verzichtet und dafür das geschnitzte Ornament des Untersatzes etwas reicher behandelt und dazu bunt bemalt.

Eine andere Art der Verzierung ist diejenige mit aufgelegten Verzierungen in Teigmasse, die zwischen Papiermaché und Stuck die Mitte hält. Die Technik ist bekanntlich in Italien (Siena) besonders verbreitet gewesen und auch die neben dem schon angeführten Reliquiar hier anzuführenden Stücke dürften Italien oder Südtirol angehören. Das eine, sehr mangelhaft erhaltene, ist eine



Fig. 107. Mittelalterliche Holzkästchen.

kleine Truhe mit stollenartigen Füßen und schwach gewölbtem Deckel. Die Flächen waren durchwegs mit einem dicken kreideartigen Überzug versehen, der vergoldet, bemalt und mit gepunzten Verzierungen ausgestattet ist. In schwachem Relief heben sich in Rahmenwerk die Figuren eines Herrn und einer Dame (Liebespaar) abwechselnd ab. Die ritterliche Tracht weist auf den Anfang des 15. Jahrhdts. Das andere Kästchen (Fig. 108) hat ganz die Formen der kirchlichen Truhen, wobei der Untersatz verhältnismäßig groß gebildet ist. Die Flächen sind in bunten Streifen, weiß, grün und rot, bemalt und darauf zartes, ausgedrücktes Maßwerkornament aufgeklebt. Die starke Verwendung der sogenannten Fischblase und die Form der Truhe läßt auf die Entstehung um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts schließen. Bei einem dritten kleinen Kästchen sind die fünf sichtbaren Seiten ebenfalls mit Fischblasenmaßwerk in gleicher Technik ausgefüllt. Das Kästchen ist hier rot, der Grund der Füllungen blau, das Maßwerk in Gold gehalten. Das Alter mag das gleiche wie beim vorigen sein.

Der gleichen Verzierungsweise, diesmal aber in Holz geschnitzt, begegnen wir an einem ebenfalls tirolischen Kästchen (Fig. 109 unten links). Die hier

besonders reichen und geschickt komponierten Maßwerkverzierungen heben sich in der Holzfarbe von blauem Grunde ab.

Ehe wir uns den geschnitzten Holzkästchen, — diejenigen deren ganze Oberfläche in Elfenbein ausgeführt ist, sollen hier ebensowenig berührt wer-

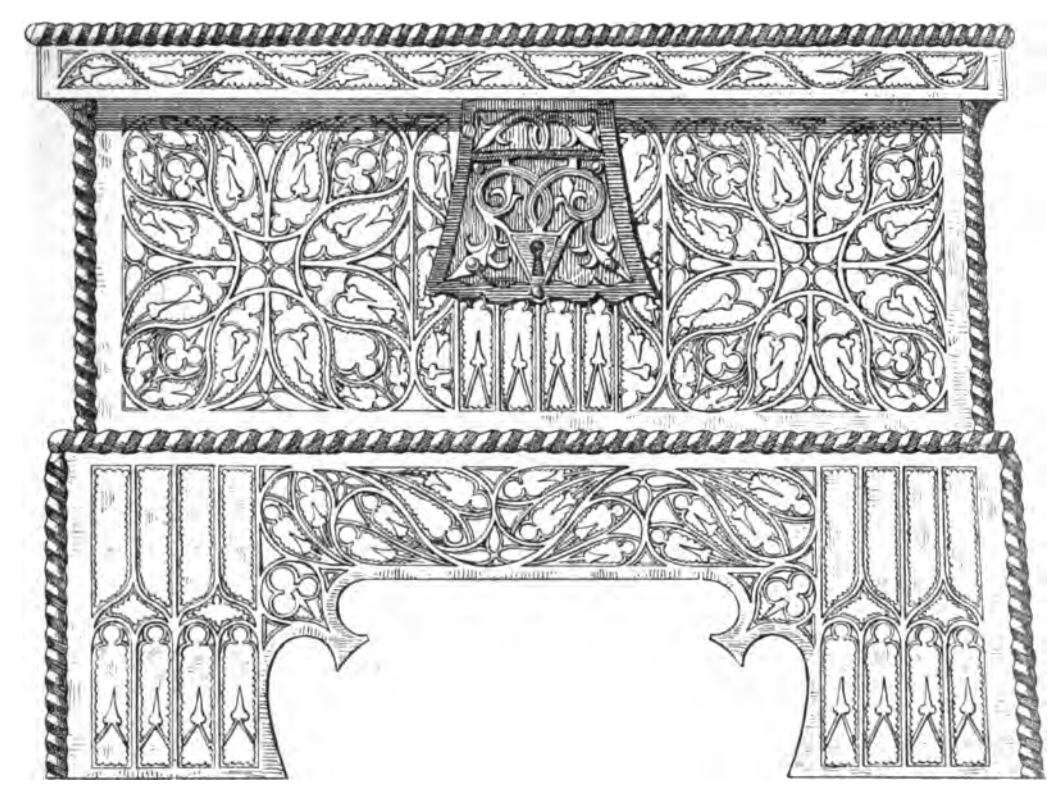


Fig. 108. Mittelalterliches Holzkästchen mit aufgelegten Verzierungen aus Teigmasse.

den, als die mit völligem Leder- oder Metallbezug — zuwenden, sei noch kurz der intarsierten Kästchen, einige Worte gewidmet. In der sogenannten »Certosinerarbeit« einem Einlageverfahren, bei dem in stets nur geometrischen Mustern neben Bein und Perlmutter buntgefärbtes Holz und Metallstreifen verwendet wurden und die in Italien, aber wohl nicht nur in den Karthäuserklöstern, ihre Heimat hat, besitzt das Museum ein Kästchen einfacher Form, aber geschmackvoller Verzierung (Fig. 109 in der Mitte oben). Zwei andere, wie dieses in seiner Entstehungszeit kaum genau zu bestimmende Exemplare jedenfalls tirolisch, zeigen in kleinen Formen Holzeinlegearbeit. Das eine Stück, außerdem mit Messingnägeln verziert, findet sich auf Fig. 109 in der Mitte unten.

Die geschnitzten mittelalterlichen Kästchen, ebenfalls so weit sie aus weichem oder Obstbaumholz gefertigt sind, stammen wohl aus Oberdeutschland und vornehmlich aus Tyrol, haben die Art der Behandlung gemeinsam. Die Reliefschnitzerei ist entweder solche mit ausgehobenem Grund, der alle

dings bei dieser Gelegenheit verhältnismäßig tief ausgestochen wird, oder sie erheben sich, soweit die Schnitzerei wirklich durchmodelliert ist, wenigstens nie über die umrahmende Kastenfläche. Die geschnitzten Darstellungen bewegen sich außerdem auf einem eng begrenzten Gebiete; Ornamentwerk und Tierfiguren auf ornamentiertem Grund. Nur eines der in Frage kommenden Kästchen beschränkt sich auf geometrisches Ornament (Fig. 107 und 110 unten links), Rosetten in einer fast an Kerbschnitzerei gemahnenden Ausführung.



Fig. 109. Mittelalterliche Holzkästchen.

rung. Die andern, von denen die Abbildungen 107, 109, 110 die besten Beispiele vor Augen führen, haben meist Tierdarstellungen auf ornamental gemustertem Grund. Auf dem größten und wohl ältesten Stück ist nur die Vorderseite mit zwei Compartimenten geschmückt, in denen in von Rankenwerk gebildeten Rundmedaillons sich zwei einander zugekehrte Adler befinden. Ein anderes, ebenfalls ziemlich großes Exemplar mit sich durch ihre Deutlichkeit auszeichnenden Darstellungen hat auf dem Deckel einen Löwen; auf den senkrechten Flächen vorn zwei greifenartige Ungeheuer, hinten einen Steinbock und Hündin, seitlich Hirsch und Hund. Jagd- und Fabeltiere



Fig. 110. Mittelalterliche geschnitzte Holzkästchen.

kommen gern nebeneinander vor, einmal begegnen wir auch einem Affen. Ein Kästchen ist in gleicher Technik mit Buchstaben geschmückt. Ziemlich sicher als niederdeutsch darf ein Eichenholzkästchen angesprochen werden, das mit eisernen Bändern umfangen, ziemlich primitive Wappen, vier gekrönte Buchstaben, a und g, und zwei unverständliche Worte enthält.

Eine beliebte Dekorationsweise für Holzkästchen war zu allen Zeiten und in allen Ländern die Kerbschnitzerei. Die Notwendigkeit bei dieser Technik sich im Wesentlichen auf einfache geometrische Ornamentbildung

zur Füllung der Flächen zu beschränken, gibt allen diesen Produkten eine gewisse Gleichförmigkeit, wenn auch natürlich bei näherer Betrachtung die lokalen und zeitlichen Verhältnisse in ihrem Ausdruck erkannt werden können. Man kann wohl behaupten, daß die Kerbschnitzerei ihrer verhältnismäßig leichten technischen Ausführbarkeit halber im Allgemeinen wie speziell bei den Kästchen nicht so sehr das Produkt handwerklicher Übung, als das des Volkes bildet und so dürften, ganz abgesehen von ihrer verschiedenen Provenienz die kerbgeschnitzten Kästen der bäuerlichen mehr als der städtischen Kunstübung zuzuteilen sein.

Die große Reihe kerbgeschnitzter Kästchen mag mit sechs solchen, darunter auch eine größere, truhenförmige Kiste, aus Swanetien eingeleitet sein. Die Form dieser, wie aller andern Kästchen dieser Art ist die des regelmäßigen Parallelopipedons, die Schreinerarbeit sehr primitiv aber praktisch. Aus den Schmalseiten sind die niedrigen Stollen, an einzelnen Stücken zu einer Art Fuß geschnitzt, entwickelt. Der Kerbschnitt geht gewöhnlich bei diesen Stücken ziemlich tief, charakteristisch ist die auf dem stehengebliebenen Grat noch stets eingeschnittene feine Linie. Die Formen sind ganz einfache, Sterne, Kreise mit gewellten Linien, Rauten und dergl. Beachtenswert ist



Fig. 111. Holzkästchen der Renaissance.

die sich an mehreren Stücken findende Tendenz, das Ornament in schrägen Streifen über die Fläche laufen zu lassen.

Den Kerbschnitzarbeiten verwandt, aber zwischen dieser Technik und derjenigen mit ausgehobenem Grund eine Mittelstufe bildend, stellen sich zwei Holzkästchen aus Island dar. Das größere derselben zeigt die Flachschnitzerei nur auf den vier vertikalen Seiten und zwar je eine von einer Ornamentumrahmung umgebene Füllung. Füllung wie Umrahmung zeigen stilisiertes Rankenwerk, das in seiner primitiven Art stark an die romanischen Formen erinnert. Das kleinere Kästchen ist auf den vier vertikalen Seiten und dem Deckel mit Streifen bedeckt, die abwechselnd ein einfaches Rankenornament und Runen zeigen.

Von Kästchen aus Kerbschnitzereiverzierung aus deutschen Gauen besitzt das Museum sechs Exemplare, außer einigen hierhergehörigen der Sammlung bäuerlicher Altertümer angehörigen Stücken. In Fig. 111 links ist ein Exemplar unserer Sammlung wiedergegeben. Auf die Elemente des Kerbschnittornaments hier einzugehen, kann billig unterbleiben. Nur soviel sei schließlich noch bemerkt, daß die Unveränderlichkeit der wenigen möglichen,

allerdings unzählige Kombinationen zulassenden Formen eine nähere Bestimmung der Entstehungszeit einigermaßen schwierig macht. Vermutlich geht keines der Exemplare unserer Sammlung, die im Aufbau ganz einfach sind, über das 17. Jahrhundert zurück, während vielleicht das eine oder andere erst im 19. Jahrhundert geschnitten worden ist.



Fig. 112. Kästchen mit Wismutmalerei; 16.—17 Jahrh.

Bemerkenswerter Weise sind die Holzkästchen der Renaissance viel schwächer im Museum vertreten, als die mittelalterlichen, wenigstens insofern sie durch ihre Gestaltung oder Verzierung von Bedeutung sind. Und doch hat die Renaissance nicht nur den Komfort der Lebenshaltung ganz wesentlich gesteigert, sondern auch in der formalen Behandlung der Gebrauchsgegenstände auf eine verzierende, künstlerische Behandlung noch mehr als das Mittelalter Wert gelegt. Abgesehen von der vielleicht mehr zufälligen Lückenhaftigkeit gerade unseres Bestandes, sind aber auch allgemeine Gründe für den Rückgang der kunstgewerblichen Bedeutung des Holzkästchens als Schmuckbehälter u. dergl. leicht zu erweisen. Einmal die Tatsache, daß das metallene Kästchen, aus Edel- und Unedelmetall, wohl aus Gründen höherer Sicherheit, übrigens auch aus dekorativ-technischen Gründen (z. B. der schnell an Verbreitung gewinnenden Eisenätzung) mehr in den Vordergrund trat, dann daß die Truhe, welche wieder das Kästchen einschloß, mehr und mehr dem Schranke weichen mußte. Die Schrankformen entwickelten sich aber alsbald, auch außerhalb der vielfächerigen sogenannten Kabinetschränke nach der Rich-

tung, daß er möglichst mehrere getrennt abzuschließende Fächer oder Gelasse erhielt, die wenigstens teilweise das Kästchen überflüssig machten.

Im Übrigen ist die Spätrenaissance, die Zeit des Barocks die Zeit der Surrogate. An Stelle der Holzschnitzerei treten an den Holzkästchen, die entweder einfache Kastenform oder die der Truhe mit Untergestell haben, neben der Bemalung die oft sehr reizvolle Dekoration in Teigmasse oder Papiermaché, wovon das Museum eine Anzahl trefflicher Beispiele besitzt. Lederbezug mit Pressung, Stoff, mit Filigranbesatz oder Stickerei, gepreßtes Papier, Strohmosaik kommt zunächst als Bekleidung des Holzkerns zur Einführung, bis auch dieser verschwindet um dem Pappdeckel Platz zu machen.

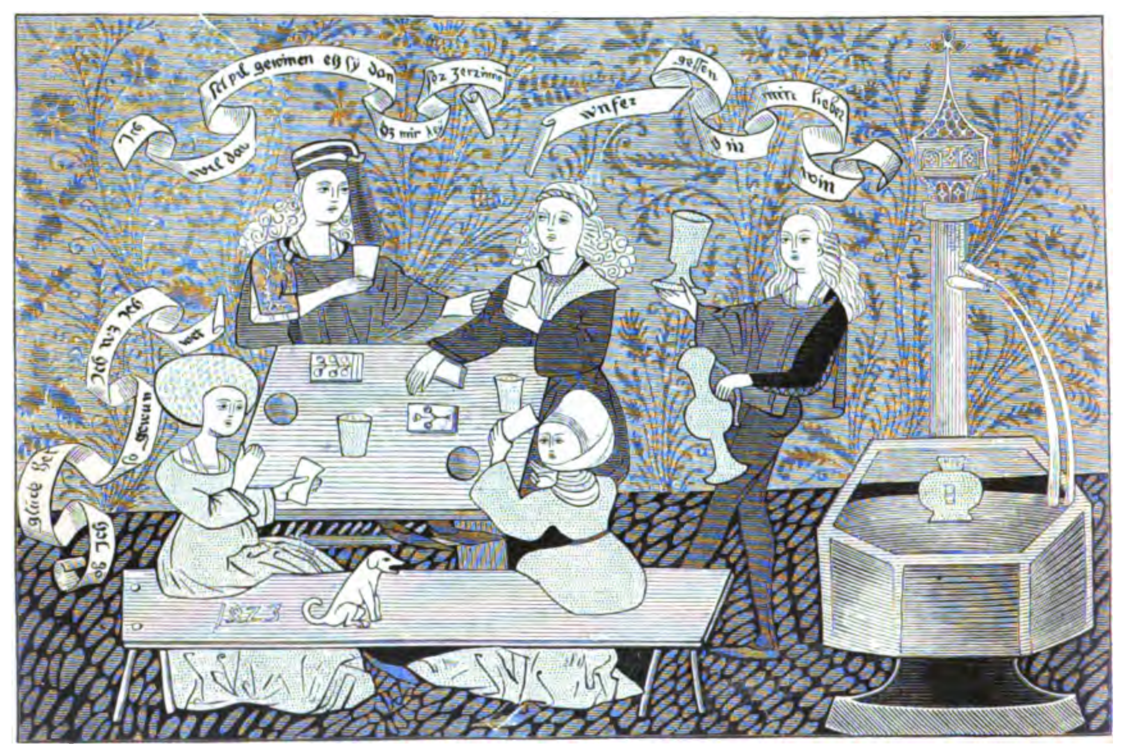


Fig. 113. Deckel eines Kästchens mit Wismutmalerei; 15. Jahrh.

Von den späteren Holzkästchen verdienen nur drei Einzelerwähnung, eines mit geschmackvollen Perlmuttereinlagen, ein truhenförmiges ganz vergoldetes, das mit eingedrücktem leichtem Rankenornament verziert ist und ein solches in Nußbaumholz, in Kofferform mit hübschem in Bein eingelegtem Rankenwerk. Die beiden letzteren sind auf Fig. 111 wiedergegeben. Die kleine Truhe gehört wohl ebenso wie die beiden Kästchen dem 17. Jahrh. an.

Schließlich mag noch bemerkt werden, daß eine Anzahl Kästchen zwar von außen Deckelkästchen gleicht, aber in Wirklichkeit schrankartig mit Türen und meist einer größeren Zahl von inneren Schiebfächern ausgestattet ist.

Eine größere Reihe der Holzkästchen des Museums ist mit der sogenannten Wismutmalerei verziert. Als Kästchen sind sämtliche derartigen

Stücke von der einfachsten Form, die keiner besonderen Besprechung bedarf. Über einige hervorragende und zugleich mit ältesten Stücke hat A. v. Eye in einem kleinen Aufsatz des Anz. f. Kunde d. d. Vorz. 1876, Sp. 1 ff. berichtet. Das dort berichtete Vorkommen der Wismutmalerei schon im 14. Jahrh. steht mit der gewöhnlichen Annahme, daß das Wismut erst im 15. Jahrhundert auftauche, in Widerspruch. Jedenfalls aber besitzt, wenn die letztere Annahme richtig ist, das Museum in einem Kästchen, dessen Deckelzier hier nochmals in Fig. 113 wiedergegeben wird, ein sehr frühes Beispiel dieser Technik. Auf dünnem Kreidegrund, dem üblichen Malgrund, wurde eine dünne Schicht Wismutpulver aufgetragen und diese mit dem Polierstein geglättet, so daß eine metallisch glänzende Oberfläche entstand. Auf diese wurden dann die gewöhnlich in lebhaften Farben gehaltenen Malereien aufgetragen und das Ganze mit einem Firniß überzogen. Die stattliche Reihe von Wismutkästchen des Museums reicht vom Ende des 15. bis zum 18. Jahrhundert (die Jahreszahl 1423 auf dem frühesten abgebildeten Stück ist, wie aus dem Kostüm sich ergibt, offensichtliche Fälschung). Vom Anfang bis zu Ende vermag die Malerei auf eigentlichen Kunstwert keinen Anspruch zu machen; ihre Verfertiger betrieben offensichtlich die Herstellung mit großer, aber mechanischer Handsicherheit ganz handwerksmäßig.

Wichtiger sind sie kulturgeschichtlich, weil sie in der guten Zeit bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts manchen Beitrag zur Kunde des bürgerlichen Lebens bringen. Gleich der Kunst der Karten- und Briefmaler, hat der Illustrationsdruck langsam dem Verfahren den Garaus gemacht. An die Stelle der oft hübschen, naiven figürlichen Darstellungen, Liebes- und Brautpaare sind besonders beliebt, treten Kopien von Holzschnitten, endlich flau gemaltes Ornament. In Fig. 112 sollen drei Kästchen einen ungefähren Eindruck der Erscheinung geben, das mittlere gehört dem frühen, das andere dem späten 16., das oberste dem späten 17. oder gar schon 18. Jahrhundert an. Außerdem sei auf zwei weitere Holzschnittnachbildungen in dem erwähnten Aufsatz von Eye's verwiesen. Die durch die Länge der Zeit unvermeidliche Oxydation hat leider den eigentümlichen Metallüster des Wismutgrundes und damit die Besonderheit dieser Art von Kästchen verschwinden oder wenigstens sehr stumpf werden lassen.

Der Schritt von dieser schon verhältnismäßig billigen und einfachen Technik zu einer noch billigeren lag nahe. Und er wurde auch gemacht, einmal nach der Seite, daß man den charakteristischen Wismutgrund wegließ und die Kästchen in meist recht primitiver Weise in Ölfarbe oder sogar in Leimfarbe bemalte, was sich auf den bäuerlichen Kästchen und insbesondere den Spanschachteln bis in das späte 19. Jahrhundert erhalten hat. Die ursprünglich städtische Kunst wurde auch hier vom flachen Lande aufgenommen und von der bäuerlichen Bevölkerung, wenn auch in einfacheren Formen bewahrt und weitergeführt. Die Abteilung bäuerlicher Altertümer enthält eine schöne Anzahl von Beispielen dieser letzten Ausläufer des vornehmen mittelalterlichen Kästchens. Die andere Vereinfachung war, daß man statt sie zu bemalen, die Kästchen mit kolorierten Kupferstichen oder Holzschnitten be-

klebte, die dann eine mehr oder minder geschmackvolle, gemalte Umrahmung erhielten. Auch davon finden sich eine Reihe von Proben in der Sammlung der Hausgeräte.

Die bäuerlichen Holzkästchen bieten keine von den bürgerlichen verschiedenen, nennenswerten Typen dar. Hier wie dort tritt mit der Zeit die nämliche Verflachung ein, die Span- oder Pappschachtel mit mehr oder minder geschmackloser Dekoration, tritt an die Stelle des Holzkästchens. Dieses selbst bleibt im bäuerlichen Hausrat nur in einer Nutzform länger konstant erhalten, dem Nähkästchen mit pultförmig abgeschrägtem Deckel, das im übrigen alle schon erwähnten Verzierungsweisen aufnimmt.





DIE ORIGINALZEICHNUNG ZUM HOLZSCHNITT HANS SEBALD BEHAM B. 149.

VON DR. FRITZ TRAUGOTT SCHULZ.

Gustav Pauli führt in seinem kritischen Verzeichnis der Werke Hans Sebald Beham's unter den Exemplaren der 1552 erschienenen Ausgabe von dessen Kunst- und Lehrbüchlein auch ein solches als im Germanischen Museum zu Nürnberg befindlich auf. Zwar trägt unser Exemplar die Jahreszahl 1552, jedoch nicht am Schluß des Textes im Druck, sondern nur auf dem Einbanddeckel als handschriftliche Notiz. Zudem ist dasselbe nicht einmal vollständig, es fehlen 13 Seiten, und die beiden letzten Blätter, nummeriert 14 und 15, gehören garnicht zum Kunst- und Lehrbüchlein, sondern stammen aus der »Proporcion der Ross« vom Jahre 1528. Die erste Ausgabe des Kunst- und Lehrbüchleins erschien 1546 und zwar zu Frankfurt bei Christian Egenolff (Pauli S. 490—491). Die zweite ist die vom Jahre 1552. Eine dritte kam 1557 heraus unter dem Titel: »Das Kunst und Lere | Büchlin, Sebalden Behems. | Malen vnd Reissen zulernen, Nach | rechter Proportion | Mass vnd aussteylung des | Circkels. Angehenden Malern vnd | Kunstbaren Wercklеuten dienlich. | Zu Franckfurt, Bei Christian Egenolffs Erben« (Pauli S. 499). Da dieser Titel mit demjenigen unseres Exemplares genau übereinstimmt, so muß es, abgesehen von den nicht zugehörigen beiden Blättern am Schluß, ein und dieselbe Ausgabe sein. Es wäre demnach außer dem Wolfenbütteler Exemplar noch das unsrige ergänzend anzuführen, es aber bei den Ausgaben vom Jahre 1552 zu streichen. Weitere Ausgaben erschienen 1565, 1566, 1582, 1594 und 1605, letztere bei Vincentius Steinmeyer in Frankfurt. Dann ist noch zu erwähnen, daß sich in der im Germanischen Museum aufbewahrten Kupferstichsammlung der Stadt Nürnberg 15 Blatt-Ausschnitte einer Ausgabe des Kunst- und Lehrbüchleins befinden, deren Titel, soweit er vorhanden ist, mit keinem der von Pauli aufgeführten übereinstimmt. Es muß demnach noch eine weitere Ausgabe erschienen sein, welche wohl zwischen den Ausgaben von 1566 und 1582 als neunte angesetzt werden darf. Die Abdrücke der Holzstöcke sind kräftig und schön.

Das Kunst- und Lehrbüchlein fällt in eine Zeit, in welcher Beham's Kunst im Niedergang begriffen war. Er hatte den Höhepunkt seines Schaffens als Künstler bereits um das Jahr 1535 überschritten, sich von nun an selten

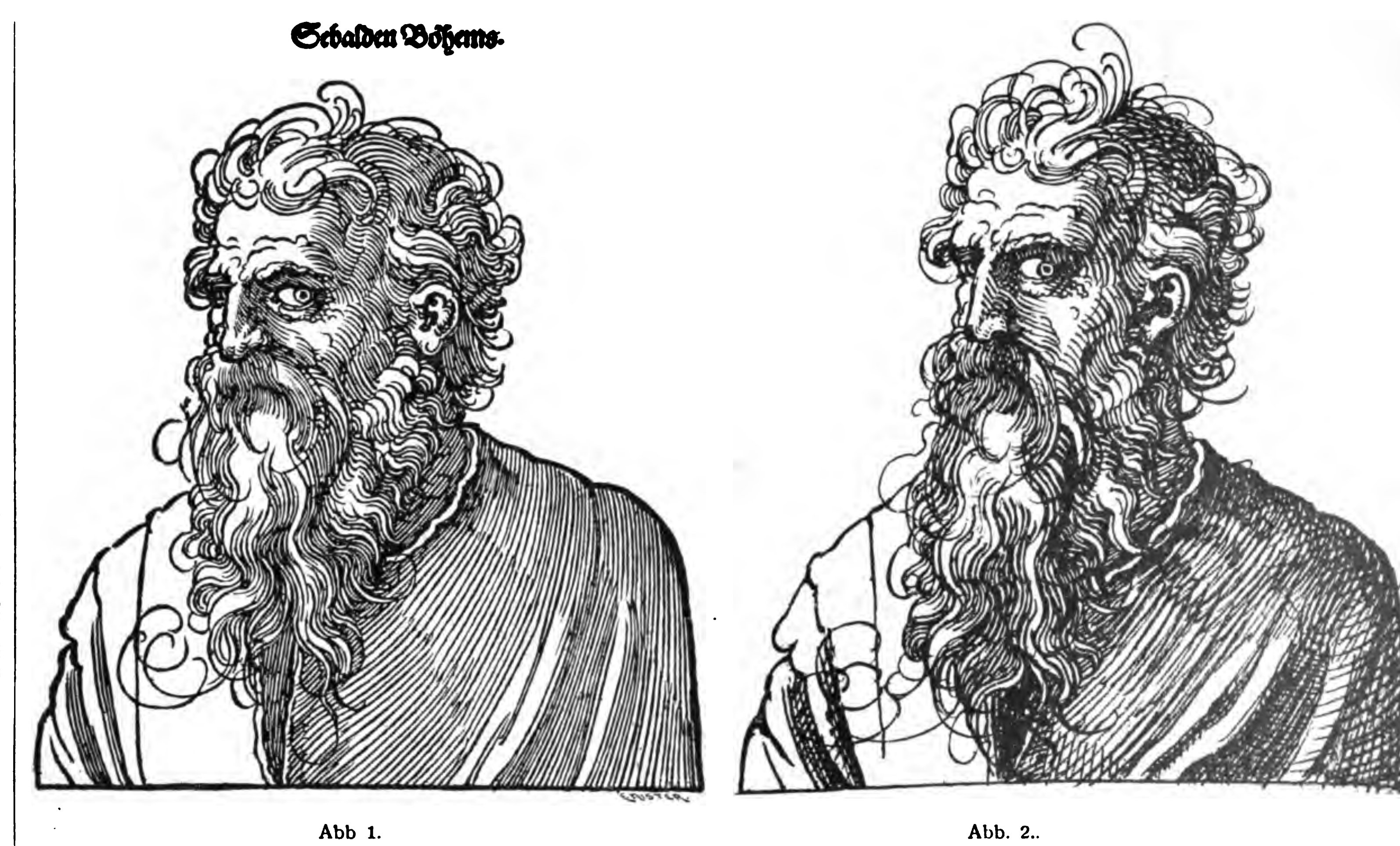


Abb 1.

Abb. 2..

Hans Sebald Beham B. 149. Holzschnitt und Originalzeichnung.

mehr zu Leistungen direkt eigenen Schlages aufschwingend. Nicht mit Unrecht vermutet darum Pauli, daß die vortrefflicheren Holzschnitte des genannten Büchleins ältere Arbeiten seien, welche bei dieser Gelegenheit datiert und eingeschoben worden wären (S. 15). Ganz besonders scheint mir dies der Fall gewesen zu sein mit dem prächtigen, bärtigen Kopf des zur Seite blickenden alten Mannes (Abb. 1), welcher sich aus der Reihe der übrigen Darstellungen stark heraushebt. Es mag hier, ohne es natürlich als bündigen Beweis hierfür betrachtet wissen zu wollen, auf die Ähnlichkeit hingewiesen werden, welche zwischen unserem Kopf und dem des Adam auf dem ersten Blatt aus der in der ersten Ausgabe 1530 edierten Folge der Patriarchen mit Frauen und Kindern[1] (B. 74, Pauli 691), weiter dem des Henoch auf dem siebenten Blatt dieser Folge (B. 78, Pauli 697) und vielleicht auch dem des Noah auf dem letzten Blatt derselben (B. 83, Pauli 700) besteht. Auch sei auf die Verwandtschaft unseres Kopfes mit dem des 1520 datierten Hieronymus B. 61 (Radierung) wenigstens aufmerksam gemacht. Zwingend sind diese Argumente natürlich nicht. Doch werden sie gewiß mit dazu beitragen können, die Vermutung Pauli's berechtigt erscheinen zu lassen.

Betrachten wir uns nun diesen Kopf etwas näher, so gewinnt man den Eindruck ein Porträt vor sich zu haben. Die Nase ist scharf geschnitten, die Augenbrauen erscheinen energisch markiert. Das Haar hängt wirr um den Kopf, die Backenknochen treten ungewöhnlich hervor, der struppige Schnurrbart fällt teilweise bis über den Mund herab, Kinn und Backen umrahmt ein krauser, in zwei Teile gesträhnter Backenbart. Ernst, fast unwirrsch richtet sich der Blick zur Seite. Der Oberkörper ist in wenig natürlicher Weise gedrungen, seine Kontur etwas unwahrscheinlich, die linke Schulter zu stark gehoben. Siehe Abb. 1. Alles in Allem aber ist es ein Kopf, der durch die kräftige Art seiner individuellen Charakterisierung weit über das gewöhnliche Mittelmaß künstlerischen Könnens hinausgeht. Dennoch aber gewinnen wir bei der Betrachtung der Einzelheiten den Eindruck, als sei es dem Holzschneider nicht vollkommen gelungen, den Eigenheiten der originalen Vorlage Beham's, der bekanntlich ein trefflicher Zeichner war, ganz gerecht zu werden. Deuten bereits hierauf die schon berührten Verzeichnungen des Oberkörpers hin, so kommen noch die offenbar mißverstandene Wiedergabe des Schnurrbartes, der unmöglich so weit über den Mund herabhängen kann, die unnatürlich erscheinende Darstellung des oberen Backenbartes an der linken Wange und überhaupt die etwas übertriebene Breite des Dreiviertelprofils hinzu. Es wäre nicht das erste Mal, daß Beham für seine Zeichnungen einen seinen Intentionen nicht mit vollem Geschick folgenden Xylographen gefunden hätte. Es braucht hier nur an die beiden Holzschnitte Simsons mit den Thoren von Gaza und Simsons im Schoße der Delila für die 1534 in Mainz

1) Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß die im Germanischen Museum aufbewahrte Kupferstichsammlung der Stadt Nürnberg ein kompletes Exemplar dieser Folge ohne jeglichen Text besitzt. Auch wäre weiter bei Pauli nachzutragen, daß sich außer dem neuen Abdruck des Zustandes III des Blattes mit Adam und Eva noch ein zweiter mit einem A rechts oben im Germanischen Museum befindet.

erschienene Bibelübersetzung Dietenbergers erinnert zu werden, wo Beham schon das gleiche Mißgeschick erlebt hatte (vgl. Pauli S. 5). Meine Vermutung wird aber zur Gewißheit, wenn wir eine mit unserem Holzschnitt auf das Engste verwandte Federzeichnung aus unserer Sammlung von Handzeichnungen heranziehen. Sie trägt im Katalog die Nummer 91, war bislang unter den unbekannten Meistern eingereiht, aber schon seiner Zeit von Herrn Direktor Bösch mit dem Zusatz »H. S. Beham?« versehen worden. Es ist, wenn man den Holzschnitt und die in Abb. 2 wiedergegebene Zeichnung mit einander des Näheren vergleicht, ganz offenbar, daß letztere dem ersteren als Vorlage gedient hat. Und wer sollte, wenn man den Holzschnitt Beham zuschreibt, bezw. zuschreiben muß, die Zeichnung anders angefertigt haben als eben der Künstler selbst? Wir haben es also mit einer eigenhändigen Zeichnung Behams zu thun, welche als solche meines Wissens zum ersten Mal zur Veröffentlichung gelangt und darum für die Charakteristik des Meisters einen neuen Beitrag liefert. Sie verrät in allem den begabten Schüler Albrecht Dürer's, welcher mit scharfem Auge beobachtet, rasch erfaßt und den Gegenstand in seiner ganzen Kraft samt allen seinen zierlichen Details mit sicherer Hand wiederzugeben weiß. Wie ungleich höher steht doch die Zeichnung über dem Holzschnitt! Von der Gedrücktheit dort finden wir hier keine Spur. Alles ist freier und natürlicher. Die linke Schulter ist nicht in übermäßiger Art hochgezogen. Die Licht- und Schattenpartien sind klarer durchgeführt. Das Gewand erscheint namentlich an den Oberarmen der Wirklichkeit mehr entsprechend gelegt. Stolz wächst der die selbstbewußte Kraft deutlich ausdrückende Kopf gänzlich ungezwungen zwischen den Schultern heraus. Trotzig ernst ist der Blick zur Seite gerichtet, während er auf dem Holzschnitt etwas Demütig-Lauerndes an sich hat. Dazu kommt die geradezu meisterhafte Durchbildung der hervorstechenden Einzelheiten des Gesichts, die virtuose Behandlung von Backenbart und Haupthaar. Und konnten wir schon den Holzschnitt als eine doch im Ganzen tüchtige Leistung hinstellen, so wird nunmehr die Achtung vor dem Meister, dessen Original nur von dem Xylographen nicht in seinen ganzen Feinheiten in den Holzschnitt umgesetzt werden konnte, noch um ein Beträchtliches steigen.



LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Heimatkunst. Von Dr. Ing. Ernst Vetterlein, Privatdozent an der Technischen Hochschule zu Darmstadt. Leipzig, Bernhard Richters Buchhandlung. 1905. 31 SS. 1 ℳ 20 ₰.

Die neueste Zeit hat uns ein neuestes Wort gebracht, nach dem wir uns lange gesehnt haben. »Heimatkunst.« Wie klingt das Wort so »traut«. Ein Klang aus den sonnigen Tagen unserer Kindheit, der halbvergessen in unserem inneren Ohr forttönte ist in ihm zum vollen reinen Akkord angeschwollen und wird Wiederhall finden in aller Herzen, die den Zusammenhang mit dem Urquell ihrer Kraft, mit dem Volk nicht verloren haben. Auf das Wort »Heimatkunst« trifft Mephistopheles höhnender Ausspruch nicht zu: »Da eben, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.« Nein, dunkel geahnt haben wir den Begriff schon lange, jetzt aber steht er vor unserem geistigen Auge in voller Bestimmtheit, wie aus Granit gemeißelt: »Heimatkunst. Sie verdient diesen Ehrennamen nur dann, wenn die von uns errichteten Bauten wie mit dem heimatlichen Boden verwachsen erscheinen, wenn sie förmlich mit der Natur eins sind. Dann bilden sie einen Teil unserer Heimat im Ganzen. Und wie die Natur den Charakter des Menschen gemodelt hat, so daß die Bergbewohner anders geartet sind als die in der Ebene wohnenden Volksstämme, so müssen nun die der Natur angepaßten, von Menschenhand errichteten Bauwerke einen Ausdruck des menschlichen Charakters bilden. So entsteht unter mannigfachen Wechselwirkungen eine große Einheit: Natur, Mensch und Kunst, von denen jeder Teil von den gleichen klimatischen und sonstigen Bedingungen abhängig ist.« Da nun mit dem Wort Heimatkunst ein klarer und bedeutender Begriff in unlösbaren Zusammenhang gebracht ist, fürchte ich nicht, mißverstanden zu werden, wenn ich weiter zitiere: »An Worte läßt sich trefflich glauben.«

An wie viele Worte haben wir schon geglaubt: Die klassische Kunst, die romantische Kunst, die italienische Renaissance, die deutsche Renaissance, alle späteren Stils, die Moderne. Alles war Irrtum. Warum war es Irrtum? »Unsere heutige Kunst ist nicht der charakteristische Ausdruk unseres Wesens und unserer Heimat.« Das Heil liegt in der Heimatkunst.

Nein Herr Vetterlein. Es war nicht alles Irrtum. Schinkel, Klenze, Semper, Friedrich Schmidt, Hase, um nur Verstorbene zu nennen, haben nicht geirrt; was sie geschaffen haben war ebenso rein der Ausdruck ihres Wesens, als die Werke der Darmstädter Künstlerkolonie der Ausdruck des Wesens von Olbrich, Patriz Huber, Peter Behrens u. A. sind, aber das Wesen dieser Männer war eben ein anderes als das der Modernen. Freilich war ihre Kunst nicht Volkskunst, sondern die vornehme Kunst hochgebildeter Männer. Wenn etwas ihrer Wirkung auf die Allgemeinheit im Wege stand, so war es nicht ihre Schwäche, sondern ihre monumentale Höhe. Auch sie haben aus voller Begeisterung ihrer Seele geschaffen. Es muß endlich Einspruch erhoben werden gegen das banale Schlagwort, die ganze Baukunst des 19. Jahrhunderts, soweit sie in historischen Formen gearbeitet hat, war Verirrung. Gewiß, die geistigen Großtaten des 19. Jahrhunderts liegen nicht auf dem Gebiete der Baukunst, aber die Geringschätzung, mit der sie heute behandelt wird, beruht doch auf völliger Verkennung ihres Wertes. Der immer wiederholte Vorwurf ist der, daß sie mit historischen Detailformen gearbeitet hat. Als ob das Wesen der Baukunst im Detail beschlossen wäre, als ob die Architekten nichts besseres zu tun hätten, als »ihr Wesen« immer nur in neuen Details »zum Ausdruck zu bringen«. Was haben denn Iktinos, Gerhard von Rile

und Antonio da San Gallo an Details erfunden? Es gibt Perioden, in welchen die Erfindung neuer Details lebhaft quillt, und andere, welche ihrer entbehren können. Über die rein architektonische Bedeutung der einen und der anderen ist damit nichts entschieden.

Das 19. und vorerst auch das 20. Jahrhundert unterscheiden sich freilich darin von andern Epochen, daß die verschiedensten historischen Stile nebeneinander in Verwendung sind und daß sich bis vor Kurzem die Anhänger des einen oder anderen lebhaft befehdeten. Sehen wir aber vom Detail ab, so nehmen wir wahr, daß für jede Periode des 19. Jahrhunderts die Gesamtempfindung, wie die Grundzüge der Komposition unabhängig von den Einzelformen die gleichen waren und daß neue Kompositionsaufgaben stets auch neue und eigenartige Lösungen gefunden haben. Nicht als ob das Detail die Komposition gar nicht beeinflußt hätte, aber die maßgebende Bedeutung, die ihm im Allgemeinen beigemessen wird, kommt ihm nicht zu. Die konsequente Entwickelung der Baukunst im 19. Jahrhundert ist dadurch, daß gelegentlich stark archaisiert wurde nicht gestört worden; auch in ihr manifestiert sich in voller Klarheit das psychologische Gesetz der Entwickelung in Gegensätzen, das alle Geschichte beherrscht. Den Ausgang bildet die strenge und nüchterne Kunst des Empire. Die Grundrisse wurden auf im Voraus festgelegte Axensysteme komponiert, wobei der Monumentalität oft weitgehende Konzessionen gemacht wurden. Symmetrie nach einer, wenn möglich nach zwei sich kreuzenden Axen war eine selbstverständliche Forderung. Im Aufbau wurden die Proportionen mit peinlicher Sorgfalt abgewogen und eine ruhige Umrißlinie wurde als unumgänglich für die monumentale Wirkung erachtet. Diese Grundsätze haben auch Romantiker wie Gärtner befolgt, der freilich ein langweiliger Romantiker war. Im Detail herrscht in dieser ersten Epoche Sparsamkeit, Zurückhaltung und eine strenge, ja trockene Formgebung. Dann führt die Entwickelung allmählig zu freierer Komposition und reicherer Ausstattung, aber die Grundsätze der monumentalen Komposition bleiben bis ins dritte Viertel des Jahrhunderts die gleichen. An kleineren Aufgaben, namentlich am Familienhaus fand unter Führung der Gotiker die freie malerische Gruppierung mehr und mehr Aufnahme. Schließlich ist sie auch in den Monumentalbau eingedrungen und beherrscht ihn jetzt vollständig. Dabei gewöhnte man sich an einen immer größeren Reichtum der äußeren und inneren Ausstattung.

Es wäre nicht schwer, aus allen Epochen des 19. Jahrhunderts eine stattliche Zahl von Bauwerken zu nennen, welchen bleibende Bedeutung zukommt. Trotz der engen Anlehnung an die Formen der historischen Stile tragen sie alle einen bestimmt ausgesprochenen Zeitcharakter. Das Verhältnis der Baukunst des 19. Jahrhunderts zu den historischen Stilen ist trotz der tiefgreifenden Verschiedenheit der wissenschaftlichen Erkenntnis in künstlerischer Hinsicht nicht viel anders, als das der Renaissance zur Antike. Kein selbständiger Architekt hat sich je durch die historischen Einzelformen in seinem architektonischen Schaffen beengt gefühlt.

Dieses Verkennen der wahren Situation, diese Überschätzung der Bedeutung des Details hat früh zu einer Unterschätzung des architektonischen Wertes der Baukunst des 19. Jahrhunderts geführt. Man sah nur das, worin sie unselbständig und hatte kein Auge für das, was ihr eigen war.

Das Sehnen nach einem neuen, unserer Zeit eigenen Stil, besser gesagt das Sehnen nach neuen eigenartigen Details, erst von wenigen Träumern im Stillen gehegt, dann öffentlich ausgesprochen, endlich von den Kunstschreibern als Schlachtruf aufgegriffen, fand seine Erfüllung in dem Moment, als gegen die übermäßige Vielseherei ein Rückschlag eintreten mußte. Die Entwicklung war durch Dezennien vom streng architektonischen zum Malerischen, vom Einfachen zum Reichen und Überladenen gegangen. Als die Polhöhe erreicht war trat eine rückläufige Bewegung ein und zwar soweit die führenden Kräfte in Betracht kommen mit einem Sprung ins Extrem der äußersten Einfachheit. Die Bewegung ging von England aus und fand in Deutschland energische Förderung. Daß dieser Rückschlag eintreten mußte, war wohl keinem zweifelhaft, der historische Prozesse zu beobachten gelernt hat. War das historische Detail der Stein des Anstoßes gewesen, so wurde nun zunächst das Detail neu gestaltet; die malerische Komposition

blieb, wurde aber geläutert und von der Zersplitterung auf ruhigere Massenwirkung zurückgeführt. Das ist »die Moderne«. Der Jubel ist groß. Der Chor der Kunstschreiber singt einen Päan: Heil uns! Wir haben eine neue Kunst, die »unserem Wesen entspricht«, in der wir »unsere Empfindungen« ausdrücken können. Ich wundere mich schon lange, daß die Herrn noch keine neue Sprache erfunden haben, um »ihre Empfindungen« ausdrücken zu können. Mit einzelnen Worten wie Milieu, impressioniert, intim, traut, weltbewegend, Heim, Heimatkunst, Erdgeruch u. s. w. ist es nicht getan. Die alte Sprache ist doch längst abgenutzt, es käme jetzt darauf an, sie frei von der erdrückenden Last, historischer Traditionen neu zu gestalten.

Die Moderne leidet unter dem Fluch, das spät geborene Kind einer alternden Kultur zu sein, es fehlt ihr das urwüchsig Naive, überall sieht man ihr das Reflektierte und Gewollte an. Aber nur Mißgunst und absichtliches Verkennen kann in Abrede stellen, daß ihre Führer mit großer Energie und künstlerischer Kraft eine eigenartige, neue und einheitliche Stilweise in Tektonik und Ornament geschaffen haben. Sie a priori abzulehnen wäre töricht, kein Stil ist an sich schön oder häßlich, es kommt stets nur darauf an, wie er gehandhabt wird. In jedem Stil gibt es gute und schlechte Stilisten.

Es war notwendig, einmal ein Wort für die vielgeschmähte Baukunst des 19. Jahrhunderts einzulegen. Daß sie keinen der großen Höhepunkte einnimmt, wissen wir alle, und es liegt mir ferne, ihre Schwächen beschönigen zu wollen. Ungleich sind die großen Kulturaufgaben auf die Jahrhunderte verteilt; das 19. Jahrhundert hat auf wissenschaftlichem, insonderheit auf naturwissenschaftlichem und technischem Gebiet reichlich gut gemacht, was es auf künstlerischem vermissen ließ.

Selbst wer meinen Ausführungen bis jetzt zustimmend gefolgt sein sollte, wird nun einwenden, daß einer stattlichen Zahl bedeutender Bauten eine noch weit größere von unbedeutenden und schlechten gegenübersteht. Wenn ich nun auch die Bewertung einer Kunstepoche nach einem numerischen Durchschnitt ablehne, so ist mit diesem Einwurf doch eine schwache Seite der Baukunst des 19. Jahrhunderts berührt. Ein Mißstand der Anfangs wenig fühlbar nach und nach immer schreiender geworden ist, das fehlen des Sinnes für das Angemessene.

Deutschland war aus den Befreiungskriegen als ein armes Land hervorgegangen. Das ist auch aus der deutschen Architektur klar zu ersehen. Die Strenge und Einfachheit der Monumentalbauten wird an kleineren öffentlichen und an Privatbauten zur Nüchternheit und Dürftigkeit. Vielleicht erscheinen uns diese Bauten kümmerlicher als sie sind. In diesen unpoetischen, geschmacklos eingerichteten Häusern hat man behaglich und glücklich gewohnt und von einer schwachen Kunst reinere ästhetische Anregungen empfangen, als wir von einer weit ausdrucksmächtigeren. Man war selbst innerlich reicher und glücklicher. Die Ärmlichkeit der äußeren Verhältnisse lastete drückend auf der Baukunst, aber man gab sich wenigstens nicht den Anschein reich zu sein. In diese Zeit fallen die Anfänge des vielgeschossigen städtischen Miethauses, das noch heute und wohl noch für lange Zeit in quantitativer Hinsicht das Hauptobjekt der gesamten Bautätigkeit ist und sein wird. Auch die Stadterweiterungen mit geraden sich rechtwinkelig kreuzenden Straßen kamen schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in Aufnahme. Dieses Straßensystem ist jetzt in Verruf erklärt als unkünstlerisch und unpraktisch. Ich will nicht für dasselbe eintreten, bemerke aber, daß es seit dem grauen Altertum stets wiedergekommen ist, wenn größere Städteanlagen einheitlich geplant wurden, wir finden es in Babylon, in den Städten der Diadochen, in den römischen Kolonien, in den mittelalterlichen Bastiden, in den Städten die im 18. Jahrhundert entstanden sind, in den amerikanischen Großstädten und es wird immer wiederkehren, wo praktisch nüchterne Erwägungen bei der Aufstellung von Stadtplänen den Ausschlag geben. Es ist auch nur in seiner schematischen Anwendung auf große Städte ganz verwerflich, während es bei kleineren Anlagen Lösungen gestattet, die auch künstlerisch befriedigen. Ebensowenig ist die gerade Straße an sich unkünstlerisch. Ich will hier nicht das größte Beispiel, die Axe, welche vom Ostportal des Louvre nach dem Triumphbogen auf der Place de l'étoile in Paris geht, heranziehen, die Straße, welche in Nancy das Gouvernement mit dem

Schloß verbindet ist von hoher monumentaler Schönheit und selbst die Maximilianstraße in München ist ein gutes Beispiel. Die Abmessungen der Breite der Straße und der Höhe der Gebäude, die Erweiterung im äußeren Teil mit den großen Bauten der Regierung und des Nationalmuseums, die freiere gärtnerische Behandlung des äußersten Teils am Fluß und der Abschluß durch ein großes Gebäude, das Maximilianeum, sind so glücklich gegriffen, daß die Wirkung selbst durch die mesquine Ausführung aller Gebäude nicht vernichtet, ja nicht einmal wesentlich beeinträchtigt wird. Das sind aber Ausnahmen, im allgemeinen sind die mit Kauf- und Miethäusern besetzten Straßen unserer Städte weidlich langweilig. Sicher kann durch Krümmung des Straßenzuges ein befriedigenderer Eindruck erzielt werden, denn die gerade Straße stellt architektonische Forderungen, welche der Mietbau nur selten erfüllen kann.

Der städtische Miethausbau hatte sich bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts von Extravaganzen fern gehalten, wer die Mittel hatte und nicht auf eine hohe Verzinsung des Anlagekapitals zu sehen brauchte, baute sein Haus stattlicher, wer beschränkt war einfacher, falscher Reichtum wurde wenigstens vermieden. Um so aufdringlicher machte er sich seit der Gründerepoche breit. Es wurden monumentale Wirkungen mit falschen Mitteln angestrebt, wo die wahre Kunst sich in der Zurückhaltung geäußert hätte. Die Aufgabe wurde von Bauherrn und Baukünstlern verkannt. Für diese Verkennung müssen die Baukünstler verantwortlich gemacht werden. Aber wer sind hier Bauherrn und Baukünstler? Die Bauherrn sind zumeist Spekulanten, welche durch brutalen Glanz blenden und bei einer Ausführung in Surrogaten hohe Erträgnisse aus ihren Häusern ziehen wollen. Zu der künstlerischen Tätigkeit aber drängen sich bei der Masse der Aufträge viele, deren künstlerische Ausbildung mangelhaft und falsch ist. Selbst die Hochschulen haben unter einem unverhältnismäßig hohen Prozentsatz unzureichend vorgebildeter Schüler zu leiden und können die Lücken der Elementarbildung nicht mehr ausfüllen. Vor allem aber entlassen viele Baugewerkschulen ihre Schüler in einem übelen Stadium halber Bildung. Die Baukunst ist die einzige Kunst, welche nicht oder doch nur ganz ausnahmsweise von Liebhabern betrieben wird. Es gibt Dilettanten in Poesie, in Musik und Malerei, selbst in der Plastik, in der Architektur fehlen sie; dafür sind aber mindestens vier Fünftel derer, welche sich Architekten nennen, Dilettanten. Man kann nicht von jedem Künstler verlangen, daß er »weltbewegende« Werke schaffe, das bleibt immer ein Vorrecht Weniger — heutzutage sind fast nur Musiker weltbewegend — aber man verlangt in anderen Künsten wenigstens, daß man die künstlerische Technik gelernt habe, bevor man die Kunst ausübt. Die Architektur erfordert äußerlich eine Summe von wissenschaftlich-technischen Kenntnissen und von zeichnerischem Können, welche nur in langer angestrengter Arbeit erworben werden können, sie erfordert innerlich eine kräftige intuitive Raumvorstellung, welche die Gestalt des künftigen Bauwerks im Inneren und Äußeren dem inneren Auge klar vorführt. Da fehlt es vor Allem. Die meisten haben nur ein unbestimmtes Raumbild und können das, was sie dämmernd schauen, nicht einmal zeichnerisch fixieren. Da liegen denn Vorlagewerke auf, erst Letaronilly und Lienard, dann Fritsch und Ortwein u. A. und aus diesen wurde zusammengetragen, was sich überhaupt auf die verfügbare Fläche der Fassade zusammentragen ließ.

Es ist jetzt eine Besserung eingetreten, der Zug zum Einfachen macht sich auch im Mietbau geltend, an eine völlige Gesundung kann ich unter unseren heutigen sozialen Verhältnissen nicht glauben. Da müßte zunächst das Bauspekulantentum eliminiert werden, was nicht möglich ist. Es müßten auch alle Architekten künstlerisch so vorgebildet werden, daß sie sich vom Ekektizismus frei halten könnten. Und das ist nicht zu erreichen. So werden denn die Nichtkönner, wie bisher aus historischen Vorlagen, jetzt aus dem Wiener Architekt und der Darmstädter Innendekoration ihre Fassaden und Innenräume zusammenspicken, und der Unterschied ist höchstens der, daß die modernen Details »ihren Wesen entsprechen«, was die alten nicht getan haben. Die Grundlage des Übels beseitigt weder die Moderne noch die Heimatkunst.

Was ist überhaupt Heimatkunst? Die Definition, welche ich oben wiedergegeben habe, ist trotz ihrer schönrednerischen Fassung nicht ausreichend. Vetterlein hat das selbst gefühlt und stellt nun eine Reihe von Forderungen auf.

Er verlangt zunächst die innere Harmonie des Kunstwerkes, er verlangt, daß die Einzelglieder ihrer Funktion gemäß in den Dienst der Kompositionsidee gestellt werden, er verlangt, daß die formalen Eigenschaften der Baumaterialien und ihre Farben sorgfältig berücksichtigt werden. Er verlangt das Studium der Alten Denkmäler, nicht um die Einzelformen herauszupflücken, sondern um die Prinzipien der Konstruktion kennen zu lernen. Zwischen dem Anschluß an die historischen Formen und der Moderne vermittelt er dadurch, daß es an beide die Forderung stellt mit Stil, d. h. so zu arbeiten, daß jede Einzelform ihre innere Berechtigung in sich trägt und eine Funktion im Dienste der Idee erfüllt. Man kann sich mit diesen Forderungen, die nicht allzu klar formuliert werden, einverstanden erklären, aber sie sind weder neu, noch gibt ihre Erfüllung dem Kunstwerk den spezifischen Charakter der Heimatkunst. Vetterlein behauptet zwar, daß jede echte Kunst Heimatkunst sei. Wird aber dieser Begriff so weit gefaßt, so wird er überhaupt überflüssig. Heimatkunst kann nur eine Kunst sein, welche außer durch ganz allgemeine Gesetze, wie die oben erwähnten, noch durch regionale Besonderheiten bedingt ist; Heimatkunst mag man den auvergnatischen Kirchenbau, den norddeutschen Backsteinbau, den süddeutschen Fachwerksbau, den Blockbau der Alpenländer nennen, Bauweisen die sich in gewissen Gegenden ausgebildet haben und nur in diesen vorkommen. Aber einem Baustil im Allgemeinen, selbst wenn er einen scharf ausgesprochenen Nationalcharakter trägt wie der dorische der Griechen und gotische der Franzosen kommt die Bezeichnung nicht zu, denn das Heimatliche wird hier durch das allgemein Künstlerische weit übertönt. Diese Werke haben eine Bedeutung für die gesamte Menschheit, welche über die notwendige Beschränkung einer Heimatkunst weit hinausgeht.

Die regionale Beschränkung ist von dem Begriff der Heimatkunst nicht zu trennen, sie muß also auch in der neuen Heimatkunst, die unserer Architektur das Heil bringen soll, in Geltung bleiben.

Ist nun in unserer Zeit zu erwarten, daß die Heimatkunst in der Architektur die Führung übernehmen könne? Nein und abermals nein. Wohl haben einige feinsinnige Künstler da und dort in Anlehnung an die regionale Bauweise sehr erfreuliche Werke geschaffen, aber diese Weise muß individuell bleiben und kann nicht Gemeingut einer Schule, geschweige denn der Menge der Bauunternehmer werden. Die treibenden Kräfte in der Entwickelung der Künste liegen heutzutage in den Großstädten und bleiben da, auch wenn sich die Künstler nach Darmstadt oder Weimar zurückziehen. Die Großstadtkultur aber ist alles andere, nur keine Heimatkultur. Hier könnte auch Heimatbaukunst nur eine vorübergehende Mode werden, deren Erzeugnisse so innerlich unwahr wären wie das Rautendelein und der Waldschratt in dem papierenen Wald von Hauptmanns versunkener Glocke. Nein die Großstadtkunst, auf die wir wohl oder übel angewiesen sind, läßt sich solche Beschränkungen nicht auferlegen und mit Recht. Solange die Großstädte so dominieren, wie in unserer Zeit wird ihre Kultur und Kunst stets einen internationalen Zug behalten und es kann sich nur darum handeln in diesem Kreise mit den gegebenen Faktoren mit künstlerischem Ernst und Wahrhaftigkeit das Mögliche zu erreichen. Daß eine alternde Kultur keine naive Kunst haben kann, ist klar, eine reflektierende Kunst aber braucht noch keine schwache Kunst zu sein, so wenig ich auf das abgelaufene Jahrhundert mit Geringschätzung zurückblicke, so wenig sehe in das kommende mit Pessimismus.

Der Prospekt der »Heimatkunst« teilt uns mit, daß des Verfassers Konkurrenzarbeiten zu wiederholten Malen mit Preisen ausgezeichnet wurden, die künstlerische Logik, nach der er verlangt, ist ihm also offenbar geläufiger, als die schriftstellerische. Möge er das beherzigen.

Das Büchlein ist mit acht Illustrationen und einer Titelzeichnung von des Verfassers Hand geschmückt. Sie sind herzhaft gezeichnet, wie es »deutschem Wesen entspricht« — Heimatkunst. Bezold.

Das Eigentum am Strassburger Münster und die Verwaltung des Frauenstiftes. Rechtswissenschaftliche Untersuchung. Von Dr. jur. F. W. Bredt. Straßburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel) 1903. 62 SS. 8.

Die mit Zugrundelegung von zahlreichen großenteils bisher ungedruckten Dokumenten der Straßburger Archive geführte rechtliche und geschichtliche Untersuchung gelangt zu dem interessanten Ergebnis, daß Eigentümer des Münstergebäudes der Staat Elsaß-Lothringen ist, die Verwaltung der Stiftsgüter aber der Stadt Straßburg und zwar ohne Kontrollrecht des Domkapitels zusteht. Was diese kleine und doch inhaltsreiche Schrift weit über den engen Kreis lokaler Interessen hinausrückt, ist der bedeutsame Umstand, daß hier zuerst festgelegt ist, wer subsidiär zur Beihilfe herangezogen werden kann, falls, wie vorauszusehen, die Mittel des Liebfrauenwerks (Frauenstifts) zu der durchgreifenden Gesamtherstellung des Münsters, die immer wieder von Fachmännern gefordert wird, versagen sollten. HH.

U. E. Sebald, Nürnberg.



DREI FIGÜRLICHE HOLZSCHNITTE VON PETER FLÖTNER.

VON DR. FRITZ TRAUGOTT SCHULZ.

In dem Verzeichnis der Holzschnitte Peter Flötners, welches Reimers in seinem 1890 erschienenen Werke »Peter Flötner nach seinen Handzeichnungen und Holzschnitten« gibt, finden sich auch einige (mit zwei Kreuzen bezeichnete), welche dem Verfasser nicht durch Autopsie, sondern lediglich nach den Angaben von Bartsch, Passavant und dem Katalog Reynard bekannt waren. Zu diesen gehören auch die Blätter Pyramus und Thisbe Reimers 84, Das Urteil des Paris Reimers 85 und Eine nackte Frau Reimers 87, von denen im Nachfolgenden gehandelt werden soll. Es scheint, als seien dieselben außerordentlich selten; denn auch dem rührigsten Flötner-Forscher Conrad Lange sind dieselben, wie aus seinem 1897 edierten grundlegenden Werke »Peter Flötner, ein Bahnbrecher der deutschen Renaissance« (S. 21) hervorgeht, seiner Zeit ebenso wenig wie Reimers zu Gesicht gekommen. Nachdem nun aber das Germanische Museum unlängst diese drei Holzschnitte, wenn auch nicht in gleichzeitigen Abdrücken, erworben hat, dürfte es nicht unangebracht sein, nähere Nachrichten über dieselben zu geben und sie vor allen Dingen durch Reproducierung zur Veröffentlichung zu bringen, unbeschadet dessen, daß dieselben möglicherweise auch in anderen Sammlungen vorhanden sind.

Beschreibung.

1. Pyramus und Thisbe. Reimers 84. Reimers gibt seine Beschreibung dieses Holzschnittes, jedoch in unrichtiger Weise, nach Passavant III, S. 254, 7. Nach Reimers ist Pyramus noch damit beschäftigt, sich das Schwert in die Brust zu stoßen, während Passavant dies bereits als vollzogene Tatsache hinstellt (s'est plongé son épée dans le sein). Allerdings ist auch bei Passavant nicht alles in Ordnung; denn er läßt Pyramus zur Rechten befindlich sein. Besser wäre es gewesen, wenn Reimers Joseph Heller gefolgt wäre, der in seinen Zusätzen zu Adam Bartsch's le Peinte Graveur, 1844, S. 45 folgende, fast zutreffende Beschreibung gibt: »Pyramus in altdeutscher Ritterkleidung sitzt links, und hat sich den Degen in die Brust gestoßen; rechts erscheint die klagende Thisbe«. Dies ist im Großen und Ganzen richtig, aber noch lange nicht zur Identifizierung ausreichend. Aus den Maßangaben bei Heller geht hervor, daß ihm das Blatt in unserer Form nicht

vorgelegen hat. Es mißt nämlich 3 Z. 9 L. in die Breite, was aber nur für den szenischen Vorgang zutrifft, der jedoch bei uns noch seitlich von ornamentierten Pilastern begleitet ist. In dieser Form hat der Holzschnitt eine Breite von 13,2 cm und eine Höhe von 14,2 cm. Bleiben wir zunächst bei den Pilastern, so sind dieselben mit vertieft gedachten Füllungen versehen, welch' letztere auf schwarzem Grunde ein in Weiß ausgespartes, leicht schraf-



Abb. 1. Peter Flötner. Reimers 84.

fiertes aufsteigendes Ornament zeigen. Dasselbe wächst aus einem mit einem Band umwundenen Grundstamm heraus und besteht aus einigen größeren Akanthusblättern und anderem kleineren Blattwerk. Etwa in der Mitte bemerken wir zwei dockenförmige Glieder. Ist auch das Ornament beiderseits gleich gedacht, so ist die Detailausführung dennoch keine vollkommen übereinstimmende, wie eine Vergleichung an Hand der Reproduktion (Abb. 1)

sehr bald dartun dürfte. Beschäftigen wir uns nunmehr mit der Darstellung selbst! In der linken unteren Ecke liegt, unter sich das Gewand der totgeglaubten Thisbe und darüber sein Federhut, an einem leicht ansteigenden Hügel Pyramus. Er trägt Landsknechts-Kleidung. Auf dem rechten Knie, das emporgezogen ist, ruht die linke Hand. Die rechte ist über den rechten Oberschenkel gelegt. Mitten in der Brust steckt ein Schwert. Der Kopf ist nach rechts geneigt, die Augen sind geschlossen. Von rechts her kommt in eiligem Lauf Thisbe herbei, um den Kopf einen Lorbeerkranz, die Hände klagend zusammengefaltet, das Gewand am Saum wie von einem Windstoß etwas aufgebauscht. Im Mittelgrunde links ist teilweise der steinerne Trog eines Brunnens sichtbar. Aus dem Ausguß einer aufstehenden Säule strömt Wasser in das Becken, um dessen hintere Ecke soeben der Löwe verschwindet. Im Hintergrunde links wie auch im Mittelgrunde rechts bemerken wir grob charakterisierte Bäume.

2. Das Urteil des Paris. Reimers 85. Reimers beschreibt diesen Holzschnitt ebenfalls im Anschluß an Passavant (III, S. 254, 8). Auch hier hat er sich nicht genau an dessen Darstellung gehalten, was entschieden besser gewesen wäre. Denn so muß man glauben, daß Paris ebenfalls wie die drei Göttinnen steht, während doch schon Passavant richtig angibt, daß er zur Rechten sitzt. Ob Passavant das Blatt vorgelegen hat, möchte fast fraglich erscheinen, da er sich ziemlich getreu an Heller anlehnt. Sicherlich aber haben Beide den Holzschnitt nicht in unserer Form gesehen; denn bei uns zeigt die eigentliche Darstellung ebenfalls eine von Passavant und Heller nicht mitgemessene Pilastereinfassung. (Abb. 2). Mit derselben ist das Blatt 12,9 cm breit und 14,3 cm hoch. In dem weiß auf schwarz gezeichneten Ornament der Pilasterfüllungen überwiegt das schon auf dem vorigen Holzschnitt auftretende Dockenmotiv. Dazwischen sind kleinere Blattzweige und größere Akanthusblätter angebracht. Von den vorn links befindlichen Göttinnen sind nur zwei voll sichtbar und zwar mit den bekleideten Körpern en face gesehen, während die dritte links dahinter nur eben mit dem Kopf hervorschaut. Paris, in die modische Tracht der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts gekleidet, sitzt im Vordergrunde rechts, mit dem Rücken gegen den rechten Pilaster gelehnt, auf dem in die Hand des auf das emporgezogene rechte Knie aufgestemmten Armes gestützten Haupte einen Hut mit großen Federn, mit der Linken den am Boden liegenden Apfel von oben fassend. Gleich hinter ihm schaut ein bärtiger alter Mann hervor, der nach links hin auf die drei Göttinnen einredet. Im Hintergrunde rechts und links sehr derb gezeichnete Bäume und in der Mitte ein Brunnen mit beiderseitigem Ausguß.

3. Eine nackte Frau. Reimers 87. Auch hier ist die von Reimers im Anschluß an Passavant (III, S. 255 f., 27) gegebene Beschreibung unzureichend. Die wesentlichen Momente sind außer Acht gelassen. Das Ganze hat eine Vereinfachung erfahren, die von dem Original keine genügende Vorstellung mehr verschafft. Auch Passavant kennt das Blatt nicht durch Autopsie, da er Heller als Quelle angibt. Was letzterer sagt, trifft im Allgemeinen zu. Nur schmückt das Haupt nicht eine Feder, sondern ein Feder-

hut. Auch hat er nicht erwähnt, daß von links her eine Frau mit einem flachen Gefäß in der Hand heranschreitet, wie auch noch hinzuzufügen wäre, daß am rechten Blattrand ein Baum aufsteigt, dessen einer Ast weit nach links die figürliche Gruppe überragt. Das Blattwerk ist wiederum sehr roh charakterisiert. Ich glaube, daß der szenische Vorgang kaum anders zu deuten ist, als wie es von Lange (a. a. O. S. 21) geschehen ist. (Abb. 3). Wir werden



Abb. 2. Peter Flötner. Reimers 85.

darin wohl eine, allerdings recht freie Allegorie der Wahrheit zu sehen haben, welche der schlichte, wenn auch beschränkte Mann in der unverhülltesten Weise offenbart. In welcher Beziehung aber hierzu die Frau mit der flachen Schale steht, vermag ich nicht zu sagen. Die Größenangaben bei Heller tun dar, daß ihm der Holzschnitt wiederum ohne die an unserem Exemplar vorhandene Pilastereinfassung vorgelegen hat. Mit derselben mißt es in die

Breite 13,1 cm, in die Höhe 14,1 cm. Die Ornamentation stimmt beiderseits nur im Allgemeinen überein. Im Einzelnen sind mancherlei Abweichungen vorhanden. So zeigt z. B. das mit senkrechten Rillen versehene runde Glied im oberen Teil des rechten Pilasters an der korrespondierenden Stelle des linken schräg gelagerte Rillen. Die Durchführung des Ornamentes ist eine kandelaberartige. Als Bekrönung dient eine Taube.



Abb. 3. Peter Flötner. Reimers 87.

Excurs (Vitruv).

Reimers führt unsere drei Holzschnitte unter der Rubrik »Aus dem Vitruv des Rivius. Nürnberg 1548« auf, obwohl hierzu doch schon an sich kein Grund vorlag, da Heller und Passavant, auf die er sich doch ausdrücklich beruft, eine derartige Zuweisung nicht vorgenommen haben. Und tatsächlich fehlen auch die Blätter in der Vitruv-Ausgabe, ja, ich wüßte kaum,

zu welchem Kapitel sie überhaupt als Illustrationen gedient haben sollten. Ganz entschieden ist übrigens Reimers in der Zuteilung der Bilder des Vitruv an Flötner nicht immer richtig verfahren, aber Lange dürfte vielleicht doch zu weit gegangen sein. Daß Flötner in umfassendem Maße als Illustrator tätig war, ist nicht zu bezweifeln. Doch dürften z. B. von den Darstellungen auf den Blättern 13—19 (S. 42) höchstens diejenigen auf Bl. 13a, Bl. 15, auf Bl. 18a und Bl. 19 (die beiden Satyrn) bestimmt von Flötner herrühren. Aber warum schreibt Reimers nicht auch das großartige Bl. 11a, mit der Überschrift »Circkels / Richtscheid / vnd aller gebreuchlichen Geometrischen Instrument / künstliche fürbildung« (siehe Lange S. 31, 1) dem Meister zu, das doch ganz sicher von Flötner ist, sicherer als manches andere des Vitruv, ja, das ich geradezu als ein Kapitalblatt hinstellen möchte, finden wir doch hier — um allein vom Gegenstand zu reden — alle die für den Bildschnitzer charakteristischen Gerätschaften wieder, welche Flötner an zweien der Pilaster des Hirschvogelsaales (siehe die Abb. 12 in meiner kleinen Arbeit »der „Hirschvogelsaal zu Nürnberg«, Nürnberg 1905, Verlag von J. L. Schrag) auf beschränktem Raum in so reizvoller Art zusammengedrängt hat, hält doch ferner der kleine Knabe inmitten der Darstellung in der erhobenen Rechten das als für Flötner so bezeichnend gepriesene Flügelpaar! Ich meine, daß hier die Verwandtschaft mit den übrigen Arbeiten Flötners mehr als auffallend bezeichnet werden muß. Das bloße Vorkommen ähnlicher Ornamentmotive, worauf Reimers manchmal so großen Wert legt, kann schwerlich beweisend sein, wenn sonst der schneidige Strich, die kernige Sprache der so positiv bestimmten Form fehlt. Der Stil muß stets und ständig bei der Zuweisung entscheidend mit in die Wagschale geworfen werden; kleinere Äußerlichkeiten haben noch lange keine bindende Beweiskraft. Gegen derartige Argumentationen dürfte wohl prinzipiell Front zu machen sein. Große Wahrscheinlichkeit besteht auch dafür, daß die »Eygentliche Contrafactur des gewaltigen Schloss Meyland / mit etlicher desselbigen wehren verzeichnung« (Bl. 40b) auf Flötner zurückgeht, ebenso auch — und das in höherem Grade — die leicht hingezeichnete belagerte Festung auf Bl. 42. Weiter dürften von Flötner herrühren der achteckige Turm von Marbelstein zu Athen (Bl. 46b) mit dem flötenblasenden Triton (in besonderem Rahmen zur Rechten) und die mehr skizzenhaft behandelten Wetterfahnen auf Bl. 47a. Am Amusium auf Bl. 48a ist ja gewiß viel von den für Flötner bezeichnenden Motiven angebracht, doch möchte ich gerade bei diesem Blatt der Ansicht zuneigen, daß es sich nicht um eine eigenhändige Arbeit Flötners handelt; dazu ist denn doch die Ausführung zu lasch und zu flau. Eine Zeichnung Flötners hat ja wohl sicher vorgelegen, aber der Holzschnitt stammt, was auch bei vielen anderen Blättern angenommen werden muß, von einem berufsmäßigen Techniker her. In den beiden großen figürlichen Holzschnitten, der Wirkung der Erfindung des Feuers und der Erfindung des Wohnbaues durch die ersten Menschen, steckt ebenfalls manches an Flötner Erinnerndes. Möglicherweise haben auch hier, welcher Ansicht auch mein Kollege Dr. Hagelstange ist, Zeichnungen Flötners vorgelegen; als für Flötner sehr charakteristisch möchte ich sie denn doch

nicht zu benennen wagen, wie Lange es tut. Nicht unberechtigt möchte es ferner sein, die »Augenscheinliche bezeichnung des Griechischen Maurwercks / nach der meinung Vitruuij« auf Bl. 81a mit Flötner in Zusammenhang zu bringen. Schreibt man ihm die oben genannten landschaftlichen Darstellungen zu, so wird man dies auch bei der »Figur des gantzen gebews / vom Kunig Mausolo zu Halicarnasso auffgericht« (Bl. 84b) tun müssen. Weiter möchte ich noch folgende Blätter zu Flötner in engere Beziehung bringen: Die »Augenscheinliche anzeigung wie in die grundlegung menschlicher glidmassung nach rechter Symmetri / ein andere kleinere vierung in die grösser einzubringen sey / dem mitlern Centro des nabels proportionirlich vnd gerecht« auf Bl. 101b, das jonische Basament auf Bl. 124b, das jonische Kapitäl auf Bl. 126a, die »Gerechte Symmetrische abtheilung der Jonischen Columnen« auf Bl. 127b, die hübsch erfundenen Wasserspeier auf Bl. 129b, die Kapitäle, Säulen und den Pilaster auf Bl. 134a und b, den Laubkranz auf Bl. 135a, die Kapitäle auf Bl. 136b, 137a, 143b und 144b, die Donnerstrahle auf Bl. 146a, die Basamente auf Bl. 147b, das Portal auf Bl. 154b, das heidnische Opfer auf Bl. 158a, die Badstube auf Bl. 187b, den Hafen auf Bl. 191a, die Darstellung »Augenscheinlich exempel, wie auss dem auffsteigenden dunst Wasser zu suchen vnd finden / auch zu leiten sey nach der lehr Vitruuij« auf Bl. 243a, die römische Wasserleitung auf Bl. 258b, die Wasserräder auf Bl. 303b und 304a, das Segelschiff auf Bl. 311b und das Kriegsschiff auf Bl. 320a.

Wie gesagt, Lange scheint mir in der Zuweisung der Vitruv-Illustrationen an Flötner zu weit gegangen zu sein, während Reimers viel zu zurückhaltend gewesen ist. Meine Aufstellung bewegt sich in der Mitte zwischen beiden, indem sie versucht, das zu eruieren, worüber hinsichtlich der Autorschaft Flötners Zweifel nicht mehr bestehen können, was also von Flötner wirklich eigenhändig herrührt, wozu natürlich auch die Aeolipilae und die Gefäße gehören, wie auch die signierte Darstellung auf Bl. 198b.

Stilkritische Betrachtung.

Daß unsere drei Holzschnitte mit Flötner in Zusammenhang stehen und in allem seine Eigenart offenbaren, brauche ich wohl kaum zu beweisen. Etwas anderes ist es, ob sie auch technisch von ihm hergestellt sind. Und das möchte ich stark bezweifeln. Es wurde schon oben bemerkt, daß wir es mit späteren Abdrücken zu tun haben. Aber ganz abgesehen davon, daß so die Darstellungen schon an sich kräftiger und einseitiger in den Conturen und Schattenpartien ausgefallen sind, als wir es von originalen Abdrücken gewohnt sind, so blickt doch aus allem eine Rohheit des Schnittes heraus, die wir bei dem sonst mit Sorgfalt und peinlichem Fleiß seine Arbeiten durchführenden Künstler nicht finden. Von vorneherein liegt darum der Gedanke nahe, daß Flötner nur die zeichnerischen Unterlagen geliefert, die Ausführung aber einem anderen Künstler überlassen hat. Dies wird zur Gewißheit, wenn wir etwas in die Details eindringen. Beginnen wir mit den einfassenden Ornament-Leisten! Wo immer wir bei Flötner auf schwarzem

Grunde weiß ausgesparten Ornamenten begegnen, können wir nicht genugsam den feinen Strich, das Präzise der Zeichnung und die Klarheit der Darstellung bewundern. Von diesen Vorzügen ist bei dem ornamentalen Beiwerk unserer Holzschnitte keiner anzutreffen. Ja, die Freiheit des Holzschneiders scheint hier sogar eine sehr weitgehende gewesen zu sein, denn wir werden nur im Allgemeinen an Flötners Stilart erinnert. Betrachten wir dann die Charakterisierung des Baumschlags, so vermissen wir die großzügige Behandlung, die bei aller Flottheit doch das Wesen wiedergibt. Die Art Flötners ist ja deutlich herauszufühlen, doch erscheint sie durch Nicht-Eingehen auf die Vornehmheit der Linienführung, durch Verzettelung in überflüssige Strichlagen verflacht. Hinsichtlich des figürlichen Teils kann ich mich kurz fassen. Wohl hat Flötner mit Vorliebe die Parallelschraffierung angewandt. Aber unter seiner Hand nimmt der Strich bei der Modellierung von Körper und Gewand eine ganz andere Gestalt an, er besitzt schon als Einzelstrich in sich plastische Kraft und verläuft nicht in dieser gleichmäßig ebenen Art, wie sie auf den vorliegenden Holzschnitten zu Tage tritt. Wir haben also hier wiederum einen Fall vor uns, der zeigt, wie es möglich ist, daß die individuelle Kraft des schaffenden Künstlers durch die reproduzierende Technik in Vielem verwischt werden kann, so daß das nunmehr fertige Bild nur noch entfernt an das Original erinnert!

Unsere drei Holzschnitte finden sich auch bei Derschau abgedruckt, jedoch nicht als Einzelblätter, sondern in der Reihenfolge Reimers 84, 87 und 85 nebeneinander gestellt, eng zusammengerückt mit gemeinsamen Mittelgraten und oben wie unten von geraden Linien scharf begrenzt, sodaß sie sich als einheitliches Ganzes darstellen. Stößt man unsere Exemplare ebenso wie bei Derschau zusammen, so erhalten wir oben und unten keine geraden Linien, da das Blatt Reimers 87 etwas kleiner ist als die beiden anderen, die ebenfalls nicht von gleicher Größe sind. Möglicherweise sind die Holzstöcke späterhin verändert und mit den unten erwähnten zu einem einzigen Stock durch entsprechendes Zuschneiden zusammengefügt worden.

Schreiben wir aber die beregten Blätter in der Zeichnung Flötner zu, so müssen wir dies auch noch mit den drei weiteren Holzschnitten tun, welche Derschau unter jenen abdruckt. Sie sind im Text bezeichnet als: »eine Liebeserklärung auf dem Spaziergange«, »eine bey Tische und eine im Reiten«. Sie befinden sich mit jenen ersten, wie bemerkt, auf einer Holzplatte.



EINE NÜRNBERGER HAUSKAPELLE.[1]

VON DR. FRITZ TRAUGOTT SCHULZ.

(Mit zwei Tafeln und einer Abbildung im Text).

Zu den wesentlichen Bestandteilen des Nürnberger Wohnhauses, wenigstens des Hauses der Vornehmen und Begüterten, gehörte auch die Hauskapelle. Vielfach findet man noch heute in den Häusern der Altstadt meist mit Kreuzgewölben überdeckte Räume, deren Anlage und architektonische Ausbildung eine frühere Benützung zu sakralen Zwecken sehr wahrscheinlich machen. Eine urkundliche Bestätigung dafür dürfte sich jedoch wohl im einzelnen Falle nur selten beibringen lassen, sodaß wir uns mit dem, was wir vorfinden, bescheiden müssen und unsere Argumentationen dementsprechend nur mit Vorsicht zum Ausdruck bringen dürfen. Ganz und garnicht aber waren wir bislang über die innere Einrichtung einer solchen Hauskapelle, über ihre Ausstattung mit Altären, Bildwerken, Gemälden und anderem Zubehör unterrichtet; denn tatsächlich hat sich nirgends eine solche in einem privaten Wohnhause erhalten. So sind wir denn lediglich auf etwa noch vorhandene Abbildungen angewiesen, die sich aber wohl nur selten vorfinden dürften. Auch wird es sich dann noch sehr fragen, ob man immer eine solch wertvolle und zuverlässige Darstellung in die Hand bekommen wird, wie es die von Georg Christian Wilder von der Hauskapelle im ehemaligen Haus »zum goldenen Schild« gezeichnete in der im Germanischen Museum aufbewahrten Kupferstichsammlung der Stadt Nürnberg ist. Sie ist aquarelliert und im Jahre 1854 ausgeführt. Von hingebender Liebe zu den Bauten und Kunstschätzen seiner Heimatstadt erfüllt, hat sich dieser Künstler deren bildliche Darstellung zu einer seiner Hauptaufgaben vor Augen gestellt. Davon zeugen nicht nur seine zahlreichen geistreichen Radierungen, hierfür sind auch seine mit unendlicher Sorgfalt und feinem Verständnis meist in Wasserfarben ausgeführten Zeichnungen beweisend. Ihm ist das hohe Verdienst

1) Diese Abhandlung fußt auf dem Material, welches vom Verfasser bei der vom Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg unternommenen Inventarisierung des Nürnberger Wohnhauses zusammengetragen wurde. Auch die Abbildungen gehen auf Aufnahmen, welche vom Verfasser zu diesem Zweck angefertigt wurden, zurück.

zuzuerkennen, daß er uns auf diese Weise viele heute nicht mehr vorhandene Bauten und Kunstschätze im getreuen Bilde überliefert hat.

Das Haus »zum goldenen Schild« führt seinen Namen von einem ehemals über dem Haupteingang angebracht gewesenen, von zwei Engeln in Reliefplastik gehaltenen, vergoldeten Schilde, der als Erinnerungszeichen dafür dienen sollte, daß hier im Jahre 1356 die ersten 23 Kapitel der goldenen Bulle bekannt gegeben worden sind[2]) (Text-Abbildung). Murr gibt in seiner Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der Reichsstadt Nürnberg, Nürnberg 1801, S. 231 als das Zimmer, »in welchem im Jahre 1356 die goldene Bulle ist errichtet und promulgiert worden«, den westwärts an die Kapelle anschließenden, späterhin einmal untergeteilten, großen Raum an. Wie er uns weiter berichtet, wurde auf dem Altar der Kapelle jedesmal vor dem Anfange des Reichstags Messe gelesen. Er hat seinen Ausführungen eine Kupfertafel mit einem Blick in die Kapelle von Westen und einem Grundriß des 2. Stockes des Hauses mit eingeschriebenen Maßen beigegeben. Das Haus befand sich damals im Besitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Grundherr. 1387 aber veräußerten es Hermann Grundherr und seine Gattin Barbara an Fritz Ammon. 1405 wurde es durch Conrad Haller von Philipp Groß erkauft, um dann bis zum Jahre 1584 im Besitz der Hallerschen Familie zu bleiben. Wie das gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch Veränderung der Fassade und des westlichen Daches sowie auch durch Umbauten im Inneren umgestaltete große Haus ehemals ausgeschaut hat, lehrt uns der in der Text-Abbildung reproduzierte Kupferstich von Boener mit dem Umzug der Hufschmiede aus der Zeit um 1700. Die verschiedenen Fensterhöhen und der besondere Eingang in dem auch heute noch niedriger bedachten, zweiachsigen östlichen Teile machen wahrscheinlich, daß der Bau aus zwei ursprünglich getrennten Teilen späterhin zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeschweißt worden ist. An einem Fenster des 1. Stockes war, wie der Boenersche Stich zeigt, früher ein chörleinartiger Ausbau und an der freien Südwestecke eine Madonna mit dem Kinde in Vollplastik angebracht.

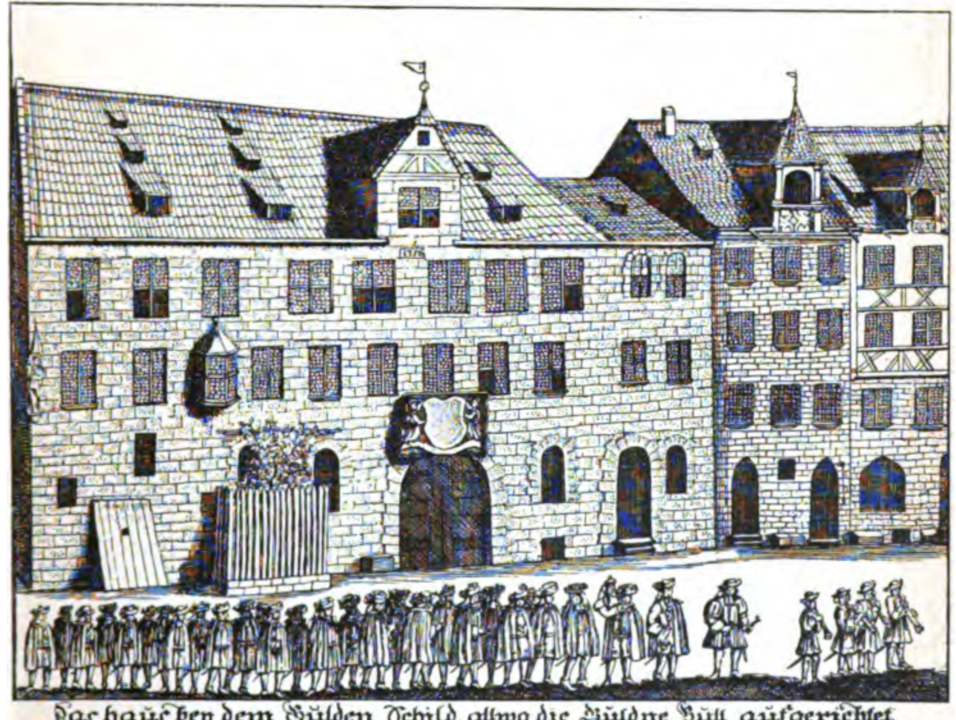
An der Stelle des 2. Stockes nun, wo der Boenersche Kupferstich die beiden kleinen rundbogigen Fensterchen zeigt, befindet sich noch die ehemalige, letzthin jedoch in selbständiger Weise vollkommen modernisierte Hauskapelle, von deren Inneneinrichtung uns das obenerwähnte Aquarell von Wilder (Tafel 1) zuverlässige Kunde gibt. Hinzu kommt noch eine ebenfalls von Wilder herrührende Aquarellskizze zu dem großen Tafelbilde der Altarseite, welche der jetzige Hausinhaber, Herr Buchdruckereibesitzer und Verleger Hans Sebald, aufbewahrt. Zur Vervollständigung meiner Schilderung dienen dann noch einige gelegentlich der letzten Restauration angefertigte Pausen, die Photographie eines auf die Innenfläche der Altarnische gemalten Engels sowie mündliche Mitteilungen des Besitzers.

Der Kapellenraum hat im Grundriß die Gestalt eines mit den Schmalseiten nach Norden und Süden gerichteten Rechtecks. Die Nordseite wurde

2) E. Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg, Nürnberg 1896, S. 295.



von einer, die Südseite von zwei kleinen rundbogigen Lichtöffnungen durchbrochen. Er wird, wie das Wildersche Aquarell erkennen läßt, von einer Spunddecke, deren Balken den Längsseiten parallel laufen, nach oben abgeschlossen. Heute ist letztere durch eine darüber gelagerte moderne Felderdecke dem Blick entzogen. Sie war in spätgotischer Weise bemalt, indem parallel zum Unterzug zehn weitere Querbalken, jedoch in Malerei, aufgetragen waren, sodaß kleine quadratische Kassetten entstanden, welche abwechselnd blau und rot angelegt und mit großen stilisierten Rosen ausgefüllt waren. Die Kreuzungspunkte der Längsbalken mit dem Unterzug und den gemalten Querbalken waren durch Nagelköpfe markiert. So berichtet

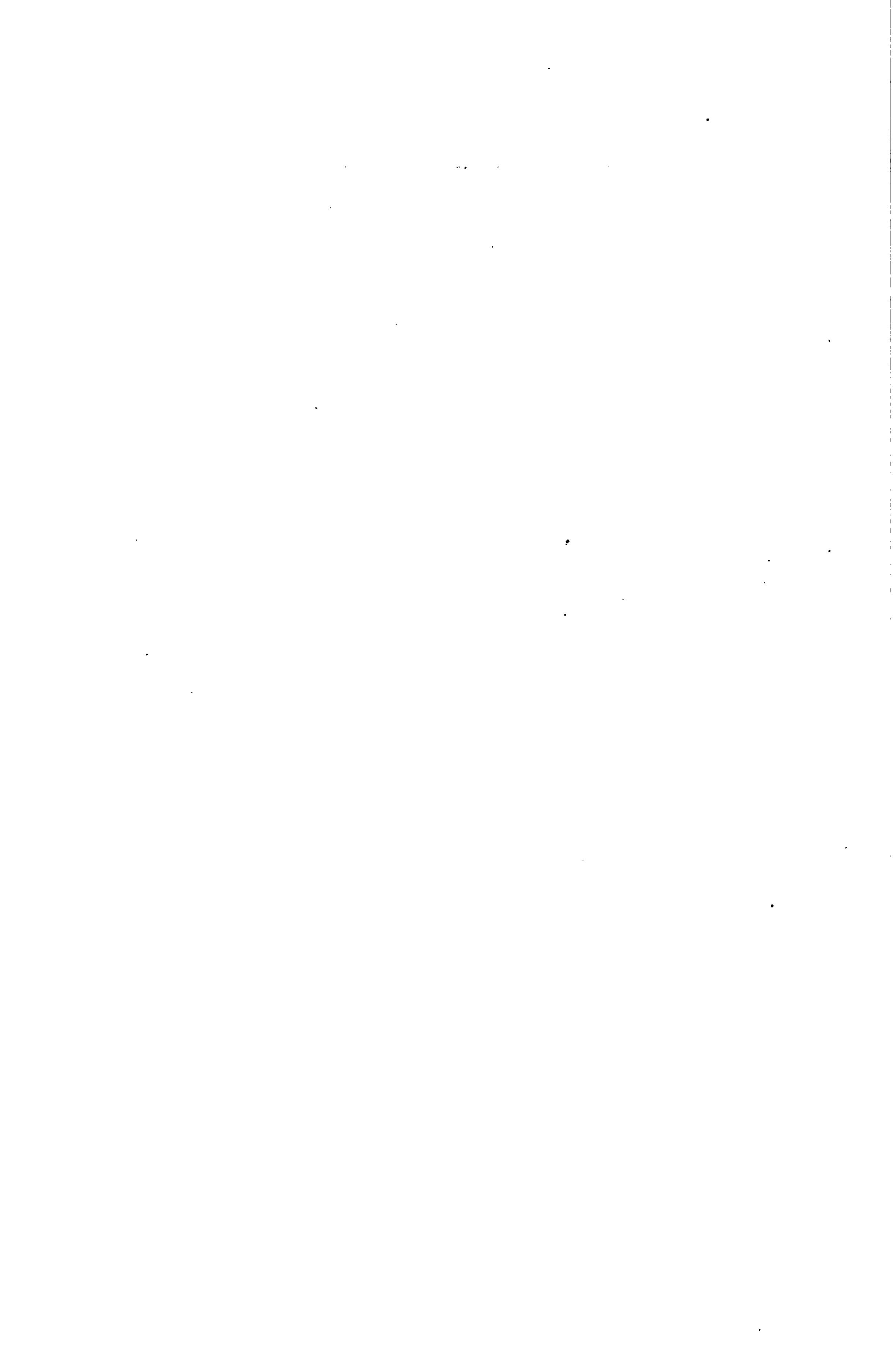


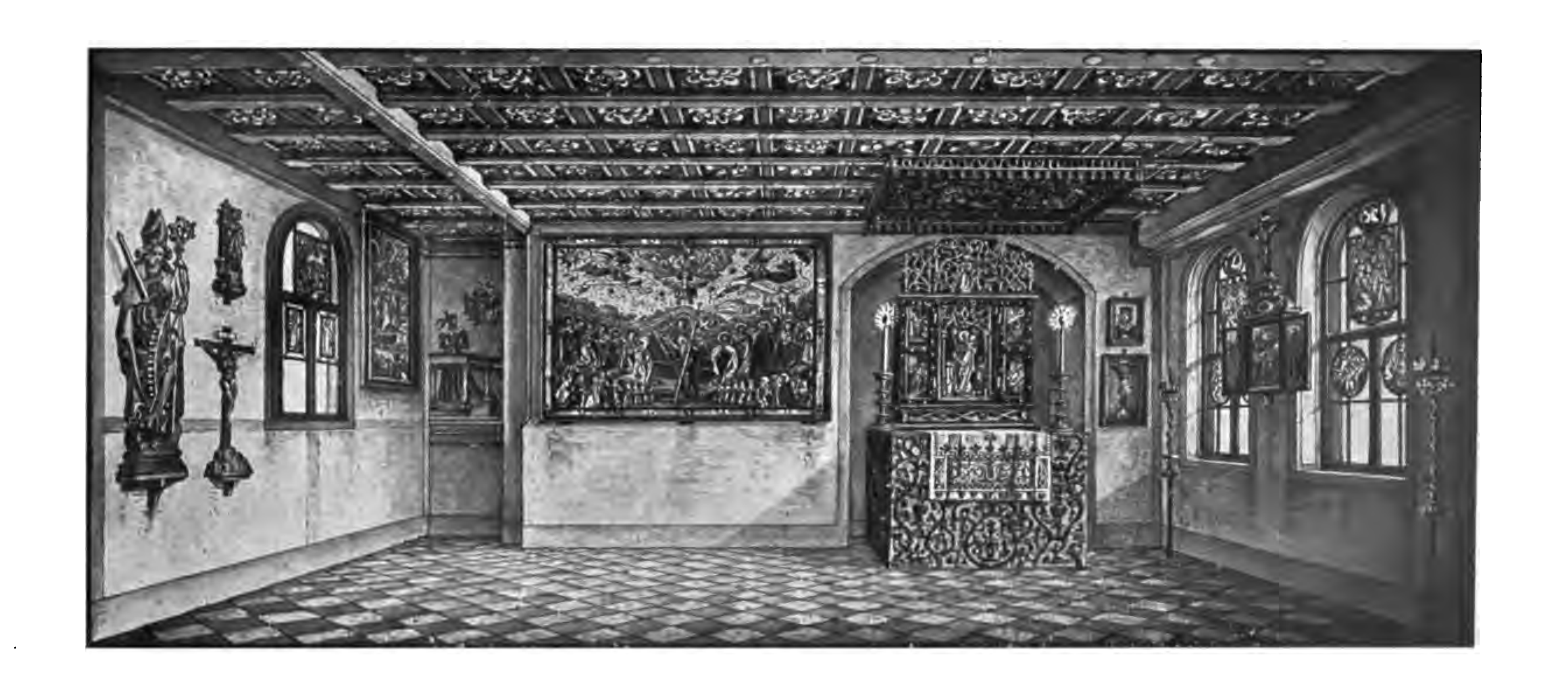
uns wenigstens Wilder. Eine aquarellierte Darstellung eines Teiles der Decke aus dem Jahre 1889 zeigt jedoch sowohl an den Ecken der Felder wie in den Mitten der Seiten goldene Sterne. Die Rosen sind weiß getont, die Eckblätter grün gefärbt. Der Fußboden war mit roten und blauen Platten in schachbrettförmiger Anordnung belegt.

Die Wände waren teils mit Tafelbildern, teils mit plastischen Kunstwerken, teils auch mit Wandmalereien geschmückt. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich die Ostseite auch in unserer Kapelle besonders eindrucksvoll präsentiert, nimmt sie doch in allen Räumen kirchlichen Charakters eine bevorzugte Stellung ein. So ist der Altar in eine eigene, flachbogig überwölbte Nische eingebaut. Dieselbe war, wie bei der letzten Restauration

konstatiert wurde, ehedem bemalt; heute ist sie vermauert. Links wurde ein Engel die Laute, rechts ein solcher die Harfe spielend, aufgedeckt. Das die Darstellungen umgebende Rankenwerk weist sie etwa der Mitte des 15. Jahrhunderts zu [3]). Der Altartisch war scheinbar mit einer Frührenaissance-Ornamentation und zwar in Rotbraun auf hellgelbem Grunde bemalt. Über den Altartisch hing eine gestickte Decke herab.. Das Retabulum stellt sich als Triptychon dar, in dessen Mittelschrein eine Maria mit dem Kinde sichtbar ist. In der Mitte des durchbrochen geschnitzten Aufsatzes bemerken wir eine im Gebet knieende Figur. Auf der Mensa stehen zwei barocke Messingleuchter. Lebhaft polychromiert ist der schlichte Baldachin, welcher, an der Decke befestigt, über dem Altar schwebt. Ganz entschieden muß der Altar sowohl durch die leuchtende Kraft der Farben wie durch seine Stellung unwillkürlich den Blick des Eintretenden auf sich gezogen haben, wie er sich denn schon auf der Darstellung als wichtigstes Ausstattungsstück aus seiner Umgebung heraushebt. Zur Rechten der Altarnische waren zwei kleinere Tafelbilder angebracht, das eine mit einer Darstellung des Gekreuzigten, das andere mit dem Kopf des Schmerzensmannes. Scheinbar gehören sie dem Anfang des 16. Jahrhunderts an. Eine ganz bedeutende Schöpfung aber muß das große, zur Linken des Altares befindlich gewesene, etwa der Zeit um 1480—1490 angehörende Gemälde gewesen sein. Sowohl der figürliche Teil wie auch die mit Verständnis komponierte Landschaft lassen auf einen sich weit über das Mittelmaß erhebenden Künstler schließen. Ob es Wohlgemut gewesen? Es ist eine Darstellung des Auferstandenen, welcher, gemäß der späteren Auffassung, dem geöffneten Grab entstiegen. Zu seinen Seiten knieen, in faltenreiche Gewänder gehüllt, Maria und die zwölf Apostel. Darüber schwebt in einer Wolke Gott Vater mit dem heiligen Geist in Gestalt einer Taube, umgeben von Engeln. Rechts und links davon halten zwei fliegende Engel lang flatternde Spruchbänder. Rechts und links oben in den Ecken finden wir Sonne und Mond dargestellt. Unten kniet die 18 Köpfe zählende Familie des Stifters und seiner Gattin. In der rechten Ecke lehnt das Pirkheimersche Wappen, in der linken das der Familie von Ploben. Als Hintergrund dient eine bergige Landschaft mit einer von Mauern umgebenen Stadt. Ob sich das Bild irgendwo erhalten hat, vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht gelingt es anderen, dasselbe auf Grund meiner Beschreibung (siehe auch Tafel 1) ausfindig zu machen. Keine Erklärung vermag ich für das Wandbild links von diesem Gemälde zu geben. Unter einem viergeteilten Wappenschild mit einem Stern als Helmzier steht an einem plump gezeichneten Tisch eine fremdartig gekleidete Frau, eine Darstellung, welche nur wenig in den Rahmen des Ganzen hineinpassen will. Reich dekoriert ist auch die nördliche Schmalwand. Links vom Fenster sehen wir drei plastische Figuren, rechts ein größeres Tafelbild. Auf diesem scheint eine Himmelfahrt Mariä dargestellt zu sein. Bestimmtes läßt sich bei der aphoristischen Skizzierung des Bildes auf dem Wilderschen Aquarell nicht sagen. Was die plastischen Bildwerke

3) Ich urteile hier lediglich nach einer seiner Zeit angefertigten Photographie des Engels mit der Laute.





anbelangt, so dürfte die größere Figur, ein polychromierter heiliger Bischof mit Krummstab und Schwert, dem Ende des 15. Jahrhunderts angehören. Der kleinere Crucifixus daneben entstammt vielleicht der gleichen Zeit. Was das Schnitzwerk darüber vorstellen soll, läßt sich an der Hand der vorliegenden Zeichnung nicht feststellen. Auf einem hohen Postament steht vor einem Stamm eine Figur. Ist es ein König (Karl IV.?)? oder bezieht es sich auf das Martyrium einer Heiligen? Kommen wir nunmehr zur gegenüberliegenden, also der südlichen Schmalwand; so fallen hier zunächst die hohen Kerzenhalter zu den Seiten der damals noch rundbogig geschlossenen Fenster auf. Der zylindrische Schaft ist korkzieherartig von einem Band umwunden. Der obere Teil, welcher den Dorn trägt, ist mit Blattwerk verziert und von einem Zinnenkranz bekrönt. Zwischen den Fenstern hängt in mittlerer Wandhöhe ein kleiner Hausaltar mit bemalten Flügeln und mit einem Crucifixus über einem hohen barocken Postament als Bekrönung.

Daß ein auf Farbenwirkung berechneter, in der Ausdehnung wie in der Höhe beschränkter Raum an Intimität der Raumstimmung durch Einfügen von Glasmalereien in die Fenster noch bedeutend gewinnt, haben die Alten ebenso gut wie wir — vielleicht noch besser! — gewußt. Schon im 14. Jahrhundert sind in der Kapelle Glasmalereien vorhanden gewesen. Unter den Glasscheiben des Germanischen Museums befindet sich nämlich auch eine Tafel, die nach zuverlässiger Überlieferung aus der Kapelle stammt. Sie gehört etwa der Mitte des 14. Jahrhunderts an und bringt eine Darstellung der Kreuzigung mit Maria und Johannes und zwei unten knieenden, kleiner gezeichneten Frauen. Sie mißt 20 cm in der Breite und 59,2 cm in der Höhe (innere Darstellungsfläche) und wurde vom Antiquar Pickert erkauft, der sie im Jahre 1856 von der Famile von Grundherr erworben hatte. (Vgl. auch den Katalog der im Germanischen Museum befindlichen Glasgemälde aus älterer Zeit, 2. Auflage 1898, M. M. 27.) Die Malerei (Tafel I) ist von seltener Leuchtkraft und Klarheit der Farben. Maria ist in ein grünes, Johannes in ein rotes Untergewand gekleidet. Der Mantel der Maria ist rot, derjenige des Lieblingsjüngers grün gefärbt. Die Falten sind in saftigem Schwarz angedeutet. Das Kreuz und der Lendenschurz zeigen violette Tönung. Die drei Hauptfiguren haben blaue Heiligenscheine. Die Nebenfiguren sind in violette und blaue Gewänder gehüllt. Das Inkarnat ist leicht rosa angehaucht. Der Gesichtsausdruck ist bei allen Personen leidlich geglückt. Wundervoll nimmt sich das die übrige Fläche der Glasscheibe füllende, in Weiß auf rauhem bräunlichen Untergrunde ausgesparte Ranken- und Blattwerk aus. Mit Recht hat Essenwein diese Tafel »eines der am meisten charakteristischen Beispiele« unter den für Hauskapellen hergestellten Glasmalereien genannt. Sicherlich gehört sie auch zu den künstlerisch und technisch höher stehenden Stücken dieser Gattung. An welcher Stelle sich dieselbe in der Kapelle befunden hat, ist aus der Wilderschen Zeichnung nicht ersichtlich. Ja, man muß auf Grund derselben annehmen, daß sie damals schon nicht mehr in der Kapelle selbst angebracht war. Sehen wir nunmehr, soweit ein Erkennen möglich ist, was für Glasbilder zu Wilders

Zeiten in die drei Fenster des Kapellenraumes eingefügt waren! In das nördliche Fenster waren oben eine größere Scheibe mit einer Geburt und darunter zwei schmalere Scheiben je mit einer einzelnen Gestalt eingesetzt. Die beiden Fenster der südlichen Schmalseite enthielten unmittelbar unter dem Rundbogen je eine runde Scheibe, die eine mit dem Hallerschen, die andere mit dem Grundherrschen Wappen, dann je eine größere rechteckige Scheibe, die des westlichen Fensters mit einer Anbetung der Könige, und weiter nach unten schließlich je zwei kleinere Rundscheiben, deren Inhalt sich nicht mit Sicherheit angeben läßt. Möglicherweise können es Darstellungen der vier Evangelisten mit ihren Attributen gewesen sein.

Wie die Westwand der Kapelle, die Eingangswand, früher ausgesehen hat, darüber hat uns Wilder leider nichts mitgeteilt. So müssen wir uns darauf beschränken, zu berichten, was bei der im Jahre 1889 vorgenommenen Modernisierung des ganzen Raumes vorgefunden wurde. Am nördlichen Teile der Wand wurden Spuren eines Christophorus mit dem Jesusknaben gesehen. Im südlichen Teile stieß man auf zwei schildtragende Engel mit den Wappen von vier Kurfürstentümern. Von einem derselben ließ der Inhaber des Hauses seiner Zeit eine Pause anfertigen. Sie läßt vermuten, daß diese Darstellungen flott gezeichnet waren. Das Gewand des Engels ist mit herzförmigen Blumen verziert. Die Wappen der drei übrigen Kurfürstentümer wurden in Resten an der südlichen Schmalwand zu den Seiten und an dem Wandstreifen zwischen den Fenstern aufgedeckt. Selbstverständlich wird, worauf mich Herr Archivrat Dr. Mummenhoff hinwies, auch das kaiserliche Wappen irgendwo angebracht gewesen sein, natürlich an einer bevorzugten Stelle, vielleicht gleich außen über dem Eingang zur Kapelle. Unterhalb der Decke fand man ein um einen Stab geschlungenes Rankenband, das über dem niedrigen rundbogigen Eingang auch nach unten hin fortlief, die Seiten des Eingangs begleitend. Die Türe ist auf der Innenseite mit den rautenförmigen, in gestanzter Arbeit abwechselnd den Reichsadler und das Wappen der Stadt Nürnberg zeigenden Feldern von der früheren Türe dekoriert. Auch hat der alte Türgriff in Form eines gut gravierten Löwenkopfes wieder Verwendung gefunden.

Damals entdeckte man auch an der Ostwand unterhalb der Stelle, wo das große Auferstehungsbild gesessen, die schlechterhaltenen Reste eines Wandgemäldes mit einer Anbetung der Maria. Auch wurde an der gleichen Wand unterhalb der Decke mit Ausnahme des zurückspringenden Teiles ein Rankenband vorgefunden.

Man ersieht aus alledem, welche Liebe und Sorgfalt auf die Ausschmückung gerade dieser Kapelle, an die sich solch bedeutungsvolle historische Erinnerungen knüpfen, verwandt worden ist. Bedauerlich ist es nur, daß sie nicht auch in ihrer früheren Ausstattung unversehrt auf uns gekommen ist, und wir darum unsere Zuflucht zu bildlichen Darstellungen und mündlichen Mitteilungen nehmen müssen, um uns ihre ehemalige Gestalt, so gut es angehen will, zu rekonstruieren! Bedauerlich ganz besonders deswegen, weil es den Anschein gewinnt, als seien hier Künstler von Bedeutung tätig gewesen!



DIE HOLZMÖBEL DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

VON DR. HANS STEGMANN.

(Mit 2 Tafeln.)

IX.

Die wichtigste Gruppe der Kastenmöbel bilden die Schränke. Als eigentliches Möbel müssen sie allerdings die Priorität in der Entwicklung den Truhen einräumen. Aber während diese ersteren über ihre ursprüngliche kastenförmige Gestalt nicht hinauszukommen vermochten, hat der Schrank die manigfaltigsten Gestaltungen und Kombinationen bis in die neueste Zeit hinein erfahren.

Der Schrank ist jedenfalls eine jüngere Form des Kastenmöbels, denn sein Gebrauch setzt fortgeschrittenere Formen der Lebenshaltung voraus. In erster Linie ist er wohl ursprünglich kein bewegliches Hausgerät im Gegensatz zu der stets beweglich gedachten Truhe. Er hat, das ergibt sich aus der Wortbedeutung und ihrer Herleitung in den verschiedenen Sprachen zunächst nur die Bedeutung eines abgeschlossenen Raumes in der Wohnstätte. Schrank und Schrein bedeuten weiter nichts als einen abgeschlossenen Raum von Schränken, Schranke*). Die Wandnische mit irgend einem Verschluß ist sein eigentlicher Ursprung. Das hat sich bis in die heutige Zeit herüber erhalten, keine Möbelgattung hat sich so als eingebautes Möbel — der Ausdruck ist ja an sich ein Widerspruch, hat sich aber so eingebürgert, daß er wohl beibehalten werden muß — eingeführt und erhalten. In diesem Fall haben wir es mit dem eigentlichen Wandschrank zu tun.

Wann der Schrank sich zuerst von der Wand losgelöst, dafür haben wir keine Belege, im Allgemeinen ist man geneigt als Zeitpunkt für diese Wandlung etwa das 13. Jahrhundert anzunehmen. Für das nicht sehr hohe Alter des Schrankes ist auch die Wortbezeichnung in den verschiedenen Sprachen charakteristisch. Besonders auch, daß die lateinische Sprache keinen Ausdruck für »Schrank« besitzt. »Armarium« ist erst mittelalterlich und bedeutet ursprünglich nichts als den Aufbewahrungsort der Waffen des Hauses, der ebensogut ein Hausraum als ein Möbel sein konnte. Die romanischen Sprachen (franz. armoire, ital. armadio, span. armajo) haben mit dieser abgeleiteten Bezeichnung vorlieb nehmen müssen. Auf die deutsche Bezeichnung Schrank wurde oben schon hingewiesen. Schrein von dem lateinischen »scri-

*) S. Heyne, Das deutsche Wohnungswesen, S. 115.

nium« einer zylindrischen Kapsel für Dokumente entnommen, bedeutet ursprünglich kein schrankartiges Möbel, sondern auch schon im übertragenen Sinne den Aufbewahrungsort für Kostbarkeiten. Ebenso ist die in den nordischen Sprachen gebräuchliche Bezeichnung »skab« gleichbedeutend mit dem Gerät als Gefäß, »Schaff, Scheffel.« In Niederdeutschland, Nord- und Ostseeländern ist bis auf die heutige Zeit die Benennung »Schapp« gebräuchlich.

Da die Behälter für Speise und Trank in ältester Zeit schon auf Gestellen, Borten, aufbewahrt wurden, so dürfen wir im Schrank eine Kombination dieser Gefäßgestelle mit der Wandnische erblicken, die zunächst einen Verschluß durch Vergitterung erhielt, der im Laufe der Zeit sich in einen solchen durch feste Türen umwandelte. Von den heute noch gebräuchlichen Ausdrücken Spind, norddeutsch, und Kalter, süddeutsch, bezeichnen der erstere den Behälter für Eßwaren (vom lat. »spenda«), der andere einen Kleiderschrank, in dem die Gegenstände gehängt wurden, während die ebenfalls süddeutsche Bezeichnung Kasten für Schrank nur die allgemeine Bezeichnung für einen Behälter ist (z. B. Getreidekasten = Haus für Lagerung von Getreide)*). Das gerade bei diesem Geräte zu bemerkende Schwanken in der Bezeichnung geht von Anfang an Hand in Hand mit sehr verschieden gestalteten Formen, denen eben ihrer verschiedenen Zweckbestimmung gemäß auch verschiedene Namen beigelegt wurden. Auch das lateinisch-romanische armarium hat in »almerey«, einer Bezeichnung für einen Wirtschaftsschrank, einen Ableger auf deutschem Boden erhalten.



Fig. 114. Tyroler Schrank. Ende des 15. Jahrh.

Die wesentlichen, ursprünglichen Merkmale des Schrankes lassen ihn als

*) S. Heyne, l. c. S. 176 u. 260 f.

einen hochgestellten Kasten erscheinen, der sich nach vorne durch eine oder mehrere Türen öffnen läßt. Wie für alle Kastenmöbel, wie auch für Truhe, Kasten, hat die Hausform auf seine Gestaltung bestimmend eingewirkt. Man könnte sagen, daß auf kein Möbel die architektonische Gestaltung und noch mehr die architektonische Verzierung so stark sich erstreckt hat, wie auf den Schrank. Das erleidet nur insofern eine Einschränkung, als die späteste Gotik in der Dekoration ein Herüberdrängen von den architektonischen Ornamenten, die wir als Maßwerk im weitesten Sinn bezeichnen wollen, zur mehr plastischen Dekoration, die sich in vegetabilischen Ornamenten, vielfach auch in figürlichem Zierrat ausspricht. Plastischer wird die Möbeldekoration ja auch in dem Sinne, daß die frühere Beschränkung auf gemalte Verzierung verschwindet und der geschnitzten, oft überreichen Dekoration, die deshalb keineswegs auf die Farbigkeit verzichtet, weichen muß.

Wenden wir uns zunächst dem mittelalterlichen Schrank und seinen üblichen Typen zu. Die Untersuchung ist hier insoferne eine erschwerte, als offensichtlich der Schrank im mittelalterlichen Hausrat nicht entfernt die wichtige Rolle gespielt hat, als die Truhe. Insbesondere dürfte der bewegliche Schrank ein verhältnismäßig selten vorkommendes Gerät vor dem 15. Jahrhundert gewesen sein, das spricht in seinem seltenen Vorkommen in den literarischen Quellen sich allein zur Genüge aus. Daher darf es nicht Wunder nehmen, daß Schränke aus der Zeit vor 1400 zu den größten Seltenheiten zählen. Auch die Sammlungen des Germanischen Museum weisen kein vor dem Ende des 15. Jahrhunderts entstandenes Exemplar auf.

Die wenigen aus dem hohen Mittelalter herübergeretteten und bekannt gewordenen Schränke scheinen insgesamt aus kirchlichem Besitz zu stammen. Sie besitzen zudem alle eine sehr schmucklose Gestaltung. Sie scheinen in ihrer ungefügen Erscheinung, auch dies ist ein Hinweis auf ihre Zusammengehörigkeit mit dem Haus, mehr die Arbeit des Zimmermanns als die des Schreiners zu sein. Erst die über Frankreich im späteren Mittelalter sich ausbreitende feinere Kultur des Wohnwesens hat dem Schrank eine reichere, künstlerische Gestalt verliehen. Französische Kirchenschränke (Noyon) und deutsche frühe Exemplare zeigen ein direktes Anlehnen der plump gebauten Kästen an die Hausform durch den oberen giebelförmigen Abschluß, wie ihn beispielsweise drei im Besitze des Grafen Wilczeck befindliche Stücke zeigen*). Die Verzierung beschränkt sich bei den beiden dem 13. oder 14. Jahrhundert angehörigen Stücken eigentlich wieder auf das massige Eisenbeschläge.

Charakteristisch für diese Schränke und ebenfalls an die Hausformen gemahnend, wie sie uns etwa die mittelalterlichen Miniaturen vor Augen führen, ist die Art der im Verhältnis zur Gesamtbreite schmalen Türen. Beim Wandschrank, resp. der durch hölzerne Türkleidung verschlossenen Wandnische legten praktische Rücksichten, besonders liturgische in den Kirchen es frühzeitig nahe, den Behälter in verschiedene Fächer zu teilen und im weiteren Verfolge diesen Fächern mehrere gesonderte Türen zu verleihen.

*) Abgebildet bei J. v. Falke, Mittelalterliches Holzmobiliar, Taf 8.



Fig. 115. Schrank aus Sterzing in Südtirol. Um 1500.



Südtiroler Schrank um 1500.

Diese leichte Sonderung des Schrankes in zahlreichere Abteilungen trug wesentlich dazu bei, dem Schrank das Übergewicht über die nach dieser Hinsicht unpraktischere Truhe zu verleihen. Ein zweites, schon weiter oben erwähntes Moment war, daß im Schrank nicht, wie in der Truhe alle enthaltenen Gegenstände auf einander gelegt aufbewahrt werden mußten, sondern nebeneinander oder hängend, was durch die nach vorn statt nach oben sich öffnenden Türen bedingt war.

Bei den angedeuteten manigfaltigen Beziehungen ist nicht zu verwundern, daß sich aus dem sehr spärlich erhaltenen Material an Schränken, das vor den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts entstanden sein kann, eine genaue Klassifizierung und besonders die scharfe Umgrenzung der Provenienz der einzelnen Typen vollziehen läßt. Dies wird eigentlich erst nach dem völligen Sieg der Renaissanceformen in Deutschland möglich. Im germanischen Museum sind zudem nur zwei Landschaftsgruppen aus dem ausklingenden Mittelalter mit Schränken vertreten. Die tirolische und die nahe verwandte oberdeutsche, dann die niederrheinische.

Das älteste Stück dürfte ein Schrank aus Tirol sein, der möglicher Weise den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts angehört. Figur 114 gibt denselben im Bilde wieder. Wie die überwiegende Mehrzahl der Tiroler Möbel ist er ganz schmucklos. Wenn auch, wie immerhin nicht ganz unmöglich ist, der Aufsatz nicht so alt, bezw. dazugehörig ist, so haben wir es doch sicher mit einem schon ursprünglich freistehenden Schrank zu tun. Die einfachen Verzierungen beschränken sich auf die Vorderseite. Der ausgesägte niedrige Untersatz wie das aus aufgespundeten Leisten bestehende Rahmenwerk hat einfaches ausgestochenes Ornament. Im Grund desselben, wie an den Profilierungen sind noch schwache Farbspuren zu erkennen. Das ausgestochene Ornament des Aufsatzes, dessen Zinnenbekrönung modern oder erneuert ist, zeigt etwas andere und zwar gröbere Behandlung. Sehr bezeichnend für die Tiroler Abstammung ist, daß die Vorderseite rahmenartig auf Gehrung gearbeitet ist. Die Türe ist noch in altertümlicher Weise ziemlich schmal und mit einer starken profilierten Schlagleiste versehen. Auch die außenliegenden kräftigen Türbänder mit den originell aufgesetzten durchbrochenen Rosetten geben dem Stücke einen altertümlichen Charakter. Die Höhe des Schrankes beträgt 1,79 m, die Breite 0,98 m, die Tiefe 0,52 m.

Die nächsten beiden ebenfalls tirolischen Stücke Tafel III und Fig. 115 sind die schönsten mittelalterlichen Möbelstücke der Sammlung. Nach Angabe des Verkäufers sollen sie aus der Sakristei der Stadtpfarrkirche in Sterzing stammen. Als Entstehungszeit wird man ungefähr das letzte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts annehmen können.

Die beiden Schränke stellen die ältesten Beispiele eines oberdeutschen, bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts für größere, zweiflügelige Schränke beliebten Typus dar, der nicht aus dem Wandschrank, sondern offensichtlich aus zwei übereinander gesetzten Truhen der dort gebräuchlichen Art hervorgangen ist. Das ergibt sich nicht nur aus dem Aufbau, der stets die Auseinandernahme der beiden Schrankstockwerke, das Abheben des einen vom

andern erlaubt, sondern auch aus dem Umstand, daß zur leichteren Fortbewegung ganz gleich wie bei der Truhe bei vielen Exemplaren an den einzelnen Schrankgeschossen Handhaben angebracht sind.

Die beiden vorliegenden Schränke sind vorzüglich in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten. Sie sind offensichtlich gleichzeitig und möglicher Weise auch von demselben Meister gefertigt. Ob die Anfertigung speziell für kirchliche Zwecke erfolgte oder ob die Schränke erst später aus profanem



Fig. 116. Oberdeutscher Schrank von 1540.

Besitz als Vermächtnis oder Stiftung an die Kirche gelangten, mag dahingestellt sein. Ihre Anordnung läßt die besondere Bestimmung für kirchliche Zwecke wenigstens nicht erkennen. Die Schränke folgen im Allgemeinen demselben Schema, im Einzelnen aber weisen sie doch mancherlei Verschiedenheiten auf.

Der auf der Tafel abgebildete ist der reichere. Auf dem uns von den Tiroler Truhen her schon bekannten reich geschnitzten, durchbrochenen Untersatz ruht das zweiteilige Untergeschoß. Die mit Füll- und Rahmenwerk gearbeiteten Türen sind nach der Mitte zu gerückt und noch verhält-

nismäßig schmal. Die Türen sind durch eine Schlagleiste getrennt. In den Füllungen, die wie sämtliche glatten Teile der Vorderseite mit Eschenholz fourniert sind, hübsch gearbeitete Griffe. Über dem Untergeschoß ein nach allen Seiten etwas hervortretendes Zwischengeschoß mit drei Schubladen. Dann folgt das in seiner Zusammensetzung dem unteren ganz gleiche Obergeschoß und über diesem der wie das Untergestell abnehmbare Aufsatz. Die Anordnung der Dekoration ergibt sich aus der Abbildung. Den äußeren Rahmen der Schrankgeschosse bilden vorspringende Leisten mit geschnitzten Füllungen (Weinranken). Daneben ein vertiefter innerer Fries mit Maßwerkornament, bezw. einem hübschen aus Maßwerk und einer lindenblattähnlichen Form zusammengesetzten Motiv. Die durchbrochenen, in Lindenholz ausgeführten Schnitzereien sind auf blauem, resp. rotem Grund befestigt. In der oberen Abteilung treten an Stelle der Rankenfüllung Nischen mit Heiligenfiguren, links der hl. Sebastian, rechts oben der hl. Georg. Im Zwischenteil sind an den Schubladen und den Zwischenräumen zwischen diesen in analoger Weise Maßwerkfüllungen angebracht auf grünem und rotem Grund. Am hohen mit Zinnenkranz versehenen Aufsatz ist wieder durchbrochenes Maßwerk verwendet. Die Seitenteile haben großblätteriges Rankenwerk auf ausgestochenem Grunde, der grün gefärbt ist. An dem Rankenwerk sind sämtliche kleinen Rundstäbe, dunkel und hell, in Windungen, eingelegt. Die Arbeit ist eine ungemein sorgfältige und schöne, das ganze Werk ein Meisterwerk der hoch entwickelten Tiroler Schreinerkunst. Der Schrank ist 2,62 m hoch, 1,93 m breit und 0,72 m tief.



Fig. 117. Schrank aus Köln. Anf. des 16. Jahrh.

Das zweite Exemplar, Fig. 115 hat denselben Aufbau, nur sind die ornamentalen Teile etwas anders behandelt. In der Dekoration überwiegen die

vegetabilischen Elemente, krauses, bisweilen krautartiges Blattwerk die Maßwerkteile. Der Mittelteil ist bei diesem Schrank mit dem Obergeschoß fest verbunden und enthält keine Schubladen. Er ist zweiteilig gestaltet und zeigt vor mäßig tiefen Hohlräumen das in der Tiroler Holztechnik so beliebte durchbrochene Gitterwerk. Die Türen enthalten in der Füllung geschnitztes Maßwerkornament. Der Aufsatz ist hier massiv, nicht durchbrochen gearbeitet. Sämtliche aufgelegte Schnitzereien sind an diesem Schranke vergoldet und mit Ausnahme der Füllungen, wo sparsam graugrüner Grund verwendet ist, auf hellblauem Grund, was diesem Schranke ein noch festlicheres Ansehen gibt als dem vorbeschriebenen. Seitlich sind Mittelstück und Aufsatz mit großblättrigem Rankenwerk auf ausgestochenem Grund bedeckt (Gelb auf Blau), während Untersatz und Geschoßseiten in derselben Musterung nur bemalt sind. Auch hier sind die Rundstäbe der Profilierungen in Windungen hell und dunkel eingelegt. Bei diesem Schranke ist im Obergeschoß auch die erhaltene alte Einteilung von einigem Interesse. Das obere Schrankfach ist zunächst durch zwei horizontale Bretter in drei Abteilungen geteilt. Die untere höhere Abteilung hat links ein Geheimfach, dessen Außenseite allerdings durch ausgestochenes Ornament recht kenntlich gemacht ist, wobei der Grund geschwärzt ist. Außerdem eine Reihe kleiner Gefache an der Rückseite mit dem üblichen verschiebbaren Vorderverschluß, ebenfalls mit ausgestochenem Ornament. An diesem Schrank sind seitliche Handhaben angebracht. Er ist 2,98 m hoch, 2,15 m breit, 0,72 m tief.

Von einem gleichartigen, aber nach den Stilformen vielleicht ein oder zwei Dezennien jüngeren Schrank tirolischer Herkunft besitzt das Museum ein Bruchstück, nämlich ein Schrankgeschoß. Die innere Umrahmung besteht hier nur in der äußeren Füllung mit elegant geschnitztem Blattwerk und reicher Profilierung, die Einlegearbeit in Renaissanceformen zeigt. Unter den beiden ganz einfach gehaltenen Türen läuft ein ähnlicher durchbrochener Fries. Der Grund und die Kehlen der Profilierungen sind blau. Das eine Seitenteil zeigt bunt bemaltes, ausgestochenes Ornament, das zugleich in einem Spruchband die Datierung enthält: »ain guet caitigs (zeitiges?) neus jar 1512.« Höhe 1,76 m, Br. 1,70 m, T. 0,73 m.

Ein ziemlich viel späterer und eigentlich seiner Datierung nach schon ganz der Renaissance angehöriger Schrank ist in Fig. 116 abgebildet. Einer im Museum lebendigen, aber nicht verbürgten Tradition nach soll der aus der Sammlung des Freiherrn v. Aufseß herkommende Schrank aus Augsburg stammen. Das Schema des Schrankes ist dasselbe, wie bei den Tiroler Schränken, das Fußgestell fehlt und ist durch einen modernen Bretteruntersatz ersetzt. Die Anordnung der Türen ist eine etwas andere, sie sind nicht unter der Mitte der Geschosse zusammengerückt, sondern durch einen pfeilerartigen Mittelfries ist eine symmetrische Zweiteilung der ganzen Schrankvorderwand erreicht. In den beiden Feldern der Schrankgeschosse sind die auch hier mit Schlagleisten versehenen Türen in die Mitte gesetzt. Der ebenfalls aus weichem Holz gebaute Schrank ist wiederum in allen glatten Teilen mit dunkel gebeiztem Eschenholz fourniert, außer an den angestrichenen Seiten,

die wieder je zwei Handhaben enthalten. In ebenso starkem Maße als die Schnitzerei ist an diesem Schrank die gegen das Ende des 16. Jahrhunderts immer mehr in Aufnahme gelangende Intarsia verwendet. Geschnitzt sind die einrahmenden und die Mittelfüllungen, und zwar erheben sie sich über blauem Grunde. Das Ornament verwendet distelartiges Blattwerk, ebenso in dem durchbrochenen, mit zwei kleinen Wappen geschmückten und mit einem Zinnenkranz bekrönten Aufsatz. Die schmalen Türfüllungen tragen in Intarsia je einen Turm, die Vorderseiten der drei Schubladen des Mittelteils geometrische Verzierungen in derselben Technik. Die vier Zwischenstücke zwischen den Schubladen enthalten geschnitzt die Ziffern des Entstehungsjahres 1540. Recht geschickt fügt sich das zierliche Eisenbeschläge dem reichen und geschmackvollen Gesamteindruck ein. Die Höhe beträgt 2,30 m, die Breite 1,57 m, die Tiefe 0,54 m.



Fig. 118. Niederdeutscher Schrank. 1. Hälfte des 16. Jahrh.

Mit dem obengenannten Schranke, der schon der Mitte des 16. Jahrhunderts angehört, ist die Reihe der oberdeutschen gothisierenden Schränke abgeschlossen. Die frühesten niederdeutschen Schränke des Germanischen Museums dürfen wir ebenfalls nicht gothisch, sondern gothisierend nennen; über den Anfang des 16. Jahrhunderts geht bei keinem die Entstehung zurück. Von den charakteristischen, frühen niederdeutschen Schränken der niedersächsischen Gauen besitzt das Museum leider kein Beispiel. Dem Typus, wie er in den Berliner und Hamburger Sammlungen und in Lüneburg vertreten ist, werden wir allerdings an den Renaissanceschränken und denen der bäuerlichen Wohngeräte noch begegnen. Aus dem Beginn, bezw. der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, besitzt das Museum nur einige niederrheinische Stücke.

Der vielleicht älteste davon ist der in Figur 117 wiedergegebene. Er ist außerdem unter den Schränken mit figürlichem Schmuck ohne ornamentaler Schnitzerei in Eichenholz derjenige, der am meisten Altes enthält. Der Schrank stammt aus Köln. Im Aufbau stellt derselbe einen ganz einfachen rechteckigen Kasten vor; die glatten Seitenwände scheinen alt zu sein. Die

Schlagleiste der Tür, der obere abschließende Sims sind modern. Vermutlich haben wir es mit Teilen eines ursprünglichen Wandschrankes zu tun. Darauf weist auch der Umstand hin, daß die Türen die ganze Höhe und Breite der Vorderseite einnehmen. Die Türen lassen sich ungefähr auf die Zeit um 1520—1530 datieren. Die schmalen Türflügel zerfallen in je drei Abteilungen, deren untere beiden Füllungen mit dem in den Rheinlanden so

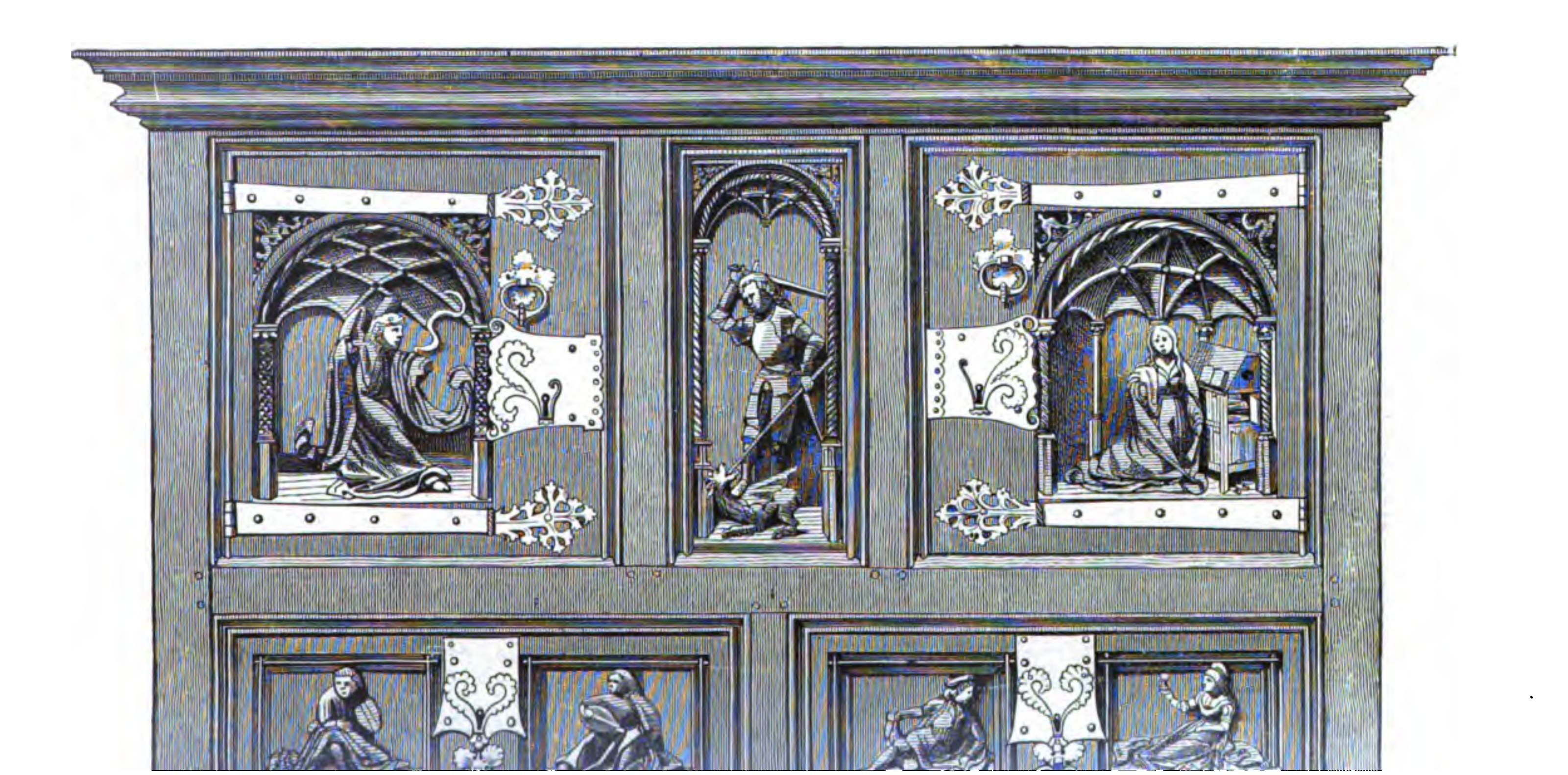


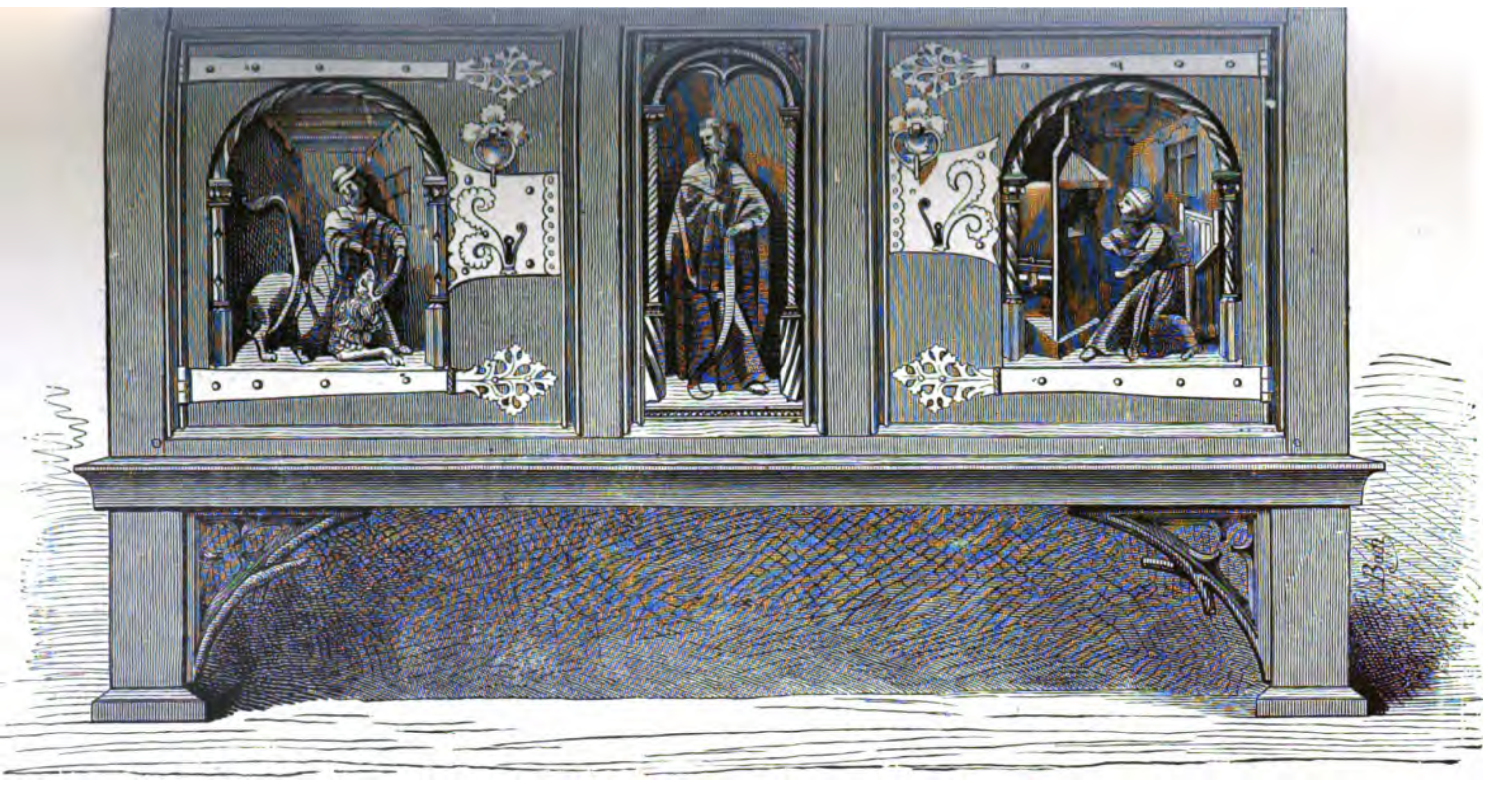
Fig. 119. Rheinischer Stollenschrank. 1. Hälfte des 16. Jahrh.

beliebten Motiv des »gefalteten Pergament« geziert sind. Die Gestaltung der Pergamentrollen mit Ohren, zeigt schon einen gewissen barocken Zug. In den beiden oberen Abteilungen stehen in gothisierenden Nischen die Figuren von Petrus und Paulus, recht annehmbare Arbeiten des Schnitzmessers. Die Höhe beträgt 1,38 m, die Breite 0,86 m, die Tiefe 0,49 m.

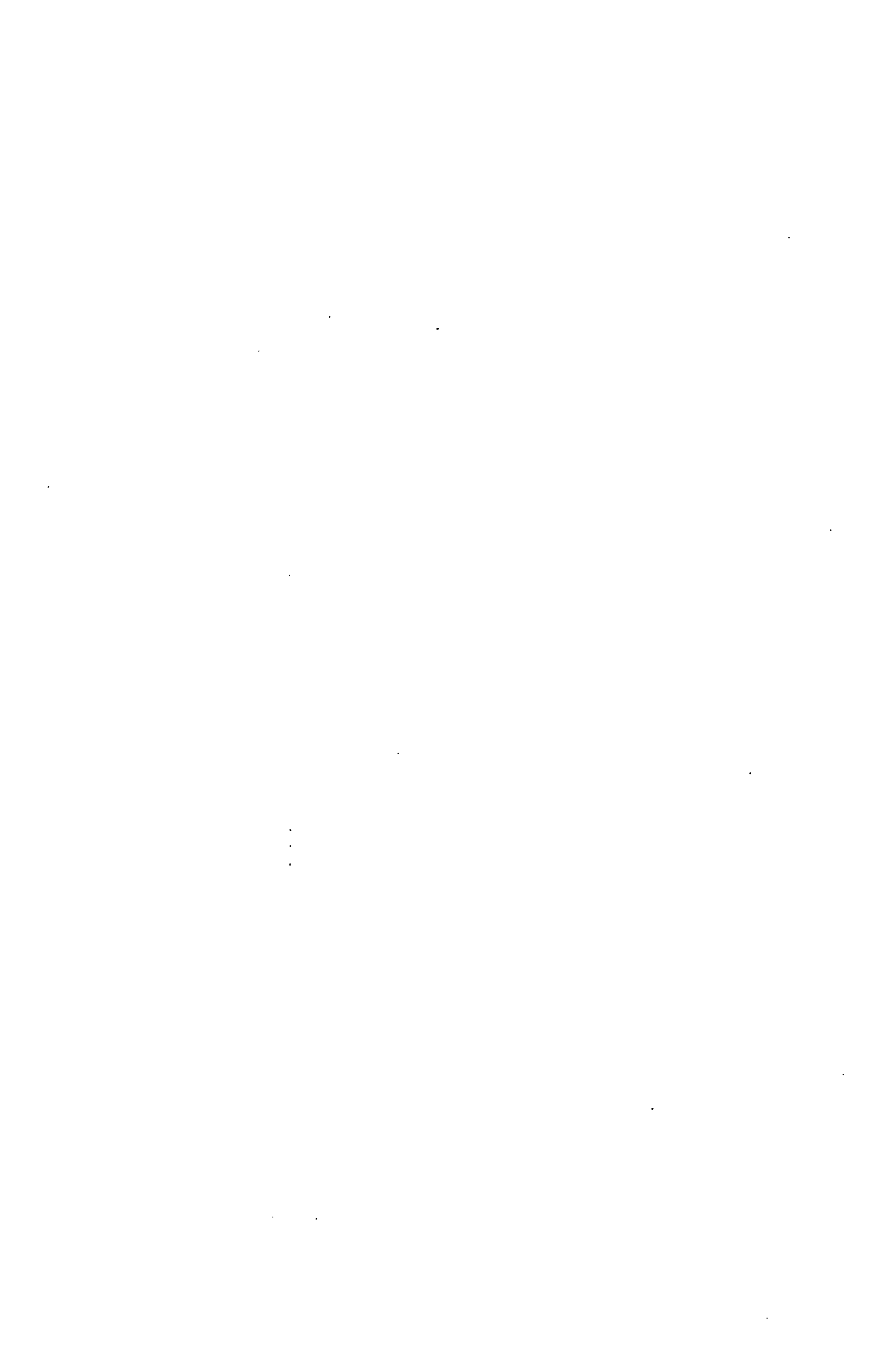
Noch weniger als der vorige möchte der zweite rheinische Schrank dieser Gattung (Taf. IV) Anspruch erheben können, als altes Möbel im eigentlichen Sinne angesprochen zu werden. Der ganze Schrankaufbau ist neu und wird augenscheinlich nach dem rheinischen alten Originale hergestellt worden







Rheinischer Schrank. Anfang des 16. Jahrhdts.



sein. So ist das an sich sehr schöne Stück eigentlich mehr als Werk der Holzplastik, denn als Möbel wichtig. Alt sind nur die geschnitzten Füllungen, resp. die Türen und Schubladenvorderteile nebst den eisernen Beschlägen, sowie die Schubladenkästen. Interessant ist aber die Einteilung dieses Schrankes, die sich ausnahmsweise ähnlich derjenigen der oben geschilderten oberdeutschen Schränke gestaltet. Zwei Schrankgeschosse mit je zwei ge-



Fig. 120. Rheinischer Stollenschrank. 1. Hälfte des 16. Jahrh.

trennten Behältern, ein niedriges Mittelteil mit zwei Schubladen. Niederdeutsch ist die unregelmäßige Feldereinteilung zu drei, zwei, drei, wenn diese der ursprünglichen Gestaltung getreu entspricht. Die Schnitzereien stellen im oberen Geschoß in zwei getrennten Bildern die Verkündigung Maria, dazwischen in dem schmalen Mittelfeld den Drachentöter St. Georg dar. Auf den Schubladen, je durch die Schloßbleche getrennt, ein lagerndes Musikanten- und ein Liebespaar. Im Untergeschoß, zwei Szenen aus der Geschichte des Simson seitlich, in der Mitte die ganz michelangelesk aufgefaßte Gestalt eines Propheten oder Apostels ohne Attribut. Sowohl die architektonische

Umrahmung der geschnitzten Reliefs, die zwischen Gotik und Renaissance mit stärkerer Hinneigung zu letzterer schwankt, als die ganz vorzüglichen, frei und flott hingesetzten Figurendarstellungen beweisen, daß das Stück nicht viel vor der Mitte des 16. Jahrh. von einem sehr tüchtigen Bildschnitzer hergestellt worden sein muß. Der Schrank ist 1,50 m hoch, 1,33 m breit und 0,58 m tief. Die der Vorderseite folgende Einteilung der Schmalseiten hat mehrere Pergamentrollenfüllungen, ebenso die Rückseite.

Bei dem in Fig. 118 im Bilde vorgeführten Schrank, befinden wir uns in mehrfacher Beziehung auf unsicherem Boden. Über Provenienz und Entstehungsort ist nichts bekannt. Weiter weist ihn eigentlich die ausgeprägte Renaissancedekoration des Rankenfrieses, die Profilierung des Hauptsimses und dessen Zahnschnitt aus der Mitte der wenigstens äußerlich mittelalterlichen Möbel, die wir bisher betrachtet haben. Andererseits finden sich in dem dreigeschossigen Aufbau und der geschmackvollen Verwendung des dünngebildeten, gotisierenden Beschläge noch stärkere Anklänge an das verblühende Mittelalter, als an die neue Zeit. Den Schrank der niederdeutschen Gruppe zuzuzählen, veranlaßt einzig das Material, dunkelbraun gefärbtes Eichenholz. Das ganz in seinem ursprünglichen Teilen erhaltene Möbel ist freistehend gebildet und mißt 1,66 m in der Höhe, 0,71 m in der Breite und 0,37 m in der Tiefe.

Schließlich haben wir unter den in mittelalterlichen Stilformen gehaltenen Schränken auch noch zwei sogenannte »Stollenschränke« zu verzeichnen. Dieselbe bilden, ebenfalls in Eichenholz ausgeführt, eine Spezialität des Niederrheins und der angrenzenden Niederlande. Man geht wohl nicht fehl, wenn man ihren Ursprung vom französisch-burgundischen Nachbarland annimmt. Dort hatte der wachsende Komfort des fürstlichen und ritterlichen Lebens das Bedürfnis gefühlt, einen Schauschrank für die Prunkgefäße der Tafel, der sich stufenförmig aufbaute, zu schaffen, in vielen Fällen wird damit eine Art Anrichteschrank, das heutige Bufett, damit verbunden gewesen sein. Der Stollenschrank stellt eine Vereinfachung des französischen »dressoir« dar. Zwischen vier oder mehr Stollen, die das eigentliche Skelett des Möbels bilden, befindet sich in geringer Höhe eine horizontale Holzplatte, wohl stets zur Aufnahme größerer Hohlgefäße bestimmt. Weiter oben, meist etwa 1 m vom Boden entfernt, findet sich ein niedriges Schränkchen, manchmal mit einer Schublade darunter. Darüber eine flache Platte, in schwacher Manneshöhe, um Platten oder sonstige Tafelgeräte daraufzustellen.

Die beiden gotischen Stollenschränke des Museums, die in Fig. 119 und 120 abgebildet erscheinen, sind insofern keine ganz einwandfreien Exemplare, als bei ihnen, wie bei der übergroßen Mehrzahl aller in öffentlichen und privaten Sammlungen befindlichen Möbeln, nur das Schnitzwerk alt ist, alles übrige aber modern. Wie weit die Restauration hier getreu einem jedenfalls vorhanden gewesenen, aber stark zerstörten Original gefolgt ist, läßt sich schwer entscheiden. Der eine dieser Stollenschränke bildet ein halbes Achteck mit fünf Seiten, von denen die vorderste die breiteste, die seitlichen senkrechten die schmälsten sind. Die Rückwand reicht voll bis zum unteren

horizontalen Abschluß, die vier vorderen freistehenden Stollen von fünfseitigem Durchschnitt, haben einfache gotische Profilierung. Die fünf Schauseiten des eigentlichen Schränkchens zieren fünf stark erneuerte oder nachgeschnittene, geschnitzte Ranken- und Blattfüllungen, die auf einen rötlichen Grund aufgelegt sind. Die Maße sind 1,58 m Höhe, 1,06 m Breite und 0,67 m Tiefe.

Bei dem zweiten abgebildeten Exemplar sind wenigstens die Füllungen in ihrem ursprünglichen, alten Zustand belassen. Der Grundriß des Schrankes ist rechteckig, an den Seiten sind Rollfüllungen, senkrecht und wagrecht angeordnet worden. Die geschnittenen drei Füllungen an der Vorderseite des eigentlichen Schrankraumes zeigen eine Kombination von Maßwerk und vegetabilischem Ornament, die Vorderseite der unteren Schublade eine Weinranke über sich überschneidenden Halbkreisen. Die Schnitzereien gehören der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an. Höhe 1,59 m, Br. 1,12 m, T. 0,56 m.

In den sämtlichen Stücken, die bisher betrachtet wurden, haben wir es in der Dekoration schon mit den Vorboten einer neuen Zeit zu tun. Sie gehören dem Übergang von der Gotik zur Renaissance an. Die Tendenz, welche diese letzten Ausläufer des Mittelalters kennzeichnen, ist das bewußte Fortschreiten vom Einfach-Praktischen zu immer mehr gesteigerter Dekoration, sogar mitunter auf Kosten der leichten Brauchbarkeit. Die Schranktypen änderten sich daher im weiteren Verlaufe des 16. Jahrhunderts wenig. Es handelte sich nur noch darum, an Stelle der schon nicht mehr mit vollem Stilgefühl behandelten gotischen Dekorationsmotive in bewußter Weise dem antikisierenden Renaissanceornament an allen Stellen zum siegreichen Durchbruch zu verhelfen.



LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Die vorrömischen Schwerter aus Kupfer, Bronze und Eisen. Von Dr. Julius Naue. Mit einem Album mit 45 Tafeln Abbildungen. München 1903. Verlag der k. priv. Kunstanstalt Piloty u. Loehle. VIII und 126 Seiten. 4.

Mit diesem Werke hat die prähistorische Forschung einen sicheren Schritt vorwärts getan. Das ist bei dem derzeitigen Stande dieser Wissenschaft überhaupt nur erst möglich auf dem Wege der Spezialuntersuchungen, durch weise Beschränkung auf einen einzelnen Gegenstand, eine bestimmte Frage, die mit allen Mitteln umfassender Denkmälerkenntnis zu ergründen gesucht wird. Zur Lösung größerer Probleme, zur Feststellung der ursprünglichen Wohnsitze einzelner Völker, ihrer Wanderungen, der Ausbreitung ihrer Kultur und Kunst in jener fernen Vorzeit ist der Boden noch nicht hinlänglich bereitet und Hypothesen auf diesem Gebiete pflegen zwar ganze Ströme von Tinte und Druckerschwärze zu entfesseln, sind aber häufig mehr geeignet, die ruhige Entwicklung der prähistorischen Wissenschaft zu hemmen, als sie zu fördern.

Gleichwohl ist es keineswegs eine geringfügige Sache, eine unwesentliche Entwicklungsreihe im Bereiche der urgeschichtlichen Altertumskunde, deren Klarlegung sich der um die Erforschung der Prähistorie namentlich Süddeutschlands so hoch verdiente Verfasser diesmal zum Ziel gesetzt hat. Eine wie hervorragende Rolle das Schwert in primitiven Kulturen spielt und vor allem gespielt hat, ist bekannt genug. Eine Geschichte des Schwertes, die leider noch immer fehlt, würde gerade für die früheren und frühsten Epochen zugleich — im Umriß — eine Geschichte des künstlerischen Geschmacks wie des menschlichen Intellekts in sich begreifen können. Eben hierzu liefert Naue mit seinem Buche, der Frucht mehrerer Jahrzehnte — schon 1884 hatte der Verfasser in der anthropologischen Gesellschaft zu München einen Vortrag über die prähistorischen Schwerter gehalten, als dessen Erweiterung er selbst die vorliegende Arbeit bezeichnet —, einen überaus wertvollen Beitrag. Mit gründlichster Kenntnis sowohl der einschlägigen Litteratur wie auch des Bestandes der europäischen Museen und Sammlungen an prähistorischen Denkmälern ist er an seine Aufgabe, eine Entwicklungsgeschichte des Schwertes von seinen ersten Anfängen bis zur Zeit der Begründung des römischen Weltreiches darzubieten, herangetreten. Mit richtiger Einsicht in die Gefahren, die jedes Abirren vom festen Boden der Tatsachen in sicht birgt, hat er sich in erster Linie von den Denkmälern selbst und ihrer Formensprache leiten lassen, für die chronologische Einordnung der einzelnen Schwerterfunde nur zuverlässig überlieferte Begleitumstände und besser, daher ihrem relativen Alter nach genauer bekannte Beigaben, wie namentlich Gewandnadeln und Tongefäße, zu Rate ziehend. Die absolute Zeitbestimmung, wenn auch gelegentlich nach den Untersuchungen und Aufstellungen von Montelius, Ohnefalsch-Richter und anderen vorsichtig angedeutet, tritt dagegen durchaus in den Hintergrund.

Einer Arbeit von solcher Tiefgründigkeit und Gewissenhaftigkeit gegenüber hat der Kritiker, der nicht mit denselben reichen Spezialkenntnissen ausgestattet ist, einen schweren Stand. Er wird dabei wie von selbst lediglich zum Referenten werden. Und so beschränke denn auch ich mich darauf, zu betonen, daß mir bei sorgfältiger Lektüre des Buches der Gedankengang überall folgerichtig und zwingend, die Entwicklungsreihen, die uns hier — und zwar zum erstenmal in solchem Umfange — geboten werden, durch-

aus klar und im wesentlichen geschlossen erschienen sind. Ich glaube daher der Sache zu nützen, wenn ich im folgenden den Inhalt des Naue'schen Werkes kurz darlege. Ist es doch trotz der dem Buche in dankenswerter Fülle beigegebenen Register und tabellenartigen Verzeichnisse nicht immer leicht, zum eigentlichen Kerne vorzudringen; denn im schweren Panzer ernster, hoher Wissenschaft schreitet der Verfasser einher.

»Das Studium der ältesten Bronzeschwerter«, so beginnt Naue, »läßt ihre Entstehung aus den Dolchen erkennen« und zwar leiten sie sich von den Kupferdolchen her, wie solche — noch nicht gegossen, sondern gehämmert oder geschmiedet — bisher aus Ägypten, Cypern, Syrien, Italien, Österreich und Spanien bekannt geworden sind. Die cyprischen Dolche dieser Art mögen nach Ohnefalsch-Richter etwa der ersten Hälfte des dritten Jahrtausends vor Christi Geburt angehören. Aus annähernd der gleichen Zeit stammen auch bereits die frühesten cyprischen Kurz- und Lang-Schwerter, die, gleichfalls noch aus Kupfer geschmiedet, zusamt einigen in Siebenbürgen und Spanien gefundenen Kupferschwertern (Typus I: Tafel II, 4 bei Naue*)) und zwei in ihrem nun weniger rautenförmig als sternartig gebildeten Klingendurchschnitte sich von jenen Dolchen mehr entfernenden, daher wohl etwas jüngeren Kupferschwertern aus der Felsnekropole von Hagia-Paraskevi auf Cypern (Typus Ia: Tafel III, 1) zu den frühesten Bronzeschwertern, nämlich jenen der Schachtgräber von Mykenae hinüberleiten. Diese in vorzüglichem Guß ausgeführten Schwerter scheiden sich in zwei Gruppen. Die Schwerter der einen Gruppe unterscheiden sich von den ihnen zunächst verwandten Paraskevi-Schwertern wesentlich dadurch, daß an Stelle der bis dahin üblichen Griffangel eine sehr kurze und schmale, einmal durchlochte Griffzunge getreten ist (Typus Ib: Tafel III, 3), die sich bei den Schwertern der anderen Gruppe als breit und ziemlich lang, dazu mit niederen Seitenrändern zur Aufnahme der Griffschalen versehen darstellt (Typus Ic: Tafel III, 4). Fünf bis sechs kurze starke Griffnägel mit flachen oder flachrunden Köpfen dienten hier ehemals zur Befestigung solcher Schalen, von denen, da sie wohl in der Hauptsache aus Holz hergestellt waren, nur hin und wieder der dünne Goldbelag auf uns gekommen ist, während sich die notwendig anders geformten, nur durch einen dicken Nagel mit der in sie eingelassenen Griffangel fest verbundenen Bein- oder Alabasterknäufe von Schwertern der ersteren Gruppe besser erhalten haben. Sowohl vom Typus Ib wie vom Typus Ic gibt es einige Schwerter, deren Klingen mit flach erhabenen, scharf umrissenen Tierbildern, Figuren von Pferden und Greifen, geschmückt sind. Alle diese Schwerter aus den Schachtgräbern von Mykenae gehören der Zeit um 1500 v. Chr. an. Wie sie aller Wahrscheinlichkeit nach in direkter Anlehnung an jene cyprischen Kupferschwerter entstanden sind, so haben sie andererseits wieder einer Anzahl in Sizilien gefundener Schwerter etwa des 12. vorchristlichen Jahrhunderts offenbar als Vorbilder gedient. Zeitlich dazwischen, um 1400 vor Chr., mögen einige Bronzekurzschwerter anzusetzen sein, die aus dem Typus Ic hervorgegangen sind (Typus Id: Taf. V, 3) und gelegentlich (Jalysos, Mykenae) parierstangenartige Griffe aufweisen (Typus Idd: Taf. V, 4). Eine interessante Variante dieses letzteren Typus bildet das bei Hammer in der Nähe von Nürnberg gefundene Langschwert von Bronze (Taf. V, 5). »Diese schöne seltene Waffe ist sicher ein Importstück und wahrscheinlich griechischen Ursprungs.« Italien dagegen ist wohl zugleich auch die Heimat der dort häufig auftretenden Bronzeschwerter mit meist olivenblattförmigen, sehr spitzen Klingen und denen des Typus Id ähnlichen geränderten Griffen, dazu Scheiden aus starkem Bronzeblech, die zumeist mit fein eingravierten Zickzacklinien, »Wolfszähnen« u. s. w. verziert sind und unten in einen kunstvoll angegossenen Zapfen mit zwei oder drei Knöpfen endigen (Typus Ie: Tafel V, 6; Scheide mit interessanten Frosch- und Schwertdarstellungen: Taf. VI, 2). Nach Montelius stammen die frühesten Schwerter dieser Art aus der Zeit von 1100—1000 v. Chr.

---

*) Für die freundlichst erteilte Erlaubnis zur Wiedergabe eines Teils der seinem Werke beigegebenen Abbildungen möchten wir nicht verfehlen Herrn Professor Naue, sowie der Verlagsbuchhandlung auch an dieser Stelle unseren verbindlichsten Dank zu sagen. Die Abbildungen sind bei uns in 1/2 der Gröfse gegeben, in der sie auf Naues Tafeln erscheinen.

Gleichfalls nach Italien und zwar nach Mittelitalien verlegt Naue, wesentlich in Übereinstimmung mit Montelius, die Entstehung eines anderen Schwerttypus, als dessen Hauptvertreter das von Schliemann in dem cyklopischen Hause auf der Akropolis von Mykenae gefundene Bronze-Langschwert zu betrachten ist (Typus II: Tafel VI, 3), das danach also nicht mehr als »jüngeres Mykenaeschwert« bezeichnet und als ein Prototypus, »der aus Ägypten nach Griechenland gelangte und von hier aus seine Verbreitung nach Mittel- und Nordeuropa nahm«, angesehen werden darf. Die fast geraden, sich allmählich zuspitzenden Klingen der Schwerter dieses Typus, sodann die ziemlich starke, gewölbte, oben anschwellende und gerundete Mittelrippe der Klingen, endlich die mit niederen Rändern versehene, unten fast halbkreisförmige Griffzunge, die in den sanft geschwungenen Griffteil übergeht und in zwei hörnerartige Ansätze endet, lassen die Schwerter des Typus II den Kurzschwertern des Typus Id näher verwandt erscheinen als jenen älteren in den Schachtgräbern gefundenen Mykenaeschwertern. Und da man sie allgemein in die Zeit um 1200 vor Chr. zu setzen pflegt, liegt es nahe, ihnen Einfluß auf die Formentwicklung des jüngeren Typus Ie beizumessen, der vielleicht von ihnen den unteren Griffabschluß entlehnte, während der Knauf von den griechischen Kurzschwertern des Typus Id herübergenommen wurde. In Mittel- und Unteritalien allein wurden bisher 18 Bronzeschwerter vom Typus II gefunden. Außer jenem Akropolisschwert gesellt sich auch ein allerdings jüngeres Eisenschwert, das in einem gräco-phönikischen Grabe zu Kurion auf Cypern gefunden wurde und sich jetzt in Naues eigenem Besitz befindet, ihnen hinzu; andere Schwerterfunde aus der Balkanhalbinsel, der Schweiz, Nord- und Süddeutschland, Dänemark, Schweden, Finnland, Österreich und Ungarn, die zum großen Teil allerdings erheblich später zu datieren sind, da es wohl geraume Zeit gedauert haben wird, bis Bronzeschwerter dieses Typus nach Mittel- und Nordeuropa gelangten, schließen sich an.

Die nächste Umformung des Typus II scheint in Ungarn am Ende der älteren oder zu Beginn der jüngeren Bronzezeit vor sich gegangen zu sein. Charakteristisch sind für diese »ungarischen Schwerter Typus IIa« (Tafel IX, 1, 2) namentlich die sich nach unten verbreiternden, dann in eine mehr oder weniger lange Spitze ausgehenden, im übrigen meist dachförmigen und mit feinen Rippen (parallel den Schneiden) verzierten Klingen, die weit nach außen gehenden Griffflügel und die Griffzungen, die, zunächst flach nach außen gewölbt und mit zwei niederen Hörnern abschließend (Tafel IX, 1), bei etwas späteren Schwertern stark ausbauchen und in zwei mehr oder weniger breite Hörner übergehen (Tafel IX, 2). Der Typus tritt uns in ungarischen Funden besonders häufig entgegen, doch kennen wir auch aus Österreich, Nord- und Süddeutschland, Schweiz, Frankreich und Sizilien Vertreter desselben.

Daneben entwickelt der Norden Europas offenbar direkt aus dem Typus II jene oft sehr langen Bronzeschwerter, »die sich von den ungarischen wesentlich durch die schöne Form der Klingen unterscheiden«, die ganz allmählich und sehr fein anschwellend und in eine lange Spitze endigend, nicht sowohl, wie die ungarischen Schwerter, den Eindruck des Wuchtigen machen, als vielmehr durch die Schlankheit ihrer Erscheinung geschmackvoll erscheinen, fast elegant wirken — ein Unterschied, der ohne Zweifel in dem feineren Schönheitssinne der nordischen Stämme seinen Grund hatte (»nordische Schwerter Typus IIb«: z. B. Tafel X, 1). »Hieran reihen sich einige Bronzeschwerter mit breiten, geraden und langen Klingen mit Mittelrippen« (»Typus IIc der nordischen Schwerter«: z. B. Tafel X, 5), sowie die möglicherweise etwas jüngeren Bronzeschwerter des Nordens, »welche allmählich sich verjüngende (nicht mehr oben einziehende) spitz zulaufende Klingen haben« (»nordische Schwerter Typus IId«: z. B. Tafel XI, 2).

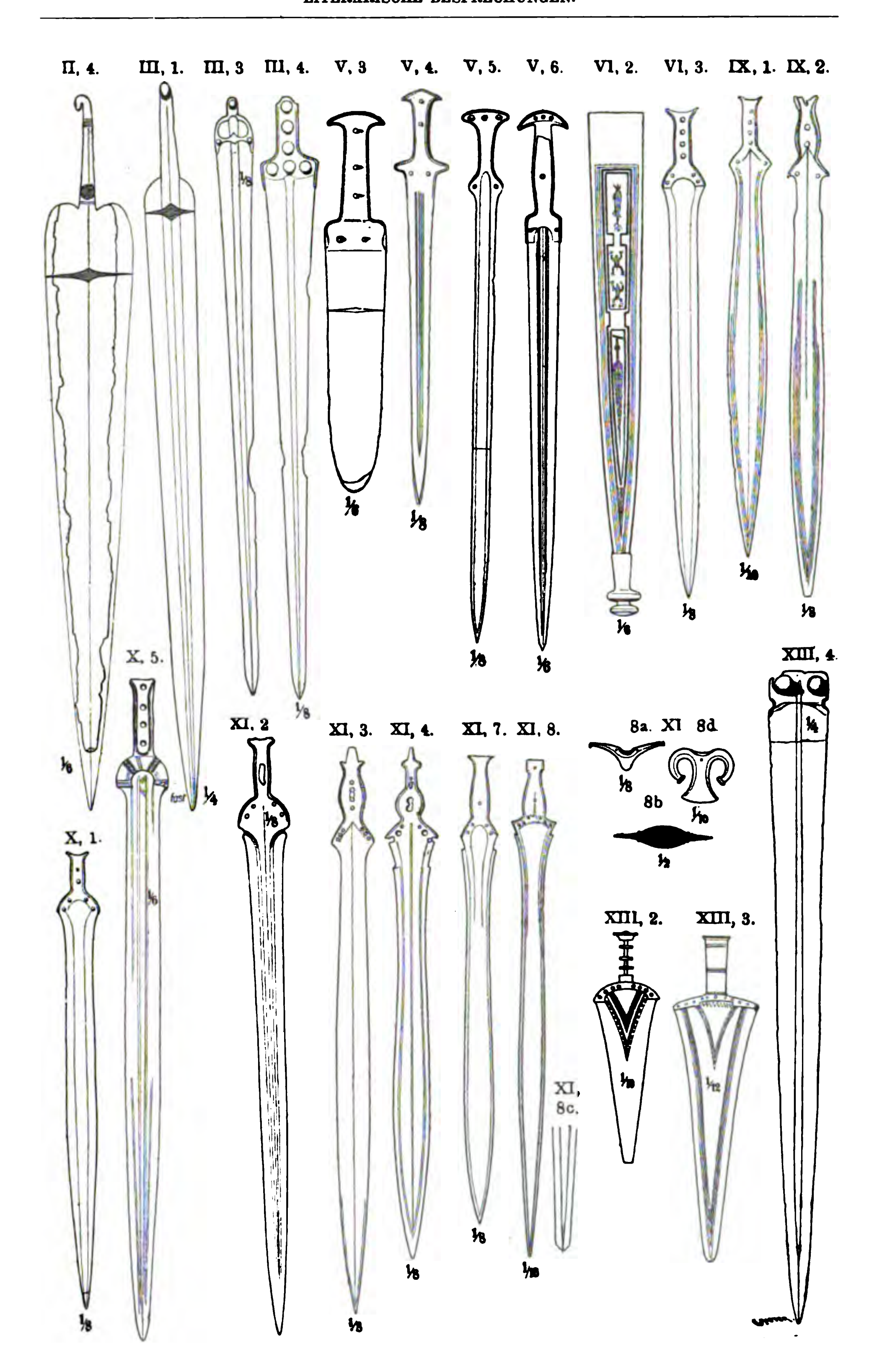
»Aus dem Typus II, besonders aber wohl aus dem ungarischen Schwerter-Typus IIa haben sich die zahlreichen Bronze- und Eisenschwerter entwickelt, die als Hallstattzeit-Schwerter bezeichnet werden.« Einige spätere ungarische Schwerter mit mehr oder weniger stark geränderten Griffen und mit oben ziemlich stark einziehenden und nach unten mehr oder weniger anschwellenden Klingen (Tafel XI, 3) bilden dazu den Übergang,

die Vorstufe. Auch finden wir hier gelegentlich schon jene eigentümliche beiderseits eine hakenartige Spitze schaffende Einziehung der Klinge an deren unterem Ende (z. B. Taf. XI, 4), die uns dann bei den eigentlichen Hallstattzeit-Schwertern, den aus Bronze gegossenen wie den aus Eisen geschmiedeten, alsbald wieder begegnet und vermutlich zur Anlegung eines Riemens diente. Diese Schwerter insbesondere kennzeichnen sich sowohl durch die Form ihrer Klingen als auch durch die Art ihrer Griffe und die merkwürdige Bildung der Ortbänder, mit denen die Scheiden ausgestattet waren. Die Klingen sind meistens sehr lang und mit einer sanft gewölbten, breiten und den Schneiden parallel gehenden Mittelrippe versehen. Diese wird bei den — übrigens älteren und selteneren — Bronzeschwertern in der Regel, bei den jüngeren und häufiger vorkommenden Eisenschwertern wegen der Schwierigkeit des Schmiedens nur ausnahmsweise außen von je einer sehr feinen und schön ausgeführten Rippe begleitet. Die Griffzungen enden in einem viereckigen, flachen, oft mit einem Dorne versehenen Knaufe und haben ebenso wie die Griffflügel entweder sehr niedrige oder gar keine Ränder. Einige der bei Hallstatt gefundenen Schwerter haben elfenbeinerne Griffe und Knäufe, die reich mit Bernstein eingelegt sind, und das berühmte Eisenschwert von Gomadingen (Württemberg), wohl eine Prunkwaffe für feierliche Gelegenheiten, ist am ganzen Griffe und am Griffknaufe mit Goldblech überkleidet. Die Verzierungen bestehen aus Dreiecken und einer Art Mäander. Die Ortbänder endlich springen bei den älteren Bronzeschwertern der Hallstattzeit beiderseits flügelartig vor, bei den jüngeren dagegen biegen sich die Flügel nach unten und innen, sodaß etwa die Form der heraldischen Lilie entsteht (Tafel XI, 7 und 8—8 d). Von anderen Schwertern (und Dolchen) der jüngeren Hallstattzeit, Bronzewaffen mit vollgegossenen Griffen, wird weiter unten die Rede sein.

Eine andere Entwicklungsreihe — oder sollen wir lieber sagen: eine andere Gruppe von Entwicklungsreihen? — umfaßt die zahlreichen Bronzeschwerter ohne Griffzungen, an die sich Schwerter mit kurzen Griffzungen ohne Ränder und solche mit Griffangeln anschließen. Die Schwerter der ersteren Art leiten sich aus den fast triangulären Dolchen und daraus entwickelten Kurzschwertern her, die, in Italien zuerst aufgekommen, von da nach Frankreich, der Schweiz und Deutschland importiert und hier nun auch vielfach nachgeahmt wurden. Naue bezeichnet diese Vorstufe als Terramaretypus und stimmt Montelins zu, der diese Dolche und Kurzschwerter der ersten Periode der Bronzezeit zuweist. Die italienischen (z. B. Taf. XIII, 2) mögen der Zeit von 1950 bis 1800 v. Chr., die nordischen (z. B. Taf. XIII, 3: Schwert von Daber, Kreis Deutsch-Krone) etwa dem folgenden halben Jahrhundert (1800—1750 v. Chr.) angehören.

Aus solchen verlängerten Dolchen also entstanden die der Mitte der älteren Bronzezeit zuzuweisenden Kurz- und Langschwerter mit schilfblattähnlichen, dachförmigen Klingen, deren unten gerade abschließender Holz- oder Knochengriff mit zwei kurzen, dicken, oben etwas gewölbten oder flachen Bronzenägeln an der Klinge befestigt st (Typus III: Taf. XIII, 4 Kurzschwert aus der Oberpfalz, 41 cm lang; XIII, 5 Langschwert aus Mollkirch im Unter-Elsaß, 52,8 cm lang, XIII, 5a dessen Klingendurchschnitt in natürlicher Größe). »Schwerter dieses frühen Typus sind außerordentlich selten.«

Eine Fortentwicklung zeigen diejenigen Bronzeschwerter, bei denen die im übrigen gleichgeformten Klingen gegen den Griff zu in geschwungener Linie ausladen, dann scharf absetzen, um nach kürzerer oder längerer Abschrägung horizontal abzuschließen (Typus IIIa: Kurzschwert Taf. XIV, 1; Langschwert Taf. XIV, 2). Sie gehören der Zeit von Mitte bis Ende der älteren Bronzezeit an. »Fast gleichzeitig mit diesen Schwertern sind diejenigen, bei welchen der obere Klingenteil, der an die nach unten gerundeten Griffflügel anschloß, mehr oder weniger gerundet gebildet ist.« Verschiedentlich tritt dabei mehr oder minder reichliche Klingenverzierung auf (Typus IIIb: Taf. XIV, 4). Eher dem Beginne der jüngeren Bronzeperiode sind die folgenden Schwerter mit noch schilfblattähnlichen Klingen, doch gerundeter oder kantiger Mittelrippe auf denselben



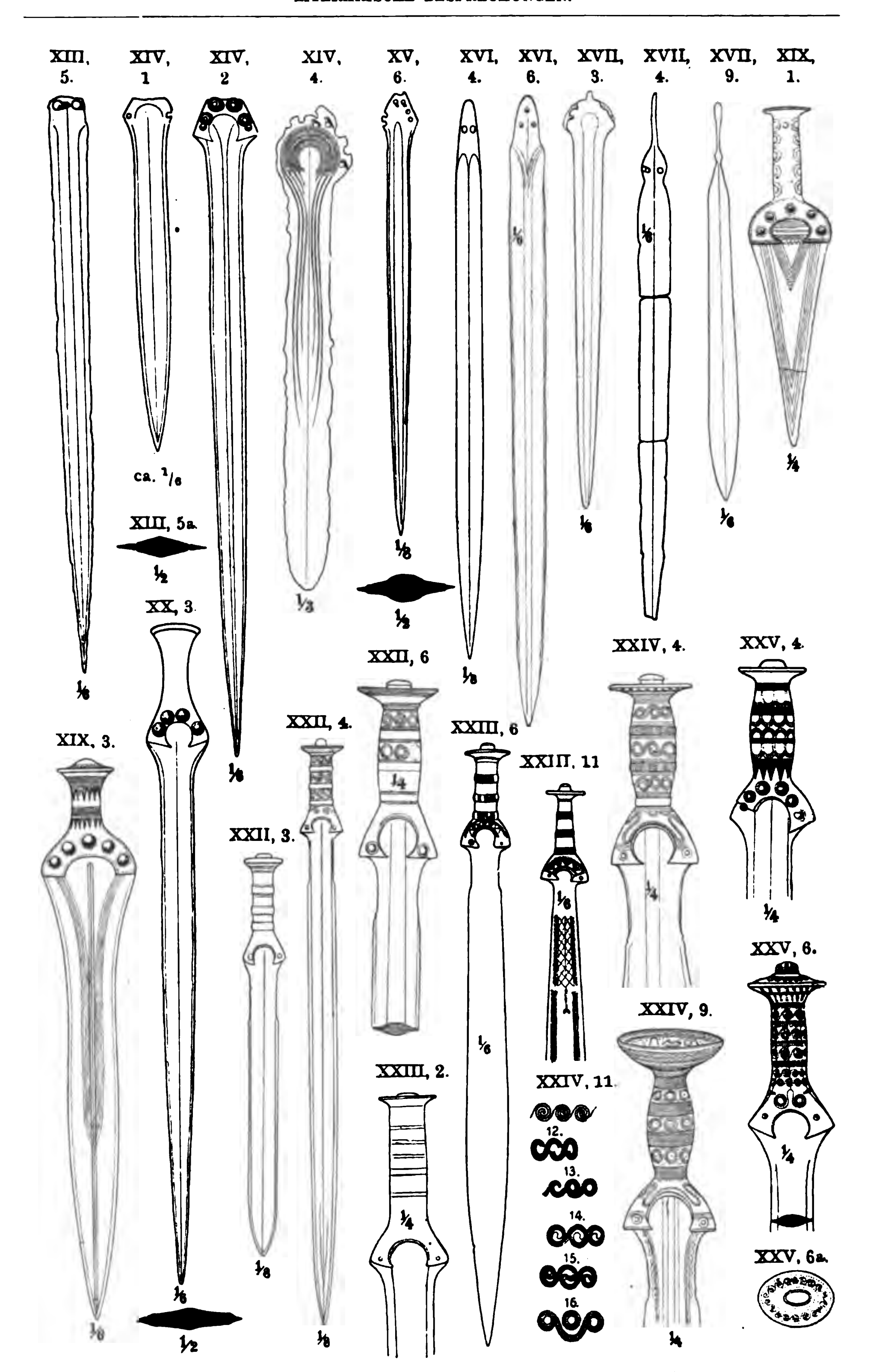
II, 4.
III, 1.
III, 3
III, 4.
V, 3
V, 4.
V, 5.
V, 6.
VI, 2.
VI, 3.
IX, 1.
IX, 2.
X, 5.
X, 1.
XI, 2
XI, 3.
XI, 4.
XI, 7.
XI, 8.
8a. XI 8d
8b
XI, 8c.
XIII, 2.
XIII, 3.
XIII, 4.

und mit abgeschrägtem oder gerundetem Klingenabschlusse zuzuweisen (Typus IIIc: Taf. XV, 6).

»Den Typus IV vertreten diejenigen Bronzeschwerter, welche mit einer meistens kurzen, sich nach oben verjüngenden Griffzunge versehen sind, über welche der Griff geschoben und mit mehreren kleinen Bronzenägeln befestigt wurde.« (Taf. XVI, 4: Klinge dachförmig, aus der Schweiz; XVI, 6: Klinge mit Mittelrippe, aus Ungarn). Aller Wahrscheinlichkeit nach aus den nicht entfernten Gußzapfen entwickeln sich dann weiterhin an Stelle der Griffzungen mehr oder weniger lange Griffangeln, über welche die Griffe eingefügt werden (Typus V: Tafel XVII, 3 und 4). An Schwerter dieser Art, die der jüngeren Bronzezeit angehören, reihen sich unmittelbar jene in Nord-Italien ziemlich häufig vorkommenden Schwerter aus dem Ende der Bronzezeit oder dem Anfange der Eisenzeit, für die »der glockenförmige aus dem früheren herzähnlichen entstandene Klingenabschluß und die meistens im Durchschnitt viereckige lange Griffangel mit stärkerem Zapfen« charakteristisch sind (z. B. Taf. XVII, 9). Diesen italienischen ähnliche Schwerter finden sich zahlreich auch diesseits der Alpen.

Gleichfalls an einige Dolche und Kurzschwerter des Terramaretypus und zwar solche mit vollgegossenen Bronzegriffen (z. B. Taf. XIX, 1) knüpft die im folgenden behandelte Entwicklungsreihe an. Ihren Klingen nach etwa den ebenfalls von den triangulären Dolchen des Terramaretypus hergeleiteten Schwertern des Typus IIIb entsprechend weisen einige offenbar mit diesen gleichzeitige Exemplare aus Bronze gegossene Griffe auf, die »meistens reich mit eingeschlagenen Ornamenten, hauptsächlich mit den für die älteste Bronzezeit charakteristischen langen »Wolfszähnen« verziert sind«, neben denen auch Bänder, wohl ein Nachklang der die ursprünglicheren Holz- und Knochengriffe zusammenhaltenden Bronzewickelungen, u. dergl. m. erscheinen (Typus A: Taf. XIX, 3). Die meisten dieser Schwerter stammen aus Norditalien. Nicht rein cylindrisch, wie bei diesen, dazu ohne Verzierung ist der vollgegossene Griff bei einigen Schwertern der älteren Bronzezeit, deren Klingen denen des Typus IIIc entsprechen und die Naue bisher nur aus Süddeutschland und (eines) aus Ungarn kennt (Typus Aa: z. B. Taf. XX, 3).

Einige dieser Schwerter mit wiederum zylindrischen und zuweilen auch einfach verzierten Griffen leiten dann zu den Schwertern des folgenden Typus aus dem Ende der älteren Bronzezeit über, »bei denen die ziemlich langen, zylindrischen und im Durchschnitt meist ovalen Griffe mit drei ovalen Bändern und einer großen runden, selten ovalen (zum Zweck der Befestigung des Schwertes häufig durchlochten) Knaufplatte versehen sind, aus welcher ein niedriger kegelförmiger, oben schwach gewölbter Knopf entspringt« (Typus B: Taf. XXII, 3). Jene Bänder, wohl wieder eine Reminiszenz an die frühere Art der Griffe, sind leicht erhaben, die Klingen gerade mit sanfter Verjüngung zur Spitze, dachförmig und gegen den Griff zu mit einer etwa 4 cm langen gezähnten Einziehung; der Guß der Klingen wie der Griffe ist tadellos, ihre Zusammenfügung äußerst präzis. Hierher sind auch jene im übrigen gleichartigen Schwerter zu rechnen, an deren Griffen die breiten Felder zwischen den Bändern, die Knäufe und Griffflügel mit vertieften Ornamenten, einfachen Spiralen oder Doppelzickzacken, verziert sind (vgl. Taf. XXII, 4 im Inn bei Kraiburg in Oberbayern gefunden). Dagegen scheinen die vermutlich auch etwas jüngeren allerdings sehr selten vorkommenden Schwerter mit nach oben verjüngten oder nur ein feines Oval bildenden Griffen, deren außen etwas abgeschrägte, unten gerade Griffflügel sich nach innen derart zuspitzen, daß sie fast einen unten offenen Kreis bilden, eine weitere Entwicklungsstufe zu bezeichnen (Typus Ba: Taf. XXII, 6 gefunden in der Nähe des Chiemsees). Mit »Typus C« bezeichnet sodann Naue »diejenigen Bronzeschwerter, bei welchen die zylindrischen Griffe anstatt der erhabenen Bänder vertieft eingeschlagene Linienbänder mit und ohne verzierte Zwischenfelder haben« (Typus C: Taf. XXIII, 2 bei Cannstatt im Neckar gefunden). Der Zeit nach


XIII, 5.
XIV, 1
XIV, 2
XIV, 4.
XV, 6.
XVI, 4.
XVI, 6.
XVII, 3.
XVII, 4.
XVII, 9.
XIX, 1.
ca. 1/6
XIII, 5a.
1/2
1/3
1/8
1/2
1/4
XX, 3
XXII, 6
XXIV, 4.
XXV, 4.
XIX, 3.
XXII, 4.
XXIII, 6
XXIII, 11
XXII, 3.
1/4
1/4
XXV, 6.
1/6
XXIV, 9.
XXIII, 2.
XXIV, 11
12.
13.
14.
15.
16.
1/4
XXV, 6a.
1/2

mögen die zuletzt besprochenen beiden Typen (Ba und C) der jüngeren Bronzezeit angehören, etwa bis zur Mitte derselben reichen.

Man hat bisher fast allgemein angenommen, daß alle diese zuletzt besprochenen Schwerter des Typus B, Ba und C aus Ungarn stammten, wo ähnliche, offenbar den gleichen Zeitepochen angehörende Bronzeschwerter in verhältnismäßig großer Zahl gefunden worden sind. Allein die ebenfalls nicht ganz unbeträchtliche Menge der in Süddeutschland, Oberösterreich u. s. f. zu Tage geförderten Schwerter dieser Art und vor allem gewisse charakteristische Abweichungen, welche die ungarischen Schwerter aufweisen, lassen diese Ansicht noch nicht als durchaus haltbar erscheinen. Den eigentlichen ungarischen Schwertern wird vielmehr vorderhand, d. h. nach dem heutigen Stande der Forschung, eine der oben skizzierten parallel gehende Sonderentwicklung zuzuerkennen sein, wobei freilich Beeinflussungen herüber und hinüber keineswegs ausgeschlossen sind, wie denn auch ein Export ungarischer Schwerter in alter Zeit tatsächlich bestanden zu haben scheint. Darauf deuten mehrere in außerungarischen Ländern bis nach Schweden hinauf gefundene Schwerter mit den speziellen Eigentümlichkeiten der ungarischen Schwerter mit ziemlicher Sicherheit hin.

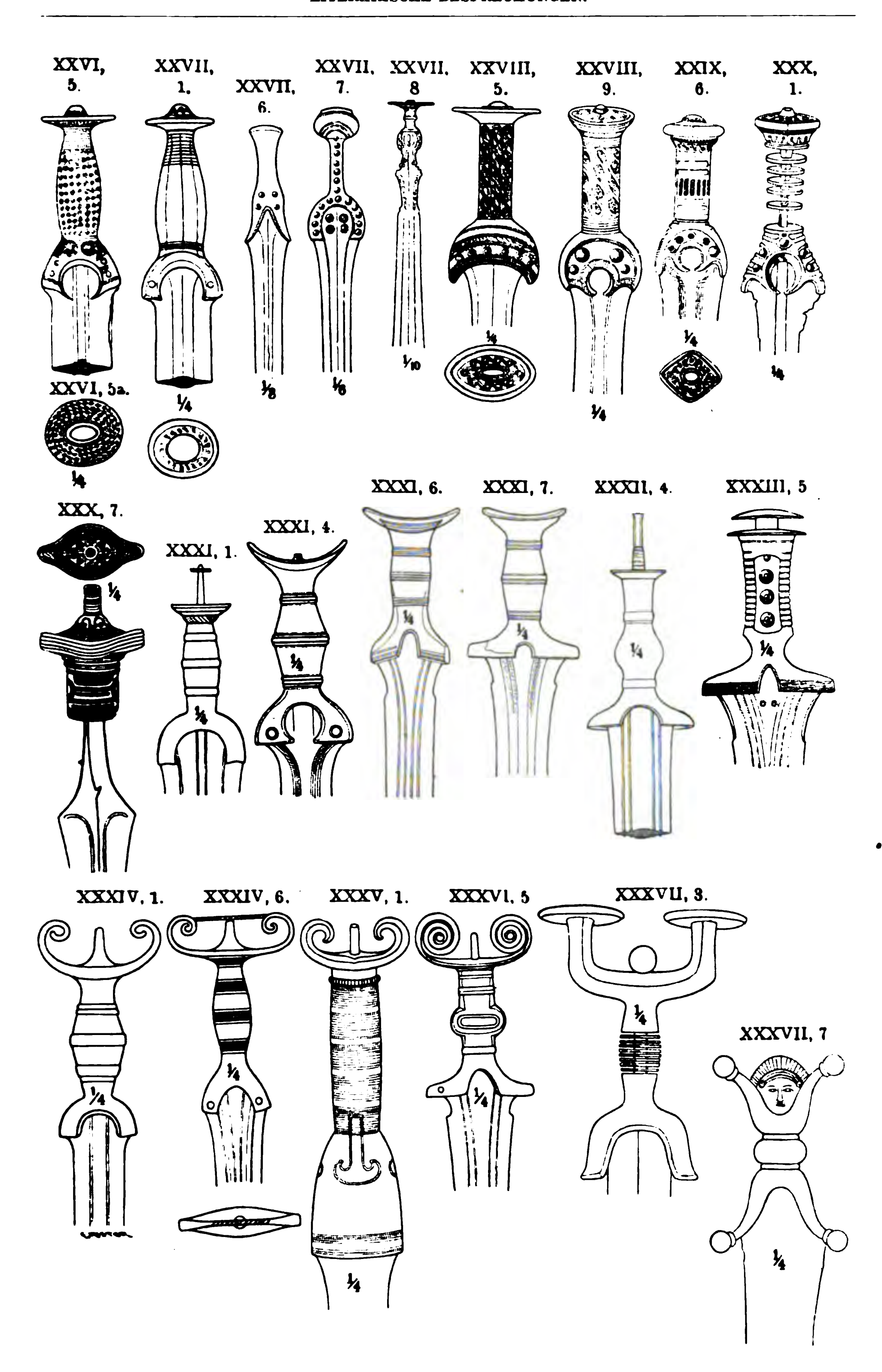
Zu jenen Eigentümlichkeiten nun gehören nach Naue die abweichende Form der Klingen, die von oben nach unten allmählich anschwellen und in eine mehr oder weniger lange Spitze endigen, ferner die allgemeiner auftretenden nicht zylindrischen, sondern sich nach oben verjüngenden oder im Umrisse ovalen Griffe und besonders die keine eigentliche Spirale zeigenden »ungarischen Spiralmotive«, mit denen ein ansehnlicher Teil der Ornamentation bestritten wird (Tafel XXIV, 11 zeigt eine »echte«, 12—16 mehrere »ungarische« Spiralen). Danach teilt nun Naue entsprechend der obigen Gruppierung auch diese Schwerter in »ungarische Schwerter des Typus Aa (Taf. XXIII, 6 mit noch rein zylindrischem Griff), B (z. B. Taf. XXIII, 11), Ba (z. B. Taf. XXIV, 4)« und läßt von diesen letzteren, die noch durch ihre großen scheibenförmigen Knäufe mit niederen kegelförmigen oder pilzartigen Knöpfen besonders charakterisiert sind, einen weiteren »Typus Bb der ungarischen Schwerter« abzweigen, dessen Vertreter den Knauf zur Schalenform entwickelt zeigen (z. B. Taf. XXIV, 9).

Zu dem folgenden Haupttypus leiten sodann diejenigen Schwerter über, »bei welchen der etwas ovale, mit vertieften Linienbändern, konzentrischen Kreisen, Reihen kleiner Halbmonde, Wolfszähnen u. s. w. verzierte Griff entweder nach unten und innen abgeschrägte oder gerundete Griffflügel hat«, der Klingendurchschnitt in der Regel linsenförmig ist (Übergangstypus C zu D: z. B. Taf. XXV, 4). Jener Haupttypus selbst kennzeichnet sich durch »die im Durchschnitt achteckigen, im Umriß mehr oder weniger ovalen, zumeist reich verzierten Griffe, die ovalen oder spitzovalen Griffknäufe und Knöpfe, die unten nach innen abgeschrägten spitzigen Griffflügel und die meistens mit Mittelrippe versehenen Klingen« (Typus D: z. B. Taf. XXV, 6 in einer Lehmgrube bei Englschalking, bei München, gefunden, jetzt im Bayerischen Nationalmuseum; dazu 6a: der Griffknauf von oben gesehen). Allmählich werden die Griffe länger und schlanker, die Knaufplatten erhalten eine gedrückt runde Form, die Griffflügel laufen in geschwungener Linie in scharfe Spitzen aus (Übergangstypus D zu E: z. B. Taf. XXVI, 5, 5a). Dann nehmen die Griffe, sich nach oben stark verjüngend, eine schön geschwungene Form an, während sich die unten abgeschrägten Griffflügel mehr nach außen runden und innen statt des bisherigen Dreiviertelkreises einen Halbkreis bilden (Typus E: z. B. Taf. XXVII, 1). Gelegentlich mitgefundene Beigaben lassen vermuten, daß die Schwerter vom Typus C—D und D der Epoche von Mitte bis Ende der jüngeren Bronzezeit, die Schwerter vom Typus D—E und E dem Ende der jüngeren Bronzezeit zuzuweisen sind. Erhebliche Abweichungen zeigen namentlich ein paar bei Spandau (Taf. XXVII, 6) Nieder-Finow, Brandenburg, (XXVII, 7) und Horchheim bei Worms (XXVII, 8), ferner mehrere in Frankreich und Großbritannien gefundene Schwerter der gleichen Epoche, sowie endlich die »nordischen Bronzeschwerter mit Griffen«, denen der folgende Abschnitt in Naues Buch gewidmet ist.

Die weitaus große Mehrzahl der im Norden Deutschlands (besonders in Schleswig-Holstein), in Dänemark und Schweden gefundenen Bronzeschwerter mit Griffen nämlich nehmen eine deutlich geschiedene Sonderstellung ein und zerfallen ihrerseits in eine ältere und eine jüngere Gruppe. Die älteren Schwerter dieser Art unterscheiden sich von den zuletzt besprochenen (Typen A—E) wesentlich durch die ahweichende Form ihrer einfach verzierten Griffflügel, die entweder nur schwach gerundet sind und über der Klinge in konkaver Linie abschließen (Tafel XXVIII, 5) oder auch je in einer Art Haken endigen, wodurch dann über der Klinge ein unten offener Kreis gebildet wird (Tafel XXVIII, 9). Die Form der Klingen ist zumeist jene schlanke und elegante der früher charakterisierten nordischen Schwerter; in der Ornamentation der Griffe spielen durch Tangenten verbundene konzentrische Kreise und Linienbänder eine große Rolle. Wegen der Ähnlichkeit, die Griff und Knauf einiger dieser Schwerter mit den süddeutschen und ungarischen des Typus B haben, ist möglicherweise Beeinflussung des Nordens durch den Süden anzunehmen. Zeitlich gehört diese ältere Gruppe nordischer Bronzeschwerter — nach Splieth, Inventar der Bronzealterfunde S. 18 ff. — der II. Periode der nordischen Bronzezeit an, die nach Montelius etwa die Jahre 1250—1050 v. Chr. umfaßt.

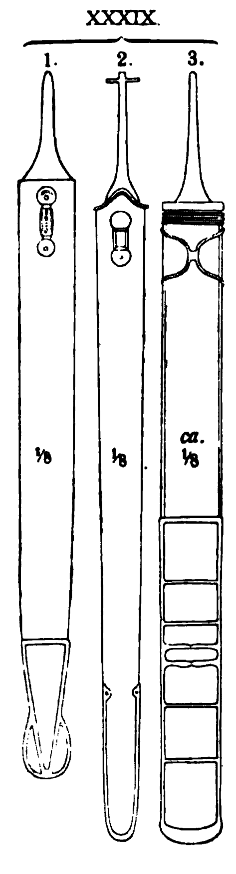
Bei den jüngeren Schwertern, die wiederum in der Regel die »nordischen Klingen« aufweisen, werden die (bisher ovalen) Knäufe kleiner und rhombisch und sind, wie schon bei einigen älteren Schwertern, durchweg mit acht kleinen Kreisen verziert; »die Bronzegriffe wechseln mit solchen aus Bronze- und Horn- oder Knochenscheiben ab und werden endlich aus anderem Materiale — Holz und Horn etc. — hergestellt, um durch die verschiedenen Farben eine größere Eleganz zu erzielen«; die Griffflügel werden nun häufig mit zungenartigen Bändern verziert (Beispiele: Tafel XXIX, 6 samt Knaufoberseite, XXX, 1 und 7). Es ist nach Naue anzunehmen, daß diese Schwerter, die nach Spieth (a. a. O. S. 56 ff.) der III. Periode der nordischen Bronzezeit (nach Montelius 1050 bis 900 v. Chr.) zugeteilt werden müssen, aus den Bronzeschwertern des Typus D entstanden sind.

Mit den nunmehr folgenden Schwertern verlassen wir die Bronzezeit und treten in jene neue Epoche ein, in der das Eisen zuerst erscheint, um in der Herstellung der Waffen die Bronze allmählich ganz zu verdrängen. »Während demnach in der Bronzezeit und in der Übergangsperiode zu der Hallstattzeit sämtliche Waffen aus Bronze gegossen sind, werden sie in der Hallstattzeit aus Eisen geschmiedet.« Da sind zunächst die Schwerter vom sogenannten »Möringer- oder Rhône-Typus«, deren älteste sich nach Naue aus dem Typus E entwickelt haben und sich von den Schwertern dieses wie der früheren Typen vornehmlich durch den abweichenden Griffknauf unterscheiden, »der mit einem rundlichen Knopfe aus Knochen oder Holz besetzt war« (vgl. Taf. XXXI, 1 aus Este). Die Weiterbildung erfolgte offenbar in der Weise, daß aus dem ovalen Griffe in der Regel ein aus zwei mit den breiteren Enden aufeinandergefügten abgestumpften Kegeln gebildeter, mit drei oft horizontal gereifelten Bändern verzierter Griff wurde und an die Stelle des früheren Griffknaufes ein ovaler, mehr oder weniger konkaver mit kleinem Knopf in der Mitte trat (z. B. Taf. XXXI, 4 aus Trévoux). Eine übrigens sehr seltene Übergangsform stellen sodann diejenigen Schwerter dar, bei denen der Griffflügelteil kürzer geworden, in geschwungener Linie nach außen greift und so ein wenig über die Klinge vorkragt, jener Griffknopf aber wieder verschwunden ist (Tafel XXXI, 6 von Tütz, Kreis Deutschkrone, Preußen). Und daraus entwickeln sich nun zwei neue Klassen von Bronzeschwertern, die das Gemeinsame haben, daß bei ihnen der untere Teil der Griffflügel völlig zu einer Art kurzer Parierstange geworden ist. Während aber die I. Klasse dieser neuen Form die doppelt kegelförmigen Griffe mit den drei erhabenen Bändern zunächst beibehält und sie erst allmählich in andere Bildungen, in denen aber zumeist jene Grundform noch deutlich anklingt, übergehen läßt, dabei zugleich die ovale und konkave Knaufplatte durch eine ovale und gerade mit langem Dorn (zur Aufnahme eines größeren Knochen- oder Holzknopfes) ersetzend (vgl. Tafel XXXI, 7, XXXII, 4),


XXVI, 5.
XXVII, 1.
XXVII, 6.
XXVII, 7.
XXVII, 8
XXVIII, 5.
XXVIII, 9.
XXIX, 6.
XXX, 1.
XXVI, 5a.
XXX, 7.
XXXI, 1.
XXXI, 4.
XXXI, 6.
XXXI, 7.
XXXII, 4.
XXXIII, 5
XXXIV, 1.
XXXIV, 6.
XXXV, 1.
XXXVI, 5
XXXVII, 3.
XXXVII, 7

entfernen sich die Griffe der Schwerter der II. Klasse weiter von der doppeltkegelförmigen Grundform und weisen in ihrer Mitte »eine längliche, rechteckige, unten oft gerundete Vertiefung« auf, die »mit drei hervorspringenden Knöpfen verziert ist und ehemals mit einer harzigen Masse ausgefüllt war«. Aus dem oben konvexen Knaufe entspringt weiterhin gern ein kleiner kegelförmiger Knopf mit oder ohne niederen Dorn oder auch wohl ein konvexer Knopf auf niederem Zylinder oder endlich ein zweiter Knauf samt Knopf (vgl. Taf. XXXIII, 5).

Die »Antennen-Schwerter« sodann haben sich nach Naue höchst wahrscheinlich gleichzeitig mit den Schwertern jener Übergangsform des Möringer- oder Rhône-Typus entwickelt, die unter den Abbildungen durch Taf. XXXI, Figur 4 (und 5 bei Naue) vertreten ist. Ihr in die Augen springendes Charakteristikum sind die etwas flacheren



Griffknäufe mit nach innen umgerollten zugespitzten Verlängerungen, die im einzelnen mancherlei Abweichungen aufweisen, wie denn auch der Griffabschluß sehr verschieden, in einem Falle (XXXV, 1 aus Dänemark) sogar glockenförmig gebildet ist (vgl. Taf. XXXIV, 1 und 6; XXXV 1; XXXVI, 5). Aus diesen Bronzeschwertern nun, die, wie gelegentlich zur Befestigung des Griffes verwendete Eisennägel beweisen, dem Beginne der Hallstattkultur angehören, am häufigsten in der Westschweiz, Frankreich und Norddeutschland gefunden worden sind und wahrscheinlich zu gleicher Zeit in der Schweiz und in Frankreich aufkamen, haben sich nach Naue ohne Zweifel die Dolche und Kurzschwerter der jüngeren Hallstattzeit entwickelt, deren Griffe meist aus Bronze gegossen, deren Klingen jedoch in der Regel aus Eisen geschmiedet sind. Die Ähnlichkeit der Griffe dieser Dolche und Kurzschwerter mit ihren hufeisen- oder hörnerartigen, oft auch trompetenförmigen Aufsätzen deuten auf eine solche nahe Verwandtschaft hin (vgl. z. B. Taf.

XXXVII, 3). Die mit Köpfen verzierten Dolche und Kurzschwerter dieser Art (vgl. Taf. XXXVII, 7: mit Eisengriff! der Kopf ist Bronzebelag) gehören bereits der La Tène-Kultur an »und leiten zu den eigentlichen Schwertern über, welche in Früh-, Mittel- und Spät-La Tène-Schwerter (wie die Fibeln dieser Periode) eingeteilt werden.« Sie unterscheiden sich vor allem durch die Art ihrer bei den Früh- und Mittel-La Tène-Schwertern aus dünnen Eisenblechen, bei den Spät-La Tène-Schwertern häufig aus Bronzeblech hergestellten Scheiden und deren Beschlägen samt Halter für das Wehrgehänge, wofür hier nur auf die drei Abbildungen Tafel XXXIX, 1—3 hingewiesen sei. Die Früh-La Tène-Schwerter gehören der Zeit von 400 bis 200, die Mittel- und Spät-La Tène-Schwerter der Zeit von 200 bis 50 vor Chr. an. Damit sind wir an die Zeiten der römischen Okkupation und des überwiegenden antiken Einflusses in Kunst und Kultur herangerückt.

Es konnte der reiche Inhalt des Naue'schen Werkes hier nur in seinen Grundzügen wiedergegeben werden. Möchte unser Referat vor allem dem Buche selbst, das innerhalb der ihm vom Verfasser gezogenen Grenzen wohl als ein standard work der prähistorischen Literatur bezeichnet zu werden verdient, viele neue lernbegierige Leser gewinnen. Theodor Hampe.

Die Geschichte der Räderuhr unter besonderer Berücksichtigung der Uhren des Bayerischen Nationalmuseums. Von Dr. E. Bassermann-Jordan. Mit 36 Textillustrationen und 24 Tafeln in Lichtdruck. Verlag von Heinrich Keller-Frankfurt a. M. 1905. 113 S. gr. 4.

Einem doppelten Zweck ist die vorliegende Arbeit, deren äußere Erscheinung sie zu einem Prachtwerk vornehmsten Stils stempelt, gewidmet: sie will eine zusammenfassende Geschichte der Räderuhr im allgemeinen und eine katalogisierende Beschreibung der Räderuhren des Bayerischen Nationalmuseums im besondern geben. Beides hängt eng mit einander zusammen und somit ergänzen sich die durch den Zweck gegebenen beiden Hauptabschnitte zwanglos zu einem Ganzen; doch muß als wesentlich für die Beurteilung des Buches hervorgehoben werden, daß der Verfasser für seine historische Abhandlung die Bestände des Museums nicht als Fundament, sondern nur als Baustein benutzt. Andere Sammlungen kommen hier gerade so zu Wort wie diejenige, der das Werk gewidmet ist.

Als Kunsthistoriker geht Bassermann-Jordan von einem wesentlich anderen Gesichtspunkte aus als die Verfasser der älteren literarischen Arbeiten über Uhren; ihm steht das künstlerische und das kulturhistorische Moment im Vordergrund des Interesses, die Technik berücksichtigt er nur dann eingehender, wenn eine Änderung derselben auch auf die künstlerische äußere Form der Uhr eine umgestaltende Wirkung ausübte. Da dem Verfasser auf dem Gebiete der Uhrenkonstruktion eingehende Kenntnisse zu Gebote stehen, so vermag er die Grenze einzuhalten, bis zu welcher er gehen durfte, ohne den historischen Faden, der sich als Leitmotiv durch die ganze Arbeit zieht, zu verlieren. Gerade durch diese glückliche Vereinigung von Kunstgeschichte und Technik scheint mir das vorliegende Werk gegenüber seinen Vorgängern den unbedingten Vorzug zu verdienen.

Dem eigentlichen Thema, das die Uhren des Mittelalters und der Neuzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts behandelt, geht als Einleitung eine kurz zusammenfassende Beschreibung der Zeitmeßkunst bei den antiken Völkern vorauf. Im allgemeinen war nach Bassermann die Uhrmacherkunst des frühen Mittelalters nichts Anderes als ein mühsames Wiederfinden der verloren gegangenen technischen Errungenschaften des Altertums. Er setzt die Erfindung der Räderuhr, wohl der wichtigste Punkt in der Entwicklung der Uhr, früher an als die älteren Uhrenforscher und hält mit Recht die vielgenannte Stelle in Dantes Paradiso (XXIV. 13) für einen einwandsfreien Beleg für das Vorhandensein von Räderuhren um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert.

Das Erstarken des bürgerlichen Elements und die dadurch bewirkte kulturelle Hebung aller Gesellschaftskreise führte im späteren Mittelalter einen gewaltigen Aufschwung der Uhrenindustrie und eine künstlerische Durchbildung ihrer Erzeugnisse her-

bei; hierin bedeutet vor allem die Erfindung der Taschenuhr zu Beginn des 16. Jahrhunderts einen Hauptabschnitt, indem von dieser Zeit an die Arbeitsteilung zwischen dem Fertiger des Werkes und des Gehäuses datiert, welch letzteres nunmehr ein Arbeitsfeld des Kleinplastikers oder Edelschmieds wurde. Der Verfasser schneidet an diesem Punkte die vielumstrittene Henleinfrage an und zerreißt energisch das Gewebe von Legenden, das ein allzu eifriger Lokalpatriotismus im Laufe der Zeit um diese nur sehr unbestimmt beglaubigte Persönlichkeit gesponnen hat. Wenn auch Bassermann den Nürnberger Schlosser als Erfinder der Taschenuhr bestehen läßt, wenn er auch in seiner Werkstätte die Anfänge der heute so glänzend entwickelten Uhrenindustrie sieht, so beraubt er doch den Ruhmeskranz Henleins seiner wichtigsten Blätter, indem er ihm bestimmt und durchaus einwandsfrei die Erfindung der Federzuguhr abspricht. Sein unanfechtbares Beweismittel ist die Leber'sche Uhr in Wien, eine Federzuguhr, die nach den Wappen zwischen 1429 und 1435 für Philipp den Guten von Burgund gefertigt sein muß und die, da ihr Mechanismus schlecht in das alte Märchen von Henleins umfassender Bedeutung paßte, von den älteren Uhrenschriftstellern kurzweg als Fälschung oder doch als sehr verdächtig bezeichnet wurde. Da diese Uhr eine reiche künstlerische Verzierung aufweist, so kann nur — und schon Speckhart weist in seinem Uhrenwerke darauf hin — der Kunsthistoriker bei der Datierung den Ausschlag geben. Bassermann ist meines Wissens der erste Kunstgelehrte, dem die Uhr zur eingehenden Prüfung vorgelegen hat, und so ist sein Urteil der Echtheit von maßgebender Bedeutung. Damit ist die für die Geschichte der Uhr höchst wichtige Tatsache gegeben, daß bereits ca. 70 Jahre vor Henlein völlig ausgebildete Federzuguhren gefertigt wurden.

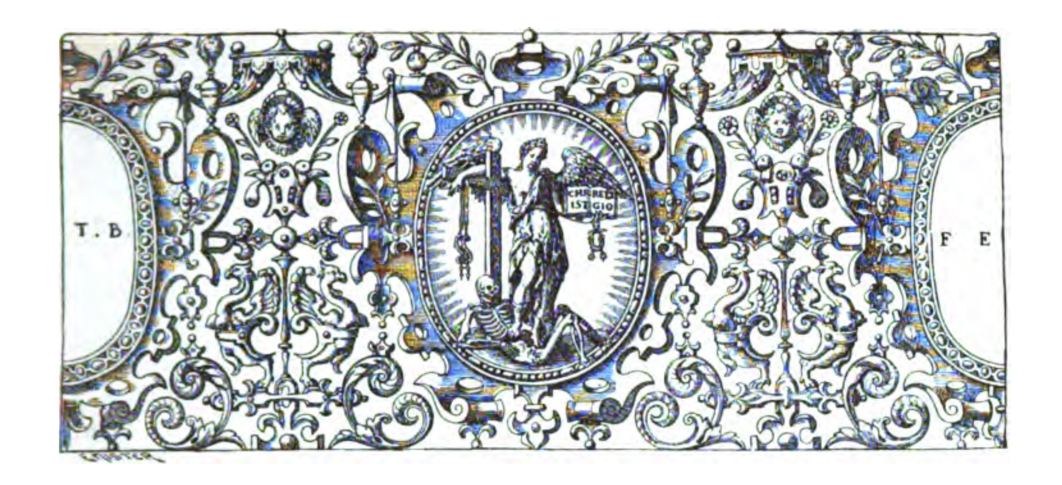
Mit der Anwendung des Pendels als Regulator der Uhr, einer Erfindung, die in erster Linie aus wissenschaftlichen Forderungen hervorging, begann in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine neue Epoche in der Geschichte des Zeitmessers. Bassermann verbreitet sich eingehend über die ersten tastenden Vorversuche Galileis, die aus der Theorie der Pendelgesetze heraus zuerst um das Jahr 1641 praktische Erfolge zeitigten; er schildert, wie Galileis Erfindung dann verloren ging und seine Priorität wieder neu ans Licht gebracht werden mußte, als der Holländer Huygens 1657 seine zwar selbstständige, aber genau auf den gleichen Prinzipien beruhende Entdeckung veröffentlichte. Mit der Anwendung des Pendels erhielt die Stand- und Hängeuhr eine neue, durch die Technik bedingte künstlerische Gestaltung, während das Gehäuse der Taschenuhr seine künstlerische Ausschmückung je nach der Mode des Tragens der Uhr änderte. Die Neuerung der spiralförmigen Regulierfeder übte keinen Einfluß auf ihre äußere Gestaltung aus.

Während sich in den vorhergehenden Zeiten die deutsche Uhrenindustrie stets eine Selbständigkeit bewahrt hatte, ja sogar führend gewesen war, stand sie im 18. Jahrhundert, wo Nürnbergs und Augsburgs Glanz verblaßt war, unter englischem, französischem und schließlich auch schweizerischem Einfluß. Wenn auch die Uhr für wissenschaftliche Zwecke große und einschneidende Verbesserungen erfuhr, so war doch die ungeheure Produktion an Luxusuhren bestimmend für den Charakter dieser Zeit. Wand- und Zimmeruhren nehmen in gleicher Weise Teil an der allgemeinen Prachtentfaltung wie die kleinen Schmuck- und Taschenuhren, welch letztere mit dem 19. Jahrhundert leider aus der Reihe der Schmucksachen verschwanden, um diesen Rang an die Uhrkette abzutreten. Gerade der letzte, von der Uhrenliteratur meist wenig beachtete Zeitraum, in dem die eigenartigen, fortwährend sich wandelnden Wechselbeziehung zwischen Tracht und Uhr behandelt werden müssen, ist bei Bassermann von großer kulturgeschichtlicher Bedeutung.

Der zweite Abschnitt des Werkes gibt eine nüchtern aufzählende Beschreibung der Uhren des Bayrischen Nationalmuseums mit Ausschluß der Sonnen- und Sanduhren. Die Beschreibungen sind äußerst exakt, ein gutes Register und vergleichende Tabellen erhöhen noch die Benutzbarkeit dieses Kataloges. Das Bayrische Nationalmuseum, das leider seit einem Dezennium mit seinen für ihre Zeit vorbildlichen Katalogisierungsarbeiten in Rückstand gekommen ist, dürfte dem Verfasser zu größtem Danke für das in wissenschaftlicher Beziehung wie auch in der Ausstattung gleich mustergiltige Werk verpflichtet sein.

W. Josephi.

U. E. Sebald, Nürnberg.



DIE FRÜHWERKE DER HOLZPLASTIK IM GERMANISCHEN NATIONALMUSEUM.

VON DR. W. JOSEPHI.

(Mit zwei Tafeln.)



ie Holzbildwerke des frühen Mittelalters können zwar zumeist ästhetisch keinerlei Genuß gewähren, doch sind sie für den Historiker als Inkunabeln eines gerade in Deutschland durch alle Zeiten mit besonderer Liebe gepflegten und echt volkstümlichen Kunstzweiges von hoher Bedeutung. Wie die Frühwerke der bildenden Kunst überhaupt, so erzählen auch sie von den Lehrjahren des Künstlergeschlechts; sie sprechen deutlicher, als es schriftliche Aufzeichnungen vermöchten, von dem Ringen ganzer Generationen, im körperlichen Bilde das wiederzugeben, was aller Herz und Phantasie erfüllte, und deshalb sind sie für den Historiker nicht weniger bedeutsam als die vollendeten Schöpfungen einer Kunst, die im Höhepunkt ihrer Entwicklung steht.

Es wird demnach die Betrachtungsweise der frühmittelalterlichen bildenden Kunst, falls man diese nicht ikonographisch werten will, meist eine ausschließlich historische sein müssen, und das wird, allerdings in mehr und mehr sich verringerndem Maße, für das ganze Mittelalter zu gelten haben. Denn wenn auch mit der zunehmenden Verfeinerung im Können des Bildschnitzers oder Malers seine Schöpfung zu einem wirklichen Kunstwerk wurde, so stehen wir modernen Menschen mit unseren ästhetischen Anschauungen, deren Fundament trotz aller Wandlungen des Geschmacks fest in der klassischen Kunst der Antike und der Renaissance wurzelt, doch der mittelalterlichen Empfindung und der aus ihr sich ergebenden Formengebung ziemlich fremd gegenüber.

Für eine historische Betrachtung besitzen aber gerade die älteren Stücke einen besonders hohen Wert. Denn während sich in Perioden hohen Könnens und großer Schaffenslust Denkmal an Denkmal reiht und deshalb das einzelne, so hoch wir es auch künstlerisch schätzen mögen, unserer Kenntnis von dem Fortschreiten der Kunst keine wesentliche Bereicherung schafft, so sind im Gegensatz dazu in den früheren Zeiten diese Wegmarken für das Verständnis der Entwicklung nur spärlich gegeben, so daß einer jeden eine erhöhte Bedeutung zukommt. In allen Zweigen der Kunstgeschichte macht sich diese Tatsache geltend, in der Plastik nicht anders als in der Baukunst, im Kunstgewerbe wie in der Malerei und in den graphischen Künsten. Trotzdem hat man bisher — und das mag zusammenhängen mit der Zurücksetzung, die die deutsche Plastik bis vor kurzem vor ihren Schwesterkünsten erfuhr — den frühen Holzbildwerken deutschen Ursprungs wenig Beachtung geschenkt. Das war um so unauffälliger, als gerade hier das Studienmaterial in besonderem Maße lückenhaft ist. Ist doch der Stoff dieser Bildwerke am wenigsten gegen die vielerlei Fährlichkeiten geschützt, die ihm die Zeit und mehr noch die Menschen bereitet haben und noch bereiten. Was erhalten ist, ist nur ein winziger Bruchteil des ehemals Geschaffenen; denn einerseits hielt die rohe, unbefriedigende künstlerische Gestalt dieser frühen Denkmale die dilettierenden Sammler ab, ihnen eine liebevolle Fürsorge zu widmen und für sie ein gesichertes Asyl zu bereiten, andrerseits hatte aber auch der verfeinerte Geschmack der nachfolgenden Kunstperioden, den man stets als den schlimmsten Feind historischer Denkmale betrachten darf, keine Neigung, diese unkünstlerischen Objekte zu schonen. So wird unendlich Vieles im Laufe der Zeit, vor allem aber unter dem Einfluß der Restaurierungs- oder Reinigungswut des 19. Jahrhunderts, zerstört worden sein. Dadurch läßt sich leicht der Mangel an solchen Frühdenkmalen erklären, die wohl keine Zeit, ausgenommen die ihrer Entstehung, für Kunstwerke angesehen hat.

Wenn die Kunstgeschichte sich diesen Frühdenkmalen mit größerer Liebe widmen wird, so wird wahrscheinlich das Irrige der bisher herrschenden Ansicht klargelegt werden, die die Anfänge der selbstständigen deutschen Plastik ausschließlich und jahrhundertelang von Stein und Bronze beherrscht sein läßt. Allerdings ist dabei die Einschränkung festzuhalten, daß die bedeutenderen Werke, die die Höhepunkte der Kunst verkörpern, zumeist wohl aus einem vornehmeren, edleren Stoffe gefertigt sein dürften als aus dem schlichten volkstümlichen Holz.

Durch glückliche Erwerbungen vornehmlich der letzten beiden Jahrzehnte ist das Germanische Nationalmuseum in den Besitz einer größeren Reihe von Frühwerken der Holzplastik gelangt, die würdig seine reichhaltige und hochbedeutende Sammlung von Originalskulpturen einleiten. Als wichtige Bausteine für die Kenntnis der Anfänge der deutschen Bildnerkunst sollen sie in den folgenden Zeilen eine Besprechung und Würdigung finden. Damit wird einer Anregung Matthaeis (Werke der Holzplastik in Schleswig-Holstein bis zum Jahre 1530. Leipzig. 1901 S. 240) nachgegeben, der die große Bedeutung

dieser frühen Stücke erstmalig ans Licht zog und eine genauere Durchforschung Deutschlands nach den wenigen Resten der älteren Holzplastik forderte.

Die zeitliche Fixierung, auf die bei der nachfolgenden Behandlung der einzelnen Stücke das Hauptgewicht gelegt werden soll, begegnet bei frühmittelalterlichen Bildwerken großen Schwierigkeiten. In der Regel beruht sie nur auf allgemeinen Gefühlsmomenten, jedenfalls ist sie, wenn nur stilistische Gründe zur Seite stehen, mit allergrößter Vorsicht vorzunehmen. In der großen Periode vom ersten Auftreten einer selbstständigen deutschen Plastik im beginnenden 11. Jahrhundert bis in das 13. oder in zurückgebliebenen Gegenden gar bis weit in das 14. Jahrhundert hinein ist die Entwicklung eine so geringfügige, daß, sofern nicht äußere Merkmittel hinzutreten, eine wirklich begründete Datierung nur in sehr weiten Grenzen erfolgen kann. Den klaren Beweis, wie vorsichtig man verfahren muß, liefert eine Vergleichung der Augsburger mit der Hildesheimer Bronzetür, deren annähernd gleiche Entstehungszeit ohne die urkundlichen Nachrichten aus stilistischen Gründen allein wohl niemand zu behaupten gewagt haben würde. Noch bei den plastischen Arbeiten des endenden 12. und des 13. Jahrhunderts liegt der Fall ähnlich: ein so großer Gegensatz wie zwischen den primitiven Durchschnittswerken und den Meisterschöpfungen Braunschweigs, Bambergs und Naumburgs dürfte kaum in einer späteren Kunstepoche wiedergefunden werden.

Ganz abzulehnen ist der Versuch, bei den frühsten Arbeiten aus stilistischen Gründen die Herkunft aus einem bestimmten Kunstkreis abzuleiten. Solange die Sprache der Kunst nicht über ein Stammeln hinausgekommen ist — und das ist bei der volkstümlichen romanischen Holzplastik wohl niemals der Fall gewesen — darf man aus ihr keine dialektische Verschiedenheiten oder gar tiefere Charakterunterschiede heraushören wollen. Im günstigsten Falle wird man nur die Unterschiede der großen Völkergruppen finden können, Stammesschattierungen sind noch nicht ausgeprägt.

Im Verlaufe des 13. Jahrhunderts, in den führenden Ländern schon am Schlusse des 12. Jahrhunderts, trat auch hierin ein Wandel ein, und damit begann, zuerst in Mitteldeutschland, dann aber mit dem fortschreitenden Vermögen, künstlerisch zu sehen und zu gestalten, überall in den deutschen Landen, eine erst langsame, dann mehr und mehr sich beschleunigende konsequente Stilentwicklung, in der zunächst die Steinplastik die Führung hatte, sie dann aber schließlich an die mehr und mehr aufstrebende, vor allem aber numerisch überlegene Holzplastik abtreten mußte. Während dieser Entwicklung setzten sich allmählich auch Stammeseigenheiten durch, immer deutlicher traten dann innerhalb der Stammesgrenzen die einzelnen Kunstzentren und Schulen bestimmend in die Erscheinung, bis sich schließlich das künstlerische Individuum klar aus der Masse abscheiden konnte. Wie die volkswirtschaftliche Entwicklung ging auch die Geschichte der Kunst im Sinne einer fortgesetzten Spezialisierung von statten, sie schritt fort vom Ganzen zum Individuum. Wo die einzelnen Wendepunkte in dieser fließenden Entwicklung anzunehmen sind, wird mit unserem sich schärfenden Blicke für stilistische Unterschiede allmählich näher festgelegt werden können. Heute ist unser

Unterscheidungsvermögen für mittelalterliche Plastik noch fast unentwickelt und steht auf jeden Fall weit hinter dem zurück, was wir uns für die anderen Kunstgattungen angeeignet haben.

Wenn die Schwierigkeit, frühmittelalterliche Skulpturen zeitlich und örtlich einzuordnen, schon im allgemeinen eine große ist und man sich in den meisten Fällen mit weit gezogenen Grenzen begnügen muß, so ist dies noch in besonderem Maße bei Museumsstücken der Fall, deren Herkunft in der Mehrzahl unbekannt ist, oft verschwiegen oder gar absichtlich falsch angegeben wird. Deshalb ist hier besondere Vorsicht am Platz.



Abb. 1. Bischof. 12. Jahrh. Pl. O. 17. H. 55 cm.

Wenn wir zu den einzelnen Stücken übergehen, so sei betont, daß es nicht die Absicht sein kann, an der Hand der im Germanischen Nationalmuseum befindlichen Sammlung eine Geschichte der frühen deutschen Holzplastik zu geben. Ein solcher Versuch hat nur dann Wert, wenn er an einer fest begrenzten örtlichen Gruppe unternommen wird; das uns vorliegende Material ist jedoch aus allen Gegenden Deutschlands, vielleicht sogar des Auslands, zusammengetragen, es repräsentiert Gegenden fortgeschrittener und zurückgebliebener Kunst, so daß der Versuch der Vorführung dieser Stücke selbst nur in zeitlicher Folge aufgegeben werden mußte. Ihre Veröffentlichung hat den Zweck, einen Baustein zu bieten für eine Bearbeitung der deutschen Frühplastik, für die bisher noch nicht einmal das Material zu sammeln angefangen wurde.

Stilistisch und wohl auch zeitlich wird die Statue eines sitzenden Bischofs (Pl. O. 17. Birnenholz, bemalt. Höhe 55 cm. Abb. 1) als das älteste Stück unserer Sammlung anzusehen sein. Der Bischof, gekleidet in die lange Alba, die über die Kniee reichende Dalmatika und die Kasula, mit dem Humerale um den Hals, sitzt hieratisch-steif auf einem an den Seiten profilierten Thron. Seine beiden Unterarme sind vorgestreckt, die linke Hand umfaßt ein aufwärts gestelltes und fest gegen den Leib gepreßtes Buch. Das Gesicht ist bartlos, das lockige Haupt trug ehemals eine Inful, doch ist dieselbe in späterer Zeit roh weggeschnitten, um, wie der stehen gebliebene Dübel am Scheitel andeutet, für eine solche aus Metall Platz zu machen. Von der alten Inful sind nur der untere Horizontalrand und die Bänder erhalten. Die Rückseite der Figur ist völlig flach und unbearbeitet, sie muß sich also vor einer Wand befunden haben oder vor einem Brett befestigt gewesen sein.

Alte Farbspuren lassen sich vielfach nachweisen, doch mischen sie sich so sehr mit einer dicken neueren Übermalung, daß es schwer hält, die ursprünglichen Töne herauszufinden. Sicher war die Kasula reich vergoldet, doch scheinen aus der Vergoldung rote Streifen in einer nicht mehr sicher angebbaren Musterung ausgespart zu sein. Unter dieser Vergoldung und deren teilweise durch Leinenauflage verstärktem Kreidegrund scheint sich aber noch eine ältere in rot und weiß gehaltene Bemalung recht primitiver Art befunden zu haben. Die Alba war weiß, vorne zeigt sich auf ihr ein roter Vertikalstreifen; das Buch war rot und hatte, wie die Nieten andeuten, in der Mitte und an den drei sichtbaren Ecken Zierbeschläge.

Die Figur ist gut erhalten, doch fehlt die rechte Hand, welche ehemals angedübelt war. Erworben wurde die Statue in Ellwangen.

Einer sicheren Datierung stellen sich größere Schwierigkeiten dadurch entgegen, daß das Stück äußerst primitiv ist. In solchen Fällen ist ein äußeres Hilfsmittel für die Datierung in der Regel die Tracht; allein auch diese versagt hier, da der geistliche Ornat nur sehr wenig der Mode unterworfen ist und deshalb für die Datierung von Werken der bildenden Kunst meist von geringer Bedeutung ist. Die Kasula, die der Bischof trägt, hat die Glockenform, wie sie uns im Original etwa am Chorgewand des hl. Bernhard († 1153) im Domschatz zu Aachen erhalten ist (abgebildet bei Hefner-Alteneck, Trachten u. s. w. I Tafel 66): sie ist noch nicht mit seitlichen Schlitzen versehen, vielmehr müssen beide Arme die ganze Stoffmasse aufnehmen, wodurch vorne ein dreieckiger Zipfel entsteht. Dies Motiv findet sich aber überaus häufig an Miniaturen, Statuen, Grabplatten und Siegeln etwa von der Mitte des 11. bis an den Schluß des 14. Jahrhunderts, so daß es für die Datierung nicht zu verwenden ist. Je weiter aber die Zeit fortgeschritten ist, um so klarer wird dies schwierig zu gestaltende Motiv veranschaulicht: bei den älteren Werken macht es den Eindruck, als sei das Gewand vorne zu einem lang herabfallenden gerundeten oder dreieckigen Zipfel zugeschnitten, in späterer Zeit mit dem zunehmenden Beobachtungs- oder Gestaltungsvermögen der Künstler macht sich mehr und mehr das Zusammenknäulen der Stoffmasse über den Armen und die dadurch bewirkte Verschiebung der Umrißlinien geltend.

Wenn wir uns im Denkmälervorrat nach Schnitzwerken ähnlicher Gestaltung umsehen, so finden wir in der Sammlung christlich-mittelalterlicher Kunstwerke auf dem Domberge zu Freising die Figuren eines stehenden und eines sitzenden Bischofs, die große Übereinstimmung in der Auffassung nicht minder wie in der Wiedergabe der Tracht verraten.

Während aber der stehende Bischof in Tracht und Faltenstil dem unsrigen nur nahesteht, in der Detailbildung des Gesichts sich wesentlich von ihm entfernt, ist ihm die sitzende und durch eine spätere Inschrift als St. Zeno bezeichnende rohere Figur sehr ähnlich. Die etwas abweichende Form und Auffassung des schmalen Gesichtes kommt nicht in Berücksichtigung, da dasselbe anscheinend in späterer Zeit nachgeschnitzt und mit Charakterzügen einer späteren Epoche versehen wurde. B. Riehl, (Abhandlung der k. b. Akademie der Wiss. III. Kl. XXIII. Bd. I. Abt. S. 29 und Tafel II Abb. 1) setzt beide Figuren in das 12. Jahrhundert — das eingeritzte Ornament der einen bestätigt diese Datierung — und so werden wir auch unsere Figur dieser Zeit stilistisch zuzurechnen haben. Riehls Charakterisierung trifft fast wörtlich auf unser Werk zu: Das Haar ist nur durch gleichmäßig wiederholte Locken angedeutet, die Augen sind durch die Lider fast ganz geschlossen und erhielten ihr Leben wohl ausschließlich durch die Bemalung. Auch bei unserem Stücke zeigt die Modellierung des Mundes und des Kinns die ersten Anfänge eines feineren Eingehens in die Natur, allerdings in etwas anderer Weise als an den Freisinger Statuen, ebenso fällt auch hier die erschreckende Rohheit der Hand auf. Die Körpergestalt kommt bei allen Werken nicht zur Geltung, es ist nur ein roher Umriß gegeben; ebensowenig kann von einer der Natur entsprechenden Faltengebung die Rede sein.

Wenn man überhaupt von Kunst bei diesem Werke reden darf, so ist sie doch nur eine so kindliche und befangene, daß man das Werk auf die unterste Stufe einer künstlerischen Entwicklung setzen muß. An ein Verständnis des Körperbaues und seines Mechanismus kann nicht im entferntesten gedacht werden; der Schnitzer gestaltet genau so wie ein Kind und gibt nur Allgemeines wieder. Nur sehr vereinzelte Beobachtungen erheben sich über diese Stufe, so in den Gesichtszügen die Partieen von der Nase zum Munde. Die Prinzipien, nach denen sich ein Faltenwurf gestaltet, sind dem Schnitzer fremd, er sieht nur, daß die Kasula unten spitz zuläuft, und deshalb gestaltet er sie unter Weglassung fast aller Faltenzüge in dieser Form. Er sieht, daß sich über dem Arm die Gewandmasse knäult und bauscht, aber dies wiederzugeben ist er noch völlig unfähig. Er deutet es deshalb, genau wie dies an den beiden Freisinger Statuen geschieht, nur leicht durch einige ganz willkürlich eingesenkte Linien an. Allerdings darf man daraus nicht auf hervorragend schlechte Qualitäten unseres Bildschnitzers schließen, denn dies Motiv ist ein besonders schwieriges — die Faltengebung in der Alba ist ihm daher auch besser gelungen — und viele Denkmäler der Grabplastik beweisen, daß auch größere und spätere Meister an diesen Schwierigkeiten gescheitert sind. Ebenso hilflos steht er der Wiedergabe des Humerale gegenüber: nur

ein dicker Wulst um den Hals deutet das Vorhandensein dieser feingeschlungenen Binde an.

Diese Datierung der Figur in das 12. Jahrhundert bestätigt die Profilierung der Thronbank, die aus romanischem Stilgefühl hervorgegangen ist. Sie ähnelt im Prinzip sehr derjenigen an den Bankseiten des sogenannten Zeno in Freising, doch ist sie etwas reicher als bei jenen.



Abb. 2. Heilige Anna (?). Um 1200. Pl. O. 22. H. 60,5 cm.

Das nächste Stück (Abb. 2) entstammt bereits der Werkstätte eines fortgeschritteneren Meisters. Mit dem Ende des 12. und dem Anfange des 13. Jahrhunderts erhob sich auch die Holzplastik von der Stufe der rohsten Primitivität, und deshalb lassen sich nunmehr auch stilistische Kennzeichen für die Datierung verwenden, ja diese werden allmählich sogar maßgebend für die Beurteilung derselben. Diesen Fortschritt verkörpert die Statue einer thronenden weiblichen Gestalt, die aber wohl nicht, wie man annehmen möchte, die Madonna, sondern eher die heilige Anna darstellt. Das Stück (Pl. O. 22) ist aus Lindenholz mit seitlichen Auflagen von Fichtenholz und 60,5 cm hoch; es wurde in Rücksicht auf den interessanten und für die Geschichte des frühmittelalterlichen Sitzmöbels sehr merkwürdigen Thron bereits von Essenwein

in den »Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum« 1891 S. 51 f. besprochen und abgebildet. Aus dem gleichen Grunde beschäftigte sich Stegmann (ebenda 1903 S. 75) mit dem Stück und wies dabei auf die noch heute in Swanetien im Kaukasus gebräuchlichen und durch charakteristische Originale im Germanischen Nationalmuseum vertretenen Sitzmöbel hin, die genau denselben Typus zeigen.

Allein auch kunstgeschichtlich und stilgeschichtlich hat das Stück seine Bedeutung, und ganz besonders für unsere Sammlung, denn es ist die erste Skulptur, in der sich zwar noch recht bescheiden, aber doch schon deutlich bemerkbar eine künstlerische Stilisierung geltend macht.

Die Heilige sitzt frontal auf dem Thron, dem der Künstler seine besondere Sorgfalt zugewandt und dessen Drechselmotive er aufs genauste nachgebildet hat; es ist eine Matrone, ein blaues Kopftuch, die Tracht älterer Frauen, liegt auf dem Scheitel und fällt zu beiden Seiten des Hauptes in regelmäßigen Falten auf die Schultern. Ein über die Füße reichendes faltenreiches weißes Gewand, über das ein bis zu den Knieen gehendes weitärmeliges rotes und mit braunen Säumen geziertes Obergewand geworfen ist, bildet ihre Kleidung. Der linke Unterarm ist vorgestreckt; die Hand, die hochgestellt auf dem linken Oberschenkel ruht, ist etwas gekrümmt. Der rechte Unterarm ist ebenfalls vorwärtsgestreckt, die Innenfläche der Hand ist nach oben gewandt. Unter den Füßen befindet sich eine Trittplatte, in deren senkrechte Vorderfläche ein weiß bemaltes Zickzackmuster eingeschnitzt ist. Der Thron ist rot und weiß bemalt. Die ganze Bemalung liegt auf Kreidegrund, der stellenweise durch Leinen, Leder und Pergament verstärkt ist. Es fehlen an der Figur der linke Zeigefinger, ferner der Daumen und sämtliche Endglieder der Finger der rechten Hand, außerdem die Attribute, von denen im linken Oberschenkel und in beiden Händen die Dübellöcher zu sehen sind. Damit ist die Bestimmung der Figur erschwert, doch läßt das matronenhafte Aussehen der Gestalt im Verein mit der Tatsache, daß augenscheinlich zwei Attribute vorhanden waren, die Annahme, es sei eine heilige Anna dargestellt, als wahrscheinlich erscheinen. Daß die Otte'sche Ansicht, der Kult der Anna sei erst am Ende des 15. Jahrhunderts in Deutschland eingeführt, irrig ist, beweisen außer den im 14. Jahrhundert so häufigen Cyklen der Vorgeschichte Mariä vor allem die vereinzelten Kultstatuen der Selbdritt aus dem 13. und dem 14. Jahrhundert.

Während Stegmann in seiner vorgenannten Abhandlung aus stilistischen Gründen die Figur in das 13. Jahrhundert setzte, neigte Essenwein mehr für das 12., ließ dabei allerdings die Möglichkeit offen, daß sie noch am Anfange des 13. Jahrhunderts gefertigt sein könne. Die Differenz beider Ansichten ist gering und wird schwerlich authentisch zu lösen sein. Wenn die Herkunft des Stückes näher bekannt wäre — die Angabe des Vorbesitzers, es stamme aus Tirol, ist zu unbestimmt, um maßgebend für die Datierung verwandt werden zu können — würde man vielleicht dieser Frage näher treten können; unter den gegebenen Verhältnissen halte ich eine genauere Datierung als »um 1200« für willkürlich, denn leider kommt die Tracht der Datierung nicht zu

Hülfe, da die Gewandung keine zeitbestimmenden Merkmale aufweist — nur die weiten Hängeärmel weisen auf die Zeit um die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert (Weiß, Kostümkunde 1883. S. 362) — und das Kopftuch im 12. Jahrhundert genau so gebräuchlich ist wie im 13., ja sich sogar im 14. Jahrhundert einer besonderen Beliebtheit zu erfreuen begann. Der Thron weist nur in die entwickelte romanische Epoche, er ähnelt sogar auffällig dem auf dem Relief der Huldigung vor Kaiser Friedrich II. an der Kanzel zu Bitonto, ein Werk des Meister Nikolaus vom Jahre 1229. (Formenschatz 1901. Nr. 16. Schubring, Schloß- und Burgenbauten der Hohenstaufen in Apulien. Taf. VI.)

Einen leisen Anhalt gewährt der eigenartige Faltenstil, der weit entfernt ist von jener künstlerischen Rohheit des zuvor betrachteten Stückes. Allerdings kommen hierfür nur das Untergewand und die Säume des Kopftuchs in Frage, da das Obergewand, das zum größten Teil durch die auf dem Schoße sitzenden attributiven Gestalten verdeckt war, wenig durchgebildet ist. Der Faltenstil basiert ausschließlich auf dem Prinzip der Symmetrie; besonders deutlich tritt dies am Saume des Untergewandes in Erscheinung, indem hier an eine breite Mittelfalte mit umgeschlagenen Seiten sich beiderseits genau symmetrische Faltengruppen anschließen, die wie fest geplättet erscheinen und deren Säume in zackigen Linien über einander gelegt sind. Wenn sich nun genau das gleiche Stilprinzip auch an den Säumen des Kopftuches zeigt, so beweist dies ein vielleicht unbewußtes, doch fest begründetes stilistisches Gefühl und ein in ganz bestimmter Richtung erfolgendes Umbilden des in der Natur Gesehenen. Beispiele dieses Stils kommen vornehmlich in Frankreich vor, hier allerdings meist in noch ausgesprochenerer und entwickelterer Form. Es sei nur hingewiesen auf die bekannten Beispiele in Vezelay, Autun, Moissac, Cahors, Poitiers und Donzy aus dem 12. Jahrhundert, dann auf die sehr ähnlich aufgefaßten sitzenden Madonnen im Südportaltympanon der Westfassade von Notre-Dame zu Paris und in der Abtei zu Saint-Denis, beide ebenfalls aus dem 12. Jahrhundert. Von italienischen Arbeiten dieses Stils mag die Madonna des Presbyter Martin im K. Museum zu Berlin (1199) genannt sein. Von deutschen Arbeiten steht unserem Stück vor allem die thronende Stuckmadonna aus dem Dom zu Erfurt, (nach Haseloff in »Meisterwerke der Kunst aus Sachsen und Thüringen.« S. 91 und Tafel 106: 12. Jahrhundert), die sehr charakteristische Holzmadonna zu Buschhoven (Kunstdenkmale der Rheinprovinz IV. 2. S. 20: um 1190) und die Holzmadonna im Niedermünster zu Regensburg (von Seyler, die mittelalterliche Plastik Regensburgs. 1905 S. 22 an den Beginn des 13. Jahrhunderts gesetzt), in weiterem Grade auch der sitzende Christus im Tympanon des Nordportals am Wormser Dom (12. Jahrhundert) nahe. Dazu kommen dann noch eine große Anzahl von Grabsteinen, unter denen ich etwa die des Wittekind zu Engern in Westfalen (12. Jahrhundert), des Bischofs Friedrich von Magdeburg († 1152) und des Bischofs Adelog in Hildesheim († 1190) nennen möchte. Fast alle zeigen dieselbe Faltenstilisierung, stehen allerdings dabei meist künstlerisch weit höher. Alle deutschen Vergleiche führen an das Ende des 12. und an den

Anfang des 13. Jahrhunderts, so daß, da auf eine lokale Entwicklung keine Rücksicht genommen werden kann, die Datierung »um 1200« genügen muß.

Stilistische Gründe, sowie Eigentümlichkeiten der Tracht geben bei einer stehenden weiblichen Figur (Pl. O. 2 Abb. 3) für die Datierung einen allgemeinen Anhalt. Die Heilige ist in ein langes, oben faltenloses und um die Hüften gegürtetes Gewand gekleidet, über den Schultern trägt sie den vorne offenen langen Mantel. Das Haupt ist von den Schläfen zum Kinn herab mit einer Binde umwunden, dem »Gebende«, wie es die mittelhochdeutschen Dichter nennen (Moriz Heyne, Körperpflege und Kleidung bei den Deutschen. 1903. S. 319 und 324); eine horizontale um den Oberkopf sich hinziehende Einkerbung deutet an, daß hier ehemals ein Schapel oder Kronreif angesetzt war. Vom Hinterkopf ziehen sich seitlich vor dem Gebende hinweg zwei dicke geflochtene Zöpfe und fallen über die Schultern in fast senkrechten Linien bis zu den Knieen herab. Die Unterarme sind vor den Leib gelegt.



Abb. 3. Maria (?). Um 1200. Pl. O. 2. H. 78 cm.

Die Figur, die aus Lindenholz besteht und deren Höhe 78 cm beträgt, ist stark beschädigt: durch Wurmfraß ist die ganze Stirnpartie zerstört, die Nase ist abgestoßen und beide Hände fehlen. Unter einer zwar noch mittelalterlichen Bemalung finden sich auf dem Kreidegrund so viele Reste der ältesten Färbung, daß die ursprüngliche Farbengebung deutlich erkannt werden kann. Das Gewand war vergoldet, der Mantel war rot und mit Goldblumen gemustert, sein Futter weiß, oder, was wahrscheinlicher sein dürfte, hellblau. Das Gebende war golden und mit roten Streifen verziert, das Gesicht war naturfarben bemalt, die Zöpfe waren golden und mit dünnen roten, den Windungen des Flechtwerks folgenden Strichen versehen.

Da die Hände und somit das Attribut, welches dieselben gehalten haben könnten, fehlen, so kann nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden, welche Heilige hier dargestellt werden soll. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß überhaupt kein Attribut vorhanden war. 5 Bohrlöcher in der Fußplatte, von denen 3 noch mit starken Eisennieten versehen sind, deuten auf eine besonders feste Aufstellung der Figur. Es ist demnach wahrscheinlich, daß die Gestalt eine Maria ist und hoch oben auf dem Querbalken unter dem Triumphkreuz aufgestellt war. Für eine solche freie Aufstellung spricht der Umstand, daß auch die Rückseite der Figur völlig bearbeitet und in ursprünglicher Weise bemalt ist, andererseits lassen sich die Armstümpfe leicht zu dem Schmerzensgestus der Maria — vergl. etwa die Wechselburger und die Freiberger Gruppe — ergänzen.

Der für die höfischen Kreise charakteristische Kopfputz, das Gebende mit dem schapelartigen Reif um das Haupt, kam etwa gegen Mitte des 12.

Jahrhunderts auf und erhielt sich das ganze 13. Jahrhundert hindurch, wie überaus häufig in der zeitgenössischen Buchillustration, in der Skulptur und an Glasgemälden nachzuweisen ist. Ich erinnere etwa an die Darstellung des Tanzes der Salome in einem Aschaffenburger Evangelienbuch (bei Hefner-Alteneck, Trachten, Kunstwerke u. s. w. I 1879, Tafel 69 in die Zeit von 1100—1160 gesetzt), sowie an ein Glasgemälde mit der Kreuzprobe der hl. Helena im Germanischen Nationalmuseum aus der Zeit von etwa 1180—1220 (Katalog der Glasgemälde 1898. N. 1 u. Tafel I). Vergl. ferner Bredt, Katalog der mittelalterlichen Miniaturen des Germanischen Nationalmuseum 1903. Nr. 18 mit Abb. (13. Jahrh.) Ebenso zeigen diese Tracht die bekannten plastischen Werke des 13. Jahrhunderts, wie etwa der Grabstein der Gattin des Markgrafen Dedo in der Schloßkirche zu Wechselburg (um 1230), der Gleichen-Grabstein im Dom zu Erfurt (von Buchner, die mittelalterliche Grabplastik in Nord-Thüringen. 1902 Tafel I und S. 1 f. um das Jahr 1264 gesetzt) und die Naumburger Stifterfiguren (bald nach der Mitte des 13. Jahrhunderts.)

Dieser weite Zeitraum läßt sich durch die Haartracht etwas verengen. Die Mode der lang über die Schultern herabhängenden Zöpfe, die oft sogar mit Bändern reich durchwunden waren, war vornehmlich im 12. Jahrhundert beliebt, wie die Königinnenstatuen von der Kathedrale zu Corbeil, die Stuckfigur einer thronenden Madonna im Dom zu Erfurt, die Madonna der Chorschranken von St. Michael in Hildesheim, die oben erwähnte Madonna von Buschhoven, die Madonna aus St. Gangolf in Metz (Leitschuh, elsäss. und lothr. Kunstdenkmäler, Nr. 6), sowie vereinzelte Madonnenstatuen in Trient, Regensburg, München u. s. w., letztere teilweise schon aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, beweisen. Im Verlaufe des 13. Jahrhunderts ging diese Sitte in die Bürgerkreise über, während der Adel nunmehr das Haar frei herabwallen ließ.

So führen äußere Gründe dazu, als Entstehungszeit dieses Stückes mit ziemlicher Sicherheit den Schluß des 12. oder den Beginn des 13. Jahrhunderts anzunehmen. Eine Bestätigung findet diese Datierung insofern, als unser Stück, wenn man überhaupt einfache Holzschnitzwerke mit Kunstwerken, die auf der Höhe der Zeit stehen, vergleichen darf, in Anordnung, Tracht, vor allem aber auch in stilistischer Beziehung mit den Königinnenstatuen von Corbeil große Ähnlichkeit aufweist. Diese Statuen entstammen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts; allerdings sind sie in Frankreich gefertigt, dem damals künstlerisch am weitesten vorgeschrittenen Lande. Den französischen Arbeiten ist in gleicher Weise wie unserem Stücke die steife Frontalität, der für die Umrißgestaltung ausschließlich maßgebende Zwang der Werkform, sowie die rein schematische Wiedergabe der Faltenzüge eigen.

Das Können, mit dem unser Bildschnitzer an sein Werk herantrat, ist ein durchaus unentwickeltes, wenn es auch schon an Reife gegenüber dem des Verfertigers der an erster Stelle betrachteten Bischofsstatue zugenommen hat. Daß die Proportionen so unnatürliche sind, wird hauptsächlich seinen Grund in dem unentwickelten Anschauungsvermögen der Zeit haben, mag aber auch auf die Rechnung der die Plastik völlig im Banne haltenden Architektur zu schreiben sein. In der Durchführung zeigt sich deutlich, wie wenig das Auge

jener Zeit für das Charakteristische geschärft war. Leider ist das Gesicht zu sehr zerstört, um ein Urteil zuzulassen; allein in der Durchführung der ganzen Körperform, in der die Grundform des abgedrehten Holzklotzes deutlich wiederklingt, in der Vermeidung jeder größeren Ausladung oder Überschneidung, sowie in der willkürlich rohen Faltengebung des Untergewandes zeigt sich doch ein nur sehr geringes Maß von Können und Verstehen. Das Stück wurde im Jahre 1884 in Köln a. Rh. erworben und soll rheinischer Herkunft sein.

Das Germanische Nationalmuseum besitzt unter seinen Frühwerken eine größere Anzahl von Madonnen, die im Folgenden zusammenfassend behandelt werden sollen; lehrt doch eine Vergleichung von Bildwerken desselben Vorwurfs aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Stufen künstlerischer Entwicklung am besten die Fortschritte in der Einzeldurchbildung sowie den Wandel in der inneren und äußeren Auffassung.

Das eigentliche Andachtsbild des mittelalterlich-christlichen Kultus ist die Darstellung der Madonna mit dem Kinde; durch alle Zeiten vom Frühchristentum bis zum Schlusse des Mittelalters, und in der römischen und griechischen Kirche bis auf den heutigen Tag, hat dies Motiv seine Geltung als vornehmstes Kultbild bewahrt. Nur leise pflegt das Grundthema variiert zu werden; bald sehen wir die Gottesmutter als thronende Königin, bald als liebende Mutter, an die sich das Kind zärtlich schmiegt. Je nach den Zeiten und der Stellung, die das allgemeine Empfinden dem Individuum den Himmlischen gegenüber zuwies, erfährt das Grundmotiv Wandlungen. In den ältesten Zeiten christlicher Lehre scheint in der Madonna das rein mütterliche Moment überwogen zu haben. Eine Darstellung in den Katakomben der Priscilla zu Rom aus dem 3. Jahrhundert (abgebildet bei Venturi-Schreiber, die Madonna S. 8) atmet heiterste Lebenslust und unterscheidet sich rein innerlich durchaus nicht von den Schöpfungen Raffaels und seiner großen Zeitgenossen diesseits und jenseits der Alpen. Dann versteinerte diese Darstellung unter dem Wandel des religiösen Denkens, vor allem aber infolge des Nachlassens der künstlerischen Fähigkeiten und des Eindringens orientalischer Anschauungen zu einem reinen Repräsentationsbilde, in dem sich allerdings fast immer noch kleine, versteckte genrehafte Züge geltend machen. Das rein Menschliche in der Darstellung kommt erst wieder mit Cimabue, vor allem mit Giotto und Giovanni Pisano, im Norden bei den Meistern des 14. Jahrhunderts zum vollen Durchbruch, um von da an bis auf den heutigen Tag die Darstellung zu beherrschen.

Stilistisch, doch schwerlich zeitlich, dürfte das altertümlichste Stück dieser Gruppe eine Madonnenfigur (Pl. O. 313; Abb. 4) sein, die 1887 in München erworben wurde und angeblich oberbayerischer Herkunft ist. Die Figur ist sehr beschädigt, der Torso ist 56 cm hoch und von Lindenholz. Die Farbe, die sich, wie Reste beweisen, ehemals auf Kreidegrund befand, ist völlig entfernt. Die Zeit hat dem Stücke aufs übelste mitgespielt, Wurmfraß und

Brand haben es stark beschädigt. Das Grundmotiv ist dennoch deutlich zu erkennen: die thronende Maria hält vor sich das Kind, welches in seiner Linken ein Buch faßt, während es die Rechte ehemals wohl segnend erhob. Es fehlen das Fußende der Bank, der obere Teil des Kopfes der Maria, ihre äußerste rechte und ein größeres Stück ihrer linken Seite, sowie die unteren Körperpartieen, ferner beide Füße Christi und seine rechte Hand.

Da diese Darstellung der Gottesmutter zweifellos den primitivsten Typus in unserer Sammlung bedeutet, so stellen wir dies Stück an die Spitze; doch



Abb. 4. Madonna. 13. Jahrh.
Pl. O. 313. H. 56 cm.



Abb. 5. Madonna. Aus Tirol.
Pl. O. 26. H. 75 cm.

bestehen erhebliche Zweifel, ob ihm auch ein entsprechendes Alter zuerkannt werden darf. Die Arbeit scheint nämlich, soweit die schlechte Erhaltung überhaupt ein Urteil zuläßt, weit hinter der allgemeinen Entwicklung der Kunst zurückgeblieben zu sein und nur eine veraltete Phase zum Ausdruck zu bringen.

Das Prinzip der Frontalität kommt hier selbst noch in der Haltung des zwischen den Knieen der Mutter sitzenden Kindes zum Ausdruck, ein Motiv, das mit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu Gunsten einer freieren Auffassung abgestoßen wurde. Die gleiche Altertümlichkeit zeigt auch die rohe Technik in der Wiedergabe von Gewandfalten, welche nur mit derb angegebenen Kerben und Ritzen arbeitet. Diese Anordnung derselben, vor-

nehmlich an den Knieen, findet sich vereinzelt bei Werken des späten 12. Jahrhunderts ähnlich wieder. Allein diese Zeit für die Entstehung des Stückes in Anspruch zu nehmen, ist unmöglich, weil die tiefe Stufe der Entwicklung, die sich in den bisher betrachteten Momenten ausprägt, in scharfem Widerspruch steht mit der fortgeschritteneren Durchbildung der Köpfe. Die ganze Durchführung des Gesichts, die gut beobachteten, allerdings äußerst roh wiedergegebenen Züge, vor allem die detaillierte Kenntnis der schwierigen Flächen unter den Augen beweisen, daß der Schnitzer schon mehr zu beobachten gelernt hatte, als es nach der äußeren Anlage der Figur den Anschein hat, daß er in einer Zeit lebte, wo es bereits eine entwickeltere Plastik gab, ohne daß es ihm allerdings möglich war, mit jener Entwicklung Schritt zu halten. Auch wäre der Fall denkbar, daß es sich hier um die Nachahmung eines älteren Kultbildes handelt, bei welcher sich stets — auch aus unserer Sammlung werden wir prägnante Beispiele bringen — eine seltsame Mischung von Altem und Neuem geltend zu machen pflegt. Vor dem 13. Jahrhundert dürfte das Stück schwerlich entstanden sein.

Nicht weniger roh ist die Madonna (Pl. O. 26; Abb. 5). Sie ist 75 cm hoch und aus Lindenholz. Die thronende und gekrönte Madonna hält auf ihrem linken Knie — also das Prinzip extremster Frontalität ist bereits verlassen — das ebenfalls mit einem Kronreif geschmückte Kind, das die Rechte segnend erhoben hält und mit seiner Linken ein Buch gegen die Brust preßt. Die Statue ist hinten gehöhlt, es fehlen der rechte Arm der Maria und die rechte (später ergänzte) Hand Christi, ferner die Spitzen der Kronen. Bemalt ist die Figur mit einem abscheulichen Blumenmuster des 17. oder 18. Jahrhunderts, doch befindet sich darunter der alte Kreidegrund mit einigen originalen Farbenspuren, aus denen aber nur zu ersehen ist, daß das Gewand der Maria ehemals blau war.

Das Stück ist jeder künstlerischen Bedeutung bar, es ist ein roher Holzklotz, aus dem mühsam und nur andeutend die Grundlinien der beiden Körper modelliert sind, und dürfte die tiefste Stufe einer Bildhauerkunst überhaupt verkörpern. Ich halte das Stück für eine primitive bäuerliche Arbeit des früheren Mittelalters. Für die bäuerliche Herkunft, und zwar aus einem weltabgeschiedenen Orte, spricht auch die selbst für ländliche Kultur erschreckend rohe Bemalung, mit der das Stück in der Spätzeit verschönert wurde. Nach Angabe des Verkäufers stammt es aus Tirol.

Im Jahre 1904 erwarb das Museum in den Bodenseegegenden die Holzfigur einer thronenden Gottesmutter (Pl. O. 299; Abb. 6), die die steife und, wie man glaubte, byzantinische Auffassung des frühen Mittelalters gut veranschaulicht. Das Stück, das 94 cm hoch ist und dessen Material Lindenholz ist, ist rundplastisch angelegt, doch an der Rückseite gehöhlt. Maria, mit einem Diadem gekrönt und in ein langes Gewand mit einem kürzeren Überwurf gekleidet, sitzt frontal auf einem einfachen Throne, ihre Füße stehen parallel auf hoher Trittplatte. Auf ihrem linken Knie sitzt mit gekreuzten Unterschenkeln das Kind, das mit der Linken ein Buch gegen den Körper hält und seine Rechte segnend erhebt. Die Farben sind zum Teil in späterer

Zeit erneuert, vielleicht auch verändert: das Untergewand der Maria ist oliv, der Überwurf rot, das Christkind ist in ein blaues Gewand gekleidet. Der Stuhl ist weiß. Alle Farben liegen auf Kreidegrund mit stellenweiser Leinenverstärkung. An den Kanten und Säumen, sowie auf den Wänden des Throns befinden sich in die Kreide gepreßte geometrische Ornamente. Es fehlen



Abb. 6. Madonna. Ende des 12. Jahrh.
Pl. O 299. H. 94 cm.

an der Figur der Maria der rechte Arm und die Spitzen des Diadems, beim Kinde drei Finger der rechten Hand und ein Stück vom linken Fuß.

Der Stil dieser Figur unterscheidet sich scharf von dem der vorher beschriebenen Sitzfigur der heiligen Anna, und das ist um so bemerkenswerter, als, wie später nachzuweisen sein wird, der zeitliche Abstand beider Stücke von einander schwerlich ein großer ist. Während sich bei jenem Werke in der dekorativ-regelmäßigen Anordnung der scharf gepreßten Falten höchste Unnatur und Künstelei geltend macht, ist hier die Auffassung zwar eine viel rohere, aber doch natürlichere. Der Schnitzer will schon sanft verlaufende Wellen

[illegible] der Stoffmassen verwenden, allein er geht zu gewaltsam vor, [illegible] er durch allzu große Häufung paralleler, spitzwinklig zu einander geordneter Linien doch wieder zu einem leeren Schema kommt. Dies Fischgrätenmotiv kehrt dreimal wieder, ganz ausgesprochen am unten spitzwinklig verlaufenden Obergewandsüberschlag, weniger deutlich am rechten Unterschenkel und an der recht stiefmütterlich behandelten Brustpartie. Die Anordnung des Gewandes ist genau die gleiche wie bei der an erster Stelle betrachteten Statue des thronenden Bischofs aus dem 12. Jahrhundert, und darum ist hier der stilistische Fortschritt gegenüber jener Frühzeit um so klarer ersichtlich; denn während dort der Versuch einer Motivierung des dreieckigen Gewandumrisses kaum gemacht wurde, ist hier das System der von den Armen bis in den untersten Zipfel des Gewandes laufenden Falten deutlich, wenn auch nicht gerade in überzeugender Weise zum Ausdruck gekommen. An beiden Ellenbogen, dort wo sich die Hauptmasse des Stoffes zusammenschiebt, findet sich sogar ein scharf zusammenlaufender Knäuel von Falten und Brüchen. Verhältnismäßig klar tritt der Gegensatz des freien Flusses der seitlichen Falten des Untergewandes zu dem gehinderten des von beiden Armen aufgehobenen Obergewandes in die Erscheinung, ebenso ist die Einwirkung des vortretenden Kniees auf die Fältelung gut beobachtet, wie auch das schwierigere Motiv der lang herabhängenden und über die Thronseiten gelegten Ärmel erkennbar wiedergegeben ist. Dagegen ist die Faltengebung im Gewande des Kindes recht oberflächlich, wenngleich auch hier ein mißlungener Versuch gemacht ist, die Kniee durch die Gewandung hindurchscheinen zu lassen.

Die Gesamtanlage der Gruppe ist plump und läßt nur ein sehr geringes Verständnis des menschlichen Körpers erkennen. Wie bei fast allen diesen Frühwerken sind die Köpfe abnorm nach vorne geschoben, und dadurch wird der ganze Ausdruck ein fast stupider. In den Gesichtszügen gibt der Schnitzer nur das allgemeinste, ein Innenleben spiegelt sich in ihnen noch nicht wieder, wie überhaupt der Kopf als Mittel des Ausdrucks noch nicht erkannt ist. Die Nasen sind glatt und sehr wenig modelliert, die Augen halbkugelig und glotzend und erhalten allein durch die Bemalung einen Anflug von Leben. Einzig in der Mundpartie des Kindes zeigt sich ein feineres Durcharbeiten. Die Durchbildung des Körpers ist sehr roh, überall zeigen sich anatomische Unmöglichkeiten, wenn auch nicht stets so deutlich wie etwa an den unteren Extremitäten des Kindes. Die weibliche Brust ist fast negiert, wie ja überhaupt die Frühzeit deutscher Kunst bis weit in das 14. Jahrhundert hinein einen anatomischen Unterschied zwischen männlichem und weiblichem Körper häufig zu übersehen pflegt.

Auch noch bei dieser Figur übt die Werkform des Holzes einen bestimmenden Einfluß auf die Gesamtgestaltung aus, indem der Schnitzer jedes freiere Heraustreten einzelner Körperformen vermeidet. Noch ist ihm die eigentlich plastische Gestaltung fremd, der ganze Unterkörper ist in die Fläche projiziert und der Faltengebung liegt ein zeichnerisches Prinzip zu Grunde, wie auch insbesondere die Hand der Madonna plastischer Durchbildung ent-

behrt. Nur der rechte Unterarm, der selbständig gearbeitet und angesetzt war, scheint sich aus der Fläche erhoben zu haben.

Zeitlich wird die Statue an das Ende des 12. Jahrhunderts zu setzen sein. Sie stimmt stilistisch ziemlich überein mit einer stehenden Maria im städtischen Museum Wallraf-Richartz zu Köln, einer tiroler Arbeit, die dort für das »12. Jahrhundert« in Anspruch genommen wird. Gewisse allgemeine Anklänge weisen auch auf die schon erwähnte Madonnenstatue aus Borgo San Sepolcro im Berliner Museum, die im Jahre 1199 von einem Presbyter Martin gefertigt wurde (Abgeb. im Jahrbuch der Preuß. Kunstsammlung 1888). Am deutlichsten, weil in viel gröberer Auffassung, kehrt das Faltenprinzip



Abb. 7. Madonna. Erste Hälfte des 13. Jahrh.
Pl. O. 305. H. 43 cm.

am Grabstein des Bischofs Gottfried I. von Pisenburg im Würzburger Dom wieder, der 1190 starb. Nicht ganz so klar, doch ähnlich zeigt sich dies Motiv auf dem Grabstein des Plectrudis in St. Maria auf dem Kapitol in Köln (12. Jahrhundert) und dem des Bischofs Adelog von Hildesheim († 1190). Durch diese Analogien dürfte die zeitliche Fixierung unseres Stückes an das Ende des 12. Jahrhunderts gegeben sein.

Eine sehr feine Arbeit ist eine sitzende weibliche Gestalt (Pl. O. 305; Abb. 7), der zwar beide Arme und damit die Attribute fehlen, die aber, worauf auch der Holzdübel auf dem linken Knie hindeutet, wohl als Madonna

anzusprechen ist. Die Heilige sitzt auf einer Bank, ihr Haupt ist ein wenig nach links gewandt und leicht geneigt. Ein langes Gewand, das vor den Füßen reiche Falten wirft und über das in kühnem Schwunge von rechts nach links ein Mantel gelegt ist, bildet ihre Kleidung. Ihr Haar ist in der Mitte gescheitelt und fällt in welligen Flechten auf die Schultern herab. Die Rückseite der Figur, deren Höhe 43 cm beträgt und deren Material Lindenholz ist, ist auch auf der Rückseite bearbeitet, doch deutet die Höhlung der gerade abgeschnittenen Bank, sowie der rückseitige von Färbung freie Vertikalstreifen an der Körpermittelachse darauf, daß die Figur vor einem flachen Hintergrunde befestigt war. Eine jüngere Bemalung hat dem Gewande rote und blaue Färbung gegeben, allerdings in völlig verkehrter Weise, indem der obere Teil des Untergewandes wie der Mantel rot, der untere Teil jedoch blau ist. Die auf dem Kreidegrund liegenden alten Spuren beweisen aber, daß das ganze Gewand ehemals vergoldet war. Der Oberkopf war mit Leinen überzogen, auf welches blaue Farbe aufgetragen war; dasselbe Blau kehrt unten auf den Achseln wieder, und es scheint, da die Seitenlocken vergoldet waren, als ob dadurch ein Kopftuch dargestellt werden sollte. Gesicht und Hals hatten Fleischfarbe. Es fehlen der ganze rechte Arm und der linke Unterarm, die beide ehemals angedübelt waren.

Charakteristisch für diese Figur und gegensätzlich zu allen vorher betrachteten ist die Feinheit und Zartheit der Auffassung, sowie die relativ große Richtigkeit in der Wiedergabe der Körperformen. Wenn auch in den Details viel Fehlerhaftes und Oberflächliches ist, so sind doch die Grundzüge des menschlichen Organismus richtig aufgefaßt und dargestellt. Auch die Durchbildung des Ganzen ist durchaus schon eine plastische. Die Einzelheiten im Gesicht, das zwar wenig Charakter aufweist, sind gut durchgebildet, Der Faltenwurf der Gewandung ist wohl noch etwas unfrei und unklar durchgeführt, — das Versehen des späteren Bemalers zeigt, daß auch er ihn nicht verstanden hat — aber er zeugt doch im Einzelnen, in den zarten Schwellungen und Senkungen, in dem Gegensatz der gespannten und der mehr fallenden Züge, in den Durchkreuzungen und Einschneidungen von großer Feinheit und gutem Verständnis.

Der Faltenstil zeigt dieselbe Entwicklungsstufe, wie wir sie an den herrlichen Cyklen des frühen 13. Jahrhunderts in Frankreich, so an dem Nordportal der Kathedrale zu Chartres (seit 1215), vor allem aber an den Pfeilern des Südportals (seit 1212), wo fast identische Motive wiederkehren, bewundern (Marcou, Album du Musée de sculpture comparée II Pl. 24). Die Auffassung ist ganz eigenartig und findet sich in Deutschland nicht allzu oft. Am meisten entsprechen noch die getriebenen Figürchen vom Schrein der hl. drei Könige im Dom zu Köln um 1200 (Münzenberger Lief. XVIII 6 u. 7; Falke und Frauberger Tafel 61—64) unserem Stücke, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß Vergleiche kleinpastischer Metallarbeiten mit Holzschnitzereien nur von bedingter Beweiskraft sind. Auch einige Figuren des 1237 vollendeten Marienschreins im Aachener Münsterschatz (Beissel, Kunstschätze des Aachener Kaiserdoms. Tafel XIX—XXIII) gehen aus demselben Stilgefühl

hervor. Ein engerer stilistischer Zusammenhang ist mit einigen der sitzenden Brüstungsfiguren in der Trausnitzer Schloßkapelle (bei Landshut i. B.) zu konstatieren, die nach Haack in die Erbauungszeit der Kapelle (1204—1231) zu setzen sind. Wenn unser Stück auch sehr viel feiner ist, so geht es doch in manchen Beziehungen mit einzelnen Figuren der Jungfrauen im Magdeburger Dom zusammen, die, wie A. Goldschmidt im Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen XX 1899, S. 285ff. einwandsfrei nachgewiesen hat, im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts und zwar unter direktem französischen Einfluß entstanden sind. Wie bei diesen allerdings ins Extrem verzerrt, so ist auch bei unserem Werk der auf dem Boden lagernde Teil des Gewandes in eine Masse schnörkelhafter Gebilde aufgelöst. Es steht mit diesem Motiv der herrlichen Holzstatue der thronenden Gottesmutter in der Kirche Unserer Lieben Frauen in Halberstadt (nach Haseloff in »Meisterwerke der Kunst in Sachsen und Thüringen« Tafel 115 und Seite 95: Anfang des 13. Jahrhunderts) sehr nahe, während es sich in der sonstigen Auffassung von diesem Stücke entfernt.

Das Werk, das in Köln erworben wurde und wahrscheinlich aus der Kölner Gegend stammt, ist demnach wohl in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren. Ob man bei ihm infolge der Ähnlichkeit mit französischen Arbeiten von direktem französischen Einfluß sprechen darf, scheint mir — der Landshuter Vergleich macht skeptisch — fraglich. Jedenfalls gehört es in jene große Gruppe hochbedeutsamer Denkmale, die sich ganz eigenartig und in einer heute noch nicht völlig aufgeklärten Weise aus der Masse der rohen Denkmale des 13. Jahrhunderts erheben.

Mit dem 14. Jahrhundert trat eine durchgreifende Stiländerung ein: erst jetzt wurde der Stil eigentlich plastisch und ließ in tieferen Aushöhlungen und Überschneidungen eine Schattenwirkung zur künstlerischen Geltung kommen. Das war im 13. Jahrhundert, wenn wir von den wenigen Meisterwerken absehen, für die Masse der Bildwerke noch nicht der Fall. Der Stil des 14. Jahrhunderts ist, so zart und fein auch die Übergänge aus den Stilphasen des 13. Jahrhunderts sind, doch charakteristisch und scheidet sich von der Vorzeit nicht weniger deutlich als vom 15. Jahrhundert.

Im Verlaufe des 13. Jahrhunderts verlor das Bild der thronenden Gottesmutter von seinen repräsentativen Eigenschaften; die genrehaften Züge, wie etwas das Anschmiegen von Mutter und Kind, das gegenseitige Anblicken, das Beigeben von Attributen aus dem täglichen Leben, Züge, die sich schon gelegentlich ganz versteckt selbst bei den starrsten Bildern geltend gemacht hatten, traten mehr und mehr in den Vordergrund und bewirkten die Umbildung des hieratisch-feierlichen Charakters des Kultbildes in einen heitergemütvollen. Maria blieb nicht mehr die ernste feierliche Herrscherin, vor deren Throne sich die Gläubigen schaaren, sie wurde liebende Mutter ihres Kindes, dem allein ihr Blick und ihr Denken galt und dem sie mit echt mütterlicher Liebe scherzend die Zeit verkürzte. Nur die Krone — und auch diese nicht immer — gemahnte daran, daß nicht eine schlichte und einfache

Frau aus dem Volke, sondern die Herrscherin der himmlischen Schaaren dargestellt sein sollte.

Aus dem 14. Jahrhundert besitzt das Germanische Nationalmuseum vier Statuen der thronenden Gottesmutter, von denen wir drei verbunden zu betrachten haben (Pl. O. 21, 20 und 25). Alle drei haben das gleiche Motiv: Maria sitzt auf einer mit einem Kissen belegten Bank und hält mit der Linken das in ein langes Hemd gekleidete barhäuptige Kind umfaßt. Dieses hat auf dem Kissen der Bank neben der Mutter gestanden, sein linker Fuß ruht noch darauf, während der rechte in Schrittstellung auf den linken Oberschenkel der Mutter gesetzt ist, deren Schoß der Kleine zustrebt. Maria ist in ein langes, in der Mitte gegürtetes Gewand gekleidet, den Mantel trägt sie in freiem Wurfe von rechts nach links über den Schoß geschlagen. Die rechte Hand der Maria ist vorwärtsgestreckt und hielt, wie andere Werke derselben Gattung beweisen, ein Szepter.

Im Einzelnen ist dies Motiv jedoch vielfach variiert, so daß sich innerhalb des gleichförmigen Schemas eine wenn auch unbedeutende Selbstständigkeit geltend macht, die wohl auf die Verschiedenheit der ausführenden Gesellen zurückzuführen ist; denn daß diese Figuren einer und derselben Werkstätte entstammen, dürfte kaum zweifelhaft sein. Die gemeinsame Abkunft aller dieser Bilder von einem berühmten, doch heute verlorenen Kultbilde, woran man auch denken könnte, scheint mir nach Lage der Dinge unwahrscheinlich.

Die Statue Pl. O. 21 (Abb. 9) ist 65,5 cm hoch und von Lindenholz mit einer Fußplatte von Eichenholz, sie war ehemals auf Kreidegrund bemalt, doch ist die Farbe mit dem Grunde jetzt völlig entfernt. Christus hat sein Haupt etwas nach rechts geneigt, seine Linke ist segnend erhoben, während die gesenkte Rechte — der ganze Arm ist modern ergänzt — einen Vogel faßt. Die Gruppe ist gut erhalten, ergänzt sind nur die linke Hand und der rechte Arm mit der rechten Schulter Christi. Das Stück wurde 1893 von einem Händler gekauft, der es in Mainz erworben haben wollte.

Die zweite Figur (Pl. O. 20; Abb. 8) ist mit Sockel 93 cm hoch. Sie besteht aus Lindenholz, die Fußplatte und der Thron ist aus Eichenholz. Die alte Polychromie ist gut erhalten: das Gewand und der Mantel ist golden, die Säume sind mit plastischen farbigen Steinen in bestimmter Musterung verziert. Das Kissen der Bank ist mit gekreuzten Streifen bemalt, der Sockel weist mehrere Farben auf. Die Technik ist die übliche: die Farben liegen auf starkem Kreidegrund mit stellenweiser Leinenunterlage. An den beiden Seitenwänden der Bank ist je eine Einzelfigur in Malerei dargestellt. Die Gesichter sind später mit häßlichem gelben Anstrich versehen.

Das Motiv ist im wesentlichen das gleiche wie bei der an erster Stelle beschriebenen Statue, nur ist die rechte Hand Christi greifend ausgestreckt. Es fehlen die rechte Hand der Maria und der linke Unterarm Christi, sowie Teile der dem Sockel vorgelegten Maßwerkgallerie.

Die dritte Figur (Pl. O. 25 Birnenholz, Höhe 77,5 cm; Abb. 10) besitzt ebenfalls ihre alte Bemalung, wenn auch in sehr beschädigtem Zustande.

Auch hier finden sich die plastisch verzierten Säume in genau der gleichen Musterung wie an der eben erwähnten Statue. Im Gegensatz zu den beiden vorgenannten Stücken ist das Haupt der Madonna mit einer Krone geschmückt und der hohe Sockel ist zu einer niedrigen Fußplatte zusammengeschrumpft. Es fehlen die rechte Hand der Maria, der rechte Unterarm und die linke Hand des Kindes. Erworben wurde das Stück im Jahre 1882 in Köln.



Abb. 8. **Madonna.** Niederrheinisch. Erste Hälfte des 14. Jahrh.
Pl. O. 20. H. 93 cm.

Das besterhaltene Stück ist das an zweiter Stelle genannte, die große Madonna (Abb. 8). Wie bei fast allen Statuen des 14. Jahrhunderts tritt uns auch hier deutlich der Versuch entgegen, den Zügen einen Ausdruck inneren Lebens aufzuprägen. Zumeist führt das Mißverhältnis zwischen Wollen und Können dazu, den Gesichtern einen breiten, etwas manirierten Ausdruck zu verleihen, der als »gotisches Lächeln« für das 14. Jahrhundert fast typisch ist. Während dieser Versuch in gewissem Grade bei der Maria gelang, ist der Ausdruck des Kindes nur als ein stupides Grinsen zu bezeichnen, wie überhaupt dessen kugelrunder Kopf mit den abstehenden übergroßen Ohren durchaus verunglückt ist.

Deutlicher zeigt sich gegenüber den früheren Werken der bedeutende zeitliche Fortschritt in der detaillierteren Wiedergabe der Gewandfalten. Die

Zeit, in der rein äußerlich ein Faltenschema dem Gewande aufgepreßt wurde und im besten Falle nur die großen Hauptzüge ihre Begründung in der Anatomie des Körpers fanden, war im 14. Jahrhundert auch für die Durchschnittsleistungen deutscher plastischer Kunst vorüber. Eine durchgängige Beherrschung der Körperformen war zwar auch dieser Zeit noch nicht gegeben, doch bildete sich eine Kenntnis mehr und mehr aus, so daß die Fehler nicht mehr so augenfällig und störend entgegentreten. Wir finden denn auch bei unserer Statue die weiblichen Formen nur erst zart angedeutet. Große Schwierigkeit machte dem Schnitzer die Augenpartie; in beiden Köpfen sind die Augäpfel viel zu flach eingesetzt, wodurch dem Gesichte ein etwas ausdrucksloser Zug eigen wird. Daß im allgemeinen die Körperproportionen noch vielfach falsche sind und daß insbesondere die Länge des Oberkörpers und die Breite der ganzen Gestalt in einer anatomisch unmöglichen Weise reduziert sind, kann bei einem Werk des 14. Jahrhunderts nicht Wunder nehmen.

Das Gewand schmiegt sich eng um den Oberkörper und ist deshalb faltenlos; doch wo der Gürtel schnürt, dessen Ende frei nach unten hängt, bilden sich einzelne scharfe Faltenaugen, die dann nach unten in geraden Linien auslaufen. Der Mantel mit seinem großen Wurf und seinen vielfachen Umbiegungen und Durchschneidungen ist durch größere und kleinere Faltenzüge reich belebt. Da die Gestalt, um dem Kinde das Gleichgewicht zu halten, ein wenig nach rechts zurückgelehnt ist, beide Kniee ebenfalls nach rechts verschoben sind und sich nicht senkrecht über den Füßen befinden, so ergibt sich eine reiche Bewegung im Gefältel, dessen Hauptrichtung von rechts oben nach links unten läuft. Dieser Stil ist der in der Hochgotik allgemeine und steht in seiner Grundtendenz im direktem Gegensatz zu der steifen Frontalität der Schöpfungen früherer Jahrhunderte.

Ein hoher Sockel befindet sich unter der Figur, er ist mit freiliegenden Maßwerkvierecken belegt, aus dessen Mitte je ein plastischer Kopf (nur einer ist erhalten) hervorsah.

Die figürlichen Darstellungen an den Seitenwänden des Throns sind als frühe Denkmale der Tafelmalerei von besonderem Interesse. Es sind dies je eine unter gotischem Maßwerk stehende weibliche Heilige, von denen die an der Seite des Christkindes zu sehr zerstört ist, um einer Beurteilung unterzogen werden zu können, während auf der anderen Seite die heilige Agnes verhältnismäßig gut und vor allem von jeder Restaurierung unberührt erhalten ist. Die Technik ist eine sehr einfache Temperamalerei auf dickem weißen Kreidegrunde. Die Heilige steht stark nach links ausgebeugt, sie ist in ein rotes Gewand gekleidet, über das der grüne, vorne quer über den Unterleib geworfene Mantel gelegt ist. Ihr gekröntes, von rötlichen Locken umrahmtes Haupt neigt sich dem durch den Kreuzesnimbus ausgezeichneten Lamm zu, das, von ihr an den Hinterbeinen gehalten, ihr entgegenstrebt. In der Rechten hält sie die Palme der Märtyrerin.

Die Malerei entspricht in ihrer rein zeichnerisch - flächenhaften Manier durchaus dem, was uns von Wandgemälden des frühen 14. Jahrhunderts be-

kannt ist. Derbe schwarze Linien geben die Hauptfaltenzüge an, während dünnere gerade schwarze Striche die kleineren Falten veranschaulichen sollen. Alle Flächen sind ohne jede weitere Modellierung einfach mit Lokalfarbe ausgefüllt, so daß der Gesamteindruck etwa der eines frühen Glasgemäldes ist. Nur beim Kopfe, speziell am Übergang von der Backe zum Halse, ist der Versuch einer Modellierung in die Tiefe gemacht. Von einer Kenntnis des menschlichen Organismus kann hier überhaupt noch nicht gesprochen



Abb. 9. **Madonna.** Niederrheinisch. Erste Hälfte des 14. Jahrh.
Pl. O. 21. H. 65,5 cm.

werden. Wenn wir nun vorher an der Madonna gerade den Fortschritt in der Kenntnis der Anatomie hervorheben konnten, so beweist die zugehörige Malerei wieder einmal die schon mehrfach betonte Tatsache, daß im Mittelalter die Entwicklung der Plastik vor der Malerei einen großen Vorsprung hatte.

Die Statue Pl. O. 21 (Abb. 9) steht der vorgenannten so nahe, daß man fast das Verhältnis einer freien Kopie zwischen beiden annehmen möchte. Das Stück ist, trotzdem es der Farbe beraubt ist, das sympatischere, auch feiner und eleganter ausgeführt. Die Gesichtszüge sind weniger flach, das Lächeln im Antlitz ist nicht so gezwungen, vielmehr ist der Eindruck ein

mehr lieblicher. Unangenehm fällt auch hier die Plumpheit im Gesichte des Christkindes auf.

Das Motiv ist völlig dem der eben besprochenen Figur gleich; als einzige Variationen sind zu nennen, daß die Madonna die rechte Hand etwas gestreckter hält und deshalb das Szepter etwas weniger gesucht graziös umfaßt. Ebenso ist die Armstellung Christi eine etwas andere, ohne daß dadurch aber die Gruppe veränderte Bedeutung gewönne. Auch die ungeschickte Stellung der linken Hand der Maria ist vermieden, die das Kind nicht mehr unmittelbar unter Achsel, sondern in leichterer und natürlicherer Weise um die Hüfte faßt. Wesentlicher für den Eindruck ist, daß Christus aus der Fläche mehr nach vorne gerückt ist, wodurch die plastische Wirkung verstärkt wird.

Für die Behauptung, beide Stücke entstammten ein und derselben Werkstätte, ist nicht allein das Motiv maßgebend, wenn dieses auch für den ersten Eindruck bestimmend sein mag. Man wird bei so einfachen Darstellungen, deren Motiv sich aus der Natur der Sache ergibt, stets gut tun, mehr auf kleine Äußerlichkeiten als auf das oft nur sehr wenig variable Grundmotiv Wert zu legen — ich erinnere beispielsweise an die vielen einander sehr ähnlichen Darstellungen der Pieta, bei denen die Abhängigkeit von einander oder von einem gemeinsamen Vorbild ebenfalls zu Unrecht behauptet wird — und solche Äußerlichkeiten sind, abgesehen von der oben erwähnten Ähnlichkeit in der Kopfbehandlung und der aber auch sonst gleichartig vorkommenden Haarbehandlung vornehmlich die fast identisch wiederkehrenden Züge nicht nur der Hauptfalten, sondern auch der oft ganz willkürlichen kleineren Knickungen, Brechungen und Windungen. Diese Wiederholungen zeigen sich allerorts, wenn sie auch auf den Abbildungen bei dem etwas geänderten Aufnahmepunkt nicht so deutlich in Erscheinung treten. Am drastischsten zeigt sich dies am Gewande Christi, vielleicht deshalb, weil in beiden Fällen dieses in völlig analoger Weise lange nicht so fein und individuell durchgebildet ist, wie das der Maria und deshalb die willkürlichen Äußerlichkeiten deutlicher in Erscheinung treten. Das lange, vorne bis etwa zur Kniehöhe geschlitzte Hemd des Kindes hat sich bei der heftigen Schreitbewegung etwas zur Seite verschoben und dabei hat sich der Schlitz geöffnet. Dessen Säume haben sich — ein sehr willkürliches Motiv — in trichterförmigen Falten nach außen umgeschlagen, so daß beiderseits in gerundeter, oben spitz zulaufender Fläche die Innenseite des Stoffes sichtbar wird. Diese sehr individuelle Darstellung kehrt bei beiden Werken vollkommen identisch wieder; und das ist ein so auffälliger Zug, daß an eine Werkstattgemeinschaft kaum noch gezweifelt werden dürfte. Die Vermutung wird fast zur Gewißheit, wenn man beachtet, daß auch die meisten der mehr oder minder willkürlichen Knickungen und Falten bei beiden Werken vollkommen genau wiederkehren.

Nachdem aber neben der Gleichheit des allgemeinen Motivs auch die Werkstattidentität nachgewiesen ist, sind wir in der Lage, die durch die Entfernung der Polychromie entstandenen Defekte der zweiten Figur aus der ersten zu ergänzen. Zunächst ist sicher, daß die durch ihre Breite auffälligen

Seitenwände der Bank ebenfalls durch figürliche Malerei geschmückt und oben, wie Nagelspuren beweisen, durch eine aufgesetzte Profilierung abgeschlossen waren. Ferner war zweifellos der hohe eckige und in dem jetzigen Zustand sehr plump wirkende Sockel mit freien Maßwerkauflagen geziert. Das Profil der unteren Fußplatte ist bei beiden Figuren genau das gleiche.

Die größere künstlerische Reife, die sich in der unpolychromierten Statue Pl. O. 21 ausspricht, die mannigfachen Verbesserungen, die sich bei ihr gegenüber der an erster Stelle betrachteten Madonna Pl. O. 20 geltend machen, lassen es als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß jenes Werk das



Abb. 10. Madonna. Niederrheinisch. Zweite Hälfte des 14. Jahrh.
Pl. O. 25. H. 77,5 cm.

spätere ist. Zufällig setzt uns aber der Denkmälerbestand des Germanischen Museums, dessen plastische Werke zu einem sehr großen Teile aus den Rheingegenden stammen, in die Lage, dieselbe Werkstätte noch weiter zu verfolgen und aus ihr ein zeitlich zweifellos noch späteres Werk vorzuführen. Die Madonnenstatue Pl. O. 25, die wir oben betrachtet haben, ist bezeichnend für den stilistischen Fortschritt. Die Statue wird wohl derselben Werkstätte wie die beiden vorgenannten entstammen. Das Motiv ist genau das Gleiche wie bei den beiden anderen Stücken, nur ist die Bewegung in den Faltenzügen nicht minder wie in der Gestalt des Kindes energischer, fast stürmisch geworden, und Maria muß daher ihren ganzen Arm um das Kind schlingen, um seinem

heftigen Streben Einhalt zu tun. Ebenso ist die Faltenangabe eine reichere und bewegtere. Die Bereicherung zeigt sich besonders deutlich am Oberkörper der Maria in der Gewandung, die vorher fast faltenlos war und nur unmittelbar am Gürtel Einschnürungen aufwies, nunmehr aber bei durchscheinenden Körperformen durch strahlenförmig auf die Schnürung zulaufende straffe Faltenrücken belebt ist. Derartige Bereicherungen lassen sich auch am Untergewand vielfach nachweisen und bewirken den volleren Eindruck dieses Faltenstils, der schon den Übergang von der straffen Faltengebung des eigentlichen 14. Jahrhunderts zu dem am Ende desselben beginnenden und vornehmlich in den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts zum Extrem sich ausbildenden überreichen weichfaltigen Stil andeutet. Innerhalb dieser Bereicherung wiederholen sich die großen Motive der vorher betrachteten Statue unmittelbar. Völlig identisch mit der polychromierten Statue ist dagegen die eigenartige plastische mit Pünktchen besäte Verzierung der Gewandsäume durch eine regelmäßige Folge von Steinen und Buckeln in Kreidetechnik. Dagegen unterscheidet diese Figur von den vorigen das scheibenartige Rund auf dem Haupte, um das, wie Reste von Ziernägeln zeigen, eine lederne und mit Seide bezogene Krone — Spuren finden sich unter den Köpfen der Ziernägel — befestigt war. Der Kopf, der an erster Stelle behandelten Figur ist im Gegensatz dazu flach abgearbeitet, während die zweite einen kreisförmigen, zum Aufsetzen einer Krone bestimmten Einschnitt aufweist.

Eine oberflächliche Durchsicht der bisher publizierten Werke deutscher Plastik führt uns auf andere Madonnen, die den unseren fast genau entsprechen und demzufolge als Arbeiten der gleichen Werkstätte anzusehen sind. Direkt identisch ist die Madonna aus Altenberg bei Wetzlar, (Münzenberger, mittelalterliche Altäre Deutschlands) bei der auch die gleiche Musterung der Gewandsäume wiederkehrt und bei der ebenfalls die Behandlung des Sockels mit der freien Maßwerkverzierung die gleiche ist. Sehr ähnlich sind ferner die Madonnen in der Sammlung Grüneschild in Bettenhoven (Kunstdenkmale der Rheinprovinz. VIII. Bd., I. Abt., S. 44: um 1300), auf dem Marienaltar der Stiftskirche zu Kleve (ebenda I. Bd., IV. Abt., S. 97: Mitte des 14. Jahrhunderts) und im Städtischen Suermondtmuseum zu Aachen. Auch die Madonna aus Ophoven (Münzenberger, mittelalterliche Altäre Deutschlands) zeigt dasselbe Motiv, wenn auch stilistisch umgebildet. Genau derselbe Stil wie an unseren in Abb. 8 und 9 wiedergegebenen Figuren, gleichzeitig auch mit völlig identischer plastischer Dekoration der Gewandsäume kehrt in der aus der Sammlung Schnütgen stammende Madonna vom Dreikönigenaltar im Dom zu Köln wieder (Münzenberger, mittelalterliche Altäre Deutschlands XVI. 8: Mitte des 14. Jahrhunderts). Doch ist das Motiv leicht verändert, indem das Kind die Schreitbewegung vollendet hat und nunmehr auf dem rechten Knie der Mutter steht, diese aber ihren linken Fuß auf ein Ungeheuer gesetzt hat. Auch ist ihre Gewandung durch ein Kopftuch bereichert. Diese Ausnahme von der Regel kann aber nur unsere Annahme von dem Werkstättenzusammenhange bestätigen, denn der Grund dieser besonderen Modifikationen ist nachweisbar; sie gehen auf eine sehr feine und

wie der Stil und der Vergleich mit der Elfenbeinstatuette in der Sammlung Oppenheim zu Köln (Seemann, Kunstgeschichte in Bildern) lehrt, französische oder doch unter unmittelbarem französischen Einfluß stehende Statue einer thronenden Madonna zurück, die sich jetzt im städtischen Wallraf-Richartz-Museum befindet und die alle die vorgenannten Abweichungen zeigt. (Münzenberger XVI Tafel 8: Anfang des 14. Jahrhunderts; Führer durch das städtische Museum Wallraf-Richartz zu Köln 1902 m. Abb.)

Wenn wir bedenken, daß alle vorgenannten Werke sich in den Gegenden des Niederrheins befinden und daß eines der unserigen authentisch aus der Kölner Gegend, eines nach allerdings nicht ganz sicherer Händlerangabe aus Mainz stammt, so ist die Wahrscheinlichkeit eine sehr große, daß die Werkstätte — auch die leichten Anklänge an französische Kunst deuten darauf hin — sich am Niederrhein und zwar sehr wahrscheinlich in Köln befand. Diese Wahrscheinlichkeit wird mir fast zur Gewißheit durch den Umstand, daß ich trotz eifrigen Bemühens außerhalb der Rheingegenden kein Stück gefunden habe, das nach Motiv und Stil dieser Gruppe zuzurechnen wäre.

Durch einen glücklichen Zufall sind wir in der Lage gewesen, eine scharf umschriebene früh-rheinische Werkstätte vorzuführen, die durch drei sehr charakteristische Werke im Germanischen Museum vertreten ist. Solche Werkstättenzusammenhänge, die in der Spätzeit des Mittelalters gang und gäbe werden, sind für die frühe Zeit nur selten nachweisbar und deshalb für unsere Kenntnis des frühmittelalterlichen Werkstättenbetriebes sehr interessant. Wir hatten diese Werkstätte, die wahrscheinlich um die Mitte des 14. Jahrhunderts ihre höchste Blüte hatte, nur soweit zu verfolgen, als es für die zeitliche und örtliche Festlegung unseres Sammlungsmaterials nötig war. Sehr wahrscheinlich wird es möglich sein an der Hand des so gesicherten reichen Materials auch andere plastische Werke nachzuweisen, bei denen nicht das Grundmotiv und die Äußerlichkeiten von so maßgebendem Einfluß sind. Allerdings dürfte der Einfluß der verschiedenen Gesellenhände, der sich schon bei unseren drei Stücken deutlich geltend macht und der selbst in ganz entwickelten Perioden — ich denke etwa an die noch niemals einwandfrei gelöste Wolgemutfrage — unangenehm in die Erscheinung tritt, gerade für die stilistisch sehr schwer faßbaren Frühzeiten von erhöhter störender Bedeutung sein.

Völlig verschieden von dieser Gruppe ist die thronende Madonna (Pl. O. 27; Abb. 11), wenngleich sie sich zeitlich den eben betrachteten Arbeiten anschließen dürfte. Die Statue ist von Lindenholz, ist 81 cm hoch und war ehemals bemalt und vergoldet. Die Rückseite ist gehöhlt. Das Motiv ist das übliche: Maria sitzt auf der mit dem Kissen belegten Bank; sie ist in ein enges, hochgegürtetes Gewand gekleidet. Auf dem Haupte liegt das Manteltuch, das auch den ganzen Rücken einhüllt und, von links her über die Knie geworfen, den Unterkörper mit reichen Falten verhüllt. Auf ihrem linken Oberschenkel hockt mit übereinandergeschlagenen Beinen das nackte Kind, das mit der rechten Hand spielend den rechten Saum des Kopftuchs der sich ihm zuneigenden Mutter zu sich heranzerrt. Auf dem Kopftuch der Maria liegt die Krone,

deren Reif allein erhalten ist, während die ehemals eingenuteten Zacken oder Blätter verloren gingen. Es fehlen der rechte Unterarm der Maria und des Kindes, weshalb das Genremotiv nicht mehr klar zum Ausdruck kommt, ferner der ganze linke Arm des Kindes. An der unteren Gewandpartie sind kleinere Defekte.

Die ehemalige Färbung ist in brutaler Weise abgelaugt, so daß das Holz ein häßlich-schimmeliges Aussehen bekommen hat. Nachträglich ist dann wieder der Oberkörper der Maria mit einem unschönen roten Anstrich ver-



Abb. 11. Madonna. Mitte des 14. Jahrh.
Pl. O. 27. H. 81 cm.

sehen. Trotzdem lassen spärliche Farbspuren erkennen, daß das Gewand ehemals rot, der Mantel golden gewesen ist.

Das Werk ist eine derbe Arbeit und weit entfernt von der zarten Durchbildung und vornehmen Auffassung, die allen Werken der eben betrachteten niederrheinischen Werkstätte eigen ist. Mit der Plumpheit des Körperbaues nicht weniger wie der Gewandfältelung verbindet sich ein recht leeres und nichtssagendes Gesicht, und das Kind verletzt fast durch seine Roheit den Beschauer. Andrerseits darf aber auch wieder nicht verkannt werden, daß das Kindliche in seiner Bewegung und Haltung prägnant erfaßt und wiedergegeben ist. Der gotische Schwung kommt in der Komposition und in der

Gewandung sehr gemildert zur Geltung; der Körper der Mutter ist nur ganz wenig nach rechts hinübergeneigt, eine Bewegung, die durch das auf der linken Seite gehaltene Kind genügend motiviert ist. Die Falten verlaufen einfach und in der üblichen Weise vertikal, mit großer Schoßfalte, erst ganz unten streben sie mit scharfer Knickung schräge zum Boden nieder.

Für die Statue, die ihrem Stil nach in der Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden sein mag, finden sich vornehmlich in Süddeutschland analoge Beispiele. Ziemlich nahe steht ihr im Faltenstil das große Steinrelief Kaiser Ludwigs des Bayern im großen Rathaussaale zu Nürnberg, das bald nach dem Jahre 1332 gefertigt sein wird (Mummenhoff, das Rathaus in Nürnberg S. 30f. Frh. von Reitzenstein, Kaiser Ludwig der Bayer und seine Darstellungen im Mittelalter; in der Zeitschrift des Münchener Altertumsvereins. N. F. XII 1901). Sehr große stilistische Ähnlichkeit hat die allerdings rohere und bei Riehl (Abh. der k. b. Akad. d. Wiss. III. Cl. XXIII. Bd. I. Abt. Tafel 2. Nr. 4) abgebildete Madonna in der Sammlung christlich-mittelalterlicher Kunstwerke zu Freising, die dort mit »erste Hälfte des 14. Jahrhunderts« bezeichnet ist. Da unser Stück in Augsburg erworben wurde, so ist auch aus diesem Umstande die süddeutsche Herkunft wahrscheinlich.

In den Bereich unserer Betrachtungen gehört auch eine eigenartige Statue der thronenden Madonna (Pl. O. 16), welche kürzlich durch Schenkung in unsere Sammlungen gelangte. Nach Angabe der Spenderin soll sich das Stück in Salzburg und früher in Steiermark befunden haben.

Maria sitzt auf einer Bank, sie ist in ein langes blaues, goldumsäumtes Gewand mit ebenso gefärbtem Mantel gekleidet, auf ihrem Haupte liegt ein weißes goldumsäumtes Tuch. Auf ihrer rechten Hand sitzt der in ein blaues goldumsäumtes Gewand gekleidete blondhaarige Christus. Er hält in der Rechten den Apfel, mit der Linken greift er nach einer Birne, die Maria ihm reicht. Das Material ist Lindenholz, die Färbung Ölbemalung. Die Höhe beträgt 50 cm.

Die Figur ist so stillos, daß schon ohne Untersuchung des Materials der Gedanke an eine ältere recht ungeschickte Fälschung rege werden muß. Und doch ist dies nicht der Fall, denn das Stück ist archaistisch-mittelalterlich und bedeutet eine späte Nachbildung des berühmten Muttergottesbildes zu Maria-Zell in Steiermark. (Abb. in »Mitt. der K. K. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale« XIV 1869 S. 79 und im »Kirchenschmuck« 1899. XXX S. 93.)

Derartige Nachbildungen sind bei den berühmtesten Wallfahrtsbildern sehr häufig und kommen aus allen Zeiten vor. So z. B. besitzt das Kgl. bayerische Nationalmuseum in München eine interessante Reihenfolge von Nachbildungen der Muttergottes von Altötting aus dem 15. bis zum 18. Jahrhundert (Nr. 1299—1303 und 1357 des VI. Bandes des Kataloges von 1896). Nachbildungen des Cranachschen Mariahilfbildes in Innsbruck trifft man, zur abscheulichsten Rohheit entstellt, in zahlreichen Bauernhäusern Nordtirols an.

In diesen Kreis gehören auch die Kopieen des Mariazeller Gnadenbildes, die sich vielfach in Kärnthen und Steiermark vorfinden — Stift Griffen, Wolfs-

berg u. s. w. — und die gelegentlich auch in Sammlungen, wie etwa in das Bayerische Nationalmuseum zu München und in das Germanische Nationalmuseum ihren Weg gefunden haben. Dabei ist interessant, daß alle diese Nachbildungen, soweit sie mir bekannt sind, unter sich einander ähneln, dabei sich aber weit von dem Originale entfernen. Insbesondere kommt die ganze sehr eigenartige Faltenangabe in dieser Weise beim Original, das ich im Gegensatz zu den frühen Datierungen der Lokalforscher für eine Arbeit des späten 13. oder des beginnenden 14. Jahrhunderts halte, nicht vor. Der Grund wird der sein, daß alle Nachbildungen auf eine grundlegende Kopie, wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert, zurückgehen. Bei dieser wurde, da das Original stets bekleidet ist und, wie die Literatur beweist, selbst Forschern nur nach Überwindung allergrößter Schwierigkeit ohne Hülle zugänglich gemacht wurde, nur das allgemeine Motiv beibehalten, während im Übrigen die Phantasie frei schalten mußte. Dafür spricht auch das Beibehalten einiger augenfälliger Seltsamkeiten des Originals, wie etwa der überlange Zeigefinger der linken Hand der Madonna, der bei der bekleideten Figur sichtbar blieb und deshalb kopiert werden konnte. Daß diese erste und grundlegende Kopie im 18. Jahrhundert entstand, darauf deuten die flauen Falten sowie vor allem die eigenartige Umbildung des Kopftuchs, das bei dem Original einfach über den Kopf gelegt, nur die üblichen leichten Schwingungen am Saum aufweist, während bei den Kopien daraus die Plissehauben des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts geworden sind. Solche Stücke bieten naturgemäß dem Sammler viele Schwierigkeiten, die sich erst lösen, wenn der Zusammenhang, in den sich das Stück eingliedert, erkannt ist.

Eine ähnliche Stellung wird man der Statuette der thronenden Gottesmutter Pl. O. 310 (Lindenholz, Höhe 34,5 cm) zuweisen müssen, in der sich in seltsamer Weise Altes mit Neuem mischt. Anscheinend liegt der Arbeit eine alte Madonna vom Typus des frühen 13. Jahrhunderts zu Grunde. Die thronende und bekrönte Madonna ist in ein rotes hochgegürtetes Gewand gekleidet, ein weißer Mantel umhüllt die Gestalt und wird auf der Brust durch eine auffällig große romanisch stilisierte Schließe gehalten. Das Haar ist wellig aus dem Gesichte gestrichen und fällt auf dem Rücken in 2 Zöpfen herab. dem rechten Knie sitzt das in ein langes blaues Gewand gekleidete Kind. Ausgeführt zu sein scheint das Stück im späten Mittelalter oder gar noch später. Die Bemalung ist eine ziemlich oberflächliche und entbehrt des Kreidegrundes, der den frühmittelalterlichen Arbeiten eigen ist. Nur die Krone, die anscheinend vergoldet war, hat einen dicken Kreide- und Leinengrund.

Das sonst so verbreitete Motiv der stehenden Madonna mit dem Kinde ist unter den Frühwerken unserer Sammlungen nur durch zwei Statuetten vertreten. Die eine (Pl. O. 309, Abb. 12) ist von Eichenholz und 45,3 cm hoch. Maria steht auf dem linken Fuß und hat das rechte Bein entlastet zurückgestellt, wodurch der ganze Körper eine starke Ausbeugung nach links bekommt. Auf ihrem linken Arm sitzt das Christkind, dem die Mutter ihr in der Mitte gescheiteltes lockiges Haupt zuneigt. Der rechte Arm ist rechtwinklig vorgestreckt und trägt in der (ergänzten) Hand einen Blütenstengel.

Gekleidet ist die Heilige in ein langes Untergewand mit darüber liegendem Mantel, der an der linken Seite zu einem reichen Gefältel aufgerafft ist. Der Oberkörper ist außerdem noch in ein umgeschlagenes Tuch, dessen Futter durch einen breiten Überschlag am Halse sichtbar wird, gehüllt, doch ist dies Motiv nicht konsequent durchgeführt und deshalb nicht ganz klar wiedergegeben. Das bekleidete Christkind sitzt mit übereinander gelegten Beinen auf dem linken Arm der Mutter, der es sein Haupt zuwendet. In der Linken hält es einen Vogel, während die Rechte mit ausgestrecktem Zeigefinger auf diesen hindeutet. Eine flache achtseitige Platte dient der Figur als Sockel. Ergänzt sind der rechte Unterarm der Madonna mit dem Attribut, und einem Stück des Gewandzipfels, ferner die Sockelplatte mit Teilen der unteren Gewandpartieen.



Abb. 12. Madonna. Niederrheinisch. 2. Hälfte des 14. Jahrh. Pl. O. 309. H. 45,3 cm.

Schon Essenwein hat sich in den »Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum« II. Bd. 1887—1889 S. 231 eingehend mit der Figur beschäftigt und dabei das Wesentliche über dieselbe mitgeteilt. Nur ist ihm ein Irrtum insofern unterlaufen, als er, verführt durch die Zartheit und Feinheit der Schnitzerei, eine ehemalige Bemalung derselben ablehnen zu müssen glaubte. Schon die rein plastisch kaum verständliche Anordnung der Gewandung muß darauf führen, daß durch das Mittel der Malerei die großen Gegensätze deutlicher gemacht wurden, andrerseits ist es auch sicher, daß für die frühe deutsche Plastik Naturfarbe des Holzes zu den größten Ausnahmen gehört. In der Tat finden sich auch in den Poren des Holzes Spuren der Grundierung und der Bemalung, allerdings nur sehr vereinzelt und mit unbewaffnetem Auge kaum sichtbar. Darnach war das Gewand rot, der Mantel, sowie der den Oberkörper deckende Stoff blau, der Gewandumschlag am Halse wieder rot. Der Rock des Kindes war blau. Hinzufügen können wir noch, daß das Stück aus Linz am Rhein, also aus dem Kölner Kunstkreise stammt.

In dieser Statuette haben wir das Musterbeispiel einer gotischen Skulptur des 14. Jahrhunderts: alle Schwächen und alle Vorzüge der Zeit treten uns aufs Deutlichste entgegen. Der Schnitzer hat ein wirkliches Verständnis des Körperorganismus, des wechselseitigen Zusammenwirkens der einzelnen Körperteile sowie der Proportionen noch nicht erworben, seine Gestalt ist überlang und überschlank, und wenn auch der Totaleindruck ein durchaus erfreulicher und anmutiger ist, so darf man doch nicht verkennen, daß eben nur das Gefühl und nicht die Kritik dies Urteil spricht. Sehr hübsch und voll feiner Empfindung ist das für die Zeit merkwürdig gut modellierte Gesicht, dessen zarte Übergänge und Schwellungen der Meister mit besonderer Liebe nachgebildet hat. Allerdings ist dasselbe der Anlage nach völlig verschoben, worüber nur die Ansicht von vorne hinwegtäuscht. Die anatomische Unkenntnis des Schnitzers

und sein Ungeschick in der Wiedergabe des Körperlichen wird vor allem durch die linke Hand der Maria beweisen, deren Drehung und Wendung bei dem schwierigen Motive der Umfassung des Kinderkörpers der ausführende Meister noch nicht nachzubilden vermochte. Sehr fein und zart ist wieder die Faltengebung des Gewandes. Diese ist am Oberkörper sehr flach und gespannt, am Unterkörper wird sie plastischer und tiefer; am Oberkörper ist die Fältelung fast ausschließlich horizontal, während am Unterkörper die Richtungslinie von der linken Hüfte zum rechten Fuß geht. An der linken Seite ist der Mantel zusammengefaßt und bildet eine ziemlich reiche Fältelung, die in ihrer Anlage und in ihren S-förmig geschwungenen Säumen bereits als erste Stufe jenes in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts herrschenden Stoffreichtums und jener charakteristischen Weichheit der Fältelung anzusehen ist.

Stilistisch gehört die Statuette unzweifelhaft in das 14. Jahrhundert und zwar in die zweite Hälfte desselben. Wenn wir uns näher unter den datierten plastischen Denkmälern umsehen, so finden wir eine große zeitstilistische Ähnlichkeit mit einzelnen Figuren im Mittelstück des großen Altars vom Jahre 1379, der kürzlich aus der Grabower Kirche nach Hamburg übertragen wurde. (Schlie, Kunst- und Geschichtsdenkmäler von Mecklenburg-Schwerin III. S. 187 f.) Die Entwicklungsstufe in der Erfassung des Ganzen und in der Durchbildung der Einzelheiten ist im allgemeinen bei beiden Werken die gleiche, die Faltengebung ist dort eher etwas reicher und plastischer als bei unserem Stück, und deshalb wird unser Stück — zumal wenn man die künstlerische Bedeutung Kölns berücksichtigt — etwas früher anzusetzen sein. Aus Köln selbst steht mir leider nicht genügend plastisches Vergleichsmaterial zur Verfügung, doch ist die ganze Auffassung der Figur eine solche, wie sie in der Malerei jener Entwicklungsstufe eigen ist, die man gewohnheitsmäßig mit dem Namen des Meister Wilhelm zusammenfaßt und die zweifellos an Detaildurchbildung hinter der gleichzeitigen deutschen Plastik zurücksteht. Beiden ist die zarte Innigkeit in der Auffassung, andrerseits auch das Knochenlose, Unwirkliche der Körper eigen, sowie der feine Geschmack und die zarte Anmut. Auch die Durchbildung der Gewandfältelung steht auf der gleichen Stufe. Allerdings ist dieser Vergleich nur sehr bedingt zuzulassen, denn die Malerei steht infolge ihrer Technik unter völlig anderen Prinzipien als die Plastik. Wichtiger ist, daß die eigenartige und komplizierte Gewandung mit dem über dem Mantel getragenen und am Halse nach außen umgeschlagenen Tuche völlig identisch am Klarenaltare im Dom zu Köln an der Gestalt des Verkündigungsengels wiederkehrt (Woltmann und Woermann, Gesch. der Malerei I. Fig. 116), wie auch an den von Lichtwark (Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum 1902 S. 45 ff), dem Hamburger Meister Bertram zugeschriebenen Flügelgemälden des Grabower Altars von 1379 die Gestalt Gottvaters in der Szene der Schöpfung der Tierwelt (vergl. die Abbildungen bei Schlie und bei Goldschmidt, Lübecker Malerei und Plastik, Tafel 1) identisch gekleidet ist und hier sogar das Motiv des an der einen Seite des Halses wieder zurückgeschlagenen Halsumschlags wiederkehrt. Wenn man nun in Rücksicht zieht, daß weit in das 15. Jahrhundert hinein die Malerei der Plastik in der Stilent-

wicklung nachsteht, wenn man ferner berücksichtigt, daß die weiblichen Figuren des Grabower Altars von 1379 zweifellos entwickelter sind als unser noch dazu aus Köln stammendes Stück, so wird man dieses mit einiger Sicherheit in das dritte Viertel des 14. Jahrhunderts versetzen dürfen.

Ebenfalls aus Köln stammt eine 31,5 cm hohe Statuette der stehenden Madonna mit dem Kinde. (Pl. O. 306 Abb. 13.) Das Material ist Lindenholz, dessen ehemalige Bemalung in recht brutaler Weise entfernt ist. Auf niedrigem profiliertem, achtseitigem Sockel steht Maria mit entlastetem und zurückgesetztem linken Bein; ihr Körper ist stark geschwungen und die linke Hüfte ausgebogen. Sie ist barhäuptig, ihr Haar ist in der Mitte gescheitelt und fällt beiderseits in welligen Strähnen auf die beiden Achseln und die Brust herab. Gekleidet ist sie in der gleichen Weise, wie die letztgenannte Madonna. Auf dem linken Arm hält sie das krausköpfige Kind, dessen Unterleib in ein Tuch gehüllt ist und das die rechte Hand segnend erhoben hält, während seine Linke einen Apfel umfaßt. Das Stück ist gut erhalten. Ergänzt ist nur an der Madonna die rechte Hand, in die als Andeutung eines Szepters ein Stück gerundeten Holzes gelegt ist.



Abb. 13. Madonna. Niederrheinisch. Ende des 14. Jahrh. Pl. O. 306. H. 31,5 cm.

Die Figur ist nicht ganz so fein wie die vorher behandelte, ist jedoch stilistisch etwas vorgeschritten und entspricht ziemlich genau — abgesehen von der derberen Individualität des Hamburger Meisters — den Statuen am Grabower Altar. Die etwas stärkere Betonung der Querfalten des Oberkörpers, die Stilisierung der untersten Gewandfalten, vor allem die volle und weiche Häufung der Falten des aufgehobenen Mantelzipfels sowie die eigenartige Linienführung seines Saumes ist ihnen gemeinsam. Die Arbeit mag darnach im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts entstanden sein.

Innerlich verkörpern beide Statuen äußerst charakteristisch das Ideal niederrheinischer und insbesondere kölnerischer Kunstübung. In ihnen offenbart sich dieselbe Eigenart und derselbe Geist wie in den Kölner Gemälden des 14. Jahrhunderts, die Muther (Münchener Cicerone S. 5) trefflich mit folgenden Worten würdigt: »Gerade das gesteigerte Empfindungsleben, die Stimmungsschwelgerei macht uns die Bilder so lieb. Es ist ein so moderner Zug, wie diese Meister aus der Wirklichkeit sich in ein Heimatland der Seele flüchten und es mit allen Reizen der Mystik umweben. Gewiß darf man nicht mit realistischem Maßstab an sie herantreten. Sie wollen garnicht Wirkliches wiedergeben. Gerade aus der Unterordnung des Körperlichen unter das Seelische resultieren alle Vorzüge ihrer Kunst. Die typische Ähnlichkeit der Gestalten, das reine Oval der Köpfchen, ihre schlanke, biegsame Anmut . . . . . , es dient dazu, in eine ferne Welt zu entrücken, wo alles anmutig und schön ist, die Gefühle zart und fein, in ein Paradies, wo keine Rohheit, kein Mißton die große Harmonie, die himmlische Sphärenmusik stört.«

Gegenüber dieser lyrisch-heiteren Auffassung des Madonnenandachtsbildes drang im Verlaufe des Mittelalters eine dramatische durch, die in dem Bilde der Beweinung Christi, der Pieta oder dem Vesperbilde, ihren vollendetsten Ausdruck fand. Diese zweifigurige Gruppe, die ursprünglich nur eine Teilscene der Kreuzigung bildete, wurde mit der wachsenden Bedeutung des Marienkultus zu einer Darstellung der sieben Schmerzen Mariä, wobei die Mutter als Hauptperson zu gelten hatte und Christus — daher die oft ganz auffällige Kleinheit seines Körpers — fast zu einem Attribut der Maria wurde.



Abb. 14. Pieta. Um 1400. Pl. O. 23. H. 106 cm.

Dieselbe Geistesrichtung, die zu dieser neuen Auffassung führte, äußerte sich auch in der Schaffung eines Festes »Mariä Ohnmachtsfeier«, das am Beginn des 15. Jahrhunderts (in Köln erst 1423) eingeführt wurde (F. Schmidt, Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Nordhausen 1888 S. 220) und nun wohl erneuten Anlaß gab zur Fertigung der vielen Pieta-Statuen, die aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhalten sind. Unter seinen Frühwerken der Holzplastik besitzt das Germanische Nationalmuseum zwei hierher gehörige Beispiele. Das erste (Pl. O. 23; Abb. 14), welches angeblich aus dem Kölner Dom stammt, ist von schwärzlich gebeiztem Nußbaumholz und hat eine Höhe von 106 cm. Maria sitzt auf einer einfachen Bank, deren Vorder- und Seiten-

flächen durch aufgesetzte Horizontalleisten geziert sind. Auf ihren Knieen, von ihrer rechten Hand um die Mitte des Leibes gefaßt, von ihrer Linken an den Oberschenkeln gehalten, ruht nach typischer Art der tote Christus, dessen Haupt mit dem von Schmerz verzerrten Antlitz nach rechts niedergesunken ist. Sein linker Arm umfaßt den Hals der Mutter, deren kummervolles Antlitz dem Sohne zugeneigt ist.

Maria ist in ein langes, in der Mitte gegürtetes Gewand gekleidet, ein Manteltuch bedeckt ihr Haupt, zu dessen Seiten je eine Locke auf die Schultern und die Brust herabfällt, und bauscht sich, von links nach rechts über die Kniee geworfen, in reicher Fältelung zwischen den Knieen und vor den Unterschenkeln. Der Heiland ist nur mit dem Lendentuch, das fast bis an die Kniee reicht, bekleidet. Auch von seinem Haupte fallen zwei lange Locken auf die Schultern herab. Er hat einen Schnurrbart, sowie einen in zwei Spitzen auslaufenden Kinnbart. Zwei durcheinandergewundene Hanftaue bekrönen sein Haupt.

Die Gruppe ist schlecht erhalten, die defekten Teile sind roh abgesägt und waren schlecht erneuert, doch sind diese Ergänzungen, mit Ausnahme derjenigen am unteren Gewandsaum und an der Sitzbank, nunmehr wieder entfernt. Es fehlen an der Gestalt der Maria beide Hände, bei Christus der ganze rechte Arm. Die Polychromierung und der Kreidegrund sind völlig entfernt, Farbspuren sind nicht vorhanden, da sie durch die braune Beize zugedeckt wurden. Die Rückseite ist gehöhlt.

Der Eindruck, den die Gruppe macht, ist ein durchaus unerfreulicher; die Roheit, die sich in den äußeren Formen geltend macht, ertötet völlig den edlen geistigen Inhalt der Darstellung und wirkt geradezu abschreckend. Der Schnitzer arbeitet nur mit den derbsten und gröbsten Effekten, zarte Übergänge, das Verfließen der einen Form in die andere, vermag er nicht zu geben. Die derbe Formengebung spricht sich vor allem im ganzen Körperbau aus, weniger in der Gewandfältelung, bei der das Ungeschick des Schnitzers wohl einigermaßen durch das reiche Vorbildermaterial ausgeglichen wurde. Allerdings wird ehemals auch der Kreidegrund und die Bemalung manche Härten gemildert haben. Am deutlichsten zeigt sich die Gestaltungsart an den Rippen Christi und deren abruptem Übergang zu den Weichteilen, es kehrt aber genau so wieder etwa in den Parallelfalten der Stirnen, an den Bart- und Haupthaaren und in den allzu scharf geschnittenen Gesichtern. Das Gewand spannt sich glatt um die Brust der Maria, deren weibliche Formen der Schnitzer noch nicht wiederzugeben verstand; nur durch einige wenige rohe Schrägschnitte läßt er es in die Gürtung übergehen. Sehr reich, und zwar nicht ohne Geschick, ist die über und zwischen den Knieen lagernde Gewandung belebt. Sie kommt den stoff- und faltenreichen Gewändern der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts schon sehr nahe, doch fehlt dem Schnitzer noch die Fähigkeit einer durchgehenden wirklich freien plastischen Durcharbeitung. Der Stoff lastet noch zu sehr am Körper, seine Fülle tritt noch nicht in jener Schönheit in Erscheinung, wie sie das beginnende 15. Jahrhundert zu geben verstand.

Die Datierung des Stückes ist schwierig, da für den Ort der Entstehung zuverlässige Angaben fehlen. Auf die vage Notiz, das Stück habe »angeblich« im Kölner Dom gestanden, kann ich, ganz abgesehen von der Unbestimmtheit derselben, aus stilistischen und künstlerischen Gründen kein Gewicht legen. Selbst wenn diese Herkunft fest stände, so hat doch das Stück so wenig von der Kölner Art, die uns an den vorbetrachteten Arbeiten aufs klarste entgegentrat, es verhält sich vielmehr so gegensätzlich zu ihr, daß es zweifellos nicht aus dem eigentlichen Kölner Kunstkreise stammt. Von den mir bebekannten älteren plastischen Gruppen der Pieta, die regelmäßig leider nicht



Abb. 15. Pieta. 15. Jahrh. Pl. O. 24. H. 69,5 cm.

datiert sind, stimmt keine so weit mit der hier behandelten überein, daß man auch nur die Vermutung einer identischen örtlichen Herkunft aussprechen könnte. Relativ nahe steht ihr — ich kann nur nach der Abbildung urteilen — die in den Bau- und Kunstdenkmälern von Wesfalen (Band Münster-Land, Tafel 111 Nr. 4) abgebildete Pieta der Kapelle von Telgte, die dort seltsamer Weise »Übergang« datiert ist. Die große Anzahl teilweise sehr feiner Vesperbilder dieses stoffreichen weichen Faltenstils, die das Kunstinventar Oberbayerns veröffentlicht hat und die von Riehl in seiner Geschichte der Stein- und Holzplastik in Oberbayern (a. a. O. S. 70 ff.) einer eingehenden kunsthistorischen Würdigung unterzogen sind, sind bei einer Datierung von etwa 1400 bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts doch wesentlich entwickelter als

unser Stück, andrerseits greift aber bei unserem Original der Faltenstil so sehr in das 15. Jahrhundert hinüber, daß ich keine genauere Datierung als »um 1400« zu geben wage.

Nur kurz sei die zweite Pieta unserer Sammlungen erwähnt, die sehr wahrscheinlich der hier betrachteten Gruppe der Frühdenkmale nicht zeitlich angehört und nur infolge ihres rustikalen Fortschleppens älterer Motive den älteren Werken zugerechnet werden kann. Das Stück (Pl. O. 24; Abb. 15), dessen Herkunft unbekannt ist, ist aus Lindenholz und 69,5 cm hoch; die Rückseite ist hohl. Maria, in ein oben sehr enges, unten weites Gewand und in das über die Kniee geworfene Kopfmanteltuch gekleidet, blickt mit rechtsseitiger Neigung des Kopfes zu dem auf ihrem Schoße sitzenden und nur mit dem Lendentuche bekleideten bärtigen Sohn herab. Ihre Rechte umfaßte ehemals die Schulter Christi, ihre Linke hält über seinen Knieen hinweg seine rechte Hand gefaßt. Die Figur war auf Kreidegrund bemalt; die zahlreichen Farbspuren beweisen, daß das Gewand der Maria rot, ihr Mantel blau gewesen ist. Christi Haare waren schwarz, die Bank und die Fußplatte grün. Es fehlt der ehemals angesetzte linke Arm der Maria.

Die große Roheit dieser jedes künstlerischen Wertes baren Figur läßt dies Stück älter erscheinen, als es tatsächlich ist. Der allgemeine Eindruck ist der einer minderwertigen Arbeit des späteren 14. Jahrhunderts, doch dürfte es tatsächlich in das vorgeschrittene 15. Jahrhundert zu setzen sein. Die Durchbildung der Gesichtszüge, vor allem auch das trotz des geringen künstlerischen Könnens entwickelte Vermögen des Schnitzers, den weiblichen Körper zu charakterisieren, ebenso die Faltenstilisierung, in der der Schnitzer zwar auch nur primitivste Mittel anwendet, deren Motive jedoch zu der ruhigen Einfachheit des 14. Jahrhunderts gegensätzlich sind — vergl. als typische Beispiele des späten 14. Jahrhunderts etwa: Katalog des Bayerischen Nationalmuseums VI Nr. 519 und Tafel IX — lassen auf ein bäuerliches Werk der Spätzeit des Mittelalters schließen.

Wir wenden uns nunmehr einer anderen Gattung von Holzbildwerken zu, den Kruzifixen. Frühe Holzkruzifixe sind nicht selten, da schon mit dem 11. Jahrhundert der Kruzifixus zum selbständigen Andachtsbilde wurde und sich ferner nach kirchlichen Vorschriften in jeder Kirche eine oder mehrere Darstellungen des Gekreuzigten befinden mußten. Daß diese sehr altertümlichen Figuren, mit denen sich oft ein Wunderglaube verband, pietätvoll geschont wurden, ist leicht erklärlich, und das bedingte die Erhaltung sehr vieler dieser kunstlosen, aber oft doch recht eindrucksvollen Stücke.

In seiner mehrfach genannten grundlegenden Abhandlung über die Geschichte der Stein- und Holzplastik in Oberbayern vom 12. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts weist B. Riehl (S. 25) darauf hin, ein wie hervorragendes Interesse die künstlerische Geschichte des Kruzifixes in den früheren Perioden verdient, weil dieses allein in jenen Zeiten die Gelegenheit bietet, gleichzeitig die beiden wichtigsten Probleme der christlichen Plastik, die Durchbildung der Formen des menschlichen Körpers, sowie die Erfassung und

Wiedergabe des seelischen Momentes des Leidens und Sterbens in ihrer Entwicklung zu verfolgen.

Das Germanische Nationalmuseum ist in der glücklichen Lage, vier frühmittelalterliche Holzkruzifixe zu besitzen, unter denen allerdings nur zwei den ältesten Viernägeltypus zur Darstellung bringen. Das erste derselben (P. O. 34; Abb. 16), das aus Urach stammt, ist von Lindenholz und hat eine Höhe von 141 cm, eine Breite von 144 cm. Der Leib Christi hängt fast senkrecht an dem (jetzt verlorenen) Kreuze; nur eine leichte Drehung der Unterschenkel nach rechts bringt eine unbedeutende Abweichung der Kniee aus der Vertikalen. Die besonders angesetzten Arme sind fast horizontal ausgestreckt,



Abb. 16 Kruzifix. Um 1200. Pl. O. 34. H. 141 cm.

doch ist wie die linke Schulter, so auch der linke Arm ein wenig höher gestellt. Das bärtige Antlitz, dessen Augen geschlossen sind, ist nach rechts geneigt, das Haar ist in der Mitte gescheitelt und in Parallelsträhnen nach hinten gestrichen; eine in drei Strähne sich teilende Locke — dieselbe Dreiteilung findet sich sehr häufig, so beispielsweise auch an dem Kruzifix von S. Petronio in Bologna vom Jahre 1159, an einem frühen Kruzifix in St. Jakob in Regensburg und an anderen — fällt beiderseits auf die Schultern. Die Beine sind parallel gestellt; die Füße neben einander genagelt. Ein Lendentuch bedeckt Unterkörper und Oberschenkel bis an die Kniee. Es ist durch einen Riemen um den Körper gegürtet; zwei symmetrisch angeordnete Tuchknoten, um die kunstvoll der Riemen geschlungen ist, heben den unteren Saum des Tuches und geben Gelegenheit, eine kunstvoll drapierte Fältelung über den

Knieen anzubringen. An beiden Hüften fallen die Tuchenden über die Gürtung nach außen herüber.

Eine so gekünstelte Verknotung wiederzugeben, scheint bei den Plastikern dieser Zeit besonders beliebt gewesen zu sein, wie viele Denkmale beweisen. Ich erwähne als besonders charakteristische Beispiele etwa den großen Holzkruzifixus im Münchener Nationalmuseum, das im westfälischen Kunstinventar abgebildete Stück zu Walstedde oder den bekannten Kruzifixus zu Innichen in Tirol; ferner aus der Kleinplastik die vielen kleinen als Buchdeckelschmuck oder als Tragkreuze verwandten Bronzekruzifixe der spätromanischen Zeit.

Unser Stück ist gut erhalten, auch die alte Bemalung auf dem Kreidegrund ist noch vorhanden; der Körper ist fleischfarben, die Haare sind braun, das Lendentuch braunrot, seine Unterseite, die in den Knoten, an den seitlichen Überschlägen und in der Fältelung des Saums sichtbar wird, ist leuchtend rot. Ebenso sind an den entsprechenden Stellen rote Blutspuren angegeben. Es fehlen nur einzelne Teile der Finger sowie die Füße; doch beweisen die Stümpfe mit Sicherheit, daß die Figur den Viernägeltypus zur Darstellung bringt. Die Rückseite hat zum Zwecke der Entlastung eine kastenartige Vertiefung.

Wenn auch der Allgemeineindruck der Figur ein sympathischer ist, so muß man doch den Verfertiger derselben als künstlerisch roh bezeichnen. Der Versuch einer detaillierteren Nachbildung der Natur ist gemacht, der Erfolg blieb jedoch ein ziemlich geringer. Die Auffassung der einzelnen Formen ist flau und unbestimmt. Der Körper, der in seinen Umrissen der Werkform des Holzes noch sehr nahe bleibt, ist fast gar nicht modelliert, auch die zeichnerische Angabe der Rippen und ihres Übergangs zu der flachen Brust kann nur rein schematisch genannt werden. Immerhin deutet aber die Neigung des grob gezeichneten Kopfes mit seinen großen halbkugelig vortretenden geschlossenen Augen, sowie das seitliche Ausweichen der Unterschenkel und die Erhöhung der linken Schulter auf ein bewußtes Abweichen von jenem bisher üblichen und auch sonst in der Statue noch herrschenden Prinzipe der Frontalität. Besser ist das Lendentuch mit seinen äußerst real wiedergegebenen Verknotungen behandelt. An dem Saum tritt uns genau das gleiche Prinzip der symmetrisch festgedrückten Zickzackfalten entgegen, wie wir es bereits an der an zweiter Stelle behandelten Sitzstatue der weiblichen Heiligen (Abb. 2) beobachten konnten. Sehr unangenehm fallen die viel zu hoch angesetzten rohen Ohren auf.

Der zweite Kruzifix des Viernägeltypus (Pl. O. 36; Abb. 17) ist 103 cm hoch und 91 cm breit, das Material ist Lindenholz; nur der Körper ist erhalten, während das Kreuz verloren gegangen ist. Das Bildwerk stammt aus einer Kirche am Bodensee.

Der hagere Leib Christi hängt mit ausgestreckten, doch leicht erhobenen Armen, die auch hier besonders angesetzt sind, am Kreuze. Die rechte Hüfte ist stark ausgebogen, die fast parallel gerichteten Füße waren mit je einem Nagel, anscheinend auf einem Suppedaneum, befestigt.

Der Kopf ist vorgeschoben und stark nach rechts geneigt; das Gesicht ist bärtig und zwei sich spaltende Locken fallen über die nur an den Läppchen sichtbaren Ohren zu beiden Seiten auf die Achseln herab. Ein scharfer Horizontaleinschnitt um den überhohen Scheitel deutet an, daß sich hier ehemals ein Reif befand. Das Lendentuch reicht bis an die Kniee; es ist durch ein Tau um den Körper gegürtet und vorne durch einen kunstvollen Knoten befestigt. Zu beiden Seiten fallen die Tuchenden über die Gürtung herab. Die Rückseite ist gehöhlt.



Abb. 17. Kruzifix. Erste Hälfte des 13. Jahrh. Pl. O. 36. H. 103 cm.

Die Figur ist in späterer Zeit mit einer dicken weißlichen Ölfarbe bemalt. Wahrscheinlich war auch die älteste Bemalung des nackten Körpers weißgrau, vielfache Spuren zeigen, daß das Lendentuch rote Färbung hatte.

Die Arbeit ist sehr roh und repräsentiert eine tiefe Stufe künstlerischen Schaffens. Durch die Ausbeugung der Hüfte wird zwar der Versuch gemacht, dem Körper etwas Leben einzuflößen, allein dies Mittel ist doch ein zu äußerliches und drastisches, um eine tiefer gehende Wirkung zu erzielen. Die Versuche des Schnitzers, den menschlichen Körper naturgetreu zu gestalten, sind interessant, doch bleibt der Erfolg ein recht geringer. Das Hervortreten der Bauchpartie, die zahllosen parallelen Linien, die das Knochengerüst des Brustkorbes zur Darstellung bringen sollen, alles dies deutet doch eine recht primitive Stufe an und wirkt fast wie eine Karrikatur.

Pl. O. 33. Kruzifix. Aus Köln. Erste Hälfte des 13. Jahrh. Höhe 220 cm.



Geradezu abschreckend ist die Rohheit in der Wiedergabe der Gesichtszüge; die glotzenden schräge gestellten Augen, die zurücktretende unproportionierte Kinnpartie, die eingefallenen Backen und die übermäßig stark markierten Züge in den von der Nase zum äußersten Mundwinkel sich hinziehenden Gesichtsflächen, alles dies zeigt zwar deutlich das Streben des Schnitzers den »Leidensmann« charakteristisch darzustellen, allein sein Können hielt nicht mit seinem Wollen gleichen Schritt und so konnte nur eine groteske Verzerrung des beabsichtigten Ideals daraus werden.

An dritter Stelle ist der große Kruzifixus (Pl. O. 33; Tafel V) zu nennen, der sich nach einer alten Katalognotiz ehemals als Triumphkreuz in der Kirche St. Maria im Kapitol zu Köln befand. Leider steht mir nicht geeignetes älteres bildliches Material zur Verfügung, um die Herkunft mit Sicherheit feststellen zu können; aus der Literatur, soweit diese mir zur Hand war, konnte ich eine Identifizierung nicht vornehmen.

Der Körper, der noch an dem alten wohlerhaltenen Kreuze von Fichtenholz befestigt ist, ist von Lindenholz und hat eine Höhe von 220 cm, eine Breite von 200 cm. Das Kreuz, das 352 cm hoch und 263 cm breit ist, ähnelt in seiner Ausstattung dem bei Matthaei (Holzplastik in Schleswig-Holstein. Tafel II Nr. 5) abgebildeten des Hüruper Kruzifixus: es hat in der Mitte eine teller- oder kranzartige Erweiterung, der Stamm ist mit kreisrunden, ausgehöhlten Ansätzen versehen, nur laufen die Kreuzesenden nicht, wie dort, in kreisrunde Verstärkungen aus, sondern verbreitern sich in geschweifter Umrißlinie.

Mit ausgebreiteten Armen, die stark nach oben gestreckt sind, hängt der Leib des Herrn mit einer ausgesprochenen Neigung nach rechts am Kreuze. Sein bebartetes und von Locken umrahmtes, mit einem Blattreif gekröntes Haupt ist schrägerechts nach vorne geneigt, die Kniee sind nach links geschoben, die Füße über einander gelegt und von e i n e m Nagel durchbohrt. Ein Lendentuch, dessen Gürtung nicht klar zum Ausdruck kommt, mit komplizierten Fältelungen und Überschlägen an beiden Seiten ist unter den Hüftknochen befestigt und reicht bis zu den Knieen.

Die Figur, die hinten gehöhlt ist und bei der Arme und Kopf besonders gearbeitet und angesetzt sind, ist sehr gut erhalten. Es fehlt nur die hintere Blattzacke der Krone; ergänzt sind das untere Glied des Daumens, sowie die ganzen Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, ferner die linke Blattzacke der Krone.

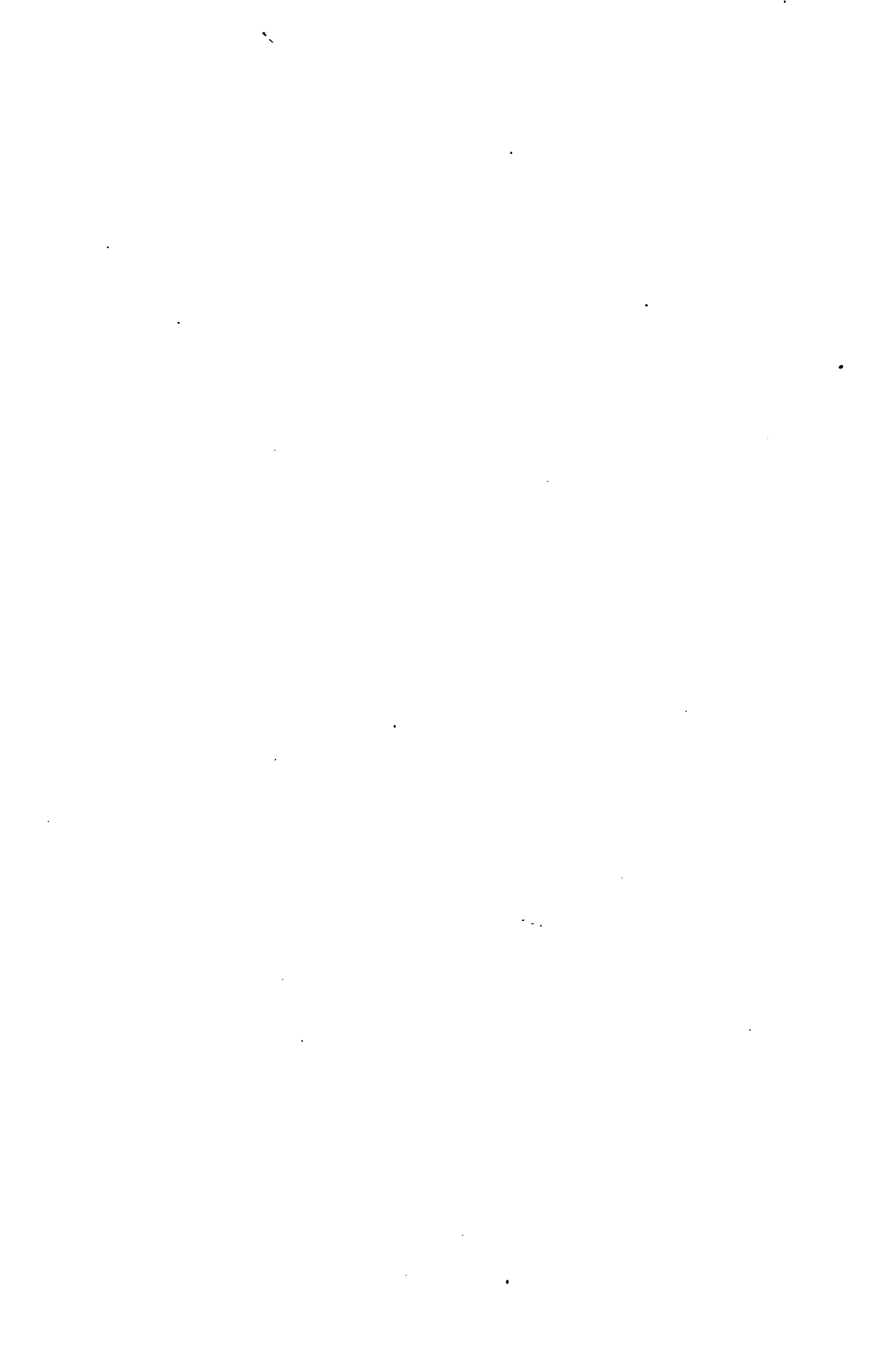
Die häßliche Ölfarbenbemalung — weiß-gelb mit Goldbronze — wird dem 17. oder 18. Jahrhundert entstammen; ursprünglich waren, wie unter jenem Farbauftrag deutlich ersichtlich ist, das Fleisch weiß mit rosa Tönung im Gesicht, die Haare braun, der Schurz blau und die Krone golden. Über die ehemalige Färbung des Kreuzes war nichts Sicheres festzustellen, vielleicht entsprach sie der heutigen.

Wenngleich, wie später nachzuweisen sein wird, alle drei bisher betrachteten Kruzifixe hinsichtlich ihrer Entstehungszeit nicht allzu sehr differieren dürften, so steht doch diese Kölner Arbeit künstlerisch erheblich höher als

die anderen. Die Entwicklungsstufe ist ja noch eine primitive, aber innerhalb dieser zeigt sich der Schnitzer doch als ein selbstständig denkender und beobachtender feinsinniger Künstler. Er vermag dem Körper einen wirklich ausgesprochenen Leidenszug aufzuprägen; der Beschauer ist gezwungen, dem Meister zu glauben, was er zur Darstellung bringt, er muß sich in die beabsichtigte Stimmung einfühlen.

Schon in der Verschiebung der Richtlinien des Körpers spricht sich das feine Empfinden des Meisters aus; der Eindruck des natürlichen Hängens und damit des Leidens drängt sich durch diese nicht wie vorher gewaltsame, sondern scheinbar ungewollte Abweichung von der Senkrechten und damit von der starren Frontalität dem Beschauer zwingend auf. Und dieser Eindruck wird verstärkt durch das nicht minder ungewollte kraftlose Seitwärtsneigen des Hauptes. Weniger glücklich ist der Meister in der Wiedergabe des Gesichtsausdrucks; der schwierigen Aufgabe des höchsten Schmerzaffektes war er noch nicht gewachsen, und so mußte er sich damit begnügen, dem allerdings gut durchgearbeiteten Antlitz den Ausdruck eines ruhig Schlafenden zu geben. Sehr fein und reich ist dagegen wieder die Modellierung der Brust und des Bauches. Die Rippen entbehren zwar anatomischer Richtigkeit, allein die durch das Knochengerüst bewirkten und durch die Hautdecke wieder ausgeglichenen Hebungen und Senkungen, vor allem aber der ganz vorzüglich wiedergegebene Übergang zu der weichen Bauchpartie verraten doch schon ein eingehendes und zielbewußtes Naturstudium, das sich mit einem feinen künstlerischen Empfinden paart. In dieser Hinsicht — allerdings auch nur in dieser — steht das Werk selbst dem herrlichen zeitgenössischen Wechselburger Kruzifixus nicht nach. Viel weniger gut sind die mageren Extremitäten, vor allem die Arme, und gar bei der klotzigen Wiedergabe des Lendentuchs mit seinen unwahrscheinlichen Seitenfalten versagt das Können des Meisters vollkommen. Man sieht, es ist noch die Zeit der tastenden Versuche; für eines sind dem Künstler die Augen geöffnet, für anderes noch nicht, und so erklärt sich in seinem Werke jener seltsam-krasse Widerspruch zwischen feiner Empfindung und unkünstlerischer Roheit, der in einer Zeit fortgeschrittenerer Entwicklung undenkbar wäre.

Über den Kruzifixus im allgemeinen und die den einzelnen Perioden eigene Auffassung und Darstellungsweise hat zuletzt Matthaei in seiner »Holzplastik in Schleswig-Holstein« S. 23 ff. zusammenfassend gehandelt. Nach Matthaei, der sich in seinen Forschungen vor allem auf Kraus stützt, wird dem in der romanischen Zeit vor dem Kreuze stehenden oder an dasselbe genagelten Christus mit dem Typus des Heldenjünglings im Verlauf des 12. Jahrhunderts die Königskrone hinzugefügt; seine Kleidung ist das Lendentuch oder ein langer Rock. Die letztere Bekleidungsart führte zu einer Zeit, wo nur der mit dem Schurz bekleidete historisch aufgefaßte Christus den Andächtigen geläufig war, zur Entstehung der Legende einer neuen weiblichen Heiligen, der Wilgefortis oder Kümmernis, einer in ihrem Wesen heute noch nicht ganz aufgeklärten Heiligen, deren Legende oft, vornehmlich im schiffahrttreibenden Norden, mit den Sagen vom Volto Santo in Lucca durch-













Maria und Elisabeth. Schwäbisch. Mitte des 14. Jahrh. Pl. O. 2018 u. 2019. Höhe 166 cm.

wurd
vom
also
bolisch
nigte
den Au
lande
S.
dens
Jahrh

Als
liche
d in
sung
h, wi
n den
d, di
n den
folge
rchau

Di
en l
nwerg
ken,
ts f
e S
ng
hr
c
ck
Du
se
n. 1

m d
che
S
e e
n
z
n F

setzt wurde und von der auch das Germanische Museum ein plastisches Bildwerk vom Schlusse des Mittelalters besitzt (Pl. O. 134). Zu der gleichen Zeit, also schon im 12. Jahrhundert, machte sich aber im Gegensatz zu dieser symbolischen Auffassung eine mehr historische geltend, infolge derer der Gekreuzigte als Sterbender oder Toter dargestellt wurde. Der Übergänge zwischen beiden Auffassungen gibt es viele, meist blieb auch dem historisch aufgefaßten Heilande die symbolische Krone, die erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts (Riehl S. 26) verschwand. Mehr und mehr trat dann der reine Ausdruck des Leidens in den Vordergrund, um schließlich mit dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts ausschließlich herrschend zu werden.

Als ein wichtiges äußerliches Merkmal bei der Datierung frühmittelalterlicher Kruzifixe pflegt man das Aufkommen des Dreinägeltypus anzusehen, und in der Tat wäre dies ein treffliches Hilfsmittel, wenn diese neue Auffassung sich zu einer fest bestimmbaren Zeit geltend gemacht hätte. Wenn auch, wie Kraus nachgewiesen hat, schon die Dichtung des 12. Jahrhunderts von den drei Nägeln Christi spricht, so wurde doch, wie mit Recht behauptet wird, diese Darstellung erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bei den Werken der bildenden Kunst allgemein üblich; allein dies beweist infolge der durchgehenden Undatiertheit der Frühwerke für den Einzelfall durchaus nichts.

Die Gesamtauffassung sowie die Äußerlichkeiten können demnach zwar einen leisen Anhalt für die Datierung geben; trotzdem wird man aber das Schwergewicht auf die stilistische Durchbildung der Körperformen zu legen haben, wenn man auch hier, wie schon an einleitender Stelle ausgeführt ist, stets festhalten muß, daß die Fehlerquelle eine sehr große ist. Der älteste steife Stil, der, wie Riehl (a. a. O. S. 25) mit Recht betont, einfach ein streng archaischer ist und keineswegs in byzantinischen Einflüssen gründet, erfuhr mit dem Übergang zum 13. Jahrhundert eine Belebung, die dann gegen Ende desselben Jahrhunderts zu der gotischen Art extremer Heftigkeit in Ausdruck und Bewegung ausartete. Allerdings darf man diese Beurteilung nur als Durchschnittswertung auffassen; denn Ausnahmen — ich denke etwa an den sehr belebten und historisch aufgefaßten Kruzifixus im hortus deliciarum (um 1175) — sind nicht selten.

Der an erster Stelle betrachtete Kruzifixus (Abb. 16) dürfte, wenngleich ihm die Krone fehlt (ein Bohrloch an der Stirne scheint allerdings auf eine solche hinzudeuten) nach Auffassung und Stil der älteste sein. Die Technik des Schnitzers ist eine recht geringwertige, sein künstlerisches Sehen ist unentwickelt, die Werkform des runden Baumstammes bleibt für die Körpergestaltung fast ausschließlich maßgebend. Nur die Neigung des Hauptes und die ein wenig aus der Vertikalen verschobenen Kniee führen einen Anflug von Belebung herbei. Die Arbeit wird der Gruppe der um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert entstandenen Arbeiten einzureihen sein. Die scharfbrüchige Stilisierung der zierlich gelegten Falten des Herrgottsrocks, die sich im Prinzip wenig von der in Abb. 2 wiedergegebenen thronenden Heiligen unterscheidet, führt ebenfalls auf diese Zeit.

Viel roher, aber doch in der Auffassung entwickelter ist der in Abb. 17 wiedergegebene Kruzifixus, der, wie auch das große Kölner Triumphkreuz (Tafel V) in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden sein wird. Gegen eine spätere Zeit spricht bei letzterem vor allem die derbe und klotzige Behandlung des Lendentuchs.

Etwas jünger, aber nach Maßgabe der Krone schwerlich weit in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts hineinreichend, wird der sehr verwitterte Holzkruzifixus (Pl. O. 35; Abb. 18) sein, der von der Spitalbrücke zu Saalfeld in Thüringen stammt. Er ist von Lindenholz, 98 cm hoch und jetzt 85 cm breit, das Kreuz fehlt. Der Körper, der mit dem an der linken Seite



Abb. 18. Kruzifixus. Aus Saalfeld. Zweite Hälfte des 13. Jahrh.
Pl. O. 35. H. 98 cm.

durch einen Knoten geschickt gerafften Lendentuch bekleidet ist, ist rechts ausgebogen, der rechte Fuß deckt den linken und beide sind mit einem Nagel durchbohrt. Das Haupt ist gekrönt, das Antlitz, das auf die rechte Seite geneigt ist, scheint scharf geschnitten gewesen zu sein. Die angesetzten dünnen Arme, sind etwas nach oben gestreckt; von der rohen rechten Hand sind nur drei Finger ethalten, die linke Hand fehlt. Das Stück, das wohl lange im Freien hing, ist so sehr von der Witterung mitgenommen, daß es künstlerisch nicht mehr gewürdigt werden kann. Doch zeigen die Grundzüge, daß die Gesamtauffassung eine viel freiere war als an den vordem betrachteten Werken.

Den entwickelten hochgotischen Typus mit seinen fast übertreibenden Gliederverenkungen und seiner tiefen seelischen Empfindung verkörpert gut

ein sehr feiner, angeblich aus Köln stammender Kruzifixus von Eichenholz (Pl. O. 308; Abb. 19), bei dem ebenfalls das Kreuzesholz fehlt. Das rundplastisch gearbeitete Figürchen ist 37 cm hoch und 31 cm breit.

Christus hängt mit stark ausgebogener linker Hüfte am Kreuzesstamm, sein Haupt ist mit einer leichten Neigung nach rechts vorwärts gesunken. Die langen Locken, die sein schmerzerfülltes bärtiges Gesicht umrahmen, sind nach vorne gefallen und hängen zum Teil frei vor dem Antlitz. Der Körper ist durch eigene Schwere tief nach unten gesunken; die Arme sind daher schräge nach aufwärts gestreckt, die Kniee aber sind, da die von einem Nagel durchbohrten Füße fest in ihrer Lage verbleiben mußten, in scharfer Knickung nach links herausgedrückt (die seitlich aufgenommene Ab-



Abb. 19 Kruzifixus. Um 1400. Pl. O. 308. H. 37 cm.

bildung versagt hier). Ein Lendentuch mit breitem Überschlag liegt mit einfacher Faltung um die Hüften. Es fehlen an der rechten Hand der kleine Finger, an der linken alle Finger mit Ausnahme des Daumens. Ergänzt sind die rechte Hand sowie der Daumen der linken Hand, ferner Teile der Locken.

Das Stück war ehemals polychromiert, wie die Reste des Kreidegrundes in den Poren anzeigen.

Das seelische Moment, das uns in diesem Stück entgegentritt, ist grundverschieden von dem der anderen Bildwerke. Wenn auch schon bei jenen sich durch das Leiden die historische Auffassung geltend machte, so milderte doch noch immer eine gehaltene Ruhe den Affekt, und die Krone wies deutlich darauf hin, daß bei dem Verfertiger die alte Reminiszenz an den Beherrscher der Welt, der vor dem Kreuze triumphierend dasteht, nicht unwesentlich mitwirkte. All dieses ist jetzt abgestreift; wir haben hier voll

ausgebildet und in einem charakteristischen Beispiel jenen Typus, dessen Begründung Kraus treffend gibt, wenn er sagt: »der ausgebogene, stark geschwungene Körper, der oft so heftige Ausdruck des leidvollen Antlitzes, die Verrenkung der Glieder, alles das sind Züge jener tiefgreifenden seelischen Erregung, welche als ein Erzeugnis der allgemeinen Verfassung der Geister dem 14. und 15. Jahrhundert eigen ist und in der gesamten Skulptur und Malerei der gotischen Periode wiederkehrt« (Gesch. d. christl. Kunst II 1, S. 324).

Die Durchbildung des Körpers ist eine sehr feine und dezente und zeugt von einem relativ großen anatomischen Verständnis des Schnitzers. Auch die gewaltsame Bewegung des Körpers ist gut erfaßt und wiedergegeben. In krassem Widerspruch dazu stehen seltsamerweise die wenig durchgebildeten Arme. Das Vollendetste an dem Stücke ist der äußerst fein erfaßte Kopf mit den scharfgeschnittenen und lebensvollen Zügen eines Leidenden. Die naturalistische Modellierung derselben, die subtile Durchführung des Bartes, überhaupt die künstlerisch fein durchgebildete Anlage des Kopfes läßt sich zeitlich schlecht vereinen mit der verzerrten Körperhaltung und der stilistischen Auffassung des Lendentuchs. Diese beiden letzten Momente scheinen im Großen und Ganzen aus dem Können und der Geschmacksrichtung vom Ende des 14. Jahrhunderts hervorgegangen zu sein. Von datierten Skulpturen, die annähernd die gleiche Auffassung zum Ausdruck bringen, ist mir nur ein zwar etwas roheres, aber doch zeitstilistisch ziemlich identisches Relief in Kneiting bei Regensburg bekannt, das drei im Jahre 1368 ertrunkenen Nonnen errichtet ist. Auch der mittlere Kruzifix am Portal von St. Lorenz in Nürnberg (nach Pückler-Limpurg ca. 1350—1360 entstanden) bietet einige Analogien. Mit dieser Datierung steht aber die gehaltvolle und vornehmrealistische Durchbildung des Hauptes in unüberwindbarem Gegensatz, die fast an das Ende des 15. Jahrhunderts verweist. Da sich aber die stilistischen Merkmale des späten 14. Jahrhunderts in so hohem Maße geltend machen, so wage ich nicht, die Arbeit später als um 1400 anzusetzen. Ich betone jedoch, daß ich diese Datierung als eine rein hypothetische ansehe, die durchaus einer Bestätigung bedarf. Diese muß erst noch in der Tatsache, daß die Kölner Schnitzschule des frühen 15. Jahrhunderts bereits so vollendet durchgebildete Köpfe zu schaffen wußte, gegeben werden.

Die Figur eines stehenden Königs (Pl. O. 312; Abb. 20), Eichenholz, 55 cm hoch, welche durch Schenkung in das Germanische Nationalmuseum gelangte und aus den Moselgegenden stammt, ist nach Material und Herkunft, vor allem aber stilistisch, ebenfalls dem niederrheinischen Kunstkreise einzureihen. Die Figur des Heiligen, dessen Haupt mit einem niedrigen, oben ausgebogten Kronreif bedeckt ist, wird wohl — man vergleiche z. B. die in der Haltung fast identische Figur des »Caspar« im Münchner Nationalmuseum (Katalog Bd. VI 1896 S. 328 und Tafel IV; erste Hälfte des 14. Jahrhunderts — ein Teilstück der Gruppe der drei Weisen aus dem Morgenlande sein, und zwar scheint nach den offenbar jugendlichen Gesichtszügen zu urteilen der Jüngste dargestellt zu sein.



Abb. 20. Heiliger König. Niederrheinisch. Mitte des 14. Jahrh. Pl. O. 812. H. 55 cm.

Die Last des ziemlich unproportionierten Körpers ruht bei etwas gezwungener Körperhaltung auf dem rechten Fuß, der linke ist entlastet zurückgesetzt. Ein langes faltiges Gewand umhüllt den ganzen Körper, dessen rechte Hüfte so ausgebeugt ist, daß in der Vorderansicht die Umrißlinie der ganzen Figur einen Bogenabschnitt bildet. Die rechte Hand ist gegen die Brust erhoben und hält senkrecht eine Rolle, die linke ist geballt vor den Bauch gelegt. Der Kopf ist scharf nach links gewendet, ein Kontrapost zu der nach rechts gewandten Stellung des Unterleibs, der in dem legendenhaften Zuge von dem scheuen Zögern des jüngsten Königs seinen Grund haben mag. Horizontal abgeschnittene Haare schließen unter der Krone die hohen Stirne ab, während das ziemlich leere Antlitz seitlich von sehr schematisch stilisierten, genau symmetrischen Locken umrahmt wird. Die Figur ist auf der Rückseite flach und unbearbeitet.

Die Arbeit ist im allgemeinen gut erhalten, wenn auch vielfach kleinere Stücke abgebröckelt sind. Es fehlen die ehemals angesetzten Spitzen der Schuhe. Die Polychromie und der Kreidegrund sind gänzlich entfernt; nur noch vereinzelte Farbspuren auf der Rückseite beweisen, daß der Mantel blaue Färbung hatte.

Nachdem wir mit dem vorhinbetrachteten Werke in eine bereits vorgeschrittene Epoche plastischer Kunstübung gekommen waren, fällt hier das durch die wesentlich frühere Entstehungszeit bedingte größere Ungeschick in der Wiedergabe des menschlichen Körpers ganz besonders auf. Die Arbeit ist zwar voll feiner Empfindung und Anmut, und der ausführende Schnitzer war zweifellos ein für seine Zeit bedeutender Meister, aber er war doch an die Schranken seiner Zeit gebunden. Das zeigt sich besonders deutlich in dem auffallenden Mißverhältnis zwischen Ober- und Unterkörper. Während das der Zeit eigene Ungeschick bei den Sitzfiguren meist den Unterkörper verkürzte, zeigt unsere Statue das entgegengesetzte Extrem, ein Fehler, den sie mit den meisten Standfiguren des 14. Jahrhunderts zu teilen hat. Und fast puppenhaft erscheinen gegenüber der Gesamtgröße die Ärmchen und Händchen, denen man ihren Knochenbau nicht anzusehen vermag. Auch das flache Gesicht ist ziemlich schematisch, die Locken gleichen fast schnörkelhaften Ornamenten. Der Faltenwurf der Gewandung ist sehr einfach, er klebt noch am Körper und die faltigen Säume wollen sich noch nicht von ihm loslösen.

Die Zartheit in der Auffassung, die Weichheit und Anmut, die der ganzen Figur eigen ist, daneben, allerdings nicht so zwingend, auch das Material weisen auf den Kölner Kunstkreis hin. Auch die Eigenart in der Auffassung

und Wiedergabe des Gesichts deutet auf diesen örtlichen Zusammenhang; beides kehrt fast identisch an einen König der Anbetung im Dreikönigenthörchen zu Köln wieder. (Abgeb. bei Münzenberger, Altäre XV 10 und XVIII 10.) Leider ist es mir nicht gelungen, eine genauere Datierung dieser Arbeit aufzufinden, wie überhaupt die ganze Kölner Plastik noch ihrer Bearbeitung und Publizierung harrt. Die Schnitzereien des Klarenaltars aus dem Ende des 14. Jahrhunderts sind zu frei und durchgebildet, als daß unsere Arbeit gleichzeitig oder gar später sein könnte. Größer sind die Analogien mit den Apostelfigürchen in der Kirche der hh. Aposteln zu Köln, die von Münzenberger (XV 5 und 6, sowie Text Seite 214) wohl etwas zu spät an das Ende des 14. Jahrhunderts gesetzt werden. Mit der Verlegung



Abb. 21. Maria im Wochenbett. Niederrheinisch. Mitte des 14. Jahrh.
Pl. O. 18. Br. 60 cm. H. 54 cm.

in die Mitte des 14. Jahrhunderts dürfte man der Entstehungszeit unserer Statue nahe kommen.

Die künstlerisch unbedeutende Darstellung einer Maria im Wochenbett (Pl. O. 18; Abb. 21) sei nur kurz erwähnt. Das fast freiplastische Bildwerk von Lindenholz ist 60 cm breit und 54 cm hoch. Auf einem Lager mit einem Kissen als Rückenstütze ruht Maria; ihr Kopf ist links vom Beschauer. Sie ist in ein Hemd mit schmalem, rundem Halsausschnitt gekleidet, ein Tuch verhüllt ihren Unterkörper und breitet sich in bogigen, durch eine Raffung in der Mitte getrennten Faltenzügen vor der Bettlade aus. Auf dem Schoße der Maria sitzt, von ihren beiden Händen gehalten, das nackte krausköpfige Kind mit übereinandergeschlagenen Beinen, das sein rechtes Ärmchen nach der Brust der Mutter ausstreckt. Das zart lächelnde Antlitz der Maria ist geradeaus gewandt, der Blick in die Ferne gerichtet, sodaß der Kopf dem

Beschauer in Profilansicht erscheint; das Haar ist in der Mitte gescheitelt, die Locken fließen auf den Rücken und die Brust herab. Ein kranzförmiger Einschnitt um den Oberkopf deutet an, daß das Aufsetzen einer Krone beabsichtigt war. Das Bildwerk steht auf einem glatten, unten mit einer Profilleiste abschließenden Sockel, der mit einem gemalten fortlaufenden Ornament von rundbogigen Vierpässen mit abwechselnd roter und grüner Ausmalung geziert ist. Es fehlt der linke Unterarm des Kindes. Die Rückseite ist unbearbeitet und hohl.

Die Bemalung, die auf Kreidegrund mit teilweiser Verstärkung durch Leinen aufgetragen ist, ist sehr beschädigt, doch noch deutlich erkennbar. Das Bettuch ist golden, seine am Überschlag des Kopf- und Fußendes sichtbare Futterung weiß; das Kopfkissen ist golden mit roter, wahrscheinlich auch weißer Musterung. Das Hemd ist golden, das Gesicht rosig mit roten Backen, roten Lippen und blauen Augen, die lockigen Haare sind golden. Der Körper des Kindes ist weißlich, seine Augen sind blau, seine Locken golden.

Das Stück, welches in Köln erworben wurde, paßt trotz seiner rohen Formengebung gut in den Kölner Kunstkreis, insbesondere verweist die Ähnlichkeit der Gesichtsform und des Gesichtsausdrucks der Maria in die Nähe der oben betrachteten Kölner thronenden Madonna (Pl. O. 25; Abb. 10). Noch deutlicher tritt jene eigentümliche zarte Anmut in Erscheinung, wenn man das Stück mit einer annähernd gleichzeitigen Darstellung genau desselben Motivs aus einem anderen Kunstgebiet, etwa mit der in der Mitte des 14. Jahrhunderts gefertigten Geburt Christi im Bayerischen Nationalmuseum vergleicht (Katalog VI 1896. Nr. 455 und Tafel V.), die aus Kloster Heggbach in Oberschwaben stammt. Trotz aller äußeren Ähnlichkeit ist der innere Gegensatz doch ein fundamentaler.

Ebenfalls gehört in die Kölner Schule das Reliefbild eines Gekrönten (Pl. O. 1; Abb. 22), Birnenholz mit rückwärtiger Auflage von Fichtenholz, 74 cm hoch. Auf einem niederen Sockel erhebt sich die Figur des auf einer kissenbelegten Bank sitzenden Königs. Sein nackter rechter Fuß ist fest auf den Boden gestellt, der linke, verdeckt von der Stoffmasse, zurückgeschoben, so daß das rechte Knie etwas höher steht als das linke und die Schoßfalten unsymmetrisch werden. Der Oberkörper ist ein wenig aus der Frontansicht verschoben und ebenso wie das bebartete und von tief auf die Brust fallenden Locken umrahmte, durch einen Reif mit Dreipaßansätzen gekrönte Haupt nach rechts gewandt. Der rechte Arm ist seitlich erhoben, die Hand leicht gekrümmt; die gesenkt vorgestreckte linke Hand hält ein Buch. Es fehlen einige Zacken der Krone.

Diese im Jahre 1884 in Köln erworbene Figur war so stark beschädigt, daß sie einer eingehenden Restaurierung unterzogen werden mußte. Bei dieser Gelegenheit wurden ergänzt: der ganze rechte Arm, die linke Hand mit dem Buch, Teile am Kronreif, der untere Teil der linken Locke, die vertikalen Teile der Bank, ferner die ganzen unteren Teile der Gewandung mit der Trittplatte.

Die Figur war bemalt, doch läßt sich aus den dürftigen Spuren nur soviel ersehen, daß am Mantel Rot und Blau zur Verwendung kam.

Die bisher übliche Benennung der Statue als »Christus aus einer Krönung Mariae« dürfte die richtige sein. Die hierfür maßgebende Haltung des rechten Armes wird in der Anlage, vielleicht von Kleinigkeiten wie der Krümmung der Hand abgesehen, dem ehemaligen Zustande entsprechen. Allerdings wird



Abb. 22. Christus aus einer Krönung Mariä. Ende des 14. Jahrh.
Pl. O. 1. H. 74 cm.

die Gruppe wohl keine Krönung im eigentlichen Sinne gewesen sein, sondern mehr ein Gegenübersitzen des segnenden Christus und der betenden Maria, welch letztere Darstellung auch wohl gelegentlich zu einer wirklichen Krönung wurde, indem ein herabfliegender Engel der Madonna die Krone aufs Haupt setzt. Dagegen ist die Ergänzung der Linken mit dem Buche durchaus zweifelhaft. Ein Buch kommt zwar bei dieser Darstellung in frühen Zeiten (Laon, Paris, Troyes: 13. Jahrhundert) in der Linken Christi vor, in den späteren Zeiten wird jedoch — und das scheint in Deutschland sehr häufig gewesen zu sein — ein Hoheitszeichen, Weltkugel oder Szepter meist üblich. (Augs-

burg, beide Domportale, das nördliche von 1343; Schwäbisch-Gemünd, Portal der Heiligkreuzkirche, um 1380; Landsberg am Lech, Tympanon, zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts; Prag, Relief der Maria Schneekirche, Ende des 14. Jahrhunderts; Tympanon des Eichstätter Doms, 1496; Imhof-Altar in St. Lorenz zu Nürnberg ca. 1410; Neustädter Altar im Schweriner Museum 1435 und viele andere.)

Das Relief ist voll feiner Empfindung und ausgezeichnet durch einen tiefen seelischen Gehalt. Die Faltengebung — es ist zu beachten, daß die detaillierten Falten der unteren Gewandpartie moderne Ergänzungen sind — ist zwar noch einfach, neigt aber schon zu der weichen vollen Art des beginnenden 15. Jahrhundert. Durch das Zurücksetzen des linken Unterschenkels und infolge der dadurch bewirkten Höherstellung des Knies zeigt sich ein feines künstlerisches Gefühl, das vom Konventionellen abzuweichen strebte. Die Brustpartie ist noch flach behandelt und wenig belebt. Eine wahrhaft bewunderungswürdige Leistung, ein Zeugnis von der echten Künstlerkraft des Schnitzers ist der eminent fein durchgebildete Kopf. Trotzdem ehemals die Bemalung deckend hinzutrat, sind doch die Züge des ruhigen edlen Gesichtes von sorgfältigster Ausführung und von vollendetster Durchbildung. Eine so exakte Beobachtung der Naturformen, wie sie sich beispielsweise in den Einzelheiten der Nase und deren Übergang zu den Backen bemerkbar macht, ist im allgemeinen den Werken des 14. Jahrhunderts fremd und erhebt unser Stück weit über das Mittelmaß. Die strenge Stilisierung der Locken und des Bartes, die durchaus von dem Prinzip der Symmetrie beherrscht ist und die den feierlichen Charakter des Bildes nur noch erhöht, deutet aber doch auf eine frühe, noch nicht ausgesprochen naturalistische Zeit, wie auch das völlige Fehlen der Ohren ein echter Zug des 14. Jahrhunderts ist. Als Entstehungszeit wird man wohl aus allgemeinen stilistischen Gründen die letzten Jahre vor Schluß des 14. Jahrhunderts annehmen müssen. In gewissem Sinne wiederholt sich demnach hier jener bei dem hochgotischen Kruzifix ausführlicher behandelte Zwiespalt, der aber nur durch eine zusammenhängendes Studium der mittelalterlichen Kölner Plastik zu lösen ist.

Die zwei fast rundplastisch gearbeiteten, wenn auch an der Rückseite gehöhlten weiblichen Figuren (Pl. O. 2018 und 2019; Tafel VI) stammen nach anscheinend zuverlässigen Angaben des Verkäufers aus einer Kapelle in der Nähe von Schwäbisch-Gmünd, gehören also in den schwäbischen Kunstkreis. Die Statuen sind von Lindenholz und ungefähr 166 cm hoch.

Wenngleich sich beide Gestalten in den Gesichtszügen äußerst ähneln, so ist doch zweifellos, daß beide an Alter von einander unterschieden sein sollen. Das Mittel, dies auszudrücken, ist die Tracht. Beide tragen ein mit gefälteltem Saum geziertes Kopftuch, das in feinen Falten auf die Schultern fällt. Während jedoch das Gesicht der einen von freien Locken eingerahmt ist, über denen lose das Kopftuch liegt, sind diese bei der anderen, der älteren, durch das den Matronen eigentümliche weit auf die Brust herabreichende Kinntuch fortgebunden. Der Körper der jüngeren Gestalt ruht auf dem linken Fuß, ihr rechter ist entlastet zurückgestellt. Die Beinstellung der

älteren ist die entgegengesetzte. Die Gewandung schließt sich den Körperbewegungen an: das lange Kleid, das sich dem Oberkörper eng anschmiegt fließt in tiefen einfachen Faltenzügen dem Spielbeine zu. Die jüngere Gestalt preßt mit dem rechtwinklig gebogenen rechten Arm den erhobenen Gewandzipfel gegen den Körper, so daß an der rechten Seite eine besonders reiche Fältelung entsteht; die ältere hat den Mantel von rechts her quer über den Unterleib gezogen und hält in ähnlicher Weise den Zipfel mit dem linken Arm fest. Dadurch wird bei ihr im Gegensatz zu der andern Figur der Unterleib durch Querfalten belebt und die auffälligen Saumfalten befinden sich an ihrer linken Seite. Es fehlen an der jüngeren Gestalt der linke Unterarm und die rechte Hand, an der älteren Figur die linke Hand und der rechte Unterarm, Teile, die besonders angesetzt waren. Größere Ergänzungen sind nicht vorhanden, nur sind einige unwesentliche Stellen ausgeflickt. Unter der Brust befindet sich eine spitzbogige Vertiefung, die modern durch Holz ausgefüllt ist.

Die Figuren waren ehemals polychromiert, doch ist Farbe wie Kreidegrund völlig entfernt.

Der bewußte Gegensatz in der Anordnung der beiden Figuren, die Symmetrie in ihrer Haltung und in dem Fluß der Gewandfalten läßt darauf schließen, daß beide darauf berechnet waren, sich zu einer Gruppe zusammenzuschließen. Wenn nun in der Kleidung so auffällig der Altersunterschied betont ist, wenn ferner durch die Form des Leibes die Schwangerschaft beider so absichtlich deutlich zum Ausdruck gebracht wird, so ist kaum eine andere Deutung möglich, als daß hier die Szene des Besuchs der Maria bei der Elisabeth, die Heimsuchung, zur Darstellung gebracht werden soll. Damit erklärt sich auch das spitzbogige Fensterchen auf der Mitte des Leibes, worin ehemals wohl durch ein Glasfenster die Leibesfrucht zu sehen war. Beispiele eines solchen Fensters finden sich noch bei Figuren in der Wallfahrtskirche zu Bogen in Niederbayern und, wie Otte (Kunstarchäologie 1883 I. S. 527) anführt, in der Krypta von St. Petri-Pauli in Görlitz, während einfache plastische, vor allem aber malerische Darstellungen des gleichen Motives ungleich häufiger vorkommen.

Die künstlerische Auffassung der Figur ist für ihre Zeit beachtenswert. Die Ausführung ist etwas salopp und geschah unter weitgehendster Rücksichtnahme auf den alle Schäden verdeckenden Kreidegrund. Daraus erklärt sich auch die Härte in der Formengebung der Gesichter, die der vordem betrachteten Kölner Zartheit und Anmut durchaus gegensätzlich ist.

Die flache Behandlung des Oberkörpers mit ihrem scharfen Gegensatz zu den tiefen, schräg verlaufenden Faltenzügen der unteren Gewandpartie weist für unsere Statue auf die Mitte des 14. Jahrhunderts. Derselbe Stil, allerdings in noch nicht der gleichen plastischen Durchbildung, findet sich an einigen Statuen am Portal von St. Lorenz in Nürnberg (nach Pückler-Limpurg ca. 1350—1360 entstanden). Auch einige Figuren an den Augsburger Domportalen, insbesondere die Kunigunde vom Nordportal (1343), bieten gute Analogien.

Die Kleidung ist nicht maßgebend für die Datierung zu verwenden. Das am Saum mit Fältelbesatz gezierte Kopftuch war in der ganzen zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Mode, wie vielfach die Denkmale beweisen. Gegen den Jahrhundertschluß verstärkte sich bei vornehmer Modetracht jener Saum zu einer dicken Krause, die dann gegen Ende des ersten Viertels des 15. Jahrhunderts sich wieder zu der alten Mode der zarten Fältelung abschwächte. Allein jene Kopfkrause war eben nur eine besonders vornehme Modetracht, bei den biblischen Frauen erhielt sich die ganze Zeit hindurch daneben das einfache gesäumte Tuch, das, je nach dem auch das Kinn verdeckt wurde oder nicht, eine Unterscheidung zwischen Matronen und Mädchen ermöglichte.

An letzter Stelle ist die Statue eines sitzenden Bischofs zu nennen (Pl. O. 135, Abb. 23), Eichenholz, 106 cm hoch. Der Bischof thront frontal auf einer unten und oben ausladenden Bank, er ist in die lange auf dem Boden sich bauschende Alba gekleidet, unter der die Spitzen der Schuhe hervorschauen. Über der Alba trägt er die etwas kürzere Dalmatika und darüber wieder die Glockenkasula. Um den Hals ist das Humerale sichtbar. Der Kopf ist bei fast unmerklicher Neigung nach links geradeaus gerichtet; eine Mitra krönt ihn, zarte Locken werden unterhalb derselben auf der Stirne und über den Ohren sichtbar. Der rechte Unterarm ist vorgestreckt, seine Hand faßt ein mit zwei Schließen versehenes Gebetbuch, der linke Unterarm ist rechtwinklig nach vorne gebogen, die senkrecht gestellte angedübelte Hand ist gekrümmt und umfaßte wohl ehemals ein Pedum. Auf der Brust ist eine quadratische, über Eck gestellte, 0,4 cm tiefe Einsenkung, die zweifellos zur Aufnahme eines Schmuckstücks oder eines Reliquienbehälters bestimmt war. Es fehlen kleinere Stücke von der Fußplatte und dem unteren Gewandteil. Ergänzt sind einige Finger der linken Hand, von denen das Unterglied des kleinen Fingers bereits wieder fehlt.

Die Statue, die auf der Rückseite gehöhlt ist, ist rein auf Vorderansicht berechnet. Der dicke Haarwulst unter der Mitra ist nur bis zu den Ohren zu Locken ausgearbeitet, dahinter aber unbearbeitet gelassen. Es war also eine Seitenansicht unmöglich, und so kann man wohl annehmen, daß der Heilige in Nischenumrahmung aufgestellt war.

Die alte Bemalung auf Kreide- und Leinengrund ist gut entfernt. Aus den wenigen Resten ersieht man nur, daß die Alba weiß, die Dalmatika rot war, letztere in späterer Zeit jedoch grün übermalt wurde. An der Inful sind die Farben Weiß und Rot zur Anwendung gekommen und man kann nach den Resten auf dem rückseitigen Horn schließen, daß zwei aus konzentrischen Kreisen oder Spiralen gebildete Ornamente darauf gemalt waren.

Die Statue kam durch Schenkung aus Kaiserswerth (Regierungsbezirk Düsseldorf) an das Germanische Museum. Wo dieselbe sich früher befand, ist unbekannt, doch ist nach dem Material — Eichenholz — wahrscheinlich, daß das Stück am Niederrhein gefertigt wurde.

Die Statue steht an Feinheit der Auffassung und Durchführung weit hinter dem zurück, was die Kölner Arbeiten boten, trotzdem ist, entsprechend der vorgeschrittenen Zeit, die Durchbildung der Einzelheiten im großen und

ganzen eine genauere als bei jenen älteren Werken. Nicht eine feinere, denn es liegt ein gut Teil Härte und Ängstlichkeit in der Formengebung des Schnitzers. Die Verhältnisse des Körpers mit seinen fast negierten Oberschenkeln sind selbst für die reine Vorderansicht, für die ja ausschließlich



Abb. 23. Heiliger Bischof. Ende des 14. Jahrh.
Pl. O. 135. H. 106 cm.

die Figur gefertigt wurde, nicht genügend. Der Oberkörper erscheint unverhältnismäßig lang und steht im Mißverhältnis zu den unteren Extremitäten. Wesentlich besser ist der Hals, an dem schon eine Angabe des Kehlkopfes versucht ist, sowie das runde, fleischige Gesicht mit seiner zierlichen, fast allzu kecken Nase. Der Schnitzer beherrscht aber noch nicht die Kunstmittel; der Gesichtsausdruck, der wohl ein ernster oder liebevoller sein sollte, wurde unter seinem Schnitzmesser ein starrer und schreckensvoller. In den Einzel-

heiten des Gesichts giebt er noch viel Archaisches, so vornehmlich in der symmetrischen Fältelung der Stirne und den schematischen Locken unter der Inful.

Die Faltengebung des Gewandstoffes ist am Oberleib sehr flach, wenn auch schon die Qualitäten der einzelnen Falten, die mehr oder minder große Straffheit der einzelnen Züge deutlich und bewußt unterschieden werden. In der Schoßpartie werden die Falten schematischer, unten fließen sie, auch hier die Frontalität der Figur zum Ausdruck bringend, symmetrisch schräge nach beiden Seiten zum Boden nieder.

Für die Datierung der Figur ist die in der Faltengebung sehr ähnliche sitzende Bischofsstatue unten im Deokarusaltar zu St. Lorenz in Nürnberg herbeizuziehen (Abgeb. bei Münzenberger, sowie bei Stegmann-Nöhring, Meisterwerke der Kunst und des Kunstgewerbes, Tafel 31). Nach Pückler-Limpurg ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß jener Altar im Jahre 1406 aufgestellt wurde. Unsere Statue macht nach Haltung und Gewandbehandlung einen etwas altertümlicheren Eindruck. Auch die niedrige Inful und die strenge Stilisierung der Locken weisen eher in das 14. als in das 15. Jahrhundert. Man wird deshalb — auch hier muß eine etwaige lokale Besonderheit der niederrheinischen Schule außer acht bleiben — die Figur wohl ganz an den Schluß des 14. Jahrhunderts zu datieren haben.

Für die deutsche Plastik bedeutet das 13. Jahrhundert — für Italien bieten die Kunstwerke der hohenstaufischen Periode, sowie Niccolo Pisanos eine ähnliche, wenn auch in Ursachen und Wirkungen anders schattierte Erscheinung — ein Zeitalter der Gegensätze; eine tiefe unüberbrückbare Kluft trennt die hochbedeutenden Monumentalwerke von den primitiven und handwerklichen Durchschnittsleistungen. Die Kulturverhältnisse des damaligen Deutschland bieten des Rätsels Lösung.

In jeder hohen Kunst machen sich internationale Faktoren geltend: eine fortgeschrittnere Kunst, selbst eine solche der Dekadenz, wird stets einen je nach den kulturellen Verbindungen mehr oder weniger starken Einfluß auf die zurückgebliebenen Länder ausüben. Das künstlerisch führende Gebiet war aber zu jener Zeit Frankreich, dessen Plastik — die Architektur ist für unsere Betrachtung von nebensächlicherer, wenn auch immerhin beachtenswerter Bedeutung — im Verlauf des 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts einen raschen Aufschwung genommen hatte und nun den deutschen Künstlern reiche Gelegenheit zum Lernen gab.

Nur in diesem allgemeinen Sinne vermag ich das oft mißbrauchte Schlagwort »französischer Einfluß« zu fassen. Man pflegt heute gerne diese Zusammenhänge allzu eng zu nehmen. Wir leben im Zeitalter des Schnellverkehrs und — der Photographie und sind daher leicht geneigt, aus Ähnlichkeiten Verbindungen zu konstruieren, die auf jene Zeit durchaus nicht anzuwenden sind; wir übersehen ferner, daß die in der Architektur festgelegten Zusammenhänge keineswegs schlechthin auf die ihrer Natur nach ganz anders geartete bildende Kunst übertragen werden dürfen. Wenn die Kunstwissenschaft bisher ein einziges Mal unanfechtbar ein wirkliches Kopieverhältnis deutscher Bildwerke zu französischen hat nachweisen können, so beweist ge-

rade dies Magdeburger Beispiel, wie wenig Erfreuliches dabei schon allein infolge des geringen zeichnerischen Könnens jener Zeit herauskommen konnte.

Aber nur der wirklich große Künstler konnte sich die internationalen Anregungen zu Nutze machen; zu dem schlichten Bildschnitzer und Steinmetzen werden diese Einflüsse schwerlich gelangt sein, und wenn sie ihn wirklich trafen, so war er, aufgewachsen und ausgebildet in einem Lande, dem jede bedeutendere künstlerische Vergangenheit fehlte, schwerlich imstande, ihnen zu folgen.

Nach dem 13. Jahrhundert entstanden in Deutschland keine Bildwerke, die sich mit jenen infolge ihrer einfachen Monumentalität auch noch uns so wirkungsvoll erscheinenden Meisterwerken messen könnten. Vielleicht fehlte es an großen Künstlerindividualitäten; denn den vielen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts allerorts im Anschluß an die kirchlichen Bauten entstehenden umfangreichen plastischen Cyklen, die zur künstlerischen Betätigung reichliche Gelegenheit boten, ist zweifellos ein im Gegensatz zu der Vornehmheit jener Bildwerke kleinbürgerlicher Zug eigen. Allein trotzdem gingen die Errungenschaften der großen Vergangenheit nicht verloren, denn ihrem mächtigen Eindruck konnten sich auch die Plastiker des 14. Jahrhunderts nicht entziehen, wie die schon damals im Umkreise jener Meisterwerke gefertigten Kopien bezeugen. Befruchtend wirkte das Vorbild auf die bescheidene Handwerksplastik, und so können wir in der Tat ein merkwürdig rasches Aufsteigen in ihr beobachten. Wenn auch das Streben des 14. Jahrhunderts in erster Linie auf die Ausbildung der Details gerichtet war und dadurch gleichsam in einen Gegensatz zu der großzügig-schlichten Monumentalität jener Bildwerke trat, so wird man doch die Anregungen, die von ihnen ausgingen, nicht unterschätzen dürfen.

Mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts setzte eine neue künstlerische Bewegung ein, deren Ideale wesentlich verschieden waren von dem, was das 14. Jahrhundert erstrebt hatte. Aber der Schnitt zwischen Altem und Neuem ist kein scharfer; der Übergänge gibt es viele, und wenn auch zuweilen die Merkmale der neuen Zeit ganz plötzlich auftauchen, so ist doch im allgemeinen die Entwicklung eine sanft fließende, die alle Gegensätze vermeidet. Die Kenntnis in der Anatomie des Körpers schritt fort, das Verstehen der Natur nahm folgerichtig zu, und damit ging eine mehr und mehr wachsende Beherrschung der Ausdrucksmittel Hand in Hand. Besonders eigentümlich ist jedoch der ersten Hälfte 15. Jahrhunderts jener weiche, volle Faltenwurf, der sich schon seit den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts bei sonst noch ziemlich straffer Gewandung und magerer Körperbildung an untergeordneten Stellen, etwa an den von der Hand gehaltenen freihängenden Gewandzipfeln, bemerkbar gemacht hatte. Bereits die an letzter Stelle behandelte Figur wies so viele Merkmale des neuen Stils auf, daß man zweifeln konnte, ob sie dieser oder bereits der nächsten Epoche zuzurechnen sei. Fast genau um die Mitte des 15. Jahrhunderts ging der weichfaltige Stil in den Knickfaltenstil über, der bei gleichzeitigem Aufkommen hochbedeutender Künstlerindividualitäten den Höhepunkt und die letzte Phase gotischen Schaffens bedeutet und der zu Beginn des 16. Jahrhunderts in die Renaissance überleitete.



LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Japanische Kunstgeschichte von Oskar Münsterberg. I. Verlag George Westermann. Braunschweig.

Das Buch ist nicht die kritische Geschichte der japanischen Kunst, welche wir wünschen. Zwar fehlt es in der japanischen Literatur nicht an Vorarbeiten über die Künstlergeschichte, sowie an kunstgeschichtlichen Arbeiten, welche mehr Aufzählung von Einzelheiten als systematische Darstellungen sind, allein die kritische Durcharbeitung dieses literarischen Materials in stetem Hinblick auf die in Japan befindlichen schwer zugänglichen und die in europäischen und amerikanischen Sammlungen zerstreuten Kunstwerke ist eine Arbeit, welche kaum noch in Angriff genommen ist und deren Durchführung Dezennien in Anspruch nehmen wird. Münsterbergs Buch bezweckt eine vorläufige Orientierung. Es ist aus Aufsätzen entstanden, welche in Westermanns Monatsheften erschienen waren und dieser Ursprung ist nicht völlig verwischt. Die Disposition ist nicht allenthalben ganz klar und sicher. Ein einleitendes Kapitel sucht die Bedingungen der japanischen Kunstentwickelung darzulegen. Mit Recht wird gleich eingangs betont, daß das Fehlen einer monumentalen Architektur auch die Richtung der anderen Künste nach dem Intimen, nach gewissenhafter Beobachtung und sorgfältigster Durcharbeitung der Einzelheiten bestimmt hat. Dann hat der Ausschluß des Nackten aus der Darstellung des Menschen die freie Entfaltung der Plastik verhindert, so daß das malerische Empfinden, das wohl bei den Orientalen unter den künstlerischen Fähigkeiten die stärkste ist, in allen Künsten vorherrscht.

Die japanische Kunst ist nicht autochthon, sondern mit dem Buddhismus von China übernommen und zwar auf einer ziemlich hohen Entwickelungsstufe, und sie hat in ihren stilistischen Prinzipien diese Grundlage niemals verlassen. Sie ist bei höchstem Können in allem Technischen auf einer Entwicklungsstufe stehen geblieben, welche die europäische Kunst längst überschritten hat; und sie hält bei aller Feinheit der Naturbeobachtung im Einzelnen an einer Stilisierung des Ganzen fest, welche wir als Beengung empfinden. Die Japaner sind sich bewußt, daß sie stark stilisieren und sie erblicken darin einen Vorzug ihrer Kunst. Ohne Stilisierung gibt es selbst im äußersten Naturalismus keine Kunst; aber jede Stilisierung beruht auf Konvention. Stilistische Konventionen, welche weit von den unsrigen abweichen, befremden uns und erschweren den Genuß wie die kritische Würdigung der Kunstwerke. Das ist nun bei der japanischen Kunst in hohem Maße der Fall. Was den Europäer unmittelbar ansprechen kann, ist nur die harmonische Gesamterscheinung und die unübertreffliche technische Durchbildung; sein Blick haftet an der Oberfläche und dringt nicht in das innere Wesen der Kunstwerke; die japanische Kunst erscheint ihm seelenlos. Nun weiß ich nicht ob die japanische Kunst Werke von solcher Tiefe des geistigen Gehalts wie die vatikanischen Fresken Raphaels und Michelangelos oder von solcher Intensität des Ausdrucks wie Rembrandts Anatomie im Mauritshuis oder auch Landschaften von einer Stimmungsgewalt wie die Ruysdaels hervorgebracht hat und ich bezweifle es, aber schon eine ziemlich oberflächliche vorurteilslose Betrachtung zeigt, daß ihr Ausdruck und Stimmung wohl zu Gebote stehen, und daß nur die Mittel durch welche sie erreicht werden andere sind als die uns geläufigen. Aber auch sie erscheinen uns

sofort weniger fremdartig wenn wir uns bewußt bleiben, daß die japanische Kunst auf einer tieferen Entwickelungsstufe steht als die europäische und wenn wir vergleichende Blicke auf ältere Phasen dieser werfen. In dem vergleichenden Überblick europäischer und japanischer Kunstentwickelung, den Münsterberg zu Anfang des zweiten Kapitels gibt, das Bildhauerei und Malerei enthält, erscheint leider die europäische Kunst in sonderbarer Verzerrung. Eine solche Deduktion ist auch verfrüht und führt nicht zum Ziele, man muß vom Einzelnen ausgehen, um der japanischen Kunst beizukommen.

Ein Umstand besonders erschwert die historische Erkenntnis der japanischen Kunst. Sie hat keine so lebhafte Entwickelung wie die europäische. Alte Schulen dauern neben jüngern unendlich lange fort, der Charakter der Schulen ist ein sehr geschlossener, ihre Traditionen vererben sich durch viele Generationen, die geistige Abhängigkeit der Schüler von den Lehrern ist sehr groß, sie übernehmen deren Technik, deren Motive und finden darin Ersatz für eigenes selbständiges Naturstudium. Nur ganz große und ursprüngliche Begabung kann aus den Fesseln der Schule befreien und zu originalen Schöpfungen führen, die wieder schulbildend wirken. Aus der hohen Technik der japanischen Künstler ergibt sich für uns die weitere Schwierigkeit für die Beurteilung der Kunstwerke, daß wir Originales und Abgeleitetes oder reine Kopien schwer unterscheiden können.

Der Buddhismus kommt aus Indien, so sind auch seine Göttertypen indische, selbst durch das chinesische und japanische Medium bleibt der indische Typus fast unverändert. Von den Monstrositäten der indischen Kunst hält sich die japanische frei. In den großen Erzbildern Buddhas erreicht sie nicht nur äußerlich eine hohe Monumentalität, aber auch kleinere Figuren erfreuen durch ihre konsequente Stilisierung. Münsterberg bezeichnet den Stil als griechisch-indisch. Anklänge an die griechische Formbehandlung sind, namentlich in der Behandlung der Gewänder, vorhanden. Wenn er aber behauptet, daß nur eine hohe Kultur wie die Griechische die Pose der ruhig stehenden Figur mit dem feierlich drapierten Gewand erfinden konnte; daß wir bei allen Völkern in den Anfängen ihres künstlerischen Schaffens die Bewegung als das sachlich Interessantere und erst bei Erreichung einer gewissen Kunsthöhe die Ruhe dargestellt finden, so ist dies ein Irrtum. Die Plastik ist in jeder primitiven Kunst die Kunst der ruhenden Form, die Malerei und das Relief die der Bewegung. Es ist deshalb auch nicht zutreffend, wenn er annimmt, die bewegteren Figuren der buddhistischen Kunst seien ältere vorbuddhistische Typen.

Im 12. und 13. Jahrhundert betritt die japanische Plastik den Weg selbständiger Naturbeobachtung und es entstehen sehr bedeutende Werke, welche den europäischen Skulpturen der gleichen Zeit nahe stehen, sie aber darin überholen, daß sie schon vollständig treffende Portraits geben. Sehr merkwürdig als Darstellung eines nahezu völlig nackten Körpers ist ein Laternenträger aus dem Kloster Kofukui. Die Haltung des Mannes, der mit Anspannung aller Kräfte eine schwere Last trägt, ist äußerst genau studiert. Die Figur hat eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Silen der im Hause des Popidius Priscus in Pompeji gefunden wurde, ja sie ist wohl noch realistischer als jener.

Hier wären die plastischen Darstellungen von Tieren zu erwähnen, deren Münsterberg nicht gedenkt. Es ist eine der ganzen asiatischen Kunst eigene Erscheinung, daß die Darstellung von Tieren früher zur Vollendung reift als die von Menschen. Tierbilder von Erz gehören denn auch zum Besten, was die japanische Kunst hervorgebracht hat.

Fremdartiger als die Plastik der Japaner berührt uns ihre Malerei. In der Plastik werden allzustarke Abweichungen von der Natur schon durch die Körperlichkeit verhindert, in der Malerei, die körperliche Erscheinungen auf die Fläche überträgt muß das, was ich oben als Konvention bezeichnet habe, in weit stärkerem Maße hervortreten.

Die Darstellung des Menschen bleibt mangelhaft, weil Aktstudien nicht getrieben wurden und die Maler in Folge dessen keine ausreichende Kenntnis des menschlichen Körpers hatten. Das hindert nicht, daß die Bewegungsmotive ausdrucksvoll behandelt werden, die deutsche Kunst des 15. Jahrhunderts, die überhaupt so manche Analogien zur japanischen hat, bietet hiezu Beispiele in Menge. Es hindert auch nicht die exakte Wiedergabe der sichtbaren Körperteile, namentlich wissen die Maler die Gesichter cha-

rakteristisch und mit sprechender Mimik zu geben. Aber im Ganzen erleidet die Gestalt eine Stilisierung, die oft in Manier übergeht.

Auf dieser gemeinsamen Grundlage gibt es in der japanischen Kunst nach Zeit und Schule große Verschiedenheiten. Am meisten entsprechen uns die skizzenhaft behandelten Bilder, welche mit wenigen sicheren Strichen das Wesentliche der Erscheinung geben.

Die Landschaft nimmt in der japanischen Kunst einen breiten Raum ein. Münsterberg bemerkt über sie: »Japanische Landschaften müssen immer — wie bei uns im Mittelalter — begrifflich aufgefaßt werden. Der Sonnenaufgang ist nicht ein Niederschreiben der Lichtreflexe, sondern eine Manifestation des Tages; die Wiese mit den blühenden Blumen ist als Lustort des Frühlingsfestes und der Jugendliebe empfunden, und so hat jede Darstellung ihre sinnvolle Bedeutung. Stets empfindet der Japaner eine feine poetische Idee.« Das mag im Allgemeinen richtig sein. Auf einem beschneiten Bergpfad wandert einsam ein Mann, von einem gegenüberliegenden Berge stürzt ein Wasserfall herab. Einen einsamen Menschen in die großartige winterliche Landschaft zu stellen, ist ein poetischer Zug. Allein es ist nicht gleichgiltig, wer der Mann ist. Wenn ein Holzknecht im Winter auf Bergen herumsteigt, so tut er es in Ausübung seines Berufs und das läßt uns gleichgiltig. Hier erfahren wir, daß der Mann ein Dichter ist, und damit erfährt die Poesie des Bildes eine Steigerung, denn wir nehmen an, daß er in der großartigen Natur ästhetische Anregungen sucht und findet. Aber diese Steigerung setzt voraus, daß wir etwas wissen, was das Bild nicht unmittelbar aussprechen kann. Dieser Zug ist keiner bildenden Kunst fremd, auch unserer nicht, und er tritt zu Zeiten stärker hervor, zu Zeiten mehr zurück. Sein Vorherrschen beeinträchtigt die Gemeinverständlichkeit der Kunst. Da wir nicht zu den Wissenden gehören, wird unser Verständnis der japanischen Kunst namentlich der japanischen Landschaft stets unvollkommen bleiben. Ich bin indes nicht ganz überzeugt, daß wir hinter jeder japanischen Landschaft noch eine außerhalb der unmittelbaren Darstellung liegende poetische Idee zu suchen haben, bei vielen liegt die Poesie im Bilde selbst. Die Landschaften mit hohen Bergen, deren Fuß in Nebel gehüllt ist, müssen bei ihrem ersten Auftreten sehr poetisch gewesen und auch so empfunden worden sein. Durch unendliche Wiederholung ist das Motiv für uns verblaßt, es fragt sich aber, ob nicht ein Volk mit beständigerem Kunstgefühl auch von den Wiederholungen noch eine lebhaftere Anregung empfängt.

Viele japanische Landschaften bieten uns trotz ihrer fremdartigen Stilisierung einen starken ästhetischen Genuß. Hier wäre Hiroshige zu erwähnen gewesen, auch wenn er nur für den Farbenholzschnitt gearbeitet haben sollte. Seine Landschaften sind freilich jungen Datums und stehen vielleicht schon unter europäischem Einfluß, aber sie bringen das japanische Raumgefühl am klarsten und kräftigsten zum Ausdruck. Man blickt von hohen Standpunkten in weite, reiche Landschaften, welche durch sichere Auswahl des Bedeutenden klar gegliedert sind. Die Abstufungen der Farbe und des Lichtes sind äußerst fein gestimmt, Schlagschatten fehlen, wie allenthalben in der japanischen Kunst. Was wir an diesen Landschaften vor allem bewundern müssen, ist die Sicherheit des perspektivischen Blicks, mit welcher der Raum angeordnet ist und die in hohem Maß das Gefühl der Größe und Weite hervorruft. Diese Landschaften gehen nun wohl in ihrer perspektivischen Anordnung über die Leistungen früherer Zeiten hinaus, aber sie sind, soweit ich sehe, doch mit ihnen durch das gleiche Raumgefühl verbunden. Nun ist jüngst — nicht von Münsterberg — die Frage gestellt worden: »Was heißt denn perspektivisch richtig und falsch? Wer sagt denn, daß die japanische Perspektive nicht die gleiche Berechtigung hat wie die unsere? Und ist nicht manches, was wir als falsch betrachten, nur neu und ungewohnt?« Darauf ist zu erwidern: Die europäische Perspektive ist eine exakte Wissenschaft, deren Ergebnisse auf objektive Giltigkeit Anspruch haben. Sie muß in der europäischen Kunst allen konstruierten Raumbildern zu Grund gelegt werden. Modifikationen kann das konstruierte Raumbild erfahren, bei Konstruktionen mit sehr kurzer Distanz, weil hier das auf einen Engpunkt konstruierte Raumbild von dem binocular gesehenen wirklichen abweicht, dann wenn Räume dargestellt werden, welche das Gesichtsfeld des horizontal gerichteten Auges überschreiten und Wendungen

des Kopfes erfordern um ganz gesehen zu werden. Hier werden verschiedene Raumbilder auf ein Bild kombiniert. Aber alle diese Modifikationen bewegen sich in engen Grenzen. Die japanische Perspektive ist noch rein empirisch, objektiv falsch und für ein perspektivisch geschultes Auge störend. Das ist kein Vorwurf, es ist damit nur die Entwicklungsstufe der japanischen Kunst bezeichnet. Man kann über diesen Mangel wie über andere Mängel der japanischen oder der mittelalterlichen ja jeder archaischen Kunst hinwegsehen und zu reinem Genuß gelangen. Das ist uns, die wir auf einer höheren Entwicklungsstufe stehen, aber nicht unmittelbar möglich, sondern erst durch eine Akkommodation an die altertümlichere Weise, gleichviel ob diese Akkomodation durch Empfindung oder durch Reflexion erreicht wird. Die Mängel der japanischen Perspektive treten in der Darstellung von Gebäuden und Innenräumen, bei welchen das Hineingucken oft nur durch Weglassen von Dächern und Wänden ermöglicht wird, mehr zu Tage als in der Landschaft, und in der neueren Landschaftsmalerei, als deren Vertreter ich oben Hiroshige genannt habe, sind sie tatsächlich überwunden. Sie sind aber nicht überwunden durch die japanische Perspektive, sondern durch das Auge des Künstlers, der ohne perspektivische Konstruktion ein klares Raumbild zu schaffen wußte. Auch bei uns wird kein Maler zu künstlerischen Zwecken ein Landschaftsbild aus der Landkarte und aus Meßbildern heraus konstruieren. In den japanischen Landschaften ist also schon mit der Art der Entstehung die Annäherung an unser Empfinden ermöglicht. Die Stilisierung — namentlich die der altjapanischen Kunst — ist uns jedoch fremdartig. Über den ästhetischen Wert der japanischen Landschaft ist damit nichts gesagt. Schließlich ist jede in sich einheitliche Stilisierung gut, auch die japanische. Man gehe aber nicht so weit, daß man die japanische Landschaft über die europäische stellt.

Und was von der Landschaft gilt, gilt von der bildenden Kunst überhaupt. Der Wert der japanischen Kunst liegt in ihrer hohen technischen Vollendung. Darin, aber nur darin — man täusche sich darüber nicht — ist sie der europäischen gleichwertig, vielleicht überlegen, sowohl nach Form als nach Inhalt, steht die europäische Kunst in in ihrer Gesamtheit höher. Hier pulsiert das künstlerische Leben seit Jahrtausenden mächtiger, hier werden Höhen und Tiefen durchmessen, welche die japanische Kunst nicht ahnt. Dem Volke sind die furchtbaren politischen Katastrophen, die markerschütternden geistigen Kämpfe, welche Europa durchgemacht hat und durchmacht, erspart geblieben, aber es blieb ihm auch die höchste Intensität des künstlerischen Lebens und die Steigerung der Kunst ins Monumentale versagt. Nochmals sei es ausgesprochen, man freue sich der feinsinnigen, sympathischen Kunst der Japaner, aber man überschätze sie nicht, vor allem nicht auf Kosten unserer eigenen.

Münsterberg sucht die Entwickelungsgeschichte der japanischen Kunst an einer Reihe von ausgewählten Beispielen darzulegen und gibt dazwischen allgemeine Erörterungen. Dieses Verfahren setzt voraus, daß die Entwickelung im Ganzen schon erforscht ist; nur auf diesem Grunde kann eine zuverläßige Darstellung im Auszug beruhen. Für die japanische Kunstgeschichte sind wir noch nicht so weit, es werden sich also manche der vorgetragenen Anschauungen nicht bewähren. Wie weit dies der Fall sein wird vermag ich im Einzelnen nicht zu ermessen, das Gebiet ist mir nicht genügend vertraut.

Das dritte Kapitel behandelt die Ornamentik. Münsterberg geht hier bis in die Prähistorie zurück. In einem Aufsatz für die Monatshefte mögen die interessanten Ausführungen am Platze gewesen sein, hier stehen sie nicht an richtiger Stelle, sie greifen in eine Zeit zurück, in der es noch keine japanische Nation gab.

Die Anfänge der japanischen Ornamentik werden wie die der Plastik und Malerei vom Festland übernommen; vom 5. bis ins 11. Jahrhundert ist sie chinesisch. Zu den linearen Motiven der Bandornamentik treten die Anfänge der Tier- und Pflanzenornamentik, zunächst nur Typen ohne Charakterisierung der Art. Zu phantastischen Tierformen entwickelt sich die Darstellung von Tieren, welche in Japan nicht vorkommen.

Die Textilkunst übernimmt westasiatische Motive. Im 13. Jahrhundert, gleichzeitig mit dem Entstehen der nationalen Malerschule entwickelt sich eine reine japanische Ornamentik, welche realistische Pflanzenmotive verwendet. Animalische Darstellungen treten

dazu, schließlich werden ganze Bilder ornamental verwendet. Daß ein Ornamentstil, der den struktiv organischen Charakter des Ornaments negiert, reizendes leisten kann, ist durch die japanische Ornamentik erwiesen, ihre letzten Phasen zeigen, daß die Phantasie unsicher geworden ist.

Kann nach dem heutigen Stande der Forschung eine japanische Kunstgeschichte nur zu vorläufigen Ergebnissen gelangen, so sind wir Münsterberg doch zu Dank verpflichtet, daß er den Mut gehabt hat, schon jetzt eine zusammenfassende Darstellung und in ihr die Richtlinien für weitere Studien zu geben. Bezold.

Das Tiroler Volk in seinen Weistümern. Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte von Franz Arens. (Drittes Heft der Geschichtlichen Untersuchungen, herausgegeben von Karl Lamprecht. Gotha.) Friedrich Andreas Perthes, Aktiengesellschaft. 1904. XIV. und 436 SS. 8.

Eine historische Darstellung des »Seelenlebens« der tiroler Bauern, einen »Beitrag zur Geschichte der deutschen Volksseele, die unsere Besten heute erstreben«, will Verf. geben, um damit der »historischen Erkenntnis des Seelenlebens« überhaupt vorzuarbeiten. Die vier Bände der Tiroler Weistümer in der großen schönen Sammlung der bäuerlichen Rechtsquellen Österreichs sind ihm der lautere Born gewesen, aus dessen Tiefen die mannigfaltigen Zeugnisse alttiroler Lebens und Fühlens zu heben waren. Auch das reiche Erbgut der volkstümlichen Überlieferungen des Landes, vor allem seiner Sagen und Märchen, wie es vorzüglich in den geschätzten Sammlungen Zingerle's geborgen ist, ward mit herangezogen. Ergiebige Ausbeute ist zutag gefördert und in sieben großen Abschnitten gesichtet und vor uns ausgebreitet: Äußere Bedingungen des tirolischen Volkslebens; Innere Anlage des tirolischen Volkstums; Stellung zur Natur; Innere Grundlegung des sozialen Lebens; Über Wertungen; Das sittliche Leben; Das Recht — das sind die bedeutsamen Stoffgebiete, deren Erörterung man mit gespanntem Interesse entgegensehen mag. Die Materie ist zu anziehend, die Darlegungen des Verfassers sprechen zu eindrücklich und vielfach in so fesselnder Weise, daß fürs erste jedem Genüge geschieht, der für die engere Welt bescheidener Lebenskreise des »kleinen Mannes« Herz und Augen offen behält und gerne auch in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Durchschnittsmenschen Umschau hält.

Nur schade, daß Arens, der mit Lamprecht an der Idee einer inneren Gesetzmäßigkeit der menschlichen Natur festhält und überall Entwicklungstendenzen auf der Spur zu sein glaubt, seinen Reichtum gewonnener Tatsachen dem unseligen System einer alles vergewaltigenden Konstruktion zum Opfer bringt. Diese hindert ihn auf Schritt und Tritt ureinfachste Dinge in ihrer wahren schlichten Wesenheit, in ihrem natürlichen ursächlichen Zusammenhang zu erschauen und treibt ihn wiederholt, selbst den harmlosesten Wortlaut seiner Quellen mit dem unfreien Gewande eines die konkreten Dinge und Erscheinungen verkennenden Theoretisierens und Schematisierens zu umkleiden. Dazu hat man nur zu oft das unbehagliche Gefühl, daß der Geschichtsschreiber des tiroler Volksempfindens wohl nie ein persönliches Verhältnis zum lebendigen Volkstum gewonnen hat. Jedem, der sich ernstlich mit dem Buche beschäftigt, muß dies zur Überzeugung werden.

Auf der Literaturtafel erscheint auch Adolf Pichlers Name. Wie dieser feine Kenner und gemütvolle Schilderer seiner Landsleute wohl geurteilt hätte, wenn ihm die Arens'sche Sektion des Seelenlebens seiner lieben Gebirgler noch zu Gesicht gekommen wäre!

HH.

Die Hoh-Königsburg als Ruine. Von Gustav Dietsch. Leipzig. G. Hedeler. 1905. 8.

Eine neu bearbeitete Übersetzung aus dem Französischen mit 12 guten Abbildungen und einer Grundrißkarte. Bei dem billigen Preise von 1 ℳ ein empfehlenswertes Nachschlagewerkchen, das dieses im Vordergrund des Interesses aller Burgenfreunde stehende Bauwerk historisch erläutert und schließlich auch eine kurze Darlegung der Verhältnisse

gibt, die zu der mehr oder minder phantasievollen Wiederherstellung der alten Burg geführt haben. A. H.

Zur Geschichte der Familien Kaufmann aus Bonn und von Pelzer aus Köln. Beiträge zur rheinischen Kulturgeschichte. Herausgegeben von Dr. Paul Kaufmann. Verlag von P. Hanstein, Bonn, 1897. 118 S. 8.

Aus den Tagen des Kölner Kurstaats. Nachträge zur Kaufmann- von Pelzerschen Familiengeschichte. Von Dr. Paul Kaufmann, Geh. Ober-Regierungsrat. Verlag von P. Hanstein. Bonn, 1904. 86 S. 8.

Wer die Entwicklung der genealogischen Literatur etwa während des letzten Dezenniums verfolgt hat, dem wird es nicht haben entgehen können, daß nicht nur eine fortgesetzte Steigerung der Produktion — ich erinnere namentlich an die zahlreichen Gründungen neuer genealogischer Zeitschriften und die zunehmende Einbeziehung der Geschichte bürgerlicher Familien —, sondern teilweise auch eine auf höhere Wissenschaftlichkeit gerichtete Vertiefung stattgefunden hat. Reines Sachinteresse auf der einen Seite, das sich hier allerdings häufig mit dem persönlichen deckt, andererseits die Erkenntnis, ein wie starkes Gegengewicht das den Familiensinn fördernde Interesse an genealogischer Forschung den verflachenden und zersetzenden Einflüssen einer wesentlich durch das rasche Anwachsen der Städte und den damit zusammenhängenden Existenzkampf großgezogenen unhistorisch-materialistischen Weltanschauung gegenüber bilden könnte, haben zu dieser Erscheinung geführt, die sowohl vom Standpunkt des Historikers wie vom ethischen Standpunkt aus gewiß mit Freude zu begrüßen ist.

Als Musterbeispiele dieser jüngsten Phase genealogischer Forschung können die beiden obengenannten Schriften von Paul Kaufmann gelten. Der Verfasser ist ein Neffe des namentlich als Herausgeber des Cäsarius von Heisterbach bekannten 1893 als Archivrat in Wertheim am Main verstorbenen Alexander Kaufmann, und die nachgelassenen Familienerinnerungen dieses tüchtigen Forschers und liebenswürdigen Schriftstellers sind für den Neffen der eigentliche Anlaß zu eigener wissenschaftlicher Beschäftigung mit genealogischen Fragen und zu den vorliegenden Veröffentlichungen gewesen. Pietätvoll beginnt daher auch die erste Reihe dieser Studien, die zuerst im dritten und vierten Jahrgang der »Rheinischen Geschichtsblätter« zum Druck gelangte, mit der Publikation der Alexander Kaufmannschen Arbeit. Sie beruht im wesentlichen auf den Erzählungen der Mutter A. Kaufmanns, die eine Tochter des »kurkölnischen Wirklichen Geheimen Rates, Oberappellations-, Revisions-, Kriegs- und Schulrates, sodann Gräflichen Syndicus, d. h. Geschäftsführers des Grafenkollegiums bei den kurkölnischen Landständen« Tillmann Jacob von Pelzer war. Naturgemäß überwiegen in diesen Aufzeichnungen die Nachrichten über die Vorfahren von mütterlicher Seite, und zum Teil mag sich aus der Art der Quelle wohl auch der Zug zum Anekdotenhaften erklären, der die Mitteilungen charakterisiert und in gewissem Sinne auszeichnet. Freilich dürfen wir dabei nicht vergessen, daß eben diesem Zuge eine starke Neigung seitens des Cäsarius-Herausgebers entgegenkam.

Da hören wir von einem entfernten Mitgliede der Familie, dem Sohn eines savoyischen Kanzlers, der nach Erlangung des Doktorgrades noch im Reisekostüm in eine Gesellschaft seiner stolzen und steifen Mutter getreten sei und voll Freude über seine neue Würde das Hütlein in die Luft geworfen habe. Über diese Unschicklichkeit aber, so heißt es, »geriet die Mutter in solchen Zorn, daß sie ihm augenblicklich die Türe wies und ihm verbot, ihr je wieder unter die Augen zu kommen. Alle Versuche, sie zu besänftigen, waren umsonst, und der junge Mann mußte ins Elend wandern.« — Ein andermal wird von einem Geheimen Konferenzrat von Föller, ebenfalls einem weitläuftigen Verwandten des Hauses, erzählt, daß er einst zu Rom einem italienischen Priester gebeichtet und sich dabei auch angeklagt habe, zuweilen zu tief ins Glas zu gucken. »Ah, dann sind sie gewiß ein Deutscher!«, erwiderte ihm der Italiener und legte ihm als Buße auf, den Wein nie mehr ungemischt zu trinken. »Dies hielt Föller bis an sein Lebensende, träufelte aber in jedes Glas Wein nur ein wenig Wasser.« — Weiterhin ist von einem zahmen Wolfe die Rede, der einst in einer Gesellschaft französischer Offiziere gewaltigen Schrecken erregte; dann werden die Lebensschicksale Amaliens von Mastiaux, der »roten Reichs-

ritterin«, wie man sie ihrer rötlichblonden Haare wegen in Bonn nannte, erzählt und ihrer vielen Eigentümlichkeiten, um nicht zu sagen Wunderlichkeiten, dabei gedacht; es wird von »Pfingstens Madelenchen« berichtet, das sich, obgleich die Eltern absolut nichts gegen die Heirat einzuwenden hatten, von seinem Bräutigam durchaus entführen lassen wollte und seinen Willen und den Plan, der mit obligatem Kniefall und der elterlichen Verzeihung endete, auch durchführte. Auch den Kaiser Napoleon hatte Alexander Kaufmanns Mutter einigemale gesehen, »doch war der Eindruck, den seine äußere Erscheinung auf sie gemacht, ein höchst widerwärtiger. Als charakteristisch für den Parvenu erzählte sie, bei der großen Revue, die Napoleon am 6. November 1811 auf der Poppelsdorfer Allee gehalten, habe er sich die Handschuhe aus- und anziehen lassen« . . .

Aus den mitgeteilten Hinweisen und Proben wird man, wie ich meine, bereits erkennen, daß das eigentlich historische Element in den Aufzeichnungen Alexander Kaufmanns hinter dem novellistisch-anekdotenhaften sehr zurücktritt; und wenn wir gleichwohl aus dieser reizvollen Mosaikarbeit ein lebendiges Bild namentlich von den gesellschaftlichen Zuständen am deutschen Niederrhein zu Ausgang des 18. und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts gewinnen, so kommt doch die genealogische Forschung entschieden dabei zu kurz. Das hat auch der Herausgeber offenbar deutlich empfunden, denn der Zweck seiner eigenen schriftstellerischen Tätigkeit war zunächst der, für die Aufzeichnungen des Oheims eine breitere historisch-genealogische Grundlage zu schaffen, gewissermaßen den wissenschaftlichen Apparat dazu darzubieten.

So erfahren wir denn erst aus Paul Kaufmanns »Geschichtlichen Nachweisen zu den Familienerinnerungen«, die sich auf gründliche archivalische Nachforschungen und insbesondere auch auf das Studium eines reichen Materials an alten Briefen stützen, genaueres über Herkunft und Verzweigung der einzelnen Familien, die wir aus Alexander Kaufmanns Arbeit nur flüchtig, nur in wenigen ihrer Mitglieder kennen gelernt hatten, der Kaufmann, Pelzer, Mastiaux, dann auch der ebenfalls mit der Kaufmann- und von Pelzerschen Familie verschwägerten Rubens, Raaf, Freybütter, Poncet (Poncett, Poncetti), von Hallberg und Godesberg etc. Den einzelnen Abschnitten sind jedesmal die betreffen-Wappen in Holzschnitt beigegeben. Was an einschlägiger Literatur existiert, ist sorgfältig zu Rate gezogen worden.

Aber schon in diesen »Geschichtlichen Nachweisen«, die den zweiten, umfangreicheren Teil des ersten der beiden oben genannten Werke bilden, geht der Verfasser verschiedentlich über den Kreis des Familiengeschichtlichen hinaus, so, wenn er gelegentlich dem Föllerschen Wohnhause in Bonn, seiner Einrichtung und prächtigen Ausstattung, zu der auch eine reiche Porzellansammlung gehörte, eine ausführlichere Beschreibung widmet, oder wenn er das Lebensbild, das der kürzlich verstorbene Hermann Hüffer, übrigens ein Vetter des Verfassers, im Jahre 1863 von dem kaiserlich französischen Unterpräfekten des Arondissements Bonn, Peter Joseph Maria Boosfeld, entworfen hat, durch manche biographisch wie kulturgeschichtlich wertvollen Züge ergänzt.

Solche allgemeinere, in der Hauptsache kulturhistorische Gesichtspunkte haben dann in noch höherem Maße bei Abfassung des zweiten der beiden Bücher obgewaltet, das zunächst Nachträge zur Familiengeschichte bieten sollte, in das dann aber auf Grund der durchgesehenen Archivalien eine solche Fülle mit der eigentlichen Familiengeschichte nur sehr lose verknüpfter Schilderungen zur Zeitgeschichte Aufnahme gefunden hat, daß der Verfasser mit Recht für den Obertitel seiner Schrift die Fassung »Aus den Tagen des Kölner Kurstaates« wählen durfte.

Gleich der erste Abschnitt des Buches (»Zur Geschichte der Familie Rubens«) begreift in sich eine anschauliche und ins einzelne gehende Darstellung des Anteils, den das kurkölnische Reichskontingent, das einmal in einem Berichte des Prinzen Soubise nach Paris im Jahre 1757 als »mittelmäßig« bezeichnet wird und in der Tat höchst mittelmäßig gewesen sein muß, erst am siebenjährigen Kriege, dann an den Koalitionskriegen gehabt hat. Andere Abschnitte, wie der über die Bonner Freiheitsschwärmer (1795—98), den Bonner Franziskanerkonvent, das Mastiauxsche Haus oder über Bonner Kunstsammler zu Beginn des 19. Jahrhunderts dienen zwar mehr der Lokalgeschichte, doch fällt auch durch

diese Schilderungen auf Verhältnisse und Zustände und das geistige Leben im alten Kurstaat manch willkommenes Schlaglicht.

Vielfach sind auch hier alte Briefe die Vermittler sowohl der Tatsachen wie der lebensvollen Bilder aus vergangenen Tagen gewesen, und ich möchte meine Besprechung der beiden trefflichen Kaufmannschen Bücher nicht schließen, ohne dem Wunsche und der dringenden Mahnung Ausdruck gegeben zu haben, es möchte doch ganz allgemein den Briefen und Briefwechseln selbst unserer gegenwärtigen Zeit und ihrer Erhaltung etwas mehr Sorgfalt, als gemeiniglich geschieht, zugewendet werden. In unserer so oft berufenen »schnellebigen« Zeit gewinnen diese Schriftstücke bereits nach wenigen Jahrzehnten eine Art von historischem Wert, der — besonders wenn man das kulturgeschichtliche Moment in den Vordergrund rückt — rasch zunimmt, bis sich dann nach Jahrhunderten die treu und pietätvoll bewahrten Briefe als eine der wertvollsten kulturhistorischen Quellen erweisen werden. Theodor Hampe.

Hugo Schuchhardt an Adolf Mussafia. Graz im Frühjahr 1905. 2.

Die mit erlesenem Geschmack ausgestattete Schrift stellt eine Festgabe des menschlich und beruflich dem berühmten Romanisten Adolf Mussafia nahestehenden Verfassers anläßlich des Ausscheidens des Ersteren aus seinem Lehramte dar. Es ist eine philologische Gabe, wie sie der gemeinsame Beruf von Empfänger und Geber natürlich erscheinen läßt, aber sie geht von einer allgemeineren Auffassung aus, von der, daß die Betrachtung des Gegenstandes gleichwertig zu betonen sei wie die Wortuntersuchung. Und wenn in den verschiedenen Abschnitten der geistvoll geschriebenen Abhandlung auch vorwiegend romanische, speziell italienische Volkskunde und Philologie in Verbindung gebracht wird, mit Heranziehung ostasiatischen, slavischen und keltischen Vergleichsmateriales, mehr als solchem des deutschen Stammes, so mag die außergewöhnlich liebevoll eindringende Behandlungsweise, die sich mit scharfer aber feiner Ziselierung am ehesten vergleichen läßt, die Anzeige an diesem Orte rechtfertigen. Zumal unstreitig der noch in den ersten Stadien der Entwicklung befindlichen volkskundlichen Wissenschaft durch Schuchhardts Behandlung scheinbar unbedeutender und abliegender Gegenstände zum Teil neue Wege gewiesen werden.

Die Arbeit schließt zunächst an vergleichende Anmerkungen von Mussafias im Jahre 1873 erschienenen »Beitrag zur Kunde der norditalienischen Mundarten im 15. Jahrhundert« an und nachdem Schuchhardt an einem Prolegomenon sozusagen, einem Exkurs über romanische Ausdrucksformen für gewisse Spielarten des »Feuerbocks« seine These, daß alle Genealogie (des Wortes) sich in Kulturgeschichte umsetzen müsse, nachgewiesen, geht er zu seinem ersten Hauptthema der sprachlichen und sachlichen Betrachtung von Haspel und Garnwinde über. Mit großem Geschick wird an der Hand des sprachlichen und eines zahlreichen, klar wiedergegebenen Abbildungsmaterials die Verschiedenheit der einzelnen Arten dieser Spinngeräte festgelegt, und zugleich die wesentliche Verschiedenheit der Bestimmung, des Aufsträhnzweckes der Haspel, des Absträhnzweckes der Garnwinde klargelegt.

In einem zweiten Teile der Arbeit, die weniger mit dem Gegenstand sich beschäftigt als auf die Wortform eingeht, und mit dem ersten Thema eigentlich nur insoferne zusammenhängt, als es sich um textile Dinge handelt, bearbeitet Schuchhardt im Anschluß an eine Worterklärung in »Petrus de Crescentiis, opus ruralium commodorum« die Bedeutung eines »negossa« genannten Fischnetzes, einer Hamenart.

Den Schluß bildet, im Hinblick auf den aktuellen italienisch-deutschen Universitätsstreit in Österreich der vom Verfasser als Vertreter des Deutschtums an den italienischen Kollegen und Freund ausgesprochene, mit einem Hinweis auf Goethe belegten Wunsche, die an der Sprachgrenze errichteten Standbilder Walters von der Vogelweide und Dantes möchten nicht als Sinnbilder der Drohung, sondern als solche freundschaftlichen Grußes für die gegenseitigen geistigen Beziehungen der beiden Völker aufgefaßt werden.

H. Stegmann.

U. E. Sebald, Nürnberg



DIE THEOPHILUS-GLOCKEN.

GLOCKENSTUDIE VON P. LIEBESKIND, OBERPFARRER IN MÜNCHEN-BERNSDORF.

Die Glocke aus Graitschen bei Jena [1]), seit dem Jahre 1888 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg befindlich, ist eine der ersten, an denen die vom Presbyter Theophilus zu Anfang des 12. Jahrhunderts beschriebene Methode des Glockengusses [2]) festgestellt wurde. Erst 14 Jahre zuvor war durch die Veröffentlichung von A. Ilg [3]) die für die Kenntnis und Bestimmung der ältesten Glocken bedeutsame Anweisung des Theophilus über den Glockenguß bekannt geworden, und es dauerte wiederum ca. 14 Jahre bis aus den verschiedenartigen, zerstreuten Funden und den entgegengesetzten Meinungen bei der mangelhaften Ilg'schen Übersetzung ein sicheres, geklärtes Urteil sich bilden ließ. Dies wurde erst möglich, nachdem zu den wenigen bereits bekannten noch eine Anzahl neue Stücke aufgefunden waren und diese an der Hand der Angaben des Theophilus einheitlich geprüft und untersucht werden konnten [4]). Dabei sind allerdings verblüffende Ergebnisse gewonnen worden, die hier am Beispiel der Graitschener Glocke dargeboten werden sollen.

I.

Das Formen der Glocke beschreibt Theophilus ungefähr folgendermaßen:

Der Lehmkern wird auf einer Formbank (Fig. 1) in der Weise hergestellt, daß ein im Durchschnitt viereckiges, nach einer Seite zu dicker, nach der anderen spitz zulaufendes Stück Eichenholz, das zwischen zwei Brettern mittels eines Bankbohrers gedreht werden kann, schichtenweise, immer zwei Finger dick, mit fein gemahlenem Thon (Lehm) umgeben wird, bis die gewünschte Form erreicht ist. Auf diesen Kern wird das eigentliche Modell der Glocke (die Dicke, la fausse cloche) aus Fett wiederum schichtenweise

1) Zum ersten Male beschrieben von Otte, Nachgelassenes Bruchstück zur Glockenkunde: Zur Erinnerung an D. Heinr. Otte, Halle 1891, nach den Angaben des Direktors v. Essenwein.

2) Schedula diversarum artium, lib. III. cap. 84.

3) Quellenschriften zur Kunstgeschichte VII. Wien 1874.

4) Vgl. im Jahresbericht des thüringisch-sächsischen Geschichtsvereins in Halle vom Jahre 1905 meinen Aufsatz: Der Glockenguß nach Theophilus.

aufgetragen. Der Bord (Schlag) wird gleichzeitig in beliebiger Stärke, d. h. dicker als die Wandung der Flanke (latera, irrtümlich auch Mantel genannt), gearbeitet. Die Oberfläche der Fettschicht wird mit scharfen Eisen unter beständigem Herumdrehen der Form geglättet, etwaige besondere Zierraten, als Blumen (Ornamente) oder Buchstaben werden in dies hart gewordene Fett eingeschnitten, desgleichen »iuxta collum« die bekannten »vier Schallöcher« (foramina). Hierüber kommt, aus fein gesiebtem und wohlgemengtem Thon in mehreren Schichten aufgetragen, der Formmantel. Das soweit fertige Werk wird nun von der Formbank herabgehoben, das Formholz herausgezogen und auf die aufrecht gestellte Form die Haube, bestehend aus collum und aures, d. i. der Hals als Verbindungsglied zwischen dem Glockenkörper[5]) und der Bekrönung durch die sechs Henkel, einschließlich des Mittelzapfens, aufgesetzt.

Diese von dem Lehmmantel umhüllte und mit eisernen Reifen ringsum befestigte Form wird nun erst in die Dammgrube eingesenkt und ausgebrannt, damit das Fett der Dicke schmilzt und aus zwei in die Form gebrochenen



Fig. 1.

Löchern herausläuft. So ist, ohne daß der Formmantel abgehoben zu werden braucht, der für den Guß nötige Hohlraum gewonnen, und der Guß kann beginnen. Die mit der Glockenspeise ausgefüllte Form wird nach vorläufigem Erkalten aus der Grube herausgehoben und nach dem völligen Erkalten zerschlagen. Der fertige Guß aber kommt wieder auf die Formbank, um mit einem Sandstein geglättet zu werden. Diese Glättung ist aber in den meisten Fällen nicht so tiefgehend gewesen, daß dadurch auch die durch Abbröckeln aus dem Formmantel entstandenen Gußfehler beseitigt worden wären; zuweilen ist sie ganz unterblieben, und die Oberfläche der Glocke ist dann rauh.

Weitere Angaben des Theophilus über die Behandlung der fertigen Glocke, über das Aufhängen u. A. kommen hier weniger in Betracht.

5) Schönermark, Altersbestimmung der Glocken, Berlin 1889, erklärt collum als den Mittelzapfen; aber der »Hals« kann doch unmöglich als mitten in der »Krone« steckend gedacht werden; außerdem bildet der Mittelzapfen das größte von den zum Aufhängen der Glocke bestimmten Öhren (aures) und ist notwendigerweise in dem Begriff »aures« mit enthalten.

II.

Von den im Vorigen beschriebenen Kennzeichen besitzt die Graitschener Glocke (Fig. 2) die wichtigsten. Zwar weist sie keine Inschrift[6]), auch keine Ornamente auf, dafür sind aber die Zierlinien, durch welche über dem Schlag (am »Wolm«) und am »Hals« unterhalb der Krone je zwei schwache Rundstäbe gebildet werden, wie ersichtlich, vertieft, in das Fett eingegraben. Vor allem aber weist sie vollkommen durchbohrte foramina auf, freilich nur zwei, während Theophilus deren vier vorschreibt (quattuor foramina triangula). Sonst sind noch bemerkenswert die vertikal an der Flanke herablaufenden Marken, welche als Folge von Rissen zu erklären sind, die beim Trocknen und Ausbrennen des Mantels entstanden und ebenso wenig wie die aus Abbröckelungen des Mantellehms verursachten Gußfehler an der Flanke, am Schlag und am



Fig. 2.

Wolm vermieden werden konnten, weil sich vor dem Gusse der Mantel nicht abheben und an den fehlerhaften Stellen ausbessern ließ. Die fertige Glocke ist mit Sandstein geglättet das ist ersichtlich an der polierten Oberfläche, besonders an dem oberen Teil der Flanke; der Sandstein konnte aber die eben erwähnten Gußfehler nicht hinwegnehmen, dazu hätte es schärferer Mittel im Wege des Abdrehens bedurft. Die an der Flanke und am Schlag ersichtlichen feinen, horizontal laufenden Marken rühren nicht vom Glätten des Gusses her, sondern sind die Eindrücke des scharfen Eisens, mit welchem der Fettkern geglättet wurde (s. o.).

6) Der verstorbene Professor Dr. Klopfleisch kannte in seinem Gutachten über die Veräußerung der Glocke die theophilischen Merkmale offenbar noch nicht; er läßt sie unerwähnt, bestimmt das Alter lediglich nach der Form und setzt ihren Wert wegen Mangels an Inschrift und Verzierung herab.

Eine sprechende Darstellung der Bereitung der Glockenform auf der Formbank zeigt sich in der durch die vertieften Linien unten am Wolm und oben unterhalb der Haube bewirkten Gliederung des ganzen Gefäßes. Der von jenen Zierlinien begrenzte Glockenkörper ist in der Hauptsache das auf der Formbank (s. o.) hergestellte Stück. Es wurde nach der schwächer werdenden Seite des Formholzes hin gleichmäßig abgerundet, um dann mit der für sich hergestellten Haube mit Krone[7]) bedeckt zu werden. Nach der entgegengesetzten Seite hin wurde, noch auf der Formbank, der Schlagring darangesetzt nach der Anweisung ebend.: Oram vero campanae ad libitum tuum spissam facies.

Aus dieser Gliederung, die in der Beschreibung des Theophilus so gut wie an der vorhandenen Glocke festzustellen ist, ergibt sich aber ferner auch zur Evidenz, was unter »collum« zu verstehen ist, wenn die foramina sich »iuxta collum« befinden sollen: nämlich die Grenze zwischen dem auf der Formbank gebildeten Körper und der daraufgesetzten Haube; nicht der Teil der Glocke, den wir heutzutage als Hals bezeichnen, und an dem sich auch auf den Theophilus-Glocken zumeist die Halsinschrift befindet, sondern die durch die oberen Zierlinien abgegrenzte Einziehung des Glockenkörpers, auf welche der eigentliche »Kopf« zuletzt aufgesetzt wird. Daß dies an sich und mit mehr Recht als der Mittelzapfen (s. o.) als Hals bezeichnet werden kann, ist wohl einleuchtend.

Die charakteristische Form[8]) (Rippe) dieser Glocke und der meisten übrigen bisher bekannten ist bedingt durch den wenig ausladenden Schlagring unten, der sich nicht zu einer Schärfe verjüngt, sondern stumpf abgerundet ist und in der Stärke wagrecht abschließt. Zuweilen ist er sogar konkav ausgebogen. Sie ist ferner und vor allem bedingt durch die nur wenig geschweifte, beinahe kegelförmig, in einigen Fällen (Lullusglocke in Hersfeld, die zwei Augsburger Domglocken, die Glocke im Museum zu Basel und die zu Barnstedt, Kr. Querfurt, Prov. Sachsen), sogar ziemlich zylindrisch aufsteigende Flanke, die sich oben allmählich zur Haube abrundet. Diese schön proportionierte Form, die dem Forscher sofort in die Augen springt, konnte ich bis jetzt an 32 Glocken nachweisen, unter denen sich sogar eine mit erhabener, aber aus gedrehten Wachs- (Talg-) Fäden hergestellten Inschrift befindet in Rödelwitz (S.-Meiningen).

Erwähnenswert ist schließlich an der Graitschener Glocke noch die Krone. Sie besteht aus einem starken Mittelzapfen von der diesen Glocken eigentümlichen ovalen Form, der, wie die Abbildung zum Teil erkennen läßt, an der nach außen gerichteten Fläche eine auch an anderen derartigen Glocken

7) Theoph. pag. 321 unten: Post haec forma collum atque aures etc.

8) Die nicht für alle Theophilus-Glocken, auch nicht in einerlei Sinn zutreffende Bezeichnung »bienenkorbförmig« rührt aus der frühesten Zeit der modernen Glockenforschung, als man den Ursprung und die Eigentümlichkeiten dieser Glocken noch nicht kannte; vgl. Wiggert, Historische Wanderungen durch die Kirchen des Reg.-Bez. Merseburg, in den Neuen Mitteilungen des thüring.-sächsischen Altertumsvereins, Bd. VI. Heft 2, 1842.

(Theißen, Aschara) beobachtete Rinne oder Riefe aufweist. Die Henkel, blos zwei an der Zahl, fallen, wie bei allen diesen Glocken schlaff herab. Beim Auftreffen auf die Haube ist das Metall, wahrscheinlich infolge eines Defektes an der Ummantelung, ausgelaufen, und die Henkel scheinen dadurch hier stärker als sonst[9]). Die Krone besteht blos aus der Grundform, welche bei der Herstellung verwendet wird[10]), dem Mittelzapfen und zwei seitlichen Henkeln. Es ist nirgends eine Spur davon zu erkennen, daß jemals noch die vier übrigen Henkel angebracht gewesen wären[11]). In Ermangelung der vollen Zahl der Henkel konnte die Glocke nicht fest genug am Wolf aufgehängt werden; das Metall wurde an den Reibungsflächen abgescheuert, und die Befestigung lockerte sich mit der Zeit immer mehr. Das mußte schließlich dazu führen, daß die Glocke zersprang, nachdem sie ca. 900 Jahre lang treue Dienste geleistet und zum Schluß arg malträtiert worden war. —

III.

Eines der wesentlichen Merkmale der Theophilus-Glocken sind die foramina, über deren Herstellung in der schedula pag. 321 gesagt wird: quatuor foramina triangula iuxta collum, ut melius tinniat, formabis. Über die Bestimmung: iuxta collum ist oben das Nötige angegeben worden. Was zunächst die Zahl der sog. Schall-Löcher anbetrifft, so schwankt sie zwischen zwei und vier. Die volle Zahl findet sich bloß auf der Lullusglocke in Hersfeld und den beiden Chorglocken in Augsburg; drei gleichmäßig auf der Haube verteilte Löcher hat die Glocke in Basel; die übrigen weisen nur zwei auf, die, wie an der Graitschener Glocke zu sehen ist, je an einer Breitseite des Mittelzapfens auf der Haube angebracht sind. Auch ihre Form wechselt. Auf der Lullusglocke sind sie rund-trichterförmig[12]), mit unebener Wandung, die, auch anderweitig, besonders an den Schriftzeichen zu beobachten, in der Schwierigkeit, die Vertiefungen in den spröden Fett- (Talg-) Kern hineinzuarbeiten, ihre natürliche Erklärung findet. Es fiel niemandem ein, die Ver-

9) Bei Lehfeldt, Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Bd. 1, S. 63 und hiernach bei Otte, Nachgelassenes Bruchstück zur Glockenkunde S. 28, Fig. 5 ist die Darstellung der ganzen Glocke, besonders aber der Krone ungenau. Der Mittelzapfen ist beinah in moderner Form mit einem Fuß unter dem breit-ovalen Ring, und die Henkel sind S-förmig dargestellt.

10) Vgl. Otte, Glockenkunde S. 111, Fig 16.

11) Ähnlich gestaltet ist die Krone der Baseler Glocke, die aber dem Anschein nach samt der Haube durch spätere Erneuerung hergestellt ist, wie bei der Glocke in Rödelwitz.

12) Noch Schönermark, in der deutschen Bauzeitung 1889, Nr. 66 nimmt an, daß diese trichterförmigen Löcher zu einer späteren Zeit eingemeißelt wären. Diese Auffassung muß als ein letzter Rest aus dem Kindheitsalter der Glockenkunde nunmehr aufgegeben werden. Vor dem Bekanntwerden des Theophilus konnte man sich auch die vertiefte Schrift nicht anders, als durch Einmeißeln entstanden, erklären. In Aschara (S.-Gotha) erklären sich die Bewohner die ihnen wohlbekannten foramina ihrer alten, wertgeschätzten Glocke damit, daß einmal die Glocke, die natürlich silberhaltig sein muß, zur Bestimmung ihres Silbergehaltes angebohrt worden sei.

tiefungen nachträglich zu ziselieren [13]), sondern die rauhen Wandungen blieben stehen und sind uns heute eine wertvolle Bestätigung für den Glockenguß nach der Anweisung des Theophilus. Die dreieckigen foramina sind unter einander insofern verschieden, als einige (Basel, Canino) in ziemlich dreieckiger Form durch die ganze Wandung hindurchgehen (Fig. 3a); bei anderen verengen sich die Innenflächen allmählich, schießschartenähnlich, sodaß drei dreieckige Böschungsflächen entstehen, und am Grunde befindet sich ein 6—7 mm im Durchmesser haltendes, rundes Loch (Graitschen, Aschara) (Fig. 3b). Noch häufiger aber fehlt das die Haube durchbrechende Loch, und es bleibt von dem foramen nur eine Vertiefung in Form einer umgekehrten, flachen, dreiseitigen Pyramide übrig. Diese Form der »Schall-Löcher« habe ich als markierte foramina (Fig. 3c) bezeichnet. An der geschilderten Reihenfolge der verschiedenen Formen ist deutlich wahrzunehmen, wie es nach und nach mit dem Schall-Loch immer weniger wird, bis es zuletzt ganz verschwindet. Hierin ist eine, gewiß nicht zu unterschätzende Handhabe für die verhältnismäßige Altersbestimmung solcher Glocken zu erkennen.

Bis in die jüngste Zeit wollte man die bloß markierten foramina überhaupt nicht als die echten des Theophilus gelten lassen [14]). Durch die Auffindung der beiden letzten Theophilus-Glocken in Theißen (Kr. Weißenfels)

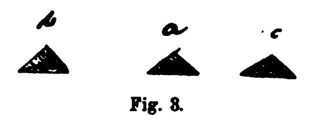


Fig. 3.

am 19. August 1904 und in Aschara (S.-Gotha) am 30. September 1905 bin ich in den Stand gesetzt, diesen für die Beurteilung der foramina tief einschneidenden Streitpunkt zur Entscheidung zu bringen. Beide Glocken rühren nämlich ohne Zweifel von ein und demselben Gießer her, der sich in der vertieft eingegossenen Inschrift am oberen Teil der Flanke, auf beiden Glocken gleichlautend, nennt: WOLFGERVS ME FECIT. Beide Glocken haben vor allen übrigen noch die Eigentümlichkeit gemeinsam, daß sie oberhalb des Schriftbandes einen Kranz von Verzierungen in Form von einfachen Ornamenten aufweisen. Gemeinsam bei beiden ist ferner der schon oben zur Graitschener Glocke erwähnte tiefe Rief am äußeren Rande des Mittelzapfens. Daneben machen sich aber auch zum Teil nicht unwesentliche Verschiedenheiten bemerkbar, am auffälligsten die Gestaltung der Rippe; die Theißener Glocke gleicht ganz der Graitschener in der gefälligen, kegelförmigen Verjüngung der Flanke; die Glocke in Aschara dagegen zeigt den Typus der

13) Eine Ziselierung der Schriftzeichen nimmt Otte, Nachgelassenes Bruchstück S. 29 f. für die Glocke in Merseburg an. Tatsächlich ist aber keine Spur davon zu sehen; im Gegenteil sind, besonders an den runden und schräggehenden Strichen deutlich die Spuren des Grabstichels zu erkennen. An der angeführten Stelle neigt selbst Otte noch der veralteten Auffassung des Einmeißelns der Vertiefungen zu.

14) Vgl. hierzu das Urteil bei Otte, Nachgelassenes Bruchstück S. 29 über die Behauptung Schönermarks zur Diesdorfer Glocke.

Lullusglocke mit beinahe zylindrischer Gestaltung der Flanke[15]). Am merkwürdigsten aber ist der Unterschied, daß an der Glocke in Aschara die foramina durch die Wandung hindurchgehen in Form von 6 mm im Durchmesser haltenden, runden Löchern, während sie an der Theißener Glocke bloß markiert sind. Es hat also ein und derselbe Meister nach derselben Methode und sicherlich jedesmal mit derselben Absicht einmal durchbohrte und das andere Mal markierte foramina auf den Glocken angebracht. Wie das gekommen ist, läßt sich ebenfalls durch Vergleichung erkennen: an der Theißener Glocke

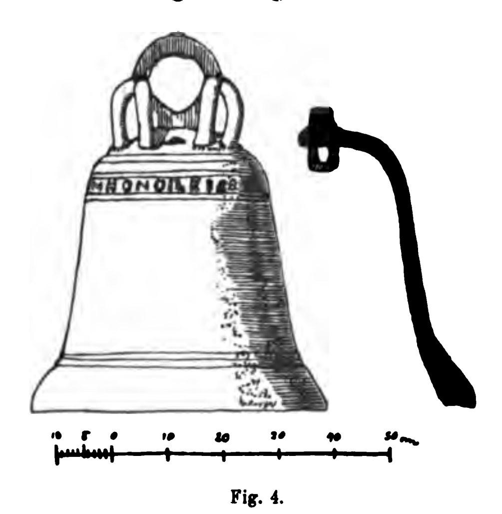


Fig. 4.

sind die foramina bei 5 cm Basis- und 4 cm Schenkellänge zu flach gearbeitet, sodaß die Talgschicht nicht bis auf den Lehmkern durchbohrt wurde, — an eine nachträgliche Durchbohrung dachte eben niemand — in Aschara dagegen messen die Dreiecksseiten 6 cm, die inneren Kanten von den Ecken des Dreiecks bis zum Mittelpunkt 4 cm, und das Loch ist glatt herausgearbeitet, ohne daß auch nur die Spur einer nachträglichen Durchbohrung durch eine stehen gebliebene stärkere Wand zu sehen wäre. Hierdurch ist wohl genug-

Fig. 5.

sam der Beweis erbracht, daß die markierten foramina mit den durchgehenden auf einer Linie stehen.

Es bleibt nun nur noch die bis jetzt nicht minder umstrittene, dunkle Frage zu behandeln: welchen Zweck die foramina haben. Weil man mit den markierten foramina nichts anzufangen wußte, verleugnete man sie einfach und bestritt ihre Beziehung zu den Angaben des Theophilus[16]). Gleich-

15) Lehfeldt, B. u. K. D. Thüringens, Heft 10, hatte vollends keine Ahnung von den Theophilus-Glocken und beschreibt die vorliegende ohne jede Sachkenntnis: breite Form des 13. Jahrhunderts! —

16) Otte, a. a. O. S. 29; auch Wernicke in privater Mitteilung

zeitig aber wurde die Erklärung des Theophilus ungenau aufgefaßt und schief wiedergegeben. Dieser bezeichnet als Zweck der foramina: ut melius tinniat. Tinnire ist aber nicht gleichbedeutend mit sonare, das Theophilus an anderen

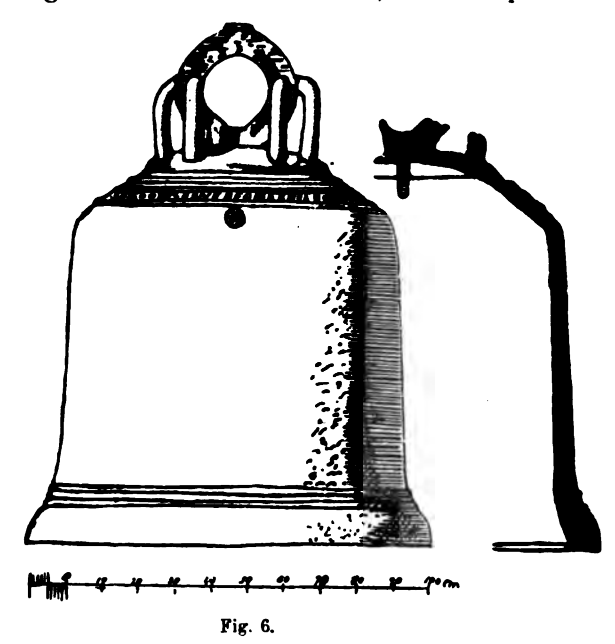


Fig. 6.

Stellen mehrfach in Bezug auf den Ton, Klang, der Glocken anwendet. Deshalb darf man nicht, wie es bisher ausnahmslos geschehen ist, an eine »Ver-



Fig. 7.

besserung des Klanges« durch die foramina denken. Tinnire = tintinnare, klingeln, schellen, wovon tintinnabulum, die Schelle, abgeleitet ist, weist vielmehr im geraden Gegensatz zu dem am Schlag der Glocke erzeugten Hauptton (sonus, sonare) auf den schellenden, pfeifenden Nebenton, den ein ge-

übtes Ohr bei jedem Läuten wahrnimmt. Dieser Nebenton kommt aber am deutlichsten am oberen Teil der Flanke zur Geltung (»iuxta collum!«), gerade in der Gegend, in der die foramina angebracht sind. Man bezweckte damit zur Zeit des Theophilus offenbar, daß der zur Abrundung und Füllung des Hypttones maßgebende Nebenton schriller durch die foramina entweichen und deutlicher zur Geltung kommen sollte. Ziemlich dasselbe erreichte man aber auch bewußt oder unbewußt mit den unfertigen, markierten foramina insofern, als durch die keineswegs unbedeutende Verringerung der Wandung an der Haube durch das Ausgraben der foramina der Nebenton merklich beeinflußt werden mußte. Dieser Grundsatz der zunehmenden Verringerung der Wandung nach der Haube zu ward schon im 13. Jahrhundert im Zu-

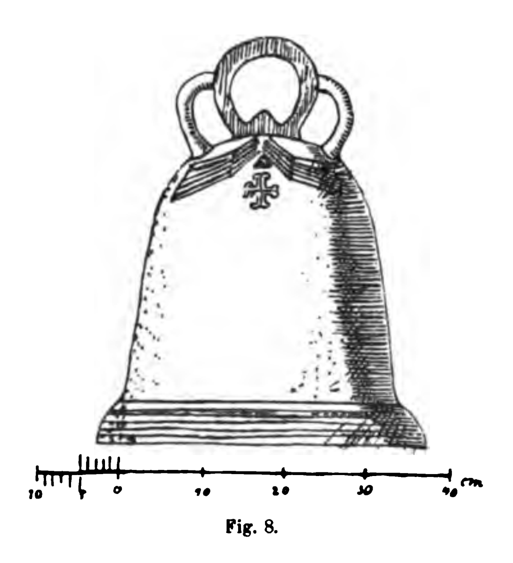


Fig. 8.

sammenhang mit der ausgeprägten Schweifung der Rippe entschieden durchgeführt und führte zur Anwendung der sog. gotischen Rippe. Man darf also die foramina, ob durchbohrt oder nur noch markiert, als den frühsten Versuch ansehen, den Nebenton schärfer hervorzuheben, ut melius tinniat.

IV.

Es erübrigt noch, der Vollständigkeit halber einen kurzen Überblick zu geben über die bis jetzt bekannt gewordenen Theophilus-Glocken und verwandte Arten, die den Übergang zu den gotischen Glocken bilden.

1) Diesdorf (Fig. 4.). Sie stammt aus dem Kloster Walbeck, kam 1813 nach Diesdorf und 1888 in das Provinzialmuseum nach Halle. Das Jahr ihrer Auffindung war 1834; die erste Beschreibung gab Wiggert, Neue Mitteilungen des thüring.-sächs. Altertumsvereins Bd. VI, Heft 2. 1842. S. 14ff. Die dort gegebene Abbildung ist völlig unzureichend und irreführend, hat sich aber trotzdem bis Otte, Glockenkunde, 2. Aufl. 1884, fort erhalten. In ihrem Äußeren und im Profil gleicht sie ganz und gar der Graitschener Glocke. An der Haube befinden sich zwei markierte foramina, am Hals zwischen den

beiden unteren Paaren von sechs vertieften Zierlinien die vertieft eingegossene Inschrift: (Fig. 5) IN HONORE SCE TRINITATIS AMENEN[17]). Die Entstehungszeit ist bald nach dem Jahre 1011, als die durch Feuer zerstörten Glocken des Klosters Walbeck erneuert wurden. Durchm. 51,8 cm, Achsenhöhe 48 cm.

2) Die Lullusglocke in Hersfeld[18]). (Fig. 6.) Sie hat vier trichterförmige foramina am Hals, auf der Haube eine bis jetzt noch nicht entzifferte Inschrift, deren Buchstaben 3 cm hoch sind. Nach den beiden allein lesbaren Worten MEGINHARI[9] FVDIT würde sie aus der Zeit von 1036—1059 stammen. Durchm. 112 cm, Höhe 199·cm.



Fig. 9.

3) Graitschen. Beschreibung s. o. Zwei durchbohrte foramina, inschriftlos. Durchm. 40 cm, Höhe 42 cm.

4 u. 5) Chorglocken im Dom zu Augsburg (Fig. 7.) Ohne Inschrift, Flanke zylindrisch; je vier durchbohrte, dreieckige foramina, die noch von einer parallel zu den Seiten laufenden, vertieften Linie umgrenzt sind. Durchmesser bei beiden: 91,4 cm[19]).

6) Canino, jetzt im Lateranmuseum zu Rom (Fig. 8). Wurde bei Canino aus der Erde ausgegraben, von de Rossi 1889 beschrieben. Zwei gleich weit,

17) Zur Erklärung des letzten Wortes vgl. Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Kr. Gardelegen, 1897, unter Walbeck; die früheren Erklärungsversuche finden sich bei Otte, Nachgel. Bruchst., Anm. 39.

18) Vgl. Otte, Deutsche Bauzeitung, Jahrg. 23. 1889. Nr. 40 und Schönermark, ebend. Nr. 66. mit genauer Abbildung der Glocke.

19) Die genaueren Angaben verdanke ich dem Herrn Prof. Dr. Schröder in Dillingen.

ohne schießschartenähnliche Abschrägung der Wandung, im Querschnitt dreieckig, durch die Wandung hindurchgehende foramina[20]), über denen in ganz schwachen, vertieften Linien eine Ornamentierung angebracht ist, ähnlich den einfachen Linien in Augsburg (s. o.) Außerdem ist unter jedem Schall-Loch ein aus ganz schwach erhabenen Linien bestehendes Volutenkreuz angebracht, der erste Anfang von erhabenen Verzierungen, die, wie in mehreren Fällen die erhabenen Zierreifen am Wolm, sich an dem Talgkern des Theophilus

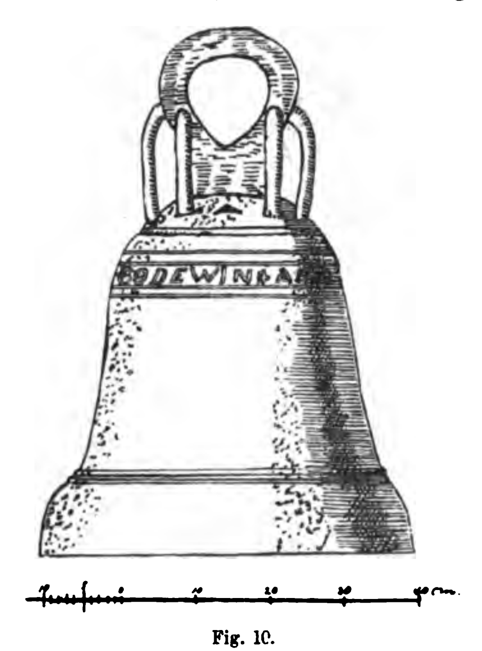


Fig. 10.

herstellen ließen. Außerdem befindet sich am Schlag in vertieften Buchstaben eine Inschrift, deren Fragmente de Rossi so liest, bezw. ergänzt: (In honore) DNI N(ri Jesu) CRISTI ET SCI (Michael)IS ARHANGELI (offert?) VIVENTIV(s). Durchm. 39 cm, Höhe 37 cm.

7) Elsdorf, jetzt im Provinzial-Museum zu Halle befindlich. Zwei markierte foramina. Zwischen 3 Paar vertieften Linien am Hals läuft eine



Fig. 11.

zweizeilige Inschrift (Fig. 9) des Inhalts: (in der unteren Zeile beginnend) + GODVINVS · DEO · CONQVERITVR · ET (obere Zeile) SANCTIS · QVIA · RECEPIT · A VOBIS. — Schubart[21]) setzt die Glocke wohl richtig in die Mitte des 11. Jahrh. an. Durchm. 50 cm, Höhe 49 cm.

20) Auf Grund eingehender Besichtigung mitgeteilt von Herrn Uldall in Randers (Dänemark).

21) Die Glocken im Herzogtum Anhalt, Dessau 1896. S. 214 ff., dort finden sich auch die weit ausholenden Untersuchungen über den Godvinus, die aber zu keinem Ergebnis führen.

8) Rosslau. Die einzige im Herzogtum Anhalt noch vorhandene Theophilus-Glocke[22]), mit zwei markierten foramina, ohne Inschrift. Schubart glaubte auf der Haube an zwei Stellen aus vermeintlichen feinen, erhabenen Schriftzeichen eine Jahrzahl wie DCCCCL . . herauslesen zu können. Aber Form und Zeit sind gleich unwahrscheinlich. Durchm. 38 cm, Höhe 35 cm.



Fig. 12.

9) Glentorf im Herzogtum Braunschweig[23]). (Fig. 10.) Zwei markierte foramina. Am Wolm zwei erhabene Stäbe als Verzierung und Andeutung der Gliederung. Am Hals zwischen zwei Paar vertieften Linien die vertiefte Inschrift: (Fig. 11.) + GODEWIN + ANDREAS MILES (vgl. zu Elsdorf). Durchm. 48,6 cm, Höhe 48 cm.

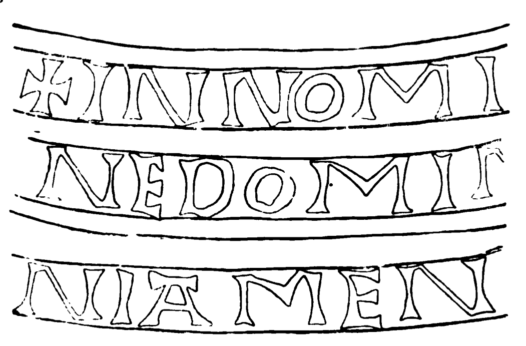


Fig. 13.

10) Basel, im historischen Museum daselbst (Fig. 12). Ihre Beschreibung s. o. Sie hat drei durchgehende foramina. Die Flanke steigt fast ohne Verjüngung empor. Durchm. 40 cm, Höhe 38,5 cm.

22) Schubart; a. a. O. S. 20.

23) Beschrieben und abgebildet von H. Pfeifer, Kirchenglocken im Herzogtum Braunschweig, in der Denkmalpflege, III. Jahrg., 1901. Nr. 15.

11 u. 12) Cöln, im erzbischöflichen Museum unter Nr. 139 und Nr. 212. Sie sind vorübergehend von H. Bergner besichtigt worden, der die zwei (?) foramina von Nr. 139 als deutlich später eingemeißelt, aber doch wohl von

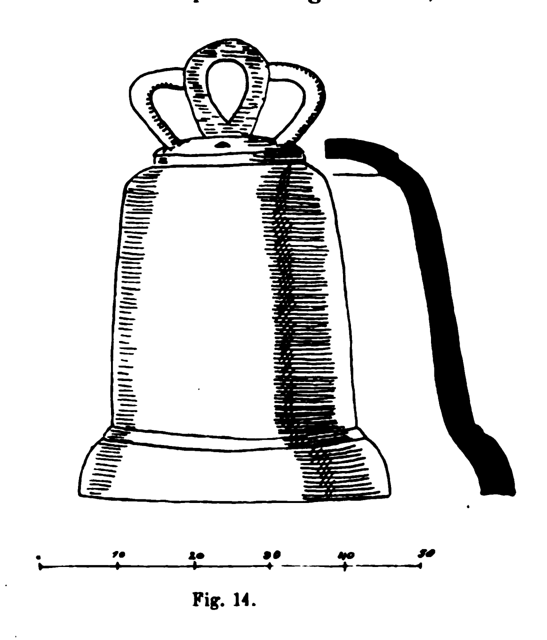


Fig. 14.

dreieckigem Profil bezeichnet. Prof. Dr. Schnütgen beschreibt sie mir an beiden Glocken als 1 ½—2 cm im Durchmesser haltende, eingemeißelte, nicht dreieckige Löcher. Eine Photographie der Glocken war beim besten Willen

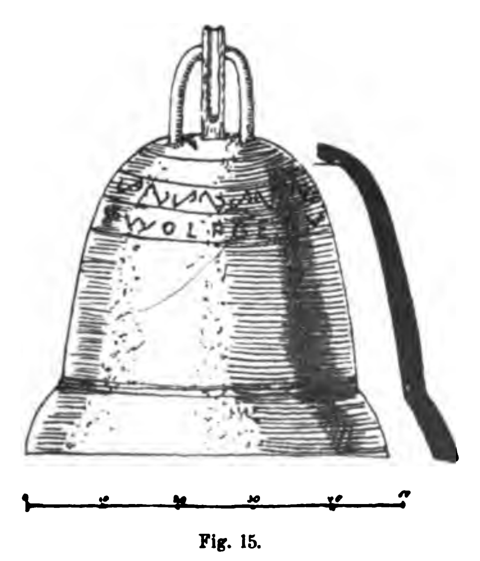


Fig. 15.

nicht zu erhalten. Nur die Maße wurden mir freundlichst mitgeteilt, Nr. 139: 76,5 cm Durchm., 62 cm Höhe, und Nr. 212: 52 cm Durchm., 50 cm Höhe.

13) Merseburg, im alten Bibliothekzimmer des Kapitelhauses im Dom. Profil genau wie bei der Graitschener Glocke; zwei markierte foramina.

Zwischen zwei Paar vertieften Linien, über denen sich noch ein drittes Paar befindet (vgl. zu Theissen und Aschara) steht die vertiefte Inschrift (Fig. 13): + IN NOMINE DOMINI AMEN. Durchm. 47 cm., Höhe 43 cm.

14) Barnstedt (Kr. Querfurt, Prov. Sachsen) (Fig. 14), von mir und Dr. H. Bergner im Sommer 1903 gefunden. Die Glocke ist sehr lang, wie eine Kuhschelle geformt, ohne Inschrift, mit zwei markierten foramina. Durchm. 42 cm, Höhe 46 cm.

15) Theissen (Kr. Weißenfels, Prov. Sachsen) (Fig. 15). Sie wurde von mir am 19. August 1904 gefunden und bestimmt[24]). Zwei markierte



Fig. 16.

foramina. Am Hals sind vier Paar vertiefte Linien; zwischen dem dritten und vierten Paar steht die Inschrift: (Fig. 16.) + WOLFGERVS ME FECIT IN. Als Fortsetzung dieser Inschrift darf man nicht sowohl den Ort des Gusses ergänzen, als vielmehr, entsprechend der Inschrift in Merseburg oder Diesdorf: in honore oder in nomine etc. Zwischen dem zweiten und dritten



Fig. 17.

Paar Zierlinien ist ein einfaches Linienornament (Fig. 17) angebracht, wie es bei den bisher bekannten Glocken dieses Alters noch nicht festgestellt war. Durchm. 48 cm, Höhe 42 cm.

16) Aschara, (S.-Gotha) (Fig. 18). Die in den Bau- und Kunstdenkmälern Thüringens, Heft 10, angegebene, mit der der Theißener Glocke übereinstimmende Inschrift ließ vermuten, daß mitten in Thüringen noch eine Theophilus-Glocke im Verborgenen ein bescheidenes Dasein fristete. Eine daraufhin mit mancherlei Hindernissen verbundene Entdeckungsreise ward am 30. Sept. 1905 mit dem schönsten Erfolge gelohnt. Auf dem Turme fand

24) Die Glocke war bereits von Sommer, Archäologische Wanderungen 1856—1866, in den Neuen Mitteilungen des thüring.-sächs. Altertumsvereins, Bd. IX, S. 308 ff., später in den Bau- und Kunstdenkmälern der Prov. Sachsen, Kreis Weißenfels, 1880, erwähnt, ohne daß die foramina und die vertiefte Schrift nebst Verzierung beachtet wurde.

sich noch mitten im harten Dienst eine regelrechte Theophilus-Glocke mit zwei großen, durchgehenden foramina, die an die 900 Jahre hindurch von einem Geschlecht zum andern geschlagen worden war. Sie hat die zylindrische Flanke der Lullusglocke. Zwischen zwei vertieften Linien am Hals steht ohne ein besonderes Anfangszeichen[25]) die Inschrift (Fig. 19): WOLFGERVS · ME · FECIT; darüber wieder zwischen zwei vertieften Linien ein Kranz von Ornamenten (Fig. 20). Es kann kein Zweifel sein, daß diese und die vorher beschriebene Glocke in Theissen von ein und demselben Gießer stammen. Durchm. 64 cm, Höhe 42 cm.

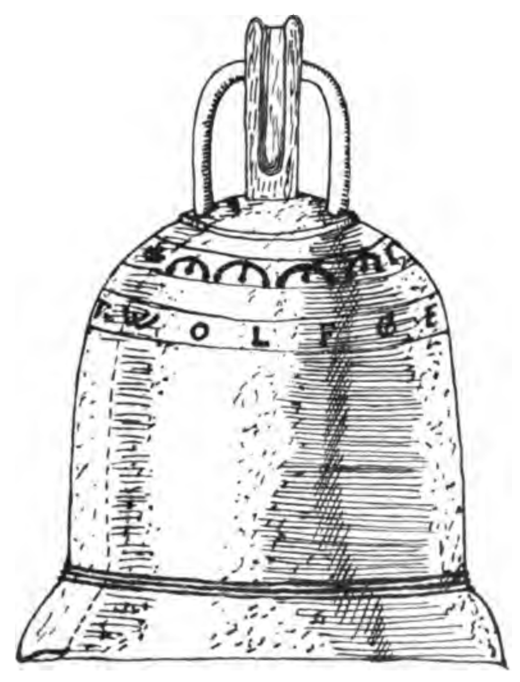


Fig. 18.

In dieselbe Gruppe sind noch einige Glocken zu stellen, die zwar den Weg mancher wertvollen Glocke, in den Schmelzofen hinein, gegangen sind, denen aber ein gütiges Geschick noch soviel Gedächtnis bewahrt hat, daß sie mit Sicherheit den alten, überlebenden Zeugen beigeordnet werden können. Gleichzeitig sollen sie zum Zeugnis dafür dienen, mit welcher Gleichgiltigkeit zuweilen unersetzliche Kunstdenkmäler gedankenlos vernichtet werden.

† 17) Unterröblingen. Grössler, in der Zeitschrift des Harzvereins, XI. Jahrg. 1878, sah und beschrieb noch eine Theophilus-Glocke mit zwei markierten foramina und der Halsinschrift (Fig. 21): + CE + CI + LI + A (= CECILIA, das C in derselben eckigen Form, wie in Elsdorf, oben unter

25) Das Anfangskreuz steht merkwürdigerweise in dem Ornamentkranz gerade über dem Wort Wolfgerus, womit indirekt dieses Wort wie in Theissen als erstes gekennzeichnet ist. Lehfeld hat das natürlich nicht gesehen und ratet auf den falschen Anfang, indem er liest: Me fecit Wolfgerus.

Nr. 7), die im Jahre 1890 durch Unachtsamkeit der örtlichen Behörden eingeschmolzen wurde. —

† 18) Schkauditz, Kr. Zeitz. Die Bau- u. K.-D. der Provinz Sachsen, Kr. Zeitz, 1879, verzeichnen noch eine alte Glocke, die in römischer Kapitalschrift die Inschrift trug: IN ER + ADELBERTVS. Trotz jeder näheren Angabe kann mit Sicherheit angenommen werden, daß es sich hier um eine Theophilus-Glocke handelte. Die Glocke sprang im Jahr 1888 und ward ungesehen eingeschmolzen!

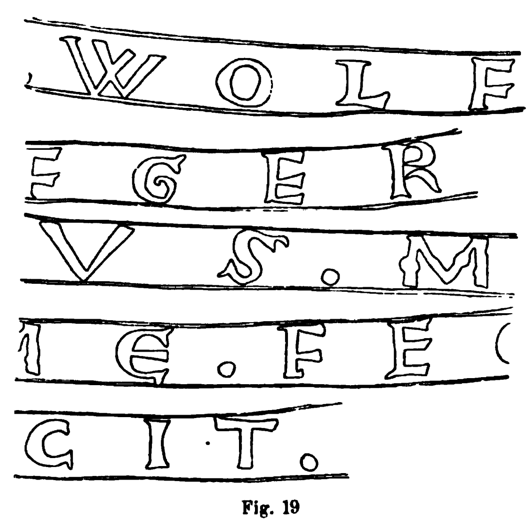


Fig. 19

† 19) Heinrode (S.-Weimar). Durch eine gelegentliche mündliche Mitteilung erfuhr ich vor kurzem, daß im Jahre 1887 am Tag der Einführung des neuen Pfarrers eine Glocke sprang und umgehend dem Glockengießer überantwortet ward, die nach den dürftigen Angaben nichts anderes, als eine

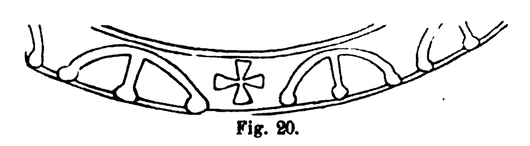


Fig. 20.

inschriftlose Theophilus-Glocke, vielleicht eine Schwesterglocke der Graitschener, war. Von ihr berichtet kein Konservator mehr; bloß der Glockengießer weiß, was für ein gutes Geschäft er gemacht hat.

Die Reihe der sicher als Theophilus-Glocken bezeugten Gefäße ist hiermit aber keineswegs erschöpft. Es schließt sich hieran eine andere Gruppe von solchen, die als wesentlichstes Merkmal vertiefte Schriftzeichen oder auch nur Linien haben, denen aber, soweit nachweisbar, die foramina fehlen. Es sind die folgenden, zumeist im Herzogtum Anhalt von Schubart aufgefundenen:

20) Rieder. Ohne Inschrift; am Hals vier Paar vertiefte Linien; die Flanke zylindrisch. Durchm. 43 cm, Höhe 45 cm.

21) Großkühnau. Am Hals zwischen dem ersten und zweiten unteren der drei Paare vertiefter Linien die vertiefte Inschrift (Fig. 22): + IN HONORE BEATE MARIE VIRS· Durchm. 47,7 cm, Höhe 47 cm.

22) Großkühnau. Von derselben Form wie die vorhergenannte, aber ohne Inschrift. Durchm. 69 cm, Höhe 68 cm.

23) Streetz. Von gleicher Form wie die vorige, ohne Inschrift. Durchmesser 45 cm, Höhe 50 cm.

CE✠CI✠LI✠A✠

Fig. 21.

† 24) Waldau. Die vertiefte Inschrift einer eingeschmolzenen Glocke lautete: + IN HONORE DI GENETRICIS S V.

25) Drohndorf. Zwischen zwei Paar vertieften Linien steht die gleichfalls vertiefte merkwürdige Inschrift (Fig. 23): aus welcher Schubart in kühner Deutung, aber ohne Zustimmung zu finden, herausgelesen hat: + A(nno)

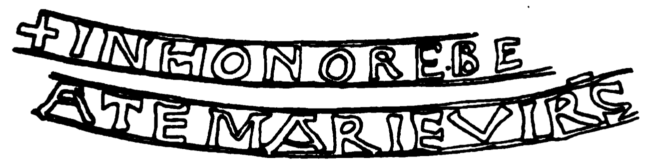


Fig. 22.

MIIC (= 1098): D(ie) P(ost) F(e) S(tum) A(rchangeli) S(anc) T(i) MI(chaelis) II C(alendis) O(ctobris) I(n) H(onore) V(irgini)s M(ariae) G(ene) T(ricis) D(ei). Durchm. 60 cm, Höhe 64 cm.

26) Crüchern. Drei Paar feine vertiefte Linien am Halse bilden zwei Bänder; im unteren glaubte Schubart schwach erhabene Buchstaben ent-

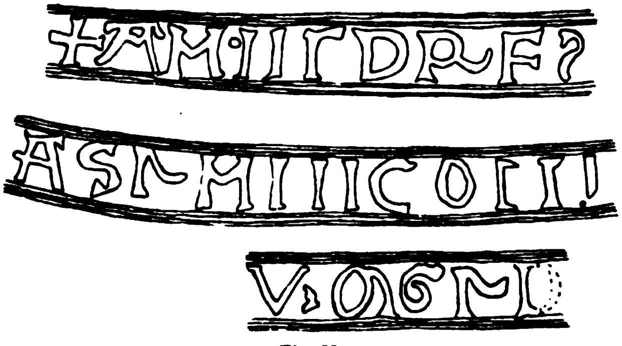


Fig. 23.

ziffern zu können, die er als: (in hon)ORE BEAT(e Mariae virginis) deutet. Durchm. 45 cm, Höhe 48 cm.

27) Gernrode. Einige vertiefte Schriftzeichen deutet Schubart: ... C. XXV = (1)125. Durchm. 52 cm, Höhe 54 cm.

28) Gernrode. Der vorigen im Äußeren gleich; ohne Inschrift. Durchmesser 42 cm, Höhe 43 cm.

29) Großbadegast. Am Hals zum Teil verschwommene, vertiefte Linien ohne Inschrift dazwischen. Durchm. 93 cm, Höhe 93 cm.

Nr. 20—29 sind im Herzogtum Anhalt von Schubart nachgewiesen.

30) Smollerup b. Viborg (Dänemark) nach einer gütigen Mitteilung von F. Uldall in Randers. Als einzige dieser Art in Dänemark hat sie am Hals die vertiefte Inschrift: HOC AVS (umgestellt aus VAS) EX ERE BENEDIC DV̄S ATQVE TVERE. Durchm. und Höhe unbekannt.



Fig. 25.

Eine weitere Gruppe von Glocken ist hierher zu rechnen, die ohne vertiefte Inschrift und ohne foramina auf der Flanke merkwürdige, vertiefte Bandornamente haben. Diese letzteren können nicht anders als durch Einprägen oder Einarbeiten in die weiche Fettschicht, wie sie Theophilus beschreibt, entstanden sein. Denn es ist kaum denkbar, daß die symmetrischen Linien, besonders die horizontal und schräg laufenden, freihändig in den abhebbaren [26]) Formmantel eingegraben worden sind. Dagegen konnten sie auf der drehbaren Formbank mit Leichtigkeit mittels des zum Glätten des Talges dienenden scharfen Eisens hergestellt werden. Wenn

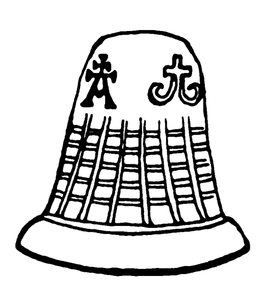


Fig. 24.

trotzdem an zwei von diesen Glocken (Nr. 31 und 32) die mit Kreuzen verzierten apokalyptischen Buchstaben in erhabenen Zügen aufgegossen sind, so ist das noch keineswegs ein Anzeichen gegen die beschriebene Herstellungsmethode. Man braucht sich nur daran zu erinnern, daß schon die oben unter Nr. 6 beschriebene, echte foramina-Glocke aus Canino erhabene Zeichen in Form von Volutenkreuzen trug, die trotz der vertieften Inschrift erhaben auf den Talgkern gearbeitet worden sind. Dafür aber, daß Glocken, die sicher

26) Hiernach ist meine erste Erklärung in dem Aufsatz: Der Glockenguß nach Theophilus, S. 34 zu korrigieren, vgl. aber das Nachwort am Schluß.

nach des Theophilus Angaben auf der Formbank gebildet sind, erhabene Schriftzeichen führen, bietet die weiter unten zu besprechende Glocke in Rödelwitz einen schlagenden Beweis. Natürlich müssen diese Glocken in eine spätere Zeit, in die Schlußperiode der Theophilus-Glocken gesetzt worden.

Glocken mit bandartigen Gitter-Ornamenten sind bis jetzt nachweisbar in

31) Köchstedt, Durchm. 83 cm.

32) Unterröblingen, Durchm. 101 cm, Höhe 92 cm.

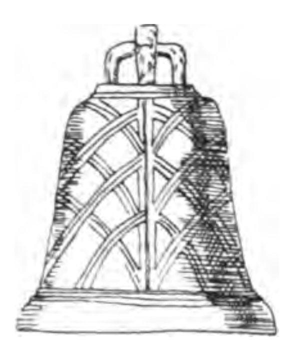


Fig. 26.

Beide im Mansfelder Seekreis, Prov. Sachsen, sind von Größler zuerst beschrieben[27]). Der untere Teil der Flanke ist durch senkrechte und wagerechte Bänder in Schachbrettfelder geteilt (Fig. 24); darüber sind zweimal, auf die vier Himmelsrichtungen verteilt, die apokalyptischen Buchstaben angebracht.

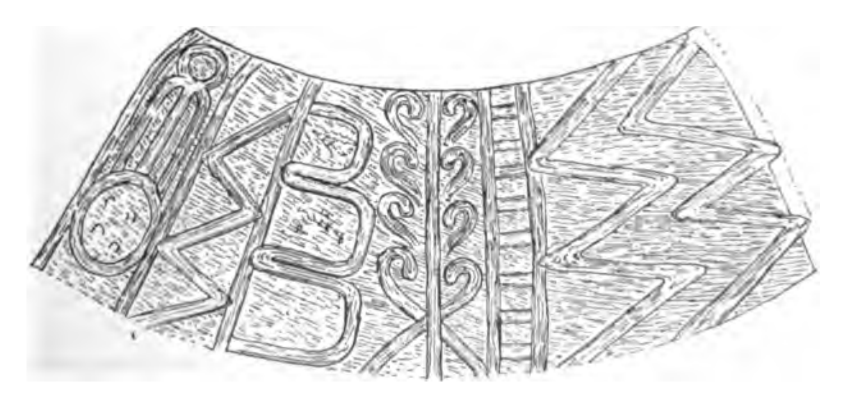


Fig. 27.

33) Ellrich b. Nordhausen, bei Otte, Nachgel. Bruchstück S. 32 f. nach den Bau- u. K.-D. der Prov. Sachsen, Bd. XIII, 1889 erwähnt. Ohne Inschrift und Zeichen, nur mit schräg sich kreuzenden Bändern auf der Flanke bedeckt (Fig. 25), die ein rautenförmiges Muster bilden. Durchm. 59 cm.

27) Größler, Zeitschr. des Harzvereins, XI. Jahrg. 1878; darnach Otte, Nachgel. Bruchst. S. 32 f. Die Abbildung ist an beiden Stellen mangelhaft.

34) Hunzen (Braunschweig)[28]. Das Muster ist durch Bänder, die aus je drei Linien bestehen, in Form von sich schneidenden Kreisbögen gebildet (Fig. 26), und durch zwei lotrechte Bänder in zwei Hälften geteilt. Durchm. 70 cm, Höhe 66 cm.

35) Weddersleben b. Quedlinburg[29]. Ein Gipsmodell davon befindet sich im Provinzialmuseum zu Halle. Die Flanke ist mit den verschiedenartigsten Ornamenten bedeckt (Fig. 27), die aus zumeist 1,4 cm. breiten, vertieften Bändern bestehen. Durchm. 48,8 cm, Höhe 47 cm.

36) Halberstadt, Liebfrauenkirche. Ohne Inschrift, mit »gitterförmiger Verzierung um den unteren Rand und die Seitenwände«[30]. Durchm. 41 Zoll, Gewicht ca. 15 Ztr.

Fig. 28.

† 37) Langenstein bei Halberstadt[31], mit netzförmigen, übereck gezogenen Bändern von dem Profil (Fig. 28): über den ganzen Mantel (Flanke). Durchm. 54 cm. Sie wurde 1888 eingeschmolzen!

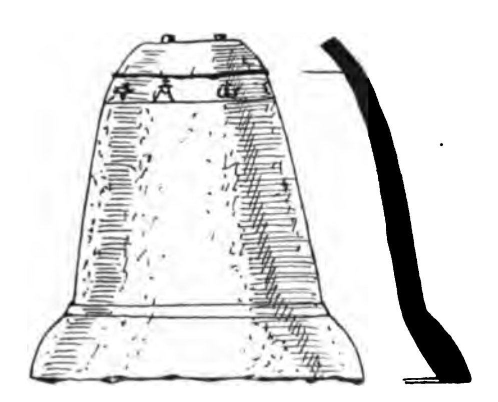


Fig. 29.

Den Abschluß bilden zwei Glocken, die zwar erhabene Schriftzeichen haben, deren Rippe aber der der Theophilus-Glocken so täuschend ähnlich ist, daß man diese Glocken nirgends anders als im Anschluß an die ältesten Gefäße eingliedern kann.

38) Rödelwitz (S.-Meinigen). Die Krone ist samt der oberen Platte abgebrochen und durch eine aufgeschraubte neue Metallplatte ersetzt. Mit der Graitschener Glocke stimmt sie nicht bloß im Profil völlig (Fig. 29) über-

28) H. Pfeifer, Kirchenglocken im Herzogtum Braunschweig, in der Denkmalpflege, III. Jahrg. 1901, Nr. 15.

29) Nach Otte, Nachgel. Bruchstück S. 33 f.

30) Nach Nebe, Die Halberstädter Glocken, Zeitschr. des Harzvereins. IX. Jahrg. 1876, S. 286 ff. Auch Bau- und Kunst-Denkmäler der Provinz Sachsen, Heft 19 zu Köchstedt, S. 286, Anm. 1.

31) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Kr. Halberstadt, 1902.

ein, sondern weist auch dieselben Gußfehler auf, die durch Abbröckeln des festen Formmantels oder durch Lockerung desselben am unteren Rand des Schlages und an dem Zierreif am Hals entstanden sind. Hierdurch ist das Metall genau wie an den Henkeln der Graitschener Glocke ausgelaufen. Die Oberfläche des Gusses ist rauh, nicht abgeschliffen. Die Schrift (Fig. 30) ist aus dünnen Wachs (Talg)-Fäden gebildet, die zum Teil strickartig zusammengedreht sind[32]). Diese Form der Buchstaben hatte eine Analogie in den oben

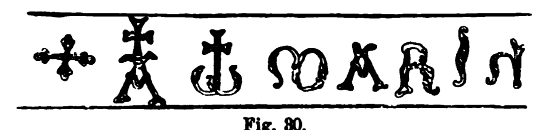


Fig. 30.

zu Canino (Nr. 6) erwähnten, gleichfalls erhabenen Volutenkreuzen. Sie erklärt sich daraus, daß einerseits der Formmantel noch nicht zum Abheben eingerichtet war, wie Theophilus auch angibt, daß aber anderseits ein Fortschritt stattgefunden hatte, indem man schon lange vor dem späteren Gebrauch der in Wachsmodellen hergestellten Lettern und Ornamente freihändig geformte, erhabene Zeichen auf dem Talgkerne anbrachte.

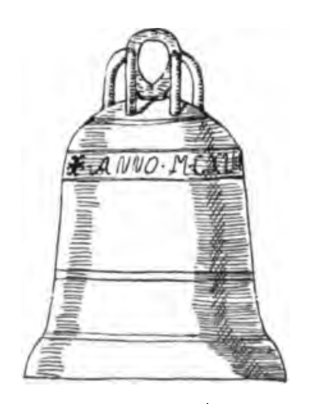


Fig. 31.

39) Iggensbach (Niederbayern). Diese ist als älteste datierte Glocke aus dem Jahr 1144 schon längst bekannt[33]). Eine einigermaßen zuverlässige Skizze (Fig. 31) nebst kurzer Beschreibung, die ich Herrn Prof. Dr. Schröder in Dillingen verdanke, stellt das genau bienenkorbförmige Profil mit zylindrischer Flanke fest. Über die Herstellung der Inschrift durch Einschreiben

32) Jos. Berthelé, Enquêtes campanaires, Montpellier 1903, zählt vier solcher mit Wachsfäden-Buchstaben ausgestatteten Glocken, darunter die aus Fontenailles, jetzt im Museum zu Bayeux vom Jahr 1202. Dort hat das A, mit dem Kreuz verziert, genau dieselbe Form, wie hier in Rödelwitz.

33) Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie, 1883, I. S. 355, Fig. 142 und S. 404, Fig. 212; darnach Glockenkunde, 1884, S. 88. Die auch noch von Bergner, Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer, 1905. S. 312, Fig. 263 gegebene Abbildung der Glocke ist vollständig unzureichend und ungenau. Sie stammt von Herrn J. Stemplinger in Iggensbach.

in den abgehobenen Lehmmantel[34]) sind mir inzwischen berechtigte Zweifel beigekommen. Zunächst ist auffällig, daß die Schrift gleich bei dem ältesten bekannten Beispiel rechtsläufig erscheint, während doch noch bei vielen späteren Glocken festzustellen ist, daß die Buchstaben wohl rechtsläufig in den Mantel eingeschrieben wurden, aber im Guß linksläufig zum Vorschein kamen. Ferner ist es merkwürdig, daß das Anfangskreuz wiederum volutenförmig gebildet ist. Diese Anzeichen bestärken mich in der Annahme, daß es sich auch hier möglicher Weise um eine Wachsfädeninschrift handelt, und daß die Iggensbacher Glocke ein Gegenstück der Rödelwitzer aus noch weiter vorgeschrittener Zeit ist.

40) Unter diese letzte Nummer sind endlich eine ganze Anzahl von Glocken zusammenzufassen, die in die Klasse der zuckerhutförmigen gehören. Bei ihnen ist die Herstellung auf der Formbank mittels des Formholzes deutlich am Profil erkennbar. Die Flanke verjüngt sich kegelförmig, das Profil ist geradlinig, ohne Schweifung, und der Schlagring fällt ohne größere Ausladung stumpf ab. Als besondere Kennzeichen, die auf die Methode des Theophilus zurückweisen, sind an ihnen bemerkbar: die schlaff herabhängenden Henkel, die runde Haube, die vom Glätten des Talgkerns herrührenden, horizontal laufenden Formmarken auf der Flanke, die rauhe, nicht geglättete Oberfläche und der am Bord wagrecht abschneidende Schlag. Ein klassisches Beispiel befindet sich in Zeugfeld, Kreis Querfurt. Hier ist nämlich die ganze Flanke wie mit Blatternarben besät, die durch Abbröckelung im Innern des Formmantels entstanden sind. Sie lassen sich nur so erklären, daß der Mantel nicht abgehoben werden konnte, sondern fest war, wie Theophilus angibt. Denn wenn er abgehoben worden wäre, hätten die abgebröckelten Stellen ausgebessert und geglättet werden können.

Der Übergang von der ältesten Form, wie sie Theophilus beschreibt, zur gotischen Rippe, vollzieht sich stufenweise. Einzelne Fortschritte, an denen sich Abweichungen von der Methode des Theophilus nachweisen lassen, sind oben gelegentlich erwähnt. Ihren Abschluß fand die Übergangszeit in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Von Anfang des 13. Jahrhunderts sind keine Merkmale mehr nachweisbar[35]), die auf Angaben des Theophilus zurückzuführen wären.

Nachwort. Zu Ziffer 32, Unterröblingen. Bei eingehender Reinigung und Untersuchung der über und über mit Staub und Schmutz bedeckten Glocke fand ich am 18. Nov. 1905, daß die ganze Oberfläche dieser Glocke,

34) In meinem Aufsatz: Der Glockenguß nach Theophilus, S. 40. Ebend. ist der sinnentstellende Druckfehler in Z. 5 von unten: »dennoch« in »demnach« zu verbessern.

35) Als Kuriosum sei hier noch die Glocke in Branderode, Kreis Querfurt, erwähnt, die geschweifte Zuckerhutform mit weit ausladendem Schlagring und eine Halsinschrift vertieft eingegossen mit dem Spruch Joh. 1, 1: In principio erat verbum etc. aufweist. Allen Anzeichen nach stammt sie aber erst aus der Wende des 14. und 15. Jahrhunderts.

Haube, Hals, Flanke und Schlag, mit Mustern bedeckt ist. Diese sind auf der einen, nach Norden gerichteten Hälfte durch senkrechte und wagrechte Streifen gebildet, und nur diese Seite hat Größler a. a. O. gesehen und beschrieben. Auf der anderen Hälfte, nach Süden zu, wird das Muster durch regellos verschlungene Bänder gebildet. Diese Bänder sind aber nicht in der ganzen Breite in die Glockenform eingedrückt, sondern werden durch zwei parallellaufende, ganz schwach vertiefte Linien gebildet. Die apokalyptischen Buchstaben stehen in dieser Reihenfolge: A A Ω Ω. Ihrem Profil nach erwecken sie den Anschein, als wären sie durch Einschreiben in den abgehobenen Mantel entstanden und zwar später als das Bandornament, das den Buchstaben gleichsam als Grund dient. Diese Glocke (nebst der in Köchstedt) bietet demnach das in dieser Form noch nicht nachgewiesene Beispiel einer Übergangsform, bei welcher vertiefte Zeichen auf dem Talg- (oder Thon-?) Modell zusammentreffen mit Zeichen, die in den abhebbaren Formmantel eingeschrieben sind.



DAS VON BIBRA'SCHE ZIMMER IM GERMANISCHEN MUSEUM.

VON DR. FRITZ TRAUGOTT SCHULZ.

(Mit einer Tafel und drei Text-Abbildungen.)

Unter den im oberen Geschoß des Südbaues des Germanischen Museums aufgestellten Zimmern nimmt das aus dem ehemals Freiherrlich von Bibra'schen Hause in Nürnberg (jetzt Bergstraße Nr. 7) stammende Wohngemach, gewöhnlich das von Bibra'sche Zimmer genannt, an Intimität der Raumwirkung, an Einheitlichkeit des Gesamteindrucks und an Sorgfalt der Einzelgestaltung entschieden den ersten Platz ein. Dazu fällt es durch die präzise Feinheit der Technik aus dem Rahmen des sonst in Nürnberg zu jener Zeit Üblichen heraus, wie auch die Hinaufführung der Vertäfelung der Eingangsseite bis zur Decke als eine Seltenheit bezeichnet werden muß.

Die Aufstellung dieses Zimmers erfolgte zusammen mit derjenigen der Tiroler Bauernstube, den Renaissancestuben aus Chur und Tirol in den Jahren 1887/88, und zwar, wie Essenwein ausdrücklich hervorhebt, ohne jede Änderung in genau der gleichen Art, wie sie am ursprünglichen Platze gestanden. Essenwein betrachtete diese Raumausstattungen als eine Abrundung der Gruppe des häuslichen und geselligen Lebens. Sie sollten gewissermaßen die aus dem Studium der Einzelheiten gewonnenen Vorstellungen verdichten, sie sollten in zusammenfassender Art das häusliche Leben im Ganzen vor Augen führen. Dadurch, daß er sie verschiedenen Gegenden entnahm, ermöglichte er die Bildung einer Vorstellung von der Entwicklung des Wohnwesens überhaupt. Essenwein erklärte in näherer Darlegung, daß es ihm vollkommen fernläge, mit diesen Einrichtungen originelle, romantische, der Wirklichkeit doch nie entsprechende Bilder zu komponieren. Er lehnte es ab, den unberechtigten sentimentalen Anschauungen von der Vergangenheit Konzessionen zu machen. Er wollte wahr sein und die Dinge geben, »genau so, wie sie wirklich waren, und nicht so, wie der allermodernste sentimentale Weltschmerzler, welcher mit der Gegenwart zerfallen ist und sich ein romantisches Bild der alten Zeit ausmalt, sich dieselben vorstellt.« Er sah die



Von Bibra'sches Zimmer. Eingangsseite.

Aufgabe einer wissenschaftlichen Anstalt, wie sie das Germanische Museum ist, darin, nicht selbst Kombinationen zu schaffen, sondern das wirklich Vorhandene in seiner charakteristischen Art unverfälscht zu geben. Dies ist auch der Grund, weshalb nach modernen Begriffen die Innen-Ausstattung des von Bibra'schen Zimmers mit beweglichen Zierstücken eine etwas dürftige und kahle ist. Auf dem Kranzgesimse der Vertäfelung stehen einige Gläser, Krüge und Teller. Auch zwei Porträts sind über der westlichen Schmalwand angebracht. Das ist aber auch alles, was zur Ausschmückung der Wände verwendet worden ist. Im Übrigen wirkt eben die Vertäfelung durch sich selbst. Auch das Mobiliar ist ein spärliches. In der Mitte ein großer Tisch, umgeben von Stühlen mit geschnitzten Lehnen, in der Nordostecke ein grünglasierter Kachelofen mit einer in eisernen Stäben bestehenden Schutzvorrichtung, welche oben mit großen geschmiedeten Rosen verziert ist, vor dem Ofen zwei Wärmebecken und in den Fensternischen ein Sessel und einige weitere Stühle. So hat Essenwein sich die Ausstattung eines Alt-Nürnberger Wohnraumes gedacht. So und nicht viel anders ist sie auch tatsächlich gewesen.

Das von Bibra'sche Zimmer ist kein Repräsentationsraum im eigentlichen Sinne. Es stammt ja auch nicht aus dem 2. Stock des Hauses Bergstraße 7, sondern aus dem dritten. Die Prunkgemächer liegen aber im allgemeinen in Nürnberg im 2. Stock. Wir haben es uns also als ein Wohnzimmer zu denken, allerdings als ein Wohnzimmer einer Familie, welche mit Wohlhabenheit einen ausgeprägten Kunstsinn verband; denn das Haus hat auch sonst noch manches Interessante aus jener Zeit aufzuweisen. Wer war nun der Erbauer des Zimmers? Oberhalb der Eingangstüre bemerken wir in den Füllungen zwischen den äußeren Säulen zwei sehr zierlich geschnitzte Wappen mit wohlkomponiertem Laubwerk und mit Helmzierden (Taf. VII und Abb. 2). Nähere Nachforschungen ergaben, daß das linke dasjenige der Familie Vogt und das rechte dasjenige der Familie Geiger ist. Die Wappen sind nicht tinktiert. Es sei darum der Vollständigkeit halber eine sich aus den Nürnberger Wappenbüchern unserer Bibliothek ergebende genauere Beschreibung derselben angefügt. Das Vogt'sche Wappen zeigt auf rotem Feld einen springenden weißen Hirsch, dessen Brust schräglinks mit einem schwarzen Pfeil durchbohrt ist. Geweih und Hufen sind golden gefärbt. Die Helmzier entspricht dem Wappenbilde. Das Geiger'sche Wappen besteht in einer goldenen, über Eck gestellten Baßgeige auf blauem Grunde. Als Helmzier dient die Halbfigur eines bärtigen Mannes mit blauem Gewand, goldenem Kragen und blauer, golden umrandeter Zipfelmütze. Da nun der Stil des Zimmers in Rücksicht der speziell in Nürnberg üblichen Formen auf die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts als Entstehungszeit verweist, so dürfte es kaum einen erheblichen Zweifel erregen, wenn ich die Wappen auf den Doktor der Rechte Hans Vogt und seine Gattin Barbara, eine geborene Geiger, beziehe. Dieser Hans Vogt wurde nach Roth[1]) im Jahre 1568 Genannter des größeren Rats, besaß ein

1) Joh. Ferd. Roth, Geschichte des Nürnbergischen Handels I, 1800, S. 393 und derselbe, Verzeichnis aller Genannten des größern Raths, 1802, S. 89.

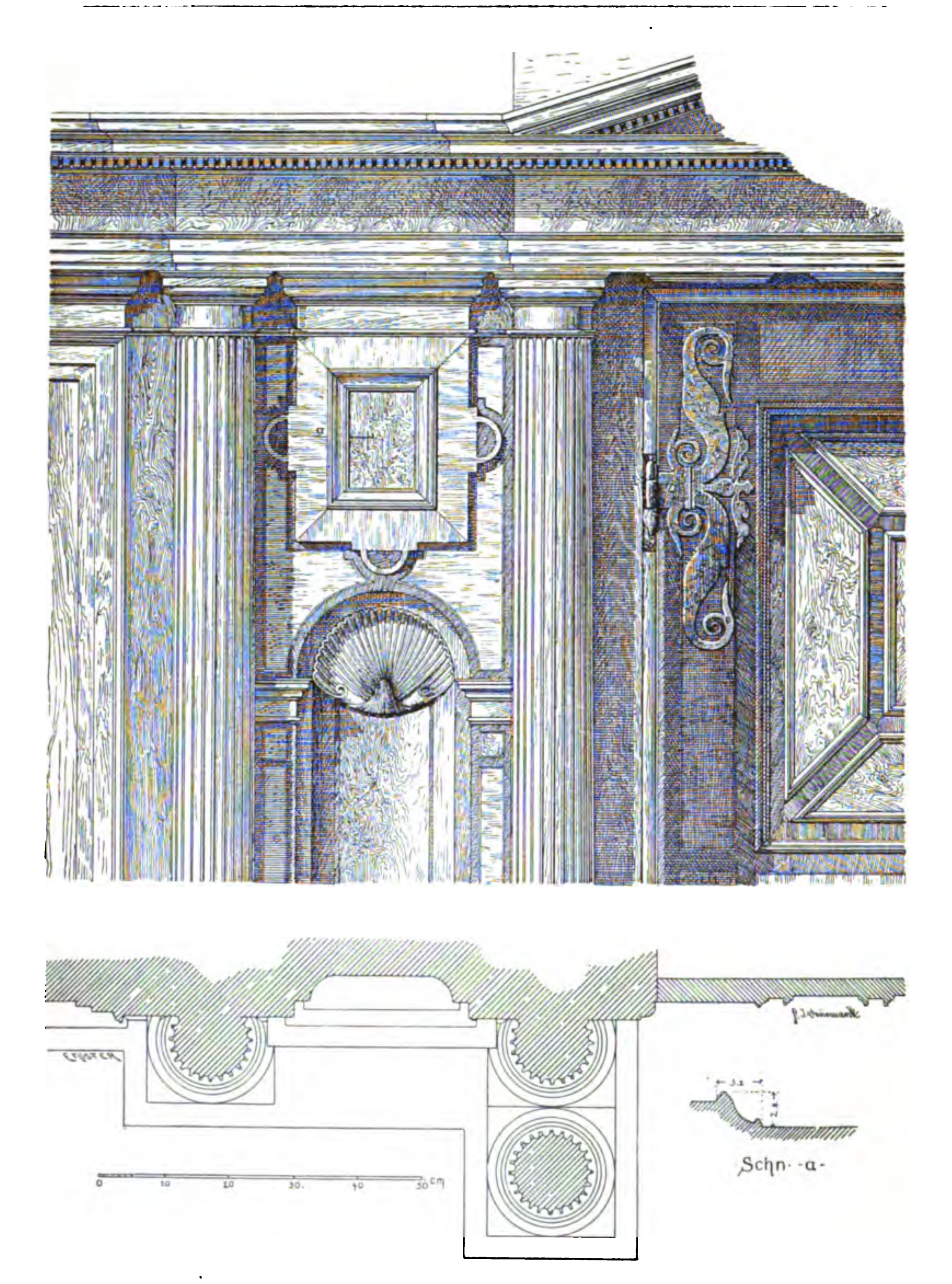


Abb. 1. Von Bibra'sches Zimmer. Teil des Einganges.

Zinn-Bergwerk und handelte damit. Er starb am 31. März 1585[2]). Seine Gattin wird als Steffan Geigers Steyrischen Händlers Tochter aufgeführt. Sie starb am 10. Januar 1592[3]). Möglicherweise ist ihr Vater identisch mit dem Stephan Geiger, welcher 1553 Genannter wird[4]). Vielleicht ist es

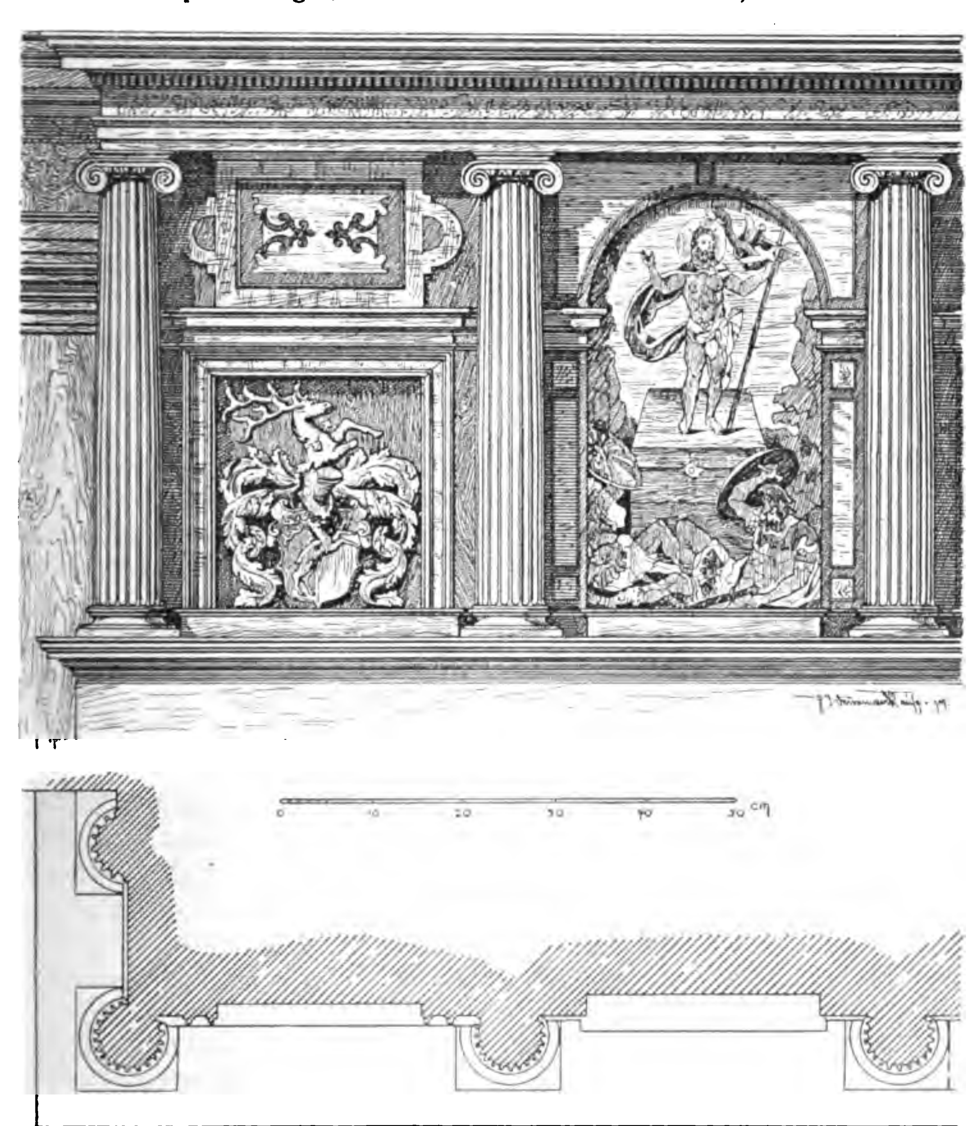


Abb. 2. Von Bibra'sches Zimmer. Aufsatz über dem Eingang.

der gleiche Stephan, welcher nach Trechsel, Erneuertes Gedächtnis des Nürnbergischen Johannis-Kirchhofes, Seite 148, im Jahre 1557 starb. Als

2) Aus Genealogica der Stadtbibliothek.
3) Ebendaher.
4) Joh. Ferd. Roth, am letztgenannten Ort, S. 81.

Kinder des Hans Vogt und seiner Frau werden genannt: 1. Ursula Vogtin, 1579 mit Gabriel Mörder verheiratet; 2. Endres Vogt, 1588 mit Margaretha, Hans Schwaben Tochter, verheiratet, gestorben 1607; 3. Barbara Vogtin, welche sich mit Friedrich von Gera und in zweiter Ehe mit Joachim Weyermann verheiratete. Wenn Hans Vogt, den wir wohl als den Erbauer des Saales in Anspruch nehmen dürfen, im Jahre 1585 starb, so muß das Zimmer, um das es sich hier handelt, unbedingt vor diesem Jahre oder noch zu Anfang desselben erbaut worden sein. Wann dies geschehen ist, darüber läßt sich Bestimmtes nicht sagen. Nicht ausgeschlossen ist es, daß die Anlage unseres Zimmers mit der Verheiratung des Hans Vogt zusammenfällt, die etwa um das Jahr 1560 erfolgt sein wird. Jedenfalls aber wäre dies der früheste Termin, der für die Entstehungszeit des Saales in Ansatz gebracht werden dürfte. Beschränken wir uns aber lieber nicht auf bestimmte Jahre, für welche doch kein positiver Beweis gebracht werden kann, und lassen wir den Saal in der Zeit zwischen 1560 und 1585 entstanden sein!

Wenden wir uns nunmehr der Innenausstattung selbst zu! Der innere Saalraum mißt etwa 8,60 m in der Länge und rund 6,85 m in der Tiefe. Auf der Südseite sind fünf, auf der östlichen Schmalseite zwei Fenster nach dem Eck zu in tiefen flachbogigen Nischen angeordnet. Voll flutet das Licht durch dieselben dem Eintretenden entgegen, um die Westwand, namentlich aber die mit besonderer Liebe behandelte Vertäfelung der Nordseite hell zu bestrahlen. So ist das, worauf infolge der in dieser Weise gewonnenen günstigen Lichtverhältnisse ein besonderer Wert gelegt werden konnte, mit Nachdruck dem gegenüber hervorgehoben, worauf eine gleiche Sorgfalt nicht verwandt zu werden brauchte. Es ist nicht zu leugnen, daß in dem unter glücklicher Beleuchtung an den entscheidenden Stellen mit Macht zum Durchbruch kommenden Reichtum ein hoher Reiz liegt. Er wird noch verstärkt durch die Frische der auf Farbenharmonie sinnvoll arrangierten Hölzer. So wechseln Schlichtheit und Pracht in wohltuender Weise ab, um im Ganzen zu intim empfundener Raumstimmung zusammenzufließen. Man fühlt sich in diesem Zimmer behaglich und heimisch, kann sich aber dabei nicht des Eindrucks erwehren, daß es mehr als ein bloßer Alltagsraum ist, daß sich in ihm Wohnlichkeit mit wahrem, auf Wohlhabenheit gegründetem Kunstsinn verbinden.

Die eigentlichen Wandflächen haben unten eine umlaufende Fuß-Lamperie mit breiten Lindenholzfüllungen in eichenen Rahmen. Dazwischen treten die Postamente der mit ungarischer Esche fournierten Dreiviertelsäulen hervor, welche, versehen mit attischen Basen und toskanischen Kapitälen in Eiche, die obere Vertäfelung vertikal gliedern. Die Zwischenflächen innerhalb derselben werden durch hohe Lindenholzfüllungen, wiederum in eichenen Rahmen, belebt. Siehe Taf. VII. Das mit Platte und Sima weit ausladende Kranzgesims ist über dem mit ungarischer Esche fournierten Gebälkfries mit zierlichem Zahnschnittgesims ausgestattet.

Wie bereits hervorgehoben, hat die Eingangsseite eine besonders eindrucksvolle Betonung erfahren. Siehe Taf. VII. Es wurde auch schon darauf

hingewiesen, daß die Emporführung der eigentlichen Vertäfelung durch eine besondere Aufsatzvertäfelung bis zur Decke in Nürnberg eine Seltenheit ist. Auch Ortwein ist dies nicht entgangen. Er spricht sich in folgender Weise darüber aus: »Eigentümlich an diesem Täfelwerk ist, daß es ganz bis an die Decke reicht, während bei allen übrigen, die uns zu Gesichte kamen, dies nicht der Fall war.« Er bringt auch auf Doppeltafel 75/76 des Nürnberg betreffenden Teiles seiner deutschen Renaissance eine von ihm selbst angefertigte Aufnahme des Portals und des Wandschrankes samt dem Handtuchhalter. Doch hat diese Darstellung nur allgemeinen Wert, sie gibt nur das Gesamtbild wieder und versagt gänzlich, wenn man in die Details eindringt. Auch fehlt eine sachentsprechende Charakterisierung der verschiedenen Holzarten. Es waren darum neue Aufnahmen erforderlich, welche, vom Architekten H. J. Dennemarck in Nürnberg gefertigt, in den Abbildungen 1—3 reproduziert sind.

Der Eingang erscheint durch eine weit vorspringende Säulenaedicula mit flachem Giebel und seitlichen Nischen energisch markiert. Dazu baut sich darüber eine stark vortretende Bekrönung auf, welche an der Wandfläche über der eigentlichen Vertäfelung eine entsprechende Fortsetzung findet. Das Giebelgebälk wird von je einer ganzen Säule vorne und einer Dreiviertelsäule dahinter (beide in massiver Eiche) getragen (Abb. 1), welche kanneliert sind, in der Mitte eine Entasis aufweisen, eine attische Basis und ein toskanisches Kapitäl (beide in Eiche) haben und auf einem hohen gemeinsamen Sockel aufruhen. Das Gebälk wird an der Unteransicht durch vier kleine, tiefgelegte Kasetten mit gedrechselten Knöpfen in der Mitte gegliedert. Der Gebälkfries ist, wie auch der übrige umlaufende Fries, mit ungarischer Esche fourniert und vorn von einem eichenen Zahnschnittgesims abgeschlossen. Das Giebelfeld zeigt in eingelegter Arbeit in der Mitte einen Ring, an den sich seitlich zwei spitz zulaufende, der Neigung der Giebelschrägen folgende Dreiecke mit Façettenimitation anschließen. Für die oberen helleren Stellen ist Ahornholz, für die dunkleren Nußbaum verwandt. Der untere Teil des Aufsatzes über dem Giebel ist mit zwei aus einem Rund herausschauenden, plastisch gearbeiteten Ziegenköpfen dekoriert, welche die Zwickel über den Gebielschrägen recht gut ausfüllen. Der obere Aufsatzteil (Abb. 2) wird vorn durch vier kannelierte Dreiviertelsäulen mit jonischen Kapitälen in drei Abteilungen gegliedert. Die mittlere der letzteren enthält in rundbogiger Nische in Intarsia eine Darstellung der Auferstehung. Christus steht mit weit seitwärts flatterndem Mantel und der Siegesfahne in der Linken, dem Beschauer zugewandt, auf dem geschlossenen Sarkophag. Vorn am Boden die geblendeten Wächter. In den unteren Füllungen der seitlichen Abteilungen sind die oben näher beschriebenen, mit feinem heraldischen Laubwerk in Relief erhaben geschnitzten Wappen angebracht. Über ihnen bemerken wir dekorative Schrifttafeln mit ornamentierten Füllungen.

An die Säulenstellung in der Mitte schließen sich rechts und links je eine weniger stark vortretende Aedicula an, deren Sockel in gleicher Flucht mit den Sockeln der Gesamtvertäfelung liegen. Das zur Ausgleichung mit

der übrigen Wandverkleidung weniger stark vortretende Gebälk ruht auf der inneren Dreiviertelsäule der Hauptaedicula und einer gleich behandelten zweiten Dreiviertelsäule auf. (Siehe Abb. 1.) Die Füllungsflächen dieser seitlichen Aediculen sind im größeren unteren Teil zu rundbogigen Nischen mit Muscheln im Bogenfeld ausgearbeitet und darüber mit einer vortretenden Ahornkassette, deren Füllung mit ungarischem Eschenholz belegt ist, belebt. Ahorn bemerken wir ferner in Nußbaumholz-Umrandung als Einlage auf der übrigen Fläche des oberen Teiles und an den Nischenpilastern. Die Nische selbst hat ein Füllbrett in kernig gezeichneter ungarischer Esche.

Ein kurzes Wort wäre auch über die Behandlung der Türe des Eingangs zu sagen. Sie weist zwei Füllungen in ungarischer Esche auf, deren rechteckige Rahmen mit dunkel gebeiztem Nußbaum fourniert sind. Von den vier Ecken laufen Diagonalstege zu dem in der Mitte angeordneten kleineren Rahmen. Dieser ist wie auch die Stege mit dunkel gebeiztem Nußbaum fourniert. Die Füllungsrahmen sind noch von schmalen Bändern in heller gehaltener Nußbaumfournierung umrandet, welche, sich kreuzend, bis zum Rande der Türe fortlaufen. Dazwischen Ahornfüllungen und in den Ecken kleine quadratische Intarsien aus einem marmoriert gemaserten, ausländischen Holz. Eine Beachtung verdienen auch die beiden mächtigen Angelbänder, das Schloßblech und der Türgriff. Die Form der ersteren ist aus Abb. 1 ersichtlich. Der an der freien Seite kleeblattförmig ausgebildete Schloßkasten ist mit durchbrochen gearbeitetem Blatt- und Rankenwerk verziert. Die Blätter sind gebuckelt und graviert. Als maßgebend für ihre symmetrische Anordnung ist eine horizontal in der Mitte laufende Linie zu denken. Was den gleich neben dem Schloß angebrachten Türgriff betrifft, so hat er einen vierpaßförmig aus spitz endigenden Blättern zusammengesetzten Teller.

Die Markierung des Haupteingangs wird für das Auge noch um ein Bedeutendes vermehrt durch den rechts seitlich eingebauten Wandschrank mit seiner lebhaft bewegten Architektur. Es ist ein portalartiger Aufbau mit über kannelierten freistehenden Säulen auf hohen Sockeln vorgelegter Aedicula, die das hohe Gebälk des flachen Giebels trägt. Die ebenso wie diejenigen des Eingangs und der beiden seitlichen Aediculen massiven Eichenholzsäulen haben jonische Kapitäle. Der größere Teil der Wandfläche hinter den Säulen (siehe Abb. 3) ist zu tiefen rundbogigen Nischen mit Muscheln im Scheitel ausgehölt. Die Sockel der Säulen und die an dieselben anschließenden kleinen Füllungsflächen sind mit ungarischer Esche ausgelegt. Die Pilaster der Nischen wie auch die Flächen über den letzteren weisen Ahorneinlagen in Nußbaum-Umrandung auf. Mit Ahorn ist auch die obere größere Füllung der Schranktüre fourniert. Am Gebälk ist reichliche Verwendung von ungarischer Esche, von Ahorn und Nußbaum zu bemerken. Der Giebel ist dem des Portals entsprechend dekoriert.

Wir kommen nunmehr zur Aufsatzvertäfelung der Eingangsseite. Ich will hier nicht verschweigen, daß man den Eindruck gewinnen kann, als seien sowohl die Aufsatzvertäfelung als auch der Wandschrank und der Handtuchhalter dem Zimmer erst nachträglich eingefügt worden. Der Eindruck wird

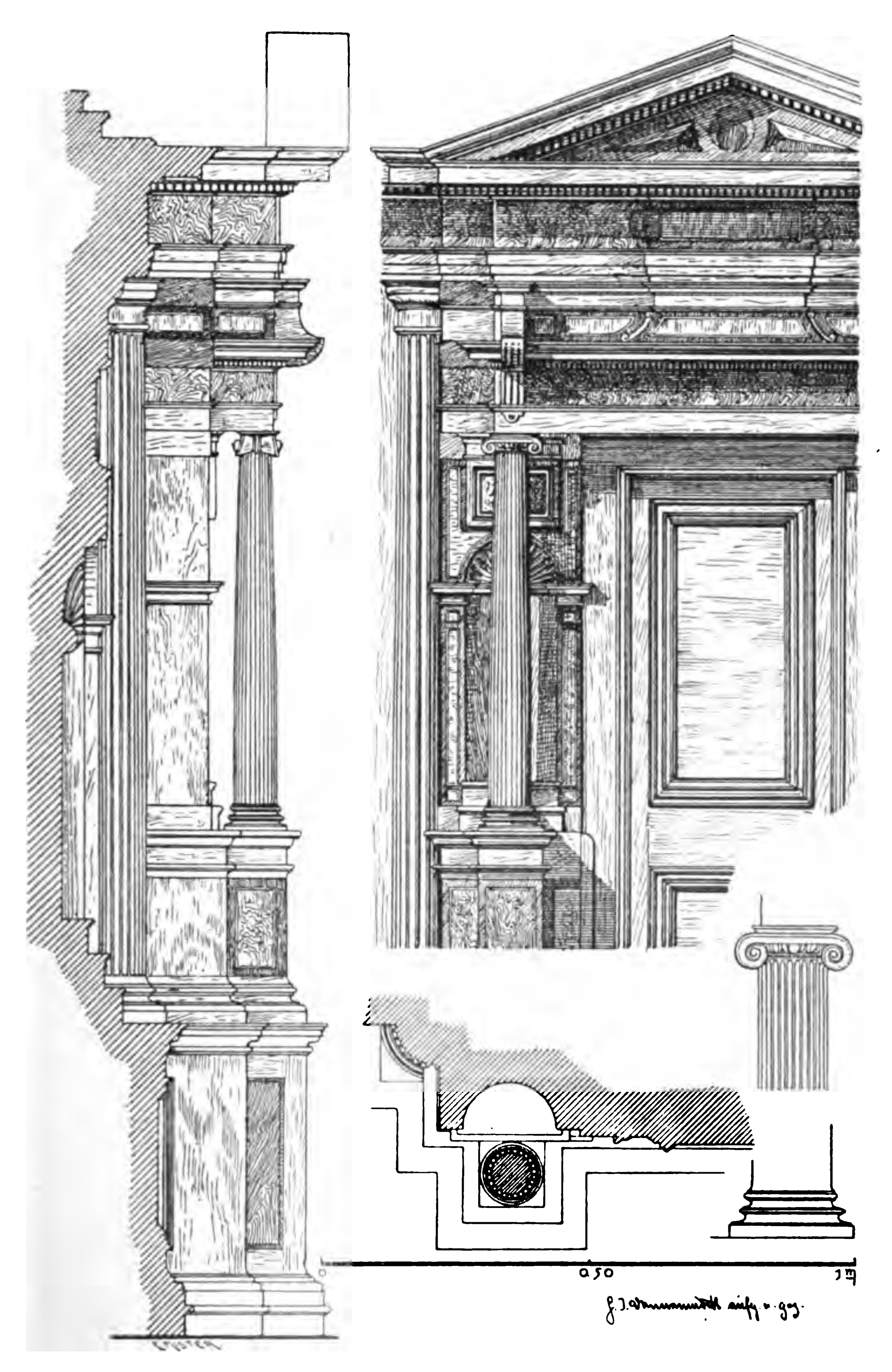


Abb. 3. Von Bibra'sches Zimmer. Wandschrank.

noch verstärkt, wenn man den etwas unsymmetrischen Anschluß des Portalaufsatzes an die Decke betrachtet. Es scheint darum nicht ausgeschlossen, daß der Dr. Johann Vogt den Raum anfangs mehr in einfacher Art hat ausstatten lassen, daß er dann später, vielleicht infolge gesteigerter Wohlhabenheit, noch jene dekorativen Prachtstücke hinzufügen ließ. Wie gesagt, es ist dies nicht ausgeschlossen. Sollte es aber wirklich der Fall gewesen sein, so kann es sich nicht um einen größeren zeitlichen Zwischenraum, sondern höchstens um einige Jahre, welche zwischen der ursprünglich schlichten Ausstattung und der Hinzufügung jener reicheren Stücke liegen, handeln. Doch wäre es auch möglich, an die Fertigstellung der gesamten Inneneinrichtung durch zwei verschiedene, unabhängig von einander arbeitende Kunstschreiner zu denken. Ein positives Resultat läßt sich hier nicht erzielen. Die Aufsatzvertäfelung setzt sich abwechselnd zusammen aus einfachen Lindenholzfüllungen in Eichenholzrahmen und je zwei flachen kannelierten Pilastern mit jonischen Kapitälen, welche eine Nischenarchitektur umschließen. Die Nischenpilaster und der Raum über den Nischen sind mit Ahorn in Nußbaum-Umrandung fourniert. Die vortretende Kassette ist innen außerdem mit einem dunkelgebeizten Nußbaumspiegel ausgelegt. Die Innenwand der Nische ist mit ungarischer Esche verkleidet. Als oberer Abschluß der Aufsatzvertäfelung dient ein Fries mit Belag in ungarischer Esche (siehe Tafel VII).

Ein in seiner Art seltenes Stück ist der rechts oben an der Vertäfelung der Eingangsseite angebrachte Handtuchhalter, welcher mit Gebälk, Kranzgesims und einem über Konsölchen vorgekragten, von einem flachen Giebel überdachten Mittelteil architektonisch gegliedert ist und zugleich den äußeren Abschluß der Aufsatzvertäfelung bildet. Die in Eichenholz gearbeitete Rolle ist kanneliert. Ihre Hälter und deren tragende Glieder sind mit Intarsien in dunklerem Holze verziert. Im Übrigen sind die gleichen Hölzer wie auch bei der übrigen Vertäfelung verwandt. Auch die Ausbildung im Einzelnen ist die gleiche. Die Füllungen der beiden Kassetten unter der Rolle sind mit Ahorn fourniert. Das Schrifttäfelchen zwischen den Stützkonsolen des Mittelteils hat einen von Ahornholz umrandeten dunkelgebeizten Nußbaumholz-Spiegel.

Daß wir es bei unserem Zimmer nicht mit einem Repräsentationsgemach als solchem, sondern mit einem nur repräsentativ erscheinenden Wohnraum zu tun haben, wird auch bestätigt durch den Umstand, daß in die fensterlose d. h. westliche Schmalwand ein durch die kernige Art des Aufbaues wie auch durch die frische Farbe der Hölzer wirksames Ruhebett eingebaut ist. Es sitzt 0,46 m tief in der Vertäfelung und tritt um ca. 0,55 m über dieselbe hinaus, hat demnach eine Gesamttiefe von rund einem Meter. Die äußere Länge beträgt 2,37 m. Der mit ungarischem Eschenholzfries, Zahnschnittgesims und oben in Sima ausladendem Kranzgesims versehene Baldachin wird von vier zu je zweien vereinigten Säulen auf 0,57 m hohen Sockeln getragen. Ihre Schäfte glänzen in der prickelnden Farbe der ungarischen Esche. Doch sind dieselben nicht massiv, sondern nur fourniert. Überhaupt gilt dies auch sonst von der Innenausstattung; wo immer edlere Hölzer verwandt sind, sind dieselben nur in dünnen Blättchen aufgeleimt. Die attischen

Basen und toskanischen Kapitäle sind aus deutscher Eiche genommen. Die Postamente wie auch das gleichhohe Fußbrett haben Eichenholzrahmen mit von Nußbaum eingefaßten Lindenholzfüllungen. Der innere, in der Ausdehnung des Raumes zwischen den Säulen offene Bettkasten wird durch kannelierte Pilaster mit jonischen Kapitälen gegliedert, die auf den Schmalseiten auch nach innen, aber dort glatt, vortreten. Dazwischen befinden sich einfache Lindenfüllungen. Der obere Abschluß des Bettkastens hat einen Fries mit ungarischer Esche. Links neben der Bettstatt ist zwischen zwei Säulen in der Vertäfelung ein einfacher Wandschrank angelegt.

Auch die Fensterpfeiler sind, wenn auch in schlichtester Art, vertäfelt. Doch entspricht das Kranzgesims in der Ausführung dem der Vertäfelung der Wände.

Den Raum überdeckt, sich mit der Vertäfelung in angenehmer Harmonie vereinigend, eine Kassettendecke. Dieselbe setzt sich aus zwölf fast quadratischen Kassetten zusammen, welche von langgezogenen Sechsecken umrahmt werden, woraus sich eine im Ganzen wirksame Einteilung ergibt. Die Kassetten sind tief gelegt und mit kleinem Wulst und Sima lebhaft profiliert. Als Hölzer sind verwandt: Für die Füllungen Linde, für die Profile dunkelgetontes Eichenholz, für die Stege ein helleres hartes Holz.

Mit Bewunderung stehen wir vor diesem Meisterwerk Alt-Nürnberger Kunstschreinerei. Ein gesunder Sinn, eine hervorragende Erfindungsgabe und eine biedere Sorgfalt verbinden sich, um uns Modernen stets mustergiltige, in gleicher Gediegenheit kaum erreichbare Vorbilder zu schaffen.



LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Im Auftrage des Tages für Denkmalpflege bearbeitet von Georg Dehio. Band I: Mitteldeutschland, Berlin, Ernst Wasmuth, A.-G. 1905. 8. 360 S.

Von dem Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, der bedeutendsten literarischen Frucht des Tages für Denkmalpflege, ist im Herbst 1905 das erste Bändchen in schmuckem, biegsamen, grauen Leinwandband erschienen. Der Gedanke, für die erste Orientierung über den Bestand der deutschen Kunstdenkmale ein zusammenfassendes, kompendiöses Werk zu schaffen an Stelle der älteren, in seiner Art ausgezeichneten, aber längstens veralteten Arbeit von Lotz ist wohl von Allen, die der historischen deutschen Kunst mit Interesse gegenüberstehen, mit größter Freude begrüßt worden. Und bei dem vielfach zu beobachtenden, sehr langsamen Fortschreiten der Inventarisationsarbeiten in den verschiedenen Gauen konnte das an sich ja wohl wünschenswerte Abwarten des Abschlusses sämtlicher Inventarisationswerke nicht in Frage kommen. Das Bedürfnis für den Forscher wie für den Liebhaber sprach sich zu dringend aus. Schwieriger aber als der Entschluß der Herausgabe war die Bestimmung der Modalitäten. Ein besonders glücklicher Umstand war es daher, daß der Mann, der zuerst den Gedanken des Buches in greifbare Formen gebracht, auch der Bearbeiter und Herausgeber des Ganzen wurde. Bei der Formulierung der Postulate war mit ihm, dem Straßburger Professor der Kunstgeschichte G. Dehio, eine vom Denkmalstag aufgestellte Kommission, bestehend aus Geh. Hofrat Cornelius Gurlitt (Dresden), Geh. Justizrat H. Loersch (Bonn) und Geh. Hofrat Adolf von Oechelhäuser (Karlsruhe), tätig. Die Richtlinien, die als Programm aufgestellt wurden, waren im Wesentlichen die folgenden. Das Handbuch soll in fünf einzelnen Bändchen erscheinen, die Ostdeutschland, Nordwestdeutschland, Mitteldeutschland, Westdeutschland und Süddeutschland in abgerundeten Komplexen umfassen. Zugunsten der historischen Verhältnisse darf bei der Gliederung der einzelnen Bände eine Abweichung von den heutigen politischen Grenzen eintreten. Die äußere Gestaltung hat darnach zu trachten, daß das ganze Werk und seine Bände nicht nur ein wissenschaftliches Nachschlage-, sondern auch ein kunsthistorisches Reisehandbuch bilden. Da es nicht nur dem Fachmann, sondern auch dem kunstliebenden Laien als Lehrer und Berater in der heimatlichen Denkmalskunde dienen soll, muß auf eine möglichst leicht verständliche Fassung des Inhalts gesehen werden. Den nach möglichster Ausführlichkeit und Vollständigkeit strebenden Inventarisationswerken gegenüber kann nur eine beschränktere Auswahl der Denkmäler aufgenommen werden, weniger wichtige Objekte müssen sich mit kurzer Erwähnung begnügen. Es soll im Handbuch eben kein Generalregister der Denkmalsinventare, sondern ein urteilender und klärender Führer durch die Denkmälermasse gegeben sein. Die Anordnung in den einzelnen Bänden erfordert die Aufführung nach dem Alphabet. Bezüglich der aufzunehmenden Gattungen von Werken ist alle bemerkenswerte Architektur, die mit ihr verbundene und selbständige Skulptur und Malerei zu berücksichtigen, mit Aus-

schluß der Museen und Privatsammlungen, aber mit Berücksichtigung der Kirchenschätze wenigstens in ihren wichtigeren Teilen. Untergegangene Werke finden nur bei Vorhandensein von Modellen und Plänen Erwähnung. Dagegen sind schon vorgenommene Wiederherstellungen nach Möglichkeit zu verzeichnen. Bezüglich der Literaturnachweise ist zunächst auf die Inventare zu verweisen, dann auf die später noch erschienene Literatur, sowie auf wichtigere zeichnerische Aufnahmen.

Nach kaum zweijähriger Vorbereitung ist nun der erste Band, Mitteldeutschland, erschienen, und es drängt sich die Frage auf, wie hat sich das oben auszugsweise mitgeteilte Programm bewährt, wie ist der Herausgeber den außerordentlichen Schwierigkeiten seiner Aufgabe gerecht geworden. Gerade Mitteldeutschland mit seiner ziemlich zerrissenen, politischen Gestaltung, den im Plan und der Ausführung so verschiedenartigen Hilfsmitteln, den zahlreichen Inventaren, die durchaus nicht gleichwertig erscheinen, dann den weiten Strecken, die überhaupt noch nicht inventarisiert wurden, bietet für die Beantwortung dieser Frage einen vorzüglichen Prüfstein. Und die Antwort des gewissenhaft Prüfenden wird die Bewährung der Gesamtrichtung wie der Bearbeitung in fast allen wesentlichen Punkten mit Genugtuung zugestehen.

Der Band enthält das Königreich Sachsen, das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, die Herzogtümer Sachsen-Altenburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg-Gotha, die Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß ältere und jüngere Linie, vom Königreich Preußen die Regierungsbezirke Merseburg, Erfurt und Cassel, vom Königreich Bayern die Regierungsbezirke Ober- und Unterfranken. Bei der Abgrenzung hat offenbar das Bestreben obgewaltet, den Umfang der einzelnen Bände möglichst gleichmäßig zu gestalten, denn sonst wäre beispielsweise das Wegbleiben Mittelfrankens, das historisch in engster Beziehung zu Ober- und Unterfranken, nicht aber zu Altbayern steht, wohl besser auch noch in den vorliegenden Band hereingenommen worden. Die Anordnung ist, wie gesagt, durch das ganze behandelte Gebiet alphabetisch. Ein sehr dankenswertes Verzeichnis am Schlusse gibt die Orte nochmals nach Staaten und Verwaltungsbezirken geordnet.

Die Auswahl der Orte, resp. des aufgenommenen Denkmälermaterials, dürfte jedem billigen Wunsche genügen. Der Herausgeber ist hier sichtlich mit größter Umsicht zu Werke gegangen. Daß eine ganz gleichmäßige Behandlung der inventarisierten und noch nicht inventarisierten Gebietsteile nicht möglich war und daß, wie der Verfasser selbst angibt, aus den noch nicht bearbeiteten Landstrichen etwas weniger Orte angeführt wurden, bedarf keiner Entschuldigung. Es empfiehlt sich vielleicht sogar, überhaupt noch strenger bei der Auswahl vorzugehen und Bauten, die weder als Kunst- und Geschichtsdenkmale in einem die Allgemeinheit interessierenden Sinne zu gelten haben, wegzulassen, dafür aber wenigstens allen aufgeführten, die für jede Sparte der Benützer nötigen, erklärenden Bemerkungen beizugeben. Bezeichnungen wie »Wasserschloß« (Ebelsbach), Wallfahrtsk. 1570, 1672, 1780 (Findelberg) u. sehr viele andere dieser Art sind entweder überhaupt überflüssig, weil sie nicht Kunstdenkmälern gelten, oder sie bieten dem Frager zu wenig.

Rückhaltlosere Anerkennung noch darf die Art der Darstellung beanspruchen. Das von Dehio selbst betonte Bestreben nach knappster sprachlicher Formulierung, die jedes unnütze Wort vermeidet, ist strengstens und glücklich durchgeführt. Und bei aller Knappheit herrscht eine außerordentliche Klarheit. Bei den wichtigeren Baudenkmälern und den größeren Orten ist trotz der schärfsten Zusammenfassung ein deutliches, umfassendes Bild des beschriebenen Werkes in seiner Entwicklung zu erhalten. Die offensichtliche, bestimmte Sicherheit des Urteils berührt überaus angenehm. Den aus den verschiedensten Quellen, — verschieden an absolutem Wert und durch die eine einmal unvermeidliche subjektive Auffassung der zahlreichen Bearbeiter — geschöpften Nachrichten hat Dehio ein aus einem Guß erscheinendes Aussehen zu geben vermocht. Wer die außerordentlich große Schwierigkeit dieser Übersetzung verschiedener Beurteilungsmaßstäbe in einen einheitlichen zu erfassen vermag, wird in diesem Teil der Aufgabe wohl das höchste Verdienst Dehios erblicken. Daß die von ihm selbst bearbeiteten

Artikel aus Ober- und Unterfranken, besonders die wichtigsten Denkmäler, z. B. in Bamberg und Würzburg, die anschaulichsten und lebendigsten geworden sind, wird dabei Niemand Wunder nehmen.

Die Literaturangaben beschränken sich in der Regel, d. i. mit Ausnahme der geschichtlich oder kunstgeschichtlich besonders wichtigen Denkmäler, bei den schon inventarisierten Orten auf den einfachen Hinweis auf das Inventar. Wo die monographische oder sonstige Literatur angegeben ist, ist sie mit richtiger Einsicht auf das wirklich Wichtige beschränkt. Ein Wunsch, der in späteren Auflagen und vielleicht schon in den folgenden Bändchen Berücksichtigung finden könnte, mag indessen hier ausgesprochen werden. An Stelle des bloßen Hinweises »Inv.« möge überall die Angabe von Band und Seite des betreffenden Inventars treten. Bei dem Wunsche der Herausgeber, daß das Buch recht weiten Kreisen dienlich sein soll, muß doch berücksichtigt werden, daß die überwiegende Mehrzahl der Benutzer weder die zum Teil sehr umfang- und bändereichen Inventare persönlich besitzt noch sogleich zur Hand haben wird, denn es wird nicht einmal allzuviel größere Bibliotheken in Deutschland geben, die sämtliche bisher erschienenen Inventare besitzen. Eine genaue Angabe wird hier die weitere Nachforschung des Lesers wesentlich erleichtern und vereinfachen. Für den Herausgeber oder Bearbeiter ist durch die genauere Literaturangabe, da ja doch alle Orte in den Inventaren nachgesehen werden müssen, keine Erschwerung und räumlich für das Buch kein irgendwie nennenswertes Platzerfordernis gegeben.

Das Werk beschließen ein Künstlerverzeichnis, ein Verzeichnis der über die behandelten Gebiete vorhandenen Inventare und ein Verzeichnis der Abkürzungen nach Begriffsgruppen und nach dem Alphabet. An die Spitze des Bandes ist ein Übersichtskärtchen des Inhaltsgebietes gestellt. Es enthält die staatlichen Grenzen und die Hauptorte der Verwaltungsbezirke. Hier wäre wohl der Wunsch nicht unberechtigt, daß künftighin eine Karte in größerem Maßstabe beigegeben werde, die sämtliche im Handbuch erwähnten Orte verzeichnet. Zum Aufschluß über regionale Zusammenhänge mancher Denkmalgruppen ist eine genaue Karte dringend erwünscht. Und dem Benutzer des Buches, dessen Zweck ja ausdrücklich auch als die eines Reisehandbuches erklärt wird, wird über die kleineren Orte weder im Reiseführer noch sonst das Material der Spezialkarte immer zur Verfügung stehen.

Vielleicht wird in Fachkreisen noch der eine oder andere Wunsch nach Vervollkommnung laut werden. Das mag den hochverdienten Verfasser indeş nicht kränken. Kein Baum fällt auf den ersten Hieb. Und das Bewußtsein, bei dieser an sich wohl nicht allzu verführerischen und dankbaren Aufgabe der zahlreichen und großen Schwierigkeit im Wesentlichen so trefflich Meister geworden zu sein, mag den bewährten Forscher stärken zur Fortsetzung und Vollendung seines großen, freudig begrüßten Werkes.

Hans Stegmann.

Dr. J. Reinke. Philosophie der Botanik. I. Band der Natur- und Kulturhistorischen Bibliothek. Verlag von Joh. Ambrosius Barth, Leipzig 1905. VI u. 201 S. Oktav.

Der Verfasser des vorliegenden Buches ist der bekannte Professor der Botanik an der Universität Kiel. Er nimmt in seiner Philosophie der Botanik die reichen allgemeinen botanischen Forschungsergebnisse der Gegenwart unter die Lupe der Spekulation. Er gelangt dadurch letzten Endes aber nicht zur sogenannten modernen Weltauffassung der Darwinianer, sondern er steht mit seinem Glauben über die Entstehung des organischen Lebens vermittelnd zwischen ihnen und dem auch von Linné in seiner vor anderthalb Jahrhunderten herausgegebenen Philosophia botanica nicht angezweifelten biblischen Mythus, nach dem am dritten Tage der Schöpfung alle Arten Pflanzen durch den Werderuf Jahwes unter der ausgebreiteten Schöpferhand emporgesprossen sind.

Dabei huldigt Reinke aber doch einer dynamischen Naturauffassung und bekennt sich zur Entwicklungstheorie.

Er vergleicht die Pflanzen mit einer durch Menschenverstand für einen bestimmten Zweck konstruierten Maschine. In den ersten Kapiteln des Buches, die von den im Leben

der pflanzlichen Organismen wirkenden Kräften, von der Zelle, von dem Wesen und der Gestalt der Pflanzen handeln und die mehr den botanischen Fachmann interessieren, wird dies aus den modernen Forschungen eingehend erwiesen. Letztere haben Reinke überzeugt, daß genau wie bei den Maschinen auch bei den Organismen das Kausalprinzip in den Dienst des Finalprinzips tritt. Er sagt: »Was man bei Tieren und Pflanzen als zweckmäßig zu bezeichnen pflegt, ist nach meiner Auffassung ein Spezialfall von Finalität«.

Wie die noch mehr rein spekulativen Schlußkapitel des Buches zeigen, macht die aus dem Bau und den Lebenserscheinungen der Pflanzen überall herauslugende Sphinx der Theologie Reinke zu einem Gegner der letzten Konsequenzen einer monistischen Weltanschauung. Bekanntlich gibt Darwin in seiner Lehre von der natürlichen Zuchtwahl eine einigermaßen annehmbare Auskunft, wie eine gewisse Zweckmäßigkeit und Zielstrebigkeit in die auch viele Zweckwidrigkeiten aufweisende organische Welt hineingekommen sein kann. Diese Erklärung genügt Reinke aber nicht.

Der alte biologische Lehrsatz: omne vivum e vivo, omnis cellula e cellula ist zwar bislang noch immer durch alles Erfahrungswissen bestätigt. Nach der hypothetischen Annahme der meisten Anhänger der Entwicklungstheorie darwinistischer Richtung soll sich bekanntlich aber die Fülle und Mannigfaltigkeit der irdischen Pflanzenwelt aus einzelnen, aus der Materie mittelst der ihr innewohnenden Kräfte durch Urzeugung entstandenen Zellen entwickelt haben. Auch Reinke sagt in seinem botanischen Glaubensbekenntnis: »Ich glaube an das ursprüngliche Gegebensein sehr zahlreicher Urzellen.« Aus diesen von Anfang an bereits verschiedenen, elternlosen Zellen ist nach seiner Meinung gleichfalls die weitere Mannigfaltigkeit in der Pflanzenwelt durch progressive und regressive Entwicklung entstanden.

Die schon den Urzellen innewohnende Entwickelungs- und Anpassungsfähigkeit und Zielstrebigkeit, glaubt er aber, könne unmöglich durch die Kräfte des anorganischen »Lehms« von selbst entstanden sein. Namentlich auf Grund des teleologen Gedankens nimmt er daher für die Herkunft des ersten organischen Lebens einen Schöpfungsakt durch eine »kosmische Intelligenz« an. Von den treuen Anhängern des mystischen Kirchenglaubens, denen ein Schöpfungsakt ein Gemütsbedürfnis ist, wurde diese schon früher von Reinke vorgetragene Anschauung freudig begrüßt. Für sie hat sie den Vorzug, daß sie sich mit der mosaischen Schöpfungsgeschichte in Einklang bringen läßt.

Bei den Vertretern der monistischen Weltanschauung, denen die Begreiflichkeit der Welt ein Axiom ist, hat Reinkes Ablehnung der Urzeugung und sein Beibehalten der althergebrachten Erklärung des Welträtsels durch einen »übernatürlichen« Schöpfungsakt selbstverständlich keinen Anklang gefunden. In Wort und Schrift nahmen sie Stellung gegen die Weltanschauung des konservativen Kieler botanischen Naturphilosophen. Näheres darüber findet man in den Schriften von Dr. Heinrich Schmidt in Jena 1903: »Die Urzeugung und Professor Reinke« sowie auch bei Haeckel: »Der Kampf um den Entwicklungsgedanken.« 1905.

Durch die Erfahrung ist eine Urzeugung noch nie unbestreitbar erwiesen. Jedoch auch die Unmöglichkeit einer solchen ist nicht bewiesen. Die Monisten sagen: Die Annahme einer solchen hypothetischen Urzeugung ist zur Zeit die einzige Möglichkeit, die Herkunft des irdischen Lebens begreiflich zu erklären. Der Glaube, daß die Urzellen durch einen übernatürlichen Schöpfungsakt einer hypothetischen kosmischen Intelligenz entstanden sind, ist nach ihrer Meinung ein Verlassen des wissenschaftlichen Bodens.

Voraussichtlich wird dieser Streit, der von den Naturphilosophen nicht auf dem Wissens- sondern auf dem Glaubensgebiete ausgefochten wird, nie ganz geschlichtet werden. Vom Standpunkte der Wissenschaft aus rief Du Bois-Reymond schon 1876 den Streitenden sein bekanntes »Ignorabimus« zu. Das heutige Erfahrungswissen bietet keinen Anlaß das zurückzunehmen.

Reinke bleibt bei seinen Ausführungen durchweg sachlich und vermeidet persönliche Angriffe. Auch Gegner seiner Weltanschauung finden in seiner Philosophie der Botanik sicher viele anregende Gedanken. Der Kulturhistoriker aber sieht aus dem Buche

wieder, daß sich die menschliche Anschauung über das Lebensrätsel nach keiner Richtung hin gradlinig weiter entwickelt, sondern sich im Zickzack fortbewegt.

Hermann Peters.

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart. Von Dr. Hermann Schweitzer, Direktor des städtischen Suermondt-Museums in Aachen. Mit 472 Textabbildungen und zahlreichen Einschaltbildern. Ravensburg. Verlag von Otto Maier. 1905. XX und 739 S. gr. 8.

Es fällt schwer, dem vorliegenden Werke gegenüber den richtigen Standpunkt einzunehmen; denn nach des Verfassers einleitenden Worten will es nur »dem gebildeten Laien und dem Studierenden eine kurzgefaßte, leichtverständliche Übersicht der Gesamtentwicklung der bildenden Kunst unseres Volkes« geben, womit eine tiefer gehende Kritik abgeschnitten ist.

Aber selbst diese engen Grenzen dürfte das umfangreiche Buch nicht ausfüllen. Trotz der einfachen und klaren Schreibweise ist es dem Verfasser doch nicht gelungen, das eigentlich historische Moment in einer für den Laien faßlichen Weise klarzulegen; wird es doch selbst dem Fachgelehrten schwer, den oft recht willkürlichen Sprüngen zu folgen. Gewiß bietet gerade dieser Punkt eine sehr große Schwierigkeit bei der Bearbeitung einer viele Lokalschulen umfassenden Kunstgeschichte, allein dieselbe Aufgabe wurde doch schon weit besser gelöst. — Man wird bei einem von Hause aus kompilatorischen Werke in Bezug auf die Einheitlichkeit der Darstellung und die Richtigkeit der Einzelheiten manche Konzession machen müssen, allein im vorliegenden Werke ist der Durcharbeitung des verschiedenartigen Materials und seiner kritischen Sichtung doch allzu wenig Fleiß gewidmet; überall finden sich Dissonanzen, oft sogar direkte Widersprüche, die den Laien verwirren und den kritischen Leser verstimmen. Die Lübke'sche Geschichte der deutschen Kunst war gewiß kein über jeden Tadel erhabenes Buch; aber obwohl sie infolge der Forschungsergebnisse des letzten Jahrzehnts in den Einzelheiten vielfach veraltet ist, wird man ihr doch vor der Schweitzer'schen den Vorzug geben müssen.

Für die Ausstattung des Buches, das viele neue und gut gewählte Abbildungen bringt, muß dem Verlage die Anerkennung ausgesprochen werden. Manchmal wäre allerdings eine Beschränkung von Vorteil gewesen, denn einige Autotypien nach unscharfen und verzitterten Amateuraufnahmen, sowie nach stilistisch gänzlich ungenügenden Zeichnungen — siehe insbesondere den Abschnitt über die Plastik des frühen Mittelalters — hätten ruhig fehlen dürfen.

W. Josephi.

Süddeutsche Monatshefte unter Mitwirkung von Joseph Hofmiller, Friedrich Naumann, Hans Pfitzner, Hans Thoma, herausgegeben von Paul Nikolaus Cossmann. Zweiter Jahrg. (2 Bde.) 1905. Stuttgart. Verlag von Adolf Bonz & Comp.

Von den Süddeutschen Monatsheften, die in der kurzen Zeit des Bestehens dieser Zeitschrift wegen ihres gediegenen, anregenden Inhalts und ihrer vornehmen Haltung rasch einen treuen Leserkreis — und nicht blos im Süden — für sich zu gewinnen wußten, liegt nun auch der zweite Band abgeschlossen vor. Wir versuchen aus der Überfülle des Gebotenen dies und jenes herausgreifend einzelne für die ganze Richtung der Monatsschrift charakteristische Beiträge in der hier gebotenen Kürze wenigstens namhaft zu machen.

Unter den Mitarbeitern auf dem Gebiete der bildenden Kunst leuchtet der Name Hans Thoma's vor, der aus dem reichen Schatze seiner Erinnerungen und Erfahrungen von seinem Münchener Leben (Anfangs der 70er Jahre des vorigen Jahrh.) erzählt, von seinem Verhältnis zur Pilotyschule, seinen Beziehungen zu Böcklin, Leibl, den Frankfurter Malern Viktor Müller und Eysen, zu Stäbli und Bayersdorfer. Dazwischen ergötzliche Glossen zur Geschichte der Münchener Kunstkritik und des Münchener Kunstvereins. Diese Erinnerungen erhalten eine Art Fortsetzung in den Thoma'schen Plaudereien über seine fünf Italienreisen, deren erste er 1874, die letzte 1897 unternommen hat. Ein Artikel

des Karlsruher Meisters über »Farbenmaterial und Maltechnik« läßt auch den Laien Einblicke in diese wichtigen Departements künstlerischen Schaffens tun. H. Thode ist mit seinem Heidelberger Vortrag »Über deutsche Weltanschauung und Kunst«, Wilhelm Porte mit Erinnerungen an Karl v. Pidoll, den Schüler und Freund Marées, vertreten. J. A. Beringer steuert eine warmherzige Würdigung des spät, zu spät erst richtig eingeschätzten Landschafters Emil Lugo bei.

Aus Friedr. Th. Vischers Nachlaß begrüßen wir seine prächtigen launigen Briefe aus Neapel und Sizilien, nachdem wir im vorigen Jahrgang schon den Verf. des »Auch Einer« über Bozen und Gardasee nach Venedig gefolgt waren und er uns die oberitalienischen Städte, Florenz und Rom in seiner köstlichen Art gewiesen hatte. Einen Brief Vischers aus Griechenland hat gleichfalls der Sohn, Robert Fischer-Göttingen, der Redaktion der S. M. zur Verfügung gestellt. Im Heft 7 reiht sich ein Schreiben Vischers an Joachim Raff mit Bezugnahme auf des letzteren 1854 erschienene Schrift »Die Wagnerfrage« an. In durchaus fesselnder Weise entwickelt Isolde Kurz den Werdegang ihres Vaters, des schwäb. Dichters Hermann Kurz. Von Adalbert Stifter finden sich drei Briefe an seinen Freund, den Maler Heinrich Bürkel. Der ganze Justinus Kerner spricht aus den mitgeteilten Briefen über magische Gegenstände. Adolf Frey schildert seinen Verkehr mit Conr. Ferd. Meyer, eine Menge hübscher Einzelheiten zur Charakteristik des Dichters (meist nach Briefen desselben) darbietend. Josef Hofmiller bespricht J. V. Widmanns feingestimmte Dichtung »Der Heilige und die Tiere«, neue Freunde für den schweizer Dichter werbend. Andere tüchtige Arbeit zur Geschichte der Litteratur übergehen wir ungern, um noch kurz die Reihe wertvoller Beiträge zum Kapitel »Musik und Theater« zu buchen. Wagneriania nehmen hier einen breiten Raum ein. Hierher gehören: Urkunden zur Gesch. des Münchener Wagner-Theaters (von Heinrich Steinbach-München aus dem Nachlaß von Gottfr. Semper und Friedr. Pecht veröffentlicht); Ungedruckte Briefe von Peter Cornelius und Richard Wagner (Carl Maria Cornelius in Freiburg); Karl Heckel: Hugo Wolf in seinem Verhältnis zu Rich. Wagner. Daneben stellen wir Siegm. v. Hauseggers Schilderungen seiner Kinder- und Jugendjahre in Graz und Hans Pfitzners »Bühnentradition«.

Nicht unerwähnt bleiben soll K. Th. Heigels »Landshut«, das uns die alte echtbajuwarische Stadt in einem fein gezeichneten Bilde näherbringt.

Ernst Weber erzählt uns seine Erinnerungen an Erwin Rohde. Fritz Mauthners »Spinoza« und die Abhandlungen des russischen Philologen Thadäus Zielinski »Schön Helena« und »Die sieben Todsünden«, die Ausführungen des Generals v. Scherff, »Vom russisch-japanischen Krieg«, naturwissenschaftliche Arbeiten von Driesch, Lindemann, Cohnheim etc., werden zahlreiche Leser finden.

Von Max Halbe ist »Die Insel der Seligen« zuerst in diesen Heften erschienen. Unter den Erzählern der Südd. Monatsh. begegnen wir Namen wie Hermann Hesse (»In der alten Sonne«), Ludwig Thoma, Ganghofer, J. C. Heer, Wilh. Fischer-Graz, u. a. m. Mit Gedichten sind, um nur einige Poeten zu nennen, Cäsar Flaischlen, Adolf Frey, Emil von Schönaich-Carolath vertreten.

Friedrich Naumann, unstreitig einer der hervorragendsten unter den volkswirtschaftlichen Schriftstellern unserer Tage, ist in jedem Hefte mit einem fesselnden Beitrag zur Stelle.

In der »Rundschau« endlich erhalten anerkannte Autoritäten das Wort, um sich über die staatlichen, sozialen, wissenschaftlichen, künstlerischen wie literarischen Zeitfragen zu äußern. HH.

Die Wandschmucksammlung von Meisterwerken klassischer Kunst. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Verbreitung klassischer Kunst, G. m. b. H. Berlin.

Vollendete Technik und künstlerische Ausführung wirken zusammen um diese Kupferdruckblätter der Gesellschaft zur Verbreitung klassischer Kunst zu einem vornehmen Zimmerschmuck zu machen. Der Preis, der sich je nach der Größe der Blätter zwischen ℳ 20 und ℳ 2 bewegt, ist niedrig zu nennen. Die bisher erschienenen Nummern bringen Meisterwerke aus allen Epochen der Malerei zur Darstellung. W. J.

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1905

der

Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum.

Seite

U. E. Sebald, Nürnberg.

MITTEILUNGEN

AUS DEM

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUM

HERAUSGEGEBEN

VOM DIRECTORIUM.

JAHRGANG 1906.

MIT ABBILDUNGEN.

NÜRNBERG
VERLAGSEIGENTUM DES GERMANISCHEN MUSEUMS
1906.



KOPTISCHE ALTERTÜMER IM GERMANISCHEN NATIONALMUSEUM

VON

Dr. OTTO PELKA.

Vorbemerkung.

Die Zeiten sind hoffentlich für immer vorüber, für die als kaum angefochtenes Dogma die Lehrmeinung galt, daß Rom, die politische Beherrscherin der Mittelmeerländer, auch auf dem Gebiete der Kunst tonangebende Vormacht gewesen sei. Eine neue Zeit in der historischen Anschauung und Betrachtung der abendländischen Kunstentwickelung seit Beginn der christlichen Aera ist heraufgekommen. »Es ist unzulässig, von einer römischen Reichskunst zu sprechen und darunter eine Kunst zu verstehen, die, in Rom ausgebildet, dann im Oriente die alte hellenistische Kunstübung verdrängt und so die allgemeine breite Grundlage der christlichen Kunst geworden sein soll. Wenn wir schon von einer römischen Reichskunst sprechen, dann ist darunter die letzte Phase der hellenistischen Kunst zu verstehen, wobei Rom nichts anderes als eines von mehreren Zentren ist und als solches gewiß auch mit einer bestimmten Individualität ausgestattet war. Für die christliche Kunst aber sind meines Erachtens schon in den ersten drei Jahrhunderten gerade die alten orientalischen Großstädte des hellenistischen Kreises, vor allem Alexandrien, Antiochien und Ephesus die Ausgangspunkte — nicht Rom oder eine von Rom ausgehende Reichskunst« [1]). Das war ein entschiedener Schritt zu einem Bruch mit der bisher herrschenden traditionellen Ansicht von Roms Einfluß. Strzygowski, dessen grundlegenden Forschungen wir diese neue Erkenntnis verdanken, ging noch weiter. Die Denkmäler der Baukunst gaben neue Aufschlüsse. »Marseille, Ravenna und Mailand bilden ein Bollwerk, das den Norden von Rom abschließt und mit dem Oriente verbindet. Dazu kommt die direkt von Ägypten, Syrien und Kleinasien auf den Norden übergreifende Klostertradition. Die merowingische Zeit kennt nicht einen im Einerlei der römischen T-Basilika befangenen Kirchenbau, den dann die

1) Strzygowski, Orient oder Rom. Leipzig 1901. S. 8.

karolingisch-ottonisch-romanische Baukunst zu völlig neuen Formen führt, sondern sie übermittelt in Gallien die reiche Mannigfaltigkeit der Bauformen des eigentlichen und des hellenistischen Orients, sodaß die Typen der romanischen Baukunst ganz direkt auf Ägypten, Syrien und Kleinasien zurückzuführen sind« [2]). Was von der monumentalen Kunst, gilt auch vom Kunsthandwerk. Für die Verbreitung orientalischen Einflusses wirkte hier noch der tägliche Handelsverkehr mit. Damit kommen wir zur Beantwortung der Frage nach der Berechtigung koptischer Denkmäler in einer Sammlung, der die Produkte germanischer Kunst und Kultur aufzunehmen vornehmster Zweck ist. Gerade die koptische Kunst »ist ein typischer Vertreter jener im Hinterlande der hellenistischen Küsten schon in antiker Zeit entstandenen Strömungen, die dann in christlicher Zeit die Oberhand gewinnen, mit dem Mönchstum auf das Abendland übergreifen und so die Grundlage unserer sogenannten romanischen Kunst werden« [3]).

Die Bestände der nachstehend verzeichneten kleinen Sammlung koptischer Altertümer rühren fast ausschließlich aus dem Besitz Dr. Forrers in Straßburg her. Mehr als Proben syro-ägyptischer Spätkunst konnten naturgemäß nicht Platz finden.

Eine genaue Datierung der einzelnen Fundstücke ist vorläufig noch nicht durchführbar. Im allgemeinen verdanken sie ihre Entstehung dem 5. bis 7. Jahrhundert.

Der Fundort der Mehrzahl ist nach der Angabe Dr. Forrers Achmim, das alte Panopolis in Oberägypten.

Das Museum besitzt außer den hier beschriebenen Koptica noch eine Anzahl koptischer Gewebe, die bereits publiziert sind [4]) und daher jetzt übergangen werden konnten. Ein syro-ägyptisches Räuchergefäß soll gesondert veröffentlicht werden [5]). Eine Elfenbeinpyxis derselben Provenienz wurde bereits in den Mitteilungen, wenn auch mit unrichtiger Bestimmung ihrer Herkunft, bekannt gemacht [6]).

---

2) Strzygowski, Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte. Leipzig 1903. S. 230.

3) Catalogue général des Antiquités Egyptiennes du Musée du Caire. Koptische Kunst von Josef Strzygowski. Vienne 1904. S. XXIV.

4) Katalog der Gewebesammlung des Germanischen Nationalmuseums. I. Teil. No. 6 ff.

5) Ein fast gleiches Exemplar im British Museum: Dalton, Catalogue of Early Christian Antiquities. London 1901. No. 540.

6) Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum. 1895. S. 20 ff. Mit Abbildung. Die Pyxis gehört in die Nähe der von Strzygowski, Jahrbuch der Kgl. Preussischen Kunstsammlungen. Bd. 25. 1904, S. 343 f. besprochenen Pyxiden. Auch sie ist dem mesopotamischen Kunstkreise zuzuweisen. Bemerkt sei, daß das nach Strzygowski der Comtesse Béarn in Paris gehörende Exemplar sich jetzt in Berlin im Besitz des Kaiser Friedrich-Museums befindet. Ich vermag nicht zu sagen, ob das in der ehemaligen Sammlung Bourgeois in Köln befindliche Stück mit dem letztgenannten identisch ist. Vergl.: Collection Bourgeois Frères. Katalog der Kunstsachen und Antiquitäten. Köln 1904. No. 1053 m. Abb.

TON.

Lampen.

Es ist bis jetzt noch so wenig für eine Klassifizierung der antiken Lampen, heidnischer sowohl wie christlicher, getan, daß jeder, der diese Geräte einer bestimmten Sammlung zu bearbeiten hat, möge sie auch noch so wenig umfangreich und den Typen nach eintönig sein, genötigt ist, einen eigenen Typen-Kanon aufzustellen. Der Versuch von Fink (Sitzungsberichte der philos.-philol. und der hist. Klasse der Münchener Akademie. Jahrg. 1900, S. 685 ff.: »Formen und Stempel römischer Thonlampen.«), ein durchgehendes Einteilungsprinzip aufzustellen auf Grund der Schnauzenform, ist wohl als wenig gelungen zu bezeichnen. Der Schnabel ist das am wenigsten charakteristische Glied des Lampenkörpers; man wird also bei einer umfassenden Bearbeitung der Lampen in erster Linie auf die Unterschiede in der Gestalt des Körpers Gewicht legen müssen und erst als sekundäre Unterscheidungsmerkmale Schnabelansatz und Griffform zu beachten haben.

I. Lampen mit einem Brenner.

Typus A:

Die Körperform ist fast eiförmig. Der Schnabel tritt als selbständiger Teil etwas mehr hervor als im Typus D. Das Eingußloch befindet sich in der Mitte des Diskus, der sich trichterartig senkt. Der Griff ist durchlocht.

Ein Typus, der sich als provinzielle Eigentümlichkeit in Ägypten ausgebildet zu haben scheint und, soweit das Material sich übersehen läßt, nur dort verwendet wurde. Bemerkenswert ist die formale Abwandelung, die sich innerhalb der ganzen Gruppe vollzogen hat. Die vermutlich auch der Zeit nach erste Form war noch, in Anlehnung an antike Vorbilder, fast kreisrund (Abb. 1*): Berlin, Kaiser Friedrich-Museum, Nr. 89 in Strzygowskis Inventar: aus Luksor); daraus entwickelte sich wohl eine eiförmige (No. 1; F. G. 1666; Abb. 3) und aus dieser die letzte Variante mit birnenähnlichem Körper (Abb. 2): Berlin, Kaiser Friedrich-Museum, Nr. 79 in Strzygowskis Inventar: aus Luksor.





Abb. 1: K. F.-M. No. 89.



Abb. 2: K. F.-M. No. 79.

*) Die Direktion der genannten Sammlung gestattete in dankenswerter Weise die Publikation dieses und der anderen dort befindlichen Stücke, die wir im Folgenden zum Vergleiche abbilden. Herrn Dr. Oskar Wulff bin ich für briefliche Auskunft zu Dank verpflichtet.

1. (F. G. 1666.)*) **Lampe.** Rotbrauner Ton. L. 7,6 cm.
Henkel abgebrochen. Im Diskus, sowie zu beiden Seiten der Dochtöffnung Kreispunkte und fünflappige gestielte Blätter. Auf dem flachgewölbten Rande des Oberteils die Umschrift: Η ΑΓΙΑ COY || CANNA. Datierung: 4.—5. Jahrhundert.

Die erwähnte Heilige ist wohl die im Jahre 303 in oder bei Oxyrhinchos hingerichtete Susanna. Vergl. Stadler, Vollständiges Heiligenlexikon. Bd. IV, s. v. Marcellus 21.

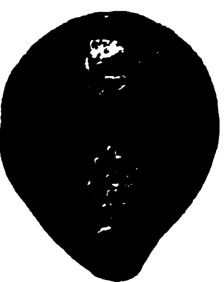


Abb. 3: No. 1.

Typus B:

Der Diskus ist fast kreisförmig gebildet und leicht sich nach innen vertiefend. Der Schnabel wird deutlich abgesetzt. Der Griff wie bei Typus D.

2. (F. G. 1670.) **Lampe.** Rötlichgelber Ton. L. 9 cm.
Im Diskus ein gleichschenkliges Kreuz. Auf jedem Arme eine Längsrille. Rings herum auf dem horizontalen Rande ein Blattkranz. Die gegenständigen Blätter sind in roher Weise durch gestrichelte Eindrücke angedeutet.

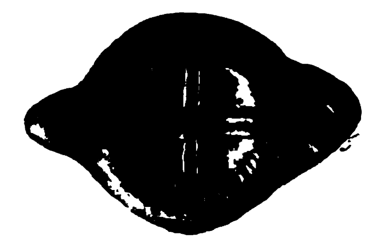


Abb. 4: No. 2.

Abb.: Forrer, Die frühchristlichen Altertümer aus dem Gräberfelde von Achmim-Panopolis. Straßburg 1893. Taf. III, 1.

Typus C:

Der Körper ist vierseitig geformt. An zwei gegenüberliegenden Seiten Henkelgriff und Schnabel. Der Schnabelteil setzt sich in ganzer Seitenbreite an den Körper an, um sich verschmälernd in der Tülle zu enden. Das Eingußloch ist dicht vor dem Henkelansatz angebracht. Der Diskus ist nicht vertieft. Um beim Füllen ein Überfließen des Öles zu verhindern, wird die Eingußöffnung mit einem kreisförmigen Steg umgeben.

3. (F. G. 1665.) **Lampe.** Rötlicher Ton. L. 11,8 cm.
Die etwas abgeschrägen Seiten des Oberteils sind mit halbkreisförmigen Bogen ornamentiert. Die Ölöffnung ist mit einem ziemlich flachen quadratischen Steg und einem sich um diesen herumziehenden, schärfer hervortretenden kreisförmigen umgeben. In den Segmenten und den inneren Ecken des Quadrates Kreispunkte. Zwischen Dochtöffnung und Einguß ein gleichschenkliges Kreuz und größere und kleinere Kreise.



Abb. 5: No. 3.

*) Die Signaturen hinter den laufenden Nummern verweisen auf den handschriftlichen Museumskatalog: Frühchristliche und germanische Altertümer.

Typus D:

Körperumriß herzförmig; ohne besonderen Schnabelansatz. Brennöffnung besteht in einem durch den Oberteil gedrückten Loch. Das ziemlich große Eingußloch befindet sich ungefähr in der Mitte des Oberteils; es wird von einem doppelten Steg umgeben, von denen der äußere sich geradlinig bis zur Brennöffnung fortsetzt, diese umschließend. Ob die zwischen den Stegen liegende Rille den Zweck hat, einen Deckel als Schutz für das Öl aufzunehmen, muß dahingestellt bleiben, da solche nicht gefunden wurden; wahrscheinlich diente sie nur dazu, das überlaufende Öl der Flamme wieder zuzuleiten.



Abb. 6: K. F.-M. No. 124.

Technik: Ober- und Unterteil, sowie der als Handhabe dienende Dorn getrennt geformt.

Die Datierung dieser Gruppe ergibt sich aus den mit kufischen Inschriften versehenen Exemplaren, wie deren eines das berliner Kaiser Friedrich-Museum besitzt (Nr. 124 in Strzygowskis Inventar), s. Abb. 6.



Abb. 7: No. 4.

4. (F. G. 1659.) **Lampe.** Gelblichgrauer Ton. L. 10 cm.

Verzierung: Rankenmuster mit Trauben in den kreisrunden Windungen. In den Zwickeln kleine, aus drei, selten vier Kreisen zusammengesetzte Blätter. Sehr flaches Relief. Die Rinne von der Einguß- zur Brennöffnung ist mit dicht aneinander gereihten Zickzacklinien gemustert. — Datierung: Früharabisch.



Abb. 8: No. 5.

5. (F. G. 1658.) **Lampe.** Ton von derselben Färbung wie No. 4 (F. G. 1659). L. 9,7 cm.

Die ornamentale Verzierung des Randes ist in etwas unübersichtlicher Musterung durch Traubenranken mit zwei Vögeln zu Seiten der Dochtöffnung und je zwei Blättern am Griff hergestellt. Die Rinne zur Dochtöffnung hat vier Längsstege als Verzierung. — Datierung: Früharabisch.

6. (F. G. 1672.) **Lampe.** Ein zweites kleines Exemplar (L. 6,7 cm), hat annähernd dieselben Ornamente und stammt vielleicht aus derselben Werkstatt. Die Ablaufrinne ist wie bei No. 4 (F. G. 1659) ornamentiert. — Datierung: Früharabisch.



Abb. 9: No. 6.

7. (F. G. 1660.) **Lampe.** Graugelber Ton. L. 10 cm.

Von den drei voraufgehenden unterscheidet sich dieses Exemplar durch eine etwas stärkere Wölbung des Oberteils. Die Ornamentierung besteht aus Ranken mit dreilappigen Blättern. In der Ablaufrinne zwischen zwei Stegen vier auf die Spitze gestellte Rauten. Die Reliefierung tritt bei dieser Lampe am stärksten hervor. — Datierung: Früharabisch.



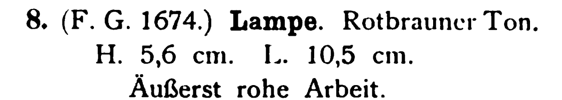
Abb. 10: No. 7.

Typus E.

Rumpf annähernd kubisch, mit doppeltem Boden. Die Oberfläche hat überhöhten Rand. In der Mitte, in einer wulstartigen Erhöhung die Eingußöffnung. Der Schnabel ist mitten in der oberen Hälfte der Vorderfläche angesetzt und tritt infolge des Fehlens einer Vermittelung zwischen ihm und dem Körper stark hervor. Die Verbindung zwischen Eingußs- und Dochtöffnung wird durch die Fortsetzung des Wulstes um den Einguß hergestellt. In einer Ecke eine Öffnung, die in den unteren Hohlraum führt.



Abb. 11: No. 8.



8. (F. G. 1674.) **Lampe.** Rotbrauner Ton. H. 5,6 cm. L. 10,5 cm.

Äußerst rohe Arbeit.

Typus F.

Körper kreisrund; die Tülle ganz wenig ausgebogen. Der Rand des Unterteils steht über; in dem leicht gewölbten Oberteil eine kreisrunde Eingußöffnung. Der Henkel geht vom Rande des Oberteils bis zum Einguß.

Technik: Die drei Teile getrennt geformt.

9. (F. G. 1663.) **Lampe.** Dunkelgraubrauner Ton. L. 8,7 cm.



Abb. 12: No. 9.

II. Lampe mit mehreren Brennern.

10. (F. G. 1661.) **Lampe.** Rotgelber Ton. Dm. 8,5 cm.



Abb. 13: No. 10.

Umriß des Rumpfes ein Siebeneck; in jeder Ecke eine Dochtöffnung. Über dem zentralen Einguß wölbt sich der Henkel. Die flache Oberfläche ist mit kleinen Knöpfen verziert; darunter einzelne Buchstaben verstreut.

Technik: Rumpf aus einem Stück geformt; der Henkel besonders angefügt.

Menasfläschchen.

Eine Monographie über den hl. Menas steht zur Zeit noch aus. Daher kann man auch vorderhand nicht den Ursachen einer ganz eigenartigen kunstgeschichtlichen Erscheinung auf den Grund gehen, deren Erklärung, da die monumentalen Zeugnisse keinen Anhalt geben, nur mit Hilfe literarischer Quellen möglich sein wird. Von allen Erzeugnissen der christlichen Kunst des Orients sind die Menasampullen im Abendlande am häufigsten anzutreffen. Sie sind unverhältnismäßig zahlreicher als Pilgerandenken an die heiligen Stätten in Palästina. Dieses massenhafte Vorkommen der Menasfläschchen läßt sich, wie man ohne weiteres vermuten darf, nicht allein durch die Voraussetzung einer ausgebreiteten Verehrung des afrikanischen Wüstenheiligen im Occident allein erklären; und noch weniger gerechtfertigt erscheint die Annahme, daß diese Terrakotten sämtlich von Pilgern nach Europa gebracht wurden. Sollten sich nicht ägyptische, speziell alexandrinische Fabriken mit dem Export eines so beliebten religiösen Modeartikels, wie es das Weihwasser vom Grabe des Heiligen war, befaßt haben?

Von den zahlreichen Typen sind nur drei in der Sammlung vertreten.

11. (F. G. 1682.) **Menasfläschchen.** Hellgrauer Ton. Durchm. der Bildfläche 5,3 cm. H. 10,6 cm.



Abb. 14: No. 11.

Der Heilige steht in der von einer Kreislinie eingeschlossenen Fläche als Orans, bekleidet mit dem Soldatenmantel und der bis zu den Knieen geschürzten Tunica manicata. Zu beiden Seiten des Kopfes zwei gleichschenkelige Kreuze, links und rechts von ihm die zwei Kamele, von denen das linke fast wie ein Baum aussieht. Die äußere Umrandung der Bildfläche bilden Knöpfe, je 29 auf beiden Seiten. Die Kehrseite der Ampulle weist die gleiche Darstellung auf.

Technik: Die beiden Hälften des Flaschenbauches sind einzeln geformt und dann miteinander verbunden. Henkel und Hals sind roh

angefügt. Erh.: Relief stark abgerieben. Eine Seite eines Henkels abgebrochen.

Aus der gleichen Form ist allem Anscheine nach hervorgegangen: Forrer, Frühchristliche Altertümer, Taf. I, 2.

Gehört zu der von Strzygowski, Koptische Kunst*), S. 224 mit Haupttypus bezeichneten Gruppe.

12. (F. G. 1684.) **Menasfläschchen.** Rotbrauner Ton. Durchm. der Bildfläche 5 cm. H. 9,4 cm.

Zu demselben Typus gehörend wie das vorhergehende. Die Bildfläche wird von einem geperlten Steg und einer Reihe ziemlich kleiner Knöpfe umrahmt. Die Kreuze auf beiden Seiten des Kopfes bestehen aus 5 Perlen oder Knöpfen, von einigen kleineren umgeben.



Abb. 15: No. 12.

13. (F. G. 1683.) **Menasfläschchen.** Brauner Ton. Durchm. der Bildfläche 6,2 cm. H. 9,5 cm.

Auf der Vorderseite der Heilige in betender Stellung, nur mit der gegürteten Tunika bekleidet; zu beiden Seiten des Kopfes zwei Kreuze und zu den Seiten die zwei Kamele. Die Rückseite zeigt in einem Kreis von gegenständigen Blättern auf einer runden Scheibe ein gleichschenkeliges Kreuz mit der Umschrift: TOΥ AΓIOΥ MHNA. Das Relief ziemlich stark hervortretend, daher Brust und Kopf des Heiligen abgerieben.



Abb. 16: No. 13.

Stempel.

Mit Recht verwahrt sich Strzygowski, Koptische Kunst, S. 230 gegen die Bezeichnung dieser in großen Mengen vorkommenden Ton- und Holzstempel als Weihbrotsiegel. Forrer, Frühchristliche Altertümer, S. 14 f. hat diese Deutung aufgebracht. Allein die Bestimmtheit, mit der er seine Behauptung aufstellt, steht im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Bedeutung. Wer die Vorliebe der alten Christen für die Ausschmückung ihres Hausrates mit symbolischen Zeichen und Bildern kennt, verwundert sich nicht weiter darüber, daß sie auch das tägliche Brot mit solchen Zeichen religiöser Art versahen. Man kann Forrer höchstens zugeben, daß die Möglichkeit vorliegt, daß unter dieser ganzen großen Masse sich auch Weihbrotstempel befinden, die für uns aber nicht mehr von den zu profanen Zwecken gebrauchten unterscheidbar sind. Vor allem ist zu berücksichtigen, daß durchaus nicht alle Brotstempel, wie Forrer ohne irgend einen Grund anzunehmen scheint, christlichen Ursprunges sind.

*) Catalogue Général des Antiquités Egyptiennes du Musée du Caire. Nos. 7001—7394 et 8742—9200. Koptische Kunst von Josef Strzygowski. Wien 1904.

14. (F. G. 1703.) **Stempel.** Rötlichgelber Ton. Durchm. 7,7 cm.
Einseitig. Rund, mit Henkel auf der Rückseite. Im Felde ein Palmbaum. Zu beiden Seiten des Stammes je fünf Dreiecke.
Abb.: Tafel I, 2.

15. (F. G. 1702.) **Stempel.** Gelbgrauer Ton. Durchm. 7,5 cm.
Einseitig. Rund, mit Henkel auf der Rückseite. Im Felde ein Palmbaum, sehr rohe Arbeit. Am Anfang und auf beiden Seiten des Stammes drei kreisförmige Vertiefungen. Am Stammende beschädigt.
Abb.: Tafel I, 1.

16. (F. G. 1701.) **Stempel.** Rötlichgelber Ton. Durchm. 6,5 cm.
Einseitig. Rund, Henkel abgebrochen. Im Felde ein Palmbaum mit zwei sich abwärts biegenden Fruchtzweigen, an denen aus Dreiecken bestehende traubenförmige Gebilde hängen. Die Umrandung besteht aus einem Zweige mit gegenständigen Blätfern. Erhaben gearbeitet.
Abb.: Tafel I, 4.

17. (F. G. 1688.) **Stempel.** Rötlichgelber Ton. Durchm. 7 cm.
Einseitig. Rund, mit Henkel. Im Felde eine nach links springende Antilope, vor ihr ein herzförmiges Blatt (oder Traube?). Erhaben gearbeitet.
Abb.: Tafel I, 3.

18. (F. G. 1699.) **Stempel.** Hellgrauer Ton. Durchm. 6,8 cm.
Einseitig. Rund, mit Henkel. Im Felde ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln. Die Federn sind durch dreieckige Einschnitte angedeutet. Der Rand eine vertiefte Kreislinie. Erhaben gearbeitet.
Abb.: Tafel I, 6.
Eine fast gleiche Parallele in Berlin, Kaiser Friedrich-Museum; dort die Figur vertieft.

19. (F. G. 1696.) **Stempel.** Rötlichgrauer Ton. Durchm. 6,8 cm.
Einseitig. Henkel abgebrochen. In einem vertieften Kreise zwei ineinander gestellte Dreiecke mit erhabenen Seiten. Das eingeschriebene hat drei volle Dreiecke als Seitenansätze.
Abb.: Tafel I, 5.

20. (F. G. 1700.) **Stempel.** Gelblichgrauer Ton. Durchm. 6,7 cm.
Einseitig. Rund, mit Henkel. Im Felde ein palmettenähnliches Muster. An den Außenseiten zwei Ranken. Das Innere der Palmette ist mit Knopfpunkten ausgefüllt; an der Spitze ein Querband, in der Mitte eine vierseitige größere Erhöhung. Erhabene Arbeit.
Abb.: Tafel II, 2.
Ein fast gleiches Ornament: Berlin, Kaiser Friedrich-Museum, Nr. 11 in Strzygowskis Inventar; nur daß dort durch eine kleine Änderung in der Linienführung aus der Palmette ein Fisch geworden ist.

21. (F. G. 1705.) **Stempel.** Rotbrauner Ton. Durchm. a) 7,2 cm, b) 6,3 cm, H. 6,1 cm.
Doppelseitig. Rund, am Rande eingeschnürt. Auf der einen Seite ein sog. griechisches Kreuz mit X. Die Einfassung bildet ein Steg mit Zickzacklinien. Die Gegenseite enthält in glatter Umrahmung dasselbe Monogramm; nur reichen hier die vier Arme des X nicht bis zum Mittelpunkt.
Abb.: Tafel II, 1.

22. (F. G. 1695.) **Stempel.** Gelbbrauner Ton. Durchm. 7,6 cm.

Einseitig. Rund, mit Henkelrest. In dem durch einen erhöhten Rand umschlossenen Felde ein nach links ausschreitender Greif.

Abb.: Tafel II, 4.

23. (F. G. 1697.) **Stempel.** Grauer Ton. Durchm. 7,7 cm.

Einseitig. Rund, Henkel abgebrochen. Erhöhter Rand, im Felde zwei Fische, nach der gleichen Seite gerichtet. Körper und Schwanz fast von dreieckiger Bildung. Der Schwanz scharf vom Leib getrennt. Die Rücken- und Bauchflossen aus nebeneinander gelegten kleinen Dreiecken gebildet.

Abb.: Tafel II, 3.

24. (F. G. 1698.) **Stempel.** Dunkelrotbrauner Ton. Durchmesser 15,4 cm.

Einseitig, mit voller Handhabe. Muster vertieft. Um einen Mittelkreis drei konzentrische Ringe. Im ersteren ein achtstrahliger Stern; der sich anschließende kleinste Ring hat eine Reihe radial gestellter, ovaler Stäbchen; es folgt ein Bandornament und am Außenrande ein Zahnradmuster.

Eine gleiche Umrahmung ovaler Bossen wie hier in dem kleinsten Ringe auf einem Stempel in Kairo aus älterer Zeit. Vgl. Strzygowski, Koptische Kunst, S. 230, No. 8985.



Abb. 17: No. 24.

25. (F. G. 1704.) **Stempel.** Gelblichgrauer Ton. Durchmesser 14,5 cm. H. 6,4 cm.

Einseitig mit konischer Handhabe. Das Feld ist vielfach durch erhabene Stege quadriert. In jedem Quadrate ein vertieftes Kreuz. Auf dem Griff ein roh eingeschnittenes Kreuz; zwischen zwei Armen desselben ein kleineres, sorgfältiger gepreßtes.

Dieselbe Musterung kehrt auf einem Holzstempel in Kairo wieder. Strzygowski, Koptische Kunst, S. 139, Nr. 8807.



Abb. 18: No. 25.

26. (F. G. 1706.) **Stempel.** Grauer Ton. Durchm. 9,7 cm. H. 5,4 cm.

Einseitig mit zylindrischem Griff. In der Mitte des Feldes ein vertieftes Kreuz. Zwischen den Armen weniger tiefe Dreiecke mit runden Ausladungen an den Ecken. Die Umrandung bildet eine Zickzacklinie, in der Mitte jedes der entstehenden Dreiecke eine kreisförmige Vertiefung.

Das gleiche Randornament findet sich in der syrischen Rabula-Handschrift (geschrieben im Jahre 586) an einem der Kanonesbögen. Vgl. Venturi, Storia dell' Arte Italiana I. S. 163, Fig. 153.



Abb. 19: No. 26.

Tonscheiben.

27. (F. G. 1686.) **Tonscheibe** von hellroter Farbe. Durchm. 5,4 cm.

Christus oder ein Heiliger, bartlos mit Nimbus in Vordersicht. Die Linke hält ein Stabkreuz, die Rechte ist segnend (im Redegestus?) erhoben. Seine Kleidung besteht aus der geschürzten langärmligen Tunika und dem Pallium. Die Partie von den Knieen abwärts abgebrochen. Der Scheibenrand gezackt.

Abb.: Tafel II, 6.

28. (F. G. 1685.) **Tonscheibe** von rotbrauner Färbung. Durchm. 5 cm.

Die obere Schicht zum Teil abgeblättert; erhalten nur die rechte Seite mit dem Rest einer weiblichen (?) Büste.

Abb.: Tafel II, 5.

Gefäße.

29. (F. G. 1675.) **Vase.** Gelber Ton. H. 12 cm.

Vor dem Brand bemalt. Die Ausbauchung trägt einen Bildstreifen. Man erkennt zwei weibliche Büsten in sehr schematischer Zeichnung und die Jagd eines Löwen auf eine Gazelle. Die Mähne des Löwen sieht aus wie aus dreieckigen Lappen zusammengenäht. Die Zeichnung der Löwenmähne ist charakteristisch für die spätere koptische Kunst; sie wiederholt sich auf Denkmälern, besonders auf Reliefs, deren sonstige Ausführung auf technisch höherer Stufe steht*). Um den Hals laufen zwei sich schneidende Zickzacklinien; in den durch die Kreuzungen entstehenden Rauten Doppelkreise, in den Dreiecken Halbkreise. Die schwarzbraune Zeichnung ist gelblichrot untermalt.



Abb. 20: No. 29.

*) Strzygowski, Koptische Kunst, S. 154, No. 72.

30. (F. G. 1676) **Vase** aus rotbraunem Ton. H. 13,5 cm.

Die Bemalung ist, was die Zahl der verwendeten Farben anlangt, reichhaltig: rosa, grün, schwarz, weiß; die Musterung dagegen sehr einfach; sie besteht nur in drei Rundstreifen am Halsrandansatz und an der Stelle, wo die Bauchung am weitesten ist; an dieser selbst vier von Punktreihen umrahmte Trapeze.



Abb. 21: No. 30.

METALL.

Räuchergefäße.

Strzygowski, Koptische Kunst, S. 290 unterscheidet »eine reichere Form mit hohem Fuß und Deckel an einer Kette und eine gewöhnliche Form mit niedrigem Fuß, ohne Deckel und drei Ketten.« Diese Unterscheidung dürfte m. E. zu wenig präzis sein. Es wird als spezifisches Merkmal hingestellt, was nur nebensächlich ist. Das Charakteristische für einen Typus ist nicht die Art der Aufhängung, ob an einer oder drei Ketten. Das Ausschlaggebende bei einer solchen Klassifizierung müßte doch wohl die Form des Rauchfasses sein. Da entstehen nun allerdings mehr Typen, als Strzygowski annimmt, aber auch so sind sie »leicht auseinanderzuhalten«.

Es ergibt sich also, wenn man die Kettenzahl unberücksichtigt läßt, folgende Gruppierung:

1) Eine kelchartige Form mit hohem Fuß und konischem Deckel mit Bekrönung an einer oder seltener drei Ketten.

II) Eine niedrige Form von zylindrischem Aufbau mit niedrigen Füßen ohne Deckel mit drei Ketten.

III) Die gleiche Form von polygonalem Umriß an drei Ketten.

IV) Eine urnen- oder vasenähnliche Form auf einem Dreifuß, ebenfalls ohne Deckel und an drei Ketten hangend.

Strzygowski, a. a. O., S. 281 und S. 284 anerkennt nur die Teilung der Räuchergefäße an Ketten in solche mit hohem Fuß und Deckel an einer Kette und in solche niedrigem Fuß an drei Ketten ohne Deckel. Ohne ersichtlichen Grund schließt Strzygowski die von ihm als Feuerbecken bezeichneten Dreifüße von den Räuchergefäßen aus. Sie gehören eng an diese Klasse. — Von den genannten Typen ist nur der erste und dritte in unserer Sammlung vertreten.

31. (F. G. 1385.) **Rauchfaß**. Bronze, grün. H. 18,5 cm. Länge der Ketten 21 cm. Durchmesser des Beckens 9 cm, des Fußes 7 cm. — Datierung: 5.—6. Jahrhundert. — Typus I.

Einfachste Form dieses Typus. Der Bauch des Gefäßes ist halbkugelig, der Fuß konisch. Die einzige Verzierung besteht in zwei doppelten Kreislinien am Bauch und einer solchen am Fuß. Der mittels eines Scharniers am Unterteile befestigte Deckel sitzt auf dessen senkrechtem Rande auf. Die konische Grundform wird durch einige Profilierungen unterbrochen. Die Löcher für den abziehenden Rauch sind anscheinend nach dem Guß gebohrt. Drei Ketten.

Techn.: Gegossen.

Erh.: Der Deckel am Scharnier gebrochen. Vollständig patiniert.



Abb. 22: No. 31.

Abb.: Forrer, Frühchristliche Altertümer, Taf. VI, 5. 5a.

Strzygowski, a. a. O., No. 9108. S. 281 bestreitet die ägyptische Herkunft dieses Rauchfasses, weil der Typus sonst dort nicht zu belegen sei. Nach einer brieflichen Mitteilung von Dr. R. Forrer in Straßburg ist es von seinem Achmim-Agenten in Kairo gekauft. Wie schon bemerkt, scheint mir die Zahl der Ketten ziemlich belanglos. Der Typus dieses Gefäßes ist derselbe wie der von No. 9108 bei Strzygowski. Um schließlich noch auf eine, wenn auch geringfügige Übereinstimmung aufmerksam zu machen, so sei auf die gleiche Form der Verschlußhaken des Deckels bei beiden Exemplaren hingewiesen.

32. (F. G. 1384.) **Rauchfaß.** Kupfer. H. 6,7 cm. Durchm. in der Achse des Sechsecks mit Rand 11,2 cm. Länge der Ketten mit Haken 20 cm. — Datierung: 5.—7. Jahrhundert. — Typus III.

Der rechtwinkelig umgebogene Rand ist leicht geschweift. Die sechs Seiten sowie der Boden tragen ein aus konzentrischen Kreisen bestehendes Ornament. Den drei konischen Füßen entsprechen auf dem Rande drei kreisförmige Ösen.

Techn.: Gegossen.

Erh.: Eine Kette ist modern; vielleicht auch der Haken einer andern.

Abb.: Forrer, Frühchr. Altertümer, Taf. VI, 4, 4 a.

Vgl. ähnliche Form: Strzygowski, Kopt. Kunst, No. 9116, S. 283 u. Berlin, Kaiser Friedrich-Museum.



Abb. 23: No. 32

Parfümfläschchen.

33. (F. G. 1730.) Bronze, grün. H. 8,8 cm.

Auf dem runden Bauch sieben rundbogige Arkadenöffnungen, deren Architekturen sich stark vom Untergrunde abheben. Die Säulenkapitäle springen zapfenähnlich vor. Der zylindrische Hals ist ohne Profilierung. Unter dem leicht umgebogenen Rande zwei kreisrunde Henkel.

Techn.: Gegossen.

Erh.: Ein Henkel und Teile des Fußes abgebrochen. Stark patiniert.

Ähnl. Exempl. vgl. Strzygowski, a. a. O., No. 9096, S. 276 f.



Abb. 24: No. 33.

Bronze-Lampen.

Strzygowski ordnet die Lampen nach ihrer Verwendung. Er teilt infolgedessen ein in Hängelampen und in Lampen, die auf Ständer steckbar sind. Schon oben habe ich mich gegen eine ähnliche Einteilung ausgesprochen. Man muß vielmehr die Formentypen herzustellen suchen. Zwar macht Strzygowski S. 289 einen Versuch, zu einer solchen Typenscheidung zu gelangen. Indes bleibt bei seiner Betonung des Griffes als unterscheidenden Merkmales die Form des Lampenkörpers als des Hauptteiles unberücksichtigt. Wie schon bei den Tonlampen bemerkt, muß aber vor allem darauf Gewicht gelegt werden, durch eine Analysierung der Gesamtform zu einer Präzisierung der Typen und einer erschöpfenden Klarlegung der in dem ungeheuren Material sich darbietenden Typenentwickelung zu gelangen. Die rein nach antiquarischen und archäologischen Normen bisher fast ausschließlich erfolgte Sonderung hat einer Betrachtungsweise Platz zu machen, die nach der Seite der, wenn man bei diesen Handwerksprodukten so sagen darf, stilistischen Entwickelung hin zu einem letzten Resultat zu kommen sucht.

Bei der geringen Zahl von vollständig erhaltenen Lampen in unserer Sammlung kann von einer Typenteilung selbstverständlich keine Rede sein. Abgesehen von einer armenischen Lampe, die später veröffentlicht werden soll, besitzt das Museum eigentlich nur zwei ganze Lampen, die beiden übrigen sind nur teilweise alt, und gerade das Charakteristische, nämlich der Körper, ist bei ihnen ergänzt.

34. (F. G. 1656.) **Lampe** aus heller Bronze mit flachem Fuß. Durchmesser des Brenners 1,3 cm. Gesamtl. 9,2 cm. H. mit Aufsatz 4 cm.

Der kreisrunde Körper geht allmählich in den Schnabel über. Der Griff ist mit dem halbmondförmigen Aufsatz verbunden. Am Übergang von Diskus und Brenner zwei kleine Ösen. Eine dritte war vielleicht in dem Loch in der Mitte des Halbmonds eingenietet. Die Taube, die auf der Forrerschen Zeichnung in dem Loch befestigt erscheint, gehörte ursprünglich jedenfalls nicht dazu; sie ist von dunklerem Material. Die runde Eingußöffnung (Durchm. 2,2 cm) hat einen leicht geneigten, mit Kreislinie umschriebenen Rand.


Abb. 25: Nr. 34.

Tech.: Gegossen. Erh.: Am Einguß verbeult. Schwache Patina.

Abb.: Forrer, Frühchristliche Altertümer, Tafel VII, 4.

35. (F. G. 1654.) **Lampe.** Dunkle Bronze. H. mit Aufsatz 7,2 cm. L. 10 cm. Br. 6 cm.

Diskus kreisrund, am Übergang zum Brenner zwei runde Ansätze. Der Hals durch zwei Voluten stark eingeschnürt. In der Mitte des Diskus um eine mittlere drei kleinere Eingußöffnungen, ringsherum ein erhöhter Wulst. Am Boden das Loch für die Hülse des Aufsteckdornes. Ein Wein-


Abb. 26: No. 35.

blatt bildet den Aufsatz. Die Lappen des Blattes sind durch runde Vertiefungen und von dort zum Rande gehende, eingehauene Kerbe angedeutet. Der gebogene Henkel geht vom Rande des Diskus nach dem Rücken des Blattes. Dieses, sowie der äußere Rand des Diskus und die vier Ansätze mit Kreispunkten verziert.

Tech.: Gegossen. Erh.: Hülse des Aufsteckdornes ausgebrochen, desgleichen der obere Lappen des Weinblattes. Vollständig patiniert.

Teile von Lampen.

36. (F. G. 1657.) **Aufsatz mit Griff.** Bronze. H. 8,4 cm. Br. 5,7 cm.

Rechteckiger Rahmen mit kreisförmig ausladenden Ecken. In der Mitte der oberen Seite eine dreieckige, durchbohrte Erhöhung. Das Innere durch ein sog. lateinisches Kreuz mit runden Ausladungen an den Balkenenden ausgefüllt. Die Vorderseite mit Kreuzpunkten geziert. Auf der hinteren Seite ein einfacher Henkel aus Bronzedraht.

Tech.: Gegossen. Erh.: Vollständig patiniert.


Abb. 27: No. 36, 37.

37. (F. G. 1657.) Runder **Lampenfuß.** Bronze. H. 1,6cm. Durchm. unten 7,2 cm, oben 3,5 cm.

Profiliert. Die Standfläche mit kreisförmigen Rillen versehen, denen auf dem Lampenständer hineinpassende Wulste entsprachen.

Der Aufsatz und der Fuß sind jetzt durch einen modernen Lampenkörper zu einem Stück verbunden; ob sie ursprünglich zusammengehört haben, ist nicht festzustellen, aber nicht sehr wahrscheinlich, da die Bronzelegierung bei beiden verschiedene Färbung zeigt.

Techn.: Gegossen.

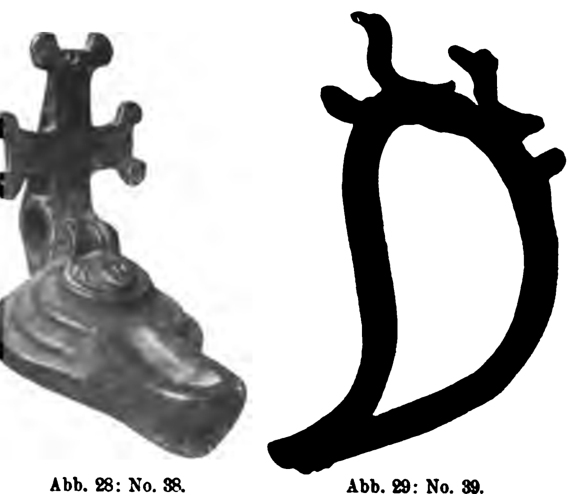
Abb.: Forrer, a. a. O., Taf. VI, 2. 2a. Erwähnt von Strzygowski, a. a. O., S. 291 oben.

38. (F. G. 1652.) **Aufsatz** mit Griff. Bronze. H. des Griffes 8,5 cm.

Kreuz mit ausladenden kreisförmigen Ansätzen. Der Deckel mit einem Gorgoneion gehörte ursprünglich nicht hinzu; der Lampenkörper ist eine moderne Ergänzung.

Techn.: Gegossen.

39. (F. G. 1740.) **Griff** einer Lampe (oder eines Gefäßes). Bronze. H. 6,5 cm.


Abb. 28: No. 38. Abb. 29: No. 39.

Herzförmig gebogen. Auf dem oberen Rande zwei Vögel (Tauben?) von sehr primitiver Form. L. und r. von ihnen wachsen aus der Ranke zwei auf der Oberfläche ziselierte Blätter heraus.

Techn.: Gegossen.

Ohrringe.

Von den fünf hauptsächlich vorkommenden Typen der in koptischer Zeit in Ägypten üblichen Ohrringformen sind in unserer Sammlung nur drei vertreten. Leider fehlt der christliche Haupttypus, ein Halbmond, dessen Enden sich als Tragreif oder Bügel fortsetzen, gänzlich. Vgl. Dalton, Catalogue of Early Christian Antiquities and Objects from the Christian East. London 1901. No. 275, 276, 277. — Die Aufzählung der Typen bei Strzygowski, a. a. O., S. 333 f., dem ich mich anschließe.

40. (F. G. 1836.) **Ohrring**. Goldbronze. Durchmesser der Scheibe 6,2 cm, des Ringes 3,4 cm.

Drei konzentrische Drähte umschließen nach innen gerichtete Palmettenfolgen, die mit Blei aneinander gelötet sind. Der äußere Rand ist gezahnt. In den Zwickeln, wo der eigentliche Ohrring mit dem Gehänge zusammenstößt, zwei auf Lötplättchen befestigte Kreise.

Nach Strzygowski, a. a. O., S. 333 zu Typus II der in Ägypten vorkommenden Ohrringformen gehörend.



Abb. 30: No. 40.

41. (F. G. 1791.) **Ohrring**. Goldbronze. Durchm. des Kreises mit Kreuz 3,4 cm, des Ringes 2,3 cm.

Zwei aneinander gelötete Ringe, von denen der äußere, wie bei No. 40 (F. G. 1836) gezahnt ist, umschließen ein an den Enden nach außen umgerolltes Kreuz. In den Zwickeln ebenso wie bei No. 40 zwei Kreise. Auch hier verbinden zwei Lötplättchen die beiden Ringe.

Abb.: Forrer, a. a. O., Taf. X, 20. Nach Strzygowski Typus II.

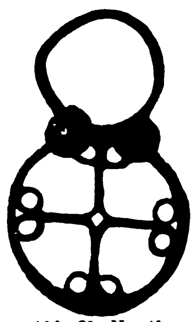
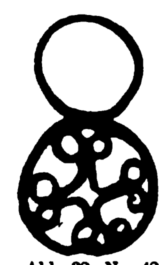


Abb. 31: No. 41.

42. (F. G. 1837.) **Ohrring.** Goldbronze. Durchm. des Kreuzringes 2,6 cm, des oberen Ringes 1,9 cm.

In einem etwas breiteren Ring steht ein Kreuz von der gleichen Form wie bei No. 41. Tragring und Zierscheibe aus einem Stück geschnitten.

Nach Strzygowski Typus II.

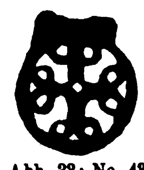

Abb. 32: No. 42

43. (F. G. 1792.) **Ohrring.** Goldbronze. Durchm. 2,2 cm.

Nur die Zierscheibe mit dem Kreuz erhalten. Der Tragring aus der Lötung gelöst; vorhanden sind noch die zwei Lötscheiben.

Techn.: Das Stück ist nicht wie No. 41 u. 44 in Filigrantechnik hergestellt, sondern geschnitten.

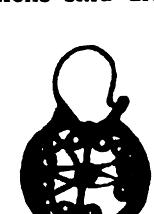
Abb.: Forrer, a. a. O., Taf. X, 19. Nach Strzygowski Typus II.


Abb. 33: No. 43

44. (F. G. 1805.) **Ohrring.** Silber. Durchm. der Zierscheibe 2,4 cm.

Das Muster ließe sich etwa folgenderweise auflösen: Ein Kreuz mit umgerollten Enden. Bei den beiden Hälften des Längsbalkens sind die zwei Drähte, aus denen er besteht, völlig aneinander gelötet, während die beiden horizontalen Arme sich öffnen. Zwischen den Armen, von der Mitte ausgehend, nach derselben Richtung sich umrollende Einzelstäbe. Auf dem Ganzen, die Hauptpunkte des Kreuzes hervorzuheben, fünf Buckel. Tragring mit Haken; die Öse an der Zierscheibe angelötet.


Nach Strzygowski Typus II.


Abb. 34: No. 44.

45. (F. G. 1794.) **Ohrring.** Bronze. Durchm. 5 cm.

Reif aus ziemlich starkem Bronzedraht (Durchm. 3 mm) mit aufgesteckter Trommel in Filigran.

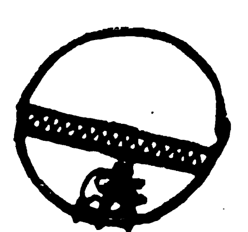
Gehört zu der von Strzygowski als III. Typus bezeichneten Gruppe; vergl. Strzygowski, a. a. O., S. 334, Nr. 7034—7038, 7042.


Abb. 35: No. 45.

46. (F. G. 1793.) **Ohrring.** Silber. Durchm. 4 cm. Breite des Querstreifens 0,6 cm. Höhe der Palmette 0,5 cm.

Ring aus rundem Silberdraht mit zwei Haken zu schließen. In der unteren Hälfte ein Querband mit mäanderartigem Muster zwischen zwei gedrehten Leisten. Darunter aus flachem Draht eine Palmette mit geperlter Dreiecksumrahmung, von der nur noch drei Teile erhalten sind. Die Füllung der Palmette bildet eine mit Draht befestigte Perle oder ein Glasfluß.

Nach Strzygowski: Typus V; vgl. Strzyogwski, S. 335, No. 7040. Die Einfassung der Palmette dort ohne die dreieckigen Verzierungen.


Abb. 36: No. 46.

Gewichte.

47. (F. G. 1747.) **Gewicht.** Weibliche Büste (Athene?). Bronze. Höhe 14,5 cm. Gewicht 1500 g.

In der Mitte des Brustpanzers ein Gorgoneion. Eine Art Schuppenpanzer bedeckt den Rücken; die halbkreisförmigen Schuppen sind steigend angeordnet; ihre Vernietung wird durch Punktierungen angedeutet. Der Kopf ist durch einen Helm geschützt, an dessen linker Nackenseite ein punktiertes N eingeschlagen ist. An der Spitze des Helmbügels eine Öse für den jetzt fehlenden Haken. Das Innere der Büste ist hohl; der ursprüngliche Bleiausguß ist an dem noch in der Höhlung vorhandenen Bleioxyd zu erkennen.

48. (F. G. 1037.) **Gewicht.** Männliche (?) Büste. Bronze. Höhe 17 cm. Gewicht 2400 g.

Die Gewandung besteht anscheinend aus zwei Tuniken, von denen die äußere durch einen Ausschnitt am Halse die untere sehen läßt. Auf dem Obergewand vor der Brust ein Kreuz. Der Helm ist etwas aus der Stirn gerückt, so daß das kurze, nach vorn gekämmte Haar sichtbar wird. Der Helmbügel geht auffallend weit in den Nacken herunter. An der Spitze des Bügels wie bei dem vorangehenden Stück eine Öse, für den hier erhaltenen s-förmig gebogenen Haken. Das Innere ist mit einem verbleiten Marmorkern ausgefüllt.



Abb. 37: No. 47.



Abb. 38: No. 48.

49. (F. G. 1759. **Gewicht.** Bronze. Gr. 4 × 4 cm. Dicke 1 cm. Gew. 152 g. Quadratisch. Auf der Oberseite in ornamentierter Kreisumfassung zu beiden Seiten eines lateinischen Kreuzes: ΓS (= sechs Unzen). Die Zeichnung nur leicht vertieft. Die Buchstaben, sowie das Kreuz tragen in der Mitte den Umrissen entsprechende, tiefer geschlagene Linien, die ursprünglich eine rote Emailfüllung aufnahmen, von der unbedeutende Spuren noch vorhanden sind.



Abb. 39: No. 49.

Ähnliche Formen mit gleicher Gewichtsbezeichnung im British Museum: Vgl. Dalton, Catalogue, No. 480, 481. Desgl. in Paris: Vgl. Babelon et Blanchet, Catalogue des bronzes antiques de la Bibliothèque Nationale. Paris 1895. S. 693, No. 2268, 2269. Dasselbe Gewichtstück aus Eisen in Spalato, Museum: No. 2582. Vgl. Kubitschek: »Gewichtstücke aus Dalmatien« in: Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn. XV. 1892. S. 89.

Tierfiguren.

50. (F. G. 1769.) **Antilope.** Bronze. H. 8 cm. L. 7 cm.

Stehend, die Hinterbeine sind jetzt nach vorn gekrümmt. Am Bauch und Hals Einschnitte als Andeutung der Rippen und Halsmuskeln. Rohe Arbeit.

51. (F. G. 1768.) **Schaf.** Bronze. L. 3 cm. H. 3 cm.

Auffallend die charakteristische Bildung des Kopfes. Der Leib durchlocht.

52. (F. G. 1765.) **Hase.** Bronze. L. 4,6 cm. H. mit Stiel 4,4 cm.

Flaches Relief. Ungeschickte Modellierung. Auf keilförmigem Stiel befestigt.



Abb. 40: No. 50.

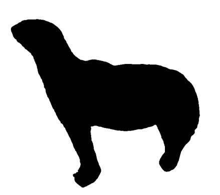


Abb. 41: No. 51



Abb. 42: No. 52.

53. (F. G. 1656.) **Taube.** Bronze. H. 2,8 cm. L. 3,6 cm.
Ohne Füße; vermutlich von einer Lampe oder einem Gefäß herrührend.

54. (F. G. 1767.) **Vogel.** (Auer- oder Birkhahn.) Kupfer. H. 3,4 cm. L. 6 cm.
Auf einem vorn zugespitzten Aufsatz stehend. Das Bohrloch am Ende ist anscheinend nicht gleichzeitig. Der Kopf mit den beiden Hautlappen von sehr lebendiger Auffassung.

55. (F. G. 1766.) **Hahn.** Blei. H. 3 cm. L. 3,1 cm.
Die beiden Hälften einzeln gegossen, hohl. Die Flügelfedern durch Linien angedeutet. Die Beine und ein Teil des Körpers abgebrochen.



Abb. 43: No. 53. Abb. 44: No. 54. Abb. 45: No. 55.

Kreuze.

56. (F. G. 1781.) **Kreuz.** Bronze. L. 3,6 cm. Br. 3,1 cm.
Mit fast gleichlangen, wenig ausladenden Armen. In der Mitte als einzige Verzierung ein Kreispunkt. Der Längsbalken ist am oberen Ende durchlocht.
Abb.: Forrer, a. a. O., S. 18, Fig. 13.

57. (F. G. 1818.) **Kreuz.** Bronze. L. 2,9 cm. Br. 3 cm.
Aus fünf übereck gestellten Quadraten zusammengesetzt. Auf der Rückseite werden zwei Nieten sichtbar.
Abb.: Forrer, a. a. O., Taf. X, 14.

58. (F. G. 1785.) **Kreuz.** Bronze. L. 3,1 cm. Br. 1,6 cm.
Dreigeteilte Armenden. An der Spitze sitzen auf einer schmalen Querleiste einander zugekehrt zwei Tauben.
Abb.: Forrer, a. a. O., Taf. X, 13.

59. (F. G. 1783.) **Kreuz.** Blei. L. 4,4 cm. Br. 3 cm.
Sog. griechische Form mit gering ausladenden Armen. Die Vorder- und Rückseite weisen knopfartige Verzierungen in symmetrischer Anordnung auf. Am oberen Ende eine Öse.

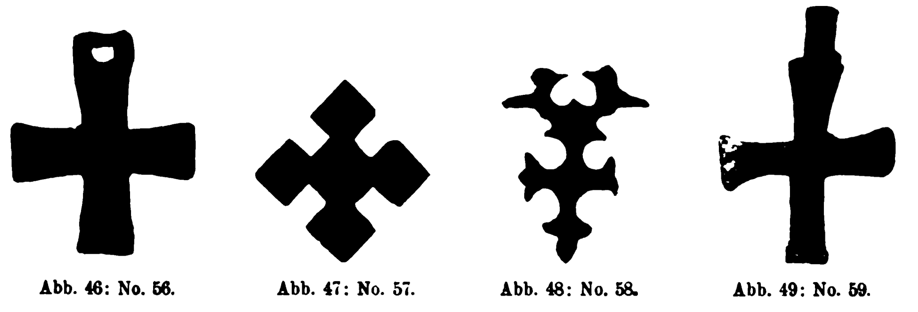


Abb. 46: No. 56. Abb. 47: No. 57. Abb. 48: No. 58. Abb. 49: No. 59.

60. (F. G. 1820.) **Vortragkreuz.** Vergoldetes Kupferblech. L. 42,7 cm. Breite 33,5 cm.

Die Arme leicht geschweift, an ihren Ecken bei dreien kreisförmige Ansätze; der Längsbalken in seinem unteren Ende rundet sich birnförmig ab, um dann in einen breiten Ansatz überzugehen, der zur Befestigung in dem hölzernen Tragstabe diente. Es finden sich noch Spuren eines zementartigen Bindemittels an dieser Stelle vor. Die Kreuzmitte ist auf beiden Seiten mit vier konzentrischen Doppelkreisen verziert. An dem unteren Rande des Querbalkens sind zu jeder Seite drei Löcher angebracht; sie dienten dazu, kleinere an Ringen hangende Kreuzchen aufzunehmen, von denen noch zwei und ein einzelner Ring erhalten sind.

Das Kaiser Friedrich-Museum in Berlin besitzt ein fast gleiches Stück.



Abb. 50: No. 60.

Varia.

61. 62. 63. (F. G. 1771, 1772, 1773.) Drei **Hände.** Bronze. 1. L. 6 cm. 2. L. 5,5 cm. 3. L. 3,5 cm.

Wohl als Amulette anzusprechen. Die größte von ihnen zeigt eine Fingerstellung, die dem sogenannten lateinischen Segensgestus entspricht. Über der Wurzel wird ein Stück des Ärmels sichtbar, dessen Falten durch vertiefte Einschnitte angedeutet sind. Die beiden kleineren Hände sind von ziemlich schematischer Arbeit; während die fünf Finger der kleinsten, die aus Bronzeblech anscheinend geschnitten wurde, in der Größe fast unterschiedslos sind, finden sich bei der größeren, abgesehen von dem zu groß geraten abgespreizten Daumen, ungefähr richtig beobachtete Verhältnisse.

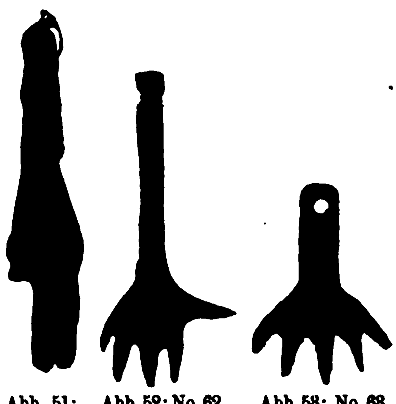


Abb. 51: No. 61. Abb 52: No. 62. Abb. 53: No. 63.

64. (F. G. 1778.) **Bekrönung** eines (eucharistischen?) Gefäßes. Bronze. H. 7 cm.

Auf einer von vier Säulchen getragenen Kuppel eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln, auf ihrem Kopfe ein gleicharmiges Kreuz. Das Ganze ruht auf einer quadratischen Platte, an der ein einmal abgesetzter Zapfen befestigt ist.

65. (F. G. 1774.) **Anker.** Blei. H. 6,2 cm.

Wohl als Totenbeigabe verwendet, wie daraus hervorgeht, daß der Querbalken senkrecht zu dem Unterteil gestellt ist; für Lebende wäre ein solcher Anhänger unbequem zu tragen.

Abb.: Forrer, a. a. O., S. 17, Fig. 2.

66. (F. G. 1796.) **Säule.** Bronze. H. 9 cm.

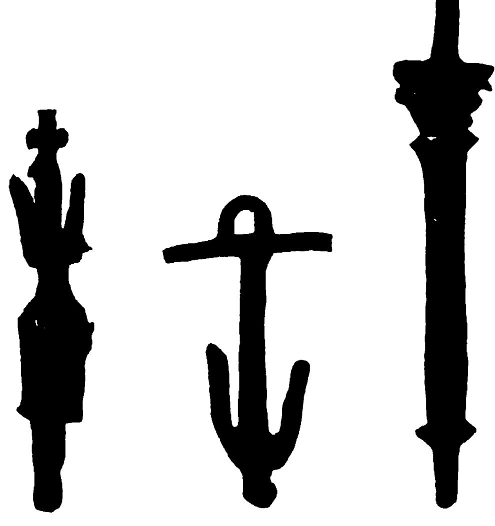


Abb. 54: No. 64. Abb. 55: No. 65. Abb. 56: No. 66.

Über einer als Basis gedachten, flachen, runden Scheibe ein spiralig kannellierter Schaft mit korinthisierendem Kapitell. An beiden Enden zylindrische Zapfen.

67. (F. G. 1775.) **Mumienstatuette.** Blei. H. 4,6 cm.

Auf vierseitigem, hohlem Sockel eine flachgegossene Mumie. Die Hände liegen auf der Brust. Auf der Rückseite besonders deutlich die Lagen der Mumienbinden markiert.

Abb.: Cabrol, Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie. Sp. 1050. Fig. 260. Forrer, a. a. O., Taf. XIII, 19. Ebenda S. 16 deutet F. dieses Figürchen ohne ersichtlichen Grund auf Lazarus. Wir haben hier vielmehr aus späterer Zeit ein den altägyptischen Totenbeigaben aus Glasfluß entsprechendes Pendant aus Metall, bei dem nichts für christlichen Ursprung spricht.

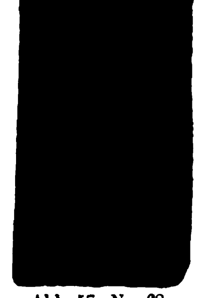
BEIN.

Figürliche Schnitzereien.

68. (F. G. 1807.) **Tafel.** Knochen. H. 5,5 cm. Br. 3 cm.

Wenig überhöhter Rand. Unbekleidete männliche Figur an eine Säule gelehnt in Vordersicht. Das rechte Bein hinter dem linken Standbein gekreuzt. Der linke Arm über dem Kopf erhoben. Flacher Schnitt, teilweise verwittert.

Das Relief gehört in die von Strzygowski, Hellenistische und koptische Kunst in Alexandria (Bulletin de la Société Archéologique d' Alexandrie No. 5), S. 56 ff. festgestellte Typenreihe. Eine Benennung ist, da jedes Attribut fehlt, in unserem Falle ausgeschlossen. Vgl. außerdem Strzygowski, Koptische Kunst. S. 193, No. 7115.


Abb. 57: No. 68.

69. (F. G. 1811.) **Knochenstück.** Gelblich. H. 10 cm. Br. 4,7 cm.

Unbekleidete weibliche Gestalt en face. In der Rechten hält sie einen konvexen Spiegel, in den sie hineinblickt. Der linke Arm hängt leicht gekrümmt herab. Das Haar ist, anscheinend gescheitelt, am Hinterkopf in einem Knoten aufgenommen. Das Profil zeigt den geradezu karrikierten griechischen Idealtypus. Pupille, Brustwarzen und Nabel sind durch Bohrlöcher angedeutet. Die Falten unterhalb des linken Ellenbogens rühren vielleicht von einem Gewandstück her, von dem sich aber sonst keine Spuren finden lassen.

Rohe Arbeit. Fragmentiert. — Datierung: Spätkoptisch.

70. (F. G. 1810.) **Knochenstück.** Graubraun. L. 12 cm. Br. 4,8 cm.

In einer von zwei Säulen flankierten rundbogigen Nische mit Muschel in der Lünette ein nach rechts ausschreitender Kentaur. Auf dem Profil des Rundbogens ein rohes Blattrankenmuster. Bei dem Kentauren mußte der Tierleib stark verkürzt gegeben werden, da der menschliche Oberkörper unverhältnismäßig groß geraten war; infolgedessen mußte auch der Schweif fortbleiben. Seine Rechte stützt sich auf die Kruppe, in der Linken hält er einen Stock mit leicht gebogenem Griff.

Das Motiv anscheinend beliebt. Ich sah es wiederholt auf einer runden, einfarbigen koptischen Callicula aus älterer Zeit in der ehemaligen Graf'schen Sammlung in Wien. Kentaurendarstellungen haben noch häufig in der späteren östlichen Kunst des 9.—11. Jahrhunderts Verwendung gefunden. Ungleich bevorzugter war der Typus des musizierenden Kentauren in der byzantinischen Kunst, den meines Wissens die koptische Kunst nicht kennt. (Vgl. Graeven, Antike Vorlagen byzantinischer Elfenbeinreliefs. Jahrb. d. preuß. Kunstsamml. XVIII. 1897. S. 17. — Strzygowski, Das byzantinische Relief aus Tusla im Berliner Museum. Ebenda, Bd. XIX. 1898. S. 62 f.)



Abb. 58: No. 69.



Abb. 59 No. 70.

71. (F. G. 1808.) **Kleine Tafel.** Knochen, hellbraun. H. 5,9 cm. Br. 4,2 cm.

Rand erhöht, in der Mitte eine Taube; die Zwickel mit Blattwerk ausgefüllt. Unten und an der rechten Seite beschädigt.



Abb. 60: No. 71.

Ornamentale Schnitzereien.

72. (F. G. 1809.) **Beinschnitzerei.** L. 13,9 cm. Br. 4,5 cm.

Aus einer henkellosen Vase mit geriefeltem Bauch kommen zwei Traubenranken, die zunächst im Spitzoval und dann herzförmig auseinandergehen. Von diesen Hauptranken zweigen sich nach innen und außen kleinere Ranken ab, so daß die ganze Fläche symmetrisch mit Trauben ausgefüllt erscheint. Das Muster schließt an den beiden Schmalseiten eine Knopfreihe ab; an den Längsseiten und an der unteren Seite glatte Stege. Zwei übereck stehende Bohrlöcher.

Techn.: Geschnitzt; der Grund ungleichmäßig ausgehoben. Nachlässige Arbeit.

Ein bemerkenswertes Beispiel für die handwerksmäßige Gleichgültigkeit der Schnitzer bietet ein Röhrenknochen des Kaiser Friedrich-Museums: No. 464 des Strzygowski'schen Inventars (aus der Sammlung Fouquet in Kairo), den ich mitabbilde (Abb. 62). Das Rankenmuster ist dem unsrigen gleich. Da aber die Arbeit von oben begonnen wurde und ein Giebeldach den Anfang machen sollte, so konnte unten nicht mehr die Vase angebracht werden, und das Spitzoval blieb nach unten geöffnet.



Abb. 61: No. 72



Abb. 62: Berlin, K, F.-M. No. 464.

73. (F. G. 1834.) **Beinschnitzerei.** Röhrenknochen. L. 7,4 cm. Br. 3 cm.

Unter einem Giebel mit Knopfreihen eine in ein Weinblatt endende Ranke. In den Zwickeln neben dem Giebel ein längliches Blatt. Von glatten Stegen eingefaßt. Fast in der Mittelachse oben und unten ein Bohrloch.

Techn.: Flau geschnitzt, Grund sehr ungleichmäßig ausgehoben.

Das gleiche Muster auf einem etwas breiteren und flacheren Knochen im Kaiser Friedrich-Museum. Vgl. Strzygowski, Mschatta, im Jahrbuch der preuß. Kunstsamml. XXV. 1904. S. 306. Abb. 85.

74. (F. G. 1812.) **Beinschnitzerei.** Elfenbein. L. 8 cm. Br. 4,7 cm.

Fragment einer anscheinend symmetrischen Blatt- und Traubenrankenkomposition. Die Lappen der Blätter haben eingeschnittene Vertiefungen. Am Rande links der Rest eines glatten Steges. In der linken oberen Ecke ein Bohrloch.

Techn.: Umrisse sorgfältig geschnitten; der Grund ungleichmäßig. Erh.: Der obere Teil der linken Hälfte des Ganzen.

75. (F. G. 1835.) **Beinschnitzerei.** Röhrenknochen. L. 7,3 cm. Br. 3,9 cm.

Weinblattranken mit Trauben. An der Längsseite ein glatter, an der einen Schmalseite ein Knopfsteg. In einer Ecke ein Bohrloch.

Techn.: Relief sorgfältig herausgearbeitet, Grund unregelmäßig. Erh.: Der glatte Seitensteg teilweise abgesplittert, desgleichen die Ranken. Das Vorhandene bildet etwas mehr als die Hälfte des ursprünglichen Ganzen.

Der Stil gleicht dem des vorangehenden Stückes.



Abb. 63: No. 73.



Abb. 64: No. 74.



Abb. 65: No. 75.

Puppen.

76. (F. G. 1764.) **Puppe** mit wagerechtem Armansatz. Knochen. Gelblich. H. 9 cm.

Eine Körpergliederung durch flache Einschnitte versucht. Die unteren Extremitäten durch einen fast durch die ganze Dicke des Knochens gehenden Schnitt angedeutet, die Füße durch einen wagerechten hervorragenden Streifen. Am Kopf noch Reste von dem schwarzen Haar und einem grünen Gewebe (Haarnetz oder Haube). Spuren von schwarzer und roter Bemalung. An den Armansätzen seitliche Bohrlöcher von etwa 0,8 cm Tiefe. Rückseite abgeflacht.

Puppen mit noch vorhandenem Haar in Berlin, Kaiser Friedrich-Museum No. 368. 369 des Strzygowski'schen Inventars.

Über die Fußendigung vgl. Strzygowski, Koptische Kunst, S. 202, No. 8873.

Die Bohrlöcher ausnahmsweise nicht, wie Strzygowski a. a. O., S. 202, No. 8871 von allen Exemplaren der vorstehenden Art vermutet, quer durch die ganze Brust gehend.

77. (F. G. 1821.) **Puppe.** Grauer Knochen. H. 9,1 cm.

Weibliche Rundfigur. In dem linken Armansatze noch Bohrung und Falz für den beweglichen Arm. Haar in der Mitte gescheitelt. Diadem?

Erh.: Vielfach zerbrochen.

78. (F. G. 1795.) **Puppe.** Knochen, dunkelgelb. H. 8,4 cm.

Nur der Kopf ausgeführt. Nase und Lippen erhaben, Augen eingeritzt; den Hals ersetzt ein von zwei Einschnitten begleiteter halbrunder Steg. Das Ganze endet in eine keilförmige Spitze.

Ein gleiches Stück in Kairo: Strzygowski, Koptische Kunst, S. 203, No. 8877.



Abb. 66: No. 76.



Abb. 67: No. 77.



Abb. 68: No. 78.

Spindelknöpfe.

79. (F. G. 1816.) **Spindelknopf.** Knochen. H. 1,5 cm. Durchm. 3,6 cm.

Unten flach, oben konvex. Um die Durchbohrung und über dem Rande sind je zwei konzentrische Kreise eingeritzt. Auf der Wölbung dreimal drei unter sich symmetrisch angeordnete Kreispunkte; an sechs von ihnen kometenschweifartige Ritzungen.

Auf ähnliche Verzierungen weist Strzygowski, Koptische Kunst, S. 208, No. 8909 hin.



Abb. 69: No. 79.

80. (F. G. 1815.) **Spindelknopf.** Elfenbein. H. 0,9 cm. Durchm. 2,5 cm.

Gleiche Form wie No. 79 (F. G. 1816). Auf der Unterseite zum Teil abgesplittert. Über die Oberfläche legt sich ein Kreuz mit schraffierten Armen. In den Zwickeln zwischen den Kreuzarmen wiederholt sich viermal die gleiche Zusammenstellung von Kreispunkten: Vier kleine Kreispunkte werden von einer Kreislinie umschlossen, darüber wieder ein Kreispunkt; von diesem Zwickelornament nach den Kreuzenden laufen Halbkreise um ihren Mittelpunkt.



Abb. 70: No. 80.

Anhänger.

81. (F. G. 1813.) **Anhänger.** Knochen, gelblichbraun. Durchm. 3,3 cm. Dicke 0,4—0,3 cm.

Kreisrunde Scheibe mit durchbohrtem Ansatz, an dessen Anfang zwei roh geschnitzte volutenähnliche Bildungen. Auf der Vorderseite in einer Umrahmung von Kreispunkten ein aus fünf Kreispunkten bestehendes Kreuz. Rückseite glatt.



Abb. 71: No. 81.

82. (F. G. 1779.) **Anhänger.** Knochen, graugelb. H. 1,8 cm. Br. 1,3 cm.

Viereckig mit durchbohrtem Ansatz. Auf der Vorderseite zwischen zwei Rillen vier Kreispunkte. Rückseite glatt.

Abb.: Forrer, Frühchristliche Altertümer, S. 21. Fig. 17.

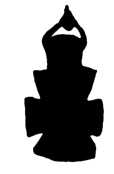


Abb. 72: No. 82.

83. (F. G. 1782.) **Anhänger.** Knochen, gelblichgrau. H. 2 cm. Br. 1,2 cm.

Kreuz mit vier dreieckigen Armen; durchbohrter Ansatz.

Abb. 73: No. 83.

84. (F. G. 1819.) **Anhänger.** Knochen, gelblichgrau. H. 2 cm. Br. 1,4 cm.

Kreuz mit vier dreieckigen Armen, drei von ihnen am äußeren Rande mit Zahnschnitt versehen. Auf dem unteren ein gleiches kleineres Kreuz. Durchlochter Ansatz.



Abb. 74: No. 84.

85. (F. G. 1814.) **Medaillon.** Knochen, kreisrund. Durchm. 3,2 cm.

Auf der gewölbten Oberfläche ein Frauenkopf im Profil nach links. Rechts am Nacken ein K. Flüchtige Arbeit. In der Mitte der Rückseite: KNH×, von einem geritzten Kreise umrahmt.



Abb. 75: No. 85.

86. (F. G. 1806.) **Kamm.** Knochen, gelblichweiß. H. 3cm. Br. 2,3 cm.

Einseitig. In der Mitte der oberen Seite ein pfeilspitzenähnlicher Griff, zu beiden Seiten ist der Knochen in Form von dreieckigen Spitzen stehen geblieben. Die noch erhaltene trägt an der Außenkante einen Einschnitt, der anscheinend zur Befestigung einer Schnur diente, an der der Kamm aufgehängt werden konnte. Die Mittelfläche der beiden Seiten hat fünf eingeritzte, gerade Linien, welche zum Teil Spuren von grüner Farbe aufweisen.



Abb. 76: No. 86.

Wohl Kinderspielzeug.

HOLZ.

Pyxiden, Kästen etc.

87. (F. G. 1726.) **Pyxis.** Holz, braun. H. 4,3 cm. Durchm. 5,9 cm.

Zylindrisch, in der Mitte leicht ausgebaucht. Ohne Deckel; mit wenig überstehendem Rande. Die Verzierung der Außenseite besteht aus einem etwas heraustretenden Ringe in der Mitte und zwei Reihen von Kreispunkten. Reste von roter und blauer Farbe.

88. (F. G. 1727.) **Pyxis.** Eiche, braun. H. 6,1 cm. Durchm. 4,9 cm.

Zylindrisch, ohne Boden und Deckel. In flachem Relief trägt die Außenseite ein Kreuz mit gleichlangen ausladenden Armen, flankiert von einem eingeschnittenen A und ω. — Datierung: 4. Jahrhundert.

Diente wohl, da sich Ansatzspuren von einem Deckel und Boden nicht finden, als Einlage für eine Metall- oder Beinpyxis.

Abb.: Forrer, a. a. O., Tafel XI, 5. Vgl. ebda. S. 15.



Abb. 77: No. 87.



Abb. 78: No. 88.

89. (F. G. 1722.) **Pyxis.** Holz, dunkelbraun. H. 10 cm. Durchm. 9 cm.
Zylindrisch mit konischem Deckel. Profiliert. Der übergreifende Deckel, sowie der obere Streifen des Unterteils zeigen Intarsien aus blauem Glas und Elfenbein von dreieckiger, kreisrunder und Segmentform. Auf dem Oberteil des Deckels drei eingelegte dreilappige Blätter. Der Deckelknopf aus Knochen. Grüne Farbspuren.

90. (F. G. 1720.) **Pyxis.** Holz, dunkelbraun. H. 8 cm. Durchm. 8 cm.
Zylindrisch. Mit übergreifendem, flachem Deckel. Der Unterteil zeigt in halber Höhe einen stark hervorspringenden Steg mit eingeritztem Kreis. Der Deckelknopf zylindrisch; durch diesen und den Deckel, sowie durch den Steg des Unterteils gehen korrespondierende Bohrlöcher, durch welche, ähnlich wie bei Räuchergefäßen, eine Schnur zum Aufhängen geführt wurde. Inhalt: Reste eines schwarzen Farbstoffes.



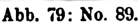


Abb. 79: No. 89.



Abb. 80: No. 90.

91. (F. G. 1725.) **Pyxis.** Holz, dunkelbraun. H. 7 cm. Durchm. des Unterteils 5,2 cm; Durchm. des Deckels 6,3 cm.

Halboval mit flachem Fuß und konischem, übergreifendem Deckel mit vorstehendem Rande. Auf rotem Grunde schwarz, gelb und grün in nicht mehr erkennbaren Zeichnungen gemustert. – Datierung: Früharabisch.

Das Diözesanmuseum in Trier bewahrt eine Büchse mit gleichem Anstrich von zylindrischer Form auf, welche mit kufischen Schriftzeichen bemalt ist; daraus ergibt sich auch für unser Exemplar die Datierungsmöglichkeit.

92. (F. G. 1723.) **Pyxis.** Holz, braun. H. 11,7 cm.

Eichelförmig, mit Fuß und Deckel. Der Rand des Deckels abgestoßen, Deckelknopf fehlt. Roter Anstrich mit schwarzen Bändern.



Abb. 81: No. 91. Abb. 82: No. 92.

93. (F. G. 1729.) **Spiegelkapsel** mit Deckel. Holz, dunkelbraun. H. 3,2 cm. Durchm. des Unterteils 6 cm. Durchm. des Deckels 6,6 cm.

Zylindrisch. Unter der Glaseinlage im Unterteil Reste von grüner Farbe. Unterteil schwarz, Deckel schwarz und rot gefärbt.

94. (F. G. 1724.) **Becher.** Holz, braun. H. 10,9 cm. Durchm. 6,3 cm.

Zylindrisch, beim Übergang zum Fuß sich abrundend; der letztere besteht aus einem zylindrischen Teil mit zwei eingeritzten Kreisen und einer Einschnürung zwischen zwei Stegen. Unterhalb des oberen Gefäßrandes eine ringsherumlaufende eingeritzte Linie.



Abb. 83: No. 93.



Abb. 84: No. 94.

95. (F. G. 1741.) **Kasten.** Holz, hellbraun. H. 7,6 cm. L. 18 cm. Br. 8,5 cm.

Von rechteckigem Grundriß. Im Innern eine quadratische und eine größere rechteckige Vertiefung. Die Einschnitte auf der einen Schmalseite und auf der Zwischenwand im Innern waren für die Zapfen eines Einsatzes bestimmt. Die beiden Längs- und eine Schmalseite sind mit dem gleichen Ornamentmotiv gemustert: Zwei oder mehr Lorbeerblattreihen gehen von einem Knopfsteg nach beiden Seiten und werden von



Abb. 85: No. 95

einem glatten Steg und einer Knopfreihe umrahmt. Die eine Langseite zeigt dieses Ornament auf ihrer ganzen Fläche, auf der gegenüberliegenden erscheint es verkürzt, um Raum herzugeben für zwei Büsten, welche durch zwei Säulen mit spiraligen Schäften von dem Mittelfeld getrennt werden. Die Schmalseite, von der aus der Deckel hineingeschoben wurde, hat als Verzierung nur zwei ⊔-förmige Stege mit dazwischen liegenden Knopfreihen.

Erh.: An den Schmalseiten geborsten.

Die Lorbeerblattstege finden sich häufiger in der Steinplastik. Vgl. Strzygowski, Koptische Kunst, S. 47, No. 7303, 7304, 7305; S. 50, No. 7309; S. 51, No. 7310. Zu dieser Stilisierung vgl. außerdem das Fragment eines Lorbeerkranzes, in Holz geschnitzt: Strzygowski, Koptische Kunst, S. 129, No. 8789.

96. (F. G. 1718.) **Kasten.** Holz, dunkelbraun. L. 17,5 cm. Br. 9,1 cm. H. 3,8 cm.

Mit Falzen für den Schiebdeckel. In der Mitte eine kreisförmige Vertiefung für den Farbenbehälter, die sich nach unten in die längs laufende Rinne für die calami oder stili öffnet.

Erh.: Unterteil vollständig. Deckel verloren.

Schnitzereien von Möbeln.

97. (F. G. 1763.) **Relief.** Holz, braun. H. 15,2 cm. Br. 10,2 cm.

Ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, nach rechts blickend. Um den Hals trägt er an einem Bande eine viereckige Bulla. Die Kiele der Federn sind durch scharfe Einschnitte angedeutet.

Techn.: Geschnitten und gesägt. Erh.: Schnabel und Rückseite des linken Flügels angesplittert.



Abb. 86: No. 97.

In der koptischen Kunst wird von allen Tierornamenten dieses Vogelmotiv am liebsten verwendet. Es ist schlechterdings nicht zu entscheiden, ob solche Vogelgestalten Adler oder Tauben wiedergeben sollen. Wenn ich Strzygowski, Koptische Kunst, S. 39, recht verstehe, so scheint er anzunehmen, daß das Vorhandensein einer Bulla auf der Brust des Vogels die Deutung auf einen Adler wahrscheinlicher mache. Eine Begründung für diese Annahme gibt er nicht. Ich kann mir aber nicht denken, daß eine Nebensächlichkeit wie ein Medaillon auf die Tiergattung spezifisch differenzierend wirken sollte. Die Grabstelen haben sehr häufig dieses Motiv. In dem Falle, da ein größeres Vergleichsmaterial vorliegt, sieht man

leicht, daß sich die Strzygowskische Scheidung nicht aufrecht erhalten läßt. Die Vögel ohne den Halsschmuck sind an Zahl zwar erheblich geringer als die, welche ihn tragen, aber keines dieser Stücke unterstützt die Behauptung, daß die Absicht des Steinmetzen dahinging, mit dem Fortlassen des Attributes zugleich auch eine andere Vogelart darzustellen. Ein Beispiel sogar läßt vermuten, daß alle diese Vögel als Tauben gedacht waren. Die Stele: Crum, Coptic monuments, No. 8659 zeigt einen Vogel mit Medaillon, der unverkennbar eine Taube ist. Einen verallgemeinernden Schluß zu ziehen, geht freilich nicht an, indeß möchte ich mich eher Karl Schmidt anschließen, der, nach einer Bemerkung von Strzygowski, a. a. O., S. 60, geneigt ist, statt der Adler überall Tauben zu sehen.

Die Form des Medaillons ist mir auf den publizierten Denkmälern, soweit mir die Literatur zur Verfügung steht, nicht wieder begegnet. Die kreisrunde Scheibe wird im allgemeinen bevorzugt. An außergewöhnlichen Formen ist mir sonst nur noch ein spatenähnliches Medaillon begegnet (Crum, a. a. O., No. 8659).

Stilistisch gehört unser Stück zusammen mit Strzygowski, Koptische Kunst, No. 8786, S. 128. Auffallend ist die große Übereinstimmung der Linienführung in den Flügelkonturen.

Nach der Angabe von Dr. Forrer stammt das vorliegende Relief aus Achmim. Die Bleistiftnotiz über dieselbe Provenienz auf der Rückseite der Kairiner Schnitzerei erhebt auch die lokale Zusammengehörigkeit beider Stücke zur Gewißheit.

98. (F. G. 1753.) **Panneau.** Holz, dunkelbraun. H. 7,5 cm. Br. 13,4 cm.



Abb. 87. No. 98.

Ein Steinbock (?) nach rechts gewendet, frißt an einem baumartigen Strauch. Reste von Bemalung. An den Schmalseiten Falze, die auf eine frühere Verwendung als Füllung für eine Möbel- oder Kastenwand deuten.

In der Darstellung und stilistisch eng verwandt mit einer Rosette aus Kom Eschkaw. Strzygowski, a. a. O., Seite 156, No. 7216 u. Tafel IX.

99. (F. G. 1761.) **Konsole.** Holz, dunkelbraun. H. 16,5 cm. Br. 4,8 cm.



Abb. 88. No 99.

Korinthisierendes Kapitell mit zwei Akanthusreihen. Das Mittelblatt der oberen Reihe legt sich in die Biegung der Deckplatte. Auf dieser eine Taube mit ausgebreiteten Schwingen, um den Hals ein Medaillon. Die Rückseite ist geglättet. Der Vogel nimmt nur zwei Drittel der Kapitelltiefe ein. Ein Bohrloch geht fast durch die ganze Höhe des Kapitells. Reste von roter Farbe und von Vergoldung.

Teil eines Möbels. Über die Beliebtheit geschnitzter Möbel bei den Kopten vgl. Strzygowski, a. a. O., S. 126 und S. 153.

Haarkämme.


Abb. 89: No. 100.

100. (F. G. 1731.) **Breitkamm.** Holz, braun. H. 6,9 cm Br. 6,7 cm.

Mit zwei Zahnreihen; nach den Spitzen sich abflachend. Im 1,4 cm breiten Mittelstreifen auf beiden Seiten drei Kreispunkte eingeritzt.

101. (F. G. 1732.) **Hochkamm.** Holz, rötlichbraun. H. 24,5 cm. Br. 7,7 cm.

Mit zwei Zahnreihen. Das 13,9 cm breite Mittelstück auf einer Seite ornamentiert: Zwischen zwei konzentrischen Kreisen läuft ein Ring von Kreispunkten, deren Zentren durch eine leichtgeritzte Kreislinie verbunden sind. Dieser Ring umschließt ein Kreuz mit geschweiften Armen; seine Mitte nimmt eine Rosette ein, bestehend aus einem Doppelkreise um einen Kreispunkt in einem vertieften Ringe. In den Kreuzarmen, sowie in den Zwickeln Kreispunkte. Die gleiche Rosette wie in der Kreuzmitte an den vier Ecken des Mittelfeldes; eine jede von drei Kreispunkten umgeben. Mit dem gleichen Ornament sind die beiden Querstreifen besetzt: Die letzteren wie das Kreuz und die Eckrosetten waren vergoldet.

Die gleichen Rosetten auf einem Holzkamm in Kairo: Strzygowski, a. a. O., S. 145, No. 8828 u. Tafel VIII.


Abb. 90: No. 101.

102. (F. G. 1733.) **Hochkamm.** Holz, braun. H. 23 cm. Br. 7,4 cm.

Zweiseitig. Im 12,5 cm breiten Mittelfeld an den Ecken vier runde mit Glasfluß ausgefüllte Vertiefungen. Die Mitte nimmt ein Kreuz ein.


Abb. 91: No. 102.

Die gleichgroßen Arme werden von je drei pyramidal gestellten Kreispunkten gebildet. In der Kreuzmitte ein Knopf aus Bergkristall, welcher in einer kreisrunden Vertiefung liegt. Am Rande zwischen den Glasflüssen wiederum Kreispunkte. Spuren von rosa Farbe in den Kreispunkten.

Erh.: Der Länge nach gebrochen; die engen Zähne vielfach beschädigt.

Webekamm.

103. (F. G. 1756.) **Webekamm** mit Griff. Holz. H. ohne Griff 18,5 cm. Br. 26,5 cm. L. des Griffes 14,5 cm.

Aus drei Stücken mittels Dübel zusammengesetzt. Auf der einen Seite vom oberen Rande ausgehend drei Dreiecke aus Kreispunkten, eine Art der Verzierung, die nach Strzygowski auf Webekämmen allgemein üblich ist. Auf dem breiten Griffende fünf Kreispunkte. Reste von Farbe.

Über Webekämme im allgemeinen vgl. Strzygowski, a. a. O., S. 147. Ein unserem ähnliches Stück ebd., No. 8838.

Stempel.

104. (F. G. 1691.) **Stempel.** Holz. Größe 4,4 × 3,8 cm. H. 1,1 cm.

Einseitig, viereckig. Im rechteckigen Felde ein gleichschenkliges Kreuz mit Dreiecksarmen. Zwischen den Kreuzarmen lanzettförmige Blätter. Vertieft geschnitten.



Abb. 92: No. 104.

105. (F. G. 1694.) **Stempel.** Holz. H. 2,6 cm. Durchm. 6,2 cm.

Einseitig, zylindrisch geformt. Im runden Felde eine Taube. Als Umrahmung dient ein Steg. Vertieft geschnitten.

106. (F. G. 1690.) **Stempel.** Holz. H. 3,2 cm. Durchm. 5,3 cm.

Zweiseitig. Zylindrisch geformt mit starker seitlicher Einschnürung. Auf der einen Seite ein sogen. lateinisches Kreuz, flankiert von Θ B; auf der Gegenseite ein Sternmonogramm Christi ✱. (Die Anfangsbuchstaben von 'Ιησοῦς Χριστός).

Die Abbreviatur *Θ Β* läßt zweierlei Auflösungen zu. Entweder man liest: *Θεὸς βοηθεῖ*, *Θεὸς βοήθει*, *Θεὸς* [ὁ] *βοηθῶν*, oder: *Θεοτόκε βοήθει*. Zu dieser letzten Lesart vgl. Dalton, Catalogue, No. 484.

Die auffallend scharf erhaltene Schnitzerei erweckt den Anschein, als ob sie in moderner Zeit nachgeschnitten wäre, während der Stempel selbst wohl alt ist.



Abb 93: No. 105.



Abb. 94: No. 106.

107. (F. G. 1728.) **Stempel.** Holz. H. 4,5 cm. Durchm. 4 cm.

Doppelseitig. Zylindrische Form mit seitlicher Einschnürung von geringer Tiefe. Der Grund des Musters ist ausgehoben. Das Ornament der einen Kreisfläche zeigt ein Quadrat mit kreisförmigen Ausladungen an den Ecken, verbunden mit einer vierteiligen Bandverschlingung. In zwei gegenüberliegenden Zwickeln zwei kleine, im rechten Winkel gebrochene Stäbe. Auf der Gegenseite zwei sich kreuzende gleichseitige Dreiecke. In dem sechseckigen Mittelfelde ein Ornament, das ich nicht mit Sicherheit zu erkennen vermag. Vielleicht zwei übereinanderstehende Tiere? Außerhalb der Dreiecke symmetrisch verteilt vier gebrochene Stäbe. Beide Stempelflächen werden von einem schmalen Stege eingefaßt.



Abb. 95: No. 107.

Über das Vorkommen des Pentagramms auf Holz- und Tonstempeln vgl. Strzygowski, a. a. O., S. 140, No. 8808; S. 231, No. 8988.

Die blauschwarzen Farbreste auf dem Relief beweisen, daß es sich hier nicht um einen Brot- oder Ziegelstempel handelt, sondern man, wie auch aus der geringen Höhe und Breite der Ornamentstege hervorgeht, einen der aus so früher Zeit selten erhaltenen Zeugdruckstempel vor sich hat. Publiziert wurde er bereits von Forrer, Die Kunst des Zeugdrucks vom Mittelalter bis zur Empirezeit. Straßburg 1898. S. 10. Tafel II, 3—5.

108. (F. G. 1736.) **Stempel.** Holz, braun. L. 31 cm. Br. 6,8 cm. H. mit Griff 6,1 cm.

Einseitig mit Griff. Auf der rechteckigen Fläche in die Windungen eines Mäanderornaments die Zeichen AKΘϒC vertieft eingeschnitten.



Abb. 96: No. 108.

109. (F. G. 1735.) **Stempel.** Holz, braun. L. 10,9 cm. Br. 5,5 cm. H. mit Griff 3 cm.

Einseitig mit Griff. Auf der rechteckigen Fläche in unscharfen Umrissen: AMMω ‖ NIC IIET.

110. (F. G. 1738.) **Stempel.** Holz, hellbraun. L. 11,3 cm. Br. 4,1 cm. H. 2,9 cm.

Zweiseitig. Auf der größeren rechteckigen Fläche eingeschnitten +IIKVAIC; die kleinere Gegenseite enthält das Zahlzeichen (?) IΔ.



Abb. 97: No. 110.

111. (F. G. 1737.) **Stempel.** Holz, dunkelbraun. Länge 11,6 cm. Br. 4,2 cm. H. 3,7 cm.

Unregelmäßiges Parallelepiped. Zwei aneinanderstoßende Längsseiten haben vertieft geschnittene Inschriften*). Die Buchstaben von unregelmäßiger Form in wenig sorgfältiger Ausführung. Auf einer Schmalseite: N.



Abb. 98: No. 111.



Abb. 99: No. 111

Farbebehälter.

112. (F. G. 1715.) **Farbebehälter.** Sehr festes Holz, schwarzbraun. H. 5 cm. Br. 2,8 cm. Tiefe der Öffnungen 3,8 cm.

Zwei zylindrische Röhren nebeneinandergestellt, so daß auf der einen Längsseite ein Falz stehen geblieben ist, auf der andern eine Rinne, in der noch der Rest eines hölzernen Färbestiftes steckt. Zwischen den beiden Röhrenöffnungen eine kleinere 6 mm tiefe Bohrung ebenfalls mit dem Rest eines Holzstäbchens.

113. (F. G. 1716.) **Farbebehälter.** Holz, braun. H. 10,6 cm. Br. 5 cm. Brett von flachem, ovalem Querschnitt. Auf der einen Seite zwei röhrenähnliche Fortsätze für den Farbstoff.

Spielzeug.

114. (F. G. 1745.) **Vogel.** Holz, braun. L. 11 cm. H. 4 cm.

Der Kopf ist nur angedeutet; quer durch den Hals geht ein Bohrloch. Zu beiden Seiten des Rumpfes Pflöcke mit verdickten Köpfen.

An den seitlichen Zapfen waren wohl kleine Räder befestigt durch das Bohrloch wurde eine Schnur gezogen.

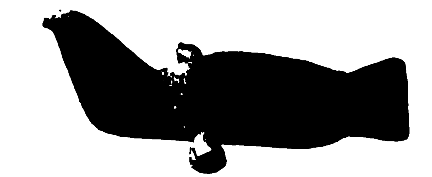


Abb. 100: No. 114.

115. (F. G. 1746.) **Boot.** Holz, hellbraun. L. 14,3 cm. Br. 3,3 cm. H. 2,6 cm.

Die Form ist die der auch jetzt noch gebräuchlichen Nilbarken.

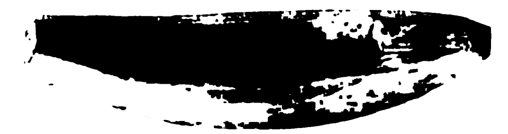


Abb. 101: No. 115.

*) Die Abbildungen sind nach einem Papierabklatsch hergestellt.

116. (F. G. 1744.) **Fisch.** Holz, hellbraun. L. 16,3 cm. H. 4 cm.
Maul und Kiemendeckel durch Einschnitte angedeutet, desgleichen Rücken- und Bauchflosse. Augen fehlen. In der Unterseite ein Bohrloch.



Abb: 102: No 116.

STEIN.

Varia.

117. (F. G. 1748.) **Männliche Figur.** Stein, schwarz. H. 8,6 cm.
Auf einer Kathedra mit Rück- und niedrigen Seitenlehnen sitzt ein anscheinend unbekleideter Mann. Seine Rechte stützt sich auf die Seitenlehne, die Linke hält einen Palmzweig, der sich nicht frei erhebt, sondern in schwachem Relief den Formen des Körpers sich anlehnt. Die vordere Kopfhälfte ist abgeschlagen. Die Kathedra ist reichlich mit Kreispunkten verziert, zu denen auf der Rückseite noch sechs gebohrte Kreise kommen. Das Ganze ruht auf einem zylindrischen, ausgehöhlten Zapfen, in den seitlich zwei Löcher zur Befestigung von Haltestiften gebohrt sind. (Bekrönung eines Stabes?)

Techn.: Geschnitten. Häufige Verwendung des Bohrers.



Abb. 103: No. 117.

118. (F. G. 1719.) **Behälter** in Form einer abgestumpften vierseitigen Pyramide von quadratischer Grundfläche. Schwarzer Stein. H. 5 cm.

Jede der vier Seitenflächen hat an der Basis, in der Mitte und am oberen Rande eine nur um ein geringes hervortretende schmale Querleiste. Die einzelnen kleinen, trapezförmigen Seitenflächen sind mit drei Kreispunktlinien verziert, wobei jedesmal die mittlere größere Punkte zeigt. Unterhalb des Randstreifens zweier gegenüberliegenden Seiten Bohrlöcher. Im Innern ein nach unten sich verjüngendes Loch.

Diente vielleicht als Schminke- oder Tintebehältnis.



Abb. 104: No. 118.

119. (F. G. 1683.) **Stempel für Gefäßverschluß.** Kalkstein (Muschelkalk). Dm. 7,8 cm. H. 5,4 cm.

In der Form unregelmäßig konisch. Stempelfläche rund mit Monogramm.

120. (F. G. 1707.) **Gußform***). Roter Stein. H. des Steines 6,3 cm. Br. 4,3 cm. Dicke 2 cm. H. des Medaillons 3,5 cm. Br. 2,1 cm.

Form für einen ovalen Anhänger mit der Figur eines Reiters, der mit seiner Lanze eine am Boden liegende menschliche Gestalt durchbohrt. Sehr flaches Relief; äußerst rohe Formen. Oben querlaufend und unten eine Abflußrinne.

In dem Reiter hat man den oft wiederholten koptischen Reiterheiligen zu sehen; Der am Boden befindliche, noch halb aufgerichtete Mann ist der Repräsentant der Glaubensfeinde, die jener bekämpft. Eine Deutung auf einen bestimmten Heiligen ist mangels erklärender Beischrift nicht möglich. Auf keinen Fall ist aber der hl. Georg gemeint. Vgl. darüber Strzygowski, »Der koptische Reiterheilige und der hl. Georg« in der Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde. Bd. 40, S. 49 ff.



Abb. 105: No. 119.



Abb. 106: No. 120.

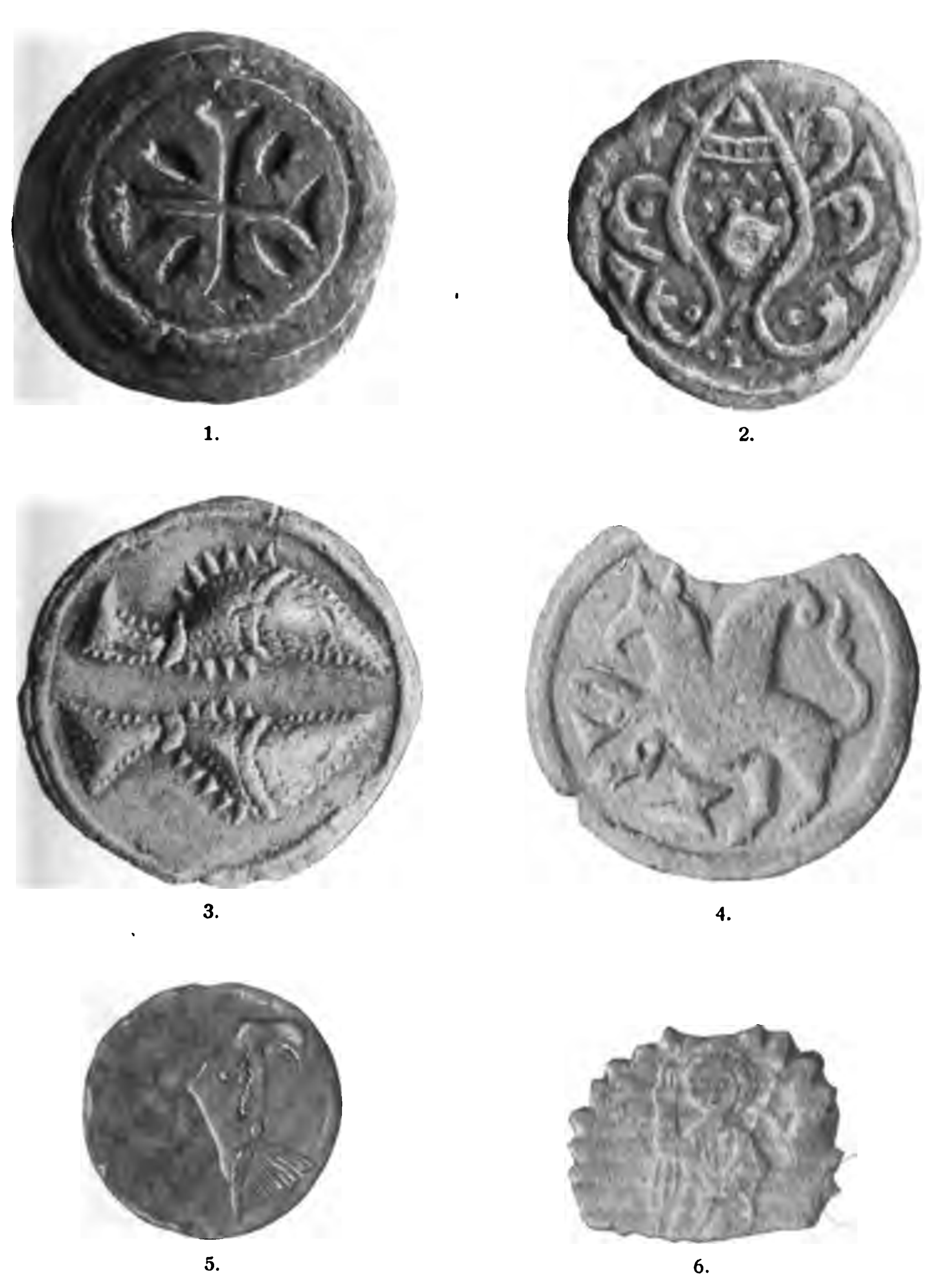
121. (F. G. 1689.) **Gußform***). Grauer Stein. H. 5 cm. L. 9 cm. Dicke 1,9 cm.

Drei Formen von Anhängern: Ein Halbmond, eine dreiarmige crux ansata mit einem Nilschlüssel in flacherem Relief auf dem unteren Arme und ein rundes Medaillon mit einem Oranten in archaisierender Auffassung. Alle drei Formen stehen mit einer Ablaufrinne am oberen Rande in Verbindung.



Abb. 107: No. 121.

*) Die Abb. gibt einen Gipsausguß.


1. 2. 3. 4. 5. 6.

Tonstempel.





LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Meyers grosses Konversations-Lexikon. Sechste gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Bd. VII—XI. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut, 1904 und 1905.

Die Geschichte des Konversations-Lexikons zu schreiben, wäre eine Aufgabe für den »alten Riehl« gewesen. Schon der gänzlich antiquierte, den eigentlichen Zweck eines solchen Buches überhaupt nicht mehr erkennen lassende, aber tief eingewurzelte und nahezu ehrwürdige Name, die Benennung »Konversations-Lexikon«, zeigt deutlich, daß die Erscheinung auf eine längere Entwicklungsgeschichte zurückblickt. Aus Wörterbüchern und Spezialenzyklopädien hat sich langsam und Schritt für Schritt das »Konversations-Lexikon« herausgebildet, das sich zum Ziele setzt, einem bildungsbegierigen größeren Publikum die Summe alles Wissenswerten, gewissermaßen das gesamte Wissen der Zeit, in allgemeinverständlicher Form zu übermitteln. Dabei haben Auswahl und Umfang in den verschiedenen Zeiten sehr gewechselt und den Unternehmern stets viel Kopfzerbrechen gemacht. Denn auch ein »großes«, d. h. vielbändiges Konversationslexikon nach Möglichkeit handlich, seinen Inhalt in Form und Ausdruck möglichst knapp und klar zu gestalten, mußte sich immer mehr als das Haupterfordernis für Benutzbarkeit und Absatz aufdrängen.

So glaube man nicht etwa, daß Meyers mit Recht viel bewundertes »Großes Konversations-Lexikon«, von dem uns gegenwärtig die 6. Auflage dargeboten wird — die ersten sechs Bände dieser neuen Auflage sind bereits im Jahrgang 1904 unserer »Mitteilungen« angezeigt worden —, sich, wie man zu sagen pflegt, »aus kleinen Anfängen« entwickelt habe. Im Gegenteil: die erste Auflage dieses Buches, die von 1839 ab im Verlage des Bibliographischen Instituts (das damals noch seinen Sitz in Hildburghausen hatte) erschien, umfaßte mit seinen Supplementen nicht weniger als 52 Bände, ohne daß der Umfang jedes einzelnen derselben den heutigen Bänden viel nachgestanden hätte. Erst aus diesem voluminösen Werke »entwirkte sich«, um mit Goethe zu reden, »Meyers Neues Konversations-Lexikon« mit seinen 15 Bänden, deren Zahl in der vorletzten Auflage auf 18 gestiegen war, in der vorliegenden gänzlich neubearbeiteten und vermehrten Auflage jedoch auf 20 berechnet ist.

Und dabei bleibt noch besonders zu bedenken, um was für einen gewaltigen und hochbedeutsamen Wissensschatz, namentlich auf technischem Gebiete und in den verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen, die Menschheit seit den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts reicher geworden ist, der doch alsbald verarbeitet, in seinen Grundzügen einer Enzyklopädie des allgemeinen Wissens einverleibt sein wollte und natürlich bei jeder neuen Auflage auf das sorgfältigste revidiert, auf den jeweiligen Stand der rasch fortschreitenden Forschung gebracht werden mußte. Zugleich verschiebt sich ja auch im übrigen der Kreis dessen, was für wissenswert erachtet wird, beständig, bald erweitert er sich für ein bestimmtes Gebiet, bald schränkt er sich ein; und selbstverständlich spielt hierbei gerade auch die Mode eine große Rolle. Einen zeitweilig vielgenannten Schriftstellernamen beispielsweise wird das Konversations-Lexikon jener Zeit nicht unbeachtet lassen dürfen, auch wenn die Bedeutung des betreffenden Autors nur als eine ephemere gelten muß, seine Beliebtheit lediglich Modesache ist und vielleicht schon die nächste Auflage des Namens getrost wieder entraten kann. Denn ein Spiegel seiner Zeit soll jedes derartige Lexikon sein.

Auch der Inhalt von Meyers Großem Konversations-Lexikon hat von Auflage zu Auflage Wandlungen auf Wandlungen erfahren, bis er seine heutige, dem Wissen, der Bildung der Gegenwart homogene Gestalt gewonnen hat, und auf manche Jahre hinaus wird das Buch nun wiederum weitesten Kreisen ein zuverlässiger Berater und Führer sein können. Dazu tragen namentlich auch die in dieser neuen Auflage bedeutend vermehrten, wie Stichproben zeigten, in der Regel durchaus das Neueste und Beste verzeichnenden Literaturnachweise sehr wesentlich bei.

Ohne mich im übrigen hier auf die Nachprüfung auch nur eines kleinen Teils des riesigen Stoffes einlassen zu können, möchte ich wenigstens noch einen Punkt kurz zur Sprache bringen, der sich mir bei einer größeren Anzahl angestellter Stichproben die biographischen Abschnitte des Konversations-Lexikons betreffend ergab. Es ist dies das Mißverhältnis, das sowohl bezüglich der Zahl, wie in Bezug auf Behandlung und Würdigung zwischen den in das Nachschlagewerk aufgenommenen Schriftstellern und Dichtern einerseits, den bildenden Künstlern andererseits — in beiden Fällen mit Rücksicht auf die Gegenwart — obwaltet. Während ich Schriftsteller von Bedeutung in der Regel mehr oder minder ausführlich behandelt fand, versagte das Lexikon für Künstler von gleicher Bedeutung in der Regel. Allerdings ist ja die Abschätzung der Bedeutung in solchen Fällen sehr subjektiv. Da man aber bei anderen ähnlich allgemein gehaltenen Veröffentlichungen, wie z. B. bei der »Allgemeinen deutschen Biographie« dieselbe Wahrnehmung und zwar noch deutlicher machen kann — es finden sich in der ADB. vielfach die elendesten Reimer (ich denke namentlich an verschiedene Meistersinger) nach ihren Leben und Werken geschildert, während tüchtige, ja bedeutende Künstler, z. B. Benedikt Wurzelbauer, Valentin Maler u. a. ganz fehlen —, so kommt der Beobachtung doch auch wohl objektive Geltung zu. Vermutlich hat die Erscheinung ihren Grund darin, daß die mit der Auswahl des Stoffes oder auch der Wahl der Mitarbeiter betrauten Persönlichkeiten, die Leiter und Redaktoren eines solchen Unternehmens in der Regel weit nähere Beziehungen zum Schrifttum haben, als zur Kunst in allen ihren Verzweigungen. Immerhin aber sollte künftig wenigstens auf Abhilfe, auf einen Ausgleich dieser Unebenheit Bedacht genommen werden.

Wie der Text des Konversations-Lexikons, so hat auch die Ausstattung desselben mit Abbildungen im Laufe der Jahrzehnte erhebliche Veränderungen und zwar, wie man sich angesichts der raschen und fortgesetzten Vervollkommung der Reproduktionsverfahren während dieser Zeit wohl denken kann, eine Entwicklung in mächtig aufsteigender Linie zu verzeichnen gehabt. So ist denn auch die neueste 6. Auflage um rund 1000 Abbildungen und um ungefähr 150 Tafeln vermehrt worden, unter denen namentlich die zahlreich hinzugekommenen geographischen Blätter und die neue Erscheinung der Bildnistafeln gewiß allgemein freudig begrüßt werden wird.

Über die Trefflichkeit der Textabbildungen oder der zum großen Teil in Farbendruck ausgeführten Tafeln brauchen wir hier kein Wort weiter zu verlieren, wie ja die in Meyers Konversations-Lexikon vorliegende gewaltige Leistung einer eigentlichen Empfehlung überhaupt nicht mehr bedarf. Th. H.

Hans Düllwuttel un all, wat mehr is. Von Enno Hektor. Neu herausgegeben von F. W. v. Neß. Mit einem Lebensbilde des Dichters von Fr. von Harslo. Emden 1905. Verlag von W. Schwalbe. 196 S. 8°.

Eine Auswahl der Werke des in seiner ostfriesischen Heimat unvergessenen einstmaligen Bibliotheksekretärs am Germanischen Museum Enno Hektor († 1874) liegt hier in einer neuen, mit Liebe besorgten Ausgabe vor. Es sind im wesentlichen seine zumeist in niederdeutscher Sprache verfaßten »Düllwutteliaden« (»Harm Düllwuttel up Ball«, »Harm up Freërsfoten«, »Harm up t Dornmer Markt« u. s. w.), die in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, also vor Klaus Groth, Fritz Reuter und John Brinckman, in Ostfriesland einen wahren Jubelsturm entfesselten, und einige niederdeutsche Gedichte (»In Oostfreesland is t am besten« u. a.), von denen sich ein paar durch echte Empfindung und Gemütstiefe auszeichnen und daher auch einen verfeinerten Geschmack noch anzusprechen vermögen. Der Ausgabe ist ein Bildnis Hektors und eine mit großer Wärme geschriebene, lesenswerte Biographie desselben beigegeben. Th. H.

Schriftstellerbibliothek Nr. 1. Auskunftsbuch für Schriftsteller. Nr. 3. Verlegerlisten für Schriftsteller. Herausgegeben von der Redaktion der »Feder« Berlin. Federverlag (Dr. Max Hirschfeld). 144 und 141 S. 8.

Bei der Ausdehnung, welche die Schriftstellerei als alleiniger Beruf oder Nebenerwerb in unserer Zeit gewonnen hat, kommen Bücher wie die beiden vorliegenden, die in knapper Form und im wesentlichen richtig die hauptsächlichsten Fragen behandeln und beantworten, denen sich insbesondere der jugendliche Schriftsteller, der Anfänger, zunächst in der Regel ratlos gegenüber sieht, ohne Zweifel einem wirklichen Bedürfnisse entgegen. Ihre Lektüre kann dem Werdenden, dem Ringenden gewiß manche üble Erfahrung ersparen, während der gereifte Journalist, der bereits in dem selbstgewählten Berufe Wurzel gefaßt hat, bei der teilweise zu mechanischen, teilweise auch zu generellen Abwandlung der meisten Fragen kaum seine Rechnung finden wird. Auch wäre eine vom Schriftstellerberufe mit Ernst und unter Darlegung der Gründe abratende Schrift oder gar eine volkswirtschaftliche Abhandlung, die Mittel und Wege nachzuweisen gesucht hätte, dem Überhandnehmen der Schriftstellerei und der Überproduktion an »Geist« in unserem lieben Deutschland zu steuern, entschieden noch weit nötiger und nützlicher gewesen. Denn an was für Schriftsteller als Benutzer der »Schriftstellerbibliothek« mit gedacht ist, zeigen beispielsweise die in Band I S. 116ff. abgedruckten »Formulare für Schriftsteller,« die Formulare zu Begleitschreiben, zu Mitarbeitergesuchen (»Billige Zweitdrucke von Romanen, Novellen, belletristischen Arbeiten von Feuilletonlänge etc... habe stets in großer Auswahl vorrätig«) zu Bestätigungs-Postkarten, Mahn-Postkarten u. s. w. mit geradezu erschreckender Deutlichkeit. Th. H.

Das Deutsche Rechtswörterbuch. In den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften berichtet Heinrich Brunner alljährlich über den Stand der Arbeiten am Wörterbuch der deutschen Rechtssprache. Da dieses Unternehmen nicht nur für Rechtshistoriker und Philologen, sondern auch für allgemeine Geschichte, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte von der größten Bedeutung ist, so sind einige Worte hierüber an dieser Stelle vielleicht von Interesse.

Das Bedürfnis nach einem Werke, in dem die deutschen Rechtsausdrücke aller Zeiten und Mundarten gesammelt und erklärt sind, ist wohl bei allen Studien auf historischem Gebiete ein lang und lebhaft empfundenes. Die bereits vorhandenen Glossare und Wörterbücher sind teils recht veraltet[1]) und lückenhaft, oder sie berücksichtigen die rechtliche Bedeutung der Ausdrücke zu wenig; andere bringen überhaupt keine Erklärungen oder sie beschränken sich der Natur der Sache nach zeitlich, örtlich oder sachlich auf ein begrenztes Gebiet, wie z. B. die oft vorzüglichen Register der Urkundenausgaben. Du Cange berücksichtigt das deutsche Sprachgut erst in zweiter Linie.

Bereits 1893 hat Heinrich Brunner auf dieses Bedürfnis nach einem deutschen Rechtswörterbuche hingewiesen und bereits ausgesprochen, welche Förderung der historischen Forschungen durch ein derartiges Unternehmen zu erwarten sei. Die Berliner Akademie der Wissenschaften nahm sich dieses Planes an, das Kuratorium der Hermann und Elise geb. Heckmann Wentzel-Stiftung stellte Mittel hiezu zur Verfügung und 1896 bildete sich eine Kommission, die aus den Professoren v. Amira (München), Brunner, Dümmler, Gierke, Weinhold (Berlin), Frensdorff (Göttingen) und Schroeder (Heidelberg) bestand. Heute sind in der Kommission die Professoren Brunner, Gierke, Frensdorff, Huber (Bern, als Vorsitzender der 1900 bestehenden Schweizer Kommission), Roethe (Berlin), Schroeder und Freih. v. Schwind (Wien, als Vorsitzender der 1903 ins Leben getretenen österreichischen Kommission). Den Vorsitz führt Geheimrat Brunner, die Leitung der praktischen Arbeiten liegt in den Händen Geheimrat Schroeder's. Als Hilfsarbeiter standen, bezw. stehen letzterem zur Seite: 1898—1901 Professor R. His (jetzt in Königsberg), 1901—1904 Dr. jur. et phil. H. Rott, seit 1901 Dr. phil. G. Wahl, seit 1903 Privatdozent Dr. jur. L. Perels und seit 1905 der Unterzeichnete.

[1]) Ganz abgesehen davon, dafs sich in den letzten Jahrzehnten infolge der grofsen Zahl von dankenswerten Quellenausgaben unsere Kenntnis des alten Wortschatzes aufserordentlich erweitert hat

Die leitenden Grundsätze bei der Arbeit sind kurz folgende: Es werden alle Rechtsausdrücke (als solche gelten auch Rechtssymbole, Münzen und Maße) des deutschen Sprachgebietes vom Beginn der Aufzeichnungen bis um das Jahr 1750 gesammelt. Auch die angelsächsischen, friesischen und langobardischen Wörter werden aufgenommen; der skandinavische Wortschatz wird nur zur Etymologie gemeingermanischer Ausdrücke herangezogen. Aufzeichnungen in lateinischer Sprache werden ebenfalls verwertet, jedoch daraus blos die eingestreuten germanischen Wörter notiert: z. B. jus quod vulgariter dicitur spitzreht, oder gualdemannus. Vor allem gilt es, die gesamten Rechtsaufzeichnungen älterer Zeit zu exzerpieren, weiters werden aber auch Urkunden und andere Nebenquellen der Rechtserkenntnis verarbeitet.

Die Fülle des Materiales erfordert eine große Zahl von Mitarbeitern und es sind auch erfreulicher Weise Juristen, Historiker und Philologen im Deutschen Reich, in Österreich, in der Schweiz, in den Niederlanden und in Belgien dafür gewonnen worden. Wie den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften[2]) zu entnehmen ist, sind bereits sehr viele Quellen erledigt, doch ist begreiflicher Weise noch ein reichlicher Stoff zu bewältigen, sodaß weitere Meldungen zur Mitarbeit sehr willkommen sind[3]). Diejenigen Forscher, welche dem Werke Interesse schenken, aber infolge Berufspflichten und anderer Arbeiten nicht in der Lage sind, in größerem Umfange mitzuarbeiten, können der allgemeinen Sache dadurch außerordentlich schätzenswerte Dienste leisten, daß sie gelegentliche Funde dem Rechtswörterbuche zukommen lassen. Für diese gelegentliche Mitteilung von Notizen handelt es sich vornehmlich um solche deutsche Rechtsausausdrücke und formelhafte Wendungen der Rechtssprache, die entweder überhaupt oder doch in dieser Zeit und Gegend selten vorkommen; insbesondere sind aber jene Ausdrücke sehr willkommen, die in den landläufigen Glossarien und Wörterbüchern nicht oder nicht in der gefundenen Bedeutung für jene Zeit und Gegend verzeichnet sind. Hiebei kommt gedrucktes und ungedrucktes Material in Betracht. Namentlich wird sich Anlaß bieten zu solchen gelegentlichen Beiträgen bei Archivstudien, Urkundenausgaben, lokalgeschichtlichen Untersuchungen und dergl. Auf diese Weise kommen Kenntnisse des Spezialforschers der Allgemeinheit in weitestem Maße zugute: Die zeitliche und räumliche Verbreitung von Rechtsausdrücken und Rechtseinrichtungen kann genauer festgestellt werden, viele bisher nicht genügend erklärte Wörter werden in ihrer Bedeutung erkannt, und der reiche Schatz unserer deutschen Rechtsprache erhält weiteren Zuwachs[4]). Abgesehen von solchen buchstabengetreuen Quellenexzerpten wird sich unter Umständen Gelegenheit zu einer wertvollen Bereicherung des gesammelten Materiales dadurch ergeben, daß Bemerkungen, Ergänzungen und Berichtigungen zu bereits vorhandenen Wörterbüchern dem Archive des Rechtswörterbuches bekannt gegeben werden.

Von der künftigen Einrichtung des Wörterbuches geben einige Probeartikel, die von Kommissionsmitgliedern verfaßt wurden, ein anschauliches Bild. So der Artikel Weichbild (von R. Schroeder) in der Festschrift für den 26. deutschen Juristentag 1902, dann makler (von F. Frensdorff), pflege (von O. Gierke), walraub (von H. Brunner), wize (von G. Roethe) in dem Sitzungsbericht der Berliner Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, 1906. Dr. jur. Eberhard Frh. v. Künssberg.

[2]) Die Wörterbuchberichte werden auch abgedruckt in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte (germ. Abt.).

[3]) Diesbezügliche Zuschriften wollen an Geheimrat Prof. Dr. Richard Schroeder, Heidelberg, Ziegelhäuser Landstrafse Nr. 19 gerichtet werden, worauf Zusendung einer Instruktion und Zuteilung einer Quelle erfolgt. Betreffs österreichischer Quellen wolle man sich an Prof. Ernst Frhr. v. Schwind, Wien XIII. Penzingerstr. 66 wenden.

[4]) Diese Beiträge bitten wir auf Oktavblätter des Kanzleipapiers (16½ × 10½ cm.) quer zu schreiben mit Unterstreichung des Stichwortes und rechts mit Freilassung eines beiläufig zweifingerbreiten Randes. Die betreffende Quellenstelle ist buchstabengetreu und in solcher Ausdehnung zu geben, dafs sich die Bedeutung des Stichwortes möglichst unzweideutig erkennen läfst. Etwaige Erklärungen des Einsenders oder solche Notizen, die sich in der Ausgabe selbst finden, sind sehr erwünscht und mögen auf dem rechten Rande vermerkt werden mit Angabe des Urhebers der Erklärung. Ort, Jahr und Fundstelle (bei Büchern auch Bandnummer, Seite und Urkundennummer) sollen möglichst genau angegeben sein. Ferner wird um deutliche, lateinische Schrift gebeten. Auf Wunsch werden gedruckte Zettelformulare, wie sie im Archive des Rechtswörterbuches (Heidelberg, Universitätsbibliothek) verwendet werden, jederzeit unentgeltlich zugeschickt.

U. E. Sebald, Nürnberg.



EINE NÜRNBERGER HAUSKAPELLE.

Nachtrag

VON DR. FRITZ TRAUGOTT SCHULZ.

(Mit 1 Tafel.)

Im Jahrgang 1905 dieser Zeitschrift, S. 57—62, entwarf ich auf Grund einer auf Tafel II reproduzierten Aquarellzeichnung von Georg Christoph Wilder, einer von ihm gefertigten Skizze zu dem großen Tafelbilde zur Linken des Altares, einiger Photographien und mündlicher Mitteilungen des inzwischen verstorbenen Hausinhabers unter dem Titel »Eine Nürnberger Hauskapelle« eine Schilderung des früheren Zustandes der Hauskapelle im ehemaligen Haus zum goldenen Schild in Nürnberg. Schon damals war mir das erwähnte große Tafelbild zur Linken des Altares aufgefallen. Ich konnte mir nicht denken, daß ein solch umfangreiches Gemälde so ganz spurlos sollte verschwunden sein, und gab darum der Vermutung Raum, daß es möglicherweise noch vorhanden wäre, ohne daß man um seine Herkunft wüßte. Ich schrieb damals: »Ob sich das Bild irgendwo erhalten hat, vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht gelingt es anderen, dasselbe auf Grund meiner Beschreibung ausfindig zu machen«. Der Zufall wollte es, daß daraufhin das beregte Bild wieder entdeckt wurde. Herr August Stoehr, Sekretär am polytechnischen Zentralverein in Würzburg, zugleich Konservator der dortigen Sammlungen des fränkischen Kunst- und Altertumsvereins, war es, der bald nach dem Erscheinen meines Aufsatzes an uns die Mitteilung gelangen ließ, daß das beschriebene und gesuchte Bild identisch sei mit dem in den genannten Sammlungen befindlichen großen Tafelbilde der Auferstehung Christi. Eine Inaugenscheinnahme des letzteren an Ort und Stelle bestätigte die Richtigkeit dieser interessanten und erfreulichen Entdeckung. Sie ist in mehrfacher Hinsicht von Belang. Zunächst ist ein durch die Größe seiner Komposition bedeutsames und in seinem künstlerischen Wert durchaus schätzbares Kunstwerk in seiner Schulzugehörigkeit und nach seinem ursprünglichen Standort wieder aufgefunden worden. Dann aber gibt es uns einen Maßstab, um zu beurteilen, mit wie gearteten Gegenständen man seiner Zeit in Nürnberg die zur Hausandacht bestimmten Kapellen im Inneren ausgestattet hat. Schließlich können wir auf diese Weise auch einen kleinen Streifblick auf den Geschmack und die Wohlhabenheit der Bürger Alt-Nürnbergs tun. Nachdem ich durch

das wiederaufgefundene Original, dessen Veröffentlichung mir Herr Stoehr bereitwilligst überließ und welches zur Zeit mit Genehmigung der Vorstandschaft des genannten Vereins in der historischen Ausstellung der Stadt Nürnberg auf der dritten bayerischen Jubiläums-Landesausstellung zur Darbietung gebracht ist, in die Lage versetzt bin, meine seinerzeitigen Darlegungen zu modifizieren und das Bild an der ihm zukommenden Stelle einzurangieren, so will ich dies in Form eines Nachtrages zu meinem früheren Aufsatz tun. Es muß dies auch deswegen geschehen, weil unterdessen noch ein zweites, nicht minder wichtiges Ausstattungsstück der Kapelle wieder aufgefunden worden ist, nämlich der Altaraufsatz, der unter den kleineren Altärchen der südlichen Seitenkapelle am kirchlichen Hauptraum in den Sammlungen des Germanischen Museums schon seit langen Jahren eine Unterkunft gefunden hat. Da von früher her nichts über dessen Provenienz überliefert war, wußten wir nicht, daß wir es mit dem Altaraufsatz aus der früheren Hauskapelle im Haus zum goldenen Schild zu tun hatten. Der Zufall wollte es, daß ich dies aus der Erinnerung der Wilderschen Zeichnung herausfand. Man braucht sich darum nicht zu wundern, wenn der Altar bei uns bislang als eine allerdings fraglich gelassene schwäbische Arbeit aus der Zeit um 1520 bezeichnet war. Wir wenden uns nunmehr den genannten beiden Stücken des Näheren zu, ihre gegenständliche und künstlerische Ausführung betrachtend und würdigend.

Das Auferstehungsbild.

Wenn ich damals das Auferstehungsbild eine ganz bedeutende Schöpfung, die etwa in den Jahren 1480—1490 entstanden sein könnte, genannt und dabei an Wolgemut als seinen Urheber gedacht habe, so urteilte ich lediglich an der Hand eines unzureichenden Materials. Es fehlte mir eben das Original, dessen Autopsie eine Änderung meiner damaligen Argumentationen erforderlich macht. Fassen wir zunächst die Darstellung als solche ins Auge! Das Bild hat die Auferstehung Christi zum Gegenstand*). Verbunden ist damit zugleich eine Darstellung der Familie des Stifters, wodurch es zu einem Devotionsbild wird. Siehe Taf. III. Die eigentliche Szene hebt sich samt dem zugehörigen Hintergrund scharf von der Tafel ab, da das obere größere Drittel mit flach herausgeschnitztem Rankenwerk gefüllt ist. Wir dürfen hierin eine Reminiscenz an den großen Heilsbronner Schmerzensmann aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sehen, der sich ebenfalls von plastisch gemustertem Grunde greifbar ablöst. Nur ist dort die Musterung eine schematische und bedeckt sie so ziemlich die volle Tafelfläche. Hier ist sie eine etwas lebendigere und beschränkt sie sich ferner auf den oberen Teil des Bildes. Obwohl der Künstler in der Landschaft nicht ungeübt ist, hat er es dennoch nicht gewagt, ganz auf den traditionellen Goldgrund zu verzichten. Denn tatsächlich ist derselbe trotz der Musterung durch Ranken noch vorhanden, nur ist er im Gegensatz zu der sonst glatten Behandlung freier und bewegter

*) Siehe auch den Katalog der histor. Ausstellung der Stadt Nürnberg auf der Jubiläums-Landes-Ausstellung Nürnberg 1906 Nr. 53 (mit Abbildung) und Zeitschrift für christliche Kunst 1906, S. 133—134.

gestaltet. Dieser gemusterte Grund scheint überhaupt eine Art Zwischenstufe zwischen dem glatten Goldgrund und der nachherigen Belebung des Hintergrundes durch eine wirkliche, farbig gemalte Landschaft oder durch stoffliche Draperien zu sein. Den größeren Teil des Bildes d. h. etwa die unteren zwei Drittel nimmt die gemalte Darstellung ein. Vorn in der Mitte steht, als die Hauptfigur die symmetrisch abgewogene Szenerie beherrschend, Christus mit rotem Überwurf. Die linke Mantelhälfte hängt mit leichter unterer Ausbiegung, ohne den Körper zu berühren, über den Rücken herab. Die rechte Hälfte ist, über dem Schoß wulstige Dreieckfalten werfend, über die linke Schulter heraufgeschlagen, um dann lebhaft nach rechts emporzuflattern. Eine organische Verbindung von Mantel und Körper besteht nicht. Das Kleidungsstück ist im Vergleich zu dem schmächtigen Körper, der einer modellierenden Durchbildung noch entbehrt, viel zu weit. Die Beine sind etwas zu lang geraten, die Füße zu groß. Die Linke hält ein Stabkreuz mit nach rückwärts wehender Siegesfahne, die ein weißes Kreuz auf rotem Grunde zeigt. Die Rechte ist mit segnender Gebärde erhoben. Das bärtige, noch wenig entwickelte Antlitz wird wie auch diejenigen der übrigen Figuren von einem durchsichtigen Heiligenschein umgeben, der aussieht, als sei er von Glas gemacht. Besonderes Leben verrät die Figur nicht. Nur der Gestus der rechten Hand ist belangvoll und das Neigen des Hauptes dazu gut beobachtet. Das Antlitz zeigt wie auch die meisten übrigen Figuren eine niedrige Stirn. Hinter dem Auferstandenen wird das geöffnete Grab sichtbar. Es hat einfache Kastenform und ist grau getont. Der abgehobene Deckel steht aufrecht im Kasten.

Zur Linken und Rechten des Auferstandenen verteilen sich die knienden Figuren der Maria und der zwölf Apostel. Sie scheinen sich perspektivisch aus der Tiefe heraus zu entwickeln, während sich die vorn kniende Serie der kleiner gezeichneten Mitglieder der Stifterfamilie nach der Tiefe zu verjüngt. Durch diesen Tric wird eine starke Erhöhung der Mitte bewirkt und tritt dadurch die Hauptfigur förmlich dominierend hervor. Diese rhythmische Symmetrie ruft eine in sich geschlossene Harmonie der Komposition hervor, welche dem Bilde eine gewisse Bedeutung im Rahmen der allgemeinen Geschichte der Malerei der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts einräumt. Sie beschränkt sich aber nicht auf den Vordergrund allein, sie greift über auf die Landschaft und sogar auf den ornamentalen Hintergrund, in welchem oberhalb des mittleren Hügels der Landschaft Gott Vater im Gewölk schwebt, während von rechts und links Engel mit flatternden Spruchbändern heranfliegen. In diesem Rhythmus, der von eintöniger Gleichförmigkeit durchaus frei ist, offenbart sich eine energische Künstlernatur, die mit Bewußtsein ein positives Ziel anstrebt.

Gleich links von Christus kniet Maria. Ihr Antlitz blickt sinnend und ernst. Die Gesichter der Apostel hinter ihr sind wenig aufwärts gerichtet. Nur einer unter ihnen, nämlich der dritte von rechts, schaut zur Seite, seinen Begleiter durch Gesten auf das Wunder hinweisend. Die Gesichter der Apostel sind im Typus nicht allzu sehr von einander verschieden. Gemeinsam ist

ihnen die scharfrückige Nase, die vorgeschobene Unterlippe, die flache Stirn. Eine verschiedenartige Charakterisierung ist angestrebt. Bewirkt wird sie in erster Linie durch die wechselnde Behandlung von Bart und Haupthaar. Am besten gelungen sind die beiden Apostel mit wallendem greisen Vollbart und weißem Haupthaar, das bei dem einen in Locken gewellt ist, während es bei dem anderen die Stirn freiläßt, um nur den Hinterkopf zu bedecken. Alle Apostel tragen bis auf Johannes den Typus des älteren, an Jahren und Erfahrung gereiften Mannes. Johannes dagegen erscheint jugendlich, bartlos und mit vollem lockigen Haar. Der Apostel ganz links zeigt in der Ausbildung des Kopfes einige Verwandtschaft mit dem sonst bei Gott Vater üblichen Typus. In seinem Blick liegt zugleich etwas von freudiger Erregung. Die Apostel zur Rechten gestikulieren lebhafter wie die zur Linken. Der vordere hat beide Hände auf die Brust gelegt. Der zweite weist, sich dabei zu seinem Begleiter umwendend, mit dem Finger nach oben. Dieser ist im Profil gesehen und schaut, das Haupt rückwärts gebeugt, aufwärts. Der vierte hat die Hände verwundert zusammengelegt. Der fünfte breitet sie auf die Brust, während sie der letzte rechts mit den inneren Flächen nach auswärts gekehrt emporhebt. Die Blicke sind, abgesehen von dem zurückschauenden Apostel, emporgerichtet. Die Behandlung der Köpfe entspricht derjenigen der Apostel zur Linken. Doch trägt nur der vierte Apostel von links einen längeren Vollbart, während die anderen Apostel kürzer geschorene, eckig zugeschnittene Bärte haben. Die Apostelgruppe zur Linken ist im Vergleich zu der anderen in Bewegung und Ausdruck ruhig, während aus dieser Bewegtheit, fast sogar leidenschaftliche Erregtheit spricht.

Bei allen diesen Figuren ist von einem körperlichen Studium wenig zu bemerken. Sie sind in übermäßig weite Gewänder, die sich in vielfachem Gefältel auf den Erdboden herabsenken, gehüllt. Die Gewänder sind die Hauptsache, nicht die Körper, die fast vollkommen unter den ersteren verschwinden. Nur einer der Apostel auf jeder Seite entbehrt des Übergewandes und trägt lediglich einen mit einem Gurt um die Hüften zusammengehaltenen, enger anschließenden Rock. Daß dies auch bei Johannes der Fall ist, finden wir natrülich. Die anderen Figuren aber tragen durchweg über dem knapper anliegenden Untergewand, das den Körper unmittelbar zu decken scheint, einen in großen, oft unruhigen Knitterfalten gelegten Mantel. Glatte Gewandpartien sind nur an den Schultern zu bemerken. Im Übrigen ist versucht, die lastende Schwere des Stoffes auszudrücken. Als Farben sind verwandt ein graugetontes Weiß, ein satteres und ein helleres Rot, Dunkelblau, Stahlgrau, Grasgrün und Dunkelgrau.

Vorn unten zu den Füßen der Hauptfiguren kniet die Familie des Stifters. Sie besteht aus 18 Mitgliedern, die sich ihrem Alter entsprechend in der Größe nach dem Mittelgrunde zu abstufen. Die größeren Figuren sind etwa halb so groß wie die Apostel, die kleinsten haben eine Größe von nur 13 cm. Das Familienoberhaupt, neben welchem ein mit großer Helmzier geschmückter Schild mit dem Lochnerschen Wappen steht, trägt einen schlichten schwarzen Rock. Die Hände, welche den Rosenkranz halten, sind in Andacht zusammen-

gelegt. Das bartlose Antlitz verrät im Ausdruck den in reiferem Alter stehenden Mann. Die von dem Nasenflügel nach dem Mundwinkel laufende Falte tritt energisch hervor. Die Augen sind verhältnismäßig groß. Das greise lockige Haupthaar steht etwas vom Kopfe ab. Neben dem Vater kniet ebenfalls in andächtiger Haltung sein ältester Sohn, der sich dem geistlichen Stande gewidmet hat. Auf dem Haupt hat er eine rote Mütze. Das weiße Untergewand ist mit rotem Stoff gefüttert. Den Oberkörper verhüllt ein graufarbener Pelzkragen mit langen Zaddeln. Nun folgen dem Alter nach die weiteren sieben Söhne, sämtlich mit blondem lockigen Haar und in rotem weißgefütterten Rock. Sie knien in der gleichen Haltung wie das Familienoberhaupt. Doch hält nur der größere unter ihnen einen Rosenkranz in den Händen, während die anderen eines solchen entbehren. Die Gesichter tragen so ziemlich den gleichen Typus. Der älteste gleicht im Gesichtsausdruck sehr dem Vater. Vor ihm lehnt ein Schild, auf welchem das Lochnersche und das Füttererscheme Wappen. Vor dem zweiten bemerken wir einen Schild mit dem Lochnerschen und dem Plobenschen Wappen. Die beiderseitigen Wappen sind derart als Alliancewappen vereinigt, daß der Schild vierfach geteilt und das eine Wappen in den Feldern 1 und 4, das andere in den Feldern 2 und 3 untergebracht ist. Die Zahl der weiblichen Mitglieder der Stifterfamilie korrespondiert derjenigen der männlichen. Es sind ihrer ebenfalls neun. Bei dem Antlitz der Gattin des Stifters werden wir an die Maria zur Linken des Auferstandenen erinnert. Die Gesichtszüge sind einander verwandt. Den Kopf umhüllt eine weite Haube, wie sie um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts üblich war. Die Hände halten einen lang herabhängenden, aus roten Kugeln bestehenden Rosenkranz. Der weite schwarze, glatt herabfallende Mantel ist vorn mit Pelz besetzt. Neben ihr schwebt, wenig nach links geneigt, das sicher gezeichnete, im Kolorit wirksame Wappen der Pirkheimer. Links neben der Mutter kniet eine unverheiratete Tochter in roter Gewandung. Dann folgt mit großer Kopfhaube, weitem, vorn mit Pelz besetztem roten Mantel und gleichfarbigem Untergewand eine im Gesichtsausdruck der Mutter ähnelnde verheiratete Tochter. Vor ihr lehnt ein Schild mit dem Lochnerschen und dem Preglerschen Wappen. Nunmehr folgen mit gleichmäßig emporgerichtetem Blick sechs weitere Töchter, deren Tracht derjenigen der zwischen den beiden Frauen knienden Tochter entspricht. Haltung und Wurf der Falten gleichen sich sehr.

Von der Landschaft, welche die eigentliche Szenerie abschließt, war schon oben in Kürze die Rede. Sie läßt in ihrem Arrangement die figurale Komposition vortrefflich ausklingen. Sie paßt sich derselben förmlich an und folgt ihr in ihren wesentlichen Linien. So etwas findet man in dieser Zeit sonst nur selten, weshalb es wohl nicht unberechtigt ist, wenn ich diesem Bild einen Platz unter den Leistungen seiner Zeit angewiesen und seine Bedeutung nicht zu gering angeschlagen wissen möchte. Das Kolorit der Landschaft ist ein schlichtes, es bewegt sich nur in wenigen Farben. Ob dies Absicht war, können wir nicht mit Bestimmtheit behaupten. Für uns ist es nur wichtig zu konstatieren, daß die Hauptszene durch die Landschaft in

keiner Weise beeinträchtigt wird. Diese schließt jene vielmehr in unauffälliger Weise ab, sie dadurch nur noch in ihrer Bedeutung hebend. Unmittelbar hinter dem Auferstandenen steigt eine kegelförmige Anhöhe von dunkelgrünem Ton empor. Seitlich von ihr dehnen sich graugrüne Felder, hinter denen zwei kleinere Erhebungen ansteigen. Auf der linken baut sich eine burgartige Anlage auf. Die andere ist von Gebäuden frei geblieben. Doch zieht sich in der Talsenkung rechts neben ihr eine mit Mauern bewehrte Stadt hin, welche im Inneren mit drei Kirchen ausgestattet ist. Die zahlreichen Mauertürme und die kirchlichen Bauwerke sollen natürlich die Vorstellung einer größeren Stadt, bei der vielleicht Nürnberg dem Künstler vorgeschwebt hat, erwecken. Ein von Bäumen begleiteter Weg führt in gewundener Linie von der Mitte des Sarkophags aus an dem Haupthügel vorüber nach der Stadt zu. Rechts und links wird die Landschaft von felsigen Bergen mit dichtbelaubten Baumgruppen darauf abgegrenzt. Sie ist mit breitem Pinsel ohne detaillierende Nüancierungen flott hingeworfen. Daß sie von Übermalungen nicht frei geblieben ist, soll nicht unerwähnt gelassen werden.

In besonderem Maße ist dies der Fall mit den oben im Rankenwerk schwebenden Figuren, welche in ihren Umrissen aus dem gemusterten Grunde gewissermaßen ausgespart sind. Die Mitte nimmt, umrahmt von einem kranzförmigen Gewölk, welches über den unteren Körper hinweggeht, Gott Vater mit dem Reichsapfel in der Linken und mit segnender Rechten ein. Vor ihm fliegt mit ausgebreiteten Flügeln in Gestalt einer Taube der heil. Geist. Die Füße Gott Vaters schauen unten aus den Wolken heraus. Die ihn begleitenden Engel sind mit einem späteren hellroten Ton überzogen. Überhaupt scheint die ganze Gruppe übermalt worden zu sein. Auch die Vergoldung des Rankenwerks dürfte schwerlich noch die ursprüngliche sein. Das Kolorit der mit flatternden Spruchbändern von rechts und links heranschwebenden Engel dürfte ebenfalls nicht mehr das anfängliche sein. Die Farben der Flügel widersprechen direkt der Entstehungszeit des Bildes. Sie scheinen dem 17. Jahrhundert anzugehören. In den Ecken rechts und links oben bemerken wir die aus dem Untergrunde flach herausgearbeiteten Sinnbilder von Sonne und Mond, welche als die Vertreter von Tag und Nacht die Ewigkeit, das ewige Leben, zu welchem Christus eingeht, anzudeuten scheinen. Zu erwähnen ist schließlich noch, daß das Rankenwerk mit einzelnen, farbig behandelten Blüten untermischt ist.

Wann ist nun das Bild entstanden? Gibt es Anhaltspunkte, welche eine genauere Begrenzung seiner Entstehungszeit ermöglichen? Es ist klar, daß hiervon angesichts der Bedeutung desselben für die Kunstgeschichte viel abhängt. Die Wappen, welche verschiedenen Mitgliedern der im Vordergrunde knienden Stifterfamilie beigefügt sind, geben dem Kenner der Ortsgeschichte nach dieser Richtung hin ein willkommenes Material an die Hand. Dem Familienoberhaupt ist das Wappen der Familie Lochner, seiner Gattin dasjenige der Familie Pirkheimer beigegeben. Letzteres ist bekannt, ersteres weniger. Der Schild ist vierfach geteilt und von einem Horizontalbalken durchquert. Feld 1 und 2 sind blau, Feld 3 und 4 rot tinktiert. Der Balken

zeigt auf gelbem Untergrund links eine blaue, rechts eine rote Kugel. Nach den handschriftlichen Familienchroniken unserer Bibliothek haben die Lochner zum Adel gehört. Sie sind ein altes fränkisches Geschlecht, das seinen Namen von einem Schlößlein auf dem Gebirg, »zum Loch« genannt, hat. Als der zu frühest vorkommende des Geschlechtes wird 1283 Poppo von Loch aufgeführt. Weiter begegnen 1300 Conrad Lochner, 1301 Erhard Lochner, 1320 Seifried Lochner, 1338 Heinrich Lochner. »Und wohnen disz Geschlecht noch etliche zu Huttenbach v. Winterstein uf dem Gebürg«. Wir erfahren aus unserem Familienstammbuch: »Verzeichnusz und Wappen derjenigen adelichen und erbaren Familien, welche in allhiesigen Burgerrecht von A. 900. bisz 1400. gefunden werden und zu den Genanntenstandt theils auch anderen ansehnlichen Ehrenaemtern ausser dem Rath gelanget sind«, daß sich vormals in der Lorenzkirche ein Monument mit folgender Inschrift befunden hat: »Anno domini MCCCC und im XLII Jahr am Samstag vor dem heil. Auffarthstag do verschiet die Erbar Frau Katarina Heinrich Lochnerin, der und allen glaubigen Seelen Gott genedig seye«. Würfels Wiedergabe der Inschrift lautet etwas anders. Bei Hilpert wird das Monument unter den weggenommenen Schilden aufgeführt. Die Unvollständigkeit in der Wiedergabe der Grabschrift bei Würfel deutet darauf hin, daß es eine gemalte Tafel war, die jedoch durch das Alter derart gelitten hatte, daß manches nicht mehr leserlich war. Auch in der Sebalduskirche hat sich früher ein Lochnersches Epitaph befunden und zwar mit folgender Grabschrift: »Anno domini MCCCCLXXXIV die vero XIX. Septembris obiit venerabilis egregiusq dominus Johannes Lochner utriusq juris doctor, Radtisponae Canonicus, in Forcheim Praepositus, hujus vero ecclesiae sancti Sebaldi Praepositus et Plebanus. Cujus anima requiescat in pace. Amen«. Diese Grabschrift stimmt mit der von Würfel mitgeteilten im Wesentlichen überein. Ob dieser Johannes Lochner aber ein Mitglied unserer Familie war, muß fraglich bleiben, da er nach Würfel von Brixenstadt gebürtig war. Gerne würde man den Geistlichen auf unserem Bilde sonst auf ihn deuten und jenen somit für den ältesten Sohn des Oberhauptes der dargestellten Familie halten. Es geht dies aber nicht zusammen, weshalb wir am besten diesen Lochner als ein Glied der Nürnberger Familie Lochner fallen lassen. Jene im Jahre 1442 verstorbene Katharina Lochner, welche in einer handschriftlichen Familienchronik unserer Bibliothek vom Ende des 17. Jahrhunderts als Christina, geborene Holzbergerin, aufgeführt wird, war aber nicht die Gattin eines Heinrich Lochner, wie die wohl nur falsch wiedergegebene Inschrift auf dem Totenschild besagt, auch nicht die eines Friedrich Lochner, wie Würfel angibt, sie war vielmehr die Gattin des Hans Lochner, welcher 1451 nach S. Jakobstag starb und der Vater des auf unserem Bilde dargestellten Doktors der Medizin Johann Lochner ist. Letzterer war mit Clara Pirkheimerin, Tochter des Friedrich Pirkheimer und der Barbara Pfinzingin, vermählt und hatten beide 16 Kinder, was zu der Mitgliederzahl der Familie auf unserem Bilde auch vollkommen stimmt. Unser Johann Lochner wurde 1461 Genannter. Seine Gattin starb am 4. Februar 1467 und wurde bei S. Sebald begraben. Er selbst wurde nach

ihrem Ableben Chorherr zu Neunkirchen, woselbst er am 19. April 1491 starb und begraben wurde. Da nun weder seine Gattin, wie es üblich war, durch ein beigefügtes Kreuz als verstorben bezeichnet noch er selbst durch die Tracht als Chorherr charakterisiert ist, so kann unser Bild nur vor dem Todesjahre der Frau, also vor dem Jahr 1467 gemalt sein. Sehen wir nun zu, ob wir nicht in der Lage sind, die Entstehungszeit des Bildes auf Grund weiterer historischer Angaben noch etwas genauer festzulegen! Über den ältesten Sohn Hans Lochner, welcher seiner Tracht zufolge dem geistlichen Stande angehörte, erfahren wir nichts Näheres. Der zweitälteste Sohn Sebastian Lochner war mit Martha Fütterer, Tochter des Ulrich Fütterer und der Gerhaus Harsdörferin, verheiratet. Auf unserem Bilde ist er durch die Allianzewappen auf dem vor ihm befindlichen Schilde als bereits verheiratet bezeichnet. Seine Gattin gebar ihm im Jahre 1462 zwei Zwillingssöhne, Sebastian und Hans Lochner, welche aber im gleichen Jahr starben. Nähere Daten über diesen Sohn des Hans Lochner und seine Gattin liegen nicht vor. Nur erfahren wir noch, daß jener nach dem Tode seiner Frau in das Cartäuserkloster eintrat, dort Priester wurde, hier starb und auch sein Begräbnis fand. Der dritte Sohn des Hans Lochner, Michael Lochner, hatte, worauf auch der Wappenschild hindeutet, Catharina von Ploben, Tochter des Leonhard von Ploben und der Barbara Peringsdörferin, zur Frau. Er starb am 27. August 1505, sie verschied am Freitag nach Philippi und Jakobi im Jahre 1512. Sie zeugten zwei Kinder, einen klein verstorbenen Sohn Michael Lochner und eine Tochter Catharina. Diese verheiratete sich am 7. Juli 1495 mit Michael Behaim († 12. Aug. 1522) und starb am 12. April 1527. Auf Sebastian Lochner folgt dem Alter nach die unverheiratete Tochter links neben der Mutter, auf diese die Clara Lochnerin, welche mit Leonhard Pregler vermählt war. Sie zeugten vier Kinder, nämlich Elisabeth, Hans, Martin und Jakob Pregler. Daten über sie liegen uns nicht vor. Es bleiben nun die namentlich aufgeführten abgezogen, 12 Geschwister übrig, von denen berichtet wird, daß sie jung verstorben seien. Die Familienchronik aus dem Ende des 17. Jahrhunderts macht noch eine zweite Tochter namhaft, die aber nach den beigebrachten Daten zu urteilen, unmöglich eine Tochter unseres Hans Lochner gewesen sein kann, der doch nach dem Tode seiner Frau ins Kloster ging und dort 1491 starb, während jene sich im Jahr 1568 zum zweiten Male verheiratete.

Wenn dem zweitältesten Sohne Sebastian im Jahre 1462 Zwillingssöhne geboren werden, so darf man doch wohl annehmen, daß er damals ein Alter von mindestens 20 Jahren gehabt hat, daß er mithin etwa ums Jahr 1442 geboren war. Der Vater Hans Lochner, welcher 1491 starb, dürfte demgemäß ein Alter von etwa 70 Jahren erreicht haben. Er könnte sich, da der Sohn in geistlicher Tracht dem Sebastian Lochner noch vorangeht, etwa ums Jahr 1440 verheiratet haben. Wenn sich die Tochter des Michael Lochner im Jahre 1495 verheiratet, so wird ihr Vater etwa ums Jahr 1445 das Licht der Welt erblickt haben. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß vor ihm noch die unverheiratete und die verheiratete Tochter kommen. Er selbst mag bei



Auferstehungsbild in der Sammlung des Fränkischen Kunst- und Altertumsvereins in Würzburg. Um 1460.
1,31 m hoch, 2 m breit.



seiner Verheiratung 25 Jahre alt gewesen sein, was dann auch von der Tochter angenommen werden müßte. Es folgen nun aber noch 11 weitere Geschwister, die sehr wohl in der Zeit zwischen 1445 bis 1460 zur Welt gekommen sein können. Da es nun aber heißt, daß die 12 nicht mit Namen aufgeführten Geschwister jung verstorben seien, sie aber auf unserem Bilde sämtlich dargestellt sind, so ist die Annahme nicht zu gewagt, daß dasselbe zu Anfang, spätestens aber um die Mitte der sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts entstanden ist, zu welcher Zeitbestimmung der Stil nicht im Mindesten im Widerspruch steht.

»Dr. Johan Lochner d Elter v. seine Ehewürthin, auch desselben Vatter v. Mutter v. aller ihrer Vorfahren v. Nachkommen Jahrtag begehet man zv S. Sebald, mit gesungener Vigili v. Seelmess, 8. od. 10. Tag nach S. Jacobstag«. Diese Notiz könnte leicht zur Vermutung führen, daß unser Bild vormals in der Sebalduskirche gehangen und dann erst in die Hauskapelle im ehemaligen Hause zum goldenen Schild verbracht worden sei. Da es aber bei Würfel nicht erwähnt wird, würde eine solche Annahme hinfällig sein. Wahrscheinlich wurde es direkt für die Kapelle gestiftet und hat sich von Anfang an in ihr befunden. Allerdings waren die Lochner zur Zeit der Entstehung des Bildes nicht Eigentümer des Hauses, doch können hier verwandtschaftliche Beziehungen maßgebend gewesen sein.

Nach Würzburg kam das Bild als Vermächtnis des Ökonomierats Streit in Baden-Baden.

Der Altaraufsatz.

Nicht so bedeutend in seinem künstlerischen Wert wie das Auferstehungsbild ist der Altaraufsatz. Für die Kunstgeschichte ist derselbe nur wegen seines Aufbaues von Wert. Im Übrigen liegt seine Bedeutung mehr auf kulturgeschichtlichem Gebiet, da seine Ausführung eine schlichte ist. Siehe die Abb. Von dem gewöhnlichen Typus weicht er namentlich durch seine Größe ab. Es ist ein Triptychon mit zwei beweglichen und zwei feststehenden Flügeln. Als Unterbau dient ein an den Schmalseiten steilgekehlter Friesbalken, der vorn eine in Maßwerkmotiven durchbrochen gearbeitete und über rotem Grund aufgeleimte Zierleiste zeigt. Derselbe hat eine Höhe von 8 cm und soll die sonst an größeren Altären übliche Praedella ersetzen. Oben wird er von einer stark vorspringenden Kehle abgeschlossen.

Der Mittelschrein enthält unter einem von gewundenen Säulen getragenen Rankenbaldachin eine in $^3/_4$ Vollplastik geschnitzte Madonna mit dem Kinde. Wir haben es mit einer, wenn auch nicht meisterhaft, so doch mit geschickter Hand und gesunder Empfindung durchgeführten Arbeit zu tun. Die Falten des mit dem linken Unterarm angerafften, altvergoldeten Mantels treten zwar etwas stark hervor, doch erscheint ihre Lage natürlich und durch die Verhältnisse bedingt. Das enganliegende blaue Untergewand wird von einem schmalen roten Gürtel um die Hüften zusammengehalten. Charakteristisch ist die Kopftracht. Die Haare verlaufen in parallelen Wellenlinien nach vorn, werden über der Stirn von einem Goldreif zusammengehalten und fluten dann

in reichem Gelock über die Schultern bis zur Mitte des Körpers herab. Den hinteren Teil des Hauptes deckt das Kopftuch, welches links in einem Bogen unter dem rechten Arm hindurch, am Ende flatternd, herabgleitet. Die Finger sind verhältnismäßig lang und dünn. Das schmale Antlitz neigt sich wenig



Altärchen aus einer Nürnberger Hauskapelle im German. Museum v. J. 1501. 1,50 m hoch, 1,11 m breit.

nach rechts. Die Augen schauen sinnend geradeaus. Das Kinn ist in kräftiger Rundung herausgeschnitzt. Die Füße ruhen auf einer Mondsichel, in der ein menschliches Antlitz. Beiderseits quellen die Saumenden der Mantelhälften über die Mondsichel herüber. Das Jesuskind blättert in einem Buche. Das Figürchen hat eine Höhe von 57 cm. Der obere Teil des Szepters gehört einer späteren Zeit an. Über dem Haupt der Gottesmutter schwebt

eine teilweise beschädigte Krone. Die Engel, welche sie hielten, sind verloren gegangen. Nur ihre am Reif der Krone haftenden Hände sind noch vorhanden. Beiderseits des Hauptes der Maria wird je ein geflügelter, anscheinend späterer Engelskopf sichtbar. Unten zu den Füßen der Madonna finden wir rechts und links im Boden des Schreins je ein Loch. Hier waren, wie die Wildersche Zeichnung vom Inneren der Kapelle erkennen läßt, ehedem zwei kleinere, jetzt nicht mehr vorhandene Figürchen eingezapft. Die bläulich überstrichene Hintergrundwand des Schreins ist mit vergoldeten Papiersternchen übersät.

Die bei geöffnetem Flügel sichtbaren Malereien (s. die Abb.) offenbaren das redliche Streben, die heiligen Vorgänge ungeschminkt, ohne viel Beiwerk, durch direktes Eingehen auf das Maßgebende zur Darstellung zu bringen. So treten uns nur wenige Figuren in beschränktester Szenerie entgegen. Nur einmal geht der Künstler aus sich heraus, nämlich auf dem Bilde der Verkündigung der frohen Botschaft an Joachim. Hier war es die Freude an Landschaft und Tierwelt, welche zu einer etwas reicheren Gestaltung drängte. Die technischen Mittel sind die um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert üblichen. Noch spielt der Goldgrund eine Rolle, aber nicht immer tritt er mehr dominierend hervor. Grün und Rot sind, wie wir es von jener Zeit gewohnt sind, die für das Gewand vorherrschenden Farben. Die vier unversehrt auf uns gekommenen und leidlich frisch erhaltenen Bilder des normal geöffneten Altares behandeln die Legende der Eltern der heil. Jungfrau. Links oben erscheint Joachim, der zwar mit Erdengütern gesegnet war, aber das Eine schmerzlich empfinden mußte, daß seine Ehe kinderlos war, im Tempel, um zu opfern, wird aber eben wegen seiner Kinderlosigkeit vom Hohepriester als unwürdig zurückgewiesen. Letzterer, dessen Mantel mit großen Blumen gemustert ist, steht vor dem auf erhöhtem Unterbau ruhenden Altartisch, auf dem ganz links die Gesetzestafeln aufgestellt sind. Das Antlitz blickt finster und streng. Die Rechte ist wie abweisend vorgestreckt. Unten kniet in grünem Untergewand und rotem, gelbgefüttertem Mantel Joachim, in der Linken die Mütze, die Rechte mit redendem Gestus erhoben. Bart und Haupthaar lassen ihn als Mann in reiferen Jahren erscheinen. Nach dem Hintergrund zu bemerkt man in rundbogiger Nische ein zweiteiliges Fenster, dessen Scheiben mit Goldgrund gefüllt sind. Die eine sichtbare Schmalseite des Altartisches tritt etwas erhaben hervor und ist mit einem eingepreßten Brokatmuster in auffallender Weise verziert. Betrübt über die Abweisung zieht Joachim sich in die Einsamkeit zurück, wo ihm durch einen Engel die Botschaft zu Teil wird, daß ihm ein Kind geschenkt würde, welches der Gegenstand der Bewunderung sein würde. Diesen Moment hat das Bild rechts oben zum Gegenstand. Joachim weilt bei den Schafen auf dem Felde, als ihm die frohe Kunde zu teil wird. Freudige Erregung überkommt ihn, wie er sie vernimmt. Im Vordergrund und weiter rechts ruhen weiße und schwarze Schafe. Neben Joachim liegt der wachende Hund. Zur Rechten ein mit Bäumen bestandener Hügel, an dessen Fuß der Hirte sitzt. Links erhebt sich ein mächtiger Felsberg, dessen Krone eine burgartige Anlage größeren Umfangs einnimmt. Zwischen

dem Hügel und dem Felsberg schweift der Blick auf eine sich zwischen Bergen hinwindende Landschaft. Der Himmel ist noch durch den traditionellen Goldgrund ersetzt. Wie ihm verheißen, trifft Joachim seine Gattin unter der goldenen Pforte des Tempels. Auch Anna hat unterdessen die wichtige Botschaft empfangen. Sie halten sich beide umschlungen. Zur Linken führt ein wenig gewundener Weg in ein Gehölz. Die Stelle der Luft vertritt auch hier noch der übliche Goldgrund. Auf dem Bilde rechts unten endlich hat sich das lange sehnsüchtig erwartete Ereignis bereits vollzogen. Anna ruht auf dem mit roter Decke verhüllten Lager. Von links her präsentiert ihr eine Frau das sauber gebettete Kindlein. Freudig und andächtig bewegt kreuzt die Mutter die Hände über der Brust. Durch die Tür ist soeben eine Magd mit einer Schüssel, worin die erste Nahrung, eingetreten. Oberhalb der Türe ist in Gold die Jahrzahl 1501 aufgemalt, womit die Entstehungszeit des Altarwerkes unumstößlich festgelegt ist. Die Bettstatt wird am Kopfende von einem Himmel aus blaugrünem Stoff überdacht. Zur Rechten derselben bemerken wir eine Bank, auf der eine Kanne und ein Teller, und das Badefaß. So wird uns in anspruchsloser Art die Legende der Eltern der Gottesmutter erzählt, und gerade die große Schlichtheit ist es, die an unser Gefühl appeliert. Es liegt in dieser gewollten oder nicht anders gekonnten Einfachheit viel Anziehendes.

Schließen wir den Altar, so werden acht Täfelchen mit gemalten Vollfiguren von Heiligen sichtbar. Die Figuren stehen vor gemauerten Wänden, welche bis Schulterhöhe hinaufreichen. Der Raum darüber war ursprünglich mit Gold grundiert, ist aber heute mit einem blaugrünen Ton überlegt. Typus und Behandlung im Einzelnen lassen auf eine andere Hand als diejenige, welche die Innenflügel bemalt hat, schließen. Künstlerisches Vermögen und technische Fähigkeit sind nicht besonders entwickelt. Auch läßt die Erhaltung der Malereien zu wünschen übrig. Demgemäß ist ihr Wert ein geringer und kann ich mich darauf beschränken anzugeben, welche Heilige dargestellt sind. In der oberen Reihe finden wir (von links begonnen): S. Eligius (Zange in der Linken), S. Lorenz, S. Sebald, S. Nikolaus, in der unteren Reihe: S. Petrus, Kaiser Heinrich den Heiligen, S. Florian, mit dem Wasserkübel das in einem Haus ausgebrochene Feuer löschend, und schließlich Paulus. Daß die Figuren korrespondierend nach der Mitte zu gewandt sind, bedarf wohl auch noch der Erwähnung. Bei den Heiligen zu äußerst rechts und links erstreckt sich die schon in der Haltung angestrebte Symmetrie sogar auf die Gewandung und deren Kolorit. Dieser mittlere Teil des Altares hat eine Höhe von 83 cm und eine Breite von 1,04 m.

Der Aufsatz ist aus durchbrochen geschnitztem Rankenwerk komponiert und zwar in dreiteiliger Anordnung. Die Seitenteile sind etwas niedriger, das Mittelteil etwas höher und schmaler. DieTrennung und Begrenzung der Teile wird durch strebepfeilerartig ausgebildete Pilaster mit Krabben und Kreuzblumen bewerkstelligt. Als Grundmotiv für die Astverschlingung der Ranken ist die S-Form verwandt. Das mittlere Aufsatzstück nimmt Baldachinform an, indem es die Mitte, in welche eine kleine Holzfigur hineingestellt ist,

dieselbe umrahmend, frei läßt. Das Figürchen, welches eine Höhe von 33 cm hat, will offenbar die Stifterin versinnbildlichen. Es ist eine zierlich durchgearbeitete kleine Skulptur in blauem, um die Hüften gegürtetem Rock mit andächtig gefalteten Händen. Das reiche Haupthaar verteilt sich in kräftigen Strähnen beiderseits, den Körper fast bis auf die Knie herab einrahmend. Der Aufsatz hat eine Höhe von 52 cm und eine Breite von 1,03 m.

Der gesamte Altar ist 1,50 m hoch und 1,11 m breit.



Albrecht Dürer P. 177. Erworben auf der Auktion Gutekunst in Stuttgart 1906.



MEISTER BERTRAM, EINE RESÜMIERENDE BETRACHTUNG AN DER HAND DER LICHTWARKSCHEN STUDIE.

VON DR. FRITZ TRAUGOTT SCHULZ.

Das Wesen unserer frühdeutschen Kunst ist uns noch lange nicht hinreichend verständlich geworden. Es liegt dies weniger daran, daß es an Werken fehlte, als an dem Umstande, daß es uns noch sehr an Künstlerindividualitäten mangelt, die wir mit sicherer Hand zu umreißen imstande sind. Der Forschung soll hieraus kein Vorwurf abgeleitet werden. Was will sie tun, wo es ihr fast ganz und gar an den erforderlichen Unterlagen, an urkundlichen Nachrichten und positiven Anhaltspunkten gebricht? Nur der Zufall kann hier zu Entdeckungen von einschlagender Wichtigkeit führen. Solch ein Zufall war es auch, welcher den Hamburger Meister Bertram erstehen ließ. Wenn wir heute imstande sind, uns eine Vorstellung dieses Künstlers, seiner Auffassung und Schaffensart zu machen, so verdanken wir dies in erster Linie dem Direktor der Hamburger Kunsthalle, dem Prof. Dr. Alfred Lichtwark. Nicht nur ist er den Spuren Bertrams nachgegangen; er hat auch nicht eher gerastet, bis er den größten Teil der heute dem Meister zuzuschreibenden Werke in der Hamburger Kunsthalle vereinigt hatte. Es ist erfreulich, die Kunst eines Meisters und noch dazu eines so frühen Meisters in seiner Heimatstadt an einer solch beträchtlichen Fülle von Werken studieren zu können. Das Zentrum ist gegeben, um von demselben aus nunmehr mit geschärftem Blick den einzelnen Strahlen nachzugehen. Den kräftigsten Anstoß gibt uns hierzu Lichtwark selbst mit seiner Ende vergangenen Jahres herausgegebenen, 409 Seiten umfassenden, reich illustrierten Studie »Meister Bertram. Tätig in Hamburg 1367—1415«. Sie ist der Versuch einer Charakteristik des Künstlers auf Grund der bei der Zurückgewinnung seiner Werke für das Museum seiner Vaterstadt gemachten Beobachtungen.

Den Anlaß zur Erforschung der eigenartigen Persönlichkeit des Meisters Bertram gab die von Schlie auf dem Kunsthistorikerkongreß zu Lübeck im Jahre 1900 verkündete Mitteilung, daß der große Altar zu Grabow in Mecklenburg nicht von Lübeck aus, wie bis dahin angenommen wurde, sondern von Hamburg aus und zwar nach dem großen Brande in Grabow im Jahre 1731 gestiftet worden sei. Nähere Nachforschungen ergaben, daß er aus der Petrikirche in Hamburg stammte, und daß sein Verfertiger der zwischen 1367 und 1415 in

Hamburg tätige Meister Bertram war. Dies war eine für die Kunstforschung sehr gewichtige Entdeckung. Es war die Möglichkeit geboten, einen Künstler vom Ende des 14. Jahrhunderts in seinem Leben und in seinen Werken greifbar zu erfassen. Lichtwark führte die Untersuchung weiter. Er konstatierte, daß der von Lappenberg um ein volles Jahrhundert zu spät angesetzte Harvestehuder Altar ebenfalls ein Werk Bertrams sein müsse, daß ferner das Marienleben im Museum zu Buxtehude und ein Altarwerk im South Kensingtonmuseum in London mit ihm in engen Zusammenhang zu bringen seien. Auch konnten durch wunderbaren Zufall die beiden am Grabower Altar fehlenden Bilder, nachdem sie von der zu Ende des 16. Jahrhunderts vorgenommenen wertlosen Übermalung befreit worden waren, wieder aufgefunden werden. So erweiterte sich der Gesichtskreis zur Beurteilung des Meisters Bertram mehr und mehr. Nach jeder Hinsicht hin erschien er von Wichtigkeit, so auch in kulturgeschichtlicher Beziehung. Er malte, wie Lichtwark hervorhebt, die heiligen Geschichten, als hätten sie sich um 1380 in Hamburg zugetragen, und bildete die heiligen Gestalten, als wären sie zu seinen Tagen über die Straßen und Plätze Hamburgs gewandelt. Dazu ist er der einzige Hamburger Maler jener Zeit, dessen inneres Wesen erkennbar vor uns steht. Er ist aber auch der früheste Tiermaler und Landschafter des Nordens. Alles weist ferner darauf hin, daß er Maler und Bildhauer zugleich war. So hat Bertram nicht nur für Hamburg Wert, er ist von der größten Bedeutung auch für die Kunstgeschichte überhaupt. Es war darum keine lokal-einseitige Übertreibung, wenn Lichtwark dem Meister Bertram eine solch erhöhte Aufmerksamkeit schenkte und ihm eine verhältnismäßig umfangreiche Publikation widmete. Er tat es, weil er wußte, daß mit Bertram ein gewichtiger Angelpunkt für die deutsche Kunstgeschichte gegeben war.

Lebensdaten über Meister Bertram sind nur in geringer Anzahl vorhanden. Wir erfahren, daß er schon 1367 für den Hamburger Rat ein Bildwerk ausführt. Weiter liegen zwei ausführliche Testamente von ihm vor, die uns in seine Familien- und Verwandtschaftsverhältnisse einführen. Diese Nachrichten lassen den Schluß zu, daß Bertram gegen 1345 geboren wurde. Als er 1379 den Grabower Altar in Angriff nahm, stand er in der Mitte der dreißiger Jahre. 1390 tat er, in der Mitte der vierziger Jahre stehend, das Gelübde einer Romfahrt. Lichtwark schließt aus den beiden Testamenten, daß der Buxtehuder Altar erst nach 1390 geschaffen sein könne, weil das Kloster im ersten Testament noch nicht, dagegen im zweiten Testament bereits bedacht wird. Gestorben wird Bertram sein kurz vor 1415. Seite 55—56 stellt Lichtwark die Nachrichten über Bertrams Leben in chronologischer Reihenfolge zusammen.

In einem besonderen Kapitel spricht sich Lichtwark über Bertrams künstlerische Herkunft aus. Es läßt sich die Möglichkeit, daß Bertram wie Meister Francke eine lokale Tradition fortführt, nicht von der Hand weisen, um so mehr, als Bertram jung nach Hamburg gekommen. Etwas Bestimmtes läßt sich jedoch hier nicht sagen. Einstweilen stehen wir noch bei Bertrams Kunst und ihrer Herkunft wie vor einem Rätsel. Das Lebenswerk des Meisters

läßt ihn als eine aus sich selbst heraus schaffende, selbständige Persönlichkeit erscheinen. Ein Lehrer oder Vorbild, bei dem er geborgt haben könnte, ist nicht nachzuweisen. Auch kann man sich kaum denken, daß sich Bertram bei verschiedenen Meistern Rat geholt hätte. Er müßte denn, wie Lichtwark mit Recht bemerkt, denselben gerade das seiner Natur Konvenierende abgelauscht und dies dann in der Bearbeitung zu etwas Einheitlichem verschmolzen haben. Dagegen aber läßt sich konstatieren, daß seine Werke nachgeahmt worden sind. Dies drängt notwendigerweise zu dem Schluß, daß wir es in dem Meister mit einer ausgesprochenen Künstlerpersönlichkeit zu tun haben (Lichtwark S. 68). Seine künstlerischen und technischen Ausdrucksmittel kommen, wie Lichtwark näher ausführt, weder bei einem seiner Vorgänger noch bei einem seiner Zeitgenossen vor. Sie sind etwas ganz Exzeptionelles. Meister Bertram, das ist der auch durchaus berechtigte Schluß Lichtwarks, muß bis auf weiteres aus sich heraus erklärt werden.

Mit Bertram beginnt eine ganz neue Behandlung der Stoffwelt. Er bricht das konventionelle Schema in der Gestaltung der biblischen Stoffe. Er erzählt die heiligen Vorgänge, als seien sie noch nie geschildert worden. Auch kommt ein neuer Typus in der Behandlung der menschlichen Gestalt auf. Die Proportionen des Körpers werden gedrungen. Die langen Linien des Faltenwurfs machen kräftigen, wenn auch schwerfälligen Formen Platz. Die Gebärden gewinnen an individuellem Ausdruck, die Gesten reden eine natürliche Sprache. Der Mensch wird nicht mehr lediglich als Mensch betrachtet. Er wird in seiner Umgebung, sei es im Freien oder sei es im geschlossenen Raum, gesehen. Die Perspektive wird versucht, das Helldunkel in seinem Zauber erkannt. Im einzelnen wird nachgewiesen, wie Bertrams Gestaltung der überlieferten Stoffe an Leben und Natürlichkeit zunimmt, wie er in allem Realisierung und Verinnerlichung des Althergebrachten anstrebt. Woher nun aber die Ursachen dieser großen Stilwandlung in Form, Kolorit, Raumanschauung und Behandlung der überlieferten Stoffe? Lichtwark erklärt sie aus der Zeit. Ein neuer Stand gewann kräftig aufstrebend die Überhand, nämlich das eben zum Bewußtsein seiner Selbständigkeit und Macht erwachsene Bürgertum. Das Aristokratische der Kunst wird abgestreift. Ein äußerlich weniger vornehmes, aber innerlich um so reicheres Leben entfaltet sich. Man sucht nach neuen Ausdrucksmitteln. Die Quellen fand man im Wesen der Mystiker, deren Anschauungen mit der Mitte des 14. Jahrhunderts auch nach dem Norden zu dringen begannen. Nur das traumhaft visionäre Wesen der Mystiker vermag uns eine Erklärung für das sich in Bertrams Kunst äußernde realistische Lebensgefühl und seinen starken dramatischen Drang zu geben. Seite 85 ff. untersucht Lichtwark, wie weit die stofflichen Ideen Bertrams alt und wie weit sie neu sind. Bertrams Darstellungskreis beschränkt sich auf das alte Testament, das Marienleben, die Apokalypse und einige Heiligenlegenden. Hiervon kommt nur das Marienleben in jener Zeit neben Bertram vor, nämlich am Kölner Klarenaltar. Alle anderen Stoffe sind neu. Er selbst wiederholt ja dieselben Gegenstände des öfteren. Doch ist die Einzelbehandlung stets eine verschiedene. Die Typen und Motive

werden abgewandelt. Lichtwark legt dies in eingehender Art dar. Eine Wiederholung als solche kommt nicht vor. So darf man annehmen, daß die Ideen dem Künstler zu eigen gehören.

Bertram verwendet auf seinen Bildern noch den Goldgrund. Aber wie tut er das? Er gibt ihn als selbständigen Faktor auf. Er ist keine abschließende Wand mehr, sondern er erhält das Wesen von Luft und Raum. Seine Figuren kleben nicht auf dem Goldgrunde. Sie bewegen sich freiplastisch vor ihm. Hierdurch wird eine seltene Ruhe und Größe der dekorativen Wirkung erzielt (Siehe S. 93). Bertram vermag den Goldgrund fast schon aufzugeben, ihn fast schon wie Luft zu behandeln. Das Silhouettieren der Figuren gegen den Goldgrund hört auf. Derselbe wird infolgedessen nicht mehr gefühlt. Ein weiterer Fortschritt bei Bertram besteht in der Vertiefung der Fläche, auf der sich die Gestalten bewegen. Die Stereometrie des Raumbildes wird erkannt, gefühlt und angestrebt. Die Bodenfläche wird eine wirklich gefühlte Ebene mit perspektivischer Aufsicht. Die Figuren bewegen sich im Raum. Das Flächenbild wird zum Tiefenbild.

Erstaunlich groß ist Bertrams Fähigkeit in der Kennzeichnung seelischer Vorgänge. Er ist einer der größten Erfinder auf diesem Gebiet. Er besitzt die Gabe, alles endgültig und mit den sichersten und knappsten Mitteln auszudrücken. Er ist kurz und dramatisch zugleich. Lichtwark gibt hierfür bezeichnende Proben.

Bertram ist ja noch nicht zum unmittelbaren Naturstudium durchgedrungen, doch ist er schon imstande, lebendige Charaktere hinzustellen. Er unterscheidet die vornehmen und die niederen Stände. Sein Streben, natürlich zu sein, führt ihn oft nahe an die eigentlich naturalistische Darstellung heran. Er hat die Fähigkeit zu individualisieren und er tut dies auch in weitreichendem Maße. So charakterisiert er die Juden nicht mehr nur durch die Judenhüte, sondern schon durch Rassenzüge. Er gibt eben Charaktertypen oder will sie wenigstens geben.

In der Darstellung des Nackten ist Bertram natürlich noch schwach. Aber er kennt die Verhältnisse und ist sicher im Ausdruck der Stellungen, Bewegungen und Gesten. Auch ist er schon bemüht, im Fleischton der Natur so nahe wie nur möglich zu kommen. Bei den Frauen verwendet er einen rosigen Ton. Bei den Männern dagegen kommen die mannigfaltigsten Töne zur Anwendung. In den Einzelformen des Gesichts und Körpers verspüren wir überall die Wendung auf eine unmittelbare Anschauung der Natur. So wird z. B. die Umgebung des Auges scharf beobachtet und namentlich bei den Männern sehr weitgehend individualisiert. Auch der Mund wird mit Verständnis gebildet. Merkwürdig erscheint, daß Bertram in seinen Gemälden die Männer, in der Skulptur die Frauen mehr individualisiert.

Stark ausgeprägt ist beim Meister Bertram die Liebe zum Tier. Kaum einer seiner Zeitgenossen und Nachfolger ist in der Tierdarstellung so weit gegangen wie er. Die Schöpfung der Tiere, Joachim bei den Hirten, die Geburt Christi und die Verkündigung an die Hirten tun dies deutlich dar. Auffallend gut beobachtet sind die Fische. Der Hügel mit der Schafherde

neben dem heiligen Joachim darf als das älteste wirkliche Tierbild in der deutschen Tafelmalerei angesprochen werden. Auch in der Landschaft läßt sich ein energischer Fortschritt konstatieren. Der Wald auf der Erschaffung der Pflanzen darf als die erste Landschaft in der deutschen Kunst angesehen werden. Es ist geradezu auffällig, wie weit Bertrams Nachfolger, insonderheit Meister Francke, in alledem noch hinter ihm zurückbleiben. Es mußte eben eine geraume Zeit vergehen, ehe solch ein bedeutender Geist Gemeingut aller geworden.

Mit der Architektur geht Bertram sowohl in den Formen wie in den Verhältnissen ziemlich willkürlich um. Wir finden bei ihm phantastisch-dekorative Gebilde, die seiner eigenen Erfindung entsprungen, und Baulichkeiten, welche als Nachbildungen der Wirklichkeit gedacht sind oder die sich an eine aus der Wirklichkeit bekannte Form anlehnen. Man muß bei Bertrams primitiv erscheinenden Architekturen bedenken, daß er mit den Augen seiner Zeit sah, und dann wird man seine Architektur nicht mehr als plumpe Unbeholfenheit, sondern schon als eine Tat betrachten. In der Darstellung des Innenraumes ist Bertram seinen Nachfolgern ebenfalls weit voraus. Rasch schreitet er von der bloßen Andeutung der Innenarchitektur zur folgerichtigen Wiedergabe des Raumes vor. Er bringt es schließlich fertig, die Figur als vom Raum umschlossen hinzustellen.

In der Farbe macht sich bei Bertram ein jugendfrisches Leben bemerkbar. Sie nimmt mit der fortschreitenden Entwicklung an Leuchtkraft zu. Sie gewinnt die Fähigkeit, die Kontraste zu markieren. Sie beginnt, das Clairobscur zum Ausdruck zu bringen. »Sie fängt an zu schimmern und leuchten, zu glühen und zu strahlen, sucht die Wirkung des Gegensatzes und der Tonigkeit, sie verfügt über alle Mittel der Schönfarbigkeit und beginnt bereits, sich dem Helldunkel zu vermählen« (S. 146). Bertram befindet sich allerdings selbst hierbei auf einem Übergangsstadium. An Werken des gleichen Altares läßt sich die Entwicklung vom Primitiven zum Ausgebildeten verfolgen. Was aber bei alledem am meisten Genuß bereitet, das ist die stark sich geltend machende, ganz außergewöhnlich koloristische Begabung Bertrams. Mit feinem Taktgefühl studiert Bertram die Wirkung des Lichts auf das Fleisch. Er beobachtet aber auch die Beleuchtung eines freistehenden Körpers, ja er schwingt sich sogar zum Studium der Beleuchtung eines Innenraumes auf. Auch das Helldunkel versucht er zum Vortrag zu bringen. In den Waldlandschaften des Grabower und Buxtehuder Altares erscheint es am folgerichtigsten entwickelt. Beim Segen Jakobs wogt es zwischen den Figuren von durchlichteten Dunkelheiten, welche deutlich erkennen lassen, wo hinaus des Meisters Streben ging.

In der Perspektive verfährt Bertram mit großer, wenn auch gefühlsmäßiger Überlegung. Seine Empfindung für dieselbe ist in hohem Grade entwickelt. Beim Tronsitz auf der Krönung Mariae am Grabower Altar sind sogar die Ansätze einer Luftperspektive unverkennbar. Dabei darf aber nie aus dem Auge verloren werden, daß Bertrams Perspektive diejenige eines natürlichen Gefühls ist.

Bertrams Einfluß auf seine Nachfolger ist ein auffallend großer. Lichtwark zeigt dies an dem Altar der Antoniterpraezeptorei zu Tempzin in Mecklenburg und an dem Göttinger Altar im Provinzialmuseum zu Hannover. Aber er wagt noch nicht alle Fragen zu lösen. So verrät das Laienkreuz in der Kirche zu Doberan enge Beziehungen zu Bertram, für die sich aber eine Erklärung deswegen noch nicht geben läßt, weil Motive vorkommen, die wir bei Bertram noch nicht gewohnt sind. Um Nachahmungen kann es sich hier nicht handeln. Es dürfte sich wohl verlohnen, dem weiter nachzugehen und einmal, vom Meister Bertram ausgehend, eine genaue Untersuchung sämtlicher Werke der Nach-Bertramschen Epoche vorzunehmen. Einer kann natürlich nicht auf einmal alles klären. Es genügt, wenn er den Anstoß gibt. Mögen andere den von ihm gewiesenen Weg glätten und ebnen! Gewiß sind hier Probleme von der weittragendsten Wichtigkeit für die deutsche Kunstgeschichte zu lösen. Näher untersucht dann Lichtwark das Verhältnis Meister Bertrams zu Meister Francke. Er stellt fest, daß Francke kein Schüler Bertrams ist. Bertram dringt, obwohl der ältere, in mehr als einer Richtung sehr viel weiter vor als Francke. Dieser aber wiederum entwickelt auf der anderen Seite Kräfte und Mittel, die bei Bertram nicht einmal im Keim vorhanden scheinen. Doch hat Francke die Werke seines Vorgängers gekannt und vieles daraus herübergenommen. Warum sollte er das auch nicht! Wo sollte er auch anders Anregungen empfangen und lernen als eben an den Werken, die vor ihm geschaffen worden! Ein klaffender Unterschied aber trennt beide: Bertram benützt die Farbe, um räumlich-plastische Wirkungen zu erzielen; er lockert und lichtet sie auf. Francke dagegen geht auf Flächenwirkung aus. Bertram ist die Farbe Mittel, Francke ist sie Zweck (Siehe S. 166). Trotz des zeitlichen Unterschiedes geht Bertram im Raumgefühl weit über Francke hinaus. Er ist der bahnbrechende Riese, Francke der genial begabte Erbe. Wir können diesen erst verstehen, wenn wir ihn neben jenem sehen. In ihrem koloristischen Wesen sind sie einander nahe verwandt.

Man hat sich bislang nicht getraut, von der hanseatischen Kunst vor dem Einbruch des niederländischen Einflusses als einer selbständigen Erscheinung zu sprechen. Nach den Untersuchungen und Feststellungen Lichtwarks aber wird man notwendigerweise gedrängt, die konventionelle Anschauung der Kunstgeschichte zu modifizieren. Die Werke Bertrams reden eine zu deutliche Sprache, als daß man sie nicht als etwas Ebenbürtiges neben den Leistungen der bisher bekannten Zentren hinstellen dürfte. Allerdings hört diese Selbständigkeit mit der Mitte des 15. Jahrhunderts auf. Die kräftigen Wogen verlaufen, vom festen Gestade gebrochen, zur ruhigen breiten See. Die hanseatische Produktion von 1370—1400 ist nicht eine Art unpersönlicher Kunst als Ausläufer der kölnisch-westfälischen Wurzel. Sie erscheint als etwas in sich Autochthones. Fast darf man jetzt sogar von einer Priorität der hanseatischen Kunst sprechen, ist ja doch in Rücksicht zu ziehen, daß die bisher um 1380 angesetzten kölnischen Bilder um mehr als ein Jahrzehnt später, also etwa um 1400 datiert werden müssen. Die kölnisch-westfälische Kunst vor Meister Bertram aber hat mit diesem keinerlei Verwandt-

schaft. Noch nicht geklärt ist das Verhältnis zur böhmischen Kunst. In Betracht käme wohl nur die nordböhmische Kunst. Verwandtschaften bestehen, aber muß darum auch ein tatsächlicher Zusammenhang angenommen werden? Es ist lebhaft zu wünschen, daß allen diesen Anregungen Lichtwarks einmal nachgegangen und der Versuch gemacht wird festzustellen, ob und wie weit die hanseatische Kunst jener Tage selbständig ist. Die begonnene Arbeit der Aufsuchung der Persönlichkeiten müßte fortgeführt werden.

Gehen wir nunmehr, dem Leitfaden der Lichtwarkschen Studie[1]) folgend, zu den Werken Meister Bertrams über und fassen wir zunächst den Grabower Altar ins Auge! Die Bezeichnung »Grabower Altar« ist eigentlich keine zutreffende, doch ist sie einmal so eingeführt. Der Altar stammt nämlich aus St. Petri in Hamburg, woselbst er ehedem als Hauptaltar in Gebrauch stand. Seine Stiftung und Entstehung fällt in eine Zeit lebhafter Bautätigkeit an St. Petri, aber auch zugleich in eine Periode wirtschaftlichen und politischen Gedeihens der Gemeinde und der Stadt überhaupt. Nur so erklärt sich seine gewaltige Anlage und der große Reichtum der Einzelgestaltung. Der komplizierte Plan zu diesem umfangreichen Werk kann, wie Lichtwark mit Recht hervorhebt, nicht dem Künstler zugeschrieben werden. Zur Ausarbeitung eines solchen war nur ein Geistlicher, nicht ein Künstler befähigt. Der Altar war ursprünglich ein dreifach wechselbarer Wandelaltar. Die Praedella enthält in breitem Relieffries die Verkündigung, Johannes den Täufer, Kirchenväter und Ordensgründer. Die Außenseiten bei vollständig geschlossenem Altar entbehren heute ihrer sicherlich einstmals vorhanden gewesenen Malereien. In seinem zweiten Zustand schildert er in 18 Bildern die Erschaffung der Welt, die Geschichte der ersten Eltern und die der Patriarchen bis zum Segen Jakobs. In den übrigen sechs Feldern werden die Hauptereignisse aus dem Marienleben vorgeführt. Bei ganz geöffneten Schreinen wird in Vollplastik die Kreuzigung sichtbar, um die sich in zwei Reihen einzeln stehend die Propheten, Apostel, Märtyrer und Heiligen der Frühzeit schaaren. Oben im Ornament finden wir die klugen und törichten Jungfrauen und noch einmal die Propheten. So wird uns in dem Altarwerk die ganze Heilsgeschichte vom Weltanfang bis zu den großen Ordensgründern des späteren Mittelalters geschildert. Lichtwark weist darauf hin, daß dem Altar, dessen Typus der älteste seiner Art ist, das gefühlsmäßige Gleichgewicht in der rhythmischen Verteilung der Darstellungen fehlt, und vermutet, daß diese Unsymmetrie nicht auf den Künstler, der gewiß auf ein Gleichgewicht hingestrebt haben würde, sondern auf den Urheber des Planes zurückgeht.

Bei der Betrachtung der Gemälde fällt es auf, daß nur einmal eine einzelne Szene vorkommt, daß sonst aber ständig im Zusammenhang erzählt wird. Es war hier also eine Kraft tätig, welche auf schildernde Erzählung, nicht auf die Unterbringung von möglichst vielem verschiedenem Stoff ausging. Letzteres hätte gewiß mehr im Interesse des den Kreis der Darstellungen

1) Vgl. auch die Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin III, S. 187—189.

bestimmenden Geistlichen gelegen. Ersteres aber dürfte wohl auf die Neigungen des Künstlers zurückzuführen sein. Erfreulich ist es, daß Lichtwark den Einzelschilderungen der Gemälde stets eine Abbildung beigefügt hat, hierdurch die Schaffung einer deutlichen Vorstellung ermöglichend.



Abb. 1. Meister Bertram: Der 4. Schöpfungstag vom Grabower Altar.

Der Altar beginnt mit der Schöpfungsgeschichte. Nicht zum zweiten Mal sind die sechs Schöpfungstage in der deutschen Kunst so aphoristisch und dabei so monumental behandelt worden. Gewaltig hebt sich die imponierende und dabei doch menschlich gedachte Gestalt Gott Vaters heraus. In kurzen Andeutungen werden die zugleich symbolisch und naturalistisch erfaßten Handlungen der Schöpfungsgeschichte gegeben. Beim erstenSchöpfungstag fällt uns auf, daß die Erschaffung der Erde und der Teufelssturz auf

einem Bilde zusammengezogen sind, was sonst nicht üblich ist. Sowohl beim ersten wie beim zweiten Schöpfungstag zeichnet sich das Antlitz Christi vor demjenigen Gott Vaters durch eine höher entwickelte Individualisierung aus. Das eine Mal ist es feuerrot, das andere Mal karmin gefärbt. Die



Abb. 2. Meister Bertram: Die Verwarnung vom Grabower Altar.

Landschaft auf dem vierten Schöpfungstag (Abb. 1)[2]) ist die frühest bekannte Landschaft in der nordischen Tafelmalerei. Das Helldunkel des Waldinnern bleibt bis weit ins 15. Jahrhundert hinein ohne Seitenstück. Die Größenverhältnisse zwischen der Figur Gott Vaters und der Landschaft sind

2) Anm.: Die Illustrationen wurden uns in dankenswerter Weise durch Hrn. Prof. Dr. Lichtwark aus seiner Studie über Meister Bertram, um unsere Ausführungen zu verdeutlichen, zur Verfügung gestellt.

bereits mit scharfem Auge beobachtet. Die Richtung Bertrams auf Realistik der Wiedergabe findet ihren beredtesten Ausdruck in dem Bilde der Erschaffung der Tiere, welche in großer Anzahl Gott Vater rings umgeben und schon auf eifriges Naturstudium schließen lassen. Bertrams Denkweise ist eine tiefgegründete. Es zeigt sich dies z. B. darin, daß er sich Adam auf dem Bilde seiner Erschaffung als jugendlichen Mann, ja fast als Jüngling denkt, daß derselbe aber auf dem Bilde der Erschaffung Evas bereits zum bärtigen Manne geworden. Solch kleine Motive rücken uns die Persönlichkeit des Künstlers menschlich immer näher. Er wird uns sympathisch. Das Bild der Verwarnung (Abb. 2) stellt Lichtwark als eine der wichtigsten Kompositionen des Altares hin. Die Abwägung der Massen erregt unsere Verwunderung. Die innerliche Empfindung ist in reichem Maße zum Ausdruck gebracht. Die Gruppenbildung operiert geschickt mit figürlichen Überschneidungen. Beim Sündenfall ist auf die vortreffliche Charakterisierung Adams und Evas hinzuweisen. Jener fühlt sich unsicher, zaghaft, er zweifelt. Diese aber steht positiv und bestimmt da. Etwas eminent Vollendetes ist die sicher gegebene Figur der Eva auf dem Bilde der Entdeckung des Sündenfalls. Ihr Körper ist von hoher formaler Schönheit. Wie wenig gebeugt, wie selbstbewußt tritt sie Gott Vater entgegen, alle Schuld unbeirrt auf die sich am Boden windende Verführerin abwälzend! So kann nur ein Weib auftreten! Ein Mann pflegt solchen Situationen nicht gewachsen zu sein. Aber auch das Gegenteil, die vollkommene Zerknirschtheit und Niedergeschlagenheit, weiß Meister Bertram und noch dazu in drastischer Weise zum Ausdruck zu bringen. Die Vertreibung aus dem Paradiese gibt hierfür den sprechendsten Beweis. Wie verraten Mienen, Gesten und Bewegungen die geistige Depression des ersten Elternpaares nach vollführter Übertretung des göttlichen Verbotes! Bertram weiß seine realistische Empfindungsweise so weit zu steigern, daß die heilige Handlung darüber fast ihren Charakter verliert und profan wirkt. Das Bild »Adam baut die Erde« wirkt kaum noch als eine Szene aus dem alten Testament. So ist auch die Gegenüberstellung von Kain und Abel auf dem Bilde des Opfers beider außerordentlich prägnant. Der Unterschied zwischen den Brüdern ist aufs Schärfste markiert. Der Bau der Arche überrascht durch seine nur andeutende und dabei doch vollkommen verständliche Ausdrucksweise. Eine in sich geschlossene Handlung ist es nicht, die wir vor uns haben. Es sind eigentlich nur Bruchstücke vorhanden. Aber diese genügen namentlich dem mit dem Schiffsbau vertrauten Norddeutschen, um sich ein phantastisches Bild der verschiedenen Vorgänge zu schaffen. Beim Opfer Abrahams ist der landesübliche Typus insofern abgewandelt, als Isaak nicht mehr das geduldig stillhaltende Opferlamm ist. Vielmehr sträubt er sich mit Händen und Füßen gegen das ihm Bevorstehende. Auch in den verzerrten Gesichtszügen prägt sich dies deutlich aus. Der Fortschritt gegen die entsprechende Darstellung am Doberaner Altar ist offenbar. Das Bild »Jakob und Esau« gibt zu vielen Beobachtungen Anlaß (Abb. 3). Das Antlitz des durch Kissen im Rücken gestützt auf seinem Lager sitzenden Jakob trägt den typischen Ausdruck des Blinden. Die Bewegungen verraten unverkenn-

bar die natürliche Unbeholfenheit des blinden Alten. Esau blickt wild, sein Haar steht in wirren Strähnen über der Stirn, die Unterlippe ist vorgeschoben und deutet auf rohe Kraft. So ist der Charakter Esaus in jeder Hinsicht meisterhaft geschildert. Der über der Szene schwebende architektonische



Abb. 3. Meister Bertram: Jakob und Esau vom Grabower Altar.

Baldachin verjüngt sich perspektivisch nach der Tiefe. Alles das läßt uns dieses Bild als eines der wichtigsten des Altares erscheinen. Eine der lieblichsten Schöpfungen unter den folgenden Szenen ist die Anbetung der Könige. Es genügt vollkommen, wenn man sich in das Anschauen der natürlichen Bewegungen des Jesusknaben vertieft. Der knieende König hat sein linkes Oberärmchen angefaßt. Darüber ist er erschrocken. Er strebt nach der Mutter hin, nach der er die Rechte ausstreckt, dabei das rechte Bein krümmend.

Maria hält das Kind in seelischer Erregung. Auch bei der Darstellung im Tempel wendet sich das Kind vom greisen Simeon, der es mit verhüllten Händen anfaßt, nach der Mutter hin, nach der es beide Hände ausstreckt. Der Bethlehemitische Kindermord gibt uns ein vortreffliches Zeugnis dafür, wie sehr Meister Bertram befähigt war, für die verschiedenen seelischen Empfindungen auch jedesmal den entsprechenden Ausdruck zu finden. Die Frau rechts am Boden herzt in gebrochenem Schmerz ihr totes Kind. Die Gesichtszüge sind schlaff. Der Schmerz hat sie vollkommen niedergedrückt. Die Frau über ihr ringt die Hände nach Herodes hin, ihn um Erbarmen anflehend. Dabei scheint sie sich ihrer Ohnmacht bewußt zu sein. Anders die dritte Frau, die laut schreiend und mit verzerrtem Gesicht den Mörder ihres Kindes beim linken Oberarm packt. Empfindungslos gebietet Herodes die Fortsetzung des beispielslosen Mordens. Die Ruhe auf der Flucht nach Egypten stellt sich als ein Familienidyll von seltenem Liebreiz dar. Auch ist sie vor den anderen Bildern durch einen hohen Grad von Sattheit und Glut der Farben ausgezeichnet.

Jugendfrische Auffassung, natürliche Anschauung, naive Beobachtung, dazu ein fester Wille sprechen aus allen diesen Bildern. Nicht immer ja glücklich im Ausdruck seiner Ideen, ist Meister Bertram doch feinfühlig in allem, stürmisch im Temperament, lebendig in der Erzählung.

Ein flüchtiger Blick auf die Skulpturen des Grabower Altares läßt erkennen, daß dieselben nicht sämtlich auf ein und dieselbe Hand zurückgehen. »Neben einer Reihe lieblicher Frauen und großartiger Apostel und Prophetengestalten, die heute den Künstler entzücken und dem unbefangenen Laien, der ein Herz hat, unmittelbar Genuß gewähren, erscheinen andere wohl als derselben Art, aber kaum derselben Hand angehörig« (S. 241). Die Werkstatt ist wohl die gleiche, nicht aber der Meister. Wahrscheinlich rühren die besten Bildwerke vom Meister selbst her. Wie weit die Polychromie noch sein Werk ist, muß eine offene Frage bleiben. Bei einigen waltet kaum ein Zweifel über seine Urheberschaft. Lichtwark nennt Christus, Maria Magdalena und Paulus. Im übrigen muß auf die Restaurationen von 1595 und 1734 Rücksicht genommen werden. Die Köpfe des Josua und Micha sind nach Lichtwark um 1595 erneuert. Den Propheten Micha in der Bekrönung hält er in Schnitzerei und Bemalung für einen Teil der Restauration von der Wiederherstellung vom Jahre 1734.

Den Mittelpunkt des Altares in vollkommen geöffnetem Zustande bildet die eindrucksvolle Gruppe der Kreuzigung (Abb. 4). Christus leidet nur symbolisch. Noch ist er als Sieger über Tod und Hölle aufgefaßt. Maria sinkt nicht in ohnmächtigem Schmerz zusammen. Noch wohnt sie, wie Lichtwark sich treffend ausgedrückt hat, als Göttin dem Opferakt bei. Johannes blickt schmerzerfüllt, nicht verzweifelt empor (S. 247). Die Gestalt Christi berührt uns eigenartig. Sie hat etwas »Zeitloses« an sich. Sie schwebt erhaben über den ganzen anderen Darstellungen des Altares. Der außerordentlich realistisch durchgebildete Körper läßt erkennen, daß Bertram sehr viel Empfindung »für die lebende Materie des Fleisches« hat.

Die Verteilung der Statuetten ist in folgender Weise erfolgt: am Fuße des Kreuzes stehen 13 Apostel, von denen Petrus und Paulus als die Schutzheiligen etwas höher als die anderen gerückt sind. An die Apostel reihen sich 9 Propheten; Micha ist als zehnter in die obere Reihe versetzt, in der



Abb. 4. Meister Bertram: Die Mittelgruppe vom Grabower Altar.

20 männliche und weibliche Heilige. In der Bekrönung, mit Ornamentfüllungen wechselnd, die 5 törichten und die 5 klugen Jungfrauen. Die Tracht der Gestalten ist eine verschiedene. Entweder ist es die konventionell-ideale oder die zeitgemäße oder endlich eine Mischung von Alt und Neu. In allem erweist sich Bertram als Naturalist; er stilisiert nicht. Die Apostel tragen die gleichen Kleidungsstücke wie die heiligen Frauen. Aber Bertram weiß mit beinahe raffiniertem Geschick der Drapierung des Mantels und den Falten

des Untergewandes bei den Aposteln etwas männliches und bei den Frauen etwas zierliches, dem Weibe eigenes zu geben. So wird man über die Gleichheit der Gewandung ganz und gar hinweggetäuscht. Die Propheten aber tragen den Mantel wiederum ganz anders als die Apostel. So wird eine



Abb. 5. Meister Bertram: Maria Magdalena vom Grabower Altar.

Mannigfaltigkeit der Tracht erzielt, die unwillkürlich frappiert. Trotzdem sind die Grundelemente die gleichen. Dies kann nur ein in sich gefestigter Künstler fertig bringen, der weiß, was er will, dessen Fähigkeit in der Variierung des Einzelmotivs eine weitgediehene ist. Um einen Einblick in die künstlerischen Gaben und Mittel Bertrams zu geben, greift Lichtwark eine einzelne Gestalt und zwar die Maria Magdalena (Abb. 5) heraus. Sie schreitet als zierliches Modedämchen mit großer Rüschenhaube dahin. Die Rechte rafft

den Mantel leicht auf, die Linke faßt unter dem Mantel die runde Salbbüchse. Das Antlitz ist derart sorgsam und verständnisinnig individualisiert, daß Lichtwark geneigt ist, in dem Figürchen eine dem Künstler nahestehende Persönlichkeit, vielleicht seine Frau oder seine Schwester zu sehen; denn die Züge



Abb. 6. Meister Bertram: Petrus vom Grabower Altar.

kehren unter den Skulpturen auch bei anderen Heiligen wieder. Überhaupt läßt die Durchreifung dieser Gestalt eine besondere Liebe des Künstlers erkennen. Und nunmehr wendet sich Licktwark den anderen Figuren zu, seine Ausführungen durch zahlreiche Vollbilder und Detaildarstellungen illustrierend. So verdichtet sich unsere Anschauung über den Künstler und seine Fähigkeiten mehr und mehr. Die Charakteristik ist bei sämtlichen Figuren eine lebhafte. Man genießt sie aber erst dann, wenn man dieselben aus dem

Altar herausnimmt und für sich betrachtet. Die Lebensfülle der Silhouette und des Ausdrucks ist eine erstaunliche. Übertreibung ist nicht vorhanden. Trotz seiner geringen Kenntnis erreicht Bertram in der Ponderation des Körpers eine frappierende Glaubwürdigkeit. Die Körper der Frauen sind lebendiger gefühlt als die der Männer. Auch sind ihre Köpfe besser proportioniert als die der Männer, die vielfach zu groß sind (vgl. Abb. 6). Lichtwark weist auf die mannigfache Variation der Motive in der Haltung hin. Kein Motiv kehrt in der gleichen Weise wieder, obwohl Anlaß dazu genug dagewesen wäre. Dazu operiert Bertram stark mit der Farbe; er schneidet z. B. den Gesichtsausdruck auf Polychromie zu. In den Köpfen offenbart sich des Meisters schöpferische Gabe in unbegrenzter Art. Jeder einzelne Kopf ist in sich durchgebildet. Bei den weiblichen Heiligen wird der Idealtypus verlassen. Bestimmend aber war für die Köpfe das Charakterbild einer jungen Frau, das, wenn auch im Ausdruck wechselnd und verschieden schattiert, allenthalben durchleuchtet.

Es ist schwer, mit Bestimmtheit zu sagen, welche Bedeutung die tronenden Figuren der Praedella haben. Vieles spricht für Lichtwarks Annahme, daß wir in ihrer Auswahl das Bekenntnis eines Mystikers zu sehen haben. Das Mittelstück der Reihe bildet die seelisch empfundene Verkündigung. Maria erschrickt vor dem Gruße. Mit staunender Geste hebt sie plötzlich und rasch die Rechte empor, wodurch die kühne Querfältelung des Mantels herbeigeführt wird.

Der Buxtehuder Altar weicht im Typ vom Grabower Altar ab. Dieser ging als Hochaltar sehr in die Höhe; seine Einzelheiten waren dem Blick entzogen. Jener dagegen stand dem Beschauer näher. Er war für den Chor der Kapelle eines Frauenklosters bestimmt und daher niedriger und breiter. Das begünstigte Bertrams Neigung zu erzählen, wobei ihm der Zweck des Altares, der für ein Nonnenkloster berechnet war, sehr zustatten kam. Aus der Bestimmung für ein Nonnenkloster erklärt sich auch die Sorgfalt, die Bertram auf die modische Frauentracht verwandte. Innere und äußere Gründe sprechen dafür, daß der Buxtehuder Altar später als der Grabower Altar geschaffen wurde. Lichtwark möchte die Mitte der 90er Jahre als Entstehungszeit in Anschlag bringen. Wie beim Grabower Altar wendet er sich auch hier den Einzeldarstellungen, seine Ausführungen durch Abbildungen verdeutlichend, zu. Als Einleitung zum eigentlichen Thema dienen drei Szenen aus der Legende der Eltern der Maria. Das Opfer Joachims erfreut durch seine lebendige Erzählung. Es darf wohl auf die Ähnlichkeit im Gesichtstypus mit dem Hohepriester und dem Joseph auf dem Bilde der Geburt Christi am Grabower Altar hingewiesen werden. Die eine emporgezogene Lippe bei dem abwehrenden Priester kennen wir schon von der Entdeckung des Sündenfalls, der Vertreibung aus dem Paradiese und der Darstellung im Tempel als ein Bertram geläufiges Motiv. Bei der Wald- und Tierdarstellung des Bildes Joachims bei den Hirten werden wir unwillkürlich an den 4. und 5. Schöpfungstag erinnert. Der Engel ist schon sehr viel weiter gediehen als auf dem Grabower Altar. Während man beim Grabower Altar von einer

verstandesmäßigen Architektur noch nicht reden kann, darf man dies auf dem Bilde der goldenen Pforte fast schon tun. Entschieden läßt sich hier ein Fortschritt konstatieren. Eine sehr erfreuliche Schöpfung ist das Bild der Geburt der Maria Die Szene ist in ihrer naiven, ungezwungenen Natürlichkeit außerordentlich anziehend. Wie bestimmt ist ferner der Raum charakterisiert! Wie drängt sich alles, perspektivisch gedacht, in die Tiefe! Die Fensterwand hinter dem Bett ist schon mit Schlagschatten überdunkelt. Der Fortschritt wird noch einleuchtender, wenn man die beiden Verkündigungsbilder am Buxtehuder und Grabower Altar mit einander vergleicht.



Abb. 7. Meister Bertram: Besuch der Engel vom Buxtehuder Altar.

Damals wagte Bertram noch nicht, die Figuren mit Raum zu umschließen. Jetzt kniet Maria in einem offensichtlich in die Erscheinung tretenden Raum, der sie mit drei Wänden umrahmt, so daß man den Eindruck eines Zimmers gewinnt. Die Wirkung des von rechts durch das Fenster einfallenden Lichtes ist wenigstens in Umrissen geschildert. Bei der Geburt Christi auf dem Grabower Altar war die Perspektive des Stalles noch sehr mißglückt. Ganz anders ist dies bei der entsprechenden Darstellung des Buxtehuder Altares, die in dieser Hinsicht einen »sehr großen Fortschritt«

(S. 358) bezeichnet. Die Verkündigung an die Hirten darf nach Lichtwark als eine der wichtigsten Kompositionen des Meisters betrachtet werden. Die Originalität ist hier am weitesten gediehen. In allem offenbart sich der an der Natur geläuterte Sinn. Leben und intensive Handlung pulsieren in kräftiger Weise. Dazu ist das Bild durch einen feingestimmten Reichtum an Farben und Tönen ausgezeichnet. Wie geschickt Bertram zu komponieren weiß, läßt die Flucht nach Ägypten erkennen. Um den Eindruck der Fortbewegung hervorzurufen, hat er hier der nach rechts sich bewegenden Gruppe wenig Raum vor sich, um so mehr aber hinter sich gegeben. Hierdurch hat das Bild außerordentlich an plastischer Kraft gewonnen. Die hohe Gabe Bertrams in der verschiedenartigen Ausbildung des Gesichtsausdrucks kommt wohl am besten auf dem Bilde des im Tempel lehrenden Jesusknaben zur Geltung. Die mannigfache Form der Reaktion auf die Worte des Redenden bei den Zuhörern konnte kaum besser geschildert werden, als es hier geschehen ist. Sie vermag sich zu steigern von der staunenden Bewunderung bis zur zornigen Erregung. Wild auffahrend hat der eine Pharisäer sein Buch emporgehoben, um es wütend zu Boden zu schleudern. Den Besuch der Engel bezeichnet Lichtwark als eine der reifsten und schönsten Kompositionen des Meisters (Abb. 7). Die Szene ist von intimem Reiz und voll tiefer Symbolik. Ein Seitenstück läßt sich, was das Thema anbelangt, weder in der Epoche Bertrams noch lange nach ihm nachweisen. Eine große Natürlichkeit in den Mienen und Gesten erreicht Bertram auch auf dem Bilde der Hochzeit zu Kana. Namentlich ist da auf den behäbigen Patrizier rechts an der Tafel hinzuweisen, der von seiner modisch gekleideten Partnerin ein Glas mit dem umgewandelten Wein entgegennimmt, indessen er zugleich mit der Linken einen harten flachen Kuchen mit dem Rand gegen die Tischplatte drückt, um ihn mit Hilfe der Hebelkraft durchzubrechen. Lichtwark sieht in diesem bezeichnenden Zug eine der frühesten Äußerungen des neuen Geistes. An der Krönung Mariae müssen wir die Vollendung in der Perspektive bewundern. Wie Lichtwark darlegt, ist hier neben der Linearperspektive sogar die Farbe zu Hilfe genommen worden, um den räumlichen Eindruck soweit wie nur eben möglich zu steigern.

Der Harvestehuder Altar ist von kleinen Dimensionen und enthält nur vier Darstellungen aus dem Leben der Maria, nämlich die Verkündigung, Geburt, Darstellung im Tempel und Anbetung der Könige. Neue Momente zur Beurteilung des Künstlers scheint er nicht beizubringen. Was die Datierung anbelangt, so ist der vom Grabower Altar Kommende leicht geneigt, beide etwa gleichzeitig anzusetzen. Lichtwark läßt die Frage der Zeitbestimmung ungewiß.

Zum Schluß wendet sich Lichtwark dem im Jahre 1861 vom South Kensingtonmuseum in Brüssel erworbenen »Londoner Altar« zu. Seine äußere Erscheinung trägt den Bertramschen Typus zur Schau. Der obere Abschluß, in welchem Ornamente mit goldgrundierten Medaillonköpfen wechseln, weist auf hohen dekorativen Sinn. Der Altar enthält im ganzen 57 Darstellungen. Die zwölf auf den Außenseiten behandeln verschiedene

Legenden, die 45 inneren die Apokalypse (Siehe S. 396). Von den Darstellungen der Außenseiten verraten die drei Szenen aus dem Marienleben und die drei Szenen aus der Legende der Maria Aegyptiaca am meisten Bertrams Art. Die Verkündigung ähnelt bis auf den abwehrenden Gestus der Maria sehr derjenigen auf dem Grabower Altar. Tod und Krönung Mariae wiederholen in abgekürzter Form die Darstellungen des Buxtehuder Altares. Bei den übrigen Darstellungen steht die Urheberschaft Bertrams nicht ganz fest. Doch ist eine nähere Verwandtschaft zu konstatieren.

Die klaren und durchsichtigen Ausführungen Lichtwarks, denen wir in resümierender und mehr betrachtender Form gefolgt sind, tun dar, von welch durchschlagender Wichtigkeit Meister Bertram für die deutsche Kunstgeschichte vom Ende des 14. Jahrhunderts ist. Mit einer gewaltigen Fülle von Werken seiner Hand tritt er plastisch und als Persönlichkeit, welche das künstlerische Vermögen, die Anschauungsweise und das Kulturleben seiner Zeit repräsentiert, aus einer noch in Vielem dunklen Epoche heraus. Viel bringt er uns, aber noch viel mehr gibt er uns zu denken und zu forschen. Jedenfalls aber ist es Lichtwark schon jetzt gelungen zu erweisen, daß man in Zukunft mit Meister Bertram als einem gewichtigen Faktor und Ausgangspunkt zu rechnen hat.



EINE GLOCKE AUS DEM 18. JAHRHUNDERT.

VON GUSTAV VON BEZOLD.

Die ehemalige Klosterkirche zum heiligen Kreuz in Donauwörth erhält ein neues Geläute. Zu dessen Herstellung sollten die alten Glocken mit verwendet und umgegossen werden. Die größte der drei Glocken ist sehr hübsch ausgestattet und man bedauerte, daß sie eingeschmolzen werden



Glocke aus der ehemaligen Klosterkirche Heilig Kreuz in Donauwörth.

sollte. Sie wurde dem germanischen Museum angeboten und von diesem um den Metallwert erworben.

Die Glocke ist im Jahre 1748, dem letzten der langen Regierung des Abtes Amandus Röls gegossen. Abt Amandus hatte von 1717 an die Kirche und die Klostergebäude von Heilig Kreuz neu gebaut. 1747 ließ er den alten Turm der Kirche zum größsen Teil abtragen und in seiner jetzigen Gestalt neu aufbauen. Der Bau kam noch im gleichen Jahre zum Abschluß, wie die Urkunde in dem Turmknopf besagt*). Von dem Geläute sind bei der Säkularisation des Klosters nur drei Glocken erhalten worden. Die größte wird hier abgebildet, die beiden kleineren hatten keine archaeologische oder künstlerische Bedeutung.

Unsere Glocke trägt im oberen Reif die Inschrift: Laudent nomen in choro, Psalm 149 Amandus abbas a.º 1748. Dann folgt ein Puttenfries mit Ranken und Rokokokartuschen. Das Ornament ist aus einem Model geformt, der sich mehrmals wiederholt; leider ist er einigemale verkehrt eingesetzt. Die Komposition ist schön und füllt die Fläche sehr gut aus. Auf der ausladenden Fläche der Glocke sind vier Reliefs: Das große Abtswappen, Maria mit dem Leichnam Christi, S. Benedikt und Christus am Kreuz angebracht. Auf dem unteren Rand steht: Abraham Brandtmair und Franciscus Kern in Augspurg gos mich. — Die Gesamtform der Glocke ist schön; ihr Gewicht beträgt etwa 250 Kgr; sie ist auf den Ton C gestimmt.

*) Coelestin Königsdorfer, Geschichte des Klosters zum heiligen Kreuz in Donauwörth. III. I. S. 423.



LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Werden und Vergehen im Völkerleben von A. Frh. v. Schweiger-Lerchenfeld. Lfg. 1. Wien und Leipzig, A. Hartlebens Verlag.

Die neueste Arbeit des unermüdlichen Schriftstellers wendet sich nicht an den Historiker, sondern an ein allgemeines Publikum. Läßt sie eine selbständige Durcharbeitung des Stoffes und ein Zurückgehen auf die primären Quellen vermissen, so ist sie doch gewandt zusammengestellt und kann zu allgemeiner Orientierung auf dem weitverzweigten Gebiete ihre Dienste tun. Das Werk ist auf 40 Lieferungen berechnet. Wir werden nach dem Abschluß eingehender auf dasselbe zurückkommen.

Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. Herausgegeben von Dr. Georg Dehio, Professor und Direktor des kunstgeschichtl. Instituts der Universität Straßburg, und Dr. Gust. v. Bezold, I. Direktor des Germanischen National-Museums in Nürnberg. 4 Serien von zusammen 20 Lieferungen von je 20 Tafeln im Format 32×48 cm. Verlegt bei Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin.

Das großzügig angelegte Tafelwerk, von dem die erste Lieferung, enthaltend 20 Tafeln mit 51 Abbildungen, vorliegt, scheint berufen zu sein, das Material für die lang ersehnte Geschichte der deutschen Plastik zu bringen.

Da zwar im Prospekt darauf hingewiesen wird, daß die Auswahl nach einem festen und eingehenden Plane erfolge, jedoch in dieser ersten Lieferung Text und Übersicht des in den kommenden Nummern Gebotenen noch fehlen, so dürfte eine eingehende Würdigung zurzeit noch nicht angängig sein. Doch läßt sich schon aus der vorliegenden ersten Lieferung ersehen, daß alle Perioden deutscher plastischer Kunst vom 11. bis zum 18. Jahrhundert berücksichtigt werden. Neben den bekannteren Werken, wie etwa der Gnesener Erztüre und den Nürnberger Tonaposteln, findet sich eine große Anzahl von hochbedeutenden Skulpturen wiedergegeben, die bisher wohl nur in den Kunstinventaren Erwähnung und Aufnahme fanden. Besonders erfreulich ist die mustergültige Publizierung der Details der Wechselburger Kanzel, deren Wiedergabe im sächsischen Kunstinventar durchaus ungenügend war; wenn auch die Aufnahme nach den Gipsabgüssen mit Notwendigkeit manche störende Beigaben bringt, so ist doch dies Kompromiß infolge der großen technischen Schwierigkeiten, die eine gute photographische Aufnahme des Originals unmöglich machen, unbedingt notwendig. Auch der für die sächsische Frühplastik hochbedeutende Grabstein des Wiprecht von Groitzsch in der Klosterkirche zu Pegau findet hier meines Wissens zum ersten Mal eine mustergültige Wiedergabe.

Die technische Leistung ist durchgehends zu rühmen. Etwas störend wirkt bei einigen besonders zart getönten Lichtdrucken die rauhe Struktur des Papiers, ein Mangel, der vielleicht in den folgenden Lieferungen behoben werden könnte. W. Josephi.

Die Denkmalpflege und ihre Gestaltung in Preussen. Von Dr. jur. F. W. Bredt. Berlin, Köln, Leipzig, Albert Ahn. 8°. VIII und 64 S. 1904.

Die vorliegende Schrift beschäftigt sich mit der Denkmalpflege in erster Linie vom uristischen Standpunkt aus. Ihr Endzweck ist, die gesetzliche Regelung des Denkmal-

schutzes in Preußen durch Diskussion der bei dieser Materie sich ergebenden Fragen in die Wege zu leiten. Damit geht Hand in Hand der allgemeinere Zweck, über das heute so aktuelle Gebiet der Denkmalpflege auch in weiteren Kreisen Klarheit zu schaffen. Daher wird in knapper und klarer Weise in den einleitenden Kapiteln zunächst versucht, den Gegenstand der Denkmalpflege, die Art der zu schützenden Denkmale, festzulegen. Eine abschließende Definition ist aus der Gegenüberstellung der verschiedenen Erklärungen in den Gesetzentwürfen und Gesetzen verschiedener Länder nicht erbracht; es werden nur drei Gesichtspunkte als allgemein gültige anerkannt, die Bedeutung der Denkmale für die Naturgeschichte, die Geschichte, dann Kunst und Kunstgewerbe.

In einem zweiten Kapitel wird in sehr warmfühlender Weise der ideelle Wert der Denkmalpflege hervorgehoben, ihr Einfluß auf den Kulturstand und das Nationalbewußtsein an manchem treffenden Wort und Beispiel vor Augen geführt.

Das dritte Kapitel handelt von den Mitteln und Wegen der Denkmalpflege. Als Leitsatz ist hier aufgestellt: »Die Aufgabe der Denkmalpflege ist und bleibt aber lediglich die Erhaltung des Bestehenden«. Der Verfasser ist indes im Lauf seiner Untersuchung selbst genötigt, über den Rahmen seines Leitsatzes hinauszugehen, und wir möchten die Abgrenzung ebenfalls als zu eng bezeichnen. Von der auf die zu schützende Materie sich beziehenden Pflege scheidet F. W. Bredt eine subjektive, wie er sie nennt, die wieder in die durch Gesetz oder Verordnung erzwungene, und die freiwillige zerfällt, eine Scheidung, die unseres Erachtens nicht ganz glücklich ist.

Von großem Interesse ist die im vierten Kapitel vorgenommene Darlegung der geschichtlichen Entwicklung und Organisation, wenn sie auch naturgemäß wenig Neues vorbringt. Besonders eingehend wird das »classement« der französischen Geschichts- und Kunstdenkmale erörtert, das für den Denkmalschutz aller mit eigenen Gesetzen nachgefolgten Staaten vorbildlich geworden ist. Im Deutschen Reich ist bekanntlich nur das Großherzogtum Hessen mit einem eigenen Denkmalschutzgesetz hervorgetreten. Die organisatorischen Maßnahmen aller übrigen Staaten können nur als vorläufige betrachtet werden. Am Schluß des Kapitels wird der bisherigen im Verordnungsweg geregelten Ordnung der Frage in Preußen eine besonders eingehende Würdigung zuteil. Im letzten Kapitel werden dann die Wünsche und Erfordernisse für ein künftiges preußisches Denkmalgesetz in Preußen aufgestellt. An der Spitze steht auch hier die Denkmälerliste, eben jenes »classement«, dann das Enteignungsrecht. Die zahlreichen Anregungen, die hier meist vom verwaltungsrechtlichen Standpunkte aus gegeben werden, sind sicher geeignet, über die vielerlei Schwierigkeiten bietende Frage in weitere Kreise Klärung zu bringen.

Als Anhang ist eine Übersetzung der einschlägigen italienischen Gesetze gegeben, die zeigen, wie in diesem Kunstlande die staatliche Fürsorge — allerdings auch aus finanziellen Beweggründen — sich sehr ins Einzelne erstreckt. H. Stegmann.

Die Bannerherrschaft Entsee bei Rothenburg o. T. Von A. Kreiselmeyer, Steinach bei Rothenburg. München 1906. Druck von F. X. Pradarutti. 64 SS. 8⁰.

Diese kleine Arbeit einer eifrigen Geschichtsfreundin beschäftigt sich mit den Geschicken des alten Dynastengeschlechts derer von Entsee, von deren festem Sitze auf dem sogen. Endseer Berg, nächst Steinach bei Rothenburg, spärliche Reste sich bis in unsere Tage erhalten haben, dann mit den ferneren Schicksalen der einst ansehnlichen freien Herrschaft E., unter den uffenheimischen Hohenlohe und der Reichsstadt Rothenburg o. T. Die Verfasserin kommt bei eingehender Prüfung der Quellen zu dem Schluß, daß das Geschlecht Reginhards von Entsee nicht schon 1167 bezw. 69, sondern erst — wie dies schon Bauer gegen Bensen dargetan hat — um 1240, mit Albert († 1239 in Kloster Heilsbronn) und Konrad († als Abt zu Komburg 1245), erloschen sein kann. Die weiteren Schicksale Endsees erscheinen als bedeutsame Ausschnitte aus der Geschichte der von dem staufischen Kaiserhause so sehr begünstigten Hohenlohe und der Reichsstädte Windsheim und Rothenburg. Letzteres, dem Schloß Endsee 1407 von Burggraf Friedrich V. als dem Vollstrecker der Reichsacht zerstört worden war, mußte dem Kaiser Ruprecht sich fügend die alte Burg in Trümmern lassen.

Über Einzelheiten (das anfängliche Arbeiten mit Trithemius und Papius, die meines Erachtens nicht eben glückliche Etymologie »end-see«, u. a.) hier richten zu wollen, würde an dieser Stelle zu weit führen. In der Einleitung ist natürlich Brusch(ius) für Bruchius zu lesen. Brauchbare Fundnotizen und reizvolle Volksüberlieferungen findet man in ansprechender Weise herangezogen. Dankenswerte Beigaben sind ein Abdruck der Endseer Dorfordnung von 1681 und die Geschlechtstafeln der Dynasten von E. und der Herren von Hohenlohe auf E.

Das auf gründlichem Quellenstudium (unter Benützung sämtlicher zuständiger Archive) sich aufbauende, übrigens auch anregend und flott geschriebene Büchlein verdient, im Hinblick auf die leider nicht geringe Zahl gänzlich unzureichender lokalgeschichtlicher Arbeiten, gewiß alle Anerkennung. HH.

Sechs Wandbilder aus vorgeschichtlichen Kulturperioden. Nach Aquarellen von Prof. Dr. Jul. Naue. In Farbendruck ausgeführt. Nebst Erläuterungen. Verlag von Piloty & Loehle in München. 1904. Imp. 2 und 8.

Der Zweck dieser lithographischen Farbendrucke ist, dem Laien, zumal der heranwachsenden Jugend ein möglichst getreues Bild von der äußeren Erscheinung der Menschen vorgeschichtlicher Kulturperioden zu vermitteln. Da hierbei, wie der Text ausdrücklich hervorhebt, die Beschränkung auf Bayern gemacht, vor allem Oberbayern mit seinen reichen Funden in Betracht gezogen ist, so dürfen wir von vornherein in die Zuverlässigkeit der Bilder, namentlich soweit es sich um die Zuteilung und Verwendung der Geräte und Waffen, wie in der Regel auch des Schmuckes handelt, volles Vertrauen setzen. Ist doch Julius Naue seit Jahrzehnten als einer der besten Kenner gerade der Prähistorie Bayerns bekannt und hochgeschätzt. Wo er dann freilich, wie es die gewissermaßen als Rekonstruktionen aufzufassenden bildlichen Darstellungen notwendig mit sich brachten, den Boden der Grabfunde verläßt, wird, was die Tafeln bieten, der Text uns erläutert, vielfach hypothetisch, und man wird alsdann nicht selten anderer Meinung als der Verfasser sein können. Das gilt z. B. von Schnitt und Verzierung der Gewänder, welch letztere in Ermangelung von Resten, die zuverlässigere Auskunft geben könnten, der Ornamentik der Tongefäße entlehnt ist. So beruht auch die Wiedergabe des Beiwerks — des Thrones auf Tafel I („Die weise Frau“ oder die „Priesterin von Mühltal“), des Tisches auf Tafel V — und die Anbringung des einen oder andern Schmuckstückes nur auf mehr oder minder wahrscheinlichen Annahmen und Vermutungen, doch hat Naue, soweit die Tracht, um die es ihm ja allein zu tun war, in Frage kommt, in dem begleitenden Text überall sorgfältig hervorgehoben, wo das sicher begründete Wissen aufhört. Schon deswegen darf auch diese Veröffentlichung Naues mit Anerkennung begrüßt, dürfen diese Tafeln — die ersten beiden sind der älteren, Nr. III der jüngeren Bronzezeit, Tafel IV und V der Hallstatt- und Tafel VI der Völkerwanderungszeit gewidmet — mit ihren kurzen Erläuterungen insbesondere Schulen warm empfohlen werden. Th. H.

Führer durch das städtische Museum, die alte Kaiserburg und sonstige Sehenswürdigkeiten von Eger. Mit 7 Ansichten und 2 Plänen. Eger 1906. Verlag der Stadtgemeinde.

Wer der Besichtigung der interessanten Stadt Eger mit ihrer fast tausendjährigen Geschichte und der reizvollen Umgebung einen Tag oder mehr widmen will, den wird es nicht gereuen, mit diesem sorgfältig ausgearbeiteten Büchlein in der Hand dort sich umgesehen zu haben. Ein gründlicher Kenner der Stadt in Gegenwart wie Vergangenheit geleitet uns durch das ansehnliche Museum, in dem wir einer stattlichen Reihe von Denkmälern des öffentlichen und privaten Lebens in Alteger begegnen und an der örtlichen Sonderart, dem bunten Hausrat und der eigenartigen Tracht des Egerländchens, an den natur- und vorgeschichtlichen Sammlungen uns erfreuen. Vom Museum aus besuchen wir die alte Kaiserburg mit der berühmten Doppelkapelle, um dann auf einem Rundgang durch die alte und neue Stadt unsere Aufmerksamkeit dem imposanten Markt-

platze, den mannigfachen öffentlichen Gebäuden, geschichtlich denkwürdigen Häusern, den schönen Kirchen u. a. m., zuzuwenden. Zum Schluß erfährt der Fremde alles Wissenswerte über die reiche Auswahl hübscher Spaziergänge und Ausflugsorte im näheren und weiteren Umkreis von Eger. HH.

Abriss der Geschichte und Topographie von Markt-Redwitz und seiner Nachbarorten Dörflas und Oberredwitz. Von Oskar Gebhardt. Markt-Redwitz 1906. Druck u. Verlag von Otto Trautner. 124 SS. 8.

Verfasser schildert die wechselvollen Schicksale seiner Vaterstadt, ihre ältesten Beziehungen zu den v. Redwitz und v. Schönbrunn, das rechtliche Verhältnis zum Kloster Waldsassen, die politischen Zusammenhänge mit der ursprünglichen Reichsstadt Eger (1340—1816), endlich die wichtigeren Ereignisse der letzten 90 Jahre unter der Krone Bayern. Die Sondergeschichte der Nachbargemeinden Dörflas und Oberredwitz reiht sich in zwei ausführlichen Kapiteln an. Auf eigene archivalische Studien verzichtend, hat G. alles ihm erreichbare Material an gedruckten Quellenpublikationen und handschriftlichen Chroniken, auch die Ergebnisse der neueren und neuesten Literatur mit großer Umsicht zusammengetragen und verarbeitet. Möge diese erste zum Druck gelangte Geschichte des aufstrebenden Fichtelgebirgsstädtchens angesichts ihres keineswegs nur lokales Gepräge tragenden, vielfach allgemein interessanten und in anziehender Form dargebotenen Inhalts auch in weiteren Kreisen verdiente Beachtung finden! HH.

Führer durch die Bücherei des Kaiser Friedrich Museums der Stadt Magdeburg. Von A. Hagelstange. Magdeburg 1906. Verlag des Kaiser Friedrich Museums der Stadt Magdeburg. 330 S. 8.

Dieser mit Sorgfalt und viel Geschmack zusammengestellte Katalog, der den nicht sehr umfangreichen Besitz der Magdeburger Museumsbibliothek in der alphabetischen Reihenfolge der Verfasser bezw. Titel aufführt, wozu noch ergänzend ein praktisch gearbeitetes Schlagwörterverzeichnis tritt, ist als eine vortreffliche Leistung zu bezeichnen. Vornehmlich aber ist die Ausstattung des Bandes zu rühmen, die allen Anforderungen moderner Buchästhetik entspricht. Nur der Wortlaut des Titels scheint mir nicht einwandsfrei; denn augenscheinlich handelt es sich nicht um einen Führer, sondern um einen erschöpfenden Katalog. Will man durchaus die alte fachliche Bezeichnung aus puristischen Gründen vermeiden, so wäre meines Erachtens das auch in den Überschriften der Einzelabschnitte gebrauchte Wort »Verzeichnis« besser gewählt an Stelle des irreführenden Wortes »Führer«. W. J.

U. E. Sebald, Nürnberg.



EIN SYRO-PALÄSTINENSISCHES RÄUCHERGEFÄSS.

VON

OTTO PELKA.

(Mit 2 Tafeln.)

Das nachstehend beschriebene Gefäß ist ein typisches Beispiel sowohl nach Form wie im Ornament der in Syrien-Palästina bis zum 8. Jahrhundert und wohl noch etwas später beim Gottesdienst verwendeten Rauchfässer. Da Josef Strzygowski, wie ich höre, eine eingehende Publikation sämtlicher Thuribula, die aus der gleichen Gegend und Zeit stammen, vorbereitet, oder wenigstens schon seit einiger Zeit das vollständige Material bereit hat, so kann es hier nur meine Aufgabe sein, eine Beschreibung und kurzgefaßte Erklärung des vorliegenden Denkmales zu geben. Daneben werde ich auch die anderen mir bekannt gewordenen Rauchfässer zum Vergleich heranziehen. Ein Eingehen auf ikonographische Details erübrigt sich hier. Eine ikonographische Worterklärung der figuralen Szenen zu geben liegt mir fern. Alle diese Rauchfässer sind nicht sowohl durch ihren figürlichen Schmuck wie durch ihre Ornamentation bemerkenswert. Aus der rein ikonographischen Betrachtungsweise, auf die früher von den christlichen Archäologen, besonders von den der römischen Schule nahestehenden, soviel Gewicht gelegt wurde, würde etwas wesentlich neues oder den christlich-archäologischen Wissenskreis erweiterndes nicht resultieren. Viel wichtiger ist es m. E. eine stilistische Einordnung durch Vergleichen der Ornamente zu versuchen. Strzygowski hat in seiner Arbeit über die Mschattafassade den Weg gewiesen. Ich kann nur auf einem bescheidenen Nebenwege in die Nähe des von ihm glänzend erreichten Zieles gelangen. Der Mangel an Vergleichsmaterial, mit dem ich zu kämpfen habe, möge manches unerreichte entschuldigen.

Die Form des Gefäßes ist halbkugelig mit einem niedrigen konischen Fuß. Am oberen Rande sind drei Ösen für die Tragketten angebracht. Den größten Teil der Außenseite nimmt ein Streifen mit fünf Szenen aus dem Leben Christi ein. Über dieser Bilderreihe, eingeschlossen von zwei gedrehten Rundstäben, ein Ornamentstreifen; ein solcher, aber schmaler, dient auch als Abschluß des figurierten Hauptteiles nach unten. Fuß und Boden sind ebenfalls ornamentiert.

Das Material ist helle Bronze. Die figürlichen Darstellungen erscheinen im Relief, die Ornamente sind nach dem Guß durch die Punze angebracht. Die Höhe des Fasses beträgt, ohne die Ösenansätze, 65 mm; der Durchmesser am oberen Rande der Öffnung 84 mm.

Die Erhaltung zeugt von starker Benutzung. An verschiedenen Stellen ist die Bronze durchgebrannt.

Die Reliefs sind stark abgerieben, sodaß man Einzelheiten, wie Gesichtszüge, Nimbierung etc. nicht mehr feststellen kann.

A. Figürliche Szenen.

1. Verkündigung an Maria.

Maria sitzt en face mit etwas nach links [1]) gewendetem Kopf. Links von ihr steht ein geflügelter Engel. Einzelheiten lassen sich nicht mehr erkennen.

Der syrisch-palästinensische Typus der Verkündigungsszene zeigt Maria stets beim Spinnen beschäftigt. Die Details variieren, insofern Maria in einer Denkmälergruppe steht, während sie hier auf einem Stuhl zu sitzen scheint. Auf den mir bekannten Rauchfässern ist die letztere Variante bevorzugt. Sie stellt sich als genaue Illustration der betr. Stelle des Protevangelium Jacobi dar: καὶ λαβοῦσα τὴν πορφύραν ἐκάθισεν ἐπὶ τοῦ θρόνου αὐτῆς (c. XI, 1). Infolge der Roheit der Technik fehlen natürlich im vorliegenden Falle alle Einzelheiten in der Ausstattung der Szene. Doch wird man wohl kaum fehl gehen in der Annahme, daß hier ebenso wie auf den parallelen Verkündigungsbildern die Absicht des Künstlers es war, die spinnende Maria zu geben. Rechts von der hl. Jungfrau dient ein sehr stark stilisierter Baum mit lanzettförmiger Krone als Abschluß der Gruppe. Nach der angezogenen Stelle des Protevangelium Jacobi trifft der Engel Maria im Innern des Hauses. Der Baum aber soll die Begegnung als im Freien stattgefunden bezeichnen. Es ist hier eine Vermischung der Örtlichkeiten in dem Gedächtnis des ausführenden Handwerkers eingetreten. Im Anfang des 2. Kapitels des Protevangelium wird von zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Verkündigungen erzählt. Die erste erfolgt an der Quelle, zu der Maria, um Wasser zu schöpfen, geht; daran schließt sich sofort eine zweite im Innern des Hauses, als Maria mit dem Spinnen der Purpurwolle beginnt.

So einfach diese Szene an sich ist, zeigen die verschiedenen Exemplare in der Ausführung doch mancherlei kleine Unterschiede.

Nur einmal ist Maria stehend, mit dem Purpurwollenfaden in der Hand, dargestellt (Nr. 10 [2]). Die Kathedra der sitzenden Maria wird auf den Parallelen nur zweimal sichtbar (Nr. 2, 12), gewöhnlich wird sie fortgelassen. — Die Stellung des Engels wechselt zwar auch, doch wird das Herannahen von links bevorzugt. Auf der rechten Seite erscheint er nur dreimal (Nr. 1, 7, 10). Auf zwei Fässern läßt sich ein Stab in der Hand Gabriels erkennen (Nr. 2, 10).

1) Links und rechts vom Beschauer aus.

2) Die Nummern beziehen sich auf die am Schlusse eingeschaltete Tabelle.

2. Geburt Christi.

Das Lager des Christuskindes wird von zwei Säulen mit stark deformierten korinthischen Kapitellen getragen. Darüber die Köpfe von Ochs (l.) und Esel (r.). Links Josef in langer Tunika und Pallium, anscheinend sitzend. Sein rechter Arm ruht auf dem Schoße, der linke stützt den Kopf. Auf der rechten Seite der Krippe ist Maria liegend dargestellt. Eine Andeutung der Bettstatt fehlt; wie denn überhaupt der Verfertiger dieses Stückes darauf verzichtet, die Sitzgeräte zu kennzeichnen, so daß man nur aus den Parallelen, und aus der auch nur sehr dürftig angedeuteten Körperhaltung imstande ist, einen Schluß auf die Art der in der Darstellung beabsichtigten Bewegungs- oder Ruhemomente zu ziehen.

Die Geburtsszene findet sich auf sämtlichen übrigen Gefäßen. Wie bei der Verkündigung, so zeigen auch hier die einzelnen Stücke Abweichungen voneinander. Die gewöhnliche Anordnung ist dieselbe wie auf dem Nürnberger Faß: In der Mitte der Szene die Krippe mit dem Kinde, darüber die Köpfe von Ochs und Esel; zu beiden Seiten Maria, auf einem oval geformten Bett liegend, und Josef stets sitzend. Die Örtlichkeit, an der der Vorgang sich abspielt, wird durchgängig nicht spezialisiert, mit einer Ausnahme (Nr. 9), die im Anschluß an das Protevangelium Jacobi und Pseudo-Matthäus[3]), eine Höhle andeutet. Änderungen des Grundschemas der Komposition treten ein durch das Fortlassen der Figur des Josef (Nr. 3, 13). Auf dem letztgenannten Stück wurde durch die Einbeziehung der Hirten- und Magieranbetung aus räumlichen Gründen die Übereinanderstellung der Lagerstätten von Mutter und Kind notwendig.

3. Taufe Christi.

Christus steht anscheinend unbekleidet bis zu den Knieen im Wasser, links daneben Johannes, bekleidet mit Tunika und Pallium; er legt die Rechte auf das Haupt des Täuflings; zur Rechten Christi ein Engel, bekleidet, soweit sich erkennen läßt, wie der Täufer, hält in seiner erhobenen Linken einen länglichen Gegenstand, dessen Bedeutung ich nicht zu ermitteln imstande bin, der aber sicher nichts mit dem in der Hand des assistierenden Engels sonst ausnahmslos üblichen Tuche zu tun hat. Denkbar wäre es vielleicht, daß ein verunglückter Versuch des Modelleurs vorliegt, den Engel geflügelt darzustellen. — Über dem Haupte Christi ist eine längliche Erhöhung angebracht, deren Umrisse so unklar sind, daß die Deutung auf die Taube nur aus den parallelen Taufdarstellungen gewagt werden kann. Ein Baum links deutet die Landschaft an.

Dieser Typus erfährt in der Gesamtanordnung auf den übrigen Rauchfässern keine Änderung. Eines der Berliner Exemplare (Nr. 9) hat zwei Engel.

3) Protev. Jac. XVII, 3 bis XVII, 1: *καὶ ἦλθον ἐν τῇ μέσῃ ὁδῷ, καὶ εἶπεν αὐτῷ Μαριάμ· καταγαγέ με ἀπὸ τῆς ὄνου, ὅτι τὸ ἐν ἐμοὶ ἐπείγει με προελθεῖν. καὶ κατήγαγεν αὐτὴν ἀπὸ τῆς ὄνου, καὶ εἶπεν αὐτῇ· ποῦ σε ἀπάξω καὶ σκεπάσω σου τὴν ἀσχημοσύνην; ὅτι ὁ τόπος ἔρημός ἐστιν. καὶ εὗρεν σπήλαιον ἐκεῖ καὶ εἰσήγαγεν αὐτήν.*

Ps.-Matth. XIII: iussit angelus stare iumentum, quia tempus advenerat pariendi; et praecepit descendere de animali Mariam et ingredi in speluncam subterraneam.

4. Kreuzigung.

Christus am Kreuz, angetan mit dem Colobium; die Beine, nebeneinander gestellt, reichen bis zum Erdboden. Die Kreuzesarme werden nicht sichtbar. Unter dem Querbalken links Maria (?), rechts Johannes (?); neben dem Kopf Christi über den Enden des Horizontalbalkens als zwei runde Scheiben, Sonne und Mond, die aber durch den Gebrauch so abgeschliffen sind, daß Einzelheiten nicht zu erkennen sind.

Es ist diese Szene ein Beispiel für den »Haupttypus der morgenländischen Kreuzigungsdarstellung.«[4]) Auf sämtlichen Beispielen des vorliegenden Gefäßtypus bemerkt man die Bevorzugung der »historischen« Auffassung für die bildliche Wiedergabe der Kreuzigungsszene. Christus ist nie allein; entweder die zwei Schächer, oder Maria und Johannes stehen ihm zur Seite, einigemale sogar die vier genannten Personen gleichzeitig (Nr. 7, 11, 12); niemals fehlen Sonne und Mond über den Enden des Querbalkens.

5. Auferstehung.

In der Mitte das Grab, ein anscheinend auf vier Säulen oder Pilastern ruhender, über einem niedrigen Postament sich erhebender Bau mit einem durch ein Zickzackornament verzierten Architrav und einem Dach, das in seiner Zeltform mit der »gleichsam gedrehten Spitze mit krönender Blume«[5]) an Architekturen, wie das sogenannte Grabmal des Absalom[6]), erinnert. Links vom Grabe der geflügelte Engel in sitzender Stellung; auf der anderen Seite Maria[7]) die Mutter des Herrn, bekleidet mit langer Tunika und Palla. Ob sie etwa, wie sonst üblich, ein Salbgefäß trägt, ist infolge der nachlässigen Modellierung, nicht ersichtlich.

B. Ornamente.

Eine ornamentale Verzierung findet sich bei unserem Rauchfaß, wie bereits erwähnt, auf den schmalen Bändern, die den Bildstreifen oben und unten begrenzen; ferner auf der Außenseite und am Boden des Fußes. Die Übereinstimmung dieser Ornamentation mit Motiven, wie sie sich an syrischen Architekturen und auf Miniaturen des gleichen Ursprunges finden, legt es nahe, die Provenienz auch dieses Rauchfasses aus Syrien als ziemlich sicher

4) Vgl. Reil, Die frühchristlichen Darstellungen der Kreuzigung Christi (Studien über Christliche Denkmäler, herausgeg. von Johannes Ficker. Heft 2). Leipzig, 1904. S. 94. — A. a. O. S. 95 und S. 96 redet Reil mit Bezug auf zwei dieser Rauchfässer von »Pyxiden«, eine Bezeichnung, die unzutreffend ist, da man allgemein in der Terminologie der christlichen Archaeologie unter Pyxis einen runden Behälter versteht, der, mit oder ohne Deckel, zur Aufbewahrung der Hostie, von Reliquien oder höchstens von Schmucksachen verwendet wurde.

5) von Sybel, Weltgeschichte der Kunst im Altertum. Marburg 1903. S. 393.

6) Abb. z. B. Herders Bilderatlas zur Kunstgeschichte. Freiburg 1906. Taf. VII, Nr. 4. Die Entstehung dieses Bauwerkes läßt sich nicht sicher fixieren. Wahrscheinlich gehört es dem ersten nachchristlichen Jahrhundert an.

7) Über die Zahl der Frauen vgl. Stuhlfauth, Die Engel in der altchristlichen Kunst. Freiburg 1897. S. 137 f.

hinzustellen. Wenn andererseits der gleiche Typus dieser Fässer auch in Südrußland vorkommt, so erklärt sich dies leicht durch die Tatsache, daß im VI. Jahrhundert bereits Einflüsse syrischer Kunst auf Armenien zu konstatieren sind.[8]) Daß solche Massenartikel wie die Rauchfässer dann durch Vermittelung armenischer Händler ihren Weg nach der Krim gefunden haben, ist nicht weiter verwunderlich.

Das Ornament des oberen Randstreifens wird von zwei Rundstäben eingefaßt; es besteht aus einer Folge von horizontal gelegten gleichschenkeligen Dreiecken mit konkav gebogenen Schenkeln und sphärischer Basis, die so angeordnet sind, daß die Spitze des einen die Mitte der Grundlinie des nächsten berührt. Zu beiden Seiten dieses mittleren Dreieckstreifens liegen halbe Dreiecke von gleichem Aussehen symmetrisch gegenübergestellt, so daß die Ecken zweier von ihnen dem Berührungspunkt von zweien der Mittelreihe anliegen.

Dieses Motiv ist in Syrien sehr beliebt. Es findet sich in den verschiedensten Abwandelungen. Die einfachste Form zeigt nebeneinandergesetzte gleichseitige Dreiecke. (Großes Pyramidengrab von El-Barah; 5. Jahrhundert. Vgl. De Vogüé, Syrie centrale, pl. 76). In Qal'at Sim'an erscheinen die Dreiecke wie ineinandergesteckt, sodaß eine Kette von Trapezen übrig bleibt. (Vgl. De Vogüé, a. a. O. pl. 146. 147, 2. 148. Wohl schon aus der 1. Hälfte des VI. Jahrhunderts). Bereits in der paganen Architektur tritt dieses Motiv auf, an einem Tor des Tempels in Suwêdā aus den letzten Jahren des ersten vorchristlichen Jahrhunderts oder spätestens vom Beginn der christlichen Ära (Part II of the Publications of an American Archaeological Expedition to Syria in 1899—1900. Architecture and other Arts by H. C. Butler. New York 1904, S. 332, 334). Doch läßt sich hier bereits eine Abzweigung von dem geometrischen Grundmotiv erkennen, die zur Umwandlung in ein rein vegetabiles Ornament führt. Die Grundlinie ist gebrochen, so daß aus dem Dreieck eine Art herzförmigen Blattes geworden ist. Eine weitere Teilung der Grundlinie in drei Spitzen oder Lappen sieht man auf einem sassanidischen Kapitell aus Ispahan, dessen Entstehung Strzygowski (Jahrbuch der K. Preuß. Kunstsammlungen Bd. XXV. 1904. S. 354, Abb. 117a) spätestens in das 4. Jahrhundert datiert. Den gleichen Schmuck tragen, in durchbrochener Arbeit, die großen Rosetten der Mschattafassade. Einer eigenartigen Variation dieser Ornamente begegnet man auf den Kanonesbögen der Rabulas-Handschrift vom Jahre 536. Dort sind die Seiten S-förmig gewunden, sodaß der Eindruck einer blattartigen Verzierung erreicht wird. Ich bin überzeugt, daß alle diese Verschiedenheiten in der Auffassung auf die eine Grundform der Dreieckstreifen mit geraden Seiten zurückzuführen sind. Auf den späteren Denkmälern hat sich der Charakter des Motivs unter der Hand verständnisloser Nachahmer völlig gewandelt. Ursprünglich als steigendes Ornament gedacht, und infolgedessen nur für vertikale Flächen verwendet, geht man

8) Vgl. Strzygowski, Byzantinische Denkmäler I. Das Etschmiadzin-Evangeliar. Wien 1891. S. 81 ff.

später dazu über, auch horinzontales Gebälk, ja sogar wie bei Rabulas Rundbögen damit zu verzieren.[9])

Das untere Ende der Bildreihe schließt ein schmaler Streifen mit Zickzackornament und eingeschlossenen Kreispunkten ab. Während das eben beschriebene Motiv auf den mir bekannten Räuchergefäßen nicht wieder vorkommt, wiederholt sich dieses, entsprechend seiner sonstigen Beliebtheit, einigemale (Nr. 2. 7). Ein spezifisch syrisches Muster ist der Zickzack nicht. Soweit ich sehen kann, hat man ihn in der Architektur außer in der späteren sassanidisch beeinflußten Fassade von Mschatta alsVerzierung von Einzelteilen nicht verwendet. Dagegen findet er sich im syrischen Evangeliar der Laurenziana des öfteren.[10])

Den Fuß des Fasses bedeckt eine Palmettenranke, die sich aus einer Wellenlinie entwickelt, von der sich Halbpalmetten nach beiden Seiten abzweigen. Das Auftreten dieses Ornamentes gibt einen Anhalt für die Datierung des Rauchfasses. Strzygowski[11]) betont, daß »in Syrien weder in Baalbek, Dscherasch, Palmyra, noch in (Spalato und) Jerusalem, noch auch in dem christlichen Kirchenbau des antiochenisch-nordsyrischen Kreises irgend eine Spur dieser Art vorliegt.« Ich kann hier nicht den ganzen Beweisgang Strzygowskis wiederholen. Nur das eine sei hervorgehoben, daß es ihm gelungen ist, einen Kreis von Denkmälern aufzuzeigen, »die Persien und das Zweistromland als die Heimat jener Ornamentik nachweisen, die sich auf die Palmette als Hauptmotiv stützt.« Das früheste jener, von Strzygowski herangezogenen Denkmäler datiert wahrscheinlich aus dem Jahre 651—652. Die weiteren Beispiele entstanden in den Jahren 832—840 und sind altarabischen Grabsteinen in Kairo entnommen.[12]) Bedenkt man, daß immerhin einige Zeit vergehen mußte, ehe der arabischen Kunst diese Ornamentik so geläufig werden konnte, daß sie allgemein verwendet wurde, so geht man wohl nicht fehl, wenn man die Herstellung des vorliegenden und die der übrigen damit verwandten Gefäße frühestens in die 2. Hälfte des VII. Jahrhunderts, spätestens in die 1. Hälfte des VIII. Jahrhunderts setzt.

Die Bodenfläche zeigt auf punktiertem Grunde eine achtteilige Rosette[13]) mit 8 halbovalen Blättern am Rande. Dieselben Blattovale in der gleichen Zahl sind am Innenrande des Bodens angebracht.

Ich schließe ein Verzeichnis der mir bis jetzt bekannt gewordenen Räuchergefäße des vorliegenden Typus an, indem ich gleichzeitig die Reihen-

9) Eine von Nesbitt als ägyptisch bezeichnete Glasmosaikscheibe (Abb. Catalogue of the collection of glass formed by Felix Slade. London 1871. Pl. IV, 7), die das Ornament in vegetabiler Umformung zeigt, dürfte wohl eher dem nordsyrischen Kunstkreise zuzuschreiben sein.

10) Garrucci, Storia dell'arte cristiana Tav. 135, 2; 138, 2.

11) Jahrbuch d. preuß. Kunsts. 25, S. 282 ff.

12) A. a. O. S. 283.

13) Abb. s. Taf. II, 2.

folge der Szenen in tabellarischer Übersicht gebe. Die Anordnung erfolgt nach der Anzahl der Szenen.

	Verkündigung a. Maria	Heimsuchung	Geburt	Anbet. der Hirten	Anbet. der Magier	Taufe	Einzug in Jerusalem	Kreuzigung	Auferstehung	Ungläubiger Thomas	Himmelfahrt
1. Berlin, Kaiser Frdr.-Museum [14])	1	—	2	—	—	3	—	4	—	—	—
2. Berlin, K. F.-M.	1	—	2	—	—	3	—	4	5	—	—
3. London, British Museum [15])	1	—	2	—	—	3	—	4	5	—	—
4. Nürnberg, Germ. Museum [16])	1	—	2	—	—	3	—	4	5	—	—
5. Berlin, Sammlung Sarre	1	—	2	—	—	3	—	4	5	—	—
6. St. Petersburg, Ermitage [17]) . . .	—	2 (?)	1	—	—	3	—	4	5	—	—
7. Berlin, K. F.-M.	1	2	3	—	—	4	—	5	6	—	—
8. Konstantinopel, Slg. Ledoulx [18]) .	1	2	3	—	—	4	—	5	6	—	—
9. Berlin, K. F.-M.	1	2	—	—	3	4	5	6	7	—	—
10. Paris, Sammlung Carrand [19])	1	2	4	—	5	—	—	—	—	3	6
11. Berlin, K. F.-M.	1	2	3	4	—	5	—	6	7	—	—
12. Odessa, Mus. [20])	4	3	2	1 I Hirt a. d. Felde m.Tieren	—	7	—	5	6	—	—
13. Odessa, Mus. [20])	1	2	4	3	5	6	—	7	8	—	—

14) Die Nummern 1, 2, 5, 6, 7, 9, 11 sind noch nicht publiziert.

15) Abb.: Catalogue of Early Christian Antiquities and objects from the Christian East in the Department of British and mediaeval Antiquities and Ethnographie of the British Museum by O. M. Dalton. London 1901. Nr. 540. S. 107 f. Daselbst die sonstige Literatur.

Fundort: Kloster Mar Muza el Habashi zwischen Damaskus und Palmyra.

16) Abb. s. Taf. I—II. Fundort unbekannt. Erworben 1889 in Bologna.

17) Beschrieben von Kondakoff, Ermitage Impérial. Guide pour la partie du moyen âge et de la Renaissance. Petersburg 1891, S. 233 (Russisch). Erwähnt von Pétridès in den Echos d'Orient VII. 1904. S. 151.

Fundort: Sudaka (Sugdaea) in der Krim.

18) Abb.: Echos d'Orient VII. 1904: Pétridès, Un encensoir syro-byzantin. S. 149, 150.

Fundort: Kloster in Midiat, s.-ö. von Diarbekr.

19) Abb.: Mélanges d'Archéologie III. Paris 1853. S. 20, 21. Fundort unbekannt.

20) Abb.: Rohault de Fleury, La Messe. Pl. CDXVI. Fundort: Krim.

Die Reihenfolge der biblischen Szenen auf den Denkmälern deckt sich mit der geschichtlichen Folge; nur zweimal kommt es zu einer Umstellung. Auf dem Petersburger Rauchfaß (Nr. 6) ist, vorausgesetzt, daß die Beschreibung nicht irrt, die Heimsuchung vor die Geburt gesetzt. Ich glaube in diesem Falle aber eher ein Versehen Kondakoffs annehmen zu dürfen, der bei der im allgemeinen schlechten Erhaltung der Gefäße sehr leicht dazu kommen konnte eine Verkündigung für die Heimsuchung zu halten. Bei dem von Fleury publizierten Stück aus dem Museum in Odessa dagegen, liegt die Sache etwas anders. Dort ist die Vernachlässigung der Chronologie bei weitem erheblicher, wie aus der Tabelle hervorgeht. Ich vermute, daß diese totale Änderung der Szenenfolge hier nicht mit der Annahme künstlerischer Freiheit oder handwerklicher Willkür allein erklärt ist. Meines Erachtens dürfte diese überraschende Inversion vielleicht auf Eigentümlichkeiten der am Benützungsort bestehenden Liturgie zurückzuführen sein. Einen Beweis für diese Vermutungen zu bringen, vermag ich mangels jeglichen Materiales nicht.

Auf eine Eigentümlichkeit des Pariser Exemplares (Nr. 10) möchte ich schließlich noch aufmerksam machen. Dort ist die Episode vom ungläubigen Thomas zwischen Heimsuchung und Geburt eingeschoben. Cahier a. a. O. S. 21[21]) versucht eine Erklärung, die mich indes nicht ganz plausibel dünkt.

21) »Comme cela se trouve précisément à l'opposite de l'Ascension, il est fort probable qu'on l'aura fait à dessein pour donner à un mystère glorieux le centre (à peu près) de chacune des deux faces.«



1

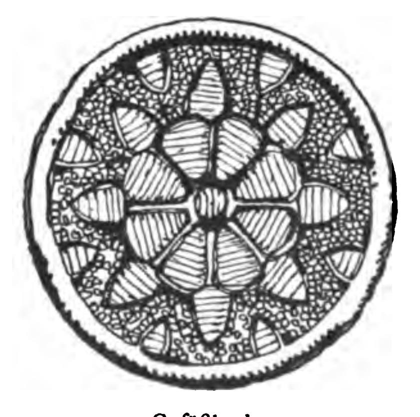


2.



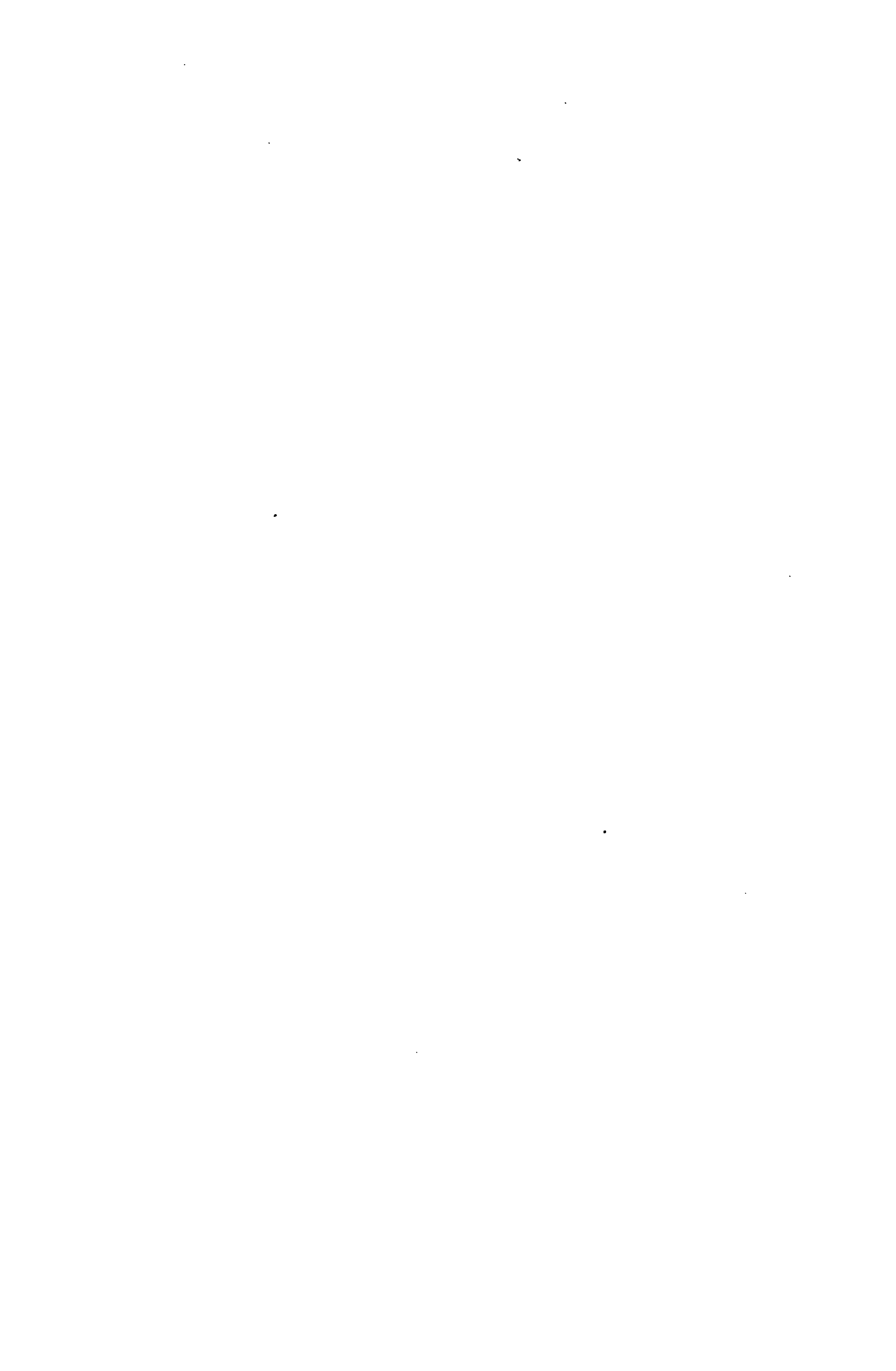


1.



Gefäßboden.

2.





BILDER AUS DEM KINDERLEBEN IN DEN DREISSIGER JAHREN DES SECHZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

VON HEINRICH HEERWAGEN.

Mit seinem »Kinderleben in der deutschen Vergangenheit«[1]) hat Hans Boesch eines der reizvollsten Kapitel der Kunde von deutscher Art aufgegriffen und in behaglicher Folge launige und ernsthafte Bilder vom Tun und Treiben jener kleinen Welt inmitten so mancher Wandlungen deutschen Geistes und Gemütes vor uns ausgebreitet. Eine bunte Menge von köstlichen, unmittelbarsten Zeugnissen, mit dem Bienenfleiß des belesenen Verfassers unter Beihilfe eines beneidenswerten Gedächtnisses aus mannigfachem Schrifttum zusammengetragen und gesichtet, lieferte dem gemütvollen Schilderer die Bausteine für sein anziehendes Werk.

Natürlich konnte es des Verfassers Absicht nicht sein, alle erreichbaren Quellen, all die unterschiedlichen Rüstkammern unseres Museums zu erschöpfen. Keinen Augenblick verhehlte er sich, welcher Ergänzung die von ihm für sein Thema gebrachten Unterlagen noch fähig wären, wie viel vor allem noch aus vergilbten Blättern in Archiven und Bibliotheken geholt werden konnte. Was weiter ungenutzt am Wege liegen mochte, mußte er dem überlassen, dem von ungefähr jene Ährenlese zufiel.

Eine solche Nachlese soll auf den folgenden Blättern versucht werden, indem wir hier aus den Aufzeichnungen des bekannten Nürnberger Humanisten Dr. Christof Scheurl[2]) in seinem Schuld- und Rechnungsbuch[3]) dies

1) Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, hrsg. v. Gg. Steinhausen, Bd. V.

2) Allgemeine deutsche Biographie, Bd. XXXI, S. 145—154. (Mummenhoff).

3) Frhrl. von Scheurl'sches Familienarchiv im Germanischen Nationalmuseum. Dem schlichten, übrigens auch nicht erschöpfenden Titel [»Dr. Ch. Scheurl. Schuld und Rechnungsbuch = Christof III. Familienbuch 1543—1592«], den das aufgeklebte Rückenschildchen dem stattlichen Folianten (379 Bl. in hübsch gepreßtem Pergament-Einband mit Ecken und Schließen) gibt, ist es zuzuschreiben, wenn der reiche Inhalt, dessen Lektüre uns die intimsten Einblicke in ein Nürnberger Bürgerhaus des 16. Jahrhunderts gewährt, soweit wir sehen, nirgends noch ans Licht gezogen erscheint. Das Buch ist noch von Dr. Christof selbst mit der Nummer 275 und der Bezeichnung

»Georgius Schewrl
19. april: 1532«

und jenes herausholen, was dort urplötzlich zwischen trockenen geschäftlichen Notizen aller Art sich einschob, wenn der so vielfach in Anspruch genommene Mann wieder einmal den frohen Weg von seinem stillen Schreibtisch hinüber zur Kinderstube in dem geräumigen Hause der Scheurl unter der Veste[4]) gefunden hatte.

Eine regelrechte Hauschronik zu begründen, war bei Anlage dieses Buches zunächst nicht in Aussicht genommen. Die Aufnahme jedes kleinsten Postens in dasselbe sollte dem Besitzer für die Überschau von Soll und Haben die nötigen zahlenmäßigen Unterlagen zusammenhalten, im Falle plötzlichen Ablebens des Buchführenden den Vermögensstand der Familie klar ausweisen[5]). In der Tat nehmen denn auch die gewissenhaften Eintragungen jeder Einnahme und Ausgabe, die Angaben über den Vermögenszuwachs aus dem Gewinn bei Handelsunternehmungen, sowie durch den Anteil der Familie an der Bergwerksausbeute von Annaberg, Joachimstal und Schlaggenwald einen gar breiten Raum ein.

Zum Teil nun in Zusammenhang mit diesen rein wirtschaftlichen Aufstellungen, teils nur lose mit ihnen verknüpft, treten uns wiederholt ansprechende Niederschriften über das Mancherlei des täglichen Lebens entgegen, die als willkommene Beiträge zur Erkenntnis der Lebenshaltung einer in günstigsten Verhältnissen lebenden reichsstädtischen Bürgerfamilie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bezeichnet werden dürfen. Mit Stolz ergänzt der Herr des Hauses jeweils das Inventar desselben. An der Hand dieser regelmäßigen Aufzeichnungen läßt sich genauestens verfolgen, wie das Haus sich füllt mit köstlicher Habe, findet sich doch jedes einzelne Stück, mochte es jeweils mit Bedacht gekauft, oder durch Gunst der Fürsten und Großen dem gelehrten Manne zugefallen sein, an seiner Stelle sorgsam gebucht vor[6]). Aber auch über den Kaiser Karl V., über verschiedene Fürst-

(auf der unteren Schmalseite des Schnitts) versehen worden. Die Innenseite des Deckels und beide Seiten des Vorsatzblattes füllen Sprüche aus der Bibel und den Kirchenvätern. Christof III., der in der Folge dies »gehaimbuch« (f. 260) seines Vaters fortsetzte, hat diesen Aufzeichnungen dann den Namen »Christof Scheurl-Buch« gegeben. Ein Eintrag des Sohnes meldet f. 257b unmittelbar unter Dr. Christofs letzten Eintrag vom 19. Mai 1542 den am 14. Juni desselben Jahres erfolgten Tod des Vaters. Auf einem folgenden, sonst leer gebliebenen Blatt hat Christof III. sein Exlibris angebracht. Folgen fol. 258f allerlei Sprüche. 259a: »Alhi fecht sich Christof Scheurls Buch an.« Darnach weitere Sentenzen. 260: Vorrede und Programm, d. d. 1579, 4. Jan., auf des Vaters Einträge bezugnehmend. 261ff.: Nachrichten, mit dem Jahre 1543 anhebend und die spätere Jugendzeit Chr. III. schildernd. Ab Fol. 318a eine zweite Fortsetzung (1592—1603) von der Hand des Hans Christof Scheurl, eines Enkels von Dr. Scheurl.

4) Heute: Burgstraße Nr. 10. Das Haus befindet sich seit 1486 (ununterbrochen) in Scheurl'schem Besitz.

5) Fol. 1a: »all mein vermögen, einnemen, ausgeben und handlung ordenlich zu schreiben, kunftig irrung nach meinem tod zufurkummen.«

6) Unter diesen Einträgen über angekaufte oder geschenkt erhaltene Gegenstände begegnet uns so mancher Künstlername jener Zeit, manche für die Geschichte der Kunst und des Kunstgewerbes nicht uninteressante Angabe. Ich behalte mir vor, meine diesbezüglichen Auszüge an dieser Stelle gelegentlich im Zusammenhange zu bringen.

lichkeiten, Adelige, Mitbürger ꝛc. fällt dann und wann ein Wort, städtische wie Reichs-Angelegenheiten kommen vielfach zur Sprache. Nicht selten findet eine »neue Zeitung« ihr Plätzchen im Familienbuch. Ein frommer Geist geht durch das Ganze und offenbart sich stets aufs neue durch eine Fülle von eingestreuten Worten der hl. Schrift und der Kirchenväter. Dem Aberglauben der Zeit huldigt die Unzahl der Mitteilungen von Prophezeiungen (iudicia), die dem Doktor und zuvor seinem Vater auf deutschem und wälschem Boden zuteil geworden sind und hier nun mit einer für unser Gefühl etwas befremdlichen Sorgfalt aufgezeichnet erscheinen.

Das Ansprechendste unter dem allem bleiben jedoch die von Zeit zu Zeit immer wieder auftauchenden, von einem glücklichen Vater mit sichtlichem Behagen ausgemalten Genrebildchen aus der Kinderstube, die, wenn auch der treuherzige naive Ton des großen Kinderfreundes Martin Luther [7]) nicht getroffen ist, doch durch unwiderstehliche Einfalt und ergötzliche Unmittelbarkeit gewinnen.

---

7) Verf. erinnert an den bekannten Brief des Reformators an sein Söhnlein Hänsichen (abgedruckt bei Köstlin, Martin Luther, 4. Aufl. Bd. II. Berlin 1889, S. 214—215, bei de Wette und Seidemann, Briefe, Sendschreiben und Bedenken Luthers: I, 41f.).

Zur Veranschaulichung der Scheurl'schen Genealogie, soweit ihre Kenntnis hier vorausgesetzt werden muß, bringe ich diesen Stammbaum:

Christof I. Scheurl,
1457—1519.
Gem.: Helena Tucher.

Dr. Christof II. Ratskonsulent und kais. Rat in Nürnberg, geb. 1481, 11. November, † 1542, 14. Juni. Vermählt 1519, 29. August mit Katharina Fütterer (T. des Ulrich F. und der Ursula F., geb. Behaim), geb. 1491, 10. August, † 1543, 12. Februar.	Albrecht V. † 1531 durch Meuchelmord, hinterläßt einen Sohn, Albr. VI., und fünf Töchter.

Kinder außer 3 Söhnen und 3 Töchtern, die alle bald nach der Geburt verstarben:

Georg (Jörg), geb. 1532, 19. April, † 1602, 11. November.	Hieronymus, geb. 1533, 19. März, † 1533, 23. März.	Christof III., des hl. Röm. Reichs Stadt-, Blut- und Bann-Richter zu Nbg. (Gemahlin: Sabina Geuder v. Heroldsberg.) geb. 1535, 3. August, † 1592, 19. November.

Hans Christof, 1562—1632 Stammherr der noch blühenden frhrl. Familie v. Scheurl.	Georg.	Karl.

Auszüge.

1532.

atlas deck.

[fol. 4a:] Item ich koufet der doctorin in ir kunftig kindpet, der herr verleih mit seinen gnaden, 24 eln pruckischen[8]) atlas, hie im prediger-closter gmacht, halb ploe und halb goltfarb, die eln umb 8 ß, tut 9 fl. 12 ß[9]), zalt ich ir durchs Krafts Endlein etc.

Meins Jorgen wiegen, ein guter kouf.

Item ich gab fur ain beschlagne wigen . . . . . 2 fl. 4 / 6 ₰
und fur den pogen doruber sampt trankgelt . . . . . — 1 / 17 ₰

Jorgen deck.

[fol. 4b:] Ich koufet meinem Jorgen 4½ eln ploen und goltvarben pruckischen atlas zu ainer deck von sechs strichen, über die wigen umb 1 fl. 16 ß, 2 eln weiss futter tuchs umb 84 ₰, ain eln gelbn schetter[10]) umb 25 ₰. 2½ lot neeseiden umb 4 /, dovon zu machen — — — — 3 ort, tut di seiden kinds deck — — — — — — — — — — — — 2 fl. 5 / 28 ₰.

[fol. 4b:] Zu gedenken diweil ich zu Regnspurg was aufm reichstag, teten frau Margret Endres Tucherin und ander vil nachfragens, versuchten etlich und dingten den 1. Mai zu ainer ammen meinem sun Jorgen, Anna Erhartn dachdeckers, so sich neulich zu tot gefalln het, wittib, zu ainer ammen, ein fein beschaiden weib, do mit mir wol gedint was und das mich vil sorgen entlud, das iar umb . . . . 8 fl.

[fol. 5a:] vnd als ich vor 2 jarn zu Forcheym gewesn, ward ich an ein frauen gewisen, die auch vil fruezeitige Kinder gehabt het, die saget mir schrepfen het ir geholfen, doran kont ich mein weib koum bringen, bis das sie es auch tet, wiwol ich acht, das groß gepet zu unserm heiland hab uns unsern Samuel vom got Israhel erworben, der frist im in seinen wegen sein leben.

Noch hab ich ins haus des vergangn monet Aprilis über di egemelten 11 fl. beileuftig verzert diweil ich des kindpets halben vil zufals[11]) und zu sampt dem schreiber puben 2 maiden, ein kelnerin[12]) und di ammen hilt, tut bis auf 18 Maii . . . . 8 fl. 6 / 13 ₰.

ꝛc. ꝛc. (weitere Anschaffungen, u. a. a.:)

[fol. 5a:] ain gewantkalter[13]) mit schubladen in di kintpetstuben ꝛc.

[fol. 6a:] Item der Anna seugammen iren lon das erst virtl iars zalt am tag Laurenti[i]. . . . . 2 fl.

8) [illegible]

9) [illegible] Schilling 1/20 fl. 12 ₰ (Croschen), weiterhin mit / den »langen« Schilling — 1/8 fl. — 30 ₰. Vgl. Schmeller, II, 398 u. 399. Wer nachrechnet, wird freilich erkennen, daß die Zahlenangaben unserer Vorlage mit dieser Aufstellung nicht überall sich in Einklang bringen lassen.

10) schätter, schotter: lockere, undichte Leinwand. Schmeller-Frommann, Bayer. Wörterbuch II, Sp. 482.

11) Zuspruch, Besuch.

12) Kindbettwärterin, noch heute in Nürnberg Kindbittkell(n)erin.

13) Kleiderschrank.

und eodem die der milchpeurin, dis virtl iars, erstlich des tags ein seidlein, dornoch ein mas milch, tut 4 ∫ 18 ₰, zalt ich ganz gern fur meinen lieben sun Jorgen der herr verleih lang.

[fol. 6a 19. Aug. 1532:] und desselben tags der doctorin von Iorgen wegen ain kulwemmen[14]) pelz mit ainem groefehn[15]) prem[16]) . . 5 fl. 4 ∫

grun stuben debicht.

[fol. 6b Oktober 1532:] Ich kauft von Merten Kreln deckwebern 2 grun deck, sein lang 4½ und prait 4 eln, mer ein deck meinem sun Jorgen 1¾ eln lang, 1½ prait, mer ein rucktuch in die eßstuben, 5¼ lang, 1½ prait, dofur zalt ich den 15 octob. . . . . 8 fl.

Noch kouft ich Iorgen ein schlechte weise teck umb . . . . 3 ∫

Ich hab zalt den 19 octob. doran mein lieber sun Jorg aus gotlicher begnadung halbjerig worden ist, der Prunsterin im fur ein rot piret[17]) 2 ∫ 3 ₰, seiner ammen 2 fl., der Ursel kochin 1 fl., Mathesn 1 fl., dodurch sein die ehalten[18]) alle omnium sanctorum zalt.

Ker umb fol. 38.

[fol. 10a f.:]

Georgius.

Nach dem willen des herrn gots, dem allain in allen dingen lob und ehr sei, gebar mein liebe hausfrau Katherina, di doch aller erst auf Urbani gerechnet het, freitag nach misericordia domini, den 19 Aprilis 3¼ stund auf den tag, das ist 8¼ uhr, aufm klain seger[19]) 1532, einen jungen sun, den herr Symon Pistoris doctor, meins g. herrn herzog Jorgen zu Sachsen ꝛc. canzler, der sampt seinem schwesterman Wolfen Widman burgermaistern zu Leypzk, domaln bei mir herbriget, an stat hochgedachts m. g. h. herzog Jorgen ꝛc. im haus aus der touf hub und Gorgen nennet, und im alsbald einpand zehn Joachimtaler, seiner g. gebrech[20]). Der doctorin ward etwas wehe zu morgents ein halbs nach ainem gen tag, arbetet aber gar kurzlich mit dem gepern, doch nit an sunder gros we[c]lagn und schmerzn. di geburt geschach im hintern haus, in unser gewonlichn eßstuben gegm rosnpad[21]), ich

14) Nach Du Cange III, 593 ist gula = pellis rubricata (rotgefärbtes Fell); wemmen 'aus Wamme' zu wamme Bauch. (Schm. I, 1238; II, 914). Man vergleiche hiezu kulmantel: spenula, chölmantil, quam mulieres in aestate portant: Glossar in Mone's Anzeiger f. K. d. d. V. VII, 590.

15) Grauwerk, also Eichhörnchenrücken, im Gegensatze zu dem häufigeren Buntwerk (Bauch und Seiten). Freundliche Mitteilung von Dr. August Gebhardt-Erlangen. Vgl. Mhd. Wb. I, 135.

16) brëm, prem: Einfassung, Pelzstreifen. Vgl. Lexer I, 348.

17) piret = Barett, Hut, Mütze.

18) Dienstboten.

19) Statt seiger (Zeiger).

Vgl. die Ausführungen über die sog. »Nürnbergische Uhr« (eine Rechnungsweise, die die jeweilige Länge und Kürze der Tage und Nächte zugrundelegt) bei J. Chr. Wagenseil, De . . . civitate Noribergensi commentatio. 1697. S. 138 und Nicolai, Beschr. einer Reise durch Deutschland und die Schweiz. I. Bd. 3. A. 1788, S. 97 ff.

20) Gepräge.

21) Das Rosenbad, oben am Brunnengäßchen, zunächst an der Schildgasse gelegen, alte Nr. S. 608.

ward verjagt vom aufschlohn des pets, frau Margrete Endres Tucherin, Ursula Fritz Tezlin, Madlena[22]) Mugnhoferin wittiben, vnd Anna di hebamm stunden ir bei, zu denen hernach auch kam Katherina Hansen Imhof. Und bemelter canzler schanket der gefattern fur sich selbst ain gulden ringlein, mit ainem rubin und demunt tefelein, im wert bis in 7 fl., das lies ich ir anderst versetzn und dorein schreiben: Gorg. 19 April 1532. dofür zalt ich Mertn Kraftn sampt dem halben ung. gulden — tut — — — — — — — — — — — 1 fl. 5 ſ 19 ₰

Item Appolonia Tucherin schankt ins kindpet 15 frische air und frau Margreta Tucherin wittib ein gemalts tefelein, die hailign drei könig, die dem neu geborne könig ir schenk vom orient prachten.

[fol. 11a.:] Item als am suntag den 21 Aprilis Jorg Scheurl mit freuden aus der wester gepat[23]) wurd, gab ich baiden hausgesinden, hinten und vorn, sampt meins brudern seligen kinden, der Endres Tucherin, iren dreien stifeniklein[24]) . . . met, wein und prot.

[fol. 11a:] und den 23. Aprilis, S. Jorgn tag, schickt ich frauen Charitas Pirchamerin[25]) und Tucherin zu S. Clarn, Merten Pfinzingin, Seufrid Pfinzingin und Mathes Saurmennin[26]) in namen meins suns presenz, ain viertl kostlichs weins, nemlich seins potns[27]) m. g. h. h. Jorgn zu Sachsn ꝛc. und si sagten all er wurd mild werden.

Closterfrauen.

[fol. 11a:) Item ich gab der Endres Tucherin den 25. Ap. 5 fl., meinen mumen in den Clostern aufzutailen und got fur meinen sun zu pitten und danken, nemlich Feliz Kopfin und Anna Tucherin zu Engltal, Christina Tucherin zu S. Katherina, Marta und Helena Tucherin zu Pilnreut und Juliana Tucherin zum Gnadenperg,

[fol. 11b:] Item der Ursel, meiner Kochin, di das potnprot[28]) gewan, Endlein meiner untermaid, Anna seugammen und Margreten meiner kindpetpflegerin schankt ich . . . . . . ꝛc.

22) am Rand: gnod ir got, starb im sterbn 1533.

23) Über Wester (zu got. wasti, vestis sc. alba, candida) und Westerbad (das am 3. Tag herkömmliche Westerbad: Nürnberger Hebammenordnung von 1755), siehe Schmeller II, 1044, und Kamann, Aus Nürnberger Haushaltungs- und Rechnungsbüchern des 15. u. 16. Jahrhdts. in den Mitteilungen des V. f. G. d. St. Nürnberg, 7. Heft, 1888, S. 66. (»Auf 13. december 1549 hat man das westerpad gehalten zu mittag nach geprauch . . . . . «). Nebenbei wäre auch noch die »Westerhaube« (auch wol »Glückshaube« genannt) heranzuziehen: »ain westerhauben, also wird das fellin genannt, das die kinder zu zeiten ob ihrem angesicht mit ihnen an die welt bringen« (1519; Boesch, Kinderleben, S. 17).

24) Stiefenkeln.

25) Die berühmte Schwester Willibald Pirckheimers, Charitas, 1466—1532, Äbtissin des S. Klara-Klosters in Nürnberg seit 1503 (20. Dez.).

26) Mathes Sauermann war bis 1520 Scheurls Nachbar als Eigentümer des südlich angrenzenden Hauses (Burgstraße 8), das er in jenem Jahre an Marquard Rosenburger verkaufte.

27) seines Paten.

28) Das sogen. Botenbrot gebührte der Person, die als erste dem Vater die Kunde von der glücklichen Geburt seines Kindes überbrachte. Vgl. Schmeller I, 308; Boesch, S. 13.

[fol. 11b:] Item noch schicket mein sun, an S. Jorgen tag presenz, ein stuck mayenkuchen[29]) und ain halbe kandl guts weins, junckfrau Urseln und der alten Kreftin.

[fol. 11b:] Item ich het furgnomen und bedacht ein ehrliche kindtouf zu halten und darzu zu laden auf meiner seiten: frauen Helena† [30]) Jh. Ebnerin, frauen Helena Chr. Kressin, frauen Margreten Ch. Kolerin, Anna† Clement Volkamerin, Clara Linhart Tucherin, Katherina Ch. Furerin, Ursula† Seyfrid Pfinzingin, Barbara Hans Koburgerin und Helena Florentins Ortlin.

und auf meins weibs seiten: Clara Fritz Behamin, Cordula Joachim Hallerin, Katherina Jeronimus Futtrerin, Lucia Albrecht Letscherin, Anna Jorg Eisvoglin, Madlena Wilhelm Schluslfelderin, Anna Sebolt Peslerin, Ursula † Antoni Schluslfelderin.

Jorg Scheurl.

[fol. 12a:] Nota, mitwoch nach Jubilate den 24. Aprilis. padet man meinen lieben sun, zum andern mal, der hat sich so ser vergilbt, das auch die wintel etwas gelb wurden, do sagt Anna Peter Hessin, si het vor langn jahrn zu Ellingen von einem teutschen herrn gehort, das solchs ain gewiss zaichen wer, ains kinds langlebens, welchs der got Israhel schick nach seinem gotlichen wolgefallen. Amen.

Jorgen gil- bung bede- lang leben

[fol. 12a:] . . . . . Margret kindpetwarterin schenket meinem sun Iorgen ein hemdlein und ein pelzlein mit golt.

[fol. 12a:] Mein gnedigster herr, herr Albrecht cardinal zu Mainz ꝛc. kam her in unser behausung montag nach Exaudi, den 13. Maii 1532, zog wider weg, den volgenden mitwoch vor tags, nach Regnspurg. Schankt mir zur letz und umb meiner verdinst willen einen schönen übergulten bedeckten kopf.[31]) . . . . und meiner kindpetterin ein schöne ketten, ains seltzamen musters, rund von gulden treten[32]), als ein getrungene schnur, wigt 11 gulden ungr., mag sampt dem macherlon wert sein bei 16 fl., meiner geschweien[33]) 10 goltgulden und beiden hausgesinden 8 fl. golt, ein milter kurfürst und herr.

[fol. 12b:] Item am suntag Exaudi den 12. Maii. 1532. was Elizabeth Pehamin zu S. Clarn, meiner schwiger schwester jubilea, schankt ich dem convent 16 mass, Endres Tucherin pesten weins, und 46 ₰ weis prot zu presenz, dorumb das si mir vom got Israhel meinen lieben sun Jorgen erpeten hetten.

---

29) maienkuchen; mit Rücksicht auf den herannahenden Mai (Georgentag ist der 23. April) so genannt?

30) Über die Taufnamen derjenigen eingeladenen Frauen, die wenig später verstarben, hat Dr. Scheurl jeweils ein † gesetzt.

31) kugel- oder halbkugelförmiges, auf einem Fuß stehendes Geschirr für Flüssigkeiten. Schm. I, 1274.

32) Drähten.

33) Schwägerin. Schm. II, 615.

[fol. 12b:] und die maid sagten sein kopflein wer im weit offen, zaiget langleben: Et recordatus dominus Rachaelis, exaudivit eam et aperuit vulvam eius quae concepit et peperit filium dicens Abstulit deus obprobrium meum et vocavit nomen illius Joseph dicens: Addat mihi deus filium alterum.[34]) [Gen. XXX.]

[fol. 12b:] Item mein g. herr herzog Jorg zu Sachsen ꝛc. beschwert sich die gevatterschaft zu ratificirn. Het solichs dem lantgrafen und andern abgeschlagen, mangl halben des Chrisma.[35]) Schrib mir doch am pfingstabent mit aigner Hand, und erzaigt sich vast mein gnedigen Herrn sein. [sic!]

[fol. 12b:] Man riet mir, ich solt meinen Jorgen unbeschoren sein erstes har behalten lasn, wi auch mein liber vetter Albrecht hat, dinet zu der memori[36]) und anderm mer.

[fol. 12b:] Item dem 28 Maii gab mein Weib den airkuchen, schicket ich den nachbourn hinten und vornen, auch etlichen hantwerkern, schweinen gesalzn wilpret, speckkuchen, wein und zum tail westfelisch hammen[37]), entbot mir maister Sebastian Wagner [†][38]), futermacher, mein sun wer ein sunnenkind, wurd wol beredt, fursten und herrn angnem, ein gros namhaft man, ein libhaber der warheit und ein feind der lügen werden. das verleihe der herr got mit gnoden Amen.

[fol. 13a:] Item Juliana Jorg Spenglerin mein mum gab meinem sun Jorgen ein pulver von gepranten linten pasten[39]), praucht man im prei, ein gute kunst fur das fraislich[40]), versegnt und das in offen behelt und durchgengig macht.

Ich zalet der Margreten kindpetwerterin den 3 Junii fur iren lon 12 ʃ [und schankt ir und meinen baiden maiden, so des betn prot[41]) gewunnen hetten, ein weiss tuch zu unterrocken, kostet . . . . 4 fl. 1 ort.]

Es waren bei hundert erbar frauen ins kindpet gangen, sich mit uns und unserm sun zu erfreuen, legten auf di wigen bei 2 fl. und 2 ʃ, koufet di doctorin ainen schwarzen schurz dorumb.

[fol. 13a:] Item Lucas Gauricus[42]) Neapolitaner entput mir den 10. Junii, mein lieber sun Jorg wurd leben und ich wurd zu jar einen andern sun haben und Jorg Neusesser koufet meinen Jorgen 1 K[43]) in der untern 12 mas nachm Aberthams funtgruben umb 20 fl. g.

34) Am Rande: »No[mine] Jeronimus.«

35) Das bei der Taufe nach kathol. Ritus angewandte Salböl. Mit der Reformation kam der Brauch der Salbung hier wie anderswo in Wegfall.

36) Zur Stärkung des Gedächtnisses.

37) Hamme, Schinken. Schm. I, 1105—1106.

38) Seb. Wagners Prophezeiungen s. ferner zu fol. 108b u. 171a.

39) Lindenbast.

40) Das Fraislich, auch die Frais, die Freisel oder das Gefrais, Krämpfe: Schm. I, 826.

41) Siehe Anm. 28. Der letzte hier in [] gesetzte Posten ist nachtr. gestrichen.

42) Lucas Gaurico, der berühmte Mathematiker und Astrolog, geb. 12. März 1476 zu Gifoni in der Mark Ancona, † zu Ferrara 6. März 1558. Vgl. über ihn Allgemeine Encyklopädie, hrsgg. v. Ersch u. Gruber, Erste Sektion, 55. Teil, S. 29.

43) Kux, Bergwerksanteil.

Noch schreibt Gauricus: filius meus erit pulcher et venustus mihi assimilabiter, erit dives locuples pecuniosus ingeniosus facundus et verbosus, si vixerit, habebit duas uxores et multos utriusque sexus liberos. et dicat omnis populos amen.

[fol. 13b:] Junckfrauen Anna Berbla[44]) Thurlein[45]) Kreftin schankten meim Jorgn ein gulden hemt, furtuchlein und fazolet[46]).

[fol. 14a:] Item ich schenkt freitag den 19. Julii, doran mein lieber sun Jorg, aus gotlicher parmherzigkait, ein virtl ains Iars alt ward der got der tugent verleihe weiter gned — der ammen, domit sie sein treulich wartet und im zu nachts aufstund und ine nit lang schreien liess . . . . 1 fl.

[fol. 14a:] Jorgn erstes schreiben: des selben tags [19. Juli 1532] schrieb mein sun Jorg, mit meiner hand, meiner mumen Appolonia Tucherin, zu S. Clarn, einen langen prief, allerlei allegation gotlicher schrift inhaltend, mit angehefter danksagung, das si ine vom herrn got erpeten hetten, übersendet doneben dem convent 2 fl. und 50 ſ schons reis ꝛc.

[fol. 14b:] Ich schenkt an S. Christofls tag 25 Julii zu presenz und von wegen meins suns Iorgen meiner geschweien zweien stifschwestern Ketterla[47]) und Urseln, auch iren zweien maiden, ein ganz gelbs tuch zu unterrockn, kostet 4¼ ff., dogegen bezalt sie das verberlon . . . . . 5 ſ.

Item Hans Linhart perkmaister aufm Anneperg schankt meinem sun Jorgen 1 K in der 4 mas und Hans Puchner 2 K in der funften mas ꝛc. ꝛc.

[fol. 35a:] Unter der Rubrik »Verdinst und Schankung«:

Item mir schankt Anthoni Vento[48]) 2 judicia so der gros berombt astrologus Lucas Gauricus Neapolitanus meinem lieben sun Jorgen gemacht hat und Albrechten, do gegen schankt ich im umb 8 fl. 3 ſ 27 ₰ zinen schusseln.

[fol. 35b:] Erasmus futrer hat meinem sun geschenkt, sontag abents den 22 Sept., ein Mailendisch rot scharlachs piretlein[49]) und Katherina Kreßin ein elentkloen[50]) eingefaßt in vergult silber, an hals fur das fraischlich[51]) — — — Maid habens verlorn.

[fol. 35b:] Wolf Lochmayr (†) auf S. Annaperg schankt meinem sun Jorgen, 1 K doselbst in S. Anna hofnung und verkouft im 2 K in kaiser Carln funtgrubn zwischen der unter nehsten und andern mas in S. Lorenzn gots gotsgab [sic!] aufm Abertham, umb 6 fl. den 16 octob. 1532. der herr geb gnod —.

44) Barbara.
45) Dorothea.
46) Schnupftuch. Schm. I, 780.
47) Katharina.
48) Ein vielgenannter Geschäftsfreund Scheurls.
49) Barett, Hut, Mütze.
50) Klaue des Elchs.
51) Siehe Anm. 40.

[fol. 36b:] Maister Endres im rosnpad[52]) schankt meinem sun Iorgen ainen padhut und maister Jorg putner[53]) ein wenlein[54]), als man das erst mal ins pad hinüber trug 20 novemb. So schankt ich der paderin 1 mos salbeweins und dem gesind ain virtl pirs.

[fol. 36b:] Jorgn hochzeit hempt: Junckfrau Anna Tucherin[55]) Linharten Thoma von Kempten praut schenkt am hochzeittag den 3 decembris meinem Jorgen ein schon hemt mit golt.

[fol. 36b. Am Rand nachgetragen:]

31. dec. schankten Appolonia Tucherin zu S. Clarn 2 leckkuchen[56]) Jorgn und mir, und Martha Tucherin zu Wildenreut[57]) Jorgn ain hübsch schlotterlein[58]), der mutter ein nodlpant[59]) und mir ain fazolet[46]), zu neunjar.

[fol. 37a:] Annala[60]) Jorgn wiegerin: Ich hab das maidlein im haus behalten, meinen Jorgen zu wiegen, der in 8 wochen ein funtgrubner ist worden und nimt auspeut aus sein K in S. Katra stolln itzo — — — 5 fl. So ich im erkauft hab umb 15 fl., dem herrn sei lob.

[fol. 38a:) Rubrik »Haushalten«, mit vielen hieher gehörigen Angaben. Übergangen.]

[fol. 38a:] Item ich hab sampt meinem weib unsern sun Jorgen das erst mal aus + und in sant Sebolts kirchen getragen und aufgeopfert meinen herrn got, mit ratification des gelübds, ine in seinen wegen und gepoten treulich zuerzihen, im den ergeben, bevolen, gepeten, lob gesagt und gedankt montag, S. Martins tag, 1532, doran mein 52 jar angefangen, dorinnen mir maister Lucas Gauricus noch ainen sun judicirt hat.

Hiezu die Randbemerkung: Ich hab meinen sun Jorgen dem herrn heimgestelt. Voti solemnis ratificatio.

1533.

[fol. 41a:] Diweil der almechtig gutig herr got, aus seiner gotlichen begnadung und barmherzigkeit, der sei glori lob und dank in ewikait, mir doctor Christofen Scheurln, dises vergangn 1532. und nemlich den 19. aprilis, meinen lieben sun Jorgen beschert hat, wil ich im mit meiner hand hirein verzeichnen, wi ich bemelt iar hausgehalten ꝛc. ꝛc.

---

52) Siehe Anm. 21.

53) Büttner, Böttcher.

54) Badwännlein.

55) Anna Tucher 1513—1540. Biedermanns Geschlechtsregister des hochadeligen Patriciats zu Nürnberg nennt tab. DVIII »Herrn Leonhard Thomas von Memmingen« als Bräutigam.

56) Lebkuchen.

57) Pillenreut.

58) mhd. sloterlîn, schlotterlein, in Nürnberg noch jetzt »Schlotter«, die Klapper oder Rassel, ein Kleinkinderspielzeug. Lexer II, 986.

59) Bandstreifen, auf dem Nadeln befestigt sind oder werden?

60) Siehe fol. 121a S. 111.

am Rande steht ebenda: »Meinem sun tu ich rechnschaft seins geburtjars.«

Folgen die einzelnen Posten.

[fol. 46a:] Mein kochin Ursel, mein untermaid Endlein, und das jung siebenjerig maidlein Annalein Scheurlin des Khuelinleins [sic!] von Thillingen[61]) tochter, so ich umb gots willen zeug und angnomen hab den 9 octob. 1532.

[fol. 46b:] Mein mum Helena C. Kressin schenkt mir und Jorgen meinem sun meiner perckwerk arbeit halben 2 guldne hembd 27 Jan.

[fol. 46b.] 1533: Item ich hab zu neuen jar geschenkt, meinem weib und dem Jorgn 2 fl., der seugammen $^1/_4$ ains Joachimtalers, Appolonia Tucherin in Gorgn namen 2 halb fl. gr. 2c.

[fol. 48a:] Item di doctorin hat zu ader gelasn donerstag den 16 Januarii und das kind regt sich zimlich fluchs dorauf, got lob, der mich den volgenden 19 Aprilis (darüber: Martii) reichlich begnadet hat mit meinem libsten sun Jorgen (darüber: Jheronimus). Im sei glori er und preis in sempiterna secula.

[fol. 52af:] Erasmus Ebner[62]) zalet das mol, dann er hielt fur gewies mein weib trueg ainen sun, das verleih der hr. got.

[fol. 52b] (1533). Freitag, 14 Martii schankt Seufrid Pfinzing meinem vetter Albrecht und meinem sun Jorgn ein schwarz pferdlein, des Albrecht und mein oheim Eberhart Kurn vast fro warn, Kurn riets [ritt es] dornach in Thal.[63])

+

Iheronimus Schewrl.

[Fol. 53a:] Benedictus deus in donis suis. Quia fecit mihi magna qui potens est. Et sanctum nomen eius. Aus gotlicher barmherzikait ist mein sun Jheronimus geporn als di taglang 13 stund und di nachtlang 11 stund anfiengen zu werden, mitwoch nach oculi den 19 martij, als ain virtl schluch über achte, 2 stund $^3/_4$ nach mitternacht, und 2 stund 3 virtl vor tags, nach dem halben seger ain virtl vor dreien, nach mitternacht[19]). Es ging in zweien stunden, alles so glücklich zu, das mir di frolich potschaft ans pet pracht worden, doch die weil das kind etwas schwechtet, und vast windig regnig boes wetter war, lies ich meinen sun, des selben tags vor essens, in der hintern stuben gegen predigern, auf einem tisch vorm kintpet herrn Jorgen —[64]) Schafner zu S. Sebolt taufen, das hub mein guter freund und mitburger Anthoni Vento von Genua aus der tauf und nent es, nach meins vater brudern seligen, des rats zu Preslau, Jheronimus, dem gutigen herrn got sei lob ehr und dank in ewikeit.

61) Dillingen.

62) Über ihn A.D.B. V, 591 f. Seine spätere Unglücksprophezeiung siehe S. 106 (nach fol. 65b).

63) Thal = Joachimsthal.

64) Für den Familiennamen, den Scheurl im Augenblick nicht anzugeben wußte, ist in der Handschrift ein entsprechender Zwischenraum aufgespart. Gemeint ist Georg Mann, Schaffer bei St. Sebald, † 1535. (Würfel, Diptycha I, 41.)

und die mutter het aller erst von primo augusti her gerechnt und auf Walburgis verhoft niderzukomen, also das si irs erachtens, wi auch di andern kinder schwerlich 32 wochen tragen het, doch was das kind mit negeln und aller ding anzusehen gnung vollig und leibig, het aus der masn vil schwarz, hars und wi hivor geschriben stet, hat mir hr. Lucas Gauricus, den vergangn sumer aufm reichstag zu Regnspurg dises jar ainen sun iudicirt und mein oheim Erasmus Ebner in kainen zweifel gestelt. Der herr verleih im das leben, und in seinen wegen gelaitet und erzogen ze werden.

Also het ich an heut 2 sun, warn baid noch nit 48 wochn alt, ein klains und ein winzigs, und ich was mein leben lang nie reicher gewesn, got lob.

[fol. 53b:] den volgenden tag, 20. Martii, schankt mir mein gnedigster herr, cardinal zu Mainz, ein stuck guts reinisch weins, wart visirt 13 aimer 4 virtl, zalt ich ungelt.

den 21. martii ward Jeronimus aus der wester gepadt[65]) het ich zu gast mein mumen Madlena Hans Mugnhoferin, di Holpeckn Anna und Christa ir schwester, denen ich ainen gulden golt schankt und ain ort und noch 500 stecknodln und schenkt am suntag Letare, den 23. Martii, frauen Katherina Pirchamerin eptesin und convent zu S. Clarn umb met und prot ainen gulden, got fur mich und Iheronimus zu pitten und zu danken, das di gotselig Appolonia Tucherin der masn fur mich gepetn, das ich sein entphunden het, wi si in irem sterben zugesagt.

[fol. 53b:] Item wiwol mir Gauricus pronosticirt het, Alteram sobolem[66]) masculam pulchram satis fortunatam, wirget doch das fraislich[40]) den Jheronimus inwendig, den 22 Martii, das er auswendig vom rechtn fuslein aufhin die rechten seiten erschwarzet, vil pein erlied und starb suntag letare 23 Martii 2 stund $^3/_4$ vor tags in masn er geporn ward, also das er gerad gelebt het 4 tag und ich nie reicher war, denn mit diesen meinen baiden sunen[67]), derhalben ich ainen laidigen letare het und mein freud kurzlich in traurikeit bewendt ward Aber dises was der will meins herrn gots, dem es also gefil, das ich pillich mit freuden annemen sol, dorumb sei im abermaln lob, ehr vnd dank. [Am Rand das Bibelwort: Raptus est ne malitia mutaret intellectum. Sap. 4.] Er hat den sun geben, wider gnomen, kan mich als ein mechtiger herr, des wol widerumb ergetzn, dorumb ich ine treulich pit. oder ia / das er meinem Jorgen das leben lang friste /

[fol. 54a:] Item 23 Martij schankt meins gutn freunds doctor Gregori Kreutzers weib der doctorin ain par cappaun ins kindpet.

[fol. 54b: 1533 Aprilis] Item meinem Jorgn $4^1/_2$ eln ulmer parchant zu einem rocklein auf di ostern zu 29 ₰ — thut — 4 ʃ 15 ₰.

65) Siehe Anm. 23, S. 98.

66) = suboles (fem.) Sprößling, Kind.

67) Das hier gesperrte ist im Original unterstrichen.

1533.

Georgius Scheurl eins iar alt.

Georgiolus anniculus.

[fol. 55b:] An heut sunabent in albis, den 19. Aprilis, ist main liebster sun Jorg eins iars alt worden, und bis hiher, frumb und, auserhalb ainichs aufstossens, gesunt gewesn, dann so vil je zuzeiten die zen, der er sechsthalbn hat, vor oben zwo gros schaufeln, etwas hitz im kopf verursacht haben. hat bisher ein gute ammen gehabt, wol zugnomen und gewachsn, einen starken grosn kopf, lacht gern, frolich und guter ding, kan reden ka, ka, dem vater das hentla reichen, und vogela zaigen im heuslein am fenster, get gern hutzn[68]), aus der stubn an luft. So oft er den vater siht ausm peck [Becken] di hend waschen, mues er im si auch waschn und pfadlen[69]) lasn, geret auch in disem dem vater nach, das er anfecht, ab den pferden sich zu erfreuen, hat am laib bis in 10 werzeln, das unser nachbour Weidner sagt ein zaichen sein des langlebns, wi im auch der kopf noch offen stet ains gulden prait[70]), ißt und trinkt fluchs zu, wil lauter nit sitzen weder im stüelein noch sunst, peugt sich über sich und strebt dowider, kreint[71]) nit, ist nit aigenwillig, sonder leichtlich mit der ammen zu stillen, der er auf den sessel deutet, di er ser liebet als wol als si ine, geet gern zu vater, hat ine lieb. Herwiderumb ist er auch seins vatern alle freud ergezlikait und reichtumb, der herr got verleih lang mit gnaden, das si baid wandern in seinen gepotn, ine allain lieben und anhangn, vor alln dingen, dem sei ehr lob preis und dank von ewikeit in ewikeit Amen.

An heut. — lacht gern. — freut sich der pferd. — 10 werzeln. — delicie patern

Hans Schnot [Schnöd] schankt im ainen peutpfennig, mit der überschrift, des türken belagerung der stat Wien. den 24 septembris. 1529.

und so der vater sagt: Jorg mach ein poslein, rümpfet er das neslein, und so der vater hustet, hustet er hinach, kont allein nebem vater sitzen, und verstund und zaiget datla, in suma Jorg Scheurl beweist sich im jar mit rullen[72]) und seinen geberden, als ob er beherzigt und fraidig werden wolt, feht an etwas in henden zu behalten und ser gern mit puchern und prifen oder papir umbzugin. Wurft di arm auf und guchzet[73]). Act. 19 aprilis 1533.

[fol. 62b:] Item ich hab meinem sun Jorgen sein erste rais ausgeschickt, gen Wildenreut[74]) zu Madlena Futterin seiner mutter schwester, sampt seiner mutern, ammen, meiner geschweien, den kindern, Albrechtn Eberhartn ꝛc. suntag den. 22. Junii, habn verzert anderthalbn gulden und bin selbst auch hinaus geritn sampt meinem gevatter Anthonien Vento ꝛc.

[fol. 62b:] (Juni 1533) und er Seufrid [Pfinzing] schankt meinem sun Jorgen ein seiden teschlein und ainen degen, mit conterfeten beschlagen.

---

68) hutzen gen = hin und her gehn. Vgl. Schm. I, 1195.

69) plätschern.

70) Im Original unterstrichene Stellen.

71) greinen (mhd. grînen, den Mund verziehen) heißt noch heute in Nürnberg 'weinen.'

72) Rollen.

73) jauchzet.

74) - Pillenreut.

[fol. 64a:] Ich schickt meiner mumen Juliana Tucherin zu Gnadenperg von meins suns Jorgen wegen, got für in zu pitten den 12 Julii — — 1 fl.

[fol. 65b:] (Juli 1533) ... und send inen [den Klarissinnen am Gedächtnistage der Apollonia Tucher] meinen lieben sun Jorgn, in templ gots zu statuirn, dem herrn got aufzuopfern und zu piten umb gnad, das er aufwuchs und erzogen wurd in seinen wegen und gepoten, wi ich mir dañ anfenglich furgnomen und gelobt hab, meinen getreuen moglichn vleis furzuwenden, wi gros von noten sein wirdet, diweil im Erasmus Ebner so vil ungeschicks und boses pronosticirt, das mich zu hochsten bekümert und ungeschlafn legt, der herr got erbarm sich unser.

[Juli 1533. Anfang des großen Sterbens — fol. 66a u. 66b: Flucht der Schwägerin nach Amberg].

[fol. 66b:] Sunabent den 2 Augusti hab ich zalt Mathesn Perger ain fl. lons und aller ding Anna Jorgn ammen 2 fl. lons, Ella unser gertnerin seiner milchpeurin 6 ſ 2 ₰, gredlein unser kochin, 1 fl. lons, ꝛc. ꝛc.

[fol. 70a:]

\+
\+ Benedictus deus +
\+
\+ Mihi autem adherere deo bonum est, ponere in domino deo +
\+ spem meam ps. LXXII. +

Im namen des herrn gots, di weils bei uns des tags zu 30 personen allnthalbn stirbt, und ich in 15 tagen ausm haus nit komen bin, die zeit mit den buchern vertreib und lust hab zu arbeten zu raysen und meine herrn und freund zu besuchen, haben meine herrn, ein erbar rat, mich vergent und erlaubt, anheut sunabent vigilia Bartholomei 23 Augusti, von zeit meins ausreutens funf wochn lang, mit meinem schwagern Hansn Johann gen Preslau zu raisen und im beistendig und hulflich zu sein, seins vatern Lorenzen Johanns vertragne verpfendte 3700 fl. von Conraden Saurman seinem schwager einzupringen.

Sterbn flihen.

[fol. 70a:] Item ich hab ausgeschickt mein weib, Katharina Tucherin, mein sun Jorgn, sein ammen Anna, Gredlein kochin, Mathesn und Annalein di Scheurl gen Henfenfelt zu herrn Hansen pfarherrn [75]), 4 stund auf den tag den 30 Aug., und hab der doctorin zu zerung geben 25 fl.

[fol. 70b:] Mein diner Methes Perger ward mit dem regirenden prechen beladen freitags vor tag, 29. Aug. Ich lis in in gartn [76]) gin, verschaft im bei Meuseln alle notturft, der herr got sei im beistendig.

Ich hab Hansn Meuseln mein sach, auch das haus bevoln, dergleichn Johan Neudorfern [77]), hab mein tag nit herter gearbeit denn die vergangn 10 tag und bin nach Preslau verritn und heut suntag 31 Augusti gen Henfen-

75) Johann Frank. (Würfel, Diptycha IV, 221).

76) gemeint ist der Scheurl'sche Garten vor dem Tiergärtnertor.

77) dem berühmten Schreib- und Rechenmeister (1497—1563). Derselbe bewohnte das heute als Burgstraße 16 bezeichnete Haus unter der Veste.

felt zu weib und kind, der parmherzig herr got verleih mir sein g., dem sei lob ehr preis und denk in ewigkait amen.

Actum. 31. Augusti 1533.

31. augusti als ich verrit starben 54 person.

Widerkomen.[78])

[fol. 70b f:] Als ich den 31 Augusti gen Henfenfelt geritn und mein gesint elend[79]) gefunden, hab ich von Amberg aus maister Jorgen von gerbersmül nach inen geschickt, haben mein weib und unser sun Jorg, dinstag den 2 Sept. in der heg[80]) übernacht und sein den 3 Sept. gen Amberg komen, do ich inen bei Margreta Gerstnerin einbestanden hab und bin desselben tags verriten[81]) übers gepirg, auf Bamberg, der Pfinzing, herrn Sigmunden Fürers und Christofen Fürers hutten bei Arnstat, gen Weinmar, Leipzk, Dresden und Breslau, bin do bliben 25 tag. Hab Hansn Johan sein sachen contra Conraden Saurman wol aufgericht, bin bei m. g. h. pischofn Jacobn do selbst gewesen und herwider geritten gen Dresden zu m. g. h. herzog Jorgn zu Sachsn ꝛc. gen Grim [Grimma], gen Wittenberg, gen Hall zu m. g. h. herrn Albrechtn cardinaln zu Mainz ꝛc., gen Leipzk, aufn Annaperg, ins Joachimthal zu grafen Jeronimus Schlickn ꝛc. und Jorgn Neusessern, gen Schlackenwald auf meins vatern seligen begrebnus, gen Eger, gen Amberg und Nürmberg, den 14. Novemb. Laus deo.

[fol. 71a:] Zu Amberg hab ich froliche Mertnsnacht gehalten, alle die meinen gesunt gefunden, und das mein sun Jorg umb. 19. octob., als er aus gotlicher begnadung anderthalb ior erraicht het, an alle beschwernus entwent was und kant itzo gin, laufen, tanzen und reiten, doch wolt er kainen schwarzn, sonder allein ainen gescheltenweisen stecken reiten, und must im Matthes Scheurl, den er ser liebet, nachreiten, und auf ine warten, als ein knecht auf seinen herrn, das den vater nit wenig freuet[67]), demnach er den gutigen herrn got, seiner gnadenreichen gaben pillich dankbar ist, und redt Jorg noch nichts, lacht allein und kennet den vater bald und wolt nit von im.

[fol. 73b:] Item mein bruderlicher freund Jorg Neusesser hat den 7 Novemb. meinem sun Jorgen zu seiner gedechtnus geschankt, ein schöne erzstufen und etlich rot gulden stüflein gedigen silber, aus der ainikeit, und 2 silbren g. könig Ludwigs und kongin Maria pildnus und dann grafen Stefan und grafen Lorenzn Schlicken pildnus im wert . . . . 10 fl.

[fol. 73b:] Ich hab frauen Helena Ch. Kressin, meiner mumen den 8 decemb., von wegen meins suns Jorgen, zu neuen iar verert, einen schwarzen lidren[82]) stul, kouft ich von maister Lucasn p. 2½ fl. und hab di zeit so ich allein hi gewesn bin, bei 14 maln, mit inen geessen.

78) Am Rand: Heimkunft gen Nürnberg.
79) In der Fremde.
80) Hecke. Schm. I, 1068. Am Rand: Gorgn herbrig in der heg.
81) Randbemerkung: Schlesisch rais.
82) ledern.

Gorgn Scheurls gepet.

[fol. 74a:] Item ich kouft meinem sun Jorgen den 2 decemb. [1533] ein pelzene huseckn[83]) umb 4½ ƒ, di schickt ich im gen Amberg, mit bevelch das ine Neudorfer und mein vetter Albrecht dorein kleiden und den pelz benedeien solten, mit disem gebet.

[Folgt ein längeres lateinisches Gebet (»oratio«) mit der bezeichnenden Stelle: »... ut te creatorem, recta et sancta ecclesie tue catholice fide colat.«]

Mer übersent ich im ein teschlein mit zucker mit disem gepet umbzugurten, precingat te dominus zona iusticie, ut immaculata conserves omnia mandata sua.

mer ein par pantofl kostn 32 ₰ und ein par hentschuch kostn 26 ₰, auf dem weg herab zu prauchn.

Und sein mein weib, unser sun Jorg, junckfrau Katherina Tucherin, Mathes, Annalein di Scheurl, Anna seugam, gredlein kochin, gefarn montag, 8 decemb. von Amberg gen Engltal und auf 9. gen Nbg. mit freuden vom vater entphangen. got sei lob in ewikeit amen. /

[fol. 74b:] und haben meine leut auserhalb des geschickten weins di zeit nemlich 14 wochn zu Amberg sampt 10 fl. zins und holzgelt der Gerstnerin am rosmarkt bezalt und den furlon und zerung auf dem weg verzert, beileuftig 78 fl. deo gratias, das wir gesunt sein.

1534.

[fol. 75a:] Auch schankt ich eptesin und convent zu S. Clarn, der Appolonia Tucherin jartag, den 15 Januarii, zu begin, und den herrn got fur meinen sun Jorgn zu pitn 1 fl. dogegen schankten si mir ainen gutn gewürztn leckuchn.

Georgius filiolus bimus:

[fol. 83a:] Suntag quasimodogeniti. 19 aprilis. ist aus gotlicher begnadung mein lieber sun Jorg zwei jar alt worden und augenscheinlich zugenomen und gewachsen, hat noch bisher keinen aufstoss gehabt, lauft, springt, tanzt den Murascha-Tanz[84]) und ist frolich und guter ding, hat all sein freud zu reiten und zun pferden, kan noch nichzit reden, dann mamma data, verstet schier alles, der gütig herr got verleih weiter gnad, dem sei lob ehr und dank, den ich pillich lieben, eren, loben und furchten sol.

[fol. 90b:] 1534 September: Veranschlagung des Gesamtvermögens, des Hausrats, der Bibliothek ꝛc. Darunter findet sich die Angabe:

und meins lieben suns Jorgen Scheurls perckwerk 7500 fl.

Weiterhin am Rande:

diligenter nota, o Georgiole, fili charissime. Daneben: Timete dominum omnes sancti eius, quoniam nihil deest timentibus eum. ps. 33. Inquirentes autem dominum, non defitient omni bono. Math. 11. hoc fac fili

83) husecken, Schaube, Mantel. Schm. I, 1184.

84) Vielleicht derselbe Tanz, der sich bei Czerwinski: »Die Tänze des XVI. Jahrhunderts« ... Danzig 1878. 8⁰. S. 121 unter dem Namen »Die Moriske« findet. (Tanz eines Knaben mit geschwärztem Gesicht.)

mi Georgiole et vives et abundabis, hoc det tibi piissimus et misericors dominus noster Jesus Christus. Sollicitudo autem est mater divitiarum: Attamen divitie si affluant, noli apponere cor, sed his utere ad honorem creatoris et pauperis alimenta.

[fol. 95b:] Item sunabent den 21. novembris hab ich mein testament geendert, zu erben Jorgn Scheurln und zu aftererbn Albrechtn Scheurln mein lib sun instituirt und zu vormundern gesetzt doctor Christof Gugeln, Jorgn Neusesser, Gothartn König, Linhartn Thoman und mein weib. Gleichwol hab ich noch keinen gepeten, auserhalb Neusessers ꝛc.

[fol. 95b:] Oratio pro Georgiolo Scheurl: Item als frau Katherina Pirckamerin und convent wi hioben geschriben stet, meinen sun Jorgen in templ statuirt und geopfert [haben], haben si gesungen das responsorium Benedicite deum ꝛc.

1535.

[fol. 103a:] Benedictus deus in donis suis. den 19 aprilis, als ich gen Perching riet [ritt], ist mein lieber sun Jorg Scheurl drei jar alt worden, hat dises iar ganz keinen aufstoss gehabt, ist gar nichzit gefallen, liebet di muttern herzlich, libet was rot ist, von wein und kleidern, trinkt gern wein, sunderlich roten, ißt gern fisch, krebs, hirn, ist stets frolich und guter ding, kreint nimer nit, libet aus der masn ser pferd und was zur reuterei dinet, padt gern, reit und vert gern. kan noch nichzit reden, dann data mamma, aia, das ist Albrecht, zin und wein, ist ser merklich, hat vast einen guten verstand, verstet schir alles, furcht di ruten über aus ser, vermaint etwan dem vater und der ruten zu entloufen, der gutig herr got sei gelobt und verleih im gnad in seinen wegen erzogen ze werden.

[fol. 104a:] Item bei m. g. herrn grafen Jeronimum und grafen Lorentium den Schlicken hat Jorg Neusesser zu sant Jorgn tag unterbracht an beheimischen gelt meinem vettern Albrechtn 4000 fl. und meinem sun Jorgn 1000 fl.

[fol. 105b:]

Benedictus deus in donis suis. dinstag den dritten Augusti, anno gotlicher menschwerdung 1535, gerad zu zwelf urn des halbn segers, ward mir geborn aus gotlicher begnadung mein neudtes[85]) kind, mein sun Christof und anhaims zu vesper zeit getouft, den hueb [fol. 106] aus der tauf, mein guter freund Johann Neudorfer rechnmaister an stat und von wegen meins lieben und getreuen freunds Jorgn Neusessers im Joachimthal, der mir zu vor solichs auf mein pitlich ansuchen zu dank zugeschriben het, di potschaft kam mir über tisch, auf der hochzeit meins oheims Anthonien Tuchers vnd Junckfrauen Felizn Im Hoff, in hrn. Endresn Im hof behausung, meinem frumen gutigen lieben herrn got sei lob ehr preis und dank in ewikeit, der verleih im kraft und macht. Auf volgenden donerstag ward mein sun Christof aus der wester gepadt.[86]) Schankt ich Anna hebammen ainen Lorentzer

85) neudtes verschrieben für neuntes.

86) Siehe Anm. 23 S. 98.

gulden, iren maiden 3 zwelfer und het zu gast frauen Helena Christof Kreßin, Margreta Endres Tucherin, Ursula Fritz Tetzlin, Katherina Ieronimus Fütrerin; Doctor Christof Guglin, Ursula Seufrid Pfinzingin, Barbara Hans Koburgerin, Anna hebammen, mein geschweien Anna Albrecht Scheurlin, und wir assn zimlich gut milaunen [87]) und waren frolich und leichtsinnig, guter ding lobten und preistn got.

[fol. 106a:] Sunabent, 7. Augusti, gegn abent, als mein ander lieber sun Christof elter dann vir tag[88]) alt worden, derhalbn ich nie reicher waß, kam potschaft, das unser aller herr, di Romisch kayserlich Mt[89]) die bevestigung La Goleta[90]) sambt dem geschloß und stat Tunis[91]) gwaltiglich erobert, das ich acht meinem neu gebornen sun und der ganzn christnhait ein gluckliche zeitung sein /

[fol. 106b:] Das ist aber war und verfolgt statlich: den 14 Julii hat unser herr kaiser Goleta gewonnen, den dritn Augusti ist mein liber sun Christof von gots gnadn geborn, den 21 Julii hat kaiserlich M: gschloß und stat Tunisy gewunnen, 4 tag und nacht geblündert vnd trefnliche anzal geschütz schiffung und vil guts gewunnen. die zaitung komen gen Maylant 9 Augusti 4 stund nach mittag und das Barbarossa mit 2000 Alarber (sic!) pferden entrunnen was, dem di kaiserischen zu wasser und land heftig nacheiltn. deo gratias. und sol am jungstn kaiserlich Mt im Teutschland gesagt habn: Er sei dogwesn als ein pilgram, zu nehstn so er widerkom, wol er komen als ein kriegsman.

Pilgram. Kriegsman.

[fol. 108af. (1534)]. Den 20 octob. ward mein lieber sun Christof an kindsblatern heftig krank, und über acht tag von einem inwendigen [88]) fraischlich 2 oder 3 mal berürt, dorumb gab im sein milchpeurin ein gertnerin einen samen zu trinken, darzu überkam er das versegnt[92]) und durchschlechten,[93]) das mich alles hart erschrecket und bekumret, aber mein frumer herr got verlih bald sein gnad und pesserung, dem sei lob ehr preis vnd dank in ewikeit, der verleih alzeit was sein gotlicher will und lob ist.

[fol. 108b. 1 Januarii 1535:] Aus desselben begnadung hat benanter mein sun bisher wol gewachsn und zugnomen, gleichwol an der narung kainen mangl. Er lest auch nit noch, wil fur und fur vol sein, bis es überget, und ist gut mit im auszukomen, dann so bald er hungrig wirt, ist er ser ieh, schreit und gibt kainen frid, bis er wol gessen hat, vil sagen er werd ein ander anherr werden und im gleich sehen meinem vattern.

Maister Sebastian Wagner iudiciret benantem meinem sun Christof den 3 dec. Er wurd sein rund behend trutzig seiner sachen recht haben wollen, und sich nimant maistern lasen, und etwan nit bald gute wort aus

87) Melonen.
88) Sein verstorbener Bruder Hieronymus war gerade vier Tage alt geworden.
89) Feldzug des Kaisers gegen Haradin Barbarossa.
90) Goletta.
91) Tunis.
92) Rotlauf. Schm. II, 240.
93) Masern. Vgl. Grimm W. B. II, 1667.

geben, und grosers leibs sein dann sun Jorg, der tetig und nit zu gros noch zu klain sein wurd, itzo aber ist er ein bos bublein, und doch dem vater lieb. vacht an zu schwatzn, wen er gern wein und met trünkt, und zucker candet[94]) eß so ist im ein gred[95]) im hals besteckt, So ist er haiser und hat di husten, das schir fur und fur beschicht, und acht sich der mutter bei weitem mer dan des vatern. Er hat die fleckn, wi meins brudern kinder alle, und der gmain iargang[96]) was überkomen den 13 dec. vnd 12 tag in der stubn gelegn und sich doch wenig anfechtn lasn.

1536.

[fol. 121a:] Item di weil wir schuldig sein, aneinander guts zu tun und sunderlich armen freunden[97]), wie Meinander sagt, recordare dives existens pauperes iuvare, hab ich Mathesn Scheurln von Dillingen und sein schwester Annala mitwoch den 13 octob. 1532 vnd, auf des Annala absterben, ir schwester Ketterla den 8 Januarij 1534 zu erzihen angenomen ꝛc. ꝛc.

Jorg vom Rotenhan.

[fol. 122b. 1. Januarii 1536:] Item diweil herr Sebastian vom Rotnhan ritter vnd doctor, ein gelerter namhafter redlicher Frank vor 37 jarn zu Bononien[98]) mein schulgesel und bis in sein absterben — [99]) mein liber und guter freund gewesen ist, und domit auch mein liber sun Jorg Scheurl, mit erlicher geselschaft erzogen wurd, hab ich seins brudern Hansn von Rotnhan zu Rentweinsdorf[100]) sun Jorgen, seins alters 6 Jar und 8 tag, den 23 Augusti 1535 in mein behausung angnomen zuerzihen, zu guten tugenden und sitten, und lernen zu lasn, unbenant ainicher zeit, noch kostgelts, mer umb freuntschaft willen, hab bisher nichzit entphangn und bin unverbunden und wol zufriden was mir sein vater und mutter Margreta von Seckndorf geben oder nit geben. Ir voit zu Hebelsried[101]), gewislich ein beschaiden verstendig und seiner herschaft getreu man, haist Jobst Dhein, wie sein sun.

Jorg Neusesser junior.

[fol. 122b:] Der ist zu mir komen dinstag den 9. Novembris nehst verschinen, seins alters auf S. Niklas tag 12 jar alt, den hab ich in mein haus und an meinen tisch angnomen, auszuzihen und lernen zu lasn, im auch zucht er und veterliche guthait zu beweisen ꝛc. ꝛc.

[fol. 124a:] Anna seugam:

Item ich hab die Anna auf 27 Aprilis 1532 gedingt umb 8 fl. und ir darzu allerlei geschenkt, dorumb das si meinen liben sun Jorgn gemuttert, und sein bisher gewartet und er ir gute gnad hab, volgent hab ich ir ein zeit

94) Kandiszucker.

95) Fischgräte.

96) die Kinder in seinem Alter.

97) Verwandten.

98) Bologna.

99) Platz frei gelassen, wohl zu künftiger Eintragung des Todestages bestimmt.

100) Markt, A.G. Baunach und B.A. Ebern (Unterfranken).

101) Vermutlich Namensvariante für das später vorkommende Ebelsbach, Dorf im heutigen Amtsger.-Bez. Eltmann, B.-A. Haßfurt, Unterfranken.

lang 6 fl. geben und gib ir seint aller hailigen tag, doran si aller ding bezalt gewesen ist, $4^1/_2$ fl.

[fol. 124a:] Katherina von Staflstein seugam Hansn Fuchsn tochter.

Als mein lieber sun Christof geborn ist dinstag den 3 Augusti 1535. hab ich im das Ketterla, in zu muttern gedingt den 5. Augusti umb 8 fl. ein jar. und ein gulden leikauf, dofür hab ich ir itzo zum neuen jar geschenkt tuch zu ainem unterrock, und irn solt auf lichtmes künftig zalt 2 fl.

Milchpeurin.

[fol. 124a:] Item meiner baider sun milchpeurin di Linhartin in Peter Schneiders garten hinter der vesten, gibt alle tag herein 3 seidla guter milch umb 3 ₰ tut ein virtail iars 9 ʃ 3 ₰ und ist zu aller hailign tag zalt gewesen /.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

[fol. 125a:] und di benant Agnes Perin hat meinem lieben sun Christofn ain gut gesotten pulver für das fraislich eingeben, das in neben gotlicher begnadung bald und wol geholfen hat. der sei lob ehr und dank ꝛc.

[fol. 127b:] Mer zalt ich den 2 feb. Linhartin gertnerin meins suns Christof auch Jorgen milchpeurin des tags 3 seidlein milch 3 ₰ tut ein virtl jars von omnium sanctorum bis her — — — — 1 fl. 0 ʃ 21 ₰.

[fol. 130b. Mai 1536:] Meiner seugammen Ketterla von Staffelstain 2 fl. Jorgn mait der Anna 1 fl. ein halb ort irn lidlon . . . . Walpurgis.

[fol. 134a. 1536, Prty, nach Laurentii:] Es verlassen den Dienst u. a.: Anna Hofmanin, di meinen liben sun Jorgn gemuttert und $4^1/_4$ iar treulich erzogn hat, der schankt ich zu samt irem lon 4 halb Joachimtaler, und Katherina von Staffelstain, di meinen lieben sun Christofen ein iar gemutert hat, den man nun entwenen muß, der zalt ich iren austendigen virtail iarlon 2 fl. und schankt ir auch von irs suns wegen 2 halb Joachimtaler. do was vil wainens ꝛc.

[fol. 139a:] Item als ich Hansn vom Rotnhan zu Rentweinsdorf[100]) seinen sun Jorgen den 23 Augusti 1535. in di kost angnomen hab, hat mir sein voit zu Ebelsbach[102]) den 5 octob. zalt kostgelt das vergangn iar 28 fl. vil dargelihns gelts 5 fl. 6 ʃ 11 ₰.

[fol. 139a:] Item ich kouft [von Melchior Beyr] den 11. Nov. ein pecher den ich Gorgn schenkt. wigt 11 lot 1 q 1 ₰.

1537.

Christof Schewrl ambulans:

[fol. 155b:] Item Christina Neusesserin hat irm poten [Paten] Christofen Scheurln geschenkt ein podkittelein ausgenet mit gold und seiden lustig und kunstlich, der hat angefangen zu gin allein, suntag Letare, 11 Martii 1537, als er alt was 19 monat und 7 tag. dorumb sein vater als von seinem sun sunderlich geliebt, einen frolichen Letare het, gott den herrn got lobet danket und bat umb gnad das baide seine sun gin mochten und wandern in seinen hailigen wegen und gepoten amen.

102) s. d. vor. Anm.

[fol. 157a:] Linhartin milchpeurin, meins suns Christofen tegliche milch 9 ∫ 3 ₰.

Sun Christof.

[fol. 159b. Augustus. 1537:] Item an heut freitag den 3 Augusti zu 12 urn des halben seigers ist mein gelibter sun Christof Scheurl zwei jar alt worden, und aws gotlicher begnadung dises iar nur wol gesunt gewesen, leibig und vollig worden, hat ser gewachsn und zugnumen, hat letare vergangen angefangen zug in, aber doch nichzit zu reden, dann da und ma, auch bisher gar nichzit trunken, dann ein gute warme kuemilch, di er wol zechen mag, got gesegn ims, und ist zumal ein schoner, frolicher holtseliger pueb, der den vater ser liebet, und mit ofnem weiten maul an ine felt und kust, und widerumb von im herzlich geliebet wirdet, in masen er auch sein mutter überaus ser libet, und grose naigung zu pferden hat, erzaigt sich auch, als ob er gern peten wolt.

Sun Jorg.

Der gleichn wehst auch sun Jorg aus der masn ser, ist auf 19 Aprilis 5 jar alt worden, pet gern, kan noch nit r sprechen, aber zu tisch peten, lateinisch, pater noster, ave maria, simbolum, decem precepta, Benedicite, Ego sum dominus deus tuus, summa legis und der gleichn mer, hat lust zun pferden, kurzweilt gern, begint den vater mer zu lieben, dann vor 3 jarn, von dem allen der vater in seinen alten tagen die hochst ergezlikait und freud hat, und die beid sun fur seinen grosten reichtumb acht und helt hoher dann ein furstentumb, wi sich auch Jorg nent einen pfalzgrafen und herzog Jorg ze Vischbach. trinkt aus der masn gern wein, ist gern wol, und hat freud zu gulden hembden und seiden claidern. In suma ich lob preis ehr und dank, got meinen herrn, der grosen gnaden, flelich pittent, mir sein gotliche gnad zuverleihen, beide meine herzlibsten sun zu erziehen, in seinen gotlichen gepoten und wegen, das beger ich und pit vom ganzem herzen, und wer mir di hochst freud auf erdrich. das verleih mir und inen der frum gutig und barmherzig mein libster herr und got, dem sei allein lob und ehr in ewikeit Amen.

[fol. 161b: Gewinnanteile der Söhne.]

[fol. 162b. März 1537:] . . . . und meins lieben suns Christofen, der noch bisher kainen andern trunk tun hat, milchpeurin di Linhartin, alle tag 3 seidlein milch p 3 ₰. Tut von Walb. bis 1. Novemb. 2 fl. 1 ∫ 12 ₰.

1538.

[fol. 165b. A. d[i] 1. Januarii 1538:]

Ein gluckselig neu jar und vleisige haltung der gepot gots, verleih uns allen, sunderlich meinen libsten sunen Jorgen und Christofen, denen hab ich nachvolgende verzeichnus an heut den ersten tag Januarii einschreiben und zu ainem neuen jar schenken wollen, mein dobei zu gedenken.

Wiwol sich niemant an juditia lasen, noch dorauf vil pauen sol, hab ich doch von jugent auf di selben nit verachten wollen und sundre naigung darzu gehabt, wol wissent, das si vilmaln velen und herwiderumb auch mermaln

zutreffen, dorumb wil ich auch meinen liebsten sunen dis orts summaris auszihen, was mir mein tag judicirt und pronosticirt ist.

— — — — — — [fol. 165b—171a: Wiedergabe solcher Prophezeihungen[103]).]

[fol. 166a:] Kurzlich nach dem ich von Rom wider gen Bononien[104]) kam, macht ich kuntschaft mit ainem vast berumbten chyromantico von Mirandula[105]), so von diser kunst des hendsehens getruckte puchlein hat ausgin lasen, der urtailet mir, wo ich verharret im studirn, wurd ich gros ehr haben und zeitlich selig sein, ich wurd mein gut mern und reich sterben, ich wurd in allweg wol sterben und reich, es wurd mir nach 40 jarn glucklich zustin, bis in tod, um die 75 jar. Mir werden zwen sun bei leben bleiben, und der ain, ein überaus groß man werden[106]). Ich wurd gros gluck haben, bei fursten und herrn.

[fol. 171b. 1538, 9. Jan.:] Mein lieber sun Jorg Scheurl von gots gnaden wird auf 19 aprilis 6 jar alt, wechst so ser, das er ganz durr und hager ist, und etwas ein lenglet angesicht hat, mag wol lernen, hat lust darzu, lernt den Donat lesen, kan berait auswendig und betet dem vater vorm tisch, doch mit zugetonen henden, domit er kein kind geachtet werd, Orationem dominicam Math. 16, Salutationem angelicam Luc. 1., Simbolum fidei, Decem praecepta Exo. 20, Ego sum dominus deus tuus, fortis zelotes, visitans iniquitatem etc. Exo. 20, diliges dominum deum tuum. Math. 20, Consumatio itaq. legis. Rom. 13, omnia quaecumque volueritis. Math. 10, perfectio legis Christus. Rom. 10, Cantum Marie Luc. 1. Si in praeceptis meis ambulaveritis etc. etc.

Vil schoner spruch.

Gleichwol kan er noch nit r oder —[107]) sprechen noch volkumenlich reden, schwatzt doch vil, freut sich der pferd und reutens, hat lust zu gulden hembden, wais wer im ain ides unter den zehen geben hat, tregt gern seidene wammes und gute claider, ist aus der masn gern krebs, hirn und gute pisla, trinkt gern roten und neuen wein, tut mermaln einen guten sauf, stets frolich guter ding, gesunt, get in sprungen, het den vater lieber dann anfangs sein mutter, di er noch mamma haist, und bruder Christof, der gutig herr got benedei in, amen.

[fol. 172a gl. Dat.:] Christof Scheurl mein lieber sun von gots gnaden, wird itzo auf kunftig 3. februarii drithalben jars, zecht teglich bei ainer

103) u. a. erzählt Dr. Ch. Sch. ans seiner eigenen Kinderzeit [fol. 165b]: Di weil ich ein kind was, spilet ich mit korblein, hing die an di tischecken, und begeret dero ümer mer, das mein vater sprach, Nun wil ich dir korb gnung koufen, es sei dann, das ich kainen vail find?

Do ich erst geborn ward, und mich mein anfrau von der erden vom stroe aufhub, und ich so einen grosen kopf het, sagt sie: Stirb liebs kind, wen du wilt, so stirbt deinem vater ein gros haubt.

104) Bologna.

105) Mirandola bei Modena.

106) Am Rand hat der Sohn Christof bescheidenen Sinnes angemerkt: filii magni — quo ad staturam, verum dixit.

107) Lücke.

maß, guter gewelbter[108]) warmer kue milch, di schmeckt im wol, hat noch bisher kainen andern trunk tun, dann milch, tut im recht, hat laufen lernen zu mitvasten[109]), kan noch nichtz reden, denn data mama, nain, ja verstets als, hat aus der masn ein schon rund angesicht, ein weiser har, dann bruder Jorg, überaus ein schoner freuntlicher holtseliger bueb, hengt stets an der mutter, hat den vater mechtig lieb, halst, schmuckt[110]), musslt[111]) und tut im schun, wart auf in, so er aus der schreibstuben zu tisch get, sucht im seinen loffl und messer zuweg, ist wol zu zihen, bisher nit gevallen, keint [sic!][112]) nit, kreist[113]) nit, gesunt wie ein fisch, wol leibig, nimt wol zu, stark und dick wie sein bruder, roslet[114]), wol geferbt, und eins edlen guten verstands, aus der massn zwai schone schwarze augen. haben ser lieb anainander, herwiderumb het si der vater bed zugleich ser lieb und all sein freud ergetzlikeit und reichtumb an disen baiden sunen, do mit in der gutig barmherzig herr got in seinem alter so gnediglich begobt und fursehen hat . . . [Gebet].

[174b. 1538, 9. Febr.:] Item ich het zalt der Linhartin fur meinen liben sun Christofn der noch nichzit anderst zecht, dis quartal bis auf lichtmes al tag 3 ₰ ꝑ 3 seidla milch 9 ſ 3 ₰.

[181 b. 1538, Juli:] . . . und maister Lamprechtn, meins lieben suns fechtmaistern, im schwert 1 fl.

Meins suns Christofen milchpeurin, ein tag ein moß ꝑ 2 ₰. 6 ſ 2 ₰. der noch bis her anderst nichzit trinkt.

— — — — — — — — — — — — — — — —

dem gutigen herrn got sei preis lob ehr und dank, der verleih meinen liben sunen Jorgen und Christofen sein gotliche gnad, das sie seine heilige gepot treulich halten, auch gern zalen, und in irem tun ordenlich und vleisig sein, so werden si auch reich, wie geschriben steht: Solicitudo est mater divitiarum. divitie si affluant, nolite apponere cor. Benedictio illius quasi fluvius inundabit. eccl. 39.

[183a. 1538:] Item dinstag 13 Augusti ist Jorg vom Rotenhan widerkumen von Rempersdorf[115]) hat mir zalt dises jars, so sich enden wirdet 23 Augusti kostgelt, als nemlich fl. 28, die hob ich einnemen lassen Melchior Peyrin[116]) goltschmidin.

[fol. 189b:] Linhartin milchpeurin meinem lieben sun Christofen, der überaus heftig grintig ist, einen ser flisenden kopf hat und noch nichtz dann milch trinkt, des tags 3 seidlein, tut des virtl jars 1 fl. 0 ſ 19 ₰.

108) Milch, die bei ruhigem Stehen den sich über der Oberfläche wölbenden Rahm erzeugt hat.

109) Mittwoch vor Laetare.

110) schmucken, schmiegen. Schm. II, 544.

111) sonst muscheln, sich anmuscheln, sich anschmiegen.

112) statt: greint.

113) kreischt.

114) von rosiger Gesichtsfarbe.

115) = Rentweinsdorf. S. Anm. 100 S. 111.

116) Melchior Baier, Goldschmied in der Bindergasse. Sein Name kehrt in unserer Vorlage immer wieder. Fol. 226a heißt ihn Dr. Scheurl ausdrücklich seinen Goldschmied. Mehr über M. Baier bei Hampe, Nürnberger Ratsverlässe, Einleit. S. XIII und Bd. I nr. 3080 mit Anm. 2, in der die bezügl. literarischen Nachweise beigebracht werden.

[fol. 202b. 1. Februarii 1539:] Linhartin milchpeurin mein sun Christofen alle tag 3 seidla milch, dieweil er noch nit anders tringt, tut 9 ʃ 1 ₰.

[fol. 207a. 1. März 1539:] Kurze Notiz zur gleichen Ausgabe.

[fol. 211a. 1 Aug.:] meins liben suns Christofen milchpeuerin ein tag 3 seidlein milch, die er genzlich und sunst nichzit auszecht, 1 fl. 0 ʃ 21 ₰.

[fol. 211b. 30. Aug.:] Christofn milchpeurin 1 fl. 21 ₰.

[fol. 215a. 31. Okt.:] der milchpeurin sun Christofen di vergangen 13 wochen alle tag 3 seidlein milch zupringen ꝑ 3 ₰ tut 1 fl. 0 ʃ 21 ₰.

[fol. 217a:] Item als ich Keterla Scheurlin Linhart Scheurls tochter, nach absterben irer schwester Annalein, 4 jar in meinem haus erzogen, und si aber zu aller posselarbet[117]) gebraucht und der maid maid gewesn ist, das si weder gotsvorcht peten lesen noch spinnen gelernt hat, hab ich sie aus angezaigten ursachen donerstag den 11. decemb. zu Kungunten Scherbin unter der vesten gelasen, und ir gedingt zu geben ein jar 14 fl. und auf di kreuzwochen ainen Joachimstaler zu ainem leikouf oder taler. Ich zalt ir sunabent 20 Martii ¼ kostgelt 3 fl. 4 ʃ 6 ₰.

[fol. 217a:] Item Steffan Merten mein schreiber ist seins lons des ersten jars, so sich auf 6 dec. geendet hat, bezalt, nemlich 8 fl. für Fabian Mulzn und Jorgn vom Rotenhan. darzu schankt ich im von der Kinder rechnung und anderm zu schreiben 2 fl. und gib im das jar von beden meinen sunen zu leren 2 fl. und was er weiter erdinet.

1540.

[fol. 221a:] Georg Scheurl mein lieber sun ist aus gots begnadung anheut montag nach Jubilate 19 Aprilis, 3¼ stund auf den tag alt worden acht jar. dem sei lob ehr preis und danksagung in ewikeit. der verleih im sein gotliche gnad das er aufwachs in seinen heiligen gepoten, und alt werd, wi hioben a. z. 12 eingeschriben ist.

[fol. 221a. auf walburgis = 1. Mai:] Meins lieben suns Christofen milchpeurin des tags 3 ₰ für milch, seinen wein und pier, tut 1 fl. 21 ₰.

[fol. 224b:] Item a. di. dito. 3. Augusti, doran mein lieber sun Christof zu mittag, aus gotlicher begnadung alt worden ist 5 jar. der herr got geb lenger nach seinem gotlichen willen, dem sei allein lob ehr glori und danksagung. was mir Pirckman schuldig . . . (folgen die Posten).

1541.

[fol. 247a. Nov.:] Item ich hab zalt maister Petern von Hausen meinem balbirer hausarmen leuten umb gots ehr auszuteilen, wi vormaln fl. 3 ein ort, und sunderlich der Anna seugammen meins suns Jorgen den halben tail zu geben, den erfult ich ir mit 1½ orten, domit si den hauszins bezalen mocht.

Mit herzlichem Dank gedenke ich auch an dieser Stelle der ausgezeichneten Beihilfe, die mein Freund Dr. August Gebhardt-Erlangen mir gelegentlich der Revision des Textes und der endgiltigen Fassung der Anmerkungen durch vielfache Nachweise und Verbesserungsvorschläge hat zuteil werden lassen. H. H.

117) Geringe Arbeit. Vgl. Schm. I, 410.



ÜBER EINIGE NEUERWERBUNGEN DER SKULPTUREN-SAMMLUNG DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

VON DR. W. JOSEPHI.

(Mit 2 Tafeln.)

Die umfangreiche Skulpturenabteilung des Germanischen Museums erhielt in den letzten beiden Jahren sehr erhebliche Bereicherung; die bedeutendsten Stücke, und zwar zunächst die dem Mittelalter enstammenden, sollen im Folgenden einer Besprechung unterzogen werden.

An erster Stelle ist der weniger künstlerisch als kunsthistorisch wertvolle Kruzifixus (Pl.-O. 2056, Taf. VI) zu nennen, der unter die im Jahrgang 1905 dieser Mitteilungen S. 89 ff. behandelten Frühwerke der Holzplastik einzureihen ist. Seine Erwerbung war für das Museum um so erfreulicher, als er die nur sehr lückenhaft vertretene Übergangsgruppe zwischen den Frühwerken gotischen Stils und der reifen Plastik des beginnenden XV. Jahrhunderts anschaulich vertritt. Bisher besaß das Germanische National-Museum nur einen kleinen Kruzifixus dieser kunstgeschichtlich wichtigen Epoche (Pl.-O. 308), während einerseits die Frühzeit mehrfach (Pl.-O. 33, 34, 35, 36. Vgl. Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum. 1905. S. 125 ff.), andrerseits aber vor allem die Spätzeit durch ganz hervorragende Exemplare vertreten ist.

Der nackte, nur mit dem bis über die Kniee reichenden Lendentuch bekleidete lebensgroße Christus hängt mit übereinander gelegten Füssen, von drei Nägeln durchbohrt, am Kreuze. Die Körpermittellinie ist eine fast gerade, nur eine ganz leichte Ausbiegung der rechten Hüfte bewirkt eine Abweichung. Das mit einem gewundenen Doppeltau, dem Dornenkranz, gekrönte Haupt, an dessen rechter Seite sich noch ein Arm des aus Eisen geschnittenen lilienförmigen Kreuzesnimbus befindet, ist ein wenig nach rechts geneigt und vorwärts gesenkt; die Arme sind durch das Gewicht des Körpers aus der Horizontalen abgelenkt. Der auffällig schmale Kopf hat lockiges Haupthaar und einen kurzen straffen Backen- und Kinnbart. In der rechten Brust befindet sich eine zackige Wunde, unter welcher, wie auch unter den Wundmalen der Füße, der Blutstrom plastisch wiedergegeben ist. Das Lendentuch hat an beiden Seiten lange, reichgefältete Überschläge.

Das Material des Körpers ist Lindenholz, das des Kreuzes ist Fichtenholz.

Die Länge des Körpers Christi von der Hauptesmitte bis zu den Zehen beträgt 167 cm, die Breite der ausgestreckten Arme 154 cm. Das Kreuz hat eine Höhe von 210 cm und eine Breite von 162,5 cm.

Die Figur ist vollrund gearbeitet, aber hohl; sie scheint demnach aus Teilen zusammengesetzt zu sein, was unter der starken Übermalung im Einzelnen nicht festzustellen ist. Die Bemalung ruht auf Kreidegrund mit gelegentlicher Leinenunterlage, doch stammt die oberste Schicht zweifellos erst aus der Barockzeit: Weiß und Rot herrschen vor. Die ursprüngliche Färbung nachzuweisen war angesichts der schlechten Erhaltung der wenig von einander unterscheidbaren Farbschichten unmöglich.

Das Kreuz, das keine Grundierung besitzt, scheint einfarben braun angestrichen gewesen zu sein; über dem Haupte Christi findet sich die Darstellung von Flammen. Die Rückseite ist flammenartig in Rot und Gelb ornamentiert.

Im Gegensatz zu der Erhaltung der Färbung ist das Holz verhältnismäßig intakt geblieben. Es fehlen nur die drei ersten Finger der rechten Hand, die vier letzten Zehen des linken und sämtliche Zehen des rechten Fußes; ferner sind noch kleinere Wurmfraßdefekte vornehmlich an den Ohren und an den Zipfeln des Lendentuchs zu konstatieren. Von dem vertikalen und dem linken Arm des wohl nicht ursprünglichen eisernen Lilienkreuznimbus finden sich nur noch die angenagelten Stümpfe.

Ergänzungen lassen sich unter der späteren Farbschicht mit Sicherheit schwer nachweisen; sicher sind nur der vierte und fünfte Finger der rechten Hand hinzugefügt.

Auf der Rückseite des Kreuzesstammes findet sich die nachstehende, im Einzelnen schlecht lesbare Inschrift:

dises Crucifix ist Anno
1699 menṣe 7bri aus
dem bein haislein hie
her auf S. Ulrich (?) gesetzt
warden.

(Abgesehen vom letzten Worte ist die vierte Zeile fast unleserlich).

Damit ist zweifellos der Zeitpunkt für die Fertigung des Kreuzes, sowie für die Erneuerung der Färbung des Körpers gegeben. Derselben Zeit dürfte auch wohl der eiserne Kreuzesnimbus angehören, ebenso die drei Eisennägel, die, wenigstens an den Händen, in keinen Beziehungen stehen zu den durch das Hängen aufgerissenen und verzerrten Wunden.

Die Herkunft der Arbeit steht nicht fest; sie wurde in Konstanz im Kunsthandel erworben und sollte sich gemäß den Angaben des Vorbesitzers ehemals im dortigen Dominikanerkloster, dem heutigen Inselhotel, befunden haben. Die Richtigkeit dieser Angaben war nicht nachweisbar; sie ist möglich, doch gibt die obige Inschrift zu gewissen Bedenken Anlaß. Die Nennung des Heiligen Ulrich, falls dies Wort richtig entziffert ist, würde ja in erster

Linie nach Schwaben weisen, doch ist das kein Grund, der schwerwiegender gegen die doch immerhin wahrscheinliche Herkunft aus Konstanz oder dessen Umgebung sprechen würde. Infolge der unentwickelten Stilphase läßt sich eine örtliche Zuweisung aus einem Lokalcharakter künstlerischer Art nicht vornehmen: künstlerische Stammesschattierungen finden an diesem rohen Werke noch keinen Ausdruck.

Als Entstehungszeit wird die Mitte oder die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts anzunehmen sein. Die richtige Datierung derartiger Kruzifixe ist erschwert, weil bei diesem einfachen Motiv der bei jeder mittelalterlichen Figur doch in erster Linie maßgebende Faltenstil der Gewandung nur untergeordnete Bedeutung besitzt. In den deutschen Kunstinventaren hält sich deshalb die Datierung meist in sehr weiten Grenzen und begnügt sich in der Regel mit der Feststellung des Jahrhunderts.

So viele und dem hier behandelten Exemplare künstlerisch nahestehende, oft sogar überraschend ähnliche Kruzifixe der deutsche Denkmälerbestand aufweist, so wenige datierte Stücke finden sich unter ihnen. Unter den datierten Erzeugnissen der Großplastik kenne ich kein einziges, das stilistisch mit dem Kruzifix des Germanischen Museums in enge Beziehung zu bringen wäre. Und Vergleiche mit kleinplastischen Werken, denen ganz andere Voraussetzungen zu Grunde liegen, bergen — ganz besonders dann, wenn man nicht nach den Orginalen zu urteilen Gelegenheit hat — bedenkliche Fehlerquellen in sich. Trotzdem kann man allgemein wohl die Behauptung aufstellen, daß beispielsweise der Kruzifixus des Grabower Altars von 1379 in der Hamburger Kunsthalle (Schlie, Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin III. Lichtwark, Meister Bertram) an Körperdurchbildung, natürlicher Auffassung, seelischer Vertiefung und Stilisierung der Stoffältelung erheblich fortgeschrittener ist als der hier behandelte. Allerdings war auch der Plastiker des Grabower Altars, mag er nun Meister Bertram geheißen haben oder nicht, ein für seine Zeit hochbedeutender Künstler, was von dem Verfertiger des Konstanzer Kruzifixes wohl nicht behauptet werden darf. Ebenso ist der Kruzifix des Schrenkaltars in der Peterskirche zu München (v. Bezold und Riehl, Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern. I. Oberbayern. Tafel 170), der, vielleicht nicht mit Recht, auf 1376 datiert wird, wesentlich entwickelter. Ziemlich nahe dagegen steht ihm der bei von Bezold und Riehl, ebenda, Tafel 89 abgebildete Kruzifixus auf dem Grabstein des Joh. Lapic(ida) von 1380 in Mittenwald. Es ist dies Beispiel aber ein Relief in Stein, sodaß die Vorbedingungen andere sind.

Im allgemeinen dürfte aus diesen Vergleichen hervorgehen, daß der Nürnberger Kruzifix stilistisch etwas altertümlicher ist, als jene allerdings führenden datierten Stücke, und demnach wohl in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts zu setzen sein wird. Gegen eine noch frühere Zeit spricht das schon ziemlich reich- und weichfaltig angelegte Lendentuch, das somit schon auf die konsequent allerdings erst zu Beginn des XV. Jahrhunderts einsetzende Stilphase hindeutet. Die Fältelung an den Säumen der Überschläge ist zwar noch flach und unplastisch, zeigt aber, allerdings nur zeichne-

risch angedeutet, bereits die sich zu Beginn des XV. Jahrhunderts zu plastischer Fülle entwickelnden Röhrenfalten. Wenn der in den Mitteilungen des Germanischen Nationalmuseums 1905, S. 133 abgebildete Kruzifix aus dort angeführten Gründen an das Ende des XIV. Jahrhunderts gesetzt werden mußte, so beweist der Vergleich, daß der hier behandelte nur eine Vorstufe dazu repräsentiert und daher etwas früher zu datieren ist.

Von undatierten Stücken möchte ich einige anführen, die mir zeitstilistisch dem Nürnberger Exemplar besonders nahe zu stehen scheinen. Vor allem ist dies der Kruzifix der katholischen Pfarrkirche zu Kendenich. (Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. IV. Bd. Die Kunstdenkmäler des Landkreises Köln. Fig. 71: »XIV. Jahrhundert«), wie auch die Kruzifixe von Ahlen und Sünninghausen (Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmale von Westfalen. Kreis Beckum. Beide als »gotisch« datiert) hier angeführt werden können. In der Durchbildung des Körpers haben die Kruzifixe von Aplerbeck (im städtischen Museum zu Dortmund. Ludorff, ebenda. Kreis Hörde: »Übergang«), in der Gaukirche zu Paderborn (Ludorff, ebenda. Kreis Paderborn: »gotisch«), sowie auch das Triumphkreuz des Güstrower Doms (Schlie, Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Bd. IV: »Mitte des XIV. Jahrhunderts«) große Ähnlichkeit. Auch auf den in den Mitteilungen der K. K. Centralkommission VII. Neue Folge. 1881. S. 133 behandelten Silberkruzifix im Domschatz der Metropolitankirche zu Görz (»XIV. Jahrhundert«), sei als Analogon hingewiesen.

Die Stufe künstlerischer Entwicklung und künstlerischen Könnens, die sich in diesem Denkmal ausspricht, ist eine recht tiefe: das Sehvermögen des Künstlers und seine Fähigkeit, das Gesehene zweckentsprechend wiederzugeben, ist noch wenig entwickelt. Der erste Eindruck, den das Bildwerk auf den Beschauer macht, ist demnach ein solcher roher Handwerklichkeit. Ästhetisch bedeutet das Bildwerk wenig, sein Wert liegt lediglich in seiner kunsthistorischen Stellung, die es allerdings mit einer Anzahl sehr ähnlicher Werke, insbesondere solcher in der Provinz Westfalen (vgl. das Ludorff'sche Inventar) teilt.

Vor allem merkwürdig mutet das Ringen des Meisters an, anatomische Details, vor allem an der Bauchpartie, zur Darstellung zu bringen. Das kugelige Heraustreten der Eingeweidemasse ist zwar an sich bei dem hängenden mageren Leichnam möglich, dürfte aber in Wirklichkeit schwerlich in dieser gewaltsamen Weise vorkommen. Um so merkwürdiger ist es, daß eine große Zahl von Kruzifixen dieser Zeit ohne jeden anderen Zusammenhang als den der Zeit in fast identischer Weise dies Motiv vorführt (besonders Ahlen in Westfalen, Güstrow in Mecklenburg-Schwerin, Aplerbeck in Westfalen und noch andere). Noch deutlicher macht sich diese in der Darstellung zu einem Schematismus erstarrende Naturbeobachtung bei den an der Bauchhöhle abrupt endenden falschen Rippen, die eigentlich nur aus parallel eingekerbten Linien bestehen, geltend. Die Brustpartie entbehrt jeder feineren Modellierung, wie auch die Extremitäten, bei denen aber wieder die allerdings völlig unverstandene und unkorrekte Wiedergabe der Sehnen auffällt, aufs rohste ge-

staltet sind. Der Kopf ist nur ganz allgemein angelegt; durch die später erneute Bemalung erscheint er lebensvoller, wenn auch nicht gerade sympathischer, als er es seiner plastischen Anlage nach verdient. Da es sich um ein Werk des XIV. Jahrhunderts handelt, muß immerhin zu Gunsten des Herstellers angeführt werden, daß er sich nicht nach der üblichen Weise über die schwierige Wiedergabe der Ohren durch einfache Negierung derselben kühn hinwegsetzte, sondern unter dem vom Haupte wegfließenden Haupthaar verhältnismäßig gut durchgebildete Ohren gestaltet hat, deren unnatürliche Stellung — sie stehen rechtwinklig zum Schädel — allerdings das Waghalsige dieses Versuches in Erscheinung treten läßt.

Über die Faltenstilisierung und deren Bewertung ist bereits oben gesprochen: sie ist eine nur andeutende und entbehrt plastischer Empfindung und Durchbildung.

Wenn wir die Neuerwerbungen in zeitlicher Reihenfolge betrachten, so ist an zweiter Stelle die wertvolle und künstlerisch hochbedeutende Gruppe der Madonna mit dem Kinde zu nennen, die als hochherzige Spende der Familie des jüngst verstorbenen Nürnberger Buchdruckereibesitzers Hans Sebald in das Germanische Nationalmuseum gelangte. (Pl.-O. 2030. Abb. 1.)

Diese Gruppe ist ein rückseits gehöhltes Hochrelief. Maria steht mit entlastet vorgesetztem linken Bein auf dem Monde, der als ein der Länge nach halbiertes liegendes Gesicht wiedergegeben ist. Der ganze Oberkörper der Madonna ist unnatürlich weit nach rechts ausgebogen, das Gesicht mit leichter Wendung nach links dem nackten Christuskinde zugeneigt, das mit übereinander gelegten Beinen auf der linken Hüfte der Mutter sitzt und von ihrer linken Hand stützend umfaßt wird. Der rechte Unterarm der Maria ist vorwärts gestreckt, die etwas nach unten gesenkte vertikal gestellte Hand macht eine leichte Griffbewegung (anscheinend um ein jetzt verlorenes Scepter zu halten). Das krausköpfige Kind blickt mit seinem etwas nach links geneigten Gesicht geradeaus. Seine linke Hand faßt eine auf dem linken Knie aufruhende stilisierende Rose, die rechte zerrt an dem Kopftuch der Mutter.

Maria ist in ein langes gegürtetes Gewand gekleidet, das in rundem Ausschnitt den Halsansatz frei läßt und faltenlos die Brust umspannt, während es die Unterschenkel in reichem Faltenwurf umhüllt und vermöge seiner Überlänge faltig auf dem Boden auflagert. Um die Schultern ist ein bis über die Kniee reichender stoffreicher Mantel geworfen, der von rechts nach links über den Unterkörper gezogen ist und in dieser Lage durch das Gewicht des Kindes erhalten wird. Dieser Mantel schlingt sich einerseits um die gehobene rechte Hand, andererseits bildete er auch an der linken Seite beim Zusammenstoß der Säume ein reiches Gewirr weicher Röhrenfalten. Eine Krone, gebildet aus einem Reif, aus dem sich in regelmäßigem Wechsel eine Zacke und eine auf stilisierten Blättern ruhende Rose erheben, schmückt das Haupt, dessen wellig aus dem Gesicht fließendes Haar teilweise durch ein von gewelltem Saum umfaßtes Kopftuch bedeckt ist. Während der linke Zipfel dieses Kopftuchs auf die linke Hüfte der Mutter herabfällt und sich

letzten Endes um den linken Oberschenkel des Kindes schlingt, wird der rechte Zipfel von dem Kinde mit seiner rechten Hand an sich herangezogen.

Das Material ist Lindenholz. Die Rückseite der flach angelegten Gruppe ist so sehr ausgehöhlt, daß hie und da infolge Durchbrechung einzelner besonders dünner Stellen Defekte entstanden sind. Das Gewicht dieser 160 cm hohen Gruppe ist ein auffällig geringes.



Abb. 1. Madonna. Französisch. 2. Hälfte des XIV. Jahrh.
Pl.-O. 2030. Höhe 160 cm.

Die Gruppe ist ausgezeichnet erhalten. Irgend welche wesentlichen Ergänzungen sind nicht nachzuweisen. Die, wie die Technik und die Richtung der Würmlöcher beweisen, ursprünglich vorhanden gewesene Färbung ist

entfernt, dafür ist aber ein leicht abwaschbarer bräunlicher Anstrich aufgetragen. Farbspuren sind nicht mehr vorhanden.

Erworben wurde die Gruppe im Kunsthandel; sie soll sich lange Zeit im Münchener Privatbesitz befunden haben.

Gemäß dem sehr charakteristischen Faltenstil, sowie der typischen Körperhaltung müßte die Gruppe, falls es sich um eine deutsche Arbeit handelte, etwa in das erste oder zweite Jahrzehnt des XV. Jahrhunderts gesetzt werden. Allein gegen die deutsche Herkunft spricht die feine Durchbildung des Gesichts, die für jene Zeit etwas ganz Abnormes wäre. Man vergleiche damit etwa die im Faltenstil und Haltung sehr ähnliche, wenn auch sogar schon etwas fortgeschrittenere nürnbergische Madonna des Germanischen Nationalmuseums (Pl.-O. 37. Katalog der Originalskulpturen 1890. Nr. 80. Abgebildet bei Albrecht, Meisterwerke deutscher Bildschnitzerkunst im Germanischen Nationalmuseum, Taf. 4, sowie bei Münzenberger, Mittelalterliche Altäre Deutschlands), sowie die vielen Pietás und Madonnen dieses weichfaltigen Stils, wie sie vor allem die Kunstinventare Bayerns und Westfalens publiziert haben, um den Unterschied in der Detaillierung der Gesichtszüge sowie in der Zartheit der Wiedergabe äußerer Formen einzusehen. Soweit photographische Reproduktionen ein Urteil erlauben, muß ich diese Gruppe in den französischen Kunstkreis versetzen.

Fast ebenso wie in Deutschland hat auch in Frankreich die Kunstgeschichte der Erforschung der mittelalterlichen Plastik bis in neuste Zeit wenig Sympathie entgegengebracht. Über die Elfenbeinwerke sind wir relativ noch am besten unterrichtet; und auf diesem Gebiete der Kleinkunst zeigen sich im XIV. Jahrhundert deutlich erkennbar und in auffälligem Gegensatz zum deutschen Kunstschaffen jene für unsere Figur charakteristischen Eigenheiten in der Formengebung der weiblichen Gesichtszüge: die übermäßig hohe Stirne, die zart verlaufende und besonders an den Flügeln fein beobachtet wiedergegebene Nase, die in feinen Schwellungen modellierten Partien unter den Augen und zwischen Nase und Mund, der zarte, meist an den Winkeln etwas nach oben gezogene Mund, dessen feines Lächeln weit entfernt ist von der den deutschen Skulpturen eigenen gewaltsamen Ausdrucksbetätigung, vor allem aber die etwas schräg verlaufenden und von den Oberlidern halb bedeckten Augen. Alle diese Motive, die an der neu erworbenen Gruppe auffallen, finden sich charakteristisch wieder in den auch in Deutschland zahlreich verbreiteten Erzeugnissen französischer Elfenbeinkunst.

Neuerdings sind wir durch das treffliche Tafelwerk von Paul Vitry und Gaston Brière: Documents de sculpture française, in die Lage versetzt, auch die mittelalterliche Monumentalplastik Frankreichs in vorzüglicher Weise überblicken zu können. An der Hand dieses äußerst reiches Material bietenden Werkes ist umfassende Gelegenheit zu vergleichenden Studien gegeben, und in der Tat finden sich alle jene Momente, die bei einer deutschen Skulptur jener Zeit befremden müßten, hier, und zwar schon in frühester Zeit, deutlich und den Eindruck bestimmend wieder. Bekannt und oft bewundert ist ja dieser vornehme Liebreiz der Gesichtstypen, diese feine Durchbildung des Antlitzes

schon bei den Frühwerken monumentaler französischer Plastik, ich denke vor allem an die Werke von Amiens und Rheims aus dem XIII. Jahrhundert, denen als gleichwertige Erzeugnisse im deutschen Kunstgebiet einzig und allein die mit französischen Elementen stark durchsetzten Statuen der Kirche und der Synagoge am Straßburger Münster an die Seite zu stellen sein dürften. Dieser Stil setzt sich dann in Frankreich durch das ganze XIV. und XV. Jahrhundert hindurch fort, wofür Vitry und Brière zahlreiche Beispiele bringen (Pl. XCIII—CXVII).

Die Zuweisung dieser Figur in den französischen Kunstkreis wird äußerlich bestätigt durch die eigenartig schöne Form der Krone. In der deutschen Kunst kommen zwar ähnliche stilisierte Rosen als Zier von schapelartigen Kopfbändern gelegentlich vor, doch eine Krone dieser Art, deren Zacken in dieser schönen Form abwechselnd durch Spitzen und auf Doppelblättern liegenden stilisierten Rosen gebildet werden, ist mir bisher im deutschen Denkmälerbestande nicht bekannt geworden. Demzufolge erscheint mir als ein die Zuweisung in den französischen Kunstkreis bestätigendes Moment der Umstand, daß sich dieselbe Krone, und zwar fast identisch, — nur der Reif ist niedriger — an einer aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts stammenden Muttergottesstatue im Kreuzgang der Kathedrale von St. Dié (Vosges) findet; auch das Christkind hält dort in ganz ähnlicher Weise seine Rose. (Vitry und Brière, Pl. XCIII, 3).

Weitere Untersuchungen, in welche Zone französischer Kunst diese Skulptur einzuordnen ist, vermag ich zur Zeit nicht zu machen, da erfahrungsgemäß gerade auf dem Gebiet der Plastik die photographischen Reproduktionen für feinere stilistische Untersuchungen absolut ungenügend sind und regelmäßig zu falschen Schlüssen verleiten.

Als Entstehungszeit der Gruppe wird das Ende des XIV. Jahrhunderts anzunehmen sein. Die Fülle, die der Figur ihre Eigenart gibt, tritt, wie in Deutschland erst gegen Ende des XIV. Jahrhunderts, in Frankreich schon bald nach Mitte allgemein auf. Abgesehen von dieser kleinen zeitlichen Differenz verläuft die Entwicklung in beiden Ländern fast analog.

Zeitstilistisch stehen unserem Werke nahe die Madonnenfigur am Nordturm der Kathedrale von Amiens (Vitry und Brière, Pl. CIII, 3. Zwischen 1373 und 1375), die Apostelstatue in St. Croix in Bernay (ebenda Pl. CV, 8. Ende des XIV. Jahrh.), die Madonnen an der Kirche zu Rouvres (Ebenda Pl. CXI, 2. Zweite Hälfte des XIV. Jahrh.), in Paris im Musée du Louvre und im Musée de Cluny (Ebenda Pl. CXI, 6 u. 8. Mitte des XIV. Jahrh.).

Ferner ist die zeitliche Entfernung der Gruppe von Claus Sluters 1395—1402 in Dijon errichteten Mosesbrunnen (Ebenda Pl. CVIII. Marcou, Album du musée de sculpture comparée III. Pl. XXX—XXXII. Klassischer Skulpturenschatz 39, 46, 52, 57) keine allzugroße, jedenfalls aber verbietet die flache Formgebung der Brust in das XV. Jahrhundert hineinzugehen. Im Faltenwurf sehr verwandt mit dieser Gruppe ist, soweit ich nach der ungenügenden Abbildung bei Jules Helbig, La sculpture et les arts plastiques au pays de Liege et sur les bords de la Meuse 1890, S. 118, urteilen kann,

die Madonnenstatue in Notre-Dame zu Maestricht; Helbig datiert jene Figur nicht, doch geht aus der Titelüberschrift hervor, daß er sie vor 1390 ansetzt. Allerdings bringt derselbe Verfasser in seinem Werk, L'art Mosan. Tome I, 1906, S. 126 dieselbe Abbildung, mit der Datierung: XV. Jahrhundert.

Kunsthistorisch ist die Gruppe jener sympathischen Stilphase einzureihen, in der im Gegensatz zu der frühgotischen Knappheit auf das Stoffliche der Gewandung, vielleicht durch einen Modewechsel angeregt, ein ganz besonderer Nachdruck gelegt wird. Bei unserer Figur dominiert für den Eindruck der Kleiderstoff, wie er in seiner weichen Fülle und seinem faltigen Reichtum den Körper umhüllt. Trotz dieser Bevorzugung des Stofflichen sind aber die einzelnen Faltenmotive, insbesondere dort, wo sie sich, wie an beiden Seiten, häufen, durchaus nicht natürlich, sondern in den Einzelheiten unfrei und schematisch. Trotzdem mutet aber dieser Faltenstil in seiner Weichheit und Ruhe wahrer und vor allem sympathischer an als der viel raffiniertere scharfbrüchige, doch in den Einzelmotiven viel maniriertere der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts.

Dem Laien, der gewohnt ist, jedes Kunstwerk vom Standpunkt der Gegenwart aus zu beurteilen, wird vornehmlich die anatomische Unrichtigkeit in der Formgebung auffallen, und doch ist gerade sie typisch für die Zeit, in der das Werk entstand. Der vorgetriebene Unterkörper ist viel zu lang im Verhältnis zu dem fast negierten Oberkörper, an dem weibliche Formen kaum angedeutet sind; die Verkürzung des Unterarms ist übertrieben, der Halsansatz, der infolge des Kleiderausschnittes sichtbar ist, unorganisch. Ein Blickkonnex zwischen Mutter und Kind ist versucht, aber noch nicht gelungen. Die ganze Haltung ist äußerst gezwungen und wirkt sogar direkt unschön. Aber gerade diese gekünstelte Körperhaltung beweist, daß es dem mit den Ausdrucksmitteln noch ringenden Meister darum zu tun war, seinem Werke Leben einzuprägen, und so gelangte er, da ihm ein eingehendes Studium der Natur noch nicht zu Gebote stand, auf diese gewaltsame Verrenkung. Andererseits muß aber auch in Rücksicht gezogen werden, daß derartig geschwungene Stellungen zweifellos dem hochgotischen Schönheitsideal entsprachen und demzufolge gern gebildet wurden. Bei dieser Gruppe ist jedenfalls die Wirkung die, daß eine Art Gleichgewicht entsteht zwischen dem auf der linken Hüfte der Mutter sitzenden Kinde und dem Oberkörper der Madonna.

Ebensowenig Naturkenntnis verrät die Durchbildung der Gesichtszüge, und doch sind sie ein Hauptmoment für den sehr sympathischen Eindruck der Figur. Der eigenartige Liebreiz, der über diese Gruppe ausgegossen ist, die zarte Empfindung, die sich in Haltung und Gebärden ausspricht, die Weichheit der ganzen Formengebung, alles das verleiht der Arbeit einen eigenen Wert.

Viel besser ist das nackte Kind durchgebildet; wie so oft, so zeigt sich auch bei dieser Gruppe, daß die Kunst verhältnismäßig früh verstand, den Kinderkörper in seiner Eigenart zu erfassen, während gleichzeitig der bekleidete Körper Erwachsener die nach unserem Gefühl gröbsten Unrichtig-

keiten aufweist. Sehr hübsch, wenn auch in der Wiedergabe nicht ganz einwandsfrei, ist das Weichliche des Kinderkörpers beobachtet, indem die Finger der Mutter sich in die schwellende Fülle eindrücken, andererseits an den drallen Ärmchen über dem quellenden Fettpolster die Haut sich ringförmig strafft und einzieht.

Die Form der Konsole, so eigenartig sie auch anmutet, ist dennoch keine originale Erfindung. Das halbierte, meist auch mit dem Kopftuche bekleidete Gesicht, findet sich, wie in der französischen Kunst (Beispiele im Louvre), so auch in der deutschen Kunst nicht selten. Ich erwähne etwa die thronende Madonna in Gries (Mitte des XV. Jahrhunderts), ferner verschiedene oberbayerische, schwäbische und fränkische Madonnen meist von der Mitte bis zum Ende des XV. Jahrhunderts. Ganz besonders beliebt scheint aber diese Darstellungsart im niedersächsischen Kunstkreise gewesen zu sein; das Schlie'sche Kunstinventar von Mecklenburg-Schwerin bildet eine auffällig große Anzahl ab, unter denen der Krämer-Altar in Wismar (Mitte des XV. Jahrhunderts) die älteste Darstellung ist. Ein Beispiel aus dem westlichen Kunstkreise ist die oben erwähnte Madonna zu Maestricht. In späterer Zeit verschwindet diese Form mehr zu Gunsten der Sichelform, doch findet sich damit noch gelegentlich vereint die dreidimensionale Wiedergabe des Gesichts. Das bayerische Kunstinventar gibt besonders viele Beispiele dieser Art, am bekanntesten dürfte die herrliche Multscher'sche Madonna zu Sterzing vom Jahre 1458 sein, bei der sich das dreidimensionale Gesicht mit der Sichel verbindet.

Aus Altdorf bei Landshut in Niederbayern wurde die aus Lindenholz geschnitzte Gruppe einer Madonna mit dem Kinde erworben. (Pl.-O. 2061. Höhe: 93 cm, Abb. 2). Maria sitzt auf einer an den Seitenflächen oben und unten in einfachen Profilen auslaufenden marmorartig bemalten Bank. Sie ist in einen weiten goldenen, hellblau gefutterten Mantel gekleidet, der von links nach rechts über die Kniee geworfen ist; sein überlanges Ende ist zur Rechten der Maria auf die Bank gelegt, vor der die Stoffmasse in reichen undulierenden Falten herniederfällt. Über das Haupt, das von schematisch stilisierten vergoldeten Locken umrahmt ist, ist ein silbernes Kopftuch gelegt, dessen linker Zipfel auf die Brust herabfällt, während sich der rechte, unter dem Kinn weggezogen, über die linke Achsel auf den Rücken legt. Während die vorgestreckte rechte Hand einen goldenen Apfel hält, umfaßt die linke das auf dem rechten Knie der Mutter in Profilstellung sitzende nackte Kind, dem sie ihr Haupt zuwendet. Der Kopf des Kindes ist mit scharfer Wendung nach links gedreht, also dem Beschauer zugewandt; beide Arme umklammern einen goldenen Vogel. Die Haare sind gelockt und vergoldet. Die Figur des Kindes ist selbständig gearbeitet und mit einem Dübel in der auf dem linken Oberschenkel der Mutter angebrachten Vertiefung befestigt.

Ergänzt ist die rechte Hand der Maria; die linke ist angedübelt, doch anscheinend alt. Beim Kinde rühren die Beine in ihrer jetzigen Gestalt von einer Ergänzung her; ebenso stammen seine vordem roh entfernten Ge-

schlechtsteile von der letzten Restaurierung. — Beide Figuren trugen ehemals Kronen, wie der tiefe horizontale Einschnitt um den Oberkopf des Kindes sowie die unbearbeitete Partie um den Scheitel der Maria beweisen (bei der Restaurierung ausgeglichen). Doch scheint beim Kinde dies erst eine nachträgliche Zurichtung zu sein, während sie bei der Mutter ursprünglich ist. — Die Rückseite der Gruppe ist bearbeitet, doch ist die Bank ausgehöhlt.

Als die Gruppe in den Besitz des Germanischen Nationalmuseums gelangte, war sie entstellt durch eine in neuerer Zeit vorgenommene dicke Überschmierung mit Ölfarben und unechter Vergoldung und Versilberung.



Abb 2. Pl.-O. 2061. Maria mit dem Kinde. Niederbayerisch. Erste Hälfte des XV. Jahrh. Höhe 93 cm.

Das Direktorium sah sich deshalb genötigt, eine Entfernung vorzunehmen. Im Verlaufe dieser Arbeit erwies sich, daß mehrfach Übermalungen, und zwar in willkürlichen und oft direkt falschen und störenden Färbungen vorhanden waren. Im Gesicht, dessen letzter bäuerlich-roher Antrich vornehmlich zu einer Korrektur herausforderte, ließen sich mit Sicherheit 4 Schichten konstatieren, deren unterste sehr feine und zarte Tönungen aufwies. Nach Maßgabe der zahlreich auf dem vollständig erhaltenen Kreidegrund vorgefundenen Farbenspuren konnte die oben geschilderte ursprüngliche Farbengebung mit Sicherheit wiederhergestellt werden, so daß der derzeitige Eindruck ein un-

getrübterer und vor allem unverfälschterer ist als zuvor. (Die beigegebene Abbildung gibt die Figur in ihrem Zustande vor der Restaurierung wieder).

Die Gruppe zeigt bayerischen Kunstcharakter und gliedert sich gut den thronenden Madonnen, vor allem aber den Pietàs dieses weichfaltigen Stils an, die Ober- und Niederbayern in großer Zahl aufweisen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß dies Werk in Landshut gefertigt wurde, wo sich seit dem Beginn des XV. Jahrhunderts im Anschluß an den Bau der Martinskirche und anderer bedeutender Kultstätten auch für das Gebiet der Skulptur eine Hauptpflegestätte bayerischer Kunst bildete. (Fr. Haack, Die gotische Architektur und Plastik der Stadt Landshut. Inaug.-Diss. München. 1897. Leider ist das bayerische Kunstinventar noch nicht an die Publizierung Niederbayerns gelangt, sodaß Vergleichsmaterial in größerem Umfange fehlt, doch scheinen mir die dortigen Denkmale, soweit ich nach den mir vorliegenden Photographien zu urteilen wagen darf, nicht gegen diese an sich schon durch die Herkunft des Werkes wahrscheinliche Annahme zu sprechen. Insbesondere scheint die Pietà in Kloster Seligental, ein Werk, das sicherlich dem Landshuter Kunstkreise angehört, nach mancher Richtung Analogien zu bieten.

Einer genaueren Datierung der Gruppe stehen insofern Schwierigkeiten entgegen, als alle ähnlichen Darstellungen einer sicheren Zeitangabe entbehren. Auch die vielfachen Beispiele, die das bayerische Kunstinventar vorführt, bieten hierfür wenig, da dies Inventar infolge der Langsamkeit seines Erscheinens jede Einheitlichkeit in der subjektiven Datierung verloren hat. Doch ist soviel sicher, daß der steinerne Hochaltar in St. Martin zu Landshut vom Jahre 1424, ein Werk, das sicherlich den Höhepunkt des dortigen plastischen Könnens jener Zeit verkörpert, in den Einzelheiten wesentlich altertümlicher anmutet. Auch die herrliche thronende Madonna aus Kloster Seeon, wohl das schönste Werk dieses weichfaltigen Stils, das das bayerische Nationalmuseum in München besitzt und das der Katalog von 1896 (Nr. 493) »um 1433« datiert, ist stilistisch erheblich älter. Von den bei B. Riehl in seiner Abhandlung: Geschichte der Stein- und Holzplastik in Oberbayern. (Abh. d. III. Cl. d. k. b. Akad. d. Wissensch. XXIII. 1.) abgebildeten Pietàs steht die von Moosburg (»gegen Mitte des XV. Jahrh.«) unserer Gruppe am nächsten. (Abgebildet auch in »Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern«. I. Band. Oberbayern. Tafel 149). Einzelne stilistische Momente deuten bereits auf den Übergang zur zweiten Hälfte des Jahrhunderts, und so wird die Datierung gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts die richtige sein.

Erst nach der Ablaugung zeigte sich die große Feinheit der Arbeit, da zuvor alle Details unter der dicken Farbenschicht versteckt lagen. Die Bewegung der Madonna zeugt von zartem Empfinden, die Drapierung der weichen Stoffmasse von großem plastischem Feingefühl. Das Antlitz entbehrt, wie bei allen Figuren dieser Zeit, noch der feineren Durchbildung, wirkt aber im ganzen sehr sinnig und anmutig. Weniger befriedigt das Kind, das im Gegensatz zur Mutter recht derb aufgefaßt ist und durch seine unschöne Kopfform unsympathisch berührt.

Seltsamerweise ist die Szene exzentrisch komponiert: die Madonna sitzt auf der einen Seite der Bank, und auch der abgeeckte Sockel erstreckt sich nicht unter das ganze Bildwerk, sondern nur unter die Figur. Der Eindruck ist ein solcher, als habe sich ehemals noch etwas zur Rechten der Madonna befunden, oder die Bank sei in späterer Zeit willkürlich verlängert worden. worden. Trotzdem nun in der Tat an dieser Stelle das Holzmaterial zusammengestückt ist, so hat sich doch bei der Ablaugung ergeben, daß diese Zusammensetzung ursprünglich ist, auch die Anordnung der ziemlich willkürlich über das Bankende gelegten Gewandmaße, läßt den Gedanken einer späteren Hinzufügung als untunlich erscheinen. Möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, wäre allerdings, daß die Gruppe nur der Teil einer größeren Szene, etwa einer Darstellung der Anbetung der heiligen drei Könige, gewesen sei, aber auch damit ergibt sich keine allseits befriedigende Erklärung für das Unsymmetrische der Komposition.

Als einziges Steinbildwerk unter den hier besprochenen Skulpturen ist die Madonna vom Hause Albrecht Dürerplatz 4 in Nürnberg (Pl.-O. 2057. Abb. 3) zu nennen, die, um der zunehmenden Verwitterung Einhalt bieten zu können, an Ort und Stelle durch eine Kopie ersetzt werden mußte, während das Original als Eigentum der Stiftung zur Erhaltung Nürnberger Kunstwerke in die im Germanischen Museum aufbewahrten Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg gelangte. (Vgl. Rée, Nürnberg, 1900. S. 79).

Maria steht da mit entlastet vorgesetztem rechten Bein. Sie ist in ein langes rotes, am Halse rund ausgeschnittenes, langärmeliges Gewand gekleidet, das sie mit ihrer rechten Hand vorne emporrafft. Die Linke trägt oberhalb der etwas ausgebogenen linken Hüfte das krausköpfige, mit übereinandergelegten Beinen dasitzende nackte Kind. Ein langer Mantel bedeckt den Rücken der Mutter. Ihr Haupt ist etwas nach links gewandt und nach vorne geneigt, der Blick ist geradeaus gerichtet.

Es fehlen ein größeres Stück vom rechten Arm, sowie Stücke der Gewandpartie des linken Ellenbogens. Als Ergänzung ist nur die schmiedeeiserne Krone zu nennen, die in den romantisch-gotischen Formen der Mitte des XIX. Jahrhunderts gefertigt ist.

Eine an der Vorderseite mit einem Wappenschilde gezierte Konsole aus spätgotischem Astwerk mit einer reich profilierten achtseitigen Deckplatte trägt diese Figur. Auf dem Wappenschilde ist ein wahrscheinlich im XVI. oder gar erst im XVII. Jahrhundert gemaltes Wappen, das nicht identifiziert werden konnte — nur das Bild, nicht aber die Tinkturen entsprechen dem der Nürnberger Patrizier Rieter von Kornburg. — Auf zwei Seiten der Konsole stehen: kazel — 1482.

Von der Bemalung, die sicher mehrmals erneuert worden ist, ist nur die rote Färbung des Gewandes, sowie die blaue des Mantels nachweisbar.

Die Gruppe (ohne Krone) hat eine Höhe von 182 cm, die Konsole eine solche von 50 cm.

Die Bedeutung dieser unzweifelhaft der Nürnberger Kunst entstammenden Gruppe, die rein künstlerisch schon eine sehr große ist, erhöht sich kunsthistorisch noch durch die sichere und unanfechtbare inschriftliche Datierung.



Abb. 3. Madonna. Nürnbergisch. 1482. Pl.-O. 2057. Höhe 382 cm.

Durch diese Arbeit ist eine Stilphase festgelegt, wie sie einem ganz hervorragenden Steinplastiker zu Beginn der achtziger Jahre des XV. Jahrhunderts eigen war. Die künstlerische Bedeutung dieser Figur ist eine so

große, daß nur einer der ersten seiner Zeit sie zu gestalten vermochte, was vornehmlich durch einen Vergleich mit der herrlichsten Madonnenschöpfung unterfränkischer Kunst, der um elf Jahre jüngeren und dem Riemenschneider zugeschriebenen Madonnenstatue im Neumünster zu Würzburg (Tönnies, T. Riemenschneider. Abb. IV) erhellt. Besonders auffällig berührt der für die Entstehungszeit merkwürdig reich und weich gestaltete Faltenwurf und die gute, den Faltenverlauf bestimmende Durchbildung der weiblichen Brust.

Die Auffassung der Gruppe ist, ihrer Zweckbestimmung gemäß, eine dekorative, was vornehmlich in dem großflächigen Faltenwurf zum Ausdruck kommt. Trotzdem spricht aus vielen Zügen eine sehr feine und liebevolle Naturbeobachtung; vor allem in dem sehr naturwahr durchgebildeten Christus. Weniger gelungen sind die Gesichter, denen eine gewisse Strenge und Herbe eigen ist und bei denen vor allem die scharfe und harte Formengebung der Augenpartie auffällt.

Unter den Nürnberger Hausmadonnen ist mir keine bekannt, die mit Sicherheit dem Meister von 1482 zuzuweisen wäre. Unter den vielen derartigen Schöpfungen steht ihm aber sehr nahe die Madonna an der Tetzelskapelle von St. Ägidien, die man früher als ein Jugendwerk Adam Kraffts ansprach. Doch scheinen mir beide Werke sich sehr erheblich von den dem Krafft authentisch zuzuweisenden Arbeiten zu unterscheiden.

Eine charaktervolle und wirksame Arbeit etwa aus dem letzten Dezenium des XV. Jahrhunderts ist die Rundstatue des heiligen Nikolaus (Pl.-O. 2022. Abb. 4, ferner abgebildet bei Dehio und von Bezold, Die Denkmale der deutschen Bildhauerkunst. Taf. 40,2).

Auf niedriger achtseitiger Platte steht der Heilige, das linke Bein entlastet vorgestellt. Er ist bischöflich gekleidet: über der weißen, goldgesäumten und mit braunen Punkten übersäten, vorne mit einem roten Damaststreifen verzierten Alba trägt er, nur an den Seiten sichtbar, die rotdamastne befranste und beiderseits aufgeschnittene Dalmatika, über welche die goldene mit eingeritzter Kreuzverzierung versehene Kasula geworfen ist. Um den Hals ist das faltige weiße, doch rotgesäumte Humerale gelegt. Auf dem Haupte trägt er die rote, goldbebortete Mitra, deren in Fransen endende Bänder beiderseits in freiem Schwung nach vorne über die Schultern fallen. Die Hände stecken in weißen Handschuhen, deren Rücken mit einem gemalten roten und goldenen kreisförmigen Ornament bedeckt ist. Auf dem Daumen der linken Hand steckt der Bischofsring.

Beide Arme sind derart vorgestreckt, daß sich die glockenförmige Kasula beiderseits über den Unterarmen zusammenschiebt, wodurch sie auf ihrer Vorderfläche faltig belebt wird. Die rechte Hand faßt den in schöner gotischer Blattkrümme endenden Bischofsstab und rafft gleichzeitig das daran befestigte Schweißtuch empor, während die linke ein mit Zierbeschlägen versehenes aufgeschlagenes Buch trägt, auf welchem die pyramidenförmig über einander angeordneten drei Kugeln, das Attribut des Heiligen, lagern. Kasel-

kreuz und Kaselsäume, sowie die Borten der Inful sind überreich durch eingepflockte Kügelchen verziert, ebenso finden sich noch auf der Mitte der



Abb. 4. St. Nicolaus. Tyrolisch? Ende des XV. Jahrh.
Pl.-O. 2022. Höhe 171 cm.

Mitra und auf der rechten Brust der Kasel geschnitzte vierpaßartige Schmuckstücke aufgesetzt.

Die Statue ist vollrund gearbeitet; auch die Rückseite ist durchgeführt. Das Material ist ein sehr gut erhaltenes, kerniges und auffallend schweres Lindenholz. Die Bemalung und Vergoldung befindet sich auf Leinen- und Kreidegrund. Die Höhe beträgt 171 cm.

Die Erhaltung ist, abgesehen von Farbendefekten, eine vorzügliche: nur eine Ecke des Buchs hat vom Wurmfraß gelitten, auch fehlen viele der kleinen Zierknöpfe und der aufgesetzten Schmuckstücke. Der Stab des Pedum ist, vom unteren Ende des Sudarium an abwärts, modern ergänzt.

Die Durchbildung und Bemalung der Rückseite scheint zwar dafür zu sprechen, daß die Figur ehemals frei aufgestellt war; doch deutet das Flächige der Rückenbehandlung mehr darauf hin, daß doch an einen Hintergrund dafür gedacht war. Bestätigt wird diese Vermutung dadurch, daß die in verhältnismäßig früher Zeit erneuerte Vergoldung auf der Rückseite willkürlich abbricht und eine schmale senkrechte Zone frei läßt, in der die erste Vergoldung bezw. deren rote Untermalung zu Tage tritt. Die Durchbildung der Rückseite scheint demnach mehr auf eine Betätigung liebevoller Sorgfalt des Verfertigers als auf eine praktische Notwendigkeit zurückzuführen zu sein. Möglich wäre ja allerdings auch eine derartige Aufstellung, daß mit einem teilweisen Sichtbarwerden der Rückseite hätte gerechnet werden müssen, also etwa vor einem Rundpfeiler.

Die Statue ist eine künstlerisch bedeutende Leistung des ausgehenden XV. Jahrhunderts, weniger im Faltenwurf, der trotz der geschickten und wirkungsvollen Raffung der Kasula etwas flach und unwahr erscheint; weniger auch in der Haltung, die steif und gezwungen anmutet und unwillkürlich den Gedanken an eine Aufstellung im engen Schrein eines spätgotischen Schnitzaltars aufkommen läßt. Vielmehr ist das Bedeutende an der Figur die feine und charaktervolle Durchbildung und Beseelung des Antlitzes. Ohne kleinlich zu werden, und nur unter Zurhülfenahme einfachster Mittel wußte der tüchtige Künstler dem Kopfe ein faszinierendes Leben einzuprägen, das durch die wirkungsvolle Bemalung nur noch mehr gehoben wird.

Die herben Spuren des Alters in den weichen Partien der hier origineller Weise etwas schräge gestellten und in feinen Schwellungen sich vom energisch gezogenen Augenbrauenbogen abhebenden Augenhöhlen sind mit großer Feinheit beobachtet und mit nicht minderem Geschick wiedergegeben, ebenso zeigt sich in der Modellierung der fleischigen Wangen und des rundlichen Kinns großer künstlerischer Sinn und bedeutende technische Fertigkeit.

Der Einreihung in eine lokale Gruppe stehen insofern Schwierigkeiten entgegen, als über die ursprüngliche Herkunft nichts bekannt ist. Die Statue befand sich in Paris, und es ist erfreulich, daß es dem Germanischen National-Museum gelang, dies echt deutsche Kunstwerk in seine Heimat zurückzuführen.

Eine lokale Einordnung nach stilistischen Merkmalen ist infolge der derzeit noch sehr mangelhaften Publizierung des deutschen plastischen Materials sehr erschwert, und die kleinen originellen Äußerlichkeiten, wie die Applizierung der Kügelchen und des Schmucks besagen nichts, da derartiges in Lübeck

und Mecklenburg oder überhaupt in Niedersachsen genau ebenso vorkommt, wie in Obersachsen, Schwaben oder Franken. Doch scheint ganz allgemein ein tirolischer Charakter der Figur eigen zu sein, ohne daß jedoch irgend welche Beziehungen zu dem, wenn man der Literatur glauben darf, für alle besseren Tiroler Arbeiten verantwortlichen Pacher oder seiner Schule behauptet



Abb. 5. Johannes der Täufer. Nordschwäbisch. Um 1500.
Pl.-O. 2054. Höhe 128 cm.

werden dürften. Allerdings wird es mir erst nach eingehendem Studium des bisher nur äußerst mangelhaft publizierten Tiroler Materials möglich sein, ein abschließendes Urteil zu fällen. —

Aus dem Privatbesitz konnte eine Figur Johannes des Täufers erworben werden (Abb. 5. Pl.-O. 2054 Lindenholz, Rückseite abgeplattet und gehöhlt,

Höhe 128 cm). Auf einer felsigen Basis steht der mit dem langen Fellgewande bekleidete Heilige; sein lockenumwalltes und bebartetes Haupt ist leicht auf die linke Seite geneigt. Der rechte Arm ist segnend erhoben, während die horizontal gestreckte linke Hand das Attribut, ein Buch mit dem liegenden Lamm, trägt. Der rechte Fuß ist entlastet vorgesetzt; ein Mantel fällt von den Schultern über den Rücken herab, sein linker vorderer Teil ist in faltigem Schwunge über den Unterleib gezogen und wird mit dem rechten Arm an der rechten Hüfte festgedrückt.

Ergänzt sind die ganze rechte Hand, der kleine Finger der linken Hand, einige unwesentliche Stücke in der Gewandung, sowie vom Lamm das Ohr und die Vorderbeine. Der obere Teil des Kopfes des Johannes ist bei einer Restaurierung mit Gipsmasse ausgefüllt. Das Holz hat durch Wurmfraß gelitten.

Die Figur war bemalt, doch wurden in Ansehung des schlechten Zustandes vom letzten Besitzer die Farben abgenommen. Spuren sind fast nicht erhalten.

Die um 1500 gefertigte Figur wird dem nordschwäbischen Kunstkreise entstammen, sie findet ihre besten Analogien unter den Kunstwerken der Neckargegenden und insbesondere die holzgeschnitzten Statuen des Hochaltars der Stadtkirche zu Besigheim (Abgebildet bei Dr. Ed. Paulus, die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Neckarkreis. Textband 1889, Seite 64, sowie klassischer Skulpturenschatz Nr. 389) weisen überraschend verwandte Züge auf. Vergleiche ferner die Skulpturen des Altarschreins zu Bönnigheim im Württemberger Neckarkreis (abgebildet bei Paulus, ebenda Atlas 1889). Mit der Lokalisierung dieser Statue in das nördliche Württemberg erklären sich auch die leichten Anklänge an die unterfränkische Kunstart.

Ferner wurde die interessante Freifigur eines Palmesels erworben (Pl.-O. 1875), den die Tafel VII wiedergibt. Sein Material ist Lindenholz, das auf Kreidegrund mit stellenweiser Leinenunterlage bemalt ist.

Im Kultus der mittelalterlichen und insbesondere in der spätmittelalterlichen Kirche spielten die Palmesel eine sehr populäre, und, wie zeitgenössische Chroniken vermelden, zu mannigfachem Unfug Anlaß gebende Rolle; sie waren bei der Palmsonntagsprozession das beliebteste Schaustück. Diese Sitte ist sehr alt; angeblich ist sie in der römischen Kirche von Papst Gregor I. (um 600) eingeführt, und da bereits Gerardus in seiner Lebensbeschreibung des heiligen Ulrichs von Augsburg († 973) ausdrücklich eines solchen Palmesels Erwähnung tut, so ist sie für Deutschland schon im 10. Jahrhundert feststehend. (Wetzer und Welte's Kirchenlexikon IV (1886) 1407. Bergner, Otte, ferner Beck im Diözesenarchiv von Schwaben XXI 1903 Nr. 1, Stückelberg im Festbuch zur Eröffnung des historischen Museums zu Basel 1894 S. 17 ff., v. Strele, der Palmesel, in der Zeitschr. des deutschen und öster. Alpenvereins XXVIII 1897 S. 135 ff. etc.) Tatsächlich sind auch deren noch heute eine größere Anzahl erhalten, und das Germanische National-Museum

besitzt, abgesehen von dem hier behandelten Palmesel noch deren vier (Pl.-O. 152, 153, 154 und 2055; Pl.-O. 154 abgebildet bei Albrecht, Meisterwerke deutscher Bildschnitzerkunst im Germanischen Nationalmuseum Tafel 24). Von diesen ist das eine aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammende Exemplar ein Unikum infolge der rein israelitisch aufgefaßten Gesichtszüge Christi, während ein anderes Exemplar, das aus der Zeit um 1700 stammt und sich ehemals im oberbayerischen Kloster Altomünster befand, interessant ist als ein später Nachzügler jener mittelalterlichen Sitte, die allerdings in vereinzelten katholischen Ländern bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts von Bestand geblieben ist.

Die große Bedeutung, die der Palmesel im Volksleben inne hatte, erhellt auch daraus, daß es meist durch alte Sitte festgelegt war, wer ihn in der Prozession zu ziehen hatte. »In Zürich sollen die Metzger, mit anderen Worten die stärksten Männer den Esel gezogen haben; in Nordheim hingegen zogen nur vier Knaben den Esel, während in Meßkirch von sechs der vornehmsten Ratsherrn, die in Joche gereiht zogen, in Nürnberg ebenfalls von Patriziern die Rede ist.« (Stückelberg). Weitere derartige Mitteilungen bei von Strele.

Die Darstellung ist die übliche des auf dem Esel reitenden Christus. Seine Stellung ist eine streng frontale: das mit einer vegetabil ornamentierten goldenen Krone gezierte Haupt mit lang herabwallendem Haupthaar und kurzem lockigen Bart ist geradeaus gerichtet. Die Rechte ist segnend erhoben, während die Linke vorwärts gestreckt und gekrümmt ist und wohl ehemals die Zügel oder einen Palmenzweig, vielleicht auch beides, hielt; denn die analogen Denkmäler zeigen hierin Willkür. Christus ist in ein langes violettes Gewand gekleidet; über dieses ist ein roter goldumsäumter, innen grüner Mantel geworfen, der vorne auf der Brust durch eine kleine goldene Agraffe zusammengehalten wird und dessen linker Zipfel quer vor dem Unterleib über den rechten Arm geworfen ist und so effektvolle Schrägfalten bildet. Die Füße sind unbeschuht. Der naturfarben bemalte ungesattelte Esel steht in Schrittstellung auf einer anscheinend alten Fußplatte; die Räder daran fehlen, waren auch wahrscheinlich nie vorhanden, so daß dies Exemplar zu jenen gehört, welche beim Umzug auf einen besonderen Wagen gestellt wurden.

Die Gesamthöhe der Gruppe beträgt 180 cm. Der Oberleib Christi ist abnehmbar, die unteren Extremitäten sind mit dem Esel zu einem Stück verbunden; die Trennung ist hier also nicht in der üblichen Weise vorgenommen; denn gewöhnlich ist die ganze Figur Christi abnehmbar.

Die Erhaltung ist eine vorzügliche: lediglich in der Färbung zeigen sich Defekte. Ergänzungen sind nicht nachweisbar.

Trotz auffälliger Mängel in der plastischen Durchbildung macht das Stück dennoch einen künstlerischen Eindruck und scheint von einem tüchtigen Schnitzer der ausgehenden Gotik herzurühren. Die Farbe und Knappheit der Körperformen steht in gewissem Gegensatz zu dem barockartig geschwungenen und auf lebhafte Schattenwirkung angelegten Gewande, die Ruhe der Haltung und des Ausdrucks zu der lebhaften Bewegung des Stoffes. Merkwürdig streng ist das schmale knochige Gesicht aufgefaßt, das fast

nur gerade Linien aufweist: weder finden sich feinere Modellierungen der zarteren Übergangspartien, noch überhaupt Details. Ebenso einfach sind der überschlanke Hals und Hände und Füße behandelt. Dagegen hat der Meister, vielleicht mit Rücksicht auf den Zweck, die Vorführung unter freiem Himmel, ein Hauptgewicht auf eine kontrastreiche Anordnung der Gewandfalten und ihre plastische Durchbildung gelegt, wodurch er eine erhebliche Schattenwirkung erzielte. Sehr fein ist auch die originell erfundene Krone.

Trotz der großen Eigenart, die sich in diesem Schnitzwerk ausspricht, ist es mir nicht geglückt, unter den publizierten deutschen Skulpturen Vergleichsstücke zu finden, die eine örtliche Fixierung ermöglichten. Zwar soll sich nach Angabe des Vorbesitzers der Palmesel ehemals im württembergischen Kloster Blaubeuren befunden haben, allein die Nachricht scheint mir ziemlich willkürlich. Jedenfalls hat die Arbeit, die etwa im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts entstanden sein mag, nicht, gemein mit den reichen und im Kunstcharakter einheitlichen Schnitzwerken Blaubeurens, wie sie überhaupt nicht aus der Ulmer Schnitzschule und sicher nicht aus Syrlins Werkstatt hervorgegangen ist. Im weiteren Sinne mutet das Werk allerdings schwäbisch an, wie ja überhaupt Schwaben und die Schweiz die Hauptstätten solcher Palmesel gewesen zu sein scheinen.

Von Neuerwerbungen aus dem Gebiete der Kleinplastik ist ein Hochrelief zu nennen, das, wenngleich dem vorgeschrittenen 16. Jahrhundert entstammend, dennoch gemäß der Anlage und Auffassung wie auch im Hinblick auf die Ausführung der Einzelheiten den mittelalterlichen Kunstwerken zugerechnet werden muß. Das kleine Hochrelief (Pl.-O. 360. Abb. 6) ist aus Buchsbaumholz geschnitzt; es ist 16 cm breit und in seinem derzeitigen Zustande 14,2 cm hoch. Dargestellt ist die Kreuzigung Christi; allerdings ist das vorliegende Exemplar defekt und völlig falsch ergänzt, so daß der Eindruck getrübt worden ist. Über der figurenreichen Komposition erhoben sich ehemals in der Mitte Christus als Kruzifixus und ganz zur Seite — die eingenuteten Stümpfe sind an der Rückseite sichtbar — die Kreuze der beiden Schächer. Eine ungeschickte Ergänzung hat nun aber an die Stelle des mittleren ein unverhältnismäßig kleines Kreuz ohne den Gekreuzigten gesetzt. Von diesen Mängeln abgesehen, ist das Kunstwerk gut erhalten und weitere Ergänzungen, vielleicht abgesehen von dem Haupte der das Kreuz umklammernden weiblichen Gestalt, scheinen nicht vorgenommen zu sein.

Das Kaiser Friedrich-Museum in Berlin besitzt von der Hand desselben Meisters eine besser erhaltene und in der Ausführung feinere Variante dieses Reliefs, vermittelst derer sich die ursprüngliche Darstellung gut rekonstruieren läßt. Darnach gehört in die Mitte ein stark überhöhtes, rein frontal gestelltes Kreuz mit dem nackten, nur mit dem Lendenschurz bekleideten Christus, dessen dornengekröntes Haupt leicht auf die linke Seite geneigt ist. Zu äußerst auf beiden Seiten befinden sich die rein seitlich gestellten Kreuze mit den ebenfalls im Profil wiedergegebenen, in originelles Zeitkostüm ge-

kleideten lebhaft bewegten Gestalten der Schächer. Die geraden Linien ihrer Kreuzesstämme bilden gleichsam einen Rahmen um die ganze Darstellung.

Andrerseits sind aber doch auch wieder die Unterschiede zwischen dem Nürnberger und dem Berliner Relief sehr erhebliche, und insbesondere verleiht die verändert komponierte Gruppe der Frauen den Arbeiten einen anderen Gesamteindruck.

Der Meister beider Repliken ist zweifellos der gleiche, wie die stilistische Gleichheit — ich weise vornehmlich auf die in ihrer Manieriertheit sehr auffällige Behandlung der Mäntel des Johannes und der Frauen, ebenso der Körperformen des behelmten Kriegers ganz rechts hin — zwingend beweist;



Abb. 6. Kreuzigung Christi. Relief von H. Leinberger in Landshut. Um 1515. Pl.-O. 360. Höhe 142,2 cm, Breite 16 cm.

jedoch ist das Berliner Relief das reifere und weit feinere, und muß als die jüngere, fortgeschrittnere Arbeit angesprochen werden. Darauf deuten namentlich die einzelnen veränderten Züge in der Gesamtkomposition. Im Gegensatz zum Berliner Relief macht die Nürnberger Gruppe einen weniger konzentrierten Eindruck: die Komposition fällt auseinander. Im Berliner Relief ist vornehmlich die Frauengruppe geklärter und künstlerisch geschlossener: die hülfeleistenden Frauen sind einander gegenübergestellt, der Körper der Maria verkürzt sich in den Hintergrund und entbehrt jener fast komischen Gewaltsamkeit der Bewegung. Durch diese Umordnung wird die beim Nürnberger Relief als Füllfigur im Hintergrunde knieende weibliche Gestalt zu einer die Mitte der Basis betonenden dominierenden Gewandfigur. Die von

dieser Basis aus aufsteigende Mittellinie setzt sich nach dem Kruzifixus hin vermittelst der in das Zentrum der Komposition gestellten Profilgestalt des Mannes mit der Kapuze fort, der auf dem Nürnberger Relief auf die rechte Seite gerückt ist. Im Gegensatz dazu ist die auf dem Nürnberger Relief den Kreuzestamm umklammernde Magdalena — bei beiden Reliefs die unkünstlerischste Figur der Gruppe — in der Berliner Arbeit etwas auf die linke Seite gerückt und streckt, den Blick nach oben gerichtet, voll tiefen Schmerzes ihre Arme zum Gekreuzigten empor.

Mit diesen kompositionellen Vorzügen des Berliner Reliefs geht neben künstlerischerer Ausführung auch eine Bereicherung durch Einzelheiten Hand in Hand. Vornehmlich ist das Kostüm der Krieger reicher und, wenn man so sagen darf, antiker geworden, daneben ist in der Gestalt des ganz zur Linken stehenden Lanzknechts der modernen Schlitztracht in treuster Wiedergabe Rechnung getragen.

Die meisten dieser Veränderungen, zumal diejenigen in der Komposition, sind allein aus künstlerischen Gründen hervorgegangen und lassen zwingend das Berliner Relief als die jüngere, verbesserte und reifere Arbeit erscheinen.

Es gibt noch eine dritte Variante dieses Reliefs, ein Flachbild auf der Platte, das sich im Münchener Nationalmuseum befindet und das die Signatur H. L. sowie die Jahreszahl (15)16 enthält (abgeb. im Münchener Jahrbuch der bild. Kunst I. 1906). Dr. Georg Habichs Forschungen ist es gelungen, diesen Meister H. L. als den Landshuter Bildhauer und Schnitzer Hans Leinberger zu identifizieren. Eine Abhandlung im oben genannten Münchener Jahrbuch ist diesem bisher unbekannten Meister gewidmet, dessen künstlerische Bedeutung und kunsthistorische Stellung eingehend gewürdigt wird. Die urkundliche Auffindung des Meisternamens wurde ermöglicht durch das mit der gleichen Signatur versehene und 1524 datierte Relief der Krönung Mariä an der Martinskirche zu Landshut in Niederbayern (abgebildet Münchener Jahrbuch Abb. 1., sowie Formenschatz 1896 N. 162). Habich erwähnt kurz das Nürnberger und das Berliner Relief und gliedert beide Werke der gleichen Stilrichtung an, welcher Leinberger angehört. Ich halte dagegen die beiden Werke für Arbeiten Leinbergers selbst; denn einerseits berechtigt die übereinstimmende Eigenart des sehr viele persönliche Momente aufweisenden Stils in den gegenständlich gleichen Darstellungen Münchens, Nürnbergs und Berlins zu diesem Schluß, andrerseits sind aber die Umbildungen in diesen 3 Reliefs so logische, daß sie auf einen und denselben künstlerisch mehr und mehr fortschreitenden Meister hinweisen. Kompositionell stehen sich das Nürnberger und das Münchener Relief am nächsten; auch die Faltenstilisierung weicht wenig von einander ab, wenn auch infolge der Verschiedenheit der Anlage bei dem Münchener Flachbild die Wiedergabe eine mehr flächige gegenüber dem Nürnberger Hochrelief geworden ist. Die den allgemeinen Eindruck bestimmende Komposition der Frauengruppe ist bei beiden Reliefs die gleiche, doch fehlt auf dem Nürnberger Relief der kleine Steckenreiter, der dann schließlich in dem in jeder Beziehung vornehmeren und geklärteren Berliner Relief als ein antik gekleideter schildtragender Putto er-

scheint. Durch diese Sachlage ist denn auch eine ziemlich genaue zeitliche Fixierung des Nürnberger Reliefs gegeben; es wird wahrscheinlich kurz vor dem Münchener Relief von 1516 entstanden sein. Eine Gegenprobe erfährt diese Datierung dadurch, daß das Nürnberger Relief eine überraschende stilistische Ähnlichkeit mit der von Habich dem Leinberger zugeschriebenen und von Bode um 1515 datierten Moosburger Bronzemadonna des Berliner Kaiser Friedrich-Museums (Abb. bei Habich im Münchener Jahrbuch I 1906 Abb. 12) sowie mit dem von Habich in die gleiche Zeit gesetzten signierten Buchsbaumrelief der Beweinung Christi im Berliner Kaiser Friedrich-Museum (Ebenda Abb. 4) zeigt, während das ebenfalls signierte und 1524 signierte Landshuter Relief der Krönung Mariä, die Grundlage der ganzen Leinbergerforschung, einen weit vorgeschrittneren und nicht allein durch das Steinmaterial bedingten klareren Faltenstil aufweist.



Pl.-O. 2056. **Kruzifix. Oberdeutsch. Zweite Hälfte des XIV. Jahrh.**
Höhe 210 cm.





Palmesel. Schwäbisch. Um 1500. Pl.-O. 1875. Höhe 180 cm.



BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER AUSSENMALEREI IN NÜRNBERG.

VON
DR. FRITZ TRAUGOTT SCHULZ.

Vorbemerkungen.

Wer heute über die Plätze und durch die Straßen, Gassen und Gäßchen der Nürnberger Altstadt wandert, der wird gewiß seine Freude haben an der gediegenen Art der bürgerlichen Baukunst, an dem unerschöpflichen Reichtum der Einzelmotive und an dem trotz der stark variierenden Detailgestaltungen in kraftvoller Zusammenfassung offen in die Erscheinung tretenden malerischen Totaleindruck. Eines aber wird und muß ihm bald, wenigstens in gewisser Beziehung, störend vorkommen. Die große Schlichtheit im Aufbau und das weise Maßhalten in den Mitteln der belebenden Auszierung stimmen ernst. Man kommt von selbst dazu, hier etwas zu vermissen, und zwar ein das Ganze mit frischem Leben erfüllendes Mittelglied: Die Farbe. Aber wie es heute ist, so war es nicht früher. Im Wandel der Zeiten ist hier durch die zersetzenden Einflüsse eines ungünstigen Klimas und durch teilweise spätere Verständnislosigkeit alles das nach und nach zu nichte gemacht worden, was uns ein leuchtendes Bild von einer besonderen Phase des Kunstsinns und des Geschmacks unserer Altvordern gegeben hätte. Die Vorliebe für nivellierende äußere Glätte hat ein Übriges getan, um die schließlich noch vorhandenen wenigen Spuren ganz und gar hinweg zu tilgen. So sind wir heute zur Beurteilung der Außenmalerei im alten Nürnberg lediglich angewiesen auf ältere Darstellungen und archivalische Nachrichten, zwei Quellen, welche es nur sehr schwer ermöglichen, eine klare Vorstellung über das in Frage kommende Gebiet zu schaffen. Die Darstellungen sind, abgesehen von einigen Entwürfen und einigen mit mehr Liebe und Sorgfalt als gewöhnlich durchgeführten Kupferstich-Prospekten, meist von sekundärer Bedeutung. Sie stammen aus späterer Zeit, sind im Empfinden der sie reproduzierenden Epoche gehalten, geben nur ein ungenügendes Abbild, und oft nicht einmal das, sondern nur Andeutungen gänzlich aphoristischer Natur. Und was die archivalischen Nachrichten betrifft, so bieten sie nur wenig Hand-

haben, um dieses Abbild zu klären. In den meisten Fällen haben wir es nur mit kurzen Angaben zu tun, die mehr historischer und kulturgeschichtlicher Natur, als direkt belangvoll für unsere Zwecke sind. Wenn dennoch der Versuch gemacht wurde, dieses unzulängliche Material in chronologischer Aufeinanderfolge zusammen zu arbeiten, so ist es geschehen, weil nur auf diese Weise ein ungefähres Urteil über die verschiedenen Blüteperioden, die Art und die Darstellungsgebiete der Nürnberger Außenmalerei ermöglicht werden kann. Als etwas endgültig Abgeschlossenes jedoch können und wollen diese Darlegungen nicht gelten; sie beschränken sich zudem auf das aus den Sammlungen des Germanischen Museums und aus der städtischen Kupferstichsammlung sowie der Noricasammlung in der Stadtbibliothek gewonnene Material und die in der einschlägigen gedruckten Literatur enthaltenen Nachrichten.

Professor von Thiersch hat in seinem Vortrag über die Augsburger Façaden-Malereien auf der vom 1.—3. September 1902 in Augsburg stattgefundenen 15. Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine als ersten der drei Umstände, welche der Wiederaufnahme der Façadenmalerei im Wege stehen, den aufgeführt, daß wir heute zu verzärtelt wären und keine ausgesprochene Farbe mehr vertragen könnten. Wenngleich sich nach dieser Richtung in den letzten Jahren ein Umschwung vollzogen hat, so ist doch diese Feststellung im Großen und Ganzen auch heute noch richtig. Tatsächlich war in älteren Zeiten der Sinn für farbige Behandlung und lebhafte Kontraste in weit höherem Grade ausgeprägt als heute. Ich will hier nicht auf die romanische und gotische Zeit zurückgreifen. Ihre weitgehende Vorliebe für polychrome Ausgestaltung ist zur Genüge bekannt. Aber auch in den folgenden Jahrhunderten war die Neigung zu lebhaften, frisch-kräftigen Tönen eine große. Überhaupt muß das alte Nürnberg in früheren Zeiten einen viel lebendigeren Eindruck hervorgerufen haben. Zunächst hat man, was ja allerdings zum Teil noch in die Zeit der Gotik, wenn auch in diejenige der spätesten Spätgotik zurückreicht, an die in sattem Rot freiliegenden Fachwerke der Nürnberger Wohn- und Kleinbürger-Häuser zu denken. Heute sind dieselben zumeist unter jahrelanger, dickkrustiger Tünche vorborgen. Der bei weitem größte Teil der kleineren Häuser war aber in älteren Zeiten in Fachwerk erbaut. Welch ein im Ganzen freudig stimmendes Farbenbild durch die rot gestrichenen Hölzer der Fachwerkbauten mit ihren gelblich-weiß schimmernden Gefachen hervorgerufen worden sein mag, dafür bietet das hübsche Grolandsche Haus am Paniersplatz v. J. 1489, das erst jüngst seitens des städtischen Bauamtes freigelegt wurde, ein Beispiel[1]). Es muß anerkannt werden, daß nach dieser Richtung hin in neuerer Zeit ein erfreulicher Wandel eingetreten ist. Eine ganze Reihe alter Fachwerkhäuser schimmert heute in erneuertem alten Gewande. Oft waren auch die Fensterläden mit bildmäßigem oder dekorativem Schmuck versehen. Ich führe hier z. B. an, was Andreas Gulden in seiner Fortsetzung von Johann

1) Vgl. Die Denkmalpflege 1903, Seite 71—72, und Schulz, Alt-Nürnbergs Profanarchitektur, S. 16 und Tafelabb. 43.

Neudörfers Nachrichten von Künstlern und Werkleuten[2]) von dem Hafner Andreas Leupold († 1676) sagt: »giebt auch einen feinen Zeichner und Maler, wie er dann die Fensterladen auswendig an seiner werkstatt, an seinem haus am Milchmarkt mit allerlei hafnereigeschirren von oelfarb manierlich und verständig selber gemahlet, also daß er neben seinem handwerk auch billig für einen künstler zu halten ist«. Die Läden der Erdgeschoßfenster an der Kugelapotheke waren, wie der Delsenbachsche Prospekt »bey der Haupt- u. Pfarr-Kirche St: Sebald« erkennen läßt, ehedem mit stehenden Einzelfiguren bemalt. Allerhand kleine Darstellungen weisen die Läden eines Hauses gegenüber der ehemaligen Salvatorkirche auf dem Delsenbachschen Prospekt des Kornmarktes v. J. 1715 auf. Überhaupt waren der belebenden Elemente am Nürnberger Hause früher weit mehr wie heute. Ja, man kann sagen, daß hier im drängenden Verkehrsgetriebe und bei veränderten Anschauungen späterer Zeiten das reizvolle Alte so gut wie ganz verschwunden ist. Das Anbringen von Sonnenuhren war nichts ungewöhnliches. Vielfach findet man auf älteren Straßenansichten unten an den Häusern von Kästen eingehüllte Bäume, die eine für das Auge sehr wohltuende Unterbrechung hervorgerufen haben müssen. Vor den Fenstern waren in ausgedehntem Maße auf Streben vorkragende Bretter angebracht, auf denen Blumen standen. Auch auf die Fensterbänke stellte man solche. Neben den großen Chörlein sehen wir zahlreiche vorspringende Fensterkästen, welche es gestatteten, die Straße draußen beiderseits geschützt zu überschauen. Ein vortreffliches Beispiel hierfür bietet der Prospekt des Neuen Baues nach dem Haller Türlein, gestochen von Joh. Ulrich Kraus, nach der Natur gezeichnet und herausgegeben i. J. 1693 von Joh. Andreas Graff (Abb. 1). Groß muß ehedem auch die Zahl der an den Häusern angebrachten Abzeichen gewesen sein. Da die Numerierung der Häuser erst i. J. 1796 stattfand, mußten bis dahin die Abzeichen vielfach als ein Hülfsmittel zur Kennzeichnung der Häuser und namentlich der Lage ihrer Nachbarhäuser dienen. Hiervon hat sich allerdings manches bis auf den heutigen Tag erhalten. Im Folgenden können wir natürlich auf diesen, vormals charakteristischen Schmuck des Nürnberger Wohnhauses nicht näher eingehen. Wir können nur Proben davon geben, wie wir selbstverständlich auch absehen müssen von der nur für den augenblicklichen Zweck geschaffenen Ausschmückung der Façaden anläßlich festlicher Ereignisse. Es genügt hier hinzuweisen auf den Stich von G. D. Heumann mit der illuminierten Façade der Schau i. J. 1725 zu Ehren der Erzherzogin Maria Elisabeth und auf das große Blatt mit der Wiedergabe des festlich geschmückten Deutsch-Ordens-Commenth-Hauses zur Feier des Einzugs des kaiserlichen Kommissarius Grafen von Sazenhofen zur Huldigung am 8. Februar 1746 von J. M. Seeligmann. Wenn die schlanke Spitze des vormaligen viereckigen Frauenturms mit buntglasierten Ziegeln gemustert war, so spricht sich auch hierin die Vorliebe für bunte Farben, für lebhafte Kontraste aus.

Es dürfte wohl nicht vollkommen zutreffen, wenn man meint, daß in der Nürnberger Außenmalerei ein hervorstechendes Charakteristikum das sei, daß die

2) Ausgabe von Lochner, Seite 218.

Abb. 1. **Der neue Bau, jetzt Maximiliansplatz, in Nürnberg. 1693.**

A. Der Platz. B. Tritonbrunnen von Bromig. v. J. 1687. C. Alte Findel. D. Haller Türlein. E. Weg z. Weinstadel u. freien Fleischbänken.

Farbe der Form gegenüber zurücktrete. Noch viel weniger ist die Behauptung haltbar, daß dies mit der ausschließlichen Verwendung des Hausteins als Baustoffes zusammenhänge. Es gibt in Nürnberg hinreichend große Gebäude, die in Fachwerk errichtet sind. Die kleineren Häuser sind es in der Mehrzahl. Nun aber sind sowohl massive Sandsteinhäuser als auch größere und kleinere Fachwerkbauten mit Außenmalereien dekoriert worden. Der Baustoff spielte hier keine maßgebende Rolle. Große Flächen standen in den wenigsten Fällen zur Anbringung von Darstellungen zu Gebote. So mußte man sehen, wie man sich nach Tunlichkeit auf den vorhandenen Flächen einrichtete. Man schmückte sie aus, weil jeder wollte, daß sein Haus besonders in die Augen fiel. Man wollte seiner Wohlhabenheit und seinem Kunstsinn nach außen einen glänzenden Ausdruck geben. Man fragte nichts nach Form. Das Entscheidende war, zu erreichen, daß das Haus sich von den anderen abhob. Man scheute hier keine Kosten, und so konnte es schließlich sogar dahin kommen, daß man in öffentlich Anstoß erregender Weise übertrieb. Dies ist auf das deutlichste aus einem von Archivrat Dr. Mummenhoff im 10. Heft der Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg S. 273 angezogenen Ratsverlaß vom 22. August 1695 ersichtlich. Ich wiederhole denselben an dieser Stelle, weil ihm in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung beizumessen ist. Er lautet: »Nachdem unter andern dieses vorkommen, daß verschiedene Burger ihre Häuser von außen mit Aufwendung vieler Kosten sehr prächtig mahlen und renovieren ließen, welches denen Fremden sehr in die Augen falle und zu vielen gehässigen und wiedrigen Vorbildungen Anlaß gebe, als ist der Herr Baumeister ersucht, die Mahler und Tüncher dahin zu bewegen und ihnen zuzusprechen, daß sie die Leute von solchen unnöthigen Kosten und Übermahlung der Häuser, so durch unanständige Witterung bald verderbet werden können, abmahnen und hingegen dahin disponiren, daß sie es allein bei Einfassung der Fensterstöck bewenden lassen mögen.« Einen Zwang amtlicherseits konnte man nicht auf die Hausbesitzer ausüben. Es stand also jedwedem frei, sein Haus nach seinem Geschmack dekorieren zu lassen. Der Baumeister sollte nur versuchen, auf die ausführenden Kräfte, die Maler und Tüncher, einen leisen Druck auszuüben. Doch da wird er schwerlich Erfolg gehabt haben; eine Beeinträchtigung ihres Gewerbes werden dieselben kaum der Obrigkeit zu Liebe auf sich genommen haben. Und tatsächlich finden wir auch noch in späterer Zeit hinreichend figurale Kompositionen größeren Stils. Im System dürfte sich somit die Nürnberger Außenmalerei wenig von der Façadenmalerei (wenigstens der älteren Zeit) in Augsburg[3]) unterscheiden. Auch der Nürnberger Künstler bringt nicht die malerische Dekoration bewußt mit der Architektur in Einklang. Er faßt seine Aufgabe lediglich vom malerischen Standpunkt aus auf. Eine harmonische Zusammenwirkung von Architektur und Malerei wird nicht als Endziel angestrebt. Doch das eine darf man sagen: der Nürnberger

3) Siehe über diese Adolf Buff in der Zeitschrift f. bild. Kunst XXI, 58 ff., 104 ff. u. XXII, 173 ff., 275 ff. sowie auch Prof. Friedr. von Thiersch, die Augsburger Fassadenmalereien, Süddeutsche Bauzeitung 1902, Nr. 43, 44, 45 und 46.

Künstler übertrifft den Augsburger insofern, als er ein wenig mehr Maß übt und die ihm durch die Architektur gezogenen Grenzen mehr respektiert. Dem Beschauer geht das Gefühl für das Konstruktive des Baues wenigstens nicht ganz verloren. Nach dieser Richtung hat sich ja auch in Augsburg in der späteren Zeit ein Umschwung zur Besserung vollzogen.

Das XIV. Jahrhundert.

Wenn es nicht möglich ist, über die Nürnberger Außenmalerei der ältesten Zeit — ich meine das XIV. und XV. Jahrhundert — etwas Positives zu sagen, so liegt dies an der Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit der Quellen. Die früheste bestimmte Kunde davon, daß in Augsburg die Außenseiten von Bauwerken mit Malereien geziert wurden, stammt aus dem Jahre 1362. Damals schmückte der Maler Hermann das Gögginger- und heil. Kreuzertor mit Bildern.[4]) Auch die älteste Nachricht über die Außenmalerei in Nürnberg bezieht sich auf die Auszierung der Stadttore. »1388 ließ der Rat die Stadttürme frisch tünchen und malen.«[5]) Allerdings ist die Deutung dieser Notiz in Bezug auf das hier in Frage kommende Gebiet nicht ganz unanfechtbar; denn »malen« kann auch gemeinhin »mit Farbe anstreichen« bedeuten, ohne daß damit zugleich gesagt wäre, daß es sich um eine bunte Auszierung handelt. Überhaupt brauchen wir bei der von Baader gebrachten Notiz nicht gleich an eine figurale Ausschmückung der ganzen Türme zu denken. Der Zusatz »frisch tünchen« verbietet dies auch schon an sich. Aber nicht unberechtigt sind wir, die Anbringung einer oder mehrerer kleinerer Darstellungen anzunehmen, wird doch zum Jahre 1500, wie wir nachher sehen werden, von einer Erneuerung des Gemäldes unter dem weißen Turm gesprochen.

In den Jahren 1385—1396 erhielt Nürnberg eines seiner berühmtesten Wahrzeichen — nach Hans Rosenplüt war es der Stadt fünftes Kleinod — nämlich den Schönen Brunnen in der Nordwestecke des Hauptmarktes. Gehört derselbe auch, streng genommen, nicht in diese Darlegungen hinein, so dürfen doch die an seiner Polychromierung wirksamen Meister hier nicht ganz übergangen werden, sind sie doch, wenn auch in ganz allgemeinem Sinn, mit als Außenmaler anzusehen. Es existiert eine gleichzeitige, allerdings recht summarisch behandelte Baurechnung, aus der wir entnehmen, daß Meister Rudolf, der Maler, die Vergoldung und das Bemalen des, wie ich bereits an anderer Stelle betont habe, sicherlich auf Polychromie berechneten zierlichen Kunstbaues besorgte. Neben ihm war Cunz Klügel, Maler, mit Malen und Vergolden beschäftigt.[6])

---

4) Siehe darüber Adolf Buff a. a. O. XXI, Seite 58, und Centralblatt der Bauverwaltung 1902, Seite 442.

5) Jos. Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs, 2. Reihe, Nördlingen 1862, Seite 2.

6) Jos. Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs, 2. Reihe, Nördlingen 1862, Seite 11—12; Schulz, der Schöne Brunnen zu Nürnberg, Süddeutsche Bauzeitung 1904, Nr. 4.

Kurz gestreift sei an dieser Stelle auch eine auf das Rathaus bezügliche Nachricht, welche in der zweitältesten der uns erhaltenen Stadtrechnungen, nämlich in derjenigen vom J. 1378, enthalten ist. Es heißt dort zum 17. März des genannten Jahres: »Item dedimus $^{1}/_{2}$. ℔. hlr., daz man daz hawse [d. h. das Rathaus] schön macht und die pilde wischet und sawbert.«[7]) Leider aber ist diese Notiz viel zu aphoristisch abgefaßt, um weitere Schlüsse darauf aufzubauen.

Garnichts anzufangen ist mit einem ehemals am Aeußeren des Lorenzer Pfarrhofes angebracht gewesenen, von Heideloff in das Innere desselben versetzten Frescobild, als dessen Entstehungszeit Heideloff das Jahr 1358 genannt hat.[8]) Es befindet sich heute in einer flachbogigen Nische seitwärts der Treppe im Erdgeschoß. Dargestellt ist vor einem Vorhang sitzend St. Lorenz mit großem Rost. Zu seinen Seiten stehen vor Fenstern mit Ausblicken auf bergige Landschaften, die durch kleine Gebäude belebt sind, die Heiligen Stephan und Vincenz. Das Gemälde ist durch spätere Übermalungen in Öl derart verdorben, daß sein ursprünglicher Charakter vollkommen verwischt ist. Doch dürfte es eher in der 1. Hälfte des XVI. Jahrhunderts als im Jahre 1358 entstanden sein. Als heute völlig belanglos müssen wir es aus dem Zusammenhang unserer Untersuchung ausschalten.

Diese wenigen Nachrichten dienen nicht dazu, die Möglichkeit des Gewinnens einer Vorstellung von der Art und dem Charakter der Nürnberger Außenmalerei im XIV. Jahrhundert herbeizuführen. Sie haben nur Wert als registrierende Notizen von rein kulturgeschichtlicher Bedeutung. Ob Privathäuser bemalt worden sind, davon verlautet nichts. Fast möchte man glauben, daß die Außendekoration in diesem Jahrhundert noch keine maßgebende Rolle gespielt hat.

Das XV. Jahrhundert.

Das änderte sich gleich mit dem Beginn des XV. Jahrhunderts, wo wir alsbald von einer Außenbemalung aller Wahrscheinlichkeit nach größeren Umfangs hören. In Endres Tuchers Memorial, welches die Zeit von 1421—1440, und zwar vornehmlich die täglichen Ereignisse und die inneren Angelegenheiten der Stadt behandelt, finden wir zum Jahre 1423 folgende wichtige Notiz: »Item do man zalt 1423 jar zwischen ostern und pfingsten do molet man das rothaus hinten und vorn.«[9]) Diese etwas allzukurze Angabe findet eine für den vorliegenden Zweck außerordentlich gewichtige Ergänzung aus den Stadtrechnungen zum August dieses Jahres. Es heißt dort: »It. dedim. 150 guld. new meister Berchtolten moler von dem rothaws czu malen auszen hinden, vornen, neben und unter dem rothawse von czwein stuben,

7) Die Chroniken der deutschen Städte III, Seite 155, Anm. 1; Mummenhoff, das Rathaus in Nürnberg, Nbg. 1891, Seite 38; H. Thode, die Malerschule von Nürnberg im 14. u. 15. Jahrh., Frankfurt a. M. 1891, Seite 9.

8) R. v. Rettberg, Kunstblatt 1849, Seite 13; und H. Thode, die Malerschule von Nürnberg im 14. u. 15. Jahrh., Frankfurt a. M. 1891, Seite 314.

9) Die Chroniken der deutschen Städte II, Seite 11; vgl. hierzu u. zu dem folgenden auch H. Thode, die Malerschule von Nürnberg im 14. u. 15. Jahrh., Seite 39—40.

und vom rothawse ynnen von dem gemelde czu bessern, daz man im gab für sein malen und arbeit, die er daran getan het, über alle andre arbeit, die der paumeister auch daran getan het unum pro 1. ℔. 1 sz und 8 hllr. Summa in hallensibus 100 und 62½ ℔. hllr. r(ecepit) per se.« Und kurz darauf findet sich folgender Vermerk: »It. ded. 4 guld. new des meister Berchtolds maler sünen und knechten czu trinkgelt. unum pro 1 ℔. 1 sz 8 hllr. Summa in hallensibus 4 ℔. 6 sz und 8 hllr.[10]) Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß in den vorstehenden Nachrichten von einer Außenbemalung des Rathauses die Rede ist. Die nähere Bezeichnung »do molet man das rothaus hinten und vorn« und »von dem rothaws czu malen auszen hinden, vornen« könnte darauf schließen lassen, daß nur die Giebelfronten dekoriert worden seien. Die nicht geringe Kostensumme, welche sich allerdings auch auf die Ausmalung zweier Stuben (das »neben« auf eine Bemalung der Südseite zu deuten, halte ich für zu gewagt) und auf die Ausbesserung der Malereien im großen Rathaussaal bezieht, der Umstand, daß der ausführende Künstler der bedeutendste unter den damals in Nürnberg ansäßigen Meistern war, und daß er sich bei der Ausführung der Beihülfe seiner Söhne und Gesellen bediente, lassen gewiß den Schluß zu, daß die Giebeldekorationen solche von mehr monumentaler, sicherlich aber solche von ausgedehnterer Art gewesen sein müssen. Des Meisters kraftvolle, markige Behandlungsweise, sein Streben, in großzügigen, imposanten Einzelfiguren nach einem Ausdruck seiner Ideen zu suchen, sein Sinn für das Große und Würdevolle, für einen idealen Stil, für das Feierliche, sprechen schon allein für die Berechtigung unserer Annahme. Man denke z. B. an das hervorragendste unter seinen Werken, an den Imhofschen Altar in der Lorenzkirche. Man könnte in einigen Zweifel geraten, ob der hier genannte »meister Berchtold maler« wirklich identisch ist mit dem berühmten Meister des Imhofschen Altares. Schon Thode hat sich mit dieser Frage beschäftigt.[11]) Er stellt fest, daß in den Archivalien ein »Meister Berthold, Bildschnitzer und Maler« schon 1363, dann 1378 erwähnt wird, daß 1396 ein »Berthold, Moler« vorkommt, daß 1406 ein Maler Berthold die Schildlein und Wappen an den Armbrüsten und Tartschen im Rathaus malt, daß weiter 1413 ein »Meister Berchtold Moler« und 1427—1430 ein »Berchtolt Moler« aufgeführt wird. Es ist nicht recht möglich, daß es sich in den von Thode beigebrachten Aufzählungen um ein und denselben Künstler handeln sollte. Dieser müßte alsdann etwa 67 Jahre lang tätig gewesen sein und in seiner Entwicklung die ganze Wandlung aus der älteren in die neuere Kunstrichtung durchgemacht haben. Das ist aber doch wohl so gut wie ausgeschlossen. Thode unterscheidet darum einen älteren und einen jüngeren Berthold. Letzterer wäre der 1406, 1413 und 1427—1430 erwähnte. Unbestimmt läßt er — und das ist ja auch kaum mit Gewißheit zu sagen —, wer von beiden der 1396 aufgeführte ist. In die Zeitspanne nun, welche von Thode für den jüngeren Berthold, den Berthold des Imhofaltares, als

10) Die Chroniken der deutschen Städte II, Seite 11, Anm. 6.

11) a. a. O. Seite 40.

Dauer seiner Wirksamkeit gewonnen ist, paßt die Ausführung der Rathausmalereien im Jahre 1423 nun insofern ganz vortrefflich hinein, als sie in eine Epoche fällt, in welcher der Künstler auf dem Höhepunkt seines Schaffens stand. Er hatte soeben mit dem Imhofschen Altar eine glänzende, ja die glänzendste Probe seines Könnens und seiner Fertigkeit abgelegt. Nur einem solch begabten und in dieser Weise erprobten Meister konnte man die schwierige Aufgabe der Außenbemalung des wichtigsten Profanbaues der Stadt, in dem sich das ganze öffentliche Leben konzentrierte, den man zugleich als den schönsten und eindrucksvollsten Bau dastehen haben wollte, übertragen. Es war darum »eine große und ehrende Aufgabe, ja vielleicht die ehrenvollste, die ein Maler der Stadt Nürnberg erhalten konnte« (Thode). Ist Meister Berthold durch die von ihm erhaltenen Arbeiten als der hervorragendste unter den Nürnberger Malern der ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts erwiesen, so ist die Thodesche Vermutung, daß er es auch gewesen, der die Malereien am und im Rathaus ausgeführt, mehr als eine bloße Wahrscheinlichkeit, sie ist fast eine nicht hinwegzuleugnende Bestimmtheit. Keiner hat solch gewaltige Werke hervorgebracht wie er. Seine charaktervolle Art, seine tiefgegründete Empfindung für Größe und erhabene Würde, seine Neigung für das Dauernde, Ewige und Unvergängliche, seine kühne Gestaltungskraft wirken bestimmend auf die Nürnberger Kunst der ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts. »Keinem Maler neben ihm darf man irgend welche hervorragende Stellung einräumen« (Thode S. 38).

Aber was waren es nun für Malereien, mit denen Meister Berthold das Nürnberger Rathaus schmückte? Was für Stoffe behandelten sie, und welcher Art waren sie? Auf alle diese Fragen erhalten wir aus den nur die geschehene Tatsache und die erwachsenen Kosten feststellenden, knapp abgefaßten Nachrichten keine Antwort. Nicht einmal Andeutungen, welche unsere Phantasie wenigstens in etwa anzuregen im Stande wären, werden uns gegeben. Waren es etwa Gemälde religiösen Charakters? Fast möchte das kirchliche Stoffgebiet am ehesten der Gemütsart Meister Bertholds entsprochen haben. Ja, man muß zu dieser Vermutung neigen, wenn man sich etwas näher mit des Künstlers innerem Wesen befaßt hat. Seinen Gedanken aber über eine bloße Vermutung hinaus Raum zu geben, erscheint nicht zulässig.

Noch eine Frage bedarf einer kurzen Erwägung: Welches war die Veranlassung dazu, das Rathaus außen und innen durch einen solch bedeutenden Meister, wie es Berthold war, dekorieren zu lassen? Ein festliches Ereignis stand nicht, wenigstens nicht unmittelbar bevor. Die Einbringung der Reichskleinodien fand erst ein volles Jahr später, am 22. März 1424, statt. So lange vorher wird man also kaum an eine Ausschmückung des Rathauses gedacht haben. Scheinbar war demnach lediglich der allgemeine Wunsch, den gewichtigsten Bau der Stadt möglichst glänzend und prächtig in die Erscheinung treten zu lassen, die maßgebende Veranlassung.

Wenn Baader die von uns oben beigebrachten, sich auf die Ausschmückung des Rathauses mit Malereien beziehenden Nachrichten in Zusammenhang bringt mit dem Abbruch der Kräme und Brotbänke, die an

dasselbe angebaut waren, und zwar insofern, als die Abtragung der letzteren der Bemalung des ersteren zeitlich vorangegangen wäre, so entspricht dies nicht den tatsächlichen, durch die Archivalien festgelegten Verhältnissen. Gerade das Umgekehrte ist der Fall, und viel eher die Annahme gerechtfertigt, daß die Freilegung des Rathauses eine Folge der Auszierung mit Gemälden, die man vielleicht auf diese Weise besser zur Geltung bringen wollte, gewesen ist. Die betreffende Stelle bei Baader[12]) lautet: »In den Jahren 1423 und 1424 wurde das Rathaus restaurirt und von den Krämen und Brotbänken befreit, die an dasselbe angebaut waren. Der Rat ließ sie abbrechen nicht ohne große Opfer. Sie waren an Bürger der Stadt vererbt; ihre Zahl belief sich auf etliche 60 Kräme und Bänke.[13]) Der Rat löste den Bürgern das Erbe ab und bezahlte ihnen dafür 4237 Pfund, 13 Schillinge und 3 Haller. Nachdem das Äußere von diesen unschönen [?] Anhängseln befreit worden, ließ der Stadtbaumeister Andres Volkamer die Restaurationsarbeiten im Innern beginnen. Sodann malte Meister Berchtold der Maler »außen, hinden, vornen vnd vnder dem Rothawse«, desgleichen zwei Stuben desselben. Das Gemälde im Innern des Rathauses besserte er aus.« Was Baader hier an tatsächlichen Geschehnissen bringt, ist ja an sich nicht unrichtig. Doch zieht er das, was in zwei verschiedenen Jahren ohne inneren Zusammenhang mit einander getan wurde, zu einem einheitlichen Ganzen zusammen und konstruiert sich auf diese Weise eine in den Jahren 1423/24 vorgenommene größere Restaurierung des Rathauses. Nun aber fand die äußere und innere Bemalung des Rathauses (siehe das Nähere darüber oben) durch Meister Berthold zwischen Ostern und Pfingsten 1423 statt. Die Ablösung der Kräme mit den darauf ruhenden Lasten erfolgte aber erst, wie Mummenhoff festgestellt hat, am 28. August 1424[14]). So kann also das erstgenannte Ereignis nicht eine Folge des zweiten, zeitlich späteren sein. Beide stehen vielmehr vollkommen unabhängig von einander da. Bei beiden können schwerlich bevorstehende größere festliche Ereignisse die nähere Veranlassung gewesen sein. War die Bemalung ein Ausdruck des Kunstsinnes des Nürnberger Rates und damit auch der Bürgerschaft, so möchten wir auch in der Entfernung der Kräme und Brotbänke die Äußerung eines regeren Gefühles für äußere Schönheit, das die Malereien ganz zur Geltung gebracht wissen wollte, sehen. Auch sonst sind die von Baader beigebrachten Einzelheiten zu berichtigen. Nach dem Jahresregister II. Bl. 243a[15]) betrug die Ablösungssumme »in hallensibus in toto 3237 ℔. 13 sz und 3 hllr.«, nämlich »244 ℔.

12) Jos. Baader, Beiträge zur Kunstgesch. Nürnbergs, 2. Reihe, Nördlingen 1862, Seite 2—3.

13) Mummenhoff, das Rathaus in Nürnberg, Nbg. 1891, Seite 312, Anm. 92, zählt deren an der Hand des Jahresregisters nur 40.

14) Siehe Mummenhoff, das Rathaus in Nürnberg, Nbg. 1891, Seite 312, Anm. 92. In den Jahrbüchern des 15. Jahrh.' (Die Chroniken der deutschen Städte X, Seite 142) heißt es allerdings bereits zum 22. März 1424: »do wurden die krem und protlauben vor dem rothaus uber den weck abgeprochen«. Doch kann dies schlechterdings nicht möglich sein, da an diesem Tage die Einbringung der Reichskleinodien geschah.

15) Siehe die Chroniken der deutschen Städte X, Seite 142, Anm. 6.

9 sz hllr. und 1236 guld. werung, unum pro 1 ℔. und 4 sz hllr. und darczu 1300 und 92 guld. und 3 ort new, unum pro 1 ℔. 1 sz und 8 hllr.«

Nicht unterlassen möchte ich, auf eine von Sigmund Meisterlin gebrachte, allerdings mit größter Vorsicht aufzunehmende Notiz hinzuweisen, da es nicht ganz ausgeschlossen erscheint, daß dieselbe auf eine gleich zu Anfang vorgenommene Außenbemalung des Rathauses bezogen werden könnte. Meisterlin erzählt nämlich: »Es was das rathaus under Ludwico etwas gepawet und gemalt mit historien, genomen ausz Valerio Maximo, Plutarcho und Aggellio: die histori die ratsherren und richter solten bewegen zu gerechtigkeit, desgleichen die notari und schreiber. aber das gemeld hat abgenomen und ist auch veracht das, das es bedeutet. doch ward es nach dem auflauf gar gebawet und zugericht[16]).« Das kurze Aufeinanderfolgen der Worte »gepawet und gemalt«, die Übersetzung des letzteren durch »depingitur« in der lateinischen Fassung der Chronik legt den ausgesprochenen Gedanken wenigstens nahe. Mummenhoff bezieht die Meisterlinschen Nachrichten auf das Innere des Rathaussaales[17]). Auch Thode denkt dabei an Innendekorationen[18]). Ich lasse die Entscheidung dieser Frage angesichts der Unzuverlässigkeit und Unklarheit der Meisterlinschen Erzählung unentschieden, nicht verhehlend, daß auch mir die Annahme einer Innenausschmückung des Rathauses plausibler erscheinen will. Aus diesem Grunde bin ich erst hier und nicht schon beim 14. Jahrhundert auf diesen Punkt zu sprechen gekommen.

Es dürfte fast selbstverständlich sein, daß die Außenbemalung des gewichtigsten Baues der Stadt Auszierungen auch einer größeren Zahl von Bürgerhäusern zur Folge gehabt hat. Schweigen hier auch die Quellen im Großen und Ganzen, so ist doch darin kein Gegenbeweis zu sehen; denn auch die Haus- und Kaufbriefe späterer Zeiten ermangeln zumeist hierher gehöriger Mitteilungen. Die mit der Dekorierung des Rathauses stärker in Übung gekommene Sitte der Bemalung des Äußeren der Profangebäude schwand aber auch für die Folgezeit nicht dahin. Doch sind die vorliegenden Nachrichten, welche zu dieser Annahme ermutigen, recht spärlich gesät. Im Jahre 1431 wurde am neuen Gewandhaus ein Gemälde angebracht[19]). Das Gebäude war im Jahr zuvor aufgeführt worden[20]). Im Jahre 1447 wurde eine Neupolychromierung des Schönen Brunnens auf dem Hauptmarkt erforderlich[21]). Die gleich nach seiner Erbauung angebrachte Fassung war somit von keiner langen Dauer. Ihr Bestand beziffert sich auf kaum volle 50 Jahre.

Bedenklich stimmt eine von Lochner in seinen Abzeichen (S. 67) gebrachte Nachricht, der zu Folge ähnlich wie im vordern Hofe des Gasthauses zum Bitterholz (des späteren Bayrischen Hofes) noch damals d. h. im Jahre 1855

16) Die Chroniken der deutschen Städte III, Seite 154—155.

17) a. a. O. Seite 38.

18) H. Thode, die Malerschule von Nürnberg im 14. u. 15. Jahrh., Frankfurt a. M. 1891, Seite 9-10.

19) Jos. Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs, 2. Reihe, Nördlingen 1862, Seite 3-4.

20) Nopitsch, Wegweiser für Fremde in Nürnberg, Nbg. 1801, S. 50.

21) Schulz, der Schöne Brunnen zu Nürnberg, Süddeutsche Bauzeitung 1904, Nr. 4.

ein ungewöhnlich großer Mann im Sternhof mit folgender Beischrift abgemalt war: »Jakob Spanmann aus dem Lande Lüneburg seines Alters 21 Jahre miszt 96 Zoll und kann in die Höhe langen 108 Zoll. Gemalt 1468 (!). Renovirt 1684, 1718, 1748, 1818 und 1846«. Von 1468 bis zum Jahre 1684 dürfte sich eine Außendekoration, und noch dazu eine solche mehr für den Augenblick geschaffene, schwerlich derart erhalten haben, daß man sie sachgemäß hätte wiederherstellen können. Entschieden liegt hier ein Irrtum, hervorgerufen durch eine Entstellung der Jahreszahl, vor. Schuld an derselben sind die vielfachen Auffrischungen, die auch das ursprüngliche Bild schließlich bis zur völligen Unkenntlichkeit verderbt haben. Die Urgestalt dieser Wandmalerei, auf die wir nur der Kuriosität halber hier näher eingehen, ist uns in einer Radierung vom Jahre 1613 (Siehe Abb. 2) erhalten, welche einen zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Nürnberg tätigen Dilettanten von mittelmäßiger Qualität namens Peter Helffrich zum Urheber hat [22]). Dargestellt ist ein Mann in der Tracht des beginnenden 17. Jahrhunderts, mit rundem Hute, wie er Büchse und Gabel zum Auflegen bereit trägt. Die Figur ist nach links hin gerichtet, während die Malerei dieselbe nach rechts gewendet gab. Wenn diese Darstellung im Gegensinn nicht auf Konto des Unvermögens des dilettierenden Künstlers zu setzen ist, so liegt möglicherweise in dem Exemplar unserer Sammlung ein Beispiel des Gegendrucks des originalen Blattes vor, dessen Vorhandensein von Nagler als wahrscheinlich hingestellt wird [23]). Durch diese Radierung nun wird bewiesen, daß die von Lochner erwähnte Darstellung im Sternhof nicht schon im Jahre 1468 gemalt worden sein kann, sondern daß sie frühestens erst im Jahre 1613 angebracht worden ist. Die Radierung trägt nämlich folgenden textlichen Zusatz: »IACOB DAMĀ, V̊ PISPEN, aus dem Land Lüneburg, sein spañ ist · 16 · zoll u: er ist 96. zoll Lang kañ in die Höhe reichen 126, zoll · s: Alters, 22½, Jahr in Mon: Sep — kam in Nürnbe: A 1613«. Der größere Teil der Inschrift steht oben beiderseits des Kopfes, der kürzere Teil hinter dem Gedankenstrich befindet sich seitlich der Beine und zwischen denselben. Es gewinnt den Anschein, als wenn Nagler diese Radierung nicht durch Autopsie kennen gelernt habe; denn einerseits ist die Wiedergabe der Inschrift bei ihm nicht ganz fehlerfrei (z. B. PIPSEN statt PISPEN), anderseits bemerkt er, daß dieselbe am Pulverhorn des Jacob Damman angebracht sei, während dort nur zu lesen ist: »P H fec aqua forte«. Auch die Wiedergabe der Inschrift bei Müller [24]) ist nicht vollkommen einwandfrei. Noch besitzen wir ein großes Holzschnittblatt mit einer Darstellung der kolossalen Hand des Riesenmannes in originaler Größe. Rechts oben findet sich folgende Beischrift: »Jacob Damman von Piszpen, ausz dem Land Lünenburg, sein Spanne die ist 16. Zoll, vnnd er ist 96. Zoll lang, vnd kan inn die höhe reichen 126. Zoll, seines alters drithalben vnnd zwantzig Jahr, Im Jahr 1613«. Es unterliegt demnach keinem

22) Nagler, Monogrammisten IV, Nr. 3001.

23) Siehe im übrigen Barbeck, Alt-Nürnberg, Haus und Hof, Bl. 15.

24) C. G. Müller, Verzeichnis von Nürnbergischen topographisch-historischen Kupferstichen und Holzschnitten, Nbg. 1791, S. 176.

Zweifel, daß Jakob Damman erst im Jahre 1613 nach Nürnberg kam und wohl noch im gleichen Jahre im Sternhof auf die Wand konterfeit worden ist. Angesichts der Vergänglichkeit der Malerei aber mußte dieselbe von Zeit zu Zeit aufgefrischt werden. Künstler als solche haben sich schwerlich

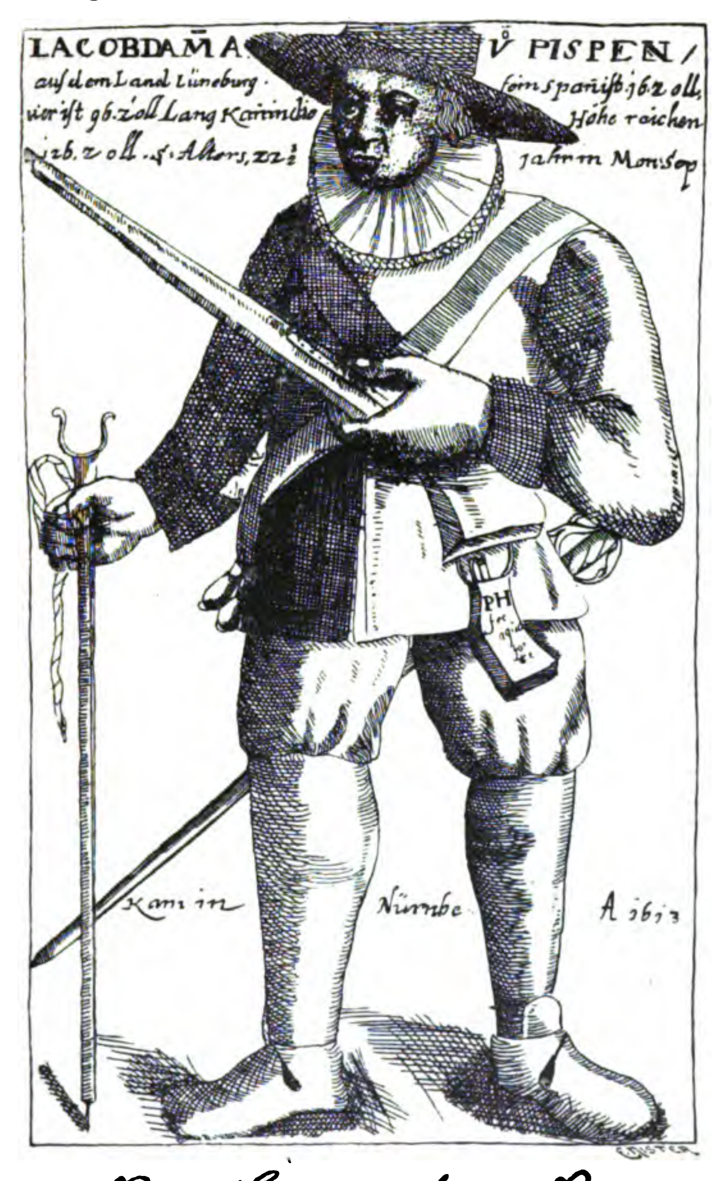


Abb. 2. Radierung nach einem Wandgemälde im Sternhof zu Nürnberg. 1613.
(Der im Original vorhandene Strich über dem A fehlt in der Reproduktion. Siehe S. 12).

mit einer solchen Aufgabe befaßt. Besondere Sorgfalt auf eine vollkommen getreue Wiederherstellung wurde auch nicht verwandt. So wandelte das Bild seine Gestalt nach der Laune des Malers und dem Geschmack und der Mode

der Zeit so lange, bis schließlich vom Original keine Spur mehr vorhanden war. Deutlich lehrt dies ein Vergleich der Helffrichschen Radierung mit den beiden aus späterer Zeit stammenden Wiedergaben bei Barbeck. Auf der kleineren trägt unser Damman schon einen Hut aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; auch seine sonstige Tracht ist dieser Zeit angepaßt. Auf dem Aquarell von Pfann vom Jahre 1881 hat die Figur eine weitere Wandlung nach der neueren Zeit hin erfahren.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zur historischen Abwicklung unseres eigentlichen Themas zurück. Wiederum ist es der Schöne Brunnen, dessen wir Erwähnung tun müssen. Im Jahre 1490 soll derselbe von keinem Geringeren als von Michael Wolgemut, dem Lehrmeister Albrecht Dürers, neu bemalt worden sein.[25]) Wir sind damit am Ende des 15. Jahrhunderts angelangt. In dasselbe könnte, wenn in ihrem ursprünglichen Zustand mit dem Bau gleichzeitig, eine an dem ehemaligen Zachariasbad angebracht gewesene Malerei, nach Lochner (Abzeichen S. 20) zeigend, wie dem Priester Zacharias der Engel erscheint, gesetzt werden. Etwas Bestimmtes jedoch läßt sich nach dieser Richtung nicht sagen. In der letzten Fassung, in der das vielleicht auch wiederholt übermalte Bild vor dem Abbruch des Baues sich zeigte, trug es, wie sich Herr Direktor Dr. Stegmann, dem ich für den gütigen Hinweis Dank schulde, bestimmt zu erinnern weiß, sowohl in dem annehmbaren Kolorit als in der bewegten Haltung der Figuren (der Engel naht sich von rechts her dem aufrecht dastehenden Zacharias) augenfällig die Merkmale vom Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts zur Schau. Das Bild befand sich auf der Giebelseite in der Höhe des ersten Stockes und nahm eine Gefachfläche seitwärts eines am Eck über spätgotischen Konsölchen vorgekragten Fensters ein.

Zum 1. Juni des Jahres 1500 berichtet ein Ratsverlaß[26]): »Es ist erlaubt, das gemel unter dem Weyssen thurn zu verneuen, doch das man dheynen schilt daran mal.« Wir werden hierbei an die Notiz v. J. 1388 erinnert, dergemäß damals die Stadttürme frisch getüncht und bemalt wurden. Durch den Ratsverlaß v. J. 1500 werden wir gedrängt anzunehmen, daß zum Jahre 1388 nicht etwa die Rede sein kann von monumentalen Kompositionen umfangreicher Art, sondern nur von der Anbringung eines oder mehrerer kleinerer Bilder. Vielleicht befand sich am Weißen Turm die zu erneuernde Malerei innerhalb der plumpen spätromanischen Seitennischen.

Ob sich der vielerorts erwähnte Hans Beuerlein auch mit dem Bemalen von Häusern befaßt hat, darüber ist nichts überliefert. Da er aber ausdrücklich als ein Maler aufgeführt wird, der zu seiner Zeit gar renommiert war, daß er die Malerei mit Ölfarben an den Mauern mit gutem Verstand zu applizieren wußte[27]), so müssen wir seiner wenigstens Erwähnung tun. Nach

---

25) Schulz, Der Schöne Brunnen zu Nürnberg, Süddeutsche Bauzeitung 1904, Nr. 4.

26) Hampe, Nürnberger Ratsverlässe I, Nr. 586.

27) Doppelmayr, histor. Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, S. 177.

Doppelmayr starb er gegen 1500. Thode[28]) möchte mit Rücksicht darauf, daß noch im Jahre 1518 ein Maler Hans Peurl, der möglicherweise mit unserem Hans Beuerlein identisch sein kann, in den Bürgerlisten erscheint, sein Todesjahr später ansetzen und ihm ein hohes Alter vindicieren.[29]) Urkundlich erwähnt wird er zum ersten Mal, und zwar als Bildschnitzer, im Jahre 1461.[30]) Er soll verschiedene Wandmalereien in der Augustinerkirche, auf dem »Augustinerklostersaale« und in der Dominikanerkirche geschaffen haben. Thode bringt nähere Nachrichten darüber. Auf dem »Augustinerklostersaale« malte er zwei große Bilder an die Wand. »Zur Rechten Maria Magdalena und Christus, über Lebensgröße, zur Linken ist der Heiland zwischen den beiden Schächern am Kreuze, nebst vielen Personen. Alle sind in Lebensgröße. 1489.« Diese Malereien sind durch den völligen Abbruch des Augustinerklosters zu Grunde gegangen. Doch ist wenigstens eine davon in einem Abbild auf uns gekommen. Während des Abbruches des Klosters im Jahre 1883 hat nämlich der damalige Maler und Professor an der Kunstgewerbeschule in Nürnberg Gg. Eberlein mehrere der zu jener Zeit noch sichtbaren Wandgemälde kopiert und diese farbigen Wiedergaben alsdann in einer Ausfertigung dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, in einer anderen dem Magistrat der Stadt Nürnberg überreicht. Die an die Stadt gelangten Copien befinden sich heute in der städtischen Kupferstichsammlung im Germanischen Museum. Es sind im Ganzen, inclusive Titelblatt, 12 Blätter, die aber bislang noch keine Beachtung gefunden zu haben scheinen. Vier dieser Copien bringen Wiedergaben von Gewölbedekorationen; bei dreien von ihnen bestehen dieselben in naturalistisch gemalten Blumen und Blattranken; bei dem vierten Blatt scheint es sich nur um bildhauerischen Schmuck zu handeln. Dann finden wir einzelne Figuren aus Fensterlaibungen in den Kreuzgängen, zwei Engel aus einer Himmelfahrt Christi und die ornamentalen Zierate im Scheitel einer Spitzbogenlaibung. Es folgen nunmehr vier Copien nach größeren Wandgemälden, stofflich behandelnd die Kreuzigung, die Auferstehung, Christus als Gärtner Maria Magdalena erscheinend und die Ausgießung des heiligen Geistes. Der Wert dieser Copien ist ein sehr geringer, da es augenscheinlich ist, daß Eberlein aus dem, was er darstellen wollte, etwas ganz Eigenes, etwas Modernes gemacht hat. Weder ist der Stil noch die Malart der älteren Schule in etwa erfaßt. Das Einzige, was wir an Nutzen aus diesen Copien ziehen, ist, daß wir ungefähr eine Vorstellung von der Composition dieser sicherlich einst nicht unbedeutenden Wandmalereien erhalten. Nach dieser Richtung gewinnt das Blatt mit Christus als Gärtner der Maria Magdalena erscheinend insofern einigen Wert, als es nicht ausgeschlossen erscheint, daß das Original ein Werk von Hans Beuerlein ist, dessen Art und Weise somit, wenn auch nur in blasser Dämmerung, dokumentiert ist (Abb. 3). Dies war auch der Grund, weshalb wir den Namen Beuerlein in unsere Untersuchung hineingezogen haben. An

28) a. a. O. S. 101—102.
29) Siehe auch Hampe a. a. O., Seite 237, Anm.
30) Thode a. a. O.

der Hand dieser Copien weiterhin feststellen zu wollen, was im Original von Beuerlein, und was von Hans Trautt gemalt sein könnte, dürfte ein eitles Unterfangen sein. Auch Hans Trautt hat sich bekanntlich an der Ausmalung des Augustinerklosters mit beteiligt.



Abb. 3. Wandmalerei auf dem ehemaligen Augustinerklostersaale in Nürnberg. Kopie von Gg. Eberlein, 1883.

Ziehen wir kurz ein Resultat aus den Nachrichten, welche wir für das 15. Jahrhundert beizubringen vermochten, so haben wir das Einsetzen einer starken Woge gleich zu seinem Beginn zu konstatieren. Aber sie behält ihre Kraft nicht. Sie löst sich auf, ohne jedoch zusammenzubrechen. In kleineren Wellen lebt sie fort. Und diese vereinigen sich zu Beginn des

16. Jahrhunderts zu einem von nun an ständig und lebenskräftig durch die Jahrhunderte fließenden Strom. Die Bemalung des Rathauses durch den bedeutendsten Künstler der Zeit, durch Meister Berthold, kann unmöglich, ohne im vorbildlichen Sinn Einfluß auszuüben, hingegangen sein. Meister Berthold eröffnet den Reigen, der vielleicht — gewiß können wir das nicht sagen — durch Hans Beuerlein beschlossen wurde. Zwischen diesen beiden Angeln bewegt sich in ruhigem Fortgang, ohne Aufsehen erregende Zwischenfälle, die Façadenmalerei im 15. Jahrhundert. Ihr Stoffgebiet war wohl das kirchliche; es lag dies einerseits im Geiste der Zeit und anderseits sprachen dafür die von uns zum Ausdruck gebrachten Vermutungen, deren Berechtigung versucht wurde, zu erweisen, soweit von einem »erweisen« bei der Unzulänglichkeit der Unterlagen überhaupt gesprochen werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1906

der

Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum.

MITTEILUNGEN

AUS DEM

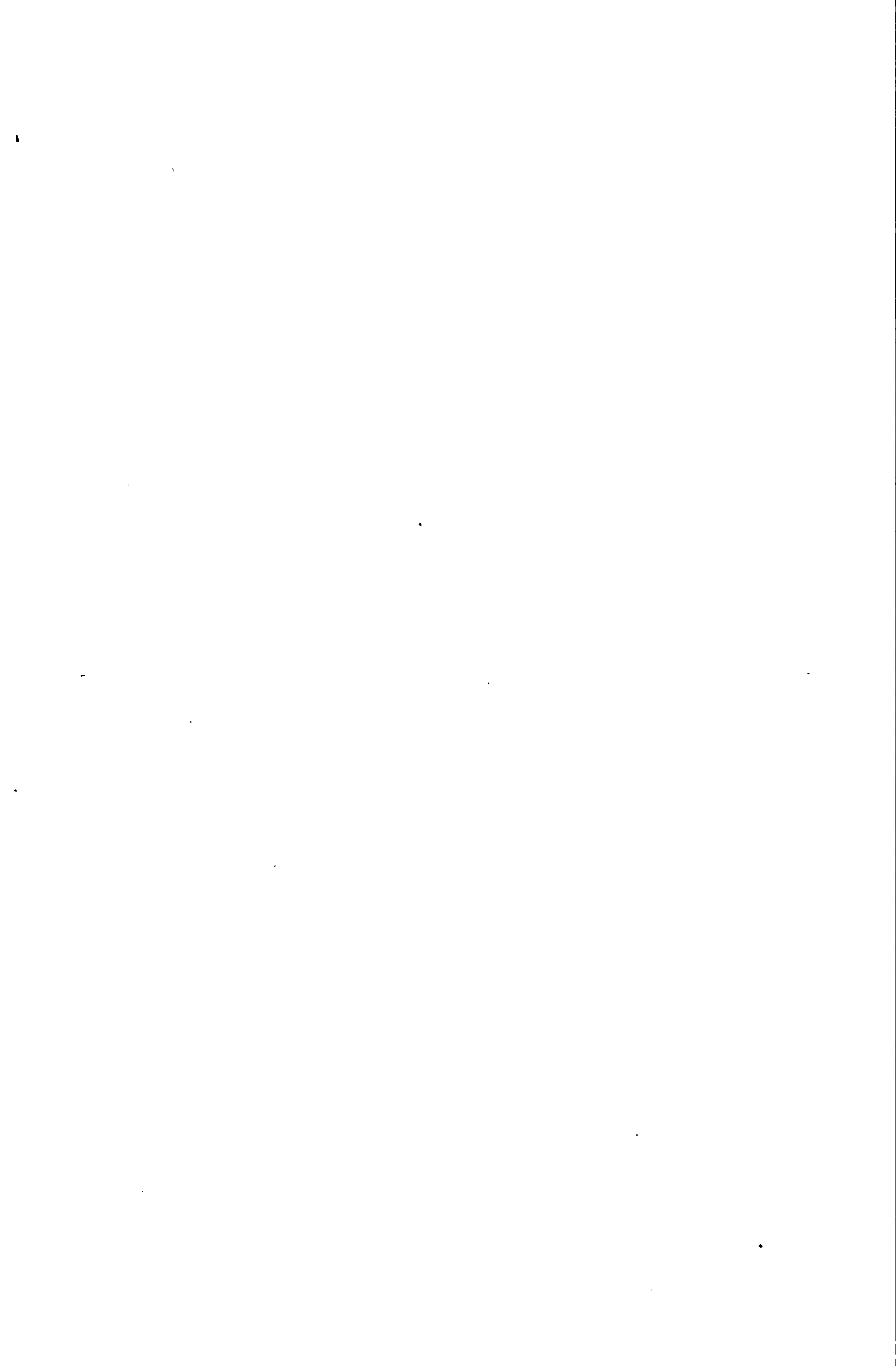
GERMANISCHEN NATIONALMUSEUM

HERAUSGEGEBEN

VOM DIREKTORIUM.

JAHRGANG 1907.
MIT ABBILDUNGEN.

NÜRNBERG
VERLAGSEIGENTUM DES GERMANISCHEN MUSEUMS
1907.



Die fränkischen Epitaphien im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert.

Von

Dr. Edwin Redslob.

Vorbemerkung.

Die folgenden Ausführungen legte ich, als Erweiterung einer akademischen Preisaufgabe, im Jahre 1906 der hohen philosophischen Fakultät der Heidelberger Universität zur Promotion vor. Die seitdem, zumal als Folge der historischen Ausstellung der Stadt Nürnberg 1906, erschienene Literatur habe ich nachträglich noch zu benutzen versucht. Naturgemäß konnte es sich dabei nicht um eine Verschiebung meiner Hauptresultate handeln, die nur durch Unterordnen der kunstgeschichtlichen Entwickelung unter den gegenständlichen Gesichtspunkt meines Themas gewonnen werden konnten.

Außer den Neuerscheinungen der Literatur habe ich der Hilfe meiner verehrten Kollegen am Germanischen Nationalmuseum und der Architekten der Bauhütten von St. Sebald und St. Lorenz, der Herren Prof. Joseph Schmitz und Otto Schulz dankbar zu gedenken. Vor allem aber drängt es mich, an dieser Stelle meinem hochverehrten Lehrer, dem Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Henry Thode den herzlichen Dank für die Anregung und Förderung meiner Arbeit auszusprechen.

Verzeichnis der wichtigsten Literatur.

1. Grabplastik.

Otto Buchner: Die mittelalterliche Grabplastik in Nord-Thüringen. Straßburg, Heitz 1902.

H. Schweitzer: Die mittelalterlichen Grabdenkmäler in den Neckargegenden, Straßburg, Heitz 1898.

H. Bröger: Grabdenkmäler im Maingebiet. Leipzig, Hiersemann, 1907.

Paul Knoetel: Die Figurengräber Schlesiens. Jenenser Diss. 1890.

2. Zur Geschichte der fränkischen Kunst.

Henry Thode: Die Malerschule von Nürnberg im XIV. und XV. Jahrhundert. Frankfurt a. M., Keller, 1891.

Friedrich Dörnhöffer: Beiträge zur Geschichte der älteren Nürnberger Malerei. Repertorium XXIX, 1906.

Janitschek: Geschichte der deutschen Malerei, 1890.

Waagen: Kunstwerke und Künstler I. 1843.

Schnaase: Geschichte der bildenden Künste.

Kugler: Kleinere Schriften, 1883.

Sighart: Geschichte der Kunst in Bayern, München 1862.

W. Bode: Geschichte der deutschen Plastik, Berlin 1887.

Pückler-Limpurg: Die Nürnberger Bildnerkunst um die Wende des XIV. und XV. Jahrhunderts. Straßburg, Heitz 1904.

Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Berlin, Wasmuth 1905.

3. Nürnberg.

M. M. Mayer: Die Kirche des hlg. Sebaldus, Nürnberg 1831.

O. Schulz: Geschichte der Wiederherstellung der Sebalduskirche, Nürnberg 1905.

J. W. Hilpert: Die Kirche des hlg. Laurentius, Nürnberg 1831.

P. Rée: Die Bilder in der Sebalduskirche. Kunstchronik XXIII. Nürnberg, ber. Kunststätten V, 1900.

Christian Rauch: Die Trauts. Straßburg, Heitz, 1907.

B. Daun: P. Vischer und Adam Krafft, Künstlermonographien LXX 1905, Veit Stoß, LXXX.

Bergau: Veit Stoß bei Dohme: Kunst und Künstler.

Katalog der histor. Ausstellung der Stadt Nürnberg 1906.

4. Heilsbronn.

Hocker: Heilsbronner Antiquitätenschatz, Onolzbach 1731.
Muck: Geschichte des Klosters Heilsbronn-Nördlingen 1879.
Stillfried: Grabstätten des Hauses Hohenzollern 1874. Denkmale des Hauses Hohenzollern Bd. I, Kloster Heilsbronn 1877.

5. Eichstätt.

Sax: Geschichte von Eichstätt.
F. H. Herb: Eichstätts Kunst. München, Ges. f. christl. Kunst 1901.
J. Fischer: Domkreuzgang u. Mortuarium. Vortrag. Eichstätt 1889. Pastoralblatt des Bistums 13 u. 15.
Sammelblatt des historischen Vereins 8 u. 12.
A. Hämmerle: Der Pappenheimer Altar, Eichstätt 1906.
Felix Mader: Loy Hering, München, Ges. f. christl. Kunst 1905.

6. Bayern und Schwaben.

Berth. Riehl: Zur bayer. Kunstgeschichte I. Die ältesten Denkmale der Malerei. Studien zur Geschichte der bayer. Malerei des XV. Jahrhunderts. 1895. Augsburg, ber. Kunststätten XXII, 1903).
A. Schröder: Die Monumente des Augsburger Domkreuzganges. Jahrbuch des Hist. Vereins Dillingen 1878.
Walter Josephi: Die gotische Steinplastik Augsburgs. Münchener Diss. 1902.
A. Seyler: Die mittelalterliche Plastik Regensburgs. Münchener Diss. 1905.

7. Zur Ikonographie.

Otte: Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie.
Bergner: Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland. 1905.
Lehmann: Das Bildnis. Straßburg, Heitz.

8. Über Inschriften.

Klemm: Über die Entwickelung der Schriftformen in der Steinschrift 1000—1600. Christl. Kunstblatt 1884.
W. Weimar: Monumental-Schriften vergangener Jahrhunderte 1898.

9. Abbildungsmaterial.

M. Gerlach: Totenschilde und Grabsteine. Wien. Gerlach & Schenk.



I.

Die Entstehung der Epitaphienform.

Die Begräbnisstelle für die Vornehmen war im Mittelalter das Innere der Kirche. Die Grabstätten wurden unter den Fußboden eingemauert und mit einer Steinplatte geschlossen. Absichtlich den verwischenden Schritten preisgegeben, trugen diese Platten anfangs nur einfache Zeichen: ein Kreuz oder ein Wappenschild und eine kurze Inschrift; allmählich verzierte man sie in flachem Relief mit dem Bilde des Toten, für dessen Charakteristik die allgemeinen Merkmale seines Standes und Alters genügten.

Aber immer mehr wuchs das Verlangen, den Stein dem Bilde des Aufgebahrten, den er bedeckte, ähnlich zu gestalten: am Ende des 12. Jahrhunderts hatte sich eine reichere Form durchgesetzt, welche das Relief erhöhte und die Züge des Dargestellten portraitartig herausarbeitete. Dann verlieh die Gotik den Grabsteinen[1]) größere Pracht: häufig wurde die Gestalt unterarbeitet und mit reichem Zierrat umrahmt. Solche Werke konnten nicht mehr ein Teil des Fußbodens sein: sie wurden als Tumben sarkophagartig untermauert oder von kleinen Pfeilern, die bald als Wappenträger plastische Gestalt bekamen, als Hochgräber[2]) über den Boden gehoben.

So bekamen die Grabsteine den Sinn von Portraits und wurden daher oft schon bei Lebzeiten gemeißelt; neben die Abbildung des Aufgebahrten trat die Wiedergabe des Lebenden in der Fülle seiner Kraft und Macht: der Brauch, zu dem auch räumliche Gründe zwangen, daß man die Steine aufrecht an die Wand stellte, war kein Widersinn mehr.

Wurden anfangs nur die Herrschenden durch ein Denkmal ausgezeichnet, so drängten sich allmählich immer mehr Gemeindemitglieder zu der Ehre, ihr Bildnis nach dem Tod zu erhalten. Der Raum der Kirche konnte für größere Gemeinden nicht mehr genügen, so daß auch der Kreuzgang als Begräbnisstelle herangezogen werden mußte.

Die Anlage eines Domkreuzganges war aus dem Verlangen entstanden, den Kanonikern und Geistlichen, die am Dome wohnten, einen abgeschlossenen Wandelraum zu geben. Dann wurde der Kreuzgang immer mehr als ein Teil der Kirche

---

1) Vgl. Lind, die Grabdenkmale während des M. A. in d. Ber. u. Mitt. d. A. V. zu Wien XI (1870) S. 163—213. Schultz, Höfisches Leben II, S. 410—416.

2) Buchner (S. 65) erklärt die Entwicklung zum Hochgrab aus „dem Einfluß der im Sinne des Verticalismus treibenden Architektur".

aufgefaßt, wie es beim Augsburger Dom[3]) gut zu erkennen ist. Hier wurde er durch Verlegung der Kanonikerwohnung seiner ursprünglichen Bestimmung entfremdet, und bald trat er mit der Kirche in enge Verbindung, indem er ihren einen Zweck teilte und zur Begräbnisstätte ward. Die Verwendung seiner drei Flügel war genau geregelt: der westliche, dem ehemaligen Hauptchor der Kirche zunächst liegende Teil diente den Kanonikern als Grabstätte (ambitus canonicorum), der nördliche den Domvicaren (ambitus vicariorum), der östliche Flügel war auch Laien, Männern wie Frauen, meist adeligen Stammes, die irgendwie durch Stiftungen oder Verwandtschaft der Domkirche nahegestanden, zum Begräbnis überlassen.[4]) Zunächst wurden die Grabsteine, nach der ältesten Sitte, in das Estrich eingelassen; die Schmalheit des Ganges machte es unmöglich, das Relief hoch herauszuarbeiten oder die Platte über den Boden zu heben. Um daher die Namen der Verewigten zu erhalten, wurden bald in der Nähe des Grabsteins an der Wand einige Zeilen oder eine Inschrift in Verbindung mit einer heiligen Darstellung, ein „Epitaphium", angebracht. Das älteste Epitaph des Augsburger Kreuzganges stammt vom Jahre 1348[5]).

Das Wort Epitaph bedeutet ursprünglich jede gesonderte Gedächtnisinschrift für einen Toten, dann ist es ausschließlich zur Bezeichnung des mit einer Inschrift verbundenen Andachtsbildes verwendet worden, das an der Wand in der Nähe der Begräbnisstelle angebracht wurde.

Die ältesten Beispiele für Inschriften befinden sich auf Steinplatten, die in dem aus der Mitte des XI. Jahrhunderts stammenden Teile der Krypta des Bonner Münsters gefunden worden sind. Ihr hohes Alter ist daraus zu folgern, daß sie schon in so früher Zeit als Baumaterial behandelt wurden. Sie entsprechen in ihrer Form (ungefähr ein zu einen halben Meter groß) verkleinerten Grabsteinen und sind zur Aufnahme der Inschrift mit einem Kreuz durchzogen. Reste ähnlicher Steinplatten sind im Museum zu Köln erhalten, zwei weitere in Bonn und einer — zur Aufmauerung des Hauptaltars verwendet — in der Kirche zu Dollendorf bei Bonn[6]).

Neben diesen Inschriften kamen im vierzehnten Jahrhundert die Totenschilde auf: erst schildförmige, dann zumeist runde, von einer Inschrift umrahmte Holztafeln mit dem geschnitzten oder gemalten Wappen des Verstorbenen[7]).

---

3) Die Augsburger Bildwerke behandeln zwei eingehende Schriften: der Arbeit Schröders im X. und XI. Band des Dillinger Jahrbuches von 1897 und 1898, und Walter Josephis Münchener Dissertation über die gotische Steinplastik Augsburgs, 1902, besonders S. 35—41, S. 53—55 und 60 ff. Mehrere Abbildungen und eine zusammenfassende Übersicht finden sich in Berthold Riehls Augsburg (Ber. Kunststätten 22, 1903).

4) Hierzu Schröders Arbeit.

5) Abguß im Germ. Museum.

6) Bonner Jahrbücher LVII, Tafel XIII S. 213 XXXII, Tafel II S. 144—220. Niederrhein. Annalen II, 1, 2 u. X, 91 und 222. Otte, I, 5, S. 344. Bergner, S. 300. Dazu kommen Steininschriften in der Neumünster Kirche zu Würzburg und — in Verbindung mit Wappen — aus der Zeit um 1200 in der Kirche zu Weinsberg. Andere Beispiele bei Otte I S. 345. Quast veröffentlicht im Korresp.-Blatt d. Ges. V. d. Gesch. u. Altert. V. I (1853) S. 37 zwei Inschriftsteine vom Jahre 938 und 1048.

Ein praktischer Grund, der auf die Erhaltung der Inschrift Wert legen ließ, ist bisweilen die Erinnerung an eine Seelenmesse gewesen[8]), mit der sich der Stifter das Recht erkauft hatte, in der Kirche bestattet zu werden[9]).

Da man bei Epitaphien neben der Inschrift eine kleine Darstellung des Verstorbenen anbrachte, gewöhnte man sich an diese Verbindung von Heiligenbild und Portrait, und auch bei der Schenkung eines Andachtsbildes unterließ man nicht, den Stifter in kleinem Maßstab auf die Tafel zu malen. Oft wurde dann wieder bei einem solchen Bilde Raum gelassen, um später das Todesdatum des Stifters einzutragen und es so zu einem Epitaph zu machen[10]).

Die Erklärung für diese Verbindung von Frömmigkeit und Sorge für die Erhaltung seines Gedächtnisses liegt in dem Wesen des Bürgertums. Als es im vierzehnten Jahrhundert — in Nürnberg besonders durch die Einsicht Karls des IV. gefördert — immer mehr an Bedeutung gewann, als das Empfinden der Zeiten, welche die Reformation vorbereiteten, einen jeden nach Gleichstellung seinem Gotte gegenüber verlangen ließ, drang diese Ausprägung gesellschaftlichen Bewußtseins auch in die Bestattungsbräuche ein[11]). Freilich nur ausnahmsweise gesellten sich die Bürger gleichberechtigt zu den machtvollen, steingehauenen Gestalten der Geistlichen, Fürsten und Ritter[12]). Auf die Fürbitte der Heiligen angewiesen, wurden sie gruppenweise in kleinen Maßen dargestellt, wie sie ihres Schutzheiligen Vermittelung vor dem Bilde der

---

7) Die Totenschilde der Elisabethkirche zu Marburg, die besten Beispiele dieser Erinnerungsform, wurden 1884 von Bikell und Warneke publiziert. Hier ist das älteste Beispiel das Wappen des Landgrafen Heinrich I. († 1308), das aus gestreifter Leinwand und Schnitzerei hergestellt ist. Abbildung bei Hefner, Trachten I. Tafel 82. Nach F. Küch, der in der Zeitschrift für hessische Geschichte (XXVI, N. F. 145—225, Marburg 1902) über Totenschilde spricht, bedeuten sie nicht den ehemaligen Kampfschild, sondern eine für den sepulchralen Zweck bestimmte Nachbildung des Wappens, das die Persönlichkeit des Toten versinnbildlichen soll. Dazu Gerlach's Abb. und die Sammlung im Germanischen Museum mit Beispielen von 1332 ab.

8) Als Vertreter mehrerer Beispiele nenne ich an der Stadtkirche zu Eisfeld in S.-Meiningen eine Inschrift aus dem Jahre 1364 und eine zweite aus dem Jahre 1436, die Ditzel Heffners und seines Geschlechts Begräbnis bezeichnet, „das man ewiglich des Jahres vierstund begeen soll alle Quatember — darum das Geschlecht ewige Zinsen gemacht haben". (Thüringer Kunstdenkmale XXX, S. 133). Vgl. A. Goldschmidt: Lübecker Malerei und Plastik, 1890, S. 2. Noch auf dem 1530 entstandenen Grabstein des Propstes Petrus Häckel in der Klosterkirche zu Au, der in Epitaph-Form oben Gottvater und den von Maria gehaltenen toten Christus, unten den knieenden Probst zeigt, steht hinter dem Namen: „stiffter diser wochen mess." (Bayrische Kunstdenkmale I S. 1931 u. 1932).

9) Otte, 1883 S. 334.

10) Schröder, S. 84 sieht in dieser Verbindung des bei Lebzeiten gestifteten Bildes mit der oft nachträglich angefügten Epitaphbestimmung mit Recht den Grund für die auffallende Erscheinung, daß die Epitaphien so selten Bezug auf den Tod oder das Leben nach dem Tode haben, sondern bloße Andachtsbilder von beliebigem Vorwurf bedeuten.

11) In der Kirche Gedächtnisbilder anzubringen, war in Nürnberg nur den ratsfähigen Geschlechtern erlaubt: man vergleiche Hilperts Notiz über den Hornschen Grabstein, der für das Innere der Lorenzkirche aus mühsam eingeführtem Marmor gearbeitet war, aber wegen des Wappens der Frau, die keinem Patrizierhaus entstammte, an der Außenseite verwittern mußte. (Hilpert, St. Lorenz S. 12 und im Beobachter an der Pegnitz I. 3. 1807 S. 173.)

12) Als Beispiel dieser Denkmalsart sei nur das in Pückler-Limpurgs Buch über die Nürnberger Bildhauerkunst (S. 29) besprochene Grabmal des Konrad Groß in der Spitalkirche

Madonna oder des Schmerzensmannes erflehten, oder sie wurden ohne Zusammenhang mit der Darstellung am Inschriftstreifen untergebracht. Man konnte die winzigen Gestalten fast übersehen, und gerne ließ es sich die Geistlichkeit gefallen, daß auf solche Weise ihre Kirche mit Darstellungen der heiligen Geschichte immer reicher und bunter geschmückt wurde.

Zur Herausbildung dieser neuen Denkmalsart hatte die Malerei höchstens in den Widmungsblättern der Codices ein Vorbild; in der Plastik gab es schon in früherer Zeit Grabesplatten, die statt der lebensgroßen Gestalt des Verstorbenen eine Darstellung schmückte. Schon im zwölften Jahrhundert zeigt ein Hildesheimer Grabstein[13]) des Presbyters Bruno, in drei Teile geteilt, zu unterst die Beweinung des Leichnams durch Arme und Geistliche, darüber die zum Himmel fliegende Seele, und oben Christus, der sie empfängt. Seit der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts entstanden häufig Grabsteine, die eine heilige Gestalt mit der des Verstorbenen verbanden. Für Franken vertritt diese Art der Grabstein Berthold Ruckers an der Pfarrkirche zu Schweinfurt (Todesjahr 1377) mit einem Schmerzensmann über dem knieenden Verstorbenen[14]).

So führt, als Konsequenz der Aufrechtstellung, ein Weg vom Grabstein zum Epitaph. Weil der Grabstein im Innern der Kirche aufgestellt werden sollte, lag es nahe, die Gestalt des Verewigten in der knieenden Haltung des Betenden darzustellen[15]) und allmählich zur Motivierung dieser Stellung den verehrten Heiligen beizufügen.

Also mehrere Motive und Entwickelungen auf verschiedenen Gebieten kommen zusammen und lassen die neue Kunstform entstehen. Jedoch als entscheidend für die Herkunft des Epitaphs ist zu betonen, daß es sich aus den Formen des mittelalterlichen Grabsteines entwickelte, und daß es zunächst im Dienste der herrschenden Klasse stand.

Den formalen Charakter bekam das Epitaph durch die dekorative Aufgabe, die es im Inneren oder an den Außenwänden der Kirche zu erfüllen hatte.

Dieser dekorative Zweck verursachte eine eigentümliche Verquickung plastischer und malerischer Stilelemente, deren Verständnis für die richtige Auffassung der mittelalterlichen Kunst in Deutschland entscheidend ist.

Malerei und Plastik standen damals nicht in formalem Gegensatz zu einander, da das deutsche Mittelalter fast keine Freiplastik kannte. Zuerst war die Architektur für die Plastik stilbestimmend, indem die Bildwerke durch Form und Zweck der

---

(† 1356) genannt (Abb. Rée Nürnberg S. 60), der sich (wohl noch bei Lebzeiten) ein Hochgrab mit acht Trauernden als Träger der Steinplatte errichten ließ, was ihm, in derselben Kirche, Herdegen Valzner nachmachte. (Vergl. Buchner über Tumben im 4. Abschnitt.) Mit Pückler-Limpurg an direkte Nachahmung eines burgundischen Herrschergrabes zu denken, scheint mir nicht nötig, da sich viele Werke dieser Anlage in Deutschland finden. Ich nenne nur für die ältere Form das Hochgrab Conrad Wurzbolds im Limburger Dom, aus dem XIII. Jahrhundert und die, gegen 1300 begonnene Reihe von Tumben in der Elisabethkirche zu Marburg.

13) Abguß im Germanischen Museum.

14) Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler I, S. 280.

15) Buchner, S. 54 u. Taf. 5: Th. v. Lichtenhayn in der Erfurter Predigerkirche vom Jahre 1366.

Bauteile, welche sie verzierten, ihre formalen Gesetze erhielten. Dazu entwickelte sich am Tympanon die Reliefplastik und später für den Schmuck des Kircheninnern die Holzskulptur, aus der die Altarmalerei ihr Vorbild gewann.

Aber wegen dieses Zusammenhanges mit der unter den Gesetzen der Architektur zu ornamentaler Stilisierung gezwungener Plastik erhärtete sich in der Malerei die Entwickelung: lange wirkte die strenge und gesonderte Figurenanordnung der Skulptur nach; ihrer dekorativen Bedeutung entsprechend vielfach als Ersatz der Plastik oder der Weberei entstanden, bewahrte die Malerei im Widerspruch zu ihren freieren Möglichkeiten einen starr gebundenen Stil.

Dennoch brachte sie notwendiger Weise lebendigere und gewandtere Lösungen für die dekorativen Aufgaben, die ohne Bedenken sofort auf die Plastik übertragen wurden und deren architektonisch bestimmte Formgesetze lockerten.

Darin liegt also die Bedeutung, welche die Epitaphienkunst für die Erkenntnis der mittelalterlichen Formauffassung hat, daß sich hier die Wechselwirkung der beiden Schwesterkünste in ihrer gegenseitigen Bedingtheit erkennen läßt.

II.

Die Epitaphien des vierzehnten Jahrhunderts in Heilsbronn und Nürnberg.

Der Nürnberger Kunstbetätigung fehlte der vereinheitlichende Einfluß eines Bischofsitzes oder einer alten, heimischen Tradition. Durch die Verschiedenartigkeit der von den Bestellern geforderten Aufgaben verwirrt, mußten die Ausführenden immer von neuem sich mühsam die äußeren Formbedingungen suchen, ein Zwang freilich, der sie zu den schöpferischsten und eigenartigsten Meistern des späten Mittelalters machte.

Ein Gesamtbild der fränkischen Kunst wird erst in den fortgeschrittenen Zeiten möglich; auch innerhalb der Epitaphienkunst lassen sich für den Anfang nur vereinzelte Werke aufführen, deren früheste für die Heilsbronner Klosterkirche entstanden sind.

Die kleine Reihe beginnt mit dem frei aufgestellten Steinepitaph des 1390 verstorbenen Abtes Heinrich von Annavarsen.

Der oben durch einen kleinen Giebel erweiterte Stein mißt etwa ein Drittel von der Größe einer Grabplatte. Auf beiden Seiten in handwerklicher Ausführung bearbeitet, wirkt er doch durch seine gedrungene, maßvolle Geschlossenheit, zumal bei dem einen Relief, dessen Giebel geschickt dazu benutzt ist, die Darstellung des Gekreuzigten mit Maria und Johannes und dem knieenden, nach vorn schauenden Stifter einzufügen. Die Rückseite zeigt die Krönung Mariä, die mit dem Sohne vor einem von drei Engeln gehaltenen faltenreichen Vorhang sitzt; Christus hat die Hand noch erhoben, die der Mutter eben die Krone aufs Haupt gesetzt hat, ihm wendet sich der Bischof betend zu.

Zu diesem Relief gesellen sich drei gemalte Epitaphien, von denen nur das älteste hinreichend erhalten ist: eine schmale, zwei und einen halben

Meter hohe Tafel, die im Format die Größe eines Grabsteines übertreffen will, stellt vor dem Kreuze und den Leidenswerkzeugen überlebensgroß den mit Blut und Wunden bedeckten Schmerzensmann dar. Seine Gestalt ist machtvoll und wuchtig im Sinne der alten Wandmalereien aufgefaßt: die Arme hat er starr übereinandergelegt, der Kopf neigt sich nach links, und aus den zur Seite gewandten Augen dringt ein erschütternder Blick unter geraden Brauen hervor; die linke Schulter trägt den Mantel, der oben in festen Linien fällt, während er unten reiche, unruhig gebauschte Falten bildet, deren graugrüner Ton mit dem Dunkelgrün des Mantels, dem gelblich roten Futter, dem grünlich braunen Fleisch und dem bräunlich und grünlich goldenen, reich gemusterten Hintergrund zu einer schweren Harmonie bronzener Farbtöne zusammenklingt. Ihre Einheitlichkeit ist allerdings zum Teil auf Kosten der späteren Übermalung zu setzen. Die Gestalt des verstorbenen Abtes ist klein und läßt Raum für zwei Spruchbänder, eines mit der Inschrift: Apt Friedrich von Hirzlach,[16]) eines mit dem bei Epitaphien oft angewandten Spruch: miserere mei deus.[17]) Die Bedeutung dieses Werkes erläutert am besten ein Vergleich mit der nur wenig später entstandenen Fresko-Malerei[18]) eines Schmerzensmannes im



Abb. 1. **Epitaph für den Abt Friedrich von Hirzlach in der Klosterkirche zu Heilsbronn** (um 1361).

---

16) Friedrich von Hirzlach starb 1361.

17) Thode Tafel I und S. 14 Nürnberger Ausstellung 1906 No. 45. Lehmann: das Bildnis, S. 149 mit Abbildung. Dörnhöffer, S. 446. Das Klischee zu der vorliegenden Abbildung wurde uns aus dem Thodeschen Werke vom Kellerschen Verlag zu Frankfurt a. M. freundlichst überlassen.

18) Bei den Schmitz'schen Wiederherstellungsarbeiten 1905 zu Tage gekommen. Buchner (S. 52) stellt das Heilsbronner Bild

Ostchor von St. Sebald, dem ausdruckslosen und plumpen Bild eines schwachen Nürnberger Handwerkers. —

Vielleicht waren zwei andere Werke dem Hirzlach-Epitaph ähnlich: eine in zwei Teile zerlegte Tafel zeigt oben die Halbfigur der Madonna vor einem brokatenen Muster; schmal ansetzend, steigt der Umriß malerisch geschlossen in die Höhe, unten kniet auf blauem Grund (die gewöhnliche Farbe des Hintergrundes für den getrennt dargestellten Stifter) vor einem Betpult der Bischof, den Stab in der Mitte haltend, den Kopf nach oben zur Madonna erhoben; rechts ist ein Spruchband angebracht: Maria mater dei miserere mei. Darunter steht, zwischen dem Hohenzollern- und Bischof-Wappen (der Verstorbene war der Sohn des Burggrafen Friedrich IV. von Nürnberg), die Inschrift mit dem Namen Bertholdus und dem Todesjahr 1365[19]). Die Farben der grabsteingroßen Tafel haben durch häufige Übermalung (die erste 1497) so gelitten, daß der ursprüngliche Charakter des Bildes völlig verloren gegangen ist.

Daher läßt sich nicht mehr bestimmen, wie weit es Ähnlichkeiten mit dem Stile der Schule des Prager Meisters Theodorich hatte, doch scheint eine Verwandtschaft mit dem Votivbild des Erzbischofs Johann Očko von Wlaschim im Rudolphinum zu Prag sich behaupten zu lassen.

Auch bei dem kleinen Epitaph für den Arzt Mengst († 1370) läßt sich nur noch von der Anordnung sprechen: in der Mitte steht Christus, auf die Wunde der entblößten Brust weisend, rechts Maria, und links kniet in einem roten, hermelingefütterten Mantel der graubärtige Magister; der Raum über seinem Kopf ist durch zwei Spruchbänder ausgefüllt, über denen aus Wolken Gott-Vater erscheint, der mit der Hand auf seinen Sohn zeigt. Das Thema der Entsündigung durch Christus und Maria entspricht dem Zweck des Epitaphs, kommt aber seltener vor, als man voraussetzen sollte. Das Bild stimmt mit den bei Thode erwähnten vier Szenen aus Christi Leben überein, die so erhalten sind, daß man in ihnen den Stil besser erfassen kann.[20])

Von gemalten Epitaphien im Stile des ausgehenden vierzehnten Jahrhundert sind innerhalb Nürnbergs nur Nachzügler erhalten. Eine Schmerzensmanndarstellung in St. Lorenz[21]), das Epitaph des Paul Stromer, möchte ich trotz des frühen Todesdatums (1406) später besprechen[22]). Die Kreuzigung in der Tetzelkapelle der Aegidienkirche für Anna Kunz Mendel († 1406) ist derartig übermalt, daß eine Beurteilung unmöglich ist. Ein späteres Machwerk im alten Stil ist das Epitaph für Klara Holzschuherin im Germanischen Museum (Nr. 93), auf Goldgrund in halblebensgroßen Figuren Maria mit dem Kinde, die Heiligen Dominicus und Katharina von Siena

---

mit einem Grabstein in Lineartechnik der alten Erfurter Peterskirche zusammen. Abbildung bei F. Tettau, Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Erfurt (S. 283).

19) Sighart II, 409 Waagen I, 311, Muck 81, Hocker S. 5 und 6 Abbild. pag. VI Thode S. 13, Lehmann S. 150 Dr. Julius Meyer: Hohenzollern-Denkmale in Heilsbronn.

20) Thode S. 13 und 14. Abbildung im Katalog der Nürnberger Ausstellung 1906 S. 390 (Nr. 44).

21) Thode S. 15 Janitschek S. 206

22) Kapitel IV.

darstellend, vor deren Füßen die klein gebildete Verstorbene mit dem Wappen der Holzschuher kniet[23]). Die Inschrift lautet: Da man zelt nach Cris: geburdt m.° CCCC. XXVI. Jar an dem andern pfingstag do verschiet Schwester Clara Holtzschuerin der Got genadt Am̄.

Die Darstellungen auf den besprochenen Werken sind für die Zeit vor 1400 bezeichnend, indem sie die damals besonders beliebten Stoffe behandeln. Die Kreuzigung wird vielleicht am häufigsten verwertet, daneben erscheint bereits die Gestalt der Maria, aber vor allem wurde ein Bild des Schmerzensmannes von den Stiftern verlangt. Für die erzählten Ereignisse der Glaubenslehre noch nicht interessiert, faßte man die Gestalt Christi in typischer Erscheinung auf, wie er als Erlöser von den Predigern geschildert wurde: von Blut und Wunden entstellt, mit wehem Zug auf die Male zeigend, die dem Verstorbenen Errettung verheißen. Dabei begnügte man sich für die Wiedergabe des Körpers mit einem sehr schematischen Typus: nur auf dem Epitaph des Abtes von Hirzlach ist, unter Einfluß der Wandmalerei, eine große Formensprache innerhalb der alten Stilisierung erreicht.

Immer bedeutet die heilige Gestalt den Hauptzweck des Epitaphs, die Gestalt des Verstorbenen wird klein und ohne scharfe Charakterisierung gegeben, die Inschrift ist anfangs meist lateinisch und beschränkt sich auf die kürzesten Angaben. Während in anderen Städten, zumal für die Plastik, die neue Denkmalsart schon häufig verwendet wurde, bedeutete die Bestellung eines Epitaphs für Nürnberg und seine Nachbarorte eine Ausnahme, sodaß sich noch keine bestimmte Form für die Epitaphienkunst herausbilden konnte.

III.

Plastische Epitaphien an der Wende des XIV. Jahrhunderts.

War die Nürnberger Plastik zur Zeit ihrer ersten Anfänge — vornehmlich an St. Lorenz und an der Frauenkirche — noch nicht zu eigenkräftiger Freiheit gelangt, so traten in den letzten Jahrzehnten des vierzehnten Jahrhunderts bedeutende Aufgaben an sie heran und brachten der jungen Schule eine rasche Entwicklung.

Gegen 1360 wurden die Reliefs am Lorenzer Hauptportal fertiggestellt[24]); 1366 bis 1379 wurde der Sebalder Chor gebaut; kurz nach 1366 am Sebalder Pfarrhof das Chörlein begonnen; 1385—1396 fällt die Arbeit am schönen Brunnen. Um St. Sebald und St. Moritz war ein Friedhof entstanden, und in schneller Folge wurden die Außenwände der beiden Kirchen mit Epitaphien bedeckt, die zeigen, wie auch auf handwerklichem Gebiet eine reg erwachte Arbeitslust nach reicher Ausgestaltung der Motive und freien Lösungen der Kompositionen verlangte.

---

23) Thode S. 15. Lehmann (S. 130) erwähnt, daß die Hände der Madonna größer sind als ihr Kopf.

24) Nach Pückler-Limpurg.

I.

Am besten läßt sich die Entwickelung der Handwerker-Plastik an einer Reihe Ölberg-Reliefs verfolgen, als deren frühestes wohl das Relief in Hochformat am Westchor von St. Sebald zu nennen ist, das wie die ungeschickte Vergrößerung einer Elfenbeintafel anmutet, denn ohne plastisches Gefühl sind die Figuren zu einem ornamentalen Gefüge verteilt, das die Platte im Sinne der Kleinkunst füllt und belebt. Es lag weder in der Absicht, noch im Können des Meisters, die drei schlafenden Jünger zu einer Gruppe zusammenzuschließen: rechts unten sitzen, in unbegründeter Symmetrie, zwei Jünger nebeneinander, darüber ist ein Berg gebaut, um den dritten unterzubringen. Auch über diesem setzt sich der Höhenzug fort, sodaß die Schlafenden wie in Höhlen sitzen. Links erweitert sich



Abb. 2. **Ölbergrelief am Westchor von St. Sebald zu Nürnberg.**

die Berglinie; unter ihr ist für die zwei winzigen Figuren der betenden Stifter Platz, über ihr kniet Christus, in der alten Art der Adoranten die Gestalt seitwärts, den Kopf halb nach vorn gewandt; aus engenden Faltenzügen hebt er seine Hände empor, dem Engel entgegen, der von oben rechts sich herabschwingt, ein Spruchband in der Hand, das in weitem Bogen die Anordnung der linken Seite vollendet. Ein Relief mit dem Stromerschen Wappen aus dem Cyclus am Ostchor, das nicht als Epitaph bestimmt ist, gestaltet diese Gruppe im Gegensinne um; dem weniger hohen Format entsprechend werden die Jünger zusammengeschoben, und der Blick kann sich mehr auf die Hauptszene konzentrieren.

Die Stileigentümlichkeiten sind an beiden Reliefs gleich: die Körper sind noch unbeholfen, aber in ihren ausgebogenen Stellungen und intensiven Bewegungen, in



Epitaph der Familie Pömer an St. Sebald zu Nürnberg.

dem Gegensatz zwischen dem ruhigen Schlaf der Jünger und dem aufgeregten Flattern des aus der Ecke herausschießenden Engels drängt eine dramatische Lebenskraft zu kraftvollem Ausdruck. Die Gewandfalten spannen sich röhrenartig in zackigem Bogen über die Körper, die Gelenke sind energisch betont.

Trotz der anders gearteten Gruppierung kommen bei der Frage nach der Herkunft dieser stilisierten Motive die Reliefs am Hauptportale von St. Lorenz[25]) als entscheidende Vorbilder in Betracht, doch sind die Fortschritte naiver Beobachtungslust, die den Eindruck des Sebalder Pfarrhauschores bestimmen, an beiden Werken erkennbar.

Im Gegensatz zu den gotischen Nachklängen dieser beiden Ölbergszenen steht das Relief in Querformat an St. Moritz, das wieder als Epitaph gedacht ist. Die Stifter sind an einem Sockel unter dem Relief angebracht, der geschickt als Postament der großen Christusgestalt benutzt ist, über dem Heiland spannt sich die Linie des Zaunes, links gewährt sie für die dicht zusammengedrängte Gruppe von Judas und drei Kriegsknechten Platz, rechts unten geht sie bis an den Rahmen und endet hinter den übereinander hockenden Jüngern, oben ist der Himmel durch Wolken angedeutet, vor denen die Hand Gottes erscheint. Die Figuren sind in ihren Bewegungen lebendig beobachtet, aber sie sind ohne jede Kenntnis der menschlichen Gestalt ausgeführt. Christus ist groß und schlank, weil für ihn Platz war, die anderen haben sich zum Teil mit drei Kopflängen für ihren Körper begnügen müssen. Die Köpfe sind rund und plump und schauen ausdruckslos vor sich hin.

Ein viertes Relief — an der Südseite des Westchores — ist ähnlich angeordnet: durch die knieenden Stifter unterbrochen, schließt der Zaun das Relief unten ab, links geht er bis zum Rande, sodaß die Kriegsknechte ganz zusammengedrückt sind, indeß Judas die Pforte öffnet; rechts biegt das Geflecht weit aus, den bequemen Schlaf der Jünger behütend. In der Mitte ist viel Platz für Christus, der — zum ersten Mal mit scharfem Profil — in ausdrucksvoller Konzentration sich nach oben wendet. Das Symbol für die Erscheinung Gottes ist herausgebrochen. Unter diesem Relief befindet sich — seltsam primitiv — eine Darstellung der Dreifaltigkeit: Christus als Schmerzensmann neben Gott-Vater, der Maria im Arme hält, zwischen ihnen die Taube, rechts und links zwei Heilige, die mit ihren bärtigen Köpfen und untersetzten Körpern an die Thonapostel des Germanischen Museums erinnern. Am untersten Abschluß beider Reliefs, ohne Zusammenhang mit der Hauptkomposition, sind die betenden Stifter angebracht. (Das Werk wurde kürzlich ergänzt.)

Das Epitaph der Pömer an der Südseite von St. Sebald (Taf. I) mit Inschriften vom Jahre 1331—1395[26]) entspricht dem letzten Werk, in dessen Nähe es eingelassen ist, durch die Zweiteilung der Platte. Seine späteste Jahreszahl gibt für die Ansetzung der anderen Epitaphien an der Wende des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts den Anhaltspunkt. Die Gethsemanedarstellung ist mehr zusammengedrängt, Judas ist schon durch die Pforte geschritten. Die Gruppe der

25) Der Baugeschichte nach muß das Relief am Ostchor um 1379 entstanden sein.

26) Die Zahl 1416 der Ergänzung wird 1366 gelautet haben, eine Lesart, welche ihre Begründung aus der Reihenfolge der Zahlen bekommt.

Jünger ist mit sichtlicher Freude an dem Wechselspiel der Motive gebildet, wie denn dies Werk feineres Verständnis für die Charakteristik der einzelnen Gestalten zeigt. In der unteren Hälfte steht ein schlanker Schmerzensmann zwischen den zierlich geputzten Angehörigen der Familie Pömer.

Die fünfte, an der Nordseite des Sebalder Westchores eingemauerte Ölbergdarstellung ist eine etwas spätere Handwerkerarbeit: in den gedrungenen, plumpen Figuren im Gegensatz zur gotischen Schlankheit der früheren Werke auf den Stil der im Verlaufe des fünfzehnten Jahrhunderts ausgebildeten realistischen Bürgerkunst hinweisend, bringt sie die einfachste Scenerie: unten die Jünger, darüber Christus, der sich zum Felsen wendet, hinter dessen Zacken in ungeschickter Auffassung Gott-Vaters Kopf auftaucht.



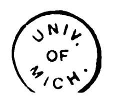
Abb. 3. **Ölbergrelief am Westchor von St. Sebald zu Nürnberg.**

In der Nähe befindet sich die Kopie des letzten Reliefs unserer Reihe: es zeigt die kräftigen Gestalten des benachbarten Werkes, vermehrt um die Schar der Kriegsknechte. Die Figuren sind dicht gruppiert, nicht um den Raum zu gliedern und zu beleben: es kam dem etwas plumpen Meister nur darauf an, ihn recht vollgefüllt zu haben, ihn auszunutzen.

Hier kommt der neue Stil entscheidend zum Ausdruck: die feine dekorative Anordnung der Gotik hört auf, das Einzelne löst sich selbständig los, wird ein Ganzes und muß nun sehen, allein möglichst viel zu sagen und darzubieten.

Auf diesem einen Darstellungsgebiet war es möglich, im Zusammenhang die Wandlung der Plastik um 1400 zu verfolgen; außerhalb Nürnbergs bleibt, im Stile der zuerst besprochenen Werke gehalten, das Relief eines etwas manierierten

Epitaph vom Jahre 1422 an der Moritzkapelle zu Nürnberg.



gotischen Handwerkers an der oberen Pfarrkirche in Bamberg hinzuzufügen, das dem von Buchner besprochenen Epitaph Heinrichs von Meiningen († 1382) an der Erfurter Augustinerkirche[27]) ähnlicher ist, als einem Nürnberger Werke. — Für Nürnberg haben wir noch andere Darstellungen zu nennen, die in der Zeit um 1400 gearbeitet worden sind.

II.

Das früheste dieser Epitaphien, die am Äußern von St. Sebald und St. Moritz in Zusammenhang mit dem dortigen Friedhof entstanden sind, scheint das Epitaph an der Südseite von St. Moritz zu sein; unten den in Verwesung übergehenden Leichnam darstellend, bringt es oben drei beziehungslos nebeneinander gereihte lamentierende Gestalten mit geneigten Köpfen: zwei Heilige und den mit einem Mantel umkleideten Schmerzensmann. Die Darstellung des verfaulenden, von Schlangen umringelten Leichnams ist ein für den drastischen Naturalismus des späten Mittelalters bezeichnendes Motiv. Mitunter liegt er auf dem Grabstein[28]) statt des in Prunkgewändern Aufgebahrten, besonders bei Hochgrab-Anlagen, wo über diesem Stein eine zweite Platte getragen wird, die dann die Gestalt des Lebenden bringt. Gern wird, wie in der Grabplatte Hans Baumgartners zu Kufstein[29]), dem Gleichheitsempfinden der neuen Zeit entsprechend, ein Spruch beigefügt. („Arm und reich vern all dem pild geleich.") In Nürnberg ist dies Epitaph das einzige, welches sich jenem Todesallegorien und Totentänze in sich schließenden Vorstellungsbereiche nähert.

Ein zweites Steinbild an der Moritzkirche zeigt ähnlich manieriert bewegte Figuren. Die Konsole der Mitte trägt die tänzelnd bewegte Maria, an den Seiten stehen zwei heilige Frauen; vor der Madonna knieen die kleinen Figuren der Stifters und seiner Frau, der Raum über ihnen gab Platz für zwei Engelsköpfe, die der Meister mit sichtlicher Liebe ausführte.

Die übertriebenen Gebärden der Gestalten hat ein drittes Werk links vom Westportal derselben Kirche (Taf. I) mit dem Todesjahr 1422[30]) mit den beiden besprochenen Arbeiten gemeinsam. Von einer gotischen Architektur umrahmt, zeigt es die halbe, nackte Figur des Schmerzensmannes über dem Grabe, den Maria und Johannes in weichem Schmerze betrauern. An den Seiten stehen zwei weibliche Heilige, aus der Grabeskiste hängt das Veronicatuch bis in die untere Hälfte herab, wo die Stifter hinter einem Papst und Bischof knieen. Dieses Schmerzensmann-Epitaph hat große Ähnlichkeit mit dem Steinbild links vom Tucherportal an

27) Buchner S. 74 Abbildung 152 (von Johannes Gehart). Dazu das Epitaph der Familie Pfaffenhofer (Todesjahr 1429) in Erfurt. (Lübke, Plastik II S. 719.) Über zwei Ölbergreliefs von Anfang und Mitte des 15. Jahrhunderts in Wasserburg, vgl Bayr. Kunstdenkm. I, 2085 und 2086. Über eine Reihe Ölbergreliefs in Regensburg, vgl. Seyler, S. 101 ff

28) Peter von Schaumberg († 1467) in Riehl, Augsburg, S. 43.

29) Abb. Bergner, S. 301. Josephi, S. 65, 66. Riehl, Die Kunst an der Brennerstrasse. S. 5 (mit anderen Beispielen).

30) Lotz. Rettberg. Von Pückler-Limburg S. 113 und 114 ohne Zusammenhang mit, anderen Nürnberger Werken behandelt.

St. Lorenz. Hier fehlen die Heiligen und Geistlichen; an Stelle des Veronicatuches ist eine Inschriftrolle gekommen, Maria und Johannes sind in Halbfiguren gegeben.

Die Gestalten dieser Reliefs lassen uns an die Schauspieler denken, die auf den Passionsbühnen die Leiden Christi darstellten. Wir erkennen in dem erregten Gebahren der Figuren den empfindsamen Ausklang der gotischen Kunst.

Doch zeigen diese beiden Werke die eigenartigen Züge eines bedeutenden Meisters, der sich eine leicht zu erkennende Formensprache ausgebildet hat. Der Christuskörper hat spitz herausgeknickte Schultern, über denen sich die Haut des Halses, der den Kopf nicht zu tragen vermag, kraftlos zusammenzieht. Der Brustkorb ist durch einen scharfen Grat von den Rippen abgesetzt, die sich hart heraus



Abb. 4. **Epitaph am Tucherportal von St. Lorenz zu Nürnberg.**

zeichnen, darunter wird der Oberkörper durch eine abnorme Einziehung über den Hüften vom Bauch getrennt. Die Linien der Gestalten sind weich und ausdrucksvoll empfunden, die Falten des Gewandes zierlich und in zartem Flusse angeordnet.

Unter deutlichem Einfluß des Reliefs an St. Moritz steht das Epitaph eines Tetzel in der Tetzelkapelle der Aegidienkirche. Dargestellt sind in der großen oberen Abteilung, unten durch konsolenartige Vorsprünge vorbereitet, die drei Figuren der Kreuzigungsgruppe. Christi Körper zeigt, bei aller schematischen Behandlung, besonders des Knochenbaues, dennoch einige nach der Natur beobachtete Einzelheiten, an denen sich ein Fortschritt im Vergleich mit dem Körper des Reliefs vom Jahre 1422 erkennen läßt. Die reich übereinandergepreßten Röhrenfalten in den Gewändern der beiden Trauernden scheinen ebenfalls dafür zu sprechen, bei einer stilistischen Datierung nicht vor die Zeit um 1430 hinauszugehen. In der

unteren, etwas verbreiterten Steinplatte kniet links vor seinem Wappen der Stifter, rechts würfeln zwei Kriegsknechte um den sorgfältig ausgearbeiteten ungenähten Rock Christi

Durch alle diese Plastiken, die sich um die Schmerzensmann-Darstellungen an St. Moritz und St. Lorenz gruppieren, erhalten wir die deutliche Vorstellung von einer bestimmten Schaffensrichtung, die für den Stand der Nürnbergei Kunst, nach der Vollendung der großen, in nachahmenden Formen ausgeführten Aufträge des vierzehnten Jahrhunderts charakteristisch zu sein scheint. Noch wirkt die dekorative Formauffassung der Gotik nach, aber zugleich verleiht ein fast sentimental zu nennendes Eingehen auf die seelischen Regungen der einzelnen Gestalten den Szenen verinnerlichten Gehalt.

Erst als die Bürgerkunst im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts mit ihrer realistischen Kraft einsetzte, konnte in Nürnberg ein eigenartiger Stil entstehen. Dafür war nötig, daß die Malerei sich vom Einfluß der Plastik löste[31]), die ihr keine pfadfindenden Stilgesetze mehr geben konnte, deren Weiterleben vielmehr selbst davon abhing, ob die neue malerische Auffassung die Wege öffnen könnte, nach denen die Plastiker vergeblich gesucht hatten.

---

31) Wie überwunden der Einfluß der Plastik auf die Malerei war, zeigt am besten das Epitaph des Hans Stark († 1435) in St. Sebald, das neben dem Abendmahl auch das Gebet in Gethsemane darstellt. Leider macht seine Übermalung (1627) jede über die Komposition hinausgehende Beurteilung unmöglich.

IV.

Berthold Landauer und seine Nachfolger.

I.

Die zarte Auffassungsart, die in der Plastik den Ausklang der gotischen Kunst bedeutet, wurde für die erste ausgeprägte Persönlichkeit der Nürnberger Malerschule, für den gegenwärtig gern Berthold Landauer[32]) genannten Meister, die Quelle eines neuen Stiles. Die Malerei war ein beweglicheres Ausdrucksmittel für den empfindsamen Sinn jener Übergangszeit, sie übernahm in der Epitaphienkunst bisher vorwiegend der Skulptur zugewiesene Aufgaben, für die sie eine leichtere und verinnerlichte Lösung fand.

Das Stromersche Epitaph in St. Lorenz[33]) erscheint mir als das bezeichnende Frühwerk seiner unter dem Einfluß der Plastik entwickelten Kompositionsart. Ähnlich wie auf den besprochenen beiden Reliefs an St. Lorenz und St. Moritz ist eine Gruppe des Schmerzensmannes mit Maria und Johannes gebracht. In vollstem Gegensatz zu Malern des vierzehnten Jahrhunderts, wie z. B. zum Schöpfer der freskenartig empfundenen langgezogenen Gestalt der Hirzlach-Tafel in Heilsbronn, gibt Meister Berthold seinem Christus eine kleine Gestalt, er malt ihn in halber Figur und ohne Wunden, umgibt ihn mit einem Strahlenschein, hinter dem das grausame Kreuz fast verschwindet, und legt den Hauptton auf die stille Klage von Maria und Johannes. Nicht mehr mit der Brutalität qualvoller Drastik soll das Opfer Christi die Seelen erschüttern: die milde Trauer der zwei Menschen, die ihn am meisten geliebt haben, wird der bestimmende Gehalt des Bildes. Aus gleichem Geiste entstand (in St. Lorenz) das Epitaph für Kunz Rymensnyder († 1409)[34]), dessen Aufnahme in die unter Bertholds Namen zusammengefaßten Werke sich vielleicht innerhalb dieses Zusammenhanges rechtfertigt[35]). Dem Bilde des germanischen Museums (Nr. 96) entsprechend, das ursprünglich die Rückseite der Imhofschen Tafel in der St. Lorenzkirche darstellte, zeigt es den Körper des Schmerzensmannes, links von Maria, rechts von Johannes erfaßt. Schon erscheinen die Eigentümlichkeiten und Feinheiten der späteren Zeit vorgebildet: der Typus des Kopfes mit seinen einfachen, geraden Linien, der Schwung der Lider, und der konzentrierte Ausdruck der Augen, die — in einer Bertholds Gestalten eigenen Weise — so zur Seite blicken, daß der weiße Augapfel nur an einer Hälfte sichtbar ist. Schon läßt sich das für seine Figuren bezeichnende sensitive Tasten seiner Hände empfinden: sie wagen kaum zu fassen, und bei der geringsten Berührung durchzittert den Körper ein Schauer.

Daher möchte ich in diesen beiden Gemälden, den Inschriften entsprechend, Werke vom Anfang des Jahrhunderts sehen und ihren Zusammenhang mit den plastischen

32) A. Gümbel: Meister Berthold, ein Glied der Familie Landauer. Repertorium für Kunstwissenschaft XXVI S. 318.

33) Siehe Kapitel II am Schluß. Thode S. 15 Lehmann S. 15.

34) Woltmann I S. 405.

35) Thode: Schule Bertholds.



Epitaph für Walburg Prünsterin (gest. 1434) im germanischen Nationalmuseum.

Epitaphien für die Entstehung der Kunstweise als wichtig betrachten. In der Anordnung zeigt sich darin, daß die Stifter von der Hauptgruppe zwar getrennt sind, aber doch durch das Veronicatuch eine Beziehung zwischen beiden Hälften gegeben ist, der Einfluß der beiden Schmerzensmannreliefs an St. Moritz und St. Lorenz,



Abb. 5. **Epitaph für Kunz Rymensnyder (gest. 1409) in St. Lorenz.**

die als Beispiele für die Berthold bestimmenden Plastiken einen für die Geschichte der Nürnberger Malerei wichtigen Aufschluß über den Zusammenhang von Skulptur und Malerei geben.

II.

Dann wandte Berthold sich neuen Stoffen zu, deren Gestaltung sein freier sich entwickelndes Vermögen ihm erlaubte, und auch in seinen Epitaphien drückt sich der Wandel aus. Noch einmal ist auf der Staffel der Prünsterin-Gedenktafel im Germanischen Museum (Taf. III) zwischen zwei Heiligen und den Stiftern der Schmerzensmann gebracht. Aber oben in der Darstellung der Geburt darf er hellere

Vorstellungen verwirklichen, in denen sein Wesen sich besonders glücklich äußert. Die Tafel ist in größerem Format gehalten: 1,40 m hoch und über 1 Meter breit; da sie bestimmt war, an einem Pfeiler der Frauenkirche zu hängen, ist sie rund gebogen.

In diesem Werke erkennen wir in Komposition und Farbe den italienischen Einfluß, der ihm offenbar durch die Prager Richtung des Thomas von Modena vermittelt wurde[36]). Vor dem Stalle kniet Maria nach rechts gewandt mit gefalteten Händen neben dem Kind, das ein heller Lichtglanz umstrahlt; ein Pfosten sondert die Gestalt des heiligen Joseph, doch oben werden die Gruppen durch den Kranz dreier Engel verbunden, die vor dem Dache mit einem Glorienband schweben. Ähnlich wie auf dem Stromer-Epitaph trägt Maria einen grünlich-blauen Mantel mit hellem Schimmer auf den Faltenhöhen; Josephs Gewand ist weinrot mit blauer Kappe, doch sind die Farben auffallend matt, was mit dem kalkigen Grund des Bildes zusammenhängt. Für Meister Berthold bezeichnend ist die riesige Scheibe des Heiligenscheins der Maria, für die er durch Bilder des Thomas von Modena eine Vorliebe gefaßt haben kann.

III.

Sein folgendes Schaffen ist fast ausschließlich der Verherrlichung der Maria gewidmet. Von zwei einander sehr ähnlichen Werken: der Imhoff-Madonna in St. Lorenz[37]) und dem Epitaph der Elisabeth Tetzel († 1437) in der Tetzelkapelle ist das erste noch trefflich erhalten, indeß das andere durch Übermalung völlig entstellt ist. Die Komposition ist auf beiden Tafeln gleich. Wie im Epitaph Bertholds von Hohenzollern zu Heilsbronn ist die Halbfigur der Madonna dargestellt, in der Art des durch Böhmen vermittelten Lieblingsmotives der Sienesen. Ein schlichter, blauer Mantel mit goldenem Saum legt sich über den Kopf und umhüllt in weichen Falten die Gestalt. Auf der rechten Seite sitzt Jesus, in seinen vollen Formen dem Kinde der Prünsterin-Tafel ähnlich, und um einen Vorhang schweben 4 Engel, deren lange, schmale Flügel wie zum Kranze sich um die Madonna vereinen. Auf einem getrennten Streifen unter der Hauptdarstellung ist links der Stifter mit acht Söhnen, rechts dessen Frau mit vier Töchtern untergebracht, ohne daß auf die Porträtwiedergabe viel Wert gelegt wäre.

In zwei entwickelteren Werken, die sich im National-Museum zu München befinden, ist der Gestalt der Verstorbenen mehr Bedeutung verliehen. Diesmal handelt es sich auch nicht um die Aufreihung einer Stifterfamilie: beide Bilder sind für Dominikaner-Nonnen vom Kloster zum heiligen Grab

36) Schon bei einem Werke des vierzehnten Jahrhunderts (Kap. II) ließ sich Theodorichs Einfluß behaupten. Auch die beiden Tafeln mit dem Bethlemitischen Kindermord und der Bestattung Mariä (Thode, Taf. 5) im Germanischen Museum (97 u. 98) zeigen Prager Stileigentümlichkeiten. Man wollte deshalb Thode die Berechtigung, sie der fränkischen Schule einzureihen, abstreiten; doch wird seine Ansicht durch die neuaufgefundenen Freskenreste: Gerichtsszenen aus dem Leben des Apostels Paulus in St. Sebald und die Geburt Christi in St. Moritz, gerechtfertigt, die engsten Zusammenhang mit den beiden Bildern des Germanischen Museums erkennen lassen.

37) Abbildung: Thode, Tafel 4.

in Bamberg gemalt. Die Inschrift des einen drückt die Bestimmung der Tafel aus: Anno domini M°. CCCC dernoch im XLIII iar an unsers herrē leichnā obēt do v̄schied gerhaus ferin Klosterfraw zum heiligen Grab der Got genedik sey.[38])

Im Typus stimmen beide Werke völlig mit der Imhoff-Madonna überein.[39]) Sie zeigen dieselben gelbblonden Haare, die in geschmeidiger, dichter Masse den seitwärts gewandten Kopf umrahmen und denselben scharf konzentrierten Blick aus dunklen, weit von einander stehenden Augen, deren oberes Lid in einer markanten braunen Linie gezogen ist. Der rechte Winkel von Braue und Nasenlinie, die leichte Falte zwischen Backe und Nasenflügel, und die weit auslaufende Linie des unten gerade abgeschnittenen Kinnes verbreitern den Kopf und betonen seine fest umrissene, quadratische Form, wodurch er den Ausdruck feierlicher Geschlossenheit erhält. Die Hände haben schmale Finger, von denen meist nur zwei oder drei zu sehen sind. In gehaltener Erregung schieben sie sich aus den eng und mas ig geschlossenen Falten des Gewandes hervor, das einen gedrungenen Körper umspannt[40]).

Das Fehrin-Epitaph[41]) ist offenbar später als das der unbekannten Nonne gemalt. Bei diesem zeigt die symmetrische Kompositionsart und die reiche Verwendung der Spruchbänder Anschluß an ältere Vorbilder, die sich wahrscheinlich am Bestellungsort befanden. In Querformat auf Goldgrund stellt es in der Mitte die gekrönte Maria dar, rechts von ihr steht die heilige Elisabeth, links kniet, von Johannes dem Evangelisten empfohlen, die Stifterin, nach der das Christuskind sein Ärmchen ausstreckt.

Beim Fehrin-Epitaph ist die Heilige weggelassen, das Kind, das Maria im anderen Bild quer über ihrem Schoß hielt, so daß es zurückschauend sich zur betenden Nonne wandte, konnte hier ungezwungen und frei auf die eine Seite gesetzt werden. Auch nahm sich der Meister die Freude, hinter der Madonna von zwei entzückenden Engeln einen reichen Brokat halten zu lassen, der in vollen, perspektivisch geschickt benutzten Falten auf dem Boden liegt. Auch die Nonne schaut nicht mehr starr wie eine vorgeschobene Puppe aus dem Bilde heraus: ruhig und lebendig hebt sie den Blick zum Kinde empor. Auf dem früheren Epitaph entsprach dem Grün der Heiligen ein roter Mantel des Johannes: auf dem zweiten hat er, im Gegensatz zu den weichen, malerischen Falten der dunkelgekleideten Maria einen weißen Überwurf mit scharf gezeichneten Linienzügen,[42]).

IV.

Mit Bertholds Schaffen steht ein weiteres Werk in Zusammenhang: der **Tod der Maria** für Hans Glockengießer († 1433) in **St. Lorenz**[43]). Ähnlich

38) Waagen, I, S. 116. Sighart S. 613, Janitschek S. 285, Abb. Förster, VII, S. 15 und H. Waldes-Stich, Thode S. 32 und 33. Was die Inschrift betrifft, so wird seit dem Beginne des 15. Jahrhunderts die deutsche Sprache bevorzugt.

39) Zur Entstehungszeit siehe Thode S. 32.

40) In diesem Werke erscheint die von Thode behauptete Beziehung zu dem südböhmischen Meister von Wittingau besonders überzeugend.

41) Lehmann S. 133.

42) Ich glaube, daß in Beziehung zu dem Nonnen-Epitaph das Rauchenberger Votivbild in Freising (aus Salzburg stammend) zu nennen ist; doch ist mir das Bild in den Einzelheiten nicht gegenwärtig.

43) Lehmann S. 153.

wie schon in den Wandmalereien in St. Sebald und in der Heiliggeistkirche aus der Zeit um 1400[44]) ist das Bett quer gestellt, doch wird, dem Verlangen nach belebter Handlung entsprechend, Maria nicht mehr als Verstorbene aufgebahrt dargestellt, sondern es ist der Moment erfaßt, da sie im Gebete vor dem Pult zusammenbricht. Die dichte Gruppe der Apostel links ist auch hier nicht gelockert, aber im übrigen ist die Darstellung mit freiem Lebensgefühl und malerischem Sinn aufgefaßt. Die lange Fläche des leeren Bettes ist unterbrochen, indem Johannes seinen Arm darüber nach der Maria zu ausstreckt. Der auffallend entwickelte Wirklichkeitssinn des Meisters dieser Tafel verlangte, Christus von der Szene zu trennen: mit der Seele der Verstorbenen schwebt er zwischen Engeln über den Versammelten. Besonders an diesen Engeln mit ihren kraftlosen Flügeln erkennt man, daß die Ausführung von einem schwächeren Meister herrührt, dessen Kunst bei allem Verständnis für die Auffassung der Szene in den einzelnen Gestalten einen phlegmatischen, von dem zurückhaltenden Wesen Berthold Landauers weit entfernten Charakter zeigt. Formal unterscheiden sich seine Gestalten durch die geringe Ausbildung der Hinterköpfe und die unbeholfene Bewegung der Hände.

Die Zeichnung und Gruppierung der Engel mit ihren schwingenden Flügeln und die runden Formen des Christuskindes berechtigen vielleicht dazu, das gänzlich übermalte Schutzmantelbild für die 1422 gest. Anna Tetzel in der Tetzelkapelle als Werk eines Berthold-Nachfolgers hier anzureihen. Wie ein Relief an St. Sebald zeigt es die Stifter zwischen den Vertretern der Menschheit als Schutzbefohlene unter dem Gewand der Gottesmutter.

Auch mag erwähnt sein, daß ein schwäbisches Epitaph für den Pfarrer Joh. Paur von Bechthal († 1456) im Münchener National-Museum, Saal 8 ähnlich angeordnet ist, wie Meister Bertholds Bamberger Epitaphien.

V.

Einen Schüler Bertholds hat Thode in dem Meister des Wolfgangsaltares (St. Lorenz) gefunden und ihm das Epitaph des Professors Friedrich Schon († 1464) in St. Lorenz, sowie die kleine Gedächtnistafel im Germanischen Museum zugewiesen. Die Tafel des Germanischen Museums stellt, vermutlich als Staffel eines Epitaphes, den 1449 bei Fürth gefallenen Anton Imhoff in voller Rüstung knieend dar. Der gelehrte Stifter der Lorenzer Tafel hat sich — wohl noch bei seinen Lebzeiten und nach seinen Angaben — eine Allegorie auf Christi jungfräuliche Geburt malen lassen. Die in der Mitte befindliche Szene der Geburt, deutlich beeinflußt von dem Prünsterin-Epitaph Bertholds, ist umrahmt von einem auf der Spitze stehenden Rhombus mit Kreisen an den Ecken, welche die vier Evangelistensymbole enthalten. In den Dreiecken, die zwischen Rhombus und Mittelbild entstehen, sind die Symbole der Reinigung Pelikan, Phönix, Löwe und Einhorn angebracht. Die Dreiecke, die der Rhombus nach außen abschneidet, enthalten folgende Einzelszenen: Moses vor dem feurigen Busch, Aaron mit dem blühenden Stabe, Ezechiel

44) Vergl. hierzu: Dr. Traugott Schulz in der Süddeutschen Bauzeitung VI (1904) mit Abb. d. Freskos der Heiliggeistkirche.

und endlich Gideon vor dem Vliess. Die einfassenden Streifen boten Raum für eine Menge lateinischer Inschriften.[45])

Man muß dies gelehrte Epitaph für einen besonders guten Empfehlungsbrief an den Himmel gehalten haben, denn zum Gedächtnis des 1478 verstorbenen Ulrich Starck ist es von einem schwachen Maler in der Sebalduskirche nachge-



Abb. 6. **Epitaph für Friedrich Schon (gest. 1464) in St. Lorenz zu Nürnberg.**

macht worden; heute ist das Bild durch die Renovierungen (1591 u. 1658) seinem ursprünglichen Charakter entfremdet. Daran reiht sich, in quadratischer Form mit 8 Kreisen, welche die Seiten des Rhombus durchschneiden, eine gleichfalls durch Übermalung entstellte Tafel der Tetzelkapelle für die Frau des Linhart Tetzel († 1480). —

---

45) Thode S. 53. Als Beispiel ähnlicher Darstellungen nenne ich in Verbindung mit der Verkündigung die Freske im Emmauskloster zu Prag (Neuwirths Publikation Tafel VIII); in Verbindung mit der Geburt zwei Niederrheinische Bilder, die als No. 88 und 89 in Düsseldorf 1904 ausgestellt waren. Vergl. S. 36 von Clemens Katalog und die Literaturangaben über Typologie der unbefleckten Empfängnis dort und in den Kunstdenkmälern der Rheinprovinz V, S. 198. (Abbildungen: Kdm. d. Rheinpr. V Tafel XVII und Kdm. des Kreises Gladbach S. 76, Tafel XVIII) und Firmenich-Richartz in d. Ztschr. f. christl. Kunst VIII S. 304. Kunst-Dkm. Mecklenburg-Schwerins I, S. 189 fg. Hochaltar in der Kirche zum hl. Kreuz zu Rostock u. S. 187 Lettner-Altar in derselben Kirche.

Interessant für unsere Betrachtung sind diese drei Werke vornehmlich ihres Inhaltes wegen. Durch Meister Bertholds Schaffen, der als Nachfolger der Plastiker mit der im vierzehnten Jahrhundert beliebten Darstellung des Schmerzensmannes begonnen hatte, kam als entscheidendes neues Motiv für die Epitaphien die Verherrlichung der Madonna auf. Er bringt sie als thronende Gottesmutter, oder in der vertrauten Weihnachtsszene. Seine Nachfolger übernehmen die Geburt Christi und schmücken sie allegorisch aus. Hierin zuerst zeigt sich der Einfluß der Besteller auf die Kunst, nachdem die Zeit vorbei war, in der die vereinheitlichende Dogmatik der Kirche die festen Bestimmungen für die Wahl der Stoffe gab.

V.

Die Weiterbildung des Epitaphs von den Malern um die Mitte des XV. Jahrhunderts.

Berthold Landauer hatte die Epitaphienkunst aus der Plastik in die Malerei und damit von der Außenwand ins Innere der Kirche übertragen. Gleichzeitig hatte er in seinen Altären gezeigt, wie auch bei größten Aufgaben die Malerei die Plastik ersetzen könne.

Die Hauptarbeit der schöpferischen Meister konzentrierte sich seitdem in erster Linie auf die Ausschmückung der Altäre, sodaß die bescheidene Epitaphienkunst mehr und mehr an Bedeutung verlor.

Stand unsere Betrachtung am Anfang innerhalb der lebendigen Entwickelung der Nürnberger Kunst, so können wir jetzt zumeist nur Rückwirkungen dessen, was im Schaffen der entscheidenden Meister neu entsteht, an den Epitaphien erkennen, denn diese werden zu Begleiterscheinungen, die meist nachträglich und vermindert die Fortschritte verwerten.

Dennoch haben noch einige Epitaphien große Bedeutung innerhalb des gesamten Nürnberger Kunstschaffens. So sehen wir die rücksichtslos zupackende Auffassung, die der Meister des Tucher-Altares brachte, im Epitaph des Pfarrers Joh. von Ehenheim († 1438) in St. Lorenz (4. Kapelle rechts)[46]) zum Ausdruck kommen. Dargestellt ist die mit derbem Wirklichkeitssinn erschaute Gestalt des Schmerzensmannes, dem der Pfarrer von den reichgekleideten Heiligen Heinrich, Kunigunde und Lorenz empfohlen wird. Es charakterisiert die energische Art der neuen Generation, wie jetzt die Einzelerscheinung herausgearbeitet wird, wie jede Gestalt, von einem kraftvollen Leben durchglüht, in sich abgeschlossen dasteht, und auch das Bild des Stifters infolge der realistischen Freude an der Porträtwiedergabe größere Bedeutung erhält.

Zwischen der gehaltenen Christusgestalt des Tucher-Altares und der gewaltsam aufgefaßten des Ehenheimschen Bildes steht der Kruzifixus auf dem Epitaph des

46) Von Thode als Werk dieses Meisters S. 79 näher beschrieben und mit dem Altärchen der Johanneskirche (Abbildung dieses Altares im Burlington-Magazin von 1906) zusammengestellt. Lehmann fragt S. 70 nach dem Namen des Pfarrers. Dörnhöffer S. 448.

1437 verstorbenen Ritters Heinrich von Hohen-Rechberg im Dom zu Eichstätt.[47])

Christus hängt mit weit ausgespannten und doch stark heruntergezerrten Armen am Kreuzesstamm; sein mit festen Linien umrissener Kopf liegt kraftlos zur Seite, die Haare haben sich gelöst und fallen auf die rechte Schulter herab; der Brustkorb ist herausgedrückt, der Unterleib ist schmerzhaft eingezogen. Die einzelnen Glieder sind straff und sehnig, die Gelenke sind durch auffallend kräftige Rundung betont. Das Lendentuch ist über einen Strick gespannt, zu Seiten flattert



Abb. 7. **Epitaph des Pfarrer Johann von Ehenheim (gest. 1438) in St. Lorenz zu Nürnberg.**

es in beweglichen Windungen herab. Die anderen Figuren sind in strenger Symmetrie um das Kreuz gruppiert: unter dem Querbalken des Stammes schweben vier Engel; links steht Maria, die Hände über der Brust zusammengelegt, den Kopf gesenkt, von einem weißen, in reichen Faltenmassen gebauschten Mantel umhüllt; rechts steht Johannes, den Kopf zur Seite, die gefalteten Hände kontrastierend nach außen gewandt. Ganz vorn knieen rechts und links mit ihren Wappen der Stifter und seine Frau, in dunklem Gewande einfach gegeben, ähnlich den Adoranten auf einigen der unter dem Namen Berthold Landauer gemeinsam besprochenen Bilder.

47) Da ich das Bild unter ungünstigen Lichtverhältnissen sah, kann ich nicht entscheiden, wie weit es der Rückseite des Dreikönigsaltares zu Heilsbronn verwandt ist. Besonders das unterdeß von Christian Rauch als Hans Traut erkannte und Taf. 6 in seinem Buch reproduzierte Bild der Dreieinigkeit zwischen zwei Heiligen käme hierbei in Betracht.

In den Zusammenhang der Werke, welche die Neuerungen des Tucher-Altares verwerten, gehört offenbar auch das Gedächtnisbild für Conrad Zingl († 1447) und seine 1462 verstorbene Frau in der Wolfgangskapelle der Aegidienkirche: doch läßt die völlige Übermalung (zum erstenmal 1531) über den Charakter des Bildes, einer Messe Gregors mit den Verstorbenen unter der Darstellung, Bestimmtes nicht sagen. Der Christus erinnert an das Staffelbild vom Prünsterin-Epitaph Bertholds.

Zum Hauptbild desselben Werkes hat die Imhoff-Tafel in St. Sebald[48]) mit der Geburt Christi Beziehung; der Fortschritt der Nürnberger Kunst durch die Entstehung des Tucher-Altares zeigt sich hier in dem Versuch, die Verkürzung eines schwebenden Engels darzustellen. Auch die strenge Einteilung des Bildes entspricht der Art des Tucher-Meisters: die Balken des Stalles sind geschickt zu einer Dreiteilung benutzt; in der Mitte kniet Maria: ihr großer Kopf auf dem dünnen, kraftlosen Hals erinnert an Bertholds Frauentypus. Auf den abfallenden Schultern liegt ein blauer Mantel mit unruhigen Falten, die unten den Boden weit bedecken. Sie wendet sich zum Christkind, das von zwei Engeln und den durchs Fenster schauenden Hirten verehrt wird. Links von der Maria macht sich — ein abgeschlossenes Genre-Bild — Josef am Herd zu schaffen. Das Braun der Hütte, davor das Blau der Maria, ein wenig Rötlichbraun in den Töpfen links, kräftiges Rot bei der Madonna, das gedämpft in den Engelflügeln und der Kappe eines Hirten wiederklingt, hierzu der Dreieckaufbau der Maria und die Einteilung durch die Pfosten: diese strenge Anordnung von Farben und Linien bewirkt eine für den Zweck des Bildes fein empfundene Symmetrie und charakterisiert den Stil des Meisters, der den Malereien des Tucher-Altares nahe kommt, aber noch durch Einflüsse des Wolfgangsaltares zu Bertholds Schaffen in Beziehung steht.

Gleiche symmetrische Anordnung gibt vielleicht das Recht, ihm ein später entstandenes Epitaph in St. Sebald zuzuschreiben: in der Mitte sitzt — im Staffelbild der beiden Stifter durch eine Konsole vorbereitet — die heilige Anna mit der kleinen Maria, zu ihren Seiten stehen die Heiligen Katharina und Nikolaus. (Vielleicht haben wir in diesem Bild die bei Lotz S. 336 erwähnte Tafel für den 1460 gestorbenen Graßner zu erkennen, wodurch wir einen Anhaltspunkt für die Datierung gewännen).

Altertümlicher in der mehr zeichnerischen Behandlung ist eine Verkündigung im Chor von St. Sebald, die im Stil und nach ihren allegorischen Beigaben der Kunst des Wolfgang-Meisters verwandt ist[49]).

Zwei Bilder ähnlichen Charakters, eine Dornenkrönung und eine Geißelung Christi, hängen hoch oben an der gegenüberliegenden Chorwand.[50]) Wie die Verkündigung durch die beiden unten in der Mitte ansetzenden Bogenlinien, so bekommt die Dornenkrönung durch den oberen Bogenabschluß eine architektonische Wirkung, das zweite Bild dadurch, daß die Säule in die Mitte gestellt ist; ihr Postament unterbricht die Trennungslinie zwischen Darstellung und Stiftern, ähnlich, wie beim Anna-

48) Waagen S. 233.
49) Waagen S. 233.
50) Rée, Kunstchronik XXIII.

Epitaph, mit dem das Bild der Dornenkrönung das Wappen gemeinsam hat. Ob die beiden letzten Werke als Epitaphien gedient haben, ist nicht mehr zu erkennen, da die Inschriften fehlen.

Für den Entwickelungsgang unserer Arbeit vertreten sie einen bestimmten Abschnitt: aus dem Typus des Gedächtnisbildes, das durch die Maler am Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts seinen monumentalen Charakter verlor, hat sich die Form des Andachtsbildes entwickelt, das in gleicher Weise wie das Epitaph mit der religiösen Darstellung das Stifterbild verbindet.

Dieselbe, vom Epitaph nicht bestimmt zu unterscheidende Form des Andachtsbildes, welche die Werke aus der Zeit und dem Kreise des Tucher-Altares kennzeichnet, weist das Bild der Auferstehung in der Frauenkirche auf. Freilich macht der dunkle Platz an der Südwand der Kirche es unmöglich, sich eine abschließende Ansicht darüber zu bilden. In der alten Art der Darstellung, die auch der Tucher-Altar gibt, durchschreitet Christus den Stein. Durch die mit sichtlicher Beobachtungsfreude gegebene Landschaft eilen, von Johannes begleitet, die heiligen Frauen mit zusammengeschlagenen Händen und flatternden Kopftüchern. Die sorgfältige Abbildung der Stadt Jerusalem im Hintergrund mit genauer Wiedergabe der durch die Bibel bekannten Gebäude ist charakteristisch für Werke um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts und erklärt sich aus den damals besonders häufigen Wallfahrten ins heilige Land. In der Heiligen-Kreuzkirche, der Holzschuher- und Wolfgangskapelle finden wir solche Darstellungen hinter den Steingestalten der Grablegung Christi, in St. Sebald[51]) ist — ebenfalls zeitlich noch vor den Städtebildern der Schedelschen Weltchronik entstanden — eine Jerusalem versinnbildlichende Freske gemalt, und an einigen Epitaphien erinnern die Abzeichen der Kreuzritter an die Wallfahrt des Verstorbenen[52]).

Von einem weniger begabten Maler dieser Richtung, ähnlich schwach wie das am Ende des vorigen Abschnittes erwähnte Stark-Epitaph, ist das Epitaph der Familie Stör (nach Hilpert) mit dem Todesjahr 1479 in St. Lorenz, „ein ganz rohes Machwerk, Christus in der Kelter darstellend, dessen Blut von dem auf einem mit den vier Evangelistensymbolen bespannten Wagen sitzenden Papst aufgefangen wird."[53]) Das Thema, eine Illustration zu Jesaias 63, 2 und 3, ist alt: schon Herrad von Landsberg hat es im hortus deliciarum, ein späteres Beispiel ist das Wandgemälde zu Klein-Komburg[54]) und noch im Beginne des sechzehnten Jahrhunderts gibt sich das Baldung Grien zugeschriebene Ansbacher Bild mit dem Stoffe ab.[55]) So gesellte sich zu den Allegorien der unbefleckten Empfängnis, welche die vorige Generation liebte, eine neue allegorische Vorstellung.

Damit sind wir am Ende einer Entwicklungsphase angelangt, die, mehr um die Erscheinung des Einzelnen bekümmert, mit lebendiger Charakteristik die alten Stoffe

51) Bei den Wiederherstellungsarbeiten des Prof. Joseph Schmitz zu Tage gekommen.

52) Vgl. das Ketzel-Epitaph am St. Sebald und im Germanischen Museum die Tafel mit Darstellung des Ketzel, die zum hgn. Grabe zogen. (G. 525).

53) Thode S. 78. Dörnhöffer S. 449.

54) Abgebildet im christl. Kunstblatt 1883, S. 53.

55) Copie im Germanischen Museum.

belebt und mit natürlichen Mitteln neugestaltet, indem sie es, im Gegensatz zu Meister Berthold, auf eine drastisch sich einprägende Wirkung abgesehen hat und eine oft plumpe, aber stets ausdrucksvolle Sprache redet. Soweit wir aus der offenbar geringen Zahl der erhaltenen Werke Schlüsse ziehen können, hört während dieser Phase die gehaltene Denkmalstimmung des Gedächtnisbildes auf, die Lust am Charakterisieren der verschiedenen Gefühle verlangt sich durchzusetzen. Die Betonung der sepulchralen Bestimmung hat sich fast völlig verloren, die Gestalten der Stifter werden lebenswahr aufgefaßt, bleiben aber dem Andachtsbild untergeordnet, da ihre Größe nur wenig über die winzigen Verhältnisse, die sie auf den frühesten Epitaphien hatten, hinausgeht. Der Maler Berthold hatte das Epitaph von der Außenwand der Kirche in das Innere übertragen, und in den folgenden Zeiten mußte naturgemäß die Auswahl des Stoffes vor allem danach sich richten, daß es etwas anderes brachte, als die Darstellungen der vorher gestifteten Votivbilder, wodurch eine einheitliche Weiterentwickelung der neuen Denkmalsform unmöglich wurde.

(Fortsetzung folgt.)

BEITRAGE ZUR GESCHICHTE DES BILDNISSES.

VON GUSTAV VON BEZOLD.

(Mit 6 Tafeln.)

Die Aufgabe, die Erscheinung des Menschen in ihrer individuellen Eigenart exakt darzustellen, wird in der bildenden Kunst erst spät vollständig gelöst. Kultur und Kunst eines Volkes können eine große Höhe erreicht haben, ohne daß sich das Verlangen geltend macht, die Züge bestimmter Personen im Bilde genau wiederzugeben. Man begnügt sich lange mit Andeutung einzelner äußerlicher Merkmale, einer gebogenen oder geraden Nase, eines vorspringenden Kinns oder eines langen Bartes, ja man ist noch bescheidener und hat schon an der einem Stand eigenen Kleidung und Bewaffnung genug. Das sind Vorstufen, die allmählich zum Bildnis hinführen, von einem Bildnis kann aber erst gesprochen werden, wenn die einzelnen Merkmale zu einer homogenen mit dem Urbild übereinstimmenden Gesamterscheinung vereinigt sind. Vorbedingung hierfür ist, daß Auge und Hand soweit geschult sind, daß sie die individuelle Sondererscheinung eines Menschen objektiv aufzufassen und wiederzugeben vermögen. Ist diese Stufe erreicht, so gewinnt die Bildniskunst rasch die volle Sicherheit erst in der objektiven Darstellung der Formen, dann im Festhalten vorübergehender Regungen der Seele. Aber das Interesse an der Erscheinung des Einzelnen, wie die Fähigkeit, diese Erscheinung künstlerisch wiederzugeben, hält nicht ewig an, sie können abnehmen, ja völlig erlöschen. Im Altertum besitzt die hellenistische Kunst die höchste Kraft realistischer Individualisierung, im Beginne der Kaiserzeit ist das Können noch sehr groß; aber in der langen Reihe der römischen Kaiserbildnisse können wir sein allmähliches Abnehmen Schritt für Schritt bis zum tötlichen Ermatten verfolgen. Die bildnerische Kraft versiegt. In der abendländischen Kunst ist ein solches Nachlassen des Könnens bis jetzt nicht eingetreten. Wenn da und dort ein Künstler in einzelnen Fällen auf die volle, objektive Bildnistreue verzichtet hat, so hat das seinen Grund in einem bestimmten und bewußten Kunstwollen, nicht in künstlerischem Unvermögen, und es ist keine allgemeine Erscheinung.

Im Folgenden sollen einige Beiträge zur Geschichte des Bildnisses, wie sie für weitere Leserkreise von Interesse sein können, gegeben werden. Ich beschränke mich dabei auf das Material, das die Sammlungen des Germanischen Museums bieten. Die Betrachtungen gehen mehr von künstlerischen, als von streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus.

Bildnisse römischer Kaiser auf Münzen.

Die Quellen der Ikonographie der römischen Kaiser fließen reichlich. Die Zahl der Statuen und Büsten ist eine sehr große; freilich hat sich Nachahmung und bewußte Fälschung schon früh dieses Gebietes bemächtigt, aber auch die Zahl der echten Werke ist größer als die irgend eines anderen Zweiges der antiken Skulptur. Dazu kommen die Bildnisse auf Cameen und Gemmen und die auf Münzen. Die Bildnisse auf Münzen sind selten, vielleicht nie nach dem Leben gearbeitet worden, sie sind also für die Anschauung von den dargestellten Personen nur sekundäre Quellen, ihre große Bedeutung beruht darin, daß sie bezeichnet sind. Statuen, Büsten und Cameen tragen nur selten den Namen des Dargestellten, in den meisten Fällen ist die Bestimmung nur auf Grund der Bildnisse auf Münzen möglich. Auch auf ihrer Grundlage bleibt manche Bestimmung unsicher, die Übereinstimmung verschiedener Darstellungen einer Person ist durchaus nicht immer so groß, daß sie sofort unzweifelhaft erkannt werden kann und zuweilen weist ein Münzbild auf zwei Typen, der großen Plastik, welche unmöglich eine Person vorstellen können.

Die Ikonographie der römischen Kaiser ist gut bearbeitet; es genügt hier auf die grundlegende Arbeit Ennio Quirino Viscontis, Iconographie Romaine, fortgesetzt von Mongez und auf Bernoullis römische Ikonographie zu verweisen. Reiches Abbildungsmaterial bietet Lenormant im Tresor de numismatique et de glyptique. Abt. Iconographie des empereurs Romains.

Es soll hier nicht Bekanntes wiederholt und mit dem lückenhaften Material unserer Münzensammlung eine Ikonographie der römischen Kaiser zusammengestellt werden, ich will vielmehr versuchen, die Entwicklung des Bildnisses auf Münzen im Verlauf der römischen Kaiserzeit an einer Reihe von ausgewählten Beispielen zu veranschaulichen. Die Entwicklung ist eine absteigende, sie führt von hoher Vollendung zu tiefem Verfall.

Münzbildnisse sollen zuerst bei den Persern vorkommen, allein die Darstellungen der Großkönige auf persischen Münzen können schon aus dem Grunde nicht als Bildnisse gelten, weil die Könige in ganzer Figur dargestellt sind, wodurch bei der Kleinheit des Maßstabes eine treue Wiedergabe der Züge ausgeschlossen ist. Eine solche ist indes gar nicht beabsichtigt. Die Köpfe persischer Satrapen auf kleinasiatischen und kilikirschen Münzen sind allgemeine Typen, keine Bildnisse. Es sind Arbeiten griechischer Künstler aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts, aus der Zeit, in der die Kunst des Stempelschneidens bei den Griechen ihren Höhepunkt erreicht hat. Erst nach dem Tode Alexanders des Großen erscheint sein Bildnis, wie das der Münzherrn auf den Münzen der Diadochen. Der erste, der sein eigenes Bild in porträtmäßiger Treue auf seinen Münzen anbringen ließ, ist Ptolemaios Soter; ihm schlossen sich bald Demetrios Poliorketes und Seleukos Nikator an.

Die Münzbildnisse sind zu allen Zeiten ungleich in der Anführung, so schon in ihren Anfängen, aber die besten unter den Münzen der ersten Diadochen sind von einer Größe des Stils, die später kaum wieder erreicht und niemals übertroffen worden ist. Es ist ein plastisches Können, eine Fähigkeit, auch in kleinem Maßstab einfach und groß zu arbeiten, in diesen Köpfen niedergelegt, das die höchste Bewunderung erregt. Die plastische Kraft läßt im Laufe der Zeit nach und die Arbeit geht mehr



Augustus. Tiberius. Nero Drusus.

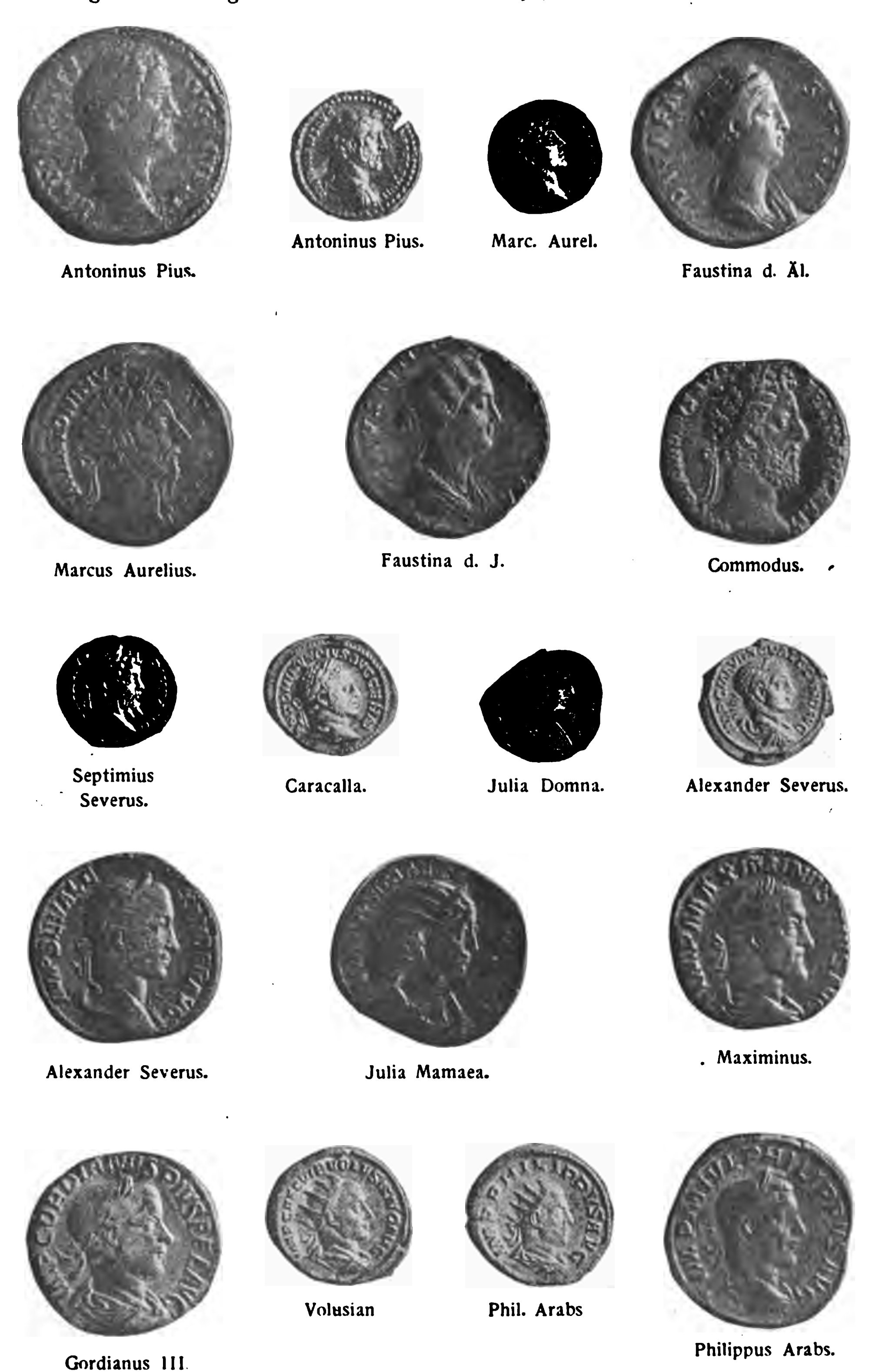
Nero. Titus. Vespasian.

Domitian. Julia. Julia.

Domitian. Trajan. Trajan.

Hadrian. Hadrian. Sabina.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel I.



Antoninus Pius. Antoninus Pius. Marc. Aurel. Faustina d. Äl.

Marcus Aurelius. Faustina d. J. Commodus.

Septimius Severus. Caracalla. Julia Domna. Alexander Severus.

Alexander Severus. Julia Mamaea. Maximinus.

Gordianus III. Volusian Phil. Arabs Philippus Arabs.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel II.

ins Kleine. Ein entschiedener Rückgang tritt im Laufe des zweiten Jahrhunderts v. Chr. ein. Die Köpfe sind leer und flau gearbeitet.

Gegenüber den Bildnissen der späteren Ptolemäer, wie der Dynasten von Kilikien und Kappadokien bedeuten die ersten Münzbilder der römischen Imperatoren einen Aufschwung. Sie sind nicht die ersten Bildnisse auf römischen Münzen. In der späteren Zeit der Republik werden Denare mit den Bildnissen der Könige, sowie mit denen historischer Persönlichkeiten geprägt. Daß jene freie Erfindungen sind, liegt auf der Hand, aber auch diese sind alle erst nach dem Tode der Dargestellten geprägt und wir können nicht entscheiden, wie weit ihnen vorhandene Bildnisse zu Grunde liegen, wie weit sie Phantasiegebilde sind; denn die Fähigkeit, auch solchen das Gepräge scharf ausgesprochener Individualität zu geben, nehmen wir auch an den Königsbildern wahr. Die Köpfe des Ancus Marcius, wie des Postumius und des Lucius Brutus sind mindestens ebenso persönlich, als die des Sulla oder des Pomponius Rufus. Letztere nebst einer größeren Anzahl von Bildnissen berühmter Männer auf Denaren aus der Zeit der Republik sind alle erst in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. nach Bildern oder älteren plastischen Darstellungen gefertigt. Sie machen den Eindruck der Porträtähnlichkeit, aber sie sind trocken behandelt und nicht sehr sorgfältig gearbeitet. Der Stil ist wie der der gesamten römischen Kunst jener Epoche, hellenistisch; sie stehen auf der Stufe der Münzbilder der asiatischen Dynasten der gleichen Zeit.

Um vieles höher stehen die guten Münzbilder der Kaiser des julisch-claudischen. des flavischen Hauses, ja auch der folgenden bis auf Hadrian. Von den Schwankungen, welche die römische Kunst in dieser fast zweihundertjährigen Periode durchmacht, wird die Stempelschneidekunst kaum berührt. Der Stil dieser Kaisermünzen läßt sich mit dem heroischen der frühen Diadochenmünzen nicht entfernt vergleichen, er ist lange nicht so plastisch groß; aber die Bildnisse sind gut charakterisiert und geben uns eine lebendige Anschauung von den dargestellten Personen. Die Köpfe sind stets im Profil gegeben. Das Relief ist mäßig hoch, malerisch behandelt und bei guter Beleuchtung von vortrefflicher Wirkung. Die Anlage ist fast immer hervorragend gut, sodaß noch stark abgenützte Exemplare den Eindruck geistreicher, treffender Skizzen machen. Die Durcharbeitung geht ins Einzelne. ohne kleinlich zu werden und die Gesamthaltung bleibt gewahrt. Die Künstler haben ein scharfes Auge, dem die geübte Hand willig folgt und sie beherrschen die Form mit voller Sicherheit. Ein sehr großes Können vererbt sich von einer Generation auf die andere.

Auf Tafel I sind einige Münzen aus der Zeit von Augustus bis auf Hadrian zusammengestellt; sie umfassen einen Zeitraum von etwa 140 Jahren. Für die lange Periode ist die stilistische Behandlung auffallend gleichartig. Tafel I.

Augustus, 29 v. Chr. bis 14 n. Chr. (G. M. 6511; Cohen 226). Mittelbronze vom Jahre 764 d. St. 11 v. Chr. Der Kopftypus ist der der reiferen Jahre wie er um das vierzigste Lebensjahr aufgestellt und von da an festgehalten wurde. Augustus war 764 (11) 52 Jahre alt. Die Münze ist keine von den besten, die Reliefbehandlung ist dürr.

Nero Drusus. (G. M. 65353; Cohen 8). Großbronze unter Claudius geprägt. Trotz der schlechten Erhaltung der Münze ist die vortreffliche Arbeit noch klar ersichtlich, sie steht der vorigen mindestens gleich.

Tiberius, 41—37. Von Tiberius haben wir nur eine der falschen Lyoner Bronzen. Tiberius erscheint meist jugendlich auf seinen Münzen. Die schöne Goldmünze (Dilherr Ae. 8; Cohen 15) zeigt ihn in reiferen Jahren. Das scharfe Profil ist charakteristisch gegeben. Leider ist die Münze an der Schläfe etwas abgenützt, so daß das Auge jetzt zu hoch liegt.

Nero, 54—68. (Dilherr Ae. 18; Cohen 278). Die Erhaltung der schönen Münze ist kaum eine mittlere zu nennen, die höchsten Teile des Reliefs sind durch einen Schlag abgeplattet, und die Oberfläche hat durch Corrosion gelitten; aber die Trefflichkeit der Arbeit kommt noch klar zur Erscheinung. Die Ausführung ist nicht mehr so lebendig und frei, als an den Münzen der ersten Claudier. Die sinnliche Fülle der Formen, der tückische Blick Neros ist charakteristisch wiedergegeben, legt man aber neben die Münze eine frühere, etwa die des Nero Drusus, so zeigt sich der Abstand. Die Münze ist etwa aus den Jahren 65—66, dem 28. Lebensjahre des Kaisers.

Vespasian, 69—79. (G. M. 6541; Cohen 419). Die sehr abgenutzte Münze zeigt doch noch die charakteristischen, energischen Züge des alternden Kaisers in voller Lebendigkeit. Vespasian regierte von 69—79 und kam mit 60 Jahren zur Regierung.

Titus, 79—81. (Dilherr Ae. 32; Cohen 317). Die kleine Münze ist im Stil sehr ähnlich den Silbermünzen der Claudier. Die Ähnlichkeit des Titus mit seinem Vater ist groß und würde sich im höheren Alter wohl noch gesteigert haben. Titus starb schon mit 40 Jahren, 81 n. Chr.

Domitian, 81—96. (G. M. 6546; Cohen 307). Münze von mittlerer Erhaltung. Die Münzen des Domitian stimmen mehr zu der Beschreibung des jüngeren Plinius, als zu der Suetons, der sagt: er hatte ein bescheidenes Gesicht, errötet oft, hatte große Augen, war aber kurzsichtig. Plinius dagegen charakterisiert ihn als immanis belua. Seine Begegnung und sein Anblick flößten Schrecken ein, Hochmut auf der Stirn, Jähzorn in den Augen, weibische Blässe am Körper, in dem häufig errötenden Gesicht Schamlosigkeit (Paneg. 48). Mag diese Darstellung übertrieben sein, um den Gegensatz zu Trajan stärker hervorzuheben, das Gesicht Domitians widerspricht ihr nicht. Sein Profil ist das der Flavier, das Gesicht ist schön, aber unangenehm; ein hochmütiger Zug umspielt den Mund. Die Münze ist 85 n. Chr. geprägt als Domitian 34 Jahre alt war; ihre Erhaltung ist ziemlich gut, die Arbeit ist schön und nicht kleinlich. Die Silbermünze (Dilherr Ar. 36, Cohen 192) zeigt die gleichen Züge.

Julia, die Tochter des Titus (G. M. 13995; Cohen 18), erst Geliebte, dann Gemahlin des Domitian. Auf Münzen ist ihr Bildnis sehr verschieden gegeben. Ein geschnittener Stein des Pariser Kabinetts von Euodos (Germ. Museum, Pl.-O. 1270, Zinnabguß von geringer Schärfe: Lenormant Trésor, Iconogr. Rom. Taf. 22. 12) gilt als Bild der Judia und muß bei seiner hohen Vortrefflichkeit als die treffendste Darstellung betrachtet werden. Unsere Münze stimmt mit ihm nicht völlig, doch ziemlich überein, leider ist ihre Erhaltung keine gute, sie ist sehr abgeschliffen. Der Kopf hat das flavische Profil, und zur höchsten Schönheit erhoben, die sich ihm abgewinnen läßt. Die Ausführung war von vollendeter Feinheit.

Trajan, 98—117. (G. M. 13989; Cohen 531). Trajans Münzen haben einen feststehenden, charakteristischen Typus mit markierten Zügen, bezeichnend sind die schmalen Lippen und der festgeschlossene Mund. Die Großbronze auf unserer Tafel ist fein und sehr ins Einzelne gearbeitet. Die kleine Silbermünze (G. M. 6555; Cohen 514) zeigt die gleichen Züge, ist aber in den oberen Teilen des Gesichtes oberflächlich behandelt.

An dem letzten Aufschwung der antiken Plastik unter Hadrian hat die Stempelschneidekunst keinen Anteil; mit Hadrian beginnt ihr Verfall. Erst leise, noch bleibt die formale Schönheit, noch die äußere Ähnlichkeit, aber die Durchmodellierung des Reliefs wird flach und leer. Mit den späteren Antoninen von Marcus Aurelius an, werden die Münzbilder oberflächlich und geistlos. Die Haare werden schematisch behandelt; ein erschreckendes Zeichen sinkender Beobachtung ist die Frontstellung des Auges in Profilköpfen, ein Zurücksinken auf eine primitive Kunststufe; selbst die äußere Ähnlichkeit wird vernachlässigt und die Beseelung fehlt ganz. Etwas besser sind die Münzen der folgenden Zeit, der Severe und Gordiane. Ihre Münzmeister sind gewissenhafte Medailleure von mäßigem Können und ohne Geist. Aber es fragt sich auch, ob diese Imperatoren zur Entfaltung von Geist bei Aufnahme ihrer Bildnisse, Anlaß gegeben haben. Die Münzbilder erreichen die Ähnlichkeit, schön waren diese Kaiser alle nicht. Ab und zu begegnet uns ein Charakterkopf, der zu besserer Behandlung anregt. Das technische Können hält sich durch Jahre auf ziemlich gleicher Höhe. Das Profil ist meist gut gegeben, auch der Mund. Die Zeichnung der Augen ist schlecht, obwohl sie noch fast immer im Profil gegeben werden. Haar und Bart sind kurz geschoren und durch kurze vertiefte Striche angegeben.

Hadrian, 117—138. (G. M. 6567; Cohen 1364). Die Münzen Hadrians weisen einen feststehenden Typus des Gesichts auf, der sich auch auf unserer findet. Die Behandlung ist einfach, etwas steif. Kaum besser ist die Silbermünze (G. M. 6564 Cohen 1147).

Sabina, Hadrians Gemahlin. (Dilherr Ae. 38; Cohen 68). Die Münze ist in der technischen Behandlung der Hadians verwandt.

Antoninus Pius, 138—161. (G. M. 17110; Cohen 1115). Die Münze ist schlecht erhalten, doch läßt sie eine sorgsame, etwas ängstliche Formbehandlung erkennen und sie entspricht in ihrer inneren Charakteristik dem, was wir über den Charakter Antoninus wissen. Die Goldmünze (Dilherr Au. 14; Cohen 312), ist hübsch modelliert, aber ohne Ausdruck, einen Christusbild des 18. Jahrhunderts ähnlich. Tafel II.

Faustina die Ältere. (G. M. 17143; Cohen 210). Die Münze ist von mittlerer Erhaltung, zeigt uns das Bild einer schönen Frau. Die Arbeit ist gut, wenn auch nicht eindringend. Die Münze ist nach dem Tod Faustinus um 145 geprägt.

Marcus Aurelius, 161—180. (Dilherr Ae. 60). Die kleine Silbermünze zeigt einen jugendlichen, bartlosen Mann. Die Ausführung ist kaum mittelgut. Noch geringer ist die Kupfermünze (G. M. 6590; Cohen 115), sie ist ein charakteristisches Beispiel der schlechten Münzen der Zeit, das Relief

ist oberflächlich und unsicher behandelt, das Auge nicht mehr ganz im Profil, die Haare schematisch, das Beiwerk hart. Das Relief ist ziemlich flach.

Faustina die Jüngere. (G. M. 6599). Diese Münze ist kaum besser als die vorige, wenn ihr auch das etwas stärkere Relief eine vollere Wirkung gibt. Die Ähnlichkeit Faustinas mit ihrer Mutter, der älteren Faustina, ist auch auf dem mittelmäßigen Bilde augenfällig.

Commodus, 180—192. (G. M. 6609), einer der Söhne des Marcus Aurelius und dessen Nachfolger war trotz des verschiedenen Profils dem Vater ähnlich, besonders in den stark vortretenden Augen. Unsere Münze zeigt einen nicht unschönen Kopf ohne Energie und Geist. Der Stil ist der der Münzen des Marcus Aurelius, die Arbeit ist gering.

Die Münzen des Annius Verus, des Lucius Verus und der Lucilla sind nicht besser als die hier erwähnten. Die der folgenden Kaiser stehen etwas höher, die Arbeit ist unbeholfen aber die Ähnlichkeit wird erreicht. Es genügt hier, einige herauszugreifen.

Septimius Severus, 193—211. (G. M. 17106), vergoldete Silbermünze. Der Vergleich mit größeren Bronzen zeigt, daß diese Münze, welche im Relief ganz gut wirkt, hinsichtlich der Ähnlichkeit zu den geringeren zählt. Der Charakter des Septimius Severus kommt in ihr so wenig als in den besseren zum Ausdruck.

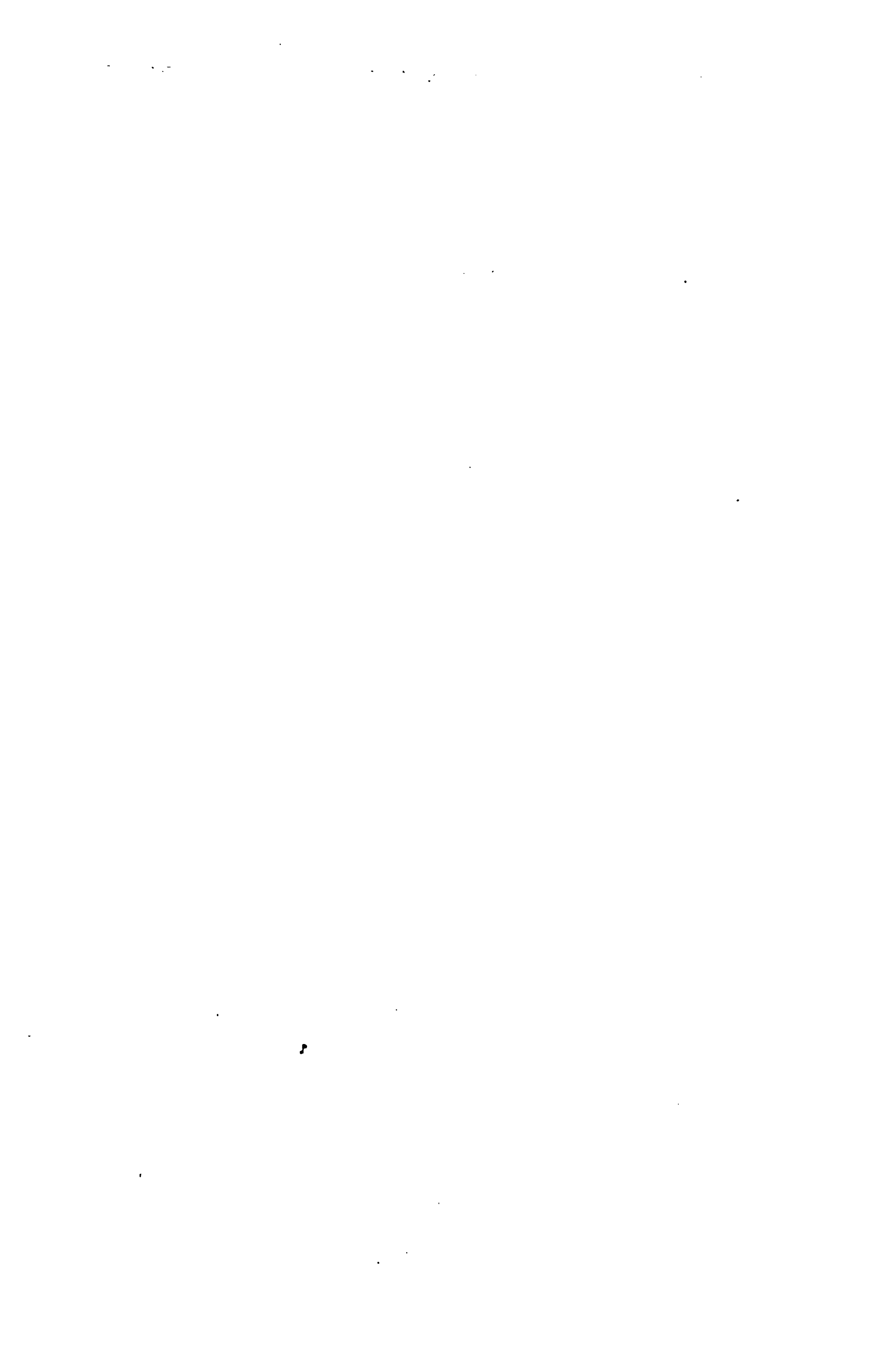
Julia Domna. (G. M. 6618; Cohen 72), die zweite Gemahlin des Septimius Severus, wird als eine schöne und kluge Frau gerühmt. Die Münzen geben nur die äußerlichsten Merkmale, vor allem ihre perückenartige Frisur. Die kleine auf Tafel II abgebildete Silbermünze steht mit größeren Bronzen wenigstens nicht mehr in Widerspruch, als in anderen Fällen. Die Arbeit ist hinsichtlich der Gesamterscheinung nicht schlecht.

Caracalla, 211—217. (G. M. 6620; Cohen 358). Die kleine Silbermünze ist wie die meisten Denare Caracallas nicht charakteristisch.

Alexander Severus, 222—235. (G. M. 6634; Cohen 106). Die Bronzemünzen des Alexander Severus zeigen einen ziemlich übereinstimmenden Typus, der auch durch die Büsten des Kaisers als zutreffend erwiesen wird. Unsere Münze ist eine trockene, wenig künstlerische Arbeit, aber sorgfältig ausgeführt und als Porträt nicht schlecht. Hier tritt die langweilige Behandlung der Haare und des Bartes mit kurzen, vertieften Strichen auf. Ganz oberflächlich und geistlos ist die Silbermünze. (G. M. 13988; Cohen 183).

Julia Mamaea. (G. M. 6039; Cohen 10). Die Bronzemünze der Mutter des Alexander Severus gehört zu den besseren aus dem ersten Drittel des dritten Jahrhunderts. Sie stammt mit der Büste Mamaeas im Vatikan zwar nicht genau überein, doch aber soweit, daß sie noch als ein zutreffendes Bildnis gelten kann. Auch ist das Gesicht nicht ohne Ausdruck.

Maximinus, 235—238. (G. M. 6642; Cohen 10). Die Münze steht stilistisch der oben besprochenen Mittelbronze des Alexander Severus nahe, ja der Stempel kann von der gleichen Hand geschnitten sein. Der Kopf dieses Kaisers wird auf den Münzen verschieden gegeben. Mit der kapitolinischen Büste stimmt





Valerianus. Postumus. Quintillus.

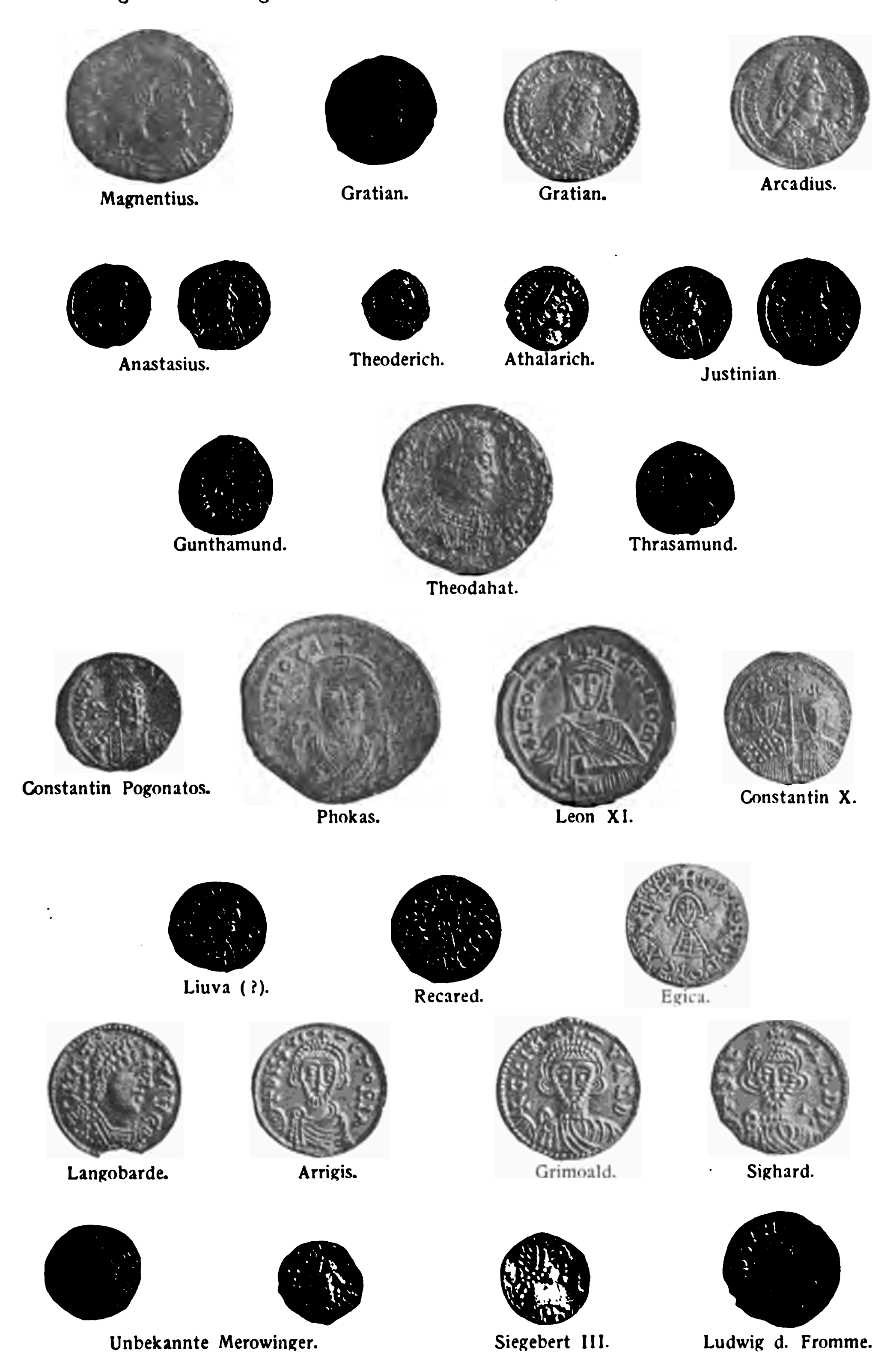
Aurelianus. Tacitus. Probus.

Diocletian. Diocletian. Maximianus.

Constantius Chlorus. Galerius. Maximinus.

Helena. Constantin d. G Constantin II.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel III.



Magnentius. Gratian. Gratian. Arcadius.

Anastasius. Theoderich. Athalarich. Justinian.

Gunthamund. Theodahat. Thrasamund.

Constantin Pogonatos. Phokas. Leon XI. Constantin X.

Liuva (?). Recared. Egica.

Langobarde. Arrigis. Grimoald. Sighard.

Unbekannte Merowinger. Siegebert III. Ludwig d. Fromme.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel IV.



das Profil in seinen Grundzügen, nicht aber in den Einzelheiten überein, es darf kaum als sehr treffend bezeichnet werden.

Gordianus III. Pius, 238—244. (G. M. 6654; Cohen 254). Die leider durch Doppelschlag etwas entstellte, sonst gut erhaltene Mittelbronze zeigt abermals genau den gleichen Stil wie die des Maximinus und des Alexander Severus. Gordianus wurde 244 im Alter von 19 Jahren ermordet. Eine gute Büste von ihm besitzt das Louvre, sie muß noch in seinen Knabenjahren gefertigt sein. Das Bild unserer Münze zeigt ihn in etwas reiferen Jahren, es ist ähnlich, wenn auch äußerlich und geistlos behandelt.

Philippus Arabs, 244—249. (G. M. 6662; Cohen 59). Die Bronzemünzen des älteren Philippus haben ganz den gleichen Stil wie die vorhergehenden. Das Münzbild stimmt mit der schönen Büste im Vatikan gut überein, weniger die ziemlich lebendige Silbermünze. (G. M. 17092; Cohen 198).

Volusian, 352—253 (G. M. 17134; Cohen 70). Das Bild ist trocken und oberflächlich, aber nicht ohne individuelle Züge.

Der Verfall der Stempelschneidekunst schreitet in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts fort. Noch ist die Fähigkeit, die Züge einer Persönlichkeit wiederzugeben, nicht erloschen und ab und zu begegnen uns Münzbilder, welche augenscheinlich charakteristisch und ziemlich gut ausgeführt sind, aber die große Menge ist schlecht. Die Formen sind mager, es besteht die Neigung, den Hals lang zu machen, den Kopf klein und oben abgeplattet.

Valerianus, 253—260. (G. M. 17101; Cohen 18, aber Silber). Die Silbermünze zeigt einen älteren Mann mit vollem Gesicht und dürfte ein ziemlich zutreffendes Bild des Kaisers geben, der von seinem 63.—70. Lebensjahre regierte. Tafel III.

Postumus, 258—267. (G. M. 6691). ein Usurpator in Gallien während der Regierung des Gallienus. Seine zahlreichen Münzen sind gut geschnitten und stimmen im Typus wohl überein.

Quintillus, 270. (Dilherr Aur. o. Nr.; Cohen 167). Quintillus der Bruder des Kaisers Claudius Gothicus folgte diesem 270 in der Regierung. Er soll nur siebzehn Tage regiert haben. Ist diese Angabe richtig, so müssen seine Stempelschneider Tag und Nacht gearbeitet haben, denn Cohen führt von ihm 74 Münzen an. Die äußerst seltene Goldmünze ist technisch gut gearbeitet, aber charakterlos und stimmt nicht zu den Großbronzen.

Aurelianus, 270—275. (G. M. 6701; Cohen 95). Das gleiche gilt von den Münzen dieses Kaisers. Sie zeigen den allgemeinen Kopftypus des späteren dritten Jahrhunderts ohne jegliche Sorgfalt der Individualisierung.

Tacitus, 275—276. (G. M. 6715; Cohen 137). Das fette Gesicht mit dem dürftigen Bart gab Anlaß zu etwas besserer Charakteristik, doch sind auch die Bilder dieses Kaisers flau.

Probus, 276—282. (G. M. 6717; Cohen 210). Die Münzen des Probus sind sehr zahlreich, aber sie begnügen sich zum größten Teil mit einer sehr allge-

meinen Charakteristik. Am besten sind die Großbronzen, deren wir keine besitzen.

Mit dem Ausgange des dritten Jahrhunderts schreitet der Verfall rascher vor. Man sieht, die Stempelschneider suchen noch individuelle Bilder zu gewinnen, aber sie vermögen es nicht mehr. Die Bilder eines Kaisers sind oft unter sich verschiedener, als die zweier. Das Relief wird flach, an Stelle der Modellierung tritt eine Art Zeichnung mit erhabenen Linien. Der Augenstern wird als voller Kreis angegeben. Das Bild ist starr und leblos. Nach der Mitte des vierten Jahrhunderts greift die äußerste Rohheit um sich. Die Münzen des Magnentius (350—353) sind von einer kindischen Unbeholfenheit. Es lohnt sich nicht hierbei zu verweilen, einige Beispiele bis zum Schluß des vierten Jahrhunderts mögen genügen. Ihnen folgen von Münzen der byzantinische Kaiser und germanischer Fürsten des 5. und 6. Jahrhunderts.

Diocletianus, 284—305. (G. M. 6730; Cohen 101; G. M. 6732; Cohen 436). Die Münzen Diolcetians weichen so vielfach von einander ab, daß wir sagen können, sie geben alle kein zutreffendes Bild des großen Kaisers. Vergleichen wir mit seinem Bilde die seiner Mitregenten.

Maximianus, 286—310. (G. M. 6751; Cohen 179 (?) und **Galerius,** 305—311 (G. M. 6769; Cohen 54), der sich auf seinen Münzen gleichfalls Maximianus nennt, so sehen wir, daß nun von einer Individualisierung überhaupt keine Rede mehr ist. Mit Recht bemerkt Bernoulli (III. 2. 205) von Galerius: Seine Bildnisse machen den Eindruck, als ob es bloße Reproduktionen von Typen der unmittelbar vorhergegangenen Kaiser wären, ohne allen individuellen Charakter.

Constantius Chlorus, 305—306. (G. M. 6768; Cohen 44) weist auf den Münzen einen ziemlich gleichbleibenden Typus mit sehr scharfem Profil auf, der Stil ist der gleiche wie der der Münzen seiner Mitregenten.

Helena. (G. M. 6811; Cohen 13). Es gibt von Helena auf Großbronzen Bildnisse, welche ziemlich individuell sind (Bernoulli III. 2 Münztafel VII. 1), die kleinen Münzen haben ähnliche Typen, aber verflacht.

Constantin der Große, 306—337. (G. M. 6790; Cohen 202). Von Constantin gibt es eine Anzahl größerer Medaillons, welche zu den besseren Arbeiten der Zeit gehören, aber ein idealisiertes Bild des Kaisers geben. Die Münzen, im Stil von denen der Zeitgenossen nicht verschieden, zeigen, daß sein Profil, wenn auch weniger scharf, dem des Vaters ähnlich war. Von Constantin an sind die Kaiser wieder unbärtig.

Maximinus Daza, 305—313. (G. M. 6777; Cohen 96). Mittelbronze im Stil des frühen 4. Jahrhunderts ohne individuelle Züge.

Constantin II., 337—340. (G. M. 6814; Cohen 38). Geistlos, aber zierlich gearbeitetes Bildnis des jugendlichen Herrschers.

Die Mittelbronzen Diocletians und seiner Mitregenten sowie Constantins und seiner Söhne bilden eine Gruppe für sich, die sich zwar nicht wesentlich von denen der unmittelbar vorausgehenden und nachfolgenden Kaiser unterscheidet, aber doch

ein einheitliches Gepräge zeigt. Das Streben nach zierlicher Behandlung ist unverkennbar, allein das Können ist gering. Niemals weder vorher noch nachher wurde langweiliger und einförmiger gearbeitet. Die Individualisierung bleibt am Äußerlichsten haften und wird auch ihm nicht gerecht, von irgend welcher psychischen Charakteristik ist überhaupt keine Rede. Der Tiefstand des Könnens ist damit noch nicht eingetreten, aber schon unter dem Usurpator.

Magnentius, 350—353. (G. M. 6842; Cohen 31) wird er erreicht. Die Münze, welcher andere um ein Geringes bessere zur Seite stehen, ist unglaublich roh in der Auffassung des Bildnisses. Wir stehen in der Mitte des vierten Jahrhunderts. Von Julianus und von Theodosius haben wir keine Münzen. Tafel IV.

Gratianus, 375—383. (Dilherr Au. 17; Cohen 38; G. M. 6847; Cohen 34). Die Ausführung dieser kleinen Münzen ist unsicher und weichlich. Noch um eine Stufe tiefer steht die Goldmünze des **Arcadius,** Kaiser des oströmischen Reiches, 395—408. (Dilherr Au. 18). Nun tritt ein Stillstand ein. Die Münze des Arcadius vom Anfang des fünften Jahrhunderts ist stilistisch wenig verschieden von der des **Anastasius,** 491—518. (G. M. 7149) oder des **Justinian** 527—567 (G. M. 8215;) aus dem Anfang des sechsten. Auf Ähnlichkeit wird überhaupt nicht mehr gesehen. Die germanischen Könige setzen auf ihre Gold- und Silbermünzen die Köpfe der oströmischen Kaiser. Die kleine Silbermünze **Theoderichs,** 493—526. (G. M. 11862) trägt das Bild des Anastasius. Der Stempel zur Münze Theoderichs mag von einem Stempelschneider des Kaisers geschnitten sein. Die Silbermünze von Theoderichs Nachfolger **Athalarich,** 526—534 (G. M. 11850) hat das Bild des Kaisers **Justinian,** 527—567 und zwar in besserer Ausführung als auf der Goldmünze dieses Kaisers (G. M. 8215). Die Goldmünze mit dem Kopfe Justinians (G. M. 12403) ist provinziell oder barbarisch (westgotisch?). Die Mittelbronze des Ostgothen **Theodahat,** 534—536 (G. M. 1788) zeigt in starren Formen doch wieder bildnismäßige Züge.

Auf oströmischen Münzen tritt sofort nach der Teilung des Reiches ein neuer Typus der Münzbilder auf. Der Kaiser erscheint im Brustbild von vorn, er hält in der rechten Hand, über die Schulter gelehnt, eine Lanze oder ein Szepter. Der Kopf ist mit einem Helm bedeckt und gewöhnlich etwas nach links gewendet. Der Typus kommt schon auf Münzen des Arkadius vor (Sabatier, discription générale des monnaies byzanticus I. Pl. III.). Er bleibt lange Zeit sehr gleichartig.

Konstantin IV. Pogonatos 668—685. (Dilherr Au. 16; Sabatier II. S. 17, No. 20). Goldmünze, dekorativ sehr gut gearbeitet, die Bildnisähnlichkeit höchstens ganz äußerlich.

Das Frontbild kommt schon auf antiken Münzen vor. Die Köpfe der Gottheiten auf griechischen Städtemünzen, namentlich aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. sind oft so gegeben. Die Darstellungsweise entspricht sehr wohl dem hohen Reliefstil der griechischen Münzen. Für Bildnisse ist sie weniger geeignet; auf den Münzen der hellenistischen Dynasten kommt sie nur ausnahmsweise vor, unter den römischen Kaisermünzen kenne ich nur solche von Postumus, 258—267, welche das

Frontbildnis tragen. Auf sassanitschen Münzen erscheint es erst später als in Byzanz, sie schließen sich zuerst an achaemenidische Vorbilder mit Profildarstellung an. In Byzanz ist das Frontbild vom 6. Jahrhundert an herrschend.

Phokas, 602—610. (G. M. 13882; Sabatier I. Pl. XXVII). Äußerlich ähnlich, aber starr.

Leo VI., 886—911. (G. M. 10439; Sabatier II. Pl. XLV), und **Constantin X.** mit seinem Sohn. (Dilherr Au. 22; Sabatier II. Pl. 46) mögen als Beispiele genügen. Der Stil ist hier ganz leblos, fast ornamental geworden.

Bildnisse auf Diptychen.

Neben die Münzbilder treten vom fünften Jahrhundert an die Bildnisse auf Diptychen. Sie haben, wie die Münzbilder, den Vorzug, daß sie fast alle fest datiert sind. Sie treten in einer Zeit auf, in welcher das Münzbild schon ganz konventionell geworden ist und haben, wie die Münzen des fünften und sechsten Jahrhunderts, keinen großen Bildniswert.

Diptychen sind Schreibtafeln, welche, aus zwei Platten bestehend, auf- und zugeklappt werden können. Hier haben wir es mit Elfenbeintafeln zu tun, die auf der Außenseite mit Reliefs geschmückt sind. Sie dienten als Geschenke. Insbesondere war es üblich, daß die Konsuln beim Antritt ihres Amtes den Kaiser und andere vornehme Personen mit Diptychen beschenkten. Man nennt diese Diptychen Konsulardiptychen; sie tragen gewöhnlich auf einer oder auf beiden Tafeln das Bild des Konsuls. Anordnung der Komposition und Darstellung der Figur sind anfangs mannigfach verschieden, gegen Ende des fünften Jahrhunderts tritt eine feststehende Kompositionsformel ein und die Darstellung der Person wird schematisch. Sie ist so allgemein gehalten, daß man oft zweifeln kann, ob sie das Bildnis des Konsuls ist, dessen Namen das Diptychen trägt. Einige tragen individuelle Züge wenigstens soweit, daß man sie sofort als Bildnisse anerkennt, andere aber würden wir ohne die Beischrift und ohne Kenntnis ihrer Bestimmung nicht als Bildnisse ansprechen.

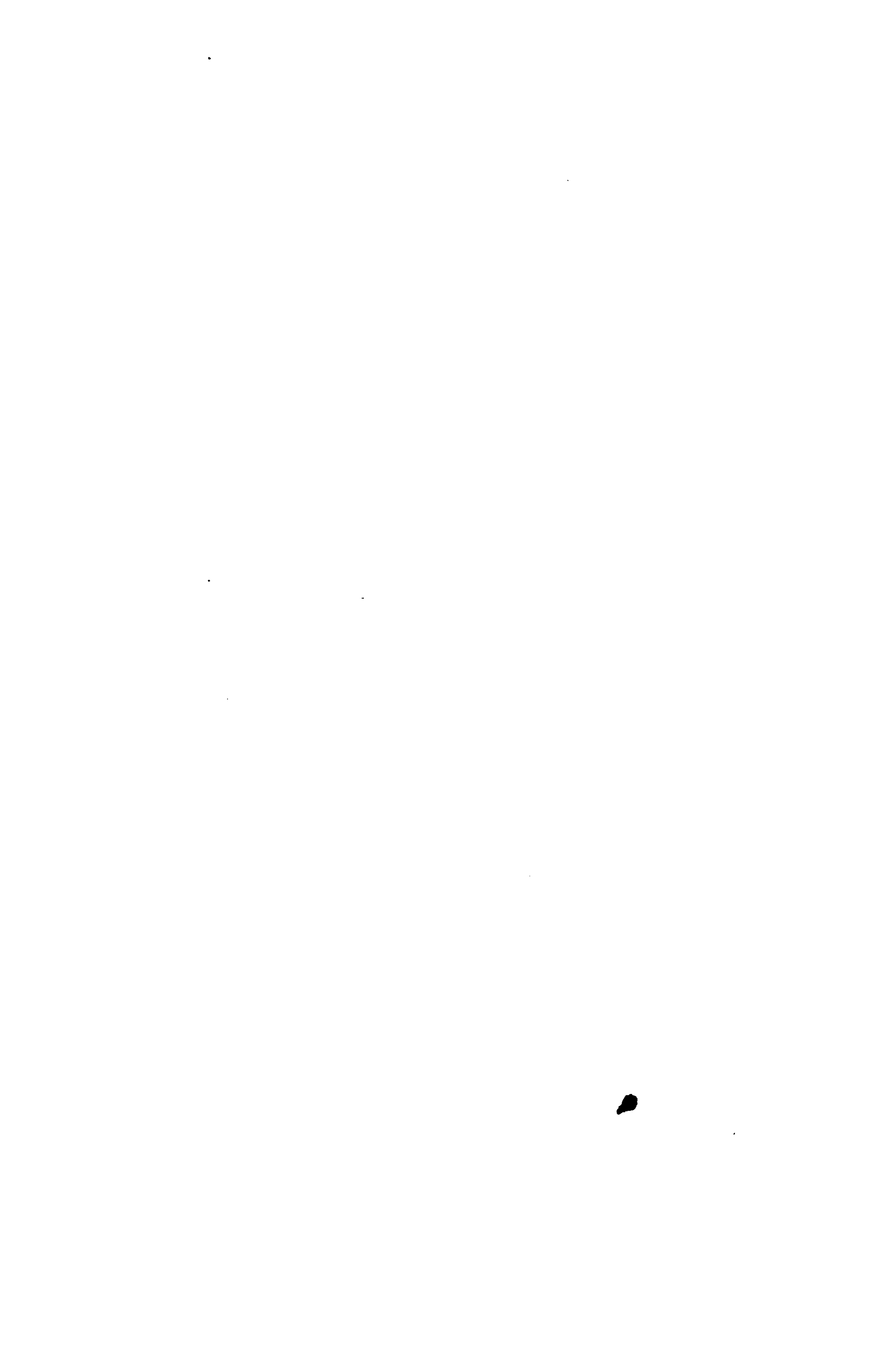
Aber die Frage ist nicht so klar, daß sie sofort entschieden werden könnte. Die Anforderungen, welche man an die Ähnlichkeit eines Bildnisses stellt, sind zu verschiedenen Zeiten verschieden und waren im fünften und sechsten Jahrhundert äußerst gering. Daß die Münzbilder der oströmischen Kaiser zu ihren Lebzeiten gefertigt nicht einfach den Kaiser, sondern Honorius, Anastasius, Justinian u. A. darstellen sollen und wollen, haben wir gesehen, aber wir haben auch wahrgenommen, mit welch bescheidenen Leistungen man sich begnügte. Selbst wenn wir von den rohen Arbeiten entlegener Provinzialkunst und von den Nachahmungen der Barbaren absehen, welche nicht mehr als Bildnisse gelten können, ist auch bei den besten Münzbildern das individuelle Ingrediens gering. Bei einigen Konsulardiptychen aber vermisse ich es vollständig. Anastasius, 517 Konsul des Ostens, Magnus, 518 Konsul des Ostens sind Schemen ohne alles individuelle Leben, von einer Allgemeinheit der Gesichtsbildung, die kaum übertroffen werden kann. Sie stellen einen Konsul in Amtstracht dar, keine bestimmte Person. Ich kann mich nicht



Diptychon des Konsuls Felix. 428.

Diptychon einer römischen Familie. Um 400.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel V.



davon überzeugen, daß sie auf Bestellung gemacht sind und das Bildnis des Konsuls enthalten, dessen Namen sie tragen, ich glaube vielmehr, daß es rein industrielle Erzeugnisse sind, welche auf Vorrat gearbeitet und nur nach Bedarf mit dem Namen des Käufers versehen wurden. Man sehe aber, was E. Molinier in seiner Historie générale des arts appliqués à l'industrie I, S. 5 für die gegenteilige Ansicht beibringt. — Ich bespreche einige Diptychen, jedoch nur soweit, als sie für die Geschichte des Bildnisses von Belang sind.

Tafel V.

Römische Familie. Anfang des fünften Jahrhunderts. (Molinier 1, Wilh. Meyer 47 a b[1]) Auf der einen Platte ist der Mann, auf der anderen die Frau und ein Knabe dargestellt. Der Mann zeigt indivuelle Züge, er hat ein schmales, nach oben breiter werdendes Gesicht, kleinen Mund mit vollen Lippen, lange, gerade Nase, mäßig große, weit geöffnete Augen, kurzen Bart. Die Darstellung macht den Eindruck der Ähnlichkeit, wenn sie auch ziemlich äußerlich behandelt ist. Die Gesichter der Frau und des Kindes sind rund und voll, weniger charakteristisch als das des Mannes, aber doch glaubwürdig als Bildnisse. Zur Bestimmung der Personen fehlen alle festen Anhaltspunkte. Es ist zu bedauern, daß sie unter verschiedenen Namen kritiklos als gesicherte Porträts bestimmter Personen des sinkenden Reiches in illustrierte Geschichtswerke aufgenommen worden sind.

Felix, 428 Konsul des Westens. (Molinier 3; Meyer 2). Das Original in der Bibliothèque nationale zu Paris. Auch diese Darstellung ist als Bildnis



Diptychon des Konsuls Asturius.

1) Emile Molinier, hist. gén. des arts appliqués à l'industrie. — Wilhelm Meyer, Zwei antike Elfenbeintafeln der K. Staatsbibliothek in München; in den Abhandlungen der K. b. Akademie d. W. Phil. Cl. XV. S. 1 ff.

kenntlich; die Auffassung ist ähnlich wie auf dem vorigen Diptychen, die Ausführung weniger sorgfältig, aber etwas lebendiger.

Asturius, 449 Konsul des Westens. (Molinier 4, Meyer 3). Das Gesicht des sitzenden Konsuls bietet nur noch einen Schatten von Ähnlichkeit und die Ausführung ist roh und unbeholfen.

Tafel VI. **Unbekannter Konsul,** zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts. (Molinier 38, Meyer 63). Das Original im Domschatz zu Halberstadt. Abendländische Arbeit. Auf den beiden Platten sind drei Männer abgebildet, ihre Züge sind verschieden und man hat wenigstens bei denen auf der zweiten Platte den Eindruck, daß individuelle Charakteristik angestrebt ist. Die Ausführung ist ziemlich roh, die Erhaltung schlecht. Die Datierung des Halberstädter Diptychons auf die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts scheint mir nicht ganz unzweifelhaft zu sein, es könnte auch als provinzielle Arbeit einer älteren Zeit angehören. Doch kenne ich das Vergleichsmaterial nicht genug, um meine Zweifel begründen zu können.

Philoxenus, 525 Konsul des Ostens. (Molinier 29, Meyer 26). Original in der Bibliothèque nationale zu Paris. Aus der Reihe der sehr gleichförmigen Diptychen des sechsten Jahrhunderts tritt das des Philoxenus sowohl durch die Komposition wie durch die Behandlung der Figuren heraus. Auf jeder Tafel sind drei Kreise, im oberen das Brustbild des Konsuls mit der Trabea bekleidet, im mittleren die Inschrift, im unteren das Bild einer Frau. Die Züge des Mannes wie der Frau haben ein individuelles Gepräge. Die Wangen und das Doppelkinn des Mannes, wie der Schnitt des Mundes und die eigenartige Behandlung der Haarlocken sind entschieden nach Beobachtungen an der Natur gemacht und weichen von dem allgemeinen Typus der Zeit so weit ab, daß wir die Darstellung sicher als ein Bildnis und zwar als ein nicht unzutreffendes bezeichnen dürfen. Auch das Bild der Frau hat namentlich im unteren Teil des Gesichts etwas individuelles, von dem herrschenden Typus abweichendes. Gleichwohl bleibt es fraglich, ob wir eine bestimmte Person oder eine Allegorie vor uns haben.

Das Bild des Philoxenus ist das letzte, welches ich als Bildnis anerkennen kann. Aber schon vor seinem Konsulat kommen Konsulardiptychen vor, auf welchen das Bild des Konsuls aller individuellen Züge bar ist. Als Beispiel mag ein Diptychon genügen, das ohne ausreichenden Grund dem **Magnus,** 518 Konsul des Ostens, zugeschrieben wird. (Molinier 24, Meyer 31). Die Übereinstimmung des Gesichtes des Konsuls mit denen der hinter ihm stehenden allegorischen Gestalten der Roma und Constantinopolis zeigt klar, daß hier nur ein Konsul, nicht aber eine bestimmte Person dargestellt ist, soferne nicht das gekräuselte Haar als individualisierendes Zeichen gelten soll. Auch wenn dies zutreffen sollte, wäre damit bewiesen, daß die Bildniskunst vom Wesentlichen auf das Unwesentliche, auf äußerliche Merkmale zurückgesunken ist, von welchem sie auf primitiven Kunststufen ihren Ausgang genommen hat.

Die antike Bildniskunst hat ihren Lauf vollendet. Werfen wir einen Blick auf den Weg zurück, welchen sie seit dem Beginn der römischen Kaiserzeit durchlaufen

hat. Zur Zeit des Augustus ist der Höhepunkt schon überschritten, aber das künstlerische Vermögen ist noch sehr groß und die besten Kräfte werden in den Dienst des Kaisers gezogen.

Es waren Griechen, und als ein Sproß der griechischen Kunst muß, wie ich schon eingangs betont habe, die römische Bildniskunst betrachtet werden. Schon im dritten Jahrhundert ist in den Büsten der Diadochen das Äußerste an realistischer Bildnistreue erreicht. Die Bildnisse der claudischen Kaiser zeigen eher ein Zurückgreifen auf typische Formgebung, sie sind mit bewußter Absicht dem Bilde des Augustus genähert. Wie weit dies mit allgemeinen stilistischen Strömungen der Zeit in Zusammenhang steht, soll in dem engen Rahmen dieser Arbeit nicht untersucht werden. Die Münzbilder sind von einer reifen und vollen Schönheit, sie bleiben auch bei einer sehr ins Einzelne gehenden Durchbildung frei und groß. Der Stil ändert sich bis auf Hadrian kaum. Dann tritt der Verfall ein, und zwar im Münzbilde weit entschiedener als in der großen Plastik. Während noch unter den Severen Meisterwerke der Bildniskunst wie die Büste des Caracalla in Berlin geschaffen werden, sind die Münzbilder der Antonine schon durchgehends erschreckend geistlos und nachlässig gearbeitet. Etwas besser sind die Münzen der Severe, der Gordiane und ihrer nächsten Nachfolger. Ihr Stil ist trocken, ihre technische Ausführung mittelmäßig, aber sie erreichen im allgemeinen die Ähnlichkeit. Mit dem Ausgang des dritten Jahrhunderts sinken die Anforderungen an die Ähnlichkeit auf eine ganz niedrige Stufe, der Stil schwankt zwischen Relief und Zeichnung, die technische Ausführung ist unbeholfen. Das Gefühl für den organischen Bau des Gesichts schwindet, man begnügt sich mit einer mehr oder minder unvollkommenen Wiedergabe einzelner Merkmale; Nebensächliches wie die Tracht tritt in den Vordergrund. Schließlich werden nur noch die Standesabzeichen gegeben, das Münzbild hört auf Bildnis zu sein, es ist Symbol geworden.

Daß in der Frühzeit des sechsten Jahrhunderts noch eine beschränkte Fähigkeit der charakteristischen Darstellung bestimmter Personen vorhanden war, zeigen einige Diptychen. Aber die meisten von diesen Erzeugnissen der Kleinkunst lassen erkennen, wie wenig Wert man auf die Bildnistreue legte.

Dieser Verzicht ist ein Symptom einer allgemeinen Erscheinung, eines vollständigen Wandels des Kunstgefühls. Die lineare und plastische Anschauung, welche die griechische Kunst beherrscht und zur höchsten Vollendung der Form geführt hat, tritt zurück, der plastische Formensinn erlischt, die bildende Kunst gelangt zu völliger Vernachlässigung der formalen Durchbildung. Man sucht und findet Ersatz in einer Kunst, welche durch Licht und Farbe wirkt und das psychologische Moment der Stimmung einführt, das wissenschaftlich kaum faßbar ist. Wer in Ravenna die kleine Grabkapelle der Galla Placidia betritt, wird inne, mit welcher Macht hier nur durch Licht und Farbe ein sehr starker ästhetischer Eindruck erzielt wird. Doch wir können nur ermessen, wie der Raum auf uns wirkt. Es ist ja anzunehmen, daß die Wirkung auf die Menschen des fünften Jahrhunderts ähnlich war, aber wenn wir von dem Stimmungsgehalt alter Kunstwerke sprechen, projizieren wir doch nur unser Gefühl in frühere Zeiten.

Noch ein zweites wirkte zersetzend auf den Formensinn. Die spätantike Kunst, namentlich die christliche, operiert in ausgedehntem Maße mit Assoziationsvor-

stellungen, welche durch Symbole hervorgerufen werden. Das aber führt von der Anschauung, der einzigen Grundlage ästhetischer Wirkung, in Gebiete, die der Kunst fernliegen.

Es wäre verlockend, die Entwickelung der spätantiken Poesie zu der der bildenden Kunst in Parallele zu setzen. Es ist kaum zufällig, daß gleichzeitig mit dem Schwinden des plastischen Formensinnes der quantitierende Vers in Verfall gerät und daß der akzentuierende rhythmische mit dem Reimschluß in Aufnahme kommt. Hier sei nur darauf hingewiesen.

(Fortsetzung folgt.)



Diptychon des Konsuls Philoxenus. 525.



Diptychon eines unbekannten Konsuls. Um 450.



Diptychon des Konsuls Magnus (?). 518.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel VI.





LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Alfred Walcher Ritter von Molthein, Bunte Hafnerkeramik der Renaissance in den österreichischen Ländern Oesterreich ob der Enns und Salzburg bei besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den gleichzeitigen Arbeiten der Nürnberger Hafner. Wien 1906.

Die Geschichte der deutschen Keramik hat im letzten Jahrzehnt durch die immer weiter greifende Sammlertätigkeit auf diesem Gebiet zu manchen neuen und glücklichen Ergebnissen geführt. Eines der schwierigsten Kapitel bildete von jeher die Provenienz und Entwicklung der aus gewöhnlichem Töpferton mit Buntglasur hergestellten Ware, die sich in zwei Hauptgebiete, die Gefäß- und die Ofenkeramik abteilen läßt. Nur sehr zeit- und müheraubende Spezialstudien



Abb. 1. **Nürnberger Hafnerkrug,**
der Preuningschen Werkstätte zugeschrieben.

für kleinere lokalere Gebiete können Aussicht geben, in das noch vielfach herrschende Chaos Ordnung zu bringen. Alfred von Walcher, der Kustos der berühmten Sammlungen des Grafen Wilczek hat diese Aufgabe bezüglich Salzburgs und Österreichs für die Renaissanceperiode in einem musterhaft angelegten Werke in Angriff genommen, wie es seines Gleichen auf deutschem Boden noch nicht gefunden hat. Auch wenn man nicht allen Schlüssen des Verfassers beistimmen kann, so trägt

die Herbeischaffung alles nur erreichbaren urkundlichen und Denkmälermateriales und seine sorgfältige Prüfung zur Aufhellung des gerade in jenen Gebieten glänzend vertretenen Kunstzweiges doch wesentlich bei.

Den Beginn der Untersuchungen macht v. Walcher mit der Stadt Steyr, deren Bedeutung als Transitplatz für den deutsch-italienischen Handel er auch als ausschlaggebend für die große Hafnerindustrie ansehen möchte. Nach kurzer Erzählung der Geschichte des dortigen Hafnergewerbes und Aufführung der nachweisbaren Meister geht er mit Geschick an die Zusammenstellung der vermutlich in Steyr gefertigten Gefäße ein. Hier wie an anderen Stellen des Werkes muß freilich bemerkt werden, daß die Versuche, unbezeichnete alte Gefäße auf Meister zu beziehen, von denen nichts als der Namen überliefert ist, zu gewagt erscheint. Die Blütezeit der Steyrer Hafnerkeramik fällt in die Jahrzehnte um 1600. Sodann wendet er sich den Hafnern im Kremstale zu, die durch die Art der Verwendung von Reliefauflagen und die Art der Zinn- und Blei-



Abb. 2. **Nürnberger (?) Krug mit Porträtmedaillons um 1530.**
Sammlung Figdor, Wien.

glasuren dem Verfasser eine enge Verbindung mit gleichzeitiger und vorangehender Gefäßkeramik in Nürnberg vermuten lässen. Der Export nach dort, insbesondere der Plutzer genannten Weinkrüge, wovon Abb. 1 ein Beispiel aus der Sammlung Wilczek[1]) gibt, ist sicher und ebenso die technische und stilistische nahe Verwandtschaft dieser und der Kremstaler Hafnergeschirre, so daß außer dem Exportgut selbst, wohl auch die Ansäßigmachung eines oder mehrerer Nürnberger Hafner, von Gesellen, die dort gearbeitet, sehr wahrscheinlich wird. Daß der in Kremsegg genannte Hafner Acher, der die neue „aufgelegte" Ware nach vorhandenen Akten einführte, der

1) Die Klischees zu dieser wie zu den folgenden Abbildungen wurden für diese Besprechung von Herrn v. Walcher freundlichst überlassen.

Überbringer der Nürnberger Tradition war, bleibt zum mindesten wahrscheinlich. Ein weiterer Abschnitt beschäftigt sich mit den Welser und Ennser Töpfereien. Die Hypothese über die Gefäße mit Sandanwurf und Porträts als Erzeugnisse der Nürnberger Werkstatt Oswald Reinhart, Nickel und Hirsvogel möchte ich in diesem Zusammenhang doch nicht für völlig begründet erachten, noch weniger den etwas phantastisch konstruierten Zusammenhang Reinharts mit dem angeblichen Zwinglibecher. Novellen sind in der Kunstgeschichte stets von Übel. Betrachtet man die Wanderung der rheinischen Steinzeugdekoration durch ganz Deutschland, so wird man bei dem ja heute noch stattfindenden Wandervertrieb keramischer Erzeugnisse das Vorkommen ähnlicher Formen und Techniken in jener Zeit auch ohne spitzfindige Erörterungen begreifen. Immerhin mag Nürnberg eher als Köln für die oben erwähnte Hafnerwaren den ersten Ausgangspunkt gebildet haben (s. Abb. 2 u. 3). Neben dem in Wels sehr viel vorkommenden gekörnten Grunde, kommen auch gepunzte Stücke in den in der Gegend gemachten Funden vor. Im weiteren



Abb. 3. **Nürnberger (?) Hafenkrug um 1550.**
Österreichisches Museum, Wien.

Verlauf werden von einer Reihe weiterer Städte und Märkte meist des nördlichen Oberösterreichs Notizen gebracht und das hiezu gehörige Denkmälermaterie abgebildet. (Proben in Abb. 4 u. 5.) Dann wendet sich die Betrachtung dem Salzkammergut zu. Der an erster Stelle zu nennende Ort ist Gmunden am Traunsee, über dessen Hafnergeschichte wir allerdings erst seit dem 17. Jahrhundert Genaueres wissen. Von den Hafnerorten ist Frankenberg (ursprünglich Zwispallen genannt) und Sitz des Khevenhüllerschen Grafengeschlechtes, weitaus der wichtigste. Eine interessante Hypothese bezüglich der Hinwirkung Augustin Hirsvogels auf die Frankenburger Töpferei knüpft v. Walcher an die enge Bekanntschaft des Nürnberger Künstlers mit dem kaiserlichen Kammerrat Christoph Khevenhüller. Ins Salzkammergut versetzt Walcher auch den sehr frühen, interessanten Weinkühler der Sammlung Lanna in Prag, auf Grund des Vorkommens desselben Modells

mit Josua und Kaleb an einem Halleiner Ofen. Bezüglich der möglicher Weise dem Salzkammergut entstammenden Wasserblase im Germanischen Museum ist zu bemerken, daß sie auf der einen relifierten Seite nicht die Darstellung der Ohrenbeichte, sondern Adam und Eva in einer im Maßstab der Figuren und Auffassung von der anderen Seite völlig verschiedenen Auffassung zeigt, ein weiterer Beweis, daß die Hafner ziemlich wahllos Model der verschiedensten Provenienz verwendeten.

Den letzten Abschnitt über Gefäßkeramik nimmt Salzburg ein, das in dieser Beziehung wie auch in der Ofenkeramik in den behandelten österreichischen Kronländern unbedingt die erste Stelle einnimmt. Die Zuweisung des schönsten keramischen Werkes der Renaissance der deutschen Kronländer Österreichs, der Zunftkachel der Sammlung Figdor nach Salzburg dürfte jedenfalls richtig sein, ebenso die daran anschließenden Werke, wenn auch hier, wie überall, der Verfasser geneigt ist, eine ansprechende Namenshypothese wie in diesem Falle des Thomas Strobl als feste Tatsache anzunehmen.



Abb. 4. **Buntglasierte, oberösterreichische Feldflasche aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh.** Sammlung Figdor, Wien.

Den letzten weitaus umfangreichsten Abschnitt der geschichtlichen Untersuchung bildet derjenige über die Ofenkeramik Oberösterreichs und Salzburgs. Die Untersuchung geht naturgemäß vom Hohensalzburger Ofen aus, den v. Walcher mit ausführlichen Darlegungen für eine Halleiner Werkstätte reklamiert. Daß er heimatlichen Ursprungs ist, wird heute wohl niemand mehr in Abrede stellen; aber das nächstliegende wird doch immer bleiben, ihn in Salzburg selbst entstanden zu denken. Sehr dankenswert ist die Zusammenstellung der einheimischen Kacheln vor dem Eindringen der alle Model der deutschen Gaue nivellierenden Vorlagen der Kleinmeister. Material und Art der Glasur geben späterhin allein noch die Handhaben zu richtiger Bestimmung. Beizustimmen ist Walcher wohl in der Zuschreibung des kostbaren Ofens mit den freien Künsten im Germanischen Museum an einen österreichischen Meister, wogegen die Deutung der Initialen desselben auf Andre Finkh-Wels, schon wegen der Datierung unbedingt abzulehnen ist. Der Einfluß der Nürnberger Ofenkeramik auf die übrige deutsche und insbesondere die österreichische wird meines Erachtens von Walcher und anderen stark überschätzt. Die Vorlagen, wie die Model-

abdrücke der Durchschnittsware waren allerdings vielfach die gleichen, weiter aber von einer führenden Rolle Nürnbergs sprechen zu wollen, geht nicht an. Gerade die besten Arbeiten Nürnbergs von 1540—1640 haben anderwärts wenig Nachahmung gefunden.

Neue wichtige Aufschlüsse bringt v. Walcher über die von den österreichischen Hafnern geschaffenen Bildplatten, der, wenn ich so sagen darf, vom Ofen losgelösten großen Kachel. Leider geht Walcher auf die möglicher Weise bei dem engen Zusammenhang der Innstädte mit Salzburg und Oberösterreich wohl auch dort entstandene größte, schönste und früheste Arbeit dieser Art, das Hellersche Epitaph von 1542 aus Wasserburg, jetzt im Germanischen Museum, nicht näher ein und verweist hier, wie bei dem sicher auf einen Salzburger Künstler zurückgehenden Jakobsberger Relief von 1589 (Bez.-A. Rosenheim, dem Bistum Salzburg angehörig) auf einen Nürn-



Abb. 5. **Bunte Tonschüssel um 1600, vermutlich aus dem Salzkammergut, um 1600.** Sammlung Figdor, Wien.

berger Formschneider Michael Reinhart, der kaum von 1542—1589 gearbeitet hat. Der Stil bei der Arbeiten ist ziemlich verschieden, für Nürnberg aber ganz unmöglich.

Neben der stilkritischen Arbeit der ersten Abschnitte hat v. Walcher auch der Publikation des einschlägigen Urkundenmaterials, soweit es bis dahin vorliegt, sein Augenmerk gewidmet. Weniger kunst- als kulturgeschichtlich, als Dokumente des Gewerbelebens sind die im Anhang abgedruckten verschiedenen Hafnerordnungen aus den beiden fraglichen Kronländern von hohem Wert. Es sind dies die Hafnerordnung für die Stadt Steyr von 1485, bezw. 1628, die Ordnung des Hafnerhandwerks der Stadt Wels von 1589, die Hafnerordnung für die sieben landesfürstlichen Städte Oberösterreichs von 1651, die Hafnerordnung für Oberösterreich von 1669, die Hafner-

ordnung für den Markt Frankenburg, erlassen vom Grafen Franz Christoph Khevenhüller von 1632 und die Salzburger Hafnerordnung des Erzbischofs Johann Jakob von Khuen-Belasy von 1578. Nach derselben Richtung bewegen sich die weiter abgedruckten Urkunden, ein Welser Lehrbrief von 1535, ein Streitentscheid zwischen der Steyrer Hafnerzunft und dem Kremsegger Meister Acher durch den Steyrer Bürgermeister 1581 und ein Hausierverbot für Hafnerwaren in Steyr 1628. Trotz der etwas ermüdenden Weitschweifigkeit, wie sie den Handwerksschriften eigen zu sein pflegen, fällt doch mancher Lichtstrahl in das kleinbürgerliche süddeutsche Leben der Zeit.

Gleichhoch wie die Bedeutung der wissenschaftlichen Forschung möchte ich für Fach- und Sammlerkreise den illustrativen Teil des Werkes stellen. Hier ist einmal an einem kleinen, scheinbar unbedeutenden Zweig des Kunsthandwerks gezeigt, wie weit wir heute in der Wiedergabe farbiger Vorlagen gekommen sind. Die farbige photomechanische Wiedergabe der Tafeln ist eine so ausgezeichnete, daß diese Abbildungen den höchsten Anforderungen für die stilkritischen



Abb. 6. **Grünglasierte Terrine, Salzburg, um 1600.**
Sammlung Schwarz in Wien.

Vergleichungen genügen. Die ja hauptsächlich durch die Farbe, weniger durch die Form wirkenden, hier in Betracht kommenden Hafnererzeugnisse sind auf den dreizehn bunten Tafeln in Mehrfarbenautotypie und farbigem Lichtdruck förmlich lebendig geworden. Auch die nicht polychromen Lichtdrucke geben die farbigen Wirkungen trefflich wieder.

Im übrigen hat v. Walcher mit dankenswerter Vollzähligkeit alles nur irgendwie zur Frage wichtige Material in Abbildungen gebracht, in nicht weniger als fünfundzwanzig Tafeln und 140 Textabbildungen, so daß man diese Arbeit gleichzeitig als ein ziemlich vollständiges illustriertes Inventar der bis jetzt bekannten Oberösterreicher und Salzburger Hafnerkeramik betrachten kann.

Daß die mit peinlichster Sorgfalt durchgeführte Arbeit auch typographisch den höchsten Anforderungen entspricht, kann nach dem Gesagten als fast selbstverständlich gelten, ebenso das sorgfältige Register die Benutzung für den Museumsfachmann und Sammler wesentlich erleichtern.

H. Stegmann.

Gemälde alter Meister im Besitz seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen. Unter Mitwirkung von Wilhelm Bode und Max Friedländer, herausgegeben von Paul Seidel.

Rembrandt in Bild und Wort, herausgegeben von Geheimrat Dr. Wilhelm Bode unter Mitwirkung von Dr. W. Valentiner. Berlin, Rich. Bong, Kunstverlag.

Von den beiden in jüngster Zeit von dem rührigen Bongschen Kunstverlage in den Verkehr gesetzten Prachtwerken über ältere Malerei war das erste über den Familienbesitz der Hohenzollern an älteren Bildern bestimmt, als Huldigungsgabe anläßlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares zu dienen. Der Gemäldeschatz der preußischen Schlösser begann mit der Ausstellung einer wertvollen Auswahl der von Friedrich d. Großen gesammelten französischen Bilder auf der Pariser Weltausstellung 1900 die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf sich zu lenken. Die vorliegende Publikation, welche den gesamten Gemäldebesitz des preußischen Königshauses an künstlerisch wichtigen Stücke umfaßt, läßt erkennen, wie viel Interessantes und Schönes bei der in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts vorgenommenen Überführung des Hauptteiles des Gemäldebestandes in die königlichen Museen in den Schlössern, besonders von Berlin und Potsdam, zurückgeblieben und bisher der Forschung und dem Kunstfreund so gut wie unbekannt geblieben ist. Neben der französischen Kunst des 18. Jahrhunderts, die nirgends auf der Welt eine so quantitativ und qualitativ großartige, Vertretung aufweisen kann, haben sich insbesondere auch für die Kunst Cranachs und Rubens ungekannte, oder doch unbeachtete Schätze heben lassen. Der Herausgeber, als Vorstand der Königlichen Kunstsammlungen, macht den Leser zunächst mit der Sammlertätigkeit des preußischen Königshauses bekannt, wobei diejenige Friedrichs des Großen an erster Stelle steht, der nicht nur die französischen Maler seiner Zeit, sondern auch Correggio und andere Italiener, die großen Namen, wie Rubens und van Dyk in den Kreis seiner großzügigen Kunstleidenschaft zog. Die altdeutschen und altniederländischen Gemälde sind von Max Friedländer, die Holländer und Italiener von W. Bode, die Franzosen des XVIII. Jahrhundert wieder von Seidel behandelt. Die Namen dieser ersten Autoritäten ihres Faches verbürgen an sich den Wert des Gebotenen.

Die bildliche Ausstattung des Werkes ist eine ganz ausgezeichnete und in den 72 Kupferdrucktafeln hat der auf diesem Gebiet ja schon rühmlichst bekannte Verlag das Glänzendste zu so verhältnismäßig billigem Preise geleistet, was bisher auf dem deutschen Markte erschienen. Das gleiche uneingeschränkte Lob verdienen auch die noch zahlreicheren, zum Teil in größtem Maßstabe gefertigten Autotypien.

Das Werk über Rembrandt hat einen etwas anderen Charakter. „Rembrandt in Bild und Wort" will ein im Verhältnis zu seiner Ausstattung billiges Prachtwerk für den weiten Kreis deutscher Kunstfreunde sein. Auch hier stehen in gewissem Sinne die 60 Kupfergravüren nach Gemälden Rembrandts im Vordergrund, wenn sie auch an Feinheit und Tonigkeit an die des erstgenannten Werkes nicht ganz heranreichen. Daß ein auch in Illustrationsfragen so feinsinniger Mann wie Bode an der Reproduktion der Radierungen und Handzeichnungen in Autotypie auf stark glänzendem, gestrichenem Papier Gefallen gefunden haben sollte, ist indes wenig glaublich. Der Text mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und doch in warmer, leichtverständlicher Weise geschrieben, ist eine ganz ausgezeichnete Einführung in das Wesen des dem deutschen Volke so nahestehenden holländischen Meisters, wie sie bisher trotz der reichhaltigen Rembrandtliteratur nicht vorhanden war. H. St.

Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst. Herausgegeben von Ludwig von Buerkel. Verlag von Georg D. W. Callwey, München. Bd. I 1906 und 1907 1. Halbband.

Ein seit vielen Jahren gefühltes Bedürfnis in Süddeutschland war es, für den gesamten kunstwissenschaftlichen Betrieb ein Organ zu schaffen, das für Süddeutschland und speziell für Bayern dieselben Ziele verfolgen solle, wie dies in Österreich vom Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, in Preußen durch das Jahrbuch der Kgl. preußischen Kunstsammlungen geschieht. Versuche und Anregungen, eine ähnliche Publikation durch die staatliche Kunstverwaltung in die Wege zu leiten, sind bisher an der leidigen Geldfrage gescheitert. Im vorigen Jahre hat ein jüngerer Münchener Kunstgelehrter, Dr. Ludwig

von Buerkel, im Verein mit der Georg D. W. Callweyschen Verlagshandlung den anerkennenswerten Mut gehabt, die Lösung der wichtigen und schwierigen Aufgabe durch private Initiative zu versuchen. Die Publikation, die zugleich das offizielle Organ des Bayerischen Vereins der Kunstfreunde und der Münchener Kunstwissenschaftlichen Gesellschaft ist, liegt im ersten Jahresband (1906) und in einem weiteren Halbjahresband (1907) vor. Der Herausgeber hat mit großem Glück verstanden, eine große Anzahl bedeutender Mitarbeiter zu gewinnen, und war offenbar bestrebt, das junge Unternehmen in möglichster Vielseitigkeit erglänzen zu lassen. Auf Inhalt und Wert der einzelnen zahlreichen Abhandlungen, die bisher erschienen, hier einzugehen, kann nicht versucht werden, es mag genügen, auf das Wichtigste der beiden ersten meist aus kleineren Arbeiten bestehenden Bände hinzuweisen. Aus der Archäologie bringt Adolf Furtwängler zwei bedeutsame Beiträge über die Sphinx des Athenetempels von Aegina und einen von ihm festgestellten vorzüglichen Bronzekopf des Kaisers Maximin im Münchner Antiquarium. Heinrich Bulle, Georg Habich und Johannes Sieveking behandeln antike Monumente aus Münchener Privatbesitz. Ein interessantes orientalisches Metallbecken aus dem Besitz der Münchener Staatsbibliothek wird von Friedr. Sarre und Max van Berchem vorgeführt. Über den neuerworbenen Franz Hals der Münchener Pinakothek und von ihm nachgewiesene altfranzösische Bilder ebendort schreibt Karl Voll. Der Geschichte der Malerei sind darin noch die Arbeiten Georg Gronau über eine Teilkopie eines Freskos des Dominico Ghirlandaio im Münchener Nationalmuseum, Wilhelm Pinders über eine Rubensskizze in Würzburg, August Goldschmidts über den interessanten Münchener Porträtisten J. G. Edlinger gewidmet. Mit der Geschichte der Plastik beschäftigt sich der wichtige Aufsatz G. Habich's über H. Leinberger, den mutmaßlichen Meister des Moosburger Altars, E. Bassermann-Jordan behandelt den Zusammenhang des Cellini-Perseus in Florenz mit dem Perseusbrunnen des Friedr. Sustris in der Münchener Residenz. In guter Weise orientieren dann die Berichte von Habich und Bassermann-Jordan über die Renaissanceausstellung des Bayerischen Museumsvereins und von Otto Weigmann über die retrospektive Ausstellung bayerischer Kunst 1906.

Im allgemeinen darf wohl gesagt werden, daß der wissenschaftliche Wert der publizierten Arbeiten ein bemerkenswert hoher ist, wenn auch manches kleinere Schnitzelwerk, das ebenso gut hätte ungedruckt bleiben können, mituntergelaufen ist. Die typographische und insbesondere die illustrative Ausstattung des Jahrbuchs ist eine mustergiltige und vornehme.

Die Aufgabe, die sich der Herausgeber der neuen Zeitschrift gestellt hat, ist, da auch die moderne Kunst und Kunsttheorie, sowie Museumskunde hereingezogen wird, eine überaus vielseitige. Ob in dieser Weise mit Erfolg weitergearbeitet werden kann, muß die Zukunft lehren. Den außerhalb der Münchener Verhältnisse stehenden Beurteiler möchten sich aber die folgenden Gedanken aufdrängen. Einmal, ob es nicht im Interesse einer großzügigen kunstwissenschaftlichen Publikation (nicht „Kunst"zeitschrift) läge, die ästhetisierende und kritische Betrachtungen über zeitgenössische Kunstfragen auszuschalten — denn für die moderne Kunst ist an anderen Orten reichlichster Raum zur Diskussion geboten —, dann ob Unternehmungen, die durchwegs nichts mit München oder Süddeutschland zu tun haben, wie Artikel ohne neue Ergebnisse über Madonnenreliefs der della Robbia, den Florentiner Giovanni di San Giovanni, ein Ton-Modell Michelangelos, Porträtbüsten Jacopo della Quericas in Amsterdam, den jüngst erworbenen Cranach-Altar bei Städel, eine Studie über Thomas Couture, nicht etwas stark den Eindruck von künstlich als Lückenbüßer herangezogenen Füllseln machen. Andererseits läßt sich wohl erwarten, daß, wenn das Münchener Kunstjahrbuch wirklich fruchtbringend für Herausgeber, Verleger und einen weiteren Leserkreis werden soll, der ziemlich exclusiv münchnerische Standpunkt des Unternehmens, der sich im etwas einseitigen Kreis der Autoren, wie in der vorwiegenden Sphäre des Inhalts kundgibt, auf eine breitere bayerische, bezw. süddeutsche Bassis gestellt wird. Sonst könnte im Laufe der Zeit die innere Existenzberechtigung der vielversprechenden Publikation sich zu ihrem Schaden mindern.

H. Stegmann.

U. E. SEBALD, NÜRNBERG

Die fränkischen Epitaphien im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert.

Von

Dr. Edwin Redslob.

(Fortsetzung.)

VI.

Plastische Epitaphien um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Man müßte den einzelnen Werken der fränkischen Epitaphienkunst Gewalt antun, wollte man sie unter dem Gesichtspunkt einer abgeschlossenen Entwickelung betrachten.

In Städten außerhalb Frankens, zumal für Kreuzgänge von Domkirchen, hat sich mitunter eine gewisse Tradition in der Form der plastischen Epitaphien herausgestellt, die eine einheitliche Behandlung ermöglichen würde. In Nürnberg hat sich, wie es der Mannigfaltigkeit der Besteller und der Verschiedenheit der Verwendung im Innern und Äußern der vielen Kirchen entsprach, keine feste Gestaltung des Epitaphs ausbilden können. Die auf diesem Gebiete tätigen Meister haben neben ihren anderen heiligen Gemälden und Skulpturen auch solche geschaffen, die mit dem religiösen Gehalt den persönlichen Zweck des Gedächtnisbildes verbanden, die aber den anderen Werken so ähnlich sind, daß ihre gesonderte Behandlung nicht durch vereinheitlichende Hypothesen zu bequemer Übersichtlichkeit gebracht werden kann.

Immer wieder zur Betrachtung vereinzelt stehender Werke gezwungen, sehen wir, wie auch für unbedeutende Aufgaben, welche kleinen Handwerkern übertragen werden, diese eifrigen Meister eine selbständige Lösung erstreben. Niemals sind sie mit dem Überlieferten zufrieden; wohl benutzten sie die erweiterten Kenntnisse eines vorangehenden Meisters, aber der nächste sucht sofort seinen eigenen Weg einzuschlagen.

Daher diese verwirrende Fülle isolierter Werke, daher der Mangel an Tradition, daher dieser Reichtum lebenskräftiger Ansätze, die ungenutzt und ohne Nachfolge blieben.

Die Unfähigkeit, sich einer Überlieferung unterzuordnen, erklärt aber auch, warum bei aller Intensität der Auffassung das Niveau für die handwerklichen Arbeiten so niedrig ist, warum zum Beispiel die Nürnberger Steinmetzarbeiten hinter denen der Augsburger Handwerker zurückbleiben, deren Skulpturen infolge des traditionell geschulten ornamentalen Verständnisses sich organisch aneinanderreihen.

Aus solchen Gründen ist zu verstehen, daß sich nach den um 1380—1420 an St. Sebald und St. Moritz entstandenen Werken die Bedeutung der Epitaphienplastik für die Kunstentwicklung so schnell verminderte.

Als Ausnahmeerscheinungen sind zwei Werke zu nennen, die durch ihre freiplastische Gestaltung das Gebiet der Epitaphienkunst verlassen. Beide Figuren stehen an St. Sebald. Das erste, der Rietersche Christus (Datum 1437)[56]), befand sich ursprünglich an der Sakristei und hat jetzt im Innern, rechts vom Peterschor seinen Platz gefunden. Neben dem Rieterschen Christus war ein Messingtäfelchen mit der Inschrift angebracht. Das zweite Werk, der Schlüsselfelderische Christophorus vom Jahre 1442, steht rechts vom Portal des Sebalder Westchores[57]). Zu der eigentlichen Epitaphienkunst haben sie beide keine Beziehung; zumal die Statue des Christophorus mit ihrem Reichtum plastischer Motive und der gedrungenen Formenbehandlung zeigt, wie wenig diese bescheidene Kunst einem frei entwickelten Schaffen genügen konnte.

Da es bei den anderen Epitaphien unmöglich ist, sie nach ihrer formalen Entwicklung zu gruppieren, wird sich eine Anordnung nach den Stoffen der Darstellung empfehlen.

I. Darstellungen der Kreuzigung.

Bei der Besprechung der Gethsemane-Reliefs hatte ich die letzten Werke mit ihren dicht im Raume zusammengeschobenen, untersetzten Gestalten als charakteristisch für den Stil der neuen Bürgerkunst hingestellt. In ähnlichen Formen sind zwei spätere Reliefs mit der Kreuzigung an St. Sebald gehalten, die eine (1448) für Hermann Maurer von einem handwerklichen Meister, der mit gesunder Kraft und fester Faust den Stein bearbeitet; die zweite zur Erinnerung an Burckhart Semmler († 1463), die sich in ähnlicher Weise durch kleine gedrungene Figuren von den Arbeiten der vorhergehenden Generation unterscheidet. Eine Beurteilung des Stiles im Einzelnen entzieht sich der Möglichkeit, da an der Kirche Kopien angebracht werden mußten, und die schon sehr zerstörten Sandstein-Originale — jetzt in der Krypta des Westchores aufbewahrt — noch eines Ausstellungsraumes harren. Indeß beim ersten Relief die Stifter in die Gruppe aufgenommen waren, ist bei dem zweiten die Abteilung für Stifter und Inschrift über der Hauptdarstellung angebracht.

Weiter ist die Kreuzigung für Hans Rebeck († 1482) im Wittelsbacher Hof des Germanischen Museums[58]) zu nennen und auf Werke in Bamberg sowie auf das reich ausgestattete Relief in St. Burkhard zu Würzburg hinzuweisen, das in architektonischer Umrahmung spätgotischen Geschmackes Christus am Kreuze zeigt, links Maria, von zwei Frauen gehalten, rechts Johannes, darüber den Pelikan, darunter den Löwen. Ein anderes, mehr handwerkmäßiges Kreuzigungsrelief ist an der Außenseite des dortigen Domes für den 1451 verstorbenen Hans Kraft gestiftet.

56) Pückler-Limpurg S. 145—149 mit Angabe der deutschen Inschrift auf der Konsole, 1757.

57) Würffel Diptycha ecclesiae Sebaldianae. Nürnberg 1757 Seite 11, Pückler-Limpurg S. 157 bis 160.

58) Gr. 202 mit den Todesdaten 1493 und 1482; aus dem Nürnberger Augustinerkloster stammend.

II. Darstellungen des Schmerzensmannes.

Der alte Hauptstoff der plastischen Epitaphien war die Darstellung des Schmerzensmannes.

Gern wählte man ihn oder die Gruppe der Dreieinigkeit, wenn das Bild des Verstorbenen die Hauptsache sein sollte. Im Entwurf zum Epitaph Ludwigs des Gebarteten († 1447) im National-Museum zu München[59]) wendet sich der Herzog betend der Dreinigkeit zu. Die Gestalt des Fürsten ist eine der besten Porträtdarstellungen, die wir innerhalb der Epitaphienkunst jener Zeit finden: wie durch ein Wunder überrascht blickt er auf die von Engeln umschwebte Erscheinung. Die ausgeführte Tafel bringt die Engel und Gott-Vater ungeschickt nebeneinander gereiht und trennt den Herzog von der heiligen Darstellung.

An einem Gedächtnisstein für Paul Truchs zu Dachsbach auf der Altenburg bei Bamberg steht eine kleine Christusgestalt im Zierrat, welches das Brustbild des Verstorbenen umrahmt. In Schwabach an dem großen Aufbau um die Freifiguren des Ritters Hans von Walderot († 1473) und seiner Frau († 1459) ist der Schmerzensmann unter dem gotischen Baldachin angebracht.

Ähnlich angeordnet ist das Epitaph für Joh. von Salfeld in der Erfurter Barfüßerkirche mit den Todesdaten 1394 und 1400 (Größe 1,57 : 2,40)[60]), und das nach Buchner zwischen 1410 und 1420 entstandene Grabmal des Grafen Albert von Kirchberg in Kapellendorf[61]), der mit seiner Frau den Schmerzensmann verehrt.

Als einige weitere Beispiele dieser meist durch Werke außerhalb Frankens zu belegenden Form greife ich heraus: mit den Todesdaten 1477 und 1461 das Epitaph für Daniel von Muderspach zu Limburg an der Lahn: unter drei reich verzierten Spitzbogen knieen zur Seite die Gatten, in der Mitte befindet sich eine Pietà in kleinen Verhältnissen; im Museum zu Heilbronn der Grabstein des Bürgermeisters Berlein († 1472), an dem die Ornamente der Umrahmung die heiligen Figuren enthalten, ein Typus, der vor allem an den Mainzer Bischofsdenkmälern reich ausgebildet wurde; im Wanddenkmal des Schenken Friedrich III. von Limpurg kniet der 1445 Verstorbene mit seiner Frau unter dem von einem Engel gehaltenen Veronika-Tuch.[62]) Aus solchen Grabsteinen und Epitaphienumbildungen hat sich dann die Form des in großer Architektur aufgebauten Renaissancewandgrabmals entwickelt, welches die Statuen der Fürsten und Bischöfe, meist vor dem Kruzifixus knieend, in rundplastischer Arbeit zeigt.

Wichtiger für unsere Untersuchung ist es, eine andere Umbildung zu verfolgen, die sich vom Monumentalen entfernt und die malerische Auffassung der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts zur Geltung bringt: die Umgestaltung der

59) Bode S. 192 Abbildung des Entwurfs: Altertümer des bayer. Herrscher-Hauses. 1855 Kap. II (Tafel 8) Abb. d. ausgeführten Steines: Gerlach Taf. I, 1. Riehl, Abhandlung d. histor. Kl. d. kgl. bayer. Acad. d. Wissensch. XXIII Bd. I Abt. S 56.

60) Buchner S. 86 Tettau S. 174.

61) Buchner S. 91 und Tafel 8. Lehfeld, Thüringer Kunstdenkm. XVIII. S. 258 nimmt einen Italiener als Steinmetzen an. Dehio, Handbuch I S. 154.

62) Kunst- und Altertums-Denkmale im Königr. Württemberg. Fortsg. 32—35, 1907, S. 632, 633.

einfachen Darstellung des Schmerzensmannes zu dem reicheren Bilde der Gregors-Messe[63]). Das gemalte Zingl-Epitaph aus der Mitte des XV. Jahrhunderts ward schon genannt; bald danach ist das Wandbild der Gregors-Messe in St. Sebald entstanden[64]).

Plastisch finden wir diesen Stoff im Rieter-Epitaph (Todesdaten 1462 und 1476) im Germanischen Museum aus Sandstein gebildet. Streng symmetrisch in gehaltener Ruhe knieen Gregor und der Kardinal Bonaventura vor dem Altare; die zwei Stifterfiguren sind mit in die Gruppe aufgenommen, indem St. Franziskus den in Ordenstracht knieenden Peter, St. Klara die gleichfalls in



Abb. 8. **Epitaph des Peter Rieter und seiner Frau Barbara** (gest. 1462 und 1476) **im Germanischen Nationalmuseum.** Pl.-O. 191.

Ordenstracht knieende Barbara empfiehlt. Dieselbe Darstellung finden wir in einem Relief an St. Sebald. In Bamberg an der Pfarrkirche bringt ein kleines Relief für Heinrich von Schaumberg († 1501) überladen und unruhig bewegt die gleiche Szene[65]).

Die Kirche zum heiligen Kreuz in Nürnberg enthält ein farbiges Holzrelief als Epitaph der Wolkenstein (vom Jahre 1496), das im Geiste Wolgemuts komponiert ist und, seiner Größe entsprechend, zugleich als Altaraufsatz dient.

In der Plastik ist der Stoff durch jene Reliefs vorbereitet, die den Schmerzensmann von den Leidenswerkzeugen umgeben zeigen, ein Motiv, das schon im vierzehnten Jahrhundert aufkam, wofür ein Grabstein des Oberdorfer Friedhofs[66]) mit der Umschrift: ‚vere languores nostros ipse tulit et dolores nostros portavit‘ als

63) Bischof Gregor faßte zuerst das Meßopfer als eine Wiederholung des Opfertodes Christi auf.

64) Traugott Schulz in der Denkmalspflege, VI, 1904 mit Abb. S. 43.

65) Das Relief in Münnerstadt (Unter-Franken) ist sehr schlecht erhalten.

66) Thüringer Kunstdenkmäler XXVI S. 8.

Beispiel anzuführen ist. Die Ausbildung der Komposition aber wurde von der Malerei gebracht und ist offenbar in den Niederlanden erfolgt, wie die von Tschudi für eine spätere Kopie nach dem Meister von Flémalle gehaltene Tafel der Galerie Weber zu Hamburg mit der Inschrift: „Dees tafel was gemaeckt int iaer Ons Heeren MVc. XIV“ zu beweisen scheint[67]).

In Nürnberg tauchen, wie wir sahen, Darstellungen der Gregorsmesse in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts auf. Weitere Beispiele sind das Bild Wolgemuts für Hans Meyer und seine Frau (Todesjahre 1473 und 1450) in St. Lorenz, das große Bild im Germanischen Museum vom Jahre 1493, und die Holzschnitzerei aus Rastatt im Germanischen Museum.

III. Madonnenbilder.

Spät erst wird die Madonna auf Nürnberger plastischen Epitaphien dargestellt: Eins der schönsten Madonnenrelief ist das zierliche Schutzmantelbild[68]) für Neidhard-Fugger (nach Mayer gest. 1497) an St. Sebald. Schlanke Figuren, schlanker noch erscheinend infolge der leichten, langen Falten der weichen Gewänder, die in feinem ornamentalen Schwung gezogen sind, verleihen dem Werke eine bewegliche Zartheit, die wie ein Nachklang gotischer Formen erscheint.

Aus Holz ist das Epitaph des Friedrich Gerung vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts im Germanischen Museum mit der in Dreivierlelrelief gearbeiteten Maria im Ährenkleide[69]), das ehemals an einem Rundpfeiler angebracht war.

Ebenfalls aus Holz ist ein flach behandeltes Relief in St. Sebald, das angeblich vom jungen Michael Wolgemut zur Füllung des Bogens über der Südtüre für die schon 1356 verstorbene Christina Ebnerin[70]) geschnitzt wurde und sich durch seltene Feinheit und Sorgfalt der Arbeit auszeichnet. Das Kind an die Brust drückend, sitzt Maria auf der Mondsichel, über der sich der reich gefaltete Mantel bauscht. Über ihr schweben Engel im Federkleide mit der Krone, zur Seite kniet die Verstorbene. Die ausladende Form des Bogens ließ ein sorgsames Ausbreiten und Verteilen der brüchigen Falten zu, die dem Werke seinen reichen Charakter verleihen.

---

67) Friedländer: Rep. 1903 S. 8. Dazu, in der Wiesenkirche zu Soest, das dem Weberschen entsprechende Bild, und die mit der Gregorsmesse verbundene symbolische Darstellung der Leiden Christi im Utrechter Museum vom Jahre 1486. Über ein Bild der Gregorsmesse im Museum zu Gotha: Thüringer Kunstdenkm. XXVI S. 75. Über den Holzschuherschen Grabteppich im German. Mus. vom Jahre 1495: Mitt. d. Germ. Mus. 1895 S. 99 ff. und Taf. IV.

68) Zur Ikonographie des Schutzmantelbildes: Lehmann S. 210.

69) Zur Ikonographie: Thode, S. 33, Schulz, Legende vom Leben der Jungfrau Maria, Stephan Beissel in der Zeitschr. f. christl. Kunst, 1904 XVII, 12. J. Graus, Kirchenschmuck, XXXV, 11 1904. Döbner: Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorzeit 1870 S. 269. Otte: Kirchl. Kunst-Arch. S. 729. — Auf einem gemalten Epitaph in der Römhilder Stadtkirche (Thür. Kunstdenkm. XXXI, S. 415. Erfurter hist. Ausstellung 1903 No. 124) vom Jahre 1482 steht die Ährenkleidjungfrau zwischen 4 Heiligen. Dies Bild scheint vom Meister der Themarer Altarwerke (Stadtkirche) gemalt zu sein; es zeigt dieselbe Art, durch gesuchte Zierlichkeit und seltsame Haltung die innere Plumpheit zu verbergen.

70) Bode: S. 118.

Auch der Löffelholzaltar in derselben Kirche mit Holzschnitzereien zur Katharinenlegende hat als Epitaph gedient. Nach Bode[71]) ist er von einem Vorläufer der Wolgemutschen Werkstatt geschnitzt worden. (Todesjahr 1453.)

IV.

Von verschiedenen anderen Darstellungen seien erwähnt: An St. Sebald das Grabmal des Heinrich Ketzel († 1438) „mit einer Darstellung, wie die Seelen aus dem Fegefeuer errettet werden“[72]) und an St. Lorenz das wenig bedeutende Marmor-Epitaph mit der Dreifaltigkeit für Conrad Horn.[73])

Nur sehr vereinzelt finden wir profane Stoffe behandelt: in Milbertshofen zeigt das Stein-Epitaph des Andreas Keferlocher den Verstorbenen, wie er das Feld mit einem vierspännigen Pflug bestellt.[74]) Ein Grabrelief auf dem Johannis-Friedhof zu Nürnberg bringt die Darstellung einer Buchdruckerei.[75])

V.

Gesondert von den anderen Werken muß der große Stein für den 1485 verstorbenen Dr. Hartmann Schedel an der Sebalduskirche genannt werden. (Abb. 9).



Abb. 9. **Epitaph des Dr. Hartmann Schedel an St. Sebald zu Nürnberg.**

71) Bode: S. 115. Waagen K. in Deutschland I. S. 237.

72) Rettberg: S. 52. – Wegen der Kreuzritterabzeichen: Vase, Kreuz, Rad und Schwert ist cap. 3 zu vergleichen. Abbildung: Gerlach, Taf. 39, 2.

73) Renov. 1702; näheres Hilpert S. 12.

74) Das Grabmal des Theologie-Professors Johann Altorf († 1505) in der Frauenkirche zu Ingolstadt stellt im Sinne italienischer Denkmale den Gelehrten im Hörsal dar.

75) Abguß im Germanischen Museum.

Neben der Bronzetafel mit der lateinischen Inschrift,[76]) kniet unten der gelehrte Doktor. Ein Engel schreitet auf ihn zu, ihn zum Reigen der Seligen zu rufen, die dem Himmelstor entgegen gehen, während auf der rechten Seite die Verdammten die Qualen der Hölle erdulden. Über der Inschrifttafel erheben sich drei Auferstehende, die in der Zierlichkeit ihrer Gestalten und Gebärden an die Auferstehenden des Veit Stoß zugeschriebenen Schwabacher Altars erinnern.[77]) Ist es doch bezeichnend, daß am Ausgange des fünfzehnten Jahrhunderts die Steinbildnerei häufig mit der Leichtigkeit der Holzschnitzerei zu wetteifern versucht. Über dieser Gruppe knieen Maria und Johannes, die sich nach oben wenden, wo Christus thront; zu Christi Seiten sitzen die Apostel mit Thomas in großen Gestalten, auf mannigfach gewundenen Wolkenzügen mit reichem Faltenwurfe schwerer Mäntel angeordnet, in der Höhe schweben vier Engel.

VI.

7. Die Reliefs im Kreuzgang der Stiftskirche zu Aschaffenburg.

Der Einfluß der Nürnberger Kunst an den Grenzen des fränkischen Stammesgebietes ist gering. Das große Relief der Kreuzabnahme und der Grabstein mit dem von Maria und Johannes beklagten Schmerzensmann für Ren. von Weinsperg in Ansbach sind Werke, die schon ihrer Form nach mit der eigentlichen Epitaphienkunst keinen Zusammenhang haben.

Interessanter wird die Selbständigkeit einer auf die örtliche Tradition beschränkten Arbeitsart bei den Grabsteinen im Kreuzgang der Stiftskirche zu Aschaffenburg.[78]) Alle sind einander verwandt in der Enge und Fülle der zusammengedrängten Komposition, welche die Figuren, trotz der festen, charaktervollen Köpfe, trotz der energischen und gegensetzlich gespannten Falten steif und ungelenk erscheinen läßt. Enge Falten, die nur an den Endigungen in runde Linien übergehen, parallele Linienführung in Haaren und Gewandzügen, gedrungene, schwer lastende Formen und eindrucksvolle Köpfe bestimmen den Charakter der harten Steinarbeiten.

---

76) Zur Zeit der Humanisten werden die Grabinschriften zumeist wieder lateinisch und in der Capitale geschrieben.

77) Bode, S. 126: nach Veit Stoß.

78) Dehio: Handbuch d. Kunstdenkmäler I, S. 18. A. Amrhein: Die Prälaten und Kanoniker des St. Peter- und Alexander-Stifts, 1882. J. May: Geschichte der Stiftskirche 1857. Girstenbrey: Festschrift 1882. Während des Druckes dieser Arbeit erschien als Nr. V der Hiersemannschen Monographien: Hans Bröger, Grabdenkmäler im Maingebiet. Hier sind die Aschaffenburger Denkmale S. 38 ff. behandelt, das Kronenbergsche ist auf Tafel 16 abgebildet.

Es ist für unsere Betrachtung wichtig, wie hier aus dem Vermeiden der lebensgroßen Porträtfigur ein eigenartiger Grabsteintypus sich entwickelt, indem an Stelle der Figur eine religiöse Komposition tritt. Vielleicht ist die Vermutung berechtigt, daß der niederen Geistlichkeit die lebensgroße Porträtwiedergabe nicht gestattet war.



Abb. 10. **Grabstein für Johann von Kronenberg** (gest. 1439) **in der Stiftskirche zu Aschaffenburg.**

So entstanden die Mariendarstellungen vom Jahre 1424 und 1437, der Christophorus aus rotem Sandstein für Johann von Kronenberg (vom Jahre 1439), die Kreuzigung mit dem Steinmetzzeichen ᛉ (1456), der Tempelgang Mariä (1463), die Pietà für Wiedewed von Lammerbach (1474). Dann werden die Dimensionen allmählich größer bis zum Epitaph mit dem heiligen Martin (Todesjahr 1505), das die

Grabsteingröße bei weitem überschreitet. Erst eine Pietà mit dem Todesjahre 1536 bringt die kleineren Verhältnisse der Renaissance-Epitaphs.

Einen Aufschluß darüber, warum ebenso wie in der Malerei auch in der Plastik eine bestimmte Entwickelung des Gegenständlichen sich in der Epitaphienkunst des fünfzehnten Jahrhunderts nicht feststellen läßt, dürfen wir gerade den Grabplatten des Aschaffenburger Kreuzganges entnehmen: die Auftraggeber trugen bei der Bestellung eines Epitaphs vor allem dafür Sorge, daß eine neue Darstellung gebracht würde.

VII.

Die Epitaphien Wolgemuts und seiner Stilgenossen.

Als in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts Wolgemut seine große Werkstatt in Nürnberg begründet hatte, wurden die gemalten Epitaphien meist bei ihm hergestellt. Schematische Arbeiten, die traditionelle Typen weiter ausbilden, sind sie fast alle von Schülern ausgeführt, woraus sich die Unterschiede in Manier und Tüchtigkeit erklären. Charakteristisch ist, daß hauptsächlich der Verehrung Mariae gewidmete Bilder in dieser Zeit verlangt wurden.

I.

Ein holzgeschnitztes frühes Werk des Wolgemutschen Kreises, das Madonnenrelief zu St. Sebald, ist schon im vorigen Abschnitt besprochen worden. Eines der frühesten Gemälde aus Wolgemuts Schule, das Epitaph des Hans Lochner in St. Lorenz (zweite Kapelle rechts) mit dem Todesjahr 1466, stellt den Tod der Maria dar: von Johannes gehalten, bricht sie vor dem Betpult zusammen. Die Leblosigkeit in der Handlung, die großen Köpfe mit niedriger Stirn, die schwer auf dem kleinen Körper hängen; die dunklen Augen, unter deren scharfgezogenen Brauen ein glanzloser Blick vergebens sich Bedeutung zu geben versucht, die dicken Nasenkuppen, die vollen Backen und die künstlich zugespitzten kleinen Hände: alles sind typische Merkmale für die Figuren der Wolgemutschen Werkstatt, die den Eindruck nutzlos in krampfhafter Starrheit verharrender Holzpuppen hervorrufen.

Dieselbe Szene, aber in größerem Stil, behandelt das Hallersche Epitaph (Todesjahr 1487) im Germanischen National-Museum (s. Abb. 11), dessen Gruppierung durch den Schongauerschen Stich angeregt worden ist.[79]) In wahlloser Buntheit, ohne Rücksicht auf die Komposition, sind die vollen Farben an den dick gebauschten Gewändern verschwendet. Die Stilart Wolgemuts erkennt man an dem phlegmatischen Mißmut, mit dem die Figuren an der Aktion teilnehmen: der zusammengepreßte Mund und die hochgezogenen, eingekniffenen Nasenflügel sind charakteristische Züge, deren Vorhandensein sich wohl eher aus dem für das Ende des fünf-

---

79) Thode S. 145. Beschr. im Katalog d. germ. Mus. 115. Schultz: Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert S. 101, Abbild. S. 105. Wölfflin. Die Kunst Albrecht Dürers S. 20. Die Abbildung wurde uns aus Dr. H. Schweitzer, Gesch. d. deutschen Malerei S. 260, Fig. 212 von Herrn Verleger Mayer zu Ravensburg überlassen.

zehnten Jahrhunderts bezeichnenden, unbeholfenen Streben nach Verfeinerung und Zierlichkeit, als aus Wolgemuts philiströsem und bösartigem Charakter erklären läßt.[80])

Eine dritte Darstellung in der Ägidienkirche für Frau Margaretha Tetzel († 1496) zeigt eine fein geschlossene, symmetrische Komposition, wodurch sie an Werke, wie die Anbetung der drei Könige in der Wolfgangskapelle, erinnert. Das



Abb. 11. **Epitaph der Frau Margret Haller († 1487) von Michel Wohlgemut im Germanischen Nationalmuseum.** (G. 115.)

Bett ist diesmal mit der Längsseite an die Wand gestellt; die Mitte des Bildes wird durch die Gruppe des Petrus, der zur Sterbenden schaut, und des Johannes, der sich an Petrus lehnt, gut betont. Wie in fast allen Werken dieser Zeit sind die Stifter des Epitaphs vom Hauptbild getrennt.

II.

Ähnlich dem zuletzt genannten Epitaph erscheint die Volkamersche Gedächtnistafel mit der Himmelfahrt Christi an der rechten Seite des Chorumganges in St. Lorenz,[81]) und in diesem Zusammenhang ist die Verklärung

80) Lehmann, S. 164.
81) Thode S. 148.

Christi in der siebenten Kapelle links zu nennen (nach Hilpert zum Gedächtnis des 1500 verst. Hans Mayer gestiftet), die Thode als Schulbild Wilhelm Pleydenwurffs bezeichnet hat. (Hier ist der Stifter links am Bild sehr klein angebracht.)

Es ist bezeichnend, wie sich nunmehr das Verlangen regte, auch dem Leben Christi neue Stoffe für die Epitaphien zu entlehnen. So zeigt ein Tucher-Epitaph (Todesjahr 1485) in der Sebalduskirche die Kreuztragung nach dem Schongauerschen Stich,[82]) und die Andachtsbilder aus dieser Zeit suchen immer wieder durch selten behandelte Szenen des neuen Testamentes mit dem Erfindungsreichtum der Kupferstiche zu wetteifern.

III.

Andere Werke wiederholen den älteren Typus der für Epitaphien beliebten Nebeneinanderordnung von Heiligen, den schon das Ehenheimsche Epitaph in St. Lorenz zur Entstehungszeit des Tucher-Altares brachte. An die Anordnung dieses Werkes erinnert das Epitaph des 1488 verst. Leonhard Spengler in St. Lorenz[83]) mit Christus zwischen den Heiligen Philippus und Jacobus; ein Bild, das wieder durchaus die harte und manierierte Gespreiztheit Wolgemuts zeigt und besonders an die vier Altarflügel mit Helena, Christoph, Elisabeth und Anna selbdritt in St. Jacob erinnert.

Der Anordnung nach entspricht ihm das Epitaph des Erhard Schon († 1464) in St. Lorenz mit drei nebeneinander stehenden Heiligen auf Goldgrund, hinter denen Engel einen blauen Teppich halten; an der Staffel knieen der Vater mit fünf Söhnen und gegenüber fünf Frauen in großen weißen Hauben.[84]) (Ähnlich sind die Heiligengestalten im Germanischen Museum Nr. 104 u. 105.) Auch das Römhildsche Epitaph, das ich im vorigen Kapitel bei Besprechung der Maria mit dem Ährenkleid nannte, muß in dieser Reihe aufgezählt werden.

Endlich sei im Lorenzerchor das Rosenkranzbild für die 1502 verst. Anna Nicolaus Paumgärtnerin[85]) und Hanns Trauts[86]) heilige Sippe genannt,

Ein Altarwerk mit dem Nebenzweck des Epitaphs aus der Wolgemutschen Schule am Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts ist der Volkamer-Altar in Bamberg (Museum) mit den großen Tafeln der Kreuzigung, der Krönung Mariae und der Pietà. Die drei Mitglieder der Volkamerschen Familie, deren Gedächtnis die Tafeln gewidmet sind, wurden getrennt von den Altarblättern dargestellt; ihre Todesdaten sind 1483, 1494 und 1521.

Die Messe des heiligen Gregor in St. Lorenz (4. Kapelle links) für den 1473 verst. Hans Meyer ist eine besonders figurenreiche Darstellung dieses schon besprochenen Gegenstandes.

---

82) Waagen K. i. D. I S. 234, Thode 193.

83) Thode S. 147, Rettberg S. 64, Lehmann S. 167.

84) Thode S. 147.

85) Erwähnt bei Waagen S. 248 und Thode S. 290.

86) Nach Scheibler, Vischer Studien 364, Thode S. 216. Besprochen von Christian Rauch, Die Trauts, I, S. 33 und Tafel 8. Rauch bringt auch die Inschrift, ein lateinisches Distichon.

Der Richtung des Peringsdörfer Altares ist in St. Lorenz die für B. Kraft († 1475) gestiftete handwerkliche Tafel mit dem Martyrium des heiligen Dionys anzureihen, an der das naive Bemühen um die Wiedergabe der Landschaft besonders hervorzuheben ist.

Als Resultat dieses Abschnittes läßt sich zusammenfassen: mit dem Einfluß der Wolgemutschen Arbeitsweise wird die Epitaphienmalerei ein Gebiet für Handwerker; so weit wir auf Grund der erhaltenen Tafeln ihre Leistungen überschauen können, gibt sie, den anderen Andachtsbildern entsprechend, die beliebtesten Stoffe der Zeit, die aus dem Verlangen nach reicher Komposition und Schilderung bewegter Handlung entstehen. Gern wird eine momentane Situation erfaßt, so daß die Szenen der sterbenden Maria oder des unter der Last des Kreuzes zusammenbrechenden Christus besonders häufig dargestellt werden. Aber von all den künstlerischen Motiven, wodurch diese Stoffe für die Zeit vor Dürers Schaffen so bedeutungsvoll wurden, ist in diesen nüchternen Leistungen untergeordneter Maler wenig zu bemerken: für den flüchtigen Blick scheint kaum ein Unterschied zwischen solchen bewegten Szenen und den kompositionslos im alten Sinne nebeneinander gereihten heiligen Gestalten zu sein.

Die Figur des Stifters verliert an Bedeutung. Zu der verlangten Ähnlichkeit hätte die Handwerkerarbeit nicht genügt, und das Interesse daran war vermindert, weil seit dem entscheidenden Schritt Hans Pleydenwurffs im Schönborn-Porträt die Bildniskunst sich zu selbständiger Bedeutung loszulösen begann. Dazu kam, daß infolge der Sitte, den Verstorbenen mit seiner gesamten Familie anzubringen, die Figuren schematisch nebeneinander geordnet wurden. Es genügte, wenn man an dem Bilde abzählen konnte, wieviel Frauen, wieviel Söhne und Töchter das Familienhaupt gehabt habe. Die verstorbenen Familienglieder wurden durch Kreuze über ihrem Kopf gekennzeichnet; die verheirateten Töchter erkannte man an der weißen Haube einer Ehefrau.

VIII.

Die plastischen Epitaphien im Dom zu Eichstätt.

Da die Nürnberger Epitaphienkunst nicht zur Ausbildung eines bestimmten Typus gekommen war, ist es begreiflich, daß sie keinen entscheidenden Einfluß auf die Arbeiten benachbarter Städte gewinnen konnte.

Der Lage des Ortes entsprechend hatte schon früher in Eichstätt[87]) schwäbische Art neben fränkischer und bayerischer die Kunstbetätigung des Alt-

87) Riehl: Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst, spricht über den Ausdruck der drei Stammeseigentümlichkeiten in der Architektur, Pückler-Limpurg, S. 89 über den beginnenden Nürnberger Einfluß. Dazu: Josephi, Augsburger Steinplastik S. 96 und Anmerkung zu S. 56. Herb: Eichstätts Kunst. Joseph Schlecht: Zur Kunstgesch. d. Stadt Eichstätt (Vortrag in der Görres-Versammlung 1888). Riehl: Kunsthist. Wanderungen durch Bayern 1888 S. 109. Bode S. 192 und 193.



Epitaph des Bischofs Wilhelm von Reichenau im Dom zu Eichstätt.



mühltales bestimmt. So erklärt es sich, daß auch die plastischen Epitaphien, die zum Schmucke des Dommortuariums am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts ausgeführt wurden, in Anknüpfung an Augsburger Reliefs entstanden sind.

Dem neuen Zwecke des Domkreuzganges entsprechend, hatte Bischof Wilhelm von Reichenau (1471—1496) die eine Seite des Ganges erweitert, und ein geräumiges, zweischiffiges Mortuarium geschaffen. In kurzer Zeit wurde für dessen Ausschmückung gesorgt, — sogar Glasfenster wurden durch den Epitaphienzweck gewonnen —, so daß der Bau einen einheitlichen Eindruck von dem Kunstschaffen am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts geben kann.

I. Hans Peuerlin von Augsburg.

Der Bischof selbst hatte durch einen Künstler des Ortes, der ihm die Anregung zu seinem Baue gab, noch im Innern des Domes, offenbar vor seinem Tode, sich ein Grabmal aus rotem Marmor errichten lassen (Taf. IV). Völlig dem Epitaph Bischof Friedrichs von Zollern († 1505[88]) im Augsburger Dome entsprechend, stellt es vor einem architektonischen Hintergrunde zur Seite des nach rechts geschobenen Kreuzes, dessen Stamm Maria Magdalena umfaßt, die Mutter Christi mit Johannes dar. Zu dieser Gruppe tritt von links Jacobus heran, den reich gekleideten, knieenden Bischof empfehlend. Ein erregtes Empfinden, das aber durch die feinberechnete Geschlossenheit der Komposition gemildert wird, hat das Werk von innen heraus belebt; es macht sich bis in die gewundenen Säulenschafte geltend und bis in die vielen ornamentalen Streifen, welche als Lendentuch, als Spruchband, oder als Gewandsäume die Gruppierung durchspannen.

Eine Inschrift nennt uns den Künstler: „Hans Pewerlin von Augsburg hat den Stein gemacht.“ Wir wissen von Peuerlin[89]), daß er bis gegen 1508 in Augsburg tätig war, wo er außer dem Hohenzollernschen Grabdenkmal auch das für den erst 1517 verstorbenen Bischof Heinrich von Lichtenau mit der Ölbergszene[90]) schuf. Mit Recht betont Riehl die Vorzüge der Komposition im Augsburger Kreuzigungsrelief vor dem Eichstätter: Maria und Johannes sind dem Kreuzesstamm deutlicher zugewendet, der Heilige, der den Stifter empfiehlt, muß sich nicht mehr so mühsam vor der Säule seinen Platz suchen, und die freie Bewegung der Figuren wird durch eine perspektivisch mit mehr Geschick verwendete Architektur erleichtert.

II.

Im Gegensatz zu den kraftvollen Arbeiten Peuerleins aus ihrem harten roten Marmor steht eine Reihe von Epitaphien im Mortuarium, die, verleitet von den leichteren Möglichkeiten ihres Materials, des im Altmühltal gebrochenen weichen Schwamm-

88) Nach Braun (Geschichte der Bischöfe von Augsburg III, 1814 Seite 151) zu Lebzeiten des Bischofs entstanden. Josephi, Seite 80 fg. Abbildung Riehl, Augsburg S. 74 und Gerlach 48, 3. Bodes (S. 193) Betonung bayer. Kunstart bei Wilhelms Epitaph scheint infolge des klar zu erkennenden Zusammenhanges mit den Augsburger Werken hinfällig zu werden. Mader, Loy Hering S. 1 u. 2. Abguß im German. Nationalmuseum.

89) Herberger im Jahrbuch d. hist. Vereins f. Schwaben und Neuburg 1855. Robert Vischer: Studien zur Kunstgesch. 1886 (Veröffentlichung der Augsburger Handwerkerbücher).

90) Riehl: Augsburg S. 74 bis 76 mit Abb. Josephi. Bode. Abguß im German. Nationalmuseum.

kalkes, ihr formales Vorbild der Holzskulptur entnehmen. Ihre Gestalten sind ungelenker und werden in der Steigerung des Empfindens manieriert. Dennoch haben diese Reliefs einen selbständigen, der oberfränkischen Kunst nahekommenden Charakter, so daß es berechtigt erscheint, als Herkunftsort die Werkstatt eines von der Schnitzerei ausgehenden Eichstätter Handwerkers zu vermuten

Bald nach 1473 muß das Epitaph der Pröbste von Heltpurg[91]) entstanden sein. Es hat drei Todesdaten, aber nur die beiden ersten (1464 u. 1473) haben gleiche Buchstabenstellung und gleiche Zeilenzahl; die dritte Inschrift für den 1481 verstorbenen Johannes hat weiter auseinander stehende Buchstaben, ist also offenbar erst nach Aufstellung des Werkes gemeißelt worden.

Über der unverhältnismäßig großen Inschrifttafel baut sich eine zierliche Architektur auf: bis zur Hälfte gehen zwei Säulen, die einen mit Krabben geschmückten und in einer Kreuzesblume endenden Kielbogen tragen. Als Abschluß der Seiten stehen auf den Säulen zwei Fialen; der Platz zwischen den Fialen und der Kreuzesblume ist durch eine Arkatur ausgenützt. Da unten noch ein Streifen mit den drei knieenden Adoranten abgeschnitten ist, nimmt die Hauptdarstellung nur wenig Raum ein. In der Mitte steht Gott-Vater und hält vor sich den leblos zusammengeknickten toten Christus. Sein Kopf fällt nach links, auf der freien Schulter sitzt die Taube des heiligen Geistes; die Arme Christi werden von den zur Seite knieenden Gestalten der Maria und des Johannes gehalten. Die Formen sind hart, die Umrißlinien bewegen sich in ungeschickt eckiger Zuckung; in den Faltenzügen ist viel Reichtum erstrebt, doch sind sie in unruhig gegeneinander stoßenden Winkeln gebrochen. Trotz dieses Zickzackspieles in Haltung, Umriß und Faltenlinien wirkt das Relief durch den strengen Zusammenhang der Gruppe mit dem umrahmenden Kielbogen.

Ähnliche architektonische Umrahmung, aber in breiterer Anlage und reicherer Ausführung hat das Eyb-Epitaph (letzte Jahreszahl 1487). (S. Abb. 12). Die Inschrift nimmt weniger Platz ein, das Wappen ist nur einmal und deshalb in beherrschender Größe in der Mitte der Schrifttafel gegeben, die vier Adoranten knieen vor Nischen. Unter dem von einem Baldachin abgeschlossenen Kielbogen steht, von zwei schwebenden Engeln gekrönt, Maria auf der Mondsichel, rechts von ihr die heilige Barbara, links von ihr, mit dem Schwert, die heilige Katharina.

Dies Relief zeigt am deutlichsten, wie am Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts der Stil der Schnitzaltäre Einfluß auf die Steinarbeit gewann. So wirken die drei Frauengestalten wie in Stein nachgebildete Holzfiguren: die dicken Köpfe sitzen plump und ohne Übergang auf dem vollen Halse; die Stirn zeigt jene der fränkischen Kunst eigene herausgewölbte Form; die Brauen sind in hohem Bogen gezogen; die kleinen Nasen haben klobige Kuppen, von denen eine scharfe Falte zu den vollen, zugespitzten Lippen geht; auf der Kopf und Hals verbindenden Masse sitzt wie aufgeklebt ein kleines Stückchen Kinn.

Aus der Holzskulptur ist auch die ausbiegende Körperbewegung übertragen, aber durch die Fülle des schweren Faltenwurfs und des dicken Haares, wie durch den engen Zusammenschluß der Figuren ist dennoch eine der Steinarbeit entsprechende Geschlossenheit der einzelnen Gestalt und der Gruppe erreicht. Trotz all ihrer Massig-

---

91) Abb. Gerlach, Tafel 39, 1.

keit wirken die manieriert bewegten Figuren kraftlos, zumal das schwere Ornament des Rahmens sie niederzudrücken scheint. Aber freilich, diese Werke nach den Einzelheiten zu beurteilen, hieße dem Stil des Meisters unrecht tun, der einzig auf einen architektonisch geschlossenen Eindruck hinarbeitet und mit der reichen Farbwirkung seiner kräftigen Bemalung rechnet.



Abb. 12. **Eybsches Epitaph im Mortuarium des Domes zu Eichstätt.**

Das dritte Werk, das Seckendorf-Epitaph, zeigt, wie diese von der Holzskulptur bedingte Stilrichtung sich mit dem Einfluß des unterdeß von Peuerlin gearbeiteten Reichenau-Epitaphs auseinandersetzt. Da die letzte seiner vier

Inschriften (1505) mit ihren dickeren Buchstaben einen späteren Zusatz erkennen läßt, dürfte es nach dem Tode des Johannes von Seckendorff (1490) entstanden sein, also in der Zeit des Reichenau-Denkmals. Dargestellt ist zwischen Maria und Johannes der Gekreuzigte, dessen Blut drei kompliziert bewegte Engel auffangen. Maria und Johannes zeigen die gedrungenen, schwerfälligen Formen und die massige Gewandbehandlung mit den zackig geknickten Faltenmassen, die bei den heiligen Frauen des Eyb-Epitaphs an Halbreliefs aus Holz denken ließen. Doch sind diese Eigentümlichkeiten hier weniger ausgesprochen, denn gleichzeitig hat sich der Verfertiger dieses Epitaphs bemüht, seinen Gestalten etwas von der derben Kraft Peuerlins zu geben.

Das vierte Werk dieser Reihe hat Bischof Wilhelm von Reichenau 1493 dem Andenken zweier geistlicher Würdenträger seines Geschlechts errichten lassen. Noch mehr im Anschluß an die Holzskulptur ist hier die feste, der Steinplatte entsprechende Umrahmung in Zierrat aufgelöst: zur Seite stehen auf einer Säule und unter einem Baldachin die Heiligen Richard und Wunibald, oben ist zwischen fein durchbrochenem Rankenwerk in drei Einzelfiguren das Martyrium des heiligen Stephan gebracht. Besonders geschickt ist die Figur des linken Schergen unter einen den Aufbau durchschneidenden Gewölbeansatz komponiert: er ist niedergekniet, um seine Armbrust zu spannen. Als Hauptfigur steht unter der altarartigen Bekrönung zwischen Willibald und Waldburg, den Schutzheiligen des Hochstifts, Maria mit dem Kinde, über ihrem Haupt halten zwei schwebende Engel die Krone. Die Gesamtanordnung wirkt, zumal heute bei der schlechten Erhaltung der Farben, weniger geschlossen, als bei den anderen Werken: es widerspricht dem Stil des Steinreliefs, den Grund der Platte aufzugeben und Figuren und Ornamente einzeln in die Wand zu fügen, wie es bei größeren Holzschnitzwerken aus Gründen des Materials bedingt ist. Doch die Einzelheiten sind in Anlehnung an Augsburger Reliefs[92]) feiner und gewandter gegeben, als bei den anderen Werken dieser Gruppe: die Madonna zeigt schon die etwas inhaltlose, aber zarte und ruhige Gesichtsbildung und den weich und voll verlaufenden Faltenwurf Loy Heringscher Figuren.

Diese Stiländerung ist durch Einflüsse bestimmt, die wiederum ein schwäbischer Meister vermittelte.

III.

In der Zeit um 1490 war im Inneren des Domes der Pappenheimer-Altar[93]) (Taf. V) entstanden, der mit dem Kultzweck die Epitaph-Bestimmung für drei Mitglieder und einen Verwandten des gräflichen Geschlechtes verbindet, die dem Eichstätter Kapitel als Domherrn angehört haben.

Wenn schon die um das Eyb-Epitaph sich gruppierenden Werke in ihren Gestalten von dem Stil der Holzskulptur beeinflußt waren, so will der Pappenheimer Altar, ähnlich dem Hochaltar der Martinskirche zu Landshut, geradezu einen großen Schnitz-Altar ersetzen. Er mißt mit dem Altartisch über zehn Meter

92) Man vergleiche etwa das Freiberg-Epitaph (Schröder Nr. 392) vom Jahre 1474.

93) Bode, S. 192. Herb mit Abb. auf S. 35. A. Hämmerle: D. Pappenheimer Altar, Wiss. Beil. d. K. Gymn. zu Eichstätt, 1906 bei Seitz, mit besonders ikonographisch eingehender Beschreibung und mehreren Abbildungen. Über den Landshuter Altar: Haack, Gotische Architektur und Plastik der Stadt Landshut. Münchener Diss. 1894 S. 62 bis 64.



Der Pappenheimer Altar im Dom zu Eichstätt.
(Photogr. Ostermayr, Eichstätt.)



Höhe; neben dem Altarblatt waren bewegliche Flügel aus Holz; als Bekrönung trägt er einen schlanken Aufbau von steinernen Fialen; in diesem Aufbau stehen elf, in den Laibungen zehn Figuren, an der Predella knieen vor Nischen zu Seiten der Inschrift die vier geistlichen Herren. In einem ähnlichen Sinne, wie bei den Kraftschen Sakramentshäuschen, ist der Versuch gemacht, die Härte des Steinmaterials zu überwinden und die Zierlichkeit geschnitzter Holzornamentik zu erreichen.

Der feinen Gliederung des Rahmens entspricht die Ausführung des Altarblattes. Aus einer figurenreich übereinander angeordneten Menschenmenge ragen die drei Kreuze heraus. Mit echt schwäbischer Eigenart ist die Haupthandlung durch eine Fülle freudig und gewandt erzählter Einzelmotive übertönt. Links raufen sich gelenke Kriegsknechte um die Kleider Christi, hinter ihnen sieht man Maria zusammenbrechen, über dieser Gruppe drängen sich Schergengestalten, zur Seite des Kreuzes hält auf seinem Pferde Longinus, im Begriff, mit Hilfe seines Knechtes die Lanze in die Seite des Heilands zu stoßen, um sich durch das Blut Heilung zu verschaffen. Auch rechts, unter dem Kreuze des bösen Schächers, herrscht dichtestes Gedränge: oben entspricht der Gruppe der linken Seite die Menge der spottenden Juden und der Kriegsknechte, nur vorne staut sich die Bewegung an den in breitspuriger Ruhe verharrenden Urteilsvollstreckern.

Der Zusammenfügung des Altarblattes aus zwei Teilen entsprechend, nimmt die Schar der um das Kreuz Versammelten genau die untere Hälfte ein. Hoch in die obere Hälfte hinauf ragen die drei Kreuze, hinter denen sich die Felsen mit den gewissenhaft zur Darstellung gebrachten Gebäuden Jerusalems türmen. Den Abschluß nach oben bilden rhythmisch bewegte Fialen, die weit über das Altarblatt hinausragen.

Ist der Pappenheimer-Altar seiner Größe und Form nach kaum noch als Epitaph anzusehen, so wird er doch innerhalb unserer Betrachtung wichtig, weil sich ihm zwei andere Werke schwäbischer Stilart anreihen.

Gleiches Verständnis für die Beweglichkeit der Körperformen, gleiche Vorliebe für enganliegende Bekleidung des ausgehenden fünfzehnten Jahrhunderts, welche die Elastizität der Gliedmaßen besonders hervorhebt, gleiche künstlerische Kraft, die auch im Ornament Rhythmus und Leben ausdrückt, und die gleiche taktvolle Zurückhaltung, die trotz aller Fülle der Einzelformen die geschlossene Wirkung nie außer Acht läßt, zeichnen die Steinigung des hlg. Stephan für den Chorherren Karl von Wippfeld († 1499) aus.[94]) Zuckendes Leben ist in allen Muskeln des Gefesselten zu empfinden, neben dem an jeder Seite die trefflich zur Gruppe vereinten Gestalten der Richter und Henker stehen; der Baldachin ist reich ornamentiert; in der unteren Hälfte ist in der Anordnung des Wappens und der beiden Betenden die Dreiteilung der Hauptgruppe wiederholt. Ganz unten befindet sich die Inschrift, welche, wie an allen Reliefs des Mortuariums, in lateinischer Sprache verfaßt ist.

Freier und leichter in der Anordnung ist das Wolfersdorf-Epitaph (Todesdatum 1505), das in der Mitte einer dreiteiligen Rundbogenordnung die

94) Abb. O. Gerlach Tafel 39.

Madonna zeigt. Rechts schreitet der heilige Christophorus heran. Die Gruppe der Madonna und des in gleicher Größe vor ihr knieenden Stifters ist dadurch abgesondert, daß zwei Engel innerhalb der beiden linken Bogen einen Vorhang ausspannen. Das Christuskind ist stark verstümmelt, offenbar hatte es eine ähnliche Stellung, wie das Kind des Klieberschen Epitaphs der Anna selbdritt vom Jahr 1498 im Augsburger Domkreuzgang (Schröder Nr. 32). Auch die Hand der Mutter zeigt dieselbe Feinheit; und die massige, in weiten runden Falten sich stauende Gewandbehandlung ist beiden Reliefs gemeinsam. Die junge Maria mit der zierlichen geraden Nase und den dicken Backen, mit dem feinumsäumten Gewand, das einen schlanken Körper umschmiegt, und mit dem langen, in einzelnen gewellten Strähnen herabfließenden Haar erscheint auf beiden Werken als dieselbe Gestalt. Da auch das Gefühl in der Anordnung entsprechend ist, dürfen wir wohl annehmen, daß das kleine Wolfersdorf-Epitaph von einem Augsburger Künstler geschaffen ist, der vorher das Kliebersche Relief gearbeitet hat.

Im 16. Jahrhundert hatte Eichstätt am Hofe seiner Bischöfe einen Künstler, der die unter Wilhelm von Reichenau gepflegte Tradition fortsetzte: den Schüler Peuerlins, Loy Hering[95]), dessen Werke dem Stile nach bereits der Renaissance-Kunst angehören und Peuerlins Absichten zur Vollendung bringen.

IX.

Die Epitaphien-Kunst am Ende des XV. Jahrhunderts und ihre Überleitung in die Renaissancezeit.[96])

Im Gegensatz zur vereinheitlichenden Kunstauffassung der Gotik betonte die Renaissance die Selbständigkeit der verschiedenen Kunstarten und suchte die künstlerischen Aufgaben nach den Stilbedingungen zu lösen, die Material und Arbeitsart mit sich brachten. Auch innerhalb der einzelnen Kunst verlangte man nach Trennung der verschiedenen stofflichen Gebiete, so daß die naive Verbindung von Andachtsbild und Porträt, welche die Form des Epitaphs bedingte, als widerspruchsvoll erkannt wurde.

95) F. Mader: Loy Herings Epitaphien in Unterknöringen, Christl. K. 1904, 69. Jahrg. F. Mader: Loy Hering, München, 1905. Henner, Altfränkische Bilder, 1899, 1900, 1904. Über Loy Herings Beziehungen zu Eichstätt vgl. in Maders Monogr. S. 2 bis 5. Danach hat Loy Hering von etwa 1513 bis nach 1554 in Eichstätt gelebt. H. Graf. Ztschr. d. Münchener K.-Gew. V. 1886, S. 777. Repertorium XI u. XXX.

96) Auf handwerkliche Werke gehe ich in diesem Schlußkapitel nicht mehr ein. Genannt sei in St. Jakob (Lösch S. 31) das jüngste Gericht für Hans Murr († 1512) schon 1570, dann 1693 übermalt; dazu, mit demselben Todesjahr, das Epitaph für die Familie Gewandtschneider mit der Auferstehung. Stofflich interessiert hier die bei Epitaphien damals noch ungewöhnliche Todesallegorie, eine Anordnung von Schädel, Blumenkranz und Inschriftband: vanitas vanitatum et omnia vana. Auch ein 1480 entstandenes Straßburger Epitaph hatte eine Todesallegorie: Es „bestand aus einem viereckigen Stein mit drei Totenköpfen. Darüber war ein Gemälde, das auf einer Seite einen Engel mit einem Stundenglase, auf der anderen die Darstellung des Todes mit dem Schachspiel zeigte: Ich sag es dir, es ist daran, Du sollt tötlichen Schach matt han!" Leit-Schuh, Straßburg Seite 86.

I

In Schäufeleins[97]) Epitaphien kann man diesen Vorgang verfolgen. Werken wie dem großen Wolgemutschen Marientod verwandt, geben sie den Stifterbildnissen geringe Bedeutung. Ohne Freude an der Beobachtung individueller Züge sind sie auf einer besonderen Staffel untergebracht, oder, in Übereinstimmung mit Albrecht Dürers Paumgartner-Altar, klein und bedeutungslos im vordersten Grunde aufgestellt, sodaß der Blick über sie hinwegsieht, wie über die Grasbüschel am Rande eines Bildes. Dafür nimmt Schäufelein inhaltlich gern auf die Bedeutung als Grabmal Bezug: Gruppen, in denen er ähnliche Probleme, wie sie Dürer nach dem zweiten venezianischen Aufenthalt beschäftigten, mit der Geschmeidigkeit seiner schwäbischen Überlieferung zu lösen scheint, indem er flau und weichlich die kubischen Schwierigkeiten verwischt, geben in leuchtenden, breit über weite Flächen verbreiteten Farben die Szene des Abschieds Christi von der Mutter (Epitaph der Anna Brigels, gest. 1515) oder die Beweinung vor dem Kreuz, oder (für Jörg Brigels, gest. 1521) die Krönung der Maria. (Alle in der Georgskirche zu Nördlingen.)

Bei Hans von Kulmbach sind die Formen härter und sorgsamer durchgebildet, aber auch er will — wonach Dürer so mühevoll rang — leicht und elegant wirken. Daher zieht er die Glieder in die Länge, spielt mit den Endigungen der faltigen Gewänder und sucht die scharfe Einzelarbeit durch konzentrierte Lichtwirkung zu mildern. Für die kleineren Stifterfiguren schafft er sich durch Engel die Verbindung mit der Hauptgruppe. (Krönung der Maria in Wien, Gem.-Gal. Nr. 1438.)

Als das vollendete Beispiel für die andere Entwicklungsrichtung, welche die Porträtfigur als gleichberechtigt in die Darstellung aufnimmt, ist Hans Holbeins am Anfang der zwanziger Jahre gemalte Madonna des Bürgermeisters Meyer im Großherzogl. Schloß zu Darmstadt zu nennen. Ihrem Gehalt nach aus dem alten Schutzmantelbild entstanden, bedeutet sie in der wunderbaren Vereinigung der Gottesmutter mit den sechs mittelalterlichen Gestalten die Vollendung der Bildform, die von der Epitaphienkunst geschaffen wurde.

Als Allegorie auf die Entsündigung der Menschheit durch Christi Opfertod steht Lucas Cranachs[98]) Altarbild der Stadtkirche zu Weimar in Beziehung zu den alten Blutkelterdarstellungen. Aber trotz des gedanklichen Aufwandes bekommt es seinen Wert durch die Gestalt Doktor Martin Luthers: wahrer und zwingender als die gelehrten Deutungen bringt das einfache Bildnis des Reformators die Größe und den Sinn des Protestantismus zum Ausdruck: in der Malerei hat die Porträtdarstellung das Erbe der Epitaphienkunst angetreten.

97) Schaffners Epitaphien sind in der Monographie des Grafen Pückler-Limpurg (bei Heitz, 1899) behandelt.

98) Als Werk Cranachs des Älteren möchte ich auch das Epitaph für Ursula Meienburg (1529), als solches Cranachs des Jüngeren das für Michael Maienburg (1555), die Auferweckung des Lazarus in Gegenwart der Reformatoren und der Familie Meienburg, beide Werke in der Blasien-Kirche zu Nordhausen, nicht unerwähnt lassen.

II.

Aus den plastischen Grabdenkmälern hat sich das Epitaph entwickelt. War es in der Malerei, die ihrem Wesen nach den monumentalen Aufgaben der Grabkunst widerspricht, nie zu einem abschließenden und aus sich heraus entwicklungsfähigen Typus gelangt, so ist die plastische Behandlungsart einheitlicher und darum auch lebensfähiger gewesen[99]. In Nürnberg erlebte die Epitaphienkunst ihre Vollendung in den Schöpfungen von Adam Kraft und Peter Vischer.

Adam Kraft hatte sich mit den sieben Stationen der Kreuztragung einen festen Stil erarbeitet, der in seiner Nebeneinanderreihung gedrungener Figuren die einfachste Komposition brachte und die bestimmte Herausbildung der Einzelgestalt als entscheidend betonte.

Seine Epitaphien[100] sind später entstanden, als er, hindurchgegangen durch eine Zeit, da er brüchige Falten und gebogene Gebärden liebte, den gedrungenen Stil seiner Anfangsjahre mit reichem, ornamental wirkungsvollem Schwung zu beleben vermochte und immer verinnerlichter die Ausdruckskraft seiner Köpfe durch Einfachheit und Konzentration zu steigern begann. So vereinigen sie, wie es der Sinn des Epitaphs bedingt, dekorative Anordnung und inneren Gehalt.

Die Pergerstörffersche Gedächtnistafel in der Frauenkirche zu Nürnberg, zwischen 1498 und 1499 gestiftet, bringt in reicher, oben durch einen Baldachin zusammengeschlossener Ornamentik die Gnadenmutter, über deren Haupt Engel die Krone tragen. Zwei andere halten schwebend die rundgebogenen Falten des Mantels, unter dem links die typischen Vertreter der Christenheit, rechts die Angehörigen der Pergerstörfferschen Familie knieen. Die Mittellinie wird unten durch das Postament der Maria betont.

Um 1500 entstand das Rebecksche Epitaph derselben Kirche mit der Krönung der Maria, dessen Anordnung der Veit Stoßschen Schnitzerei im Germanischen Museum verwandt ist[101]. Im Schutzmantelbild wurde die Gliederung der Komposition durch den Unterschied der scharf herausgebildeten Falten bei der Madonna und den Engeln und der weicheren Gewandbehandlung bei den kleinen Gestalten unter dem Muttergottesmantel bestimmt: hier faßt die einheitliche Durchbildung die Kompositionsgruppe fest zusammen, trotzdem die Zacken und Spiralen der Falten im einzelnen viel unruhiger gegeben sind.

99) Für Augsburg gibt die Schrödersche Arbeit die Übersicht über die Werke der Renaissance. Über die Fuggergrabdenkmäler (Abb. in Riehls Augsburg S. 78 u. 79), zu denen Dürer das Diptychon der Philisterschlacht und Auferstehung entworfen hatte (Berlin und Albertina), vgl. Vischers Studien S. 583 fg. Von Graf (Ztschr. d. Kg. V. München, 1886, S. 77 f.) u. Mader, (S. 35 fg.) werden alle vier Reliefs Loy Hering zugewiesen. Über Hans Daucher: neben Bodes Aufsatz 1887 im VIII. Bd. des preuß. Jahrbuchs, G. Habich in Helbings Monatsberichten III, 1903 mit Abb. von Grabsteinen u. Wiegands Monographie 1903.

100) Über das Schreyersche Grabdenkmal an St. Sebald vergl. Gümbel, Rep. 1892 und (mit den Abbildungen) die letzte eingehende Untersuchung in Launs Monographie.

101) Dauns Veit Stoß-Monographie. In großer Abb. in der Dehio-Bezoldschen Publikation deutscher Skulpturen in Wasmuths Verlag 1906 II. Liefg. Diesem Relief entspricht das rundgebogene Fichtenholz-Epitaph für Konrad und Katharina Imhoff im Nationalmuseum zu München. (Todesdaten 1486 u. 1494 Daun, Veit Stoß 1903). Abb. im VI. Katalog-Band S. XXIV. Beschreibung S. 43 Nr. 679, S. 42 u. 43 mit Abb. Fig. 20.

Das Landauer Grabmal der Ägidienkirche (1503 vollendet) bringt die drei Figuren der Krönung als gesonderte Gruppe, indem die architektonische Anordnung das Relief in drei Teile zerlegt. Unten setzt sich diese Gliederung fort: in der Mitte sind singende und musizierende Engel, links kniet die Christenheit des Peterstorff-Epitaphs, rechts eine Gruppe von Stifterfiguren, fein beobachtet mit ihrer eigentümlich zurückgeworfenen, stolzen und zuversichtlichen Kopfhaltung; leider sind sie schlecht erhalten

---

In den ein wenig konventionellen Erztafeln Peter Vischers[102]) erhielt die Stifterfigur wieder größere Bedeutung. Am meisten im Zusammenhang mit gotischer Tradition steht noch das Relief auf der Vorderseite des Grabmals für Friedrich Casimir im Dom zu Krakau, das den von St. Stanislaus und St. Pietrovin geleiteten Cardinal im Gebet vor der Madonna abbildet (1500), und in der Schloßkirche zu Wittenberg das Gedenkbild Henning Godens (1521) mit der Krönung Mariä[103]). Die Rundbogenumrahmung leitet perspektivisch in die Hauptdarstellung über, vor ihr kniet der Stifter, rechts drängen sich musizierende Engel vor.

In dem perspektivischen Architekturhintergrund und den gewandten Renaissanceformen zeigt die Tuchersche Tafel im Regensburger Dom (Todesjahr 1521) und die entsprechenden Tafeln im Münchener Nationalmuseum und im Erfurter Dom, wie das humanistische Stilideal sich immer reiner und gefälliger ausbildete. Nach Dauns Darlegung ist die Begegnung mit dem kananitischen Weibe dargestellt. Der Stifter ist bei diesen mehrmals gegossenen Tafeln weggelassen. Für die Person des Stifters ist die Erztafel des Anton Kreß († 1513) in St. Lorenz zu Nürnberg hergestellt, deren Gegenstück Hans Vischer für Hektor Poemer († 1541) arbeitete, ohne die zarte und graziöse Arbeit der Kreß'schen Platte erreichen zu können. In Renaissancenischen knieen die Prälaten vor dem Altar; aus dem Gekreuzigten, der früher die Anordnung des Bildes bestimmt hätte, ist ein kleines Kruzifix geworden; das Verhältnis der beiden Darstellungselemente hat sich zu Gunsten der Bildnisfigur umgedreht.

III.

Damit ist das Renaissance-Epitaph ausgebildet: die Malerei schafft nur noch selten Gedächtnistafeln, die Plastik kehrt zu der Aufgabe zurück, der die Grabkunst ihre Entstehung verdankt. Immer häufiger werden die Reliefs mit dem Brustbild des Verstorbenen[104]) und neben Werken, die büstenartig die obere Hälfte eines Grabsteins bringen, entwickelt sich als maßgebender Typus die Vollgestalt des vor dem Kruzifix Knieenden.

102) Die Vischer-Literatur ist zusammengefaßt in Th. Hampes Ausgabe der Nürnberger Ratsverlässe B. I. Anm. S. 50 u. 51. Auf fragliche Werke, wie das der Ellwanger Stiftskirche für Johann von Hirschheim († 1460) und Albrecht von Rechberg († 1502) mit der Pietà bin ich nicht eingegangen. Hierzu Bergau, Kunstchronik XIV, S. 15 und Paulus, Württembergische Kunstdenkm. III, S. 125.

103) Wiederholung im Dom zu Erfurt. Abguß im German. Museum.

104) Im Augsburger Domkreuzgang für Adolf Occo (gest. 1503). Riehl, Augsburg S. 74 und Abb. S. 73.

Diesem Typus hat für Franken Loy Hering die vollendete Form gegeben. Freilich erreichte er das nur dadurch, daß er die heilige Darstellung zurückdrängte und der Gestalt des Stifters monumentale Bedeutung verlieh. Zu dieser Vereinigung fast rundplastisch herausgearbeiteter Figuren brauchte er eine reiche Umrahmung, und diese architektonische Auffassung des Epitaphs bedeutet die entscheidende



Abb. 13. **Epitaph der Markgrafen Friedrich und Georg von Brandenburg** (gest. 1539 und 1543) **von Loy Hering in der Klosterkirche zu Heilsbronn.**

Neuerung der Renaissance. Hierfür ist sein Epitaph der Markgrafen Friedrich und Georg von Brandenburg in der Heilsbronner Klosterkirche[105]) das deutlichste Beispiel. Der Kruzifixus, dessen Formen uns von Peuerleins Grab-

105) Mader, S. 86 u. 87 mit Abbildung. Die Abbildung wurde uns aus Maders Werk vom Verlag der Gesellschaft für christliche Kunst überlassen. Als „unbekannter Meister der Oberdeutschen Kunst" vom klassischen Skulpturenschatz, Nr. 280, gebracht.

stein des Bischofs von Reichenau in Eichstätt bekannt sind, ist zurückgeschoben; streng symmetrisch steht er in der Mitte und die kassetierte Apsis trägt dazu bei, ihn für das Auge entfernt erscheinen zu lassen. Ganz vorn zu beiden Seiten knieen die Markgrafen, der Eindruck ihrer Lebendigkeit und unmittelbaren Nähe wird dadurch verstärkt, daß ihre Füße über den Rahmen hinausgehen, der die Gruppe umspannt. So wird eine Tiefenwirkung erreicht, und indem der verkleinerte Christus aus der Nähe der knieenden Ritter entfernt wird, erscheint er höher und beherrscht die Komposition.

Solche architektonische Denkmale im Inneren der Kirche hatten nur Sinn bei fürstlichen Epitaphien. Das stetige Anwachsen der Städte verlangte an den für das fränkische Kunstschaffen entscheidenden Plätzen das Verlegen der Friedhöfe vor die Stadt, sodaß auch am Äußeren der Kirche ein Anbringen von Gedächtniszeichen sinnlos wurde[106]). Nur in den Kreuzgängen der Klostergeistlichkeit blieb die alte Form, und in kleinen Städten erhielt sie sich mitunter bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein, den Handwerkern überlassen und meist ohne künstlerische Bedeutung.

Im Innern der größeren Kirchen blieb nur das Prunkgrab der Spätrenaissance, das in reichem Aufbau die ganze Wand bedeckt, und aus dem das mit Todesallegorien überhäufte Barockgrabmal entstand: Vielfach ein Wandgrab mit Kronos, der den Sargdeckel schließt, oder eine ähnliche allegorische Gruppierung, die Putten und Tugenden reichliche Gelegenheit zu pathetischen Schmerzensäußerungen gewährt.

Dann löste sich auch beim Fürstendenkmal die Verbindung mit dem kirchlichen Gedanken immer mehr: die Kirche ist nicht mehr der entscheidende Versammlungsort der Gemeinde und bildet die alten Formen der Grabsteine und Epitaphien nur noch für die hohen Geistlichen weiter, der Held gehört unter die Augen der Menge auf die Märkte und Plätze, und in einem völlig anderen Sinne bekommt nun das Denkmal von neuem seine Verbindung mit der Architektur.

IV.

So ist in der Renaissancezeit in zwei Gebiete geteilt worden, was sich Albrecht Dürer als doppelte Aufgabe der Malerei überlegt hatte: „die Kunst des Malens wird gebraucht im Dienste der Kirchen und dadurch angezeigt das Leiden Christi, behält auch die Gestalt des Menschen nach ihrem Absterben".[107])

Wie bedeutungslos die kleinen Stifter auch anfangs am Rande der heiligen Bilder erschienen: nicht dem religiösen Gehalt, sondern der Verbindung mit dem Bildnis verdankt die Epitaphienkunst ihre Entwicklung. Denn die innere Einheit bekommt sie nicht durch einen gleichmäßigen Ausbildungsgang des Stofflichen, obwohl der allgemeine Wandel der Anschauungen auch hier zum Ausdruck kommt.

Wir können am Schlusse der Arbeit auf eine wechselvolle Reihe von Darstellungen innerhalb der fränkischen Epitaphienkunst zurückschauen, der die Entwicklung in anderen Gegenden entspricht.

106) Hilpert (St. Lorenz) teilt mit, daß 1518 das Begraben um diese Kirche abgeschafft wurde, wofür die Gemeinde den St. Rochus-Gottesacker anlegte.

107) Lange-Fuhse: Dürers schriftlicher Nachlaß S. 297.

Zuerst steht das Bild des Schmerzensmannes im Vordergrund, dann verlangt man nach dramatischer Belebung und bestellt sich Szenen der Passion, oder man wandelt die Schmerzensmanndarstellung in die figurenreiche Gregorsmesse um. Gleichzeitig bekommt die Madonna erhöhte Bedeutsamkeit: Berthold Landauer findet zuerst die bestimmte Form, unter seinen Schülern werden die belebten Szenen der Geburt Christi und des Todes Mariä besonders beliebt. Diese Stoffe bleiben für die kommende Zeit. Man sucht sie durch allegorische Ausdeutung zu bereichern, bis endlich, als die Plastik wieder Bedeutung gewinnt, die malerische Auffassungsart zurücktritt. Nun wird die Göttlichkeit Christi und der Madonna in symbolischer Erscheinung erfaßt: für Christus wird die Darstellung des Gekreuzigten, für die Madonna die Szene der Krönung allgemein gültig und in schematisch festgelegter Form wiederholt.

Damit hat die Plastik die Malerei wieder verdrängt, die, ohne einen festen Stil zu finden, die Denkmalskunst hatte bestimmen wollen. Aber sogleich verliert die Plastik ihre erfinderische Quelle und verfällt dem gedankenlos wiederholenden Handwerk.

Entscheidend zur Begründung dieses Entwicklungsganges ist der Umstand, daß die mittelalterliche Kunst im Dienste der Auftraggeber steht: die Epitaphienbildnerei hat nicht die einheitlich in ihrem Lehrgebäude geschlossene Macht der Kirche hinter sich, sondern die unübersehbare, für uns Heutige in ihren verschiedenen Motiven unerkennbare Menge der einzelnen Besteller. Sie ist das erste Betätigungsfeld für die Kunst des Publikums, welche die Kunst der Kirche ablöste.

Was wir für die gesellschaftliche Gesamtheit als Inhalt des späten Mittelalters erkennen können: den Kampf des Einzelnen um die freie Ausdruckskraft seiner Persönlichkeit, gibt ihr neben den vielen, mit anderen Schaffensgebieten gleichen Motiven den einheitlichen Charakter und die auch für Probleme unserer Zeit lebendige Bedeutung.

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES BILDNISSES.

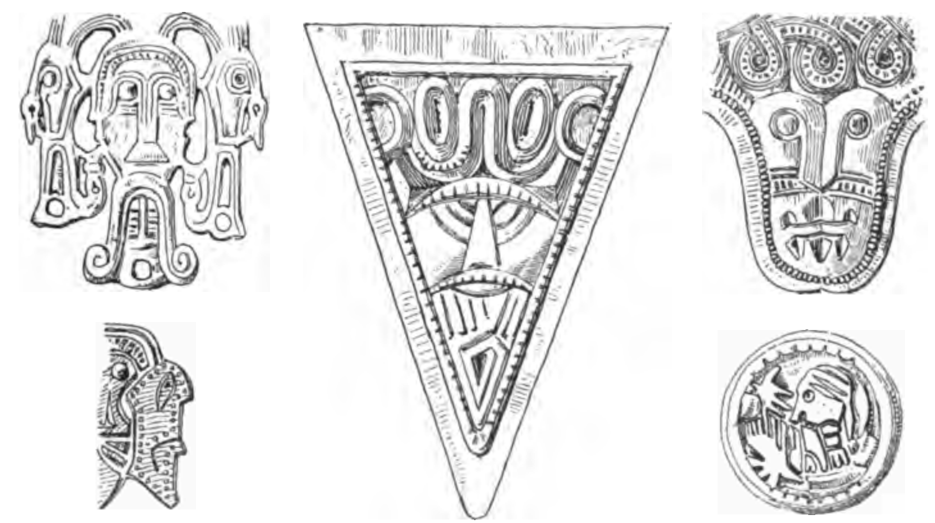
VON GUSTAV VON BEZOLD.

(Fortsetzung.)

(Mit 7 Tafeln.)

Bildnisse des frühen Mittelalters.

Als die Germanen das Erbe der Römer antraten stand ihre Kunst auf einer Entwicklungsstufe, welche eine genaue Naturbeobachtung ausschloß. Organische Wesen kamen nur in strenger ornamentaler Stilisierung zur Darstellung. Auf Schmuckgegenständen und auf dekorierten Geräten geht die Stilisierung so weit, daß sogar der organische Zusammenhang der Teile aufgelöst oder fast bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet wird. Die Textfigur gibt einige Beispiele ornamental umgestalteter Köpfe aus Grabfunden der merowingischen Zeit. Die Berührung mit der spätantiken Kunst erfolgte zu einer Zeit, als diese selbst gealtert und in Auflösung begriffen war. Auch hier war an Stelle der eigenen Beobachtung mehr und mehr eine schematische Stilisierung getreten. Es soll nicht verkannt werden,



Ornamental stilisierte Köpfe aus merowingischer Zeit.

daß in den großen Mosaikbildern der Kirchen noch hoher Ernst und Würde walten, aber das, worauf es uns hier ankommt, die Fähigkeit zu individualisieren, war bis auf geringe Reste geschwunden. Die byzantinische Kunst, in der sich die antike Tradition noch Jahrhunderte hindurch erhält und auslebt, zeigt in ihrem langen Verlauf manche Schwankungen, es wechseln mit Epochen des Niedergangs solche

des Aufschwungs und ein von Geschlecht zu Geschlecht vererbtes technisches Können hält die äußerste Rohheit fern. Die ersten Kunstregungen der Germanen, sobald sie über das rein Dekorative des Kunstgewerbes hinausgingen, vollziehen sich im Anschluß an die byzantinische Kunst. Daneben fanden direkte Anleihen von der klassischen Antike statt. Aber bei aller Abhängigkeit von den Vorbildern zeigen sich schon sehr früh die ersten Ansätze einer selbständigen abendländischen Kunst.

Eigene Beobachtungen muß man im voraus beim Bildnis erwarten, aber die Künstler sind nicht rückhaltslos an die Natur herangetreten, die nachzubilden ihr Können nicht ausreichte, sondern sie suchten in ein nach fremdem Vorbild gezeichnetes Gesicht die individuellen Züge der Person hineinzutragen. Die Ansprüche waren Jahrhunderte lang bescheiden; zu vollem individuellen Dasein durchgebildete Köpfe sind vor dem 13. Jahrhundert kaum entstanden.

Bei den germanischen Völkern sind die Münzbilder die frühesten Darstellungen, welche zu bestimmten Persönlichkeiten in Beziehung stehen. Wir haben schon gesehen (S. 39), daß die Ostgoten einfach die Köpfe römischer Kaiser herübernahmen. Der byzantinische Typus herrscht auch in den Münzen der anderen germanischen Reiche. Auf den Münzen der späteren Westgoten, z. B. des **Recared** (586—601) und des **Egica** (687—700) (Taf. IV), ist das byzantinische Frontbild völlig zum ornamentalen Schema geworden, es ist nur Hoheitszeichen ohne allen Porträtcharakter.

Taf. IV.

Etwas höher als die westgotischen Münzen stehen die langobardischen; sie sind wenigstens nicht ganz unorganisch, aber Bildniswert kommt ihnen nicht zu. Das Profilbild eines unbekannten Fürsten aus der Mitte des siebenten Jahrhunderts sowie die Frontbilder von **Arrigis** (758—787), **Grimwald III.** (787 bis 806) und **Sighard** (832—839) tragen ihre byzantinische Abkunft deutlich zur Schau. Das erste hat noch ein mäßiges Relief, die drei anderen sind im Grunde nur Zeichnungen mit erhabenen Linien.

Bei den Franken herrscht das Profilbild vor. Die Arbeit ist sehr roh, der byzantinische Typus löst sich auf; aber bei aller Rohheit wird ein geringes Relief beibehalten, die Bilder sind nicht so rein zeichnerisch, wie die langobardischen. Als Beispiele mögen zwei unbekannte Merowinger, **Sigebert III.** (645—657) und aus karolingischer Zeit **Ludwig der Fromme** (814—840) genügen. Sie unterscheiden sich von den westgotischen und langobardischen Münzbildern durch eine weniger schematische Stilisierung, es sind wirkliche Darstellungen von Menschen, wenn auch äußerst primitive.

In der karolingischen Zeit stellt sich das Bestreben, die Züge bestimmter Personen im Bild wiederzugeben ein. Die wichtigste Quelle, die monumentale Malerei versagt vollständig, das Bild Karls des Großen im Lateran ist so überarbeitet, daß es nicht mehr in Betracht kommt. Dagegen ist in den Miniaturen wertvolles Material erhalten. Kemmerich hat in seiner eingehenden Studie über die frühmittelalterliche Porträtmalerei in Deutschland den ersten Anfängen des Porträts bei den Deutschen nachgespürt und den wichtigen Nachweis erbracht, daß die Fähigkeit, eine Person porträtmäßig darzustellen in karolingischer Zeit wenigstens in Anfängen vorhanden war. Er führt den Nachweis an den Bildnissen Karls des Kahlen, welche allerdings eine gewisse Übereinstimmung zeigen, aber eine feste Erfassung des indi-

viduell Besonderen fehlt durchaus. Was ich oben vom Hineintragen individueller Züge in traditionelle Typen gesagt habe, gilt insbesondere von diesen Bildnissen. Die Bilder sind nach Komposition und Einzelformen byzantinisch. Das konnte nicht anders sein. Der Übergang von der ornamentalen Gestaltung organischer Wesen, wie sie in der merowingischen Malerei herrschend war, zu realistischer Darstellung konnte sich nur im Anschluß an eine überlegene fremde Kunstweise vollziehen und das war die byzantinische. Sie besaß, was man erstrebte. Die byzantinischen Gestalten, so beengend uns ihre stilistische Gebundenheit erscheint, mußten dem erwachenden Auge der Karolinger als volle Darstellungen der Wirklichkeit erscheinen. Man hatte das, was sie an Realismus enthielten, übersehen, solange das Auge für die Erfassung der organischen Form noch nicht reif war, und solange die Hand ihren eigenen, vom inneren Schauen vorgezeichneten Weg ging, nun nahm man es wahr und schloß sich ihm im eigenen Kunstschaffen rückhaltslos an. Der Anschluß ist ein sehr enger, wir haben karolingische Elfenbeinskulpturen jahrzehntelang für byzantinisch gehalten und noch vermögen wir die Grenzen nicht scharf zu ziehen, aber zu vollem Aufgehen in byzantinischer Kunstweise hat er doch nicht geführt. Sobald man die wirkliche Erscheinung des Menschen künstlerisch wiederzugeben suchte, war man auf eigene Beobachtung von Bewegungen und Formen angewiesen. Sie ist noch nicht intensiv und auf dem Wege vom Auge durch die Hand auf das Bild geht vieles verloren, aber sie führt notwendig zu einer leichten Modifikation des Stils. So erscheint die karolingische Kunst dem rückwärts gewandten Blick als ein später Ausläufer der byzantinischen, dem vorwärts gerichteten als Keim einer neuen Kunst, der romanischen. Allein der beginnende Realismus bei den Franken stützt sich nicht einzig auf die byzantinische Kunst, er sucht Hilfe wo er sie findet, auch bei der klassischen Antike.

Sehen wir genau zu, was auf den Bildnissen Karls des Kahlen porträtmäßig ist, so bleibt wenig. Schon die allgemeine Form des Gesichts ist nicht individuell, die einzelnen Merkmale, ein volles, bartloses Kinn, ein schmaler Schnurrbart, ein starker Hals finden sich zwar auf mehreren Bildern, aber sie sind nur oberflächlich angedeutet und stimmen auf den verschiedenen Bildern nicht genau überein. Als wirkliche Porträts, die eine objektiv deutliche Anschauung einer Person geben, können diese Bilder noch nicht gelten; anderseits beweisen sie aber, daß nun doch die Beobachtung individueller Form eingetreten ist. Die Anfänge des Porträts sind gegeben. Mehr als zweihundert Jahre mußten vergehen, bis sie zu voller Entfaltung kamen.

Das germanische Museum besitzt keine karolingischen Miniaturen, welche für die Geschichte des Bildnisses in Betracht kämen. Von der bekannten Reiterfigur des Musée Carnavalet in Paris haben wir einen Gipsabguß. Sie gilt allgemein als ein Bild **Karls des Großen**. Die Benennung stützt sich nur auf eine unsichere Tradition, sie läßt sich nicht begründen und würde besser aufgegeben. Daß sie einen karolingischen Herrscher darstellt, steht fest, zu einer sicheren Benennung fehlen die Unterlagen. Wollte jemand in ihr Karl den Kahlen erblicken, so ließe sich, soferne man sich mit den oben angegebenen Merkmalen begnügt, kaum sehr viel dagegen einwenden, aber zwingend sind die Analogien keineswegs. In der Bildung des Gesichts wird das Individuelle von dem stilistisch Bedingten überwogen. Das gilt

besonders von der Stirne und den Augen, welche hoch liegen und froschartig herausgetrieben sind; im Schnitt des Mundes, in der Gestaltung des Kinns mag man den Versuch, ein bestimmtes Vorbild wiederzugeben, vermuten, vergleichen wir aber





Reiterstatue im Musée Carnavalet zu Paris.

andere karolingische Skulpturen, z. B den Elfenbeindeckel mit der Darstellung eines Bischofs in der Bibliothek zu Frankfurt, so werden wir zur Vorsicht gemahnt, denn dieser Kopf, der kaum als Bildnis aufzufassen ist, ist weit sorgfältiger und naturwahrer durchgebildet.

Den Münzbildern kommt in karolingischer Zeit, ja im ganzen Mittelalter kein großer Bildniswert zu. Sie können hier kurz behandelt werden. In der überwiegenden Mehrzahl ist, wie die Zusammenstellung auf Tafel VII zeigt, irgend welche Ähnlichkeit gar nicht angestrebt. Sie sind zum Teil Frontbilder, zum Teil Profilbilder. Die Frontbilder sind ausnahmslos schematisch, selbst noch bei Rudolf von Habsburg in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. So können sie als ikonographische Quelle nicht anerkannt werden. Unter den Profilbildern Heinrich II. ragen die einiger Regensburger Denare durch sorgfältige Behandlung des Kopfes hervor. Vergleicht man sie mit den Miniaturen, namentlich mit Fol. 11a des Münchener Codex Clm. 60, so wird man ihnen Bildniswert nicht absprechen.

Taf. VII.

Heinrich II.

Siegfried von Mainz.

Egbert von Meißen.

Konrad III.

Friedrich I.

Friedrich I.

Friedrich II.

Philipp.

König Heinrich.

Friedrich II.

Richard von Cornwallis.

Rudolf von Habsburg.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel VII.





Etwas hart, aber vortrefflich geschnitten sind die Augustalen **Friedrich II.** Sie gehen direkt auf antike Vorbilder zurück. Wie weit das Profil lebenswahr ist, kann ich hier nicht feststellen. Auf der Silbermünze, die nach den Augustalen gearbeitet ist, ist es willkürlich verändert.

Neben die Münzbilder treten von den Karolingern an die Siegelbilder der Könige und Kaiser. Kaiser Wilhelm II. hat dem germanischen Museum an seinem fünfzigjährigen Stiftungsfeste die von Geheimrat Poße in Dresden gefertigten galvanoplastischen Nachbildungen der sämtlichen deutschen Kaisersiegel gestiftet. Diese bedeutende Quelle ist nach kunstgeschichtlicher Richtung noch wenig ausgebeutet. Da die große Publikation von Poße noch aussteht, muß ich mir bei der Benützung der Sammlung einige Zurückhaltung auferlegen. Es ist ja auch nicht meine Aufgabe, eine Ikonographie der deutschen Kaiser zu geben. Die Siegelbilder haben den großen Vorzug, daß sie zu Lebzeiten der Kaiser und in deren Nähe gefertigt sind. Das sagt nicht unmittelbar, daß sie als besonders ähnliche Bildnisse zu gelten haben, wohl aber geben sie darüber Aufschluß, welche Anforderungen an die Ähnlichkeit man zu verschiedenen Zeiten stellte. Ihre Größe und sorgfältige Ausführung verleiht ihnen eine Bedeutung, welche weit über die der Münzbilder hinausgeht. Die Benützung der Siegelbilder der Kaiser wird dadurch erschwert, daß die Abdrücke großenteils stumpf geworden oder sonst beschädigt sind. Frontbilder haben unter der Abnützung stärker gelitten als Profilbilder.

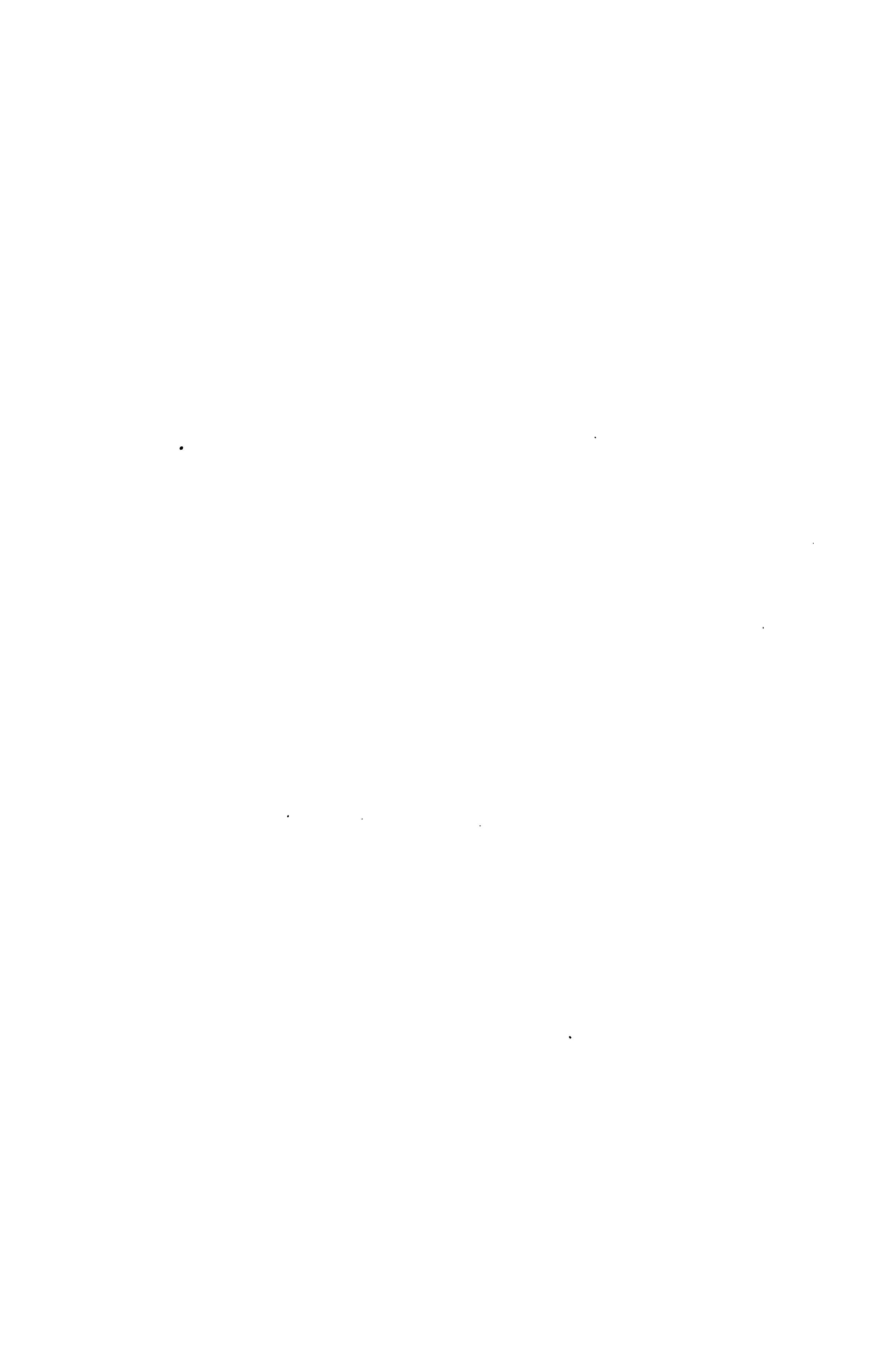
Die merowingischen Könige siegelten mit Ringen, welche für sie geschnitten waren. Der Ring **Childerich I.** trug das Frontbild des Königs mit gescheiteltem, langem, geflochtenen Haar und mit der Lanze. Der Typus ist byzantinischen Münzen entnommen. Die Ausführung war roh und trug nur im ganzen der fränkischen Haartracht Rechnung, während das Gesicht schematisch dargestellt war, ohne individuelle Züge. Ein Ring in der Bibliothèque nationale in Paris zeigt einen bärtigen Kopf mit langen Haaren und den Buchstaben S R. (Sigebertus Rex?) Ob Racnethramnus, dessen Ring ein ähnliches Bild zeigt, dem königlichen Hause angehörte, ist ungewiß. Köpfe in Frontansicht mit langen Haaren zeigen auch die Siegel anderer merowingischer Könige, wie **Childebert III., Chilperich II., Chlodwig III.,** welche bei Le Normant, Trésor de numismatique, Sceaux des rois et reines de France Pl. I. abgebildet sind. So mangelhaft diese Köpfe sind, die Könige siegelten mit ihrem eigenen Bilde, wie sie ihr eigenes Bild auf ihre Münzen prägten. Die Ringe Privater trugen bildliche Darstellungen, Ornamente oder Schriftzeichen, zuweilen waren antike Gemmen eingesetzt. Der Gebrauch antiker Gemmen zum Siegeln wurde unter den Karolingern auch von den Königen angenommen. Daneben tritt aber schon früh das Bild der Herrscher wieder in seine Rechte und es tritt in seine Rechte mit ganz anderen Ansprüchen an die Auffassung und Wiedergabe der Wirklichkeit. Allein es ist fraglich, wie weit die Stempel für die Könige neu gefertigt, wie weit antike Gemmen mit den Köpfen römischer Kaiser verwendet wurden. Die Frage wird für die ersten Karolinger allgemein dahin beantwortet, daß antike Gemmen in Gebrauch waren. Sie bedarf indes der Nachprüfung, die Siegel müssen genau auf ihre stilistischen Merkmale geprüft werden. Die Stempel sind bis auf einen, die Gemme **Lothar II.** im Lotharkreuz in Aachen, nicht erhalten, die Untersuchung kann nur noch an den Abdrücken gemacht werden, die alle mehr oder weniger ge-

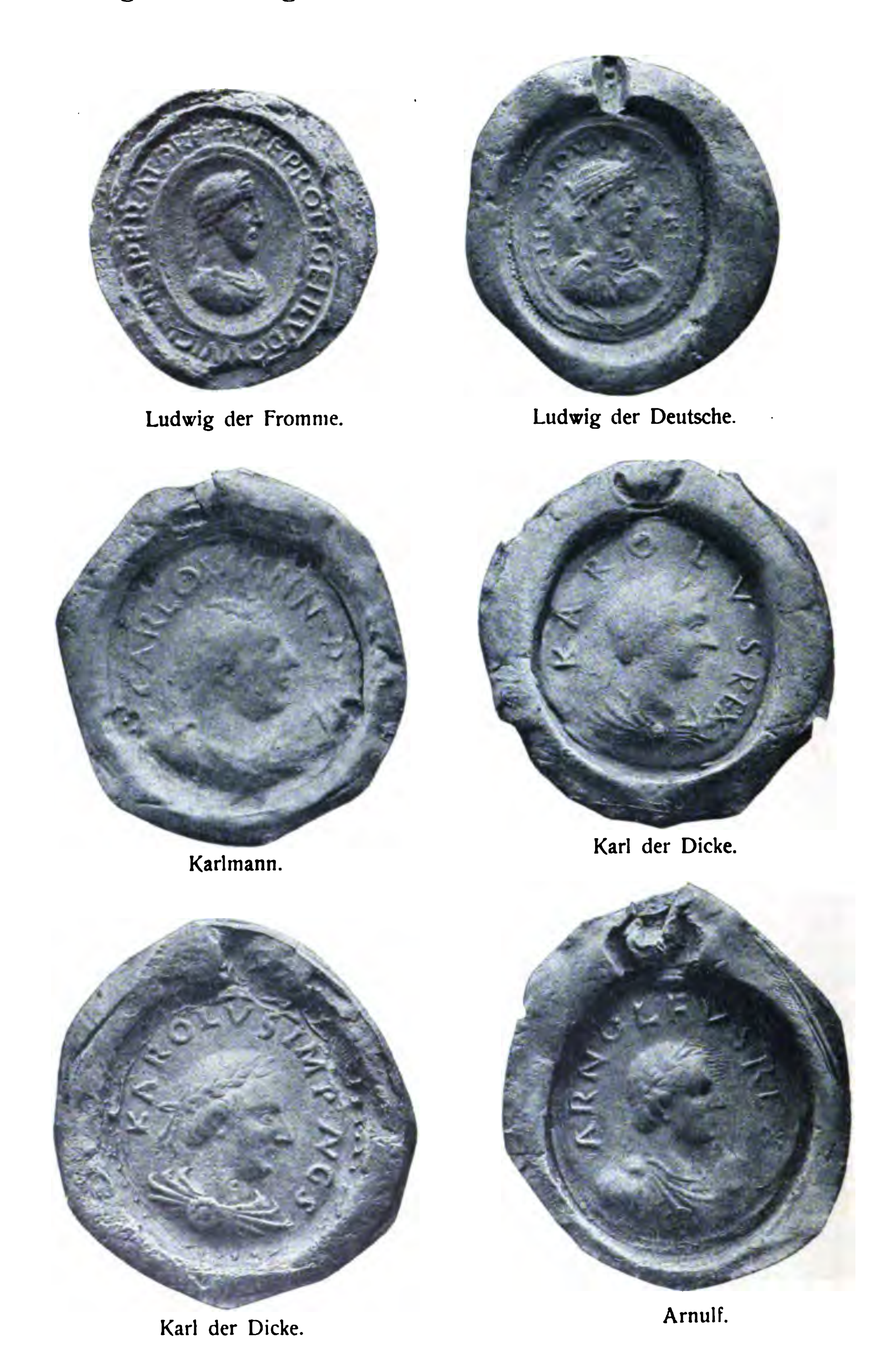
litten haben. Mir stehen nicht einmal diese, sondern die galvanoplastischen Nachbildungen Poßes zur Verfügung. So sorgfältig sie gemacht sind, können sie doch die Originale nicht ganz ersetzen. Dagegen bietet die Sammlung die Möglichkeit, die ganze Reihe unmittelbar zu vergleichen. Die Frage der Echtheit der Siegel zu prüfen liegt nicht in meiner Aufgabe, sie kann nur an den Originalen geprüft werden. Das ist von Poße u. A. geschehen, die sicher kompetenter sind, als ich. Zunächst fragt es sich, aus welchem Material die Stempel gefertigt sind. Soweit antike, geschnittene Steine in Verwendung waren, wurden sie mit einer Metallfassung versehen, welche die Inschrift trug. Auch einige der Stempel, deren Ursprung näher zu untersuchen ist, sind aus den gleichen Materialien, Stein in Metallfassung, hergestellt. Zweifellos von Metall waren die Matrizen für Bleibullen. Viele Siegel zeigen oben den Abdruck eines Ringes oder einer Öse. Eine solche kann an dem Stempel nur angebracht sein, wenn er eine Metallfassung hat, oder ganz von Metall ist. Daß die Öse mit dem Stempel aus einem Stein geschnitten sei, ist unwahrscheinlich; ist sie vorhanden, so ist anzunehmen, daß der Stempel von Metall ist oder eine Metallfassung hat. Die Fassung wird im allgemeinen als Rand erscheinen, aber es ist auch möglich, daß sie nicht über die Fläche der Platte vortritt. In solchen Fällen ist eine Entscheidung über das Material des Stempels kaum möglich, umsoweniger, als die Abdrücke gewöhnlich stumpf sind. Darf aber in karolingischer Zeit überhaupt die Fähigkeit, Bilder in Stein zu schneiden vorausgesetzt werden? Die Frage darf wohl bejaht werden. Der technisch hohe Stand der Elfenbeinskulptur läßt mit Sicherheit annehmen, daß auch andere Zweige der Glyptik nicht völlig darniederlagen. Auch gestatten die Siegelstempel der Ottonen, von welchen wenigstens einige aus Stein waren, den Rückschluß, daß man auch in karolingischer Zeit in Stein schneiden konnte.

Die Stempel der späteren Karolinger sind mit einer oder zwei Ausnahmen fränkische Originalarbeiten. Es ist z. B. ausgeschlossen, daß Karl der Dicke gleich drei ähnliche, antike Gemmen gehabt habe, mit welchen er in den Jahren 880, 882 und 887 gesiegelt hat. Auch der Raum, welchen das Bild auf der Platte einnimmt, beweist den fränkischen Ursprung. Auf allen dreien ist die Inschrift auf der Platte selbst angebracht, die Fläche der antiken Gemme wird fast ganz durch das Bild ausgefüllt. Der Typus ist nicht der der antiken Gemmen, sondern der der antiken Münzen — Kopf mit Lorbeerkranz und Umschrift oder Brustbild mit Lanze und Schild. Diese Stempel können nur für die Herrscher, deren Namen sie tragen in karolingischer Zeit gefertigt sein. Sie sind technisch nicht schlechter, sondern eher besser gearbeitet, als die antiken Münzen vom vierten Jahrhundert an, aber sie entsprechen stilistisch keiner Zeit der antiken Stempelschneidekunst.

Die Stempel Ludwig des Frommen, Lothar II. im Lotharkreuz zu Aachen und Ludwig des Deutschen von 831 gelten als antike Gemmen. Über die Siegel der ersten Karolinger von Pippin bis zu Ludwig des Frommen handelt ausführlich Th. Sickel, Lehre von den Urkunden der ersten Karolinger S. 347 ff. Die Siegel Ludwig des Frommen sind S. 352—354 besprochen, die Siegelplatte Lothar II. S. 346 Note 13.

Taf. VIII. Von **Ludwig dem Frommen** gibt es zwei Siegel. Das eine ist von 814—833 und von 836—840 in Gebrauch, das zweite von 833—836; beide sind Gemmen-





Ludwig der Fromme.

Ludwig der Deutsche.

Karlmann.

Karl der Dicke.

Karl der Dicke.

Arnulf.

Ludwig das Kind.

Konrad I.

Heinrich I.

Heinrich I.

Otto I.

Otto III.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel IX.

siegel mit Metallfassung, beide zeigen einen nach links gewandten Profilkopf mit Lorbeerkranz und Ansatz des Mantels. Der erste Stempel ist weitaus besser als der zweite. Ist ein römischer Kaiser dargestellt, so kann es nur ein Oströmer aus später Zeit sein. Ich will das nicht unbedingt bestreiten, aber der Vergleich mit byzantinischen und karolingischen Elfenbeinskulpturen weist doch viel mehr auf eine fränkische als auf eine byzantinische Arbeit. Auch die Form des Kopfes und die Barttracht spricht für fränkischen Ursprung. Zweifellos fränkisch und eine ziemlich geringe Arbeit ist der zweite Stempel. Ebenso muß ich die Siegelplatte **Lothar II.** für fränkisch erklären. Wäre es eine antike Arbeit, so müßte sie aus dem späteren dritten Jahrhundert sein. Aber so gering man die Kunst dieser Zeit einschätzen mag, so hätte doch ein antiker Steinschneider den Kopf niemals so ungeschickt in den Raum gesetzt und die Fläche mehr ausgefüllt. Es ist augenscheinlich, daß hier mit Absicht Raum für die Umschrift gelassen ist. Auch der Stil des Kopfes spricht bestimmt für fränkischen Ursprung. Die Platte erscheint mir als Nachahmung der antiken Gemme, mit welcher Lothar II. am 13. April 862 gesiegelt hat und welche die gleiche ist, wie die Lothar I. auf einer Urkunde vom 21. Mai 843. Soweit die beiden stumpfen Abdrücke ein Urteil gestatten, ist es ein Bild Gordianus III. Weniger bestimmt ist mein Urteil über das Siegel **Ludwig des Deutschen** (18. August 831). Auch hier sprechen die stilistischen Merkmale und der Umstand, daß die Umschrift in den Grund der Gemme graviert ist, stark für karolingisch-fränkischen Ursprung, aber es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß wir eine byzantinische Arbeit des sechsten Jahrhunderts vor uns haben.

Wenn ich im folgenden die vier Siegel als fränkisch betrachte, bin ich mir bewußt, daß die Frage noch nicht vollständig entschieden ist.

Bei der Prüfung der karolingischen Siegel auf ihren Bildniswert ist zu berücksichtigen, daß es die Anfänge der Wirklichkeit nachstrebender Darstellungen menschlicher Köpfe bei den Franken sind, welche sich notwendig unter starker Anlehnung an fremde Vorbilder vollziehen. Der Künstler, der noch in der Nachahmung befangen ist, kann nur wenig von eigener Beobachtung zugeben. So ist in den Köpfen **Ludwig des Frommen, Ludwig des Deutschen** und **Lothar II.** eine unmittelbar auffallende Individualisierung nicht wahrzunehmen. Auch auf dem Wege der Vergleichung mit anderen Bildnissen ist nicht weit zu kommen. Material liegt für Ludwig den Frommen und Ludwig den Deutschen vor, aber es ist unzureichend. Die auf Tafel IV abgebildete Münze Ludwig des Frommen ist so roh, daß sie zur Vergleichung kaum herangezogen werden kann. Das Bild Ludwig des Frommen in der Wiener Handschrift des Hrabanus Maurus (Jahrbuch der k. k. Kunstsammlungen XIII. S. 9) stimmt mit unserem Kopfe nur wenig überein. Es ist ein Repräsentationsbild nach einer spätantiken Vorlage, bei welchem die Nachahmung völlig überwiegt. Von **Ludwig dem Deutschen** ist außer der Urkunde von 831, deren Siegel den Typus der byzantinischen Münzen des sechsten Jahrhunderts nachahmt, ein zweites Siegel an einer Urkunde von 874, das ebenfalls von einem Originalstempel abgedrückt ist, es ist das Bild eines jugendlichen Herrschers mit entblößter Schulter, über welcher der Mantel geschlossen ist. Der Typus kommt zuerst unter den Antoninen auf. Hier ist der Herrscher mit Schild und Lanze dargestellt. Irgend welcher Bildniswert kommt dem Stempel

nicht zu, er stimmt mit dem älteren nicht überein und kann noch weniger als Porträt gelten als jener. Bemerkenswert ist, daß der Reliefstil in dem Siegel von 874 weit freier geworden ist als in dem älteren. Für Lothar II. fehlt alles Vergleichsmaterial.

Den Siegeln der folgenden Herrscher liegen römische Münzen früherer Epochen, des zweiten und dritten Jahrhunderts zugrunde, die Köpfe sind größer als bisher, die Behandlung sicherer.

An einer Urkunde **Karlmanns** vom 3. Dezember 878 ist ein Originalsiegel. Leider ist der Abdruck sehr stumpf. Der Kopf sieht sehr individuell aus, das Profil ist fein gezeichnet, die einzelnen Teile sind bis auf das sehr tief sitzende Ohr richtig gruppiert. Man hat den Eindruck, daß hier eine bestimmte Person charakteristisch dargestellt ist. Aber gerade hier ist große Vorsicht angezeigt, denn es läßt sich nicht ermessen, wie weit der Eindruck freier Formgebung durch die Verwischung der Formen hervorgerufen wird. Und da alles Vergleichsmaterial fehlt ist eine Prüfung auf die Ähnlichkeit nicht möglich. Doch selbst wenn sie ganz fehlen sollte, was ich nicht glaube, bleibt der Stempel eine achtungswerte Leistung karolingischer Glyptik.

Von **Karl dem Dicken** sind sieben verschiedene Siegelbilder vorhanden, alle Originalarbeiten. Es sind zwei verschiedene Typen, ein Imperator mit Lorbeerkranz und der junge Herrscher mit Schild und Lanze, den wir zuerst bei Ludwig dem Deutschen gefunden haben. Die Siegel vom 8. Februar 880, vom 23. April 882 und vom 17. März 887 stimmen zwar im Profil nicht völlig überein, sind aber doch unter sich so ähnlich, daß man sie als Porträts ansprechen darf. Die Nase ist lang, die Oberlippe kurz und etwas aufgeworfen, die Unterlippe tritt zurück, das Kinn springt vor. Die Stempel von 880 und 882 sind vielleicht von der gleichen Hand wie der Karlmanns von 878. Vorbilder sind Münzen aus der Zeit der Gordiane. Ein Stempel, mit welchem am 9. Mai 881 und am 5. Mai 883 gesiegelt wurde, ist nach einer römischen Münze aus dem dritten Jahrhundert gearbeitet, ohne genaue Kopie zu sein; es ist nicht möglich zu bestimmen, welchem Kaiser das Original angehörte, vielleicht Maximinus. Die Arbeit ist gering. Zwei weitere Siegel vom 9. Juni 886 und vom 29. Mai 886 haben den Typus des jungen Herrschers mit Schild und Fahne. Das erste (Abbildung bei Heffner, die deutschen Kaiser- und Königssiegel Taf. I Nr. 6), ein jugendlicher bekränzter Kopf in hohem Relief ist sehr hübsch, obgleich die Durchbildung der Einzelheiten zu wünschen übrig läßt. Der zweite ist weniger schön. Bildniswert haben beide nicht. Wohl ist das Bild auf dem ersten so, daß es als Jugendbildnis Karls aufgefaßt werden könnte, aber wir haben kein Recht zu der Annahme, daß der Stempel schon so früh gefertigt worden sei, um so weniger als er schon als Imperator bezeichnet ist. Der Stil der Siegel, mit Ausnahme dessen vom 9. Mai 881, ist gut. Sie stehen den römischen Münzen des späten dritten Jahrhunderts mindestens gleich. Die Profile sind rein gezeichnet, das Relief ist kräftig und gut abgestuft. Die Profilstellung der Augen ist nicht ganz gelungen, auch besteht ein Widerspruch zwischen der Frontstellung des Rumpfes und der Profilstellung des Kopfes. Ganz abweichend im Stil ist eine Bleibulle vom 30. Mai 887, von deren Echtheit ich nicht überzeugt bin.

Von **Arnulf** sind sechs verschiedene Siegelbilder vorhanden. Das vom 5. Oktober 889 ist so stumpf, daß sich nichts aus ihm entnehmen läßt. Drei andere haben unter

sich wohl im Profil einige Ähnlichkeit, stimmen aber im einzelnen wenig überein. Das beste ist das vom 20. Juni 889, Profilkopf mit Lorbeerkranz, Fahne und Schild. Leider ist der Mund verwischt. Die Arbeit ist gut und erinnert an die Siegel Karl des Dicken. Das Siegel vom 6. Januar 893 ist roh gearbeitet und der Abdruck stumpf. Der Typus ist der gleiche wie der des vorigen. Das dritte vom 7. Februar 893 ist besser gearbeitet, aber auch gerade am Profil etwas verdrückt. Am ehesten darf das erste als Bildnis Arnulfs gelten. Sehr befangen in Zeichnung und Ausführung ist ein Stempel, mit welchem am 30. I. 897 und am 13. XII. 898 gesiegelt wurde. Profilkopf mit Diadem, Schild und Lanze. Das Profil weicht von dem vorigen sehr ab und kann nicht als porträtmäßig gelten. Endlich ist eine sehr roh gearbeitete Bleibulle vom 1. V. 896 vorhanden. Sie zeigt wieder völlig andere Formen.

Mit **Ludwig dem Kind** (IV.) tritt ein neuer Typus ein, der Herrscher erscheint als nach links gewandte Halbfigur mit Lanze und Schild. Dabei ist der Schild in perspektivischer Ansicht gegeben. Die technische Ausführung ist geringer als in der unmittelbar vorhergehenden Periode, die Reliefbehandlung trocken. Die Siegel zweier Urkunden vom 24. VI. 903 und vom 16. VI. 911 gehören diesem Typus an, sie zeigen den König mit sehr ausgeprägten Zügen. Die Nase ist kräftig, die Flügel senken sich gegen die Spitze, die Oberlippe ist gerade, die Mundwinkel nach abwärts gezogen. Vom Nasenflügel geht eine Falte um den Mundwinkel, die Unterlippe tritt zurück, das Kinn springt scharf vor. Die Augen sind auf beiden Bildern oberflächlich behandelt. Stimmen die Bilder leidlich überein, so erregt es Bedenken, daß sie einen Mann von etwa vierzig Jahren darstellen, während Ludwig 911 im Alter von 18 Jahren gestorben ist. Heffner gibt a. a. O. Taf. I, 8 ein Siegel Ludwigs, Brustbild mit Schild und Lanze, das jugendlichere Züge aufweist und mit den beiden anderen einige Ähnlichkeit im unteren Teil des Gesichtes hat. Geben wir zu, daß die Siegel eine wenn auch beschränkte Bildnistreue haben, so zeigt die Unfähigkeit das Lebensalter anzudeuten, daß das künstlerische Vermögen im Rückgang ist.

Taf. IX.

Das bestätigen auch die Siegel **Konrad I.** Sie weisen alle den Typus der nach links gewandten Halbfigur mit Fahne und perspektivisch gezeichnetem Schild auf. Ein Siegelbild vom 10. XI. 911 ist ganz steif und leblos. Höher stehen die Siegel vom 11. I. und vom 8. VIII. 912. Sie sind nicht ganz gleich. Das Profil, kurze gerade Nase, gerade Oberlippe, schmale Lippen und etwas vortretendes Kinn ist auf beiden verwandt. Die gleiche Form des Mundes und der Oberlippe zeigt das bei Heffner a. a. O. Taf. I. 9 abgebildete Siegel, das in der Gesamtfigur wieder etwas verschieden ist. Wieder unter sich fast gleich sind das Siegel einer Urkunde vom 13. IX. 918 und ein Abdruck in Zürich, die in den Maßen übereinstimmen, aber in der Form der Umschrift kleine Unterschiede aufweisen. Hier ist das Profil bewegter, die Nase tritt mehr hervor, Lippen und Kinn sind stärker geschwungen. Drei weitere Siegel sind so schlecht erhalten, daß sie kaum mehr zu beurteilen sind. Das vom 18. X. 927 hat im Profil mit den beiden zuletzt besprochenen Ähnlichkeit. Eine Entscheidung über den Grad der Bildnistreue ist umso weniger zu treffen, als durch die diesem Typus angehörenden Siegel Ludwig IV., Konrads und Heinrich I. ein Zug von Ähnlichkeit geht, der starke Zweifel der Individualität der Formen erregt. Es ist wahrscheinlich, daß hier überhaupt keine Bildnisse vorliegen, sondern Kopien, welche von einem Original Ludwig IV. ausgehen und immer wiederholt werden.

Der Typus der nach links gewandten Halbfigur mit Fahne und Schild dauert auch unter den sächsischen Kaisern neben anderen Typen noch fort. Die Ausführung ist lässiger. Das Siegel **Heinrich I.** vom 18. X. 927 ist als Kopie nach einem Konrad I. zu betrachten. Das **Otto I.** vom 29. V. 940 ist oberflächlicher gearbeitet als die meisten früheren; aus dem gleichen Stempel scheint das fast ganz verwischte Otto II. vom 24. VII. 961 abgedruckt zu sein. Das letzte Beispiel bieten die Rückseiten zweier Bullen **Otto III.** vom 3. I. und vom 13. IV. 999. Der überaus flau gearbeitete Stempel enthält eine ganz schematische Halbfigur (vgl. Heffner Taf. I. 18 b)

Auch der Profilkopf, wie er vor Ludwig IV. üblich war, findet sich unter den Siegeln der sächsischen Kaiser noch in einigen Beispielen vor. **Heinrich I.,** 30. IV. 925. Bartloses Gesicht mit gerader, ziemlich scharf vorspringender Nase, kleinem Munde und Kinn, Augen unrichtig gezeichnet. Vergleichsmaterial zur Feststellung des Porträtwertes fehlt; auf keinen Fall ist die Ausführung eindringlich. Weitere Profilköpfe finden sich auf Bleibullen. Otto III., 3. I. und 11. IV. 999 und 30. VI. 1000, das Motiv des spätrömischen Imperatorenkopfes mit Krone. Porträtähnlichkeit ist gar nicht angestrebt (Heffner Taf. 1. 18 a). Konrad II. Bulle einer Urkunde vom 23. VIII. 1028. Heinrich III. 22. VII. 1040. Ich komme auf diese beiden Köpfe zurück.

Die Profilköpfe verschwinden von da an aus den Siegelbildern. Ihr Stil ist in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts streng und befangen; noch ist die Abhängigkeit von byzantinischen Vorbildern groß. Sie haben die Eigenheiten des fränkischen Stils, die wir aus Elfenbeinreliefs und der Reiterfigur, die für Karl den Großen gilt, kennen, aber sie geben wenig Individuelles. Unter den späteren Karolingern hebt sich das technische und künstlerische Können. Die Abhängigkeit von Vorbildern wird geringer, sie schließen sich ihnen wohl noch im Motiv an, aber die Ausführung ist ziemlich selbständig. Die Profile sind sorgfältig gezeichnet und geben individuelle Züge wieder, wenn sie ihnen auch nicht in die letzten Feinheiten folgen. Das Relief ist kräftig und gut abgestuft. Im Beginn des 10. Jahrhunderts wird die Behandlung einförmiger. Die Halbfigur bringt einen kleineren Maßstab des Kopfes mit sich, welcher eine einfachere Formgebung bedingt. Man legte weniger Wert auf die Bildnistreue als früher, ganz scheint sie aber doch nicht zu fehlen. Die Bleibullen Konrad II. von 1028 und Heinrich III. von 1040 geben in groben Zügen einige Ähnlichkeit ohne auf Richtigkeit im Einzelnen auszugehen.

Von **Otto I.** an treten Frontbilder neben die Profilbilder und verdrängen sie bald vollständig. Das Frontbild ist für eine Reliefbehandlung nicht günstig, erst späte Zeiten haben es völlig bewältigt und eine leichte Wendung des Kopfes der strengen Frontansicht vorgezogen. Der erste Typus ist die frontale Halbfigur mit Szepter und Reichsapfel (Weltkugel vom Kreuz bekrönt), Krone und Mantel. Er kommt auf byzantinischen Münzen schon im 8. Jahrhundert vor. Die Siegel vom 21. II. 962 und vom 5. IV. 965 zeigen ein volles Gesicht mit Schnurrbart und breitem Vollbart. Die Augen sind rund und glotzend. Auf diesen Siegeln sind höchstens die äußeren Merkmale des breiten Gesichts und des großen Bartes bildnismäßig. Das bestätigt der Vergleich mit dem Elfenbeinrelief in der Sammlung der Marchese Trivulzi in Mailand, das den Kopf im Profil gibt. Es ist weit besser gearbeitet als die Siegelstempel, aber es geht in der Wiedergabe der individuellen Formen auch nicht







Konrad II.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel X.







Heinrich III.



über das Allgemeine hinaus. Das spätere Majestätssiegel Otto I. ist ganz schematisch und leblos; der schmale magere Kopf mit spitzem Kinn und Bart, die gezierte Haltung der Arme, all' das ist undeutsch.

Fast identisch mit dem vorigen ist das Siegel **Otto II.** (13. V. 974 und 3. III. 980; Abb. bei Heffner Taf. II. 5). Otto II. Königssiegel vom 27. VII. 934 zeigt einen jugendlichen Kopf, ist aber sehr undeutlich, ebenso die Siegel vom 3. X. 968 und vom 18. X. 972, die unter sich sehr ähnlich sind. Otto erscheint auch auf ihnen noch jugendlich, mit schmalem Gesicht, auf dem ersten bartlos, auf dem zweiten mit kurzem Bart (?). Die Darstellung ist unbeholfen, am ehesten kann das Siegel von 968 als leiser Versuch zu bildnismäßiger Darstellung angesehen werden.

Von **Otto III.** gibt es zwei Siegel (27. X. 984 und 12. XII. 993), welche die frontale Halbfigur haben. Ein Vergleich mit den viel besseren Miniaturen (Kemmerich S. 64 ff.) zeigt, daß ihnen kein Bildniswert zukommt.

Otto III. hat noch zwei andere Siegeltypen, den stehenden und den thronenden Imperator. Der stehende findet sich auf zwei wenig verschiedenen Siegeln vom 15. IX. 996 und einem undatierten in der Sammlung Sara in Wien; ein gekrönter Kaiser in langem Leibrock (der byzantinischen Tunica), Mantel, mit langem Szepter in der Rechten und der Weltkugel (Reichsapfel) in der Linken, auch das ist ein byzantinisches Motiv. Der Umriß des Kopfes stimmt ziemlich zu den Miniaturen, weniger die Zeichnung innerhalb dos Umrisses.

Dann tritt unter **Otto III.** der Typus auf, welcher von nun an bis ins 18. Jahrhundert für die Kaiserbilder der Majestätssiegel herrschend bleibt, der auf dem Thron sitzende Kaiser in frontaler Haltung. Es ist das Repräsentationsbild, das schon unter den römischen Kaisern vorkam. Typisch ist es für die Consulardiptychen. Der Kaiser hat in der Rechten das Szepter, in der Linken den Reichsapfel, zuweilen auch umgekehrt. Die Arme sind fast symmetrisch erhoben. Der Kaiser ist mit langem Rock, Mantel und Krone bekleidet. Die Stellung der Beine ist symmetrisch, die Knie sind etwas auseinander gerückt, die Füße nach auswärts gerichtet. Die Durchbildung des Gesichts ist nicht sorgfältig. Das hängt damit zusammen, daß der Kaiser nun in ganzer Figur dargestellt wird. Doch wenn auch die Vorstellung, welche uns diese Siegelbilder bieten, ungenügend bleibt, sind sie doch eine wichtige, ja für die Frühzeit vielleicht die wichtigste, ikonographische Quelle. Der Porträtstil hält sich unter den fränkischen Kaisern und ihren nächsten Nachfolgern noch an die äußerlichsten Merkmale. Die Fähigkeit andeutend zu charakterisieren, zu skizzieren, steht noch in den ersten Stadien. Sie tritt erst im 14. Jahrhundert sicher hervor. Die größte Zeit der deutschen Plastik hat einzelne sehr schöne Siegelbilder aufzuweisen, aber als Bildnisse stehen diese Arbeiten nicht hoch. Unter den Luxemburgern beginnt eine neue Epoche für das Siegelbild, die Fähigkeit, ein Gesicht in wenigen Zügen charakteristisch wiederzugeben ist gewonnen.

Es ist für unsere mehr auf das Stilistische, als auf das Ikonographische gerichtete Betrachtung nicht nötig, die Siegelbilder sämtlicher deutscher Kaiser zu besprechen.

Die zahlreichen Siegel **Konrad II.** stimmen mit einer Ausnahme (12. I. 1025) in der schmalen Gesichtsform, dem langen spitzen Bart und dem großen Schnurrbart überein. Es sind äußerliche Merkmale, die Individualisierung fehlt. Ich gebe auf

Taf. X.

Tafel X ·ein Siegel vom 1. V. 1039. Nun stimmt das oben erwähnte Profilbild (23. VIII. 1028) wohl in den allgemeinen Grundzügen mit den Frontbildern überein. Aber es gibt wesentlich mehr und besseres.

Wie gering der Wert der Frontbilder Konrads anzuschlagen ist, zeigt der Vergleich mit denen **Heinrich III.** Die Gesichter auf beiden sind fast identisch. Auch sie finden in dem Profilkopf einer Bulle (22. VII. 1040) eine Ergänzung. Dieses Bild ist weniger gut als das Konrads, verdient aber trotz seiner ziemlich unbeholfenen Ausführung einiges Vertrauen. Das Profil ist stark bewegt, die Stirn gewölbt, die kräftige Nase etwas gebogen, die Oberlippe kurz, die Unterlippe wulstig, der Bart ist in runde Knollen und längliche Zotten stilisiert. Das Auge liegt tief unter dem gegen die Nase gesenkten Augenbogen. Auffallender Weise ist hier der obere Teil des Gesichts besser gezeichnet als der untere.

Tafel XI.

Die Majestätssiegel der späteren fränkischen Kaiser und Lothar III. sind formal gering, besonders dürftig sind die Beine, welche vom Knöchel gegen das Knie keulenförmig anschwellen. Als Bildnisse bieten sie fast nichts. Zu bedauern ist, daß der Kopf des Siegels Rudolfs von Schwaben (25. III. 1079) ganz verwischt ist. Hier hätte man zum Vergleich das Grabmal im Dom zu Merseburg.

Nun möchte man gerne von den großen Hohenstaufen genaue Bildnisse haben. Die bieten uns die Siegel nicht, aber einen Fortschritt gegenüber den Siegeln der Salier bekunden sie doch. Schon die Stilisierung ist fester, das Relief, wenigstens bei den guten Siegeln, schön und kräftig, aber die Beobachtung der Körperformen und der Bewegungen ist noch mangelhaft. Merkwürdig ungleich ist die Behandlung der Gesichter, neben solchen, welche den organischen Bau des Kopfes gut erfassen, stehen noch im 13. Jahrhundert völlig befangene schematische Bildungen ohne alles Leben. Einige Köpfe sind wirklich schön. Aber gerade sie müssen, wenn es sich um den Bildniswert handelt, mit Mißtrauen betrachtet werden. Sie stammen aus der Blütezeit der mittelalterlichen Plastik, in der man auch Idealköpfe zu vollem Leben durchzubilden vermochte. Die Frage, ob die Stempel deutsche oder italienische Arbeiten sind, ist schwierig und kann mit dem Vergleichsmaterial, welches mir hier zur Hand ist, nicht gelöst werden. Man wird geneigt sein, die besseren für italienisch zu halten. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß im 13. Jahrhundert die deutsche Plastik weit höher steht, als die italienische.

Tafel XII.

Die Siegel **Friedrich I. Barbarossa** stimmen mit Ausnahme einer Goldbulle von 1154 in Wolfenbüttel so weit überein, daß ihnen trotz der Stilisierung des Kopfes Bildniswert zugemessen werden darf. Die Form des Kopfes ist oval, Schnurrbart und Vollbart sind kräftig, doch nicht lang, die Unterlippe tritt deutlich hervor, die Nase ist ziemlich lang. Eine richtige Darstellung der Augen ist noch nicht gelungen. Unter den Siegeln ist das vom 26. II. 1162 das beste. Das Stadtsiegel von Gelnhausen mit den Halbfiguren Friedrichs und Beatrices hat keinen Bildniswert. Zieht man andere Darstellungen heran, welche teils mit Sicherheit, teils vermutungsweise auf Friedrich bezogen werden, so haben sie zwar alle einige Ähnlichkeit mit den Siegeln, stimmen aber keineswegs soweit mit ihnen überein, daß man sofort von der Identität der dargestellten Person überzeugt ist. Eine kolorierte Zeichnung, welche Propst Heinrich von Schäftlarn 1180 gefertigt hat, jetzt in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Vat. 2001. Abb. in O. Jägers Weltgeschichte II. S. 264), zeigt den





Friedrich I.



Friedrich II.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel XII.





König Heinrich (VII.).



Richard von Cornwallis.





Kaiser in ganzer Figur, die Form des Bartes ist ähnlich wie auf den Siegeln, weiter erstreckt sich die Ähnlichkeit nicht. Das Gleiche gilt von dem Relief im Kreuzgang von S. Zeno in Reichenhall (Abb. in Kunstdenkmale des Königreichs Bayern I. S. 2911) und dem am Portal des Domes zu Freising (Sammelblatt des Hist. Vereins Freising V. Taf. 1). Sie sind alle nicht nach dem Leben gefertigt. Das Kopfreliquiar in Cappenberg in Westfalen, welches vor 1171 gefertigt, wird in der Schenkungsurkunde als *„ad imperatoris formatum effigiem"* bezeichnet. Daß dieser Kaiser Friedrich I. ist, ergibt sich aus einer anderen Stelle der Urkunde. Der Kopf ist in Erz gegossen und äußerst streng stilisiert, so daß man ihn ohne die Notiz nicht als Bildnis ansehen würde. Ich kann mich auch, trotz der sehr lebendigen Behandlung des unteren Teils des Gesichts und der Ähnlichkeit des Bartes mit den anderen Bildern Friedrichs nicht überzeugen, daß wir hier ein nach dem Leben gearbeitetes Porträt vor uns haben. (Über das Reliquiar vgl. Philippi in den Mitteilungen des Vereins für Altertumskunde Westfalens Bd. 44. 1886 mit 2 Abbildungen und Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Lüdinghausen, Taf. 24.)

Die Siegel **Friedrich II.** sind sehr verschieden, während einige ein rundes Gesicht ohne alle Individualisierung geben und andere (zwischen 1224 und 1276) einen jungen Mann mit hübschem, aber ausdruckslosem Gesicht zeigen, hat ein Siegel vom 2. VI. 1213 einen schönen, durch die tiefe Lage der Augen ausdrucksvollen Kopf, der mit dem eben erwähnten wenigstens eine allgemeine Ähnlichkeit hat. Man möchte hier ein im großen Sinn des 13. Jahrhunderts stilisiertes Bildnis vermuten. Das Gleiche gilt von dem Siegelbild **König Heinrich** (VII).

Taf. XIII.

Der außerordentlich schöne Kopf **Richards von Cornwallis** (1257—1272) auf dem Siegel vom 16. VIII. 1268 kann wohl nur als Idealbild aufgefaßt werden.

In den Siegeln des ausgehenden 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts finden wir manche individuelle Züge, aber ein wesentlicher Fortschritt in der Erfassung und Wiedergabe der Wirklichkeit tritt nicht ein.

SILBERVERGOLDETES MONILE.

Von DR. EDWIN REDSLOB.

(Neuerwerbung des Jahres 1907.)

(Mit 1 Tafel.)

Während die Geschichte der deutschen Spätrenaissance innerhalb der freien bildenden Künste eine schnelle Verarmung an Gedanken und Formen zu verzeichnen hat, läßt sich beim Kunstgewerbe noch ein Jahrhundert über die Blütezeit hinaus eine lebendige Weiterentwickelung erkennen. Vor allem die Goldschmiedekunst bewahrte sich infolge der zunehmenden Freiheit, die sie in der technischen Behandlung des Materials gewann, noch bis in das siebzehnte Jahrhundert hinein ihre hervorragende Stellung.

Ein bezeichnendes Beispiel ihrer Leistungsfähigkeit wurde im Jahre 1907 im Münchener Kunsthandel für die Abteilung der kirchlichen Geräte unserer Sammlungen erworben. Es handelt sich um eine silbervergoldete Agraffe, ein sogenanntes Monile, das im liturgischen Gebrauch als Zierstück eines Pluviale-Mantels bestimmt war.

Unser Stück hat die Form eines aus Halbkreisen gebildeten, durch die hervorstehenden Ecken eines Quadrates erweiterten Vierpasses, der 15,5 cm im Durchmesser aufweist. Auf der zwei lange Haken tragenden silbernen Rückseite ist eine zweite Platte angeschraubt, vor der, innerhalb einer aufgelöteten Profilumrahmung, die Zierformen aufgesetzt sind. Die Mitte der Komposition wird durch die Madonna gewonnen. Mit dem Flammenkranz umgeben thront sie vor einer Renaissancenische, auf einem bankartigen, mit schwerem Stoff bedeckten Sitz. Im Sinne der Spätrenaissance ist sie als jugendliche Himmelskönigin charakterisiert. Auf dem Haupt, von dem das gelöste Haar in langen Wellen herabfällt, trägt sie eine kleine Krone, in der rechten Hand hält sie das Scepter, indeß das auf ihrer linken sitzende, in ein kurzes Hemd gekleidete Kind den Reichsapfel hält und die rechte Hand segnend erhebt. Marias Gewandung besteht aus reich gemusterten Stoffen. Sie trägt ein gegürtetes, enganliegendes Kleid, über dem der Mantel in feinen Falten liegt.

Mutter und Kind wenden sich dem Stifter zu, dessen kleine Figur etwas ungeschickt links vom Thron die sonst streng regelmäßige Anordnung unterbricht. Er kniet in Profilstellung vor dem Betpult. Seine Kleidung ist die weltliche Tracht der Zeit um 1600, nur das auf dem Pulte liegende Barett deutet auf seine geistlichen Würden hin und läßt wohl am ehesten auf einen Domherrn schließen.

Die vier Pässe sind ornamental gefüllt. Im oberen ist zur Bekrönung der Nische ein Baldachin untergebracht, dessen von zwei schwebenden Putten zur Seite geraffte Vorhänge die Hauptgruppe nach rechts und links abschließen. Der Rundung der zwei seitlichen Halbkreise paßt sich das einfach und klar geordnete Schweifwerk

an, mit dem die Flügel von zwei zur Madonna emporschauenden Cherubimköpfen endigen. Im unteren Paß liegt ein Lorbeerkranz, dessen Oval nach oben zwei geflügelte Engelsköpfe erweitern. Der Kranz umrahmt eine mit geperlter offener Krone bedeckte Kartusche, auf der das Wappen aufliegt. Es zeigt einen quadrierten Schild und enthält im ersten und vierten Feld einen doppelten Hausanker, im zweiten und dritten drei als Mispelblüten zu deutende fünfblättrige Blüten in der Anordnung 2 über 1. Zwischen Schild und Kranz sind sechs Buchstaben eingraviert: S V H H Z W, die auf Grund des Wappens aufzulösen sind in: S. von Hatzfeld, Herr zu Wildenburg.

Die technische Ausführung der montierten Arbeit verrät eine außerordentliche Sorgfalt. Die Teile sind einzeln in Silber gegossen und mit Stiften oder Muttern an der Rückplatte angezogen, nur die Vorhänge des Baldachins und die Ornamente des Wappens sind getrieben und angelötet. Auch der mit der Madonnenfigur angeschraubte Strahlenkranz ist aus dem Stück geschnitten.

Der Vergoldung sind durch verschiedene Materialbehandlung farbige Unterschiede abgewonnen. Die am stärksten modellierten Teile, also besonders alle Fleischpartien, das Rankenwerk in den seitlichen Pässen und die Pfosten des Thrones haben den gewöhnlichen Glanz. Die Vergoldung der durch einfache Rauten verzierten Hintergrundplatte mit der Nische ist poliert, so daß sie mit den vielen Reflexlichtern der vorgeschraubten Zierstücke von hinten hell hervorleuchtet. Als dritter Ton kommt die mattgeschlagene Vergoldung des Ornamentstreifens unter dem Thron in Betracht. Am mühsamsten sind die stofflichen Teile behandelt. Kleid und Mantel der Maria sind durch sorgfältig mit dem Punzen eingeschlagene Gewebeornamente unterschieden. Auch die Tracht des Stifters, die getriebenen Baldachinstreifen, die Decke des Thrones sowie die kleinen Tücher am Halse der zwei seitlichen Cherubim sind durch Ziselierung als Stoffteile charakterisiert. Wichtig und besonders bewundernswert erscheint, daß also nur durch die Materialbehandlung die einzelnen Unterschiede gewonnen sind; die Farbe der Vergoldung selbst ist für alle Teile die gleiche; einige Unterschiede in der Färbung, durch die besonders die Pfosten und die Decke des Thrones nebst Teilen des unteren Paßrundes auffallen, erklären sich durch eine vor Aufnahme des Stückes in unsere Sammlungen vorgenommene Reparatur.

Für die Frage nach der Herkunft der Arbeit kommen, außer dem Hinweis durch das Wappen des in den Rheinlanden ansässigen Hatzfeldischen Geschlechtes, die auf der Rückseite des Stückes oberhalb seiner Haken angebrachten Beschauzeichen in Betracht. Zu unterst befindet sich das 2,7 cm lange, in Form der sogenannten Säge





Abb. 1. **Beschauzeichen von der Rückplatte des Monile.**

eingeschnittene Vollwertzeichen, mit dem die Geschworenen der Zunft den Feingehalt des Materiales garantiert haben. Darüber sind zwei Wappen, jedes von 3 mm

Höhe, die unsere Abbildung in sechsfacher Größe wiedergibt. Das rechte Wappen mit dem Pentagramm bedeutet das Meisterzeichen, das linke ist, wie uns auch eine freundliche Mitteilung des Herrn Professor Marc Rosenberg zu Karlsruhe zusichert, als Beschauzeichen der Stadt Köln zu deuten. Im oberen Felde haben wir die heiligen drei Könige, die Schutzheiligen der Stadt, zu erkennen, das untere Feld, wo im Stadtwappen elf Flammen als Symbol der elftausend heiligen Jungfrauen erscheinen, ist durch ein Gitterwerk gefüllt.

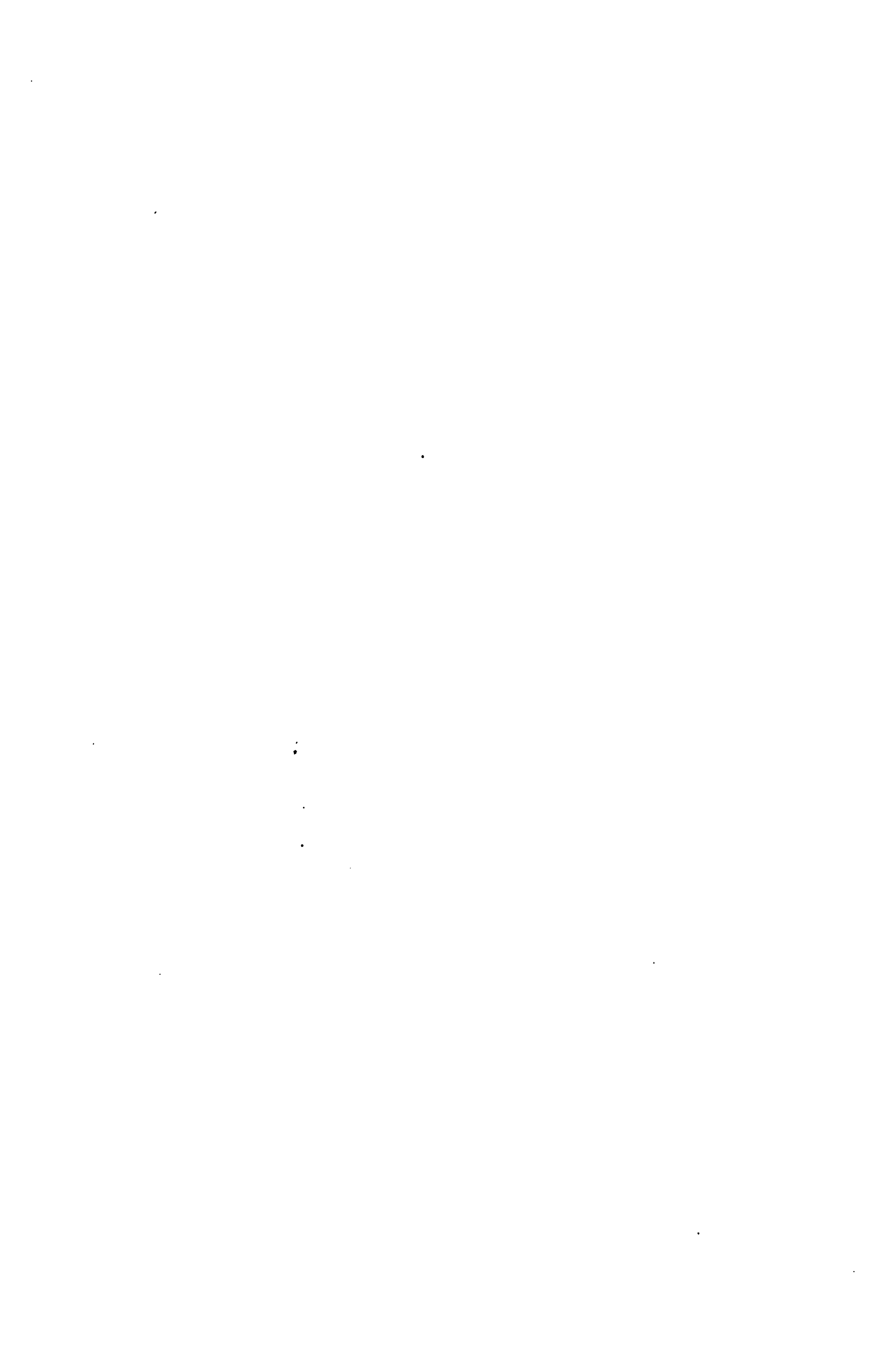
Die Entstehung der Arbeit in den Rheinlanden ergibt sich auch aus formalen Gründen. Stilistische Vergleichung führte uns dazu, an einem in altem westfälischen Privatbesitze befindlichen Werke dieselbe Arbeitsart zu erkennen. In dem der Familie von Twickel gehörigen, im Kreise Lüdinghausen gelegenen Rittergut Ermelinghof wird ein kleiner Hausaltar bewahrt, der in einer späteren, mit Beschlägen verzierten Ebenholzumrahmung die silberne Figur der Madonna enthält. (Abgebildet: Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Lüdinghausen, Tafel 45.) Über Wolken auf dem Halbmond stehend, ist sie ähnlich der Figur des Monile charakterisiert. Ihr gegürtetes Untergewand ist ungemustert, aber der in feingewellte Falten gelegte Mantel zeigt ähnliche Ornamente wie das Gewand unserer Madonna, und die Ziselierung seiner Innenseite entspricht ganz der Behandlung der getriebenen, von den schwebenden Engeln gehaltenen Vorhänge an der Agraffe. Diese Engel lassen sich am besten mit dem in Ermelinghof unbekleidet gegebenen Christuskind vergleichen, da sie, ihrer Größe entsprechend, sorgfältiger durchmodelliert werden konnten, während sich bei einer Gegenüberstellung der Madonnen die freiere und weichere Behandlung an der Standfigur bemerken läßt, die ja auch in annähernd doppelter Größe gebildet wurde.

Die Kenntnis dieses Werkes ist für die Datierung wichtig, weil wir diese vor allem aus stilistischen Gründen gewinnen müssen. Wie das Monile zeigt es Formen der Spätrenaissance. Da wir Arbeiten der Kölner Kunst vor uns haben, kann eine zeitliche Ansetzung nicht hoch in das siebzehnte Jahrhundert hinaufgehen. Die Übersichtlichkeit und Ruhe, die besonders das Monile in Figuren und Ornamentik auszeichnet, veränderte sich schon in den zwanziger und dreißiger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts, und zwar vornehmlich unter dem Einfluß der frühzeitig mit Elementen des Barockes durchsetzten Augsburger Goldschmiedekunst. Ein Werk wie der 1633 entstandene Engelbertschrein des Kölner Domschatzes zeigt diesen Wandel. Hier sind, trotz der noch einfachen Gesamtkomposition, die Figuren in ihren Stellungen und Bewegungen leidenschaftlich und aufgeregt, die Zierformen zeigen gewundene Übergänge und mannigfach ausgebuchtete Umrisse, die einzelnen Ornamentmotive werden bis in ihre letzte Konsequenz zu immer neuen Verzweigungen ausgenutzt. (Abbildung: Berühmte Kunststätten 38: E. Renard, Köln, Fig. 168.)

Unser Bemühen, die Datierung auch auf Grund von Anhaltspunkten aus der Hatzfeldischen Familiengeschichte zu bestimmen, fand das bereitwilligste, dankbar an dieser Stelle zu nennende Entgegenkommen von Seiten des herzoglich Hatzfeldischen Archives zu Trachenberg, des fürstlich Hatzfeldischen zu Crottorf und der bischöflichen Archive zu Münster und Osnabrück. Leider konnte sich aber nicht bestimmt ergeben, auf wessen Person der Name S. von Hatzfeld zu deuten sei. In Betracht kommt erstens der Osnabrücker Domherr Stephan von Hatzfeld. Als



Silbervergoldetes Monile. (K. G. 817.)
Kölner Arbeit vom Anfang des siebzehnten Jahrhunderts.



vierter Sohn aus der 1523 geschlossenen Ehe zwischen Hermann Hatzfeld aus der Wildenburgischen Linie und Anna Droste von dem Schweckhaus könnte er noch im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts Stifter der Schließe gewesen sein. Allerdings müßte dann das Datum seiner Geburt sehr spät anzusetzen sein, da die Darstellung im äußersten Falle auf einen Mann in der Mitte der fünfziger Jahre schließen läßt.

Eine zweite, ursprünglich von uns gehegte Vermutung, der auch die Meinung Sr. Durchlaucht des Herzogs zu Trachenberg entspricht, geht dahin, den Namen S. von Hatzfeld auf Sebastian von Hatzfeld zu deuten, der sie seinem Sohne Franz geschenkt haben könne. Dieser Franz wurde 1630 Fürstbischof von Würzburg; die Schließe müßte vorher gestiftet worden sein, denn es wäre anzunehmen, daß man sonst die bischöflichen Insignien angebracht hätte. Auch waren nicht die Bischöfe, sondern die Domherren zur Stiftung eines Pluviale mit der zugehörigen Schließe verpflichtet. Als Resultat bleibt immerhin, daß wir auch auf Grund der Hatzfeldischen Familiengeschichte Anhaltspunkte für die Entstehungszeit der Arbeit am Anfang des siebzehnten Jahrhunderts gewinnen.

Die Form des Monile hatte bis zu dieser Zeit schon eine lange, durch die Ausbildung des Pluvialemantels bestimmte Tradition. Das Pluviale hatte sich ziemlich schnell zum Prunkgewand entwickelt. Ursprünglich hatte es bloß den Zweck gehabt, als Regenmantel bei Prozessionen die reiche Festtracht vor den Einflüssen der Witterung zu schützen. Als allmählich die einzelnen Gewebeornamente immer größer und verzweigter sich über die Bahnen der Stoffe erstreckten, schien der umfangreiche Mantel besser als die schmale und glatte Casula geeignet, die golddurchwebten Brokate in schweren, auf den Höhen erglänzenden Faltenmassen zur Geltung zu bringen. So wurde das Pluviale, das schon seit dem vierzehnten Jahrhundert vereinzelt als Amtstracht der Bischöfe im Inneren der Kirche verwendet wurde, im Verlaufe des sechszehnten fast allgemein von Bischöfen und Domherren an Stelle der Kasel getragen. Vorn geöffnet und mit breiten, meist verschwenderisch bestickten Borten umsäumt, wurde es über der Brust durch eine Spange gehalten. Damit das Gewicht des Mantels diese Spange nicht hinaufzöge, mußte man sie beschweren. Auch Gründe der Schönheit verlangten, das Zusammenhalten des Mantels über der Brust klar zu veranschaulichen, und hierzu konnte innerhalb der reichen Säume ein schmales Stück Stoff kaum geeignet erscheinen.

Infolge dieser Anforderungen entwickelten sich verschiedene Formen für die Verzierung der Spange. Man besetzte den Streifen mit Perlen und schweren, großen Steinen. (Gute Beispiele dieser Form sind auf Bildern der Cranachschule enthalten.) Oder man ließ ihn ganz fallen, richtete den Schnitt so ein, daß die beiden Mantelhälften sich in Brusthöhe trafen und steckte sie mit einer Agraffe zusammen. (Beispiel: Grabmal des Erzbischofs Uriel von Gemmingen, Kurfürsten von Mainz, gest. 1514, im Dom zu Mainz; Gipsabguß im Germanischen Museum.)

Die erste Form hatte den Nachteil, daß sie als Gegengewicht zu der Rückseite nicht schwer genug war, und daß die Steine, sobald die Spange nicht mehr auf der

Brust ruhte, den Zeugstreifen übermäßig belasteten. Die zweite Form zog den Mantel in unschön geknitterten Falten über der Brust zusammen.

Die beste, vor allem auch für die Zeremonie des Umkleidens am Altare geeignetste Lösung war die, daß man auf der Spange mittels zweier Krampen



Abb. 2. **Teilstück der Bischofsfigur von einem schwäbischen Holzrelief des Germanischen Museums.** (Pl. O. 131.)

das Metallschild in zwei Laschen aufsteckte. Diese Form veranschaulicht unsere Abbildung, die einen Bischof vom Anfang des sechzehnten Jahrhunderts darstellt. (Da Braun — Liturgische Gewandung, S. 321 bis 329 — die Bedeutung des Monile als Gewicht nicht berücksichtigt, sieht er im Aufstecken der Scheibe auf den Querriegel ein Zeichen dafür, daß die Pluvialschließe nach Aufgabe der Spangenform zum bloßen Schmuckstück ohne praktischen Wert geworden sei. Vgl. auch Otte, Kunstarchäologie, 1885, I, 212 u. 276; Bergner, Kirchliche Kunstaltertümer, 1905, S. 357 und 375.)

Diesen aus Anforderungen der Schönheit und Verwendbarkeit sich ergebenden Grundbedingungen entspricht die Entwickelung, die sich ganz im allgemein für die Pluvialschließe erkennen läßt. Im dreizehnten Jahrhundert trug man meist gestickte Agraffen, wie auf dem Rauchmantel, so auch, als broschenartiges Zierstück, auf der Kasel. (Beispiel: Gestickte Agraffe in Vierpaßform von der Braunfelser Kasel des Fürsten Solms, Abb., Zeitschrift f. christliche Kunst, 1903, 207. Englische Arbeit aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.)

Solche paramentischen Entwürfe wurden dann von den Goldschmieden übernommen und vielfach mit Emailmalerei und Edelsteinschmuck ausgestattet. (Vgl. Viollet-le-Duc: Dictionnaire raisonné, II, Pl. XLVIII. Joseph Braun: Pluvialschließen der Stiftskirche zu Tongern, Zeitschrift f. christliche Kunst, 1904, 245 fg.)

Allmählich, besonders im Verlaufe des fünfzehnten Jahrhunderts, gab man die farbige Belebung der Scheiben auf, der figürlichen Arbeit aus vergoldetem Kupfer oder Silber wurde die Hauptbedeutung beigemessen. Durch Fialen und Baldachinüberdachungen vertikal gegliedert, bekamen die Schließen einen architektonischen Charakter. (Beispiele: Hirth's Formenschatz, 1906, 15 und 123, zwei Aachener Schließen, Abguß der ersten (K. G. 663) im Germanischen Museum. Katalog der Sammlung Felix, 1886. Heideloff: Stilformen des Mittelalters, H. IX, Pl. III. Bock: Das heilige Köln, 1858, VIII, S. 32. Braun: Liturgische Gewandung, 332 fg. Bau- und Kunstdenkmäler in Westfalen: Agraffe von 1487 im Mindener Dom. Das Germanische Museum besitzt aus der Spätzeit der Gotik ein kupfervergoldetes Monile (K. G. 611), das in kreisrunder Umrahmung unter Baldachinen die Madonna zwischen Katharina und Barbara enthält.)

Im Verlaufe des sechzehnten Jahrhunderts trat die vertikale Einteilung und Überhöhung wieder zurück: eine runde, rosenförmig um die Mitte konzentrierte Anordnung entsprach dem beruhigten Formensinn der Renaissance. Aber die gotische Tradition wirkte noch immer nach und arbeitete sich im Verlaufe der Zeit immer wieder durch. Auch unsere Neuerwerbung ist ein Beispiel für das lange Nachleben mittelalterlicher Formen innerhalb der kirchlichen Kunst.

EIN BILDNIS GEORG PHILIPP HARSDÖRFERS VON GEORG STRAUCH.

VON DR. FRITZ TRAUGOTT SCHULZ.

(Mit 2 Tafeln).

Die 300. Wiederkehr des Geburtstages des Begründers des Pegnesischen Blumenordens Georg Philipp Harsdörfer am 1. November 1907 gab uns Veranlassung, zur Erinnerung an diesen vielseitigen, ungemein tätigen und seiner Zeit einflußreichen Literaten eine Ausstellung zu veranstalten. Wir kamen damit zugleich einem Wunsch des jetzigen 1. Vorstandes des Pegnesischen Blumenordens, des Herrn Hofrats Dr. Wilhelm Beckh, entgegen. Unser Bestreben war dahin gerichtet, ein zusammenfassendes Bild des Wirkens und der Persönlichkeit des Dichters zu geben, unter Berücksichtigung der Zeit, in der er gelebt, und nicht zum mindesten des Ordens, den er gestiftet. Wir konnten aus verschiedenen Besitzständen ein reichhaltiges Material zusammentragen. Zum größten Teil wurde es unserem Kupferstichkabinett und unserer Bibliothek entnommen. Nicht gering war auch die Stoffülle, welche uns die Nürnberger Stadtbibliothek bot. Hinzu kamen Gegenstände verschiedener Art aus dem Besitz des Pegnesischen Blumenordens selbst, aus der bei uns verwahrten Bibliothek der Paul Wolfgang Merkelschen Familienstiftung und aus der Kupferstichsammlung der Stadt Nürnberg. Über die Ausstellung ist im Zusammenhang an anderer Stelle berichtet worden[1]). Auch wurde ein handschriftliches Verzeichnis aller ausgestellt gewesenen Gegenstände angelegt. Ich kann darum davon absehen, Näheres über die Ausstellung zu bringen, und mich unmittelbar meiner vorliegenden Aufgabe zuwenden.

Selbstverständlich mußte unser Ziel neben anderem darauf gerichtet sein, soweit es möglich war, alles zu vereinigen, was eine porträtmäßige Vorstellung des Dichters gibt. A priori schien zu erwarten zu sein, daß hierbei die längst bekannten und wiederholt reproduzierten Bildnisse wieder ans Tageslicht kommen würden, und daß sich nach dieser Richtung etwas Neues nicht finden lassen würde. Doch dem war nicht so; denn bei der Durchsuchung der umfangreichen Porträtsammlung der Bibliothek der Paul Wolfgang Merkel'schen Familienstiftung stießen wir unvermutet auf ein bisher gänzlich unbekanntes und, was das Wichtigste war, originales Porträt. Es ist eine getuschte Federzeichnung, in der Mitte unten bezeichnet: „G. Strauch. fec: 1651." Damals war der Dichter 44 Jahre alt und stand also in der Vollkraft seines Lebens. Sieben Jahre später raffte ihn der Tod dahin. Wir haben also eine Darstellung vor uns, welche uns Georg Philipp Harsdörfer mit voll ausgeprägten Gesichtszügen, die späterhin wenig Veränderungen mehr erfahren haben

1) Fränk. Kurier, Abendausgabe vom 6. November 1907 (Nr. 569).



L. Kriegbaum Nbg

Bildnis Georg Philipp Harsdörfers von Georg Strauch v. J. 1651.



MISERI MORTALES, NISI QUOTIDIE INVENIRENT QUOD DISCERENT.

GEORGIUS PHILIPPUS
HARSDÖRFFERUS, Patr.
Noric. et patriæ Dicasta

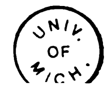
Imitamine cœli.

Hic fixus et inde movetur.

G. Strauch delineavit. Andr. Khol sculpsit.

Nobilissimo & Præcellenti Viro, DN. HARSDÖRFERO etc. hanc ipsius Imaginem in testimonium observantiæ suæ dat, dicat, offert. P. F.

Bildnis Georg Philipp Harsdörfers. Kupferstich von Andr. Khol nach Georg Strauch.



werden, zeigt. (Taf. XX). Er ist als Brustbild gegeben, das von einem breiten achteckigen Rahmen umschlossen wird. Das Antlitz ist dem Beschauer fast en face zugewandt, während der Oberkörper nach links (vom Dargestellten aus) gedreht ist. Das Gesicht ist rund und fleischig, die Nase wenig gekrümmt und energisch ausgebildet. Die unteren Augenlider treten mäßig schwer hervor. Die Augenbrauen sind im Bogen hinaufgeschwungen, so daß die darunter liegende Partie als breite Fläche erscheint. Alles das deutet auf einen stark entwickelten Körper hin. Ein kleiner Schnurrbart deckt die Oberlippe. Ein kurzer Knebelbart umzieht das Kinn. Der Hals tritt unter den Kinnbacken fleischig heraus. Die vollen Gesichtszüge deuten, wenn dies erlaubt ist zu sagen, auf Wohlhabenheit und Gesundheit hin. Das Haupthaar ist in der Mitte gescheitelt und wallt beiderseits in welligem Lockenfluß bis auf die Schultern herab. Ein breites, beiderseits gefranstes Band geht von der rechten Schulter nach der linken Hüfte herab. Unterhalb der Schnalle hängt, scheinbar an einem besonderen, um den Hals getragenen Bande, ein ovales Medaillon mit dem Symbol der fruchtbringenden Gesellschaft, dem Palmbaum. Der Untergrund ist licht getuscht und durch quergelegte Parallelschraffuren gegliedert. Der Oberkörper endet nicht unmittelbar an dem Rahmen, sondern wird von diesem durch einen leeren Streifen getrennt, auf dem ebenso wie auf dem Rahmenband, welches das Bildnis als Achteck umschließt, Schrift angebracht werden sollte. Der Künstler hat jedoch hiervon abgesehen. Seine Aufgabe bestand lediglich in der getreuen Darstellung und dem Arrangement im Ganzen; alles übrige war Sache des Stechers. Als äußerer Abschluß dient ein rechteckiger Rahmen, den eine dünne Federlinie umgrenzt. In den oberen Eckzwickeln hat der Künstler rechts das Wappen, links die Helmzier Harsdörfers angebracht, beide mit flatternden Bändern verziert. Das untere Stück des Bildes wird von einer perspektivisch gestellten Tischplatte eingenommen. Auf dieser bemerken wir links ein Buch mit geöffnet darauf liegender Uhr, rechts auf einem vorn umgebogenen Stück Papier einen dreischenkligen, aufrecht gestellten Zirkel. Rechts von diesem wird das Ende einer Papierrolle, links der untere Teil eines scheinbar zylindrischen Gefäßes bemerkt. Oberhalb der erwähnten Inschrift endlich liegen ein Messerchen und eine Feder.

Die Darstellungsart ist eine flotte. Die Konturen sitzen fest und sicher. Das Gesicht ist sprechend im Ausdruck. Entschieden darf dieses Porträt den besseren Bildniszeichnungen der Zeit beigezählt werden. Das Arrangement im Ganzen ist ein glückliches und ansprechendes.

Als Verfertiger dieses Bildnisses hat sich, wie schon bemerkt, Georg Strauch genannt, ein Künstler, der sich als Maler, Kupferstecher und Emailmaler betätigte[2]).

2) An Literatur über diesen ist zu verweisen auf: Andreas Gulden's Fortsetzung der Johann Neudörferischen Nachrichten von berühmten Künstlern und Handwerkern im 17. Jahrhundert in der Ausgabe von Lochner, S. 203 u. 231. — Joh. Gabriel Doppelmayr, historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, Nürnberg 1730, S. 233 u. 234, unter Berücksichtigung der Zusätze in seinem Handexemplar, das unsere Bibliothek besitzt. — Nagler, neues allgemeines Künstler-Lexikon, XVII, S. 465 u. 467. — Nagler, Monogrammisten III, Nr. 370, 384 u. 2913. — Andresen, der deutsche Peintre-Graveur V, S. 140 ff. — Allgemeine deutsche Biographie, Bd. XXXVI, S. 527 u. f. — Hans Bösch, die Nürnberger Maler, ihre Lehrlinge, Probestücke, Vorgeher u. s. w. von 1596—1659, in den Mitteilungen des Germanischen Nationalmuseums 1899.

Er wurde am 17. September 1613 in Nürnberg geboren, wo er wirkte und am 13. Juli 1675 starb. Rée irrt wohl nur, wenn er in seinem Artikel über Georg Strauch in der Allgemeinen deutschen Biographie 1673 als Todesjahr angibt. Gerade das Bildnis des Meisters von unbekannter Hand, das er im Auge hat, nennt 1675 als Todesjahr. Übrigens ist dieses Bildnis recht herzlich schlecht. In jeder Hinsicht steht es als eine mindere Leistung da, vollkommen abfallend gegen das reizende kleine Porträt mit der Pelzmütze, das der Künstler im Jahre 1655 eigenhändig radierte, und das er mit folgender Devise versah: „Gott ist meines Lebens Krafft, Sein Wort meiner Seelen Safft“. Eines der Exemplare dieses Selbstbildnisses, welche sich in der Porträtsammlung der Bibliothek der Paul Wolfgang Merkel'schen Familienstiftung befinden, trägt folgenden handschriftlichen Vermerk: „Georg Strauch fecit 1655. Ohl und Schmeltz Mahler in Nürenberg raddierte auch 1675“. Der Drang zur Kunst soll sich frühzeitig in ihm geregt haben. Wie Doppelmayr berichtet, illuminierte er „die mehreste biblische Figuren schon in dem 10. Jahr seines Alters, ohne daß er die geringste Anweisung zuvor darinnen gehabt, so fein, daß sich viele darüber verwundert“. Sein Lehrmeister wurde Johann Hauer, zu dem er 1626 (1628) „zur Beförderung seines guten Intents“ ging. Weil er kein Lehrgeld gab, mußte er sich auf sechs Jahre zu diesem verdingen. Unterrichtet wurde er im Malen und Radieren. Er machte so gute Fortschritte, daß er schon im Jahre 1635 sein Probestück fertigen konnte, bestehend in der Darstellung des heiligen Sebastian, wie selbiger an einen Baum angebunden. Meister wurde er am 8. September dieses Jahres. 1647/51 und 1654/58 war er Vorgeher der Malerzunft. 1651 wurde er zum Genannten des größeren Rats gewählt. 1667 wurde er Kirchner bei St. Sebald. Er war also angeschrieben: „Der erbar und fürnehm Georg Strauch Mahler u. Contrefeyer, auch diese Zeit verordneter Kirchner bey S. Sebald auf der vördern Füll“. Seine Frau war den 28. Mai 1682 folgendermaßen angeschrieben: „Die erbar und ehrntugendsame frau Magdalena des erb: und fürnehm Georg Strauchen Mahlers u. Contrefeyers auch verordneten Kirchners bey S. Sebald hinterlassne wittib, unterhalb St. Lorenzen“. Georg Strauch war ein Sohn des Hans Strauch, der als Visierer bezeichnet wird[3]).

Was seine künstlerische Wirksamkeit betrifft, so genügt es für den vorliegenden Zweck, wenn ich mich auf einige allgemeine Angaben beschränke. Zunächst war er als Radierer tätig. Als solcher wird er geschätzt. Seine Blätter sind zum Teil selten. Andresen zählt deren 33 auf, darunter 16 Porträts. Als Maler fertigte er historische Darstellungen und Bildnisse. Für die letztgenannte Seite seiner Tätigkeit besitzen wir ein hübsches Beispiel in dem auf Holz gemalten Kniebild einer unbekannten Nürnbergerin mit einer Flitterhaube vom Jahre 1664, das außerordentlich zierlich durchgeführt ist und fast einer Miniature gleicht. Es mißt nur 23 cm in der Höhe und 18 cm in der Breite[4]). Einen besonderen Ruf genoß er als Emailmaler. Es heißt von ihm: „Malte gar klein Ding von Schmelzglas auf Gold“. Bei Doppelmayr lesen wir: „absonderlich aber war er in der Mahlerey mit

3) Siehe Th. Hampe, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance, II, Nr. 2615. Dort heißt es zum 1. Nov. 1613: „An statt Christoff Reingrubers soll man Hansen Strauchen zu einem geschwornen visierer annemen“.

4) Katalog der im Germanischen Museum befindlichen Gemälde, 3. Aufl., Nr. 834.

Gummi-Farben und im Schmeltz-Wercke oder in dem so genannten Emailliren trefflich geübt, und bemühet viel schönes davon zum Andencken zu hinterlassen, welche man noch bis dato als treffliche Kunst-Stücke in hohen Werth hält". Andresen und Rée führen Proben seines Wirkens auf diesem Gebiet an, die sich damals in der Kunstkammer in Berlin und im Belvedere zu Wien befanden. Ganz besonders groß aber ist die Zahl seiner Zeichnungen, die er für den Stich im Einzelblatt und in Büchern schuf. Sie bestehen in Historien, Landschaften, Grotesken, Emblemen, auch Inschriften und Sentenzen. Neben anderem war er als Illustrator für verschiedene geistliche Schriften des bekannten Predigers Joh. Mich. Dilherr tätig, was zu bemerken deshalb nicht unwichtig ist, weil er bei einer dieser Gelegenheiten auch mit Georg Philipp Harsdörfer in Berührung kam, was für diesen Veranlassung geworden sein mag, gerade durch ihn sein Bildnis als Vorlagezeichnung für den Kupferstich fertigen zu lassen. Zu Joh. Mich. Dilherr's evangelischer Sonntags-, Fest- und Epistelpostill nämlich, welche dieser die Sabbaths-Ruhe benannte, hat Georg Philipp Harsdörfer die Sinnbilder erfunden und diese dann unser Georg Strauch gezeichnet. Ich entnehme diese Notiz unserem mit zahlreichen handschriftlichen Zusätzen versehenen Handexemplar von Doppelmayr, bei der mir jedoch die Angabe des Jahres der Herausgabe dieses Buches (1674) etwas zweifelhafter Natur zu sein scheint. Die Zahl der religiösen Embleme dieses Werkes wird auf 182 angegeben. Der Stich zu ihnen rührt von Melchior Küssell her. Weiter zeichnete Strauch viele Bildnisse, die von Sebastian Furck, Bartholomeus Kilian, Andreas Khol, J. F. Leonhart, Jak. Sandrart, Jak. Schollenberger, Corn. Nic. Schurz, Matthaeus Küssell u. a. m. in Kupfer gestochen wurden. Zu diesen gehört auch das vorliegende Porträt Georg Philipp Harsdörfers, das in allem deutlich darauf hinweist, daß es eine nach dem Leben gezeichnete Vorlage für einen Stich ist. Dieser wurde von Andreas Khol in Kupfer gebracht.

Wie verhält sich nun der Khol'sche Stich unseres Harsdörfer-Porträts zu der Strauch'schen Originalzeichnung? Wir müssen uns näher mit dieser Frage beschäftigen, weil es von Wichtigkeit ist festzustellen, ob uns in den verschiedenen allgemein bekannten und oft reproduzierten Bildnissen Georg Philipp Harsdörfers sein charakteristisch physiognomischer Gesichtsausdruck getreu und wahr überliefert worden ist. Vorweg ist noch zu bemerken, daß der Stich des Andreas Khol, wie aus der Unterschrift geschlossen werden darf, eine Widmung des bekannten Nürnberger Kupferstechers, Kunsthändlers und Verlegers Paul Fürst an den Dichter ist; denn nur auf diesen können die beiden Initialen P. F. gedeutet werden. Bei der Vergleichung der Zeichnung und des Stiches sehe ich von äußerlichen Abweichungen wie auch von einer Erklärung des Beiwerks in den Zwickeln links und rechts unten ab und beschränke mich lediglich auf das, worauf es mir hier ankommt, auf das Antlitz des Dichters, wie es hier und dort wiedergegeben erscheint. Zug um Zug läßt sich konstatieren, daß der Stecher die feinen Gesichtszüge vergröbert, entstellt und verdorben hat. Die hohe Stirn des Originals ist im Stich (Taf. XXI) niedriger gegeben, sie ist in die Breite gezogen und mehr nach vorn herausgedrückt. Die Folge davon ist, daß das volle lockige Haupthaar nicht mehr in seiner bezeichnenden Weise herabflutet. Der Scheitel sitzt verkehrt, wodurch bewirkt ist, daß die Natürlichkeit des, wenn ich so sagen darf, künstlerischen Haararrangements in eine

steife Symmetrie verkehrt ist. Durch diese Veränderung ist dem Antlitz, wie wir es in der Zeichnung dargestellt finden, eines seiner wichtigsten Merkmale genommen worden. Ganz anders wirkt ferner die Behandlung der Augen hier und dort. Zwar treten die Augen auch in der Zeichnung etwas schwer markiert aus den Höhlen heraus. Doch ist der Schwung der Lider hier weit mehr gerundet. Das obere Lid ist auch nicht so breit und lastet darum nicht so schwer. Das untere Lid liegt nicht so plastisch auf, wie wir es auf dem Stich sehen. Hinzu kommt, daß die Augenbrauen viel freier hinaufgezogen sind. So ist der Effekt in der Kupferstichwiedergabe ein ganz anderer. Die Verzeichnung, die Verschiebung der charakteristischen Lagen der Linien in den Augenpartien, die übertriebene Herausarbeitung ins Plastische hat dem geistreichen Zug, den das Antlitz des Dichters in der originalen Zeichnung zur Schau trägt, in ganz bedenklicher Weise Abbruch getan. Der Stecher hat etwas ganz anderes daraus gemacht. Auch die Form der Nase hat er verändert. Der Rücken ist in Wirklichkeit höher und im oberen Teil energischer ausgeprägt. Die Partie zwischen Nase und Mund wirkt dadurch, daß die Haare des kleinen Schnurrbarts aufwärts gekämmt und die neben den Nasenlöchern beginnenden Wangenfalten stärker hervorgekehrt sind, im Stich ebenfalls anders als im Original. Überhaupt hat das ganze Antlitz eine mehr länglich-ovale Form bekommen, während es auf der Zeichnung mehr in die Breite geht. Das Fleisch der Gesichtsteile ist ferner bei weitem nicht so straff gespannt; es ist weicher und voller. Die offensichtliche Unfähigkeit des Stechers gegenüber seiner Vorlage, die sich in allem als künstlerisch bedeutsam erweist, hat so ein Bild zuwege gebracht, das nicht im Entferntesten den Feinheiten der Zeichnung gerecht geworden ist. Es ist eine Wiedergabe, die sich nur in dem allgemeinen Gesamteindruck dem Original nähert, aber in den wirklich charakteristischen Einzelheiten auf Treue der Durchführung nicht den geringsten Anspruch erheben darf. Der Stich ging in zahlreichen Exemplaren in die Welt hinaus und bestimmte für die Folgezeit die Vorstellung von der äußeren Persönlichkeit des Dichters. Die originale Zeichnung aber, die allein das richtige Abbild bringt, war nur einmal vorhanden. Sie blieb verschollen, um erst vor kurzem durch einen Zufall wieder ans Tageslicht zu kommen. Beide sind zugleich ein Beweis für die Richtigkeit des allgemeinen Satzes in Naglers Monogrammisten: „G. Strauch lieferte auch Zeichnungen zum Kupferstiche, welche aber nicht gut übertragen wurden".

Der Porträtstich des Andreas Khol, welcher Künstler im Jahre 1656 starb, wurde die Quelle weiterer Übel, denn es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß auf ihn der erst nach dem Tode des Dichters geschaffene Stich des Jakob von Sandrart zurückgeht. Zwar heißt es links unten auf dem letzteren „G. Strauch delin:", aber ein Vergleich der drei Blätter lehrt, daß diese Notiz nur insofern Berechtigung hat, als Sandrart nur indirekt, nämlich durch das Porträt des Andreas Khol auf die originale Darstellung zurückging. Eine neue Zeichnung des Georg Strauch scheint mir hier nicht vorzuliegen. Die Veränderungen, welche Sandrart vornahm, sind nämlich nur äußerlicher Natur. Er kleidete den Dichter in die Tracht eines Nürnberger Senators, welche Würde er ja einnahm, und umschloß sein Bild mit einem ovalen Rahmen, der in einer Pilasterstellung mit größeren allegorischen Figuren und kleinen Darstellungen ruht. Die Gesichtszüge behielt er bei, sie je-

doch noch weiterhin verflachend und vergröbernd. Hierdurch entfernte sich das von ihm geschaffene Bildnis noch weiter von der gezeichneten Vorlage. Der Charakter des Urbildes wurde in fortschreitender Skala entstellt, verwischt und verdorben. So darf der Sandrartsche Porträtstich, zu dem sich die originale Kupferplatte jetzt als Depositum des Pegnesischen Blumenordens bei uns befindet, auf Treue und Zuverlässigkeit der Wiedergabe im Grunde genommen noch weniger Anspruch erheben als das Blatt des Andreas Khol. In weit geringerem Maße aber gilt dies noch von dem auf den ersten Blick täuschend ähnlichen Nachstich, den der Nürnberger Kupferstecher Augustin Christian Fleischmann zu Ende des 17. Jahrhunderts nach dem Sandrart'schen Porträt schuf. Auch er fand nichts Verwerfliches darin, wenn er seinem Blatt ein „G. Strauch delin.“ beifügte und dabei in Wirklichkeit nicht auf die Zeichnung, sondern auf den bereits sekundären Stich Sandrarts zurückging. Die damalige Zeit war in derlei Dingen nicht so ängstlich, wie man es heute zu sein gewöhnt ist; auch der Nachstich hatte damals noch nicht, oder wenigstens nicht immer, den Beigeschmack des Unerlaubten und Verbotenen.

DIE HOLZMÖBEL DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

VON DR. HANS STEGMANN.

(Fortsetzung.)

X.

Verbleiben wir bei der Betrachtung der Renaissanceschränke gleich bei dem zuletzt behandelten Stollenschränken aus dem Rheinland und Westfalen, so ist eine konstruktive Weiterbildung kaum zu bemerken. Der Schrankkasten steht je nachdem auf vier oder sechs Stollen, die sich um die Hälfte verringern, wenn die Rückwand des Kastens bis zum Boden oder dem unteren Querbrett heruntergezogen ist. Der Schrank ist ganz regelmäßig als rechteckiger Kasten gebildet, die Vorderfläche zwei- oder dreigeteilt mit zwei Türen im ersteren, mit einer mittleren oder zwei seitlichen im letzteren Falle.

Das Museum besitzt von rheinischen und westfälischen Stollenschränken eine schöne Reihe meist in guter originaler Erhaltung. Die rheinischen Schränke, die wie ihre spätmittelalterlichen Vorfahren, mit ihren flandrischen und französischen Genossen in naher verwandtschaftlicher Beziehung stehen, sind durchaus in Eichenholz gearbeitet; die allein gezierten Vorderflächen, gelegentlich auch die Vorderstollen sind mit reicher ornamentaler und figürlicher Schnitzerei bedeckt.

Beginnen wir mit dem schönsten Exemplar (Abb. 121 u. 122). Es wurde von dem bekannten Möbelhändler und Restaurator Möst in Köln bei einem Bauern in Wanne aufgefunden und von A. v. Essenwein 1883 in unrestauriertem Zustand für das Museum erworben. Es wurde dann von Möst in verhältnismäßig schonender Weise wiederhergestellt. Wenn Essenwein (Mittlg. d. Germ. Mus. Bd. I S. 182 f. u. Tafel XIII) in seiner Besprechung des Stückes dasselbe um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts ansetzt, so dürfte nach dem echten Frührenaissancecharakter des Ornaments, auch wegen der Kostüme der Medaillonköpfe diese Entstehungszeit um einige Jahrzehnte zu spät gegriffen sein. Ich möchte diesen Stollenschrank und seine beiden Genossen im Museum eher um 1560 datieren. Mit Recht betont aber Essenwein den gotischen Grundcharakter des Schrankes, der auch in den scharfen, feinen Profilierungen des Schreinerwerks, nicht nur in dem ganz nach außen gelegten Beschläge nachklingt. Ganz renaissancemäßig dagegen ist die in Entwurf und Ausführung gleich ausgezeichnete, geschnitzte Dekoration der Vorderstollen, der drei obern Schrank- und der beiden Schubladenfelder. Das feine künstlerisch Verständnis in der Behandlung der Verhältnisse und des Details geht weit über die oft übliche ungeschickte Übernahme von Ornamentstichvorbildern hinaus. Man beachte beispielsweise die verständnisvolle Verwendung des Akanthusblattwerks an

den Vorderstollen, die frisch er- und empfundene Art der Flächenfüllung mit von Maskarons, Panisken und Vögeln durchsetzten Blattwerks, oder die ausgezeichnete aufsteigende Kandelaberfüllung mit Putten des Mittelteils. Charakteristisch für



Abb. 121. Westfälisch-rheinischer Stollenschrank. Mitte des 16. Jahrhun

die rheinischen Stollenschränke ist die Verwendung frei aus der Fläc tretender Brustbilder aus den Türfüllungen, die zugleich die Funkt versehen sollten. Ob für diese eigenartige Büstenverwendung

Deutschland die Priorität gebührt, läßt sich bei dem angeführten gleichzeitigen Auftreten des Motivs in beiden Ländern schwer entscheiden.

Die Einteilung des Schrankes mit zwei Türen und einem unbeweglichen Mittelteil, darunter zwei Schubladen, ist die übliche. Ebenso die typische Verzierung

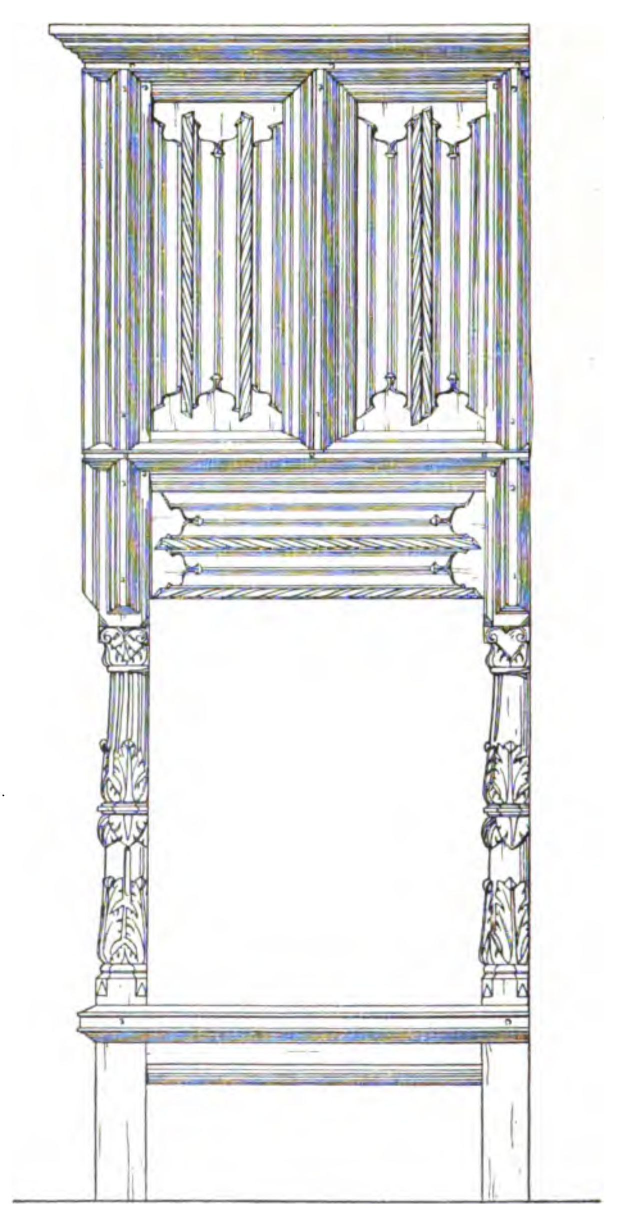


Abb. 122. **Seitenansicht des Schrankes Abb. 121.**

der Seiten mit Pergamentrollen, die nur durch Anbringung strickförmig gedrehter Rundstäbe in den Knickungen der Rolle etwas antikisiert erscheinen. Die Maße des Schrankes sind Höhe: 1,55, Breite 1,2 und Tiefe 0,58 m.

Dem eben besprochenen und abgebildeten rheinisch-westfälischen Stollenschrank steht ein weiterer der Sammlung sehr nahe. Der Schrankaufbau (zum großen Teil modern ergänzt) ist genau derselbe. Er hat dieselben (drei) Vorderfelder mit zwei Türen im eigentlichen Schrankkasten, darunter ebenso zwei Schubladen. Nur ist er breiter auseinandergezogen. Die Stollen und der gesamte Unterbau sind schwerer, nicht geschnitzt und kaum profiliert. Die Teilungsfüllung zwischen den Schubladen ist

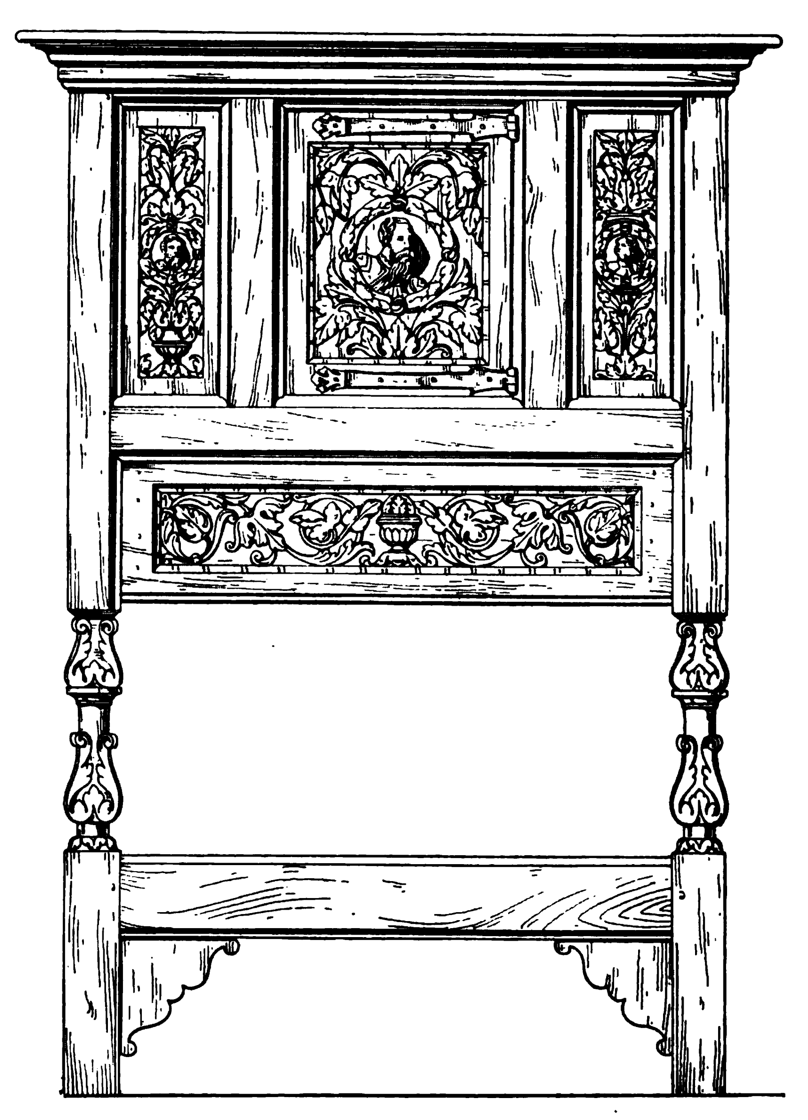


Abb. 123. **Vorderansicht eines rheinischen Stollenschrankes.**

auch hier als eine Art „Hängestollen" mit Kropf gebildet. Die Profilierungen des bekrönenden Gesimses und der Umrahmungen nähern sich mehr der gotischen Formensprache, als derjenigen der Renaissance. Die Flachschnitzereien der Schubladenvorderseiten weisen Mascarons mit Blattwerk, die drei eigentlichen Schrankfüllungen, von denen die mittlere wesentlich schmäler als die beiden äußeren sind,

in der Mitte sämtlich frei heraustretende Köpfe, links (vom Beschauer) den einer Frau, rechts und in der Mitte von Männern. Die Umrahmung bildet das übliche Blattwerk. Die Seitenteile haben in 3 Feldern Pergamentrollenverzierung. Die Ausführung ist eine sorgfältige, wenn auch nicht so meisterhaft, als beim vorhergehenden Stück.

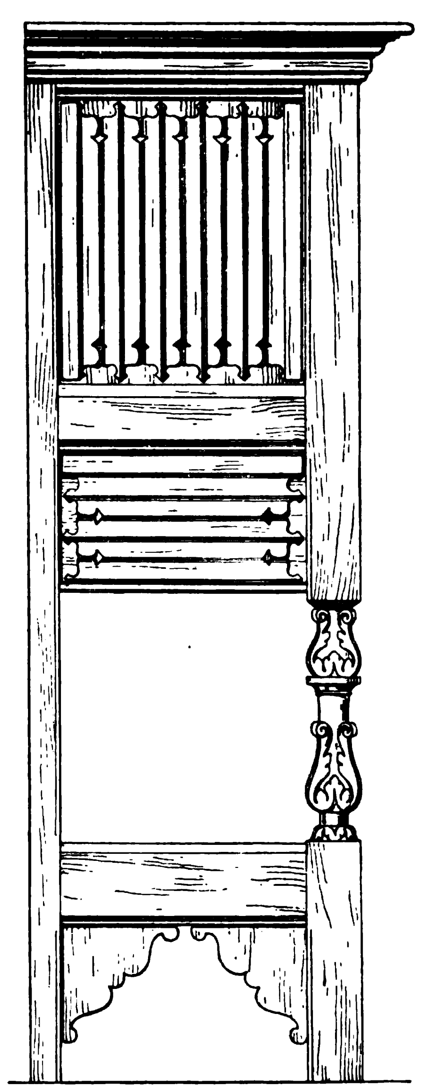


Abb. 124. **Seitenansicht des Schrankes Abb. 123.**

Die Schlösser fehlen, die wiederum, wie bei diesen Möbeln üblich, außenliegenden Türbänder sind in ähnlichen gotischen Formen gehalten, wie bei dem vorigen.

Derselben Gruppe und Zeit gehört ein kleinerer, von A. v. Essenwein schon Ende der sechziger Jahre in Köln bei einem kleinen Händler erworbener und nach dem Ankauf maßvoll restaurierter Stollenschrank (besprochen und abgebildet Mittlg. d. Germ. Mus. Bd. I S. 193 f. u. Tafel XIV) an, den die Abbildungen 123 und 124 in

Vorder- und Seitenansicht wiedergeben. Er ist wesentlich kleiner (die Höhe beträgt 1,4, die Breite 0,88, die Tiefe 0,45 m). Die Dreiteilung des Schrankkastens ist hier so getroffen, daß auf ein breites Mittelfeld mit der Tür zwei schmale Seitenfelder treffen. Der seitlichen Pergamentrollenfüllungen sind es auch nur zwei, eine mit senkrechter und eine mit wagrechter Anordnung des Pergaments. Die geschnitzte Dekoration bewegt sich in den üblichen Formen mit den heraustretenden Medaillonbüsten in den Rahmenfüllungen und dem schon etwas flau und oberflächlich behandelten Blattwerk.

Einen sehr nahe verwandten, aber doch nicht gleichen Typus der Stollenschränke lernen wir in zwei Exemplaren aus Westfalen kennen, die ebenfalls der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstammen dürften. Gleich ist bei ihnen und den rheinischen Schränken das Material und die reiche Verwendung von Reliefschnitzerei; dieselbe erstreckt sich hier sogar auf alle gliedernden und tragenden Teile. Dies ergibt bei den in verhältnismäßiger Kleinheit durchgeführten überreichen Motiven ein etwas unruhiges, zum Teil sogar unklares Bild.

Das erste Exemplar ruht auf vier brettförmigen Stollen (die untere Querplatte mit den kurzen glatten Stollen darunter ist moderne Ergänzung), von denen die beiden vorderen in Reliefschnitzerei (nur auf der Vorderseite) als Säulen auf überhohen, mehrfach gegliederten Postamenten behandelt sind. Der Schrankkasten ist an der Vorderseite in drei Felder gegliedert, von denen das breitere mittlere die Türe mit originellem, gotisierendem Schloß enthält. Die schmalen Seitenfüllungen, durch breitere äußere und schmälere innere Pilaster abgegrenzt, haben aufsteigende kandelaberartige Kompositionen, von vielen kleinen Putten umspielt. Auf der Mitte des Kandelaberschafts hängt je ein Wappen (links vom Beschauer mit Schachbrettmuster, rechts mit drei ins Dreieck gestellten Rosen). Ähnliche, auf Ornamentstiche als Vorbilder deutlich hinweisende, aufsteigende Füllungen haben die in der Axe der Stollen laufenden Pilaster. Der Einfluß der in Technik und Geschmack weit durchgebildeteren Handwerksgenossen am Rhein läßt sich leicht erkennen. Eigenartig ist bei diesem Stück die Behandlung der Rundstäbe, die wo immer angängig ein strickartig gedrehtes, abwechselnd aus glattem Band und Perlstab zusammengesetztes Muster zeigen. (Abb. 125). Die Maaße betragen: 1,48 m Höhe, 1,01 m Breite, 0,55 m Tiefe.

Das zweite Exemplar, etwas kleiner, die Höhe beträgt 1,44, die Breite 1,03, die Tiefe 0,51 m, entfernt sich vom landläufigen Typus des Stollenschrankes etwas dadurch, daß der Schrankkasten sich ohne Trennung, ja sogar ohne Schlagleisten in zwei fast die ganze Breite einnehmende Türen öffnet. Das stark restaurierte Stück — Deckplatte mit Sims, Untergestell bis auf die skulptierten Vorderpfosten, und Seitenwände sind erneuert — zeigt in Anordnung und Ausführung mit seinem vorbeschriebenen Genossen sehr viel Ähnlichkeit. Besonders gut sind hier die stämmigen, mehrfach abgesetzten Vorderpfosten mit ihrer Akanthustabverzierung, dann die vielleicht ursprünglich gar nicht zu diesem Schrank gehörende Arabeskenfüllung der unteren Schublade. Die Arabeskenfüllungen der Türen, deren Mittelpunkt hier zwei aufgehängte, offenbar bürgerliche Wappen bilden, sind wesentlich schwächer. Das Schloßwerk ist demjenigen des in Abb. 125 wiedergegebenen ganz gleich.

Der lokalen und auch der stilistischen Verwandtschaft halber, sei ein weiterer Schrank aus den Rheinlanden angeschlossen, der den Stollenschränken fern steht. Er dürfte seiner ganzen Außenbehandlung nach im ursprünglichen Zustand ein eingebauter Wandschrank in Verbindung mit einer vielleicht gleichartig anschließenden Wandvertäfelung gewesen sein, wenn er nicht etwa gar in späterer Zeit (wohl

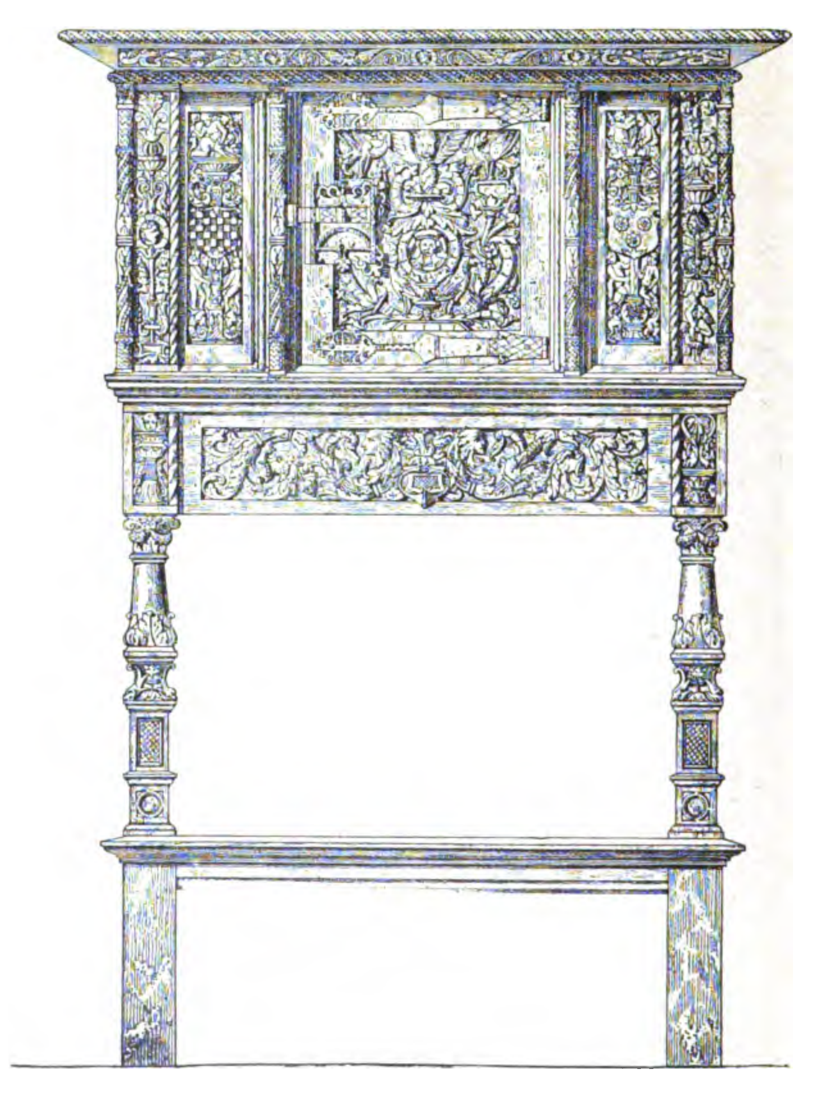


Abb 125. **Westfälischer Stollenschrank. Ende des 16. Jahrh.**

aber nach dem Befund der einfachen Seiten- und Rückwand zu schließen vor dem 19. Jahrhundert) aus Teilen einer Vertäfelung zusammengefügt wurde. (Abb. 126.) Die Vorderseite ist dreigeschossig und im Ganzen in zwölf Felder geteilt, so symmetrisch, daß von einem ausgesprochenen Möbelcharakter eigentlich nicht die Rede sein kann. Die Entstehung des Schrankes dürfte in das Ende des 16. Jahrhunderts fallen. Das Hauptdekorationsmotiv des durch seitliche und mittlere Pilaster ge-

gliederten Schrankes sind in den umrahmten Füllungen der beiden Untergeschosse Spitzrauten, deren Inneres sechsmal eine in Blattwerk auslaufende Maske, einmal eine Schere und einmal eine Hausmarke in Verbindung mit der Zahl 4 aufweist. Die oberen vier Felder dagegen zeigen in reichen Laubwerkfüllungen die rheinischen Büstenmedaillon sin leider ziemlich beschädigtem Zustand. Der Schrank ist 1,88 m hoch, 1,85 m breit und 0,63 m tief.

Von weiteren norddeutschen Schränken wären nur noch zwei der Frührenaissance zuzuzählende Stücke der norddeutschen Tiefebene an dieser Stelle zu betrachten. Wirklich gotische Schränke, wie sie insbesondere im Lüneburgischen



Abb. 126. **Rheinischer Schrank Ende des 16. Jahrh.**

sich erhalten haben, besitzt das Museum nicht. Der Aufbau besteht bei diesen aus dem eingebauten Schrank entstandenen System aus einem in der Regel dreigeschossigem Gefach, wobei mindestens sechs einzelne durch eigene Türen verschlossene Fächer sich ergeben. Charakteristisch ist, daß bei dem im Mittelpunkt des Schrankes liegenden Fach, die Drehungsaxe der Tür nicht vertikal, sondern horizontal ist, so daß die geöffnete Tür eine zum Schreiben und dergl. geöffnete. oft noch durch ein



Abb. 127. **Niederdeutscher Schrank von 1550.**

originelles eisernes Gestänge gestützte horizontale Platte bildet. Ein merkwürdig, reich, wenn auch etwas derb geziertes Stück dieser Art, das den mittelalterlichen Aufbau noch beibehält — andere werden wir bei der späteren Besprechung der bäuerlichen Möbel vorfinden —, hat das Museum in einem mit der Jahreszahl 1550 versehenen großen Schrank aufzuweisen, der vielleicht in Schleswig-Holsteins eine Heimat hat. Der Schrank (Abb. 127) ist 3,12 m hoch, 1,62 m breit und 0,72 m tief. Der Schrank ist, wenn man ein schmales Schubladengeschoß hinzurechnet, viergeschossig. Das Untergeschoß mit zwei Gefachen, ist durch zwei größere Türen geschlossen, welche ebenso wie der trennende Rahmenstreifen mit Arabeskenfüllungen, die Türen außerdem mit männlichen Brustbildmedaillons in Flachrelief geziert sind. Darüber zwei Schubladen, deren Vorderseiten einen Spruch enthalten: JS(T). CODT. MIT. VNS. WOL (soll heißen Wer) KAN. GEGEN. VNS. Das nächste Geschoß enthält zwischen zwei rein vegetabilischen Arabesken eine breite, nach unten aufklappbare Tür mit zwei geschnitzten Füllungen, dem Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradiese. Das oberste Geschoß enthält drei je mit einer Tür verschlossene Fächer, die durch schmale Pilaster getrennt sind; die Reliefs der Türen behandeln die Geschichte Simsons. Den oberen Abschluß bildet ein hohes, gebälkartiges Gesims, durch das die Pilaster des obersten Geschosses durchgekröpft sind. Über dem Gesims ein Aufbau mit einer Wappentafel, welche auch die Jahrzahl trägt und oben und an den Seiten mit Muschelhalbkreisen begrenzt wird, in deren Zentrum frei heraustretende männliche Büsten sich befinden. Die dekorativen Teile stimmen wohl in der etwas derben Durchführung, nicht aber stilistisch überein, so daß schon Zweifel an der Ursprünglichkeit des Schrankes in dieser Form und an der frühen Datierung aufgetaucht sind. Doch dürfte sich für die auffallende Verschiedenheit des figürlichen und des ornamentalen Schmuckes wohl die Erklärung finden lassen, daß an einer wahrscheinlich kunstarmen Stätte der Verfertiger für die ornamentalen Stücke verhältnismäßig gute graphische oder andere Vorlagen benutzen, während eine mehr handwerklich-bäuerliche Kunst mit den Köpfen und Figuren — vielleicht rohen Holzschnitten entnommen — nicht recht fertig werden konnte. Die zwischen Gotik und Renaissance schwankenden, reichen, verzinnten Beschläge, die Verwendung von breitköpfigen ebenfalls verzinnten Nägel an Stelle der üblicheren Holzzapfen, die Unterlassung jeglicher Verzierung an den trennenden Horizontalgliedern lassen nicht auf ein Kulturzentrum, etwa eine größere Stadt als Entstehungsort schließen.

Gleichen Kreisen dürfte der zweite in der eigentlichen Möbelsammlung des Museums sich befindende norddeutsche Schrank entstammen, den wir in Abb. 128 dargestellt sehen. Er ist sechsteilig mit vertikaler Mittelteilung, die durch sämtliche drei Geschosse hindurchgeht. Die einfache, aber sehr wirkungsvolle Dekoration wird einmal durch das sehr reichlich verwendete, gotisierende, durchbrochene und verzinnte Eisenbeschläg, das das dunkle Eichenholz merkwürdig belebt, dann durch die Schnitzerei der zahlreichen Füllungen gebildet. Der Aufbau ist sonst sehr einfach. In einem von einem unteren glatten Querbrett, zwei schmalen Pilasterfüllungen an den Seiten und einem kräftig profilierten oberen Abschlußgesims gebildeten Rahmen besteht die Vorderseite. Zwei für Niederdeutschland charakteristische aus der Schrankfläche vorspringenden Kufenbretter, in die die Seitenwände einge-

[illegible] sind, kommen hinzu. Die Horizontal- und Querverbindungen sind leicht ausgekehlt und mit einem abgesetzten Stab verziert. Die eingerahmten Türfullungen, an den beiden Untergeschossen, je vier im oberen, je zwei für jede Tür,

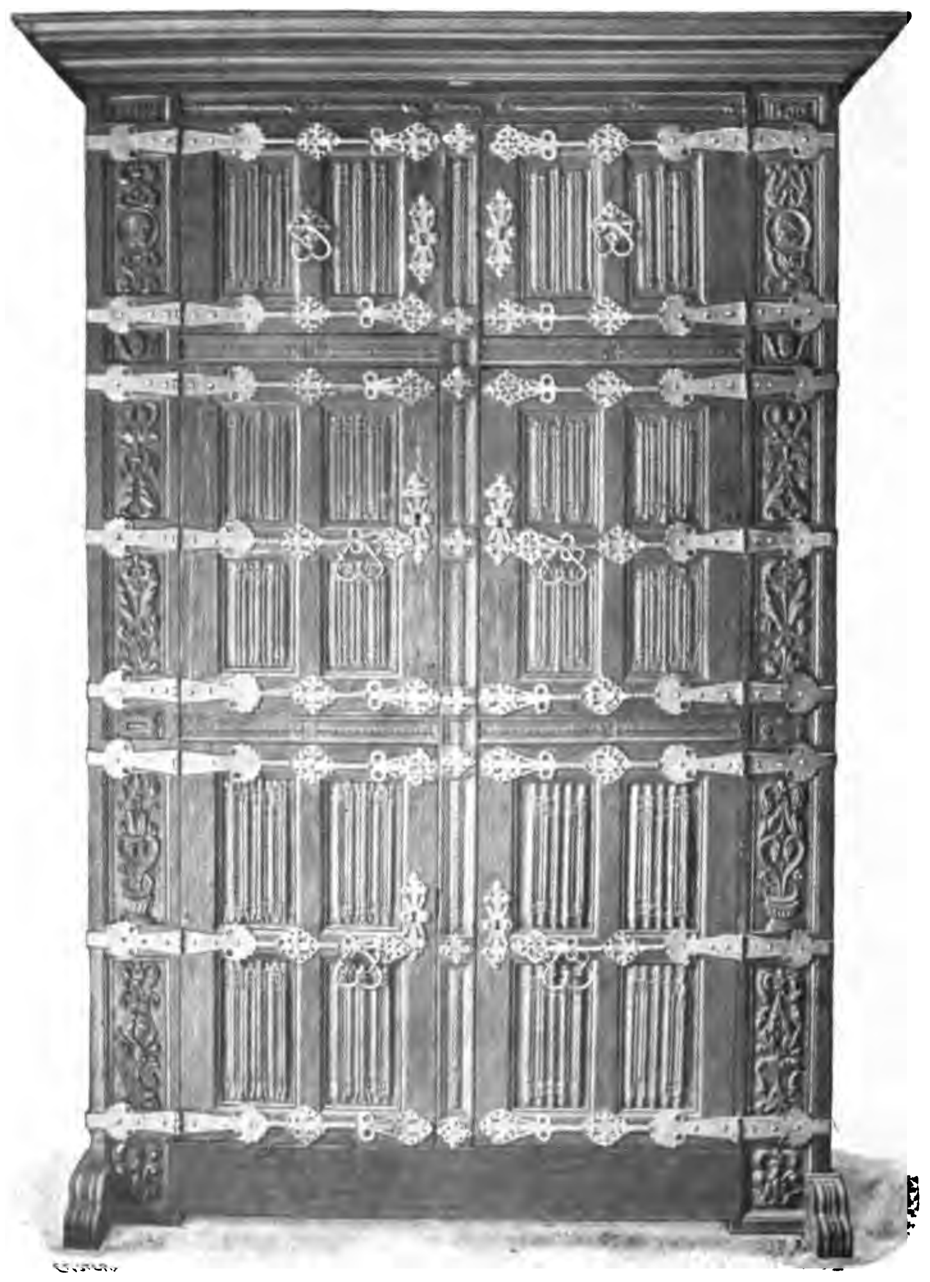


Abb. 128. **Niederdeutscher Schrank von 1566.**

zeigt gefälteltes Pergament in der für die Spätzeit und die niederdeutschen Gegenden bezeichnenden vielfach gebrochenen und sinnwidrig auch durchbrochenen

und an den Säumen ausgeschnittener Art. Die beiden Seitenpilaster haben aufsteigende Füllungen mit dem üblichen Ornamentenapparat in leidlich guter Ausführung. Am oberen Ende der Pilasterfüllungen befindet sich die Datierung: Anm. 1566. Die Maße betragen: Höhe 2,42 m, Breite 1,75 m, Tiefe 0,65 m. Die Gesamtwirkung ist eine ganz vorzügliche, wenn auch bei der Einzelbetrachtung diese norddeutschen Möbel an Sauberkeit des Entwurfs und der Ausführung den oberdeutschen ziemlich nachstehen.

Die Hauptgattung der oberdeutschen Schränke in der Frührenaissance, deren Blüte wir bis ins späte 16. Jahrhundert annehmen können, bleibt der doppelgeschossige Schrank. Die Geschosse sind oft lose aufeinandergesetzt, Sockel und Gesims leicht abnehmbar. Bei den engen Ausmaßen der Treppen und Türen der Bürgerhäuser jener Zeit war dies geboten, um die Aufstellung und den Transport zu erleichtern, zumal da die Dimensionen der Schränke dieser Art, in der Regel zur Aufnahme der mit dem zunehmenden Luxus immer ansehnlicher werdenden Vorräte der Leinenwäsche, ziemlich große waren. Im Gegensatz zu den oben betrachteten rheinischen und niederdeutschen Schränken ist der Aufbau im wesentlichen architektonisch. Wie im Mittelalter läßt der oberdeutsche Schrank das Vorbild des Hauses mit reich geschmückter Fassade durchklingen. Die Architektur der Schränke wird dabei immer reicher. Dieser Umstand geht Hand in Hand mit dem offenbaren Bewußtsein, daß der Inhalt den kostbarsten oder doch gepflegtesten Teil des hausfraulichen Besitzes enthält. So wird der oberdeutsche Schrank im Verlauf des 16. und auch noch des 17. Jahrhunderts das prunkvollste und repräsentativste Möbel des ganzen Hausrats. Es entsteht der Typus des Prunkschrankes, der dann auch außerhalb der bürgerlichen Familie in Amtszimmern und dergleichen Orten seinen Platz findet. Bekannt ist, daß die ganze deutsche Renaissance in ihrem späteren Verlaufe auch in anderen Zweigen — es sei nur auf die eigentliche Architektur, die dekorative Plastik, die Ofenkeramik hingewiesen — einen charakteristischen, schreinermäßigen Zug hat. Daß dieses üppige Wuchern der Holzarchitektur auf ihrem eigensten Gebiet, der Möbelkunst, und ihrem damaligen vornehmsten Repräsentanten, dem Schrank, in spitzfindig gekünstelten Ausdrucksformen noch vor Eindringen des eigentlichen Barockos besondere Triumphe feierte, kann daher nicht überraschen.

Von solchen erstaunlichen Schreinerkunststücken, wie sie manche Sammlungen aus dem Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts besitzen, hat das Germanische Museum zwar keine Exemplar aufzuweisen, dafür beginnt die Reihe der Entwicklung mit sehr seltenen frühen Exemplaren und läßt sich bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts ziemlich lückenlos an meist aus Nürnberg oder dessen Umgebung stammenden Stücken verfolgen.

Der schönste und zugleich auch früheste Nürnberger Renaissanceschrank stammt aus dem Jahre 1541 (Abb. 129). Zugleich gehört er zu dem frühesten Besitz des Germanischen Museums, nämlich zu der Sammlung des Begründers der Anstalt, Freiherrn H. v. Aufseß. Der spätmittelalterliche Grundtypus ist völlig beibehalten. Zwei völlig gleiche Geschosse werden durch eine Mittelabteilung mit zwei Schubladen getrennt; die Gesamtheit der Behälter steht auf ziemlich hohem Untersatz und wird von einem ebensolchen Aufsatz bekrönt. Beide Teile sind im Gegensatz zu den meist durchbrochenen gotischen Untersätzen und Galerien ge-

schlossen gehalten. Die Übertragung der Renaissanceformen auf den gotischen Kern ist in vollkommener Weise gelöst. Die ungemein sichere Behandlung aller Verhältnisse, die vollkommene Beherrschung aller Zierformen, wie der Profilierung im neuen Stil, die vornehme und phantasievolle Zeichnung der geschnitzten Füllungen und der umrahmenden Teile verraten den Entwurf eines hervorragenden Künstlers, dem auch die saubere Ausführung entspricht. Es lag in Berücksichtigung



Abb. 129. **Nürnberger doppeltgeschossiger Schrank um 1540.**

dieser Umstände nahe, an Peter Flettner zu denken, doch dürfte bei der gegenwärtigen Sucht, jede nur irgendwie bedeutende Leistung der deutschen Frührenaissance mit diesem Namen in Beziehung zu bringen, einige Vorsicht geboten sein. Die Dekoration schwelgt förmlich in den neuen von Italien herübergekommenen Formen.

Man beachte den klassizistischen Zug, der dieser frühesten Zeit deutscher Renaissance eignet, in der Verwendung von Zahnschnitten, Eierstäben und Blattkränzen, dann von dorischen Triglyphen und Metopen mit Stierköpfen. Im geschnitzten Relief wiegen aus Vasen aufsteigende Pflanzenkompositionen vor. Aber auch die ganz quattrozentistischen gekreuzten Wappenschilder, die Behandlung des Blattwerks in der spätrömischen Formengebung verrät genaue Kenntnis der italienischen



Abb. 130. **Nürnberger Renaissanceschrank; Mitte des 16. Jahrh.**

Kunst. Der Kern des Schrankes ist nach oberdeutscher Sitte in weichem Holz ausgeführt. Die Schnitzereien sind in Eichenholz, die noch gotisch breitflächigen Rahmen der Türen mit hellerem Eschenholz fourniert. Mit Recht hat A. v. Essenwein, der diesen und den folgenden Schrank in den Mitteilungen des Germanischen Museums Bd. I S. 238 ff. Tafel XVI beschrieb und abbildete, auch auf die seltene Stilein-

heitlichkeit sogar in den ausnahmsweise in reiner Renaissance ausgeführten Beschlägen — nur die Schlüsselbleche und Zuggriffe liegen auf der Außenseite — hingewiesen.

Die Höhe des Schrankes beträgt 2,35, die Breite 1,75, die Tiefe 0,58 m. Die Jahreszahl der Entstehung (1541) ist auf einem Täfelchen im Mittelpilaster des oberen Stockwerkes angebracht.

Sehr ähnlich ist diesem ein weiterer Schrank (Abb. 130). Man könnte fast glauben, er sei in derselben Werkstatt entstanden, nur daß die feine künstlerische Empfindung doch etwas geringer ist. Der Aufbau gleicht dem vorigen vollkommen. Einfacher ist er nur darin, daß eine Vertikalteilung der Schrankgeschosse nicht mehr stattfindet. An Stelle des trennenden Pilasters mit Füllungen ist eine einfache Türschlagleiste mit Querpfeifen und Rauten getreten. Auch die Füllungen der Türen mit einer architektonischen, nicht ganz organischen Bogenstellung harmonieren nicht ganz mit dem reichen Kandelaber und Blattfüllungen der umrahmenden und trennenden Teile, die wieder von trefflichem Entwurf sind. Ein noch antikisierenderes Gepräge erhält der Schrank durch das Aufsetzen eines flachen tempelartigen Giebels mit geschnitzter Giebelfüllung. Aber z. B. die ganz schreinermäßige Behandlung des Hauptgesimses verrät das Fehlen eines einheitlichen künstlerischen Entwurfes, ebenso wie die Türfüllungen. Es ist offenbar alles aus zweiter Hand. Der Schrank ist wie sein vorherbeschriebener Genosse, als dessen wenig jüngerer Bruder er wohl angesprochen werden kann, Nürnberger Ursprungs und wurde vor etwa vierzig Jahren von dem bekannten Erforscher der deutschen Renaissance Professor A. Ortwein bei einem kleinen Antiquar gefunden und von Essenwein für den für heutige Verhältnisse fast lächerlich geringen Preis von 80 Gulden s. W. für das Museum erworben. Er ist 2,6 m hoch, 1,75 m breit und 0,60 m tief.

Der dritte Schrank dieser Art ist nach seiner künstlerischen Wirkung der geringwertigste. Als Ausgangspunkt einer neuen nun anbrechenden Entwicklung aber ist er wichtig. Er besteht aus zwei gleichen Stockwerken mit je zwei annähernd quadratischen Türen, deren Rahmenwerk wie bei den vorangehenden in Gehrung geschnitten ist (Eschenholzfournier), während die hochrechteckigen Füllungen in in Eichenholz geschnitzt eine über einem architektonischen Sockel sich aufbauende Blattwerkfüllung in breiten krautartigen Formen zeigen. Der niedrige nicht über den gesamten Schrankaufbau heraustretende Sockel enthält, durch ein kleines geschnitztes Mittelstück getrennt, zwei einfache Schubladen. Die Türen, nur durch eine verhältnismäßig einfache Schlagleiste getrennt, werden in beiden Geschossen von verhältnismäßig breiten pfeilerförmigen Feldern begrenzt, vor denen dünne, nicht gerade schön gebildete toskanische Säulen auf vor dem Unterbau herausgekröpften Sockeln stehen. Das schwere, den Schrank abschließende Gebälk ruht, vor die Fläche der Vorderseite vorgezogen, auf diesen Säulen. Das Gebälk mit geschnitztem Fries (abwechselnd schlecht gebildete, flaschenförmige Vasen mit Blättern und eine Blattwerkkomposition) ist durch einen geschweiften Aufsatz (Vasein der Mitte mit addosiertem, in Laubwerk auslaufendem Delphinenpaar) abgeschlossen. Der Vorsprung des Aufsatzes zeigt in der Untersicht gedrechselte Scheiben. Als oberer Aufsatz dient ein geschweift ausgesägtes Brett.

Der Schrank, geschickt im Entwurf, zeigt den ersten Versuch, den doppelgeschossigen Schrank durch eine einzige Säulenordnung — wir haben hier sozusagen den Vater aller der vielen nachfolgenden Säulenschränke vor uns — zu einem eingeschossigen zusammenzufassen. Deswegen ist auch die Trennung der beiden Geschosse mit Weglassung des üblichen Zwischengeschosses durch ein paar nichtssagende Gliederungen sehr schwach hervorgehoben. Die Maße des Schrankes sind: Höhe 2,36, Breite 2,11, Tiefe 0,8 m.

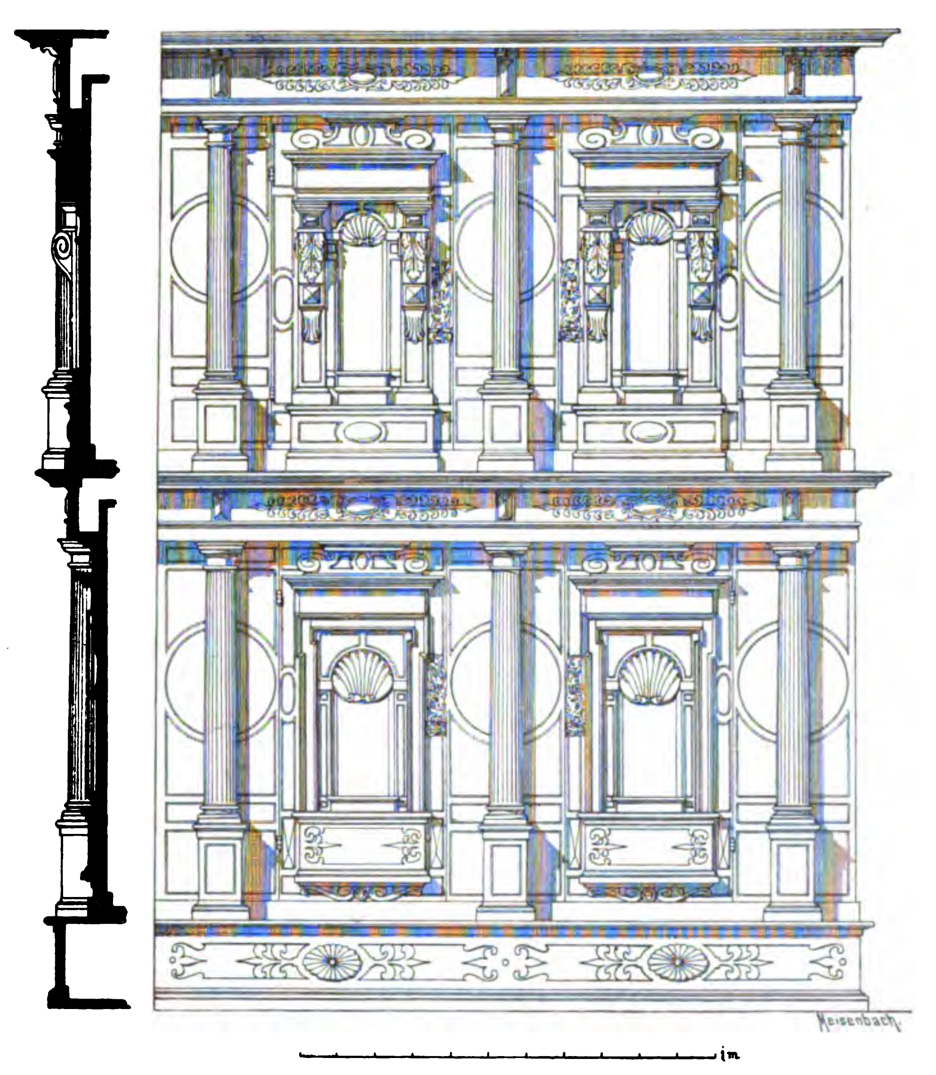


Abb. 131. **Hälfte eines doppelgeschossigen Renaissanceschrankes um 1600.**

Das ansehnlichste Stück der zweigeschossigen Schränke des Museums gehört schon dem Beginn des 17. Jahrhunderts an. Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte aber in Nürnberg den Möbelgeschmack völlig geändert. Die geleimte Arbeit, vielfache Kehlungen, Kröpfungen, Fournierung in den verschiedenen Hölzern, ein

Überreichtum von Auflagen mit der Laubsäge hergestellter Ornamente und von architektonischen Gliederungen waren an die Stelle der einfacheren, noch mehr Reliefschnitzereien bevorzugenden Art getreten. Wie Essenwein in einer kurzen Beschreibung dieses größten Renaissanceschrankes unserer Sammlungen (Mitt. d. G.M. Bd. I, S. 265) richtig bemerkt, beeinflußte die wachsende Wohlhabenheit des Bürgerstandes die Vermehrung der Haushaltungsvorräte und damit den Umfang der Schränke. Die Täfelung ganzer Wände und Zimmer, hinter denen die Schränke massenhaft angebracht wurden, führte ebenfalls dazu, auf Fluren und Hallen wahre Riesenexemplare freistehender Schränke aufzustellen. Aus einem alten jetzt abgebrochenen Patrizierhause am Hauptmarkt zu Nürnberg, erst im Besitz der Volckamer, dann der Forster, stammt unser Exemplar, dessen Höhe 2,58, Länge 3,40 und Tiefe 0,8 Meter beträgt. Die Abbildung 131 bringt die Hälfte desselben nebst der vorderen Profilierung zur Anschauung. Man könnte den Schrank, der allerdings vom Alter sehr gebräunt, aber ohne irgend welche andere Überarbeitung geblieben ist, wohl auch richtig als Doppelschrank bezeichnen. Der Aufbau der Schrankfassade ist streng architektonisch. Fünf Säulen gliedern jedes Stockwerk. Als Sockel dient ein auf dem Boden aufruhendes Postament, das ebenso wie die Friese der beiden Stockwerksimse mit ausgesägtem Ornament bedeckt ist. Schubladen sind keine vorhanden. Die Schranktüren sind zweiflügelig, die in der Mitte jeder Schrankabteilung liegende Säule dient als Schlagleiste, eine im 17. und 18. Jahrhundert häufige, aber nicht gerade stilgerechte und bequeme Einrichtung. Die Säulen stehen auf hohen Sockeln vor einer flachen, entsprechend in Felder geteilten Wand. Charakteristisch für viele Schränke ist, daß der hier kannelierte Säulenschaft vor einer runden Scheibe steht. Zwischen den Säulen in der Wand je eine reich umrahmte Muschelnische; diejenigen des Obergeschosses mit kräftig vorspringenden Konsolen etwas reicher als die unteren. Die großen, geblauten und teilweise vergoldeten Bänder liegen innen. Der ganze Schrank ist ohne überreich zu sein, ein sehr gutes Beispiel geschmackvoller Nürnberger Schreinerkunst. Der Aufbau ist wie üblich aus weichem Holz, die aufgeleimten Profile aus Eichenholz, die Einlagen aus verschiedenen helleren und dunkleren Hölzern zusammengesetzt.

Noch tiefer ins 17. Jahrhundert dürfte nach seiner schon etwas weniger feinen Formenbehandlung ein doppelgeschossiger Schrank gehören, der die Unabhängigkeit der beiden Schrankgeschosse von einander aufs Deutlichste dokumentiert (Abb. 132). Der Oberteil des Schrankes ist auf den untern auf dessen Deckplatte innerhalb einer umlaufenden Leiste lose aufgesetzt. Wie die Abbildung zeigt, ist die Breite von Unter- und Oberteil völlig verschieden, das Untergeschoß hat zwei, das Obergeschoß nur eine Tür. Im übrigen gehört diese Schrankkombination zu den sogenannten Säulenschränken, hat keinen besonderen Sockel, sondern nur ein vorspringendes Brett auf flachen Kugelfüßen. Die toskanischen Säulen, deren glatte Schäfte teilweise mit ausgesägten Ornamenten bedeckt sind, stehen auf Konsolen, eine Anordnung, die sich in Oberdeutschland besonders in Franken und Schwaben in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einbürgerte. Der in verschiedenfarbigen, meist helleren Hölzern eingelegte Schrank zeigt innerhalb der Säulenordnung das beliebte Rahmen- und Füllwerk. Die herausgekröpften Ohren, das Fräsen der Leisten, die

mageren Profilierungen und die schon etwas verwilderten, ausgesägten Ornamente verweisen das ebenfalls aus Nürnberg stammende Stück mindestens in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Der Schrank ist 1,98 m hoch, 2,52 m breit und 0,6 m tief.



Abb. 132. **Doppelgeschossiger Renaissanceschrank. 2. Hälfte des 17. Jahrh.**

Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts verschwindet allmählich die symmetrische doppelgeschossige Anordnung. Bequemlichkeitsrücksichten mochten die eine Veranlassung davon sein. Bei einem größeren einheitlichen Schrankkasten gewann

naturgemäß die Übersichtlichkeit des Inhalts. Aber auch künstlerische Momente taten das ihrige. Die Schrankfassade wurde bei weitem einheitlicher bei der beliebten Verwendung der antiken Säulenordnung, wenn sie in einer, statt bisher in zwei Ordnungen zusammengefaßt wurde. Der in diesem Falle stark in die Erscheinung tretende Sockel gab wiederum willkommene Gelegenheit zur Anbringung der mehr und mehr beliebten Schubladen.



Abb. 133. **Nürnberger Pilasterschrank. 2. Hälfte des 17. Jahrh.**

Das zeitlich früheste Exemplar dieser Gattung im Museum ist gleichzeitig das schönste, geradezu ein Meisterwerk der Intarsierung (Taf. XXII). Auf einem auf dem Boden aufruhenden dreiteiligen Sockel mit drei nebeneinander liegenden Schubladen erhebt sich der zweiflügelige Schrankkasten. Die Gliederung bilden drei flache, kannelierte Pilaster toskanischer Ordnung auf hohen Sockeln. Zwischen den Pilastern ist







Nürnberger Schrank mit Intarsiendekoration. Um 1600.



je eine Rundbogennische angeordnet über einem unteren Feld mit Rahmen- und Füllwerk. Alle Flächen sind mit reicher Intarsienarbeit geschmückt. Am reichsten das obere halbrunde Türfeld, das eine hervorragend gezeichnete, aufsteigende Komposition enthält. Diese ist im Gegensatz zu den übrigen nur zweifarbigen Intarsien im reichsten Farbenschmuck gehalten. Der ganze Schrank wirkt freudig und reich; bedauerlich ist, daß der obere Aufsatz nicht mehr der ursprüngliche ist, sondern eine spätere farblose und auch in der Profilierung nüchterne Ergänzung. Die Maße des jedenfalls kurz nach 1600 entstandenen Möbels sind 2,4 m Höhe, 2,24 m Breite, 0,82 m Tiefe.

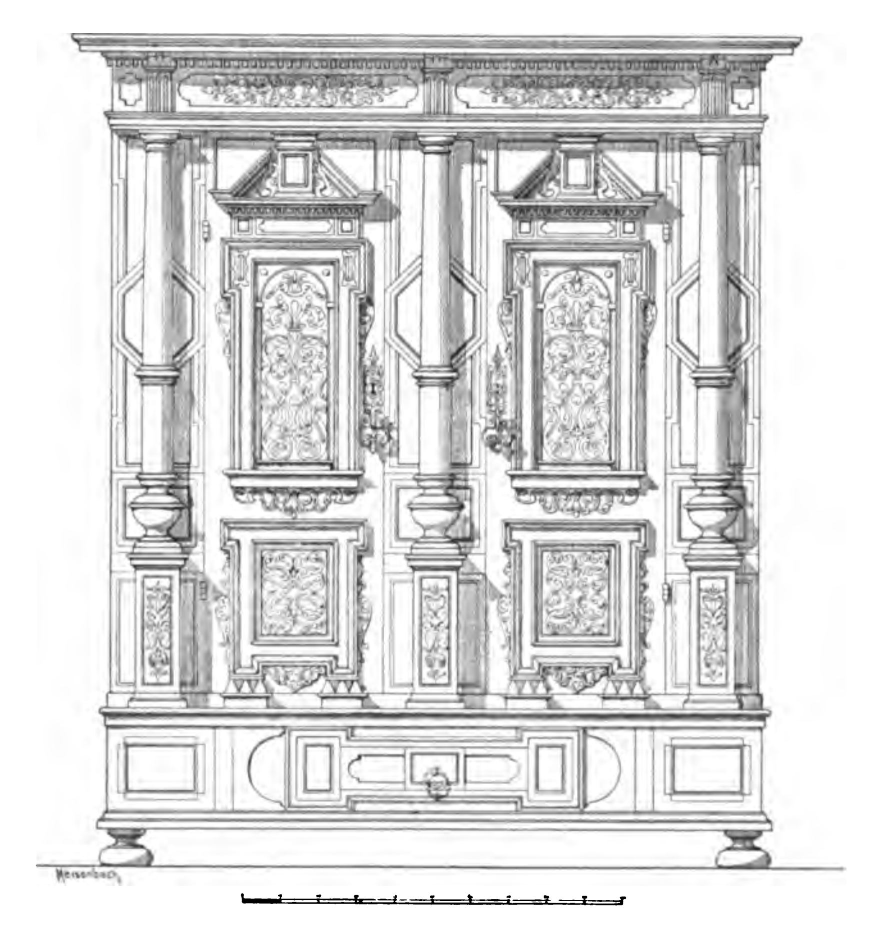


Abb. 134. **Nürnberger Säulenschrank. 2. Hälfte des 17. Jahrh.**

Im genannten Aufbau dem vorgenannten ähnlich ist ein weiterer Schrank dieser Art (Abb. 133; beschrieben und abgebildet von Essenwein, Mittlg. d. G. M., 1891, S. 80). Nur daß die Zeit der Entstehung wenigstens fünfzig Jahre später fällt. Das drückt sich nicht nur in der Umwandlung der Stilformen, sondern auch in dem ärmlicheren Charakter nach dem dreißigjährigen Kriege aus; man möchte für Werke vor und nach diesem Deutschlands künstlerische Kultur so schwer treffenden Kampf

das freudige Rokoko und die Biedermeierzeit zum Vergleich heranziehen. Die Provenienz auch dieses Möbels ist nürnbergisch. Drei Pilaster, von denen der mittlere auch hier als Schlagleiste der Doppeltüre verwendet ist, bilden die Fassadengliederung des Schrankkastens. Die Türflügel sind in zwei Felder geteilt, ein niedrigeres unteres und ein höheres oberes in Rahmen und Füllwerk, die mit den für den Barockstil charakteristischen „Ohren" versehen sind. Der Unterbau des eigentlichen Schrankkastens ist etwas stärker betont. Er enthält in zwei Geschossen vier Schubladen. Der ganze Schrank steht auf Kugelfüßen, den oberen Abschluß über den Türen und Pilastern bildet ein etwas kümmerlich ausgefallenes Gesims. Für die etwas ärmliche Art der Form entschädigt die reiche dekorative Behandlung einigermaßen. Die Intarsierung in meist hellen und braunen Hölzern (Eiche, Esche und Nußbaum) in guter, wenn auch etwas schematischer Zeichnung wird unterstützt durch reichliche Verwendung ausgesägten und aufgelegten Ornaments in recht hübsch gezeichneten Mustern. Der Schrank ist 2,25 m hoch, 1,94 m breit und 0,75 m tief.

Für die Bewertung von Altertümern ist die Notiz Essenweins interessant, daß der heute als ein recht gutes Museumsstück zu betrachtende Schrank 1863 vom damaligen I. Direktor des Museums, Dr. Michelsen, auf dem Trödelmarkt in Nürnberg, der freilich manchen Kapitalstücken in- und ausländischer Sammlungen früher zeitweise Unterkunft bot, als Bureaumöbel erstanden wurde. Die Eignung dazu hatte er, da er bis auf die geringste Einzelheit tadellos erhalten war.

Etwas früher, wohl um die Mitte des 17. Jahrhunderts dürfte der letzte Schrank dieser Reihe (Abb. 134) sein, der den überaus häufigen oberdeutschen Typus des eingeschossigen Säulenschrankes in einer etwas späteren Fassung vor Augen führt. Er gehört zu den reich, aber nur in zwei Farben, hell und dunkel, intarsierten Schränken. Zugleich aber ist auch die Wirkung des lebhaft und kräftig gegliederten Schreinerwerkes eine bessere als beim vorhergehenden Stück. Der Sockel, wieder auf flachen Kugelfüßen ruhend, und einfach eingelegt, hat nur eine mittlere Schublade. Den Schrankkasten zieren an der Vorderseite drei Ringsäulen toskanischer Ordnung mit vasenförmigen Basen auf hohen Sockeln. Die Doppeltüre, für welche die mittlere Säule wieder als Schlagleiste dient, hat beiderseitig zwei gekröpfte Felder, das obere höher und mit Giebelarchitektur. Die inneren, intarsierten Füllungen zeigen Ornamentranken. Außen an dem Rahmenwerk findet sich wieder ausgesägtes Ornament. Solches ziert auch die zwei langen, schmalen Füllungen des oberen Aufsatzes, der der Architektur der Schrankvorderseite sich anschließt. Wie sämtliche vorgenannten ist auch dieser Schrank in weichem Holz gearbeitet; die Profile sind in Eiche, die Intarsien in Ahorn, Linde und Esche gehalten. Sehr hübsch sind die türklopferartig ausgebildeten Griffe. Die Türbänder liegen, teilweise geblaut und mit eingehauenen Ornament versehen, innen. Die Höhe beträgt 2,22, die Breite 1,9 und die Tiefe 0,78 Meter.

Von oberdeutschen Schränken der Spätrenaissance wäre schließlich noch ein sogenannter Ulmer „Fußnetschrank" zu erwähnen. Es ist dies eine niedrige, auch in Augsburg und Nürnberg vorkommende Art von Kasten, der am Fußende des Bettes Aufstellung fand und dessen Höhe natürlich nicht übersteigen durfte. Unser

Exemplar besteht aus einem Schrank mit zweiflügeliger Türe, der ohne besonderen Sockel und Aufsatz gearbeitet ist. Er ruht auf Kugelfüßen. Die Vorderseite ist durch drei dünne, auf kleinen Konsolen stehende gewellte Säulen gegliedert. Die Türflügel sind in Füll- und Rahmenwerk mit einfacher, eingelegter und ausgesägter Arbeit geschmückt. Die Höhe ist 1,14, die Breite 1,41, die Tiefe 0,58 Meter.

LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Der deutsche Volks- und Stammescharakter im Lichte der Vergangenheit. Reise- und Kulturbilder von Georg Grupp. Stuttgart. Verlegt bei Strecker & Schröder. 1906. 205 S. 8°.

„Die Schwaben reisen sehr gerne, und wie der Deutsche überhaupt, so schwankt der Schwabe zwischen dem Drang in die Ferne und der Heimatliebe." Der diesen durch die Erfahrung begründeten und im Volksmunde längst gefestigten Satz niederschrieb, hat auch keine Ausnahme von der Regel sein wollen: Selbst ein Sohn der schwäbischen Erde hat er nicht allzufern von den schwarz-roten Grenzpfählen, noch auf gut schwäbischem Boden, in dem stillen Maihingen als Bibliothekar des Fürsten v. Öttingen-Wallerstein eine Stätte befriedigendster Wirksamkeit gefunden. Allein aus dem weltentlegenen schwäbischen Schlosse, aus dem Bereich seiner kostbaren Bücher- und Altertumssammlungen zog es den Verfasser doch zeitweise wieder hinaus ins Leben des Tages, in die „grüne Wirklichkeit" und nach Scheffels Rezept hat auch er „je zuweilen seine Bücherei abgeschlossen, bestrebt, seine Gedanken wandernd und schauend auszudenken".

Für den Verfasser gibt es mit Recht keine Frage, daß für den ernsthaften Erforscher der Kulturgeschichte die schriftliche Überlieferung der Ergänzung durch lebendige Anschauung des Gewordenen nicht entbehren darf. Grupp hat nicht nur den größten Teil Deutschlands und Österreichs im Geiste Riehls sich selbst entdeckt, sondern auch weitere Reisen nach Italien und Frankreich, England und Holland, selbst nach Skandinavien und Rußland unternommen. Aus Reiseeindrücken, die teilweise schon ehedem zu Zeitschriftenbeiträgen und Vorträgen sich verdichtet hatten, reifte der Gedanke zu diesem Buch, das nun auch das schon Veröffentlichte in gänzlich erneutem Gewande und um das Doppelte vermehrt vorträgt.

Die aufgenommenen Arbeiten bemühen sich um die Lösung der alten Aufgabe, das Deutschtum und die einzelnen deutschen Stämme in ihrer Sonderart zu erfassen und Vorzüge und Schattenseiten gleichsam abzuwägen.

Die Schwierigkeiten, die der Durchführung einer reinlichen Scheidung nach ethnographischen Gesichtspunkten sich entgegenstellen, sind Grupp klar vor Augen. Es selbst stellt wiederholt mit Bedauern fest, daß die Unterschiede zwischen den Stämmen, ja selbst zwischen Rassen und Völkern sich mehr und mehr verwischer, daß namentlich der Süden das Bewußtsein seiner Eigenart allmählich hintansetze und farblose Übergänge die Erkenntnis des ursprünglichen Volkscharakters erschweren. Vielleicht daß der Verfasser hier manchmal zu schwarz sieht. Schließlich ist auch solch ein Ausgleich — rein sachlich betrachtet — nicht immer und nicht überall ein Unglück zu nennen!

Andererseits scheint der Umstand der Erwähnung wert, daß die wirtschaftliche und politische Vergangenheit neue, eher noch mächtigere, bestimmendere Unterschiede innerhalb der Stammesgrenzen geschaffen hat. Dies gilt namentlich für den von Grupp fast gänzlich beiseite geschobenen Stamm der „Franken", deren heutiger Bestand sich aus doch recht heterogenen Gruppen zusammensetzt. Das bedächtigere, schwerfälligere Geschlecht am Obermain und das leichtlebige Völklein in der Rheinpfalz z. B. eint schließlich nur das Band einer an sich schon ziemlich weitläufigen Verwandtschaft der Mundarten. So wäre es gewiß auch dem gelehrten Verfasser schwer gefallen, hier die erwünschte allgemeine Formel zu finden.

Bedauerlich ist, daß die Gruppierung nach Stämmen, wie sie der Leser nach der Fassung des Titels erwarten muß, im Buche selbst nicht festgehalten, ja so gut wie außer acht gelassen ist.

Bei näherem Zusehen zeigt sich denn, daß unter der Überschrift „Württemberg" nur vom schwäbischen Württemberg, unter „Bayern" nur vom Stamme der Bayern die Rede ist. Die fränkischen Landesteile der beiden süddeutschen Königreiche (mit der Rheinpfalz) werden, wie gesagt, merkwürdiger Weise kaum berührt.

Der Verfasser hat an einen weiteren Leserkreis gedacht, den gelehrten Apparat möglichst in die übrigens recht lesenswerten Anmerkungen am Ende des Bandes verwiesen und ohne Zweifel ist auch der rechte Ton getroffen. Man liest gleichwohl in einem nachdenklichen Buch, das ab und zu schon zum Widerspruch auffordert, immer wieder aber auch zu eigener Beobachtung und eigenem Nachprüfen anregt und zwischen hübschen Reiseerinnerungen und den Abschnitten, die der historischen Ergründung des Landschafts- und Volkscharakters gelten, beschäftigen uns die freimütigen Äußerungen des Autors über seine persönliche Auffassung der religiösen und politischen Fragen der Gegenwart.

Im Anhang bringt Grupp einen uns naturgemäß besonders interessierenden Abschnitt über das Germanische Nationalmuseum, dem der Maihinger Bibliothekar seit 1891 als Pfleger schätzbare Dienste erwiesen hat. Hier wird der mehrfachen Beziehungen des Fürstlichen Hauses Öttingen-Wallerstein und der Maihinger Sammlungen zu der Schöpfung des Freiherrn von Aufseß gedacht und so manche persönliche Erinnerung und Begegnung in der liebenswürdig-bescheidenen Art des Erzählers überliefert.

Friedrich der Große und der Netzedistrikt. Von Dr. Christian Meyer. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. München 1906. Verlag von Max Steinebach. 118 S. 8°.

Dr. Christian Meyer, der Geschichtschreiber der Provinz Posen, zeigt hier die hervorragende, an den verschiedensten Punkten einsetzende Kulturarbeit des großen Königs auf, die dieser, unterstützt von tüchtigen Helfern (Kammerpräsident v. Domhardt, Geh. Finanzrat v. Brenckenhoff u. a.) dem unter polnischer Verwaltung, namentlich nach der wirtschaftlichen Seite hin, unglaublich vernachlässigten Lande zugewendet hat. Die archivalischen Unterlagen für diese Studie ergaben sich für den Verfasser aus den reichen Materialien des Posener Staatsarchivs. Die interessante Folge einschlägiger Cabinets-Ordres Friedrichs d. Gr. findet sich auf S. 67 ff. anhangsweise vollständig wiedergegeben.

Altreichsstädtische Kulturstudien von Dr. Christian Meyer, Staats-Archivar a. D. München. Verlag von Max Steinebach. 1906. 257 S. 8°.

In einem handlichen Bande hat der Verfasser eine ansehnliche Folge seiner kleinen Abhandlungen zur Geschichte alter Reichsstädte auf dem Boden des rechtsrheinischen Bayern vereinigt. Anspruchslose Bilder aus deutscher Vergangenheit sind es, die uns hier entgegentreten. Viel Bekanntes für den, dem die autobiographische Literatur des Mittelalters und des sechzehnten Jahrhunderts einigermaßen vertraut ist, anderseits Anschauung und Belehrung in reicher Fülle für die vielen, denen es nicht möglich ist, aus unmittelbaren Quellen zu schöpfen, und doch der Wunsch rege bleibt, die Welt unserer Vorfahren nicht bloß im Rahmen des geschichtlichen Romans zu sehen.

Dem Verfasser hat es Augsburg vor allem angetan. Dieser Stadt sind vierzehn seiner Essays und allein vier Fünftel des Ganzen eingeräumt worden. Franken ist durch Nürnberg und Rothenburg o. T. vertreten. Den Schluß macht eine Studie über Memmingen im Reformationszeitalter.

Nicht wenige Besitzer und dankbare Leser werden bedauern, daß sein Inhalt mit diesen vier Städtebildern erschöpft ist und daneben die große Vergangenheit anderer ober-, mittel- und niederdeutscher Reichsstädte so ganz leer hat ausgehen müssen. HH.

Die Zenten des Hochstifts Würzburg. Ein Beitrag zur Geschichte des süddeutschen Gerichtswesens und Strafrechts. Mit Unterstützung der Savignystiftung herausgegeben von Dr. Hermann Knapp. I. Band. Die Weistümer und Ordnungen der Würzburger Zenten. I. und II. Abteilung. Berlin 1907. J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H. XII, IV, 1405 S. in 8°.

Des Verfassers Name ist kein unbekannter auf dem Arbeitsfelde der deutschen Rechts-, insonderheit der Strafrechtsgeschichte. Wir danken dem früheren Würzburger Privatdozenten, jetzigen Reichsarchivassessor in München bereits zwei vortreffliche Arbeiten über das Nürnberger Kriminalrecht. Neuerdings nun hat er den Fachgenossen den reichen Ertrag seiner fast 10jährigen andauernden Beschäftigung mit den entsprechenden Verhältnissen auf unterfränkischem Boden vor Augen gestellt.

War Planck in seinem grundlegenden Werke über das deutsche Gerichtsverfahren im Mittelalter (1878—79) wesentlich von niederdeutschem Quellenmaterial ausgegangen, so sucht nun Knapp seinerseits die Grundlagen und treibenden Kräfte innerhalb des süddeutschen Strafrechts aufzudecken, um den Unterbau zu schaffen für eine künftige durchgreifende und möglichst abschließende historisch-dogmatsche Verarbeitung des gewaltigen Stoffes. Nicht den leichtesteten Teil hat der Verfasser gleich zum ersten sich herausgeholt und in Angriff genommen: die Ergründung des Wesens und der Entwicklung der Würzburger Zenten.

Die Ergebnisse einer bewundernswerten Durchdringung dieses zumeist noch recht unangebauten und doch so reizvollen Gebietes, ir das Rockingers bedeutsame Arbeiten über Lorenz Fries locken mußten, liegen nun in zwei starken Halbbänden vor.

Da gerade im Würzburger Territorium, dessen Verfassung aufs engste mit seiner Gliederung in etwa 70 Zenten und Halsgerichte verwachsen erscheint, an der Hand sorgsam erwogener „Fragen" die „herbrachten" Rechtsbräuche mit peinlicher Sorgfalt ergründet wurden und Aufzeichnung fanden, so gibt uns das gesammelte und gesichtete Material den erwünschten Einblick in das Gefüge des kriminellen Rechtslebens jener Zeiten.

Der erste Band reproduziert die Quellen selbst, für jede Zent erst deren alte Weistümer und Halsgerichtsformulare, dann den Kern des Ganzen, den Text des Würzburger Zentbuchs aus der Epoche des M. L. Fries und die so bedeutsame Modifikation des großen Bischofs Julius nach dem leider nur als Torso überlieferten Zentwerke (Beginn der Kodifikation 1576), zuletzt die vier nachjulianischen Ordnungen. Die Anordnung des gewaltigen Stoffes, der die chronologische Folge fallen läßt, um durch „Zerreißung" der Echter'schen Sammlung den Überblick über die historische Entwicklung der einzelnen Zentverfassung und den inneren Zusammenhang zwischen den verschieden zeitlichen Ordnungen nicht zu verlieren, sondern besser herauszuarbeiten, erscheint freilich zunächst nur als eine philologische Ungeheuerlichkeit, aber für den geschichtlich und praktisch an die Sache Herantretenden war das unbedingt eine Forderung der Notwendigkeit. Dem historischen Nacheinander wird immerhin der Überblick in der Einleitung (S. 11 ff.) einigermaßen gerecht.

Es liegt in der Natur der Sache, daß Knapps Werk in erster Linie dem Rechtshistoriker, dem sich hier eine Fundgrube allerersten Ranges erschließt, zu gute kommt, doch ist damit der Wert der Edition in keiner Weise erschöpft. Der Herausgeber selbst hat mit Bedacht den besonderen Ansprüchen der Wirtschaftshistoriker bezüglich der Textwiedergabe nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die jedem einzelnen Abschnitt vorausgeschickten Übersichtstabellen bringen neben anderen willkommenen Angaben die Namen der Orte des betreffenden Zentbezirks, einschließlich der Wüstungen, die Feststellung der Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Gau, zu Würzburgischen und zu heutigen Ämtern, die kurzgefaßte Geschichte jeder Zent, kurzum Stoff genug für weitere Forschungen (Würzburger Ämterorganisation, Bedeutung der Leibzeichen u. s. w.), zugleich sichere Ausgangs- und Stützpunkte für orts- und provinzialgeschichtliche Arbeiten. In dieser Hinsicht sei auf die rasch orientierende Übersicht über die an das Hochstift angrenzenden Territorien und die innerhalb des Würzburger Landes von geistlichen und weltlichen Herren ausgeübten Gerechtsame (I,2—10) noch besonders hingewiesen.

Auch einiger Bilderschmuck blieb dem Werke, dessen materielle Gestaltung durch die Unterstützung der Savignystiftung und das Verständnis eines opferfreudigen Verlegers gewährleistet war, nicht vorenthalten. Die beigegebenen drei Farbendrucke sind nach Originalen im alten Zentgrafen- und im Julianischen Zentbuche (dessen Titel übrigens I, 19 zum Abdruck gelangt ist) hergestellt.

Möge dem Verfasser bald die Zeit kommen, da er auch den darstellenden Teil seiner „Würzburger Zenten" hinausgehen lassen kann. Nicht minder sehen wir der in Aussicht gestellten

Veröffentlichung der Ergebnisse seiner Beschäftigung mit den Denkmalen des bayerischen, insonderheit Regensburgischen Rechtslebens mit Spannung entgegen. H H.

Joseph Braun S. J., Die belgischen Jesuitenkirchen. Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria-Laach. 95. Freiburg i. B. Herdersche Verlagsbuchhandlung 1907. XII. 208 S.

Die sehr sorgfältige Arbeit Brauns ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des Überganges von der Gotik zur Renaissance. Die Meinung, daß die Jesuiten die eifrigsten Vorkämpfer des neuen Stils in den nordischen Ländern gewesen seien, ist noch immer verbreitet und noch immer wird eine auf das Große und Ernste gerichtete Art des Barocks als Jesuitenstil bezeichnet. Mit diesen Anschauungen räumt Braun gründlich auf, denn was für Belgien gilt, gilt auch für andere Länder. Es ist ausgeschlossen, daß der Orden gerade in Belgien andere Grundsätze für seine Bauten gehabt habe als anderwärts.

Die erste Kirche des Ordens in Belgien, die Kollegskirche zu Douai (1583—1591) ist allerdings ein Barockbau vom Grundrißtypus des Gesú, ihr Plan war aus Rom gekommen. Als aber einheimische Ordensmitglieder die Kirchen und Kollegien entwarfen und ausführten, schlossen sie sich den heimischen Bauformen an. Lange hielten sie an der Gotik fest und als sie im Beginn des 17. Jahrhunderts zum Barock übergingen, folgten sie dem Zuge der Zeit, der in der kirchlichen und profanen Architektur des Landes den Übergang zum neuen Stil schon herbeigeführt hatte. Braun weist sogar nach, daß in vielen Jesuitenkirchen Belgiens das struktive System unter der Hülle barocker Formen das gotische geblieben ist. Die Behandlung des Barocks, welche die Jesuitenkirchen zeigen, ist prinzipiell durchaus die gleiche wie die, welche es in der profanen Architektur des damaligen Belgiens erfuhr; denn auch in ihr war die Auffassung des Stiles kaum etwas mehr als eine bloß formale. Neben den Jesuitenkirchen entstanden gleichzeitig auch andere, welche den gleichen Stil haben.

Die allgemeinen Ergebnisse gewinnt Braun aus der sorgfältigen Untersuchung aller Monumente, so daß der Leser Schritt für Schritt die Probe auf die Richtigkeit machen kann.

Bezold.

Dr. Martin von Deutinger, Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising. Fortgesetzt von Dr. Franz Anton Specht, Domkapitular. X. Band. N. J. 4. Bd. München 1907. Lindauer'sche Buchhandlung (Schöpping).

Deutingers Beiträge sind von ihren Anfängen an eines der gediegensten und wichtigsten Sammelwerke zur Geschichte des Erzbistums München-Freising, und es war ein dankenswertes Unternehmen, daß sie nach längerer Unterbrechung unter Spechts Leitung wieder aufgenommen und fortgesetzt wurden. Heute liegt schon der vierte Band der neuen Folge vor, der sich den früheren würdig anschließt. Er wird eröffnet durch eine gehaltvolle Arbeit von Dr. Doll über die Anfänge der bayerischen Domkapitel. Es wird damit für Süddeutschland ein Gebiet urbar gemacht, das im Norden unseres Vaterlandes schon vielfach kultiviert ist. Nach einer vortrefflichen Einleitung über die Entstehung und die rechtlichen Verhältnisse der Domkapitel werden die Anfänge der bayerischen Domkapitel Salzburg, Freising, Regensburg, Brixen und Passau dargestellt. Dr. Franz Xaver Zahnbrecher behandelt in einer namentlich wirtschaftsgeschichtlich interessanten Studie die Kolonisationstätigkeit des Hochstifts Freising in den Ostalpen. Dr. Max Fastlinger untersucht in einer von guter Kritik getragenen Abhandlung die Bedeutung der Erblichkeit der Vogtei des Freisinger Hochstifts für die Genealogie der Ahnherrn der Wittelsbacher. Dr. Richard Hoffmann gibt eine ausführliche Geschichte und Beschreibung, sowie eine baugeschichtliche Analyse der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius in Landshut. Die schöne Kirche ist einer der frühesten gotischen Backsteinbauten in Bayern; ihr Chor gehört wahrscheinlich noch dem 13. Jahrhundert an. In ihrer gesamten Anlage ist der Dominikanerkirche in Regensburg nahe verwandt. Von dem gleichen Verfasser erhalten wir noch einen sehr fleißig gearbeiteten Katalog der Kunstaltertümer im erzbischöflichen Klerikalseminar zu Freising, der auch als Separatdruck erschienen ist (Preis ℳ 2,50). Friedrich H. Hofmann gibt den Anfang einer Statistik der Glocken der Erzdiöcese.

So reiht sich dieser neue Band seinen Vorgängern würdig an und sei der Beachtung aller, die sich mit bayerischer Geschichte beschäftigen, bestens empfohlen.

Bezold.

Die Ortsnamen der Fränkischen Schweiz. Von Gymnasiallehrer Dr. Christoph Beck. Erlangen. B. Hof- und Universitätsbuchdruckerei von Junge & Sohn. 1907. 8. 132 S.

Zu den bewährten Ortsnamenbüchern von Gradl, Hartmann, Heilig, Miedel u. a. gesellt sich ein neues Werkchen, das jene anmutige fränkische Landschaft zum erstenmale der wissenschaftlichen Namenkunde erschließt. Sein Verfasser, ein sprachenkundiger Sohn dieser in mehrfacher Beziehung hochinteressanten Gegend, ist mit ernstem Eifer daran gegangen, das quellenmäßige Material für die frühere Geschichte der heimatlichen Berge und Täler, wie es ihm vornehmlich das Münchener Allgemeine Reichsarchiv und das Bamberger Kreisarchiv, dann die gedruckten Urkundenwerke und ähnliche Sammlungen darboten, zu befragen und zu verwerten.

Der Ortsnamenkunde ist zweifellos neben dem Studium der Flurverfassung, der Dorfanlage, des Hausbaues, neben archäologischen, folkloristischen und somatischen Untersuchungen, die Bedeutung einer wichtigen, wenn auch wohl eher über- als unterschätzten Hilfskunde der Siedelungsgeschichte einzuräumen. Insbesondere ist für ein Näherherankommen an die Lösung der „Slavenfrage" und die Feststellung des Bereichs der alten „terra Slavorum" die Würdigung der namenetymologischen Ergebnisse unerläßlich.

Die vorausgeschickten zwei Abhandlungen über die „Geschichte der Besiedelung" und „Die Ortsnamen in ihrer Bedeutung für die Siedelungsgeschichte" dürfen jedenfalls das Lob für sich in Anspruch nehmen, daß sie mit Bedacht an das gesammelte Material herantreten, das vor- und umsichtige Verwendung findet, und dermaßen im wohltuenden Gegensatze stehen zu den phantastischen Ungeheuerlichkeiten, denen man in diesen Dingen täglich begegnen kann.

Der Verfasser folgt den sehr geringen Spuren der Kelten, auf die allenfalls noch einzelne schwererklärbare Gewässernamen hindeuten, und sucht das Völkergemenge zu entwirren, das weiterhin, bis zum Auftreten der Franken, jene Berge und Täler berührt oder besiedelt haben mag. Neben den fränkischen Eroberern erkennen wir den wendischen Einschlag, den das Ansässigmachen erst eingewanderter, dann auch kriegsgefangener slavischer Elemente hereinbrachte, und die von der Sprache festgehaltene Erinnerung an die offenbar auch in diesen Gegenden erfolgte Verpflanzung der Sachsen. Etwas kühn erscheint die Auffassung Becks, wonach ein nordalbingischer Stamm, der der Stürmer, dem Dorfe Tiefenstürmig seinen Namen gegeben hätte.

Auffallend groß ist die Zahl der Wüstungen des Gebiets, die in Urkunden des 13. bis 15. Jahrhunderts häufig auftauchen. Wertvoll ist die Auseinandersetzung über die Ortsnamen in ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung, bei deren Abfassung des zu früh verstorbenen Köberlin gediegene Arbeit „Zur historischen Gestaltung des Landschaftsbildes um Bamberg" (1893) übersehen zu sein scheint. Der Abschnitt „Die Ortsnamen in ihrer Überlieferung" dient speziell philologischen Interessen, er gliedert sich in die besonders wertvolle Untersuchung über die mundartliche Aussprache der Namen und eine Betrachtung über deren Schreibung.

Der größere Teil des Buches tritt uns als Wörterbuch entgegen, das Name um Name in alphabetischer Folge bringt und unter Voranstellung der jetzigen offiziellen Schreibweise, die heutige volkstümliche Aussprache feststellt, die historische Gestaltung des Namens verfolgt und mit einer derart kontrollierbaren Deutung jeden Artikel beschließt. Hier ist der Bescheid auf viele wißbegierige Fragen der Besucher und Freunde der Fränkischen Schweiz. Daß überall die letzte Antwort gegeben wird, ist natürlich ausgeschlossen und zu den Fragezeichen, die der Verfasser selbst setzt, wird die Forschung noch andere bringen. Aber ein sehr bedeutendes Stück Arbeit ist hier einmal geleistet und durch die sorgsam ermöglichte Überschau über das erreichbare Material die Hauptsache gewonnen.

Zu den S. 63 unter „Glashütten" angezogenen St. Nikolaus-Kapellen gehörte vor allem die dort und auch bei K nicht genannte Klaussteinkapelle bei Rabenstein. Für den, der sich für die Patronate der Heiligen interessiert, mögen neben den genannten Kapellen zu Reifenberg und Ebermannstadt noch die Pfarrkirchen von Pinzberg und Baiersdorf namhaft gemacht werden. — Ob es notwendig war, den Namen der Pegnitz wiederum mit slavisch bagenc (Sumpf) zusammenzubringen? Dem wirklichen Landschaftsbilde entspricht diese Erklärung doch eigentlich nicht. — In dem gelegentlich (S. 102) erwähnten Breemberga von 805 (MGLL I, 1, 133) ist keinesfalls eine frühe Nennung von Nürnberg zu sehen (der Verfasser bringt mit Recht hier ein Fragezeichen an), es handelt sich da vielmehr zweifellos um das heutige Kirchdorf Premberg, nordöstlich von Burglengenfeld in der Oberpfalz, unweit der Naab.

Zur Erklärung einer großen Schicht von Ortsnamen sind Personen-Namen herangezogen worden, deren Formen wohl zuweilen rst zu erschließen, häufig genug aber gerade für unsere Gegend belegbar waren. Den Laienetymologen verstimmen zumeist solche einfach-wahrscheinliche Erklärungen und so werden die Slavomanen unter ihnen beispielsweise bei Poppendorf ihre vielgeliebten „Popen" schmerzlich vermissen. Aber gerade in diesem Sichlosmachen von der bisher beliebten vorurteilsvollen schematischen Behandlung (zu der auch die immer wieder nachgesprochene generelle Aufstellung der Endung -itz als eines slavischen Charakteristikums zu rechnen), liegt der bleibende Wert des Beck'schen Buches.

Den Historiker interessiert natürlich vor allem die Stellungnahme des Sprachforschers zu jener Hauptfrage, wie weit nach Westen man die wendischen Siedelungen und Zwangskolonien sich vorgeschoben zu denken hat. Schon eine oberflächliche Betrachtung des Namenbestandes lehrt, daß da und dort der Germane (Franke, Bayer) als ein fremdes Element erscheint, der umliegende Bezirk also vermutlich in fremden Händen war. Umgekehrt spricht die Bezeichnung windisch- (W.-Gailenreut, Windischendorf, heute Wünschendorf) für insuläres Vorkommen wendischer Ansiedler. Wenn Beck auch in Windhof und Herzogwind den Wendennamen enthalten sieht, so wird man die Möglichkeit zugeben, die Frage aber zur weiteren Diskussion stellen müssen.

Der naturgegebene Grundsatz muß lauten: Keine slavische Deutung, solange die ältesten vorliegenden Namenformen ungezwungen eine Erklärung in unserer Sprache zulassen. Ihm folgend gelangen wir mit Beck dazu, die von Dilettanten mit mehr Eifer wie Sachkenntnis festgehaltene wendische Provenienz für eine stattliche Zahl von Ortsnamen abzuweisen.

Verbinden wir die äußersten Punkte im Westen des Untersuchungsgebietes (des Flußgebietes der Wiesent), deren Namen nach Beck für kürzere oder längere Anwesenheit der Slaven sprechen, so kommen wir auf folgende, in merkwürdig weitem Abstand vom Regnitzgrund verlaufende Linie: Treunitz (nordwestlich von Hollfeld), Leiberös, Tiefen- und Hohen-Pölz, Teuchatz, Traindorf, Draisendorf, Kolmreut (zwischen Kirchehrenbach und Pretzfeld), Birkenreut (?), Trainmeusel, Moggast, Windischgailenreut, Nemsgor-Leimersberg, Herzogwind. Die Angabe der Südgrenze, die von Herzogwind über Graisch, Trägweis (? vgl. Beck 132), Kühlenfels, Körbeldorf auf Nemschenreut südlich von Pegnitz zu laufen würde, hat solange nur problematischen Wert, als das Pegnitzflußgebiet (die Hersbrucker Gegend) noch außerhalb des Forschungsbereichs steht.

Alles in allem, tritt die Zahl der mehr oder weniger sicheren wendischen bezw. an die Wenden gemahnenden Bezeichnungen doch auffallend zurück gegen das ungeheuer überwiegende germanische Namengut. Freilich wird man gut tun, sich der Grenzen der Beweiskraft des sprachlichen Materials, das eben nur einen Teil der frühgeschichtlichen Geschehnisse überliefert oder, besser, durchblicken läßt, zu erinnern und beileibe keine abschließende Antwort auf die Frage nach der Verteilung der beiden Rassen zu erwarten. Auch Becks fleißige Arbeit wird nur aufs neue die Erkenntnis festigen, daß hier einzig und allein ein Zusammenarbeiten der verschiedenen beteiligten Wissenszweige zu endgültigen Resultaten führen wird. H H.

Die Trauts, Studien und Beiträge zur Geschichte der Nürnberger Malerei. Von Christian Rauch. Heft 79 der Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Straßburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel) 1907. VIII u. 114 S. mit 31 Tafeln.

Der Verfasser beabsichtigte uranfänglich, nur die Ergebnisse seiner Forschungen über den Dürer-Schüler Wolf Traut an die Öffentlichkeit zu bringen. Doch hatte er eben bei dieser Arbeit so viel Material auch über den Vater Hanns Traut gewonnen, daß er glaubte, mit diesem ebenfalls nicht zurückhalten zu dürfen. So liefert er uns einerseits einen Beitrag zur Geschichte der Werkstatt Wolgemuts, andererseits einen solchen zur Schule Dürers.

Bei beiden Meistern stellt er das Urkundliche und Biographische voran, um sich alsdann mit den ihnen zuzuschreibenden Werken in chronologischer Aufeinanderfolge zu beschäftigen.

Hanns Traut begegnet urkundlich zum ersten Mal 1477. Er dürfte demnach etwa ums Jahr 1453 geboren sein. In den Rechnungsbüchern des Klosters Heilsbronn wird er Hanns Speyer von Nürnberg, Hanns von Speyer und Johannes de Spira genannt. Er war also von Speyer eingewandert. Rauch tritt der Annahme Gümbels, der auf Grund urkundlicher Nachrichten an zwei Künstler des Namens „Hanns Traut" denken zu müssen glaubt, entgegen. In der entsprechenden Anmerkung dazu erörtert er in vorsichtiger Weise, wie etwa zu kombinieren

wäre, wenn sich die Hypothese Gümbels, die mir allerdings nicht hinreichend begründet erscheint, durch Auffindung weiterer Belege dennoch bewahrheiten sollte. Ob sich für diesen Fall die a priori von Rauch vorgenommene Teilung der jetzt seinem Hanns Traut zugeschriebenen Werke halten lassen wird, müssen wir der Zukunft überlassen. Einstweilen kommen wir ganz gut mit einem Hanns Traut aus. Rauch bringt alsdann teils bekannte, teils unbekannte archivalische Belege für eine Tätigkeit des Hanns Traut für das Kloster Heilsbronn, für Friedrich den Weisen und für den Eichstätter Bürger Diebold Zeller. Der Meister starb 1516. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß die Wandmalereien im Kreuzgang des Augustinerklosters zwar mit dem Abbruch desselben zu Grunde gegangen sind, daß sich aber noch Kopien danach, allerdings etwas fragwürdiger Natur, in der bei uns aufbewahrten Kupferstichsammlung der Stadt Nürnberg befinden, worauf vielleicht in Kürze hätte eingegangen werden können. Siehe darüber Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum 1906, S. 155 u. f.

In seiner Betrachtung der Werke Hanns Trauts geht Rauch von der einzig beglaubigten Handzeichnung desselben, dem Sebastian in Erlangen, aus. Er sieht in dieser eine Vorstudie zu der entsprechenden Darstellung auf dem Peringsdörfferschen Altar aus der Augustinerkirche im Germanischen Museum. Bekanntlich sagt Neudörfer in seinem Abschnitt über Wolgemut: „sein Gemäld aber ist die Tafel in der Augustiner Kirche gegen die Schustergasse, welches der Peringsdorffer hat machen lassen". Weiterfußend auf den Einzelheiten in der Verwandtschaft, kommt Rauch zu dem Schluß, daß Hanns Traut derjenige war, der unter Wolgemuts Leitung die Hauptarbeit am Peringsdörfferschen Altar ausführte. Seine diesbezüglichen Darlegungen überschreiten den Rahmen bloßer Hypothesen, ohne daß aber damit gesagt sein soll, daß seine Schlüsse direkt zwingend sind. Es ist ein wenig gewagt, von einer Zeichnung auf ein solch gewaltiges Altarwerk unmittelbar zu schließen. Rauch führt dann weitere Werke an, in denen er die Hand Trauts erkennen zu dürfen glaubt. Hier bewegt er sich auf positiverem Boden, nur tut er in diesem Zusammenhang dem kleinen Führer durch die Lorenzkirche m. E. zu viel Ehre an. Hanns Traut zuzuweisen sind Rauch zufolge Teile des Katharinenaltares in S. Lorenz, die Gemälde des Rochusaltares ebendort, die Geburt der Maria im bayerischen Nationalmuseum zu München, das Schutzmantelbild in Schleißheim, der Dreikönigsaltar in Heilsbronn (doch wäre hier ein „vielleicht" nicht ganz unangebracht), zwei fälschlich dem Schwarz von Rothenburg zugeschriebene Bilder der Bamberger Galerie (Apostelteilung und die Madonna mit sieben Heiligen), das für einen am 20. Juli 1504 verstorbenen Johannes Löffelholz gemalte Tafelbild der heiligen Sippe in S. Lorenz und vielleicht auch das Bild der Kreuzauffindung im Germanischen Museum. Stammt der Rochusaltar in S. Lorenz von Hanns Traut, dann könnten auch wohl die Altarflügel von Neunkirchen am Brand möglicherweise von ihm herrühren, die ich auf der historischen Ausstellung 1906 in Nürnberg zur Darbietung gebracht habe. Siehe den Katalog derselben Nr. 60 und 61. Zu berichtigen ist, daß das kleine Porträt des Conrad Imhof mit der Jahreszahl 1486 in der Rochuskapelle nicht von Wolgemut herrührt, sondern eine spätere Kopie nach demjenigen auf dem Altärchen im Nationalmuseum zu München ist.

Reich war also die Ausbeute, welche Hanns Traut bot, nicht. Zudem läßt sich hier, wie ich zu Anfang andeutete, nicht immer mit voller Sicherheit operieren. So ganz festgefügt ist darum das Gebäude, das sich Rauch auf Grund gewissenhafter Erwägungen konstruiert, nicht. Immerhin sind wir durch seine Untersuchungen um ein gut Stück weitergekommen.

Dankenswerter war und ist die Beschäftigung mit Wolf Traut. Dieser wurde um 1478 geboren und starb im Jahre 1520. Er war zunächst als Gehilfe seines Vaters, dann in der Werkstatt Dürers als Geselle tätig. Eine seiner letzten Arbeiten in Dürers Werkstatt war die Vorzeichnung zu einem Glasgemälde für Sebald Schreyer vom Jahre 1505 in Schwäbisch-Gmünd. Die früheste Spur der Betätigung Trauts in Dürers Werkstatt findet Rauch in dem 1502 herausgegebenen Werk des Conrad Celtes „quatuor libri amorum". Als das früheste Malereiwerk des Künstlers betrachtet er die Gemälde eines Flügelaltars in der Karlsruher Galerie, die er gemeinsam mit Hans von Kulmbach (um 1505) herstellte. Auch diese denkt er sich noch in Dürers Werkstatt entstanden. Rauch stellt den Anteil beider Künstler an ihnen im einzelnen fest. Auch der Holzschnitt der Stigmatisation des Franziskus von Assisi ist nach seinem Dafürhalten in Dürers Werkstatt und zwar unter Dürers Augen, unter seinem Vorbild und seiner

Korrektur entstanden. Der Übergang aus Dürers Werkstatt zu selbständiger Tätigkeit bezeichnet, wie an einer Reihe von Belegen dargetan wird, ein Sinken in der Qualität der Leistungen Trauts. Eine Ausnahme bilden die Illustrationen zur Bambergischen Halsgerichtsordnung. Im 5. Abschnitt werden weitere für des Künstlers Art und Entwicklung charakteristische Holzschnitte aufgeführt. Von einer vollständigen Aufzählung der mehr handwerklichen Arbeiten wird abgesehen. Im Jahre 1510 schuf Traut eine Passionsfolge, die unter seinen Werken einen relativ hohen Rang einnimmt. Die Originalität ist eine verhältnismäßig große. Daran schloß sich im folgenden Jahr der imposante Hochaltar der Johanniskirche, der durch die Vielseitigkeit seiner Darstellungen weitgehende Schlüsse auf die künstlerischen Fähigkeiten Trauts erlaubt. Die Landschaft ist zuweilen stimmungsvoll, der Kolorismus oft recht wirksam, die Komposition meist klar. Auch die vier Flügelbilder des nördlichen Seitenaltares in S. Johannis mit der vermeintlich echten Altdorfer-Kreuzigung im Mittelteil weist Rauch dem Wolf Traut zu, und dürfte damit wohl auch Recht haben. Die Geburtsdarstellung des Johannisaltares gibt Rauch Veranlassung, Traut ein großes Holzschnittblatt mit Geburt, Passionsdarstellungen u. a. m. zuzuteilen. Als zweites Hauptwerk des Meisters hat dann die Folge der Holzschnittillustrationen (51 Bll.) zu dem 1512 von Hölzel gedruckten Buche Bonaventuras „die Legende des heiligen Vaters Franzisci“ zu gelten. Ungefähr mit dem Jahre 1512 beginnt eine regere Betätigung Trauts in der Malerei. Etwa dieser Zeit dürften die beiden Bilder des Johannes und der Barbara im Germanischen Museum angehören. Einen wesentlichen Teil seiner Wirksamkeit in diesem Zeitraum beanspruchen die Arbeiten für das Kloster Heilsbronn (Ursulaaltar 1513). Ganz ruhte in dieser Epoche auch seine Tätigkeit für die Holzschnittillustration nicht. Was aber jetzt entstand, steht künstlerisch höher als das zuvor zutage geförderte. Eingehend beschäftigt sich Rauch alsdann mit dem Artelshofer Altar vom Jahre 1514 im bayerischen Nationalmuseum in München. Interessant ist der den Fortschritt zeigende Vergleich der Hauptdarstellung mit dem Löffelholzbilde von Hanns Traut in S. Lorenz. Traut erhebt sich hier zu einer Höhe, der er nicht oft wieder nahegekommen ist. Was das Londoner Bild der Kranzbinderin betrifft, so hat es stets etwas mißliches an sich, lediglich auf Grund einer Photographie ein Urteil zu fällen. Ich möchte lieber die Akten über dieses Bild noch ungeschlossen lassen. Das gefälschte Dürer-Monogramm könnte auch an einen der bekannten Kopisten (Jörg Gärtner, Hans Hofmann) denken lassen. In das Jahr 1514 fällt auch eine tüchtige graphische Arbeit, der Titelholzschnitt für das 1514 von Gutknecht gedruckte Passauer Missale, der innerhalb des Werkes Trauts von erfreulich reicher und charakteristischer Wirkung ist. Bei dem Heilsbronner Jungfrauenaltar, dem Artelshofener Altar und dem Titelholzschnitt zum Passauer Missale liegt Dürers Einfluß klar zutage. Ihren direkten Ausdruck findet diese Zugehörigkeit Trauts zum Dürerkreis in seiner Beteiligung an der unter des Meisters Leitung hergestellten Ehrenpforte Maximilians. Von ihm rühren die Zeichnungen zu 12 Schnitten her. Zwischen 1516 und 1518 arbeitet Traut an den Bildern des Heilsbronner Mauritiusaltares, die für seine Art sehr bezeichnend sind. In engem Zusammenhang mit diesem steht das Katharinenaltärchen in Bamberg. In die gleiche Zeit fällt die Taufe Christi im Jordan im Germanischen Museum, wie Stegmann nachgewiesen hat, das Hauptbild eines Altares aus Heilsbronn, an dem Traut in den Jahren 1516—1517 arbeitete. Auch zur Illustrierung des Teuerdank wurde Traut herangezogen. Es rühren die Zeichnungen zu drei Blättern von ihm her. Das künstlerisch hochstehendste Blatt in Trauts Holzschnittwerk ist nach Rauchs Ansicht der Abschied Christi von seiner Mutter (1516). Im allgemeinen gab Dürer (Marienleben) die Anregung. Die Einzelheiten aber sind durchaus frei und Trautisch ausgearbeitet. Ein weiteres größeres Werk von Traut aus dieser Zeit ist die Malerei des Peter-Pauls-Altares in Heilsbronn, der allerdings durch eine spätere Restauration stark gelitten hat. Entschieden stimme ich Rauch zu, wenn er auch das Porträt des Abtes Bamberger, das er erst als solches erkannt hat, Wolf Traut zuschreibt. Es zeigt, abgesehen von den übermalten Teilen, des Künstlers bezeichnende Art. Höher noch als dieses steht das monogrammierte Porträt aus Freiherrlich von Behaimschem Besitz, das ich auf der historischen Ausstellung 1906 gebracht hatte. Als Trautisch bekannt war bereits der Holzschnitt Augustin und das Kind. Er gehört dem Jahre 1518 an. Die Zeichnung ist sicher und kräftig. Die Bäume sind gut charakterisiert. In die letzten Lebensjahre des Künstlers fällt seine Tätigkeit für die Illustrierung des Halleschen Heiligtumbuches, über welcher Arbeit ihn der Tod ereilte.

Resümieren wir kurz, so liegt vor uns eine fleißige, ungemein folgerichtig aufgebaute und verdienstvolle Arbeit, voll guter Beobachtungen und neuer Anregungen. Sie verzichtet auf eine rhetorisch ausgeschmückte Sprache und beschränkt sich darauf, mehr in knapper, inventarisatorischer Art, aber bei entsprechender Begründung, die Forschungsresultate des Verfassers zusammenzufassen. Dr. Fritz Traugott Schulz.

Franz Zell, Volkstümliche Bauweise in der Au bei München. — Altmünchener Tanzplätze. 75 Aufnahmen mit Vorwort. Verlag von Heinrich Keller in Frankfurt a. M.

Wer München vor fünfzig, ja noch vor vierzig Jahren gekannt hat, weiß, daß um die stille Großstadt herum eine sehr kleinbürgerliche, zum Teil halb bäuerliche Bevölkerung gewohnt hat, die in beschränkten Verhältnissen mit Behagen dahinlebte. Ihre kleinen Häuser reichten bis unmittelbar an die großen Hauptstraßen heran; mit wenigen Schritten gelangte man von der Maximilianstraße in die Sterngasse, die voll war von malerischen Holzhäusern, im Süden der Stadt war es ebenso und nördlich hat der lange Türkengraben dem Umbau bis vor einigen Jahren Stand gehalten, eine kleine Insel solcher Häuschen war auch die Grube in Haidhausen. Heute ist das Meiste verschwunden, nur in der Au haben sich diese altmünchener Häuschen noch in größerer Zahl erhalten. Ihre künstlerische Bedeutung liegt auf der malerischen Seite und ist auch nach ihr nicht groß, aber sie haben doch ihre bescheidenen Reize und sind individuell gestaltet. Vor allem aber sind sie frei von künstlerischer Absichtlichkeit an unrechter Stelle.

Auch ihre Tage werden gezählt sein, so war es ein gutes und dankenswertes Unternehmen, daß Franz Zell, dem wir schon so manchen Beitrag zur Kenntnis altbayerischer Volkskunst verdanken, eine Auswahl solcher Bauwerke in photographischen Aufnahmen herausgegeben hat. Die Beispiele sind gut gewählt, von richtigen Standpunkten aus aufgenommen und in guten Autotypien wiedergegeben.

Als Anhang sind einige Tanzplätze und andere Vergnügungsorte beigegeben.

Bezold.

F. Baltzer, Regierungs- und Baurat, **Das japanische Haus, eine bautechnische Studie.** Mit japanischem Titelbild, 150 Textabbildungen und 9 Tafeln in Folio. Sonderdruck aus Zeitschrift für Bauwesen. Berlin 1903. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn.

F. Baltzer, Regierungs- und Baurat, **Die Architektur der Kultbauten Japans.** Mit 329 Abbildungen im Text. Berlin 1907. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn.

Der Verfasser, welcher lange Zeit in Japan als Ingenieur tätig war, gibt in diesen beiden Werken einen Ueberblick über die japanische Baukunst, aus dem wir sie sowohl nach ihrer technischen, als nach ihrer ästhetischen Seite kennen lernen. Er beschränkt sich auf Beschreibung und Abbildung der verschiedenen Gebäudegattungen und verzichtet auf historische und archäologische Ausführungen. Seine Arbeiten sind deshalb als reine Quellenpublikationen, die nur Tatsächliches bieten, besonders wertvoll.

Das japanische Haus ist stets nur für eine Familie bestimmt, es ist reiner Holzbau und macht einen unscheinbaren Eindruck. Der Typus ist trotz vielfacher Unterschiede in der Zahl und Anordnung der Räume ein ziemlich gleichförmiger. Im Grunde ist das Haus ein von Pfosten getragenes Schutzdach. Die inneren Wände sind beweglich und können herausgenommen werden, so daß aus mehreren kleinen ein größerer Raum geschaffen werden kann. Aber auch die Außenwände sind nur zum Teil fest, große Schiebetüren und Schiebefenster gestatten eine weitgehende Öffnung der Wände. Das Haus bietet mehr Schutz gegen Feuchtigkeit und Hitze als gegen Kälte.

Bei äußerst sorgfältiger Ausführung ist die Holzkonstruktion des Hauses nicht sehr rationell; das für die Stabilität so wichtige Prinzip der Dreiecksverbindungen ist nicht ausgebildet, es wird viel mehr Material verwendet, als konstruktiv notwendig ist und oft sind die Hölzer an stark beanspruchten Stellen geschwächt.

Als Material für die Dachdeckung kommen Holz, Rinde, Stroh und Ziegel in Verwendung. Die Rahmen für die Zwischenwände werden mit Papier bespannt, das oft mit schönen Malereien geziert ist. Der Fußboden besteht aus Brettern, welche mit Matten aus Reisstroh oder Binsen belegt werden. Die Matten haben eine Fläche von 3 : 6 Fuß und weil sie den ganzen Boden zu bedecken, haben geben sie die Flächeneinheit, nach der die Größe der Räume bemessen wird.

Für die Verteilung der Räume ist die innere, der Straße abgewandte Seite des Hauses die bevorzugte, die Wohnräume liegen nach dem Garten. Aus dem im ganzen rechteckigen Grundriß treten verschiedene Anbauten vor. Symmetrie wird nicht angestrebt. Bei großer Einfachheit des Aufbaues erhält nur das Dach eine etwas reichere, gefällige Ausstattung.

In dem zweiten Werk, das die Architektur der Kultbauten behandelt, ist das im ersten über die Konstruktion Gesagte nicht wiederholt, dagegen wird es durch einen ausführlichen Abschnitt über die architektonischen Elemente und Zierformen eingeleitet. Dann werden die verschiedenen Gebäude, welche in den Tempelanlagen vereinigt sind, besprochen. Die beiden Religionen der Japaner, der Shintoismus und der Buddhismus, haben verschiedene Tempelformen. Der shintoistische Tempel ist eine einschiffige Zelle mit umlaufender Veranda, der buddhistische eine dreischiffige Halle mit erhöhtem Mittelschiff, das aber in zwei Geschoße geteilt ist. Der Shintotempel ist die alte heimische Tempelform, der Buddhatempel ist mit der buddhistischen Religion von China eingeführt worden, hat aber in Japan eine selbständige Weiterbildung erfahren und auch auf die Shintoarchitektur eingewirkt. Der Entwicklungsgang der japanischen Tempelarchitektur läßt sich ziemlich sicher verfolgen. Es zeigt sich nämlich die sehr eigentümliche Erscheinung, daß die Tempel, welchen infolge ihres Baumaterials eine lange Dauer nicht beschieden ist, in verhältnismäßig kurzen Zwischenräumen ganz in ihrer früheren Form erneuert werden. Der Unterschied der verschiedenen Bauweisen kommt hauptsächlich in der Anlage und Form der Dächer zum Ausdruck. Drei Hauptepochen lassen sich unterscheiden. Die erste geht von den vorgeschichtlichen Zeiten bis etwa 780 nach Christo, die zweite bis 1500, die dritte bis 1868. Von da an kommt Japan unter den Einfluß der europäischen Kultur und Kunst. Innerhalb der Gruppen sind wieder verschiedene Stilarten zu unterscheiden. In der Besprechung dieser Stilarten tritt nun doch die historische Anordnung in Geltung. Es folgen noch drei weitere Kapitel über die No-Bühne, über die mehrgeschossigen Turmbauten und über die Schatztürme.

Beide Werke sind durch ein reiches Material an zeichnerischen und photographischen Aufnahmen illustriert. Wir gewinnen durch sie einen klaren Einblick in ein Gebiet der Kunstgeschichte, das uns bisher nahezu fremd war.

Die Baukunst der Japaner ist nicht Architektur im höchsten Sinne, die Dimensionen und das Material schließen die Monumentalität aus; nicht die Raumgestaltung, nicht die Konstruktion stehen im Mittelpunkt des künstlerischen Schaffens, sondern die dekorative Ausgestaltung. Noch eines: die Bauformen, welche sich am Holzbau entwickelt haben, werden ohne Rücksicht auf die Bedingungen der Baustoffe auch angewandt, wenn ausnahmsweise in anderem Material gebaut wird. Nimmt man diese Einschränkungen hin, so bleibt noch genug des künstlerisch bedeutsamen. Die Wahrnehmung, daß die japanische Kunst auf einer Entwicklungsstufe beharrt, welche die europäische längst hinter sich hat, daß sie aber die auf ihrer Stufe gegebenen Möglichkeiten in selbständiger, höchst eigenmächtiger Weise zu höchster Vollendung steigert, machen wir auch in der Baukunst. Die japanischen Bauten machen in der energischen Profilierung ihres Umrisses und in dem reichen Wechsel von Licht und Schatten einen bedeutenden malerischen Eindruck und erfreuen durch die vollendete, geschmackvolle Ausführung der einzelnen Formen.

Bezold.

Meyers großes Konversations-Lexikon. Sechste gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Bd. XII — XVII. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. 1905—1907. Lex 8⁰.

Herders Konversations-Lexikon. Dritte Auflage. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1902—1907. Lex. 8⁰. (8 Bände).

Die Bände I—XI der neuen Auflage von Meyers Konversations-Lexikon sind bereits früher an dieser Stelle Besprechungen unterzogen worden. Die inzwischen neu erschienenen Bände zeigen sowohl was den Text als auch was die reichlich beigegebenen Abbildungen betrifft, die gleichen Vorzüge. Bei der Umgestaltung und Erweiterung, die insbesondere der Text erfahren hat, macht sich das sehr berechtigte Bestreben geltend, Worterklärungen, namentlich wenn es sich um Fachausdrücke handelt, hinter den Sacherklärungen, wie sie unsere Zeit des sich fortgesetzt steigernden Weltverkehrs von Jahr zu Jahr in immer größerer Zahl fordert, zurücktreten zu lassen. So sind auch manche exotische Ortsnamen und sonstige speziellere geographische Be-

zeichnungen in Wegfall gekommen, während z. B. Artikel über Japan und seine Kultur der seit dem russisch-japanischen Kriege so mächtig gewachsenen Bedeutung des Landes und Volkes entsprechend außerordentlich an Umfang zugenommen haben, zum nicht geringen Teil überhaupt, wie auch so mancher Abschnitt über die Erfindungen und Entdeckungen der jüngsten Vergangenheit, neu hinzugekommen sind. Ein solcher Versuch, das allgemein Wissenswerte vom rein fachlichen Wissen kräftiger und klarer abzuheben, für dieses gewissermaßen stillschweigends auf die verschiedenen Fachlexika zu verweisen, kann bei einem „Nachschlagewerk des allgemeinen (nicht des gesamten!) Wissens", wie gesagt, nur mit Anerkennung begrüßt werden. Würde doch ohne solche weise Beschränkung die Gefahr nahe liegen, den Stoff ins Ungemessene, Unübersehbare anschwellen zu lassen.

Wesentlich die gleichen Gebiete, wie die Umgestaltungen des Textes, betreffen auch die Wandlungen die mit dem Abbildungsmaterial in der neuen Auflage vorgenommen wurden. Dabei ist es erstaunlich, aus einem Vergleich der beiden Auflagen zu ersehen, wie tiefgreifend auch hier die Veränderungen sind. So zähle ich in dem beliebig herausgegriffenen halben Bande von „Russisches Reich (Geschichte)" bis „Schönebeck" an Tafeln in der alten (5.) Auflage 57, in der neuen (6.) Auflage 79, von denen nur 22 — zumeist Landkarten — genau die gleichen geblieben sind; 12 Tafeln (Länder des Gelben Meeres und der südlichen Mandschurei" zum Artikel: Russisch-japanischer Krieg, „Sägemaschinen", „Körperteile der Säugetiere", „Schädel des Menschen", „Schlacht- und Viehhöfe", „Schokoladenfabrikation" u. s. w.) sind in der 6. Auflage völlig neu hinzugekommen, 3 dagegen („Salanganen", „Salzkammergut", „Sanitätskorps") fortgefallen, die übrigen wesentlichen Verbesserungen, die zum größten Teil natürlich gleichfalls nur durch den Ersatz alter Tafeln durch neue möglich waren, unterzogen worden. Schon dieser Vergleich zeigt deutlich, daß die 6. Auflage von Meyers großem Konversations-Lexikon sich mit größtem Fug und Recht eine „gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage" nennen kann.

Gleichzeitig mit dem 17. Bande des Meyerschen Lexikons ist der 8. Band der dritten Auflage von „Herders Konversationslexikon" zur Ausgabe gelangt, und damit hat ein Werk seinen Abschluß gefunden, das bereits anläßlich der früheren Auflagen — die erste erschien 1854—57 in 5 nicht allzu starken Bänden — als ein Meisterwerk der Präzision anerkannt worden ist. Dieser Ruhmestitel vor allem muß auch der neuen Auflage wiederum zuerkannt werden; und da die Gedrungenheit, die sich wesentlich auf Form und Ausdruck der einzelnen Artikel bezieht, mit einer außerordentlichen Reichhaltigkeit des Inhalts und, soweit Stichproben ein Urteil zulassen, mit einer ungemeinen Zuverlässigkeit und Gründlichkeit auch in der Benutzung der neuesten Literatur Hand in Hand geht, so darf man wohl sagen, daß nur schwer ein Buch gefunden werden wird, in dem bei gleichem Umfange eine gleiche Fülle gediegenen Wissens vereinigt und zu bequemer Aneignung bereitet ist. Als ein Beispiel für die Reichhaltigkeit des Buches mag hier nur bemerkt sein, daß, wie es bei einem Werke des Herderschen Verlages nicht anders zu erwarten, der katholischen Kultur und ihren Erscheinungen ein reges Interesse und weitgehende Beachtung geschenkt wird, während wir in unseren übrigen großen Konversationslexika diese Kultur meist gegenüber der nichtkatholischen vernachlässigt finden; man vergl. z. B. die Artikel: Franz Renz, Ryan, Joh. Frdr. Schannat, Anton von Scholz etc. etc. Daß dagegen im Herderschen Konversationslexikon sich etwa eine ähnlicher Mangel an Beachtung hinsichtlich der Hervorbringungen der nichtkatholischen Kultur geltend mache, dafür habe ich bei daraufhin vorgenommenen Stichproben keinerlei Anhaltspunkte gefunden. Erwähnen wir noch, daß auch durch eine vortreffliche Bezeichnung der Aussprache und Betonung fremder Namen und Worte dem Bildungsbedürfnis und der Wißbegierde weitester Kreise Rechnung getragen ist und daß die Vermittlung der Kenntnis aller wichtigeren Sachen durch ein ausgezeichnetes Abbildungsmaterial unterstützt wird, so ist der Wunsch wohl berechtigt, daß auch das handliche Herdersche Lexikon sich fortgesetzt zunehmender Beliebtheit und einer immer weiteren Verbreitung zu erfreuen haben möchte. Kann es doch in gewissem Sinne, wie angedeutet, geradezu als eine Art Ergänzung der wichtigsten anderen deutschen Konversationslexika betrachtet werden

Th. H.

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1907

der

Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum.

Seite

U. E. SEBALD, NÜRNBERG



ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN

VOM DIRECTORIUM.

JAHRGANG 1905.

NÜRNBERG
VERLAGSEIGENTUM DES GERMANISCHEN MUSEUMS
1905.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

LEGAT.

Der im Februar 1905 zu Dresden verstorbene Rentner Adolf Kaebitzsch hat dem germanischen Museum die Summe von 1000 ℳ vermacht, die uns bereits zugekommen ist.

NEU ANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Mit Freude können wir mitteilen, daß uns die Provinz Sachsen einen Jahresbeitrag von 300 ℳ, die Provinz Westpreußen einen solchen von 100 ℳ bewilligt hat. Die einmaligen Zuwendungen anderer preußischer Provinzen sind unter den einmaligen Beiträgen verzeichnet.

Von Stadtgemeinden: Bochum (statt bisher 20 ℳ) 50 ℳ **Görlitz** (statt bisher 30 ℳ) 50 ℳ **Quedlinburg** (statt bisher 15 ℳ) 20 ℳ **Riesa** (statt bisher 6 ℳ) 12 ℳ **Rommelsried** 1 ℳ 80 ₰. **Zwickau** (statt bisher 30 ℳ) 50 ℳ

Von bayerischen Distriktsräten: Aichach (statt bisher 10 ℳ) 20 ℳ **Fürth** (statt bisher 20 ℳ) 25 ℳ **Schweinfurt** (statt bisher 15 ℳ) 20 ℳ **Werneck** (statt bisher 15 ℳ) 20 ℳ

Von hannoverschen Landschaften: Hildesheim 30 ℳ

Von preussischen Kreisausschüssen (Landratsämtern): Altena 10 ℳ **Anklam** 20 ℳ **Beuthen** 20 ℳ **Bielefeld** (Landkreis) 15 ℳ **Biedenkopf** 10 ℳ **Bleckede** 20 ℳ **Bochum** 20 ℳ **Briesen** 10 ℳ **Calbe** a. S. 50 ℳ **Coblenz** (Landkreis) 10 ℳ **Cöln** (Landkreis) 10 ℳ **Cosel** 20 ℳ **Crefeld** 30 ℳ **Deutsch-Krone** 20 ℳ **Eiderstedt** 10 ℳ **Glogau** 20 ℳ **Graudenz** 20 ℳ **Greifswald** 30 ℳ **Grevenbroich** 20 ℳ **Gross-Strehlitz** 20 ℳ **Grünberg** i. Schl. 20 ℳ **Hannov. Münden** 10 ℳ **Hirschberg** i. Schl. 30 ℳ **Husum** 10 ℳ **Jerichow I** 20 ℳ **Königsberg** 20 ℳ **Krotoschin** 10 ℳ **Lauban** 20 ℳ **Lauenburg** 20 ℳ **Loebau** 10 ℳ **Marienburg** 20 ℳ **Marienwerder** 10 ℳ **Montjoie** 10 ℳ **München-Gladbach** 20 ℳ **Neustadt** (Westpr.) 10 ℳ **Neustettin** 25 ℳ **Ober-Barnim** 20 ℳ **Ohlau** 10 ℳ **Oldenburg** 20 ℳ **Ortelsburg** 10 ℳ **Paderborn** 10 ℳ **Pinneberg** 20 ℳ **Plön** 20 ℳ **Pyritz** 20 ℳ **Querfurt** 30 ℳ **Ratzeburg** 20 ℳ **Reichenbach** i. Schles. 15 ℳ **Rinteln** 20 ℳ **Sagan** 15 ℳ **Schildberg** 3 ℳ **Stormarn** 30 ℳ **St. Wendel** 10 ℳ **Syke** 15 ℳ **Tarnowitz** 10 ℳ **Thorn** (Landkreis) 30 ℳ **Tost-Gleiwitz** 10 ℳ **Westpreussen** 100 ℳ **Zabrze** 20 ℳ

Von Vereinen, Korporationen etc. Abensberg. Militär- und Kriegerverein 3 ℳ **Arnstadt.** Gewerbeverein 10 ℳ **Bochum.** Städt. Volksbibliothek u. Lesehalle 10 ℳ **Bonn.** Bavaria, Kathol. Studentenverbindung, 20 ℳ **Eger.** Männergesangverein 4 Kr. **Reutlingen.** Handelskammer (statt bisher 30 ℳ) 50 ℳ

Von Privaten: Altdorf. Joh. Gottschalk, Stadtpfarrer, 3 ℳ **Amberg.** Dr. Demeter, Bergamtspraktikant, 3 ℳ; Reich, k. Gefangenen-Anstalts-Assessor, 3 ℳ; Ewald Schmidt, Major a. D., 3 ℳ; Gg. Schmidt, Fabrikbes., 10 ℳ; Steinbrecht, Fabrikdir., 6 ℳ **Bamberg.** Adam Ziegelhöfer 2 ℳ **Berlin.** Siegmd. Borchardt, Kommerzienrat, 10 ℳ; Louis Hoyer 3 ℳ; Carl Marfels 20 ℳ; Otto Riedrich, Architekt, 10 ℳ; Dr. Paul Sander 10 ℳ **Berlin-**

Grunewald. Paul Davidsohn 20 ℳ. **Bochum.** Grimme, Buchhändler, 3 ℳ. **Bonn.** Otto Beck, Direktor des Stadttheaters, 3 ℳ; Dr. Paul Clemen, Professor, 6 ℳ; Th. Dienstbach 3 ℳ; Dr. Adolf Dyroff, Professor, 3 ℳ; J. Franck, Professor, 5 ℳ; Th. Forstmann, Geh. Reg.-Rat, 5 ℳ; Emil Greeff 20 ℳ; Friedr. Heckmann 10 ℳ; Kocks, Professor, 10 ℳ. R. Kortenbach, Rentner, 3 ℳ; Dr. Berthold Litzmann, Professor, 5 ℳ; Frhr. von Loë, Generalfeldmarschall, 5 ℳ; C. Loeschigck 20 ℳ; Cäsar Meyer 3 ℳ; Fr. P. Mönckemöller 5 ℳ; Dr. Oebeke, Geh. Sanitätsrat, 10 ℳ; Dr. A. Pflüger 3 ℳ; Dr. Heinrich Röttgen, Reg.-Baumeister, 10 ℳ; Scheuer, Forstmeister, 3 ℳ; Schmidt, Dr., Sanitätsrat, 3 m.; F. A. Schmidt, Dr. med., Mediz.-Rat, 3 ℳ; Dr. Schrörs, Professor, 3 ℳ; Schultze, Professor, Geh. Mediz.-Rat, 20 ℳ; Rud. Schultze, Beigeordneter u. Stadtbaurat, 10 ℳ; Spiritus, Oberbürgermeister, 3 ℳ; Julius Steinberg 10 ℳ; Stoll, Generalmajor, 3 ℳ; W. Willmanns 10 ℳ; Zorn, Professor, Geh. Rat, 5 ℳ. **Boxberg.** Bauer, Oberamtmann, 2 ℳ; Graf, Apotheker, 1 ℳ; Schenck, Dekan, in Unterschüpf 2 ℳ; Walther, Stadtpfarrer, 1 ℳ. **Budapest.** Stefan Möller, Architekt, 3 ℳ. **Cöln.** Otto Maßan 3 ℳ. **Constanz.** Jordan, Stadtbaumeister, 2 ℳ. **Crailsheim.** M. Dederer, Oberlehrer, 3 ℳ; Dr. F. Hertlein, Oberpräzeptor, 3 ℳ. **Darmstadt.** Kade, Major, 3 ℳ. **Doberan.** Goltz, Rentier, in Straßburg 5 ℳ. **Eger.** Dr. Michael Müller, Franzensbad, 2 Kr. **Einbeck.** Blankemeyer, Fabrikdirektor, 3 ℳ; Kayser, Bankier, 3 ℳ; Professor Klose, Direktor, 3 ℳ; G. Kunze, Fabrikdirektor, 3 ℳ; Dr. Lenk, Direktor, 3 ℳ; Professor Schulze, Oberlehrer, 3 ℳ; Professor Dr. phil. Stehle, Oberlehrer, 3 ℳ; Wille, Kalkwerkbesitzer, 3 ℳ; Zöllner, Bankvorsteher, 3 ℳ. **Ellwangen.** Dimler, Staatsanwalt, 2 ℳ. **Erlangen.** Martin Fleischmann, cand. pharm., 3 ℳ; Lorenz Loch, Gymnasial-Turnlehrer, Leutnant d. L. I., 3 ℳ. **Essen.** Dr. Michels, Oberlehrer, 3 ℳ. **Feuchtwangen.** Karl Kober, Kaufmann, 2 ℳ; Fritz Wülfert, Notariatspraktikant, 3 ℳ. **Forchheim.** Heinrich Scherer, k. Rentamtmann, 3 ℳ. **Frankfurt a. M.** Eduard Beit 20 ℳ; Eichen, Amtsgerichtsrat, 3 ℳ; Eduard Jungmann 10 ℳ. **Freudenstadt.** Otto Bernhardt, Werkmeister, 2 ℳ; Kaiser, Architekt, 2 ℳ; L. Scheible, Lehrer, in Friedrichsthal 2 ℳ. **Fürth.** August Loehrl, Oberlehrer, 3 ℳ. **Görlitz.** Dr. Buchwald, Professor am Gymnasium, 3 ℳ; Dr. med. Grätzer 2 ℳ; Kienitz, Hauptmann a. D., 1 ℳ; Dr. phil. von Rabenau, Museumsdirektor, (statt bisher 1 ℳ) 3 ℳ; O. Stacke, Direktor, 1 ℳ. **Grossen-Buseck.** Ludwig Freiherr Nordeck zur Rabenau 3 ℳ. **Hamburg.** Alfred Lage 2 ℳ; Ernest Merck 15 ℳ; Frau P. Schiller 3 ℳ. **Hechingen.** Dr. Schönfeld, Oberamtmann, 3 ℳ. **Heilsbronn.** L. Bischoff, Bürgermeister u. Brauereibesitzer, 1 ℳ; A. Weber, Privatier, 2 ℳ. **Heldburg.** Erk, Pfarrer, in Lindenau 1 ℳ; Menzel, Ziegeleibesitzer, 1 ℳ. **Hirschberg** i. Schl. Frau Kommerzienrat Hoffmann 3 ℳ. **Höchstadt** a/A. Hebendanz, k. Notar, 1 ℳ; Kohler, k. Amtsrichter, 1 ℳ; Tremel, Apotheker, 1 ℳ. **Kitzingen.** Görtz, Reallehrer, 1 ℳ; Kirmeyer 2 ℳ; Noll, k. Professor u. Schulrat, (statt bisher 1 ℳ) 2 ℳ; Rohmer 2 ℳ; Dr. Schönwerth 2 ℳ. **Lahr.** Dr. Altfelix, Oberbürgermeister, 2 ℳ; Augustin, Generalmajor, 2 ℳ; Dr. med. Bach 2 ℳ; Dr. med. Brauch 2 ℳ; Braun, Professor, 2 ℳ; Dr. Clemm, Geh. Reg.-Rat, 3 ℳ; Fleig, Großh. Stationskontrolleur, 1 ℳ; Gallus, Oberstleutnant, 2 ℳ; Göhringer, Rechtspraktikant, 2 ℳ; Gugel, Rechtsanwalt, 2 ℳ; von Hartmann, Oberst, 1 ℳ; Hartmann, Gewerbeschulvorstand, 2 ℳ; Lang, Oberzollinspektor, 2 ℳ; Metzger, Rechtsanwalt, 2 ℳ; Servatius, Bezirkstierarzt, 2 ℳ; Wolf, Amtmann, 3 ℳ. **Landshut.** Dr. Groll, Buchdruckereibesitzer, 2 ℳ; Heinrich Sommerrock, Kreisarchivar, 1 ℳ. **Langenzenn.** Blank, Pfarrer, in Hagenbüchach 2 ℳ; Büttner, Schreinermeister, 1 ℳ; Büttner, Hans, Lackierer, 1 ℳ; Geber, Kunstmühlbesitzer, 1 ℳ; Hildner, Kunstmühlbesitzer, in Gauchsmühle 1 ℳ; Klenk, Kaufmann, 1 ℳ; Langkammerer, Lehrer, in Dürrenbuch 1 ℳ; Matthes, Werkmeister, 1 ℳ; Karl Meier, Großhändler, 1 ℳ; Pfeiffer, Lehrer, 1 ℳ; Witwe Reutter 1 ℳ; Rühl, Kaufmann, 1 ℳ; Stadler, Lehrer, 1 ℳ; Stumptner, Gastwirt, 1 ℳ; Joh. Vogel, Kaufmann, 1 ℳ; Leonh. Walther, Wwe., 2 ℳ. **Lichtenfels.** Ellert, k. Expeditor, 1 ℳ; Harttung, k. Stadtpfarrer, 2 ℳ; Narciß, k. Bezirksamts-Assesor, 2 ℳ. **Longeville** b. Metz. Fritz Adolf Boesner 5 ℳ. **Mannheim.** Franz Hirschhorn 3 ℳ. **Minden** i. W. Robert Noll, Kommerzienrat, 10 ℳ. **München.** Franz Rapp, stud. chem., 3 ℳ. W. Worringer, stud. hist. art., 3 ℳ. **Münster** i. W. Dr. Ermann, Universit.-Professor, 3 ℳ; Jos. Helmus, Stadtrat, 3 ℳ; von zur Mühlen, Rittmeister a. D., 3 ℳ; Dr. Pieper, Universit.-Professor, 3 ℳ;

Dr. Schreuer, Universit.-Prof., 3 ℳ; Dr. Theuner, Archivar, 3 ℳ. **Neumarkt** Opf. Leop. Birkmüller, k. Amtsgerichtssekretär, 2 ℳ; Andreas Klier, Stadtpfarrorganist, 2 ℳ; Karl Nothhaas, Bezirkshauptlehrer, 2 ℳ; Dr. Friedrich Weber, k. Pfarrer, 3 ℳ; Franz Weickl, Kaufmann, 2 ℳ. **Nürnberg.** Ernst Grünbauer, Lehrer, 2 ℳ; Jos. Gründl, Kaufmann, 3 ℳ; Joh. Gg. Haußner 3 ℳ; Hans Hoellerer, Architekt, 3 ℳ; Eduard Hopf, 20 ℳ; C. M. Keck 3 ℳ; Friedr. Kießling, Lehrer, 2 ℳ; Hans Kreutzer, Bleistiftfabrikant, 3 ℳ; Dr. Ernst Kugler 3 ℳ; Leo Lehmann, Seidenhaus, 3 ℳ; Richard Liedke 5 ℳ; Christ. Ochs, städt. Bauzeichner, 3 ℳ; Karl Reif, Lehrer, 2 ℳ; Dr. Carl Rosenwald, k. Amtsrichter, 3 ℳ; Joseph Schiedermair, k. II. Staatsanwalt, 3 ℳ; Freiherr v. d. Tann-Ratsamhausen, Exzellenz, General der Infanterie u. Kommandeur des III. Armee-Korps, 10 ℳ; Oskar Zündt, Kaserneninspektor, 3 ℳ. **Pegnitz.** Petri, k. Bezirksamtsassessor, 2 ℳ. **Solingen.** Ernst Kaufmann, Fabrikant, 5 ℳ. **Stuttgart.** Karl Schmid, Musiklehrer, 3 ℳ. **Treuchtlingen.** Bened. Baumann, k. Eisenbahnassessor, 3 ℳ. **Weiherhaus.** Emmy Thäter 3 ℳ. **Weissenburg** i. B. Dr. Friedr. Beck, Gymnasiallehrer, 3 ℳ; Dr. Alfred Georg, Gymnasiallehrer, 3 ℳ; Heinrich Hanemann, k. Pfarrer, in Oberhochstadt, 3 ℳ; K. Ritter von Lama, k. Gymnasiallehrer, 3 ℳ; Karl Ried, k. Pfarrer, in Pfraunfeld 5 ℳ. **Wien.** Dr. Robert Richard Schloegl 3 ℳ. **Würzburg.** Heinrich Bock, k. Kommerzienrat, 10 ℳ; G. H. Lockner, Kaufmann, (statt bisher 3 ℳ) 10 ℳ. **Zusmarshausen.** Litzel, Bürgermeister, 1 ℳ. 80 ₰.

Einmalige Beiträge.

Als sehr dankenswerte Gaben dürfen wir die Spenden von je 300 ℳ. von Seite der Provinzen Brandenburg und Schleswig-Holstein verzeichnen; der gleiche Betrag kam uns von einer Nürnberger Familie zu, die nicht genannt sein will, und uns schon lange Zeit jährlich durch diese Spende erfreut. Ferner kamen uns zu:

Von preussischen Kreisausschüssen (Landratsämtern). Borken i. W. 30 ℳ. **Elbing** 20 ℳ. **Grätz** 15 ℳ. **Leobschütz** 20 ℳ. **Liebenwerda** 100 ℳ. **Rastenburg** 10 ℳ. **Siegen** 50 ℳ.

Von Privaten: Leipzig. Professor Dr. Soltmann, Geh. Medizinalrat 100 ℳ. (für die Sammlung von Denkmälern der Heilkunde). **Stuttgart.** Frau Anna Rothermund 20 ℳ.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Geschenke.

Berlin. Wirklicher Geheimrat Prof. Dr. v. Bergmann, Exc.: Fünf chirurgische Bestecke verschiedener Bestimmung in Etui; 19. Jahrh. (Denkmäler der Heilkunde). — **Creussen.** Dr. Schmidt: Gestickte Männerschürze, Preis beim Austanzen des Maibaums; oberfränkisch. — **Issigau.** Pfarrer Schrödel: 8 Scheidemünzen des 18. und 19. Jahrh. — **Mainz.** Antiquar Reiling: Kleinere Scheibenfibel mit Goldblecheinsatz; kleine Bronzefibel; Gürtelschnalle und Haken mit Almandinenbesatz, vergoldete Bronze. Fränkisch. — **Nürnberg.** Frau Geheimrat von Essenwein: »Das Adlerschießen auf dem Tische«, Gesellschaftsspiel 1840—50. Büttnermeister Andreas Vogel: 10 Stück ältere Büttnerwerkzeuge, darunter eine große Fiegbank; 17.—19. Jahrh. Konditor Kißkalt: Acht hölzerne Lebkuchenformen; 17.—18. Jahrh. Hauptmann a. D. Seyler und Gemahlin: Fourniertes Spieltischchen mit Kasten für Dambrett und Trictrac; 18. Jahrhund. 30 hölzerne geprägte Dambrettsteine; desgl. 2 Würfelbecher und 3 Würfel. 5 Markierstifte. Gedruckte Spielanweisung. Bürstchen. 2 Porträts auf Pergament, 1742, Trictracspieler. Hölzerne, geschnitzte Messerscheide; 16. Jahrh. Kreussener Apostelkrug von 1685. Holländische Tabaksdose aus Tombak; 18. Jahrh. Taschenuhr emailliert, Pariser Arbeit; 18. Jahrh. Privatier Fr. Held: Venezianisches Latticiniokelchglas; 18. Jahrh. Gummiwarenfabrikant E. Gebhardt: Schlitten mit Pferd, Kinderspielzeug; Ende des 18. Jahrh. Wagen mit Pferd, desgl.; Anf. des 19. Jahrh. Napoleon zu Pferd, Papiermaché; 1. Hälfte des 19. Jahrh. Kinderbillard; 19. Jahrh. Kindertheater mit Kulissen und Figuren; 19. Jahrh. Kaminkehrermeister Rösch: Messingene Scharre; Zunftzeichen der Kamin-

kehrer; 18. Jahrh. — **Nussdorf** b. Wien. Adolf Bachofen von Echt: Bronzene Neujahrsplakette des Geschenkgebers. — **Öhringen.** Apotheker Karl Erbe: Eiserne Türkrampe mit Verbleiung von der Apotheke zu Öhringen. — **Malgersdorf** (Niederbayern): Pfarrer Uttendorfer: Einseitiger silberner Dickpfennig des Grafen Leopold von Leuchtenburg-Hals; Mitte des 15. Jahrh.

Ankäufe.

Vorgeschichtliche Denkmäler: Drei größere und fünf kleinere Bronzereife, 2 Nadeln, 1 Fingerring, 7 Ohrringe, 2 Fibeln, Bronze. Spinnwirtel von Ton. Gefunden bei Schimmendorf bei Kulmbach.

Frühchristlich-germanische Denkmäler: Scheibenfibel mit Steinen besetzt. Gürtelschließe, tauschiert, emailliert und mit Halbedelsteinen besetzt; fränkisch. Silberne Fibel in Greifenform mit Goldblecheinlage und Almandinenbesatz; fränkisch. Silberne Gürtelschließe mit Almandinenbesatz; fränkisch. Goldfibel, fränkisch.

Bauteile: Türbeschläg der Barockzeit, nach 1700; aus Bamberg stammend.

Gemälde: Ölgemälde auf Holz, Vermählung der hl. Katharina mit vielen Heiligen. Niederländisch, Ende des 15. Jahrh.

Figürliche Plastik: Holzgeschnitzte und vergoldete Figur der hl. Notburga; oberbayerisch. 18. Jahrh.

Ornamentale Plastik: Geschnitzte Füllung mit Wappen; westfälisch. 16. Jahrh.

Medaillen: Silbermedaille o. J. auf Herzog Johann Friedrich von Sachsen. Desgl., religiöse Medaille, Auferstehung und Himmelfahrt Mariä o. J. von Seb. Dadler, Augsburg. Desgl. auf Aug. Wilh. Iffland o. J. Bronzemedaille auf Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin anl. des Regierungsantritts und des Todes seines Vaters; 1785. Silbermedaille auf denselben anläßl. des 400jährigen Bestehens der Universität Rostock von Laverrenz. Desgl. auf Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, anl. der Verleihung des Elephantenordens; 1703, v. Hilcken. Desgl. kleine Medaille von Kelpe; 1704. Desgl. auf die Vermählung der Prinzessin Helene Luise Elisabeth von Mecklenburg-Schwerin mit Philipp von Orleans; 1837, von Brand. Bronzemedaille auf die Vermählung Paul Friedrichs von Mecklenburg-Schwerin mit Friederike Wilhelmine von Preußen, 1822, von Brand. Desgl. auf Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin anl. seiner Vermählung mit Auguste Prinzessin von Reuß, 1849, v. Milch. Silbermedaille auf Louise von Mecklenburg-Güstrow und Christian IV. von Dänemark, anläßl. der Geburt des ersten Sohnes; 1697, von Meybusch. Desgl. desgl. auf die Krönung, 1700, v. Meybusch. Bronzemedaille Ludwig II. von Bayern, von Gube; o. J. Ovale Silbermedaille auf dem Tode von Sophie von Brandenburg, Herzogin von Sachsen; 1622. Silbermedaille auf die Pest in Hamburg; 1714. Silbermedaille auf Krankheit und Tod der Erzherzogin Maria Josepha, Tochter Maria Theresias. Desgl. auf die Cholera in Breslau; 1831/32 Desgl. auf Bad Teplitz, v. Guillenard; 1806. Desgl. auf die Gründung von Waisenhäusern in Mailand und Mantua; 1770. (Für die Denkmäler der Heilkunde.) 129 einseitige Bleiabschläge von bayerischen Bürgermeistermedaillen mit dem Wappen der betreffenden Orte; 1. Hälfte des 19. Jahrh.

Denkmäler der Heilkunst: Fahrstuhl für einen Kranken; 18.—19. Jahrh.

Waffen: Zwei kleine türkische Kanonen mit Laffetten; 17. Jahrh.

Münzen: Salvatortaler von Adolf VII. dem Schönen von Mecklenburg-Güstrow; 1547. Taler Adalbert Friedrichs von Mecklenburg-Schwerin; 1540. Halber Reichsort von Adolf Friedrich I. von Mecklenburg-Schwerin; 1621. Taler Christian Ludwig I. von Mecklenburg-Schwerin; 1669. Desgl. $^{2}/_{3}$ fl. von 1671. Taler Friedrich Wilhelms von Mecklenburg-Schwerin; 1706. Desgl. Dukat von 1701. Gulden Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin; 1789. Taler Ulrichs von Mecklenburg-Güstrow; 1577. Desgl. von Karl von Mecklenburg-Güstrow; 1607. Doppelschilling dess. in 3 Varianten von 1608. Taler Johann Albrecht II. von Mecklenburg-Güstrow; 1622. Desgl. Gustav Adolph von Mecklenburg-Güstrow; 1677. Gulden dess. von 1679. Dicktaler Wilhelm I. von Schaumburg-Lippe; 1765. Breiter Gulden dess.; 1761. Vormundschafts-Konventionstaler Georg Wilhelms von Schaumburg-Lippe; 1802. Dukat Karl August Friedrichs von Waldeck;

1731. Doppeltaler Georg Heinrichs von Waldeck; 1845. 4 Stück Scheidemünzen desgl., 1842—45. Schautaler des Fürstabts Placidus von Droste, Fulda; 1688. Taler des Kurfürsten von Mainz, Joh. Schweikart von Cronberg 1619 mit der Ansicht des Aschaffenburger Schlosses. 1/4 Taler Carl Wilhelm Friedrichs von Brandenburg; 1629. Dukat auf die Erkrankung der Kaiserin Maria Theresia an den Pocken.

Tracht und Schmuck: Zwei gestickte Seidenärmel, italienisch; 16.—17. Jahrh. Damenkleid aus farbiger Seide; Ende des 18. Jahrh. Ein Paar goldene Ohrringe mit kleinen Brillanten; 18. Jahrh.

KUPFERSTICHKABINET.

Geschenke.

Berlin. Dr. Hans Brendicke: Zwei Exlibris des Herrn Geschenkgebers. Exlibris-Verein: Exlibris desselben. Kunstgewerbe-Museum: Sieben Lichtdrucktafeln mit Geweben aus Heft VII der Publikation der Gewebesammlung der genannten Anstalt. Neue photographische Gesellschaft: 130 Bromsilberphotographien älterer Gemälde. — **Budapest.** Leo Popper: Zwei neuere Exlibris, darunter dasjenige des Herrn Geschenkgebers. — **Graz.** Regierungsrat Dr. von Zahn, Landesarchivdirektor i. R.: Federzeichnung des 17. Jahrhunderts mit den Allegorien von Glaube, Liebe und Hoffnung (beschädigt). — **Hamburg.** Dr. jur. Ascan W. Lutteroth: Die fünf Töchter des Gottfr. Aug. Lutteroth (1781—1839) u. seiner 2. Gemahlin Marianne Gontard (1798 – 1871), Lichtdruck nach einer Zeichnung von Brentano v. J. 1831. O. Schwindrazheim: Eine Serie Abziehbilder mit Darstellungen aus dem russisch-japanischen Krieg; vier Postkarten vom Buren-Abend des Gaues I Hamburg des deutschen Radfahrerbundes am 23. Febr. 1900. — **Holyoke** (Massachusetts). Mrs. William Churchill Hammond: Zwei neuere Exlibris. — **Landsberg a. L.** Bauführer Krähmer: Zwei Exlibris des Herrn Geschenkgebers. — **München.** Meyer & Seitz, Fabrik Münchener Gold- u. Buntpapiere: Münchener Gold- und Buntpapiere, gezeichnet von Otto Hupp, 1. Heft. Nr. 1–70. — **Nürnberg.** Frau Oberlandesgerichtsrat Therese Dammer: Spottblatt auf die Herstellung des Kaulbach'schen Wandgemäldes im Germanischen Museum, Federzeichnung (1890); kleines Spottblatt in Lithographie von W. Kaulbach vom 1. Mai 1872; »Kunstschul-Schnacken«, Satire in Lithographie auf den Kunstschulneubau zu Nürnberg am 9. April 1902. Gummiwaarenfabrikant E. Gebhardt: Acht Blatt Nürnberger Bilderbögen aus dem Anf. des 19. Jahrhdts.; Band mit zahlreichen Nürnberger Bilderbögen, historischen Blättern und Prospekten aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Landschaftsmaler Ernst Loesch: Hochzeitsgedicht von 1796, auf rotes Seidenband gedruckt; »Nürnberg nebst Eisenbahn und Kanal«, Lithographie in Friesform, 1835—1840, Nürnberg bei Fr. Scharrer. Kunstmaler u. Kupferstecher Lorenz Ritter: Der Hauptmarkt zu Nürnberg, Radierung des Künstlers nach Wilh. Ritter; Chorpartie aus S. Lorenz in Nürnberg, desgleichen nach Paul Ritter; der fünfeckige Turm zu Nürnberg, Radierung nach eigenem Gemälde, Ätzdruck u. vollendeter Etat; der Henkersteg in Nürnberg, desgleichen; der schöne Brunnen in Nürnberg i. J. 1632, Radierung nach Paul Ritter; 12 Blatt Radierungen des Künstlers aus den malerischen Ansichten aus Nürnberg; 10 Blatt Nürnberger Ansichten, Radierungen des Künstlers; 12 Radierungen, meist Architekturstücke, aus dem Atelier des Künstlers. T. E. Hm. Saueracker: Porträts des Brillenfabrikanten Gg. Christoph Hartmann (1769—1831) und seiner Frau, Aquarelle von J. C. T. Hartmann. — **Regenstauf** (Oberpfalz). Stud. jur. Robert Hanf: Ansicht, Schnitt und Grundrisse einer Turmhaube aus der Zeit um 1730, Handzeichnung. — **Wien.** K. Ad. v. Bachofen: Drei Bildnisse von Angehörigen der Familie des Herrn Geschenkgebers. — **Wittenberg.** Schloßhauptmann v. Cranach: Exlibris des Hans Lucas von Cranach und der Lutherbibliothek der Wartburg.

Ankäufe.

Kupferstiche und Radierungen. Israel van Meckenem: B. 46 u. 129. — Alaert Claessen: B. 57 u. Pass. 118. — Jakob Binck: B. 9, 19 u. 67. — Augustin Hirschvogel:

B. 2. — Daniel Hopfer: B. 62 (vor der Nummer). — Hieronymus Hopfer: B. 40 (vor der Nummer). — Hans Sebald Lautensack: B. 44. — Johann Sibmacher: Andresen 135, 1. — »Speculum Cornelianum«, 15 Bll. Peter Aubry excud. Argentinae. ca 1630. — Wenzel Hollar: P. 336, 338, 339, 341, 344, 346, 347, 350, 351, 352, 362, 364, 367, 370, 372, 374, 377, 378, 382 u. 383. — François Ertinger: »Veuë da la Ville, et de la Citadelle de Cambray«, 1677, nach F. van der Meulen; »Veuë de Leuve, . . . attaquée et forcée de nuit par les François en l'année 1678«, nach F. van der Meulen. — Gottlieb Heuß: Großes Schabkunstblatt auf Seide nach Joh. Georg Bergmüller mit einer Ansicht von Augsburg, den Medaillonporträts Carl's VI. und des Jakob Wilh. Benedict Langenmantel von Westheim, sowie dessen Thesen aus der Philosophie, welche er 1736 in Augsburg öffentlich verteidigte. — Johann Elias Nilson: Porträt des Augsburger Mechanikus G. F. Brander, Drugulin 2094. — C. Müller: Porträt von Schiller nach J. Jagemann (1818). — Heinrich Loedel: Desgleichen nach G. v. Kügelgen. — Friedr. Aug. Ludy: Zwei Blatt Illustrationen zu Schillers Lied von der Glocke nach A. Liezen-Mayer. — Bernhard Mannfeld: Der Dom in Quedlinburg, Originalradierung, 1888; Schillerplatz in Berlin, desgleichen, 1891; Abend im Park, desgl., 1891; Neptun im märkischen Park, desgl., 1892; Festkarte zum Kostümfest der Frankfurter Künstler-Gesellschaft im Palmengarten am 5. März 1898.

Holzschnitte. Hans Springinklee: B. 48 (vor aller Schrift); der h. Sebald (vor aller Schrift), weder im Bartsch noch im Passavant erwähnt. — Tobias Stimmer: Andr. 101, jedoch ohne Überschrift u. Gedicht, demnach ein neuer dritter Etat. — August Gaber: Schillergedenkblatt v. J. 1859 nach Hermann Wislicenus. — H. Bürkner: Porträt von Schiller, umgeben von Scenen aus seinen Werken nach Eugen Neureuther.

Lithographien. Fr. Leopold: Waldlandschaft 1805. Auf der Rückseite: Sitzender Mann in einer Felslandschaft, Versuch. — Krüger: Blumenbouquet, erster Versuch v. J. 1807. — Unbenannter Meister: Schreitender Knabe, kleines Blättchen in Federmanier v. 7. März 1808. — Unbenannter Meister: Kleines Blättchen mit zwei Köpfen in Federmanier, ca. 1810. — W. Reuter: Umschlag für das Journal der Reisen et cetr. 1800—1809. — W. Reuter (?): Blatt mit fünf Studienköpfen und einem Hundekopf. — A. L. Müller: Weide am Bach in vier Abdrücken auf einem Blatt. — H. Julius: Darstellung einer Burg in zwei Abdrücken auf einem Blatt. — Unbenannter Meister: Soldat in der Tracht des 30jährigen Krieges in einer Landschaft, in Federmanier, 1821.

Handzeichnungen. J. E. Nilson: 12 Blatt Ornamentzeichnungen mit Kindern in den Augsburger Moden, 1756, Vorlagen für Stiche. — P. C. Geißler: Vier Blatt Illustrationen zu Werken von Schiller, Vorlagen für Stiche.

Historische Blätter. Kalender aufs Jahr 1581, mit kolorierten Holzschnitten. Gedruckt zu Zürich bei Christoffel Froschower. Mai und Juni unvollständig. — Wappenschild, Ölmalerei auf Leinwand. 16. Jahrh. — Pestkreuz, kleiner Kupferstich von W. D. Gutwein mit den Heiligen Sebastian und Jakobus, 1. Hälfte des 18. Jahrh. — Der übermäßig dicke Joh. Georg Mutz, Kupferstich mit Typentext. 1761. — Handschriftliche Stammtafel der Familie Herkommer, 1780. — Visitenkarte des Ignace de Illsung, directeur des Provisions, Kupferstich, 2. Hälfte d. 18. Jahrh. — Ludwig XVI. und Maria Antoinette werden von Thron und Reich entsetzt, Kupferstich, 1792. — »Der elende Courier«, Pasquill auf von Murr in Nürnberg, Prof. Storl in Erfurt und Prof. Glotzen in Halle, kolor. Radierung, Anf. 19. Jahrh. — Drei kleine Spottblätter auf den albernen oder satirischen Büchertitelmacher, kol. Radierungen, Anf. 19. Jahrh. — Eintrittskarte zum Maskenball am 16. Febr. 1833 in der Gesellschaft zum Frohsinn, Radierung. — Spottblatt auf Lola Montez u. König Ludwig I. Lithographie, ca. 1846.

Porträts. Ernst Thelott, Brustbild. Ölmalerei auf Papier. Anf. 19. Jahrh. — Lola Montez, Kniebild im Reitkostüm. Kol. Lithographie von Benseler, ca. 1846.

Wittelsbacher Stiftung. 2,17 m hohes und 1,22 m breites Schabkunstblatt auf Seide von Gottfried Bernhard Göz mit dem Bildnis Kaiser Carl's VII. in ganzer Figur in $^3/_4$ Lebensgröße. Mit prächtig geschnitzten Stangen zum Aufhängen, an denen die Wecken und der Löwe des bayerischen Wappens als Ornamentmotive verwandt sind. 1744.

Badische Stiftung. Ludwig Wilhelm, Markgraf von Baden-Hochberg, Kniestück in Rüstung. Heliogravüre nach dem Schabkunstblatt von P. Schenk nach J. Closterman. — Leopold, Großherzog von Baden, Brustbild in Zivil. Lithographie. Carlsruhe J. Velten. — Derselbe in ganzer Figur in Uniform in einem Zimmer stehend. J. Grund pinx. Rollet sculp. — Derselbe zu Pferde in Begleitung. Lithographie von Fr. Kaiser. — Derselbe mit Begleitung auf einer Jagdpartie im großherzogl. Wildpark bei Carlsruhe. S. Maier lith. Joh. Kirner pinx. — Maximilian, Markgraf von Baden, im Lehnstuhl sitzend. J. Maier lith. J. Grund pinx. — Wilhelm, Markgraf von Baden, im Lehnstuhl sitzend. C. Schultz lith. Hähnisch pinx. — Alexandrine, Prinzessin von Baden, im Lehnstuhl sitzend. Lith. von J. Kauffmann. Gemalt von J. Grund. — Caecilie, Prinzessin von Baden, mit ihrem Schoßhündchen. Halbfigur. Lith. von Alophe nach J. Grund. — Friedrich, Prinz u. Regent von Baden, in ganzer Figur in Uniform an einem Baumstumpf stehend. Jouanin sculp. J. Grund pinx. — Derselbe, Kniestück in Uniform. Auf Stein gez. von J. Melcher, gemalt von J. Grund. — Derselbe, Hüftbild in Uniform. Lithographie von Fr. Wentzel-Weißenburg. — Derselbe, kleines Brustbild in Uniform. Lithographie. — Friedrich, Großherzog von Baden, Brustbild in Uniform. Lithographie von S. Maier, gemalt von J. Grund. — Derselbe, Brustbild in Uniform mit Schärpe. Lithographie von S. Maier, gemalt von J. Grund. — Derselbe, Kniestück in Uniform. S. Maier lith. F. Winterhalter pinx. — Derselbe, Brustbild mit Backenbart. Lithographie. A. Hähnisch del. — Derselbe, Kniestück in Uniform. Photographie von Ad. Braun & Cie. in Dornach. Ernst Hildebrand pinx. — Friedrich u. Luise, Großherzog u. Großherzogin von Baden, Brustbilder im Oval. Lithographie. — Dieselben in ganzer Figur. Gedenkblatt zur Feier der silbernen Hochzeit 1881. Lithographie von Wimmersperg. — Luise, Großherzogin von Baden, Kniebild. L. Maier del. et lith. — Dieselbe, Kniebild. Léon Noël lith. F. Winterhalter pinx. — Dieselbe, Kniebild im Oval. Lithographie von S. Maier nach F. Winterhalter. — Dieselbe, Brustbild en face im Oval. Gezeichnet u. lith. von A. Hähnisch. — Dieselbe, Brustbild mit reichem Schmuck u. Diadem. A. Hähnisch del. et lith. — Dieselbe, Kniebild. Photographie von Ad. Braun & Cie. in Dornach. Ernst Hildebrand pinx. — Marie, Fürstin von Leiningen, Prinzessin von Baden, Kniebild. C. Schultz lith. R. Lauchert pinx. — Dieselbe, Halbfigur im Oval. Garnier sc. J. Grund pinx. Schabkunstblatt. — Sophie, Großherzogin von Baden, geborene Prinzessin von Schweden, Brustbild. Ackerberg pinx. E. Desmaisons lith. — Dieselbe, Kniestück, an eine Balkonbrüstung gelehnt. A. Hähnisch lith. 1853. — Dieselbe, Kniestück nach links. T. H. Maguire lith. F. Winterhalter pinx. — Sophie, Elisabeth, Leopoldine, Prinzessinnen von Baden. Um einen Tisch vereinigt, erstere zeichnend. Hähnisch pinx. et lith. — Dr. Ludwig Hüffell, großherzogl. Baden'scher Prälat, Ministerial- u. Kirchenrat. Brustbild. Lith. v. J. Velten. — Generalleutnant Ludwig, Präsident des Badischen Kriegsministeriums. Kniebild in Uniform. Lith. von B. Höfling. — Carl Kuntz, großherzogl. Badischer Gallerie-Direktor (1770—1830). Brustbild. J. Muxel pinx. C. Straub delt. — Franz Anton Regenauer, Präsident des großh. Bad. Finanzministeriums. Kniestück. Gem. v. Amalie Bensinger. Lith. v. S. Maier. — Redtenbacher. Brustbild im Oval. Lith. v. Hähnisch. 1859. — Freiherr August von Roggenbach, großherzoglich Badischer Generalleutnant u. Kriegspräsident. Kniebild in Uniform. S. Mayer lith. — Jos. Strauß, Brustbild. Lith. von B. Höfling. (Karlsruhe 1865.) — General v. Werder, Brustbild. V. Schertle del. et lith.

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung. Martin Schongauer: B. 100.

Denkmäler der Heilkunde. Chrisostomo Martinez: Zwei große Kupferstiche, der eine mit Proportionsstudien des menschlichen Körpers, der andere mit Skelett- u. Knochendarstellungen (17. Jahrh.).

ARCHIV.

Geschenke.

Kaiserslautern. Architekt Fr. Aug. Nagel, Assistent am pfälzischen Gewerbemuseum: Promemoria des Professors der Medizin in Altdorf, Joh. Jac. Jantke (1687—1768), wegen studentischen Unfugs beim »Hinaustragen der cadavera peracta sectione.« 1751,

12. März. 1 S. 4⁰. Or. Pap. — **Kissingen.** Georg Karch jun., Kurhausbesitzer Bad K.: Protokollbuch der Schuhmacherzunft zu —? 1641 angelegt. 1 Bd. in schm. 2⁰.; des Kurfürsten Johann Philipp von Mainz, Bischofs von Würzburg, Ordnung für die Meister des Schusterhandwerks zu Kissingen, in 11 Artikeln. 1651, 2. März. Perg.-Urk.; Lehrbrief der Zunftmeister des Schuhmacherhandwerks zu Dieburg für Heinr. Adam Johannes, Bürgers und Mitmeisters Sohn. 1712, 12. Juli. Perg. U.; Handwerks-Ordnung k. Karls VI, d. Wien 1731, 16. Aug. [1764, 10. Okt.] Pap.; Unausgefülltes Formular eines Lehrbriefes des Schuhmacherhandwerks in Kissingen. 17... Pap. — **Nürnberg.** Frau Therese Dammer, Oberlandesgerichtsrats-Witwe: Briefe an OLGR. Friedr. Dammer von: Dr. Lieber, Reichs- u. Landtagsabgeordneter, d. Berlin, 1875, 11. Okt.; Henriette Feuerbach, die »Amazonenschlacht« Anselm Feuerbachs betr., d. 1890, 28. Mai; Pater Desiderius Lenz, O. S. B. (über Kunstfragen) d. Beuern, 6. Sept. 99; 4 Bände Urteilsentwürfe von Friedr. Dammer. — **Prag.** Fritz Donebauer: Tagsatzung zur Schlichtung der Streitsache zwischen Öttingen und Eitel von Westernach durch Pfalz-Neuburg (Ottheinrich u. Philips, Gebrüder) an die Grafen von Öttingen. 1537, 8. Januar. Or. Pap.; Geschäftliches Schreiben des Marx und des Hans Fugger. Ohne Adresse. 1581, 22. Febr. Or. Pap.

Ankäufe.

Revers des Pflegers der Kapelle und Elendenherberge zu Allen Heiligen in der Neuenstadt zu Frankfurt a. M., Heinrich Nůhus, wegen der bedingungsweisen Stiftung von 2 Huben Landes zu Nyddernyrlebach (Erlenbach) an genannte Kapelle etc. 1414, 29. Sept. Or. Perg. — Landshutische Rentmeisterrechnung 1443. 80 Bl. in 2. Pap. in Perg. gebdn. — Revers des Großhenne zu Niedererlenbach gegenüber der Kirche zu, beziehungsw. der Elendigen Herberge bei allen Heiligen zu Frankfurt a. M., als Pächters von 2 Huben Landes im genannten Dorfe. 1445, 2. März. Orig. Perg. — Doppelseitig beschriebenes 4⁰-Blatt, Pap., höchstwahrsch. aus einem Frankfurter Rechnungsbuch. Mitte 15. Jhrh. — Baubuch des Jacob Nuhus: Ausgaben desselben für den Bau zu Allerheiligen in Frankfurt a. M. 1462—83. 21 Bl., Pap. in Perg. gebdn. — Investitur des Conrad Andree als Altaristen in der Kirche zu Allerheiligen zu Frankfurt a. M. 1471, 16. Febr. Orig. Perg. — Beurkundung der Vermessung von der Kirche zu Allen Heiligen in Frankfurt zu eigen gehörenden Grundstücken zu Niedererlenbach durch die geschworenen Landscheider daselbst. 1481, 12. Mai. Orig. Perg. — Revers des Jungehenne, Wirts zu Niedererlenbach, gegenüber der Kirche zu Allen Heiligen in Frankfurt als Pächters von 2 Huben im genannten Dorfe. 1492, 27. Dez. — Antwortschreiben des Dr. Matthias Held, des Vizekanzlers K. Karls V., an Lorenz Fries, d. Neuhausen bei Worms, 1540, 11. Nov. Orig. Pap. — Karls V. Werbungen um Kriegshilfe bei der Ritterschaft in Franken 1546—50. (Materialien zur Geschichte des Schmalkaldischen Krieges.) Manuskr.-Fasz. ca. 27 Bogen 2⁰. — Kaspar Peucer an Hieronymus Baumgartner in Nürnberg. 1591, 25. Apr. (Autogr.) — Wappenbrief des kais. Pfalzgrafen Johann Achilles Illsung zu Kuenberg u. Linda für die Gebr. Hans und Martin Herkhumer, Bürger zu Füssen. 1599, 15. Jan. Orig. Perg. — Wappenbrief des kaiserl. Pfalzgrafen Grafen Bernhard von Ortenberg für Georg Kuttner, Bürger und des inneren Rats zu Cham. 1611, 15. Nov. Orig. Perg. — Bischof Wolfgang von Regensburg an Bischof Julius von Würzburg (Erhebung und Translation der Reliquien des Hl. Wolfgang). 1613, 1. Mai. Or. Pap. — Kurfürst Johann Schweikard v. Mainz an Bischof Julius von Würzburg: erbittet Audienz für eine Abordnung, der u. a. a. der Baumeister des Aschaffenburger Schlosses, Georg Riedinger, angehört.) 1613, 10. Nov. Orig. Pap.; Bestimmungen Tillys für die Verpflegung der Holk'schen Kompagnien. Mit Namensunterschrift u. aufgedr. Siegel Tillys. 1631, 10. Jan. Or. Pap. — Schreiben des Generalmajors Torsten Stelhansch wegen Einquartierung an die Stadt * * *. 1634, 9. Okt. Or. Pap. — Schreiben des kais. Generalfeldmarschalls Peter Grafen von Holzapfel, höchstwahrsch. an Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof v. Halberstadt, gerichtet. 1647 Wintermonat 2. — Schreiben des Georg Achatius Heher, an einen augenbl. nicht festzustellenden Adressaten, vom Nürnberger Friedenskongreß. 1649, 18. Dez. Or. Pap.

BIBLIOTHEK.

Geschenke.

Abensberg. N. Stark, sen.: Ders., Der Gasthof Kuchlbauer in Abensberg. 1904. 8. — **Altona.** Handelskammer: Jahresbericht 1904. 1. Teil. 8. — **Ansbach.** Eisenbahntechniker Graf: D. J. W., Das Mineralische Gluten. 1763. 8. — **Arnsberg i. W.** Regierungs- und Baurat von Pelser-Berensberg: Ders., Mitteilungen über alte Trachten und Hausrat ... der Saar- und Moselbevölkerung. 2. Aufl. 1901. 4. — **Bamberg.** Königl. Bibliothek: Katalog der Handschriften I, I, 4. 1904. 8. — **Berlin.** Königl. Akademie der Künste: Chronik vom 1. X. 1903 bis 1. X. 1904. 8. Verlag Bong & Co.: Meisterwerke der Malerei 19—24. (1904.) 2. Samml. (1905.) Lief. 1. 2.; Weltall und Menschheit. Lief. 74—78. 4. Architekt Bodo Ebhardt: Ders., Über Verfall, Erhaltung und Wiederherstellung von Baudenkmalen mit Regeln für praktische Ausführungen. 1905. 4. Kaiserl. Normal-Eichungs-Kommission: Übersicht über die Geschäftstätigkeit der Eichungsbehörden während des Jahres 1903. 1905. 2. Federverlag (Dr. Hirschfeld): Schriftstellerbibliothek. 1. 3. o. J. 8. Verlag Fontane & Co.: Fontane, Causerien über Theater. 1905. 8.; Pietsch, Aus jungen und alten Tagen. 1904. 8. Königl. preuß. Kriegsministerium: Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens 28. 1905. 8. Königl. Kunstgewerbe-Museum: Europäisches Porzellan des 18. Jahrhunderts. Katalog ... von Adolf Brüning. Berlin 1904. 8. Wilhelm Freiherr von Landau: Ders., Vorläufige Nachrichten über die im Eshmuntempel bei Sidon gefundenen phönizischen Altertümer. S.-A. (1904.) 8.; Ders., Vorläufige Nachrichten über die im Eshmuntempel bei Sidon gefundenen phönizischen Altertümer. Ergebnisse des Jahres 1904. 8. Ministerium der öffentl. Arbeiten: Zeitschrift für Bauwesen LV. 1905. H. 1—3 nebst Atlas. 1905. 2. Königl. Museen: Jahrbuch der königl. preuß. Kunstsammlungen. XXVI, 1. 1905. 2. Redaktion des Handbuchs über den Königl. Preußischen Hof und Staat: Handbuch. 1905. 8. Dr. Paul Ritter: Ders., Neue Leibniz-Funde. Berlin 1904. 4. Verlag August Scherl: Die Woche. 1904. IV. 4. Der Staatssekretär: Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. XXIII. 1904 4. Dr. Südekum: Eisner, Königsberg. Der Geheimbund des Zaren. 1904. 8. **Bielefeld.** Verlag Velhagen u. Klasing: Monographien z. Weltgeschichte. XXII. 1905. 8 ; Sohnrey, Kunst auf dem Lande. 1905. 8. — **Bonn.** Prof. Dr. Clemen: Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in d. Rheinprovinz. IX. 1905. 4.; Berichte über die Tätigkeit der Altertums- u. Geschichtsvereine ... innerhalb der Rheinprovinz. IX. 1905. 4. — **Braunschweig.** Verlag Vieweg u. Sohn: Zentralblatt für Anthropologie. IX. X. 1904. 1905. 8. — **Breslau.** Bibliothekar W. Molsdorf: Ders., Einige in Handschriften der Königl. und Universitäts-Bibliothek zu Breslau gefundene Schrotblätter und Holzschnitte des 15. Jahrhunderts. S.-A. (1904.) 8. — **Budweis.** Bürgermeister Josef Taschek: XX. Hauptbericht über die Tätigkeit des deutschen Böhmerwaldbundes. 1904. 4. Mitteilungen des deutschen Böhmerwaldbundes. Nr. 47. 1904. 4. — **Cassel.** Magistrat: Bericht über die wichtigsten Zweige der Verwaltung der Residenzstadt im Etatsjahr 1903. 1905. 4. — **Cöln.** Kunstgewerbemuseum: Katalog der Bibliothek 1904. 8. — **Danzig.** Westpreußisches Provinzial-Museum: Conwentz, Das Westpreußische Provinzial-Museum 1880 1905. 1905. 8. — **Darmstadt.** Großherzogliche Hofbibliothek: Benutzungs-Ordnung. 1904. 8. — **Dresden.** Verlag Hugo Angermann: Bibliothek der Bibliophilen I. 1904. 8 — **Düsseldorf.** Carl vom Berg: E. Becker, Johann von Werth. 1904. 8. Landes- und Stadt-Bibliothek: Katalog mit Nachträgen. 1843—1892. 8.; Leseordnung. 1904. 8. — **Eger.** K K Staats-Obergymnasium: Jahresbericht 1898/1899. 1902/1903; 1899. 1903. 8. — **Eisenach.** Schloßhauptmann von Cranach: Wartburgsprüche; o. J. schm. 8. — **Einsiedeln.** Verlag Benziger & Co.: Kuhn, Allgemeine Kunstgeschichte. 36. 1904. 4. — **Emmerich.** Kgl. Gymnasium: Katalog der Lehrerbibliothek. IV. 1904. 8. – **Erlangen.** Privatdozent Dr. Gebhardt: Ders., Arkiv för nordisk Filologi. Register zu Band I—XVI. 2. Lief. 1905. 8. — **Flensburg.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. 8. — **Frankfurt a. M.**

Antiquariat Jos. Baer & Co.: Darmstaedter, Das Großherzogtum Frankfurt. 1901. 8. Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek: Verzeichnis der Bücher. Bd. 2, H. IV. 1904. 8. Verein für das historische Museum: 28. Jahresbericht. 1905. 8. Konsistorialrat Professor Dr. Ebrard: Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. XX. 1904. 4. — **Freiburg i. B.** Verlag Herder: Baumgartner, Geschichte der Weltliteratur. V. 1905. 8.; Studien und Darstellungen aus dem Gebiet der Geschichte. IV, 1. 1904. 8. — **Geestemünde.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. 1. 1904. 8. — **Gotha.** Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G.: Hüffer, Der Krieg des Jahres 1799. 1. 2. 1904/1905. 8. — **Göttingen.** Dr. August Wolkenhauer: Ders., War die magnetische Deklination vor Kolumbus 1. Reise nach Amerika tatsächlich unbekannt? 1904. 8.; Ders., Der Schiffskompaß im 16. Jahrhundert. 4. — **Gross-Schenk.** Dr. Victor Roth: Ders., Der Thomasaltar in der evangel. Kirche zu Gross-Schenk. S.-A. 1904. 8. — **Gumbinnen.** Kgl. Friedrichs-Gymnasium: Katalog der Lehrerbibliothek. 1. 2. 1899. 1900. 8. — **Halle a. S.** Dr. Philipp Losch: Ders., Zwei Kasseler Chroniken des 18. Jahrhdts. 1904. 8. Verlag C. Ed. Müller: von Bippen, Geschichte der Stadt Bremen. Lief. 7—10. 1901/1904. 8. Prof. Dr. Alois Riehl: Ders., Philosophie der Gegenwart. 2. Aufl. 1904. 8. — **Hamburg.** P. Schwindrazheim: The illustrated family christian Almanac. 1850. 8.; Die Freundschaftliche No. 99, 100, 102. 4.; Groß-Hamburg i. J. 2002. 1 Bl. 2.; Klencke-Mannhart, Der Jesus Christus unserer Zeit. 8. Dr. J. F. Voigt: Mitteilungen zur Geschichte der Gemeinden Altengamme u. Kurslak in d. Vierlanden bei Hamburg. 1904. 8. — **Hanerau.** Institutslehrer J. H. Hennings: Ders., Dithmarsische Ortsnamen. 1904. 8. — **Hannover.** Hahn'sche Buchhandl.: Monumenta Germaniae historica. Leg. S. III. Conc. Tom. II, 1. 1904. 4. Handelskammer: Jahresbericht für das Jahr 1904. T. 1. 1904. 8. — **Karlsruhe.** Städtische Archiv-Kommission: Chronik für 1903. 1904. 8. Dr. E. Wagner: Ders., Über Museen. 1905. 8. — **Kiel.** Handelskammer: Vorläufiger Bericht 1904. 33. Jahrg. 1905. 8. — **Kitzingen.** Stadtmagistrat: Jahresbericht 1903. 1905. 8. — **Krefeld.** Kaiser-Wilhelm-Museum: Zweiter Bericht. 1. April 1899—31. März 1904. 1904. 4. — **Leipzig.** Verlag Julius Baedeker: Ellissen, Friedrich Albert Lange. 1894. 8.; Funcke, Geschichte des Fürstentums und der Stadt Essen. 1851. 8.; Das Preußische Postwesen. 1847. 8.; Vaihinger, Hartmann, Dühring und Lange. 1876. 8.; Venedey, Heinrich Friedrich Karl von Stein. 1868. 8.; Verlag Breitkopf u. Härtel: Delle Grazie, Sämtliche Werke. IX. 1904. 8. Verlag Eugen Diederichs: Des Angelus Silesius Cherubinischer Wandersmann. 1905. 8. Verlag Fr. Wilh. Grunow: Deutscher Geschichtskalender. 1. Bd. 1904. 8. Verlag Otto Harrassowitz: Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. 3. Jahrg. 1904. 8. Verlag C. L. Hirschfeld: Zimmermann, Kolonialpolitik. 1905. 8. Verlag Carl Ernst Poeschel: Die Briefe der Frau Rath Goethe, gesammelt und herausg. von Köster. 1. 2. 1904. 8. Buchhandl. Bernhard Richter: Vetterlein, Heimatkunst. 1905. 8. Verlag G. Schönfeld (Rich. Carl Schmidt & Co.): Führer für Sammler u. Liebhaber von Gegenständen der Kleinkunst . . . . 1905. 8. Verlag Otto Spamer: Berdrow, Buch berühmter Kaufleute. 1905. 8.; Henningsen, Deutsche Briefe. (1905.) 8. Verlag Chr. Herm. Tauchnitz: Bergner, Kirchliche Kunstaltertümer in Deutschland. Lief. 5. 6. 1905. 8. — **Lübeck.** Verlag Gebrüder Borchers: Schumann, Lübeckisches Spiel- und Rätselbuch. (1905.) 8. Verlag Bernhard Nöhring: Meisterwerke der Kunst u. d. Kunstgewerbes. Lief. 8. 9. 2. — **Mannheim.** Handelskammer: Jahresbericht für das Jahr 1904. 1. Teil. 8. — **Metz.** Museum der Stadt Metz: J. B. Keune, Die Flur Sablon in römischer Zeit. 1904. 8. — **München.** Verlagsbuchhandl. Braun u. Schneider: Münchener Bilderbogen. I. II. 2. Kunsthandl. Hugo Helbing: Die Sammlung von Pannwitz-München. 1905. 2. J. V. Kull: Ders., Die Denkmünzen der Grafen von Wolfstein. 1904. 8. Vereinigte Kunstanstalten A.-G.: Alpine Majestäten IV, 3—12. 1904. 2. Verlag Albert Langen: Brandes, Gesammelte Schriften. VIII. 1904. 8. Verlag Georg Müller: Floerke, Studien zur niederländischen Kunst und Kulturgeschichte. 1905. 8. — **New-York.** Mrs. John Crosby Brown: The Metropolitan Museum of Art. Hand-Book Nr. 13. 1904. 8. William Henry Goodyear: Ders., Drei

Abhandlungen. 1902. 1904. 8. — **Nürnberg.** Maler Bachmeyer: Witschel, Die Zwetschgenmänner auf dem Kindleinsmarkt in Nürnberg. 1869. 12. Reallehrer Dr. Böhm: Eisengrein, Streitpredig. 1575. 4.; v. Moser, Der Herr und der Diener. 1761. 8.; Rost, Atlas portatilis coelestis. 1723. 8. Fabrikant E. Gebhardt: Robinson Crusoe. ca. 1830. qu. 8. Dr. Th. Hampe, Ders., Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance. 3 Bde. 1904. 8. Maler Ernst Lösch: Die Avantures von Deutsch Francos. 1745. 4. Dr. Pelka: Ders., Altchristliche Ehedenkmäler. 1901. 8. Frau Rosa Springer: Album des literarischen Vereins in Nürnberg. 1845. 1846. 8.; Festgabe zur zweihundertjährigen Stiftungsfeier des Pegnesischen Blumenordens. 1844. 8.; Fischer, Geschichte des teutschen Handels. I. 1785. 8.; Vollståndiges Gesangbuch fůr Freimaurer. 1806. 8.; Jung, Vom Oelgewerbe. 1785. 8.; Karmarsch, Wissenschaftliche und technologische Notizen. o. J. 8.; Leuchs, Ausfůhrliches Handels-Lexikon . . . I. II. 1824. 1826. 8.; Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen u. Verbesserungen, fůr Fabrikanten Manufakturisten, Kůnstler etc. VII, 1. o. J. 4.; Sckell, Beiträge z. bildenden Gartenkunst. . . 1819. 8.; Winterschmidt, Naturgetreue Darstellung aller inn- und auslåndischen Material-Samen und getrockneten Frůchte. 1818. 8. Ungenannt: Hochzeitliches Ehrendenckmahl | als . . . H. Dionіß Alardin . . . mit der . . . Katharina Herlin . . . seinen Freudenreichen Ehren Tag feyrete . . . 1657. 4. Vereinsbank: Geschäftsbericht 1904. 4. — **Olmütz.** Ingenieur u. Stadtbaurat Max Kreß: Kux u. Kreß, das Rathaus zu Olmütz. 1904. 8. — **Oppeln.** Kgl. Gymnasial-Direktion: Katalog der Lehrerbibliothek. 1. 2. 1895. 1899. 8. — **Pernau.** Altertumsforschende Gesellschaft: Sitzungsberichte. III. 1904. 8. — **Pforzheim.** Stadtrat: Jahrbuch der Stadt. 3. Jahrg. 1902. 1904. 8. — **Prag.** Kunstgewerbliches Museum der Handels- und Gewerbekammer: Chytil, Die Kunst in Prag zur Zeit Rudolf II. 1904. 4. — **Rosenheim.** Magistrat: Jahresbericht über die Städtischen Sammlungen Rosenheims für 1903. 8. — **Roth** b. Nürnberg. Joh. Bapt. Götz: Ders., Beiträge zur Charakterbeurteilung Georg des »Frommen« von Brandenburg. 1904. 4. — **Speyer.** Gymnasium: Programm zum Jahresbericht 1903/04. 1904. 4. Emil Heuser: Ders., Neues vom Kerzenheimer Münzenfund. (S.-A.) 1904. 8.; Ders., Die frühesten Prägungen der Stadt Worms. (S.-A.) 1905. 8. — **Stettin.** Vorsteher der Kaufmannschaft: Bericht über d. Jahr 1904. I. 1905. 4. — **Stockholm.** Sveriges offentliga Bibliotek: Accessions-Katalog. 17. 1902. 1904. 8. — **Strassburg.** Verlag Ludolf Beust: Leitschuh, Flötner Studien 1. 1904. 4. Professor Dr. Dehio: Ders., Denkmalschutz und Denkmalpflege im 19. Jahrhdt. 1905. 8. Professor Dr. E. Martin: Ders., Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach. Trauerspiel. 1905. 8. — **Stuttgart.** J. G. Cotta'sche Buchhandl., Nachfolger: Schillers Sämtliche Werke. 11. 14. 15. 8. K. Kunstgewerbeschule: Jahres-Bericht 1903/1904. 8. Königl. Landesbibliothek: Fischer, Schwäbisches Wörterbuch. Lief. 2—10. 4. Verlag Paul Neff: Lübke-Semrau, Die Kunst der Barockzeit und des Rokoko. 1905. 8. Deutsche Verlags-Anstalt: Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben. I—V. 1904. 1905. 8.; Vischer, Auch Einer. 1904. 8. — **Weimar.** Verlag Herm. Böhlaus Nachf.: Zeitschrift der Savigny-Stiftung. Bd. 25: Germ. Abt. Bd. 25: Roman. Abt. 1904. 8. — **Wernigerode.** Verein deutscher Standesherren: Stammtafeln der mediatisierten Häuser Waldbott von Bassenheim und Fugger. 1901. 1904. 8. — **Wien.** K. Adolf Bachofen von Echt: Ders., Beiträge zur Geschichte der Familie Bachoven von Echt. 1904. 4. Verlag Carl Graeser & Co.: Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik. N. F. 10—13. 1901. 1904. 8. Cand. phil. Leo Grünstein: Ders., Die Bildnisse J. H. Merck's. S.-A. 1904. 4. K. K. Akademisches Gymnasium: Jahresbericht 1902/03. 1903/04. 8.; Katalog der Lehrerbibliothek. 1. 2. 1899. 1900. 8. Regierungsrat von Höfken: Ders., Numismatische Denkmale auf den Protestantismus in Österreich. 1904. 8. K. K. Oberstkämmereramt: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. XXV, 3. 1905. 4. — **Würzburg.** Kgl. Universitäts-Druckerei H. Stürtz: Henner, Altfränkische Bilder. 1905. schm. 4.; Kittel, Das Buch vom Frankenwein. 1905. 8. — **Zürich.** Direktor Dr. H. Angst: Ders., Zürcher Porzellan. (S.-A.) 1905. 4.

Ankäufe:

Caii Plinii Secundi . . . Bücher vnd Schrifften | von Natur | Art vnd Eygenschafft aller Creaturen. Frankfurt 1600. 2. Frölich, Eine kurtzweilige Comedia. Magdeburg (1612). 8. Visierbuch. Handschr. O. O. u. J. (Um 1700.) 4. Das in dem . . . Amte Ermsleben . . . gehaltene hochnoth-peinliche Hals-Gerichte. O. O. 1715. 4. Heineke, Lucidum prospectivae speculum. Augsburg 1727. 2. Geschichte und bildliche Vorstellung der Regimenter des Erzhauses Österreich. Wien 1796. 8. Münchener elegantes Sonntagsblatt für 1809. 4.

Bierbrauer-Stiftung. Kellner, Hochnutzbar und bewährte Edle Bierbrau-Kunst. 1710. 8.

Denkmäler der Heilkunde. Sytz, Menschlichs lebens art vnd vrsprung. Basel 1516. 4. Carmina de vrinarum judiciis . . . 1529. kl. 8. Manardus, Epistolarum medicinalium libri XX. 1540. 2. Taurellus, Medicae praedictionis methodus. 1581. 4. Laurentius, Opera anatomica in quinque libros diuisa. 1593. 8. Hafenkreffer, Nosodochium, in quo cutis . . . affectus . . . traduntur. 1660. kl. 8. Kircher, Scrutinium physico-medicum contagiosae luis . . . . 1671. 4. Jungk, Modernae praxeos medicae Vademecum. 1694. 8. Morgenstern, Turba philosophorum. I. II. 1750/52. 8. Stolpertus ein junger Arzt am Krankenbette. 1778. 8. Haygarth-Cappel, Untersuchung wie den Blattern zuvorzukommen sey. 1786. 8. Tavares, Medicamentorum sylloge. 1787. 12. Hendry u. Rollo, Über die Drüsenkrankheit oder über Wilhelm Hillary's Elephantiasis. 1788. 8. Gesenius, Handbuch der praktischen Heilmittellehre. 1791. 8. Carus, Lehrbuch der Gynäkologie. I. II. 1820. 8. Ramazzini-Schlegel, Die Krankheiten der Künstler und Handwerker. 1823. 8. Bürger, Diagnostik der Herzkrankheiten. 1825. 8. Wedekind, Prüfung des homöopathischen Systems des Herrn Dr. Hahnemann. 1825. 8. Lutheritz, Recepte und Heilmethoden. 1827. 8. Caspari-Hartmann, Homöopathisches Dispensatorium für Aerzte und Apotheker. 1829. 8. Bateman, Abbildungen von Hautkrankheiten. 1830. 4. Froriep, Chirurgische Anatomie der Ligaturstellen am menschlichen Körper. 1830. 2. Hahnemann, Der Verdünner. 1830. 8. Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Erfurt. Stück 30. 1831. 4. Anweisung über die Bereitung und Anwendung des Chlors als Schutzmittels gegen Ansteckung durch Choleragift. 1831. 8. Kurze Anweisung z. Erkenntniß u. Heilung d. Cholera. 1831. 8. Annesley, Über die Ostindische Cholera. 1831. 8. Belehrung über die Asiatische Cholera für Nichtärzte. 1831. 8. Dyrsen, Kurzgefasste Anweisung die orientalische Cholera zu verhüten, zu erkennen und zu behandeln. 1831. 8. Elsner, Ueber die Cholera. 1831. 8. Horn-Wagner, Wie hat man sich vor der Cholera zu schützen? 1831. 8. Kildjuscewski, Vorschläge, wie man auf ganz einfache Weise Dampfbäder zum Gebrauche bei Cholerakranken bereiten kann. 1831. 8. v. Loder, Ueber die Cholera-Krankheit. 1831. 8. v. Loder, Zusätze zur Schrift über die Cholera-Krankheit. 1831. 8. Riecke, Mitteilungen über die morgenländische Brechruhr. 1831. 8. Protocoll-Extracte der Versammlungen sämmtlicher Aerzte Riga's in Betreff der Cholera-Epidemie. 1831. 8. Rathgeber für alle, welche sich gegen die Cholera morbus schützen wollen. 1831. 8. Becker, Neue Aufschlüsse über das Wesen und die Behandlung der Cholera. 1832. 8. Froriep, Symptome der asiatischen Cholera. 1832. 4. v. Humboldt, Einiges über die Cholera. 1832. 8. Kleinert, Cholera orientalis. I. III. 1832. 8. Rein, Die Orientalische Cholera. 1832. 8. Becker u. Gräger, Beiträge zur Würdigung der Homöopathie. 1833. 8. Simon, Antihomöopathisches Archiv. I, 1—3. II, 1. 1834/5. 8. Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten. Nr. 27. 1835. 4. Hufeland, Enchiridion medicum. 1836. 8. Lessing, Ueber die Unsicherheit der Erkenntniß des erloschenen Lebens. 1836. 8. Brehme, De Cholera orientali. 1839. 8. Schmidt, Der Schwitzarzt Mathes in Arnstadt. 1841. 8. Buchner, Homöopathische Arzneibereitungslehre. 1840. 8. Siebenhaar, Terminologisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften. 1850. 8. Über Desinfektion als Mittel zur Unterdrückung der Cholera. 1866. 2. Griesinger, Pettenkofer und Wunderlich, Cholera-Regulativ. 1867. 8. Pfeiffer, Die Cholera-Verhältnisse Thüringens. 1867. 8. Pfeiffer, Bodenwärme und Infectionskrankheiten. S.-A. 1872. 8. v. Gietl, Gedrängte Übersicht meiner Beobachtungen über die Cholera vom Jahre 1831—1873. 1873. 8. Hirsch, Das Auftreten und der Verlauf der

Cholera in den preußischen Provinzen Posen und Preußen, während der Monate Mai bis September 1873. 1874. 8. Untersuchungsplan zur Erforschung der Ursachen der Cholera und deren Verhütung. Denkschrift. 1873. 8. Maschka, Handbuch der gerichtlichen Medizin. I - IV. 1881/82. 8. Heinigke, Die homöopathische Heilmethode vor der 3. Strafkammer des Kgl. Landgerichts zu Leipzig. 1882. 8. Ploß, Das Weib in der Natur- und Völkerkunde. I. II. 1887. 8. Dr. Weisker im Lichte der Wahrheit. 1895. 8. Hennicke, Von der Organisation des ärztlichen Standes in Thüringen im Jahre 1899. 8.

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung. Ramsler, Blumen des fürstlichen Collegii zu Tübingen. 1627. 4. Biographisches Jahrbuch u. deutscher Nekrolog. 7. 1904. 8. Krane, Wappen- und Handbuch des in Schlesien (einschließlich der Oberlausitz) landgesessenen Adels. Lief. 5. (1904.) 4. Deutscher Ordens-Almanach 1904/1905. o. J. 8. Rietstap, Armorial général. 9. 11. (1904 05.) 4.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Geschenke.

Ansbach. Eisenbahnbautechniker Graf: Das mineralische Gluten (doppelter. Schlangenstab) etc. Langer und kurzer Weg zur Universaltinktur von D. S. W.; Frankfurt und Leipzig 1763; 8.

Ankäufe.

Joh. Jakob Wecker, Antidotarium generale; Basel 1574; 4. Derselbe, Antidotarium speciale; Basel 1577; 4. (Eltner), Deß getreuen Eckards Ungewissenhafter Apoteker etc.; Augsburg und Leipzig 1700; 8. Conrad Gesner, Catalogus Plantarum Latine, Graece, Germanice et Gallice etc.; Zürich, Christoph Froschhofer 1542; 8. Michael Friedrich Lochner, Schediasma de Parreira Brevi Novo Americano aliisque recentioribus calculi remediis; Nürnberg 1719; 4. Simonis Paulli etc. Quadripartitum Botanicum de simplicium Medicamentorum Facultatibus etc.; Straßburg 1658; 4. Pharmacopoea Augustana etc. cura octava Collegii Medici recognita etc; Augsburg 1642; 2. Thomae Willis etc. Pharmaceutice Rationalis sive Diatriba de Medicamentorum Operationibus in Humano Corpore; Lüttich 1676; 4. Johannes Zwelfer, Pharmaceutice Regia seu Dispensatorium Novum Locupletatum et Absolutum annexa etiam Mantissa Sphagyrica; Nürnberg 1675; 2, angebunden: Derselbe, Discursus apologeticus adversus Hippocratem Chymicum Ottonis Tachenii etc. Kupferstich, eine pharmazeutische Offizin darstellend. (Titelblatt eines pharmazeutischen Werkes); 18. Jahrh.

Herausgegeben vom Direktorium des germanischen Museums.
Abgeschlossen den 15. Mai 1905.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Gustav von Bezold

Gedruckt bei U. E. Sebald in Nürnberg.



1905. Nr. 2. April—Juni.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

Die große Sammlung der Bauernaltertümer und Bauerntrachten ist nunmehr vollständig aufgestellt und dem Besuch zugänglich gemacht. Sie ist zum weitaus größten Teil Stiftung eines Freundes des Museums, der diese Sammlung in jahrelanger, mühsamer Tätigkeit zusammengebracht hat. Sowohl hinsichtlich der Vollständigkeit wie der Qualität und der kritischen Auswahl der Gegenstände ist sie die vollständigste in Deutschland und ein besonderer Schmuck des Germanischen Museums.

Sie nimmt drei große Säle ein. Einer derselben konnte schon im Jahre 1902 eröffnet werden. Er erhält neun Bauernstuben aus verschiedenen Gegenden Deutschlands und aus Westfriesland und außerdem Mobiliar, Gefäße und Geräte. Die Reihe dieser Gegenstände wird in einem weiteren Saal im zweiten Obergeschoß des Augustinerbaues fortgesetzt. Hier hat noch eine eingelegte Vertäfelung aus den Vierlanden Raum gefunden, von welcher die in gleicher Technik behandelten Möbel dieser Gegend aufgestellt sind. Des weiteren enthält der Saal eine reiche Zusammenstellung von Geräten verschiedener Art — u. a. solche zur Strohhutflechterei, aus dem Schwarzwald — untergebracht, außerdem Gefäße aus Zinn, Glas und Ton. Letztere ergänzen sich mit den im Saal der Bauernstuben aufgestellten keramischen Erzeugnissen zu einer äußerst lehrreichen Sammlung.

Der gegenüberliegende große Saal enthält die Bauerntrachten. Sie sind zunächst in ihrer Gesamterscheinung an Figuren, Halbfiguren und Büsten zur Anschauung gebracht. Deren sind es 534. In den äußeren Abteilungen der Schränke sind alsdann die Einzelstücke der Tracht aufgestellt und dem Studium zugänglich gemacht. Betritt man den Saal von Osten, so erblickt man links neben dem Eingang die Trachten von Westfriesland und den Niederlanden. In den freistehenden Schränken folgen Nordfriesland und Holstein, die Unterelbe, Pommern, Niedersachsen. Mitteldeutschland, wo namentlich Hessen reich vertreten ist, Franken, Schwaben, Alemannien, Schweiz, Bayern und Tirol, endlich am westlichen Ende der Südwand, die Wendenländer. Die Sammlung ist von glänzender Wirkung, die Figuren sind in ihrer Haltung und in ihren Gesichtszügen sehr charakteristisch, die Köpfe sind zum Teil nach Photographien gemacht. So sind hier die deutschen Volkstrachten, welche unter den modernen Lebens- und Verkehrsverhältnissen rasch verschwinden, in ihren hauptsächlichsten Typen bewahrt. Der Stifter der Sammlung hat in ihr nicht nur ein Glanzstück des Germanischen Museums geschaffen, das jedem Beschauer Freude bereitet; er hat der deutschen Volkskunde einen unschätzbaren Dienst erwiesen und sich gerechten Anspruch auf den bleibenden Dank der deutschen Wissenschaft erworben.

Für die Bibliothek ging uns als eine höchst willkommene Ergänzung ihrer Bestände das Vermächtnis des Herrn Dr. med. Georg Schad in Königsberg in Franken zu: eine reiche Sammlung von Musenalmanachen und sonstigen Taschenbüchern wesentlich aus dem 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sowie eine ansehnliche Zahl von Werken der Fischartliteratur, die ebenso wie jene Taschenbücher hauptsächlich durch den Vater des Testators, Dr. Christian Schad, Mitglied des Gelehrtenaus-

schusses des germanischen Museums, in Kitzingen, zusammengebracht worden waren. Auch in Bezug auf Fischart tritt durch dieses sehr dankenswerte Vermächtnis unsere Bibliothek in die erste Reihe unter den Büchersammlungen.

NEU ANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Stadtgemeinden: Geldern (statt bisher 3 ℳ) 6 ℳ **Meissen** (statt bisher 15 ℳ) 30 ℳ **Stuttgart** (statt bisher 100 ℳ) 200 ℳ

Von bayerischen Distriktsräten: Scheinfeld 10 ℳ **Schweinfurt** (statt bisher 15 ℳ) 20 ℳ **Werneck** (statt bisher 15 ℳ) 20 ℳ

Von Vereinen, Korporationen etc.: Abensberg. Arbeiter-Krankenunterstützungsverein 3 ℳ **Arnstadt.** Gewerbeverein 10 ℳ **Düsseldorf.** Kgl. Staatsarchiv 10 ℳ **Nürnberg.** Bader- und Friseur-Innung (statt bisher 5 ℳ) 10 ℳ **Pössneck.** Spar- u. Vorschußverein 10 ℳ **Rudolstadt.** Gesellschaft »Rudolstädter-Abend« 10 ℳ **Stendal.** Altmärkischer Museums-Verein 10 ℳ **Waldheim i. S.** Kaufmännischer Verein 5 ℳ

Von Privaten: Alzey. Calmann, Rechtsanwalt, (statt bisher 2 ℳ) 3 ℳ **Ansbach.** Schmidt, Gymnasiallehrer, 3 ℳ **Bamberg.** Dr. phil. Max. Pfeiffer, k. Bibliotheksekretär, 10 ℳ **Basel.** Dr. Fininger-Merian 3 ℳ **Beilngries.** Richard Fischer, k. Bezirksamtsassessor, 2 ℳ **Bensheim.** May, Benefiziat, Professor, 3 ℳ **Bozen.** Marie Dieffenbach 3 ℳ **Breslau.** Dr. jur. Max Wiskott 2 ℳ; Fritz Ziegler 10 ℳ **Coburg.** C. Henrici, Apotheker, 2 ℳ; Professor Oelenheinz, Lehrer der Baugewerkschule, 2 ℳ; Priesner, Hofapotheker, 3 ℳ; B. Riemann, Hofbuchhändler, 3 ℳ **Detmold.** Busse, Landgerichtsdirektor, 3 ℳ; Dr. Gaethke, Gymnasialoberlehrer, 3 ℳ; Dr. Jenssen, Gymnasialoberlehrer, 3 ℳ; Dr. Müller, Rechtsanwalt, 3 ℳ **Dresden.** Fräulein Reinhold, Malerin, 3 ℳ **Eichstätt.** Dr. Hämmerle, Gymnasialprofessor, 2 ℳ; Pracht, k. Anstaltspfarrer, 1 ℳ; Ruhrseitz, Domkapitular, 2 ℳ; Dr. W. Widmann, Domkapellmeiser, 1 ℳ; Dr. Wittmann, Lycealprofessor, 2 ℳ **Essen.** Pusch, Bauinspektor, 3 ℳ **Forchheim.** Jung, k. Bezirksamtsassessor, 2 ℳ; Ritter, Apotheker, 2 ℳ **Fürth.** Heinrich Kupfer, Direktor, 3 ℳ; Ernst Riedel, Ingenieur, 3 ℳ **Geldern.** Dr. Werners, Bürgermeister, 1 ℳ **Giessen.** Dr. Friedrich, Landrichter, 3 ℳ; Dr. Henneberg, Professor, 2 ℳ; Dr. Martin, Professor, 3 ℳ **Gossmannsdorf.** Rascher, k. Forstmeister, (statt bisher 1 ℳ 50 ₰) 2 ℳ **Hameln.** Erythropel, Gymnasialdirektor, 3 ℳ **Helmstedt.** Hans Willecke, Kaufmann in Königslutter, 3 ℳ **Hersbruck.** Dr. Noothhaaß, Bezirksarzt in Günzburg, 1 ℳ; Richter, Professor, 2 ℳ; Rittelmeyer, Pfarrer, in Pommelsbrunn 1 ℳ **Janowitz.** Baron Karl Nadherny 3 ℳ **Karlsruhe.** Dr. Hanauer, Prof., 3 ℳ; Freih. Teuffel von Birkensee 3 ℳ **Kiel.** John Spiering, Kaufmann, 10 ℳ **Leitmeritz.** Dr. jur. W. Golitschek, Edler von Elbwart, Advokat, 2 Kr. **Mannheim.** Baumgartner 3 ℳ; Aug. Röchling 20 ℳ. **Meiningen.** Aug. Gläser, Gewerbeaufsichtsbeamter, 2 ℳ **Memmingen.** Karl Zorn, Kaufmann und Magistratsrat, 2 ℳ **Münchberg.** Dr. Heintz, k. Amtsrichter, 2 ℳ; Kelber, k. Pfarrer, 2 ℳ **München.** Dr. jur. Oskar Schanzenbach, k. Oberamtsrichter, 5 ℳ; Henor Spiros, Kunstmaler, 3 ℳ **Nördlingen.** Ehard, k. Rentamtmann, 2 ℳ; Eduard Förster, Kaufmann, 1 ℳ; Max Koppel u. Söhne, Marmor- und Granitwerk, 2 ℳ; Karl Lamprecht, Dekan und Stadtpfarrer, 2 ℳ; Maier k. Amtsrichter, 2 ℳ; Max Michelbacher, Bankier, 2 ℳ; Ludwig Rosenfelder, Bankier, 2 ℳ; Herm. Stadtmüller, Kaufmann, 1 ℳ; K. Wellhöfer, Brauereibesitzer, 2 ℳ; Wirsing, k. Bezirksgeometer, 2 ℳ **Nürnberg.** Adolf Dispeker 3 ℳ; K. Geiger, k. Oberlandesgerichtsrat, (statt bisher 2 ℳ) 5 ℳ; Gerlach, Dr. med., 10 ℳ; Karl Huber, Bildhauer, 3 ℳ; M. Josephsohn 3 ℳ; Rud. Lenoir, Ober-Regisseur, 5 ℳ; E. Rose, Kaufmann, 3 ℳ; Gg. Stumpner, Kaufmann, 3 ℳ **Nürnberg-Mögeldorf.** Gottlieb Gahn, Fabrikbesitzer, 5 ℳ; Dr. Hermann Langenheim, prakt. Arzt, 5 ℳ. **Pappenheim.** Eduard Merz, kgl. Notar, 3 ℳ; Dr. Wucher, kgl. Distriktstierarzt, 3 ℳ **Passau.** Dr. Bernhuber, städt. Krankenhausarzt, 2 ℳ; F. Christoph, k. Bezirksgeometer, 2 ℳ; M. Dorn, k. Forstamtsassistent, 2 ℳ; Paul Egger, Apotheker, 2 ℳ; J. Freislederer, Kaufmann, 2 ℳ; Fr. Hase, Diplom-Ingenieur, 2 ℳ; Dr. M. Heberle, Rechtsanwalt, 2 ℳ; C. Heizer, k. Justizrat, 2 ℳ; Dr. Heizer, prakt. Arzt, 2 ℳ; Herele, k. Notar, 2 ℳ; Georg Horn, Apotheker, 2 ℳ; J. Hörtreiter, Rechtsanwalt, 2 ℳ; Kolb, k. Amtsrichter, 1 ℳ; Dr. F. Kraus, k. Gymnasialprofessor, 2 ℳ; Dr. E. Llanos, Zahnarzt,

2 ℳ; H. List, k. Gymnasialprofessor, (statt bisher 1 ℳ) 2 ℳ; H. Martin, jr., Kaufmann, 3 ℳ; Frz. Müller, Prokurist, 3 ℳ; A. Popp, Generalarzt, 2 ℳ; Oskar Popp, k. Amtsrichter, 2 ℳ; Posatti, Zahntechniker, 2 ℳ; Reinkens, altkathol. Pfarrer, 2 ℳ. **Pössneck.** R. Berger, geh. Kommerzienrat, 5 ℳ; R. Greuner, Fabrikbesitzer, 5 ℳ; Ed. Scholz, Schuldirektor, 2 ℳ. **Rastatt.** Kramm, Gewerbeschulvorstand, 2 ℳ; Limberger, Prof., 2 ℳ; Rein, Amtmann, 2 ℳ; Renner, Amtsrichter, 2 ℳ; Rheinbold, Fabrikant, 2 ℳ; Sallinger, Privatier, 2 ℳ; Fräul. Santo, Hauptlehrerin, 2 ℳ; Dr. Wertheimer, Arzt, 2 ℳ. **Regensburg.** Dr. Philipp Keiper, k. Konrektor, 3 ℳ; Jos. Leis, k. rumän. Konsul, 5 ℳ; Nestmann, Oberingenieur in Maxhütte, 3 ℳ; Fritz Wochinger, k. Regierungsrat, 3 ℳ. **Remlingen.** Friedrich Bleicher, k. Amtsrichter in Marktheidenfeld, 2 ℳ; Gg. Steger, k. Amtsrichter in Marktheidenfeld, 2 ℳ. **Rheydt.** Daniel Schürmann, Kaufmann, 3 ℳ. **Salzwedel.** Freiherr v. Knesebeck in Tylsen 10 ℳ. **Scheinfeld.** Freih. v. Reitzenstein, k. Amtsrichter, 2 ℳ; Andr. Schweitzer, k. Bezirksamtsoffiziant, 1 ℳ; E. Syffert, k. Bezirksamtmann, 3 ℳ. **Stralsund.** Beinert, Dr. med., 3 ℳ; Teichen, Baumeister, 3 ℳ; Dr. phil. Wendorff, Gutspächter, 3 ℳ; Wendorff, Landgerichtspräsident a. D., (statt bisher 3 ℳ) 10 ℳ. **Wilhermsdorf.** Baruch Frei, Lehrer, 1 ℳ; Mich. Lößlein, Kaufmann, 1 ℳ; Frdr. Schnell, Lehrer, 1 ℳ. **Wunsiedel.** Bickel, Amtsgerichtssekretär, 1 ℳ; Döring, Forstamtsassistent, 1 ℳ; Drechsel, k. Realienlehrer, 1 ℳ; Frey, Realassistent, 1 ℳ; Greichgauer, Kaufmann, 1 ℳ; Hönicka, Kaufmann, 1 ℳ; Rosenhauer, Kaufmann, 1 ℳ. **Würzburg.** Dr. Max Förster, Universitätsprofessor, 3 ℳ.

Einmalige Beiträge.

Meiningen. Pflegschaft 2 ℳ 77 ₰. **Berlin.** Dr. W. Abegg, Kommerz.- und Admiralitätsrat a. D. 100 ℳ; Heinrich Dietrich, Rentner, 10 ℳ.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Geschenke.

Deutsch-Krönitz (Mähren). Dr. Moriz Schustler: Bronzemedaille auf Theodor Billroth von F. Schwartz 1889 (Denkmäler der Heilkunde). — **Erlenstegen** b. Nürnbg. Frau Haffner: Siegelstempel des Johann Christoph Knoll; 18. Jahrh. 2 Tabakspfeifen; 19. Jahrh. — **Frankfurt a. M.** Oskar Harslem: Denkmünze, Doppeldukaten auf Luther anläßlich des Reformationsjubiläums, 1717; desgl. auf Zwingli, 1719. — **Fürth.** Kaufmann Karl Städler: Eisernes Vorlegeschloß; 17. Jahrh. — **Hamburg.** Verein Seefahrt: Silbermedaille des Hamburger Vereins Seefahrt von Bosselt; 1905. — **Kitzingen.** Gasinspektor L. Harnisch: Runde Gußform mit Darstellung des Weltgerichts, Solnhofer Stein; 1470—1480. — **Neckarsulm.** Ingenieur Spohn: Silbernes Zweikreuzerstück des Grafen Otto Eberhard von Öttingen; 1625. — **Nürnberg.** Heinrich Graeter: 6 Diapositive für laterna magica, handgemalt; Mitte des 19. Jahrh. Fabrikbesitzerswitwe Wilhelmine Hempfling: Guckkasten mit kolorierten Kupferstichen; 18. Jahrhundert. Naturhistorischer Verein: Dolch, Sporn, Pfahlspitze, 3 Hufeisen, eisernes Glöckchen, Zange, Meißel, 3 Schlüssel, messingener Haken, tönerne Puppe; spätmittelalterliche Fundstücke aus der Gegend von Lichtenfels. Frau Clotilde Nold, Wwe.: Durchbohrter Steinhammer, gefunden in Erlach bei Ingolstadt. Julius Schüller: Brett aus Eichenholz mit Flachschnitzerei; Ende des 16. Jahrhundert. Karl Stein: Ärztliche Instrumente des 19. Jahrhundert, aus dem Nachlaß des prakt. Arztes Dr. Stein in Nürnberg. (Denkmäler der Heilkunde.) Ungenannt: Silberne Vermählungsmedaille des Dr. Eugen Szcolny und Julie Selz; München 1905. 3 Denkmünzen auf die Schillerfeier 1905 von Balmberger; Kupfer und Weißmetall. Georg Woerndl: Geäzte Glaslaterne; 18. Jahrh. Adjunkt Woesch: Inschrift JNRJ mit kleinem Kruzifixus in der Mitte in Messingbuchstaben; 17.—18. Jahrh. — **Stuttgart.** Legat des Generals d. I. z. D. von Wölckern: 4 Siegelstempel der Familie von Wölckern; 18. Jahrh. 3 auf Blech gemalte Wappen für Kirchenstühle; 18. Jahrh. 2 venetianische Glasspiegel mit dem Wölckern-

schen Wappen; 18. Jahrh. 20 Familienbilder der Familie von Wölckern, in Öl und Pastell auf Leinwand, Kupfer und Papier. — **Wien.** Franz Schaider: Silbervergoldete Denkmünze, gegossen, Franz von Sickingen vor Kaiser Maximilian I., mit silbervergoldeter Kette; 16.—17. Jahrh. Legat Eugen Schott: Halbfigur der heiligen Christina, Ölbild in geschnitztem und vergoldetem Barockrahmen; um 1700. Kruzifix mit Weihwasserbecken, nebst 4 Eckzierraten in neuem Rahmen, angeblich aus Kairo; versilbertes Metall.

Ankäufe.

Gemälde: Triptychon, Hausaltärchen mit der Darstellung der Trinität, des Ecce homo und einer Anzahl von Heiligen; Temperamalerei des 14. Jahrh.

Medaillen: Bronzemedaille auf Georg Loxanus; 16. Jahrh. Einseitige ovale Bleimedaille auf Stephan Brechtl von Nürnberg; 1575. Silberabschlag der Vorder- und Rückseite der Vermählungsmedaille des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz und der Elisabeth von England (1613); in Holzkapsel. Silbermedaille auf Ludwig Wilhelms von Baden Siege am Rhein und in Ungarn von P. H. Müller; 1693. Silbermedaille auf Karl Friedrichs von Baden Rückkehr von seinen Reisen, von Schaeffer; 1751. Silbermedaille auf Wilhelm IV. von Bayern; 1535. Silbermedaille auf den Würzburger Bischof Christoph Franz von Hutten von Vestner; o. J. Bronzeplakette des Arztes Carl Weigert (Denkmäler der Heilkunde.) Silbermedaille auf Fr. Schiller von Grüner; 1905. Bronzeplakette auf Schiller von G. Seffner; 1904. Zinnmedaille auf Schiller, von Claudius. Bronzemedaille auf denselben, von Facius; 1847. Desgl. auf denselben; 1905. Bronzeplakette auf denselben; 1905. Versilberte Medaille auf denselben, von Bleidenstadt; 1905. Silberne Plakette auf denselben, von Drentwett. Bronzemedaille auf denselben, von Werner; 1905. Desgl. klein und versilbert. Kupfermarke des Weißbräuamts Kelheim; 1734. Kupferklippe des Weißbräuamts München; 1701. Bleibierzeichen von 1720.

Wissenschaftliche Instrumente: Meßtisch von Brander und Hoeschel in Augsburg.

Münzen: Silberabschlag eines Dukaten von Dinkelsbühl auf das Jubiläum des Westfälischen Friedens; 1748. Burgfriedberger Taler des Burggrafen Franz Heinrich von Dalberg; 1766. 6 Taler: Schwarzburg 1862, Königreich Sachsen 1841, Hessen 1837, Bayern 1860, Braunschweig 1866, Hannover 1866. Fünfmarkstück Sachsen 1903. 3 Zehnmarkstücke: Meiningen 1898, Königreich Sachsen 1878, Hessen 1898. 4 Zwanzigmarkstücke: Braunschweig 1875, Anhalt 1896, Königreich Sachsen 1873, Sachsen-Koburg-Gotha 1886.

Bäuerliche Altertümer: Graupenstampe mit Schlegel aus Ostpreußen.

Depositum.

Michelau. Albert Schmied: Glasbecher mit einem Liebespaar und Blumen in Emailmalerei; 18. Jahrh.

KUPFERSTICHKABINET.

Geschenke.

Darmstadt. Oberkonsistorialpräsident Buchner: Ansicht von Heidelberg, gezeichnet und gestochen von J. Rieger-Mannheim 1786; Bitsch vor dem Krieg 1870 und während des 3. Bombardements vom 11. auf den 23. September 1870, Lithographien von Ch. Kreyder-Straßburg; abgebrannte Kirche in Fröschweiler, 6. August 1870, Photographie; Straßburg vom Wall aus gesehen am 3. Tage nach der Kapitulation, Photographie. Stud. arch. Curt Müller: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **s'Gravenhage.** Genealogisch-heraldisches Archiv: Exlibris und Markenzeichen des Instituts; Exlibris des A. A. Vorsterman van Oyen. — **Hamburg.** Frln. Elsa Bäsecke: Die beiden Exlibris der Geschenkgeberin. Ascan W. Lutteroth: Lichtdruck mit Bildnissen von Mitgliedern der Familie des Hrn. Geschenkgebers. — **Karlsruhe.** Hans Reichsfreiherr von Müllenheim-Rechberg, k. Rittmeister: Exlibris der Reichs Ritterschaftlich

Ortenauischen Bibliothek. — **Leipzig.** Richard Linnemann: Stammbaum d. Familie Linnemann, 1903. — **Ludwigshafen a. Rh.** Dr. Küffner: Exlibris der Guestphalia-München. — **Mannheim.** Oberstabsarzt a. D. Dr. Röhring: 20 Porträts moderner Ärzte und Naturforscher, Autotypien; Porträt von Schiller, farbige Faksimile-Reproduktion nach dem Gemälde der Ludovika Simanowiz, deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. — **München.** E. Aumüller, Besitzer der Kunst- und Verlagshandlung J. Aumüller: Eine wertvolle Serie meist größerer, aus seinem Verlage stammender Radierungen und Kupferstiche von folgenden Künstlern: I. Radierungen von W. Hecht. 1) Kaiser Wilhelm II., Hüftbild in Uniform. Rémarqueabdruck. 2) Luitpold, Prinzregent von Bayern. Großes Brustbild in Uniform mit Mantel. Desgleichen. 3) Ludwig, Prinz von Bayern. Desgleichen. 4) Kaiser Friedrich. Brustbild. Mit aufgeschlagenem Interimsrock. Desgleichen. 5) Maria mit dem Kinde nach Titian. 1881. Desgleichen. 6) Würfelspieler nach Murillo. 1891. 7) Melonenesser nach Murillo. 1891. 8) Traubenesser nach Murillo. 1892. 9) Der Gang nach Emaus. Nach Böcklin. Rémarqueabdruck. 10) Morgen im Gebirg nach Calame. Desgleichen. 11) Moritur in Deo. Der sterbende Christus am Kreuz. Nach Piglhein. 1880. Desgleichen. 12) Bismarck mit Pfeife im Lehnstuhl sitzend. Kniestück. (1889) 1890. Radierungen nach F. von Lenbach: 13) Bismarck im Zivilanzug mit Hund. (1894). Rémarque-Abdruck. 14) Bismarck im Interimsrock, sitzend. Kniestück. Desgleichen. 15) Kaiser Friedrich im Küraß mit Feldmarschallstab. Hüftbild nach rechts. Desgleichen. 16) Brustbild Franz von Lenbachs in älteren Jahren. Desgleichen. 17) Porträt des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke. Halbfigur im Interimsrock, sitzend, Profilbild nach rechts. Desgleichen. 18) Porträt desselben. Im Lehnstuhl am Schreibtisch sitzend. Im Profil nach rechts. 1890. 19) Judenkind. Profilbrustbild eines Knaben. Rémarque-Abdruck. 20) Porträtstudie. Frauenkopf im Profil nach rechts. Desgleichen. 21) Porträtstudie. Frauenkopf nach links, fast im Profil. Desgleichen. 22) Porträtstudie. Weibliches Profil-Brustbild nach rechts (1883). Desgleichen. 23) Großes Frauenbildnis im Dreiviertelprofil nach links. (1899). Desgleichen. 24) Frauenbildnis en face mit reichem Brust-, Hals- und Kopfschmuck. Kniebild. (1900). Desgleichen. 25) Weibliches Porträt mit langherabwallendem Haar. Die Linke hält ein prächtig schillerndes Shaltuch. Kniebild. Desgleichen. 26) Porträt der Frau Schön mit ihrem Kinde, das eine Puppe hält. Desgleichen. II. Radierungen von Wilhelm Krauskopf. 1) Der Obersee. Rémarque-Abdruck. 2) Berchtesgaden von Nordosten her. (1888). Desgleichen. 3) Der Besuch nach Defregger. (1886). 4) Der Zitherspieler nach Defregger. (1886). III. Joh. Bankel. 1) Frühlingssonntag nach Robert Beyschlag. Rémarque-Abdruck. 2) Hochzeitsfest nach demselben. Desgleichen. 3) Mutterliebe nach le Brun. Desgleichen. IV. Albrecht Schultheiß. 1) Sonntagsjäger nach Grützner. Rémarque-Abdruck. 2) Der erste Rehbock nach Eberle. Desgleichen. 3) Rembrandt und Saskia nach Rembrandt. Desgleichen. V. Conrad Geyer. 1) Schwerer Entschluß nach Beyschlag. Rémarque-Abdruck. 2) Huldigung nach demselben. Desgleichen. VI. Joh. Leonhard Raab. Henriette von England nach van Dyck. Rémarque-Abdruck. VII. Doris Raab. Helene Fourment mit ihrem Sohn nach Rubens. Rémarque-Abdruck. VIII. Joh. Burger. 1) La Flora nach Titian. Rémarque-Abdruck. 2) Vestalin nach Kauffmann. Desgleichen. 3) Jägerlatein nach Grützner. Desgl. IX. Joh. Friedrich Vogel. Heinrich VIII. verstößt seine Gemahlin Anna Boleyn nach C. Th. v. Piloty. Rémarque-Abdr. X. A. Wagenmann. Herzblättchens erster Ausgang nach Friedr. Aug. v. Kaulbach. Rémarque-Abdruck. XI. Gg. Goldberg. Einfädeln nach Grützner. Rémarque-Abdruck. XII. A. Wildstoßer. 1) Bismarck-Kopf im Dreiviertelprofil nach links. Radierung nach F. von Lenbach 1896. Rémarque-Abdruck. 2) Bismarck in Uniform im Lehnstuhl sitzend. Kniestück. Radierung nach F. von Lenbach. Desgleichen. Dazu kommt noch eine Heliogravüre nach dem Ovalbrustbild Bismarcks in Helm und Kürassieruniform von F. von Lenbach. — Schloß **Neuwaldegg** bei Wien. Seine Durchlaucht Erbprinz Johann zu Schwarzenberg, k. u. k. Rittmeister i. d. R.: »Das Uhralte Gnaden Bild zu Cojœu im Königreich Böhmen«, neuer Abdruck des Stiches von F. L. Schmitner-Wien, Mitte 18. Jahrh; »Das Lieb- und Gnadenreiche Jesulein bey denen Closter-Jungfrauen Ordens der Heil. Mutter

Clarae in Böhmish-Cromau«, neuer Abdruck des Stiches von Johann Georg Schickler, Anfang 18. Jahrh. — **Nürnberg.** Heinrich Gräter: J. D. Burgschmiet im Sarg, aufgenommen am Tage der Beerdigung 10. März 1858, Lith. von G. W. Faber-Nürnberg; Brustbild eines älteren Mannes in Uniform nach Henri Bachofen, Punktierstich von Joh. Christ. Bock; Blatt, worauf vier lithographierte Tafeln mit anatomischen Darstellungen von Friedrich Moninger, 1859; die jetzige und die frühere Ägidienkirche zu Nürnberg, anonymer Kupferstich, 18. Jahrh.; die Köpfe eines Wandkalenders vom Jahre 1863 mit der Fleischbrücke und dem Obstmarkt zu Nürnberg, Lith. von Ferdinand Wüst. Justizrat und k. Notar J. Hoehl: Theaterzettel zur 1. Aufführung der Räuber in Mannheim am 13. Januar 1782. Gebrüder Prof. Paul und Kupferstecher Lorenz Ritter: Zeugnis für einen Apothekergesellen vom Jahre 1703 und Lehrbrief für einen Schneidergesellen vom Jahre 1722, beide auf Pergament. Konsul Carl Schrag: Exlibris Wilhelm Lenz-Berlin. Postadjunkt Wösch: »Schwaben und Bayerland, darbey auch begriffen der Otenwald, Nortgew etc.«, Landkarte, Holzschnitt, 2. Hälfte d. 16. Jahrh.; Gesellenbrief des Handwerks der Schreiner und Schifter in Zürich, Kupferstich v. J. 1789 von Heinr. Brupbacher; »Corday«, Mädchenkopf, gestochen von C. W. Bock 1793; Amorbach von der Westseite, Aquatinta-Stich von F. S. Neuberger 1816; zwei Blatt mit Darstellungen von Brillen und optischen Waren, kol. Lithographien, 1. Hälfte 19. Jahrh.; Projekt einer Eisenbahn von Nürnberg nach Bamberg, Zinkstich, ca. 1835; Münchener Kellnerin, rundes Hüftbild in Lithographie, ca. 1840; zwei kol. Aquatinta-Stiche mit einem großherzogl. Badenschen Postillon und k. k. österreichischen Postbeamten, Mitte 19. Jahrh.; »Neueste komische Karte von Europa für das Jahr 1870. Nach Pariser Original«, politisches Flugblatt, kol. Lithogr., Druck und Verlag der B. Schmid'schen Buchhandlung (A. Manz), Augsburg. — **Schleissheim.** Maler Otto Hupp: Das kgl. bayer. Majestätswappen, gezeichnet vom Hrn. Geschenkgeber, farbige Lith. der Kunstanstalt Dr. C. Wolf & Sohn, München, Verlag von Piloty & Löhle, München. — **Wien.** Buchhändler Oskar Leuschner: 12 verschiedene Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. Franz Schaider: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers und des Vincenz Czokally; sechs Postkarten mit Reproduktion eines Bildes von Schönerer.

Vermächtnisse.

Dr. med. Georg Schad, Königsberg i. Fr. (†): »Erklärung und Auslegung einer von verschiedenlichen zahm- und wilden Thieren haltenden Meß«, Satire auf die Geistlichkeit im Anschluß an eine Kapitäl-Skulptur im Straßburger Münster, Holzschnitt mit Schmähgedicht in Typendruck von Johann Fischart, gedruckt zu Straßburg bei Johann Carolo. 1608.

General der Infant. z. D. Wilhelm von Wölckern, Stuttgart (†): I. Porträts, und zwar der beiden Carl Wilhelm von Wölckern (1598—1664 und 1. Hälfte 18. Jahrh.), des Georg Carl von Wölckern (1660—1723), des Lazarus Carl von Wölckern (geb. 1727) und des Friedr. Ernst Finckler (1664—1736); zwei Silhouetten-Brustbilder aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. II. Historische Blätter. Matrikelformular der Universität Padua v. J. 1609, ausgefertigt von Christoph Carl von Wölckern; zwei handgezeichnete Stammbäume der Familie von Wölckern, 1. Hälfte und 2. Hälfte 18. Jahrh.; fünf Blatt zeichnerische Darstellungen der Gebäude, Hofraiten und Gärten des Amtmanns Seyffer in Bitzfeld vom Jahre 1764 von Georg Friedr. Beyhl; »Empfindungen kindlicher Freude dem frohen von Wölckern und von Furtenbachischen Vermählungsfeste geweihet den 26. Jul. 1774«. Titel gezeichnet und gestochen von Paul Küffner; »Über die glückliche von Wölckern und von Furtenbachische Vermählung bezeugen ihre innigste Freude drey . . . Diener und Freunde.« 26. Juli 1774; »An dem freudenvollen 25jährigen Amtsjubelfeste des . . . Herrn Carl Wilhelm von Wölckern«, Gedicht, 21. Okt. 1793; Grabinschrift für Carl Wilh. von Wölckern, gestorben 1805; Wappen der Kreß und Strobel am Kressenstein zu Kraftshof, Kupferstich, 18. Jahrh.; Wappen der Schlaudersbach, desgleichen; Anzeige des Todes der Frau Anna Sybilla Baronin von Wölckern, gest. 12. April 1812; Ernennungspatente des Ludwig Carl Wilhelm von Wölckern zum Unter-, Oberleutnant und Stabshauptmann

der Kgl. Württemb. Linien- bezw. leichten Infanterie. 1812, 1813, 1814; Toast auf die 18. Juli 1815 vollzogene Vermählung des Jobst Christoph Carl von Harsdorf und der Susanna Maria Catharina Wilhelmina Carolina Edle von Wölckern, Lith.; Trauergedicht auf den Tod des Wilhelm von Hüpeden, 1. Hälfte 19. Jahrhundert; Wappen der Familie Wölckern in vier verschiedenen Darstellungen des 18. und der 1. Hälfte des 19. Jahrh. III. Kupferstiche. Martin Tyroff: 2 Blatt mit dem Wölckern'schen Wappen; Louis Marvy: Kleine Landschaft mit Bauernhaus und Weiher, Radierung; Charles Emile Jacque: Kleine Radierung mit einer Windmühle im Oblong und einem Hofraum im Rund. IV. Schrift und Druck. Wölckernsches Exlibris in vier verschiedenen Ausfertigungen, 18. Jahrh.; 2 Blatt Kattunpapiere, 18. Jahrh. V. Kupferplatten. 13 Kupferplatten und ein Zinkcliché mit Porträts der Familie von Wölckern; Kupferplatte mit dem Porträt des Archidiakonus Stephan Schulz auf der einen und dem von Wölckern'schen Schloß in Erlenstegen auf der anderen Seite, Kupferstiche von C. D. Henning; Kupferplatte mit dem Wölckern'schen Wappen von M. Tyroff; fünf Kupferplatten mit dem Wölckern'schen Wappen.

Ankäufe.

Kupferstiche und Radierungen. Israel van Meckenem: B. 188. — Heinrich Aldegrever: B. 98, 142, 208, 261. — Barthel Beham: B. 4, 38 u. P. 69. — Augustin Hirschvogel: B. 58 (sehr selten) u. 70. — Hans Ladenspelder von Essen: B. 5; Adam und Eva, originalseitige Kopie nach Dürer B. 1 (Nagler, Monogramm. IV, 163); Raub der Amymone durch den Triton, gegenseitige Kopie nach Dürer B. 71 (Nagler, Monogr. III, 2614, 4). — Jost Amman: Andresen 99. — Pieter Molijn: B. 1—4. (Mit Schrifttafel auf Nr. 1, 4 auf Nr. 2 und 3 auf Nr. 3). — Wenzel Hollar: P. 604. — Joh. Georg Trautmann: Die Erweckung des Lazarus, in Rembrandts Manier. — Christian Wilhelm Dietrich: L. 128, I. — Dietrich Findorff: Das Renntier, 1765; stehender Bär in einer Landschaft. — Joh. Gottl. Glume: Porträt des Vaters (?) des Künstlers Fr. Chr. Glume (Drugulin 7555); Porträt der Mutter des Künstlers, im Lehnstuhl sitzend, 1748; Profilköpfe eines älteren Mannes und einer älteren Frau, 1749. — Friedrich Kirschner: Porträt des nürnbergischen Geistlichen Joachim Gottlieb Cremer v. J. 1778 in zweierlei Plattenzuständen. — Jakob Philipp Hackert: Suite de IV Vues dessineés dans le Roïaume de Naples et graveés par Ja. Ph. Hackert à Rome 1779, nummeriert 1—4, doch in anderer Reihenfolge wie in Andresen, Handbuch. — Johann Friedr. Bause: Keil 168, 194, 198, 220, 223. — Andreas Stöttrupp: Der Hamburger Maler Ludwig Eckhardt, Brustbild mit Hut, Herterich del. — Joh. Christoph Erhard: A. 91—94. 105 II. 106 III. 125—175. — Moritz Kellerhoven: Der Weise und der Knabe vor dem Spiegel, nach Manfredi, 1797; die alte Kupplerin, nach Manfredi, 1797; 2 Blatt männliche Studienköpfe: älterer bartloser Mann mit Pelzmütze und älterer bärtiger Mann mit wallendem Haar, Originalradierungen, Nr. 1 und 2; 3 Blatt Hüftbilder: Mann mit Pelzkragen und Pelzmütze, sitzend, den linken Arm aufgelehnt, alte Frau, den Rosenkranz betend, der Maler Wolfg. Dillis mit Doppelflinte, Originalradierungen. — Karl Wilh. Kolbe: 97 Blatt Landschaften und Tierstücke; stehender Bettler mit Stab und Hut, der früheste Radierversuch des Künstlers; Klopstock als Barde beim Eislauf. — Joh. Georg von Dillis: Andresen 28 und 29, Ätzdrucke vor Vollendung der Luft. — Fritz Gauermann: Andresen 23. — Johann Ranftl (Wien): Blatt mit zwei nach vorn sitzenden Hunden; sitzender Hund mit zwei liegenden jungen Hunden; bärtiger Mönchskopf. — Eugen Neureuther: Zwei ätzende Kupferstecher, Julius Buddeus excudit; »Der wilde Jäger«, Illustrationsblatt zum Bürgerschen Gedicht, Eugen Neureuther inv. 1838; »Bauernregel«, Illustrationsblatt zum Uhland'schen Gedicht »Heute roth, Morgen tod.« — Joh. Wilh. Schirmer: Andresen 10. — Anton Altmann (Wien): Andresen 3 und 5 (letzteres Blatt Andresen nicht durch Autopsie bekannt). — Louis Gurlitt: Andresen, Handbuch 1, 6 und 7. — August Beck: 7 Blättchen Radierungen mit Kriegsszenen, meist in der Art des 30 jährigen Krieges, Verlag von August Wm. Schulgen-Düsseldorf. — Joh. Herm. Carmiencke: Andresen 15 und 33. — Gustav Wendling: Mondscheinlandschaft, 1885, Originalradierung; romantisch bewegte Küstenlandschaft in abendlicher Stimmung,

Originalradierung. — Mappe, betitelt »VI Blätter Original-Radierungen. Der Frankfurter Kunstverein seinen auswärtigen Mitgliedern. 1864«, mit Radierungen von Herm. Kaufmann, Anton Burger und Ph. Rumpf.

Holzschnitte. Lucas Cranach d. Ä.: B. 8 (Sch. 18) und 15 (Sch. 25). — Lucas Cranach d. J.: B. 129 (Sch. 150). — Hans Baldung Grien: B. 48. — 5 Blatt Bildnisse türkischer Fürsten aus einem Druckwerk, Hüftbilder, in der Art des Jost Amman. — Friedr. Wilh. Gubitz: Sophie Wilhelmine Charlotte Marie Gräfin von Voss, Oberhofmeisterin der Königin Luise von Preußen, Hüftbild im Witwenschleier, Farbenholzschnitt von 8 Stöcken.

Lithographien. Herm. Steinfurth: VI Compositionen zu des Aischylos Prometheia, Originalumschlag und 6 Bll.

Handzeichnungen. Kluge Jungfrau, auf einer Kugel stehend, Federzeichnung eines unbekannten Meisters um 1510—1520.

Miniaturen. 4 Pergamentblätter aus einem Gebetbuch, deren Textraum von Blumen, Vögeln, einem Schmetterling, einem Fuchs, Muscheln, Korallen und anderem Beiwerk umgeben ist, Anfang 17. Jahrh.

Historische Blätter. 13 Bll. kolorierte Holzschnitte mit Darstellungen von Gewerben. Augsburg, bei Albrecht Schmidt, Formschneider und Briefmaler, 18. Jahrh. — Zirka 850 Spottbilder und Karrikaturen französischen Ursprungs, auf den Krieg 1870/71 bezüglich.

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung. Israel van Meckenem: B. 195 (sehr selten). — Signet der Officina Sigismundi Grimm medici & Marci Vuirsung Augustae Vindelicorum, Holzschnitt mit den vereinigten Wappen, 1519. — Unbekannter Holzschneider der 1. Hälfte 16. Jahrh.: Großes Wappen der Familie Schedel, oben in der Bandrolle die Inschrift: »Es mag passieren.«

Denkmäler der Heilkunde. Lucas von Leyden: Der Chirurg. B. 156. — Unbekannter Holzschneider der 1. Hälfte 16. Jahrh.: Der Besuch des Arztes beim Kranken, in der Art des Hans Burgkmair. — Unbekannter Schüler des Heinrich Goltzius: 4 satirische Darstellungen auf die Tätigkeit des Arztes B. 12—15. — Cornelius Dusart: Der Dorfchirurg. B. 13.

Badische Stiftung. Theodor Caspar von Fürstenberg: Andresen 2.

ARCHIV.

Geschenke.

Berlin. Friedrich Wagner, Rechtskandidat: Briefe berühmter Ärzte und zwar 12 Briefe von Hufeland, einer von Osann, einer von Mandt und einer von Korff, sämtlich an den Großvater des Geschenkgebers, an Dr. med. Friedrich Wagner in Odessa gerichtet. 19. Jahrh. — **München.** Legat des K. b. Hofkapellmeisters Max von Erdmannsdörffer †: Richard Wagner, »Siegfrieds Horn« 1872. Autogramm. (6 Takte mit Anmerkung). — **Nürnberg.** Stadtmagistrat: Fragment eines Protokolls, den Streit des Weilers Kühnhofen bei Altensittenbach [B.-A. Hersbruck] mit den Hersbruckern wegen Hutweid und Streurechen betr. Handschrift d. 1. H. d. 16. Jahrh. Pap. Woesch, Postadjunkt: Niederschrift der Nürnberger Steinbrecher-Ordnung 1536, 28. Juni (1538, 11. April). Pap.; Abschiedsbrief, dem Gemeindeschmied Lienh. Brügel erteilt von Schultheiß, Bürgermeister und Gericht des Fleckens Herrnbergtheim bei Uffenheim. 1633, 25. Jan. Or. Pap.; Inventar der Margareta Reichel von Rötenbach. 1669. Pap. libell.; Beglaubigungsschein, ausgestellt von der Stadt Iphofen für Conrad Dauerlein. 1674, 6. März. Or. Pap.; Inventar eines Müllers zu Wassermungenau. 1705. Pap. libell.; Einforderung eines Berichts wegen Konzession einiger Kramläden von der Gemeinde —?— durch die Pfalz-Sulzbachische Regierung. 1756, 15. Juni. Pap.; Gebührenanweisung der Brandenb. Hof-Regierungs- und Justizrats-Kanzlei Ansbach für das Kastenamt Burgthann. 1786, 5. April. Pap.; Zeugnis des J. A. Förderreuther in Nürnberg für Jakob Besold, Sohn des Müllers auf der Königsmühle. 1804, 1. Jan. Perg.; Verzeichnis der Personen, welche 1832 das Egidius Arnold'sche Stiftungsgeld empfangen haben. Unterzeichnet: »die derzeitigen Vorsteher

des Brillenmacher-Vereins«. D. Nürnberg 1833, 16. April. Pap. — **Nürnberg-Erlenstegen.** Frau Emilie Haffner, Kaufmannswitwe: Sechs Nürnberger Grabzettel 1686—1845. Teils Originale, teils Kopien. Perg. und Pap.

Vermächtnis:

Stuttgart. Kgl. General der Infanterie z. D. Wilhelm von Woelckern †: von Woelckern'sches Familienarchiv. Urkunden und Akten in chronologischer Folge: Wappenbrief Kaiser Rudolfs II. für Martin Fink von Reutlingen. Prag, 1592, 16. März. Pap. Kop. — »Adeliger Wappenbrief« Kaiser Rudolfs II. für Elias Fink. Prag. 1592, 7. Juni. Pap. Kop. (17⁸⁷/₈₉). — »Genealogia Woelckeriana 1611«, verfaßt von Martin Wölcker, Pastor in Regelsbach, dann in Eschenbach († 1635). Einträge von seiner Hand zu den Jahren 1539—1634. Dann [S. 26 ff.] Einträge des Sohnes, des 1664 † französischen und schwedischen Kriegsrats und Generalauditeurs Georg Wölcker, diese bis 1663 reichend und von einigem Interesse für die Kriegsgeschichte jener Zeit. Insgesamt 41 nicht durchaus beschriebene Blätter, zu einem (in Pergament gebundenen) Oktavbüchlein vereinigt. — Adelsbrief nebst Wappenbesserung Kaiser Ferdinands II. für Dr. Georg Heher. Regensburg. 1623, 18. Februar Pap. Kop. (17⁸⁸/₈₉). — »Verzeichnis meines Sohnes Georgen Wölckers, der Rechten Doktor, Konsulent und Advokat in Nürnberg, Geburtszeit und Lauf des Lebens („durch seinen Vater")«. Bis 1629 nachgetragen, fortgesetzt bis ins Jahr 1632. Pap. Handschr. 10 S. 8⁰. — K. französischer Geleitbrief für Georg Wölcker 1633. In franz. Sprache. Unterschr. »Louis«. Pap. — Confirmation des Don pour le Sr. George Woelcker auditeur-général en l'armée d'Allemagne. 1645. Or. Perg. — Ein Packet, überschrieben: »Briefe und Schriftstücke H. Georg Wölcker und dessen Sohn betr.« 1649—1669. a) v. Wessenberg (Staufen) an Georg Wölcker (Breisach). 1649, 17. Oktober; b) v. Wessenberg (Freiburg) an Gg. Wölcker (Breisach). 1655, 15. Juli; c) »Memoriale« Nürnberg 1665, als Umschlag verwendet; d) ein Brief an Dr. Christoph Carol Welcker à Wolck. 1667, 14. Juni; e) Cession Florians v. Wessenberg zu Weltkirch. Röm. Kaiser Maj. Obrister. 1669, 25. Juli. — Pro memoria von der Hand des Georg Wölcker, Sohn des Martin W. 5 S. 8⁰, zur Geschichte seines Geschlechts. Handschr. aus der Mitte des 17. Jahrh. — Ein Packet »Schriften, die von Herrn Georg Wölcker im Elsaß in Besitz gehabten Güter betreffend«. 1651—1728 (gegen die Herrn von Andlau): betr. a) Städtlein und Amt Margolsheim ohnweit Breysach, die Gg. Wölcker von Herrn Herzog Bernhard zu Weimar für sich und seine Erben in perpetuum bekommen habe. Schenkung konfirmiert von König Ludwig XIV., bezw. von dessen Mutter als Regentin. (1645 wieder dem französisch. Könige überlassen. (b). Sonsheim oder Sasheim, Saßheim, Saßenheim, nahe bei Breisach. — Instruktion für den Nürnberger Ratskonsulenten Dr. Christof Carl Wölcker (Bamberg-Würzburg-Frankfurt a. M.). 1659, 14. Juli. Pap. 8 S. 2⁰ libell. — Instruktion für denselben zur Verwahrung des Rats zu Nürnberg gegen die Beeinträchtigung der Nürnbergischen Kaufleute in Prag und Pilsen. 1659, 8. August. Pap. 6. S. 2⁰ libell. — Christoph Carl Woelcker (Sohn Dr. Georgs): »Summarische erzehlung und nachricht Meines Lauffs. Scriptum Ratisbonae. 1. Nov. 1669. (Einträge bis 1675). 4⁰, Heft 32 S. — Ein Packet Urkunden, bezeichnet »Copia der Nürnbergischen, Rothenburgischen und Schweinfurtischen Legitimation nebst dreien Quittungen«. [1678 bis 1703] enthält nur diese folgenden Beglaubigungen (Deputierte zu den fränkisch. Kreistagen): A. Für Christoph Carl Wölcker wegen Regensburg: a) 1678, 22. Jan.; b) 1678, 22 Jan.; c) 1678, 24. Januar; d) 1678, 22. bezw. 26. Januar. Mit Siegel. — B. Für Georg Carl Wölcker wegen Schweinfurt: a) 1703, 8. Januar; b) 1703, 10. Jan.; c) 1703, 18. Jan.; d) 1703, Januar 8., 10., 18. Kopien. — Abschied für den Fähndrich und Adjutanten Friedrich Carl Wölcker aus Nürnberg, ausgestellt vom Hauptmann und Kommandanten Phil. Christ. Lampe von Volckmannshausen. Kaiserl. Feldlager vor Ofen. 1686, 30. Juni. Or. Perg. — In einem Umschlag mit Aufschrift »Familien-Gruft« insgesamt 9 Produkte, 1689 bis 1843 (dabei aber auch eine Quittung über entrichtete Gebühr für einen Kirchenstuhl in der St. Egidienkirche zu Nürnberg und Papiere, das v. Wölckern'sche Begräbnis auf dem Wöhrder Kirchhof betr.). — Letzter Wille der Amalia Eleonora Wölcker, Wittib,

geb. Heher. Nürnberg, 1698, 20. März. Pap. (Siegel aufgedruckt). — Heiratsbriefe und Eheverträge aus dem 18. Jahrh. v. Wölckern 1706, 1723, 1728; v. Welser-Schleicher 1790. Pap. — Vollmacht von Bürgermeister und Rat der Stadt Nürnberg für ihren vordern Konsulenten, Dr. Georg Carl Wölcker, wegen des allgemeinen Reichskonvents zu Regensburg. 1767, 11. Mai. Or. Perg. — v. Wölckern'sche Testamente des 18. Jahrhunderts, nebst bezüglichem Vergleichs-Rezeß (1708, 30. März): 1723, 17. Januar; 1724, 6. Februar; 1724, 25. März (Morolt); 1728, 30. Juni (2); 1740, 25. Oktober; 1765, 17. Dezember. Pap. — Testament der Susanna Jacobina, Gg. Carl Wölckers ehel. Hausfrau, geb. Harsdörfferin. 1713, 22. September. Or. Perg. — Das von Wölckern'sche Familienbuch. Angelegt 1721, während die späteren Einträge noch bis ca. 1830 reichen. Handschr. Folioband in Futteral. Mit Bildnissen und eingemalten Wappen, auch vielen eingelegten Schriften, Stammbäumen und Bildern. — Konfirmation des alten Adels (bezw. Neuerhebung in den Adelsstand des Reiches) für die Gebr. Carl Wilhelm, Martin Carl und Lazarus Carl von W. durch Kaiser Karl VI. Eingemaltes Wappen. 1728, 18. Januar. (Wien). Perg. libell. Kaiserl. Siegel in Kapsel anhängend. In 2 Exemplaren. — Saßenheimer Schuldsache betreff. 1728. Pap. Akten. — Drei von W.'sche Stammbäume: a) Aufstellung von 1729; b) mit Urkunde der Stadt Nürnberg 1729, 4. Februar; c) in Farben ausgeführt, mit Wappen, ca. 1785. — Fideikommißstiftung 1729, Konvention 1740, Testament des Carl Wilh. von W. 1748 (54). Pap. Der Akt betrifft auch das v. W.'sche Haus am Milchmarkt in Nürnberg. — Stiftungsbrief oder Fideicommissaria conventio et dispositio, aufgerichtet zwischen den Gebrüdern Carl Wilhelm, Martin Carl und Lazarus Carl v. W. Perg. libell. gebd. Mit anhängenden Siegeln des Joh. Christoph Gugel und Christoph Siegmund Gammersfelder, in Holzkapseln. 1729, 23. März. (Nürnberg). — In einer grünen Mappe unterschiedliche (21) inhaltlich unbedeutende Produkte (zumeist Kopien), die W.'sche Familie betreffend, von 1729 bis ins 19. Jahrhundert reichend. Pap. — Ein starker Band, von beiden Seiden aufzuschlagen: a) »Summarische Berechnungen und Abschlüsse der von Wölcker'schen Stiftungsrechnungen. Von 1729 (bis 1841); b) »Genealogische Nachrichten, die v. W.'sche Familie betreffend, in chronologischer Ordnung. 1776.« — Lose inliegend 7 Seiten von der Hand des L. C. von W., pens. Bürgermeisters in Ulm (1844). — Druckprivileg Kaiser Karls VI. für Lazarus Carl v. Wölckern, fürstl. Schwartzenberg. Rat und Nürnbergischen Konsulenten, zu dessen Werk: Comentatio succinta in codicem juris statutarii Norici, oder mit Anmerkungen erläuterte Nürnbergische Reformation von 1564. Wien. 1737, 23. Juli. Or. Perg. — Grabzettel über das Grab auf dem St. Johanniskirchhof in Nürnberg, Lit. E. Nr. 261, neuausgestellt für Frau Clara Susanna, Witwe des Johann Leonh. Finck. 1745, 4. Juni. Perg. — Testament des Carl Wilhelm von Wölckern, Sachsen-Weimarischen Rats und vorderen Konsulenten zu Nürnberg. 1748, 26. August. Or. Perg. — Stammbaum der Reichsfreiherrn du Fay, aufgestellt um die Mitte des 18. Jahrhunderts, mit späteren Zusätzen. — Testament der Frau Susanna Katharina von W., geb. Sichart von Sichartshof. 1756, 8. (26.) Juni. Or. Perg. — Briefe des 18. Jahrh.: a) Isabella Eleonora v. Reck an Lazarus Carl v. W. in Nürnberg, durch Onolzbach. 1756, 9. April (Tod der Frau Maria Amalia v. Reck, geb. v. W.); b) Georg Matthias v. König an — ? — v. W. 1791, 21. Januar. — Testament der Frau Maria Magdalena v. W., geb. Moroldin. 1765, 17. Dezember. Or. Perg. — Grabzettel über das v. W.'sche Familienbegräbnis auf dem St. Johanniskirchhof in Nürnberg. (Lit. C. Fol. 3a). 1766, 19. Dezember. Perg. — (Ludwig Christoph Carl Leopold v. W.). Zur Reception in das Ulmische Patriziat 1784, in das Nürnbergische Patriziat 1788. — Kaiser Josef II. erhebt die v. W. (Lazarus Carl und Carl Wilhelm, Gebrüder, resp. deren Erben) in den »Adeligen Stadt Nürnbergischen Patrizien Stand.« Prag. 1786, 29. September. Kaiserl. Siegel in Kapsel anhängend. — Receptions-Diplom der Ritterschaft Landes zu Franken, Orts am Steigerwald, für den Reichshofrat Lazarus Carl v. W. 1788, 5. Mai. Perg. libell. gebd. Siegel in ungeschlossener Holzkapsel. — Papiere des Adjutanten Karl Wilhelm v. W. auf Kalchreuth († 1818), die Belagerung von Philippsburg etc. betr. 1799. — Couvert mit vielen Exemplaren des in der Größe 6,5 : 5 dargestellten, in Kupfer gestochenen v. W.'schen Wappens, dabei auch handgemaltes v. W. Wappen und ein Siegelabdruck.

Depositum:

Nürnberg. Emil Palm: 30 Blatt Stammbäume der Familie Palm (1785) nebst 3 Blättern mit handschriftlichen Erläuterungen zu jenen.

Ankäufe:

Lehenbrief König Friedrichs (III.) über Güter und Rechte zu Kubing, Breitenberg, Wiesenberg, Steinach, Rheintal, Forsthub u. s. w. für die Zeller von Riedau. 1449, 29. April. Perg. — Lehenbrief Kaiser Friedrichs III. für Georg Zeller von Riedau über Güter und Rechte in Österreich ob der Enns zu Kubing, Breitenberg u. s. w. 1484, 18. Juli. Perg.

BIBLIOTHEK.

Geschenke.

Aachen. Handelskammer: Jahresbericht für 1904. 1905. 8. — **Augsburg.** Prof. Joh. Müller: Ders., Die Verdienste Zacharias Geizkoflers um die Beschaffung der Geldmittel für den Türkenkrieg Kaiser Rudolfs II. Diss. 1900. 8.; Ders., Die Vermittlungspolitik Klesls von 1613 bis 1616. 8. S.-A.; Ders., Reichsstädtische Politik zur Zeit des Frankfurter Konvents vom Jahre 1633. 8. S.-A. — **Bamberg.** Bezirks-Gremium für Handel und Gewerbe: Jahresbericht pro 1904. 1905. 8. — **Barmen.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. 2. — **Bayreuth.** Handels- und Gewerbekammer für Oberfranken: Jahresbericht für 1904. 1905. 8. Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit: 76. Rechenschaftsbericht für 1904. 2. — **Berlin.** Kgl. Bibliothek: Benutzungsordnung vom 6. Februar 1905. Kunstverlag Rich. Bong: Bode, Meisterwerke der Malerei. 2. Sammlg. Lief. 2—7. 2.; Weltall und Menschheit. Lief. 79/84. 8. Kgl. preußisches Kriegsministerium: Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Heft 29./31. 1905. 8. Freiherr von Lipperheide: Katalog der Freiherrlich von Lipperheide'schen Kostümbibliothek. Lief. 27/28. 1905. 8. Geh. Baurat Professor Dr. Meydenbauer: Ders., Das Denkmäler-Archiv. [1905.] 2. Der Minister für Handel und Gewerbe: Jahresbericht der Kgl. Preuß. Regierungs- und Gewerberäte und Bergbehörden für 1904. 1905. 8. Verlag Gebrüder Paetel: Blum, Volkstümliche geschichtliche Vorträge. 1904. 8.; Brabant, Das heilige römische Reich teutscher Nation im Kampf mit Friedrich dem Großen. I. 1904. 8. Verlag C. A. Schwetschke & Sohn: Carnegie, Kaufmanns Herrschgewalt. 1904. 8. Liman, Der Kaiser. 1904. 8. Staatssekretär des Innern: Der Obergermanisch-raetische Limes Lief. 24. 1905. 4. Verlag Eduard Trewendt: v. Poschinger, Aus großer Zeit. 1905 8. Aus den Papieren der Familie von Schleinitz. 1905. 8. A. Warburg: Kunstgeschichtliche Gesellschaft. Sitzungsbericht II. 1905. 8. Weidmann'sche Buchhandlung: Niedner, Carl Michael Bellmann. 1905. 8. Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie VIII. 1904. 8. Deutsche Texte des Mittelalters. I. II. IV. V. 1904/1905. 8. Redakteur Weisstein: Ders., Ein Brief Friedrich des Großen an Leuchsenring. 1904. 8. — **Bern.** Kantonales Gewerbe-Museum: 36. Jahresbericht für das Jahr 1904. 1905. 8. — **Bielefeld.** Verlag Velhagen & Klasing: Frauenleben V. VI. 1904. 8. Künstler-Monographien. Nr. 46. 48. 50. 51. 53. 54. 56. 58. 59. 60. 61. 63. 64. 66. 67. 69. 70. 1900/1905. 8. — **Braunschweig.** Herzogliches Museum: Nachtrag zu H. Riegels Verzeichnis der Gemäldesammlung von 1900. [1905.] 8. Verlag Friedrich Vieweg u. Sohn: Andree, Votive u. Weihegaben des kathol. Volkes in Süddeutschland. 1904. 4. Verlag George Westermann: Friedrich Alfred Krupp und sein Werk. 1904. 8. S.-A. — **Burk.** Pfarrer Braun: Ders., Markt Bechhofen in Mittelfranken. 1905. 8. — **Danzig.** Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft: Jahresbericht 1904. 1905. 2. — **Darmstadt.** Verlag Alexander Koch: Kind und Kunst. Heft 1—6. 1904/1905. 4. — **Dortmund.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. I. Teil. 1905. 2. — **Dresden.** Dr. R. Le Mang: Ders., Die Darstellung des Schmalkaldischen Krieges in den Denkwürdigkeiten Kaiser Karls V. I. 1890. 8. Verlag Carl Reissner: Bossert, Schopenhauer als Mensch

und Philosoph. 1905. 8.; Franke, Die Brüder Grimm. 1899. 8.; Lichtenberger, Friedrich Nietzsche. 1900. 8.; Ders., Richard Wagner. 1904. 8.; Ders., Heinrich Heine. 1905. 8. Direktor Dr. Sponsel: Ders., Johann Melchior Dinglinger. 1905. 4. Verein für sächsische Volkskunde: VII. Jahresbericht auf das Vereinsjahr 1904. 1905. 8. — **Eggenburg.** Verein »Krahuletz-Gesellschaft«. Tätigkeitsbericht f. d. Jahr 1904. 8. — **Erlenstegen-Nürnberg.** Frau Hafner: Fr. Schiller, Historischer Kalender für Damen für das Jahr 1793. 16. — **Frankfurt a. M.** Verlag Heinrich Keller: Correll, Schweizer Brunnen. 1904. 4.; Hülsen, Steinmasken an Baudenkmälern Alt-Frankfurts. 1905. 2.; Realschule der israelitischen Gemeinde Philanthropin: Programm. Ostern 1905. Mit Beilage. 4. M. Sondheim: Ders., Alfred u. Nanny Kossmann zum 19. Juni dargebracht. 1905. 8. — **Frauenfeld.** Verlag Huber & Co.: Ganz, Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz im XII. und XIII. Jahrhundert. 1899. 4.; Schweizerisches Idiotikon. 51. 1904. 4.; Schweizerisches Künstler-Lexikon. Lief. 1—3. 1902 ff. 4. — **Freiburg i. B.** Verlag Friedrich Ernst Fehsenfeld: Eiermann, Lazarus von Schwendi. 1904. 8. Herder'sche Verlagsbuchhandlung: Herders Konversations-Lexikon IV. 1905. 8. — **Fürth i. B.** Glas-Berufsgenossenschaft, Sektion I, Bayern: Geschäftsbericht für 1904. 1905. 2. — **Genf.** Verlag Victor Pasche: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. N. F. IV. 1904. 2. — **Giessen.** Großherzogl. Gymnasium: Jahresbericht 1904/05. Mit Beilage. 1905. 4. — **Halle a. S.** Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses: Germanistische Handbibliothek IX, 2. 1903. 8.; Heintze, Die deutschen Familiennamen. 2. Aufl. 1903. 8. Handelskammer: Jahresbericht 1904. 1905. 8. — **Hamburg.** Stadtbibliothek: Ausstellung zu Schillers Todestage. 9. Mai 1905. 8. — **Hannover.** Hahn'sche Buchhandl.: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 30, 2. 1905. 8. 2 Ex. — **Harburg.** Handelskammer: Jahresbericht f. 1904. 1905. 2. — **Jena.** Verlag Eugen Diederichs: Fischer, Aus einem Arbeiterleben. 1905. 8.; Hart, Träume der Mittsommernacht 1905. 8.; Joachimi, Die Weltanschauung der Romantik. 1905. 8.; Kautzsch, Die bildende Kunst und das Jenseits. 1905. 8.; Kierkegaard, Buch des Richters. 1905. 8.; Paracelsus, Volumen Paramirum und Opus Paramirum. 1904. 8.; Ruskin, Ausgewählte Werke VII. 1904. 8.; Spitteler, Olympischer Frühling III. IV. 1905. 8.; Tschechoff, Gesammelte Werke. 1—5. 1901. — **Kaiserslautern.** Pfälzisches Gewerbemuseum: Bericht für das Jahr 1904. 1905. 8. — **Innsbruck.** Wagner'sche Universitäts-Buchhandl.: Caspar, Roger II. 1904. 8.; Flora der gefürsteten Grafschaft Tirol. . . Bd. III. V. 1904. 1905. 8.; Gargas, Volkswirtschaftliche Ansichten in Polen im 17. Jahrh. 1905. 8.; Gumplowicz, Geschichte der Staatstheorien. 1905. 8.; Jenewein, Alt-Innsbrucker Hanswurst-Spiele. 1905. 8.; König, Pius VII. 1904. 8.; Kulisch, System des österreichischen Gewerberechtes. I. 1905. 8.; Popp, Martin Knoller 1905. 8.; Regesta Habsburgica. I. Abt. 1905. 4.; Regesta Regni Hierosolymitani. Additamentum ed. Röhricht. 1904. 8.; Rieder, Der Gottesfreund vom Oberland. 1905. 8.; Schumann, Usama ibn Munkidh. 1905. 8. — **Kempten.** Verlag Jos. Kösel: Baumann, Forschungen zur schwäbischen Geschichte. 1899. 8. — **Kiel.** A. Lorenzen: Montelius, Das Rad als religiöses Sinnbild in vorchristlicher und christlicher Zeit. S.-A. 1905. 4. — **Kitzingen.** Inspektor L. Harnisch: Zeise, Himmels-schöne und Königliche Braut-Kammer. 1727. schm. 8. — **Kopenhagen.** J. W. Frohne: Ders., Samling Frohne. o. J. 2. Museumsdirektor Krohn: Ders., Det Danske Kunstindustrimuseums virksomhed 1904. 4. — **Kulmbach.** Hans Kraußneck: Sammlung deutscher akademischer Zeitschriften. 20. Jahrh. 47 Nrn. 4. 8. — **Leipzig.** Verlag Johann Ambrosius Barth: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte. 18. 1905. 8.; Reinke, Philosophie der Botanik. 1905. 8. Verlag Breitkopf & Härtel: Berlioz, Literarische Werke. 3. 4. 10. 1904. 8.; H. von Bülow, Briefe und Schriften. VI. 1904. 8.; Peter Cornelius. Literarische Werke. I—IV. 1904/1905. 8.; Dahn, Meine wälschen Ahnen. 1903. 8.; Fechner, Die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht. 1904. 8.; Glasenapp, Das Leben Richard Wagners. 4. Aufl. I. 1905. 8.; Franz Liszts Briefe. VIII. 1905. 8; Martersteig, Das deutsche Theater im 19. Jahrh. 1904. 8.; v. Wasielewski, Die Violine und ihre Meister. 1904. 8. Dieterich'sche Verlagsbuchhandl. (Theodor Weicher): Rachel, Elisa von

der Recke 1. 2. 1902. 8. Verlag Fr. Wilh. Grunow: Wippermann, Deutscher Geschichtskalender für 1904. 2. Bd. 1905. 8. J. C. Hinrichs'sche Buchhandl.: Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. 59, 4. 1904. 60, 1. 1905. 8. Verlag S. Hirzel: Lehmann, Freiherr vom Stein. III. 1905. 8. Verlag Philipp Reclam jun.: Universalbibliothek. Nr. 4591/4595; 4596; 4599; 4600; 4601; 4602; 4606/4610; 4611/4612; 4615; 4621/4625; 4626; 4627; 4630; 4643; 4644/4645; 4647/4648; 4649; 4650. 8. Verlag E. A. Seemann: Beiträge z. Kunstgeschichte, N. F. XXX. 1905. 8.; Burckhardt, Cicerone. 9. Aufl. I. II, 1. 2.; Reg. zu II. 1904. 8.; Geschichte der modernen Kunst. V. 1904. 8.; Berühmte Kunststätten. 23. 24. 26. 27. 28. 1904. 8. Verlag J. J. Weber: Webers Illustrierte Katechismen. 91. 253. 1905. 8. Verlag Otto Wigand: Vom künftigen Gott und seinem Kult. 1905. 8. Verlag Julius Zeitler: Poppenberg, Bibelots. 1904. 8.; Scheffler, Konventionen der Kunst. 1904. 8.; [Zeitler], Jahrmarkt der Worte. Roman. 1904. 8.; Berlage, Gedanken über Stil in d. Baukunst. 1905. 8.; Goncourt, Die Frau im 18. Jahrh. I. 1905. 8.; Graphik und Weltanschauung. 1905. 8.; Die Hexenbulle Papst Innocens' VIII. 1905. 8.; Der Kunstgewerbe-Markt. Märzheft 1905. 8.; Schiller, Das Avertissement zur rheinischen Thalia. Neudruck. 1905. 4. — **Linnich.** Dr. Oidtmann: Ders., Die Glasmalerei. I. II, 1. 8.; Die Hubertusschlacht bei Linnich in Dichtung, Sage und Geschichte. 1904. 8.; Geschichte der Schweizer Glasmalerei. (S.-A.) 1905. 8. — **Linz.** Oberösterreichischer Gewerbeverein: Bericht für das 62. Vereinsjahr 1905. 8. — **Lübeck.** Verlag Bernhard Nöhring: Stegmann, Meisterwerke der Kunst. Lief. 10. 2. — **Ludwigshafen a. Rh.** Pfälzische Handels- u. Gewerbekammer: Jahresbericht für 1904. I. T. 1905. 8. — **Mailand.** Cav. Samuele Segrè: Primo trentennio della Società Ceramica Richard-Ginori. 1873—1903. 4. — **Mannheim.** Ernst Bassermann: Ders., Ludwig Bassermann. 1904. 8. Oberstabsarzt a. D. Dr. Röhring: Schiller-Gedenkfeier in Mannheim. 1905. 2.; 12 Einzelblätter und Schriften zu der Schillerfeier. 1905. 4. 2.; Festschrift des Kgl. Preußischen Statistischen Bureaus. 1. 2. 3. 1905. 4.; Fremdenführer für Bad Nauheim. 1905. 8.; Die Nordseebäder Wittdün und Satteldüne auf Amrum. 1905. 8.; Wyk a. Föhr. 1905. 8. — **Michelstadt.** Großh. Realschule: Jahresbericht für 1904. Mit Beilage. 1905. 4. — **München.** Sigmund Freiherr von Crailsheim: Ders., Die Reichsfreiherrn von Crailsheim. I. II. 1905. 8. Verlag der Gesellschaft für christliche Kunst: Kalender bayerischer u. schwäbischer Kunst. I. 1904. II. 1905. 4. Großkanzleramt des Kgl. Bayerischen Haus-Ritterordens v. hl. Georg: Mitglieder-Verzeichnis. 20. Jahrg. 1905. 8. Akademiepräsident K. Th. von Heigel: Ders., Zu Schillers Gedächtnis. Rede. 1905. 4. Cand. hist. Hoerner: Altenburgisches Gesangbuch 1829. 8.; Wilhelm van der Hoeck, der unglückliche Seefahrer. Grätz 1798. 8. Verlag Albert Langen: Björnson, Flaggen über Stadt und Hafen. 1904. 8.; Ders., Dagland. 1905. 8.; Hamsun, Im Märchenland. 1903. 8.; Lagerlöf, Gösta Berling. 1904. 8.; Dies., Herrn Arnes Schatz. 1904. 8.; Dies., Unsichtbare Bande. 1905. 8.; Dies., Wunder des Antichrist. 1905. 8. J. J. Lentner'sche Hofbuchhandl.: Linsenmayer, Die Bekämpfung des Christentums durch den römischen Staat. 1905. 8.; Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. II. Reihe Nr. 6. 7. 1905. 8.; Weyman, Vier Epigramme des hl. Papstes Damasus I. 1905. 8. Hermann Lukaschik (G. Franz'sche Hofbuchhdl.): Brunner, Das Postwesen in Bayern. 1900. 8. Historisches Museum: Historische Ausstellung der Stadt München. 1905. 8. Professor Dr. Naue: Erläuterungen zu Prof. Dr. Jul. Naues Wandbildern aus vorgeschichtlichen Kulturperioden. 8. Verlag Piloty & Loehle: Prof. Dr. Jul. Naue's Wandbilder aus vorgeschichtlichen Kulturperioden, nebst Erläuterungen. 1904. 8 u. gr. 2. Verlag R. Piper & Co.: Piper, Burgenkunde I. 1905. 4. — **Münster.** Handelskammer: Jahresbericht 1904. 1905. 8. — **Norden.** P. & F. Sundermann: Enno Hektors Heimwehlied. [1905.] 8. — **Nürnberg.** Das literarische Bureau der Jubiläums-Landes-Ausstellung Nürnberg 1906. Ausstellungszeitung Nr. 1. 1905. 2. Redakteur Döscher: Janus, De veteri ducatu atque electoratu Norimbergensi. 1712. 4. Bayerisches Gewerbemuseum: Bericht für das Jahr 1904. 4. G. Greve: Stammbaum der Familie Greve in Osterode am Harz. 1899. 4. Archivsekretär A. Gümbel: Peter Strauß (alias Trünklein) von Nörd-

lingen, der Schnitzer des Peters- und Paulsaltars in Kloster Heilsbronn. (S.-A.) 1905. 8. Dr. Schulz: Ders., Die Wiederherstellung der Heilig-Geistkirche zu Nürnberg in ihrer Vollendung. (S.-A.) 8. Hauptmann a. D. Seyler: Ders., Die Drususverschanzungen b. Deisenhofen. 1900. 8.; Ders., Terrae limitaneae. 1901. 8.; Ders., Agrarien und Exkubien. 1902. 8.; Ders., Burgställe. 1903. 8. Verein für Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt in Bayern: Denkschrift über die Verbesserung der Schiffbarkeit der bayerischen Donau und über die Durchführung der Groß-Schiffahrt bis nach Ulm. 1905. 2. Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs: Bayerisches Verkehrsbuch. 8. Adjunkt Woesch: Kästner, Vollständiger Lehrbegriff der Optik. 1755. 4.; C. L. D., Vollständiges Lehrgebäude der ganzen Optik. 1757. 4.; Priestley, Geschichte u. gegenwärtiger Zustand der Optik. 1757. 4.; Orientalische Reisebeschreibung. Unvollst. 18. Jahrh.; Frankreich-Algier vom Eremiten von Gauting. 1837. 8.; Beschreibung Jesu Christi. (Brief d. Lentulus). Hdschr. 19. Jahrh. 8. — **Offenbach a. M.** Techn. Lehranstalten: Bericht für 1904/5. Programm für 1905/6. 8. — **Plauen i. V.** Kgl. Gymnasium: XVI. Jahresbericht. 1905. 4. — **Posen.** Kaiser Wilhelm-Bibliothek: Festschr. zur Begrüßung der 6. Versammlung Deutsch. Bibliothekare in Posen. 1905. 8. Handelskammer: Jahresber. für 1904. 1905. 8. — **Sagan.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. 4. — **Prag.** Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen: Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit im Jahre 1904. 1905. 8. — **Rathenow.** Verlag Max Babenzien: Knötel, Uniformenkunde. Bd. 10—12. 1899. 1900. 1903. 4. — **Regensburg.** Verlag J. Habbel: Koch, Regensburg als Großhandelsstadt im Mittelalter. 1904. 8. Verlag Friedrich Pustet: Franziß, Bayern zur Römerzeit. 1905. 8. — **Regenstauf.** stud. jur. Hanf: Kurfürstlich bayerischer Erlaß vom Jahre 1765; Erlaß betr. Gebete für den verstorbenen Bischof von Regensburg 1789; Erklärung des für die Churpfalzbaierische Geistliche Decimation in drey Tabellen abgeteilten Einkünften-Entwurfs. Ende 18. Jahrh.; Prinz Heinrich Souvenir. Beilage zur New-Yorker Revue 16. März 1902. — **Salzburg.** Paul Pacher: Sechs Broschüren über Eugen Dühring. 8 u. 12. — **Schweidnitz.** Handelskammer: Jahresbericht 1904. 1905. 2. — **Schwerin.** Verlag Fr. Bahn: Gerlach, Ernst Ludwig von Gerlach. 1. 2. 1903. 8. — **Solothurn.** Militär-Departement: Katalog der Waffensammlung im Zeughause zu Solothurn. 1905. 8. — **Strassburg.** Verlag Ludolf Beust: Forrer, Geschichte des Gold- und Silberschmuckes nach Originalen der Straßburger historischen Schmuck-Ausstellung von 1904. 1905. 4. Dr. R. Forrer: Ders., Meine gotischen Handfeuerwaffen. (S.-A.) 1905. 8. — **Stuttgart.** Verlag Adolf Bonz & Co.: Hansjakob, Mein Grab. 2. A. 1905. 8.; Bredenbrücker, Liebeswirren. 2. A. 1905. 8. Das neue Jerusalem. 1905. 8. J. G. Cotta'sche Buchhandl., Nachfolger: Bismarcks Briefwechsel mit Schleinitz. 1905. 8.; Fontane, Quitt. 1904. 8.; Fulda, Schiller und die neue Generation. 1904. 8.; Goethes Sämtliche Werke. Säkular-Ausg. 9. 8.; Langmann, Leben und Musik. 1904. 8.; Lindner, Geschichtsphilosophie. 1904 8.; Mittelstädt, Der Krieg von 1859, Bismarck und die öffentliche Meinung in Deutschland. 1904. 8.; Riehl, Die Naturgeschichte des Volkes; 1—4. 1897—1903. 8.; Schillers Sämtliche Werke. Säk.-Ausg. 2. 3. 5. 8. 12. 13. 16. 8. Marbacher Schillerbuch. 2. Aufl. 1905. 4. Verlag Ferdinand Enke: Hirsch, Die Frau in der bildenden Kunst. 1905. 8. Württemb. Geschichts- und Altertumsverein: Herzog Karl Eugen von Württemberg u. seine Zeit. Lief. 5. 1905. 4. Verlag Greiner & Pfeiffer: Lienhardt, Bogumil Goltz. 8.; Koch, Brüder Grimm. 8. Verlag W. Kohlhammer: Binder, Württembergische Münz- und Medaillenkunde. H. II. 1905. 4. Württembergische Kommission für Landesgeschichte: Württembergische Geschichtsquellen. VIII. 1905. 8. Verlag Paul Neff (Carl Büchle): Lübke-Semrau, Grundriß der Kunstgeschichte. 13. A. Bd. II. 1905. 8. Verlag Spemann: Historischer Medicinal-Kalender 1905. 8. — **Tetschen.** Franz Graf Thun: Langer, Die Geschichte der Familie Thun im 14. Jahrh. (S.-A.) 1905. 4. — **Warschau.** M. Bersohn: Ders., Dawna zbrojownia ksiażat Radziwiłłow w Nieświeżu. 1904. 8. — **Weimar.** Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger: Abeken, Goethe in meinem Leben. 1904. 8. — **Wien.** Eugen Baron d'Albon: Ders., Die Affaire Marschall. 1905. 4. Verlag Wilhelm Braumüller: Österreichische Urbare. I. Abt. 1. Bd. 1904. 8. Erster Wiener

Turnverein: Jahresbericht über das 44. Vereinsjahr 1904. 1905. 8. — **Wiesbaden.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. 8. — **Worms.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. 1905. 8. — **Wunsiedel.** Fichtelgebirgs-Verein: Jahresbericht für 1904. 8. — **Würzburg.** Gesellschaft für fränkische Geschichte: Satzungen. (1905.) 8. — **Zug.** Kantonale Industrieschule: Schuljahr 1904/1905. 8. — **Zürich.** Verlag Albert Raustein: Botanische Exkursionen und pflanzengeographische Studien in der Schweiz. 6. Heft. 1905. 8.

Ankäufe.

Wimpheling. Sammelband von 14 Schriften. (1494—1500.) 4. Tauler, Sermon, weisende auff den nehestē waren wegk. 1498. 4. Luther, Ain nutzliche Sermon. 1521. 4. Luther, Ain sermon so er auf dem hinweg, zů K. M. gen Worms zu ziechen . . . zů Ertfurd gethon. 1521. 4. Hutten, Enndtschůldigung. 4. Oecolampadius, Apologetica. 1526. 8. Franck, Siben weisen in Grecia berůmpt. [1530.] 4. Ein Schrifft D. Johann Bugenhagen Pomerani . . . Von der ytzigen Kriegsrůstung. 1546. 4.

Bierbrauer-Stiftung. Grässe, Bierstudien. 1872. 8.

Denkmäler der Heilkunde. Burgawer, Ein notwendiger bericht nutzlich allen denen | so die artzney vnd årtzet brauchen sollen vnd wöllent. 1534. 4.

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung. 84 Leichenpredigten und Funeralien: Adam (1698), Ahasver (1690), Albert (1642), Bader (1686), Baldenhofer (1703), Baudiss (o. J.), Beichlingen (1704), Berchem (1720), Berg (1676), Beurlin (1667), de le Boe (1670), Boettner (1734), de Cuyper (1670), von Ehrenthal (1695), Erberfeldt (1728), Faber (1726), Fischer (1719), Fresenius (1761), Gauggenmaier (1708), Greck (1614), Grün (1611), Haage (1709), Haybruck (1633), Haerlin (1712), Haerlin (1721), Hedinger (1704), Herda (1637), Herter v. Herteneck (1590), Hertler (1708), Hiller v. Gärtringen (1670), Hiemer (1727), Hochstetter (1708), Hochstetter (1748), Hoffholtz (1619), Hummel (1614), Jäger (1656), Jäger (1687), Jäger (1745), Kayser (1682), Kenkel (1622), Knoll (1727), Kohl (1681), Krause (1639), Lans (1680), Lepner (1617), Liebenstein (1642), Malendein (1616), Meier (o. J.), Meißner (1631), Mißler (1742), Mögling (1695), Molter (1762), Neumann (1642), Pflaumer (1655), Pückler (1591), Rubens (1593), Reuchlin (1707), Rindermann (1638), Rüber (1585), Sartorius (1612), Scheineman (1676), Schmidlin (1686), Schübel (1671), Schuster (1655), von Schwartzburg und Hohnstein (1717), Seefels (1693), Snepff (1587), Speckhahn (1686), Stade (1740), Strupp (1590), Thurm (1669), Under Eyck (1693), Wagner (1672), Weltzer (1589), Weycker (1663), Weyler (1655), Zeller (1671), Zeller (1673), Zeller (1687), Zweiffel (1674). 16 Hochzeits-Gedichte: Alers- v. Rheden geb. Steneken (1679), Bentheim-Erberfeld (1669), Bock-Wenck (1641), Dwerhagen-Büren (1724), Lampe- von Diemar (1717), Fulle-Hedewich, geb. von Bendeleben (1667), v. Hemess- de Walle (1755), Hintze-Richard (1614), Lindern-Heilersieg (1662), v. Linstow- von Roennen (1750), Lösekan-Kögelke (1641), v. Müntz- v. Meinertzhagen (1763), Neuwaldt-Ciegler (1617), Poppe-Hoffmann (ca. 1610), Reineking-Breden (1659), v. Vrints- v. Berberich (1786). — Simonis, Geburtstagsgedicht an Baronesse von Wedel. 1775. 2. — Bähr, Neujahrsgedicht an Theobald Vrintz. 1713. 2. — [Cramer], Haus-Chronik. 1822. 8. — Zur Erinnerung an Wilhelm Ludwig Abeken. 1827. 8. — Rietstap, Armorial général. 10. 12. 4. Schiviz v. Schivizhoffen, Der Adel in den Matriken des Herzogtums Krain. 1905. 4. Historische Studien. H. 1. 1905. 8.

Vermächtnisse.

Vermächtnis des kgl. Generals der Infant. z. D. Wilhelm von Wölckern († 25. Mai 1905). Biedermann, Geschlechtsregister des hochadelichen Patriziats zu Nürnberg. 1748. 2.; Will, Geschlechtsregister der nürnbergischen adelichen Familien der Herren von Praun, von Wölckern und der ausgestorbenen Herren Schlaudersbach. 1772. 2.; 10 von Wölckernsche Funeralien, Hochzeitsgedichte und sonstige Gelegenheitsdrucke aus dem 17. und 18. Jahrh. 2.; Veesenmeyer, Rede am Grabe der . . . Freifräulein Maria Justina von Welser. 1799. 4. Hs.; Herrmann, Rede am Grabe des Generalmajors Christian Friedrich von Hüpeden. 1831. 4. Hs.; Urkunden über die durch Vertrag aus der Jobst Friedrich von Tetzelischen Stiftung ... ausgeschiedene allgemeine Stiftung. 1834. 2.; Volckamer,

Fortsetzung von Biedermanns Geschlechtsregister bis 1854. 1854. 2.; Statuten der von Erdmuthe Freyfrau von Kreß verordneten adeligen Fräulein-Stiftung. o. J. 4. Hans Sebald Lautensacks Ansicht von Nürnberg. Reproduktion der alten Radierung, 19. Jahrh. 2.; Hieronymus Brauns Prospekt der Stadt Nürnberg vom Jahre 1608. Reproduktion. 1896. 2.

Legat des königl. bayer. Hofkapellmeisters Max von Erdmannsdörfer (†.) Liszt, Festkompositionen zur Feier des 100. Todestages Goethes. Partitur. Hs. 2.; Ders., Die Ideale. Symphonische Dichtung. Partitur. Hs. 2.; Ders., Messe. Partitur. Hs. 2.; Ders., Weimarer Volkslied für Männerchor. Part. Hs. 2.; Ders., Valse de bravour für Pianoforte. Hs. 2.; Ders., Valse de Concert für Pianoforte. Hs. 2.; Ders., Polonaise für Pianoforte. Hs. 2.; Ders., 65 Blätter Skizzen und Entwürfe. Hs. 4. 2.; Spohr, Notturno für Blasinstrumente. Partitur. Hs. 2.; Ders., Variationen für Clarinette mit Orchester. Partitur. Hs. 2.

Ein ausführliches Verzeichnis der uns durch das **Schad'sche Vermächtnis** — vgl. S. XVII. — zugefallenen Bücher wird in der nächsten Nummer des »Anzeigers« folgen.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Ankäufe.

Bartolommeo Maranta, Della Theriaca et del Mithridato; Venezia 1572; 8.

DEUTSCHES HANDELSMUSEUM.

Geschenke.

Kiel. Korvettenkapitän z. D. Ludwig Arenbold: Ölskizze einer Hansakogge von ca. 1400, gemalt vom Geschenkgeber.



Bronzeepitaph im germanischen Museum.

Herausgegeben vom Direktorium des germanischen Museums.

Abgeschlossen den 1. August 1905.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Gustav von Bezold.

Gedruckt bei U. E. Sebald in Nürnberg.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

Hans Boesch

zweiter Direktor des germanischen Nationalmuseums.

Am Abend des 12. November ist Direktor Hans Boesch nach kurzer Krankheit verschieden. Durch achtunddreissig Jahre hatte er dem germanischen Museum treu gedient, sein Tod bedeutet für die Anstalt einen schweren Verlust und ein Nachfolger, der seine Aufgabe mit gleicher] Hingebung erfüllt, wird kaum zu finden sein.

Direktor Boesch war in Ansbach als Sohn eines Kaufmanns am 23. Juni 1849 geboren. Er besuchte die Volksschule und die Gewerbeschule seiner Vaterstadt und trat alsdann in das chemische Laboratorium des Professors Reichel ein. Da ihm aber die Mittel fehlten, um seine Studien an einer polytechnischen Schule fortzusetzen, verliess er diese Laufbahn und nahm im Jahre 1867 die Stelle eines Kanzlisten am germanischen Museum an. Mit einer kurzen Unterbrechung ist er von da an bis zu seinem Tode am Museum verblieben. 1877 wurde er Sekretariatsverweser. 1879 Sekretär des Museums, 1890 wurde er auf Antrag Geheimrats von Essenwein zum zweiten Direktor gewählt. Seine dienstliche Aufgabe war die Leitung des Finanzwesens des Museums und die Sorge für Aufbringung der Mittel zur Erhaltung und Fortbildung der Anstalt. Allein vielfach hatte er als Stellvertreter für den erkrankten ersten Direktor einzutreten, und als v. Essenwein am 13. Oktober 1892 verstorben war, führte er die Direktion selbständig bis zum 1. Oktober 1894. Von da an blieb ihm wie zuvor die Leitung des gesamten Finanzwesens und des Kupferstichkabinetts des Museums. Im Jahre 1902, kurz vor der Jubelfeier des germanischen Museums, wurde er von einem Schlaganfall betroffen, erholte sich indes und konnte im Herbst desselben Jahres seinen Dienst wieder antreten. Auf einer Reise nach Wien im Oktober zog er sich die Erkrankung zu, der er erlegen ist.

Direktor Boesch war in glücklicher Ehe verheiratet mit Frau Emilie geb. Conrad aus Nürnberg. Eine Tochter ist an den Maler Kellner in Nürnberg verheiratet, ein Sohn ist in jungen Jahren gestorben.

Dies ist in kurzen Zügen der äussere Verlauf seines Lebens, das ganz dem germanischen Museum gewidmet war. In jungen Jahren, ohne die Vorbildung, welche Museumsbeamte sonst mitbringen, ist er in unsere Anstalt eingetreten und hat sich hier die vielfachen Kenntnisse angeeignet, welche ihn befähigten, an der Leitung des Museums in hervorragender Weise teil zu nehmen. Essenwein erkannte bald die Begabung des jungen Mannes, der lebhaftes Interesse für kulturgeschichtliche Denkmäler an den Tag legte, und schulte ihn, indem er ihn in den

meisten Abteilungen des Instituts arbeiten liess. Neben dieser praktischen Schulung gingen theoretische Privatstudien her; auch die Kenntnis der lateinischen Sprache hat er sich auf autodiktatischem Wege angeeignet. Längere Zeit war er in der Bibliothek und im Archiv des Museums beschäftigt und in dieser Zeit beginnt seine literarische Tätigkeit. Der erste Beitrag zum Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit erschien 1878. Zwei Jahre zuvor war ein Teil des wolkensteinischen Archivs an das Museum gekommen und Boesch arbeitete an dessen Ordnung. Hier teilt er einen Wundsegen aus dem 15. Jahrhundert mit, dem in folgenden Jahren weitere Beiträge aus dem wolkensteinischen Archiv folgten. Archivalische Veröffentlichungen, teils mit Erläuterungen und Einleitungen, teils ohne solche hat er auch später noch in den Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum gegeben. Die letzte (1899) bespricht Hans Hauers Aufzeichnungen über die Nürnberger Maler, ihre Lehrlinge, Probestücke, Vorgeher u. s. w. von 1596—1659. Sie bietet reiches Material zur Nürnberger Künstlergeschichte. 1879 betrat er mit einem Artikel über die Puppenhäuser im germanischen Museum das Gebiet, dem fortan sein Hauptinteresse galt, das der kulturgeschichtlichen Altertümer. Auf sie haben auch die meisten seiner späteren archivalischen Beiträge Bezug. Im Gebiete der Altertümer, insbesondere der Hausaltertümer hat er sehr verschiedenartige Gegenstände behandelt und es liegt in diesen Mitteilungen ein umfangreiches und wertvolles kulturgeschichtliches Material vor. Sie beschränken sich ohne Umschweife auf den Gegenstand und bringen ihn anschaulich zur Darstellung. Neben den Artikeln für die Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum hat Direktor Boesch zahlreiche Beiträge kulturgeschichtlichen Inhalts für illustrierte Zeitschriften und für Tagesblätter geliefert, einiges auch für die Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg.

Im Jahr 1900 erschien sein Buch über das Kinderleben in der deutschen Vergangenheit, als fünfter Band der von Georg Steinhausen herausgegebenen Monographien zur deutschen Kulturgeschichte. Es ist das Ergebnis längerer Vorstudien, zeigt von grosser Belesenheit und ist frisch und ansprechend geschrieben.

Boesch produzierte leicht — die Zahl seiner Beiträge für die Zeitschrift des Museums reicht nahe an hundert heran — und er besass in hohem Masse die Gabe populär zu schreiben; seine Arbeiten sind in weiten Kreisen beliebt. Kulturgeschichtliche Gesichtspunkte hat er auch in der Verwaltung des Kupferstichkabinetts betont. Die grosse Sammlung historischer Blätter ist wesentlich sein Werk. Diese Sammlung veranschaulicht alle Gebiete des täglichen Lebens und historische Ereignisse, wie sie sich in der Auffassung der Zeitgenossen darstellten. Zu ihr kommt eine Sammlung von Städteansichten n. A. Direktor Boesch war gegenüber diesen Bildern, die doch nur nach strenger kritischer Prüfung Anspruch auf Autenticität erheben dürfen, vielleicht etwas zu vertrauensvoll, das schmälert jedoch nicht das Verdienst, das in ihrer Sammlung liegt.

Ausserdem hat er die Kupferstiche des 15. und 16. Jahrhunderts mit Eifer und Erfolg gesammelt und diesen Teil der Sammlung auf eine achtungswerte Höhe gebracht.

Auf den übrigen Sammlungsgebieten des Museums war sein Hauptinteresse gleichfalls den kulturgeschichtlichen Altertümern zugewendet; er war ein eifriger und kenntnisreicher Sammler. An den Vorarbeiten zu der Sammlung bäuerlicher Altertümer hat er lebhaft teil genommen und die jüngste Abteilung des Museums, die Denkmäler der Heilkunde, hat er in Gemeinschaft mit Hofrat Dr. Emmerich eingerichtet.

Eine ausserordentlich aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit hat Direktor Boesch in seiner speziellen Dienstaufgabe, der Leitung des Finanzwesens des Museums entfaltet. Durch die Neuorganisation vom Jahre 1894 waren die Verwaltungskosten des Museums vom deutschen Reich, dem bayerischen Staat und der Stadt Nürnberg übernommen worden, sie waren damals auf 85,200 Mark etatisiert. Es zeigte sich bald, dass diese Summe zu niedrig gegriffen war und schon 1897 musste eine Erhöhung beantragt werden, der Etat wurde auf 105,000 Mark gebracht. Die grossen Erweiterungen, die das Museum in den letzten Jahren erfahren hat und welche eine Steigerung der gesammten Betriebskosten mit sich brachten, bedingten eine abermalige Erhöhung des Verwaltungsetats, der nunmehr auf 163 000 Mark gebracht, die Zustimmung der Regierungen des Reichs und Bayerns, sowie der städtischen Kollegien gefunden hat und eben jetzt dem Reichstag und dem bayerischen Landtag vorliegt. Es war Direktor

Boesch nicht mehr vergönnt, den Abschluss dieses wichtigen Teils seines Lebenswerkes zu erleben, er kann nicht mehr an der jetzt hoffentlich für längere Zeit gesicherten Verwaltung teil nehmen.

Dank dem Wohlwollen und der Einsicht der Vertreter der drei zur Verwaltung beisteuernden Faktoren, waren die niemals erwünschten Verhandlungen über die Etatserhöhungen leicht zu führen und wurden von diesen auf das Kräftigste gefördert. Mühevoller war die zweite Hauptaufgabe, die Aufbringung der Mittel für die Fortführung der Sammlungen und für die notwendigen Neubauten. Durch die Organisation von 1894 war bestimmt, dass diese Mittel ganz durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden müssten. Der Aufgabe solche zu erlangen, der Anstalt neue Gönner zu gewinnen und der ebenso schwierigen, die alten Gönner und Freunde zu erhalten, hat sich Direktor Boesch mit unermüdlichem Eifer und mit aufopfernder Hingebung gewidmet. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Beiträge haben sich seit 1895 von 65 000 Mark auf 105 000 Mark erhöht, ja die tatsächlichen Einnahmen haben die auf 105 000 Mark veranlagte Summe schon überschritten.

Ein ganz besonderes Verdienst hat sich Direktor Bösch durch die Beibringung der bedeutenden Summen erworben, welche uns den Ankauf und den Umbau unseres jetzigen Bibliothekgebäudes ermöglichten. Jahrzehnte lang war die Bibliothek in wahrhaft unwürdigen Räumen untergebracht; dass hier eine gründliche Besserung eintreten konnte, ist sein Verdienst.

So hat er sein Leben lang nach besten Kräften treu für das Museum gewirkt, das seine Welt war. Die Spur seines Wirkens wird nicht verlöschen, dankbar wie die Zeitgenossen werden auch kommende Geschlechter seiner gedenken.

Gustav von Bezold.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

Se. Majestät, der König Friedrich August von Sachsen hatte die Gnade, gleich seinen höchstseligen Vorfahren einen Jahresbeitrag von 600 ℳ. zu bewilligen.

NEU ANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von preussischen Kreisausschüssen: Gelnhausen 10 ℳ. **Hagen,** Landkreis 20 ℳ. **Landeshut** (Schles.) 20 ℳ. **Neuss** 10 ℳ. **Norderdithmarschen** 15 ℳ. **Schmalkalden** 15 ℳ. **Stuhm** 10 ℳ. **Trebnitz** 10 ℳ. **Wittlich** 10 ℳ.

Von sächsischen Kreishauptmannschaften: Borna 25 ℳ. **Dresden-Altstadt** 10 ℳ. **Glauchau** 10 ℳ. **Grimma** 20 ℳ.

Von badischen Kreisausschüssen: Lörrach 20 ℳ. **Mosbach** 20 ℳ.

Von Stadtgemeinden: Aalen 20 ℳ. **Schleiz** (statt bisher 6 ℳ.) 10 ℳ.

Von Vereinen, Korporationen etc.: Prag. Deutsches Kasino 20 Kr. **Rudolstadt.** Gewerbeverein 20 ℳ. **Schleiz.** Kaufmännischer Verein (Handelsinnung) 3 ℳ.; Lehrerkollegium des Landesseminars 10 ℳ.; Oberländischer Ärzteverein Reuß, j. L., 5 ℳ.

Von Privaten: Aachen. Adenaw, Stadtbauinspektor, 2 ℳ. **Aalen.** W. Haas, Fabrikant, 2 ℳ.; C. Köpf, Brauereibes., 2 ℳ.; Schlaich, Oberamtmann, 2 ℳ.; Jul. Seifferer, Brauereibes., 2 ℳ.; Stierlin, Buchdruckereibes., 3 ℳ.; Eugen Stützel, Kfm., 2 ℳ. **Altdorf.** Heinr. Adam, k. Notar, 3 ℳ. **Amberg.** Dr. Barensfeld, prakt. Arzt, 5 ℳ.; J. Lindner, k. Notar, 5 ℳ. **Ansbach.** Brügel, Rechnungskommissär, 3 ℳ.; Graser, k. Forstrat, 3 ℳ.; Hader, Amtsgerichtssekretär, 2 ℳ.; Hirschmann, Regierungsassessor, 3 ℳ.; Hörburger, Regierungsassessor, 4 ℳ.; Köppel, Landgerichtssekretär, 3 ℳ.; Krieg, Bankkommis, 2 ℳ.; Dr. Lunkenbein, städt. Oberarzt, 3 ℳ.; Mahla, Rechtsanwalt, 3 ℳ.; Mittenzwei, Staatsanwalt, 2 ℳ.; Dr. Obermayer, Bezirksarzt, 3 ℳ.; Redenbacher, Regierungsassessor, 3 ℳ.; Roth, Kafetier, 2 ℳ.; Scheurer, Oberstleutnant u. Bezirkskommandeur, 4 ℳ.; Schmidt, Bankier, 5 ℳ.; Seubert, k. Amtsrichter, 3 ℳ.; Stenglein, k. Landgerichtsrat, 3 ℳ.; Zwiesler, k. Bezirksgeometer, 2 ℳ. **Arnsberg.** Frhr. v. Coels von der Brügghen, Reg.-Präsident, 3 ℳ.; v. Pelser Berensberg, Regierungs- u. Baurat, 3 ℳ. **Augsburg.** Carl Walch 3 ℳ. **Berlin.** Berthold Breslauer, Dr. phil., 5 ℳ.; Dr. Curt Glaser, Studierender der Kunstgeschichte, 3 ℳ.; Paul Herms, Direktor, 10 ℳ.; F. Mencke, Dr. jur., 3 ℳ.; Naundorff u. Familie 3 ℳ.; Frln. Martha Schottmüller, städt.

Lehrerin, in Wilmersdorf 3 *M*; Frln. Wollner 3 *M* **Breslau.** Kahlisch, Rechtsanwalt, 3 *M*; Dr. Ludloff, Privatdozent, 10 *M*; Fritz Strohloke, stud. phil., 10 *M* **Bromberg.** Dr. Baumert, Oberlehrer, (statt bisher 1 *M* 50 *Pf*) 2 *M*; Bretschneider, Oberlehrer, 2 *M*; Dr. Brülcke, Professor, 3 *M*; Höhnel, Oberlehrer, 2 *M*; Dr. phil. Stoltenburg, Oberlehrer, in Magdeburg, (statt bisher 1 *M* 50 *Pf*) 3 *M* **Bruchsal.** Arnsperger, Amtmann, 1 *M*; Berblinger, Direktor, 1 *M*; Dr. Bertsch, Professor, 1 *M*; Birkenmaier, Direktor, 1 *M*; Bornhäuser, Stadtrat, 1 *M*; Böttcher, Bankdirektor, 1 *M*; Dr. Buchmüller 1 *M*; Dr. Docter, Bezirksrabiner, 1 *M*; Duttenhofer, Rechtsanwalt, 1 *M*; Feige, Professor, 1 *M*; Fremerey, Bankbeamter, 1 *M*; Dr. Fuchs 3 *M*; Goldberg, Ingenieur, 1 *M*; Grohmann, Professor, 1 *M*; Hamm, Forstmeister, 1 *M*; Hartmann, Reallehrer, 1 *M*; Hoffmann, Baurat, 1 *M*; Hoffmann, Maler, 1 *M*; Hofheinz, Bankdirektor, 1 *M*; Hogg, Pfarrer, 1 *M*; Hott, Oberamtsrichter, 2 *M*; F. Keller, Restaurateur, 1 *M*; W. Keller, Stadtrat, 1 *M*; Geh. Medizinalrat Klehe, 1 *M*; Stadtpfarrer Kuenz 1 *M*; Medizinalrat Kusel 1 *M*; Regierungsrat Lenhard 1 *M*; Linder, Postinspektor, 1 *M*; Link, Ingenieur, 1 *M*; Lorenz, Ingenieur, 1 *M*; Dr. Löwenstein 1 *M*; Dr. Lumpp 1 *M*; Mayer, Lehramtspraktikant, 1 *M*; Professor Metzger 1 *M*; Professor Müller 1 *M*; Ratzenhofer, Oberinspektor, 1 *M*; Reiß, Fabrikant, 1 *M*; Professor Rettinger 1 *M*; Rothschild, Rechtsanwalt, 1 *M*; Dr. Scheu 1 *M*; Schimpf, Forstmeister, 1 *M*; W. Schrag, Fabrikant, 1 *M*; Frh. von Stengel 1 *M*; Dr. Stengel 1 *M*; Stommel, Fabrikant, 2 *M*; Strauß, Rechtsanwalt, 1 *M*; Thorbecke, Lehramtsprakt., 1 *M*; Trenkle, Rechtsanwalt, 2 *M*; Väth, Postdirektor, 1 *M*; Weber, Rechtsanwalt, 2 *M*; D. Weber, Redakteur, 1 *M*; Werner, Stadtpfarrer, 1 *M* **Burgfarrnbach.** Dotzler, Chirurg, 1 *M*; Kastner, Brauereidirektor (statt bisher 1 *M*), 2 *M* **Burgwindheim.** Wismüller, k. Rentamtmann, 2 *M* **Dahlbruch.** Ernst Klein 5 *M* **Dinkelsbühl.** Bechmann, Pfarrer, 1 *M*; Morshäuser, Gymnasiallehrer, 1 *M*; Schleusinger, k. Bezirksgeometer, 2 *M*; Strehl, Kantor, 1 *M*; Dr. Zettner, Reallehrer, 1 *M* **Donauwörth.** Lauter, Privatier, 1 *M* **Dresden.** Th. Arldt, Kunstmaler u. Bildhauer, 20 *M*; Th. Bienert, Kommerzienrat, 20 *M*; K. A. Lingner, Geh. Kommerzienrat, 50 *M*; Frln. Emilie Treibs 20 *M* **Düren.** Hrch. Schoeller, i. Fa. Fel. Heinr. Schoeller, 10 *M* **Eberbach.** F. Koenig, Großherz. Regierungsbaumeister, 3 *M* **Ehingen.** Dr. Nägele, Professor, 1 *M* **Eschenau.** Meier, k. Forstmeister, in Erlangen 1 *M*; Fritz Schuster, Brauereibesitzer, in Heroldsberg 1 *M* **Essen a. R.** Rötger, Landrat, 10 *M* **Freiberg i. S.** Professor E. Treptow, Oberbergrat, 3 *M* **Gera.** Otto Jäger 3 *M* **Gerabronn.** Baitinger, Oberpräzeptor, in Langenburg 1 *M*; Hofmann, Stadtschultheiß, in Bartenstein 1 *M*; Simon, Hofgärtner, in Langenburg 1 *M*; Wohlfarth, Rentamtmann, in Langenburg, 1 *M* **Graz.** Joh. Blahowsky, I. Grazer Dampftischlerei, 10 *M* **Güstrow.** Studemund, Oberzollassistent, 2 *M* **Hagenau.** David Katschinsky 3 *M* **Hamm i. W.** W. Otto Wiethaus, k. preuß. Kommerzienrat, 10 *M* **Hofgeismar.** H. Boße, Maler, 3 *M* **Homburg v. d. H.** Robert Flersheim 10 *M* **Jena.** Dr. Harmening, Rechtsanwalt, 3 *M*; Dr. Heuschkel, Oberlehrer, 3 *M*; Kommerzienrat R. Koch, Bankier, 20 *M*; Trautvetter, Oberstaatsanwalt, 3 *M*; Dr. Vongerichten, Prof., 5 *M* **Jefeld.** Paul Putsche, Oberlehrer, 3 *M* **Iglau.** Richard Killian, kais. Rat u. Gemeinderat, 4 Kr. **Ilmenau.** Rodigast, Oberamtsrichter, 2 *M*; Dr. Voigt, Realschuldirektor, 2 *M* **Ingolstadt.** August Ponschab 3 *M* **Kempten.** Dr. med. Jos. Fraas, prakt. Arzt 1 *M* **Kirchheimbolanden.** Esper, Rechtspraktikant, 2 *M* **Krakau.** Rolf Schoch, Hauptmann, 4 *M* **Kreuzburg O.-Schl.** Arndt, Stadtrat, 1 *M*; Baumm, Apotheker, 1 *M*; Hoffert, Apotheker, 1 *M*; Prentki, Apotheker, 1 *M* **Kronach.** Heinrich Bleyer sen., Buchdruckereibesitzer, 2 *M*; Georg Koch 3 *M*; Hermann Mackert, Kaufmann, 2 *M*; Joh. Pfaff, Privatier, (statt bisher 2 *M*) 3 *M* **Kronstadt.** Martin Goldschmidt, Professor, 1 Kr. **Laibach.** Heribert Freih. v. Wurzbach 3 *M* **Landau Pf.** Jos. Kern 3 *M* **Leobschütz.** Ernst Fraenkel, Dr. phil., 10 *M* **London.** Max Rosenheim 20 *M* **Lichterfelde-Berlin.** Frln. Lisbeth Herthum 3 *M* **Lübeck.** Dr. Eschenburg, Magnificenz, Bürgermeister, (statt bisher 2 *M* 40 *Pf*), 5 *M* **Ludwigshafen.** Dr. Rembe 3 *M*; Dr. v. Zwehl 3 *M* **Mannheim.** G. A. Karch, Architekt, 5 *M* **Meerane.** Leyn, Rechtsanwalt, 2 *M* **Mellrichstadt.** Agne, k. Rentamtmann, 2 *M*; Dr. Löffler, k. Bezirksarzt, 2 *M* **Metz.** Friedr. Bohla, Oberlehrer, 3 *M* **Minden.** G. Meyer, Rentner, 3 *M* **München.** Friedr. Ehrlicher 10 *M*; Leonh. Loesch, Gymnasialassistent, 3 *M*; E. Pachmayr, stud. med., 3 *M*; Ernst Wilhelm, Kommerzienrat, 20 *M*; Valentin Witt,

Möbelfabrik, 10 *M.* **Neustadt a. H.** Juncker, k. Regierungsrat, (statt bisher 2 *M.*) 3 *M.*; Heinrich Lieberich, k. Professor, (statt bisher 2 *M.*) 3 *M.* **Neuwied.** Ida Neizert 3 *M.*; Karl Neizert 3 *M.*; Carl Remy (statt bisher 3 *M.*) 4 *M.* **Nürnberg.** Dr. Rudolf Bandel, pr. Arzt, 3 *M.*; Emma Bartholomae, Lehrerin, 3 *M.*; Konrad Baum, Kfm., 3 *M.*; Frau Becker 3 *M.*; Wilh. Böhmländer, Lehrer, 3 *M.*; Rudolf Esterer, Staatsbaupraktikant, 3 *M.*; Fabertshofer, Feuerwerkshauptmann a. D., 3 *M.*; Hans Gänßbauer 2 *M.*; Otto Gerstung, Dr. jur., 3 *M.*; Frdr. Habermeyer, k. Hauptzollamtsoffizial, 3 *M.*; A. Hajek, Gymnasialassistent, 3 *M.*; Nicolaus Kallenberg 3 *M.*; J. Krämer 3 *M.*; Dr. Julius Mainzer, prakt. Arzt, 3 *M.*; Familie Mayer 3 *M.*; Hans Raab 2 *M.*; Scherbel, Rentiere, 3 *M.*; Frau L. Schmidt von Ditfurth 3 *M.*; J. Spindler, k. Landgerichtsrat, 10 *M.*; Jakob Tschudi 20 *M.*; Frau Hauptmann Westphal, 3 *M.*; W. Wunder, Oberingenieur, 5 *M.* **Offenbach a. M.** Gg. Albert Becker 3 *M.* **Olmütz.** Franz C. Hoschek, Ing.-Adjunkt, 10 *M.* **Paris.** Ad. Leewitz 3 *M.* **Rehau.** Christian Burger, Apotheker, 3 *M.*; Frhr. Ebner v. Eschenbach, k. Oberamtsrichter, (bisher 2 *M.*) jetzt 5 *M.*; Carl Hertel, Bürgermeister, 3 *M.*; Bernhard Heß, Steinbruchbesitzer, in Wurlitz 5 *M.*; Gustav Hoppe, Brauereidirektor, 10 *M.*; Joh. Nikol. Jakob 3 *M.*; Ludwig Jahreis, Lehrer u. Organist, 3 *M.*; Eduard Kropf, Maurermeister, 3 *M.*; Dr. Mohr, k. Bezirksamtsassessor, 2 *M.*; Nolze, k. Bezirksamtmann, 3 *M.*; Hans Rauh, Fabrikdirektor, 5 *M.*; Friedrich Sack, k. Amtsrichter, 2 *M.*; Schuster, k. Pfarrer, 2 *M.*; Dr. Karl Steudel, prakt. Arzt, 3 *M.*; Ludwig Wölfel, Prokurist, 10 *M.*; Hans Zeh, Kommerzienrat, 6 *M.* **Reutlingen.** Konrad Gminder, Fabrikant, 3 *M.*; Hugo Hebsacker 2 *M.* **Rosenheim.** Dr. Burkhardt, Medizinalrat, 1 *M.*; Goldmann, Ingenieur, 1 *M.*; Hövemayer, k. Oberamtsrichter, 1 *M.*; Jehlin, Apotheker, 1 *M.*; Dr. Lechleuthner, prakt. Arzt, 1 *M.*; Markert, k. Regierungsrat, 1 *M.*; Oppert, k. Oberamtsrichter, 1 *M.*; von Pechmann, Oberbauinspektor, 1 *M.*; Rieder, Apotheker, 2 *M.*; Sotier, k. Amtsrichter, 1 *M.* **Rudolstadt.** Brons, Rentier, 3 *M.*; Eichhorn, Hofbuchhändler, (statt bisher 2 *M.*) 3 *M.*; Escher, Zahnarzt, 3 *M.*; Fiermann, Apotheker, 2 *M.*; Fischer, Seminaroberlehrer, 3 *M.*; Floren, Pfarrer, 3 *M.*; Ernst Güntsche, Lederfabrikant, 3 *M.*; Hickethier, Bürgerschullehrer, 3 *M.*; Mark, Buchhändler, 4 *M.*; W. Mörsberger, Kohlenhandlung, 3 *M.*; Ed. Müller, Kommerzienrat, 5 *M.*; Dr. von Nagy, Schulrat, 3 *M.*; Friedhelm von Ranke, Generalmajor, 5 *M.*; Rausch, Kirchen- u. Schulrat, 3 *M.*; Dr. Rein, Direktor, (statt bisher 2 *M.*) 3 *M.*; Wilh. Richter, Kommerzienrat 10 *M.*; Sommer, Rechtsanwalt, 5 *M.*; G. Vater, Fabrikbesitzer, 10 *M.* **Salzschlirf.** Dr. Beisheim, Arzt, 3 *M.* **Schleiz.** Aye, Superintendent u. Konsistorialrat a. D., 3 *M.*; Kühn, Hofapotheker, 2 *M.* **Schwabach.** Fensterer, Rechtsanwalt, 2 *M.*; Frau Apotheker Hänlein, 2 *M.*; Herr. Kaufmann, 2 *M.*; Dr. Holl, k. Seminarlehrer, 2 *M.*; Münch, Apotheker, 2 *M.*; Rupp, k. Bezirksgeometer, 2 *M.*; Schlee, Buchhalter, 1 *M.*; Swoboda, k. Bahnmeister, 1 *M.*; Zwick, k. Postexpeditor, 1 *M.* **Schwandorf.** Kessler, Oberbauinspektor, 3 *M.*; Perchthold, Benefiziat, 3 *M.* **Soden a. Taunus.** Professor Hausmann, Bildhauer, 2 *M.*; Dr. med. Hughes 2 *M.* **Solingen.** Louis Sabin 3 *M.* **Sonneberg.** Ernst Friedr. Dreßel, Kaufmann, 2 *M.* **Stuttgart.** F. Kern 3 *M.* **Unter-Schorndorf.** Frau Dr. Nowack 3 *M.* **Uttenreuth.** Wilh. Boß 3 *M.* **Wassertrüdingen.** Dr. Barthelmes, prakt. Arzt, 3 *M.* Enzberger, Bürgermeister, 2 *M.*; Goller, Präparandenlehrer, 2 *M.*; Grieninger, Pfarrer, in Aufkirchen 1 *M.*; Karl Klein, Hotelier, 2 *M.*; Max Kohn, Kaufmann, 2 *M.*; Kränzlein, Bankier, 3 *M.*; Kropf, Seminarlehrer, 2 *M.*; Ordolff, k. Sekretär, 2 *M.*; Sauer, k. Amtsrichter, 2 *M.*; Tretzel, Kirchenrat, 2 *M.*; Volk, k. Bahnadjunkt, 2 *M.*; Wimmer, Kommissär, 2 *M.* **Werdau.** Hans Mack 10 *M.* **Wien.** Dr. Ferdinand Bilger, Rechtshistoriker, 10 *M.*; Friedr. Böhler 20 Kr.; Dr. Gersuny, Professor, 20 *M.*; Dr. Camillo List 12 *M.*

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Geschenke.

Berlin. Uhrenfabrikant Carl Marfels: Eiserne Standuhr; 16. Jahrh. – **Dresden.** Frln. Else Demiani: Sächsischer Tschako; 19. Jahrh. Dr. Curt Schröder: Silbernes Kaffeelöffelchen; 18. Jahrh.; Silberner Haarpfeil mit Luthermedaille; 18.—19. Jahrh. — **Schloss Geyern** b. Weißenburg i. B. Rudolf Frhr. Schenk von Geyern: Chinesischer

Porzellanteller mit Wappenmalerei nach europäischer Vorlage; 18. Jahrh. — **Nürnberg.** Hofrat Dr. Emmerich: Medizinische Spritze aus Bein; 19. Jahrh.; Bronzemedaille auf Dr. med. Wolfgang Mack; 1883. (Für die Denkmäler der Heilkunde.) Toilettenbesteck in Schildpatthülse; 19. Jahrh. Ständiger Ausschuß der mittelfränkischen Ärztekammer: Bronzeplakette zum 70. Geburtstag des Obermedizinalrates Dr. Gottlieb Merkel in Nürnberg. Justus Vogt: Taufkleidchen von weißem Seidendamast; gehäkeltes Kinderjäckchen mit 2 Ärmeln; gehäkeltes Kinderhäubchen; 18. Jahrh. Joh. Grimmer: 6 Spindeluhrwerke von Taschenuhren; 5 Uhrkloben desgl.; 18.—19. Jahrh. Konditor Albrecht: Schwarzer Rock und Mieder einer Bäuerin aus Neuhof bei Nürnberg. Julius Gärtner: In Maserholz geschnitzter Pfeifenkopf; eingelegter Tabakskasten; 1. Hälfte des 19. Jahrh. Magistrat der Stadt Nürnberg: Eine Anzahl älterer chirurgischer Instrumente aus dem Heiliggeistspital zu Nürnberg; 19. Jahrh. (Für die Denkmäler der Heilkunde.) Friedrich Gambel: Stickmustertüchlein von 1783; zwei Instrumente für Strumpfwirker (?); 12 kleine Silbermünzen des 18. und 19. Jahrh. — **Teplitz-Schönau.** Albert Dasch: 4 Steigbügel; 1 Sporn; 3 Kandaren; 17.—19. Jahrh. — **Wertheim a. M.** Otto Langguth: Defektes mittelalterliches Siegel der Stadt Wertheim; 2 kleine Silbermünzen des Bischofs von Bamberg Albert von Wertheim (1398—1421). — **Wolfenbüttel.** Frau Major Stolzenburg: Erbspiegel (Zauberspiegel). — **Wismar.** C. Krull: Grünglasierte Ofenkachel; 16. Jahrh.; 12 kleinere mittelalterliche Silbermünzen (Rostock, Stendal, Eimbeck, Göttingen).

Ankäufe.

Germanische u. frühchristliche Altertümer: Fränkische Bronzefibel in Schildform, gefunden bei Kronach in Oberfranken. Goldener Armreif und vergoldete Bronzeschnalle einer Frauentasche; gefunden am Rhein.

Figürliche Plastik: In Holz geschnitzte und bemalte Figur, Christus auf dem Palmesel reitend; angeblich aus Blaubeuren stammend; um 1500. In Holz geschnitzte bemalte und vergoldete Figur des hl. Bischofs Nikolaus; Ende des 15. Jahrh.; tirolisch.

Medaillen: Silberne Medaille auf Nicolaus Hofmenr(eier) aus Augsburg 1537. Alchymistische Bronzemedaille auf Herzog Christian von Sachsen-Eisenach; o. J. Desgl. Silbermedaille auf Friedrich II. von Sachsen-Gotha; 1690. Silbervergoldete, ovale alchymistische Medaille von 1609. Silbermedaille auf Markgraf Karl Wilhelm von Baden; 1708. Desgl. auf Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden (Schlacht bei Donauwörth); 1704. Desgl. auf denselben und Franzisca Sybilla; 1714 (Rastatter Frieden). Desgl. auf August Georg von Baden; 1770 (Heiligsprechung Bernhards von Baden). Desgl. Sterbemedaille auf den 3jährigen Max Joseph Friedrich von Baden; 1803. Bronzemedaille auf Leopold v. Baden; 1803. Bronzemedaille auf Leopold von Baden 1834, anläßlich der Einweihung des Pforzheimer Denkmals auf die Schlacht von Wimpffen. Badische Militärverdienstmedaille (Bronze) von 1849. Silbermedaille auf Großherzog Friedrich von Baden und Gemahlin (Baden-Baden); 1883. Silbermedaille auf den Abt Franz von St. Blasien im Schwarzwald (Herstellung der Klostergebäude); 1740. Desgl. auf Maria Josepha von Stipplin, Prinzessin von Löwenstein-Wertheim; 1770. Desgl. Rheinbundmedaille (Napoleon I.) von 1806. Bronzeplaquette auf Friedrich Kenner; 1817. Desgl. auf Paul Heyse; 1900. Desgl. auf Goethe; 1900. Desgl. auf Carl von Stremayr, 1903; sämtlich von R. Marschall in Wien. Zwei kupferne Plaketten: Das Klystier und seine Wirkung (Für die Denkmäler der Heilkunde).

Bucheinbände: Kupferner, versilberter und vergoldeter Buchdeckel mit getriebener Darstellung des Gekreuzigten nebst Maria und Johannes; 12. Jahrh.

Münzen: Dukat des Kurfürsten Karl Albert von Bayern; 1730. Desgl. des Kaisers Joseph II.; 1786. Desgl. der Kaiserin Maria Theresia; 1779. Desgl. des Kurfürsten Max Joseph von Bayern; 1802. Doppeldukat des Kurfürsten Karl Albert von Bayern; 1734 Denar Heinrich II. Waldeck; (1305—44). Taler der Johanna Carlotta von Waldeck; 1690. 1/4 Dukat von Carl August Friedrich von Waldeck; 1741. 1/12 Taler dess.; 1732. Zehner dess.; 1763. Konventionstaler Friedrichs von Waldeck; 1781 8 kupferne Scheidemünzen

dess.; 1781—1810. 12 desgl. von Georg Heinrich von Waldeck; 1817—25. 22 Silber- und 3 Kupfermünzen; deutsche Gepräge; 17.—19. Jahrh.

Kirchliche Geräte: Tabernakel aus schwarzem Holz mit reichem Silberbeschläg. 17.—18. Jahrh.

Tracht und Schmuck: 2 Renaissanceschmucknadeln, vergoldet und emailliert.

Depositum.

5 Dachziegeln von einem Bauernhause in Trainau, B.-A. Lichtenfels; 17. Jahrh. Fahrrad (Laufrad); 1. Hälfte des 19. Jahrh.

KUPFERSTICHKABINET.

Geschenke.

Berlin. Direktor Prof. Dr. M. Lehrs: Zwei Blatt Reproduktionen von Kupferstichen des 15. Jahrh. — **Breslau.** Otto Sitte: Exlibris des Herrn Geschenkgebers. — **Bad Elster.** Dr. Wilh. Abegg: »Der Nürnbergisch Kindlesmarkt«, kol. Kupferstich, Nürnberg bei Joh. Trautner, Nr. 212, Ende 18. Jahrh.; zwei medicinische Rezepte, (1645) u. 1650. — **Erlangen.** Dr. J. Klüber, Assistenzarzt a. D. Kreisirrenanstalt: Vier Exlibris des Herrn Geschenkgebers. — **Hamburg.** Dr. Leo Lippmann: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **Heidenheim a. d. Brenz.** Altertums-Verein: Plakat der Altertümer-Sammlung auf Schloß Hellenstein, kol. Lithographie. — **Karlsbad.** Julius Goldmann: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **Karlsruhe.** Dr. Georg Burchard: Zwei Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **Köln.** Konsul Stein: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **Krummau a. d. Moldau.** Anton Mörath, fürstl. Schwarzenbergscher Zentralarchivs-Direktor: Photographie eines Porträt-Gemäldes des Wilh. v. Rosenberg, † 1592; desgl. des Peter Wok v. Rosenberg, † 1611. — **Mannheim.** Oberstabsarzt a. D. Dr. Röhring: Zehn Porträts neuerer Ärzte, Autotypien. — **Melsungen** (Bez. Cassel). K. v. Baumbach: Exlibris des Herrn Geschenkgebers. — **München.** E. Aumüller, Besitzer der Verlags- u. Kunsthandlung J. Aumüller: »Eichen am Wasserfall«, Radierung von W. Hecht nach Calame Rémarque-Abdruck). Felix Sobotka: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers und der Josefine Sobotka. — **Neustettin.** Gemeindekirchenrat: Zwei defekte Bögen mit je sechs Herzkarten aus zwei verschiedenen Spielen. Als Figuren sind Tiere (Einhorn, Wildschwein, Hirsch, Kameel u. s. w.) verwandt. Aus dem Einband eines Buches v. J. 1622 herausgelöst. Ende 16. Jahrh. — **Nürnberg.** A. Billig: Photographie einer schwedischen Banknote v. J. 1848. Hofrat Dr. med. Wilh. Merkel: Ankündigung einer Schaustellung des französ. Feuerwerkers Bourdot, Typendruck. 1783. Jean Rüll: Grundriß der Stadt Nürnberg v. J. 1865, Lithographie, Verlag der Friedr. Korn'schen Buch-, Kunst- u. Landkartenhandlung in Nürnberg. — **St. Pölten** (Nieder-Österreich). Dr. Wilh. Kraus: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **Thorn.** Coppernicus-Verein für Kunst u. Wissenschaft: Photographie einer Kupfertafel mit Kabbalistischen und astronomischen Zeichen, Amulett, 16.—17. Jahrh. — **Waldheim.** Freiherr von Berchem: Visitenkarte des Grafen Christian von Königsfeld (1755—1808), neuer Abdruck der im Besitz des Hrn. Geschenkgebers befindlichen Kupferplatte von Maag-München vom Ende des 18. Jahrh. — **Wertheim.** Pfleger Otto Langguth: Ausschnitt aus der deutschen Ausgabe der Schedelschen Weltchronik mit dem Ritualmord der Juden an einem Christenknaben, kol. Holzschnitt. — **Wismar.** Dr. med. F. Crull: Photographie einer Ofenkachel aus Reichenbach (Schl.) aus dem 16. Jahrh. — **Wunsiedel.** Apotheker Dr. Albr. Schmidt: Bilderbogen von Gustav Kühn-Neu-Ruppin, kol. Lithographie, um 1830. — **Würzburg.** Privatdozent Dr. G. Burckhard: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers.

ARCHIV.

Geschenke.

Bayreuth. Privatier Schuffenhauer: Handelslehrbrief für Johann Heinrich Andreas Schuffenhauer, ausgestellt von Anton Christian Meinel auf Fahrenbach, d. Bayreuth, 1768, 1. Jan. Or. Perg. — **Berlin.** Dr. Wilh. Abegg: Akten, das Gut Aweiden bei Königs-

berg in Pr. betr. 1415—1756. (8 Pap.-Urk., teils Originale, teils Kopien.) Wappenbrief Kaiser Ferdinands I. für Lazarus Dukh. D. Konstanz, 1563, 19. Jan. Or. Perg.; Ermahnung der Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier zur Beisteuer zu einem geforderten Lösegeld von 10,000 Gulden für den in die Gefangenschaft der Türken geratenen Edelmann Johann Baptista Baya von Trient. D. Mainz, 1564, 3. Aug. Orig. Perg.; Heiratsverschreibung des Joh. Ludw. Mieg, der Rechten Doctor und des Reichs freier Ritterschaft im unteren Elsaß Syndicus. D. Speyer, 1636, 19/29. Sept. Or. Perg. libell.; Confirmation eines Privilegs des Herzogs Georg von Liegnitz und Brieg für die Hutmacher in den Städten Creuzburg und Pitschen (1551, 20. Jan.) durch die Herzoge Georg, Ludwig und Christian. 1646, 29. Jan. Or. Perg.; Confirmation der den Leinewebern in Creuzburg von Herzog Georg II. v. Liegnitz u. Brieg (1551, 14. Jan.) verliehenen Zechordnung (bezw. eines Privilegs) durch Herzog Georg . . 1660, 10. Mai. Or. Perg.; Licence spéciale Napoleons I. für das preußische Schiff »Anna Sophia«, d. Schoenbrunn, 22. Sept. 1809. Mit Unterschrift des Kaisers. Or. Pap.; Passeport für das Schiff »Columbus« (Capit. Joh. Hannemann), ausgestellt vom französischen Generalkonsulat Königsberg: 1812, 16. Mai. Or. Pap. — **Nürnberg.** Privatier Friedrich Gambel: Grabzettel zu No. 1298 auf dem St. Rochus-Kirchhof in Nürnberg. 1798, 16. Nov. Perg.

Depositum:

Bischofsmühle, Post Enchenreuth, Oberfr.: Hans Hartenstein, Mühlenbesitzer: Kaiser Karl V. gewährt der Gemeinde des Dorfs Rodeck im Stift Bamberg die Freiheit, die abgegangene nahe Mühle an der wilden Rodach für ihre Zwecke neu aufzurichten, d. d. Augsburg, 1551, 2. Mai. Orig. Perg. (Fragment des abgerissenen Kais. Siegels beiliegend.)

BIBLIOTHEK.

Geschenke.

Abensberg. Nikolaus Stark sen.: Ders., Anton Stark . . . Beschreibung und Bildnis eines bayerischen Bürgers. [1905]. 8. — **Bamberg.** Kgl. Neues Gymnasium: Jahresbericht für 1904/5. (1905.) 8.; Schott, Studien zur Geschichte des Kaisers Tiberius. II. 1905. 8. — **Berlin.** Kommerz.- u. Admiralitätsrat Dr. Wilh. Abegg: Rizzius, Schwangerer Frawen Rosengarten. 1569. gr. 8.; Schriftenmäßiges Gespräche von einem Buchbinder . . . den man sonst den kleinen Pommer genannt. o. O. u. J. 8.; Le vray Estat de la France. Defekt. 8.; Berliner Kalender 1835. 1836. 8.; 1 Faszikel Wappen. (Zeichnungen u. Stiche.) Deutsches Verlagshaus Bong & Cie.: Weltall u. Menschheit. Lief. 85—90. 4.; Meisterwerke der Malerei. II. 8 u. 9. (1905.) 2. Geh. Oberregierungsrat Dr. P. Kaufmann: Ders., Aus den Tagen des Kölner Kurstaats. 1904. 8. Verlag F. Lipperheide: Katalog der Freiherrlich von Lipperheideschen Kostümbibliothek. Lief. 29/30. 8. Der Minister der öffentlichen Arbeiten: Höhen über N. N. von Festpunkten und Regeln an Wasserstraßen. VI. 1905. 8.; Feinnivellement des Oberländischen Kanals. 1905. 4. Kgl. Preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten: Landwirtschaftliche Jahrbücher XXXIII, 1—6. Erg.-Bd. XXXIII, 1. 1904. 8.; Protokoll der Zentral-Moor-Kommission. 52.—54. Sitzung. 1904/1905. 8. General-Verwaltung der Kgl. Museen: Jahrbuch der kgl. preußischen Kunstsammlungen XXVI, 3. 1905. 2. Staatssekretär des Innern: Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. Lfrg. XXV. 1905. 4. — **Bern.** Dr. Adolf Fluri: Ders., Orgel und Organisten in Bern vor der Reformation. 1905. 8. — **Braunschweig.** Verlag Vieweg & Sohn: Hampel, Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn. 1905. 8. — **Bremen.** H. K. Eggers: Ders., Die Kestner. 1905. 8.; Ders., Die Steinmannschen Stiftungen, ihre Begründer und deren Familien. (1905.) 8. — **Brünn.** Museumsdirektor Leisching: Ders., Der Brunnen als Straßen- und Zimmerschmuck. (S.-A.) 1905. 4. — **Budweis.** K. K. Deutsches Staatsgymnasium: Blumentritt, Zweckmäßige Einrichtungen im Pflanzenreich. (1905.) 8. — **Charlottenburg.** Dr. Th. Weyl: Ders., Zur Geschichte der sozialen Hygiene im Mittelalter. (1905.) 8. — **Cöln.** Kunstgewerbe-Verein: XIV. Jahresbericht für 1904. 1905. 8.

Architekt J. Marchand: Ders., Vom Kölner Dom zum Grabesdom. 1904. 4. — **Crefeld.** Jahresbericht für 1904. 1905. 8. — **Czernowitz.** K. K. I. Staatsgymnasium: Jahresbericht für 1904/5. 1905. 8. — **Dortmund.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. 1905. 2. — **Dresden.** Direktion der kgl. Gemäldegallerie: Katalog der kgl. Gemäldegallerie zu Dresden. Große Ausgabe. 6. Aufl. 1905. 8. W. Thomae: Ders., Der ehemalige Hochaltar in der Karmeliterkirche zu Hirschhorn a. N. 1903. 8. — **Drosendorf, N.-Ö.** Franz Kießling: Ders., Beiträge zur Geschichte der völkischen Turnfehde. 1900. 1900—1905. 8. — **Eger.** K. K. Staatsgymnasium: Jahresbericht für 1904/5. 1905. 8. **Einsiedeln.** Verlag Benziger & Co.: Kuhn, Allgemeine Kunstgeschichte. 37. Lfg. 1905. 8. — **Flensburg.** Kunstgewerbemuseum: Die Vierlande. Ausstellung vom 6. Aug. bis 6. Sept. 1905. (1905.) 8. — **Frauenfeld.** Verlag Huber & Co.: Schweizerisches Idiotikon. LII. 1905. 4. — **Fürth-Dambach.** P. Craemer: Ders., Die Jungfrau Lorenz von Tangermünde in Wort u. Bild. 1905. 8. — **Geestemünde.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. II. 1905. 8. — **Giessen.** Prof. K. Helm: Ders., Die Heimat der Indogermanen und der Germanen. (1905.) 8. — **Gotha.** E. Vaupel: Editiones Bipontinae, Ammianus 1786. 8.; Apuleius 1788. 8.; Aristoteles 1791 ff. 8.; Ausonius 1785. 8.; Caesar Ed. I. 1782. 8.; Ed. II. 1803. 8.; Catullus Ed. I. 1783. 8.; Ed. II. 1794. 8.; 1799. 8. (Ed. II. Nachdruck?); Celsus Ed. I. 1786. 8.; Ed. II. 1806. 8.; Cicero 1780 ff. 8.; Claudianus 1784. 8.; Curtius Ed. I. 1782. 8.; Ed. II. 1801. 8.; Diodorus 1793 ff. 8.; Flaccus 1786. 8.; Florus Ed. I. 1783. 8.; Ed. II. 1810. 8.; Frontinus 1788. 8.; Gellius 1784. 8.; Herodotus 1816. 8.; Historiae Augustae Scriptores Sex 1787. 8.; Historia Romanae Scriptores Minores 1789. 8.; Horatius Ed. I. 1783. 8.; Ed. II. 1792. 8.; 1796. 8. (Ed. II. Nachdruck?); Justinus Ed. I. 1784. 8.; Ed. II. 1802. 8.; Lactantius 1786. 8.; Livius 1784 ff. 8.; Lucanus Ed. I. 1783. 8.; Ed. II. 1807. 8.; Lucianus 1789 ff. 8.; Lucretius Ed. I. 1782. 8.; Ed. II. 1808. 8.; Macrobius 1788. 8.; Martialis 1784. 8.; Mela 1809. 8.; Nepos Ed. I. 1782. 8.; Ed. II. 1788. 8.; Ovidius Ed. I. 1783. 8.; Ed. II. 1807. 8.; Persius 1785. 8.; Petronius 1790. 8.; Phaedrus Ed. I. 1784. 8.; Ed. II. 1810. 8.; Plato 1781 ff. 8.; Plautus Ed. I. 1779 f. 8.; Ed. II. 1788. 8.; Plinius 1783 f. 8.; Plinius sec. 1789. 8.; Quinctilianus 1784. 8.; Quintus Smyrnaeus 1807. 8.; Sallustius Ed. I. 1779. 8.; Ed. II. 1780. 8.; Ed. III. 1807. 8.; Sarbievius 1803. 8.; Schweighaeuser, opuscula academica 1806. 8.; Ders., lexicon herodoteum 1824. 8.; Scriptores Erotici Graeci 1792 ff. 8.; Scriptores Rei Rusticae Veteres Latini 1787 f. 8.; L. A. Seneca phil. Ed. I. 1782. 8.; Ed. II. 1809. 8.; L. A. Seneca trag. 1785. 8.; M. A. Seneca rhet. Ed. I. 1783. 8.; Ed. II. 1810. 8.; Silius 1784. 8.; Solinus 1784. 8.; Statius 1785. 8.; Suetonius Ed. I. 1783. 8.; Ed. II. 1800. 8.; 1808. 8. (Ed. II. Nachdruck?); Tacitus Ed. I. 1779 f. 8.; Ed. II. 1792. 8.; Terentius Ed. I. 1779 f. 8.; Thucydides 1788 ff. 8.; Valerius Maximus Ed. I. 1783. 8.; Ed. II. 1806. 8.; Varro 1788. 8.; Vegetius 1806. 8.; Velleius Ed. I. 1780. 8.; Ed. II. 1811. 8.; Virgilius Ed. I. 1783. 8.; Ed. II. 1808. 8.; Vitruvius 1807. 8. Über die Bipontiner und die Editiones Bipontinae (Gymnasialprogramm). Zweibrücken 1877. 8. — **Göttingen.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. 1905. 8. — **Graz.** Prof. Dr. Schuchardt: Ders., Hugo Schuchardt an Adolf Mussafia. [Über Feuerböcke u. Haspeln.] 1905. 2. Steiermärk. Landesmuseum Johanneum: 93. Jahresbericht. 1905. 8. — **Grosslichterfelde.** Ungenannter: Klemms Archiv Nr. 1—17. 1897/1903. — **Hamburg.** Dr. J. F. Voigt: Ders., Die Hufnerfamilie Schaumann. 1905. 8.; Ders., Einige Mitteilungen über die Hufnerfamilie Puttfarcken in Altengamme. 1905. 8. — **Helfenberg.** Dr. K. Dieterich: Helfenberger Annalen. 1904. Bd. 17. 1905. 8. — **Hildesheim.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. 1905. 2. — **Innsbruck.** Professor L. Schönach: Ders., Tirolische Turniere im 13. u. 14. Jahrh. (S.-A.) 1903. 8.; Ders., Beiträge z. Geschlechterkunde tirolischer Künstler aus dem 16.—19. Jahrh. (S.-A.) 1905. 8. — **Kaiserslautern.** Cand. hist. Hoerner: Horn, Geschichte u. Kritik der deutschen Poesie u. Beredsamkeit. 1805. 4.; Neue Gesellschaftsspiele zur Schärfung des Witzes etc. 1811. 8.; Flygare-Carlén, Gustav Lindorm. 1843. 8.; Dies., Das Fideicommiß. 1844. 8.; Unterhaltungen am häuslichen Herd. Hrsg. v. Karl Gutzkow. I. 1853. 8.; Blaul, Aza der Peruanerknabe. 8.; Taschen-Rhein-Panorama von Mainz bis Cöln. 8.; Zur feierlichen Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals im Juni 1895. 8. — **Kiel.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. 1905. 8. — **Konstanz.**

Großherzogl. Gymnasium: Bericht über das Schuljahr 1904/1905. 1905. 4. — **Korneuburg.** Städt. Kaiser Franz Joseph-Jubiläums-Real-Gymnasium: 7. Jahresbericht 1905. 8. — **Krummau.** Zentralarchivdirektor A. Mörath: Ders., Einige Bemerkungen zu den Porträts der letzten Rosenberger. (1905.) 8.; Büchse, Volkszählungen der Stadt Krummauer Bevölkerung aus den Jahren 1653 und 1710. (1905.) 8. — **Lahr.** Großherzogl. Gymnasium: Jahresbericht 1904/05. 1905. 4. — **Laudenbach.** Freih. von Fechenbach: Verzeichnis sämtlicher Waffen und Kunstgegenstände in dem von Fechenbachschen Rüstsaale im Schloß zu Laudenbach. 1883. 8. — **Leipzig.** Bibliographisches Institut: Helmolt, Weltgeschichte. Bd. V. 1905. 8. Verlagsbuchhandl. Grunow: Glücksinseln u. Träume. 1905. 8.; Meyer-Rinteln, Die Schöpfung der Sprache. 1905. 8.; Günther, Das Rotwelsch des deutschen Gauners. 1905. 8.; Günther, Deutsche Rechtsaltertümer in unserer heutigen deutschen Sprache. 1903. 8.; Schmidt, Kursächsische Streifzüge. 1902. 8. Verlag G. Hedeler: Dietrich, Die Hoh-Königsburg. 1905. 8. Verlag C. L. Hirschfeld: Jahrbuch der Deutschen Handelskammern. 1905. 8. Kunstgewerbe-Verein: Jahresbericht für 1904. 1905. 2. Der Rat der Stadt: Verwaltungsbericht für 1903. 1905. 8. — **Magdeburg.** Handelskammer: Bericht über den Geschäftsgang im Jahre 1904. 1905. 8. — **Mainz.** Prälat Dr. Friedrich Schneider: Ders., Johann Friedrich Schiller (1737—1814.) 1905. 8.; Ders., Die Trinkschale des heil. Lutwinus zu Mettlach. 1905. 8.; Ders., Mathias Grünewald u. die Mystik. 1905. 8.; Ders., Mathias Grünewald et la mystique du moyen âge. 1905. 4. — **Mannheim.** Oberstabsarzt Dr. Röhring: Fromherz, Baden-Baden zur Franzosenzeit. 1905. 8.; Die Sagen von Baden-Baden und Umgegend. 8.; (Jung) Die Sagen der Trinkhalle zu Baden-Baden, o. J. 8.; Baden (Schweiz), o. J. 8.; Stephani, Die Gesundheitspflege in Mannheim. Festgabe der Stadt Mannheim zur 30. Jahres-Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege. 1905. 8.; Contrexéville (Vosges) Source du Pavillon. 8.; Wiesbaden, Kurprospekt. 8.; Thoma, Geschichte des Klosters Frauenalb. 1898. 8.; Krauß, Schloß Auerbach an der Bergstraße. 1905. 8.; Keil, Das Goethe-National-Museum in Weimar. 1905. 8.; Ruland, Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar. 8. — **Mühlbach** (Ungarn). Gymnasium: Programm f. 1904/5. 1905. 4. — **München.** Dr. Ernst Bassermann-Jordan: Ders., Die Geschichte der Räderuhr unter besonderer Berücksichtigung der Uhren des bayerischen Nationalmuseums. 1905. 2.; Hirth, Studien u. Kritiken. 1903. 8. Städtische Gewerbeschule: VII. Jahresbericht der Malschule. 1905. 8. Dr. A. Hartmann: Ders., Hans Heselloher's Lieder. 1890. 8.; Ders., Regensburger Fastnachtspiele. 1893. 8.; Ders., Deutsche Meisterlieder-Handschriften in Ungarn. Festgabe zum Hans Sachs-Jubiläum 5. Nov. 1894. 1894. 8. — **Münnerstadt.** Kgl. Humanist, Gymnasium: Jahresbericht für 1904/5. 1905. 8.; Röttinger, Einführung in die Flora von Münnerstadt. I. 1905. 8. — **Neuburg a. D.** Kgl. Realschule: Jahresbericht für 1904/5. (1905.) 8.; Eiber, Treu zu Schiller! 1905. 8. — **Nürnberg.** Verlag Bauer & Raspe: Siebmachers Wappenbuch; Lfg. 496—501. 1904/5. 4.; Hofrat Dr. Emmerich: Ruff, Hebammenbuch des 16. Jahrh. (Titel fehlt.) 4.; Venette, Tableau de l'Amour Conjugal 1832. 8.; Vollständige Geisteskunde. Freie Übersetzung von Galls Organologie. 1833. 8.; Isnard, Taschenbuch für operative Chirurgie. 1852. 8.; Agadz, Atlas zur chirurg. Anatomie und Operationslehre. 1860. 8. Kreisarchivsekretär A. Gümbel: Ders., Archivalische Beiträge zur älteren Nürnberger Malereigeschichte: I. Ott. Voß. II. Die Familie Praun-Löblich. (S.-A.) 1905. 8. Kgl. Altes Gymnasium: Jahresbericht für 1904/5. 1905. 8. Purpus, Die Dialektik der sinnlichen Gewißheit bei Hegel etc. 1905. 8. Kgl. Neues Gymnasium: Jahresbericht für 1904/5. 1905. 8. Städt. Handelsschule: Jahresbericht für 1904/5. 1905. 8. Kgl. Industrie-Schule: Jahresbericht für 1904/5. (1905.) 8. Buchhändler W. Stein: Caroline Pichler, Sämtliche Werke. 1. 2. 6—21. 26—29. 35—37. 39. 40. 45. 1820. 8. — **Mähr.-Ostrau.** Landes-Oberrealschule: XXII. Jahresbericht. 1904—1905. 8. — **Paderborn.** Verlag Ferd. Schöningh: Kaufmann, Handbuch der christl. Archäologie. 1905. 8. — **Pforzheim.** K. Maurer: Heinrich Gerings Lobspruch auf das fürstl. Freischießen zu Pforzheim 1561. Hrsg. v. K. Maurer. 1905. 8. — **Posen.** Kaiser Friedrich Museum: Verzeichnis der Gräflich Raczynski'schen Kunstsamm-

lungen in der Königl. National-Gallerie von Dr. Lionel von Donop. 1886. 8. — **Prag.** Kunstgewerbliches Museum der Handels- und Gewerbekammer: Bericht des Curatoriums für 1904. 1905. 8. — **Ravensburg.** Verlag Otto Maier: Schweitzer, Geschichte der deutschen Kunst. 1895. 8. — **Regensburg.** Baugewerkschule: Jahresbericht für 1904/5. (1905.) 8. Königl. Altes Gymnasium: Jahresbericht für 1904/5. (1905.) 8.; Jannel, Commentationes philologicae in Zenonem Veronensem, Gaudentium Brixiensem, Petrum chrysologum Ravennatem. I. (1905.) 8. Kgl. Neues Gymnasium: Jahresbericht für 1904/5. 1905. 8.; Schmatz, Baiae, das erste Luxusbad der Römer. I. 1905. 8. — **Rothenburg o. T.** Kgl. Realschule: Jahresbericht für 1904/5. 1905. 8. — **Salzburg.** Gymnasium am Kollegium Borromäum: Programm. (56. Jahresbericht.) 1904/5. 1905. 8. — **Schweinfurt.** Rentamtmann Koenig: Gründliche Nachricht von einer neuen . . . . Reichs-Stadt Nürnbergischen Leib-Renten Gesellschaft. . . . . 1777. 8. — **Seeburg** (Schweiz). A. F. Ammann: Geschichte der Familie Ammann von Zürich. Mit Atlas. 1904. 2. — **Stettin.** Königl. Staatsarchiv: Pommersches Urkundenbuch. V. 2. 1905. 4. — **Stuttgart.** Verlag A. Bonz & Co.: Süddeutsche Monatshefte. I. 12. II. 1—6. 1904—5. 8. J. G. Cotta'sche Buchhandlg.: Goethes sämtliche Werke, Jubiläumsausg. XI. Bd. (1905.) 8. Württemb. Geschichts- u. Altertumsverein: Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. Lief. 6. 1905. 8. Württemb. Kommission für Landesgeschichte: Württembergische Geschichtsquellen. Bd. VII. 1905. 8. — **Tetschen.** Städt. Ober-Realgymnasium: Barbier, Die Bindung im Französischen. (1905.) 8. — **Trautenau.** K. k. deutsche Staats-Oberrealschule: Programm 1905. 1905. 8. — **Trier.** Handelskammer: Jahresbericht für das Jahr 1904. 1905. 2. — **Troppau.** Kaiser Franz Josef-Museum: Katalog der Ausstellung von Miniaturen. (1905.) 8. — **Tübingen.** Postrat Dr. G. Schöttle: Ders., Verfassung u. Verwaltung der Stadt Tübingen im Ausgang des Mittelalters. 1905. 4. — **Verden.** Handelskammer: Bericht für 1904. (1905.) 2. — **Waldheim.** E. Freiherr v. Berchem: M. Tulli Ciceronis Epistolae. 1567. 8.; *Ἡσιόδου Ἀσκραίου Τὰ Εὑρισκόμενα.* 1658. 8. — **Weidenau.** K. K. Staatsgymnasium: 32. Jahresbericht. 1905. 8. — **Wertheim.** Ed. Zehr: Encyclopädie der medizinischen Wissenschaften, hrsg. von Friedr. Ludw. Meissner. Bd. 1—13. 1830—1834. 8.; Schill, Grundriß der pathologischen Semiotik. 1836. 8.; Encyclopädie der praktischen Medizin. Bearbeitet von Ludwig Fränkel. Bd. 1—4. 1840—1842. 8. — **Wien.** Moriz Grolig: Ders., Büchersammlungen des XVII. Jahrhunderts in Mährisch-Trübau. 1905. 8. K. K. Akadem. Gymnasium: Jahresbericht für 1904/5. 1905. 8. Oberstkämmerer Stab: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses. XXV. 4. 1905. 2. — **Wismar.** F. Crull: Gaebelkhouer, Artzneybuch darinnen Avß gnaedigem Bevelch weiland des . . . Herrn Ludwigen Hertzogen zu Wuertemberg . . . Vast für alle des menschlichen Leibs Anligen unnd Gebrechen außerlesene unnd bewehrte Artzneien . . . zusamen getragen unnd in den Truck verfertiget sind . . . 1594. 8.; Simonis, Vorhandene Nachricht von der . . . Stadt Friedland. 1730. 8.; Das zweite Stralsundische Stadtbuch (1310—1342.) Gymnas.-Programm. 1896. 8. — **Zürich.** Dr. R. Hoppeler: Ders., Walliser Urkunden aus dem germanischen Museum in Nürnberg. (S.-A.) [1905.] 8. (2 Ex.) — **Zweibrücken.** Kgl. Humanist. Gymnasium: Jahresbericht für 1904/5. 1905. 8 Egg, Die Polybiosfragmente zur 154. Olympiade. 1905. 8.

Ankäufe.

Missale Benedictinum, Bamberg 1481 bei Joh. Sensenschmidt. (Hain No. 11267, Panzer I. 142.) 2. Johannis Kornreuther, Magia ordinis artium et scientarum abstrusarum. 1515. Hs. vom Ende des 18. Jahrh. 8. Abdruck aller ergangenen Schrifften und widerschrifften, darinnen begriffen, was bißhero . . . zu Rottenburg auff der Tauber zwischen . . . Herrn Albrechten Markgraven zu Brandenburg etc., eines und den . . Bischoven Bamberg, Würtzburg, und Nürnberg . . . andersthеyls gehandelt worden. (1553.) 4. Dilherr, Himmel und Erden. (1667.) 8. Sieg der Schönheit über die Helden. Vorgestellet In einem Ballet und Sing-Spiel Bey Vermählung Seiner Königl. Hoheit Friedrich Wilhelms/ Kron-Printzens von Preussen. / Mit . . . Sophia Dorothea / Aus dem Chur-Hause Braunschweig-Lüneburg. Im December des 1706. Jahres. [1706.] 4.

Denkmäler der Heilkunde: Der Arzt. Eine medizinische Wochenschrift. I—XII Hamburg, 1762—68. 8.

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung. Rietstap, Armorial general. 13. 4. Wurzbach, Niederländisches Künstlerlexikon. Lfg. VI. 1905. 8. Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs. I. 1905. 8.

Vermächtnisse.

Vermächtnis des † Dr. med. Georg Schad in Königsberg i. F.

Musenalmanache: Almanach der Belletristen u. Belletristinnen. Wieteai. 1782. 8. Almanach der deutschen Musen. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1777. 1778. 1779. 8. Almanach des Muses. 1765—1818. 54 Bde. 8. Almanach der Musen u. Grazien, v. F. W. A. Schmidt. Erste Fortsetzung des Kalenders der Musen u. Grazien. 1802. 8. Nordischer Almanach, hrsg. v. F. G. Albers. 1806. 1807. 1809. 8. Poetischer Almanach f. d. J. 1812. Besorgt von Justinus Kerner. 8. Almanach poetischer Spiele, v. Friedrich Haug. 1815. 1816. 8. Alpenrosen, ein Schweizer Almanach. 1817. Hrsg. v. Kuhn, Meisner, Wyß u. a. Anmut und Schönheit aus den Misterien der Natur u. Kunst f. ledige u. verheiratete Frauenzimmer. Ein Almanach f. 1802. Schlesische Anthologie, hrsg. v. Curt Friedrich Lentner. Erste Sammlg. 1773. 8. Aurora, Taschenbuch f. d. J. 1845, hrsg. v. Joh. Gabriel Seidl. 8. Der Bardenhain, für Deutschlands edle Söhne u. Töchter, v. Theodor Heinsius. I. T. 4. Aufl. 1823. II. T. 3. Aufl. 1819, 4. Aufl. 1826. III. T. 2. Aufl. 1817, 3. Aufl. 1824. 8. W. G. Becker's Taschenbuch z. geselligen Vergnügen, hrsg. v. Friedrich Kind 1815. 1818. 8. Allgemeine Blumenlese d. Deutschen. I. T. 1782. III. u. IV. T. 1783. 1784. V. T. 1784. Lyrische Blumenlese. 1774. Poetische Blumenlese. 1782. 1783. Schlesische Blumenlese. 1., 2., 3. Sammlg. 1777—1780. 8. Blumenstrauß für Musen u. Menschen Freunde zum Neujahrsgeschenke. 1801. 8. Historischer Calender für Damen, von Friedrich Schiller. 1790. 1792. 1793. 8. Calender der Musen u. Grazien. 1796. 8. Deutscher Dichterwald, hrsg. Kerner, Fouqué, Wieland u. a. 1813. (2 Ex.) Romantische Dichtungen von Fr. de la Motte-Fouqué, Hebel, Kerner, Schwab, Uhland, v. Varnhagen u. a. 1818. 8. Egeria 1802, hrsg. v. Kurt Müchler. 8. Eos. Musen-Almanach, hrsg. v. Heinrich Burdach. 1818. 8. Frauentaschenbuch, hrsg. v. de la Motte-Fouqué. 1815. 1816. 1817. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1828. 1829. 1831. 8. Frühlingsalmanach, hrsg. von Nicolaus Lenau. 1835. 1836. 8. Norddeutscher Frühlings-Almanach. 1836. 8. Deutsche Frühlingskränze, hrsg. v. Joh. Peter v. Hornthal. 1815. 1816. 8. Gedenke mein! Taschenbuch für 1844. 13. Jahrg. 8. Jahrbuch der deutschen Dichtung, hrsg. v. Kurt Weller. 1857. 8. Norddeutsches Jahrbuch für Poesie u. Prosa, hrsg. v. Heinr. Pröhle. 1847. 8. Rheinisches Jahrbuch f. Kunst u. Poesie, hrsg. v. Freiligrath, Matzerath u. Simrock. 1. Jg. 1840. 2. Jg. 1841. 8. Jahrbüchlein deutscher Gedichte. 1815. 8. Kirchen- u. Ketzer-Almanach aufs Jahr 1781. 8. Lieder der Deutschen. 1766. (2 Ex.) 8. Poetischer Lustwald, hrsg. v. Friedr. Haug. 1819. 8. Der ewige Musenalmanach junger Germanen. 2. Aufl. 8. Musen-Almanach, hrsg. v. A. W. Schlegel und L. Tieck. 1802. 8. Musen-Almanach, hrsg. v. Bernhard Vermehren. 1802. 1803. 8. Musen-Almanach, hrsg. v. Joh. Erichson. 1814. 8. Musen-Almanach, hrsg. v. Julius Curtius. 1826. 8. Musen-Almanach, hrsg. v. Amadeus Wundt. 1830. 1831. 1832. 8. Musen-Almanach. Eine Neujahrsgabe, hrsg. v. Heinrich Künzel u. Friedrich Metz. 1833. 8. Musen-Almanach, hrsg. v. Friedrich Steinmann. 1843. 8. Musen-Almanach. 1772. 1775. (2 Ex.) 1777. 1779. 1780. 1781. 1783. (2 Ex.) 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. (3 Ex.) 1789. 1791. (2 Ex.) 1792. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. (2 Ex.) 1801. 1802. (30 Bde.) 8. Musen-Almanach f. d. J. 1776, v. den Verfassern des bish. Götting. Musenalm., hrsg. v. J. H. Voß. 8. Musen-Almanach, hrsg. v. Joh. Heinr. Voß. 1777. 1778. 79. 80; seit 1781: Musen-Almanach, oder poetische Blumenlese, hrsg. v. Voß & Goekingk. 1781. 1782. 1783. 1784. 1786. 1787. 1788; seit 1789 v. J. H. Voß. 1789. 1790. 1791. (2 Ex.) 1792. 1793. (2 Ex.) 1794. (2 Ex.) 1795. 1796. 1797. (2 Ex.) 1798. (2 Ex.) 1800. 28 Bde. 8. [Musen-Almanach]? ohne Titel. 1782. (?) 8. Musen-Almanach, hrsg. v. Schiller. 1796. (2 Ex.) 1797. (3 Ex.) 1798. 1799. 1800. 8 Bde. 8. Musen-Almanach, hrsg. v. L. A. von Chamisso und K. A. Varnhagen. 1804. 1806. 8. Musen-Almanach, hrsg. v. Leo Frh. von Seckendorf. 1807. 1808. 8. Berliner Musen-Almanach, hrsg. v. Moritz Veit. 1830. 1831. 8.

Berlinischer Musen-Almanach, hrsg. v. Jördens. 1791. 1792. 8. Neuer Berlinischer Musen-Almanach, hrsg. v. Friedr. Wilh. Aug. Schmidt & Ernst Christoph Bindemann. 1793. 1796. 8. Neuster Berlinischer Musen-Almanach, hrsg. v. Friedrich Gottlob Walter. 1803. 8. Deutscher Musen-Almanach, hrsg. v. A. v. Chamisso u. G. Schwab. 1833. 1834. 1835. 1836. (2 Ex.) 1837. 1838. 1839. 9 Bde. 8. Deutscher Musen-Almanach. 1. Jg. 1840. 8. Deutscher Musen-Almanach, hrsg. v. Th. Echtermeyer u. Arnold Ruge. 1840. 1841. 8. Deutscher Musen-Almanach, hrsg. v. O. F. Gruppe. 1851. 1862. 8. Deutscher Musen-Almanach, hrsg. v. Christian Schad. 2.—9. Jahrg. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 8. Erlanger Musen-Almanach, hrsg. v. Friedrich Rückert. 1838. 8. Fränkischer Musen-Almanach, hrsg. v. Joh. Fried. Degen. 1785. 1786. 1787. 8. Frankfurter Musen-Almanach, hrsg. v. H. Wagner. 1780. 8. Frankfurter Musen-Almanach, hrsg. v. J. Bachmann-Korbett, H. Kothe u. G. G. Mäurer. 1. Jg. 1851. 8. Hessischer Musen-Almanach, hrsg. v. H. A. Fr. v. Eschstruth. 2. Jg. 1784. 8. Leipziger Musen-Almanach. 1773. 1776. 1777. 1780. 1781. 1782. 1783. 8. Nordischer Musen-Almanach, hrsg. v. Winfried. 1819. 1820. 1821. 1822. 8. Österreichischer Musen-Almanach, hrsg. v. Braun v. Braunthal. 1857. 8. Österreichischer Musen-Almanach, hrsg. v. Andreas Schumacher. 1840. 8. Ost- u. Westpreußischer Musen-Almanach, hrsg. v. August Lehmann. 1857. 8. Rheinisch-westfälischer Musen-Almanach, hrsg. v. Friedrich Raßmann. 1821. 8. Schlesischer Musen-Almanach, hrsg. v. Theodor Brandt. 1826. 1829. 1830. 1833. 1834. 1835. 1839. 8. Schwäbischer Musen-Almanach, hrsg. v. Gotthold Friedrich Stäudlin. 1783. 1784. 8. Wienerischer Musen-Almanach, hrsg. v. J. F. Ratschky & A. Blumauer. 1781. 1782. 1783. 1787. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 8. Rheinisches Odeon, hrsg. v. J. Hub, F. Freiligrath u. A. Schnezler. 1. Jg. 1836. 2. Jg. 1838. 3. Jg. 1839. 1840. 1842. 8. Taschenbuch auf das Jahr 1804. 8. Taschenbuch für Damen, hrsg. v. Huber, Lafonteine, Pfeffel u. a. 1803. 1809. 8. Taschenbuch f. Dichterfreunde. Abt. 4. 5. 1775. Abt. 6. 1776. Abt. 7. 1777. Abt. 8. 9. 1778. Abt. 10. 1779. Abt. 11. 1780. Abt. 12. 1781. 8. Taschenbuch von der Donau, hrsg. v. Ludw. Neuffer. 1824. 1825. 8. Taschenbuch auf das Jahr 1802 für die Gegenden am Niederrhein, hrsg. v. W. Aschenberg. 8. Poetisches Taschenbuch für d. Jahr 1806, v. Friedr. Schlegel. 8. Oster-Taschenbuch von Weimar, hrsg. v. Seckendorf. (2 Ex.) 8. Urania, Taschenbuch a. d. J. 1821. 1836. 8.

Fischartschriften u. Fischartliteratur. Nacht Rab, oder Nebelkråh. Von dem vberauß Jesuwidrischen Geistlosen schreiben vnnd leben des Hans Jacob Gackels . . . allen Christliebenden . . . zur warnung geschrieben. 1570. 8. Von S. Dominici | des Predigermůnchs | vnd S. Francisci Barfůssers | artlichem Leben vnd greweln | . . . 1571. 4. Von S. Dominici... artlichem Leben. 1571. 4. Abschrift des Druckes der Wolfenbütteler Bibliothek. Accuratae Effigies Pontificum Maximorum, Numero XXVIII. 1573. 2. Onomastica II. 1574. 8. Daran: Aureoli Theophrasti Paracelsi De natura rerum libri septem. De natura hominis libri duo. 1573. 8. Neue Künstliche Figuren Biblischer Historien | grüntlich von Tobia Stimmer gerissen: Vnd zu Gotsfőrchtiger ergetzung andåchtiger hertzen | mit artigen Reimen begriffen | durch J. F. G. M. 1576. 4. Johann Fischart's . . . Geistliche Lieder u. Psalmen aus dem Straßburger Gesangbüchlein von 1576 . . . 1849. 8. (2 Ex.) Podagramisch Trostbüchlein. 1577. 8. Podagramisch Trostbůchlein. 1591. 8. Fides Jesu et Jesuitarum . . . per Donatum Wisartum Trinonensem. 1578. 8. Fides Jesu et Jesuitarum. 1610. 8. Das Philosophisch Ehzuchtbüchlein. 1578. 8. Das Philosophisch Ehezuchtbůchlein. 1591. 8. Das Philosophisch Ehezuchtbüchlin. 1597. 8. Das Philosophisch Ehezuchtbüchlin. Straßburg 1607. 8. Flőh Haz | Weiber Traz, Der wunder vnrichtige | vñ spotwichtige Rechtshandel der Flőh mit den Weibern. 1578. 8. Flő Haz | Weiber Traz. 1594. 8. Abschrift der Flőh Haz von Vilmar. 1837. 4. Binenkorb. 1579. 8. Binenkorb. 1580. 8. Daran: Die Wunderlichst Vnerhőrtest Legend vnd Beschreibung. Des Abgeführten . . . Vierhőrnigen Hütleins. . . . 1580. Binenkorb. 1581. Ausg. a 8. (3 Ex.) Ausg. b 8. (3 Ex.) Binenkorb. 1588. (Ausg. a) 8. Binenkorb. 1588. (Ausg. a) 8. Daran: Der Heilig Brotkorb. 1580. 8. — Mirabitia Vrbis Romae. MDLXXXXX. — Newer Creutzgang. 1590. 8. Binenkorb. 1588. (Ausg. b.) 8. Bienenkorb. o. J. (Ausg. U a nach Englert.) 8. Bienenkorb. o. J. (Ausg. Ub) nach Englert.) 8. 2 Ex. Bienenkorb. o. J. (Ausg. U c nach Englert.) 8. Daran: Der Heylig Brotkorb. 1606. 8. Mirabilia Vrbis Ro-

mae. o. J. 8. Bienenkorb. o. J. (Ausg. Ud nach Englert.) 8. 2 Ex. [Johann Fischarts] Bienenkorb . . . neu heraußgegeben und erläutert von Josua Eiselein. 1847. 8. Siben Bücher Von dem Feldbau | vnd vollkomener bestellung eynes ordentlichen Mayerhofs oder Landguts. 1579. 2. Regentenkunst | oder Fürstenspiegel. 1580. 8. Die Wunderlichst Vnerhörtest Legend vnd Beschreibung. Des Abgeführten | Quartierten | Gevierten vnd Viereckichten Vierhörnigen Hütleins. Abschrift des Druckes von 1580. Die Wunderlichst Vnerhörtest Legend vnd Beschreibung. Des Abgeführten | Vierhörnigē Hütleins. . . 1581. 8. Die Wunderlichst Vnerhörtest Legend vnd Beschreibung. Des Abgeführten vierhörnigen Hütleins. 1603. 8. De Daemonomania Magorum. Vom Außgelaßnen Wütigen Teuffelsheer . . . geschriben durch . . Johann Bodin. nun erstmals durch Johann Fischart . . auß Französischer Sprach trewlich ins Teutsche gebracht. 1581. 8. De Magorum Daemonomania. 1586. 8. De Magorum Daemonomania. 1591. 2. Emblematum Tyrocinia: Sive picta poesis Latino-Germanica. 1581. 8. Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung. 1582. 8. Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung. 1590. 8. Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung. 1594. 8. Ankündigung und Probe einer neuen Ausgabe mit Anmerkungen von D. Johann Fischarts Übersetzung des ersten Buchs von Rabelais Gargantua. 1775. 8. Das Kloster. Weltlich und geistlich. Von J. Scheible. 8. Bd. 29—32. Zelle. 1847. 8. (Darin u. a. Fischart's Geschichtklitterung v. J. 1617.) Malleorum quorundam maleficarum, tam veterum quam recentiorum authorum. 1584. 8. Malleus maleficarum. 1588. 8. Tomus Secundus Malleorum Quorundam Maleficarum. 1600. 8. Der Heilig Brotkorb Der H. Römischen Reliquien | oder Würdigen Heiligthums. procken. 1583. 8. Der Heilig Brotkorb etc. Daran: Mirabilia Vrbis Romae. 1594. 8. Bewårung vnd Erklårung des Vralten gemeynen Sprůchworts: Die Gelehrtē die Verkehrten. 1584. 8. Daran: Beweis aus Heiliger Schrifft | Das die Sacramentirer nicht Christen sind | sondern getaufſte Jůden | vnd Mahometisten. 1586. 8. XV. Bůcher Von dem Feldbaw. 1588. 2. Prognosticon Theologicum, Das ist: Gaistliche Grosse Practica auß hailiger Biblischer Schrifft vnd Historien. 1588. 5. Wolmeinende Erinnerung | von Vrsachen | grund vnndt zit aller Bůndnussen | vnnd bevorab der Dreyer Euangelischen Stått | Zürich | Bern | vnd Straßburg | . . . [1588.] 4. Vn-Caluinisch Gegen Badstůblein. Abschrift des Druckes von 1589. 4. Wolbedenckliche Beschreibung. Des | an dem Kônig in Franckreich neuerlich verråtherlich begangenen Meuchelmords von einem Mônch Prediger Ordens. 1589. 4. Catalogus Catalogorum perpetuo durabilis. 1590. 8. Ismenius | oder ein Vorbild ståter Liebe | . . . 1594. 8. Ernewerte Beschreibung | der Wolgedenckwůrdigen | Alten vnd warhafften verwunderlichen Geschicht: Vom Herren Petern von Stauffenberg . . . 1598. 4. Aller Practick Großmutter. 1607. Offentlichs vnd inn warhait wortgegrünts Ausschreiben der vbelbefridigten Ständ inn Frankreich die sich Mal Content nennen; Inhaltend Die Wunderlich Beschreibung des lebens, verhaltens | thůn vñ wesens der Catherine von Medicis der neulich vnd nun Regirenden Kôniginn Frankreich Muter . . . Aus dem Französischen inn Teutsch gepracht. O. O. u. J. Daran: Reveille Matin: Oder Wacht frů auf. 1575. 8. Offentlichs vnd inn warheit wolgegrůndts Außschreiben | der vbelbefriedigte Ståndt in Franckreich, die sich Mal Content nennen. O. O. u. J. 8. Daran: (Reveille Matin Oder Wacht früe auff — ohne Titelblatt.) O. O. u. J. 8. Das Glückhafft Schiff von Zürich. O. J. 4. Daran: Die Neulischste Frankreichische Zeitung. . . 1587. 4. Das Glückhafft Schiff. Abschrift des Berliner Exemplars. 4. Johann Fischart's genannt Mentzer, Glückhaftes Schiff von Zürich. Herausgeg. durch Karl Halling u. mit einem einleitenden Beitrage zur Geschichte der Freischießen begleitet von Ludwig Uhland. 1848. 8. Der Jesu-Wider. Auf's Neue zum Druck befördert durch Christian Schad. 1845. 8. (2 Ex.) Alcoran. Wundermåßige | Abenthewrliche Geschichtbericht | Von der Barfüsser Mônch | Eulenspiegels Francisci Leben . . . 1614. 8. Daran: Bericht | Welcher gestalt sich Sanct Benedictus . . . in vielen stůcken mit dem Propheten Elia vergleich | . . . in Teutsche Reymen verfasst. 1614. Fischart: Der Barfůsser Secten vnd Kuttenstreit. 1614. Fischart: Newer Creutzgang. 1614. (Unvollst.) Erklårung | Auß was Vrsachen der Durchleuchtigste vnd Großmåchtigste Kônig zu Nauarren | . . . ein außlåndisches Kriegsvolck zu werben gedrungen worden. 1587. 4. Außführliche Erklärunnge. Mit was erheblichen Vrsachen die dem Kônige von

Navarr zuziehende Frantzosen sich . . . in . . . Gegenwehre gestellet haben. o. J. 4. Jehova vindex, sive de rebus Gallicis narratio prima. 1589. 4. Der Zug in Franckreich. 1591. 4. Vrsach vnd endtlicher Beschluß | Warumb der letztgewesene Bapst Gregorius der 14. von der Frantzösischen Kirchen werde außgemunstert. 1592. 4. Expeditio illustrissimorum Germaniae principum. . . 1591. 4. Nothwendiges Bedencken Vber jetzige von den Spaniern den Niderländischen Stånden vorgeschlagene Friedtshandtlunge. 1588. 4. Rabelais, Meister Franz Rabelais der Arzeney Doctoren Gargantua und Pantagruel, aus dem Französischen verdeutscht . . . herausg. durch Gottlob Regis. I. u. II. 1832. 8. Supplément aux œuvres de Rabelais. Les songes drôlatiques. 1870. 8. Les grandes et inestimables Croniques: du grant et enorme geant Gargantua. (Neudruck der Ausgabe von 1532.) 1845. 8. Eckstein, Gargantua u. Prutagruel umgearbeitet nach Rabelais und Fischart. 1785. 8. Le Reveille-Matin Des Francois, et de Leurs Voisins. 1574. 8. Eusebius Philadelphus, Cosmopolita. Dialogi in Gallorum et eaeterorum nationum gratiam compositi. 1574. 8. Der Glück Haff zů Straßburg. 1576. 4. R. Gualtherus, Argo Tigurina. 1576. 4. Ueber die Reise des Züricher Breytopfes nach Strasburg vom Jahr 1576. 1787. 8. (Hans Rudolf Maurer), Der warm Hirsbrey von Zürich. 1797. 4. Philips Warnix, De Byencorf. (1569.) 8. Philippus Warnix, Gereinigter Bienenkorb. 1733. 8. (2 Ex.) Cunradi Dasypodii Warhafftige Außlegung vnd Beschreybung des Astronomischen Vhrwercks zu Straßburg. 1580. 4. Schadaeus, Summum Argentoratensium Templum. 1617. 4. Beschreibung des Straßburger kůnstlichen Můnsters und dessen Thurms. 6. Aufl. o. J. 8. (2 Ex.) Von Vrsprung vnd wunderlichem Herkommen des heyl. Ordens | der Jesuiter. 1577. 4. Von Vrsprung vnd wunderlichem Herkommen des Heyl: Ordens | der Jesuiter. o. J. 8. Daran: Der Jesuwiter Himmelfahrt. 1585. 8. Jesuiter Spiegel. 1596. 8. Jo. Bodinus Andegavensis, De Magorum Daemonomania. 1581. 4. Jo. Bodinus Andegavensis, De Magorum Daemonomania. 1590. 8. Eustathii de Ismenia et Ismenes amoribus libellus Graece et Latine curavit Ludov. Henr. Teucherus. 1792. 8. P. Sixti V. Fulmen Brutum in Henricum Sereniß. Regem Nauarrae, illustriß. Henricum Borbonium, Principem Condæum, enibratum. o. J. 4. Der edle Fincken-Ritter mit dem tapferen Cavalier, Monsieur Hanns Guck in die Welt. O. O. u. J. Der werkliche Hanns Clauert: Das ist Seltsame Historien, Die recht kurzweilig und lustig zu lesen sind. . . . Ist recht neu gedruckt. O. O. u. J. 8. Gesangbuch [ca. 1678.] 16 (Titel fehlt.) A. F. C. Vilmar, Zur Literatur Johann Fischarts. 1846. 4. G. Scholl, Ein Fischartianum. (Sep.-Abdr.) 1846. 8. Heinrich Kurz, Johann Fischart über das im Jahr 1588 zwischen Zürich, Bern und Straßburg geschlossene Bündnis. [1847.] 4. (2 Ex.) C. P. C. Schönemann, Hundert Merkwürdigkeiten der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. 1849. 8. A. F. C. Vilmar, Johann Fischart. Aus: Ersch u. Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. 1850. 4. Weller, Neue Original-Poesieen Johann Fischarts. 1854. 8. A. F. C. Vilmar, Zur Literatur Johann Fischarts. 2. Aufl. 1865. gr. 8. Wackernagel, Johann Fischart von Straßburg u. Basels Anteil an ihm. 1870. 8. Englert, Zum Glückhaften Schiff Fischarts. (S.-A.) 1890. 8. Ders., Zur Fischartbibliographie. (S.-A.) 1891. 8. Ders., Eine zweite Quelle zu Fischarts Jesuitenhütlein. (S.-A.) 1892. 8. Ders., Zur Bibliographie des Fischartischen Bienenkorbs. (S.-A.) 1894. 8. Ders., Zu Fischarts Bildereimen. (S.-A.) 1902. 8. Ders., Die Rhythmik Fischarts. 1903. 8. 1 Faszikel: Handschriftliches zur Fischartliteratur.

Vermächtnis des Herrn Eugen Schott (Mistelbach.) Deutsche Bibel (ohne Titelblatt), gedruckt zu Wittenberg durch Joh. Krafft (2. H. des 16. Jahrh.). 2.; Rauwolff, Aigentliche beschreibung der Raiß, so er . . inn die Morgenländer . . volbracht. 1582. 4.; Geistlicher Baum- oder Blumengarten. 1684. 4.; Novus synonymorum, epithetorum et phrasium poeticarum thesaurus latino-germanicus. 1720. 8.; Biblia sacra oder die heilige Schrift. Herausg. von Johann v. Kosteletzky. 1789 f. 8 ; Ovids Verwandlungen in Kupfern und mit den nötigen Erläuterungen. 1791. 8.; Wolf, Allgemeine Geschichte der Jesuiten. 1792. 8.; Die Hauptgötter der Fabel in Kupfern. 1793. 8.; Gebruik der Kooplieden. 18. Jahrh. 8.; Beschryvende verklaring van eenen altoosdurende almanak. 1804. 8.; Christliches Gesangbuch zum Gebrauch bey dem öff. Gottesdienste der Evangelischen Gemeinden in den K. K. Deutschen u. Galizischen Erblanden. 1810. 8.; Kärcher, Handzeichnungen

für die Mythologie u. Archäologie des klassischen Altertums. 1825. 2.; Hügel, Der stille Ocean. 1860. 8.; Botanische Werke des H. W. Schott. 1832—60; Catalog der Privatbibliothek u. Sammlungen des H. W. Schott. 1865. 8.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Geschenke.

Wertheim a. M. Gemeinderat Ed. Zehr: Pharmacopeia collegii regalis Londinensis medicorum; Lipsiae; 1788. Pharmacopoeia collegii regalis medicorum Londinensis; London 1724. Pharmacopoea Bavarica jussu regio edita; München 1822. Schlegel u. Wiegleb, Deutsches Apothekerbuch; I. Teil; Gotha 1797. Nicolas Lemery, Pharmacopée universelle, 2e édition; Paris 1716. Joseph Bernt, Systematisches Handbuch der gerichtlichen Arzneikunde; 3. Aufl., Wien 1828. — **Wismar.** C. Krull: Oßwald Gäbelkhover, Arzneibuch, Tübingen 1514; 4.

Herausgegeben vom Direktorium des germanischen Museums.
Abgeschlossen den 25. November 1905.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Gustav von Bezold.

Gedruckt bei U. E. Sebald in Nürnberg.

1905. Nr. 4. Oktober—Dezember.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

NEU ANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von hessischen Kreisausschüssen: Helmstedt 20 *M.* **Holzminden** 30 *M.* **Mainz** 20 *M.* **Offenbach a. M.** 25 *M.*

Von Vereinen ctc.: Bremerhaven. Bund der Männer vom Morgenstern 10 *M.* **Budweis.** Deutscher Böhmerwaldbund 2 Kr.; Kaufmännischer Verein 2 Kr. **Geislingen a. St.** Kunstgewerbeverein 10 *M.*. **Stuttgart.** Direktion der Kgl. Kunstsammlung vaterländischer Altertümer 10 *M.*

Von Privaten: Aalen. Wilhelm Seifferer, Privatier, 3 *M.* **Annweiler.** J. Blaser, k. Studienlehrer, 1 *M.* **Arnstadt.** Landrat von Blochau 2 *M.*; Justizrat Hallensleben 2 *M.*; Sanitätsrat Dr. Heyden in Plaue, 3 *M.*; Redakteur Kiessing 3 *M.*; Kommerzienrat Claus Voigt 3 *M.*; Dr. Wehling 2 *M.*; Registrator Wick 1 *M.* **Bingen.** Dr. Denig, Realschuldirektor, 2 *M.* **Braunschweig.** Georg Bierbaum 10 *M.* **Bunzlau.** Stadtbaurat Balzer 3 *M.*; Dr. Büttner 3 *M.*; Krüger, Kataster-Landmesser, 3 *M.*; Tierarzt Löwa, städtischer Schlachthofinspektor, 3 *M.*; Ott, Gutsbesitzer, 3 *M.*; Rektor Peschel 2 *M.* **Cöln.** Eugen Augustin 3 *M.*; Max v. Mallinckrodt 10 *M.*; Frau Hans Zanders, Berg. Gladbach, 10 *M.* **Colmar.** Dr. Baier 3 *M.* **Dachau.** Adolf Forster, Bierbrauereibesitzer, 2 *M.*; Alfred Ragner, kgl. Rentamtmann, 2 *M.* **Dortmund.** Dr. phil. Rudolf Brunck, Fabrikbesitzer, 10 *M.* **Eggenfelden.** Dr. Tretzel, kgl. Bezirksamts-Assessor, 3 *M.* **Eisenach.** Paul Kahle 3 *M.*; Georg von Wedemayer 3 *M.* **Ellingen.** Bauer, Stadtkaplan, 1 *M.* **Emden.** B. Brons, jun., Konsul, 10 *M.* **Feucht.** Heinrich Wich, kgl. Pfarrer in Kornburg 1 *M.* **Fürth.** Georg Beck, Fabrikant, 2 *M.*; Hermann Block, Kaufmann. 3 *M.*; Karl Büchenbacher, Fabrikbesitzer, 5 *M.*; Wilhelm Engelhardt, Fabrikbesitzer, 6 *M.*; Direktor Faber in Forchheim, 3 *M.*; Dr. Hammelbacher, dirig. Arzt am städtischen Sanatorium, 3 *M.*; Georg Hubmann, Bäckermeister, 3 m; Max Lang, Kaufmann, 5 m; Carl Stadtler, Kaufmann, 2 *M.* **Greding.** Robert Grünenwald, k. Oberamtsrichter, 2 *M.*; Michael Oeder, k. Pfarrer in Haimbach, 2 *M.* **Guben.** Kommerzienrat Albert König 6 *M.*; Fritz Schemel, Tuchfabrikant, 3 *M.*; Adolf Wolf Fabrikbesitzer, 6 *M.* **Halberstadt.** Stadtrat Ohrtmann 3 *M.* **Haubinda** (Sachsen). August Helm, Musiklehrer, 3 *M.* **Heilbronn a. N.** Fischer, Fabrikantenwitwe in Stuttgart, 2 *M.*; Dr. med. Paul Mayer 2 *M.* **Hellmitzheim.** G. A. Tütsch, Ökonom in Dornheim, 2 *M.*; G. A. Krämer, Privatier in Dornheim, 2 *M.*; J. Lindner, Bürgermeister, 2 *M.*; Ph. Schad, Bürgermeister in Dornheim, 2 *M.*; Andr. Stierhof, Privatier in Dornheim, 2 *M.*; Daniel Stierhöf, Ökonom in Dornheim, 2 *M.*; Dr. phil. Lic. theol. G. Wilke, kgl. Pfarrer, 2 *M.* **Hilpoltstein.** Knauber, kgl. Bezirksamtmann, 2 *M.*; Meyer, kgl. Bezirkstierarzt, 1 *M.*; Sölch, kgl. Aufschlageinnehmer, 1 *M.* **Höchst.** Dr. F. Glaser, Chemiker, 3 *M.*; Gossel, Prokurist, 3 *M.*; Dr. Heinrichs, Direktor der vereinigten Gelatinfabriken, 3 *M.*; Dr. A. Hess, Chemiker, 3 *M.*; M. Krauß, Postdirektor, 2 *M.*; Ref, Prokurist, 3 *M.*; Dr. Stellmann, Chemiker, 2 *M.*; Dr. H. Wehl, Chemiker, 2 *M.*; Dr. Welde, Chemiker, 2 *M.* **Jena.** Dr. med. Franz, Professor, 3 *M.*; Dr. R. Jacobs, Rechtsanwalt, 5 *M.*; Dr. Schreck, Oberlandesgerichtsrat, 3 *M.* **Kaiserslautern.** Dr. Braun, Rechtsanwalt, 3 *M.* **Kaufbeuren.** Degen, kgl. Rentamtmann, 2 *M.*; Ehrenberger, kgl. Amtsrichter, 2 *M.* **Krefeld.** Kommerzienrat E. Bellardi 3 *M.*; Dr. Gobbers, Seidenfabrikant, 3 *M.*; Rudolf Krahnen, Seidenfabrikant, 3 *M.*; Karl Kuehler, Seidenfabrikant, 3 *M.* **Leipzig,**

Constantin Rudolf Dolscius, Apothekenbesitzer, 2 ℳ; Dr. Simader 2 ℳ **Linz.** Allgemeine Sparkasse und Leihanstalt, 30 Kr. **London.** Viktor Koch 20 ℳ **Ludwigshafen.** Dr. Hubach, Arzt in Dannstadt, 3 ℳ; Dr. Miltsch, Chemiker, 3 ℳ **Magdeburg.** Kurths, k. Oberlehrer, 4 ℳ **Marktbreit.** J. F. Hartmann, Bankier, 2 ℳ **Mergentheim.** Dr. Haug, Professor, 2 ℳ **Michelstadt.** Kolb, Großh. Oberamtsrichter, 1 ℳ; Noack, Großh. Amtsrichter, 1 ℳ **Naumburg a. S.** Dr. Pflänzel, Oberlehrer, 2 ℳ **Neheim-Hüsten.** Karl Göppner, Fabrikant in Hamburg, 3 ℳ; Direktor Theod. Pleitmann in Iserlohn, 3 ℳ; Direktor Werner Reußen in Hüsten, 3 ℳ; Dr. Wilh. A. Ryes in Liebau, 3 ℳ **Neustadt a. Orla.** Lehmann, Landbaumeister, 2 ℳ; Leidenroth, Bezirkskommissär, 2 ℳ; Rektor Langlotz 1 ℳ; Dr. med. Schilling 5 ℳ **Nürnberg.** K. Medizinalrat Dr. W. Roth 10 ℳ; Hermann Schleußner, k. Postexpeditor I. Kl., 3 ℳ; H. Selzer, Architekt, 3 ℳ **Oldenburg.** Franksen, Eisengießereibesitzer, 3 ℳ; Früstück, Ingenieur, 3 ℳ; Janssen, Landrichter, 3 ℳ; Merkel Bankdirektor, 3 ℳ; Probst, Bankdirektor, 3 ℳ; Dr. med. Schmeden 3 ℳ; Thölken, Fabrikant, 3 ℳ **Olmütz.** Eduard Immervoll, Bauoberkommissär d. k. k. Staatsbahnen, 2 Kr.; Rudolf Lamich, Professor, 2 Kr.; Dr. Felix Smoler, Primarus der mähr. Landesanstalten, 2 Kr. **Ravensburg.** Schatz, Privatier, 2 ℳ **Reichenberg.** Frau Josefina Lechner, 12 ℳ; Karl Neumann, kaiserl. Rat, 12 ℳ; J. U. Dr. Rudolf Neumann, 12 ℳ **Rostock.** Dr. Brümmer, I. Staatsanwalt, 3 ℳ; Carl Josephi, Rentner, 5 ℳ; Dr. Lehmann, Professor, 5 ℳ **Rothenburg o. T.** Strauß, k. Rentamtmann, 2 ℳ **Rottweil.** Maier, Staatsanwalts-Stellvertreter, 2 ℳ **Saalfeld.** Dr. ing. Lehr, wissenschaftl. Hilfslehrer, 1 ℳ **Salzwedel.** Fr. Busse, Fabrikbesitzer, 3 ℳ; Eick, Amtsvorsteher in Cunrau, 3 ℳ; Holste. Steuerinspektor, 3 ℳ; C. Meyer, Bankier, 3 ℳ; C. Schröder, Rentner, 3 ℳ **Selb.** Arndts, Prokurist, 3 ℳ; Baumann, Lehrer, 2 ℳ; Eichhorn, Kaufmann, 3 ℳ; Grimmler, Lehrer, 2 ℳ; Franz Heinrich, Fabrikbesitzer, 10 ℳ; Direktor Hermann, 3 ℳ; Hoffer, Apotheker, 5 ℳ; Kadner, Lehrer, 2 ℳ; Kalbfuß, Fabrikdirektor, 20 ℳ; Münch, Buchdruckereibesitzer, 3 ℳ; Gustav Netzsch, Eisengießereibesitzer, 3 ℳ; Wilhelm Netzsch, Steinschleifereibesitzer, 3 ℳ; Hans Pabst, Kaufmann, 5 ℳ; Porzellanfabrik Rosenthal 10 ℳ; Teubner, Kantor, 2 ℳ; Will, Zollamtsverwalter, 3 ℳ; Zehelein, Forstmeister a. D., 3 ℳ; Gebrüder Zeidler, Porzellanfabrik, Bahnhof Selb-Plößberg, 10 ℳ **Schirgiswalde i. S.** Dr. med. M. Krutzsch, Arzt, 10 ℳ **Schlüchtern.** Otto Branns, Buchhändler, 2 ℳ; Dr. Freudenthal, prakt. Arzt, 2 ℳ; Dr. Grau, k. Seminardirektor, 1 ℳ; Fr. Schäfer, Färbereibesitzer, 1 ℳ; Leo Sichel, Kaufmann, 1 ℳ; David Strauß, Fabrikant, 1 ℳ; Ludwig Strauß, Fabrikant, 1 ℳ; Thielemann, Wiesenbaumeister, 1 ℳ **Schnaittach.** Eug. Hoffmann, Malzfabrikant, 10 ℳ **Schwarzenbruck.** Friedrich Christ, Lehrer in Lindelburg, 1 ℳ; Friedrich Kehr, Seminarhilfslehrer in Schwabach, 1 ℳ; Philipp Link, Lehrer in Oberferrieden, 1 ℳ; Georg Perl, Fabrikarbeiter, 1 ℳ **Schwerin.** Ministerialrat Krause, 3 ℳ **Stettin.** Ahrens, Kaufmann, 2 ℳ **Sulz.** Dekan Meidele, 1 ℳ; Stadtpfarrer Rauscher, 1 ℳ **Thalmässing.** Karl Martin, Pfarrer in Schwimbach, 3 ℳ **Tauberbischofsheim.** Rechtsanwalt Bitzel, 2 ℳ; Professor Clement 2 ℳ; Gymnasialdirektor Emlein 2 ℳ; Dr. Fourman, prakt. Arzt, 3 ℳ; Frank, Lehramtspraktikant, 2 ℳ; Fürst, Bezirkstierarzt, 2 ℳ; Krank, Notar, 2 ℳ; Dr. Merkel, Reallehrer, 2 ℳ; Müller, Geometer, 2 ℳ; Müller, Lehramtspraktikant, 1 ℳ; Professor Rau 1 ℳ; Rauch, Steuerkontrolleur, 2 ℳ; Stumpf, Konviktsrektor, 2 ℳ **Vegesack.** Direktor Freise in Groh, 5 ℳ; A. Meyerdiercks in Blumenthal, 2 ℳ **Vilbel.** Dr. Wilhelm Volp in Nieder-Erlenbach, 2 ℳ **Weimar.** Kommerzienrat Haar 5 ℳ **Weissenburg i. B.** Alfred Lehmann, Reallehrer, 3 ℳ **Wimpfen.** Apotheker Zimmermann 1 ℳ **Windsheim.** Först, Oberamtsrichter in Berneck, 3 ℳ; Pfarrer Keilholz in Plößberg (bish. 1 ℳ), jetzt 2 ℳ; Stadtapotheker Maurer in Neustadt a. A., 2 ℳ

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Geschenke.

Bayreuth. Karl Giessel: Ältere Goldwage. — **Berlin.** Uhrenfabrikant Carl Marfels: Silbervergoldete Medaille der historischen Uhrenausstellung zu Nürnberg 1904. Geh. Regierungsrat Dr. W. Bode: Mit kolorierten Holzschnitten beklebtes Holzkästchen;

Ende des 16. Jahrh. — **Frankfurt a. M.** Dr. med. Gustav Krauss: Bemaltes Holzkästchen mit vier desgl. Einsatzkästchen mit verschiedenfarbigen Whistmarken; Anf. des 19. Jahrhdts. Holzspahnschachtel mit Whistmarken. Pappschachtel, desgl. Drei ältere Whistkartenspiele. — **Grunewald** bei Berlin. Hauptmann a. D. Hoehne: Preußischer Artillerieoffiziershelm; Ende des 19. Jahrh. — **Kirchheimbolanden.** Regierungsrat Esper: Scherbe eines Terrasigillatagefäßes mit Reliefdarstellungen; gef. bei Eisenberg in der Rheinpfalz. 14 silberne und kupferne Münzen; römisch und deutsch. Siegelabdruck des Siegels der Gemeinde Lautersheim, Distrikt Göllheim; Rheinpfalz. — **Mannheim.** Oberstabsarzt a. D. Dr. Röhring: Aneroïdbarometer von Schlagintweit; 19. Jahrh. — **Nürnberg.** Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg: Plakette in Weißmetall auf Justizrat G. Freiherr von Kreß anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. Oberst a. D. Ludwig Freiherr von Löffelholz-Colberg: Medaille in Silber auf den 90. Geburtstag des Geschenkgebers. — **Paris.** Bildhauer Toni Szirmai (Schönberger): Silbermedaille auf Kaiser Franz Joseph I. von Österreich-Ungarn und König Eduard VII. von England; 1904. Bronzemedaille auf Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm II.; 1903. Desgl. auf Kaiser Franz Joseph und König Oskar von Schweden; 1904. Desgl. auf Kaiser Franz Joseph und Kaiser Nikolaus II. von Rußland; 1903. Desgl. auf Kaiser Franz Joseph und König Leopold von Belgien. Große Bronzeplakette auf Kaiser Franz Joseph; 1905. Sämtlich vom Geschenkgeber modelliert. — **Schwerin.** Se. Kgl. Hoheit der Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin: Silbermedaille zum Gedächtnis auf die Wiedererwerbung von Wismar; 1903. Ministerium des Großherzogl. Hauses: Silbernes Fünf- und Zweimarkstück, poliert; geprägt anläßlich der Hochzeit des Großherzogs; 1903. — **Stuttgart.** Dr. med. Deahna: Zwei Specula, ein Schnepper, ein kleiner Spiegel, ein Bougie, ein Percussionsrohr, zwei chirurgische Taschenbestecke, ein zahnärztliches Taschenbesteck, eine Spritze von Zinn, ein Fieberthermometer, ein geburtshilfliches Besteck in Ledertasche, (für die Denkmäler der Heilkunde).

Ankäufe:

Figürliche Plastik: Gipsabgüsse der an der Kirche zu Rochlitz in Sachsen befindlichen Steinfiguren von Kaiser Heinrich und seiner Gemahlin Kunigunde; um 1500. Relief aus Solenhofer Stein, Christus und die Jünger zu Emmaus; 1573, nach Albrecht Dürer.

Medaillen: Silbermedaille (von Körnlein) auf den Regensburger Arzt J. F. W. Behling; 1787. Eisenmedaille (von Koch) auf Prof. Friedr. Hoffmann, Halle; 1737. Bronzemedaille auf F. W. H. Martini-Berlin; o. J. (18. Jahrh.) Desgl. auf Fr. Ant. Mesmer; o. J. Silbermedaille (v. Witman) auf den schwedischen Chemiker C. W. Schele; o. J. Desgl. auf den Züricher Arzt Joh. Jak. Scheuchzer; o. J. Desgl. Prämienmedaille Curfürst Friedrich Augusts III. von Sachsen; o. J. Bronzene Genesungmedaille auf Friedrich Wilhelm I. von Preußen; 1735.

Waffen: Sturmhaube, birnförmig, mit Ätzmalerei; Nürnberger Arbeit, Ende des 16. Jahrh.

Hausgeräte: Zwei silberne Standleuchter im Empirestil; Anfang des 16. Jahrh.

Tracht und Schmuck: Romanische Zierscheibe, wahrscheinlich Bestandteil einer Fibel, in Kupfer getrieben, vergoldet und versilbert; 12. Jahrh.

KUPFERSTICHKABINET.

Geschenke.

Bayreuth. Carl Giessel, Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung: 22 Karten eines deutschen Kartenspiels mit soldatesken Darstellungen und Eichel Unter aus einem anderen Kartenspiel, Anf. 19. Jahrh. — **Berlin.** Gesellschaft zur Verbreitung klassischer Kunst: Reproduktionen des Kölner Dombildes von Stephan Lochner, des Todes Mariae vom sog. Meister des Todes der Maria in München, der anatomischen Vorlesung des Dr. Tulp von Rembrandt und zweier Bilder von Franz Hals. Verein für Originalradierung: Jahrespublikation 1905 mit Arbeiten von G. Eilers, Ph. Franck, W. Müller-

Schönefeld, O. Protzen, A. Schlabitz u. F. Wachenhusen. — **Darmstadt.** Ludwig Saeng jr., Buchhändler: Zwei Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **Freiburg i. Br.** Kümmel, Konservator der städtischen Sammlungen: Plakat der städt. Gemäldehalle zu Freiburg i. Br., farbige Lithographie. — **Görlitz.** Oberlandesgerichtsrat Neitsch: Zwei Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **Hamburg.** Ascan W. Lutteroth: Eine Anzahl Familienporträts und Darstellungen von Baulichkeiten etc., auf die Familie bezüglich, Reproduktionen. — **Kempten.** Martin Leichtle: Albrecht Dürer, Abendmahl (B. 5) aus der großen Holzschnittpassion (beschädigt); Jakob Matham, Kreuztragung und Kreuzigung nach Dürer (B. 97); zwei Blatt allegorische Darstellungen der verschiedenen Altersstufen, Kupferstiche, 17. Jahrh.; Joh. Andr. Thelott, 7 Blatt kriegerischer Darstellungen v. J. 1697; Aloisio Cunego, Pieta nach F. Barbieri 1788; Moriz Kellerhoven, die Alte, welche einem Jüngling Geld bietet, Radierung nach Manfredi; drei Campesche Bilderbögen mit Schlachten aus d. J. 1812; Porträts König Ludwigs I. und der Königin Therese, Stahlstiche von C. Barth nach Stieler; Blatt auf die Enthüllung der Militär-Ehrendenksäule in München am 18. Oktober 1833, Lith. v. Alois Chirard; acht kolorierte Lithographien betr. die bayrische Expedition nach Griechenland zur Einsetzung des Königs Otto, 1833—1834; die deutsche National-Versammlung in der Paulskirche zu Frankfurt a. Main, Aquatinta-Stich von J. J. Tanner v. J. 1848; Porträt des Erzherzogs Johann, des deutschen Reichsverwesers, lith. Brustbild von G. Gisinger; zehn politische Spottblätter aus den Jahren 1848—1851; »Adieu mein schönes Frankreich!«, Spottblatt auf Napoleon III.; Französische Kriegsgefangene in Passau, Photographie v. J. 1870. — **Kirchheimbolanden.** Regierungsrat Esper: Liebesblättchen, 18. Jahrh.; religiöses Blättchen mit eingestreutem Bilderrätsel, sich beziehend auf Psalm VII, V. 11, 18. Jahrh.; Blättchen mit Darstellung der H. Thecla, 18. Jahrh.; Handgezeichnetes Andachtsblättchen in durchstochener Arbeit mit einer Darstellung der Maria, 18. Jahrh.; neun Glückwunschblättchen, Anf. 19. Jahrh.; acht Liebesblättchen, 1820—1830; Andachtsblättchen mit der Überschrift »O Du Kleingläubiger, warum zweifelst Du?«, um 1830—1840. — **Landsberg a. Lech.** Bauführer Krähner: Zwei Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **München.** Verein für Originalradierung: Jahrespublikation 1904 mit Arbeiten von Otto Gampert, Hans Volkert, Rich. Kaiser, Oskar Graf, Ch. Th. Meyer-Basel, Willy Geiger, Fritz Voellmy, Georg Mayr, Fritz von Hellingrath. — **Nürnberg.** Bankier Emil Kohn: 29 kleine Photographien nach Spottblättern aus den Jahren 1870/71. F. Siml. General-Repräsentant der vereinigten Kunstanstalten A.-G. Kaufbeuren und München: Vier moderne Exlibris. Verwalter a. D. Steinbrüchel: »Der Thurm von »Bebel«, Spottblatt auf die Sozialdemokratie, Lithographie v. J. 1891. Ungenannte Dame: Bilderbogen Nr. 488 von G. N. Renner & Co. in Nürnberg, um 1830; Makkaroni-Händler, Lithographie mit Gedicht, um 1840; Nürnberger Abendzeitung vom 22. Aug. 1864. — **Osterwieck** (Harz). Buchdrucker Fr. Gille: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers, gezeichnet von H. Nernst-Weimar. — **Strassburg.** Dr. R. Forrer: Zwei Exlibris C. G., gezeichnet von F. Laskowski. — **Tübingen.** Privatdozent Dr. H. Fitting: Formular eines Lehrbriefes eines löblichen Collegii der examinierten approbierten Chirurgorum zu Ellwangen, 18. Jahrh.

Ankäufe.

Historische Blätter. 43 politische Flugblätter, meist aus den Jahren 1848/49.

Durch Tausch erworben:

Das Oelhafensche Exlibris von Heinrich Ulrich, mit allegorischen Figuren in den vier Ecken (1610); ein Exlibris mit dem bayrischen Wappen und der Unterschrift: Ex Bibliotheca Serenissrum. Vtriusq. Bauariae Ducum. 1618, Kupferstich.

ARCHIV.

Geschenke.

Bad Aibling. H. Hüther: Pergamenturkunden in russischer Sprache, zwei von 1739, je eine von 1749 u. 1754; Paß für den Kapitän Georg Ludwig von Rohr, ausgestellt von Georg Friedrich von Holstein als dänischem Amtmann, d. d. Rübe (Ribe), 1758, 13. Febr. Org. Pap.; Bestallungsurkunde des Robert Crespel als Postdirektors in der Stadt

Ath (Hennegau) durch den General-Erbpostmeister Fürsten Alexander Ferdinand von Thurn u. Taxis. In französischer Sprache. 1763, 6. Juli. (Regensburg.) Or. Perg.; Bestätigung des genannten Postdirektors zu Ath durch den General-Erbpostmeister Karl Anselm von Thurn und Taxis. In franz. Sprache. Gedruckte Ausfertigung. 1763, 21. Juli. (Regensburg.) Or. Perg. — **Kaiserslautern.** Arthur Hopff, Kanzleigehilfe: Eine von ihm selbst gefertigte Abschrift auf Pergament: Kaufbrief des Grafen Eberhard von Zweibrücken u. seiner Gemahlin Lyse von Veldenz über je die Hälfte von Zweibrücken, Burg u. Stadt, für Ruprecht (I.) den Ältern, Pfalzgrafen bei Rhein. (Original d. d. Heidelberg 1385; 18. Januar.) — **Wunsiedel.** Apotheker Dr. Albert Schmidt: Origineller Brief eines gew. Aug. Wolf Schöberl an einen Verwandten des Geschenkgebers, d. d. Regensburg, 12. April 1799. Pap.

Ankäufe.

Urkunde Kaiser Otto's I. [M. G. H. Dipl. O. I. 36.]: Bestätigung des Wahlrechts und der Immunität des Frauenklosters Neuenheerse. 941, 7. Januar. Perg. Erneuerung der (inserirten] Privilegien Herzog Leopold VII. für das Stift Waldhausen in Österreich ob der Enns durch Kaiser Friedrich II. 1237 (statt 1236) Febr. — Or. Perg.; Schenkung von vier jährlich 4 Mark entrichtenden Hufen, gelegen beim Amte Grafendorf, an das Hospital S. Mariae »in memore Cer[en]walde« durch Herzog Ulrich III. v. Kärnten. 1261, 22. Aug. Or. Perg.; Bestätigungsbrief König Ottokars von Böhmen für das Hospital S. Mariae in Zerwald wegen der demselben bisher gewordenen und der künftigen Zuwendungen von Lehengütern und Einkünften. 1275, 21. Apr. Or. Perg.; Lehenbrief König Albrechts I. für die Johanniter in Niederweisel über Güter zu Gießen. Frankfurt, 1301, 26. Okt. Orig. Perg.; Urkunde des Herzogs Heinrich von Kärnten wegen des Heiratsgutes seiner Schwester, der Herzogin Euphemia, der 300 Mark jährl. von seinem Urbar in dem Gerichte in Sarntheim zugewiesen werden. 1306, 1. Febr. Or. Perg.; Schenkungsbrief König Heinrichs VII. über 40 Malter Weizen aus den jährl. Erträgnissen des Ungelds zu Lützelburg für das dortige Hospital, das nebst einer Kirche seine Gemahlin, Königin Margareta, errichten läßt. 1309, 25. Aug. Or. Perg.; Anweisung König Heinrichs VI. v. Böhmen für den Pfleger zu Taufers, Konrad den Arberger, den Ůlleinsekkeprechts Kindern jährlich 3 Mute Roggen aus dem Kasten in Taufers zu reichen. 1318, 2. Aug. Or. Perg.; Übertragung der Weinpropstei zu Tramin an den Botsch (Boggio) von Florenz durch Ludwig den Römer. Bozen, 1352, 30. Sept. Or. Perg.; Kaufbrief der Eheleute Dietrich und Alveradis Koperinck für Johannes und Margarete Hudermann über eine Jahresrente von 12 Schilling aus dem Haus und Hof der ersteren in der Goldstraße zu Osnabrück. 1358, 2. Nov. Or. Perg.; Privilegium des Herzogs Rudolf IV. von Österreich etc. für das Cisterzienserstift Neuberg (Steiermark), das Junkerrecht am Salzsieden zu Hallstadt und die Befreiung des Klosterweins von Ungeld und Aufschlag betr. 1359, 21. Dez. Or. Perg.; Aufforderung K. Karls IV. an die Stadt (Schwäbisch-)Gmünd, die nächstfällige Reichssteuer — 330 Pfund Haller — dem Grafen Eberhard von Wertheim zu entrichten. Nürnberg 1362, 29. Jan. Or. Perg.; Bestätigungsbrief Herzog Rudolfs IV. von Österreich etc. zur Stiftung zweier Messen in der Frauenpfarrkirche . . . . . (Ortsnamen wegen Rasur nicht festzustellen.) 1365, 25. Mai. Or. Perg.; Gnadenbrief Kaiser Karls IV. für den Grafen Wilhelm v. Montfort, kraft dessen dieser und seine Leute allein dem kaiserl. Hofgericht und keinem anderen Gericht unterworfen sind. Heidingsfeld, 1370, 12. Sept. Orig. Perg.; Aufforderung König Wenzels an die Stadt (Schwäbisch-)Gmünd die nächstfällige Reichssteuer an Niclas Muffel und Heinrich Eisvogel, Bürger zu Nürnberg, zu entrichten. Nürnberg, 1387, 10. Aug. Or. Perg. Bestätigungsurkunde des Herzogs Albrecht III. v. Österreich etc., Grafen zu Tirol, für den Grafen Rudolf von Montfort, Herrn zu Feldkirch, zu allen Briefen, die diesem des Ausstellers † Bruder, Herzog Leopold III., »von des kaufs und gemechts wegen der herrschaft Veltkirchen« gegeben hat. Bludenz, 1387, 6. Dez. Or. Perg.; Lehenserneuerung des Herzogs Albrecht III. von Österreich, Steier etc. für Niklein den Dremel von Krieglach (Steiermark) wegen des Holzes daselbst am dem Gåt. Wien, 1388, 1. März. Or. Perg.; Verpfändung eines Weingartens und Torkels, genannt der Illbrugger, nächst Feldkirch, durch Leopold IV. (mit bestimmten Auflagen) an Eberhard Ringg, Bürger zu

Feldkirch, der dem Herzog 600 Pfund Pfennige Konstanzer Münz geliehen hat. 1396, 30. Okt. Or. Perg.; Vertrag des Jobst von Mähren, Markgrafen von Brandenburg, und den Herrn von Tonberg (Tomberg). vertreten durch Conrat v. T., wegen der luxemburgischen Schulden v. 4370 rhein. Gulden. Prag, 1400, 16. Febr. Or. Perg.; König Wenzels Bestätigung der Privilegien u. Freiheiten der böhmischen Stadt Melnik (civitatis Melnicensis). Prag, 1410, 12. April. Lat. Or. Perg.; Lehensbrief des Herzogs Friedrich IV. v. Österreich etc. für Jörg Gotsch über die Feste und das Gericht zu Salurn. Meran, 1417, 29. April. Or. Perg.; Quittung des Herzogs Albrecht V. (K. Albrecht II.) für Andre den Kellner von Enns. Wien, 1422, 30. März. Or. Perg.; Lehensbrief Friedr. IV. für Pentelein von Phirt, Lehensträger anstatt seiner Ehefrau Magdalena, weiland Günthers des Marschalks von Basel Tochter, über 2 Fuder Weingelts auf dem Zehenten zu Steinbach etc. Innsbruck, 1431, 26. Febr. Or. Perg.; Bestätigung der Privilegien von Horschau (?) im Kreis Pilsen durch Kaiser Sigismund. (Zurückweisung der ketzerischen Wiclefiten. Basel, 1434, — —. (Rasur an der Stelle der Tagesbezeichnung!) Or. Perg.; Geleitsbrief K. Sigismunds für Nicolaus Thoscha. Znaim, 1437, 1. Dez. Or. Perg.; Quittung des Bruders Hans Seckelmann S. Augustins Ordens zu Windsheim über 20 Gulden, die er vom Dechanten und Capitel des Domstifts Würzburg zurückerhalten hat. 1446, 3. April. Or. Pap.; Gewaltbrief des Herzogs Sigismund des Einfältigen für Christof Botsch, Hauptm. an der Etsch und Burggrafen zu Tirol, u. A., behufs Beschaffung von Geldmitteln u. Aufnahme von Kapitalien. Innsbruck, 1461, 30. Mai. Or. Perg.; Lehensbrief Kaiser Friedrichs III. für Ulrich Schaller über ein Gütl zu St. Jakob u. einen Zehnten von einem Gut an der Schall in Lessach, darauf er selber sitzet. Leoben, (Leuben) 1461, 21. Sept. Or. Perg.; Kaufbrief der Eheleute Werneke und Elseke tor Loghe und ihres Sohnes Bernd über eine Jahresrente von ½ Mark aus ihrem Hause an der Johannisstraße für die Vikarie von St. Johann zu Osnabrück, 1461, 28. Okt. Or. Perg.; Kaiser Friedrichs III. Bestätigung der Satzungen des Goldschmiede-Handwerks zu Ulm. Nidern Baden, 1473, 7. Juli. Or. Perg.; Spruchbrief des Erzherzogs Sigmund des Einfältigen von Österreich wegen zweier Höfe (zu St. Niclas und Prugklershof) in der Herrschaft Feldkirch. Innsbruck, 1489, 24. Okt. Or. Perg.; Schenkungsbrief Kaiser Maximilians I. für seinen Secretär Vincenz Rogkhner über das »öde Haus und seine Zugehörung, seiner Burg zu der Neuenstadt über gelegen, so den Grafen von Wernberg und zum heiligen Berg zugehörig gewesen ist«. Straßburg, 1511, 2. April. Or. Perg.; Kaufbrief der Elseke Frederikesingk, bezw. ihres Vormunds Engelken Vathonwer, für Grete Holthonerinck wegen einer Jahresrente von einem halben Rheinischen Goldgulden aus dem Hause der ersteren in der Goldstraße zu Osnabrück, 1521, 5. Juni. Or. Perg.; Wappenbrief K. Karls V. für die Gebrüder Lucas, Wolfgang, Stephan u. Leopold die Grasswein (Vermehrung ihres Wappens durch das ihres Urahns Otacker Salhentepler, des letzten seines Namens u. Geschlechts). Brüssel 1522, 1. März. Or. Perg.; Kaufbrief der Elseke Scroder v. Dissen mit ihrem Vormund Alhard Meler über eine Jahresrente von einem Rheinischen Goldgulden aus ihrem Hause an der Goldstraße in Osnabrück für das Vikarienregister von St. Johann daselbst. 1526, 21. Nov. Or. Perg.; Kaufbrief der Elseke, Witwe des † Hinrich Zuttekinck, über eine Jahresrente von einem Rhein. Goldgulden aus ihrem Hause an der Goldstraße zu Osnabrück für Johann Stock von Telget, anders gen. Hoyelman. 1529, 9. Jan. Or. Perg. Auf der Rückseite Cessionsurkunde vom 11. Mai 1541; Beschwerde des Lübecker Senats bei Kg. Franz I. von Frankreich wegen gewaltsamen Transports eines lübeckischen Schiffes aus der Reede von Dieppe nach dem Hafen von Brest. 1544, 11. Nov. Lat. Or. Perg.; Schuldverschreibung des Hermann Nibbe für den Bürgermeister Szegebade Becker von Buxtehude über 100 Lübische Mark zu 6%. 1550, 22. Febr. Or. Perg.; Wappenbrief K. Rudolf II. für die Gebrüder Simplicius, Gotthard, Hans, Georg und Matthes die Wildt. Prag, 1586, 3. Okt. Perg.; Wappenbrief K. Rudolfs II. für die Gebr. Fritschko. Prag, 1587, 4. Dez. Perg.; Wappenbrief K. Rudolfs II. für die Brüder Michael u. Georg Kirchpauer (Erneuerung eines solchen von K. Ferdinand I.; d. d. Prag, 1539, 13. Mai). Prag, 1590, 1. Aug. Vidimirte Kopie. Perg.; Wappenbrief K. Rudolfs II. für die Brüder Erhart, Caspar, Melchior und Balthasar die Geiger. Prag, 1591, 13. Juli. Perg.; Immission des Hauptmanns Adrian Bartholdt u. seiner Frau Anna, geb. Bregenbach, in das Haus des Joh. Bregenbach an

S. Nicolai-Orte zu Osnabrück durch den Richter der Altenstadt Georg von Lengerke. 1603, 14. Januar. Perg.; Kaufbrief der Witwe Adrian Bartholds, Anna, geb. Bregenbach, resp. ihres Vormunds, über eine Jahresrente von 12 Reichsthalern aus ihrem Hause am Nicolaiorte auf der Ecke der Herrenteichsstraße zu Osnabrück, für Jürgen Berger. 1619, 26. Jan. Or. Perg.; Schuldbrief der Geschwister Bartholt zu Osnabrück gegen den Gildenmeister des Krameramts Hermann zur Wohnung d. Ä. über 500 Reichsthlr. 1622, 28. Jan. Perg.; Kaufbrief der Geschwister Bartholt über eine Jahresrente von 6 Rthlrn. aus ihrem elterlichen Hause zu Osnabrück am Nikolaiorte nächst der Herrenteichsstraße für 100 Reichsthlr. Kapital des M. Georg Berger. 1622, 18. Okt. Perg.; Appellationsinstrument Eberhard Grave's gegen Gerd und Johann Baumeister zu Osnabrück betr. den Schultzeschen Garten daselbst. 1623, 18. Dez. Perg.; Schuldbrief der Gebrüder Johann Benedikt und Enno Bartolt gegen den Bürger u. Gastgeber Gerd Schlaeff — alle in Osnabrück — über 70 Rchsthlr. 1624, 2. Jan. Perg.; Adelsbrief K. Ferdinands III. für Johann Greimolt von Holzhausen. Regensburg, 1654, 4. März. Perg. libell.; Notarielle Obligation des Arndt Plog zu Suttrein, Kirchspiel Ankum, über 38 Reichsthaler, welche er von seinem Bruder Hermann Plog erhalten hat. 1661, 22. Nov. Perg.; Testament der Ehefrau des Christian Cöllings, Elsabein Willens, zu gunsten ihres Sohnes Johann Jobst Collings. 1690, 24. Jan. Perg.; Kaufbrief der Eheleute Gißberth Henrich von Rede und Maria Schörß zu Rheinberg über ihre Behausung auf dem großen Markt, »zum Engel« genannt, und den hinter C. Schmidts Brauhaus gelegenen Stall für Johann Berndt auf dem Camp. 1700, 27. Sept. Or. Pap.; »Summa der Gerichts- und Polizeywändl« in den oberbayerischen Ämtern Josephen Trost, Ainling, Schiltberg, Altomünster und Aichach. 18. Jahrh. Pap.-Hdschr. ca. 46 beschr. S. 2⁰.; Confirmation der auf das sogen. Kahrstedtische Haus übertragenen Privilegien und Freiheiten für Heinrich Mesters, Bürger zu Winsen a. d. Luhe durch den Kurfürsten Georg Ludwig, Herzog zu Braunschweig u. Lüneburg. Hannover, 1708, 30. Nov. Or. Perg.; Adelsdiplom K. Karls VI. für Anton Ulrich Burchtorff, Fürstl.-Braunschweig.-Lüneb. wirkl. Drost. Wien 1730, 28. Sept. Perg.; Kaufbrief der Eheleute Arnd Dühnekack und Frau Metge für die Eheleute Harm Bolten und Gesche Dina Meyers über ein Stück Gartenland. 1737, 14. Okt. Perg.; Lehenbrief des Abts Caspar von Corvey für Gerd Schulte über den Schultenhof zu Düthe im Kirchspiel Lathen. 1738, Juli 3. Perg.; Adelsbrief K. Karls VII. für Anton Friderich Paris, der Reichsstadt Memmingen inneren Rat. Frankfurt a. M., 1744, 6. Juli. Perg.; Lehenbrief des Dompropstes von Hildesheim, Johann Friedrichs Frhrn. von u. zu Weichs, für die Brüder Johann Wilhelm und Johann Henrich Meyer zu Anderten über 20 Morgen Land u. einen Kotthof vor Wülferode. 1750, 10. März. Perg.; Kaufbrief der Erben von Wesselau für den Advokaten Dr. Friedrich Wilhelm Müseler über den Wesselau'schen Hof und Garten zu Osnabrück in der Neustadt an der Kampfstraße nebst Stall an der Rosen- und großem Garten an der Ritterstraße. Osnabrück, 1750, 23. Dez. Perg.; Lehenbrief Hennig Ludwigs von Alten, königl. Großbritann. u. kurf. Braunschw.-Lüneburg. Hauptm. etc. für Conr. Henrich von Limpurg — mit Vettern über etliche Zehnten vor u. in Hannover. Hannover, 1769, 12. Juni. Perg.; Adelsbrief K. Josephs II. für Ulrich Köle, kurpfälz. Stiftungsgüter-Beamten zu Ingolstadt. Wien 1780, 23. Aug. Perg.; Adelsbrief K. Franz II. für Mathias Lachmeyer. Lat. 1797, 18. Aug. Wien (1798, 18. Apr.). Perg.; Naturalisations-Dokument für den Frhrn. Paul von Taxis, ausgestellt im Namen des K. Franz I. von Österreich. Lat. 1812, 31. Aug. Perg.; Lehenbrief des Königs Ludwig I. v. Bayern für die von Flotow über das Rittergut Seibothenreuth (bei Bayreuth) samt Zugehörungen. München 1834, 5. April. Perg.

BIBLIOTHEK.

Geschenke.

Abensberg. N. Stark sen.: Ders., Anton Stark (1766—1830), Lebensbeschreibung und Bildnis eines bayerischen Bürgers. 1905. 8. — **Bad Aibling.** Schletz: J. B. König, Harmonischer Lieder-Schatz | oder Allgemeines Evangelisches Choral-Buch | . . . 1738. qu. 4. — **Barmen.** A. Molineus: Gesnerus-Hartongus, Lexikon sive Dictionarium Graecolatinum. 1562. 2. — **Berlin.** Admiralitätsrat Dr. Abegg: Goethe, Götter, Helden und

Wieland. 1774. 8.; Krug, Das Wesen u. Wirken des sogenannten Tugendbundes. 1816. 8.; Rogeard, Les Propos de Labiénus. 1865. 8.; Mommsen, Auch ein Wort über unser Judenthum. 1880. 8.; Quidde, Caligula. o. J. 8. Deutsches Verlagshaus Bong & Co.: Meisterwerke der Malerei. II. Lfg. 10—15. (1905.) 2.; Weltall und Menschheit. Lfg. 91—98. 4.; Stilgebauer, Götz Krafft. III. IV. 1905. 8. Verlag A. Duncker: Briefe Richard Wagners an Otto Wesendonk 1852—1870. 1905. 8. Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft: Geschäftsbericht 1904—1905. 1905. 4. Verlag W. Ernst & Sohn: Lehmgrübner, Mittelalterl. Rathausbauten in Deutschland. Tafelwerk m. Text. I. 1905. 2. Verlag E. Fleischel: v. Cramm, Briefe einer Braut aus der Zeit der deutschen Freiheitskriege 1804—1813. 1905. 8.; Flaischlen, Jost Seyfried. I. II. 1905. 8.; Viebig, Naturgewalten. 1905. 8.; Dies., Der Kampf um den Mann. 1905. 8. Verlag E. Frensdorff: Jonas, Celius u. A., Vom Christlichen abschied aus diesem tödlichen leben des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Lutheri . . 1546. Faksimiledruck (1905). 4. Warhafftige Beschreibung und gründtlicher Bericht | von der vnerhörten verräterischen Mörderey zu Paris . . . (1572). Faksimiledruck (1904). 4.; Aechte Darstellung der bekannten Müller Arnoldischen Sache. 1787. Faksimiledruck (1905). 4.; Neudrucke literarhistorischer Seltenheiten, herausg. v. F. v. Zobeltitz. Nr. 1—5, 7—8. o. J. 8.; Berliner Curiosa, hrsg. v. G. Weisstein, Nr. 1. 2. o. J. 8.; Schleiermacher, Idee zu einem Katechismus der Vernunft für edle Frauen. o. J. 8.; Rehm, Das Buch der Marionetten. o. J. 4.; Weddigen, Geschichte der Theater Deutschlands. Lfg. 1—19. o. J. 4.; Mangold, Voltaires Rechtsstreit mit dem Königlichen Schutzjuden Hirschel. 1751. 1905. 8. cand. hist. G. Hörner: Alberti, Roß-Arztney-Buch. Hs. 1764. 4.; Oeconomia forensis. Bd. VIII. 1784. 4.; Geistlicher Liederschatz. 1832. 8.; Unverfälschter Liedersegen, Gesangbuch. 1851. 8.; Wapf, Das Wirtschaftswesen der Stadt Luzern in alter und neuer Zeit. 1895. 8. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. P. Kaufmann: Ders., Zur Geschichte der Familien Kaufmann aus Bonn u. v. Pelzer aus Köln. Beiträge zur rheinischen Kulturgeschichte. 1897. 8. Verlag Gebr. Paetel: Frapan, Vischer-Erinnerungen. 1889. 8. Fred, Die Straße der Verlassenheit zehn Jahre. 1905. 8. Verlagsbuchhandl. C. A. Schwetschke & Sohn: Liman, Hohenzollern. 1905. 8.; H. v. Wolzogen, Aus deutscher Welt. 1905. 8. Verlag W. Spemann: Kunstlexikon. Ein Handbuch für Künstler und Kunstfreunde. 1905. 8.; Der Kunstschatz: Die Geschichte der Kunst in ihren Meisterwerken. 1905. 2.; Burckhardt, Weltgeschichtliche Betrachtungen. 1905. 8. Dr. Alb. Südekum: Ausführlicher Bericht über die Beteiligung der deutschen Künstlerschaft an der Weltausstellung in St. Louis 1904. Hrsg. vom Hauptvorstand der Allgem. Deutschen Kunstgenossenschaft in Dresden. (1905.) 8.; Kamlah, Mumuksha. 1905. 4.; Bericht über die Versuchsfahrten auf der Militär-Eisenbahn in den Monaten September bis November 1903. 1904. 4. Verlagsbuchhdl. E. Wasmuth: Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Bd. I. Mitteldeutschland. 1905. 8. Verlagsbuchhdlg. Weidmann: Monumenta Germaniae historica, Necrologia. Tom. III. 1905. 4. — **Bielefeld.** Verlagsbuchhdl. Velhagen & Klasing: Monographien zur Weltgeschichte, Nr. 23. 24. 8.; Künstler-Monographien, Nr. 47, 49, 52, 55, 57, 62, 65, 68, 71—79. 8.; Sammlung illustrierter Monographien, Nr. 1, 3, 5, 7—10, 12, 14—16. 8. — **Bistritz.** Gewerbelehrlingsschule: XXX. Jahresbericht. 1905. 8. — **Braunau i. B.** Dr. E. Langer: Ders., Schillerehrung zur 100 jährigen Gedächtnisfeier am 9. Mai 1905. Ders., Schiller und Volkskunde. Schiller in Ostböhmen. 1905. 8. — **Braunschweig.** Verlag G. Westermann: Westermanns illustr. deutsche Monatshefte. 50. Jahrg. Nr. 1. — **Bregenz.** C. v. Schwerzenbach, k. k. Konservator: Forrer, Die Schwerter u. Schwertknäufe der Sammlung Carl von Schwerzenbach-Bregenz. 1905. 2. — **Bremen.** Gewerbemuseum: Aus den Sammlungen des Gewerbe-Museums zu Bremen. 50 Taf. 1905. 4. — **Budweis.** Städtisches Museum: Bericht des Verwaltungs-Ausschußes des Museums-Vereins für 1904. 1905. 8. — **Cassel.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. I. III. 1905. 8. — **Coblenz.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. 1905. 8. — **Coburg.** Prof. L. Oelenheinz: Ders., Die Marienkirche in Königsberg (Franken) und ihre Wiederherstellung. Festschrift zur Einweihung am 19. Juli 1904. 4.; Ders., Das Röslein in Franken. Ein Märchen in Reimen. Festgedicht. (1904.) 4. — **Cöln.** Gesellschaft f. Rheinische Geschichtskunde: Aldenhoven, Geschichte der Kölner Malerschule. 1902. 8. — **Danzig.** Gieldzinski:



Katalog der in der Diele des Hauses Langen Markt 43 (Danzig) befindlichen Kunstgegenstände. 1902. 8. — **Darmstadt.** Hofrat A. Koch: Koch u. Zobel, Darmstadt eine Stätte moderner Kunst-Bestrebungen. 1905. 4. — **Dillenburg.** Verlag C. Seel's Nachf.: Behlen, Der Pflug und das Pflügen bei den Römern und in Mitteleuropa in vorgeschichtlicher Zeit. 1904. 8. — **Dresden.** Verlag P. Alicke: Kratze, Meissner Porzellan-Marken »Vieux Saxe« von 1704—1870. o. J. 8. Kgl. Sächsisches Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde. 26. Bd. 1905. 8. Bericht über die Verwaltung und Vermehrung der Kgl. Sammlungen in Dresden während der Jahre 1902 u. 1903. o. J. 4. — **Duisburg.** Handelskammer: Jahres- und Verwaltungsbericht über das Jahr 1904. II. Teil. 1905. 8. — **Düsseldorf.** Der Landeshauptmann der Rheinprovinz: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. V, 3. Bonn 1905. 8. — **Eger.** K. Rat Dr. K. Siegl: Ders., Das Salbuch der Egerer Klarissinnen v. J. 1476 im Egerer Stadtarchiv. 1905. 8. — **Eggenburg.** Städt. Krahuletz-Museum: Katalog. o. J. 8. — **Eichstätt.** Buchhandl. Ph. Brönner: Schwertschlager, Altmühltal u. Altmühlgebirge. 1905. 8. — **Emden.** Fr. Sundermann v. Harslo: Enno Hektor, Harm Düll-Wuttel un all, wat mehr is. Neu hrsg. 1905. 8. — **Erfurt.** Gewerbe-Verein: Jahresbericht 1904—5. 8. — **Essen.** Kruppsche Bücherhalle: Bericht üb. Verwaltung u. Einrichtung. Mit Beilagen. 1905. 4. — **Frankfurt a. M.** Verlag J. Baer: Böhmer-Lau, Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt, I. II. 1901 ff. 4. Dr. P. Darmstädter: Ders., Das Großherzogtum Frankfurt. Ein Kulturbild aus der Rheinbundszeit. 1901. 8. — **Frauenfeld** (Schweiz). Verlagsbuchhandlung Huber & Co.: Brun, Schweizerisches Künstlerlexikon. Lfg. 4. (1905.) 8.; Staub u. Tobler, Schweizerisches Idiotikon. 53. H. 1905. 4. — **Freiberg i. Sa.** Gerlach'sche Buchdruckerei: Freiberger Stadt-, Land- und Bergkalender auf das Jahr 1906. 4. — **Freiburg i. B.** Herder'sche Verlagshandl.: Herders Konversations-Lexikon. 5. Bd. 1905. 8.; Herders Bilderatlas zur Kunstgeschichte. I. Teil: Altertum u. Mittelalter. (1905.) qu. 2.; v. Keppler, Aus Kunst und Leben. 2. Aufl. 1905. 8.; Schaub, Der Kampf gegen den Zinswucher, ungerechten Preis und unlautern Handel im Mittelalter. 1905. 8.; Cossa-Moormeister, Die ersten Elemente der Wirtschaftslehre. 1903. 8.; Pastor, Die Reise des Kardinals Luigi d'Aragona durch Deutschland, die Niederlande, Frankreich und Oberitalien, 1517—18, beschrieben von Antonio de Beatis. (Band IV, Heft 4 der Erläuterungen u. Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes). 1905. 8. Münsterbauverein: Albert, Die Schiller von Herdern. Ein Beitrag zur hundertjährigen Wiederkehr von Schillers Todestag. Denkschrift der Stadt Freiburg i. Br. zum 9. Mai 1905. 4. Verlag Speyer & Kaerner: Fischer, Unser Schwarzwald-Bauernhaus. 1904. 8. — **Giessen.** A. Töpelmann (Rickers Verlag): Bader, Turm und Glockenbüchlein. Eine Wanderung durch deutsche Wächter- und Glockenstuben. 1903. 8. — **Grosslichterfelde.** Dr. Stephan Kekule von Stradonitz: Ders., Neue Urkunden und Materialien zur Beurteilung des Ebenburtsrechtes im Hause Lippe. 1905. 4.; Schoen, Der Lippische Schiedsspruch und die Pinsker'sche Kritik. 1899. 8.; Schön, Das Kaiserliche Standeserhöhungsrecht und der Fall Friesenhausen. Ein weiterer Beitrag zum Lippischen Thronfolgestreit. 1905. 8. Zwei Schriftsätze (mit 2 Anlagen) zur Begründung des Anspruchs Sr. Durchlaucht des Fürsten Georg zu Schaumburg-Lippe auf die Thronfolge im Fürstentum Lippe. 1904. 2. — **Halberstadt.** Handelskammer: Jahresbericht für 1904. 1905. 8. — **Halle a. S.** Handelskammer: Statistische Mitteilungen. 1905. 2. Verein für Reformationsgeschichte: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Nr. 86 (Schnöring, Johannes Blankenfeld) Nr. 87 (Benrath, Luther im Kloster 1505—1525). 1905. 8.; Schriften für das deutsche Volk, Nr. 42 (Henschel, Johann Heermann). 1905. 8. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses: Vogt, Beowulf. 1905. 8.; Kinzel, Hans Sachs (Denkmäler der älteren deutschen Literatur III. 1). 1905. 8.; Martin, Wolfr. v. Eschenbachs Parzival und Titurel (Germanistische Handbibliothek IX). 1900. 8.; Wimmer, Geschichte des deutschen Bodens mit seinem Pflanzen- und Tierleben. 1905. 8. — **Hamburg.** L. Schumacher: Kaiser Wilhelm II. als Erzieher. (S.-A.) 1901. 8. Stadtbibliothek: Der Huge Scheppel der Gräfin Elisabeth von Nassau-Saarbrücken nach der Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek mit einer Einleitung von H. Urtel. 1905. 2.; Philologica Hamburgensia. 1905. 8.

— **Hannover.** W. Freiherr v. Hodenberg: Wilhelm v. Hodenberg, Hodenberger Urkundenbuch. I. II. 1858. 4.; Ders., Stammtafeln der Freiherrn v. Hodenberg. 1905. qu. 2. — **Heidelberg.** Universitätsbuchhandl. C. Winter: Wille, Bruchsal. Bilder aus einem geistlichen Staat im 18. Jahrh. 1900. 8. — **Hellmitzheim.** Pfarrer Dr. G. Wilke: Ders., Georg Karg (Parsimonius), sein Katechismus u. sein doppelter Lehrstreit. Dissert. 1904. 8. — **Herborn.** G. Voigtmann: Ders., Mittelalterliche Geschützfabrikation im vormaligen Fürstentum Nassau-Dillenburg. Vortrag. [1905.] 8. — **Herford i. W.** Dr. C. Aschoff: Ledermüller, Drittes Funfzig seiner Mikroskopischen Gemûths- und Augen-Ergötzungen. 2. Aufl. 1778. 4.; Gesetz wegen der Stempelsteuer, Berlin 1822. 2. — **Hersbruck.** Pfarrer V. Wirth, Ders., 7 Aufsätze über die Hersbrucker Kirchen und Kunstschätze. (S.-A.) 1905. 2.; Ders., Kirchengüter und Ornate zu Hersbruck im Jahre 1593. (S.-A.) 8. — **Hofheim.** Dr. M. Wieland: Ders., 6 Abhandlungen über die Cisterzienserinnen-Klöster St. Maria und St. Theodor in Bamberg, Birkenfeld, Himmelkron, Himmelthron, Schlüsselau, Sonnenfeld. 1901 ff. 8. — **Höflitz b. Bensen.** Lehrer E. Neder: Bensner Bezirkskalender für das Jahr 1906. 4. — **Homburg v. d. H.** Landbauinspektor H. Jakobi: Ders., Führer durch das Römerkastell Saalburg bei Homburg v. d. H. 1905. 8. — **Innsbruck.** Universitäts-Buchhandlung Wagner: Jaffé, Josef Anton Koch sein Leben und sein Schaffen. 1905. 8.; Kunstgeschichtliche Anzeigen. Jahrg. 1905. Heft 4. 8. — **Jena.** Verlagsbuchhdl. E. Diederichs: Monographien zur deutschen Kulturgeschichte. Bd. 12. 1905. 8.; Lebensgeschichte eines modernen Fabrikarbeiters, hrsg. v. Göhre. 1905. 8.; Ziegler, Der abendländische Rationalismus und der Eros. 1905. 8.; Kalthoff, Die Religion der Modernen. 1905. 8.; Erzieher zu deutscher Bildung, I—V. 1904/5. 8.; Giovanni Pico della Mirandola Ausgewählte Schriften. 1905. 8.; Borkowsky, Aus der Zeit des Humanismus. 1905. 8.; Hölderlin, Gesammelte Werke. 1905. 8.; Tolstoj, Sämtliche Werke. Bd. 17. 1905. 8.; Stendhal, Ausgewählte Werke. Bd. V. 1905. 8.; Mayreder, Zur Kritik der Weiblichkeit. 1905. 8.; Macleod, Das Reich der Träume. 1905. 8.; Voigt-Diederichs, Dreiviertel Stund vor Tag. 1905. 8. — **Karlsruhe.** Vorstand des Badischen Frauenvereins: 45. Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins während des Jahres 1904. 1905. 8. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts: Wingenroth, Die in den letzten zwanzig Jahren aufgedeckten Wandgemälde im Großherzogtum Baden. (S.-A.) 1905. 8. Geh.-Rat v. Oechelhäuser: Sechster Tag für Denkmalpflege. Bamberg 22 und 23. Sept. 1905. Stenogr. Bericht. — **Kattowitz i. S.** Verlagsbuchhandl. Böhm: Gudmundsson-Palleske, Island am Beginn des 20. Jahrhunderts. 1904. 8. — **Kirchheimbolanden.** Regierungsrat Esper: Der landwirtschaftliche Verein in Bayern. Sein Werden und Wirken. Hrsg. vom Bayer. Landwirtschaftsrat. 1905. 8.; Alt-Rothenburg. Jahresberichte 1899—1905. qu. 8.; Norddeutscher Lloyd Bremen. (1905.) 8.; Eib, Wittelsbach auf Landsburg. Ein Stück pfälzischer Geschichte. 1905. 8.; Verzeichnis der Alten Burschenschafter nach dem Stande vom März 1899. 8. — **Königsberg i. Pr.** Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen: Bötticher, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen. Bd. I—IX. 1894 ff. 8. — **Kudowa.** Dr. med. M. Hirsch: Ders., Das medicohistorische Kabinett im germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg. (S.-A.) 1905. 4. — **Leipzig.** Verlag K. Bädeker: Handbücher für Reisende: Rheinlande, Nordwest- und Nordost-Deutschland. 1905. 8. Bibliographisches Institut: Schurtz, Urgeschichte der Kultur. 1900. 8.; Oppel, Natur und Arbeit. I. II. 1904. 8.; H. v. Kleists Werke, hrsg. v. Erich Schmidt. I.—IV. o. J. 8.; Meyers Reisebücher: Rheinlande. II. Aufl. 1905. 8. Verlag Breitkopf u. Härtel: Hector Berlioz, Literarische Werke. Memoiren II. 1905. 8.; Litzmann, Clara Schumann. II. Bd. Ehejahre. 1905. 8.; Riemann, Handbuch der Musikgeschichte. I. 2. 1905. 8.; Schering, Geschichte des Instrumentalkonzerts. 1905. 8.; Dahn, Die Germanen. 1905. 8. Verlag F. A. Brockhaus: Vollständiges Verzeichnis der von der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig seit dem Jahre 1873 bis zu ihrem hundertjährigen Jubiläum im Jahre 1905 verlegten Werke. 1905. 8. Verlagsbuchhandl. A. Deichert, Nachf.: Rocholl, Bessarion. 1904. 8. Dr. W. Dietrich, Ders., Beiträge zur Entwicklung des bürgerl. Wohnhauses in Sachsen im 17. u. 18. Jahrh. 1904. 4. Verlag W. Engelmann: Wundt, Naturwissenschaft und Psychologie. 1903. 8. G. J. Göschen'sche Verlagshandl.: Sammlung Göschen: Jantzen, Gotische Sprachdenkmäler; Golther, Nordische

Literaturgeschichte I.; Much, Deutsche Stammeskunde; Hoernes, Urgeschichte der Menschheit. 1905. 8. Verlag F. W. Grunow: Thomas-Haarhaus, Unter Kunden, Komödianten und wilden Tieren. 1905. 8. Buchhandl. J. C. Hinrichs: Vierteljahrskatalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. 2. u. 3. Quartal 1905. 8. Verlagsbuchhandl. C. L. Hirschfeld: Rundstein, Die Tarifverträge im Französischen Privatrecht. 1905. 8.; Wustmann, Geschichte der Stadt Leipzig. I. 1905. 8.; Roscher, Handbuch der Daktyloskopie. 1905. 8.; Enfantin, Die Nationalökonomie des Saint-Simonismus. 1905. 8.; Hall, Die Wirkungen der Zivilisation auf die Massen. 1905. 8. Verlag Ph. Reclam jr.: Universal-Bibliothek, Nr. 4652—4655, 4663, 4665, 4668, 4671—4673, 4677—4686, 4688, 4690—4693, 4699, 4701—4702, 4709—4718, 4725. 26 Bde. (1905.) 8. Verlag E. A. Seemann: Berühmte Kunststätten Nr. 25, 29—32. (Braunschweig, Neapel I. II., St. Petersburg, Sizilien II.) 1905. 8.; Oechelhäuser, Aus Anselm Feuerbachs Jugendjahren. 1905. 4.; Beiträge z. Kunstgeschichte. N. F. 31. 32. 1905. 8. Verlag G. B. Teubner: Steinhausen, Germanische Kultur in der Steinzeit. 1905. 8. Schmarsow, Unser Verhältnis zu den bildenden Künsten. 1903. 8.; Schmarsow, Grundbegriffe der Kunstwissenschaft. 1905. 8.; Brandenburg, Politische Korrespondenz des Herzogs u. Kurfürsten Moritz v. Sachsen. I. II. 1900 ff. 8 Thüringische Verlags-Anstalt: Woltmann, Die Germanen und die Renaissance in Italien. 1905. 8. Verlag J. J. Weber: Sommerlad, Die wirtschaftliche Tätigkeit der Kirche in Deutschland. II. 1905. 8.; Webers Illustrierte Katechismen Nr. 17, 80, 158. 174. 1905. 8. Verlag J. Zeitler: Zeitler, Steinschnitte, Medaillen und Plaketten von Paul Sturm. 1905. 4.; Ders., Kleine Deutsche Liebesbriefe. 1905. 8.; Gozzi, Venezianische Liebesabenteuer. 1905. 8.; Rasmussen, Jesus. 1905. 8. — **Leitmeritz.** H. Ankert: Ders., Die Marmorierer-familie Heuvogel. (S.-A.) 1905. 8. — **Magdeburg.** Dr. A. Hagelstange: Jahresbericht des Kunstgewerbevereins zu Magdeburg 1903—1904. 1904—1905. 8. Der Provinzialkonservator der Provinz Sachsen: Jahrbuch der Denkmalpflege in der Provinz Sachsen. 1904. 1905. 8. — **Mannheim.** E. Bassermann: Ders., Wilhelm Bassermann 1744—1811 Kaufmann in Heidelberg und seine Nachkommen. 1905. 8. Oberstabsarzt Röhring: Braunold (?), Reisebeschreibungen aus den Jahren 1810—1848. 25 Bde. Manuskript; Nötling, Draisine, Velociped u. deren Erfinder Frhr. Carl v. Drais. 1884. 4. — **Marburg i. H.** Prof. Dr. A. v. Drach: Drach u. Könnecke, Die Bildnisse Philipps des Großmütigen. Festschrift zur Feier seines 400. Geburtstages (13. November 1904). 1905. 2. Verlag N. G. Elwert: Könnecke, Schiller. Eine Monographie in Bildern. 1905. 2.; Happel, Die Burgen im oberen Hessen. 1905. 8. — **Mühlhausen i. Th.** Handelskammer: Jahresbericht pro 1904. 1905. 8. — **München.** Allgemeine Verlags-Gesellschaft: Grupp, Kultur der alten Kelten und Germanen. 1905. 8. Verlagsbuchhandl. C. H. Beck: Bitterauf, Geschichte des Rheinbundes. I. 1905. 8.; Völderndorff, Harmlose Plaudereien eines alten Münchners. 1892. 8.; Berger, Schiller. I. 1905. 8.; Bielschowsky, Goethe. II. 1905. 8. M. v. Boehn: Ders., Albrecht Dürer als Buch- und Kunsthändler. 1905. 8. Professor A. Englert: Ders., Die menschlichen Altersstufen in Wort und Bild. (S.-A.) 1905. 8. Gesellschaft für christl. Kunst: Mader; Loy Hering. 1905. 4. G. Hirths Kunstverlag: Formenschatz. Jahrg. 1905. 4. Verlag M. Kellerer: Rohmeder, München als Handelsstadt. 1905. 8. Dr. J. Fr. Knöpfler: Ders., Die Belagerung und Eroberung Kufsteins durch König Maximilian im Jahre 1504. Festschrift. (1904.) 8. Verlag J. F. Lehmann: Du Moulin-Eckart, Deutschland u. Rom. 1904. 8. Graf K. E. zu Leiningen-Westerburg: Stern, Ludwig der Kunstsinnige. (1888.) 4.; Die Centenarfeier der Geburt des König Ludwigs I. von Bayern. Programm der Festlichkeiten vom 29.—31. Juli 1888 in München. 4.; Drucksachen der Rudhard'schen Gießerei zu Offenbach a. M. Verlag J. J. Lentner: Albers, Untersuch. zu den ältesten Mönchsgewohnheiten (Veröffentl. aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. II. 8.) 1905. 8. Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik: Sitzungsprotokoll (2. X. 1905.) 2. Prof. A. W. Naue: Ders., Die Denkmäler der vorrömischen Metallzeit im Elsaß. 1905. 8. Reichsarchivrat O. Rieder: Ders., Die pfalzneuburgische Landschaft, deren Leben und Wirken, ihr Behördenwesen u. insonderheit ihr Marschall. I—III. 1900 ff. 8. Generaldirektion der K. B. Staatseisenbahnen: Amtlicher Führer durch die Sammlungen des kgl. Bayerischen Verkehrsmuseums in Nürnberg. 1905. 8. Süddeutsche Verlagsanstalt:

[illegible] Das Bauernhaus im bairischen Gebirge und seinem Vorlande. Denkschrift. [illegible]. Ders., Die Augsburger Fassadenmalereien. Vortrag. 1902. 2. Der Historisch-[illegible]logische Verein der Universität München: Festschrift zum 25-jährigen [illegible]ngsfest 1905. 8. Vereinigte Kunstanstalten A.-G.: Jordan, Friedrich Preller [illegible] Jüngere. 1904. 8. — **Neumarkt.** Sekretär Bürkmiller: Ders., Führer durch Neu-[illegible]kt 1904. 8. — **Neustadt a. H.** Verlag L. Witter: Heuser, Pfälzische Geschichts-[illegible]ker. 1905. 8. — **Newyork.** The Metropolitan Museum of Art: Handbook Nr. 15: [illegible]an. Catalogue of European arms and armor. 1905. 8. — **Nürnberg.** Handels- und Gewerbekammer für Mittelfranken: Jahresbericht 1904. 1905. 8. Dr. H. Heerwagen: Ders., Beckmann's Führer durch Nürnberg und Umgebung. (1905.) 8.; Genea-[illegible]logischer Staats-Calender auf das Jahr 1811. Nürnberg. 4. Bayerische Jubiläums-Landesausstellung Nürnberg 1906: Illustrierte Ausstellungszeitung. H. 6 u. 7. 4. Stadtmagistrat: Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg für das Jahr 1903. 1905. 4.; Zur Einweihung des neuen Stadttheaters zu Nürnberg. 1905. 8. — **Posen.** Kaiser-Wilhelm-Bibliothek: 3. Jahresbericht — Etatsjahr 1904. 1905. 4. Konservator der Denkmäler für die Provinz Posen: Bericht über die Etatsjahre 1903—04. 1905. 8. — **Rostock.** Dr. Th. Raspe: Ders., Die Nürnberger Miniaturmalerei bis 1515. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte. H. 60.) 1905. 8. — **Sigmaringen.** Se. Kgl. Hoheit Fürst Wilhelm von Hohenzollern: Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen. — **Steglitz b. Berlin.** Postsekretär Fr. Schafft: Zwei Zeitungs-Konvolute mit Notizen über das Germanische Museum und die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals zu Nürnberg. — **Steinach b. Rothenburg.** Frl. A. Kreiselmeyer: Dies., Die Bannerherrschaft Entsee bei Rothenburg o. T. 1906. 8. — **Strassburg.** Dr. R. Forrer: Ders., Geschichte des Gold- und Silberschmuckes nach Originalen der Straßburger historischen Schmuckausstellung von 1904. 1905. 4. — **Stuttgart.** Ausstellungskomitee: Führer durch die Ausstellung von Erzeugnissen der alten Ludwigsburger Porzellan-Manufaktur im Kgl. Residenzschloß Stuttgart. Okt.-Nov. 1905. 8. Verlag A. Bonz & Co.: Süddeutsche Monatshefte. 2. Jahrg. Heft 10—12.; Hansjakob, In Italien. I. II. 1905. 8.; Dreyer, Karl Stieler. 1905. 8. J. G. Cottasche Buchhandl. Nachf.: Goethes Sämtliche Werke. Jubil.-Ausg. Bd. 39. (1905.) 8.; Cottasche Handbibliothek Nr. 1—122. 8.; Hertz, Gesammelte Abhandlungen, hrsg. v. F. v. d. Leyen. 1905. 8.; Heyse, Crone Stäudlin. 1905. 8.; Lingg, Ausgewählte Werke. 1905. 8.; Heer, Der Wetterwart. 1905. 8.; Lindner, Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. IV. Bd. 1905. 8. Verlagsbuchhandl. F. Enke: Lehmann, Aberglaube und Zauberei. 1898. 8.; Stratz, Die Rassenschönheit des Weibes. 5. Aufl. 1904. 8.; Ders., Naturgeschichte des Menschen. 1904. 8.; Ders., Die Frauenkleidung; Ders., Die Schönheit des weiblichen Körpers. 17. Aufl. 1905. 8.; Hirsch, Die bildenden Künstlerinnen der Neuzeit. 1905. 8. Württ. Geschichts- u. Altertums-Verein: Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. Heft VII. 1905. 8. — **Szászrégen (Sächsisch Reen).** Evang. Gymnasium A.-B.: Programm für 1904/5 mit Beilagen. — **Wien.** Prof. H. Mužik: Ders., Geschichte des Schützenvereins in Krems a. d. Donau; 1895. 8.; Ders., J. J. S. Ritt. v. Hauers Symbola heroica, moralia critica nobili iuventuti consecrata. I u. II. 1897. 8. — **Wiesbaden.** Hauptm. a. D. H. Wagner: Ders., »Herbstlese,« Gedichte. 1905. 8. — **Wimpfen.** Dr. R. Weitbrecht: Wimpfen, Eine Perle des Neckartals, hrsg. vom Kur- u. Verkehrsverein Alt-Wimpfen. o. J. 8. — **Würzburg.** G. H. Lockner: Gesellenbuch des Buchbinderhandwerks in Ansbach, von Gg. Flock geführt. Hs. des 17./18. Jahrhts. 8. Kgl. Universitätsdruckerei H. Stürtz: Festschrift zum 18. deutschen Weinbau-Kongreß in Würzburg. 1899. 8.; Altfränkische Bilder. XII. (1906). 2.

Ankäufe.

Von der gefengknuß des Rômischen Künigs. Instructio an die künigkliche Maiestat von wegen meines herren herczog Philips von ôstereich . . . Augsburg 1488. 4°. Hyginius von den . XII . zaichē vnd XXXVI. pildern des hymels. 1491. 4. Das seind die Artickel des durchleuchtigen hochgepornen fûrsten vñ herren herrn Georigen pfalczgraffen bei rein herczogen in nidern vñ obern bayren. die sein fûrstlich genad in sein land vnd gebût außgegeben hat. [Landshut, 1491.] 4. Otto von Diemeringen, Von der erfarung des

strengen Ritters johannes vō montauille. 1507. 2. [Weida], Die zehē gebot in disem bůch erelert und ußgelegt durch etlich hochberümbte lerer | . . . . . | vñ darzu wie od wz mā bettē sol dz es aller nützlichst sy. 1516. 2. Eyn wolgeordent vnd nützlich büchlin wie man Bergwerck suchen vñ finden sol | .. Worms 1518. 8. Mengering, Perversa ultimi seculi Militia Oder Kriegs-Belial | Der Soldaten-Teuffel | . . . 1638. 8. Neumark, Fortgepflantzter Musikalisch-Poetischer Lustwald. 1657. 8. P. M. [Philipp Menagius], Die Sieben Teuffel, welche fast in der gantzen Welt die heutige Dienst-Mågde beherrschen und verführen. 1731. 8. Ohren-vergnügendes und Gemüth-ergötzendes Tafel-Confect; Bestehend in 12 Kurtzweiligen Sing- oder Tafel - Stucken von 1. 2. oder 3. Stimmen | mit einem Clavier, oder Violoncello zu accompagniren. 1. 2. und 3. Tracht, bestehend aus a) Canto I., II., Basso und Cembalo, b) u. c) aus dens. u. Tenore. 14 Hefte. Augsburg 1733 und 1737. 4. Neu-eröffnete Schule vor das noch ledige Frauenzimmer. o. J. [ca. 1740.] 8. Zwei Mandate Kaiser Josephs II. das Postwesen betreffend vom 28. November 1768. de Supliey, Recit historique militaire de l'an 1792. 1793. 1801. Hs. 1825. 4.

Denkmäler der Heilkunde: Sytz, Ein schoner tractat darinnen begriffen ist Die art vnnd vrsach des Träumes | Wañ ime zeglauben sey oder nit . . . 1515. 4. Realdus Columbus, Anatomia. 1609. 2. Daran: Johs. Browne, Neue Beschreibung Derer In dem menschlichen Körper befindlichen Musculen. 1704. 2. Schäffer, Die Electrische Medicin oder die Kraft und Wirkung der Electricität in dem Menschlichen Körper und dessen Krankheiten . . 1766. 4.

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung: Vita divi Vvoltgangi praesulis eximii. Landshut 1516. 8. Der Geistlich May. 1550. 8. Mushard, Denckmahl der Uhralten | berůhmten Hochadelichen Geschlechter | Insonderheit Der Hochlôblichen Ritterschafft Im Hertzogthum Bremen und Verden. Bremen 1708. (Neudruck Berlin 1905.) 2. Nilson, Als der Ehrenhaffte und vorachtbare Herr Herr Albrecht Schmidt Burger u. Berühmter Kunsthändler allhier in .. Augspurg mit der .. Jungfer Maria Christina Mollin des Ehrenhafften Johañ Georg Moll Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Oettingen wohlbestallten Einspännigers Tochter den 30 Januarij 1730 seinen Hochzeitlichē Ehren Tag celebrirte wolte seine Schuldigkeit in einigē schlechten Reimē ablegen Andreas Nilson Freyhand Mahler in Augspurg. Pergamenttitelblatt mit Miniaturausstattung. 2. Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog. Bd. VIII. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1903. Hrsg. von A. Bettelheim. 1905. 8. v. Dungern, Das Problem der Ebenbürtigkeit. 1905. 8. Meininghaus, Die Grafen von Dortmund. 1905. 8. v. Zernicki-Szeliga, Geschichte des polnischen Adels. 1905. 8. Acht Wappenbilder-Blätter der Wappensammlung, hrsg. von Gebr. Vogt-Papiermühle. S.-A. (1905.) Degener, Wer ist's? Unsere Zeitgenossen. Zeitgenossen-Lexikon. (1905.) 8.

Depositum:

Freiherrlich Hutten'sche Fräuleinstiftung (Nürnberg): Schriften des Lazarus v. Schwendi. Handschrift des 16. Jahrhdts. 2. Des Heiligen Roemischen Reichs unmittelbarer freier Ritterschafft | der sechs Ort in Francken | Erneuerte . . Rahts-Satzung- und Ordnungen | samt deroselben Von den Roemischen Kaisern und Kônigen | . . erlangten . . Privilegien . . Rescripten und Mit benachbarten Staenden auffgerichteten Verträgen. 1659 (2 Ex., deren eines mit handschriftlichem Anhang vom Ende des 17. Jahrhdts.) 4. 1720. 4 u. 2. Fürstlich Brandenburg - Onolzbachische Ordnungen aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhdts. 2. Urkunden-Buch, (der Burggrafschaft Nürnberg und des Markgrafentums Ansbach). o. O. 18. Jahrh. Reichsritterschaftliche Rechtssachen in Franken (z. T. handschriftlich). 18. Jahrh. 2. Humbracht, Die hôchste Zierde Teutsch-Landes | Und Vortrefflichkeit des Teutschen Adels. 1707. 2. Burgmeister, Reichs-Ritterschafftl. Corpus - Juris Oder Codex Diplomaticus. 1707. 4. Daran: Ders., Status Equestris Caesaris & Imperii Romano-Germanici, Das ist: Deß Unmittelbaren Freyen Kayserl. Reichs-Adels | Der Dreyen Ritter-Craysen In Schwaben | Francken | und am Rhein-Strohm | Ursprûngliche Im̃edietât etc. 1709. 4. Ertel, Observationes illustres juridico-equestres: Zweyter Theil | Worinnen vornehmlich von Des H. R. Reichs-Ohnmittelbaren Freyen-Ritterschafft In Schwaben Francken | Rheinstrom und Elsas, Ursprung | Fortpflantzung . . . . gehandelt. 1710. 4. Des eröfneten Ritter-Platz. Teil II u. III. 1711 u. 1707. 8. Erneuerte und verbesserte

Gût- und Rechtliche Austrags-Ordnung | Des Heil. Rômischen Reichs ohnmittelbar-freyer Ritterschafft Landes zu Francken | Orths Steigerwalds. Anno 1712. 4. Abdruck des zwischen den Hohen Stifft Wûrzburg und ohnmittelbahr Freyen Reichs-Ritter-Orth an der Baunach wegen der Centh | Zûnffte und Accis den 19. Junii Anno 1717 errichteten Recess o. O. 4. Burgermeister, Teutsches Corpus Juris I. u. II. 1717. 4. (Burgermeister), Manuale Equestre, Oder Compendium Der Reichs-Ritterschafftlichen alt-hergebrachten Rechten Kayserlichen — Privilegien und Freyheiten. 1720. 4. Burgermeister, Bibliotheca Equestris I. u. II. 1720. 4. (2 Ex.) Burgermeister, Codex Diplomaticus Equestris . . . Oder Reichs-Ritter-Archiv. I. u. II. 1721. 4. (Burgermeister), Praeliminare Tumultuarische Beleuchtung' Deß ûbel sogenandten Gründlichen Berichts vom Adel in Teutschland | Wider den Grafen- und Ritter-Saal. 1722. 4. Burgermeister, Kurtzer Aufszug deß Grafen- und Ritter-Saals. Eßlingen o. J. 4. (2 Ex.) Kopp, Tractatus juris publici de insigni differentia inter S. R. I. Comites et Nobiles Immediatos. 1725. 4. Hüber, Genealogische Tabellen | Nebst denen darzu gehôrigen Genealogischen Fragen | Zur Erlâuterung Der Politischen Historie. I. u. II. 1725 ff. 2. Beckmann, Beschreibung Des Ritterlichen Johanniter-Orden. 1726. 4. Lustre Des Hochgrâfl. Hauses Stolberg Jûngerer Linie | so fern Dasselbe aus der nahen An- und Blut-Verwandschaft mit denen jetzt lebenden gekrônten Hâuptern von ganz Europa . . . herfûr leuchtet, in 104. genealogischen Tabellen. 1727. 4. Jährliches Genealogisches Handbuch. 1730. 8. Der Durchlauchtigen Welt . . Geschichts- Geschlechts- und Wappen-Kalender. 1730 u. 1738 (2 Ex.). Documentirte Untersuchung Der Frage: Ob mit denen Hanauischen | oder auch andern am Rhein und in der Wetherau gesessenen alten Herren, oder Dynastis, die heutige Commembra der Löbl. Ritter-Hauptmannschafft . . . Insonderheit Die ohnlângst ausgestorbene von Carben in Vergleichung zu stellen seyen? 1733. 2. Unterthânigste Implorations- und Bitt-Schrifft . . . In Sachen Von Brenner contra Heßen-Rheinfelß. 1742. 2. Biedermann, Genealogie der Hohen Grafen Hâuser im Frânkischen Crayse. 1745. 2. Biedermann, Genealogie der hohen Fürstenhäuser im Fränkischen Crayse. 1746. 2. Biedermann, Geschlechtsregister Der Reichs-Frey- unmittelbaren Ritterschafft Landes zu Francken Löblichen Orts a) Gebürg (1747), b) Baunach (1747), c) Steigerwald (1748), d) an der Altmühl (1748), e) Rhôn und Werra (1749), f) Ottenwald (1751). 2. Gauhen, Des Heil. Rôm. Reichs Genealogisch-Historischen-Adels-Lexici. II. Teil. 1747. 8. Vertheidigte Freyheit und Ohnmittelbarkeit der Heil. Rôm. Reichs Ritterschafft in Franken, Schwaben und am Rhein . . . wider die Hochfürstl. Würtembergische sogenannte Vorlegung der angeblich anwachsenden Irrungen und daher entstehenden Nothdurfft eines Reichs-Regulativs. I u. II. 1750 ff. 2. (2 Ex.) Biedermann, Geschlechts Register der löblichen Ritterschafft im Voigtlande. 1752. 2. Rudolph, Vindiciae Territorialis Potestatis Imp. Rom. Germ. adversus Exemtiones nobilium. Erlangen 1753. 4. Sommer, Vindiciae libertatis Corporis Nobilium S. R. I. immediatorum adversus superioritatis territorialis extensionem. Göttingen 1754. 4. Neues Genealogisch-Schematisches Reichs- und Staats-Handbuch für die Jahre: 1757. I., 1764. I., 1766. I. II., 1767. I. II., 1768. I., 1769. I. II., 1770. I. II. (2 Ex.), 1771. II., 1772. II., 1773. II., 1774. I. II., 1775. I., 1776. II., 1777. I. II., 1778. I. II., 1779. I. II. 1780. I., 1781. I., 1782. I. (2 Ex.) II., 1784. I., 1785. I. II. (2 Ex.), 1787. I., 1788. I. II., 1789. I. II., 1790. I. II., 1791. I. (2 Ex.), II. (2 Ex.), 1792. I. II. (2 Ex.), 1793. I. (2 Ex.), II., 1794. I. (2 Ex.), II. (2 Ex.), 1795. I. II., 1796. I. (2 Ex.), II., 1797. I. (2 Ex.), II., 1798. I. II., 1799. I., 1800. I. II. Frankfurt a. M., 1757 ff. 8. Feldmann, Dissertatio juridica inauguralis de Privilegiata Jurisdictione splendido nobilitatis immediatae corpori in eius officiales, salvo alias cuiuscunque jure territoriali, privative competente. 1758. 4. Daran: Rudolph, Repetitae vindiciae territorialis potestatis adversus exemtiones nobilium Gottingensibus vindiciis libertatis oppositae. 1755. 4. Gatterer, Handbuch der neuesten Genealogie u. Heraldick. 1759. 8. Akademischer Addreßkalender auf das Jahr 1759. 8. Pütter, Anleitung zur Juristischen Praxi. 1765. 8. Des Hochloebl. Schwâbisch- und Fränkischen Crayses vollständiges Staats- und Addreß-Buch. 1768. 8. Schweser, Theatrum Servitutum oder Schauplatz der Dienstbarkeiten. 1769. 4. (Moser), Vermischte Nachrichten von Reichs-Ritterschafftlichen Sachen. 1772. 8. Hörschelmann, Genealogische Adelshistorie. I. 1772. 2. Hörschelmann, Sammlung zuverlässiger Stamm- und Ahnentafeln verschiedener jetzflorirenden adelichen und freyherrl. Familien. 1774. 4.

Mader, Selecta Equestria. 1774. 8. Salver, Proben des hohen Deutschen Reichs Adels oder Sammlungen Alter Denkmäler, Grabsteinen, Wappen, Inn- und Urschriften etc. 1775. 2. Mader, Sammlung Reichsgerichtlicher Erkenntnisse in reichsritterschaftlichen Angelegenheiten. 1776. 8. Mader, Reichsritterschaftliches Magazin. 1780 ff. 8. (2 Ex.) Beweis der Landsässigkeit des Lehens der Vasallen von Gemmingen im Hagenschies, nebst Geschichte des darüber entstandenen Prozesses. 1784. 2. Gruner, Servin über die peinliche Gesetzgebung. 1786. 8. Kerner, Allgemeines positives Staats-Landrecht der unmittelbaren freyen Reichsritterschaft in Schwaben, Franken und am Rheine. 1786 ff. 8. Klüber, Das Ritterwesen des Mittelalters nach seiner politischen und militärischen Verfassung. Aus dem Französischen des Herrn de la Curue de Sainte-Palaye. 1786 ff. 8. Leupold, Allgemeines Adels-Archiv der oesterreichischen Monarchie. I. Teil. Bd. 1. 1789. 4. Wahlkapitulation des römischen Kaisers Leopolds des Zweiten. 1790. 4. Die Reichs-Unmittelbarkeit der Herrschaften Hinsingen, Lenning, Frey, Altroff, Mörchingen, Berendorf, Estroff und Kinger in Lothringen. 1792. 2. Imhof, Notitia S. Rom. Germanici Imperii Procerum tam ecclesiasticorum quam secularium historico-heraldico-genealogica. Ausg. 1693 u. 1699. 2. Wißgrill, Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem XI. Jahrhundert an, bis auf jetzige Zeiten. I. u. II. 1794. 4. Bamberger Hof-Staats- und Standes-Kalender für das Jahr 1798. 8.

Tauschverkehr.

Im Jahre 1905 stand das Germanische Museum im Tauschverkehr mit:

Aachen:
Aachener Geschichtsverein.

Aarau:
Histor. Gesellschaft des Kantons Aarau.

Agram:
K. Landesarchiv.

Altenburg:
Geschichte- und altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.

Amiens:
Société d. antiquaires de Picardie.

Amsterdam:
Akademie der Wissenschaften.
K. oudheidkundig genootschap.

Annaberg:
Verein für Geschichte von Annaberg und Umgebung.

Ansbach:
Histor. Verein für Mittelfranken.

Antonienhöhe b. Franzensbad.
Unser Egerland.
Literarisches Jahrbuch.

Arnstadt:
Museumsgesellschaft.

Augsburg:
Histor. Verein für Schwaben u. Neuburg.

Bamberg:
K. Bibliothek.
Gewerbe-Verein.
Historischer Verein.

Basel:
Historische u. Antiquarische Gesellschaft.
Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.
Universitäts-Bibliothek.
Redaktion des Schweizer Archivs für Heraldik.

Bayreuth:
Histor. Verein für Oberfranken.

Bergen:
Museums-Bibliothek.

Berlin:
Adels-Herold.
Akademie der Wissenschaften.
Amt, K. Statistisches.
Apotheker-Verein, deutscher.
Archiv für Kulturgeschichte.
Bauzeitung, deutsche.
Bibliothek des Deutschen Reichstags.
Blätter f. Architektur u. Kunsthandwerk.
Brandenburgia.
Burgwart.
Centralblatt der Bauverwaltung.
Ex-Libris-Verein.
Forschungen z. Brandenburgischen und Preußischen Geschichte.
Frauen-Zeitung, illustrierte.
Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.
Gesellschaft, anthropologische.
Gesellschaft für Erdkunde.
Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.
Gesellschaft, historische.
Gesellschaft, pharmazeutische.
Gesellschaft für deutsche Philologie.
Graveur-Verein, deutscher.
Journal für Buchdruckerkunst.

Kultur, deutsche.
Kunsthalle.
Münzblätter, Berliner.
Papier-Zeitung.
Provinzial-Museum, Märkisches.
Reichs-Postamt III, Abt. W.
Rundschau, deutsche.
Tischlermeister, deutscher.
Touristenklub der Mark Brandenburg.
Uhrmacherzeitung, deutsche.
Verein für die Geschichte Berlins.
Verein Herold.
Verein für deutsches Kunstgewerbe.
Verein für Numismatik.
Verein für Volkskunde.
Verein für deutsche Volkstrachten.
Verlag von »Die weite Welt.«
Woche.
Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg.
Zeitschrift für Bauwesen.

Bern:
Historischer Verein des Kantons Bern.

Bistritz:
Gewerbeschule.

Bonn:
Redaktion der Rhein. Geschichtsblätter.
Universitätsbibliothek.
Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande.

Brandenburg a. H.:
Historischer Verein.

Braunau:
Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen.

Braunsberg:
Histor. Verein für Ermland.

Bregenz:
Vorarlberger Museumsverein.

Bremen:
Histor. Gesellschaft des Künstlervereins.
Gewerbe-Museum.

Breslau:
Schlesische Gesellschaft f. vaterländische Kultur.
Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.
Verein für das Museum schlesischer Altertümer.
Universitätsbibliothek.

Brünn:
K. k. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
Mährisches Gewerbe-Museum.
Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens.
Verein »Deutsches Haus«.

Brüssel:
Académie royale des sciences et des lettres.
R. R. P. P. Bollandistes.
Direktion de la Gazette numismatique.
Musées Royaux des arts décoratifs et industriels.
Société d' archéologie.
Société R. Belge de geographie.

Budapest:
Akademie der Wissenschaften.
Red. des Müvészet.

Bunzlau:
»Tonwaren-Industrie.«

Cassel:
Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
Verein für Naturkunde.

Chemnitz:
»Familiengeschichtliche Blätter«.
Verein für Chemnitzer Geschichte.

Chur:
Historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons Graubünden.

Cincinnati:
Cincinnati Museum Association.

Danzig:
Westpreußischer Geschichtsverein.
Naturforschende Gesellschaft.
Westpreußisches Provinzialmuseum.

Darmstadt:
Verein für Erdkunde.
Gewerbeblatt für das Großherzogtum Hessen.
Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen.
Verlag der »Innen-Dekoration.«

Dessau:
Verein für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde.

Detmold:
Gesch. Abt. des naturw. Vereins für das Fürstentum Lippe.

Dillingen:
Historischer Verein.

Donaueschingen:
Verein für Geschichte u. Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landesteile.

Dorpat:
Gelehrte Esthnische Gesellschaft.
Universität.

Dresden:
Kgl. sächsischer Altertumsverein.
»Blätter für Münzfreunde« und des »Numismatischen Verkehrs«.
Verein für die Geschichte Dresdens.
Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
Kunstwart.
Kgl. sächsisches statistisches Landesamt.
Europäische Modenzeitung.
Zeitschrift für historische Waffenkunde.

Düsseldorf:
Archiv für Buchbinder.
Düsseldorfer Geschichtsverein.

Eichstätt:
Historischer Verein.

Eisenberg:
Geschichts- und altertumsforschender Verein.

Eisleben:
Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.

Elberfeld:
Bergischer Geschichtsverein.

Emden:
Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer.
Naturforschende Gesellschaft.

Erfurt:
Akademie gemeinnütz. Wissenschaften.
Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt.

Erlangen:
Universitäts-Bibliothek.

Essen:
Historischer Verein für Stadt und Stift Essen.

Frankenthal:
Altertumsverein.

Fellin:
Literarische Gesellschaft.

Flensburg:
Kunstgewerbe-Museum.

Frankfurt a. O.:
Naturwissenschaftlicher Verein des Reg.-Bez. Frankfurt a. O.

Frankfurt a. M.:
Freies deutsches Hochstift.
Mitteldeutscher Kunstgewerbe-Verein.
Stadtbibliothek.
Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Frankfurt a. M.

Frauenfeld:
Historischer Verein des Kantons Thurgau.

Freiburg i. S.:
Altertumsverein.

Freiburg i. B.:
Archiv für christliche Kunst.
Breisgau-Verein Schau-ins-Land.
Gesellschaft für Geschichtskunde von Freiburg i. B.
Münsterbau-Verein.
Stimmen aus Maria-Laach.
Universitäts-Bibliothek.
Kirchlich hist. Verein der Erzdiözese Freiburg i. B.

Freiburg i. Schw.:
Deutscher geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg (Schweiz).

Freising:
Historischer Verein.

Freiwaldau:
Mährisch-schlesischer-Sudeten-Gebirgs-Verein.

Friedrichshafen:
Verein f. die Geschichte des Bodensees.

St. Gallen:
Historischer Verein d. Kantons St. Gallen.

Genf:
Institut national genévois.
Société d'histoire et d'archéologie.

Giessen:
Oberhessischer Geschichtsverein.
Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
Universitäts-Bibliothek.
Verband deutscher Vereine für Volkskunde.
Vereinigung für hessische Volkskunde.

Glarus:
Historischer Verein des Kantons Glarus.

Görlitz:
Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz.
Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.

Gotha:
Verlag der Deutschen Geschichtsblätter.
Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung.
Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften.
Forscher- und Sammlerverein.

Graubünden:
Historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons Graubünden.

Graz:
Steiermärkischer Gewerbeverein.
Kirchenschmuck.
Steiermärkisches Landesmuseum.
Historischer Verein für Steiermark.
Naturwissenschaftl. Verein f. Steiermark.

Greifswald:
Universitäts-Bibliothek.
Guben:
Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte.
Haag:
Genealogisch - heraldiek Genootschap »De Nederlandsche Leeuw.«
Halberstadt:
Verein für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen.
Halle a. S.:
Zeitschrift für deutsche Philologie.
Kaiserliche Leopoldinisch - Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher.
Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale.
Hamburg:
Öffentliche Stadtbibliothek.
Verein für hamburgische Geschichte.
Hanau:
Hanauer Bezirksverein für hess. Geschichte und Landeskunde.
Wetterauische Gesellschaft f. d. gesamte Naturkunde.
Hannover:
Architekten- und Ingenieur-Verein.
Hannover'sche Geschichtsblätter.
Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde.
Heraldischer Verein zum Kleeblatt.
Historischer Verein für Niedersachsen.
Harlem:
Société hollandaise des sciences.
Heidelberg:
Heidelberger Schloßverein.
Historisch-philosophischer Verein.
Universitäts-Bibliothek.
Helsingfors:
Finnischer Altertumsverein.
Gesellschaft der Wissenschaften.
Hermannstadt:
Siebenbürgischer Karpathenverein.
Verein für Siebenbürgische Landeskunde.
Hirschberg:
Riesengebirgs-Verein.
Hohenleuben:
Voigtländ. altertumsforschender Verein.
Homburg v. d. H.:
Verein für Geschichte u. Altertumskunde.
Jena:
Universitäts-Bibliothek.
Verein für thüring. Geschichte u. Altertumskunde.
Iglo:
Ungar. Karpathenverein.
Innsbruck:
K. K. Statthalterei-Archiv.
Ferdinandeum.
Insterburg:
Altertumsgesellschaft.
Kahla:
Verein f. Geschichte u. Altertumskunde.
Karlsruhe:
Karlsruher Altertumsverein.
Badische histor. Commission.
Kaufbeuren:
Zeitschrift für deutsche Gaue.
Kempten:
Allgäuer Geschichtsfreund.
Kiel:
Naturwissenschaftl. Verein f. Schleswig-Holstein.
Gesellschaft f. d. Gesch. d. Herzogtümer Schleswig, Holstein u. Lauenburg.
Universitäts-Bibliothek.
Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.
Klagenfurt:
Geschichtsverein für Kärnten.
Koburg:
Sprechsaal.
Köln:
Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst mit Korrespondenzblatt.
Zeitschrift für christl. Kunst.
Kölner Kunstgewerbeverein.
Hist. Verein f. d. Niederrhein.
Königsberg i. P.:
Red. d. Altpreußischen Monatsschrift.
Physikal. ökonom. Gesellschaft.
Altertumsgesellschaft Prussia.
Universitätsbibliothek.
Kopenhagen:
Académie royale des Sciences et des Lettres de Danemark.
Sociétés royale des antiquaires du Nord.
Industriforeningen i Kjöbenhavn.
K. Nordiske Oldskrift-Selskab.
K. danske Videnskabern. Selskab.
Krakau:
Akademie der Wissenschaften.
Kreuznach:
Antiquarisch-Histor. Verein.
Kristiania:
Norsk ingenior - og arkitekt - forening.
Kronstadt:
Stadtarchiv.

Laibach:
Red. der Zeitschr. f. krainische Landeskunde.
Krainer Musealverein.
Landsberg a. Warthe:
Verein f. Gesch. der Neumark.
Landshut:
Historisch. Verein für Niederbayern.
Lausanne:
Société d'histoire de la Suisse.
Leeuwarden:
Friesch genootschap ter beoefening der Friesche geschied.
Leiden:
Maatschapy de Nederlandsche Letterkunde.
Leipa:
Nordböhm. Excursions-Club.
Leipzig:
Beilage, wissenschaftliche, der Leipziger Zeitung.
Börsenverein d. deutschen Buchhändler.
Centralblatt für Bibliothekswesen.
Centralblatt, litterarisches.
Centralverein für das gesamte Buchgewerbe.
Daheim.
Gartenlaube.
Gesellschaft, deutsche, zur Erforschung vaterländischer Sprache u. Altertümer.
Gesellschaft, k. sächs., der Wissenschaften, phil.-hist. Cl.
Grenzboten.
Litteraturblatt f. germ. u. rom. Philologie.
Monatshefte (Velhagen u. Klasing).
Museum für Völkerkunde.
Universitätsbibliothek.
Verein, deutscher, zur Erforschung Palästinas.
Verein f. Geschichte der Stadt Leipzig.
Vierteljahrscatalog (J. C. Hinrichs).
Zeitschrift für bildende Kunst.
Zeitschrift für Instrumentenbau.
Zeitschrift, neue, für Musik.
Zeitung, illustrierte.
Zur guten Stunde.
Leisnig:
Geschichts- und Altertumsverein.
Lindau i. B.:
Verein für Geschichte d. Bodensees und seiner Umgebung.
Linz:
Museum Francisco-Karolinum.
Linzer Diözesan-Kunstverein.
Oberösterreichischer Gewerbe-Verein.
Louvain (Belgien):
»Analectes pour servir à l'histoire écclesiastique de la Belgique«.
Lübeck:
Verein für hansische Geschichte.
Verein f. Lüb. Geschichte u. Altertumskunde.
Lübeckisches Museum für Kunst- und Kulturgeschichte.
Lüneburg:
Museumsverein für Lüneburg.
Lüttich:
Institut archéologique Liégeois.
Luxemburg:
Verein für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.
Section historique de l'institut de Luxembourg.
Luzern:
Histor. Verein der 5 Orte.
Magdeburg:
Magdeburgischer Geschichtsverein.
Mainz:
Verein z. Erforschung rhein. Geschichte und Altertümer.
Mannheim:
Mannheimer Altertumsverein.
Marburg:
Universitätsbibliothek.
Maredsvus (Belgien):
Direction de la Revue bénédictine.
Marienwerder:
Histor. Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.
Meiningen:
Hennebergischer altertumsforschender Verein.
Verein f. Meiningische Geschichte und Landeskunde.
Meissen:
Verein für Geschichte d. Stadt Meißen.
Metz:
Verein für Erdkunde.
Verein für lothringische Geschichte u. Altertumskunde.
Mitau:
Kurländische Gesellschaft für Litteratur und Kunst.
Kurländisches Provinzialmuseum.
Montréal:
Société numismatique et d'Archéologie.
Mühlhausen i. Th.:
Mühlhäuser Altertumsverein.
München:
Akademie der Wissenschaften.

Altertumsverein.
Archivariat des bayer. Landtages.
Bauzeitung, süddeutsche.
Bayerland.
Beilage, wissenschaftliche, der Allgemeinen Zeitung.
Blätter, praehistorische.
Formenschatz.
Forschungen z. Gesch. Bayerns.
Gesellschaft, deutsche, f. Anthropologie.
Gesellschaft, deutsche, f. christl. Kunst.
Gesellschaft, numismatische.
Jahrbuch, histor., der Görresgesellschaft.
Kunstgewerbeverein, bayerischer.
Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik.
statistisches Bureau.
Universitätsbibliothek.
Verein, historischer, von Oberbayern.
Verein für Volkskunst und Volkskunde.

Münster i. W.:
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Literarischer Handweiser.
Universitätsbibliothek.

Neisse:
Wiss. Ges. Philomathie.

Neuburg a. D.:
Historischer Filialverein.

St. Nicolas:
Cercle archéologique du pays de Waas.

Nürnberg:
K. bayer. Gewerbe-Museum.
Naturhistorische Gesellschaft.
Pegnes. Blumenorden.
Verein f. die Geschichte d. Stadt Nürnberg.

Osnabrück:
Verein für Geschichte und Landeskunde.

Paderborn.
Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

Paris:
»Chronique des arts et de la curiosité«.
»Correspondance historique et archéologique.«

St. Petersburg:
Commission impériale archéologique.

Philadelphia:
Smithsonian Institution.

Plauen i. V:
Altertumsverein.

Posen:
Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften.
Historische Gesellschaft.
Towarzystwa przyjaciol.

Prag:
Verein für Geschichte d. Deutschen in Böhmen.
Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen.
Lese- und Redehalle der deutschen Studenten.
Kunstgewerbl. Museum.

Prenzlau:
Uckermärkischer Museums- und Geschichtsverein.

Stift **Raigern** b. Brünn:
Studien u. Mitteilungen aus dem Benediktiner- u. Cistercienser-Orden.

Ravensburg:
Diöcesanarchiv von Schwaben.

Regensburg:
Histor. Verein für Oberpfalz u. Regensburg.

Reichenberg:
Nordböhmisches Gewerbemuseum.

Reutlingen:
Reutlinger Altertumsverein.

Reykjavik:
Islenzka Fornleifafjelag.

Riga:
Gesellschaft f. Geschichte u. Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands.

Rosenheim:
Historischer Verein.

Rom:
Römisch. Quartalschrift.

Rostock:
Verein f. Rostocks Altertümer.
Universität.

Saarbrücken:
Historisch-antiquarischer Verein für die Saargegend.

Salzburg:
Museum Carolino-Augusteum.
Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde.

Salzwedel:
Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte u. Industrie.

Schaffhausen:
Histor.-antiquar. Verein des Kantons Schaffhausen.

Schmalkalden:
Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde.

Schwerin:
Verein für Mecklenb. Geschichte und Altertumskunde.
Sigmaringen:
Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern.
Speyer:
Pfälzisches Museum.
Histor. Verein der Pfalz.
Spiegelberg: Zeitschrift f. Bücherfreunde.
Stendal:
Altmärkischer Museums-Verein.
Stettin:
Gesellschaft f Pommersche Geschichte und Altertumskunde.
Stockholm:
Kgl. Akademie der Altertumskunde.
Kgl. Bibliothek.
Nordiska Museet.
Strassburg:
Blätter, elsäßisehe, f. deutsch. Literetur.
Erwinia.
Gesellschaft f. Erhaltung d. geschichtl. Denkmäler in Elsaß.
Universitätsbibliothek.
Zweigverein, histor-literar, d. Vogesenklubs.
Stuttgart:
Altertumsverein.
Antiquitäten-Zeitung.
Anthropolog. Verein.
Anzeiger, allgem., f. Buchbindereien.
Centralstelle für Gewerbe und Handel.
Commission für Landesgeschichte.
Technische Hochschule.
Verlagsanstalt, Deutsche.
Torgau:
Altertumsverein.
Toronto (Canada):
Canadian Institute.
Tübingen:
Schwäbischer Altertumsverein.
Universitätsbibliothek.
Turin:
Regia deputazione di storia patria.
Upsala:
Universität.
Utrecht:
Historische Genootschap.
Genootschap van Kunsten en Wetenschappen.
Vaduz:
Hist. Verein f. d. Fürstent. Liechtenstein.
Venedig:
Reale instituto Veneto.

Washington:
Smithsonian Institution.
Wernigerode:
Harzverein für Geschichte und Altertumskunde.
Wien:
Adler, k. k. herald. Gesellschaft.
Akademie der Wissenschaften.
Altertumsverein.
Dombauverein zu St. Stephan.
Gesellschaft, Anthropologische.
Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich.
Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde.
Gesellschaft, Numismatische.
Gewerbe-Museum, Technolog.
K. K. Heeres-Museum.
K. K. Hofbibliothek.
Verein für Landeskunde von Niederösterreich.
Wissenschaftlicher Klub.
Zeitschrift f. österreichische Volkskunde.
K. K. Zentralkommission z. Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.
Wiesbaden:
Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.
Nassauischer Verein für Naturkunde.
Wolfenbüttel.
Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig.
Geschichtsverein für das Herzogtum Ravensburg.
Würzburg:
Historischer Verein f. Unterfranken und Aschaffenburg.
Polytechnischer Zentralverein für Unterfranken u. Aschaffenburg.
Universitätsbibliothek.
Zwickau:
Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.
Verein für Naturkunde.
Zwolle:
Vereenigung tot beoefening von Over ijsselsch regt en geschiedenis.
Zürich:
Antiquarische Gesellschaft.
Schweizerisches Landesmuseum.
Universitätsbibliothek.
Allgemeine geschichtsforsch. Gesellschaft der Schweiz.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Geschenke.

Grunewald bei Berlin. Hauptmann a. D. Hoehne: Gußeiserner Mörser nebst Pistill von 1686. Drei Glasflaschen mit aufgemalten Schildern; 18. Jahrh. — **Herford** in Westf. Apotheker Dr. Karl Aschaff: Etui mit drei Aräometern, Spirituslampe; botanisches Mikroskop; elektrischer Apparat. -- Revidierte Ordnung, nach welcher die Apotheker in den Königlich Preußischen Landen ihr Kunst-Gewerbe betreiben sollen, Berlin 1801; 4. — **Stuttgart.** Dr. Deahna: Gesetze des Apothekervereins in Hamburg.

Ankäufe.

Bergwerck- vnd Probierbüchlin für die Bergk- vnd Feuerwerker (Goldschmid), Alchimisten vnd Künstner; kl. 8, Frankfurt, Christian Egenolph 1533. Tractatus vom Stein der Weisen cum figaris; Handschr. des 16. Jahrh. (1578), Pap.; 12.

Herausgegeben vom Direktorium des germanischen Museums.
Abgeschlossen den 1. Februar 1906.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Gustav von Bezold.

Gedruckt bei U. E. Sebald in Nürnberg.

Zweiundfünfzigster

Jahres-Bericht des Germanischen Nationalmuseums



NÜRNBERG, 31. Dezember 1905.

Das Jahr 1905 hat dem Germanischen Museum durch den am 12. November erfolgten Tod seines zweiten Direktors Hans Boesch einen schweren Verlust gebracht. Direktor Boesch hat dem Museum durch 38 Jahre treu gedient und sich um dessen Entwickelung bleibende große Verdienste erworben. In jungen Jahren in das Museum eingetreten, hat er sich hier die ausgebreiteten Kenntnisse erworben, die ihn befähigten, an der Leitung des Museums Teil zu nehmen, ja sie mehrere Jahre lang allein zu führen. Insonderheit hat er dem Museum stets neue Gönner zu gewinnen gewußt, und die günstige Entwickelung, die das Finanzwesen des Museums in den letzten Jahren gewonnen hat, ist ihm zu verdanken. Über seinen Lebensgang haben wir im Anzeiger S. 33 ff. berichtet. Das Museum wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Das wichtigste Ereignis des Jahres ist die Eröffnung der reichhaltigen und schönen Sammlung von Volkstrachten und Bauernaltertümern. Dem Mann, der diese Sammlung mit großem Verständnis, mit Aufopferung und Einsatz bedeutender Mittel in einer längeren Reihe von Jahren zusammengebracht hat, sei hiermit öffentlich der Dank des Museums ausgesprochen. Welche Bedeutung die Sammlung für die deutsche Volkskunde hat, wird sich je mehr offenbaren, je mehr sich diese junge Wissenschaft ausbreitet und vertieft. Vieles, was sie enthält, ist schon heute aus dem täglichen Gebrauch verschwunden und anderes wird ihm in wenigen Jahren folgen. Hier ist nun für alle Zeiten ein reiches Material geborgen und für Studienzwecke gerettet.

Auch die Sammlung der historischen Trachten konnte im Laufe des Jahres neu geordnet dem Besuch geöffnet werden. Leider gestatteten unsere Räume nur, eine wenn auch reichhaltige Auswahl aus unseren Beständen auszustellen.

Neubauten sind im Laufe des Jahres 1905 nicht ausgeführt worden.

Die Versammlung des Verwaltungsausschusses fand am 16. und 17. Juni statt. Der Vertreter des Reichsamtes des Innern, Herr Geh. Ober-Regierungsrat Kaufmann, konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Reichsregierung bereit sei, der Verwaltung des Museums einen erhöhten Zuschuß zu gewähren. Nachdem die bayerische Regierung und die Stadt Nürnberg schon früher ihre Bereitwilligkeit hierzu erklärt hatten, dürfen wir hoffen, daß auch die parlamentarischen Korporationen des Reiches und der bayerischen Staaten der Erhöhung der Beiträge zustimmen und wir dadurch in die Lage versetzt werden, unsere Verwaltung den mit der Erweiterung des Museums gewachsenen Bedürfnissen entsprechend auszugestalten. Im Übrigen wurde durch den Verwaltungsausschuß die Verwaltung im abgelaufenen Jahre geprüft, der Arbeitsplan und der Etat für 1906 aufgestellt.

I. Finanzen.

Wie in früheren Jahren, hat sich auch in dem abgelaufenen ein gleichmäßiges Fortschreiten der freiwilligen Beiträge gezeigt, auf die unsere Anstalt bezüglich ihrer Fortbildung und ihres Ausbaues allein angewiesen ist.

Erfreulicher Weise zeigt der gesondert ausgegebene Nachtrag zum Verzeichnis der Jahresbeiträge aus Privatmitteln eine beträchtliche Reihe neubeigetretener Freunde, hinreichend, um die Lücken auszufüllen, welche der Tod oder geänderte Lebensverhältnisse so mancher seitheriger Freunde in den alten Kreis bewährter Gönner gerissen. Wir danken gerne auch an dieser Stelle allen Beitragenden, den bewährten alten Gönnern,

die seit Jahren ihre Gabe uns reichen, wie den jetzt erst Hinzugetretenen. Wir haben aber auch allen Grund, jenen Männern dankbar zu sein, die allenthalben die Anregung gaben zur Neubewilligung von Beiträgen: unseren Herren Pflegern, welche die schwierige und manchmal auch undankbare Arbeit übernommen haben, für die Anstalt zu werben, ihr neue Freunde zuzuführen, die alten aber zu erhalten und den jährlichen Einzug der Gaben zu vermitteln. Und so sei denselben denn auch bei dieser Gelegenheit der beste Dank für ihr segensreiches Wirken dargebracht! Aber auch die Bitte sei an sie gestellt, immer wieder neue Anregung zu geben, die auch jetzt, wo die nationale Anstalt immer mehr und mehr erblüht, sicher guten Boden finden wird.

Neben den regelmäßig zu leistenden, wenn teilweise auch kleinen Jahresbeiträgen von Privaten dürfen wir auch hinweisen auf die erfolgte Neubewilligung eines Jahresbeitrages von 600 ℳ, den Se. Majestät König Friedrich August von Sachsen — gleich seinen Vorfahren aus dem Hause Wettin — zu bewilligen geruhte. Aber auch die Beiträge aus öffentlichen Kassen haben erfreulicher Weise zugenommen.

Ähnlich wie die Kgl. Bayer. Kreisregierungen, hat uns der Provinzialausschuß der Preußischen Provinz Westpreußen 100 ℳ, jener der Privinz Sachsen 300 ℳ Jahresbeitrag bewilligt, während die Prorinzen Brandenburg und Schleswig-Holstein je 300 ℳ einmalige Beiträge reichten.

Zu der stattlichen Reihe neubewilligter Jahresbeiträge der Kreis-Kommunalverwaltungen, die wir im vorigen Jahresberichte erwähnen durften, kamen im Jahre 1905 hiezu:

Von Preußischen Kreisausschüssen:

Altena	10 ℳ	Hirschberg i. Schl.	30 ℳ	Pinneberg	20 ℳ
Anklam	20 »	Husum	10 »	Plön	20 »
Beuthen	20 »	Jerichow I.	20 »	Pyritz	20 »
Biedenkopf	10 »	Königsberg i. Pr.	20 »	Querfurt	30 »
Bielefeld, Landkreis	15 »	Deutsch Krone	20 »	Ratzeburg	20 »
Bleckede	20 »	Krotoschin	10 »	Reichenbach i. Schles.	15 »
Bochum	20 »	Landeshut	20 »	Rinteln	20 »
Briesen	10 »	Lauban	20 »	Sagau	15 »
Calbe a. S.	50 »	Lauenburg	20 »	Sankt Wendel	10 »
Coblenz, Landkreis	10 »	Loebau	10 »	Schildberg	3 »
Cöln, Landkreis	10 »	Marienburg	20 »	Schmalkalden	15 »
Cosel	20 »	Marienwerder	10 »	Stormarn-Wandsbek	30 »
Crefeld	30 »	Montjôie	10 »	Stuhm	10 »
Eiderstedt	10 »	München-Gladbach	20 »	Syke	10 »
Gelnhausen	10 »	Münden, Hannov.	10 »	Tarnowitz	10 »
Glogau	20 »	Neuß	10 »	Thorn, Landkreis	30 »
Graudenz	20 »	Neustadt, Westpr.	10 »	Tost-Gleiwitz	10 »
Greifswald	30 »	Neustettin	25 »	Trebnitz	10 »
Grevenbroich	20 »	Norderdithmarschen	15 »	Trier	20 »
Groß-Strehlitz	20 »	Oberbarnim	20 »	Wanzleben	40 »
Grünberg i. Schl.	20 »	Ohlau	10 »	Wittlich	10 »
Hagen, Westf., Landkr.	20 »	Oldenburg	20 »	Zabrze	20 »
Hersfeld	25 »	Ortelsburg	10 »		
Hildesheim	30 »	Paderborn	10 »		

Von Sächsischen Amtshauptmannschaften:

Borna	25 ℳ	Glauchau	10 ℳ
Dresden-Altstadt	10 »	Grimma	20 »

Von Badischen Kreisausschüssen:

Lörrach	20 ℳ	Mosbach	20 ℳ

Von Hessischen Kreisausschüssen:

Mainz	20 ℳ	Offenbach a. M.	25 ℳ

Von Braunschweig'schen Kreisausschüssen:

Helmstedt	20 ℳ	Holzminden	30 ℳ

Von Bayerischen Distriktsräten — den vorstehenden analogen Körperschaften — bewilligten neu:

Der Distriktsrat Scheinfeld 10 ℳ, während die nachstehenden ihre seitherigen Beiträge erhöhten:

Aichach	von 10 ℳ auf 20 ℳ	Schweinfurt	von 15 ℳ auf 20 ℳ
Fürth	» 20 » » 25 »	Werneck	» 15 » » 20 »

Von erfolgten Erhöhungen der Beiträge deutscher Stadtgemeinden dürfen wir nachtragen:

Bochum (statt bisher 20 ℳ) 50 ℳ Geldern (statt bisher 3 ℳ) 6 ℳ Görlitz (statt bisher 30 ℳ) 50 ℳ Meißen (statt bisher 15 ℳ) 30 ℳ Quedlinburg (statt bisher 15 ℳ) 20 ℳ Riesa (statt bisher 6 ℳ) 12 ℳ Schleiz (statt bisher 6 ℳ) 10 ℳ Stuttgart (statt bisher 100 ℳ) 200 ℳ Zwickau (statt bisher 30 ℳ) 50 ℳ. Neubewilligt haben die Stadtgemeinde Aalen 20 ℳ und die Gemeinde Rommelsried 1 ℳ 80 ₰.

Von Vereinen und sonstigen Korporationen wurden und zwar meistens auf Anregung der betreffenden Herren Pfleger, nachstehende Jahresbeiträge bewilligt:

Abensberg: Arbeiterkrankenunterstützungsverein 3 ℳ; Militär- und Kriegerverein 3 ℳ Arnstadt: Gewerbeverein 10 ℳ Bochum: Städtische Volksbibliothek und Lesehalle 10 ℳ Bonn: »Bavaria« kath. Studentenverbindung 20 ℳ Bremerhaven: Bund der Männer vom Morgenstern 10 ℳ Budweis: Deutscher Böhmerwaldbund 2 Kr.; Kaufmännischer Verein 2 Kr. Düsseldorf: Kgl. Staatsarchiv 10 ℳ Eger: Männergesangverein 4 Kr. Geislingen a. St.: Kunstgewerbeverein 10 ℳ Linz: Allgemeine Sparkasse und Leihanstalt 30 Kr. Nürnberg: Bader- und Friseur-Innung (statt bisher 5 ℳ) 10 ℳ Pößneck: Spar- und Vorschußverein 10 ℳ Prag: Deutsches Kasino 20 Kr. Reutlingen: Handelskammer (statt bisher 30 ℳ) 50 ℳ Rudolstadt: Gesellschaft »Rudolstädter Abend« 10 ℳ; Gewerbeverein 20 ℳ Schleiz: Kaufmännischer Verein (Handels-Innung) 3 ℳ; Lehrerkollegium des Landesseminars 10 ℳ; Oberländischer Ärzteverein Reuß j. L. 5 ℳ Stendal: Altmärkischer Museums Verein 10 ℳ. Stuttgart: Direktion der Kunstsammlung vaterländischer Altertümer 10 ℳ Waldheim i. S., Kaufmännisch. Verein 5 ℳ

Auch eine Anzahl größerer und kleinerer einmalige Beiträge und Stiftungen gingen uns zu, von denen besonders zu erwähnen sind:

1500 ℳ von Herrn Carl Marfels in Berlin als Beitrag zu den Ankaufskosten eines silbernen Tabernakels.

Von ungenannter Seite gingen uns wie schon seit einer Reihe von Jahren 300 ℳ zu.

Ferner spendeten je 200 ℳ die Herren Privatiers Adolf Kohn und Max Kohn, hier; je 100 ℳ die Herren Kommerzienräte Wilh. Gerngros und Gg. Schönner, hier; denselben Betrag spendete Herr Kommerz- und Admiralitätsrat a. D. Dr. W. Abegg in Berlin.

Für die Sammlung der Denkmäler für Geschichte der Heilkunde stiftete Herr Geh. Medizinalrat, Professor Dr. Soltmann in Leipzig 100 ℳ

Auch ein Legat ist uns im verflossenen Jahre zugekommen. Der in Dresden verstorbene Rentner Adolf Kaebitzsch vermachte uns testamentarisch eine 3½%ige Obligation der Preuß. Boden-Kredit-Akt.-Gesellschaft im Nominalwerte von 1000 ℳ

Eine erfreuliche Förderung wurde uns auch dadurch zuteil, daß uns Herr Kommerzienrat Wolff in Firma C. G. Röder in Leipzig den sehr beträchtlichen Bedarf an Quittungskarten für das Jahr 1906 in künstlerischer Ausführung stiftete.

II. Sammlungen.

Wie in den letzten Jahren war unser Bestreben darauf gerichtet, unsere Sammlungen nicht durch eine große Zahl, sondern durch wenige, aber bedeutende Zugänge zu vervollständigen.

Den prähistorischen Altertümern wurde ein Bronzefund aus Schimmendorf bei Kulmbach, bestehend aus Bronzereifen, Ringen, Fibeln u. s. w. angereiht. Zu den germanischen Altertümern kam ein schöner goldener Armreif.

Die Sammlung der Bauteile wurde um ein vollständiges, reiches Türbeschläge aus Bamberg, eine Arbeit des beginnenden 18. Jahrhunderts, vermehrt. Sehr schöne Zugänge hat die Skulpturensammlung aufzuweisen. Es wurden erworben: Ein Kruzifix aus dem 14. Jahrhundert, aus dem Dominikaner-Kloster in Konstanz stammend; eine Statue des Heiligen Nikolaus, Holzskulptur aus der Schule Michael Pachers, Spätzeit des 15. Jahrhunderts; Christus auf dem Palmesel, schwäbische Holzskulptur aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts, angeblich früher in Blaubeuren; ein Relief in Solnhofer Stein von 1573 nach einem Blatt der kleinen Passion von Albrecht Dürer, Christus bei den Jüngern in Emaus (B. 48); S. Notburga lebensgroße niederbayerische Holzfigur aus dem 18. Jahrhundert. Als dekorative Arbeit verdient noch die Vorderseite einer Truhe mit Wappen und Ornamenten aus Westfalen (16. Jahrhundert) Erwähnung.

Die Medaillensammlung erfreute sich auch im abgelaufenen Jahre zahlreicher Zugänge. Unter den Fürstenmedaillen sind besonders die der badischen Markgrafen des 17. und 18. Jahrhunderts zu nennen. Von wittelsbachischen Medaillen erwarben wir eine schöne Silbermedaille auf Wilhelm IV. von Bayern, 1535, den Silberabschlag der Vorder- und der Rückseite der Vermählungsmedaille Friedrich V. von der Pfalz. Außerdem sind hervorzuheben: Silbermedaille auf den Tod von Sophie von Brandenburg, Herzogin von Sachsen, 1622; Silbermedaille auf die Gründung des Rheinbundes, 1806; ferner eine größere Anzahl von Silber- und Bronzemedaillen mecklenburgischer Fürsten des 18. und 19. Jahrhunderts. Von Medaillen auf Privatpersonen seien genannt: Silbermedaille auf Jacob Hofmenr, 1537; einseitige ovale Bleimedaille auf Stephan Brechtl in Nürnberg, 1575. Unter den Miszellanmedaillen ist ein silbervergoldeter Amulettanhänger des 17. Jahrhunderts hervorzuheben.

Die Münzsammlung konnte um etwa 250 Nummern vermehrt werden.

Für die Gemäldegallerie wurde ein sehr schönes niederländisches Bild aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts, die Vermählung der Hl. Katharina mit vielen Heiligen und ein Triptychon mit der Hl. Trinität und Heiligenfiguren aus dem 14. Jahrhundert angekauft.

Die Waffensammlung wurde um zwei kleine türkische Kanonen aus dem 17. Jahrhundert vermehrt. Zur Sammlung der wissenschaftlichen Instrumente kam ein vollständiger Meßtisch von Brander und Höschel in Augsburg aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts. An technischen Werkzeugen schenkte Herr Büttnermeister Andreas Vogel aus Nürnberg 10 Stück Büttnerwerkzeuge aus dem 17. und 18. Jahrhundert, darunter eine große Fiegbank. Zur Sammlung der Musikinstrumente kam als Legat des Kgl. bayerischen Hofkapellmeisters Herrn von Erdmannsdörffer ein Schrank mit kostbaren Ehrengeschenken, welche dem Verstorbenen zu Teil geworden waren.

Von kirchlichen Gegenständen ist ein Altartabernakel aus schwarzem Holz mit ornamentalen und figürlichen Silberreliefs, Augsburger Arbeit des 17. und 18. Jahrhunderts, zu erwähnen.

Die Sammlung von Denkmälern der Heilkunde erhielt durch Schenkung von Instrumenten und Büchern manchen Zuwachs. Erwähnt seien verschiedene chirurgische Instrumente, welche Herr Dr. Deahna in Stuttgart stiftete. Gekauft wurde ein Fahrstuhl für Kranke aus dem 18. Jahrhundert; dann eine Anzahl von Medaillen auf Ärzte.

Zur Sammlung von Hausgeräten kamen durch Schenkung: von der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg Fundstücke (Geräte und Waffen) aus der Gegend von Lichtenfels. Als Legat des Freiherrn von Wölckern in Stuttgart Siegelstempel, Wappen, Venezianische Spiegel, Familienbilder u. s. w. Als Geschenk des Herrn E. Gebhardt hier verschiedenes Spielzeug. Als Geschenk des Herrn Hauptmann a. D. Seyler und seiner Frau ein Spieltisch mit dreißig geprägten Brettsteinen, ein Apostelkrug von 1655 u. A.

Für die Abteilung Tracht und Schmuck wurden erworben: zwei gestickte seidene Ärmel aus dem späten 16. Jahrhundert, ein seidenes Frauenkleid vom Ende des 18. Jahrhunderts, eine romanische Fibel aus dem 13. Jahrhundert.

Die Sammlung der Bucheinbände wurde um einen sehr interessanten romanischen Buchdeckel von getriebenem, versilbertem Kupfer aus dem 13. Jahrhundert bereichert.

Das Kupferstichkabinet erfuhr sehr umfangreiche und mannnigfaltige Bereicherungen. Von den größeren Geschenken seien nur einige genannt. Herr Kunstmaler und Kupferstecher Lorenz Ritter in Nürnberg bedachte uns mit einer Anzahl von Werken seiner Hand. Herr E. Aumüller in München, Inhaber des Kunstverlages J. Aumüller, verehrte uns eine stattliche Reihe vorzüglicher Kupferstiche und Radierungen, meist größeren Formats, welche, aus seinem Verlag hervorgegangen, manche Lücke in der Abteilung neuerer graphischer Blätter ausfüllten. Sehr willkommen waren uns die Arbeiten von W. Hecht nach F. v. Lenbach. Der Verein für Originalradierung in Berlin schenkte uns seine Jahrespublikationen für 1904 und 1905, der Verein für Originalradierung in München seine Jahrespublikation für1904. Die Neue photographische Gesellschaft in Berlin-Steglitz überwies uns 130 Bromsilberphotographien nach älteren Gemälden.

Was die Ankäufe betrifft, so ging hierbei keine der größeren Abteilungen des Kupferstichkabinets leer aus. Es wurden für die Abteilung der Kupferstiche nicht nur Blätter der älteren Zeit erworben, vielmehr wurde auch der weitere Ausbau der Sammlung von Kunstwerken des 18. und 19. Jahrhunderts betrieben. So erhielten wir Arbeiten von Israel von Meckenem, Barthel Beham, Jacob Binck, Heinrich Aldegrever, Augustin Hirschvogel, Hans Ladenspelter von Essen, Daniel und Hieronymus Hopfer, Hans Sebald Lautensack, Jost Amman, Joh. Sibmacher, Wenzel Hollar, Rudolf Meyer; weiter von Christian Wilh. Dietrich, Joh. Gottlieb Glume, Jakob Philipp Hackert, F. C. Bierweiler, Joh. Christoph Erhard, Friedr. Christian Klass, Joh. Friedrich Bause, Moritz Kellerhoven, Karl Wilh. Kolbe (rund 100 Blätter), Jos. Anton Koch, Georg Busse, Martin und Jakob Gensler, Ludwig Grimm, Johann Ranftl, Eugen Neureuther, Louis Garlitt, Julius Thäter, Friedr. Preller und August Lieber; ferner von Karl Koepping, Bernh. Mannsfeld, Gustav Wendling. Auch wurden Blätter von Albert Claessen und François Ertinger erworben. Die Abteilung der Holzschnitte erhielt Zuwachs durch Blätter von Lucas Cranach, Hans Baldung Grien, Hans Springinklee, Tobias Stimmer und August Gaber. Besondere Erwähnung verdient ein Farbenholzschnitt (8 Stöcke) von Friedr. Wilh. Gubitz mit dem Porträt der Gräfin von Voß, Oberhofmeisterin der Königin Luise von Preußen. Der Abteilung der Handzeichnungen gingen zu eine in der Art Schäuffeleins ausgeführte Federzeichnung und 12 Ornamentzeichnungen von J. E. Nilson vom Jahre 1756. Auch erwarben wir 4 aus einem Gebetbuch stammende Pergamentblätter mit naturalistischen Umrandungen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts für die Abteilung der Miniaturen. Auch der Abteilung der Lithographien wurde Vermehrung zu Teil. Für die Abteilung der historischen Blätter wurde unter Anderem eine aus rund 850 Spottbildern und Karrikaturen auf den Krieg 1870/71 bestehende Sammlung angekauft, welche in ihrer Vollständigkeit ziemlich einzig dastehen dürfte.

Die verschiedenen Stiftungen wurden wie für andere Abteilungen so auch für das Kupferstichkabinet in ausgedehntem Maße in Anspruch genommen. Namentlich gilt dies von der Wittelsbacher, der Hohenzollern, der Badischen und der Heyer von Rosenfeld'schen Stiftung, auf welch letztere seltene Stiche von Israel von Meckenem und Martin Schongauer angekauft werden konnten. Zu erwähnen ist ferner das auf Kosten der Wittelsbacher Stiftung erworbene große Schabkunstwerk auf Seide von G. B. Göz mit dem Bildnis Kaiser Carl's VII. v. J. 1744. Dank der bestehenden Stiftung für Denkmäler der Heilkunde konnte auch auf die Erwerbung interessanter Darstellungen medizinischen Inhalts Bedacht genommen werden.

Das Archiv erhielt als Legat des Königlich Württembergischen Generals Wilhelm von Wölckern eine größere Anzahl von Urkunden und Akten der Familie von Wölckern. Als Geschenke: Verschiedene Akten und Urkunden von 1415 bis 1812 von Herrn Dr. W. Abegg in Berlin; 15 Briefe berühmter Ärzte darunter zwölf von Hufeland von Herrn Rechtskandidat F. Wagner in Berlin. Gekauft wurden auf der Auktion A. Meyer Cohn 39 Urkunden, darunter solche von den Kaisern Otto I., Friedrich II., Albrecht I., Heinrich VII., Karl IV., Wenzel, Sigismund und Friedrich III. Ferner wurden gekauft: 22 Urkunden, meist Osnabrück betreffend, Urkunden und Rechnungen der Kirche und Elendenherberge zu Allerheiligen in Frankfurt a. M. u. A.

Die Bibliothek hatte sich in verflossenen Jahre wiederum des eifrigen und opferfreudigen Interesses namentlich seitens der deutschen Verleger zu erfreuen, durch

deren Entgegenkommen viele neuere Werke, wie sie das Museum zur Bearbeitung aller Abteilungen seiner kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen benötigt, als Geschenke in unsere Bücherei gelangten. Daneben aber darf des werktätigen Anteils so mancher Verfasser wie anderer Freunde und Gönner der Anstalt am Ausbaue unserer Bibliothek hier nicht vergessen werden. Insbesondere ist diesmal eine Reihe wertvoller Vermächtnisse zu erwähnen, unter denen das Legat der † Kgl. bayer. Hofkapellmeister Max von Erdmannsdörfer der Bibliothek mehrere Notenmanuskripet, Werke von Franz Liszt, Louis Spohr u. a. in eigenhändigen Niederschriften, zuführte, das Wilhelm von Wölckernsche Vermächtnis namentlich durch eine Anzahl ältere genealogischer Werke ausgezeichnet ist, das Eugen Schottsche Vermächtnis vor allem botanische und geographische Werke umfaßt, das Dr. Georg Schadsche Vermächtnis die Bibliothek um eine ansehnliche und kostbare Sammlung von Schriften zur Fischart-Literatur und von deutschen Musenalmanachen, wie sie von dem Vater des Erblassers, Dr. Christian Schad zusammengebracht worden war, in höchst willkommener Weise bereicherte. Herrn E. Vaupel in Gotha verdanken wir ein vollständiges Exemplar der seinerzeit berühmten und noch heute historisch wertvollen Zweibrückener Klassiker-Ausgaben (»Editiones Bipontinae« 1779 ff. 204 Bände).

Auch der sich fortgesetzt steigende Tauschverkehr mit wissenschaftlichen Gesellschaften, historischen Vereinen, Redaktionen u. s. w. und nicht minder der immer häufiger werdende Brauch der Abgabe wertvoller Werke oder ganzer Sammlungen unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes trug wesentlich zur Vermehrung der Bestände unserer Bibliothek bei. So gelangten einige neuaufgefundene Fragmente einer aus dem 6. oder 7. Jahrhundert stammenden, in der theologischen Literatur unter dem Namen des »codex norimbergensis« bekannten Itala-Handschrift, so auch eine ritterschaftliche Bibliothek u. a. m. als Deposita in die Verwahrung des Germanischen Museums.

Unter den Ankäufen des letzten Jahres, die zum guten Teil wiederum aus den Mitteln besonderer Stiftungen, wie der Heyer von Rosenfeldschen Stiftung zur Pflege der Heraldik und Genealogie, der Bierbrauerstiftung, der Stiftung zur Anschaffung von Denkmäler der Heilkunde u. s. w. bestritten werden konnten, seien folgende hervorgehoben: »Missale Benedictinum«, Bamberg, bei Joh. Sensenschmidt, 1481 (Hain, Nr. 11267, Panzer I, 142), Pergamentdruck mit Miniaturmalereien; »Von der gefangknuß des Römischen künigs«, 1488; Hyginus, »Von den XII Zaichen . . . des hymels«, 1491; Wimpheling, »Sammelband von 14 Schriften aus den Jahren 1494—1500«; Tauler, »Sermon, weisende auff den nehesten waren wegk«, 1489; Otto von Demaingen, »Von der erfahrung des strengen Ritters Johannes von Montaville«, 1507; Alexander Sytz, »Ein schoner tractat, darinnen begriffen ist die art unnd ursach des Traumes . . .«, Landshut, 1515; derselbe, »Menschlichs lebens art und ursprung«, Basel 1516, »Die zehen gebot in disem buch erdert und ußgelegt . . .«, Straßburg, Grüninger, 1516; »Vita divi Vuolfgangi praesulis eximii ...«, Landshut, 1516; »Eyn wolgeordent und nutzlich büchlin, wie man Bergwerck suchen und finden sol . . .«, 1518; eine Anzahl Schriften aus dem Reformationszeitalter von Luther, Bugenhagen, Oecolampatius, Hutten u. a. m.; Burgauer, »Ein notwendiger bericht, nutzlich allen denen, so die artzney und ärtzet brauchen sollen und wöllent«, 1535; »Der Geistlich May«, 1550; Paracelsus, »Badenfart-Büchlin«, 1566; Realdus Joh. Andreas'Schenck, »Onaltomia«, 1609; Valentin Frölich, »Eine kurtzweilige Comedia von einem Bauren, der seinen Sohn von 23 Jahren in die Schul verdingt . . .«, Magdeburg, 1612; Ramsler, Blumen des fürstlichen Collegii zu Tübingen«, 1627; Mengering, »Perversa ultimi seculi militia . . « Oder »Kriegs-Belial, der Soldaten Teuffell . . .«, 1638; G. Neumark, »Fortgepflanzter Musikalisch-Poetischer Lustwald«, 1675; »Neu-eröffnete Schule vor das noch ledige Frauenzimmer«, o. O. u. I. (ca. 1740); u. a. m.

III. Literarische Tätigkeit.

Die literarische Tätigkeit des Museums beschränkte sich auf den Anzeiger und die Mitteilungen des Museums, sowie die Revision des Wegweisers durch die Sammlungen.

Die neue Bearbeitung des Gemäldekataloges ist im Druck.

IV. Personalien.

Am 12. November starb der zweite Direktor des Museums Hans Boesch.

Verwalter August Steinbrüchel trat nach Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres am 1. November in Ruhestand. Am 1. Januar trat Dr. Otto Pelka aus Berlin als Volontär in den Dienst des Museums und wurde am 15. Februar als Praktikant aufgenommen. Am 15. September trat Dr. Alfred Seyler aus Aachen als Volontär ein und wurde am 1. Dezember als Praktikant aufgenommen, trat aber schon am 31. Dezember wieder aus, um eine Anstellungals Assistent an der K. Graphischen Sammlung in München zu übernehmen. Praktikant Dr. Alfred Hagelstange aus Erfurt fand Anstellung als Bibliothekar am städtischen Museum in Magdeburg und schied am 1. Oktober aus dem Dienste des Germanischen Museums aus.

Summarischer Ausweis
aus den Rechnungen des Germanischen Nationalmuseums für das Jahr 1904.

A. Verwaltung.

1. Laufende Rechnung:

Einnahmen:

	ℳ	₰
1. Zuschüsse des Reiches	70 000	—
2. Der Kgl. Bayer. Staatsregierung	25 867	—
3. Der Stadt Nürnberg	9 133	33
Summa	105 000	33

Ausgaben:

	ℳ	₰
1. Gehälter, sonstige persönliche Ausgaben, Pensionsfond etc.	66 016	52
2. Inventar	5 296	43
3. Publikationen	5 801	59
4. Sonstige sachliche Ausgaben, nämlich Bauunterhaltung, Materialien, Heizung, Reinigung, Beleuchtung, Reisekosten, Porto, Taxen, öffentliche Lasten, Versicherungen etc.	27 854	94
Summe	104 969	48

Abschluss:

	ℳ	₰
Einnahmen	105 000	33
Ausgaben	104 969	48
Bestand	30	85

2. Verwaltungsreservefond:

Einnahmen:

	ℳ	₰
1. Bestand aus den Vorjahren	5 029	85
2. Vorstehende Einsparung beim Verwaltungsfond	30	85
Summe	5 060	70

Ausgaben:

	ℳ	₰
1. Gezahlte Sustentation	810	—
2. Mehrausgaben beim Verwaltungsfond 1903	3 212	20
Summe	4 022	20

Abschluss:

	ℳ	₰
Einnahmen	5 060	70
Ausgaben	4 022	20
Bestand	1 038	50

B. Sammlungen und Ausbau des Museums.

Einnahmen:

	ℳ	₰	ℳ	₰
1. Bestand der Rechnungen von 1903				
a) Hauptmuseumsfond (Sammlungsfond)			—	—
b) Nebenfond (Stiftungsrechnungen)			11 261	89
2. Zinsen				
a) von Aktivkapitalien	53	77		
b) aus vorübergehender Anlage	1 350	50	1 404	27
3. Jahresbeiträge			81 813	36
4. Einmalige Beiträge und besondere Stiftungen			19 908	86
5. Eintritts- und Garderobegelder			28 078	70
6. Drucksachen			3 850	28
7. Außerordentliche Einnahmen			825	77
Summa			147 143	13

Ausgaben:

	ℳ	₰	ℳ	₰
1. Sammlungen			77 846	68
2. Baufond				
a) Mehrausgabe vom Jahre 1903	537	41		
b) Neubauten und Umbauten	10 614	25		
c) Zinszahlung und Kapitalsrückzahlung	33 100	—	44 251	66
3. Außerordentliche Ausgabe			7 000	—
Summa			129 098	34

Abschluss:

	ℳ	₰
Einnahmen	147 143	13
Ausgaben	129 098	34
Bestand	18 044	79 und zwar:

3 266 ℳ 21 ₰ Bestand des Nebenfonds (Stiftungen für besondere Zwecke)
14 778 » 58 » Bestand des Baufonds

bleibt Summe wie oben 18 044 ℳ 79 ₰.

U. E. Sebald, Nürnberg.

Verzeichnis

der dem Germanischen Nationalmuseum aus Privatmitteln gespendeten, im Jahre 1905 neu angemeldeten Jahresbeiträge.

Aachen.

Pfleger: C. Meilhaus, Kaufmann.

	M.	Pf.
Adenaw, Stadtbauinspektor	2	—

Aalen.

Pfleger: Reinhold Bräuchle, Stadtrat.

	M.	Pf.
Haas, W., Fabrikant	2	—
Köpf, C., Brauereibesitzer	2	—
Schlaich, Oberamtmann	2	—
Seifferer, Jul., Brauereibesitzer	2	—
Seifferer, Wilhelm, Privatier	3	—
Stierlin, Buchdruckereibesitzer	3	—
Stützel, Eugen, Kaufmann	2	—

Altdorf.

Pfleger: Hertlein, k. Seminarlehrer.

	M.	Pf.
Adam, Heinrich, k. Notar	3	—
Gottschalk, Joh., Stadtpfarrer	3	—

Alzey.

Pfleger: J. Geyer, Oberlehrer.

	M.	Pf.
Calmann, Rechtsanwalt, (bisher 2 M.)	3	—

Amberg.

Pfleger: Karl Bauer, Justizrat.

	M.	Pf.
Barensfeld, Dr., prakt. Arzt	5	—
Demeter, Dr., Bergamtspraktikant	3	—
Lindner, J., k. Notar	5	—
Reich, k. Gefangenen-Anstalts-Assessor	3	—
Schmidt, Ewald, Major a. D.	3	—
Schmidt, Georg, Fabrikbesitzer	10	—
Steinbrecht, Fabrikdirektor	6	—

Annweiler.

Pfleger: K. Vonlohr, k. Subrektor.

	M.	Pf.
Blaser, J., k. Studienlehrer	1	—

Ansbach.

Pfleger: Friedrich Hofmann, k. Oberlandesgerichtsrat.

	M.	Pf.
Brügel, Rechnungskommissär	3	—
Graser, k. Forstrat	3	—
Hader, Amtsgerichtssekretär	2	—
Hirschmann, Regier.-Assessor	3	—
Hörburger, Regierungs-Assessor	4	—
Köppel, Landgerichtssekretär	3	—
Krieg, Bankkommis	2	—
Lunkenbein, Dr., städt. Oberarzt	3	—
Mahla, Rechtsanwalt	3	—
Mittenzwei, k. Staatsanwalt	2	—
Obermayer, Dr., k. Bezirksarzt	3	—
Redenbacher, Regier.-Assessor	3	—
Roth, Cafetier	2	—
Scheurer, Oberstleutnant und Bezirkskommandeur	4	—
Schmidt, Bankier	5	—
Schmidt, Gymnasiallehrer	3	—
Seubert, k. Amtsrichter	3	—
Stenglein, k. Landgerichtsrat	3	—
Zwießler, k. Bezirksgeometer	2	—

Arnsberg.

Pfleger: von Pelser-Berensberg, Regierungs- und Baurat.

	M.	Pf.
v. Coels von der Brügghen, Freiherr, Regierungs-Präsident	3	—
Pelser-Berensberg, von, Regierungs- und Baurat	3	—

Arnstadt.

Pfleger: Dr. W. Müller, Professor.

	M.	Pf.
Bloedau, von, Landrat	2	—
Hallensleben, Justizrat	2	—
Heyder, Dr., Sanitätsrat in Plauen	3	—
Kieszig, Redakteur	3	—
Voigt, Claus, Kommerzienrat	3	—
Wehling, Dr.	2	—
Wick, Registrator	1	—

Augsburg.

Pfleger: Karl Chur, Kontrolleur des landwirtschaftlichen Kreditvereins, Ehrenpfleger.

	M.	Pf.
Walch, Karl	3	—

Bamberg.

Pfleger: H. Manz, k. Kommerzienrat.

	M.	Pf.
Pfeiffer, Maxim., Dr. phil., Bibliotheks-Sekretär	10	—
Ziegelhöfer, Adam	2	—

Barmen.

Pfleger: Anton Molineus, k. Kommerzienrat.

	M.	Pf.
Müller, Paul (in Firma Müller & Hiller)	3	—

Basel.

Pfleger: vacant.

	M.	Pf.
Fininger-Merian, Dr.	3	—

Beilngries.

Pfleger: Dr. Kayser, k. Bezirkamts-Assessor.

	M.	Pf.
Fischer, Richard, k. Bezirksamts-Assessor	2	—

Bensheim.

Pfleger: Otto Ausfeld, Pfarrer.

	M.	Pf.
May, Professor, Benefiziat	2	—

Berlin.

Pfleger: H. Lampson, Kaufmann, Pflegschaftsobmann, Ehrenpfleger und Mitglied des Verwaltungsausschusses des Germanischen Museums.

	M.	Pf.
Borchardt, Sigm., Kommerzienrat	10	—
Breslauer, Berthold, Dr. phil.	5	—
Davidsohn, Paul in Grunewald	20	—
Glaser, Dr. Kurt, Stud. d. Kunstgeschichte	3	—
Herms, Paul, Direktor	10	—
Herthum, Frl. Lisbeth, in Lichterfelde	3	—
Hoyer, Louis	3	—
Klemm, Dr. Kurt, in Gr.-Lichterfelde	5	—
Marfels, Karl	20	—
Mencke, F, Dr. jur.	3	—
Naundorff, Familie	3	—
Riedrich, Otto, Architekt	15	—
Sander, Dr. Paul	10	—
Schottmüller, Martha, städt. Lehrerin	3	—
Wollner, Fräulein	3	—

Bingen.

Pfleger: Dr. Denig, Direktor der Realschule und des Progymnasiums.

	M.	Pf.
Denig, Dr., Realschuldirektor	2	—

Bochum.

Pfleger: Friedrich Neumann, Stadtbaumeister.

	M.	Pf.
Grimme, Buchhändler	3	—

Bonn.

Pfleger: A. van Hauten, Hoflieferant.

	M.	Pf.
Beck, Otto, Direktor des Stadttheaters	3	—
Clemm, Dr. Paul, Professor	6	—
Dienstbach, Th.	3	—
Dyroff, Dr. Adolf, Professor	3	—
Forstmann, Th., Geheimer Regierungsrat	5	—
Franck, J., Professor	6	—
Greef, Emil	20	—
Heckmann, Friedrich	10	—
Kocks, Professor	10	—
Kortenbach, R., Rentner	3	—
Litzmann, Dr. Berthold, Prof.	5	—
Loë, Freiherr von, Generalfeldmarschall, Exzellenz	5	—
Löschigk, C.	20	—
Meyer, Cäsar	3	—
Mönkemöller, Fr. P.	5	—
Oebeke, Dr., Geh. Sanitätsrat	10	—
Pflüger, Dr. A.	3	—
Röttgen, Dr. Heinr., Regierungsbaumeister	10	—
Scheuer, Forstmeister	3	—
Schmidt, F. A., Dr. med., Medizinalrat	3	—
Schmidt, Dr., Sanitätsrat	3	—
Schrörs, Dr., Professor	3	—
Schultze, Rud., Beigeordneter, Stadtbaurat	10	—
Schultze, Professor, Geheimer Medizinalrat	20	—
Spiritus, Oberbürgermeister	3	—
Steinberg, Julius	10	—
Stoll, Generalmajor	3	—
Willmanns, W.	10	—
Zorn, Professor, Geheimrat	5	—

Boxberg.

Pfleger: Friedr. Schenck, Dekan in Unterschüpf.

	M.	Pf.
Bauer, Oberamtmann	2	—
Graf, Apotheker	1	—
Schenck, Dekan in Unterschüpf	2	—
Walther, Stadtpfarrer		

Bozen.

M. Pf.

Dieffenbach, Marie . . . . . 3 —

Braunschweig.

Pfleger: Dr. H. Baesecke, Apotheker.

Bierbaum, Georg . . . . 10 —

Breslau.

Pfleger: Eugen Ehrlich.

Kahlisch, Rechtsanwalt . . . . 3 —
Ludloff, Dr., Privatdozent . . . 10 —
Strohlcke, Fritz, stud. phil. . . 10 —
Wiskott, Max, Dr. jur. . . . . 3 —
Ziegler, Fritz . . . . 10 —

Bromberg.

Pfleger: Dr. Baumert, Oberlehrer.

Baumert, Dr., Oberlehrer (bisher 1.50 M.) . . . . 2 —
Bretschneider, Oberlehrer . 2 —
Brülcke, Dr., Professor . . . . 2 —
Höhnel, Oberlehrer . . . . . . 2 —
Stoltenburg, Dr. phil., Oberlehrer in Magdeburg (bisher 1.50 M.) . . . . 3 —

Bruchsal.

Pfleger: Dr. Büchle, Gymnasiums-Direktor.

Arnsperger, Amtmann . . . . 1 —
Berblinger, Direktor . . . . . 1 —
Bertsch, Dr., Professor . . . . 1 —
Birkenmaier, Direktor . . . . 1 —
Bornhäuser, Stadtrat . . . . . 1 —
Böttcher, Bankdirektor . . . . 1 —
Buchmüller, Dr. . . . . 1 —
Docter, Dr., Bezirksrabbiner . . 1 —
Duttenhofer, Rechtsanwalt . . 1 —
Feige, Professor . . . . 1 —
Fremerey, Bankbeamter . . . . 1 —
Fuchs, Dr. . . . . 3 —
Goldberg, Ingenieur . . . . . 1 —
Grohmann, Professor . . . . . 1 —
Hamm, Forstmeister . . . . . . 1 —
Hartmann, Reallehrer . . . . . 1 —
Hoffmann, Baurat . . . . 1 —
Hoffmann, Maler . . . . 1 —
Hofheinz, Bankdirektor . . . . 1 —
Hogg, Pfarrer . . . . 1 —
Hott, Oberamtsrichter . . . . . 2 —
Keller, F., Restaurateur . . . . 1 —
Keller, W., Stadtrat . . . . . . 1 —
Klehe, Geh. Medizinalrat . . . 1 —
Kuenz, Stadtpfarrer . . . . . . 1 —
Kusel, Medizinalrat . . . . . . 1 —
Lenhard, Regierungsrat . . . . 1 —
Linder, Postinspektor . . . . . 1 —
Link, Ingenieur . . . . 1 —
Lorenz, Ingenieur . . . . 1 —
Löwenstein, Dr. . . . . 1 —
Lumpp, Dr. . . . . 1 —
Mayer, Lehramtspraktikant . . . 1 —
Metzger, Professor . . . . . . 1 —
Müller, Professor . . . . 1 —
Ratzenhofer, Oberinspektor . . 1 —
Reiß, Fabrikant . . . . 1 —
Rettinger, Professor . . . . . 1 —
Rothschild, Rechtsanwalt . . . 1 —
Scheu, Dr. . . . . 1 —
Schimpf, Forstmeister . . . . . 1 —
Schrag, W., Fabrikant . . . . . 1 —
Stengel, Dr. . . . . 1 —
Stengel, Freiherr von . . . . 1 —
Stommel, Fabrikant . . . . . . 2 —
Strauß, Rechtsanwalt . . . . . 1 —
Thorbecke, Lehramtspraktikant 1 —
Trenkle, Rechtsanwalt . . . . . 1 —
Väth, Postdirektor . . . . . . 1 —
Weber, Rechtsanwalt . . . . . 2 —
Weber, D., Redakteur . . . . . 1 —
Werner, Stadtpfarrer . . . . . 1 —

Budapest.

'ler, Stefan, Architekt . . . . 3 —

Bunzlau.

Pfleger: E. Heinecke, Maler, Lehrer an der keramischen Fachschule.

M. Pf.

Balzer, Stadtbaurat . . . . . . 3 —
Büttner, Dr. . . . . 3 —
Krüger, k. Kataster-Landmesser 3 —
Löwa, Tierarzt, städt. Schlachthofinspektor . . . . 3 —
Ott, Gutsbesitzer . . . . 3 —
Peschel, Rektor . . . . 2 —

Burgfarrnbach.

Pfleger: Böhner, k. Pfarrer.

Dotzler, Chirurg . . . . 1 —
Kastner, Brauereidirektor (bisher 1 M.) . . . . 2 —

Burgwindheim.

Pfleger: Wismüller, k. Rentamtmann.

Wismüller, k. Rentamtmann . 2 —

Coburg.

Pfleger: Baurat Wustandt, Direktor der Herzoglichen Baugewerkschule.

Henrici, C., Apotheker . . . . 2 —
Oelenheinz, Professor, Lehrer der Baugewerkschule . . . . . 2 —
Priesner, Hofapotheker . . . . 3 —
Riemann, B., Hofbuchhändler . . 3 —

Colmar.

Pfleger: Justizrat S. Port, Rechtsanwalt.

Baier, Dr. . . . . 3 —

Cöln.

Pfleger: Dr. jur. Gustav von Mallinckrodt.

Augustin, Eugen . . . . 3 —
Mallinckrodt, Max von . . . 10 —
Massan, Otto . . . . 3 —
Zanders, Hans, Frau, in Bergisch-Gladbach . . . . 10 —

Crailsheim.

Pfleger: Dr. Herm. Bertsch, Oberamtsrichter.

Dederer, M., Oberreallehrer . . 10 —
Hertlein, Dr. F., Oberpräzeptor 3 —

Dachau.

Pfleger: Justizrat Karl Rothballer, k. Notar.

Forster, Adolf, Bierbrauereibesitzer . . . . 2 —
Ragner, Alfred, k. Rentamtmann 2 —

Dahlbruch.

Klein, Ernst . . . . 5 —

Darmstadt.

Pfleger: Ludwig Nebel, Oberkonsistorialrat.

Kade, Major . . . . 3 —

Detmold.

Pfleger: Otto Preuß, Landgerichtspräsident, Ehrenpfleger.

Busse, Landgerichtsdirektor . . 3 —
Gaethke, Dr., Gymnasial-Oberlehrer . . . . 3 —
Jensen, Dr., Gymnasial-Oberlehrer . . . . 3 —
Müller, Dr., Rechtsanwalt . . . 3 —

Dinkelsbühl.

Pfleger: Ludwig Sternecker, rechtskundiger Bürgermeister.

M. Pf.

Bechmann, Pfarrer . . . . . . 2 —
Morsheußer, Gymnasiallehrer . 1 —
Schleußinger, k. Bezirks-Geometer . . . . 2 —
Strehl, Kantor . . . . 1 —
Zettner, Dr., Reallehrer . . . . 1 —

Doberan.

Pfleger: Geheimer Hof-Baurat G. L. Möckel.

Goltz, Rentier in Straßburg i. E. 3 —

Donauwörth.

Pfleger: Fritz Fick (C. Veithsche Buchhandlung).

Lauter, Privatier . . . . 1 —

Dortmund.

Pfleger: Albert Baum, Museumsdirektor.

Brunck, Rudolf, Dr. phil., Fabrikbesitzer . . . . 10 —

Dresden.

Pfleger: Dr. Hans Beschorner, k. Staatsarchivar.

Arldt, Th., Kunstmaler und Bildhauer in Blasewitz . . . . . . 20 —
Bienert, Theodor, Kommerzienrat 20 —
Lingner, K. A., Geh. Kommerzienrat . . . . 50 —
Reinhold, Fräulein, Malerin . . 3 —
Treibs, Emilie, Fräulein . . . . 20 —

Düren.

Schoeller, Heinrich, i. Fa. Felix Heinrich Schoeller . . . . . . 10 —

Eberbach.

Koenig, F., Großh. Regierungsbaumeister . . . . 3 —

Eggenfelden.

Pfleger: Julius Scheidemandel, kgl. Bezirksamts-Assessor.

Tretzel, Dr., k. Bezirksamtsassessor . . . . 3 —

Ehingen.

Pfleger: Hans Bolzinger, Professor.

Nägele, Dr., Professor . . . . . 1 —

Eichstätt.

Pfleger: Dr. Oskar Freih. Lochner von Hüttenbach, k. Lyzealprofessor.

Hämmerle, Dr., Gymnasialprofessor . . . . 2 —
Pracht, k. Anstaltspfarrer . . . . 1 —
Ruhrseitz, Domkapitular . . . 2 —
Widmann, Dr. W., Domkapellmeister . . . . 1 —
Wittmann, Dr., Lyzealprofessor 2 —

Einbeck.

Pfleger: Bürgermeister Troje.

Blankemeyer, Fabrikdirektor . 3 —
Kayser, Bankier . . . . 3 —
Klose, Professor, Direktor . . . 3 —
Kunze, G., Fabrikdirektor . . . 3 —
Lenk, Dr., Direktor . . . . . . 3 —
Schulze, Professor, Oberlehrer 3 —

M. Pf.

Stehle, Dr. phil., Professor, Oberlehrer . . . . 3 —
Wille, Kalkwerkbesitzer . . . . 3 —
Zöllner, Bankvorsteher . . . . . 3 —

Eisenach.

Pfleger: Martin Heberlein, Bankier.

Kahle, Paul . . . . 3 —
Wedemayer, Georg von . . . . 3 —

Ellingen.

Pfleger: Jos. Thurner, Lehrer.

Bauer, Stadtkaplan . . . . 1 —

Ellwangen.

Pfleger: Dr. K. M. Kurtz, Professor.

Dimler, Staatsanwalt . . . . . . 2 —

Emden.

Pfleger: Gesellschaft für bildende Kunst und vaterl. Altertümer.

Brons, B., jun., Konsul . . . . . 3 —

Erlangen.

Pfleger: Dr. Markus Zucker, Oberbibliothekar.

Fleischmann, Martin, cand. pharmaz. . . . . 3 —
Loch, Lorenz, Gymnasial-Turnlehrer, Leutnant d. L. I . . . . 3 —

Eschenau.

Pfleger: Dr. Bergmann, prakt. Arzt.

Meier, k. Forstmeister in Erlangen 1 —
Schuster, Fritz, Brauereibesitzer in Heroldsberg . . . . 1 —

Eutin.

Pfleger: A. Kühn, Professor.

Harders, Oberlehrer (ab 1903) . 3 —

Essen.

Pfleger: Hamm, k. Landbauinspektor.

Michels, Dr., Oberlehrer . . . . 3 —
Pusch, Bauinspektor . . . . . . 3 —
Rötger, Landrat . . . . 10 —

Feucht.

Pfleger: Heinrich Wich, k. Pfarrer in Kornburg.

Wich, Heinr. k. Pfarrer in Kornburg 1 —

Feuchtwangen.

Pfleger: Jos. Zinner, k. Subrektor.

Kober, Karl, Kaufmann . . . . . 2 —
Wülfert, Fritz, Notariats-Praktikant . . . . 3 —

Forchheim.

Pfleger: Wilhelm von Michels, k. Bezirksamtmann.

Jung, k. Bezirksamts-Assessor . . 2 —
Ritter, Apotheker . . . . 2 —
Scherer, Heinr., k Rentamtmann 3 —

Frankfurt a. M.

Pfleger: Ferdinand Günther, Kunsthändler.

Beit, Eduard . . . . 20 —
Eichen, Amtsgerichtsrat . . . . 3 —
Jungmann, Eduard . . . . . . 10 —

Franzensbad.

Pfleger: Dr. Michael Müller.

Kronen

Müller, Dr. Michael . . . . . . 2 —

Freiberg i. S.

Pfleger: Joh. Stettner, Buchhändler.

M. Pf.

Treptow, E., Professor, Obergrat . . . . 3 —

Freudenstadt.

Pfleger: E. Wälde, Stadtbaumeister.

Bernhardt, Otto, Werkmeister . 2 —
Kaiser, Architekt . . . . 2 —
Scheible, L., Lehrer in Friedrichsthal . . . . 2 —

Fürth.

Pfleger: August Roth, k Professor.

Beck, Georg, Fabrikant . . . . . 2 —
Block, Hermann, Kaufmann . . . 3 —
Büchenbacher, Karl, Fabrikbesitzer . . . . 5 —
Engelhardt, Wilhelm, Fabrikbesitzer . . . . 6 —
Faber, Direktor in Forchheim . . 3 —
Felsenstein, Siegfried . . . . 3 —
Hammelbacher, Dr., dirig. Arzt im städt. Sanatorium . . . 3 —
Hubmann, Georg, Bürgermeister 3 —
Kupfer, Heinrich, Direktor . . . 3 —
Lang, Max, Kaufmann . . . . . . 5 —
Loehrl, August, Oberlehrer . . . 3 —
Riedel, Ernst, Ingenieur . . . . . 3 —
Städtler, Karl, Kaufmann . . . 2 —

Geldern.

Pfleger: Dr. Werners, Bürgermeister.

Werners, Dr., Bürgermeister . . 1 —

Gera.

Pfleger: R. Kindermann, Hofbuchhändler.

Jäger, Otto . . . . 3 —

Gerabronn.

Pfleger: Schweikhardt, Pfarrer in Bächlingen.

Baitinger, Oberpräzeptor . . . 1 —
Hofmann, Stadtschultheiß in Bartenstein . . . . 1 —
Simon, Hofgärtner in Langenburg 1 —
Wolfarth, Rentamtmann, Langenburg . . . . 1 —

Giessen.

Pfleger: Otto Kindt, Universitäts-Buchdruckereibesitzer.

Friedrich, Dr., Landrichter . . 3 —
Henneberg, Dr., Professor . . . 2 —
Martin, Dr., Professor . . . . . 3 —

Göding.

Wellemin, Arthur, Beamter . . 3 —

Görlitz.

Pfleger: Dr. N. von Rabenau, Museumsdirektor.

Buchwald, Dr., Professor am Gymnasium . . . . 3 —
Grätzer, Dr. med. . . . . 2 —
Kienitz, Hauptmann a. D. . . . 1 —
Rabenau, v., Dr. phil., Museumsdirektor (bisher 1 M.) . . . . . 3 —
Stacke, O., Direktor . . . . . . 1 —

Gossmannsdorf.

M. Pf.

Rascher, k. Forstmeister (bisher 1.50 M.) . . . . 2 —

Graz.

Pfleger: Dr. J. B. Holzinger, Hof- und Gerichtsadvokat.

Blahowsky, Johann, I. Grazer Dampftischlerei . . . . 10 —

Greding.

Pfleger: Birner, k. Rentamtmann.

Grünenwald, Robert, k. Oberamtsrichter . . . . 2 —
Oeder, Michael, k. Pfarrer in Haimbach . . . . 2 —

Gressen-Buseck.

Nordeck zur Rabenau, Ludw. Freiherr . . . . 3 —

Guben.

Pfleger: M. Schemel, Fabrikbesitzer.

König, Albert, Kommerzienrat . . 6 —
Schemel, Fritz, Tuchfabrikant . 3 —
Wolf, Adolf, Fabrikbesitzer . . . 6 —

Güstrow.

Pfleger: Professor Dr. H. Marquardt, Oberlehrer.

Studemund, Oberzollassistent . 2 —

Hagenau.

Pfleger: O. Schröter, Hopfenhändler.

Katschinsky, David . . . . . 3 —

Halberstadt.

Pfleger: Arndt, Prediger.

Ohrtmann, Stadtrat . . . . . . 3 —

Hamburg.

Pfleger: Adolf Broemel.

Lage, Alfred . . . . 2 —
Merck, Ernst . . . . 15 —
Schiller, Frau P. . . . . 3 —

Hameln.

Pfleger: Dr. Amrhein, Professor.

Erythropel, Gymnasialdirektor 3 —

Hamm i. W.

Wiethaus, Otto, k. preuß. Kommerzienrat . . . . 10 —

Haubinda (Sachsen).

Helm, August, Musiklehrer . . . 3 —

Hechingen.

Pfleger: Ludwig Weil, Privatier.

Schönfeld, Dr., Oberamtmann . 3 —

Heilbronn.

Pfleger: Dr. Friedr. Dürr, Rektor am k. Gymnasium, Ehrenpfleger.

Fischer, Fabrikantenw. in Stuttgart 3 —
Mayer, Paul, Dr. med. . . . . . 3 —

Heilsbronn.

Pfleger: Paulus Birk, appr. Bader.

	M.	Pf.
Bischoff, L., Bürgermeister und Brauereibesitzer	1	—
Weber, A., Privatier	2	—

Heldburg.

Pfleger: Franz Schultze, Amtsrichter.

Erk, Pfarrer in Lindenau	1	—
Menzel, Ziegeleibesitzer	1	—

Hellmitzheim.

Pfleger: Dr. phil. Lic. theol. G. Wilke k. Pfarrer.

Krämer, G. A., Privatier in Dornheim	2	—
Lindner, J., Bürgermeister	2	—
Schad, Ph., Bürgermeister in Dornheim	2	—
Stierhof, Andr., Privatier in Dornheim	2	—
Stierhof, Daniel, Oekonom in Dornheim	2	—
Tütsch, G. A., Oekonom in Dornheim	2	—
Weigand, Joh. Jak., Oekonom	2	—
Wilke, G., Dr. phil. Lic. theol., k. Pfarrer	2	—

Helmstedt.

Pfleger: H. Grobleben, Professor.

Willecke, Hans, Kaufmann in Königslutter	3	—

Hersbruck.

Pfleger: Friedr. Bannig, Apotheker.

Nothhaaß, Dr., Bezirksarzt in Günzburg	1	—
Richter, Professor	2	—
Rittelmeyer, Pfarrer, in Pommelsbrunn	1	—

Hilpoltstein.

Pfleger: Bürgermeister Rupert Bittner, Landtagsabgeordneter.

Knauber, k. Rentamtmann	2	—
Meyer, k. Bezirkstierarzt	1	—
Sölch, k. Aufschlageinnehmer	1	—

Hirschberg i. Schl.

Pfleger: Seydel, Landgerichtsrat.

Hoffmann, Frau Kommerzienrat	3	—

Höchst a. M.

Pfleger: Dr. G. Hörmann, Chemiker.

Glaser, Dr. F., Chemiker	3	—
Gossel, Prokurist	3	—
Heinrichs, Dr., Direktor der vereinigten Gelatinfabriken	3	—
Heß, Dr. A., Chemiker	3	—
Krauß, M., Postdirektor	2	—
Ref, Prokurist	3	—
Stellmann, Dr., Chemiker	2	—
Wehl, Dr. H., Chemiker	2	—
Welde, Dr., Chemiker	2	—

Höchstadt a. A.

Pfleger: Tremel, Apotheker.

Hebendanz, k. Notar	1	—
Kohler, k. Amtsrichter	1	—
Tremel, Apotheker	1	—

Hofgeismar.

‘le, H., Maler	3	—

Homburg v. d. H.

Pfleger: L. Jacobi, k. Baurat.

	M.	Pf.
Flersheim, Robert	10	—

Janowitz.

Nadherny, Karl, Baron	3	—

Jefeld.

Putsche, Paul, Oberlehrer	3	—

Jena.

Pfleger: Hofrat Dr. Eugen Wilhelm. Professor.

Franz, Dr. med., Professor	3	—
Harmening, Dr., Rechtsanwalt	3	—
Heuschkel, Dr., Oberlehrer	3	—
Jacobs, Dr. R., Rechtsanwalt	5	—
Koch, R., Kommerzienrat, Bankier	20	—
Schreck, Dr., Oberlandesgerichtsrat	3	—
Trautvetter, Oberstaatsanwalt	3	—
Vongerichten, Dr., Professor	5	—

Iglau.

Pfleger: E. Prusik, Stadtrat.

	Kronen
Killian, Richard, kaiserl. Rat und Gemeinderat	4 —

Ilmenau.

Pfleger: Richard Güntzel, Lehrer.

	M.	Pf.
Rodigast, Oberamtsrichter	2	—
Voigt, Dr., Realschuldirektor	2	—

Ingolstadt.

Pfleger: Aloys Bader, Oberleutnant a. D.

Ponschab, August	3	—

Innsbruck.

Pfleger: Dr. Hans Semper, k. k. Professor für Kunstgeschichte.

Hepperger, Dr. Anton von	3	—

Kaiserslautern.

Pfleger: Jakob Rumetsch, Kunstmaler, Bibliothekar des Pfälzischen Gewerbemuseums.

Braun, Dr., Rechtsanwalt	3	—

Karlsruhe.

Pfleger: Dr. A. von Oechelhäuser, k. Hofrat, Professor.

Hanauer, Dr., Professor	3	—
Teuffel von Birkensee, Frhr.	3	—

Kaufbeuren.

Pfleger: Georg Haggenmüller, Goldschmied.

Degen, k. Rentamtmann	2	—
Ehrensberger, k. Amtsrichter	2	—
Moosmang, Josef, Großhändler	2	—

Kempten.

Pfleger: M. Kellenberger, Rechtsrat.

Fraas, Jos., Dr. med., prakt. Arzt	1	—

Kiel.

Pfleger: Dr. A. Heller, Geheimrat, Professor.

	M.	Pf.
Spiering, John, Kaufmann	10	—

Kirchheimbolanden.

Pfleger: H. Esper, k. Regierungsrat.

Esper, Rechtspraktikant	2	—

Kitzingen.

Pfleger: F. Schröder, k. Rektor.

Görtz, Reallehrer	1	—
Kirmeyer	2	—
Noll, k. Professor, Schulrat (bisher 1 M.)	2	—
Rohmer	2	—
Schönwerth, Dr.	2	—

Konstanz.

Pfleger: Herm. Burk, Privatier.

Jordan, Stadtbaumeister	2	—

Kopenhagen.

Falck, Gustav, Assistent am k. Kupferstichkabinet	3	—

Krakau.

Schoch, Rolf, Hauptmann	4	—

Krefeld.

Pfleger: Fritz Camphausen, Kaufmann.

Bellardi, E., Kommerzienrat	3	—
Gobbers, Dr., Seidenfabrikant	3	—
Krahnen, Rudolf, Seidenfabrikant	3	—
Kuehler, Karl, Seidenfabrikant	3	—

Kreuzburg.

Pfleger: M. Eylenburg, Apotheker.

Arndt, Stadtrat	1	—
Blumm, Apotheker	1	—
Hoffert, Apotheker	1	—
Prentki, Apotheker	1	—

Kronach.

Pfleger: Johann Adam Kißkalt, Fabrikbesitzer.

Bleyer, H, sen., Buchdruckereibesitzer	2	—
Koch, Georg	3	—
Mackert, Hermann, Kaufmann	2	—
Pfaff, Johann, Privatier (bisher 2 M.)	3	—

Kronstadt (Siebenbürgen).

Pfleger: Dr. Eugen Lassel, Stadtprediger.

	Kronen
Goldschmidt, Martin, Professor	1 —

Lahr.

Pfleger: Dr. Moritz Schauenburg

	M.	Pf.
Altfelix, Dr., Oberbürgermeister	2	—
Augustin, Generalmajor	2	—
Bach, Dr. med.	2	—
Brauch, Dr. med.	2	—
Braun, Professor	2	—
Clemm, Dr., Geh. Regierungsrat	3	—
Fleig, Großherzoglicher Stationskontrolleur	1	—

M. Pf.
Gallus, Oberstleutnant . . . . . 2 —
Göhringer, Rechtspraktikant . 2 —
Gugel, Rechtsanwalt . . . . . . 2 —
Hartmann, von, Oberst . . . 1 —
Hartmann, Gewerbeschulvorstand 2 —
Lang, Oberzollinspektor . . . . . 2 —
Metzger, Rechtsanwalt . . . . . 2 —
Servatius, Bezirkstierarzt . . . 2 —
Wolf, Amtmann . . . . 3 —

Laibach.

Wurzbach, Heribert, Freihr. v. 3 —

Landau (Rheinpfalz).

Pfleger: J. Dreykorn, Rektor a. D., Ehrenpfleger.

Kern, Joseph . . . . 3 —

Landshut.

Pfleger: W. Glenk, k. Professor.

Groll, Dr., Buchdruckereibesitzer 2 —
Sommerrock, Heinrich, Kreisarchivar . . . . 1 —

Langenzenn.

Pfleger: J. M. Einfalt, Stadtpfarrer.

Blank, Pfarrer in Hagenbüchach 2 —
Büttner, Schreinermeister . . . 1 —
Büttner, Hans, Lackierer . . . 1 —
Geber, Kunstmühlbesitzer . . . . 1 —
Hildner, Kunstmühlbesitzer in Gauchsmühle . . . . 1 —
Klenk, Kaufmann . . . . 1 —
Langkammerer, Lehrer in Dürrenbuch . . . . 1 —
Matthes, Werkmeister . . . . . 1 —
Meier, Karl, Großhändler . . . . 1 —
Pfeiffer, Lehrer . . . . 1 —
Reutter, Witwe . . . . 1 —
Rühl, Kaufmann . . . . 1 —
Stadler, Lehrer . . . . 1 —
Stumptner, Gastwirt . . . . . 1 —
Vogel, Johann, Kaufmann . . . . 1 —
Walther, Leonhard, Witwe . . . 2 —

Leipzig.

Pfleger: Arth. Dimpfel, Kaufmann.

Dolscius, Konstantin Rudolf, Apothekenbesitzer . . . . 2 —
Simader, Dr., Tierarzt . . . . 2 —
Soltmann, Dr., Professor, Geh. Medizinalrat . . . . 10 —

Leitmeritz.

Pfleger: Ignaz Peters, k. k. Gymnasialprofessor a. D., Ehrenpfleger.

Kronen
Golitschek Edler von Elbwart, Dr. Wilhelm, Kaufmann 2 —

Leobschütz.

M. Pf.
Fraenkel, Ernst, Dr. phil. . . . 10 —

Lichtenfels.

Pfleger: Gg. Meister, Redakteur, Buchdruckereibesitzer.

Ellert, k. Expeditor . . . . . . 1 —
Harttung, v., k. Stadtpfarrer . . 2 —
Narciß, k. Bezirksamtsassessor . 2 —

London.

Koch, Viktor . . . . 20 —
Rosenheim, Max . . . . 20 —

Lübeck.

Pfleger: Dr. jur. Th. Hach, Konservator am kulturhistorischen Museum.

M. Pf.
Eschenburg, Dr., Bürgermeister, Magnificenz (bisher 2.40 M.) . . 5 —

Ludwigshafen.

Pfleger: Dr. chem. Heinrich Weltz.

Hubach, Dr., Arzt in Dannstadt 3 —
Miltsch, Dr., Chemiker . . . . . 3 —
Rembe, Dr. . . . . 3 —
Zwehl, Dr. von . . . . 3 —

Magdeburg.

Pfleger: Ad. Rettelbusch, Kunstmaler.

Kurths, k. Oberlehrer . . . . . 4 —

Mannheim.

Pfleger: Emil Melchers, Direktor und Konsul.

Baumgartner . . . . 3 —
Hirschhorn, Franz . . . . . . 3 —
Karch, G. A., Architekt . . . . . 5 —
Röchling, August . . . . 20 —

Marktbreit.

Pfleger: Joseph Damm, Handelsschuldirektor.

Hartmann, J. F., Bankier . . . 2 —

Meerane.

Pfleger: Karl Schultz, Direktor der Kammgarnspinnerei.

Leyn, Rechtsanwalt . . . . 2 —

Meiningen.

Pfleger: Doebner, Schuldirektor.

Gläser, Aug., Gewerbeaufsichtsbeamter . . . . 2 —

Mellrichstadt.

Pfleger: Julius Gößmann, k. Regierungsrat.

Agne, k. Rentamtmann . . . . . 2 —
Löffler, Dr., k. Bezirksarzt . . . 2 —

Memmingen.

Pfleger: Dr. J. Miedel, k. Gymnasiallehrer.

Zorn, Karl, Kaufmann, Magistratsrat . . . . 2 —

Mergentheim.

Pfleger: K. Dürr, Präzeptor.

Haug, Dr., Professor . . . . . . 2 —

Metz.

Pfleger: Dr. Wolfram, Archivdirekt.

Boesner, Fritz Adolf in Longeville . . . . 5 —
Bohla, Friedrich, Oberlehrer . . 3 —

Michelstadt.

Pfleger: Dr. Gerhard, Realschul-Direktor.

M. Pf.
Kolb, Großh. Oberamtsrichter . . 1 —
Noack, Großh. Amtsrichter . . . 1 —

Minden i. W.

Pfleger: Fuhlhage, Professor.

Meyer, G, Rentner . . . . 3 —
Noll, Robert, Kommerzienrat . . 10 —

Münchberg.

Pfleger: Hermann von Fürer, k. Bezirksamtmann.

Heintz, Dr., k. Amtsrichter . . . 2 —
Kelber, k. Pfarrer . . . . 2 —

München.

Pfleger: Dr. Georg Hirth.

Ehrlicher, Friedrich . . . . . 10 —
Loesch, Leonhard, Gymnasial-Assistent . . . . 3 —
Pachmayr, E., stud. med. . . . 3 —
Rapp, Franz, stud. chem. . . . . 3 —
Schanzenbach, Osk., Dr. jur., k. Oberamtsrichter . . . . 5 —
Spiros, Xenor, Kunstmaler . . . 3 —
Wilhelm, Ernst, k. Kommerzienrat . . . . 20 —
Witt, Valentin, Möbelfabrik . . . 10 —
Worringer, W., stud. hist. at. . 3 —

Münster i. W.

Pfleger: Dr. Philippi, Professor, Geheim. Archivrat.

Ermann, Dr., Univ.-Professor . . 3 —
Helmus, Joseph, Stadtrat . . . . 3 —
Mühlen, von zur, Rittmeister a. D. . . . . 3 —
Pieper, Dr., Univ.-Professor . . 3 —
Schreuer, Dr., Univ.-Professor 3 —
Theuner, Dr., Archivar. . . . . 3 —

Naumburg a. S.

Pfleger: Rektor Borchers.

Pflänzel, Dr., Oberlehrer . . . 2 —

Neheim-Hüsten.

Pfleger: Georg Krell, Fabrikdirektor, in Bruchhausen.

Göppner, Karl, Fabrikant in Hamburg . . . . 3 —
Pleitmann, Theodor, Direktor, in Iserlohn . . . . 3 —
Reußen, Werner, Direktor in Hüsten . . . . 3 —
Ryes, Dr. Wilh. A. in Lieban . . 3 —

Neumarkt i. O.

Pfleger: Ludwig Strober, k. Postexpeditor I. Kl.

Birkmüller, Leopold, k. Amtsgerichtssekretär . . . . 2 —
Klier, Andr., Stadtpfarr-Organist 2 —
Nothhaar, Karl, k. Bezirks-Hauptlehrer . . . . 2 —
Weber, Dr. Friedrich, k. Pfarrer 3 —
Weickl, Franz, Kaufmann. . . . 2 —

Neustadt a. H.

Pfleger: Ludwig Witter, Verlagsbuchhändler und Weingutsbesitzer.

Juncker, k. Regierungsrat (bisher 2 M.) . . . . 3 —
Lieberich, Heinr., k. Professor (bisher 2 M.) . . . . 3 —

Neustadt a. O.

Pfleger: Dr. F. Marbach, Reallehrer.

	M.	Pf.
Lehmann, Landbaumeister	2	—
Leidenroth, Bezirkskommissär	2	—
Langlotz, Rektor	1	—
Schilling, Dr. med.	5	—

Neuwied.

Pfleger: Karl Remy.

	M.	Pf.
Neizert, Karl	3	—
Neizert, Fräulein Ida	3	—
Remy, Karl (bisher 3 M.)	4	—

Nördlingen.

Pfleger: Julius August Heller, k. Professor.

	M.	Pf.
Ehard, k. Rentamtmann	2	—
Förster, Eduard, Kaufmann	1	—
Koppel, Max, & Söhne, Marmor- und Granitwerk	2	—
Lamprecht, Karl, Dekan und Stadtpfarrer	2	—
Maier, k. Amtsrichter	2	—
Michelbacher, Max, Bankier	2	—
Rosenfelder, Ludwig, Bankier	2	—
Stadtmüller, Herm., Kaufmann	1	—
Wellhöfer, K., Brauereibesitzer	2	—
Wirsing, k. Bezirks-Geometer	2	—

Nürnberg.

	M.	Pf.
Bandel, Dr. Rudolf, prakt. Arzt	3	—
Bartholomae, Emma, Lehrerin	3	—
Baum, Konrad, Kaufmann	3	—
Becker, Frau	3	—
Böhmländer, Wilhelm, Lehrer	3	—
Dispeker, Adolf	3	—
Esterer, Rud., Staatsbaupraktikant	3	—
Fabertshofer, Feuerwerkshauptmann a. D.	3	—
Gänßbauer, Hans	2	—
Gahn, Gottlieb, Fabrikbesitzer	5	—
Geiger, K., k. Oberlandesgerichtsrat (bisher 2 M.)	5	—
Gerlach, Dr. med.	10	—
Gertung, Otto, Dr. jur.	3	—
Grünbauer, Ernst, Lehrer	2	—
Gründl, Joseph, Kaufmann	3	—
Habermeyer, Friedr., k. Hauptzollamtsoffizial	3	—
Haußner, Joh. Georg	3	—
Hajek, A., Gymnasialassistent	3	—
Hoellerer, Hans, Architekt	3	—
Hopf, Eduard, Kaufmann	20	—
Huber, Karl, Bildhauer	3	—
Josephsohn, M.	3	—
Kallenberg, Nikolaus	3	—
Keck, C. M., Ingenieur	3	—
Kießling, Friedrich, Lehrer	2	—
Kraemer, J.	3	—
Kreutzer, Hans, Bleistiftfabrikant	3	—
Kugler, Dr. Ernst	3	—
Langenheim, Hermann, prakt. Arzt	5	—
Lehmann, Leo, Seidenhaus	3	—
Lenoir, Rudolf, Oberregisseur	5	—
Liedke, Rich., Ingenieur, Fabrikbesitzer	5	—
Mainzer, Dr. Jul., prakt. Arzt	3	—
Meyer, Familie	3	—
Ochs, Christian, städt. Bautechniker	3	—
Raab, Hans	2	—
Reif, Karl, Lehrer	2	—
Rose, E., Kaufmann	3	—
Rosenwald, Dr. Karl, k. Amtsrichter	3	—
Roth, Dr. M., k. Medizinalrat	10	—
Scherbel, Rentiere	3	—
Schiedermaier, J., k. II. Staatsanwalt	3	—
Schleußner, Hermann, k. Postexpeditor	3	—
Schmidt v. Ditfurth, Frau L.	3	—
Selzer, H., Architekt	3	—
Spindler, J., k. Landgerichtsrat	10	—
Stumpner, Gg., Kaufmann	3	—
Tann-Rathsamhausen, Freihr. von der, Exzellenz, Generalleutnant, Kommandeur des III. Armeekorps	10	—

	M.	Pf.
Tschudi, Jakob	20	—
Westphal, Frau Hauptmann	3	—
Wunder, W., Oberingenieur	5	—
Zündt, Oskar, Kaserneninspektor	3	—

Oldenburg.

Pfleger: Rauchheld, Oberbauinspektor.

	M.	Pf.
Franksen, Eisengießereibesitzer	3	—
Frühstück, Ingenieur	3	—
Janssen, Landrichter	3	—
Merkel, Bankdirektor	3	—
Probst, Bankdirektor	3	—
Schmeden, Dr. med.	3	—
Thölken, Fabrikant	3	—

Olmütz.

Pfleger: Bürgermeister K. Brandhuber, Handelskammer-Präsident, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter.

	Kronen	
Hoschek, Franz C., Ingenieur-Adjunkt	10	—
Immervoll, Eduard, Bauoberkommissär	2	—
Lamich, Rudolf, Professor	2	—
Smoler, Dr. Felix, Primarus der mährischen Landesanstalten	2	—

Pappenheim.

Pfleger: M. Haagen, Bankier.

	M.	Pf.
Merz, Eduard, k. Notar	3	—
Wucher, Dr., k. Distriktstierarzt	3	—

Paris.

	M.	Pf.
Leewitz, Ad.	3	—

Passau.

Pfleger: Adolf Sommer, Kaufmann.

	M.	Pf.
Bernhuber, Dr., städt. Krankenhausarzt	2	—
Christoph, F., k. Bezirksgeometer	2	—
Dorn, M., k. Forstamtsassistent	2	—
Egger, Paul, Apotheker	2	—
Freislederer, J., Kaufmann	2	—
Hase, Fr., Diplom-Ingenieur	2	—
Heberle, Dr. M., Rechtsanwalt	2	—
Heizer, C., k. Justizrat	2	—
Heizer, Dr., prakt. Arzt	2	—
Herele, k. Notar	2	—
Horn, G., Apotheker	2	—
Hörtreiter, J., Rechtsanwalt	2	—
Kolb, k. Amtsrichter	1	—
Kraus, Dr. F., k. Gymnasialprof.	2	—
List, H., k. Gymnasialprof. (bisher 1 M.)	2	—
Llanos, Dr. E., Zahnarzt	2	—
Martin, H., jun., Kaufmann	2	—
Müller, Franz, Prokurist	3	—
Popp, A., Generalarzt	2	—
Popp, Oskar, k. Amtsrichter	2	—
Posatti, Zahntechniker	2	—
Reinkens, altkathol. Pfarrer	2	—

Pegnitz.

Pfleger: G. Sessner, Apotheker.

	M.	Pf.
Petri, k. Bezirksamtsassessor	2	—

Pössneck.

Pfleger: Ed. Scholz, Schuldirektor.

	M.	Pf.
Berger, R., Geh. Kommerzienrat	5	—
Grenner, R., Fabrikbesitzer	5	—
Scholz, Ed., Schuldirektor	2	—

Rastatt.

Pfleger: Dr. W. Höß, Professor, Vorstand des städtischen Archivs.

	M.	Pf.
Kramm, Gewerbeschulvorstand	2	—

	M.	Pf.
Limberger, Professor	2	—
Rein, Amtmann	2	—
Renner, Amtsrichter	2	—
Rheinbold, Fabrikant	2	—
Sallinger, Privatier	2	—
Santo, Fräulein, Hauptlehrerin	2	—
Wertheimer, Dr., Arzt	2	—

Ravensburg.

Pfleger: Maag, Präzeptor.

	M.	Pf.
Schatz, Privatier	2	—

Regensburg.

Pfleger: Hans Heinisch, k. Gymnasialprofessor.

	M.	Pf.
Keiper, Dr. Philipp, k. Konrektor	3	—
Leis, Joseph, k. rumän. Konsul	5	—
Nestmann, Oberingenieur in Maxhütte	3	—
Wochinger, Fritz, k. Regierungsrat	3	—

Rehau.

Pfleger: Karl Freiherr Ebner v. Eschenbach, k. Oberamtsrichter.

	M.	Pf.
Burger, Christian, Apotheker	3	—
Ebner von Eschenbach, Freiherr, k. Oberamtsrichter (bisher 2 M.)	5	—
Hertel, Karl, Bürgermeister	3	—
Heß, Bernh., Steinbruchbesitzer in Wurlitz	5	—
Hoppe, Gustav, Brauereidirektor	10	—
Jacob, Joh. Nikol.	3	—
Jahreis, Ludwig, Lehrer und Organist	3	—
Kropf, Eduard, Maurermeister	3	—
Mohr, Dr., k. Bezirksamtsassessor	2	—
Nolze, k. Bezirksamtmann	3	
Rauh, Hans, Fabrikdirektor	5	—
Sack, Friedrich, k. Amtsrichter	2	—
Schuster, k. Pfarrer	2	—
Steudel, Dr. Karl, prakt. Arzt	3	—
Wölfel, Ludwig, Prokurist	10	—
Zeh, Hans, Kommerzienrat	6	—

Reichenberg.

Pfleger: J. U. Dr. Rud. Neumann.

	M.	Pf.
Lechner, Frau Josephine	12	—
Neumann, Karl, kaiserl. Rat	12	—
Neumann, J. U. Dr. Rudolf	12	—

Remlingen.

Pfleger: Heinrich Lang, Pfarrer.

	M.	Pf.
Bleicher, Friedr., k. Amtsrichter in Marktheidenfeld	2	
Steger, Georg, k. Amtsrichter in Marktheidenfeld	2	—

Reutlingen.

Pfleger: Oskar Knapp, Kaufmann.

	M.	Pf.
Gminder, Konrad, Fabrikant	3	—
Hebsacker, Hugo	2	—

Rheydt.

	M.	Pf.
Schürmann, Daniel, Kaufmann	3	—

Rosenheim.

Pfleger: Dr. H. Rothdauscher.

	M.	Pf.
Burkhardt, Dr., Medizinalrat	1	—
Goldmann, Ingenieur	1	—
Hövemayer, k. Oberamtsrichter	1	—
Jehlin, Apotheker	1	—
Lechleuthner, prakt. Arzt	1	—
Markert, k. Regierungsrat	1	—
Oppert, Oberamtsrichter	1	—
Pechmann, v., Oberbauinspektor	1	—
Rieder, Apotheker	2	—
Sotier, Apotheker	1	—

Rostock.

Pfleger: Dr. Ad. Becker, Senator.

	M.	Pf.
Brümmer, Dr., I. Staatsanwalt	3	—
Josephi, Karl, Rentner	5	—
Lehmann, Dr., Professor	5	—

Rothenburg o. T.

Pfleger: Martin Weigel, k. Pfarrer.

Strauß, k. Rentamtmann	2	—

Rottweil.

Pfleger: Robert Oechsler, Landgerichtsrat.

Maier, Staatsanwalt-Stellvertret.	2	—

Rudolstadt.

Pfleger: Dr. Rein, Oberlehrer, Direktor der höheren Töchterschule.

Brons, Rentier	3	—
Eichhorn, Hofbuchhändl. (bisher 2 M.)	3	—
Escher, Zahnarzt	3	—
Fiermann, Apotheker	2	—
Fischer, Seminaroberlehrer	3	—
Floren, Pfarrer	3	—
Güntsche, Ernst, Lederfabrikant	3	—
Hickethier, Bürgerschullehrer	3	—
Mark, Buchhändler	4	—
Mörsberger, W., Kohlenhdlg.	3	—
Müller, Ed., Kommerzienrat	5	—
Nagy, von, Dr., Schulrat	10	—
Rauke, von, Friedjelm, Generalmajor	5	—
Rausch, Kirchen- und Schulrat	3	—
Rein, Dr., Direktor (bisher 2 M.)	3	—
Richter, Wilh., Kommerzienrat	10	—
Sommer, Rechtsanwalt	5	—
Vater, G., Fabrikbesitzer	10	—

Saalfeld.

Pfleger: R. Heym, Oberlehrer.

Leher, Dr. ing., wissenschaftlicher Hilfslehrer	1	—

Salzschlirf.

Beisheim, Dr., Arzt	3	—

Salzwedel.

Pfleger: Hugo Prejawa, k. Baurat.

Busse, Fr., Fabrikbesitzer	3	—
Eick, Amtsvorsteher in Cunrau	3	—
Holste, Steuerinspektor	3	—
Knesebeck, Freiherr von, in Tylsen	10	—
Meyer, C., Bankier	3	—
Schröder, C., Rentner	3	—

Scheinfeld.

Pfleger: A. Röhrig, Bürgermeister.

Reitzenstein, Freiherr von, k. Amtsrichter	2	—
Schweitzer, Andr., k. Bezirksamts-Offiziant	1	—
Syffert, E., k. Bezirksamtmann	3	—

Schirgiswalde.

Krutzsch, Martin, Dr. med., Arzt	10	—

Schleiz.

Pfleger: R. Hermstein, Professor.

Aye, Superintendent, Konsistorialrat a. D.	3	—
Kühn, Hofapotheker	2	—

Schlüchtern.

Pfleger: Konr. Kaufmann, Lehrer.

	M.	Pf.
Brauns, Otto, Buchhändler	2	—
Freudenthal, Dr., prakt. Arzt	2	—
Grau, Dr., k. Seminardirektor	1	—
Schäfer, Fr., Färbereibesitzer	1	—
Sichel, Leo, Kaufmann	1	—
Strauß, David, Fabrikant	1	—
Strauß, Ludwig, Fabrikant	1	—
Thielemann, Wiesenbaumeister	1	—

Schnaittach.

Hoffmann, Eug., Malzfabrikant	10	—

Schwabach.

Pfleger: Ernst Wieser, Präparandenlehrer.

Fensterer, Rechtsanwalt	2	—
Hänlein, Frau Apotheker	2	—
Herr, Kaufmann	2	—
Holl, Dr., k. Gymnasiallehrer	2	—
Münch, Apotheker	2	—
Rupp, k. Bezirksgeometer	2	—
Schlee, Buchhalter	1	—
Swoboda, k. Bahnmeister	1	—
Zwick, k. Postexpeditor	1	—

Schwandorf.

Pfleger: Dr. Felix Müller, chemische Fabrik.

Kessler, Oberbauinspektor	3	—
Perchthold, Benefiziat	3	—

Schwarzenbruck.

Pfleger: Michael Meyer, Lehrer.

Böhm, K., Lehrer (ab 1904)	1	—
Christ, Friedrich, Lehrer in Lindelburg	1	—
Düll, Gg. Lehrer in Rieden (ab 1904)	1	—
Kehr, Friedr., Seminarhilfslehrer in Schwabach	1	—
Link, Philipp, Lehrer in Oberferrieden	1	—
Perl, Georg, Fabrikarbeiter	1	—
Taucherbeck, Lehrer in Feucht (ab 1904)	1	—

Schwerin.

Pfleger: Dr. Karl Schroeder, Geh. Regierungsrat, Vorstand der Großh. Regierungs-Bibliothek.

Krause, Ministerialrat	3	—

Selb.

Pfleger: F. Wirth, Kirchenrat.

Arndts, Prokurist	3	—
Baumann, Lehrer	2	—
Eichhorn, Kaufmann	3	—
Grimmler, Lehrer	2	—
Heinrich, Franz, Fabrikbesitzer	10	—
Hermann, Direktor	3	—
Hoffer, Apotheker	5	—
Kadner, Lehrer	2	—
Kalbfuß, Fabrikdirektor	20	—
Münch, Buchdruckereibesitzer	3	—
Netzsch, Gust., Eisengießereibesitzer	3	—
Netzsch, Wilh., Steinschleifereibesitzer	3	—
Pabst, Hans, Kaufmann	5	—
Porzellanfabrik Rosenthal	10	—
Teubner, Kantor	2	—
Will, Zollamtsverwalter	3	—
Zehelein, Forstmeister a. D.	3	—
Zeidler, Gebr., Porzellanfabrik	10	—

Soden a. Taunus.

Pfleger: Sanitätsrat Dr. med. A. Haupt.

Hausmann, Professor, Bildhauer	2	—
Hughes, Dr.	2	—

Soltingen.

Pfleger: Albert Weyersberg.

	M.	Pf.
Kaufmann, Ernst, Fabrikant	5	—
Sabin, Louis	3	—

Sonneberg.

Pfleger: Professor R. Möller, Direktor der Industrieschule.

Dressel, Ernst Frdr., Kaufmann	2	—

Stettin.

Pfleger: H. Waterstraat, Rektor.

Ahrens, Kaufmann	3	—

Stralsund.

Pfleger: Wendorff, Landgerichts-Präsident a. D.

Beinert, Dr. med.	3	—
Teichen, Baumeister	3	—
Wendorff, Landgerichts-Präsident a. D. (bisher 3 M.)	10	—
Wendorff, Dr. phil., Gutspächter	3	—

Stuttgart.

Pfleger: Karl Lotter, Privatier.

Kern, F.	3	—
Schmid, Karl, Musiklehrer	3	—

Sulz.

Pfleger: Friedrich Adam, Oberamtsrichter.

Meidele, Dekan	1	—
Rauscher, Stadtpfarrer	1	—

Tauberbischofsheim.

Pfleger: K. Reinig, Professor.

Bitzel, Rechtsanwalt	2	—
Clement, Professor	2	—
Emlein, Gymnasialdirektor	2	—
Fourman, Dr., prakt. Arzt	3	—
Frank, Lehramtspraktikant	2	—
Fürst, Bezirkstierarzt	2	—
Krauk, Notar	2	—
Merkel, Dr., Reallehrer	2	—
Müller, Geometer	2	—
Müller, Lehramtspraktikant	1	—
Rau, Professor	1	—
Rauch, Steuerkontroleur	2	—
Stumpf, Konviktsrektor	2	—

Thalmässing.

Pfleger: Keil, k. Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Eysölden.

Martin, Karl, Pfarrer in Schwimmbach	3	—

Treuchtlingen.

Pfleger: A. von Fabris, k. Forstmeister.

Baumann, Bened., k. Eisenbahn-Assessor	3	—

Unter-Schorndorf.

Nowack, Frau Dr.	3	—

Uttenreuth.

Boß, Wilhelm	3	—

Vegesack.

Pfleger: Dr. jur. Danziger, Rechtsanwalt.

	M.	Pf.
Freise, Direktor	5	—
Meyerdiercks, A., in Blumenthal	2	—

Vilbel.

Pfleger: Friedr. Rinner, Bezirkskassier.

	M.	Pf.
Volp, Dr. Wilhelm, in Nieder-Erlenbach	2	—

Wassertrüdingen.

Pfleger: Dr. Barthelmes, prakt. Arzt.

	M.	Pf.
Barthelmes, Dr., prakt. Arzt	3	—
Enzberger, Bürgermeister	2	—
Goller, Präparandenlehrer	2	—
Grieninger, Pfarrer in Aufkirchen	1	—
Klein, Karl, Hotelier	2	—
Kohn, Max, Kaufmann	2	—
Kränzlein, Bankier	3	—
Kropf, Seminarlehrer	2	—
Ordolff, k. Sekretär	2	—
Sauer, k. Amtsrichter	2	—
Tretzel, Kirchenrat	2	—
Volk, k. Bahnadjunkt	2	—
Wimmer, Kommissär	2	—

Weiherhaus bei Altdorf.

	M.	Pf.
Thäter, Emmy, Frau General	3	—

Weimar.

Pfleger: E. Scheidemantel, Dr. phil., Gymnasiallehrer.

	M.	Pf.
Haar, Kommerzienrat	5	—

Weissenburg i. B.

Pfleger: Kuppler, k. Rektor.

	M.	Pf.
Beck, Dr. Friedrich, k. Gymnasiallehrer	3	—
Georg, Dr. Alfred, k. Gymnasiallehrer	3	—
Hanemann, Heinrich, k. Pfarrer in Oberhochstadt	3	—
Lama, K. Ritter von, k. Gymnasiallehrer	3	—
Lehmann, Alfred, Reallehrer	3	—
Ried, K., k. Pfarrer in Pfraunfeld	5	—

Werdau.

Pfleger: Karl Volkland, Realschul-Oberlehrer.

	M.	Pf.
Mack, Hans, Fabrikant	10	—

Wien.

Pfleger: Artaria & Co.

Bilger, Dr. Ferdinand, Rechtshistoriker	M.	10.—
Böhler, Friedrich	Kr.	20.—
Gersuny, Dr., Professor	„	20.—
List, Dr. Camillo	„	12.—
Schloegl, Dr. Robert Richard	M.	3.—

Wilhermsdorf.

Pfleger: K. Gerstung, Kantor.

	M.	Pf.
Frei, Baruch, Lehrer	1	—
Lößlein, Michael, Kaufmann	1	—
Schnell, Friedrich, Lehrer	1	—

Wimpfen a. B

Pfleger: Dr. R. Weitbrecht, I. ev. Pfarrer.

	M.	Pf.
Zimmermann, Apotheker	1	—

Windsheim.

Pfleger: Georg Schultheiß, Pfarrer in Sugenheim.

	M.	Pf.
Först, Oberamtsrichter in Bernock	3	
Keilholz, Pfarrer in Plößberg (bisher 1 M.)	2	—
Maurer, Stadtapotheker in Neustadt a. A.	2	—

Wunsiedel.

Pfleger: Otto Kissenberth, k. Gymnasiallehrer.

	M.	Pf.
Bickel, Amtsgerichtssekretär	1	—
Döring, Forstamtsassistent	1	—
Drechsel, k. Reallehrer	1	—
Frey, Real-Assistent	1	—
Greichgauer, Kaufmann	1	—
Hönicka, Kaufmann	1	—
Rosenhauer, Kaufmann	1	—

Würzburg.

Pfleger: C. Roeder, Kaufmann.

	M.	Pf.
Bock, Heinrich, Kommerzienrat	10	
Förster, Dr. Max, Universitäts-Professor	3	—
Lockner, G. H., Kaufmann (bisher 3 M.)	10	—

Zirndorf.

Pfleger: A. T. Rattel, Musiklehrer.

	M.	Pf.
Bolz, L., Fabrikbesitzer	3	—

Zusmarshausen.

Pfleger: Schmitt, k. Bezirksamts-Offiziant.

	M.	Pf.
Litzel, Bürgermeister	1	—

Druck von J. L. Stich in Nürnberg.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN

VOM DIRECTORIUM.

JAHRGANG 1906.

NÜRNBERG
VERLAGSEIGENTUM DES GERMANISCHEN MUSEUMS
1906.



1906. Nr. 1. Januar—März.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

NEU ANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Städten: Penig (bisher 10 ℳ), jetzt 20 ℳ.

Von Kreisausschüssen und Amtshauptmannschaften: Alzey 10 ℳ; **Annaberg** 20 ℳ; **Gandersheim** 20 ℳ; **Grätz** (Posen) 15 ℳ; **Riddagshausen—Vechelde** 20 ℳ; **Thedinghausen** 10 ℳ; **Wolfenbüttel** 30 ℳ.

Von Vereinen etc.: Abensberg. Landwirtschaftlicher Bezirksausschuß 5 ℳ; **Bamberg.** Historischer Verein »St. Michael, Verein deutscher Edelleute zur Pflege der Geschichte etc.« 10 ℳ.

Für die Sammlung zur Geschichte der Heilkunde: Nürnberg. Medizinische Gesellschaft »Poliklinik«, 25 ℳ.

Von Privaten: Abensberg. Jean Flintsch, Brauereibesitzer, 2 ℳ; Nikolaus Stark, Kaufmann, (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ; Walburga Stark, Privatierswitwe, 3 ℳ. **Aschaffenburg.** Carl Desch, Kleiderfabrik, 3 ℳ; Carl Dietz 5 ℳ; Leopold Hamburger, Kleiderfabrik, 10 ℳ. **Bayreuth.** Hans Eber, Lehrer, in Schwarzenbach a. W., 3 ℳ. **Berchtesgaden.** Kgl. Bezirksamtmann Ernst Freiherr von und zu Aufseß, 2 ℳ. **Berlin.** Wilhelm Kantorowicz, Direktor der ostdeutschen Spritfabrik, G. m. b. H., 10 ℳ; königl. Kommerzienrat Oscar Lohse, 20 ℳ; Benoit Oppenheim, 10 ℳ; stud. hist. art. Kurt Theodor, 3 ℳ. **Crailsheim.** Oberreallehrer M. Dederer (bisher 3 ℳ), jetzt 10 ℳ. **Dessau.** Exzellenz Dr. Koseritz, Minister, 3 ℳ. **Detmold.** Major a. D. von Alten, 3 ℳ; Major von Basse, Bezirkskommandeur, 10 ℳ; Amtsrichter Heidsieck, 3 ℳ; Landgerichtsrat Theopold, 3 ℳ; Oberbürgermeister Wittje 3 ℳ. **Dörflas** b. Markt Redwitz. Kommerzienrat Carl Benker, 20 ℳ. **Erlangen.** Hauptmann von Parseval 3 ℳ. **Frankenhausen.** Frau Mathilde Herrmann 2 ℳ; Frau Thörning-Weinberg 2 ℳ. **Frankenthal.** Jakob Schatz, Sattlermeister, 1 ℳ. **Frankfurt a. M.** Frau Rikopf 3 ℳ. **Freudenstadt.** Finanzamtmann Caspar, 2 ℳ. **Fürth.** Sigmund Felsenstein, 3 ℳ. **Furth a. W.** Baier, Reiseprediger, 1 ℳ; Rentner Hermann 2 ℳ; k. Notar Schaupp 2 ℳ. **Füssen.** Fritz Knispel, Fabrikdirektor, 3 ℳ. **Geislingen a. St.** Philipp Ullrich, Fabrikdirektor, 10 ℳ. **Gleiwitz.** Generaldirektor Otto Niedt 10 ℳ. **Görlitz.** Paul Friedrich, Erzieher, 1 ℳ. **Griesheim a. M.** Dr. Max Seidel 3 ℳ. **Gunzenhausen.** Direktions-Assessor Schmid 2 ℳ. **Halle a. S.** F. Kasmannhuber 3 ℳ; Dr. Lesser, Assistent am kgl. Institut, 3 ℳ. **Hameln.** Rechtsanwalt Buddenberg 3 ℳ. **Hanau.** Heinr. u. Aug. Brüning 20 ℳ; Conrad Deines jun., Aktien-Gesellschaft, 10 ℳ; Frau Susanna Engelhard, Rentnerin, 3 ℳ; Adam Hock, Kaufmann, 3 ℳ; Hosse & Schlingloff, Bijouteriefabrik, 10 ℳ; Hugo Junghenn, Etuisfabrik, 3 ℳ; Carl Kehl jun., Cig.-Fabrik, 3 ℳ; Fritz Kreuter, Bijouteriefabrik, 5 ℳ; J. Ph. Müller, Holzhandlung, 3 ℳ; Jean Nicolay, Rentner, 3 ℳ; Schädel & Vial, Bijouteriefabrik, 10 ℳ; Julius Schwabe, Kaufmann, 3 ℳ; Storck & Sinsheimer, Silberfabrik, 5 ℳ. **Heilbronn a. N.** stud. theol. Otto Schuster 3 ℳ. **Hellmitzheim.** Otto Hildmann, kgl. Pfarrer, in Herrnsheim 2 ℳ; Carl Steck, kgl. Pfarrer, in Nordheim 2 ℳ; Joh. Jakob Weigand, Ökonom, 2 ℳ. **Hermannstadt.** Baron Gustav Bedeus, Komitats-Vizenotär, 2 Kr.; Gymnasiallehrer Dr. Hans Connert 2 Kr. **Herzogenaurach.** Wilhelm

Bausch, Sekretariatsassistent, 2 ℳ; Joseph Hubmann, Bierbrauereibesitzer, 2 ℳ; Stadtsekretär Georg Schürr 2 ℳ. **Hildesheim.** Dr. med. Becker, Kreisarzt, 3 ℳ; Bildhauer Böhme, Lehrer der Handwerkerschule, 3 ℳ; Major Schaumann 3 ℳ; W. Schmidt, Rentner, 3 ℳ; Kommerzienrat Otto Schoch 3 ℳ; kgl. Baurat G. Schwartz 3 ℳ. **Höchstadt a. A.** Dresel, Hotelier z. Schwan, 1 ℳ; kgl. Bezirksgeometer Neundorf 1 ℳ. **Hof.** Carl Sörgel, Fabrikbesitzer, 5 ℳ. **Iserlohn.** Karl Weydekamp 5 ℳ. **Köln a. Rh.** Paul Didier, Regierungsbauführer, 3 ℳ. **Kreuznach** (Rheinland). Bürgermeister Kirschstein 5 ℳ. **Lahr.** A. Bader, Fabrikant, 2 ℳ; Frommhold, Postdirektor, 2 ℳ; Seyfried, Kreisschulrat, 2 ℳ; Bankdirektor Telge 2 ℳ. **Lauf.** August Spieß, Kaufmann, 3 ℳ. **Loburg.** Pfarrer Vierthaler in Rosian (bisher 2 ℳ 50 ₰), jetzt 4 ℳ. **Maihingen.** Bay, fürstl. Kontrolleur, in Wallerstein 1 ℳ; Pfarrer Forner, in Birkhausen 1 ℳ. **Marburg.** Professor Dr. Aschoff 3 ℳ; Professor Dr. von Drach 10 ℳ; Carl Freidhof, Hotelier, 3 ℳ; von Goldammer, auf Hof Plausdorf, 20 ℳ; Oberrealschuldirektor Dr. Knabe 3 ℳ; Pfarrer Manger 3 ℳ; Dr. H. Schellenberg 3 ℳ; Professor Dr. med. Schenck 5 ℳ; Oberlehrer Fr. Schürmann 3 ℳ; Dr. Siebert 3 ℳ; Architekt Wilhelm Spahr 3 ℳ; Hermann Spruck, Kaufmann, 6 ℳ; Professor Dr. von Sybel 5 ℳ; Professor Dr. Wrede 3 ℳ. **München.** cand. phil. Otto Fischer 3 ℳ. **Neumarkt i. O.** Hans Bögl, k. Brandversicherungs-Assistent, 2 ℳ; Carl Eichinger, kgl. Postexpeditor, 2 ℳ; Aug. Schröder, Fabrikdirektor, 2 ℳ. **Nordhausen.** Gasdirektor Brückner 2 ℳ; Rudolf Kneiff, Fabrikbesitzer, 2 ℳ; Brauereibesitzer Schnause 1 ℳ; Hugo Spangenberg, Rentner, 1 ℳ. **Nürnberg.** K. H. Döscher, Schriftsteller, 3 ℳ; L. Gerstel, Kaufmann, 5 ℳ; Hugo Haack, Redakteur, 2 ℳ; Freiherrlich von Harsdorf'sche Familienstiftung 6 ℳ 86 ₰; Elisabethe Hülle, Rentière, 3 ℳ; Exzellenz Karl Inama von Sternegg, Generalleutnant und Kommandeur der 5. Division, 10 ℳ; Ernst Lauerbach, kgl. Pfarrer, 3 ℳ; Benno Meininger, Kaufmann, 3 ℳ; Christian Memmert, Privatier, 10 ℳ; Carl Neubert, Geschäftsführer, 4 ℳ; Frau Elise Raum 3 ℳ; Samson, Einjährig-Freiwilliger im 1. Chevaul.-Regiment, 3 ℳ; Martin Schirmer, k. Gymnasiallehrer, 3 ℳ; Otto Schmitt, Taubstummenlehrer, 3 ℳ; Ed. Ernst Vorholzer, Kondukteur, 3 ℳ; Conrad Weber & Co., Speditionsgeschäft, 3 ℳ; Weidmann, k. Hauptzollamtsverwalter, 3 ℳ; Dr. H. Wolfs, Inspektor am bayer. Gewerbemuseum, 10 ℳ; Dr. Edwin Zeltner, prakt. Arzt 3 ℳ. **Pforzheim.** Eugen Becker, Edelsteinhändler, 5 ℳ; Georg Becker, Bijouteriehändler, 6 ℳ; Ernst Gideon Bek, Bijouteriefabrikant, 10 ℳ; Ernst Birkner, Buchdruckereibesitzer, 10 ℳ; Dr. med. Brinkmann, Augenarzt, 3 ℳ; Professor Dr. Karl Brunner, Privatdozent, 3 ℳ; Georg Bujard, Exporteur, 3 ℳ; Ph. Döppenschmidt, Bijouteriefabrikant, 10 ℳ; Postdirektor Erwin Fischer 3 ℳ; Paul Heilbronn, Edelsteinhändler, 6 ℳ; F. W. Heim, Bijouteriefabrikant, 5 ℳ; A. Heiner jun., Kaufmann, 3 ℳ; Ch. Hering, Architekt, 3 ℳ; J. Hiltner, Kaufmann, 10 ℳ; Max Kahn, Bijouteriefabrikant, 10 ℳ; Emil Kollmar, Vorstand der Firma Kollmar & Jourdan, A.-G., 10 ℳ; M. Kuballa, Kaufmann, 3 ℳ; Alb. Kuppenheim, Bijouteriefabrikant, 10 ℳ; K. H. Lellbach, Kaufmann (Fa. M. Schneider), 10 ℳ; G. A. Löffler, Maschinenfabrikant, 3 ℳ; Fr. Mahla, Bijouteriefabrikant, 10 ℳ; Fritz Rieth, Bijouteriefabrikant, 10 ℳ; Imanuel Saacke, Kaufmann, 3 ℳ; Carl Schmitt, Bankier, 20 ℳ; Albert M. Wenning, Bijouteriefabrikant, 3 ℳ. **Ratibor.** Geh. Kommerzienrat Heinrich Doms 20 ℳ. **Rom.** Dr. Heinrich Pogatscher, Bibliothekar des k. k. österr. histor. Instituts, 10 ℳ. **Ronneburg.** Donath, Oberpostassistent, 3 ℳ; Eduard Ernst 3 ℳ; Rentamtmann Sonntag 3 ℳ. **Schreiberhau.** Kloidt, Arzt, 3 ℳ. **Schwabmünchen.** Max Geiger, kgl. Bezirksamtsassessor, 5 ℳ; Carl Holzhey, Fabrikbesitzer, 5 ℳ; Apothekenbesitzer Klöck, 5 ℳ; Eugen Lechner, Kaufmann, Teilhaber der Fa. Holzhey, 5 ℳ; Ludwig Lechner, Kaufmann, Teilhaber der Fa. Holzhey, 5 ℳ; Bürgermeister Strobl 3 ℳ. **Schweinfurt.** Bürgermeister Wilh. Dittmann 3 ℳ. **Stettin.** Justizrat Georg Petsch 10 ℳ. **Stuttgart.** Dr. G. v. Siegle, Geh. Kommerzienratswitwe, 25 ℳ. **Sulzbach.** Karl Fischer, Kunsttöpferei, 5 ℳ. **Waldheim i. S.** Hans Bockwitz 2 ℳ; Otto Reichardt, Verlagsbuchhändler, Berlin, 2 ℳ; Rud. Stahr, Freiburg i. S., 2 ℳ; Pastor Vogel 3 ℳ; Martin Wappler, Freiberg i. S., 2 ℳ. **Weida.** Amtsrichter Sichardt 1 ℳ. **Weissenburg i. B.** Dr. Alfred Hahn, kgl. Bezirksamtmann, 5 ℳ; Sigmund von Oelhafen, kgl. Oberamtsrichter, 3 ℳ; Gottfried Schwenk, k. Reallehrer, 2 ℳ. **Wismar.** Konsul H. Podeus 3 ℳ.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Geschenke.

Bonn. Prof. Dr. H. Schröder: Eiserner Operationstisch, erstes Modell nach Treenburg (Denkmäler der Heilkunde). — **Chajari** (Argentinien). Ernst von Heckel: Ein Paar Pistolen von Armand Bougardi in Düsseldorf, mit reichem Eisenschnitt; 18. Jahrh. — **München.** Michael Hilpert: Zinnschüsselchen für kleine Kinder, sog. »Gödenschüsselchen«; aus der Gegend von Eggenfelden (Niederbayern); 19. Jahrh. Kleines Ölgemälde, Maria u. Kind; 18. Jahrh., niederbayrisch. — **Nürnberg.** Magistrat der Stadt Nürnberg: Silbermedaille anf die Erneuerung des schönen Brunnens zu Nürnberg 1829. Klement Kessler: Händleinspfennig von Schwäbisch Hall. Kgl. Bankbuchhalter Hans Beck: Modell des menschlichen Auges aus Elfenbein und Glas, in Holzetui; 18. Jahrh. Juwelier Sauer: 3 silberne Löffel; 18.—19. Jahrh. — **Nussdorf** bei Wien. Adolf Bachofen von Echt: Neujahrsplakette für 1906 von Frz. X. Pawlik. — **Strassburg.** Ingenieurassistent von Klucarics: 48 galvanoplastische, versilberte Nachbildungen nach Plaketten Peter Flötners.

Ankäufe.

Vorgeschichtliche Denkmäler: Eine Anzahl Pfahlbautenfunde vom Attersee, Oberösterreich. Grabfunde einer Nekropole der älteren Bronzezeit bei Rottenried unweit Schöngeising in Oberbayern; Inhalt von 8 Gräbern (im Ganzen wurden 9 aufgedeckt). Bronzenadel, gef. bei Allach (Oberbayern). Halsring, gef. bei Ainsring (Reichenhall). 6 Bronzezierscheiben, gef. bei Dachau (Oberbayern). Tongefäß der Bronzezeit (oberbayrisch). Grabfunde einer Nekropole der Bronzezeit bei Mantlach in der Oberpfalz; der Inhalt von 10 Gräbern (von 16 aufgedeckten). Desgl. einer Nekropole bei Brennsdorf (Oberpfalz); 2 Gräber. Desgl. einer Nekropole bei Buchfeld (Oberpfalz); Inhalt von 6 Gräbern (8 wurden aufgedeckt). Desgl. eine Nekropole von Finsterweiling; 3 Gräber. Desgl. einer Nekropole bei Frickenhofen; 1 Grab. Desgl. einer Nekropole bei Grumbensoien; Inhalt von 3 Gräbern (8 wurden aufgedeckt). Desgl. von Beratzhausen; 4 Bestattungen an einem Ort, aus der älteren Bronze- und der jüngeren Hallstattperiode. Desgl. von Parsberg; Grabfund der Bronzezeit. Desgl. desgl. von Hohenbüchel. (Sämtliche vorgenannte Orte in der Oberpfalz.) Eine größere Anzahl Fundgegenstände der Hallstattzeit aus Hallstatt in Oberösterreich. Desgl., Bernsteinkette aus Watsch in Oberösterreich. Grabfunde der Hallstattzeit aus Tuttlingen in Württemberg. 2 goldene Ohrringe mit Pantherköpfen aus Ludwigsburg. Fragment eines Bronzeblechgürtels aus Mainz. Bronzearmring, gef. bei Neuwied. Warzengefäß, grauer Ton, gef. bei Andernach. Geknöpfelter Bronzearmring von Oderding, Oberbayern; Hallstattzeit. Bronzekessel, gef. bei Kissing (Oberbayern). Eine Anzahl Funde von St. Andrä bei Eitting (Oberbayern). Eine Anzahl Funde der Hallstattzeit aus Gimpertshausen, Lengenfeld, Beratzhausen (Oberpfalz). Desgl. einer kleinen Nekropole bei Dietkirchen, von 11 aufgedeckten der Gesamtinhalt von 9 Gräbern. Eine Anzahl Bronze- und Eisenfunde der jüngeren Hallstattzeit aus Watsch in Oberösterreich. Weißbronzefibel der Mittel-La-Tène-Zeit, gef. bei Parsberg. 2 Ketten der La-Tène-Zeit, Moorfund bei Eining. Grünglasiertes Tongefäß, gef. bei Gimpertshausen.

Germanische und frühchristliche Denkmäler: Fränkische Silberfibel mit Almandinen, gef. bei Andernach. Mehrere Grabfunde von Kirchberg a. Rh. Desgl. mehrere Grabfunde von Andernach. Eine Reihe bajuwarischer Grabfunde der Völkerwanderungszeit von Gauting, Aying am Wörthsee, und Polling am Chiemsee. Alemannischer Knochenkamm in Knochenfutteral, gef. bei Heilbronn a. N. Langobardischer goldener Ohrring, gef. bei Florenz. Goldener Fingerring mit dem Monogramm des Königs Rotari (aus Oberitalien). Langobardische Bronzeriemenzunge, gef. bei Padua, und mehrere verzierte Bronzeplatten. Desgl. Funde von Neapel, Palermo, Rom, Arcilago bei Treviglio. Geschnitzter Knochen mit Blattornament; koptisch. Desgl., in drei Stücke zerbrochen.

Gemälde: Altarwerk: Mittelbild, Messe des heil. Gregor, vier Flügel mit stehenden Heiligenfiguren, Tempera auf Holz; Nürnbergische Schule um 1450. Große bemalte

Tafel (Öl auf Holz) mit der Darstellung der Passion Christi; Nürnberger Schule, 1513. Ölgemälde auf Holz, Tiroler Schule, um 1510; thronende Madonna mit ritterlichen Stiftern.

Plastik: Holzcrucifixus aus der Dominikanerkirche zu Konstanz; 14. Jahrhundert. Mehrfarbiges Wachsmodell auf Schiefer, das Modell der V. Malerschen Medaille auf Balthasar Derrer von 1569, Hochrelief in Kelheimer Stein, die Geißelung Christi; Anf. des 16. Jahrh., Vitus Kels zugeschrieben.

Medaillen: Kleine Silbermedaille auf Kaiser Karl V., o. J. Miniatursilbermedaille, o. J. (1619) auf die Krönung Ferdinand II. Silbermedaille auf Karl VI. (v. Wermuth) 1703 anl. der spanischen Krönung. Desgl. auf dens. 1711 (v. Vestner), auf seine Ankunft in Deutschland. Desgl. auf dens, Einnahme von Belgrad, 1717. Große vergoldete Bronzemedaille auf Karl VI., 1725, auf die Säkularfeier des Innerberger Bergwerks. Bronzemedaille (Duvivier) auf Franz I., Huldigung als Herzog von Lothringen, 1730. Silbermedaille auf dens. (v. A. R. Werner) auf die Kaiserwahl, 1745. Desgl. aus dems. Anlaß von A. R. Werner und Oexlein. Desgl. auf Maria Theresia (v. Widmann), anläßlich der Gefangennahme der preußischen Armee bei Maxen, 1759. Desgl. auf Franz I., anläßlich des Einzugs in Frankfurt, 1745. Desgl. auf den Tod der Erzherzogin Johanna Gabriele, 1762; von Widemann. Desgl. auf die Einnahme Belgrads mit Brustbild Laudons; von Donner. Ovale Silbermedaille auf die Krönung Joseph II. Silberne Sedisvacanzmedaille, Mainz 1763. Bleimedaille auf Wilhelm V., den Frommen, v. Bayern (V. Maler), 1590. Silbermedaille auf Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, anläßlich der Vermählung mit Elisabeth Henriette von Cassel, 1679 (v. Leygebe). Bamberger Sedisvacanzmedaille (Silber), 1779. Desgl. desgl. Brixen 1791. Desgl. desgl. Passau 1761. Silbermedaille auf Peter Philipp von Dernbach, ovaler Gnadenpfennig, o. J. Silbermedaille auf Rudolph August und Anton Ulrich von Braunschweig, 1667 (v. Breuer). Desgl. auf Ludwig Rudolph von Braunschweig 1731, Huldigung der Stadt Braunschweig. Desgl. auf Wilhelm von Nassau-Oranien u. Charlotte von Bourbon, 1567, von C. Bloz. Goldmedaille auf Wilhelm V. von Nassau-Oranien, o. J. (1731, von A. A.) anläßlich der friesischen Huldigung. Ovale Silbermedaille auf Friedrich V. und Elisabeth von der Pfalz, o. J. Silbermedaille zur Huldigung von Carl August von der Pfalz-Zweibrücken und Maria Amalie von Sachsen, 1775 (v. Schäffer). Desgl. desgl. 1779 auf der Vorstehenden Genesung von den Pocken (v. Weichinger). Desgl. auf den Tod Herzogs Friedrich III. von Sachsen-Gotha, 1772 (v. Duvivier). Desgl. auf das Reformationsjubiläum, 1617 (v. Chr. Maler). Desgl. auf Albert Wolfgang von Schaumburg-Lippe, anläßlich des Brandes des Schlosses Bückeburg, 1732. Desgl. auf Friedrich Ludwig von Löwenstein-Wertheim, 1781 (v. Stockmann). Silberne Taufmedaille um 1700; die eine Seite von G. Hautsch. Zinnerne Pestmedaille, 1714, Karl VI.

Siegelstempel: 61 Siegelstempel, der Mehrzahl nach Amtssiegel aus Franken vom Ende des 18. und Anf. des 19. Jahrh.

Waffen: Zwei Stoßdegen mit in Eisen geschnittenen und tauschierten Körben; 2. Hälfte des 16. Jahrh. Degen mit Griff in Eisenschnitt; 18. Jahrh. Vergoldeter Galanteriedegen; spätes 18. Jahrh.

Musikinstrumente: Viola von Leopold Widhalm, 1757.

Hausgeräte: Eiserne Kasse, mit vergoldeten gravierten und geätzten Verzierungen; 16.—17. Jahrh.

Deposita.

Handarbeitstasche, Tüllstreif mit Stickerei, Tüllshwal mit Spitzenkante; Anf. des 19. Jahrh. Vier Aufsteckkämme von Horn, 1. Hälfte des 19. Jahrh.

KUPFERSTICHKABINET.

Geschenke.

Augsburg. Apotheker Alfred Korndoerfer: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **Baden-Baden.** Dr. Paul Ebers: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. Rechtsanwalt Dr. Weiß: Neuer Abdruck eines von Striedbeck-Straßburg gestochenen Gesellenbriefes

mit Ansicht von Offenburg im Breisgau aus der Mitte des 18. Jahrh. — **Basel.** Rich. Doetsch-Benzinger: Zwei Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **Blasewitz-Dresden.** Buchhändler Emil Jaensch: Exlibris Emil und Helene Jaensch. — **Bremen.** Major G. Mootz: Vier Exlibris, darunter dasjenige des Herrn Geschenkgebers. — **Brookline** (Mass. U. S. A.). Frank R. Fraprie: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **Chemnitz.** Alfred Köhler: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers in drei Exemplaren. — **Dieburg** b. Darmstadt. Reg.-Assessor Löhlein· Flugblatt mit einem Tagesbefehl des Generalleutnants Wrede vom 11. April 1809 und zwei Tagesbefehlen Napoleons I. vom 17. u. 21. April 1809; Aufruf an die Bürger Nürnbergs zu einer deutschen Insurrektion, Flugblatt vom 26. Juni 1809. — **Figueras** (Spanien). Joseph Monsalvatje: Drei Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **Hagen i. W.** Wilh. Koch: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — **Hamburg.** A. C. Mylius: Exlibris des Herrn Geschenkgebers. — **Hanau a. M.** Frau Brigitta Hiller von Gaertringen: Exlibris der Frau Geschenkgeberin. — Schoß **Hummelstein.** Prof. Dr. Wolf: Blatt mit drei Radierungen, nämlich einer Gesamtansicht von Nürnberg von Süden sowie Ansichten der Johannis- u. Peterskirche in Nürnberg, von Georg Adam. — **Langelselbold** b. Hanau a. M. Frau Sophia Weber: Exlibris der Frau Geschenkgeberin. — **Leipzig.** Arth. Dimpfel, Pfleger des German. Museums: Exlibris des kaufmännischen Vereins zu Leipzig, entworfen von Felix Schulze-Leipzig. — **Lund** (Schweden). Auditor Torsten Uggla: Zwei Exlibris des Herrn Geschenkgebers. — **Magdeburg.** Carl Ergang: Zwei Exlibris des Herrn Geschenkgebers. — **Mülheim a. Rh.** Der Herr Oberbürgermeister der Stadt: Siegel und Wappen der Stadt Mülheim a. Rh. Lithographie von Wilh. Greve-Berlin. — **München.** Anton Koch: Zwei Exlibris des Hrn. Geschenkgebers. — J. F. Lehmann's Verlag: Münchner Volks-Vaterunser, politisches Flugblatt, März 1848. Verein für Originalradierung: Jahrespublikation 1905 mit Radierungen von Caecilie Graf-Pfaff, Hans Volkert, Oskar Graf, Fritz Voellmy, Otto Gampert, Fritz v. Hellingrath, Th. Meyer-Basel. — **Nürnberg.** Dr. von Bezold, I. Direktor des German. Museums: Reisende Engländer in einem deutschen Städtchen, typographischer Lichtdruck von Bolhövener in München, um 1885. Hch. Graeter: Nürnberger Ultramarinfabrik von Joh. Zeltner, Holzschnitt, um 1850; Besuch des Königs Maximilian von Bayern und seiner Gemahlin in der Ultramarinfabrik von Zeltner u. Heyne in Nürnberg am 6. Juli 1855, Holzschnitt. W. Rehlen: Stammbaum der Familie Rehlen. — **Prag.** Rudolf von Holschek jun.: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers in zwei Exemplaren. — **Seeburg** (Schweiz). Aug. F. Ammann: Exlibris des Herrn Geschenkgebers. — **Sternberg** (Mähren). Arthur Friedmann: Zwei Exlibris des Herrn Geschenkgebers. — **Waldheim.** Frhr. von Berchem: Exlibris des Vereins deutscher Edelleute zur Pflege der Geschichte »St. Michael«. — **Wien.** Frau Ministerialrat Kuranda: Exlibris der Frau Geschenkgeberin. Anton Weimar: Exlibris des Hrn. Geschenkgebers.

Ankäufe:

Kupferstiche und Radierungen. Lucas von Leyden: Die h. Catharina. B. 125. — Daniel Hopfer: Porträtbüste Kaiser Carls V. B. 80 (vor der Nummer); aufsteigendes Ornament mit flötenblasenden Tritonen. B. 98 (vor der Nummer); zwei Blatt aufsteigende Ornamente auf einer Platte, das linke mit 5 Figuren in einem Rund, das rechte mit flötenblasenden Satyrn. B. 99 (vor der Nummer); aufsteigendes Ornament mit Nischen, worin Maria, von zwei Engeln angebetet, sowie Maria und Johannes am Fuße eines Kreuzes. B. 100 (vor der Nummer); Blatt mit 12 Ornamentzeichnungen, bestehend in paarweise angeordneten Figuren, zwischen denen Schilde, ein Helm, Waschbecken u. A. B. 127 (mit der Nr. 37). — Hieronymus Hopfer: Drei reichverzierte Vasen. B. 70 (vor der Nummer). — Johann Theodor de Bry: 23 Blatt Wappen in reichen ornamentalen Umrahmungen. — Abraham Bosse: Kindheit, Jugend und Alter, drei Kupferstiche nach Petrus de Jode. — Wenzel Hollar: Die englische Edelfrau mit Regenkappe. P. 1932. — Jeremias Falck: Bildnis des Danziger Malers Helmich von Iwenhusen. Drugulin 10390. — Cornelis Dusart: Der sitzende Violinspieler. B. 15. — Die Originalradierungen von Alois Kolb,

Richard Lux und Oswald Roux aus der Jahresmappe 1905 der Gesellschaft für vervielf. Kunst in Wien.

Holzschnitte. Lucas Cranach: Der h. Georg mit dem erlegten Drachen. B. 67. — Johann Huß, in ganzer Figur zwischen zwei Bäumen, in deren Zweigen je ein Engel, und an deren Wurzel Schwan und Gans. Altkoloriert. Unter dem Finfluß der Cranachschen Folge Christi und der 12 Apostel. 1. H. 16. Jahrh. — David Kandel: Tabvla Cebetis. Nagler, Monogr. II. 1173. Nr. 1. — Lutherische Hauspostille v. J. 1568, mit einem eingeklebten kol. Holzschnitt aus dem Ende des 15. Jahrh. und Holzschnitten von Virgil Solis, Jost Amman, Hans Bocksberger u. A.

Lithographien. Die Originallithographien von Karl Biese, Gustav Kampmann und Karl Schmoll von Eisenwerth (Algraphie) aus der Jahresmappe 1905 der Gesellschaft für vervielf. Kunst in Wien. — Walther Georgi: Einsamer Park, Originallithographie, Jahresprämie 1905 der Gesellschaft für vervielf. Kunst in Wien.

Historische Blätter. »Lexcelent Frontispice de Leglise de l'abaye de Sainct Nicaise de Reims.« Kupferstich. 1625. — »Der Kunst und Sinnreiche Kupfferstecher.« Darstellung einer Kupferstecherwerkstatt mit Begleitversen. 1. H. 17. Jahrh. — »Der Kunst- und Kupfferdrucker.« Darstellung einer Kupferdruckerwerkstatt mit Begleitversen. 1. H. 17. Jahrh.

Stadtpläne und Prospekte. Blick auf die Befestigungsanlage der Stadt Wien aus der Vogelperspektive. Italien. Kupferstich. 1567.

Porträts. Johannes Forster, Brustbild. Holzschnitt von Hans Bocksberger nach Lucas Cranach. Nagler, Monogr. III. 607, 1. — Isaak Habrecht, der angebliche Erfinder der Taschenuhren. Brustbild in ornamentaler Umrahmung. Aetat. 64. Kupferstich. 1608. — Hieronymus van Beverningk (1614—90). Brustbild en face im Oval. J. de Bane pinx. H. Bary sculp.

Für die Denkmäler der Heilkunde wurden angekauft: Der Zahnarzt, Kupferstich von Andreas Pauli nach Theodor Roelants. Mitte 17. Jahrh. — Der Arzt Samuel Garth (1671—1719). Brustbild im Oval. Kupferstich von Jakob Houbraken. 1749. — Der Arzt Isbrandus de Diemerbroeck. Hüftbild im Oval. Kupferstich von Jean Edelinck. 17. Jahrh. — Der Arzt Fr. Jos. Gall. Hüftbild. Schwarzkunstblatt von Franz Wrenk. 1803.

ARCHIV.

Geschenke.

Nürnberg. Privatier Joh. König: Kaufbrief des Endres Loblein für Hans Fanner, Bürger zu Nürnberg, über ein Haus in S. Lorenzer Pfarr beim Kettenbrunnen. 1555, 29. April. Or. Perg.

Ankäufe.

Quittung Johann Zolners von Falkenberg für Heze von Holdingen, bezw. Thielmann Weig von Lüttich über zurückempfangene 16 alte Gulden. 1393, 18. Okt. Orig. Pap. Urk. — Bruchstück einer Notariatsurkunde, ausgestellt vom Notar Pontius de fontanis zu Toulouse. 1408, 30. März Or. Perg. — Kaufbrief Eglins von Hirschdorf für Cunz Wyss zu Vorderhäusteig (Haubensteig?) bei Kempten über das Gut Hinterhäusteig, Lehen des Gotteshauses zu Kempten. 1416, 22. Aug. Or. Perg. — Lehenbrief Friedrichs (von Wirsberg), Bischofs von Würzburg, für Ludwig Casimir Grafen von Hohenlohe über † Zürchs v. Stetten Anteil an Schloß und Herrschaft Buchenbach (Pfd. im OA. Künzelsau, württ. Jagstkreis). 1564, 27. März Or. Perg. — Geburtsattest der Hochschule zu Tübingen für den Dr. jur. Joh. Ludwig König, württ. Kanzlei-Advokaten, Sohn des † Syndikus der genannten Uuiversität M. Johannes König. 1596, 1. Nov. Or. Perg. — Testament des Hans Müller in (oder bei) Straßburg. Fragment einer Perg. U. v. 1598 — —. Kaufbrief des Rebmeisters Hans zu Neugartheim für Arbogast Bastian, Schultheißen zu Auenheim, über 12 Schilling Pfenniggelds für 12 Pfund Pfennige (Pfand: ein Acker im Bann Neugartheim, Siegler: Jakob von Landesperg, Herr zu Mutzig etc. etc.). 1607, 31. Dez. Or. Perg. — Geburts- und Sittenzeugnis für den Schuhmacherlehrling Christof Wolff, er-

teilt von Hans Georg von Osterhausen auf Oberlockwitz: Lockwitz, 1633, 28. Mai. Or. Perg. — Gültbrief der Gebr. Hans und Rudolf Keller, im Dorfe Meilen am Züricher See seßhaft, für den Untervogt daselbst Hans Brendli um 10 Pfund Gelds Züricher W. fällig jährlich auf Lichtmeßtag. 1642, 3. April. Or. Perg. — Eigenhändiges Schreiben des Landgrafen Hermann von Hessen an den Herzog Albrecht von Sachsen: empfiehlt diesem die Sache des Otto Caspar von Cörenberg, damit demselben ermöglicht wird, das ihm von den Kaiserlichen abgenommene, im Hennebergischen dann verkaufte und vom Eigentümer inzwischen angetroffene Vieh wieder an sich zu bringen. Rotenberg, 1642, 12. Juni. Or. Pap. — Lehenbrief Mauritz Zolikoffers von und zu Altenklingen für Meister Jakob Nidig, Schmied zu Marstetten (Thurgau), und Geschwister über das Schmiedlehen daselbst. 1680, 16. Wintermonats. Orig. Perg. Lehenbrief des Kurfürsten Karl Philipp von der Pfälz für den Amtsvogt zn Weizendorf Georg Andreas Rosa über den anderen halben Teil an drei Hofstätten zu Nordstetten (bei Gnotzheim bezw. Gunzenhausen). Neuburg a. D. 1717, 2. Juni. Or. Perg. — Immatrikulationsurkunde der Universität Tübingen für —? mit Unterschrift des Rektors: „H. C. W. Sigwart, Philosoph. Prof. P. O.“ 1834, 13. Nov. Or. Pap. Mit aufgedr. Universitätssiegel. — Fünf von Urkunden abgenommene Siegel in (offenen) Holzkapseln: Rottweil, kais. Hofgericht, 14. Jahrh. — Heinrich Truchseß Freiher zu Waldburg 16. Jahrh. — Hans Dietrich von Wanga zu Rubein, 2. H. d. 16. Jahrh. — S. W. H. Octavian S. Fuggers Vormundschaft M·D·C·16. — Stadt Böblingen 17. Jahrh.

Deposita.

Georg Jos. Meier & Co., Handelsgesellschaft m. b. H. in Nürnberg: 44 Urkunden, auf die Häuser hier am Hauptmarkt Nr. 20, 20, 24 und 26 bezüglich, 1344–1669. Perg. u. Pap.

BIBLIOTHEK.

Geschenke.

Altona. Handelskammer: Jahresbericht für 1905. I. Teil. 8. — **Bamberg.** Sankt Michael, Verein deutscher Edelleute: Satzungen desselben. o. J. 8. — **Basel.** Öffentl. Bibliothek: Berichte der öffentl. Bibliothek, der physikalischen und chemischen Anstalt. 1896. 8. — **Berlin.** C. v. Bardeleben: Ders., Stammtafeln der beiden Geschlechter von Bardeleben. Kunstverlag Bong: Meisterwerke der Malerei, hrsgbn. von Bode. Lief. 16—21. 1906. 2. Deutsches Verlagshaus Bong & Comp.: Weltall und Menschheit. Liefg. 99 und 100. (1905.) 4. Ernst Frensdorff, Verlagsbuchhandlung: Weddigen, Geschichte der Theater Deutschlands. Lief. 20. 21. 1906. 8. General-Verwaltung der Kgl. Museen: Jahrbuch der Kgl. preußischen Kunstsammlungen. XXVI. 4. 2. XXVII. B. 1906. 2. Stud. hist. Hoerner: Rugel, Zwey Reden über Frankreichs Staatsumwälzung. 1794. 8.; Keil, Aus klassischer Zeit. o. J. 8.; Oeconomia forensis. II. und VII. B. 1776. 8. Kriegsministerium, Medizinal-Abteilung: Sanitätsbericht über die Kgl. preußische Armee (1902—1903). 1905. 4.; Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militärsanitätswesens. 32. und 33. Heft. 1906. 8. Kgl. Kunstgewerbe-Museum: Lessing u. Brüning, Der pommersche Kunstschrank. 1905. 2. Franz Frh. von Lipperheide: Katalog der freiherrl. von Lipperheideschen Kostümbibliothek. Lief. 31/32. 1905. 4. Der Minister der öffentlichen Arbeiten: Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der vereinigten preußischen und hessischen Staatseisenbahnen im Rechnungsjahr 1904. (1905). 2. Redaktion des Handbuchs über den Kgl. preußischen Hof und Staat: Handbuch über den Kgl. preußischen Hof und Staat für 1906. 1905. 8. Schuster und Bufleb: Deri, Das Rollwerk in der deutschen Ornamentik des 16. und 17. Jahrhunderts. 1906. 8. Verlag C. A. Schwetschke & Sohn: Luthers Werke, Ausgabe in 8 Bänden, dazu 2 Ergänzungsbände. 1905. 8. Prof. Dr. Paul Seidel: Ders., Die Kunstsammlung Friedrichs des Großen auf der Pariser Weltausstellung 1900. 1900. 8. Der Staatssekretär des Innern: Steinmann, Die sixtinische Kapelle II. Text und Tafeln. 1905. 4. 2. Dr. Südekum: Protokoll der Ver-

handlungen des II. deutschen Bauarbeiterschutzkongresses. 1903. 8. Verlag E. Wasmuth: Dehio und Bezold, Die Denkmäler der deutschen Baukunst. o. J. 2. Weidmann'sche Buchhandlung: Deutsche Texte des Mittelalters. III. IV. B. 1906. 8. Prof. Dr. Franz Weinitz: Weinitz und Uckeley, Drei Wildunger Gedächtnistafeln. 1906. 8. Verlag A. Francke: Weese, Renaissance-Probleme. 1906. 8. -- **Bielefeld.** Velhagen & Klasing, Verlagsbuchhandlung: Künstler-Monographien LXXX. B. u. LXXXI. B. 1906. 8. — **Bonn.** Provinzial-Konservator der Rheinprovinz: Bericht über die Tätigkeit der Altertums- und Geschichtsvereine etc. für 1905. 1905. 8. Prof. Dr. Alfred Wiedemann Wiedemann, Mumie als Heilmittel. S. A. 1906. 8. — **Braunschweig.** Herzogl. Braunschw.-Lüneb. Bau-Direktion: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig. I. II. III, 1. 1896/1904. 2. Verlag Friedr. Vieweg & Sohn: Rhamm, Ethnograpische Beiträge zur Germanisch-Slavischen Altertumskunde. 1905. 8. — **Bromberg.** Handelskammer für den Regierungsbezirk Bromberg: Bericht für 1905. 1905. 8. — **Brünn.** Mährisches Gewerbemuseum: Verzeichnis der Ausstellung alter Städtebilder. 1905. 8. — **Cassel.** Magistrat: Bericht über die Verwaltung der Stadt Cassel im Etatsjahr 1904. 1905. 8. — **Coblenz.** Handelskammer: Mitteilungen der Handelskammer. 1906. 8. — **Danzig.** Verein für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg: Bahrfeldt, Die Münzen- und Medaillensammlung in der Marienburg. III. B. 1906. 4. — **Dresden.** Sächs. Ingenieur- und Architekten-Verein: Lewicki, Bericht über rauchfreie Dampfkesselanlagen in Sachsen, samt Atlas. 1896. 4. Kunstgewerbeschule und -Museum: Bericht für 1903/04 und 1904/05. 8. — **Düsseldorf.** Landeshauptmann der Rheinprovinz: Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. VIII. B. (Heinsberg). 1906. 8. Provinzialkommission für die Denkmalspflege in der Rheinprovinz: Bericht über die Tätigkeit der Provinzialkommission . . . . und der Provinzialmuseen zu Bonn und Trier für 1905. 1906. 8. — **Eger.** Lorenz Rammerer: Festschrift zum XI. Jahresfeste des Bundes der Deutschen in Böhmen. 1905. 8. — **Flensburg.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. I. Teil. 1906. 8. — **Frankfurt a. Main.** Jean Andreae, Kommerzienrat: Zur Erinnerung an die Aufstellung der Büste Marianne von Willemer's. 1905. 8. Freiherrl. von Rothschild'sche Bibliothek: Verzeichnis der laufenden Zeitschriften. 1905. 8. Stadtbibliothek: Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek. 1905. 8. — **Frauenfeld.** Verlag Huber & Co.: Widmann, Der Heilige und die Tiere. 1906. 8.; Schweizerisches Idiotikon. 54. Heft. 1905. 4. — **Freystadt.** Joh. B. Götz: Ders., Georg Truchseß, der letzte Abt von Ahausen. S.-A. 1905. — **Geestemünde.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. I. Teil. 1905. 8. — **Gotha.** Friedr. Andr. Perthes, Aktiengesellschaft: Kretschmayr, Geschichte von Venedig. I. B. 1905. 8.; Geschichtliche Untersuchungen, herausgegeben von Karl Lamprecht. I, 1, 2 u. 4, II. 1—4. 1902/05. 8. — **Graz.** Leuschner & Lubensky's, Univ.-Buchhandlg.: Schönbach, Über Lesen und Bildung. 7. Aufl. 1905. 8. — **Gundelsheim a. Neckar.** Freiherr Schilling von Canstatt: Ders., Geschlechtsbeschreibung der Familie Schilling von Canstatt. 1905. 8. — **Gunzenhausen.** Dr. Eidam, Kgl. Bezirksarzt: Ders., Ausgrabungen und Funde bei Gunzenhausen. 1904. 4. — **Halle a. S.** R. Haupt, Antiquariat: Schorbach, Seltene Drucke in Nachbildungen. IV. V. B. 1904/05. 8. Verlag Wilhelm Knapp: Eder, Geschichte der Photographie. 1905. 8.; Hesse, Die Chromolithographie. Heft 1—7. 1904/5. 8.; Rosenbaum, Das europäische Porzellan des 18. Jahrhunderts. 1905. 8.; Fritz, Handbuch der Lithographie und des Steindrucks. I. Bd. 1902. 4. Verlag Max Niemeyer: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Herausgegeben von Eduard Sievers. XVII.—XXX. B. 1893/1905. 8.; Köhler, Volkslieder von der Mosel und Saar. I. B. 1896. 8.; Philologische Studien. Festgabe für Eduard Sievers. 1896. 8.; Sagen- und literarhistorische Untersuchungen. I, II. 1897. 8.; Blanckenburg, Studien über die Sprache Abrahams a. S. Clara. 1897. 8.; Fürst, Die Vorläufer der modernen Novelle. 1897. 8.; Holz, Laurin und der kleine Rosengarten. 1897. 8.; Kalkoff, Depeschen des Nuntius Aleander. 1897. 8.; v. d. Leyen, Kleine Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte im 11. und 12. Jahrhundert. 1897. 8.; Paul, Deutsches Wörterbuch. 1897. 8.; Ältere deutsche Grammatiken in Neudrucken, herausgegeben von John Meier. IV. B. 1897. 8.; Abhandlungen zur germanischen

Philologie. Festgabe für R. Heinzel. 1898. 8.; Wechsler, Die Sage vom heiligen Gral. 1898. 8.; Wächtler, A. H. Francke. Festschrift. 1898. 8.; Neudrucke deutscher Literaturwerke. Nr. 153—211. 1899/1904. 8.; Geuther, Studien zum Liederbuch der Klara Hätzlerin. 1899. 8.; Rachfahl, Deutschland, König Friedrich Wilhelm IV. und die Märzrevolution. 1901. 8.; Leitzmann, Neue Briefe von Karoline von Humboldt. 1901. 8.; Kluge, Angelsächsisches Lesebuch. 1902. 8.; Marriage, Volkslieder aus der badischen Pfalz. 1902. 8.; Aliscans, Kritischer Text von Wienbeck, Hartnacke, Rasch. 1903. 8.; Berger, Herder und Winckelmann. 1903. 8.; Liebermann, Die Gesetze der Angelsachsen. I. B. 1903. 4.; Studien zur deutschen Philologie. Festgabe. 1903. 8.; Geiger, Hans Sachs. 1904. 8.; Heldmann, Die Rolandsbilder Deutschlands. 1904. 8.; Ders., Rolandsfiguren, Richterbilder oder Königsbilder. 1905. 8.; Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. I.—IV., VII., VIII. 1896/1905. 8.; Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Abrisse Nr. 1, 2, 3. 1904/6. 8.; Altdeutsche Textbibliothek, herausgegeben von Paul. Nr. 1, 3, 4, 6—15. 1884/1905. 8.; Creizenach, Geschichte des neueren Dramas. II. III. B. 1903/4. 8.; Eichhoff, Offenbarung und Wissenschaft. 1905. 8.; Abert, Die Musikanschauung des Mittelalters und ihre Grundlagen. 1905. 8. Buchhandlung des Waisenhauses: Beulé, Augustus, Tiberius, Das Blut des Germanicus, Titus und seine Dynastie. 1873/75. 8.; Calixtus, Briefwechsel. 1833. 8.; Caspari, Arabische Grammatik. 1887. 8.; Conze, Die Familie des Augustus. 1867. 4.; Conze, Beiträge zur Geschichte der griechischen Plastik. 1869. 4.; Dreyhaupt, Pagus Neletici et Nudzici. 1772. 8.; Germanistische Handbibliothek. II. III. 1875 u. 1902. 8.; Kurschat, Wörterbuch der littauischen Sprache. 1870/83. 8.; Martin, König Dietrich von Bern und seine Genossen. 1867. 8.; Richter, Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter. I, II 1 u. 2, III 1 u. 2. 1873/98. 8. — **Hamburg**. Dr. Rudolf Hertz: Hardt, Demetrius. 1905. 8. Museum für Kunst und Gewerbe: Bericht für 1904. 1905. 8. A. Warburg: Dürer und die italienische Antike. S.-A. 1905. 2 u. 8. — **Hannover.** Handelskammer: Jahresbericht 1905. I. Teil. 8. Dr. O. Jürgens: Ders., Die Entstehung des deutschen Mittelalters. S.-A. 1905. 8. — **Hermannstadt.** Baron Brukenthalisches Museum: Csaki, Die Kupferstiche des Baron Brukenthalischen Museums (16—18. Jahrhundert). S.-A. (1906). 8. — **Homburg v. d. H.** Baumeister L. Jacobi: Ders., Das Römerkastell Saalburg. 1897. 8. — **Ingolstadt.** Dr. Ostermair: Ders., Die Ostermair. o. J. 8. — **Innsbruck.** Wagner'sche Univ.-Buchhandlg.: Dopsch, Forschungen zur innern Geschichte Österreichs 2. 1905. 8.; Semper, Wanderungen und Kunststudien in Tirol. 1894. 8.; Steinitzer, Geschichtliche und Kulturgeschichtliche Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg. 1905. 8.; Kunstgeschichtl. Anzeigen. Jahrg. 1906. Nr. 1. 1906. 8. — **Karlsruhe.** Archiv-Kommission: Chronik für das Jahr 1904. 1905. 8.; Dr. Ernst Wagner: Ders., Über Museen und über die Großh. Staatssammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe. — **Kiel.** Marinemaler L. Arenhold: Ders., Die allmähliche Entwickelung des Segelschiffes. S.-A. 1906. 8. Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Kitzingen.** Stadtmagistrat: Jahresbericht für 1904. 1906. 8. — **Klagenfurt.** Aus dem Nachlaß des † Herrn Oberingenieur Alois Gobanz (Nürnberg), von dessen Schwester Frau Olga Weitz in Klagenfurt geschenkt: Carlyle, The French Revolution. 1851. 8.; Exercier-Reglement für die K. und Kgl. Fußtruppen. 1899. 8.; The Practical Application of $C = \frac{E}{R}$ Dynamo Electric Machinery. 1894. 8.; Gorra, Lingue Neolatine. 1894. 8.; Ders., Morfologia Italiana. 1895. 8.; Gregorio, Glottologia. 1896. 8.; Blütenlese aus der serbischen Literatur (in russ. u. serb. Sprache). 1896. 8.; Gröber, Grundriß der romanischen Philologie. 1897 f. 8.; Meringer, Indogermanische Sprachwissenschaft. 1897. 8.; Frommanns Klassiker der Philosophie, herausgegeben von R. Falckenberg. Bd. VI. XI. XII. u. XVII. 1898 ff. 8.; Zauner, Romanische Sprachwissenschaft. 1900. 8.; Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft. 1901. 8.; Paulsen, Einleitung in die Philosophie. 1901. 8.; Appel, Provenzalische Chrestomathie. 1902. 8.; Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. 1. Lief. 1902. 8.; Falckenberg, Geschichte der neueren Philosophie. 1902. 8.; Thomsen, Sprogvidenskabens Historie. 1902. 8.; Elsenhans, Psychologie und Logik. 1903 8;

Messerschmidt, Die Entzifferung der Keilschrift. 1903. 8.; Schwegler, Geschichte der Philosophie im Umriß. o. J. 8.; Marc, Wildungen und seine Mineralquellen. 1904. 8.; Ders., Allgemeine Vorschriften für den Gebrauch der Wildunger Kur. o. J. 8. — **Klein-Winternheim.** Falk: Ders., Geschichte des ehemaligen Klosters Lorsch. 1866. 8.; Ders., Zur Geschichte einiger Orte und Pfarreien der Provinz Oberhessen. S.-A. o. J.; Ders., Zur Geschichte einiger Pfarreien und Dörfer Rheinhessens. S.-A. 1901. — **Koetzschenbroda-Dresden.** Verlag Adolf Thalwitzer: Feldhaus, Geschichte der größten technischen Erfindungen. o. J. 8. — **Leipzig.** Verlagsbuchhandlung Karl Baedeker: Baedeker, Österreich-Ungarn. 26. Aufl. 1903. 8. Verlag Johann Ambrosius Barth: 25 Jahre Verlagstätigkeit der Firma Johann Ambrosius Barth in Leipzig. 1881—1905. 1905. 8.; Beiträge zur sächs. Kirchengeschichte. Heft 19. 1906. 8. H. Ed. Brockhaus: Ders., Die Firma F. A. Brockhaus von der Begründung bis zum hundertjährigen Jubiläum. 1805—1905. 1905. 8. Dyk'sche Buchhandlung: Smidt, Ein Jahrhundert römischen Lebens. 1904. 8. Verlag Wilh. Engelmann: Beiträge zur Psychologie und Philosophie. Herausg. von Martius. I. 4. 1905. 8. Giesecke & Devrient, Typograph. Institut: Furtwaengler, Neuere Fälschungen von Antiken. 1899. 2.; Hohenzollern-Jahrbuch. Jahrgang IV (1900) und VIII (1904). 2. Verlag G. J. Göschen: Freiligrath's gesammelte Dichtungen. 6. Aufl. 1—6. 1898. 8.; Gesammelte Schriften von Eduard Mörike. 1—4. 1905. 8.; Briefe von und an G. E. Lessing. Herausg. von F. Muncker. 1. 3. 4. 1904. f. 8.; Planer & Reißmann, Johann Gottfried Seume. 1904. 8.; Sammlung Göschen. Nr. 1. 2. 4—7. 10. 12. 14—16. 19. 21—25. 27. 28. 33. 34. 42. 43. 45. 46. 49. 50. 52. 56. 69. 70. 74. 79. 80. 83. 85. 90. 93. 98. 100. 101. 107—111. 120. 121. 124—126. 130. 133—135. 137. 138. 145. 148—150. 160—168. 171. 174. 177. 181. 188—190. 203. 204. 208. 209. 213. 216. 217. 220. 229—231. 239—245. 8. A. Hartlebens Verlag: v. Schweiger-Lerchenfeld, Kulturgeschichte. Lief. 1. 8. Verlag H. Haessel: Conr. Ferd. Meyers Schriften. 9 Bde. 1905. 8. Verlag Max Hesse: Riemann, Musik-Lexikon. 1905. 8.; Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte I—III, V—VII. 1904/5. 8. Verlag J. C. Hinrichs: Anz, Die lateinischen Magierspiele. 1905. 8.; v. d. Goltz, Das Gebet in der ältesten Christenheit. 1901. 8.; Harnack, Goethe in der Epoche seiner Vollendung. 1905. 8. Verlag C. L. Hirschfeld: Müller, Handwerkszeug und Handwerksmaschine. 1906. 8.; Isopescul-Grecul, Das Wucherstrafrecht. I. Bd. 1906. 8.; Neujahrsblätter der Bibliothek uud des Archivs der Stadt Leipzig. II. 1906. 8.; Schücking, Quellensammlung zum preußischen Staatsrecht. 1906. 8.; Papasian, Vademecum für Fremde von den ottomanischen Gerichten und Verwaltungsbehörden. 1905. 8.; Levis, Das internationale Entmündigungsrecht des deutschen Reiches. 1906. 8.; Der Pitaval der Gegenwart. II. B. 1906. 8. Bibliopraphisches Institut (Meyer): Woermann, Geschichte der Kunst. II. B. 1005. 8. Verlag C. G. Naumann: Horneffer, Nietzsches Lehre von der ewigen Wiederkunft. 1900. 8.; Dühring, Sache, Leben und Feinde. 1903. 8.; Svoboda, Gestalten des Glaubens. 1. 2. 1901. 8.; Ders., Ideale Lebensziele. 1. 2. 1901. 8. Verlag L. Staackmann: Möbius, Peter Rosegger. (1903.) 8.; Spielhagen, Finder und Erfinder. 1890. 8. Verlag B. G. Teubner: Gardthausen, Augustus und seine Zeit. I, 1. 2. 3. II, 1. 2. 3. 1891. ff. 8.; Philippson, Das Mittelmeergebiet. 1904. 8.; Wächter, Der Verfall des Griechentums in Kleinasien im XIV. Jahrhundert. 1903. 8.; Byzantinische Zeitschrift. XV. B. 1. und 2. Heft. 1906. 8. — **Lübeck.** Senat: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien- und Hansestadt Lübeck. II. B. 1906. 8. — **Mannheim.** Oberstabsarzt Röhring: (Braunold), Briefe aus den Jahren 1810—1840. Hs. 8.; Braun, Das Prinzregenten-Theater in München. o. J. 4. — **München.** E. Aumüller: Aumüller, Les Petits Maîtres Allemands I (1881), II (1893). 8. Professor v. Heigel: Bericht über die öffentliche Sitzung der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Ehren Seiner Königl. Hoheit des Prinzregenten am 18. Nov. 1905. 8. Kunstanstalt Pitoty & Loehle: Graf von Rambaldi, Die Münchener Straßennamen und ihre Erklärung. 1894. 8.; Naue, Worte und Wirken von Moritz von Schwind. 1904. 8. — **München-Gladbach.** Kunstverlag B. Kühlen: Aus der Sammlung Boisserée. 1901. 8. — **Münster i. W.** Landeshauptmann der Provinz Westfalen: Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen (Kreis Soest). 1905. 4. — **New-York.** Metropolitan-Museum: Hand-Book Nr. 13, Catalogue of the Crosby Brown Collection of Musical Instruments of All Nations IV.

1905. 8. Verein deutscher Gesellschaften: Schneider, Deutsche Taten. o. J. 8. — **Norden.** Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg: Jahresbericht für 1904. II. Tl. o. J. 4. — **Nürnberg.** Verlag Bauer & Raspe (Emil Küster): Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch. Lief. 502—507. 1905. 4. Martin Boelitz: Boelitz, Frohe Ernte. 1905. 8. Gümbel, Alb.: Ders., Archivalisches zur fränkisch-schwäbischen Kunstgeschichte, Sonderabdruck aus dem Repertorium für Kunstwissenschaft, XXVIII. 8. Pfarramt St. Johannis: Eichner, Bericht über die Wiederherstellung der St. Johanniskirche in Nürnberg. (1906.) 8. J. A. König, Privatier: Grübels Korrespondenz und Briefe in Nürnberger Mundart. 1806. 8.; Grübels sämtliche Werke. 3 Bde. 1835. 8. E. Nister, Kunstanstalt: Widnmann, Die Erdmännlein und andere Märchen. (1905.) 4.; Holst, Allerliebster Plunder. 4. Schrag'sche Buchhandlung: Miniaturenausstellung Wien. 1905. 8. — **Oldenburg.** Walter Behrmann: Behrmann, Über die niederdeutschen Seebücher des 15. und 16. Jahrhunderts. 1906. 8. — **Olmütz.** Gemeinderats-Präsidium: Statistisches Jahrbuch der Kgl. Hauptstadt Olmütz. I—IV. B. 1888/1904. 8. — **Pforzheim.** Handelskammer: Jahresberichte für 1892—1904. 8. K. Maurer: Ders., Die Schützengesellschaft zu Pforzheim in fünf Jahrhunderten. 1905. 8. Friedrich Schofer, 1. Obermeister der löbl. Singergesellschaft: Burkhard, Geschichte der löbl. Singergesellschaft der Stadt Pforzheim. 1901. 8. Verband Klemm'scher Familien: Klemms Archiv Nr. 18. 1906. 8. — **Plauen.** Kunstschule für Textilindustrie: Jahresbericht. 1906. 8. — **Regensburg.** Verlag J. Habbel: Sienkiewicz, Quovadis? o. J. 8. — **Stettin.** Vorsteher der Kaufmannschaft: Bericht über das Jahr 1905. I. Teil. 1906. 4. — **Stolberg.** E. Schleicher: Ders., Die Jubiläumsfestlichkeiten der Familie Schleicher. 1905. 8. — **Strassburg.** Centralbureau des kaiserlichen Ministeriums: Hausmann & Polaczek, Denkmäler der Baukunst im Elsaß. Text. Tafeln. 1906. 4. 2. — **Stuttgart.** Verlag Adolf Bonz & Comp.: Süddeutsche Monatshefte. III. Jahrg. Heft 1. 1906. 8. J. G. Cotta'sche Buchhdlg. Nachfolger: Goethes sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe. 5. u. 7. B. (1905.) 8. Verlag Ferd. Enke: Dessoir, Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft. 1906. 8. Verlag Greiner & Pfeiffer: Bücher der Weisheit und Schönheit: Storek, Beethovens Briefe. Manitius, Mären und Satiren aus dem Lateinischen. 8; Wege nach Weimar. H. 1—3. 1905. 8. Verlag W. Kohlhammer: Binder, Württembergische Münz- und Medaillenkunde. Lf. 3. 1905. 8.; Steiff, Geschichtliche Lieder und Sprüche Württembergs. H. III. 1905. 8. Deutsche Verlagsanstalt: Zahn, Helden des Alltags. 1906. 8.; Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben. VI. und VII. B. 1905/6. 8. — **Troppau.** Kaiser Franz Josef-Museum: Jahresbericht für 1904 und 1905. (1905.) 8. — **Waldheim.** Dr. Schmutzer: Ders., Zur Geschichte der Fleischbeschau und des Nahrungsmittelverkehrs im 15. und 16. Jahrhundert. Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene. XV. Jahrg. Heft 4.; Ders., Die ältesten Aufzeichnungen über Tierkrankheiten und deren Heilung in der deutschen Literatur. Berliner Tierärztl. Wochenschrift. Jahrg. 1905. Nr. 17. — **Weimar.** Gesellschaft der Bibliophilen: Jahrbuch der Gesellschaft. 1904. 8.; Anonymen-Lexikon. III. B. 1905. 8. Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. 26. B.: Germanist. und romanist. Abt. 1905. 8. — **Wien.** Wiener Dombauverein: Bericht über den Verlauf der 25jährigen Gründungsfeier. 1905. 8. Oberstkämmmereramt: Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. XXV, 5. 1905. 2. Seidel & Sohn: Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs. 3. Folge. IV. B. 1906. 8.

Ankäufe.

Grimm, Wörterbuch 10, 2, 2. 8. Franklin, Dictionaire des arts. 1906. 8. Hauck, Kirchengeschichte. I—IV. B. 8. Monatshefte der kunstwissenschaftlichen Literatur. Jahrg. 1906. 4. Deutsche Literaturzeitung 1906. Wölfflin, Die Kunst Albrecht Dürers. 1905. 8. Seyffert, Von der Wiege bis zum Grabe. (1906.) 8. Die graphischen Künste. Jahrg. 29. 1905. 2. Museumskunde II. B. 1906. 8. Bertaux, L'art dans l'Italie méridionale I. B. 1904. 4. Bertaux, Iconographie comparée des rouleaux de l'exultet. 1904. 4. Arndt-Tangl, Schrifttafeln. I.—III. B. 1903/06. 2. Forrer, Unedierte Federzeichnungen, Miniaturen und Initialen des Mittelalters. 1902. 4. Hasak, Geschichte der deutschen Bildhauerkunst im

13. Jahrh. 1899. 2. Liber vagatorum. O. J. 8. (Olearius), De fide concubinarum in sacerdotes. O. J. 8. (Schuster), Die Bestraffte Verleumdung. 1668. 8. Benfey, Pantschatantra 1859. 8. Pič, Le Hradischt de Stradonitz en Bohême. 1906. 4. Götze, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit. 1905. Deutsche Erde, Jahrg. 1906. Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen im german. Altertum. 1905. 8. Handzeichnungen alter Meister. Bd. XI. (Lief. 1 ff., (1905.) 2. Deß Streitbaren Helden Amadis auß Frankreich Sehr schöne Historien. 1583. 2. Cicero, Vonn Gebüre und Billicheit. 1550. 2. Cogeler, Imagines elegantissimae . . . . 1560. 8. Hondorff, Promptuarium exemplorum. 1577. 2. Hortulus animae. 1516. 8. Isidorus, De summo bono Libri tres. Ca. 1495. 4. Plutarchus, Von den herrlichsten, löblichsten, namhafftsten Historien, Leben, Handlungen vnd Ritterlichen thaten der mannlichsten Helden. 1580. 2. Vergilii Maronis dreyzehen Bücher von dem tewren Helden Enea. 1562. 8. Novi Testamenti Jesv Christi historia effigiata. 1551. 8. Xenophon, Commentarien vnd beschreibungen von dem leben vñ heerzug Cyri. 1540. 2. Deutsches Wörterbuch XIII, 5. 1906. 8. Archiv für Reformationsgeschichte. III, 2. 1906. 8. Hie fahet an das buch vñ lobliche histori võ dem edlen künnigs sůn aus Galicia genãt Pontus. 1509. 4. Von Adelischen Mannlichen Tugenten, Erbarkeyt, vnnd Zucht, Ritter Pontus. 1548. 2

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung. Rietstap, Armorial Général fasc. 14. 15. 8 Supplément à l'Armorial Général de Rietstap. fasc. 2. 8. Kalender der deutschen Adelsgenossenschaft. 1906. 8. Deutsches Zeitgenossenlexikon. 1905. 8. Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern. 1905. 8. Wurzbach, Niederländisches Künstler-Lexikon. 7., 8. Lief. 1906. 8. Boccaccio, Die Gantz Römisch histori. 1542. 2.

Denkmäler der Heilkunde. Marinelli, Vier Bücher von rechter, vnuerfälschter, eüsserlicher Zier des Weybes. 1576. 8. Infection Ordnung der Stat Wienn. 1551. 2.

Bierbrauer-Stiftung. Von der Trunckenheit | dem grewlichẽ vnd schedlichen Laster | ein Tractat | inn reim weis gestellet | Durch Andream Lucam Aldenbergensem. 1550. 8.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Geschenke.

Stettin. Apothekenbesitzer H. Serger: Zinneres Standgefäß für Surupus violarum von 1784. — **Weiden.** Apothekenbesitzer Hugo Raab: Dr. Karl Friedr. Dobel, Synonymisches Wörterbuch der in der Arzneikunde und im Handel vorkommenden Gewächse. Kempten 1830, 8. Dr. Max Biechele, Die gesetzlichen Bestimmungen für das Apothekerwesen in Bayern. Eichstätt 1888, 8. Hermann Hager, Handbuch der pharmazeutischen Praxis, I; II, Berlin 1882, 8. Derselbe, Technik der pharmazeutischen Rezeptur, Berlin 1875, 8. Dr. Ad. Schrecker, Kurzes Lehrbuch der Chemie, Braunschweig 1860—61, 2 Bde., 8. O. A. Ziurek, Elementarhandbuch der Pharmazie, Erlangen 1859, 8. Dr. Hermann Hager, Kommentar zur Pharmacopoea Germanica, Leipzig 1873—74, 2 Bde., 8. Pharmacopoea universalis oder Übersichtliche Zusammenstellung der Pharmakopoea; Weimar 1832, 2 Bd., 8. Friedr. Phil. Dulk, Pharmacopoea Borussica, die preußische Pharmacopea, Leipzig 1829, 2 Bde., 8. Pharmacopoea Germaniae, Halle 1865, 8. Pharmacopoea Germanica, Berlin 1882, 8. Arzneimittel, welche in dem Arzneibuch für das deutsche Reich (IV. Ausgabe) nicht enthalten sind, Berlin 1891; 8. Prof. Dr. Archimedes von Schwarzkopf, Handbuch der Pharmakognosie und Pharmakologie; Leipzig und Heidelberg 1871. 8.

Ankäufe.

Goldene Alchymistische Medaille o. J. (18. Jahrh.) Av. Alchymist in seinem Laboratorium, Rv. Allegorie auf das Goldschmelzen. Desgl. Av. Löwe im Strahlenkreise, Rv. alchymistische Zeichen, 16.—17. Jahrh. Desgl. Venus mit dem Zeichen des Kupfers mit Umschrift: Ich bin durch des Feuers Macht in diess schöne Corpus Bracht; 17. Jahrhundert.

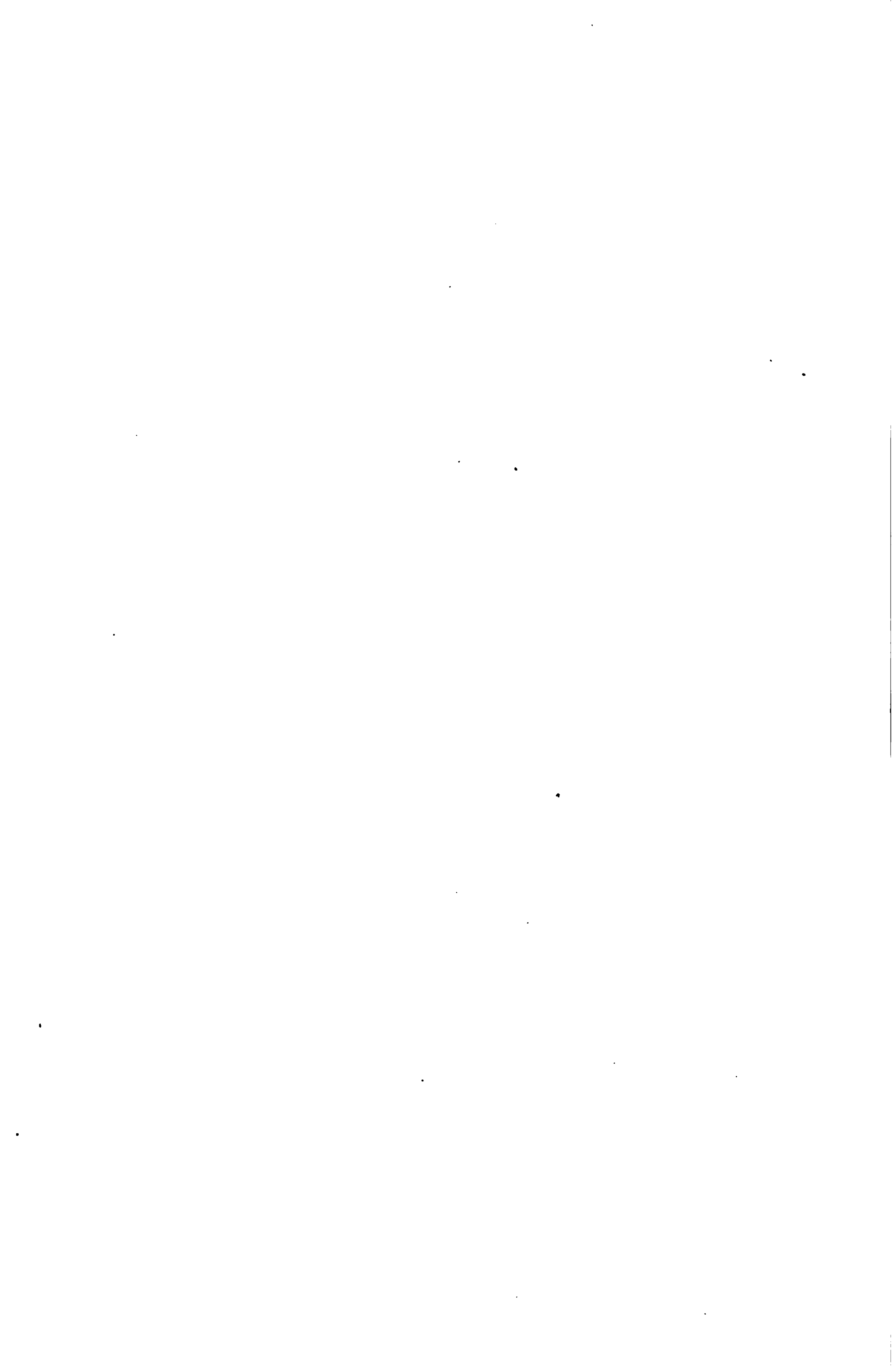
PERSONALIEN.

Am 1. März ist Geheimrat Moritz Heyne in Göttingen gestorben. Er hat dem Verwaltungsausschuß des germanischen Museums seit 23 Jahren angehört und dieses Amtes mit Eifer und Treue gewaltet. Das Museum wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Am 1. Februar trat Dr. Johannes Kirsch aus Upsprunge als Praktikant in den Dienst des germanischen Museums. Er ist an der Bibliothek beschäftigt.

Herausgegeben vom Direktorium des germanischen Museums.
Abgeschlossen den 1. Juni 1906.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Gustav von Bezold.

Gedruckt bei U. E. Sebald in Nürnberg.



1906. Nr. 2 u. 3. April—September.

ANZEIGER
DES
GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

STIFTUNGEN.

Zur Erwerbung von Inkunabeln und seltenen Holzschnittwerken des 15. u. 16. Jahrhunderts stifteten nachstehend genannte Nürnberger Buchdruckereien und Kunstanstalten etc. den Betrag von 1000 ℳ und zwar: 400 ℳ die U. E. Sebald'sche Buchdruckerei; je 150 ℳ die J. L. Stich'sche Buchdruckerei und die Nister'sche Kunstanstalt; je 100 ℳ Fabrikbesitzer Carl Kempe sen.; die Hofbuchdruckerei G. Dietz und Verleger Erich Spandel.

Das Mitglied unseres Verwaltungsausschusses, Adalbert Ritter von Lanna in Prag, dem unsere Porzellansammlung schon manche erfreuliche Förderung verdankt, spendete zu Ankäufen für diese Sammlung den Betrag von 400 ℳ

NEU ANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Gemeindekassen: Oberschöneberg (Schwaben) 1 ℳ 80 ₰; **Reuturn** (Schwaben) 1 ℳ 80 ₰.

Von Provinziallandtagen: Hannover'scher Provinziallandtag 200 ℳ

Von Kreisausschüssen: Ahrweiler 20 ℳ; **Bensheim** 20 ℳ; **Bingen** 10 ℳ; **Oppenheim** 10 ℳ

Von Vereinen, Anstalten etc.: Osnabrück. Dürer-Bund 3 ℳ **Schleiz.** Fürstliches Landesseminar 3 ℳ Gewerbeverein 5 ℳ

Von militärischen Korporationen: 1. Garde-Regiment zu Fuß, in **Potsdam** 10 ℳ 3. Garde-Regiment zu Fuß, in **Berlin** 10 ℳ Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, in **Berlin** 10 ℳ Kaiser Alexander Garde-Regiment Nr. 2, in **Berlin** 10 ℳ 1. Garde-Ulanen-Regiment, in **Potsdam** 10 ℳ 2. Garde-Ulanen-Regiment, in **Berlin** 10 ℳ Garde-Pionier-Bataillon, in **Berlin** 10 ℳ Kgl. Preuß. Grenadier-Regiment Nr. 2 (1. Pommer.), in **Stettin** 10 ℳ 2. Westfäl. Infanterie-Regiment Nr. 15, in **Minden i. W.** 10 ℳ 4. Westfäl. Infanterie-Regiment Nr. 17, in **Mörchingen** 10 ℳ 1. Magdeburg. Infanterie-Regiment Nr. 26, in **Magdeburg** 10 ℳ 2. Magdeb. Infanterie-Regiment Nr. 27, in **Halberstadt** 10 ℳ 3. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 29, in **Trier** 10 ℳ 4. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 30, in **Saarlouis** 10 ℳ Niederrhein. Füsilier-Regiment Nr. 39, in **Düsseldorf** 10 ℳ 6. Brandenburg. Infanterie-Regiment Nr. 52, in **Cottbus** 10 ℳ 7. Westfäl. Infanterie-Regiment Nr. 56, in **Wesel** 10 ℳ 3. Posen'sches Infanterie-Regiment Nr. 58, in **Glogau** 10 ℳ 8. Pommer. Infanterie-Regiment Nr. 61, in **Thorn** 10 ℳ 3. Magdeb. Infanterie-Regiment Nr. 66, in **Magdeburg** 10 ℳ 1. Hanseat. Infanterie-Regiment Nr. 75, in **Bremen** 10 ℳ 1. Kurhess. Infanterie-Regiment Nr. 81, in **Frankfurt a. M.** 10 ℳ 3. Kurhess. Infanterie-Regiment Nr. 83, in **Cassel** 10 ℳ 1. Mecklenb. Füsilier-Regiment Nr. 90, in **Rostock** 10 ℳ Braunschweig. Infanterie-Regiment Nr. 92, in **Braunschweig** 10 ℳ 5. Thüring. Infanterie-Regiment Nr. 94, in **Weimar** 10 ℳ 6. Thüring. Infanterie-Regiment Nr. 95, in **Gotha** 10 ℳ 1. Oberrhein. Infanterie-Regiment Nr. 97, in **Saarburg i. L.** 10 ℳ Metzer Infanterie-Regiment Nr. 98, in **Metz** 10 ℳ Kgl. Sächs. 3. Infanterie-Regiment Nr. 102, in **Zittau** 10 ℳ 1. Großh. Hessisch. Infanterie-Regiment Nr. 115, in **Darmstadt** 10 ℳ

2. Großh. Hessisch. Infanterie-Regiment Nr. 116, in **Giessen** 10 ℳ 3. Großh. Hessisch. Infanterie-Regiment Nr. 117, in **Mainz** 10 ℳ 4. Großh. Hess. Infanterie-Regiment Nr. 118, in **Worms** 10 ℳ 1. Württ. Grenadier-Regiment Nr. 119, in **Stuttgart** 10 ℳ 3. Württ. Infanterie-Regiment Nr. 121, in **Ludwigsburg** 10 ℳ 4. Württ. Infanterie-Regiment Nr. 122, n **Heilbronn** 10 ℳ 6. Württ. Infanterie-Regiment Nr. 124, in **Weingarten** 10 ℳ 1. Unterelsäß. Infanterie-Regiment Nr. 132, in **Strassburg i. E.** 10 ℳ 10. Sächs. Infanterie-Regiment Nr. 134, in **Plauen** 10 ℳ 2. Unterelsäß. Infanterie-Regiment Nr. 137, in **Hagenau** 10 ℳ 11 Sächs. Infanterie-Regiment Nr. 139, in **Döbeln** 15 ℳ Kulmer Infanterie-Regiment Nr. 141, in **Graudenz** 10 ℳ 7. Badisches Infanterie-Regiment Nr. 142, in **Mühlhausen i. E.** 10 ℳ 1. Masur. Infanterie-Regiment Nr. 146, in **Sensburg** 10 ℳ Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiment Nr. 152, in **Deutsch Eylau** 10 ℳ 9. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 160, in **Bonn** 10 ℳ 3. Hanseat. Infanterie-Regiment Nr. 162, in **Lübeck** 10 ℳ Schleswig-Holstein. Infanterie-Regiment Nr. 163, in **Neumünster** 10 ℳ 4. Hannover. Infanterie-Regiment Nr. 164, in **Hameln** 10 ℳ Kurhessisch. Infanterie-Regiment Nr. 166, in **Hanau** 10 ℳ 1. Oberelsäß. Infanterie-Regiment Nr. 167, in **Cassel** 10 ℳ 9. Badisches Infanterie-Regiment Nr. 170, in **Offenburg** 10 ℳ 2. Oberelsäß. Infanterie-Regiment Nr. 171, in **Colmar** 10 ℳ Königl. Sächs. 12. Infanterie-Regiment Nr. 177, in **Dresden** 15 ℳ Kgl. Sächs. 15. Infanterie-Regiment Nr. 181, in **Chemnitz** 10 ℳ Kgl. Bayer. 9. Infanterie-Regiment, in **Würzburg** 10 ℳ Kgl. Bayer. 23. Infanterie-Regiment, in **Landau** 10 ℳ Magdeburger Jäger-Bataillon Nr. 4, in **Bitsch** 10 ℳ K. Sächs. 2. Jäger-Bataillon Nr. 13, in **Dresden** 5 ℳ Großherzogl. Mecklenb. Jäger-Bataillon Nr. 14, in **Colmar** 10 ℳ Schlesisches Leib-Kürassier-Regiment Nr. 1, in **Breslau** 10 ℳ Westfäl. Kürassier-Regiment Nr. 4, in **Münster** 10 ℳ Magdeburger Dragoner-Regiment Nr. 6, in **Mainz** 10 ℳ 2. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 8, in **Oels** 10 ℳ Kurmärkisches Dragoner-Regiment Nr. 14, in **Colmar** 10 ℳ 1. Württemberg. Dragoner-Regiment Nr. 25, in **Ludwigsburg** 10 ℳ 1. Brandenburg. Ulanen-Regiment Nr. 3, in **Fürstenwalde** 10 ℳ 2. Brandenb. Ulanen-Regiment Nr. 11, in **Saarburg** 10 ℳ 1. Hannöver. Königs-Ulanen-Regiment Nr. 13, in **Hannover** 10 ℳ 2. Hannover. Ulanen-Regiment Nr. 14, in **St. Avold** 10 ℳ Kgl. Sächsisches 1. Ulanen-Regiment Nr. 17, in **Oschatz** 10 ℳ Kgl. Sächs. 2. Ulanen-Regiment Nr. 18, in **Leipzig** 10 ℳ Kgl. Bayer. 1. Ulanen-Regiment, in **Bamberg** 10 ℳ Regiment Jäger zu Pferde Nr. 2, in **Langensalza** 10 ℳ Schleswig-Holstein. Husaren-Regiment Nr. 16, in **Schleswig** 10 ℳ 1. Litthauisches Feldartillerie-Regiment Nr. 1, in **Gumbinnen** 10 ℳ Magdeburger Feldartillerie-Regiment Nr. 4, in **Magdeburg** 10 ℳ Kgl. Sächs. 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12, in **Dresden** 20 ℳ 1. Württemberg. Feldartillerie-Regiment Nr. 13, in **Ulm** 10 ℳ 2. Rheinisches Feldartillerie-Regiment Nr. 23, in **Coblenz** 10 ℳ Holsteinisches Feldartillerie-Regiment Nr. 24, in **Güstrow** 20 ℳ 2. Hannoversches Feldartillerie-Regiment Nr. 26, in **Verden** 10 ℳ 1. Nassauisches Feldartillerie-Regiment Nr. 27, »Oranien«, in **Mainz** 10 ℳ 2. Württemberg. Feldartillerie-Regiment Nr. 29, in **Ludwigsburg** 10 ℳ 1. Unterelsäß. Feldartillerie-Regiment Nr. 31 in **Hagenau** 10 ℳ 2. Litthauisches Feldartillerie-Regiment Nr. 37, in **Insterburg** 10 ℳ Altmärkisches Feldartillerie-Regiment Nr. 40, in **Burg** 10 ℳ Cleve'sches Feldartillerie-Regiment Nr. 43, in **Wesel** 10 ℳ Niedersächs. Feldartillerie-Regiment Nr. 46, in **Wolfenbüttel** 10 ℳ 2. Kurhessisches Feldartillerie-Regiment Nr. 47, in **Fulda** 10 ℳ 2. Ostpreußisches Feldartillerie-Regiment Nr. 52, in **Königsberg i. Pr.** 10 ℳ 2. Großh. Hessisches Feldartillerie-Regiment Nr. 61, in **Darmstadt** 10 ℳ 2. Nassauisches Feldartillerie-Regiment Nr. 63, in **Frankfurt a. M.** 10 ℳ Kgl. Sächsisches 5. Feldartillerie-Regiment Nr. 64, in **Pirna** 10 ℳ Kgl. Sächsisches 7. Feldartillerie-Regiment Nr. 77, in **Leipzig-Gohlis** 10 ℳ Kgl. Bayerisches 4. Feldartillerie-Regiment, in **Augsburg** 12 ℳ Kgl. Bayerisches 8. Feldartillerie-Regiment, in **Nürnberg** 50 ℳ Kgl. Bayerisches 9. Feldartillerie-Regiment, in **Landsberg** 10 ℳ Kgl. Bayerisches 10. Feldartillerie-Regiment, in **Erlangen** 20 ℳ Kgl. Bayerisches 11. Feldartillerie-Regiment, in **Würzburg** 10 ℳ Pommerisches Fußartillerie-Regiment Nr. 2, in **Danzig** 10 ℳ Brandenburg. Fußartillerie-Regiment Nr. 3, in **Mainz** 10 ℳ Magdeburg. Fußartillerie-Regiment Nr. 4, in **Magdeburg** 10 ℳ Niedersächsisches Fußartillerie-Regiment Nr. 10, in **Strassburg i. E.** 10 ℳ 1. Westpreuß. Fußartillerie-

Regiment Nr. 11, in **Thorn** 10 *M*. Hohenzollern'sches Fußartillerie-Regiment Nr. 13, in **Ulm** 10 *M*. Badisches Fußartillerie-Regiment Nr. 14, in **Strassburg i. E.** 10 *M*. Kurhessisches Pionier-Bataillon Nr. 11, in **Münden** 10 *M*. Württemberg. Pionier-Bataillon Nr. 13, in **Ulm** 10 *M*. Bad. Pionier-Bataillon Nr. 14, in **Kehl** 10 *M*. Kgl. Bayerisches 3. Pionier-Bataillon, in **München** 10 *M*. Eisenbahn-Regiment Nr. 1, in **Schöneberg** 10 *M*. Eisenbahn-Regiment Nr. 3, in **Berlin** 10 *M*. Pommerisches Train-Bataillon Nr. 2, in **Alt-Damm** 5 *M*. Kgl. Bayer. 3. Train-Bataillon, in **Fürth** 10 *M*. Kgl. Bayerische Kriegsakademie, in **München** 10 *M*. Kgl. Bayer. Equitations-Anstalt, in **München** 10 *M*.

Von Privaten: Aachen. Geh. Kommerzienrat Robert Kesselkaul 10 *M*. **Amberg.** Fabrikdirektor Steinbrecht, bisher 6 *M*. jetzt 10 *M*. **Ansbach.** Landgerichtsdirektor Bürger, bisher 2 *M*. jetzt 3 *M*.; Oberstabsarzt Dr. Mayr 3 *M*. **Apolda.** Bezirksschulinspektor Reich 2 *M*. **Arnsberg.** Baurat Meyer, in Soest 3 *M*.; Professor Wolf, Regierungs- u. Gewerbeschulrat 3 *M*. **Aschaffenburg.** Prof. Dr. Dessauer 3 *M*.; Carl Erlanger, Fabrikant 6 *M*.; Wilhelm Fuchs, i. Fa.: Caesar Fuchs & Co. 10 *M*.; Hans Hilzendegen, Zahnarzt 5 *M*.; Chr. Jockel, Maler u. Tünchermeister 10 *M*.; Karl Köhler 3 *M*.; Graf v. Luxburg 3 *M*.; Emil Maibach 3 *M*.; Sigmund Oestreicher, Lederhandlung 5 *M*.; Rud. Rieth, Rechtsanwalt 10 *M*.; Peter Schäfer, Kleiderfabrik 10 *M*.; k. Kommerzienrat Val. Stenger, bisher 2 *M*. jetzt 5 *M*.; Ernst Wendler, Glashandlung 10 *M*.; Dr. Wiesner, prakt. Arzt 5 *M*. **Baden-Baden.** Martin Berger, Schriftsteller 10 *M*. **Basel.** Professor Dr. John Meier, bisher 10 *M*. jetzt 20 *M*. **Berlin.** Kommerzienrat R. Bialon 20 *M*.; Rudolf Berliner, stud. hist. art., 3 *M*.; Kommerzienrat Theodor Hildebrand 20 *M*.; Georg Hoerner, Student der Kunstgeschichte 3 *M*.; Freiherr von Werthern, Hauptmann im 4. Garde-Regiment zu Fuß 10 *M*. **Boennigheim.** Kommerzienrat Emil Amann 20 *M*. **Braunschweig.** H. Edel, Lehrer 3 *M*. **Bremen.** Thomas Achelis, Kaufmann 10 *M*.; W. Biedermann, Konsul 10 *M*.; Leopold Biermann, Kunstmaler 10 *M*.; Louis Gruner, Kaufmann 10 *M*.; A. W. Heymel 5 *M*.; Alfred Hoffmann, Kaufmann 3 *M*.; Högg, Direktor des Gewerbemuseums 5 *M*.; Herm. H. Plump, Kaufmann 5 *M*.; Dr. jur. B. J. Wilkens 3 *M*. **Bromberg.** Arndt, Malermeister 3 *M*.; Dietz, Rentner 2 *M*.; Holtzheimer, Oberlehrer 3 *M*.; Pastor, Zimmermeister 3 *M*. **Buchen.** Kieser, Rechtspraktikant 3 *M*. **Cadolzburg.** Haas, Kaufmann, in Roßstall 2 *M*. **Calw.** H. Schmid, Stadtpfarrer 3 *M*. **Cassel.** Dr. med. Konrad Abée, prakt. Arzt, in Wildungen 3 *M*.; V. Krauß, Privatmann 3 *M*.; Georg Kropf, Bierbrauereibesitzer 3 *M*.; Bergrat a. D. Freiherr von Morsey-Picard 3 *M*.; C. L. Pfeiffer, Bankier 3 *M*.; Johannes Roth, Architekt 3 *M*.; General Freih. von Schlotheim 3 *M*.; Zimmermann & Co., Zimmereigeschäft 3 *M*. **Castell** (Unterfranken). Karl Kaiser, Bäckermeister 1 *M*.; Joh. Mellinger, Ökonom 1 *M*.; Paul Martin, Bürgermeister 1 *M*.; W. Rüdel, kgl. Pfarrer 1 *M*.; Konrad Schleicher, fürstl. Assistent 1 *M*.; Gg. Thome, fürstl. Assistent 1 *M*.; Theodor Treuheit, fürstl. Assistent 1 *M*.; Ludwig Voltz, fürstl. Gutspächter 1 *M*. **Charlottenburg.** Geh. Kommerzienrat Engelbert Hardt 100 *M*. **Coburg.** Max Appel, Kaufmann 2 *M*.; Kommerzienrat Jul. Mai 5 *M*.; Max Stupe 2 *M*.; Dr. Thiem, Pfarrer 3 *M*.; Kommerzienrat Trutz 10 *M*. **Dahlbruch i. W.** Kommerzienrat Ernst Klein 5 *M*. **Dessau.** Baeumler, Major a. D. 5 *M*.; Dr. Bueb, Chefchemiker 10 *M*.; Kurt Müller, Stadtrat 3 *M*.; C. Pertz, Architekt 3 *M*.; Richter, Bankdirektor 10 *M*.; Kommerzienrat H. Roth 20 *M*.; Kommerzienrat E. Venator 10 *M*. **Dortmund.** Kommerzienrat L. Brügmann 10 *M*.; Kommerzienrat W. Brügmann 10 *M*.; Kommerzienrat Josef Cremer 20 *M*. **Düsseldorf.** Wilh. Heinrich, Direktor des Schaafhausen'schen Bankvereins 3 *M*. **Elberfeld.** Geh. Kommerzienrat C. A. Jung 20 *M*. **Erlangen.** K. Morgenbesser, stud. theol. et phil. 3 *M*. **Feucht.** F. Mader, Expositus 3 *M*. **Florenz.** Richard Ritter von Schneider 3 *M*. **Forchheim.** Frau Dr. Overbeck 2 *M*.; Streitberger, k. Bezirksgeometer 2 *M*. **Frankfurt a. M.** Kommerzienrat Wunibald Braun 20 *M*. **Fürstenfeldbruck.** Steiner, Kunstanstaltsbesitzer, in Bruck 2 *M*.; Rechnungsrat Zahn, in Fürstenfeld 2 *M*. **Fürth i. B.** Frau Justizrat Aldinger 3 *M*.; kgl. Notar Wäckerle, bisher 3 *M*. jetzt 10 *M*. **Geldern.** H. Brey, Kunstmaler 1 *M*.; J. Ophey, Bildhauer 1 *M*. **Gerabronn.** Aurnhammer, Werkmeister, in Langenburg 1 *M*.; Haas, k. Amtsgerichtssekretär, in Langenburg 1 *M*.; Hagelstein, Kaufmann, in Schrozberg 1 *M*.; Marquardt, Bierbrauer, in Niederstetten 1 *M*.; Stadtvikar Mayer, in Langenburg 1 *M*.; Müller, Holzhändler in Niederstetten 1 *M*.; Bezirksnotar Pfeilsticker,

in Blaufelden 1 ℳ; Sauter, Amtsgerichtssekretär, in Langenburg 1 ℳ; Bezirksnotar Schmid, in Niederstetten 1 ℳ; Waldmann, Schultheiß, in Blaufelden 1 ℳ **Germersheim.** Peter, Bierbrauereibesitzer 2 ℳ **Hannover.** Generalarzt Dr. Regen 3 ℳ **Heidelberg.** Dr. Eberhard Freiherr von Künßberg 3 ℳ **Heidenheim.** Walter Hartmann, Fabrikant 10 ℳ **Heilbronn a. N.** Landgerichtsrat Eugen Hezel 2 ℳ **Heldburg.** Wilhelm Bauer, Gutsbesitzer 1 ℳ; Dahinten, Pfarrer, in Hellingen 1 ℳ; Otto Finck, Pfarrer, in Werthausen 1 ℳ; Aug. Schumann, Pfarrer, in Gompertshausen, 1 ℳ **Hellmitzheim.** Christ. Degel, Lehrer u. Kantor, in Nenzenheim 2 ℳ; Louis Freitag, Kaufmann, in Rudenhausen 2 ℳ **Hirschberg i. Schl.** Kommerzienrat Dr. Georg Kaufmann, in Wüstegiersdorf 3 ℳ **Hohensalza.** Dr. jur. Leopold Levy, Fabrikbesitzer 10 ℳ **Ilmenau.** Rechnungsrats-Expedient Fischer 2 ℳ **Karlsruhe.** H. Bastung, Referendar 3 ℳ **Kipfenberg.** Ludwig Rockstroh, k. Rentamtmann 2 ℳ **Kirchheimbolanden.** Dr. Becker, k. Bezirksarzt 2 ℳ; Kranzbühler, k. Amtsrichter 2 ℳ **Kitzingen.** Georg Burckhardt, Weinhändler 2 ℳ; Max Fromm, Weinhändler 2 ℳ; Michael Kormann, k. Zollinspektor 2 ℳ; Hans Rhein, Assistent 2 ℳ; Karl Riedenauer, k. Oberbauinspektor 2 ℳ; Fritz Scheuernstuhl, Bierbrauer 2 ℳ; Dr. Hermann Wegele, k. Bezirksamtsassessor 2 ℳ; Anton Wöhrl, k. Direktionsassessor 2 ℳ; Karl Wurzer, k. Major z. D. und Bezirksoffizier 2 ℳ **Köln.** Geh. Kommerzienrat Otto Andreae 30 ℳ; Kommerzienrat Louis Hagen, bisher 5 ℳ jetzt 10 ℳ **Königsberg i. Pr.** Dr. Spangenberg, Archivar 3 ℳ; Prof. Dr. Paul Stettiner 3 ℳ **Kreuznach** (Rheinland). Dr. Walter Graff, Kunsthistoriker 10 ℳ **Kronstadt** (Siebenbürgen). Arthur Coulin, akad. Maler 1 Kr.; Prof. Joh. Gooß 1 Kr. **Langerfeld** b. Barmen. Kommerzienrat Albert Henkels 25 ℳ **Lauterbach.** Angerhausen, Bankvorstand 3 ℳ; von Bechtold, Kreisrat 3 ℳ; Herm. Dürbeck, Fabrikant 3 ℳ; Fr. Habicht II., Fabrikant 3 ℳ; Dr. Heinricy, Kreisarzt 3 ℳ; W. List, Postpraktikant, in Alsfeld 3 ℳ; Mettenheimer, Oberförster 3 ℳ; F. W. Möller, Kaufmann 3 ℳ; Müller, Oberpfarrer 3 ℳ; Kurt Wegener, Fabrikant, in Blitzenrod 3 ℳ **Leipheim.** Georg Goos, Pfarrer, in Bachingen 2 ℳ; Oberexpeditor Schirmer, in Günzburg 1 ℳ **Leipzig.** Dr. phil. Otto Liesche 10 ℳ **Leitmeritz.** Dr. Karl Pickert, Advokat 2 Kr. **Lichtenfels.** Georges Krauß, bisher 1 ℳ jetzt 2 ℳ; Leffer, k. Bezirksamtassessor 2 ℳ **Linz a. D.** Karl Franck 15 Kr.; Walter Franck 15 Kr.; Alexander Gempp 5 Kr.; Aquina Baronin von Zobel 3 ℳ **Ludwigshafen.** Direktor Köderer 3 ℳ; Dr. Rampini 3 ℳ **Meiningen.** Regierungsrat Nippold 3 ℳ; Wepner, Realgymnasiallehrer 2 ℳ **Mellrichstadt.** Hellmuth, k. Amtsrichter 2 ℳ **Memmingen.** Karl Wießner, k. Landgerichtsrat 2 ℳ **Merseburg.** Geh. Oberregierungsrat Bartels, Landeshauptmann 3 ℳ; Frau Geheimrat Graefe 3 ℳ; cand. phil. Graefe 3 ℳ; Neumann, Meliorations-Bauinspektor 3 ℳ; Rehorst, Landesbaurat 3 ℳ; Skoniecki, Landesrat 3 ℳ; Wilhelmi, Regierungsrat 3 ℳ **Münchberg.** J. Riedel, Buchdruckereibesitzer 2 ℳ; Dr. Herm. Widenmayer, k. Notar 2 ℳ **München.** Kathreiners Malzkaffee-Fabriken, G. m. b. H. 30 ℳ; E. Parrot 5 ℳ **Neuendettelsau.** Verwalter Wilhelm Schmitt, Bankbeamter a. D. 2 ℳ **Neumarkt i. O.** Michael Bögl, Kunstbuchhandlung 2 ℳ; Hans Eringer, k. Staatsbahn-Expeditor 2 ℳ; Daniel Groß, Fabrikbesitzer 2 ℳ; Maxim. Huber, k. Staatsbahn-Expeditor, in Postbaur 2 ℳ; Joseph Maier, k. Reallehrer 2 ℳ; Karl Mendl, Stadtlehrer 2 ℳ; Aug. Michéll, k. Staatsbahnexpeditor 2 ℳ; Friedrich Schaad, Magistratsbeamter 2 ℳ **Neuwied.** Carl Mischke, Hüttendirektor, in Rasselstein 3 ℳ; Edler von Radinger, Ingenieur 3 ℳ **Nördlingen.** Karl Altschuh, k. Bezirksamtsassessor 2 ℳ; Eugen Beck, Buchhändler 2 ℳ; Matth. Beck, k. Postexpeditor 1 ℳ; Dr. Beltinger, prakt. Arzt 2 ℳ; Herm. Bissinger, Kürschnermeister 1 ℳ; Gust. Butz, k. Bezirksamtmann 2 ℳ; Friedr. Erdlen, k. Zolloberkontrolleur 1 ℳ; J. Herrle, Spenglermeister 1 ℳ; Dr. Heydenreich, k. Gymnasiallehrer 1 ℳ; Herm. Macher, Hotelbesitzer 2 ℳ; Gottfried Schmauß, k. Amtsrichter 2 ℳ; Georg Strauß, Hotelbesitzer 1 ℳ **Nürnberg.** Friedrich Bayerlein, k. Oberzollkontrolleur 10 ℳ; H. K. Beck, Lehramtskandidat 3 ℳ; Viktor Duccas 3 ℳ; Max Hellriegel, Konzertmeister 3 ℳ; Josef Karpf 3 ℳ; Rudolf Mehr, Direktor 5 ℳ; J. Schwarzmann 5 ℳ; A. Trautmann, k. Landgerichtssekretär 3 ℳ **Nussberg** b. Niederwalluf. Dr. W. Magdeburg 10 ℳ **Offenbach a. M.** Kommerzienrat Georg Heyne 10 ℳ; Kommerzienrat Stroh 20 ℳ **Passau.** Abele Rendant, in Oberhaus 2 ℳ; C. Auwärter, Kaufmann 2 ℳ; M. Atzinger, Kupferschmied-

meister 2 ℳ; B. Hofmann, Zahntechniker 2 ℳ; Dr. F. Kemmer, k. Amtsrichter 2 ℳ; J. Langesee, k. Justizrat 2 ℳ; Hans Maus, Bankier 2 ℳ; Jul. Mühldorfer, Kaufmann 2 ℳ; Ed. F. Peschl, Brauereibesitzer 2 ℳ; F. X. Rehaber, Kaufmann 2 ℳ; Reuling, Oberleutnant 2 ℳ; J. Rohrmüller, Buchhändler 2 ℳ; M. Sageder, Schuhmachermstr. 2 ℳ; M. Schleicher, Restaurateur 2 ℳ; Schmidmayer, Brauereibesitzer 2 ℳ; Schmidt, k. Amtsrichter 2 ℳ; H. Wagner, Chefredakteur 2 ℳ; Jak. Wels, Passauer Maschinenfabrik 3 ℳ **Pegnitz.** Dr. Hubert Schön, k. Bezirksarzt 2 ℳ **St. Petersburg.** Dr. Oskar von Lemm, Konservator am Asiatischen Museum 5 ℳ **Pirna.** Dr. Eberlein, Verleger 10 ℳ **Posen.** Dr. Brandenburger 5 ℳ; Dora Wittig, Zeichenlehrerin 3 ℳ **Rastatt.** Professor Rheiner 3 ℳ; Professor Dr. Stock 1 ℳ **Regensburg.** Fritz Gerstacker, Kaufmann 3 ℳ; Härtl, k. Direktionsrat 5 ℳ; C. P. Schmidt, Weingroßhandlung 4 ℳ; Schrott, k. Kriegsgerichtsrat 3 ℳ; Friedrich Strobel, Kaufmann 3 ℳ; Hans Weidinger, Großhändler 2 ℳ **Reutlingen.** Kommerzienrat Anner 2 ℳ; Paul Bantlin, Fabrikant 1 ℳ; Ernst Fischer, Kaufmann 3 ℳ; Emil Gminder, Fabrikant 3 ℳ; Karl Gminder, Fabrikant 3 ℳ; Louis Gminder, Fabrikant 3 ℳ; G. A. Haux, Fabrikant 1 ℳ; Willy Silber, Fabrikant 2 ℳ; H. C. Votteler, Kaufmann 1 ℳ **Rosenheim.** Stoll, Kassier 1 ℳ; Weber, prot. Pfarrer 1 ℳ **Schleiz.** Fürstliches Landesmuseum 3 ℳ; Gewerbeverein 5 ℳ **Schwandorf.** Fischer, k. Bezirksgeometer 3 ℳ; Neumüller, Direktionsassessor 3 ℳ **Schwerin.** Geh. Kommerzienrat Ludwig W. Leiner, Direktor der Mecklenburger Bank 10 ℳ **Stuttgart.** Ernst Heyd 10 ℳ **Thalmässing.** Georg Bernreuther, Guts- u. Brauereibesitzer, in Pyras 2 ℳ; Martin Hartmann, k. Forstamtsassessor, in Stauf 2 ℳ; Ludwig Städtler, k. Pfarrer, in Bergen 5 ℳ **Treuchtlingen.** Karl Fellner, k. Postadjunkt 3 ℳ; Alb. Neuburger, Kaufmann 2 ℳ; Franz Ruff, Architekt 3 ℳ; Franz Wieser, k. Eisenbahnexpeditor 2 ℳ **Tübingen.** Blaich, Major z. D. 1 ℳ; Professor Dr. Goetz 3 ℳ; Prof. Heidenhain 5 ℳ; Dr. Ohr, Privatdozent 1 ℳ; Professor Dr. Wolf 2 ℳ **Vegesack.** Martin Bischoff, in Osterholz, bisher 1 ℳ jetzt 1 ℳ 50 ₰. **Vaihingen a. F.** Kommerzienrat Rob. Leicht, Bierbrauereibesitzer 50 ℳ **Wassertrüdingen.** Popp, k. Oberamtsrichter 2 ℳ **Weimar.** O. Becker, Lehrer 3 ℳ **Wertheim.** Baron von Feder 2 ℳ; Aloys Menzinger, Domänenrat 2 ℳ; Carl Pfister, Kaufmann 1 ℳ; Dr. Wecken, fürstl. Löwenstein'scher Archivar 2 ℳ **Wesel.** Josef Benesch, Direktor der Niederrhein. Güter-Assekuranz-Gesellschaft 5 ℳ **Wilhermsdorf.** Andreas Müller, Lehrer 1 ℳ **Wunsiedel.** Müller, k Forstmeister 1 ℳ **Würzburg.** Adolf Nopitsch 1 ℳ **Ybbo.** Schonbichler, Baumeister 3 ℳ **Zwingenberg.** Berger, Oberbuchhalter 3 ℳ

Einmalige Beiträge.

Ostfriesisches Infanterie-Regiment Nr. 78, in **Osnabrück** 20 ℳ Brandenburg. Kürassier-Regiment Nr. 6, in **Brandenburg** 10 ℳ Kgl. Sächs. Karabinier-Regiment in **Borna** 10 ℳ Brandenburg. Pionier-Bataillon Nr. 3, in **Spandau** 10 ℳ

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Geschenke.

Altomünster. Friedrich Stich und Bierbrauereibesitzer A. Niedermeyr: Vorgeschichtlicher Grabfund, bestehend aus einem Bronzekelt, einem Eisenkelt, Scherben zweier Tongefässe. Gefunden zu Rudersberg bei Altomünster. — **Budapest.** Eduard Vadász: Ungarische Kupfermünze (10 Kreuzer) 1706 aus der Zeit der Rakoczy'schen Unruhen. Porzellanminiatur des Reichsverwesers Erzherzog Johann; 19. Jahrh. — **Fürth i. B.** Dr. J. Aldinger: Eine größere Anzahl älterer chirurgischer Instrumente und Apparate; 18.—19. Jahrh. Oberbahninspektor Gottlieb Oelschläger: Vollständige Uniform eines kgl. bayerischen Oberbahninspektors. — **Hage.** Frl. Marie Stakmann: Damastserviette; 19. Jahrh. — **Hildburghausen.** Toni Köhler, geb. Jacob und Valerie Köhler: Taufzeug in reicher Weißstickerei; 18.—19. Jahrh. — **Montreal.** The Numismatic and Antiquarian Society of Montreal: Bronzemedaille zur 200-Jahresfeier des Château

de Ramcsay (Canadisches Museum und Porträtgalerie) in Montreal 1905. — **Nördlingen.** Frau Anna Heller, geb. Löhe: Zwei Spitzendeckcheu und einige Spitzenreste (punto taglitao), französisch; um 1600. — **Nürnberg.** Eugen Mayr: Doppelochsenjoch aus dem Eichstädter Jura; 19. Jahrh. Bayrischer Zweigverein des Verbandes Deutscher Müller: Verbandszeichen des Verbands deutscher Müller, angefertigt anläßlich der Tagung zu Nürnberg; Juni 1906. Dekorationsmaler Bachmayer: Zwei nordböhmische Bauerngläser (Apfelweingläser); 19. Jahrh. — **Radeberg.** Kommerzienrat Max Hirsch: Silbermedaille auf die Tagung des Vereins für historische Waffenkunde; Dresden 1900. — **Nussdorf** b. Wien. K. Adolf Bachofen von Echt: Plakette mit der Ansicht der Stammschlösser Bachofen und Echt. — **Strassburg.** Ingenieurassistent von Klucarics: Drei Galvanos von Plaketten der Flötnerschule. — **Ulm.** Pfleger Dr. Leube: In Sandstein gemeiselter Kopf; romanisch; von einem Architekturteil; aus der Nähe von Ulm. — **Velden** a. d. Pegnitz. Pfarrer Redenbacher: Alte Kirchenposaune von 1695. — **Wien.** Frau Hofmedailleur Gube: Bronzemedaillon von M. Gube, Wien, mit den Brustbildern des Künstlers und seiner Frau. Nicolaus Morosini: Silberne Plakette mit dem Bildnis des Geschenkgebers von Frz. X. Pawlik; 1899.

Ankäufe.

Römische Denkmäler: Zehn Stück Bronzen, vier eiserne Naben, zwei eiserne Hufeisen. Grabfund, von einem Wagen herrührend; gefunden bei Bernau am Chiemsee, Oberbayern.

Medaillen: Medaillenserie (30) auf die wittelsbachischen Fürsten, in Bronze; von Schega. Silbermedaille auf den Augsburger Bürgermeister Leonhard Weiß, 1693, von P. H. Müller. Silberne Sterbemedaille auf Chr. Fr. Gellert von Boltschauser; o. J.

Gemälde: Temperagemälde auf Holz, die Beschneidung Christi; Oberdeutsch; um 1420—30.

Kirchliche Geräte: Kirchenglocke aus der Abteikirche Heiligkreuz in Donauwörth; 1748.

Münzen: Frankfurter Dukaten; 1637. Salzburger Dukaten; 1731. Eichstädter Dukaten; 1738.

Hausgeräte: Zwei mittelalterliche Dambrettsteine mit eingeschittenen Verzierungen, Krieger und Löwe; 12.—13. Jahrh.

KUPFERSTICHKABINET.

Geschenke.

Augsburg. Hofphotograf Friedr. Höfle: Drei photographische Aufnahmen des Culmbach-Altares in der Sebalduskirche zu Nürnberg. — **Berlin.** Martin Kortmann, Maler und Zeicher: Zwei Exlibris desselben; drei Exlibris Otto Haak. — **Carnap.** Rektor Georg Rody: Exlibris desselben in zwei Exemplaren. — **Kirchheimbolanden.** Regierungsrat Esper: Exlibris desselben; »Die Näscherin«, Kupferstich von V. Froer-Stuttgart nach E. Frère. — **Mannheim.** Fabrikdirektor Richard Steudel: Exlibris desselben in zwei Exemplaren. — **Pforzheim.** B. H. Mayer's Hof-Kunstprägeanstalt: 38 Blatt Autotypiereproduktionen von künstlerisch ausgeführten, durch Prof. Rudolf Mayer in Karlsruhe modellierten Medaillen und Plaketten auf Fürstlichkeiten, hervorragende Personen, mythische Gestalten, Familienereignisse u. a. m. — Rittergut **Pirk** im sächs. Vogtland. Frau Aline Hüttner: Exlibris Hüttner-Pirk und Dr. Alfred Hüttner. — **Prag.** Das kunstgewerbliche Museum der Handels- und Gewerbekammer: Portrait des Adalbert Ritter von Lanna, Heliogravure nach einem dem Dargestellten von dem Museum an seinem 70. Geburtstage den 29. Mai 1906 überreichten Original von M. Švabinský. — **Sonthofen** i. Allgäu. Stud. tech. Emil Schuch: Exlibris desselben in zwei Exemplaren. — **Stuttgart.** Marie Diefenthäler: Zwei Exlibris derselben. — **Wartburg.** Schloßhauptmann von Cranach: Zwei Photographien eines emaillierten Tellers aus dem 13. Jahrh. auf der Wartburg.

Der bayrische Zweigverein vom Verbande deutscher Müller überwies verschiedene, anläßlich seiner 34. Generalversammlung herausgegebene Druckstücke und Postkarten von seiner Ausstellung auf der 3. bayr. Jubiläums-Landesaustellung 1906.

Ankäufe.

Kupferstiche und Radierungen. Israel von Meckenem: Die heil. Ottilie. B. 131. — Albrecht Altdorfer: Triton u. Nereide. B. 39; Ritter mit Kanne und Brot vor einem Altar. B. 50. — Hans Sebald Beham: Vertreibung aus d. Paradiese. B. 7; Hiob u. seine Freunde. B. 16; Wappen mit d. Hahn. B. 256; Wappen mit d. Adler. B. 257. — Meister I. B.: Phil. Melanchton. B. 10, auf der Rückseite Abdruck von Georg Pencz, Tod des reichen Mannes, B. 66; Triumph des Bacchus. B. 19; der Marktbauer. B. 37. — Jonas Bentzen 1592: Fünf Blatt niellierte Schmucksachen für Goldschmiede. — Virgil Solis: Deckelfüllung zu einer Kassette (unbeschrieben). — Heinrich Goltzius: Peter Forestus. B. 169; Nicolas Daventer, berühmter Mathematiker. B. 205. — Joh. Halveren: Drei Blatt und zwar zwei Doppelfriese und ein größeres Blatt mit Rankenwerk, Drolerien, Fratzen und Ornamenten. — Cornelis Dusart: Das trunkene Paar. B. 7. — Michiel Mosyn: Sechs Blatt unter dem Titel »Verscheyde aerdig kinderspel uytgebeelt door Cornelis Holsteyn«. — Claude Lorrain: Der Schiffbruch (3. Etat). R.-D. 7; Entführung der Europa (2. Etat). R.-D. 22. — Gérard Edelinck: Antonius Arnauld, Doctor Theologus Socius Sorbonicus, Halbfigur, nach J. B. Champagne. — Maria Anna Erzherzogin von Österreich: Das vollständige Werk der Künstlerin. 16 Blatt Genrescenen niederländischen Charakters, Tierstücke, Landschaften und Marinestücke. Zwei Blätter darunter in Schabkunst. — Eugen Neureuther: Das Märchen vom Aschenbrödel, 1847.

Holzschnitte. Albrecht Dürer: Die Auferstehung. B. 15. Vortrefflicher Abdruck; kleines Blättchen, oben die heil. Jungfrau mit dem Kinde, von zwei Engeln gekrönt, in einem Rund. Unten eine nur unten und seitlich links unten umrandete kleine Landschaft mit Felsen zur Rechten und Ebene zur Linken. P. 177, doch ohne die Mariendarstellungen auf der Rückseite. — Lucas Cranach d. Ä.: Die heil. Familie im Zimmer. B. 5. — Heinrich Goltzius: Mars mit Lanze, Clair-obscur-Blatt in Gelb-Grün. B. 230; Marinestück, desgleichen, B. 246.

Handzeichnungen. Pergamentblatt mit dem aquarellierten Wappen derer von Guerin; auf der Rückseite 20 Zeilen in Zierschrift, sich auf die Erhebung des Carl Guerin in den Adelsstand beziehend. Anf. 18. Jahrh. — Aquarelle von Peter Becker (1828—1904), aus dessen Nachlaß-Auktion angekauft und zwar: 1) Limburg a. d. L. von hügeligem Wiesenland beim Stefanswege oberhalb der Stadt gesehen. Mit schwarzer Kreide skizziert und aquarelliert. 1887. 2) Die St. Wernerskapelle in Oberwesel mit der daranstoßenden zinnenbekrönten Stadtumwallung von Westen gesehen. 1889. 3) Coblenz und Ehrenbreitstein von Pfaffendorf aus genommen. Mit schwarzer Kreide skizziert und aquarelliert. 4) Cronberg i. C. vom Fuße des Haardtwaldes aus mit dem links zur Stadt führenden Philosophenweg. Leicht mit Kreide skizziert und mit Wasserfarben angelegt.

Historische Blätter. Hannibal von Marseille, gestorben 1759 im Alter von 121 Jahren 3 Monaten, Kupferstich von Lucas nach L. R. Viali.

Badische Stiftung. »Der erworbene Ruhm vnd aller Teutschen Hoffen mit Gott gesetzet auf . . . . Herrn Ludwig Wilhelm Marggraven zu Baaden und Hochberg . . . in einer Nacht-Music gepriesen von einer Music-liebenden Bande in Nürnberg 1693. den $\frac{24}{14}$. Martii«. Nürnberg, gedruckt bei Johann Jonathan Felseckern.

ARCHIV.

Geschenke.

Michelau, Bez.-A. Lichtenfels. Fritz Aumüller: Kaufbrief des Georg Manner, Bürgers u. Scheibenziehers zu Nürnberg, über ein Haus »an der Elenden Gasse, nächst dem Lauferplatz, weiland am schön Rosental genannt«, für Wolf Jacob Schwarz, Bürger,

Scheibenzieher, Hochzeitlader und Leidbitter, Nürnberg 1684, 16. Januar. Orig. Pergam. Urk. mit 2 anhängenden Siegeln unter Glas und Rahmen. — **München.** Leopold Freiherr von und zu Bodman, königl. preuß. Major a. D.: Teilungsreceß zwischen Carl Philipp, Ernst Ludwig und Joh. Dietr. Gebrüdern v. Welden zu Laubheim und Hochaltingen. 1621 Okt. 19. Libellirte Perg.-Urk.; Heiratsbrief des Heinrich Ludwig Frhrn. v. Welden auf L. u. H. und der Anna Sybilla, geb. v. Holtz. 1656 Nov. 23. Libell. Perg.-Urk.; Ernennung des Frhrn. Ludw. Jos. v. Welden auf H. u. L. zum Ritter des adeligen Ritterordens der Beschützer göttl. Ehre unter dem Schutz des hl. Erzengels Michael, durch Herzog Clemens Franz v. Bayern als Großmeister. 1764 Juni 17. Perg.; Erhebung des Frhrn. Ludw. Jos. v. Welden, zum Commendator u. Großkreuz des eben genannten Ritterordens durch den Großmeister Clemens Franz, Herzog in Ober- u. Niederbayern. 1764, 21. Juni (München). Libell. Perg.-Urk.; Confirmationsbrief desselben für Heinrich Frhrn. v. Welden etc. als weltlichen Ritter, Commendator u. Großkreuz genannten Ordens. 1765 Mai 6. (München); Kaufbrief über die Herrschaft Hochaltingen, ausgestellt von den Freiherrn Ludwig Joseph und Constantin v. Welden für Anton Ernst Grafen zu Öttingen. 1766 Juni 4/12. Libell. Perg.-Urk.; Kaufbrief für die Witwe Beata Freifrau v. Welden etc. über den vom Staat übernommenen Graf Königsfeld'schen Canonicalhof zu Freising in der Fischergasse. Aussteller der Urkunde: die kurf. Landes-Direktion von Baiern. 1805, Jan. 21. (München.) Perg.

Ankäufe.

Bestätigung des Grafen Amelung als obersten Vogts der Kirche zu Paderborn und kraft königlichen Bannes für die Güter, die Bischof Meginwerc (Meinwerk) von Paderborn dem von ihm begründeten Kloster Abdinghof geschenkt hat. 1031 Nov. 2. Orig. Perg. Mit dem Siegel des gen. Bischofs. — Verfassungsurkunde (»Verbundbrief«) der Zünfte der Stadt Köln. 1396 Sept. 14. Perg.-Urk. mit dem Siegel der Stadt Köln und 22 vorzüglich erhaltenen Innungssiegeln, anhangend an grün-roten Seidenschnüren. (In einem verschließbaren Kasten mit Glasscheibe.)

BIBLIOTHEK.

Zugänge vom April bis Juni.

Geschenke.

Aachen. Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Antwerpen.** Königl. Museum für schöne Künste: Katalog des Museums. 2 Bde. 1905. 8. — **Bamberg.** Bezirksgremium für Handel und Gewerbe: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Barmen.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 8. — **Berlin.** Kunstverlag R. Bong: Bode, Rembrandt in Bild u. Wort. 1.—3. Lief. (1906.) 2. Verlag Ernst Frensdorff: Weddigen, Geschichte der Theater Deutschlands. Lief. 22—26. (1906.) 4. Generalverwaltung der kgl. Museen: Jahrbuch der kgl. preuß. Kunstsammlungen XXVII, 2. 1906. 2. stud. hist. Hoerner: Finke, Der Madonnenmaler Franz Ittenbach. 1898. 8.; Finke, Carl Müller. 1896. 8. Kgl. preuß. Minister f. Handel u. Gewerbe: Jahresberichte der kgl. preuß. Regierungs- u. Gewerberäte u. Bergbehörden. 1906. 8. Reichsamt des Innern: Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. Lief. 26. 1906. 4. Kuratorium der Stadtbibliothek: Katalog d. Berliner Stadtbibliothek. Bd. I. u. II. 1906. 8. Verlag E. Wasmuth: Dehio und v. Bezold, Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. 2. Lief. 2. Berliner Gobelin-Manufaktur W. Ziesch & Co.: Hirschfeld, Über die Kunst der Gobelinweberei. 1904. 8. — **Bern.** Kanton. Gewerbemuseum: 37. Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Bremen.** Gewerbe-Museum: Abteilung Bremen der 3. deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden. 1906. 8. — **Brünn.** Mährisches Gewerbemuseum: Katalog der Silhouetten-Ausstellung. o. J. 8. — **Danzig.** Provinzialkommission zur Verwaltung der westpreuß. Provinzialmuseen: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen. Heft XII. (Kreis Rosenberg) 1906. 4. — **Dortmund.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Dresden.** Statist. Landesamt: Normalkalender für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1907. 8. K. sächs. Ministerium des Innern: Bericht der Kommission

zur Erhaltung der Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen für 1903—1905. 1906. 8. — **Duisburg.** Handelskammer: Jahres- und Verwaltungsbericht für 1905. 1906. 8. — **Einsiedeln.** Benziger & Co.: Kuhn, Allg. Kunstgeschichte 38. Lief. 1906. 8. — **Essen-Ruhr.** Krupp'sche Bücherhalle: Die Krupp'sche Bücherhalle. S-A. 1906. 8. — **Frankfurt a. M.** Verein f. d. hist. Museum: 29. Jahresbericht. 1906. 8. Israelitische Gemeinde Philanthropin: Programm der Realschule der israelitischen Gemeinde Philanthropin. 1906. 8. – **Frauenfeld.** Verlag Huber & Co.: Brun, Schweizerisches Künstlerlexikon. 5. Lief. (1906.) 8. — **Freiburg i. B.** Herder'sche Verlagsbuchhandl.: Michael, Geschichte des deutschen Volkes. IV. Bd. 1906. 8. — **Fürth i. B.** Kommerzienrat P. Winkler: Geschäftsbericht der Sektion I. Bayern der Glas-Berufsgenossenschaft für 1905. 1906. 8. — **Gera.** Verlag J. M. Koch: Darlehens-Schwindler. 1906. 8. — **Giessen.** Großherzogl. Gymnasium: Jahresbericht 1905/06. 1906. 8. — **Gotha.** Gothaer Lebensversicherungsbank: Rechenschaftsbericht für 1905. 2. — **Graz.** Hofrat Dr. von Zahn, Chehowich, Theses ex universa Philosophia. 1591. 8. — **Halle a. S.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Hamburg.** Wentzel u. Hirsekorn: Wohldorf, Die Hamburger Gartenstadt. o. J. 8. — **Hannover.** Hahnsche Buchhandl.: Monumenta Germaniae historica: Scriptorum tomi XXXII pars I. 1905. 4. E. Frhr. von Uslar-Gleichen: Ders., Der Dichter Gottfried August Bürger. 1906. 8. — **Kaiserslautern.** Pfälz. Gewerbemuseum: Bericht für 1905. 1906. 8. — **Karlsbad.** Stadtrat K. J. Baier: Ders., Karlsbad u. Umgebung. 1906/07. 8. — **Karlsruhe.** Direktion der Großherzogl. Baugewerkeschule: Aufnahmen alter Baudenkmäler u. Kunstgegenstände durch die Gewerbelehrer-Abteilung der Großh. Baugewerkeschule Karlsruhe. 13 H. 2. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. IV, 4. 1906. 8. — **Krummau a. d. Moldau.** Anton Mörath, fürstl. Schwarzenbergscher Zentralarchiv-Direktor: Festschrift der Sektion Golling des D. u. Ö. A.-V. 1905. 4.; Mörath, Kleine Beiträge zur Geschichte der Deutschen im südl. Böhmen. VI, VII. S.-A. (1906.) 8. — **Leipzig.** Verlagsbuchh. Karl Baedeker: Baedeker, Oberitalien. 1906. 8.; Baedeker Südbayern, Tirol und Salzburg. 1904. 8. Antiquariat C. G. Boerner: Katalog der Auktion Becher. (1906.) 8. F. A. Brockhaus: Graetz, Volkstümliche Geschichte der Juden. o. J. 8. Verlag Fr. Wilh. Grunow: Schmidt, Kursächsische Streifzüge. IIII. Bd. 1906. 8.; Wippermann, Deutscher Geschichtskalender für 1905. II. B. 1906. 8. J. C. Hinrichssche Buchhandlg.: Verlagskatalog der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung 1845—1904. 1905. 8. Vierteljahrskatalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. 60. Jahrg. 4. u. 5. H. (1906.) 8. Verlag C. L. Hirschfeld: Considerant, Fourriers System der sozialen Reform. 1906. 8.; Bernatzik, Die österreichischen Verfassungsgesetze. 1906. 8.; Neukamp, Gewerbeordnung. 1906. 8.; Biller, Der Rückgang der Hand-Leinwandindustrie des Münsterlandes. 1906. 8. S. Hirzel, Verlagsbuchhdlg.: Aus dem Leben Theodor von Bernhardis. IX. Teil. 1906. 8. Leo Woerl: Woerls Reisehandbücher. (Nürnberg.) 1906.) 8. — **Ludwigshafen.** Pfälzische Handels- u. Gewerbekammer: Jahresbericht für 1905. I. T. 1906. 8. — **Lüneburg.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Mainz.** Dr. J. B. Kißling: Ders., Lorenz Truchseß von Pommersfelden. 1906. 8. — **Mannheim.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 8.; Führer durch die Bibliothek der Handelskammer. 1906. 8. — **Memel.** Vorsteheramt der Kaufmannschaft: Bericht über Handel und Schiffahrt zu Memel für 1905. 1906. 8. — **München.** Prof. Englert: Englert, Bernhard Schmidt und Johann Fischart. S.-A. (1906.) 8. Generaldirektion der K. B. Staatseisenbahnen: Amtlicher Katalog für die Ausstellung des K. B. Staatsministeriums für Verkehrsangelegenheiten in Nürnberg. (1906.) 8. Großkanzleramt des Haus-Ritter-Ordens vom hl. Georg: Mitglieder-Verzeichnis. 1906. 8. Lentnersche Buchhandlg.: Veröffentlichungen aus dem kirchenhistor. Seminar München. II. 9, 10. 1906. 8. Dr. Eugen Merzbacher: Kunst-Medaillen-Katalog. 1900. 8.; Abbildungen zu demselben. 1900. 8. Histor. Museum und Maillinger-Sammlung: Katalog der histor. Ausstellung der Stadt München. 1906. 8. Dr. O. v. Reinhardstoettner: Reinhardstoettner, Beiträge zur Geschichte der bayerischen Verfassungsurkunde. 1906. 8. Rektor u. Senat

der k. technischen Hochschule: Darstellungen aus der Geschichte der Technik, der Industrie u. Landwirtschaft in Bayern. 1906. 4. — **Münster i. W.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. Landeshauptmann der Provinz Westfalen: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Bochum-Stadt. 1906. 4. — **Neuilly s/Seine.** Paul Bordeaux: Bordeaux, Classement de monnaies carolingiennes inédites. 1900. 8. — **Norden.** Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg: Jahresbericht für 1905. I. Teil. 8. — **Nordhausen.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Nürnberg.** Jonas Ansbacher: Ders., Die Abschnitte über die Geister und wunderbaren Geschöpfe aus Quazwînî's Kosmographie. 1905. 8. Magistratsoffiziant J. Arneth: Stückelberg, Die Schweizerischen Heiligen des Mittelalters. 1903. 8.; Stückelberg, Aus der christlichen Altertumskunde. 1904. 8. Verl. Bauer u. Raspe (E. Küster): Siebmachers Wappenbuch. Lief. 508—513. 1905/06. 4. Städt. Baugewerkschule: Jahresbericht 1905/06. 1906. 8. Frau Direktor Boesch: Verzeichnis der Medaillen u. Plaketten der Sammlung W. P. Metzler. 1905. 8.; Cohausen u. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg. 1886. 8.; Katalog des Nachlasses Frau Charlotte Wolter, Gräfin O'Sullivan. 1898. 8. Städtisches Gaswerk: Terhaerst, Denkschrift aus Anlaß der Eröffnung des neuen Gaswerks. 1906. 8. Bayer. Gewerbemuseum: Bericht für das Jahr 1905. 8.; Katalog für die Ausstellung des Bayer. Gewerbemuseums. (1906.) 8. A. Gümbel: Ders., Meister Heinrich der Parlier der Ältere. S.-A. 1905. 8. Dr. Heinrich Heerwagen: Albrechtsberger, Anweisung zur Komposition. o. J. 8. Frau Herzog: Endtersche Bibel. 1710. 2. Jugendlust (S. Düll): 100 Jahr Königreich. S.-A. (1906.) 8. Ernst Kießkalt: Ders., Die alten Grabdenkmale der Stadt Eger. (1906.) 8. Verein Merkur: Jahresbericht für 1905. 1906. 8.; Denkschrift über die Entwicklung der Unterrichtsanstalt des Vereins Merkur. 1906. 8. Pfarrer Römer: Protestatio christiana. 1644. 8. Stadtmagistrat: Geschäftsverteilung im Magistrat und Gemeindekollegium der Stadt Nürnberg. 1904. 1905. 8.; Carl, Die städtische Sparkasse in Nürnberg. 1906. 8. Buchdruckerei J. L. Stich: Kalender für 1906. Direktion der Nürnberg-Fürther Straßenbahn: Die Nürnberg-Fürther Straßenbahn 1881—1906. 1906. 8. Vereinsbank: Geschäftsbericht für 1905. 8. Bayer. Zweigverein vom Verbande deutscher Müller: Führer durch Nürnberg. 1906. 8.; Aus dem bayer. Müllerleben. (1906.) 8.; Die gemeinschaftliche Ausstellung von Mitgliedern des B. Z. (1906.) 8.; Festkarte zur 34. Generalversammlung. — **Pforzheim.** Handelskammer: Bericht über das Jahr 1905. 1906. 8. Stadtrat: Jahrbuch der Stadt Pforzheim für 1903. 1906. 8. — **Plauen.** Kgl. Gymnasium: XVII. Jahresbericht des Gymnasiums; Bock, Mendelssohns Phädon und sein Platonisches Vorbild. 1906. 4. — **Posen.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Regensburg.** Städt. Baugewerkschule: Jahresbericht für 1905/06. (1906.) 8. Dr. M. Biechele: Esper, Die Pflanzentiere in Abbildungen nach der Natur. 2 Bde. 1791/94. 4.; Bischoff, Handbuch d. botanischen Terminologie. 3 Bde. 1833/44. 4. — **Sagan.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 8. — **Schweidnitz.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Stuttgart.** J. G. Cottasche Buchhandl., Nachf.: Goethes Sämtliche Werke. X. Bd. (1906.) 8.; Goethes Werke. Jubiläums-Ausgabe. XIV. Bd. (1806.) 8. — **Tilsit.** Korporation der Kaufmannschaft: Jahresbericht. 1905. 8. — **Weiden.** Apotheker Hugo Raab: Hufeland, Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern. 1798. 8.; Cramer, Leben und Thaten des edlen Herrn Kix von Kaxburg. II. Teil. 1802. 8.; Fürnrohr, Lehrbuch der technischen Chemie. 1846. 8.; Fürnrohr, Grundzüge der Naturgeschichte. 1855. 8.; Hintze, Schauplatz der Natur. I. Bd. 1858. 8. — **Weissenburg i. B.** Lehramtskandidat Jegel: Doignon, Gedichte. 1860. 8. — **Wien.** Verlag von Carl Gerolds Sohn: Frimmel, Beethoven und Goethe. 1883. 8.; Ders., Zur Kritik von Dürers Apokalypse. 1884. 8.; Ders., Die Apokalypse in den Bilderhandschriften des Mittelalters. 1885. 8. Alfred Hölder, k. u. k. Hof- u. Universitätsbuchhändler: Weilen, Zur Wiener Theatergeschichte. 1901. 8.; Hintner, Nachträgliches zu den Stubaier Namen. 1904. 8. K. k. Oberstkämmererstab: Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. XXV, 6. 1905. 2. Verlag Anton Schroll & Comp.: List, Goldschmiedearbeiten in dem regul. Chorherrnstifte Klosterneuburg bei Wien. 1897. 2.; List, Bildhauer-

Arbeiten in Österreich-Ungarn von der Barocke bis zum Empire. o. J. 2.; Odrzywolski, Die Renaissance in Polen. 1899. 2 ; Beiträge zur Kunstgeschichte Franz Wickhoff gewidmet. 1903. 8.; Folnesics, Innenräume und Hausrat der Empire- und Biedermeierzeit in Österreich-Ungarn. 1903. 2.; Ohmann, Barock. 1904. 2.; Rosner, Ruinen der mittelalterlichen Burgen Ober-Österreichs. 1903. 4. Erster Wiener Turnverein: Jahresbericht über das 45. Vereinsjahr 1905. 1906. 8. — **Wiesbaden.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Worms.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Würzburg.** Gesellschaft für fränkische Geschichte: Erster Jahresbericht der Gesellschaft für fränk. Geschichte. 1906. 8. — **Zug.** Industrieschule: Jahresbericht 1905/06. 8.

Ankäufe:

Caracciolus, Sermones per adventum. ca. 1464. 4. Albertus Magnus, De adherendo Deo cum aliis tractatibus. ca. 1469. 4. Calderinus, Auctoritates decretorum omnem effectum in se continentes. 1470. 4. Henricus Ariminensis, De quatuor virtutibus cardinalibus. ca. 1472. 4. Rampigollis, Aurea Biblia. 1475. 4. Jacobus de Theramo, Belial. 1484. 5. Botho, Chroneken der Sassen. 1492. 4. S. Bernardus, Sermones (holländisch) 1495. 4. Rechtfertigung der Stadt Nürnberg wegen Niederlegung des Schlosses Brunn (Bösenbrunn). Einblattdruck. 1502. 2. Venustissima materia passionis Christi jesu. 1502. 8. Murner, Instituten ein warer ursprung und fundament des keiserlichen rechtens. 1520. 8. Blochinger, Clag an Konigliche Maiestet. 1522. 8. Amsdorff, Auff Ciclops antwort replica. 1525. 8. Amsdorff, Widder die lügen-prediger. 1525. 8. Karl V. Mandat an alle Obrigkeit und Geistlichkeit, dem vielfach . . . verbreiteten gefährlichen Glauben entgegenzuarbeiten, als sei der Türck nicht nur kein Unmensch und Tyrann, sondern als solte sein gewalt und regirung etwas leidelich sein . . . etc.. Einblattdruck. 1526. Haselberg von Reychenau, Von den übertrefflichsten . . . . . frawen, von welchen Eusebius, Plutarchus und andere gedechtnuß thun. 1533. 8. Dialogus, das ist ein lustigs und nützbarlichs Gesprechbüchlin von dem Concilio. 1535. 8. Herodotus der aller hochberümptest geschichtsschreyber . . . . Durch Hieronimum Boner inn Teutsch gebracht. 1535. 4. Spalatinus, Von dem theuern Deutschen Fürsten Arminio. 1535. 8. Luther, Eyn predigt und warnung, sich zu hüten für falschen Propheten. 1538. 8. Des frommen Fürsten Hertzog Hansen auß Sachssen Lied und gedicht. o. J. 8. Flaccius Illyr., Eine schrifft widder ein recht epicurisch buch, darin das Leiptzische Interim verteidiget wird. 1549. 8. Ders., Ein rechter lesteriger Rabsackes brieff, geschrieben von einem Bischoff an einen Christlichen Fürsten. 1549. 8. Melanchthon, Von ursprung und herkomen der Stat Torgau. 1552. 8. Borluyt, Historiarum memorabilium descriptio. 1558. 8. Melanchthon, Responsio ad criminationes. 1558. 8. Von Ausführung etzlicher gewesener Prediger zur Magdenburgk. 1563. 8. Nas, Examen chartaceae Lutheranorum concordiae. 1581. 8. Maximilian I. Mandat gegen die gartenden Landsknechte. 1598. Maximilians I. Mandat gegen die gartenden Landsknechte. 1601. Mandat betreffs der Klagen, daß den zu den Fähnlein eingeschworenen Unterthanen nichts mehr geborgt werde. 1605. Mandat gegen die schädlichen Troß- und die gartenden Knechte. 1608. Merian, Topographia Windhagiana. 1656. 4. Meisterbuch des Handwerks der Weißbäcker in Schweinfurt. Pap.-Hs. 1672—1811. 2. March-Reglement. 1702. 2. Doppelmaier, Histor. Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern. 1730. 2 (mit zahlreichen handschriftlichen Bemerkungen des Verfassers). Runge, Hinterlassene Schriften. 1840. 8.

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung: Horet das meysterliche gedinge des Abts von Kemnitz. (1522.) 8. Kragen, Von dem Bilde Gottes in den ersten Menschen. 1550. 8. Nefe, Geometria. Kunst des Feldmessens. (1591.) 8. Kurtze uud gründliche Erzehlung, wie Pfalzgraf Adolf Johann den Grafen Ludwig Eberhardt (von Leiningen-Westerburg) in seinem Schloß Ober-Bronn überfallen. 1669. 4. Foster, Some Feudal Coats of Arms. 1902. 4. Foster, Some Feudal Coats of Arms. 1902. 8. The de Walden Library. 3 Bde. 1904. 2. Rietstap, Armorial général. Lief. 16—18. (1906.) 4. Wurzbach, Niederländisches Künstler-Lexikon. II. 1. 1906. 8.

Denkmäler der Heilkunde. Gerson, Incipit Tractatulus de pollutione nocturna. Ca. 1466. 8. Ders., Incipit tractatus de cognitione castitatis. Ca. 1466. 8.

Badische Stiftung. Häusser, Badische Revolution. 1851. 8. Gutmann, Die Kunsttöpferei des 18. Jahrhunderts im Großherzogtum Baden. 1906. 4.

Braunschweigische Stiftung. Hertzog Heinrichs vonn Braunschweigs antwort, dem keiser geben, uff Lorenz Altensteigs Credenz. Pap.-Hs. 2.

Corpsstudenten-Stiftung. Feller, Der andächtige Student. 1688. 8. A. von S., Der deutsche Student. 1835. 8.

Zugänge vom Juli bis September.

Geschenke.

Aachen. Prof. J. Buchkremer: Ausstellung Alt-Aachen. 1906. 8. — **Alsfeld.** Pfarrer Dr. Becker: Sambach, Kleiner Haus-, Gesundheit-, Feld- und Kirchen-Kalender. 1683. 8. Rosenmüller, Briefe des Apostels Pauli. 1781. 8. — **Altona.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905, II. Teil. 1906. 8. — **Bamberg.** K. Altes Gymnasium: Jahresbericht für das Schuljahr 1905/06. 1906. 8. Bruner, Studien zur Geschichte und Sprache des Hyperides. 1906. 8. — **Basel.** Öffentliche Kunstsammlung: LVIII. Jahresbericht. 1906. 8. — **Berlin.** K. Akademie der Künste: Chronik der K. Akademie der Künste vom 1. Oktober 1904 bis 1. Oktober 1905. K. Bibliothek: Jahresverzeichnis der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen I—XVII. 1890 ff. 8. Jahresverzeichnis der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften VII—XIX. 1892 ff. 8. Verzeichnis der aus der neu erschienenen Literatur von der K. Bibliothek und den preußischen Universitätsbibliotheken erworbenen Druckschriften. 1903/05, nebst 3 Registerbänden. 1904 ff. 8. Kunstverlag Richard Bong: Bode und Valentiner, Rembrandt in Bild und Wort. Lief. 4—9. 1906. 2. Seidel, Gemälde alter Meister im Besitze seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen. Lief. 6—8 (1906). 2. Ernst Frensdorff, Verlagsbuchhandlung: Weddigen, Geschichte der Theater Deutschlands. Lief. 27—29 (1906) 8. Deutsch-israelitischer Gemeindebund: Register zur Geschichte der Juden. VI. Lief. 1902. 8. Generalverwaltung der Kgl. Museen: Verzeichnis der in der Formerei der Kgl. Museen käuflichen Gipsabgüsse. 1906. 8. Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur: 11. Jahresbericht der ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin. 1906. 8. K. pr. Kriegsministerium: Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Heft 34. 1906. 8. K. pr. Minister der öffentlichen Arbeiten: Feinnivellement der Lahn, Ruhr und Lippe. 1906. 8. E. Wasmuth, Verlagsbuchhandlung: Glasschränke und Ausstellungsvorrichtungen im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. 1886. 2. — **Bielefeld.** Velhagen & Klasing, Verlagsbuchhandlung: Künstler-Monographien. Bd. 82, 83. 1906. 8. Monographien zur Weltgeschichte. Bd. XXV. 1906. 8. — **Braunsberg.** Handelskammer: Jahresbericht für das Jahr 1905. 1906. 8. — **Budweis.** Städt. Museum: Bericht des Verwaltungs-Ausschusses des Museums-Vereins für 1905. 1906. 8. K. K. Staatsgymnasium: 35. Programm des K. K. deutschen Staatsgymnasiums 1906. 8. — **Cassel.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905, I.—III. Teil. 1906. 8. — **Coblenz.** Handelskammer: Mitteilungen. III. Jahrgang Nr. 10. 1906. 8. — **Crefeld,** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Danzig.** Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft: Jahresbericht für 1905/06. 1906. 2. — **Darmstadt.** Prof. Th. Beck: Derselbe, Leonardo da Vinci. SA. 1906. 4. — **Donauwörth.** Bibliothekar J. Traber. Derselbe, Kaufmann Joseph Schoderer von Donauwörth, der Gefährte Johann Philipp Palms. 1906. 8. — **Dresden.** Dr. Erich Haenel: Derselbe, Das Turnier am sächsischen Hofe im 16. Jahrhundert. SA. (1906). 2. — **Duisburg.** Handelskammer: Jahres- und Verwaltungsbericht für das Jahr 1905 II. Teil. 1906. 8. — **Eggenburg.** Krahuletz-Gesellschaft: Tätigkeitsbericht für 1905. 1906. 8. — **Eisenach.** Gymnasium: Kuhn, Die Eisenacher Ratsfasten für die Jahre 1501—1628. 1886. 8. — **Erfurt.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Erlangen.** Professor F. Henrich: Derselbe, Aus Erlangens chemischer Vergangenheit, SA. (1906). 8. Fr. Junge, Verlagsbuchhandlung: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte, hsgbn. von Kolde, IX, 2—6; X, XI, XII, 1—5. 1902—1906. 8. —

Flensburg. Handelskammer: Jahresbericht für 1905, II. Teil. 1906. 8. — **Frankfurt** a. O. Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Frauenfeld.** Huber & Comp., Verlagsbuchhandlung: Schweizerisches Idiotikon. 55. Heft. 1906. 8. — **Freiburg** i. B. Herdersche Verlagsbuchhandlung: Herders Konversations-Lexikon, VI. Bd. 1906. 8. — **Fürth** i. B. Christ. Winkler: Derselbe, Glasberufsgenossenschaft während der ersten 20 Jahre. O. J. 8. — **Göttingen.** Handelskammer: Jahresbericht für das Jahr 1905. 1906. 8. — **Haarlem.** H. Kleinmann & Comp., Verlagsbuchhandlung: van Kalcken und Six, Peintures ecclésiastiques du Moyen-âge en Holland 1515—1525. Fasc. I—XI. 1906. 2. — **Hagen.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. gr. 8. — **Halle** a. S. Rudolf Haupt, Verlagsbuchhandlung: Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation. I, 1—5. 1906. 8. — **Hamburg.** Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung: I.—III. Jahresbericht (1901—1905). 1904—06. 8. Norddeutsche Bank: Wulff, Die Norddeutsche Bank in Hamburg 1856—1906. 1906. 8. — **Hannover.** Hahn'sche Buchhandlung: Monumenta Germaniae historica: Deutsche Chroniken VI, 1; Constitutiones III, 2; IV, I. 1906. 4. Handelskammer: Jahresbericht für 1905, II. Teil. 1906. 8. — **Harburg.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Heidelberg.** Universitäts-Bibliothek: Wille, Aus alter und neuer Zeit des Heidelberger Bibliothek. 1906. 8. — **Helfenberg.** Dr. Karl Dieterich: Helfenberger Annalen 1905. 1906. 8. — **Hildesheim.** Handelskammer: Jahresbericht über das Jahr 1905. 1906. 8. — **Karlsruhe.** Direktion der großherzogl. Baugewerke-Schule: Aufnahmen alter vaterländischer Bau- und Kunstgegenstände. III. Auslese. O. J. 2. — **Kiel.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Kirchheimbolanden.** Regierungsrat Esper: Marte, Die auswärtige Politik der Reichsstadt Lindau von 1530—1532 (1904). 8. Leininger Geschichtsblätter, Jahrgang 1904 und 1905. 8. Nordpfälzische Geschichtsblätter, Jahrgang 1904 und 1905. 8. Pfälzische Geschichtsblätter, Jahrgang 1905. 8. Günther, Pfälzer Wappen. 1905. 8. Rechenschaftsbericht der Stadtverwaltung Kirchheimbolanden für das Jahr 1904. 1905, 8. Der Salzbrunner Oberbrunnen und seine Wirkungen. O. J. 8. — **Köln.** Kunstgewerbeverein: 15. Jahresbericht (für 1905). 1906. 8. J. Marchaud, Architekt: Jahresbericht des christlichen Kunstvereins der Erzdiözese Köln für 1904/05. 8. — **Konstanz.** Gymnasium: Bericht für 1905/06. 1906. 8. — **Korneuburg.** Realgymnasium: Achter Jahresbericht. 1906. 8. — **Krakau.** K. K. Akademie der Wissenschaften: Daszyńska-Golińska, Uście Solne. 1906. 8. — Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia, XVII. Bd. 1905. 8. — **Laubau.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Leipzig.** C. L. Hirschfeld, Verlagsbuchhandlung: Mayer, Die Befreiung von Gefangenen. 1906. 8. Rundstein, Die Tarifverträge und die moderne Rechtswissenschaft. 1906. 8. S. Hirzel, Verlagsbuchhandlung: Die Züricher Stadtbücher des XIV. und XV. Jahrhunderts. II., III. 1901, 1906. 8. Stadtmagistrat: Verwaltungsbericht für 1904. 1906. 8. Präsidium der Wetterwarte: Offizielles Jahrbuch der Wetterwarte 1905—1906. (1906). 8. — **Liegnitz.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 4. — **Limburg** a. L. Handelskammer: Jahresbericht für 1905. (1906). 8. — **Lüdenscheid.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905/06. 1906. 2. — **Ludwigshafen.** Pfälzische Handels- und Gewerbekammer: Jahresbericht für 1905, II. Teil. 1906. 8. — **Magdeburg.** Dr. Alfred Hagelstange: Derselbe, Bemerkungen zu Dürers Leben, Schaffen und Glauben. SA. (1906). 8. Derselbe, Das Recht des Künstlers auf die Schule. SA. (1906). 8. — **Mainz.** Prälat D. Friedrich Schneider: Derselbe, Prälatenstab des 18. Jahrhunderts aus Eberbach. SA. 1906. 8. Derselbe, Das Schloß zu Aschaffenburg und sein Erbauer. SA. 1906. 8. — **Mannheim.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. II. Teil. (1906). 8. — **Mistelbach** (N.-Ö.). Dr. Max Oberhuber: Kärcher, Handbuch der Mythologie und Archäologie. 1825. 8. — **Mühlhausen** i. E. Jules Lutz: Derselbe, Les verrières de l'ancienne église Saint-Etienne à Mulhouse. 1906. 8. — **Mühlhausen** i. Thür. Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **München.** Ernst von Destouches, k. Archivrat: Derselbe, München und Nürnberg in ihren gegenseitigen Beziehungen seit 600 Jahren. 1906. 4. Stud. hist. Georg Hoerner: Neues Gesang-

buch für die evangelisch-lutherischen Gemeinden in den ehemals kurhessischen Landen. 1881. 8. Sevin, Überlinger Häuserbuch. 1890. 8. Murau, Wiener Malerinnen. 1895. 8. Lindauer'sche Buchhandlung: Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising. IX. Bd. 1905. 8. R. Oldenbourg, Verlagsbuchhandlung: Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns. I. Bd. 1906. 8. R. Piper & Co., Verlagsbuchhandlung: Piper, Burgenkunde. II. Teil. 1906. 8. M. Steinebach, Verlagsbuchhandlung: Meyer, Altreichsstädtische Kulturstudien. 1906. 8. Derselbe, Friedrich der Große und der Netzedistrikt. 1906. 8. — **Münnerstadt.** K. Humanistisches Gymnasium: Jahresbericht für das Schuljahr 1905/06. 8. Strüber, Willens- und Charakterbildung bei Herbart und Wundt. 1906. 8. — **Neuburg** a. D. Kgl. Realschule: Jahresbericht für 1905/06. 1906. 8. — **Newcastle-on-Tyne.** Robert Coltman Clephan: Derselbe, An outhine of the history of hand firearms. 1906. 8. — **New York.** Prof. Bashford Dean: The Metropolitan Museum of Art, Hand Book nr. 15: Dean, European Arms and Armour. 1905. 8. — **Nördlingen.** Anna Heller (geb. Löhe): Tagebuch der Diakonissin Anna Löhe 1870/71. 1901. 8. — **Nürnberg.** Dr. Adolf Braun, Chefredakteur der »Fränkischen Tagespost«: Derselbe, Die Reichstagswahlen von 1898 und 1903. O. J. 8. Derselbe, Die Warenhäuser und die Mittelstandspolitik der Zentrumspartei. 1904. 8. Derselbe, Rußland und die Revolution. 1906. 8. Carl Engerer, Kgl. Oberlandesgerichtsrat: Beck, Tractatus de juribus Judaeorum. 1741. 4. Boehmer, Institutionis juris canonici. 1747. 8. Bericht von denen Heiligen Leibern und Reliquien, welche In dem Fürstlichen Reichs-Gottes-Haus S. Emmerami aufbehalten werden. 1761. 4. Moser, Von der Teutschen Unterthanen Rechten und Pflichten. 1774. 4. Schaubert, Erläuterung des in Deutschland üblichen Lehnrechtes. 1784. 4. Böhmer, Principia juris feudalis. 1795. 8. Mittermaier, Lehrbuch des gemeinen in Deutschland gültigen peinlichen Rechts. 1836. 8. Maurenbrecher, Grundzüge des heutigen deutschen Staatsrechts. 1837. 8. Augsburger Abendzeitung nebst »Sammler« vom 1. August 1870 bis zum 30. Mai 1871. 4. Karl Friedrich Gebert, Numismatiker: 2 ravensbergische evangelische Gesangbücher von 1803 und 1840. 8. Rochow, Der Kinderfreund. 1826. 8. Dr. Albert Gümbel, Kgl. Kreisarchivsekretär: Derselbe, Ansbacher Malerlisten des XV. und XVI. Jahrhunderts. SA. (1906). 8. Derselbe, Peter Strauß von Nördlingen. SA. (1906). 8. K. Altes Gymnasium: Jahresbericht über das Schuljahr 1905/06. 1906. 8. Schunck, Der Geschichtsunterricht in der Oberklasse des Gymnasiums, I. Teil. 1906. 8. Handels- und Gewerbekammer für Mittelfranken: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. Städt. Handelsschule: Jahresbericht für 1905/06. 1906. 8. K. Kreisrealschule Nürnberg II: Dorner, Die Steuern Nördlingens zu Ausgang des Mittelalters. 1905. 8. K. Kunstgewerbeschule: Jahresbericht für 1905/06. 1906. 8. Geh. Hofrat Bürgermeister Dr. von Schuh: Derselbe, Die Stadt Nürnberg im Jubiläumsjahr 1906. 1906. 8. Stadtmagistrat: Das städtische Verwaltungswesen der Stadt Nürnberg. 1906. 8. — **Oppeln.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Ostende.** Ostende Centre d'Art: Picard, Conférence inaugurale. 1906. 8. — **Mährisch-Ostrau.** Oberrealschule: 23. Jahresbericht der deutschen Landes-Oberrealschule. 1906. 8. — **Randers** (Dänemark). Architekt F. Uldall: Derselbe, Danmarks middelalderlige Kirkeklokker. 1906. 4. — **Rasch.** Pfarrer Zeuch: Meister- und Gesellenbücher, sowie Prozeßakten, Bittschriften etc. der Nürnberger Ring- und Kettenschmiede. Hss. 17.—18. Jahrhundert. Dekret der Stadt Nürnberg gegen die verbotenen Wirtschaften. Einblattdruck. 1708. Verordnungen der Stadt Nürnberg, den Handwerksstand betreffend. 1764. 2. Dekret des Bischofs von Bamberg. 1764. 2. Mandat Kaiser Josephs II. die Handwerker betreffend. 1772. 2. — **Regensburg.** H. Bogner, k. Reallehrer: Derselbe, Die Baumaterialien bezügl. der karolingischen Annexe der Aachener Pfalzkapelle. SA. (1906). 8. Derselbe, Die ursprüngliche Gestalt des Vorhallenbaues am Aachener Münster. 1906. 8. Gewerbeverein: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. K. Altes Gymnasium: Jahresbericht für das Schuljahr 1905/06. (1906). 8. Januel, Commentationes philologicae, II. Teil (1906). 8. K. Neues Gymnasium: Jahresbericht für das Studienjahr 1905/06. 1906. 8. Schmatz, Baiae, das erste Luxusbad der Römer, II. Teil. 1906. 8. — **Reutlingen.**

Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Rodaun** b. Wien. Harald Arjuna Gravell van Jostenoode: Derselbe, Die Reichskleinodien zurück nach dem Reich! O. J. 8. — **Rothenburg** o. T. K. Realschule: Jahresbericht für 1905/06. 1906. 8. — **Saarbrücken.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 4. — **Siegen.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Stettin.** K. Staatsarchiv: Pommersches Urkundenbuch, VI, 1. 1906. 4. Vorsteher der Kaufmannschaft: Bericht über das Jahr 1905. 1906. 8. — **Stralsund.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Stuttgart.** Hofrat Dr. Deahna: Derselbe, Die Schaumünzen der Grafeu und Fürsten von Henneberg. SA. (1906). 4. Württembergische Kommission für Landesgeschichte: Wintterlin, Geschichte der Behördenorganisation in Württemberg, II. Bd. 1906. 8. — **Teplitz-Schönau.** K. k. Staats-Obergymnasium: Jahresbericht für 1905/06. 1906. 8. — **Trier.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 2. — **Verden.** Handelskammer: Bericht für 1905. 1906. 2. — **Wien.** K. k. Akademisches Gymnasium: Jahresbericht für das Schuljahr 1905/06. 1906. 8. Karl Konegen, Verlagsbuchhandlung: Ilg, Leben und Werke Johann Bernhard Fischers von Erlach des Vaters. 1895. 8. Thomaseth, Sommermärchen. 1896. 8. Derselbe, Die vier Bücher des armen Thoms. 1900. 8. Derselbe, Die Sinkenden. 1902. 8. Derselbe, Die Tändelnden. 1904. 8. Glossy, Josef Schreyvogel. 1903. 8. Hans Macht: Derselbe, Sigillum Jovis. S-A. O. J. 8. — **Worms.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905, II. Teil. 1906 8. — **Wunsiedel.** Dr. Albert Schmidt: Derselbe, Mineralien aus den auflässigen Bergwerken des Fichtelgebirges. O. J. 8. — **Zweibrücken.** Kgl. Gymnasium: Jahresbericht für das Schuljahr 1905/06. 1906. 8. Herzer, Sophokles' Philoktet. 1906. 8.

Ankäufe.

Rodericus Sanctius, Speculum vitae humanae. 1471. 8. Nicolaus de Janua, Compendium morale. O. J. (ca. 1472). 8. Jacobus de Clusa, Sermones notabiles et formales de praecipuis festivitatibus (1478). 8. Nider, Formicarius. O. J. (ca. 1480). 8. Bonaventura, Centiloquium (1484). 8. Die Holzzucht außerhalb des Waldes. Mit 12 Tafeln von Eugen Neureuther. 1856. 8. Pocci, Bauern-ABC. 1856. 8. Pocci und Raumer, Alte und neue Kinderlieder. O. J. 8. Pocci, Gevatter Tod. O. J. 8. Guttmann, Monumenta pulveris pyrii. 1906. 4.

Denkmäler der Heilkunde. Das Oleum Juniperi Rectificati. O. J. (ca. 1530). 8. Boecler, De foeniculo. 1732. 4. Pachinger, Die Mutterschaft in der Malerei und Graphik. 1906. 8.

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung. Heyer von Rosenfeld, Die Orden und Ehrenzeichen der österr.-ungar. Monarchie. (2. Aufl.). 1899. 4. Forrer, Biographical Dictionary of Medallists, Bd. I u. II. 1904. 8. Ströhl, Städte-Wappen von Österreich-Ungarn. 1904. 8. Archiv für Stamm- und Wappenkunde, VII. Jahrgang. 1906. 8. Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog, IX. Bd. 1906. 8.

Korpsstudentische Stiftung. Erlanger Studentenstammbuch aus dem 18. Jahrhundert. Hs. qu. 4.

Depositum.

Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg (†). Revista Iberica de Exlibris I (1903), 2—4; II (1904) 1—4. 8. The Journal of the Exlibris Society, Bd. XIV, XV. 1904. 1905. 8. Sart de Bouland, Quelques, exlibris tournaisiens. 1905. 8. Csányi, Vezető az orsz. gyermekvédő liga művészeti kiállításában. 1906. 8. Moeder, Essai sur les exlibris alsaciens. 1906. 8. Ein Convolut Prospekte, Sonderabdrücke, einzelner Zeitschriftennummern, Zeitungsausschnitte und Auktionskataloge, Exlibris und Exlibriskunde betreffend.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Geschenke.

Karlsbad. Stadtrat von Karlsbad: David Becher, Neue Abhandlungen über das Karlsbad; 2. Aufl. Leipzig 1798; 8. — **München.** Oberbauführer J. Schleyer: Christoph

Hellwig, Neu eingerichtetes Lexikon Pharmaceuticum Oder Apotheker-Lexicon, Frankfurt u. Leipzig; 1714; 8.

DEUTSCHES HANDELSMUSEUM.

Geschenke.

Vegesack. Pfleger Rechtsanwalt Dr. Danziger: Bleiplombe für englische Tuchballen mit dem Bremenser Wappen; 1595.

VERWALTUNGSAUSSCHUSS.

Am 8. und 9. Juni fand die Versammlung des Verwaltungsausschusses statt. An derselben nahmen Teil die Herren: Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Kaufmann aus Berlin als Vertreter des Reichsamts des Innern, Regierungsrat Dr. Winterstein aus München als Vertreter des bayerischen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, dann die Mitglieder des Verwaltungsausschusses Geheimrat, Prof. Dr. von Bezold aus Bonn, Geheimrat Dr. W. Bode aus Berlin, Direktor Brochier aus Nürnberg, Direktor Dr. Graf aus München, Geheimrat Prof. Dr. von Heigel aus München, Justizrat Freiherr von Kreß aus Nürnberg, Kaufmann Lampson aus Berlin, Geheimrat Dr. von Laubmann aus München, Prof. Dr. Lichtwark aus Hamburg, Archivrat Dr. Mummenhoff aus Nürnberg, Generalmajor von Dr. Pfister aus Stuttgart, Geheimrat Prof. Dr. von Reber aus München, Geh. Oberregierungsrat Dr. von Seidlitz aus Dresden, Rittergutsbesitzer Freiherr von Tucher aus Nürnberg, Geheimrat Dr. Wagner aus Karlsruhe.

In der Sitzung am 8. Juni erstattete Direktor von Bezold Bericht über die Verwaltung des Museums im abgelaufenen Jahre, wobei er mit ehrenden Worten des verstorbenen zweiten Direktors Hans Bösch und des langjährigen Mitglieds des Verwaltungsausschusses Moritz Heyne gedachte.

Dann wurde über die Dienstordnung für das Direktorium des germanischen Nationalmuseums beraten. Eine Abänderung der bestehenden Dienstordnung hatte sich als notwendig erwiesen. Der Entwurf war von einer Kommission, der außer dem Lokalausschuß die Herrn Direktor Dr. von Laubmann, Prof. Dr. Lichtwark, Geheimrat Dr. von Heigl und Geheimrat Dr. von Reber angehörten, aufgestellt und vom k. bayer. Kultusministerium revidiert worden. Er wurde mit wenigen Änderungen angenommen.

Direktor von Bezold berichtete sodann über die Maßregeln, welche zur Erhöhung der Feuersicherheit des Museums getroffen wurden.

Ferner berichtete Direktor von Bezold über die Rechnungen für 1905 und Freiherr von Tucher über deren Revision. Im Anschluß daran wurde die Frage der Errichtung eines eigenen Verwaltungsgebäudes für das Museum besprochen und Direktor von Bezold beauftragt, Entwürfe für ein solches zu bearbeiten. Die Berichte über die Rechnung der Stiftung zur Erhaltung von Nürnberger Kunstwerken und über die des Dispositionsfonds des Verwaltungsausschusses gab Freiherr von Kreß.

An Stelle von Geheimrat Moritz Heyne wurde Se. Exzellenz Hans Graf Wilczek in Wien zum Mitglied des Verwaltungsausschusses gewählt.

Zum Schluß der Sitzung wurde die Wahl eines zweiten Direktors des germanischen Museums vorgenommen. Sie fiel einstimmig auf den Konservator des Museums Dr. Hans Stegmann.

Im Laufe des Nachmittags wurde die Verwaltung und die neuen Erwerbungen durch mehrere Kommissionen näher geprüft.

Die Beratungen des zweiten Tages begannen mit den Etats. Da die in Aussicht genommenen erhöhten Zuschüsse vom deutschen Reich und der Stadt Nürnberg schon bewilligt sind und die Bewilligung Seitens des bayerischen Staates in sicherer Aussicht steht, kommt zunächst ein Nachtragsetat des Verwaltungsfonds für 1906 zur Diskussion. Hiebei werden alle einschlägigen Fragen erörtert und die einzelnen Positionen festgestellt.

Die Aufstellung des Verwaltungsetats für 1907 hat daraufhin keine Schwierigkeit, er kommt wie die der übrigen Fonds ohne Diskussion zur Annahme.

Im Anschluß an die Berichte der Kommissionen über die Verwaltung und die neuen Erwerbungen wurden noch einzelne Fragen kurz erörtert.

PERSONALIEN.

Der Konservator des germanischen Museums Dr. Hans Stegmann, der vom Verwaltungsausschuß einstimmig gewählt war, wurde mit allerhöchster Entschließung vom 1. Juli 1906 von diesem Tage an zum zweiten Direktor des germanischen Museums ernannt.

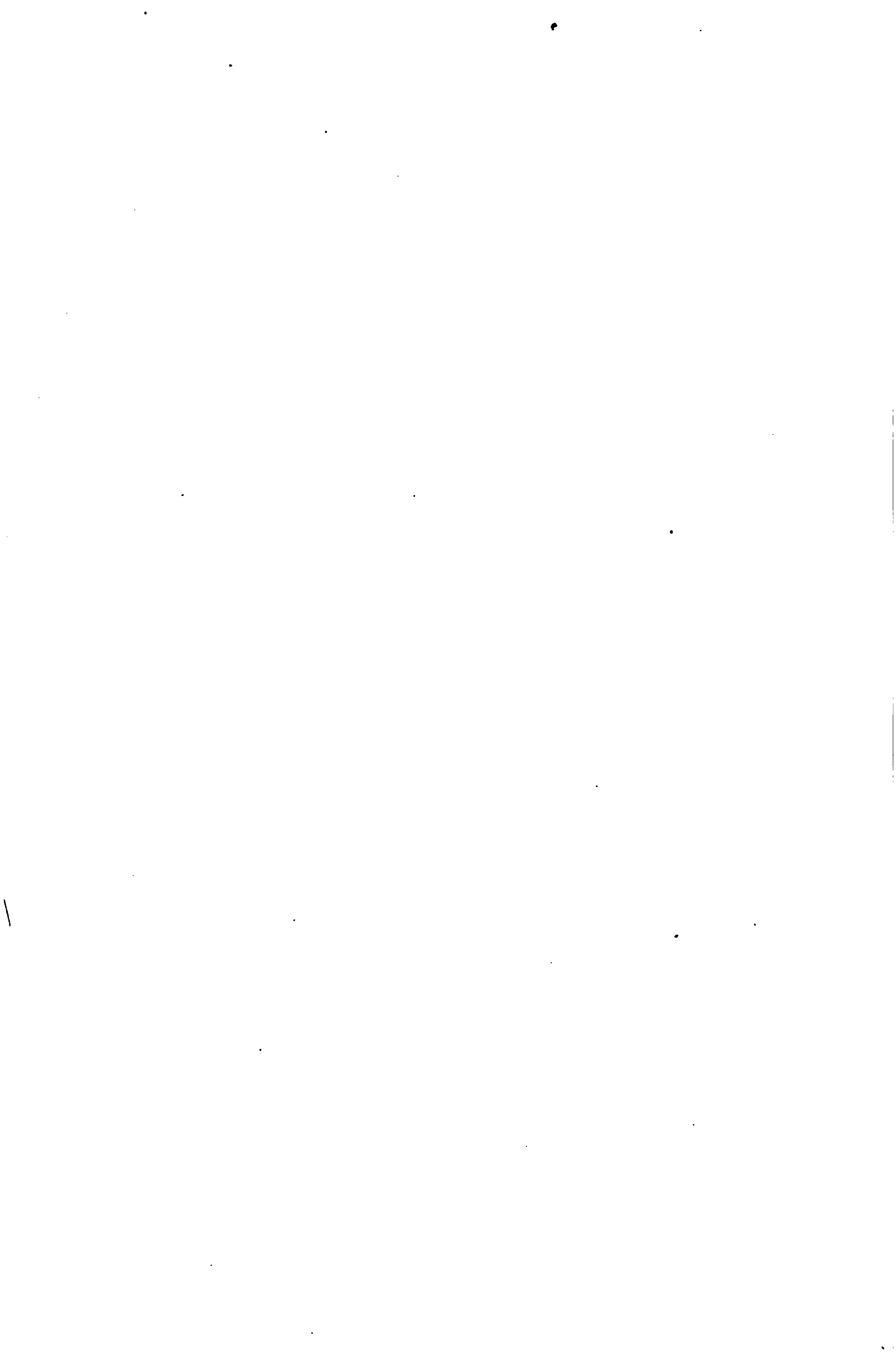
Der Assistent Dr. Fritz Traugott Schulz wurde mit Ministerialentschließung vom 28. August vom 1. September 1906 an zum Konservator am germanischen Museum ernannt.

Der Praktikant Dr. Johannes Kirsch trat am 1. September aus dem Dienste des germanischen Museums aus.

Seine Exzellenz Hans Graf Wilczek hat die Wahl zum Mitglied des Verwaltungsausschusses angenommen.

Herausgegeben vom Direktorium des germanischen Museums.
Abgeschlossen den 1. Oktober 1906.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Gustav von Bezold.

Gedruckt bei U. E. Sebald in Nürnberg.



1906. Nr. 4. Oktober - Dezember.

ANZEIGER
DES
GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

STIFTUNGEN.

Wir sind in der erfreulichen Lage von zwei hochherzigen Stiftungen Kunde zu geben, die wir mit um so größerem Danke verzeichnen, als es uns leider immer schwerer wird, größere Beiträge und Stiftungen zur Ausführung besonderer Pläne und zur Erwerbung hervorragender Sammlungen oder kostbarer Einzelstücke, deren Verlust für Deutschland zu befürchten ist, zu erhalten.

Die Familie des am 7. Februar 1906 verstorbenen Buchdruckereibesitzers Hans Sebald, Chefs der bekannten Firma U. E. Sebald in Nürnberg, hat für Vermehrung der Sammlungen den Betrag von 10,000 ℳ gestiftet.

Ein anderer bewährter Freund und Gönner unserer Anstalt, dem wir schon so manche hocherfreuliche Förderung verdanken, hat wiederum den Betrag von 6,000 ℳ für die Erwerbung von Sammlungsgegenständen gestiftet. Leider ist es uns nicht gestattet, den Namen des hochherzigen Stifters bekannt zu geben.

NEU ANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Stadtgemeinden: Allenstein 10 ℳ; **Esslingen** bisher 20 ℳ jetzt 30 ℳ

Von württemb. Amtskorporationen: Heilbronn a./N. 25 ℳ

Von Vereinen, Anstalten etc.: Iglau. Deutscher Verein für Iglau u. Umgebung 4 Kr. **Landshut.** Kreis-Muster- und Modellsammlung 3 ℳ **Mergentheim.** Lateinschule 2 ℳ **Nürnberg.** Kaufmännischer Verein (Kreisverein im Verband Deutscher Handlungsgehilfen) 10 ℳ **Osnabrück.** Dürer-Bund 3 ℳ **Windsheim.** Korps »Rhenania« in Erlangen 10 ℳ **Zerbst.** Geschichtsverein 5 ℳ

Von militärischen Korporationen: 4. Badisches Feldartillerie-Regiment No. 66 in **Lahr** 10 ℳ; Regiment »Königs-Jäger zu Pferd« No. 1 in **Posen** 10 ℳ; Kurmärkisches Feldartillerie-Regiment No. 39 in **Perleberg** 10 ℳ

Von Privaten: Altdorf. Opfermann, k. Amtsgerichtssekretär 2 ℳ; Chlodwig Schad, k. Rentamts-Offiziant 2 ℳ **Amberg.** Hauck, Apotheker 5 ℳ **Ansbach.** Bohrer, Konsistorialrat 3 ℳ; Frankenburger, Rechtsanwalt 3 ℳ; Keim, k. Bezirksamts-Assessor 3 ℳ; Kittel, k. Regierungsrat 3 ℳ; Nortz, k. Regierungs-Assessor 3 m; Pfäfflin, k. Amtsrichter 3 ℳ; Scheiner, k. Regierungs-Assessor 3 ℳ; Schiller, k. 1. Staatsanwalt 3 ℳ; Spelter, k. Rechnungskommissär 3 ℳ; Ulmer, k. Regierungs-Assessor 3 ℳ **Arnstadt.** Fritz Edenhofer, Großkaufmann in München 2 ℳ; Geck, Oberlehrer 1 ℳ; Dr. Helmreich, Oberlehrer 1 ℳ; Albert Lange in Auerhammer 2 ℳ; Fräulein von Voigt 3 ℳ. **Augsburg.** Alfons Scheler, Großhändler 3 ℳ **Bamberg.** H. Semlinger, Kommerzienrat 10 ℳ **Barmen-Wicklinghausen.** Heinrich Mittelsten-Scheid, Kommerzienrat 10 ℳ **Bayreuth.** Seuffer, Buchhändler 3 ℳ **Beckingen.** F. Karcher, Kommerzienrat und Fabrikbesitzer 20 ℳ **Behringersdorf.** Hacker, k. Pfarrer 2 ℳ; Julius Hartmann, Forstpraktikant 1 ℳ **Boxberg.** Gräser, Oberamtmann 1 ℳ; Dr. Staeps, Pfarrer in Thenningen 1 ℳ **Braunsberg.** Dr. Kolberg, Professor 3 ℳ **Breslau.** Fedor Beer, Kommerzienrat in Liegnitz 5 ℳ; Bruno Breslauer 5 ℳ; Eugen Ehrlich 5 ℳ; Fritz Ehrlich, Konsul 5 ℳ; Paul Ehrlich, Regierungsbaumeister a. D. 5 ℳ; S. Friedmann, Konsul 5 ℳ; Julius Jareck

5 ℳ **Bruchsal.** Geh. Regierungsrat Beck, Oberamtmann 1 ℳ; F. Biedermann, Buchdruckereibesitzer 1 ℳ; Dauth, Oberamtsrichter 1 ℳ; Ebbecke, Pfarrer 1 ℳ; von Eben, Oberst und Regiments-Kommandeur 1 ℳ; Fahrenbach, Oberinspektor 1 ℳ; Lehramtspraktikant Frey, Geistl. Lehrer 1 ℳ; Groß, Kaufmann 1 ℳ; Holoch, Maler 1 ℳ; Eduard Isenmann, Maler 1 ℳ; Katz, Buchdruckereibesitzer 1 ℳ; Kuhn, Fabrikant 1 ℳ; Ludwig Marx, Fabrikant 1 ℳ; Meeß, Wasser- u. Straßenbau-Inspektor 1 ℳ; Wilhelm Ott, Buchhändler 1 ℳ; Rothacker, Professor 1 ℳ; Dr. Steinhoff, Prof. 1 ℳ; Walli, Forstmeister 1 ℳ; Max Wertheimer Kaufmann 1 ℳ **Bunzlau.** Dr. Glöckner, Oberlehrer 3 ℳ; Dr. Schreber, k. Kreisarzt 3 ℳ **Burgfarrnbach.** Gebhard, Lehrer 1 ℳ; Hautsch, Sekretär 1 ℳ; Junius, Kaufmannswe. 1 ℳ; Fräulein Berta Moser 1 ℳ; Seyfart, Kaminkehrermeister 1 ℳ; Tratz, Bäckermeister 1 ℳ; Volkert, Drechslermeister 1 ℳ; Wagner, Stimmenfabrikant 1 ℳ; Wassermann, Gastwirt 1 ℳ **Burgwindheim.** Baier, k. Forstamts-Assessor in Koppenwind 1 ℳ; Kürschner, Lehrer 1 ℳ; Rauber, k. Forstwart in Schmerb 1 ℳ; Schuberth, k. Amtsgerichtssekretär in Burgebrach 1 ℳ; Weber, k. Oberamtsrichter in Burgebrach 1 ℳ **Cassel.** Henschel, Kommerzienrat 20 ℳ **Charlottenburg.** Dr. Kurt Barth, Chemiker 3 ℳ **Coblenz.** Franz Laeis, Kaufmann 3 ℳ; Dr. H. Reimer, Geh. Archivrat 3 ℳ **Coburg.** Max Frommann, Kommerzienrat 10 ℳ **Colmar.** Freiherr von Bibra, Regierungs-Assessor 3 ℳ; Winckler, Baurat 3 ℳ **Dinkelsbühl.** Bauer, Kaufmann 1 ℳ; Dr. Bechmann, k. Pfarrer 1 ℳ 75 ₰; Brendel, k. Forstmeister 1 ℳ 75 ₰; Hasinger, k. Amtsrichter 2 ℳ; Luiz, k. Amtsrichter a. D. 1 ℳ **Dortmund.** Kesting, Postdirektor 1 ℳ **Ehingen.** Dr. Schmid, Professor 2 ℳ **Eichstätt.** Dr. Leo von Mergel, Bischof 5 ℳ; J. Seitz, Koperator 1 ℳ **Einbeck.** Blume, Rechnungsrat 3 ℳ; Haeseler, Postdirektor 3 ℳ; Heine, Bergwerksdirektor 3 ℳ; Hillebrecht, Bankdirektor 3 ℳ; Linsert, Realgymnasialdirektor 3 ℳ; Lücht, Molkereidirektor 3 ℳ; Rohmeyer, Rentier 3 ℳ **Ellingen.** Sewald, fürstl. Kassier 1 ℳ **Eschenau.** Fritz Endreß, Baumeister 3 ℳ **Essen** a. Ruhr. G. Hilgenberg, Kommerzienrat 20 ℳ Holle, Geh. Regierungsrat, Oberbürgermeister 10 ℳ **Esslingen.** Otto Bayer, Privatier 10 ℳ; Dr. med. Mangold 5 ℳ **Feucht.** Haffner, Pfarrer in Wildenholz 1 ℳ; Dr. Herold, Vikar in Wendelstein 2 ℳ; Kinkelin, Pfarrer in Röthenbach 1 ℳ; Dr. Maurer, Pfarrverweser in Schwand 2 ℳ **Freiburg** i. Br. Hermann Kuenzer, Ingenieur 3 ℳ **Friedland.** Höcker, Fabrikdirektor 3 ℳ **Fürth.** Dr. Julius Aldinger, prakt. Arzt 3 ℳ; Louis Cohn, Spiegelglasfabrikant 3 ℳ; Anton Kuchler, Brauereidirektor 3 ℳ **Gaildorf.** Graf Gottfried Pückler-Limpurg 10 ℳ; C. Werner, Buchbindermeister 2 ℳ **Giessen.** Glaue, Lic. 3 ℳ; Dr. Jesioneck, Professor 3 ℳ; Kaiser, Professor 3 ℳ; Dr. König, Professor 3 ℳ; Dr. Kossel, Professor 3 ℳ; Dr. Mönkeberg 3 ℳ; Dr. Naumann, Geh. Rat 3 ℳ **Greding.** Aug. Bäumelburg, k. Bahnexpeditor 2 ℳ; Thomas Eff, Stadtkaplan 3 ℳ **Gunzenhausen.** Fleischmann, k. Bezirksamtmann 2 ℳ; Schwertschlager, Oberstleutnant und Bezirks-Kommandeur 2 ℳ **Güstrow.** Erhard, Kaufmann 15 ℳ **Heilbronn** a./N. Scheffer, Fabrikdirektor a. D. 2 ℳ; Dr. med. Wild 2 ℳ **Hilpoltstein.** Schäffler, Stadtsekretär 1 ℳ **Höchst** a./M. Dr. Duden, Professor 3 ℳ; Dr. R. Hagenbach, Chemiker 2 ℳ; A. von Kilian, Kaufmann 2 ℳ; Dr. C. Müller, Chemiker 2 ℳ; Dr. Oppermann, Chemiker 3 ℳ; Dr. A. Otto, Chemiker 2 ℳ; Dr. E. Sartorius, prakt. Arzt 2 ℳ; Dr. F. Schmidt Chemiker 2 ℳ; Dr. F. Stoltz, Chemiker 2 ℳ **Holzminden.** Bodensiek, Kaufmann 1 ℳ; Breyding, Brauereidirektor 2 ℳ; Scheidemann, Oberamtmann 2 ℳ; Dr. med. Stemann 2 ℳ; Ulrich, Fabrikbesitzer 2 ℳ **Jena.** Roltsch, Oberlehrer 3 ℳ; Ernst Schauer, Kaufmann in Bürgel 5 ℳ; Dr. Stephan Stog, Privatdozent 3 ℳ **Karlsruhe.** Fr. Hoepfner, Kommerzienrat 20 ℳ **Kreuzburg.** Kroll, Apotheker 1 ℳ; Seidel, Amtsvorsteher in Kraskau 1 ℳ; Seidel, Rittergutsbesitzer 1 ℳ **Kronach.** Otto Hühnlein, Hotelbesitzer 3 ℳ; Fritz Kraus, k. Oberexpeditor 3 ℳ; C. Freiherr von Künsberg in Oberlangenstadt 5 ℳ **Krumbach.** Führer, k. Rentamtmann 2 ℳ; Grasmann, k. Forstmeister 2 ℳ; Leo Guggenheimer, Kaufmann 2 ℳ; Schwarz, Kaufmann 2 ℳ; Dr. Vogler, k. Bezirksarzt 2 ℳ; Zeiner, Lehrer 2 ℳ **Landshut.** Salisko, Seminar-Oberlehrer 3 ℳ **Lauf.** Georg Bankel, Fabrikbesitzer 3 ℳ; R. Günther, Kaufmann 2 ℳ; Fritz Krug, Fabrikbesitzer 3 ℳ; Ferd. Wölfel, Kaufmann 3 ℳ **Leipzig.** Paul Jacobi, Architekt 10 ℳ; Georg Müller, Buchhändler in Meran 5 ℳ

(bisher 3 *M*); Hermann Streller, Verlagsbuchhändler 10 *M* **Limbach** i./S. Conradi & Friedemann 10 *M* **Lindau.** Fronmüller, Stadtpfarrer 2 *M* **Marktbreit.** Dr. Mag 2 *M* **Mergentheim.** Dr. Schermann, Oberpräzeptor 2 *M* **Metzingen.** Chr. Volter, Kommerzienrat 10 *M* **Michelstadt.** Malsy, Oberlehrer 1 *M* **München.** Frhr. von Besserer, k. Forstmeister (bisher 2 *M*) jetzt 5 *M* **Neustadt** a. H. Gg. Hrch. Fischer 3 *M*. **Nordhausen.** Lothar Mohr, Ingenieur 2 *M*; Carl Schreiber, Fabrikbesitzer 3 *M*; Richard Schulze, Fabrik- und Ziegeleibesitzer 3 *M* **Nürnberg.** S. O. Ehbeck, Schriftsteller 3 *M* **Oberlahnstein.** Anton Lessing, Kommerzienrat 20 *M* **Olmütz.** Richard Mader, k. k. Notar und Stadtverordneter 2 Kr; Dr. M. U. Josef Schön, Zahnarzt 2 Kr. **Osnabrück.** von Barnkow, Regierungs-Präsident 3 *M*; Jaffé, Ökonomierat 3 *M*; Dr. Winter, Archivdirektor in Magdeburg 3 *M* **Pforzheim.** W. Frey 3 *M*; A. Sickinger, Edelsteinhändler 5 *M*; F. Wagner, Bijouteriefabrikant 3 *M*; F. Weiß, Bijouteriefabrikt. 3 *M* **Preuss.-Stargard.** Arie Goldfarb, k. Kommerzienrat 20 *M* **Rehau.** Heß, k. Zolloberkontrolleur 3 *M* **Reichenau** i./S. Dr. Oskar Preibisch, Geh. Kommerzienrat 20 *M*; Dr. Preibisch, Kommerzienrat 20 *M* **Reichenbach.** Richard Gruschwitz 3 *M*; Hermann Schmidt 3 *M* **Reichenberg** i. Böhmen. Jacob Mahla, Kommerzialrat in Gablonz 10 Kr. **Reichenhall.** Dr. Gg. Cornet, Professor, prakt. Arzt 3 *M*; Hünn, Musikdirektorswe. 6 *M*; Jos. Neumüller, Apotheker 2 *M*; Franz Schlembach, Ingenieur 2 *M*; k. Hofrat Dr. Adolf Schmidt, prakt. Arzt 5 *M* **Rendsburg.** W. O. Paap, Kaufmann 3 *M* **Rostock.** Julius Scheel, Rechtsanwalt 5 *M* **Rudolstadt.** Karl Bodenstein, stud. phil. 3 *M*; Franke, Seminarlehrer 3 *M*; Fräulein Steffani 2 *M* **Saalfeld.** Dr. Hänssel, Schuldirektor 2 *M* **Schlüchtern.** Heinrich Schreiber, Lehrer 1 *M* **Schneeberg.** Dr. Altenstädt, Gymnasial-Oberlehrer 1 *M*; Dr. Frey, Gymnasial-Oberlehrer 1 *M*; Felix Geitner, Stadtrat 10 *M*; Dr. Gilbert, Oberamtsrichter 1 *M*; Johs. Höhne, Lic. theol. Gymnasial-Oberlehrer 1 *M*; Lorenz, Bürgerschullehrer in Neustättel 1 *M*; Dr. Uhlig, Professor 1 *M* **Schwabach.** Friedrich Herzog, Seminarhilfslehrer 2 *M*; Maar, Präparandenlehrer 2 *M*; Monatsberger, Lehrer 2 *M*; Taucherbeck, Präparanden-Hilfslehrer 1 *M*; Wenger, Lehrer 2 *M* **Schwabmünchen.** Brutscher, Fabrikbesitzer 3 *M* **Schwarzenbruck.** Joh. Mich. Beck, Gutsbesitzer 1 *M*; Joh. Falck, Seilermeister in Augsburg 1 *M*; Leonhard Fürnthaler, Maurermeister 1 *M*; Georg Kränzlein, Zimmermeister in Ochenbruck 1 *M*; Christoph Liebel, Lehrer in Altenthann 1 *M*; Hans Schmidt, Lehrer in Feucht 1 *M*; Oskar Wagner, Lehrer 1 *M*. **Sondershausen.** Fleischmann, Pfarrer in Jecha 1 *M*; Fleischmann, cand. chem. in Erlangen 1 *M*; Carl Michel, Kaufmann in Erfurt 1 *M* **Stettin.** Franz Gribel, Kommerzienrat 20 *M* **Sulz.** Allgöwer, Finanzamtmann 1 *M*; Schmid, Amtmann 1 *M* **Sulzbach.** Fromm, Generaldirektor 4 *M*; Dr. Horeld 2 *M*; Kohlndorfer, k. Bezirksamtsassessor 3 *M*; Dr. Kreitner, k. Notar 2 *M*; Dr. Schaefer, k. Bezirksarzt 2 *M*; Weiß, Oberbuchhalter 3 *M* **Tauberbischofsheim.** Dr. Bartels, Apotheker 2 *M*; Görres, Buchhändler 2 *M*; Kolb, Lehramtspraktikant 1 *M*; Konanz, Obersteuerinspektor 2 *M*; Nesselhauf, Ingenieurpraktikant 2 *M*; Dr. Wirth, Professor 2 *M* **Tegernsee.** Mohr, Schloßverwalter 1 *M* **Tetschen** a./E. Manzer, Konzertmeister 2 Kr. **Ulm.** L. Bader, Apotheker 3 *M*; H. Bayer, Apotheker 3 *M*; Bek, Jakob, Kaufmann 3 *M*; L. M. Bernheimer, Hoflieferant 3 *M*; C. Bruckmann, Apotheker 3 *M*; Karl Fuchs, Bauwerkmeister 3 *M*; E. Hillenbrand, Ingen. u. Stadtrat 3 *M*; Robert Merath sen., Juwelier 3 *M*; Landesökonomierat J. Mühlhäuser, Domänendirektor a. D. 3 *M*; Louis Nathan, Brauereibesitzer 3 *M*; E. Schefold, Oberstleutnant 3 *M*; Dr. Carl Schmidt, Zahnarzt 3 *M* **Vilbel.** Georg Dirlam, Lehrer in Nieder-Eschbach 1 *M* **Weida.** Frau Laughammer 1 *M*; Schlee 1 *M* **Weimar.** Röhr, Architekt 2 *M* **Weinheim.** Karl Zinkgraf, Kaufmann 3 *M* **Werdau.** Firma Julius Grunert in Leubnitz, bisher 3 *M*, jetzt 10 *M*; Firma Ferdinand Puchert in Ruppertsgrün bisher 3 *M*, jetzt 10 *M* **Werden** a./Ruhr. A. Huffmann, Kommerzienrat 10 *M* **Wetzlar.** Hohl, Baumeister 3 *M* **Wiesbaden.** Heinrich Albert, Kommerzienrat 50 *M*; Dr. phil. Oskar Neuberg, Fabrikbesitzer bisher 3 *M* jetzt 6 *M* **Wimpfen.** Sailer, Assessor 1 *M* Kurt Freiherr von Seckendorf im 1. Ulan.-Regiment, Bamberg 3 *M* **Wittenberg.** von Behr, Generalleutnant 3 *M*; von Schlieben, Rittergutsbesitzer 3 *M*; Dr. Schwarze, Professor 3 *M* **Zerbst.** Superintendent Schubart, Hofprediger 3 *M* **Zirndorf.** Georg Kissling, Bäckermeister in Oberasbach 3 *M* **Züllichau.** Carl Eichmann, Kommerzienrat 25 *M*

Einmalige Beiträge.

Altona. Ernst Gätcke, Kommerzienrat 100 ℳ. **Plauen.** Oskar Schmerwitz, Rentier 10 ℳ. **Karlsbad.** Stadtgemeinde 50 Kr.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Geschenke.

Dortmund. Professor Dr. H. Schröder: Nabelschnurrepositorium nach E. Martin. Perforatorium nach Naegele. Sichelmesser nach B. L. Schultze-Jena. Braunscher Schlüsselhaken. Prager-Zange. Trepanförmiges Perforatorium nach Leisnig-Kiwisch. Zwenik-Schillingsches Pessar. (Denkmäler der Heilkunde). — **Karlsruhe.** Großherzogl. Badische Sammlung für Altertums- und Völkerkunde: Gipsabguß einer Bronzestatuette der Großherzogl. Kunstsammlung, Jüngling, gef. 1837 bei Muthersheim in den Rheinlanden. — **Kempten.** Bezirksmaschineningenieur a. D. Vogtmann: Glas mit eingeschlossener Haspel; 18. Jahrh. 6 in Holz geschnitzte Schachfiguren; 18. Jahrh. Glas mit Emailmalerei, desgl. Nähstöckchen, Kinderludel mit silbernem Mundstück; 18. Jahrh. Haarkette, desgl. 4 Hemdknöpfchen, vergoldet; um 1830. Englische Tabaksdose, desgl. Fayenceschälchen; Bauernkeramik, Petschaft, geschnittener Siegelstein, Dukatenbüchschen mit Widmung, Miniaturbildnis, Spitzenkragen, Schmuckkästchen, 25 Münzen, Medaillen, Jetons u. dergl. — **Nürnberg.** Assissent Dr. Heinr. Heerwagen: 3 Spielfigürchen aus Holz, Ton und Porzellan; 19 Jahrh. Schützenmeisteramt der Stahlbogengesellschaft im Schneppergraben: Silberne und bronzene Jubiläumsdenkmünze der Stahlbogenschützen im Schneppergraben (1506—1906). Frau Privatierswe. E. Herdegen: Hauslaterne mit geschliffenen Scheiben; 1. Hälfte des 18. Jahrh. Hofrat Dr. Wilhelm Beckh: 2 Rohrstühle mit Schnitzereien; 18. Jahrh. Zinngießermeister H. Menna: Zinngießerdrehbank; 18.—19. Jahrh. Wilh. Emmerling: 144 chirurgische, tierärztliche und tierwirtschaftliche Instrumente; 19. Jahrh. Prägeanstaltbesitzer E. Scherm: Bronzemedaille auf die Bayerische Jubiläums-Landesausstellung zu Nürnberg 1906 von E. Scherm. — **Strassburg i. E.** Ingeneursassistent v. Klucarics: Bleiabstoss einer angeblichen Plakette von Flötner, 2 Orientalen in Umrahmung. Versilbertes Galvano einer P. Flötner zugeschriebenen Plakette. — **Mühlburg.** Stadtmagistrat: Silbermedaille, geprägt aus Anlaß der Tausendjahrfeier der Stadt Mühlburg 1906. — **Wien.** Dr. Robert Gersuny: Tonsillotom; 1. Modell von Fahnenstock (Denkmäler der Heilkunde). — **Zürich.** Schweizerisches Landesmuseum: Gipsabgüsse von Vorder- und Rückseite einer in Holz geschnitzten, im Züricher Landesmuseum befindlichen Medaille auf Jakob Muffel, 1551.

Ankäufe.

Gemälde. Gemälde, Tempera auf Holz, mit der Darbringung Christi im Tempel, altösterreichische oder altsalzburgische Schule; 1. Hälfte des 15. Jahrh. Ölgemälde auf Holz, Scene aus der Legende des hl. Wolfgang; Donauschule um 1520.

Skulpturen. Holzfigur, Maria mit Kind, stehend oberdeutsch; 1. Hälfte des 15. Jahrh.

Medaillen. Silbermedaille auf Maria von Ungarn, anl. des Todes ihres Gemahls, Ludwig, II. in der Schlacht von Mohacs 1526. Desgl. auf Kaiser Rudolph II. anläßlich der Einnahme von Stuhlweißenburg von V. Maler, 1601. Desgl. auf die Kaiserwahl Mathias II. zu Frankfurt 1612 von C Maler. Klippe o. J. auf die Krönung Ferdinand III. als ungarischer König. Satyrische Silbermedaille auf die Siege Kaiser Leopolds über Mahomet 1685. Silbermedaille auf Joh. Georg von Sachsen als Türkensieger o. J. von Omeis. Desgl. auf den Türkensieg 1687 bei Mohacs von Hautsch und Laufer. Desgl. von demselben auf die Schlacht von Sicklos 1687. Ovale Silbermedaille auf die ungarische Königskrönung Joseph I. 1687. Silbermedaille von P. H. Müller auf die römische Königskrönung Joseph I. 1690. Desgl. desgl. andere Medaille. Desgl. auf die

Geburt des Erzherzogs Leopold 1717 von Vestner. Desgl. auf den Sieg von Mohacs 1687 mit den Medaillons von Max Emanuel von Bayern u. Carl von Lothringen; von Wolrab. Desgl. Augsburger Gratulationsmedaille v. P. H. Müller auf den Sieg von Mohacs mit Darstellung der Schlacht und der bayer. Fahne im Vordergrund. Desgl. aus demselben Anlaß auf Max Emanuel von Bayern 1687. Desgl. 1688 auf demselben als Türkensieger. Desgl. auf den Sieg des Markgrafen Ludwig von Baden bei Salenkemen 1691 von P. H. Müller. Desgl. desgl. 1691 von Hautsch. Desgl. desgl. andere Medaille. Desgl. auf Kaiser Leopold 1686 von Hautsch und Laufer. Teilvergoldete Bronzemedaille auf Wilhelm IV. von Nassau anläßlich der Huldigung 1757. Silbermedaille auf Gregor Senner 1586.

Kirchliche Geräte. 2 Wimpel, bemaltes Leinen, zum Einwickeln der Thorarollen; 18. Jahrh.

Hausgeräte. Bergmannstasse mit Untertasse, reich bemalt, Meißner Porzellan um 1740. Biskuitbüste, Bergrat Werner, Meißen um 1800. Zuckerdose mit gelbem Dekor Meißen, 1755—60. Chokoladetasse mit Deckel und Untersatz, chinesischer Dekor, Meißen 1. Hälfte des 18. Jahrh. Teekanne mit japanischem Dekor, Meißen; 18. Jahrh. Desgl. mit schwarzem Dekor.

Depositen.

19 Glaspokale 16.—18. Jahrh. z. Teil in Edelmetallfassung, z. T. bemalt, z. Teil geschliffen, meist mit Deckel, 3 hölzerne Futterale zu Glaspokalen, 16. Jahrh.

Zwei Leichentuchschilde der Tuchmacher von Nürnberg, Kupfer, vergoldet; 18. Jahrh.

Zwei große schwarzwollene mit roten Seidenkreuzen besetzte Leichentücher. 6 Tragstangen. 4 größere kupferne, versilberte Sargschilde, 4 kleinere desgl.; Innungsgegenstände der Metzger zu Schweinau; 18. Jahrh.

KUPFERSTICHKABINET.

Geschenke.

Baden-Baden. Dr. Paul Ebers: Exlibris desselben in zwei Ausfertigungen. — **Bamberg.** H. Th. von Kohlhagen: Vier zu je zweien verschiedene Wappen derer von Kohlhagen; Exlibris von Kohlhagen; Exlibris Henrici ab Kohlhagen; Exlibris Sanct Michael. — **Bonn a. Rh.** Paul V. Graupe: Exlibris desselben in zwei Exemplaren. — **Budapest.** Dr. Oscar Milton Reich: Drei Exlibris desselben. Nicolaus Sánder: Exlibris desselben. — **Cöln.** Heller, Hauptmann und Platzmajor: Fähnrich mit dem Stadtbanner von Basel. Aquarell. 17,7 : 12 cm. Um 1570. — **Fehértemplom** (Ungarn). József Schweinitzer: Exlibris desselben und Exlibris des Verseczi Casino. — **Göttingen.** Prof. Dr. Robert Vischer: Neuer Abdruck von der in der kgl. Gemälde- u. Kupferstichsammlung in Göttingen befindlichen Rembrandtischen Original-Kupferplatte des sogen. ersten Orientalenkopfes. B. 286. — **Graz.** Prof. Emil Moser: Exlibris des Museumsdirektors Prof. C. Lacher und vier Photographien nach vom Geschenkgeber gezeichneten Exlibris anderer Persönlichkeiten; Originalzeichnung zu dem vom Geschenkgeber gefertigten Exlibris des Otto Freiherrn von Affaltrern (1906). — **Hamburg.** Franz Mathias Mutzenbecher: Exlibris desselben. — **Hamburg-Harvestehude.** A. C. Mylius: Exlibris desselben in zweifacher Ausführung. — **Heidelberg.** Dr. Georg Burchard: Exlibris desselben, Zweifarbendruck von Hans Piper-Darmstadt 1901; desgleichen, Zinkätzung von Georg Poppe-Karlsruhe 1905. — **Kempten.** K. Bezirksmaschineningenieur a. D. Dogdmann: Zwei Blatt Kupferstiche mit komischen Aufführungen des Herrn Klischnig, Wien 1836 bei C. Seipp; die Münchener Bierbeschau, handschriftliches Gedicht mit entsprechender Darstellung in Federzeichnung, um 1850. — **Krummau** a. d. Moldau. A. Mörath, fürstlich Schwarzenbergscher Zentralarchivs-Direktor: Photographie einer holzgeschnitzten Statue des Apostels Paulus aus der ehemaligen Kapelle des Goldenkroner Hauses in Krummau aus der Zeit um 1500. — **Leipzig.** B. G. Teubner, Verlagsbuchhandlung: Aus dem deutschen Osten, fünf farbige Künstlersteinzeichnungen von

Arthur Bendrat, enthaltend Sanct Marien in Danzig mit der Jopen-Gasse; die Marienburg, das Hochmeisterschloß des deutschen Ritter-Ordens in Westpreußen; die Ordensburg Marienwerder in Westpreussen; Ruine des Ordensschlosses Rheden in Westpreussen; die alte Jakobskirche in Thorn. — **Mannheim.** Oberstabsarzt a. D. Dr. Röhring: 12 Blätter der Galerie hervorragender Ärzte und Naturforscher. — **München.** Karl Ettlinger, Redakteur der Jugend: Exlibris desselben, 1905 von Arpad Schmidhammer-München gezeichnet. — **Nürnberg.** 1. Direktor Dr. von Bezold: 13 Bleistiftskizzen mit Szenen aus der bayrischen Expedition nach Griechenland (1833). Frau Commerzienrat von Gerngros. »Mrs. Yates, in the Charakter of Medea. Act I. Scene 7.« Großes Schabkunstblatt. R. E. Pine pinxt. W. Dickinson fecit. Buchdruckereibesitzer Fr. Monninger: 53 Modeblätter aus den Jahren 1864 u. 1880—1885; Kostümblatt mit vornehmer deutscher Frau aus der Zeit um 1480 aus »Blätter für Kostümkunde«; 97 Stickmustervorlagen in farbiger Ausführung, 1850—1870. Fräulein Charlotte Schnerr: Partie neuerer Modeblätter. Prof. Friedrich Wanderer: Karton zum Bismarckfenster im Germanischen Museum. Fabrikbesitzer Heinrich Wenglein: 1. Mandat des Nürnberger Rats betr. den Durchzug kaiserlicher Reiter nach den Niederlanden, Anf. 17. Jahrh. 2. Verbot des Nürnberger Rats, in fremde Dienste zu treten, 18. März 1615. 3. Verordnung der Schwedischen Krone sowie der evangelischen Churfürsten und Stände betr. gleichmäßige Reichung des Zehnten an Früchten und Wein zur gedeihlichen Fortführung des Krieges, Frankfurt a. M. 24. Aug. 1633. 4. Mandat Kaiser Leopolds betr. Gegenvorkehrungen gegen die Bedrohung seitens Frankreichs, Eger, 20. August 1673. 5. Ordonnance der Deputierten zu den Einquartierungen in der Stadt Nürnberg betreffend Verpflegung der in die Stadt und Landschaft in die Quartiere angewiesenen Regimenter zu Roß, 10. Februar 1677. 6. »Extract aus der kayserl. Ordonanz, und Fränckischen Craisz-Recess« betr. die Verpflegung der Truppen, 13. Dez. 1677. 7. Nürnberger Quartierzettel zur Verpflegung eines Reiters v. J. 1682. 8. »Anderweites March-Reglement« des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen vom 28. März 1691 mit angeschlossener »Erinnerung.« 9. Patent des Kaisers Leopold an den kaiserl. General-Leutnant Markgrafen Ludwig Wilhelm zu Baden und Hochberg betr. Klagen des fränkischen Kreises »wegen der bisshero fast unzahlbar erlittenen irregulirten marchen,« 19. April 1695. 10. »Winter-Quartirs-Ordonnanz desz Löbl. Fränckischen Craisses pro Ao. 1695 u. 96.« 11. Desgleichen pro Ao. 1696 u. 97. 12. General-Pardon der Fürsten und Stände des fränkischen Kreises betr. die ohne Erlaubnis und Abschied auszer Kreisdiensten getretenen Deserteure, 29. Jan. 1734. 13. Offener Brief des Kaisers Carl VI. an die Vasallen und Unterthanen, die in die Dienste der Könige von Frankreich und Sardinien und des Herzogs von Savoyen, die als Reichsfeinde erklärt wurden, getreten sind, 20. März 1734. 14. Edikt der Fürsten und Stände des fränkischen Kreises betr. fremde Werbungen ohne Erlaubnis der Landesherrschaft, 9. Aug. 1736. 15. Passier-Formular des Herzogs Carl Alexander von Lothringen, kaiserl. Feldmarschalls u. Gouverneurs der Niederlande, für Truppendurchzüge, 2. Hälfte 18. Jahrh. 16. Erlaß des Nürnberger Rats betr. die Einquartierung französischer Truppen, 21. Dez. 1800. 17. Anzeige der Umquartierung der französischen Soldaten in Nürnberg, 31. Dez. 1800. 18. Anordnung für die Einquartierung französischer Truppen in Nürnberg, 31. Jan. 1801. — **Philadelphia.** Alfred Percival Smith: Reproduktion einer federgezeichneten Darstellung des Dorfes Giebelstadt aus dem 18. Jahrh. (Originalgröße); zwei aquarellierte Photographien von zwei Glasscheiben mit dem herzogl. Württembergischen Wappen v. J. 1510 u. 1520 im Besitz des Geschenkgebers. — **Strassburg.** Von Klucaric: Zwei photographische Darstellungen einer in Eichenholz geschnitzten, 1906 im Kanton Bern gefundenen Maske aus dem 16. Jahrh. — **Stuttgart-Cannstatt.** Dr. Emil Michelmann: Exlibris desselben in drei Exemplaren.

Ankäufe.

Kupferstiche und Radierungen. „Recueil de XC Têtes tirées des Sept Cartons des Actes des Apôtres peints par Raph[l] Urbin, qui se conservent dans le Palais d'Hampton-Court, dessinées par le Chev[r] Nic: Dorigny, et gravées par les meilleurs graveurs,

mis en lumiere a Londres l'an 1722 etc.« Titelblatt u. 45 nummerierte Blätter. — »Gründliche und vollkommene Anweisung zum Zeichnen und kunstmäßige völlige Ausarbeitung menschlicher Statur männlich u. weiblichen Geschlechts von der Kindheit bisz in das hohe Alter,« erfunden und in Kupfer gebracht von Joh. Daniel Herz 1723. 9 Teile, enthaltend 63 Kupferstiche. — »Figuren aus verschiedenen Kunsstücken des berühmten französischen Mahlers Herrn F. Boucher abgezeichnet und hernach in Kupfer gestochen von verschiedenen bey jeden blat benanten Gliedern der Kayserl: priv. Gesellschafft Freyen Künsten und Wissenschafft.« Sechs Blatt Kupferstiche von Joh. Jak. Ebersbach, Gottfried Heid, J. C. Back, Guttwein, Caspar Schwab. — Joh. Elias Ridinger: Sechs Blatt Pferde-Detail-Studien. (Thienemann kennt nur Nr. 3 u. 4, vgl. 753 u. 754). — J. G. Thelott: Folge von vier Blatt Landschaften, Joh. Andr. Pfeffel exud. — Georg Gottfried Winckler: Drei Blatt Landschaften nach Perelle, J. D. Herz excud. — Joh. Christian Jung: Landschaft, J. D. Herz excud. (Als Nr. 4 zur vorigen Folge gehörig).

Lithographien. Ansicht über den Chiem-See von der Anhöhe bey Rimsting. Doppelmayr del. (Inkunabel).

ARCHIV.

Ankäufe:

Bürgerrechtsaufgabe des Kunz Ronning zu Nürnberg. 1406, 5. Febr. Orig.-Perg.; Handwerksbuch aus der Stadt Habelschwerdt (südl. v. Glatz) mit Einträgen von 1560 bis 1750. Quartband mit 168 Bl.; Zunftordnung Herzog Maximilians v. Bayern für das Hafnerhandwerk in den bayer. Landgerichten Pfarrkirchen, Griesbach und Eggenfelden. 19 Artikel. München, 1602, 5. Jan. Perg.; Zunftordnung Ferdinand Marias für das Hafnerhandwerk in den bayer. Pfleggerichten Reichenberg, Griesbach und Eggenfelden. 15 Artikel. Landshut, 1671, 8. Juli. Perg.; Lehrbrief des Handwerks der Hafner im kais. Markte Aschbach, Erzh. Österr. unter der Enns, für Joseph Dominick von dort. 1676, 17. Aug. Orig. Perg.; Kaufbrief der Johann Jacob Ernst'schen Erben für Hermann Schmetz, Bürger und Goldarbeiter zu Augsburg, über ihre ererbte Behausung etc. zu Augsburg in U. L. Fr. Pfarr, der St. Johanniskirche gegenüber. 1706, 8. Mai. Orig. Perg. U. (Siegel des reichsstädtischen Vogts Joh. Friedr. Langenmantel von Westheim anhangend); Grabzettel zur Sandgrabstätte Nr. 614 auf dem St. Johannis-Kirchhof in Nürnberg. 1774, 16. Dez. Orig. Perg. U. (Mit dem Siegel des Carl Friedr. Behaim.)

Denkmäler der Heilkunde: Rechtfertigung des Rats der Stadt Wemding bei Herzog Albrecht V. von Bayern wegen einer Anklage, die Veit Kayspersperger bei diesem vorgebracht hatte. 1554, 27. Febr. Orig. Urk. auf Pap. (betr. die Bader und die Badstuben, in denen infolge der „bösen Krankheit der Franzosen“ „gar unordentlich gehaust wird“).

BIBLIOTHEK.

Geschenke.

Bamberg. H. Th. v. Kohlhagen: Derselbe, Die Heraldik am Äußeren Bamberger Bauten. 1906. 8. — **Berlin.** A. Bath, Verlag: Sander, Feudalstaat und bürgerliche Verfassung. 1906. 8. — Königl. Bibliothek: Jahresbericht für 1905/06. (1906). 8. — Richard Bong, Kunstverlag: Bode und Valentiner, Rembrandt in Wort und Bild, 10.—15. Lief. 1906. 2. — Gemälde alter Meister, 9.—12. Lief. 1906. 2. — Meisterwerke der Malerei II, 22—24. 1906 2. — Egon Fleischel & Co., Verlagsbuchhandlung: v. Schlippenbach, Zur Geschichte der Hohenzollerischen Souveränität in Preußen. 1906. 8. — Ernst Frensdorff, Verlagsbuchhandlung: Otto Weddigen, Geschichte der Theater Deutschlands, 30. Lief. (1906). 8. — Kriegsgeschichtl. Abteilung I des Großen Generalstabes: Moltkes mititärische Werke, II. Gruppe, 3. Teil. 1906. 8. — Generalverwaltung der kgl. Museen: Führer durch die Sammlung des Kunstgewerbemuseums. 1907. 8. — Jahrbuch der kgl. preuß. Kunstsammlungen, XXVII, 4, nebst Beiheft. 1906. 2. — Schaumünzen des Hauses Hohenzollern. 1901. 2. — Kgl. preuß. Kriegs-

ministerium (Medizinal-Abteilung): Beiträge zur Chirurgie und Kriegschirurgie (Heft 35 der Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens). 1906. 8. — Reichsamt des Innern: Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches, XXVII. Lief. 1906. 2. — C. A. Schwetschke & Sohn, Verlagsbuchhandlung: Liman, Die Revolution. 1906. 8. — von Wolzogen: Von deutscher Kunst. 1906. 8. — Siemens & Halske A.-G. und Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H.: Katalog der Erzeugnisse dieser Firmen im Deutschen Museum zu München. (1906). 4. — Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine: Das Bauernhaus im Deutsch. Reiche und in seinen Grenzgebieten. Atlas, 12. Lief. und Text zu dem ganzen Werke. 1906. 2 und 4. — **Bielefeld.** Velhagen & Klasing, Verlagsbuchhandlung: Künstler-Monographien LXXXIV—LXXXVI. 1906. 8. — Monographien zur Weltgeschichte. XXVI. 1906. 8. — **Braunschweig.** Dr. A. Wollemann: Derselbe, Neubau und Einrichtung des Vaterländischen Museums in Braunschweig. S.A. 1906. 4. — **Brüssel.** Charles Buttin: Derselbe, La Cinquedea de la Collection de Mme. Goldschmidt. 1906. 8. — **Cöthen i. A.** Paul Dünnhaupt, Verlagsbuchhandlung: Unruh, Die Vnrugher. 1906. 4. — **Dannstadt** (bei Ludwigshafen a. Rh.). Landgemeinden der Pfalz: Album der pfälzischen Landgemeinden Sr. kgl. Hoheit dem Prinzregenten Luitpold von Bayern gewidmet. 1906. 4. — **Danzig.** Verein für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg: Geschäftsbericht des Vorstandes für die Zeit vom 1. Oktober 1902 bis zum 1. Oktober 1905. 1905. 4. — **Darmstadt.** Großherzogl. hess. Ministerium des Innern: Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen: Die Kreise Friedberg, Offenbach, Worms und der ehemal. Kreis Wimpfen. 1885—1898. 8. — **Dessau.** Herzogliche Hofbibliothek: Kleinschmidt, Katalog der Anhaltina der herzogl. Hofbibliothek zu Dessau. 1906. 8. — **Dresden.** K. s. Ministerium des Innern: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, 19.—29. Heft. 1898. 1906. 8. — Kgl. s. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde, XXVII, 1—4. 1906. 8. — Posse, Die Siegel des Adels der Wettiner Lande bis zum Jahre 1500. II. Bd. 1906. 4. — **Düsseldorf.** Landeshauptmann der Rheinprovinz: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, VI, 1, 2. 1906. 8. — **Eckernförde.** Willers Jessen: Stammbuch eines Altdorfer Professors aus dem 1. Viertel des 18. Jahrhunderts. Hs. qu. 8. — **Eger.** Dr. Karl Siegl, kais. Rat, Archivar der Stadt Eger: Führer durch das städtische Museum, die alte Kaiserburg und sonstige Sehenswürdigkeiten von Eger. 1906. 8. — **Esslingen.** Paul Neff, Verlag (Max Schreiber): Führer zur Kunst, I—VI. 1906/07. 8. — Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg: Inventar 31. Lief. 1906. 8. Ergänzungsatlas, 13.—19. Lief. 1906. qu. 2. — **Forchheim.** Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Streit: Jahresbericht des Historischen Vereins Forchheim und Umgegend für 1905/06. 1906. 8. — **Frankfurt a. M.** K. Theodor Völckers Verlag und Antiquariat: Die Baudenkmäler in Frankfurt a. M. 1.—5. Lief. 1895/02. 4. — **Frauenfeld.** Huber & Co., Verlagsbuchhandlung: Schweizerisches Idiotikon. LVI. Heft. 1906. 4. — **Freiberg** i. S. Gerlach'sche Buchdruckerei: Freiburger Stadt-, Land- und Bergkalender auf das Jahr 1907. 4. — **Friedenau.** Prof. Hans Droysen: Derselbe, Beiträge zu einer Bibliographie der prosaischen Schriften Friedrichs des Großen. 1904/05. 4. — **Fürth.** Buch- und Kunstdruckerei F. Willmy: Nordbayer. Zeitung (Jubiläumsschrift). (1906). 2. — **Genf.** Verlag von Atar A.-G.: Kunstdenkmäler der Schweiz. N. F. V u. VI. 1906. 2. — **Graz.** Leonore Sienkiewicz: Dieselbe und Thusnelde Vortmann-Sienkiewicz, Dyologie. 1905. 8. — **Halle a. S.** Handelskammer: Mitteilungen. 1906. 2. — **Hamburg.** Schriftgießerei Genzsch & Heyse: Emil Julius Genzsch fünfzig Jahre Schriftgießer. 1906. 2. — Dr. J. F. Voigt: Derselbe, Die hamburgische Landgemeinde Groß-Hansdorf-Schmalenbek. 1906. 8. — **Hannover.** Landesdirektorium der Provinz Hannover: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. III. 1—3. 1902. 1906. 8. — **Hildesheim.** Verein zur Erhaltung der Kunstdenkmäler in Hildesheim: Bericht II über die Tätigkeit des Vereins von 1903—1906. (1906). 8. — **Höflitz** bei Bensen. Lehrer Emil Neder: Bensner Bezirks-Kalender für das Jahr 1907. 4. —

Karlsruhe. Badischer Frauenverein: Geschichte des Badischen Frauenvereins. 1906. 8. — Großherzogl. bad. General-Landesarchiv: Inventare des General-Landesarchives, II, 2. 1907. 8. — **Kempten.** K. Bezirks-Maschineningenieur a. D. Vogtmann: Stammbuch aus den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts. Hs. qu. 8. — **Königsberg i. Pr.** Prediger Paul R. Ostermeyer: Derselbe, 4 genealogische Abhandlungen, die Familie Ostermeyer betr. 1903/06. 8. — **Krummau.** A. Mörath, fürstl. schwarzenbergischer Zentralarchivsdirektor: Derselbe, Archivalien des fürstl. schwarzenbergischen Zentralarchives in Krummau für die neuere Geschichte Österreichs. S.A. (1906). 8. — **Leipzig.** J. C. Hinrich'sche Buchhandlung: Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels LXI, 2. 1906. 8. — C. L. Hirschfeld, Verlagsbuchhandlung: Aron, Das Reichserbschaftssteuergesetz mit Erläuterungen und Ausführungsbestimmungen. 1906. 8. — Halbach, Die Einwirkung der Arbeiterversicherungsgesetze auf die Knappschaftsvereine und ihre Einrichtungen. 1906 8. — von Kaufmann, Die Kommunalfinanzen. 1906. 8. — Kirschberg, Der Postscheck. 1906. 8. — Ogilvie, Das Recht auf Grundeigentum. 1906. 8. — Prof. Karl Sudhoff: Derselbe, Zur Grunsteinlegung des Deutschen Museums. SA. 1906. 8. — B. G. Teubner, Verlagsbuchhandlung: Meringen, Das deutsche Haus und sein Hausrat. 1906. 8. — J. J. Weber, Verlagsbuchhandlg.: Sacken, Heraldik. 7. Aufl. 1906. 8. — **Leitmeritz.** Heinrich Ankert, Stadtarchivar: Derselbe, Das Kreibitzer Schneiderbild. SA. (1906). 8. — **Linz.** A. M. Pachinger: Derselbe, Die Mutterschaft in der Malerei und Graphik. 1906. 8. — Derselbe, 4 Aufsätze z. Medaillenkunde. 1904. 8. — **Ludwigshafen.** Pfälzische Kreisgesellschaft des Bayerischen Architekten- und Ingenieursvereins: Die Baudenkmale in der Pfalz, IV, V. 1894/1902. 4. — **Magdeburg.** Dr. Alfred Hagelstange: Derselbe, Führer durch die Bücherei des Kaiser Friedrich-Museums der Stadt Magdeburg. 1906. 8. — **Markt-Redwitz.** Oskar Gebhardt: Derselbe, Abriß der Geschichte und Topographie von Markt-Redwitz und seinen Nachbarorten Dörflas und Oberredwitz. 1906. 8. — **München.** J. G. Ehmann, Inhaber der Münchener Zuschneide-Anstalt: Derselbe, Lehrbuch für den gesamten Zuschnitt von Herren- und Knaben-Garderobe sowie Uniformen für Militär und Beamte. 1906. 4. — Auguste Ferchl, Arztenswitwe: Ortolf von Baierland, Arzneibuch. Augsburg, Anton Sorg, 1482; »Nützlich buch von ordnung der gesuntheyt«. Augsburg, Johann Schönsperger, 1482; Vesalius, Anatomes totius aere insculpta delineatio. 1566. 2. — K. Generalkonservatorium des Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns: Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern II (Reg.-Bez. Oberpfalz und Regensburg), 1—5. 1905/06. 8. — Albert Langen, Verlagsbuchhandlung: Simplicissimus VIII, IX. 1903/04 und 1904/05. 2. — Dostojewski, Ein Werdender. 1905, 8. — Hamsun, Kämpfende Kräfte. 1905. 8. — Kulturbilder aus dem Simplicissimus, I—VI. 1905/06. 8. — Novalis Fragmente. 1905. 8. — Simplicissimus-Kalender 1905 und 1907. 4 und 8. — Wedekind, Die vier Jahreszeiten. 1905. 8. — Fuchs, Die Frau in der Karikatur. 1906. 4. — Rabelais. Gargantua. 1906. 8. — Reznicek, Der Tanz. 1906. 2. — Thoma, Andreas Vöst. 1906. 8. — Wedekind, Feuerwerk. 1906. 8. — Derselbe, Totentanz. 1906. 8. — J. J. Lentner'sche Buchhaltung: Die Urzeit der Bibel I: Engert, Die Weltschöpfung. 1907. 8. — Wieland, Mensa und Confessio I. 1906. 8. — B. Schmid'sche Buchhandlung: Steichele-Schröder, Das Bistum Augsburg, 51 Lief. 1906. 8. — Kgl. b. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten: L'inventaire général des richesses d'art de la France: Province, Monuments civils VII, 1905. 8. — Verlag der »Süddeutschen Bauhütte«: Festnummer der »Süddeutschen Bauhütte« aus Anlaß der Grundsteinlegung des Deutschen Museums für Wissenschaft und Technik zu München am 13. November 1906. 2. — **Münster** i. W. Dr. phil. J. Demme: Derselbe, Studien über Hans Rosenblüt. 1906. 8. — **Niederbreisig** a. Rhein. J. Esser, J. E., Geschichtliches über Neubreisig am Rhein und die Burg Rheineck. (1906). 16. — **Norden.** Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg: Jahresbericht für das Jahr 1905. II. Teil, 1906. 2. — **Nürnberg.** Magistratsoffiziant Arneth: Knoblauch, Beschreibung des Seidenbaues. 1826. 8 Das sechste und siebente Buch Mosis. O. J. 8. — Geßmann, Katechismus der Handflächenkunde. 1898. 8. — Dr. Heinrich Heerwagen, Assistent am German. Museum:

Schröder, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte. 1898. 8. — Kolumbus-Verlag (Karl Theodor Senger): Senger, Nürnberger Geschäfts-Adreßbuch 1906/7. — 1906. 8. Derselbe, Nuremberg: the Casket of German Gems. O. J. 8. — Nordbayerische Verkehrs- und Touristenzeitung, III. (1906). Heft 1—22. 2. — Süddeutsche Blätter zum Schutz für Handel und Gewerbe, Jahrg. 1906/07 Nr. 1 und 2. (1906). 2. — K. Lokalschulkommission: Die Schulen in Nürnberg. 1906. 4. — Albert Mayer-Dinkel, k. b. Kommerzienrat: Die alte Kaiserstadt Goslar. XII Aquarelle von Albert Hertel, mit begleitendem Text von Dr. Max Jordan und einem Vorwort von Ernst von Wildenbruch. O. J. 2. — Simon Probst: Zimmermann, Die Nürnberger Schnepperschützen. 1906. 8. (2 Exemplare). — Dr. Fritz Traugott Schulz, Konservator am Germanischen Museum: Zell, Heimische Bauweise in Oberbayern. 1906. 8. — Stadtmagistrat: Verwaltungsbericht für das Jahr 1904. 4. — Heinrich Wenglein, Fabrikbesitzer: 12 Mandate und Verordnungen des 17. und 18. Jahrhunderts. 2. — **Oldenburg.** Großherzogl. oldenburgischen Staatsministerium: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, I–III. 1896. 1900. 1903. 2. — **Paris.** Guimet: Le jubilé du musée Guimet (1879/1904). 1904. 8 — L. de Milloué, Petit guide illustré au musée Guimet. 5. Aufl. 1905. 8. — **Pirna.** Oberst Lauterbach: Ebert, Chronik der privilegierten Schützengilde zu Wehlen a. d. Elbe. 1906. 8. — **Posen.** Der Landeshauptmann der Provinz Posen: Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen. II. 1896. 8. — **Riga.** Dr. W. Neumann, Direktor des städt. Kunstmuseums: Derselbe, Beschreibendes Verzeichnis der Gemälde der vereinigten Sammlungen der Stadt Riga, des Rigaschen Kunstvereins und des weil. Rigaschen Ratsherrn Friedr. Wilh. Brederlo. 1906. 8. — **Schloss Rosenau** bei Zwettl (Niederösterreich): M. Bruckmeier: 9 Flugschriften etc. zur alldeutschen Bewegung 1898—1906. 8. — **Rovereto.** Quintilio Perini, Apotheker und Numismatiker: Derselbe, Famigli nobili trentine II—V und VII. 1903/05. 8. — **Derselbe**, Spigolature d'Archivio. 1905. 8. — Derselbe, La famiglia Ippoliti di Gazoldo. 1905 8. Derselbe, Fünf kleinere Arbeiten (Sonderabdrücke) numismatischen und sphragistischen Inhalts. 1900/06. 8. — **Sondershausen.** Fürstl. Schwarzburg. Ministerium: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- u. Kunstdenkmäler des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen. 1886/87. 8. — **Strassburg.** Dr. R. Forrer: Derselbe, Von alter und ältester Bauernkunst. 1906. 8. — **Stuttgart.** J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf.: Goethes sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe. XVI. Bd. (1906). 8. — Dr. Karl Grunsky: (Derselbe), Das Hugo Wolf-Fest in Stuttgart. (4.—8. Oktober 1906). Festschrift. 1906. 8. **Tübingen.** Dr. Gustav Schöttle: Derselbe, Untersuchungen über das Münzwesen im oberen Neckargebiet zu den Zeiten der Hohenstaufenkaiser. S.A. 1906. 2. — **Weimar.** Kommission für die Aufzeichnung der Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens: Die Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Heft XVIII—XXXII. 1903/06. 8. **Weissenburg** i. B. Dr. Hans Ley: Derselbe, Geschichte des Wildbades in Weissenburg i. B. 1906. 8. — **Wien.** Akademischer Verein deutscher Historiker: Bericht über das XV. und XVI. Vereinsjahr (1903/1904, 1904/1905). 1906. 8. — Rudolf Höfken von Hattingsheim, Regierungsrat: Derselbe, Weihmünzen. Numismatische Beiträge zur Geschichte der Wallfahrtsorte und Bruderschaften. I. Bd 1906. 8. — K. k. Oberstkämmererstab: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. XXVI, 2. 1906. 2. — Franz Graf Thun: Die Thunische Familie in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts, I, 3. 1906. 8. — **Würzburg.** Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz: Altfränkische Bilder. 1907. schm. 2. — Polytechnischer Zentralverein für Unterfranken und Aschaffenburg: Festgabe zur Jahrhundertfeier des Polytechn. Zentralvereins. 1906. 4.

Ankäufe.

Walther, Musikalisches Lexikon. 1732. 8. — Deutsche Monatsschrift 1790—1792. 8. — J. J. L. F. von Suplicy, Kriegsmemoiren 1793/1801. Hs. 1801. 4. — Karl Heinrich Ritter von Lang, Sammelband seiner Schriften. 1819 ff. 8. — Pocci, Blaubart. O. J. 8. — Grimm-Pocci, Fundevogel. O. J. 8. — Kastner, Les danses des morts. 1852. 4. —

Wasielewski, Die Violine im XVII. Jahrhundert (1874). 8 — Derselbe, Instrumentalsätze vom Ende des XVI. bis Ende des XVII. Jahrhunderts. O. J. 4. — Eitner, Bibliographie der Musik-Sammelwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts. 1877. 8. — Czerwinski, Die Tänze des XVI. Jahrhunderts. 1878. 8. — Rühlmann, Die Geschichte der Bogeninstrumente. 1882. 8. — Ambros, Geschichte der Musik. 1887/91. 8. — Wasielewski, Das Violoncell und seine Geschichte. 1889. 8.

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung: Bodenehr, Tabulae historico-genealogicae. O. J. qu. 4. — Mendel, Musikalisches Konversations-Lexikon. 1870/83. 8. — Rietstap, Armorial général. Fasc. 19—22. (1906). 2. — Wer ist's, II. Jahrgang (1906). 1906. 8. — Wilberg, Regenten-Tabellen. 1906. 4. — v. Wurzbach, Niederländisches Künstler-Lexikon. II, 2. 1906. 8.

Tauschverkehr.

Im Jahre 1906 stand das Germanische Museum im Tauschverkehr mit:

Aachen:
Aachener Geschichtsverein.

Aarau:
Historische Gesellschaft des Kantons Aargau.

Agram (Zagreb):
Königl. kroat.-slavon.-dalmat. Landesarchiv.

Altenburg:
Geschichts- und altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.

Amiens:
Société des antiquaires de Picardie.

Amsterdam:
K. Akademie der Wissenschaften.
K. oudheidkundig genootschap te A.

Annaberg:
Verein für Geschichte von Annaberg u. Umgebung.

Ansbach:
Fränkische Zeitung.
Historischer Verein für Mittelfranken.

Antonienhöhe bei Franzensbad:
Alois John, Herausgeber von »Unser Egerland« und des »Literarischen Jahrbuchs«.

Antwerpen:
J.-E. Buschmann als Verleger der Zeitschrift» Onze Kunst.« Voortzetting van de Vlaamsche School.

Arnstadt:
Museumsgesellschaft.

Augsburg:
Augsburger Postzeitung·
Historischer Verein für Schwaben und Neuburg.

Bamberg:
Königl. Bibliothek.
Gewerbe-Verein.
Historischer Verein.

Basel:
Historische u. antiquarische Gesellschaft.
Redaktion des Schweizer Archivs für Heraldik.
Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.
Universitäts-Bibliothek.

Bayreuth:
Historischer Verein für Oberfranken.

Bergen:
Bergens Museum.
Vestlandske Kunstindustrimuseum.

Berlin:
Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften.
K. Statistisches Amt.
Apotheker-Verein, Deutscher.
Bauzeitung, Deutsche
Bibliothek des Deutschen Reichstages.
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk. (Verlag.)
Burgwart (Architekt Bodo Ebhardt, Grunewald bei Berlin.)
Ex-libris-Verein.
Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
Gesellschaft für Erdkunde.
Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.
Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg.
Gesellschaft, Historische.
Gesellschaft, Deutsche Pharmazeutische.
Graveur-Verein, Deutscher.
Journal für Buchdruckerkunst (Verlag).
Kulturverlag, Deutscher.

Kunsthalle, Die. (Prof. Dr. Gg. Galland, Charlottenburg).
Verlag Franz Lipperheide. (Illustrierte Frauen-Zeitung).
Münzblätter, Berliner u. Correspondenz, Numismatisches Beiblatt zu den Berliner Münzblättern. (Dr. Emil Bahrfeld).
Museums-Verein.
Norddeutsche Allgemeine Zeitung.
Papier-Zeitung. (Redaktion).
Provinzialmuseum, Märkisches.
Reichsanzeiger, Deutscher und Königl. Preußischer Staatsanzeiger.
Reichs-Postamt III, Abt. W.
Rundschau, Deutsche. (Redaktion).
Tischlermeister, Der Deutsche. (Redaktion).
Touristen-Klub für die Mark Brandenburg.
Uhrmacher-Zeitung. (Redaktion).
Verein für die Geschichte Berlins.
Verein Herold.
Verein für deutsches Kunstgewerbe.
Verein für Geschichte der Mark Brandenburg.
Verein für Volkskunde.
Welt, Die weite. (Redaktion).
Woche, Die. (Verlag von Aug. Scherl).
Wochenblatt des Johanniter-Ordens Balley Brandenburg. (Redaktion).
Zeitschrift für Bauwesen. (Schriftleitung).
Zeitschrift für Numismatik. (Redaktion).
Zentralblatt der Bauverwaltung. (Schriftleitung.

Bern:
Historischer Verein des Kantons Bern.

Bistritz:
Direktion der Gewerbeschule.

Bonn:
Universitätsbibliothek.
Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande.
Verlag der Rheinischen Geschichtsblätter.

Brandenburg a. H.:
Historischer Verein.

Brennau i. B.:
Dr. Eduard Langer, Herausgeber der »Deutschen Volkskunde aus dem östlichen Böhmen«.

Braunsberg:
Historischer Verein für Ermland.

Bregenz:
Vorarlberger Museums-Verein.

Bremen:
Gewerbemuseum.
Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
Verlag von Carl Schünemann. (»Niedersachsen«).

Breslau:
Schlesische Gesellschaft f. vaterländische Kultur.
Universitätsbibliothek.
Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.
Verein für das Museum schlesischer Altertümer.

Brünn:
Mährisches Gewerbe-Museum.
Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens.
Verein »Deutsches Haus«.

Brüssel:
L'académie Royale de Belgique.
Commissiones royales d'art et d'archéologie.
R. R. P. P. Bollandistes.
La Gazette numismatique (Direction).
Musées Royaux des arts décoratifs et industriels.
La société d'archéologie.
La sociéte Royale de géographie.

Budapest:
Kgl. ungarischen Akademie der Wissenschaften.
Müvészet, Redaktion des —.

Bunzlau:
Redaktion der Fachzeitschrift: »Tonwaren-Industrie«.

Cassel:
Prof. Dr. Georg Steinhausen, Vorstand der Stadtbibliothek. (»Archiv für Kulturgeschichte«).
Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
Verein für Naturkunde.

Chemnitz:
»Familiengeschichtliche Blätter«.
Verein für Chemnitzer Geschichte.

Chur:
Historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons Graubünden.

Cincinnati:
Cincinnati Museum Association.

Danzig:
Naturforschende Gesellschaft.
Westpreußischer Geschichtsverein.
Westpreußisches Provinzialmuseum.

Darmstadt:
Gewerbeblatt für das Großherzogtum Hessen.
Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen.
Verein für Erdkunde.
Verlag der »Innen-Dekoration«.

Dessau:
Verein für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde.

Detmold:
Gesch. Abt. des naturw. Vereins für das Fürstentum Lippe.

Dillingen:
Historischer Verein.

Donaueschingen:
Verein für Geschichte u. Naturgeschichte d. Baar u. d. angrenzenden Landesteile.

Donauwörth:
Historischer Verein für Donauwörth u. Umgegend.

Dorpat:
Gelehrte Esthnische Gesellschaft.
Universität.

Dresden:
Kgl. sächsischer Altertumsverein.
»Blätter für Münzfreunde« und des »Numismatischen Verkehrs«.
Verein für die Geschichte Dresdens.
Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
Kunstwart.
Kgl. sächsisches statistisches Landesamt.
Europäische Modenzeitung.
Zeitschrift für historische Waffenkunde.

Düsseldorf:
Archiv für Buchbinder.
Düsseldorfer Geschichtsverein.

Eichstätt:
Historischer Verein,

Eisenberg:
Geschichts- u. altertumsforsch. Verein.

Eisleben:
Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.

Elberfeld:
Bergischer Geschichtsverein.

Emden:
Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer.
Naturforschende Gesellschaft.

Erfurt:
Akademie gemeinnütz. Wissenschaften.
Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt.

Erlangen:
Universitäts-Bibliothek.

Essen:
Historischer Verein für Stadt und Stift Essen.

Frankenthal:
Altertumsverein.

Fellin:
Literarische Gesellschaft.

Flensburg:
Kunstgewerbe-Museum.

Frankfurt a M.:
Freies deutsches Hochstift.
Mitteldeutscher Kunstgewerbe-Verein.
Stadtbibliothek.
Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Frankfurt a. M.

Frankfurt a. O.:
Naturwissenschaftlicher Verein des Reg.-Bez. Frankfurt a. O.

Frauenfeld:
Historischer Verein des Kantons Thurgau.

Freiburg i. S.:
Altertumsverein.

Freiburg i. B.:
Archiv für christliche Kunst.
Breisgau-Verein Schau-ins-Land.
Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften.
Münsterbau-Verein.
Stimmen aus Maria-Laach.
Universitäts-Bibliothek.
Kirchlich hist. Verein der Erzdiözese Freiburg i. B.

Freiburg i. Schw.:
Deutscher geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg (Schweiz).

Freising:
Historischer Verein.

Freiwaldau:
Mährisch-schlesischer Sudeten-Gebirgs-Verein.

Friedrichshafen:
Verein f. die Geschichte des Bodensees.

St. Gallen:
Historischer Verein d. Kantons St. Gallen.

Genf:
Institut national genévois.
Société d'histoire et d'archéologie.

Giessen:
Oberhessischer Geschichtsverein.

Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
Universitäts-Bibliothek.
Verband deutscher Vereine für Volkskunde.
Vereinigung für hessische Volkskunde.

Glarus:
Historischer Verein des Kantons Glarus.

Görlitz:
Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz.
Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.

Gotha:
Verlag der Deutschen Geschichtsblätter.
Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung.
Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften.
Forscher- und Sammlerverein.

Graubünden:
Historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons Graubünden.

Graz:
Steiermärkischer Gewerbeverein.
Kirchenschmuck.
Steiermärkisches Landesmuseum.
Historischer Verein für Steiermark.
Naturwissenschaftl. Verein f. Steiermark.

Greifswald:
Universitäts-Bibliothek.

Guben:
Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte.

Haag:
Genealogisch - heraldiek Genootschap »De Nederlandsche Leeuw.«

Halberstadt:
Verein für Kirchengeschichte in der Provinz Saehsen.

Halle a. S.:
Zeitschrift für deutsche Philologie.
Kaiserliche Leopoldinisch - Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher.
Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale.

Hamburg:
Öffentliche Stadtbibliothek.
Verein für hamburgische Geschichte.

Hanau:
Hanauer Bezirksverein für hess. Geschichte und Landeskunde.
Wetterauische Gesellschaft f. d. gesamte Naturkunde.

Hannover:
Architekten- und Ingenieur-Verein.
Hannover'sehe Geschichtsblätter.
Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde.
Heraldischer Vereln zum Kleeblatt.
Historischer Verein für Niedersachsen.

Harlem:
Société hollandaise des sciences.

Heidelberg:
Heidelberger Schloßverein.
Historisch-philosophischer Verein.
Universitäts-Bibliothek.

Heiligenstadt:
»Unser Eichsfeld.« (Redaktion).

Helsingfors:
Finischer Altertumsverein.
Finnisch. Literar. Gesellschaft.
Gesellschaft der Wissenschaften.

Hermannstadt:
Siebenbürgischer Karpathenverein.
Verein für Siebenbürgische Landeskunde.

Hirschberg:
Riesengebirgs-Verein.

Hohenleuben:
Voigtländ. altertumsforschender Verein.

Homburg v. d. H.:
Verein für Geschichte u. Altertumskunde

Jena:
Universitäts-Bibliothek.
Verein für thüring. Geschichte u. Altertumskunde.

Iglo:
Ungar. Karpathenverein.

Innsbruck:
K. K. Statthalterei-Archiv.
Ferdinandeum.

Insterburg:
Altertumsgesellschaft.

Kahla:
Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Karlsruhe:
Karlsruher Altertumsverein.
Badische histor. Commission.

Kaufbeuren:
Verein Heimat.

Kempten:
Altertums-Verein.

Kiel:
Naturwissenschaftl. Verein f. Schleswig-Holstein.
Gesellschaft f. d. Gesch. d. Herzogtümer Schleswig, Holstein u. Lauenburg.

Universitäts-Bibliothek.
Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.

Klagenfurt:
Geschichtsverein für Kärnten.

Koburg:
Sprechsaal.

Köln:
Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst mit Korrespondenzblatt.
Zeitschrift für christl. Kunst.
Kölner Kunstgewerbeverein.
Hist. Verein f. d. Niederrhein.

Königsberg i. P.:
Red. d. Altpreußischen Monatsschrift.
Physikal. ökonom. Gesellschaft.
Altertumsgesellschaft Prussia.
Universitätsbibliothek.

Kopenhagen:
Académie royale des Sciences et des Lettres de Danemark.
Sociétés royale des antiquaires du Nord.
Industriforeningen i Kjöbenhavn.
K. Nordiske Oldskrift-Selskab.
K. danske Videnskabern. Selskab.

Krakau:
Akademie der Wissenschaften.

Kreuznach:
Antiquarisch-Histor. Verein.

Kristiania:
Norsk ingenior-og arkitekt-forening.

Kronstadt:
Stadtarchiv.

Laibach:
Red. der Zeitschr. f. krainische Landeskunde.
Krainer Musealverein.

Landsberg a. Warthe:
Verein f. Gesch. der Neumark.

Landshut:
Historischer Verein für Niederbayern.

Lauingen:
Altertumsverein.

Lausanne:
Société d'histoire de la Suisse.

Leeuwarden:
Friesch genootschap ter beoefening der Friesche geschied.

Leiden:
Maatschapy de Nederland. Letterkunde.

Leipa:
Nordböhm. Excursions-Klub.

Leipzig:
Beilage, wissenschaftliche, der Leipziger Zeitung.
Börsenverein d. deutschen Buchhändler.
Centralblatt für Bibliothekswesen.
Centralblatt, literarisches.
Centralverein für das gesamte Buchgewerbe.
Daheim.
Gartenlaube.
Gesellschaft, deutsche, zur Erforschung vaterländischer Sprache u. Altertümer.
Gesellschaft, k. sächs., der Wissenschaften, phil.-hist. Cl.
Grenzboten.
Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie.
Monatshefte (Velhagen u. Klasing).
Museum für Völkerkunde.
Universitätsbibliothek.
Verein, deutscher, zur Erforschung Palästinas.
Verein f. Geschichte der Stadt Leipzig.
Vierteljahrscatalog (J. C. Hinrichs).
Zeitschrift für bildende Kunst.
Zeitschrift für Instrumentenbau.
Zeitschrift, neue, für Musik.
Zeitung, illustrierte.
Zur guten Stunde.

Leisnig:
Geschichts- und Altertumsverein.

Lindau i. B.:
Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.

Linz:
Museum Francisco-Karolinum.
Linzer Diözesan-Kunstverein.
Oberösterreichischer Gewerbe-Verein.

Louvain (Belgien):
»Analectes pour servir à l'histoire écclesiastique de la Belgique«.

Lübeck:
Verein für hansische Geschichte.
Verein f. Lüb. Geschichte u. Altertumskunde.
Lübeckisches Museum für Kunst- und Kulturgeschichte.

Lüneburg:
Museumsverein für Lüneburg.

Lüttich:
Institut archéologique Liégeois.

Luxemburg:
Verein für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.
Section historique de l'institut de Luxembourg.

Luzern:
Histor. Verein der 5 Orte.

Magdeburg:
Magdeburgischer Geschichtsverein.
Mainz:
Verein z. Erforschung rhein. Geschichte und Altertümer.
Mannheim:
Mannheimer Altertumsverein.
Marburg:
Universitätsbibliothek.
Maredsvus (Belgien):
Direction de la Revue bénédictine.
Marienwerder:
Histor. Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.
Meiningen:
Hennebergischer altertumsforschender Verein.
Verein f. Meiningische Geschichte und Landeskunde.
Meissen:
Verein für Geschichte d. Stadt Meißen.
Metz:
Verein für Erdkunde.
Gesellschaft f. lothringische Geschichte u. Altertumskunde.
Mitau:
Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
Kurländisches Provinzialmuseum.
Montréal:
Société numismatique et d'Archéologie.
Mühlhausen i. Th.:
Mühlhäuser Altertumsverein.
München:
Akademie der Wissenschaften.
Allgemeine Zeitung.
Altertumsverein.
Archivariat des bayer. Landtages.
Bauzeitung, süddeutsche.
Bayerland.
Beilage, wissenschaftliche, der Allgemeinen Zeitung.
Blätter, praehistorische.
Formenschatz.
Forschungen z. Gesch. Bayerns.
Gesellschaft, deutsche, f. Anthropologie.
Gesellschaft, deutsche, f. christl. Kunst.
Gesellschaft, numismatische.
Jahrbuch, histor., der Görresgesellschaft.
Kunstgewerbeverein, bayerischer.
Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik.
Statistisches Bureau.
Universitätsbibliothek.
Verein, historischer, von Oberbayern.
Verein für Volkskunst und Volkskunde.
Münster i. W.:
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Literarischer Handweiser.
Universitätsbibliothek.
Neisse:
Wiss. Ges. Philomathie.
Neuburg a. D.:
Historischer Filialverein.
Neumarkt i. O.:
Historischer Verein.
St. Nicolas:
Cercle archéologique du pays de Waas.
Nürnberg:
K. bayer. Gewerbe-Museum.
Naturhistorische Gesellschaft.
Pegnes. Blumenorden.
Verein f. die Gesch. d. Stadt Nürnberg.
Osnabrück:
Verein für Geschichte und Landeskunde.
Paderborn:
Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Paris:
»Chronique des arts et de la curiosité«.
»Correspondance historique et archéologique.«
St. Petersburg:
Commission impériale archéologique.
Philadelphia:
Smithsonian Institution.
Plauen i. V.:
Altertumsverein.
Posen:
Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften.
Historische Gesellschaft.
Towarzystwa przyjaciol.
Prag:
Verein für Geschichte d. Deutschen in Böhmen.
Gesellschaft der Freunde d. böhmischcn Altertümer.
Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen.
Lese- und Redehalle der deutschen Studenten.
Kunstgewerbl. Museum.
Prenzlau:
Uckermärkischer Museums- und Geschichtsverein.

Stift **Raigern** b. Brünn:
Studien u. Mitteilungen aus dem Benediktiner- u. Cistercienser-Orden.
Ravensburg:
Diöcesanarchiv von Schwaben.
Regensburg:
Histor. Verein f. Oberpf. u. Regensburg.
Reichenberg:
Nordböhmisches Gewerbemuseum.
Reutlingen:
Reutlinger Altertumsverein.
Reval:
Estländische Literärische Gesellschaft.
Reykjavik:
Islenzka Fornleifafjelag.
Riga:
Gesellschaft f. Geschichte u. Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands.
Rosenheim:
Historischer Verein.
Rom:
Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde u. f. Kirchengesch.
Rostock:
Verein für Rostocks Altertümer.
Universität.
Rothenburg o. T.:
Verein Alt-Rothenburg.
Saarbrücken:
Historisch antiquarischer Verein für die Saargegend.
Salzburg:
Museum Carolino-Augusteum.
Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde.
Salzwedel:
Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
Schaffhausen:
Histor.-antiquar. Verein des Kantons Schaffhausen.
Schmalkalden:
Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde.
Schwerin:
Verein für Mecklenb. Geschichte und Altertumskunde.
Sigmaringen:
Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern.
Speyer:
Pfälzisches Museum.
Histor. Verein der Pfalz.
Spiegelberg:
Zeitschrift für Bücherfreunde.
Stendal:
Altmärkischer Museums-Verein.
Stettin:
Gesellschaft f. Pommersche Geschichte und Altertumskunde.
Stockholm:
Kgl. Akademie der Altertumskunde.
Kgl. Bibliothek.
Nordiska Museet.
Strassburg:
Blätter, elsäßische, f. deutsche Literatur.
Erwinia.
Gesellschaft f. Erhaltung d. geschichtl. Denkmäler in Elsaß.
Universitätsbibliothek.
Zweigverein, histor.-literar., d. Vogesenklubs.
Stuttgart:
Altertumsverein.
Antiquitäten-Zeitung.
Anthropol. Verein, Württembergischer.
Anzeiger, allgem., f. Buchbindereien.
Centralstelle für Gewerbe und Handel.
Commission für Landesgeschichte.
Staatsanzeiger, Württembergischer.
Technische Hochschule.
Verlagsanstalt, Deutsche.
Torgau:
Altertumsverein.
Toronto (Canada):
Canadian Institute.
Troppau:
Städtisches Museum: Zeitschr. f. Gesch. und Kulturg. Österreich-Schlesiens.
Tübingen:
Schwäbischer Altertumsverein.
Universitätsbibliothek.
Turin:
Regia deputazione di storia patria.
Upsala:
Landsmål svenska. Schwedische volkskundliche Zeitschrift.
Universität.
Utrecht:
Historische Genootschap.
Genootschap van Kunsten en Wetenschappen.
Vaduz:
Hist. Verein f. das Fürstentum Liechtenstein.
Venedig:
Reale instituto Veneto.
Washington:
Smithsonian Institution.

Wernigerode:
Harzverein für Geschichte und Altertumskunde.
Wetzlar: Wetzlarer Geschichtsverein.
Wien:
Adler, k. k. herald. Gesellschaft.
Akademie der Wissenschaften.
Altertumsverein.
Dombauverein zu St. Stephan.
Gesellschaft, Anthropologische.
Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich.
Gesellschaft für Münz- u. Medaillenkunde.
Gesellschaft, Numismatische.
Gewerbe-Museum, Technolog.
K. K. Heeres-Museum.
K. K. Hofbibliothek.
Verein für Landeskunde von Niederösterreich.
Wissenschaftlicher Klub.
Zeitschrift f. österreichische Volkskunde.
K. K. Zentralkommission z. Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.
Wiesbaden:
Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.
Nassauischer Verein für Naturkunde.
Wolfenbüttel:
Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig.
Geschichtsverein für das Herzogtum Ravensburg.
Würzburg:
Historischer Verein f. Unterfranken und Aschaffenburg.
Polytechnischer Zentralverein für Unterfranken und Aschaffenburg.
Universitätsbibliothek.
Zwickau:
Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.
Verein fur Naturkunde.
Zwolle:
Vereenigung tot beoefening van Overijsselsch regt en geschiedenis.
Zürich:
Allgemeine geschichtsforsch. Gesellschaft der Schweiz.
Antiquarische Gesellschaft.
Buchkunst: Zeitschrift für Exlibris-Sammler und Bücherfreunde.
Schweizerisches Landesmuseum.
Universitätsbibliothek.

PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSETM.

Geschenke.

Fulda. Hofapotheker F. Simons: Joseph Jakob Plank, Chirurgische Pharmacie etc., 4. Aufl., Wien 1790; 8. W. Lewis, neues englisches allgemeines Dispensatorium oder Apothekerbuch nach der Londoner und Edinburger Pharmakopœ ausgearbeitet; 2. Ausgabe, Breslau 1783; 8, 2. Bd. Dr. R. A. Percy, allgemeines chemisch-technisches-ökonomisches Rezeptlexikon, Nürnberg, 1856; 8. Acht Medizinfläschchen; Mitte des 19. Jahrh.

Wien. Dr. Albert Figdor: Dispensatorium (Handapotheke) eines Augenarztes; Zinngefäße in brauner, messingbeschlagener Holzkassette; 16—17. Jahrh.

Ankäufe.

Medizinlöffel von bemaltem Porzellan, wahrscheinlich Meißner Fabrikat 18. Jahrh.

Alchymistische Goldmedaille; 1635. Satyrische Silbermedaille auf den Türkenkrieg 1686; Türke und Jude bei einem Schmelzofen auf dem destilliert wird. Krohnemannscher Taler 1679 von Christian Ernst von Brandenburg, auf den Geburtstag der Markgräfin Sophie Louise. Doppeldukat o. J. mit kabbalistischen Darstellungen. Talerartige, alchemistische Medaille o. J. Ovale alchemistische Silbermedaille o. J. mit Luna auf dem Halbmond. Desgl. von 1696 (Wermuth).

Einblattdruck: Das sind des Adlers-Stein Tugenden; um 1620. Desgl.: Wahrhaftige Beschreibung der wunderbaren Krafft und Tugend des Hippopotami Equi etc. 1620. Auliscus Rösslin, Des Elsäss vnd gegen Lothringen grenzenden Wasgauischen Gebirgs Gelegenheit in Victualien und Mineralien: vnd dazu der Mineralischen Wassern etc. Strassburg 1513; 8.

Herausgegeben vom Direktorium des germanischen Museums.
Abgeschlossen den 1. Mai 1907.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Gustav von Bezold.

Gedruckt bei U. E. Sebald in Nürnberg.

Dreiundfünfzigster

Jahres-Bericht des Germanischen Nationalmuseums



NÜRNBERG, 31. Dezember 1906.

An Stelle des verstorbenen Direktors Hans Boesch wurde in der Versammlung des Verwaltungsausschusses am 8. Juni der Konservator des Museums Dr. Hans Stegmann einstimmig zum zweiten Direktor gewählt. Die Wahl erhielt am 1. Juli die allerhöchste Bestätigung und am 26. Juli wurde Direktor Stegmann durch den kgl. Regierungsrat Freiherrn v. Müller in sein Amt eingeführt.

Die Versammlung des Verwaltungsausschusses fand am 8. und 9. Juni statt. In der gewohnten Weise wurde die Verwaltung im abgelaufenen Jahre geprüft und der Arbeitsplan sowie die Etats für 1907 aufgestellt. Nachdem die im vorigen Jahre in Aussicht gestellte Erhöhung der Beiträge zum Verwaltungsfond die Genehmigung des deutschen Reiches, des bayerischen Staates und der Stadt Nürnberg gefunden hat, ist nunmehr die Verwaltung des Museums wieder auf eine Reihe von Jahren sicher gestellt. Es sei den beteiligten Faktoren hiermit auch öffentlich der Dank des Museums ausgesprochen. Durch die Erhöhung des Verwaltungsfonds ist eine wesentliche Verbesserung der Gehaltsverhältnisse der Aufseher und Diener, welche bisher sehr unzulänglich besoldet waren, ermöglicht worden. Es ist damit weiter die Möglichkeit gegeben, der inneren Organisation der Sammlungen, der Konservierung und dem Inventar erhöhte Sorgfalt zuzuwenden.

Im Uebrigen ist die Verwaltung des Museums nach den bisherigen Grundsätzen stetig weitergeführt worden.

Neubauten wurden im abgelaufenen Jahre nicht ausgeführt.

I. Finanzen.

Über jene Einnahmen, auf welche unsere Anstalt bezüglich ihrer Fortbildung und ihres Ausbaues angewiesen ist, kann nur Erfreuliches berichtet werden.

Wie kein Jahr vergeht, ohne daß die Reihe der Freunde, welche, wenn auch teilweise kleine Jahresbeiträge leisten, neuen Zuwachs erhält, so ist auch im abgelaufenen Jahre eine erfreuliche Zahl neuer Gönner hinzugekommen, deren Namen in einem gesondert erschienenen Verzeichnisse aufgeführt sind. Die Mehrzahl derselben ist durch das unermüdliche und eifrige Wirken unserer Herren Pfleger gewonnen worden, denen auch an dieser Stelle für die ersprießliche Mitarbeit wärmster Dank abgestattet sei.

Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. hat den für allgemeine Zwecke des Museums bestimmten Jahresbeitrag von 1500 Mk., dessen Bewilligungsfrist mit dem Jahre 1905 abgelaufen war, auf weitere 3 Jahre (1906—1908) allergnädigst bewilligt, ebenso den jährlichen Beitrag von 600 Mk. für die Hohenzollernstiftung.

Der Provinzialausschuß der Provinz Hannover bewilligte einen Jahresbeitrag von 200 Mk.

Die Stadt Eßlingen erhöhte ihren seitherigen Jahresbeitrag von 20 Mk. auf 30 Mk., die Stadt Penig von 10 Mk. auf 20 Mk.; die Stadt Allenstein bewilligte 10 Mk., die Landgemeinden Oberschöneberg und Reuturn (Schwaben) je 1 Mk. 80 Pfg. Jahresbeitrag.

Die im 51. und 52. Jahresbericht veröffentlichte stattliche Reihe neuer Beiträge von Kreisausschüssen erhielt folgende Zugänge:

Ahrweiler 20 Mk., Alzey 10 Mk., Bensheim 20 Mk., Bingen 10 Mk., Gandersheim 20 Mk., Grätz 15 Mk., Oppenheim 10 Mk., Riddaghausen-Vechelde 20 Mk., Thedinghausen 10 Mk., Wolfenbüttel 30 Mk.

Ingleichen bewilligte die sächsische Amtshauptmannschaft Annaberg einen Jahresbeitrag von 20 Mk., die Amtskorporation Heilbronn a. N. einen solchen von 25 Mk.

Von Vereinen usw. sind nachstehende Bewilligungen von Jahresbeiträgen zu verzeichnen:

Abensberg, Landwirtschaftlicher Bezirksausschuß 5 Mk., Bamberg, Historischer Verein „St. Michael, Verein deutscher Edelleute zur Pflege der Geschichte“, 10 Mk.; Erlangen, Corps Rhenania 10 Mk., Jglau, Deutscher Verein für Jglau und Umgebung, 4 Kr.; Landshut, Kreis-Muster- und Modellsammlung, 3 Mk.; Mergentheim, Lateinschule 2 Mk.; Nürnberg, Medizinische Gesellschaft „Poliklinik“, 25 Mk.; Kaufmännischer Verein (Kreisverband deutscher Handlungsgehilfen) 10 Mk.; Osnabrück, Dürerbund 3 Mk.; Schleiz, Fürstl. Landesseminar 3 Mk., Gewerbeverein 5 Mk.; Zerbst, Geschichtsverein 5 Mk.

Einen besonders reichen Zuwachs erhielten die Jahresbeiträge, welche uns die Offizier-Korps der deutschen Armee zuwenden.

Es bewilligten die Offizier-Korps nachstehend verzeichneter Truppenteile u. s. w.:

K. Bayer. Kriegsakademie . . . . . . 10 Mk.
1. Garde-Regt. zu Fuß . . . . 10 „
3. Garde-Regt. zu Fuß . . . . 10 „
Kaiser Alexander Garde-Grenad.-Regiment Nr. 1 . . . . 10 „
Kaiser Franz Garde-Gren.-Regt. Nr. 2 10 „
Gren.-Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2 . . . . 10 „
Inf.-Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15 . . . 10 „
Inf.-Regt. (4. Westfäl.) Nr. 17 . . . . 10 „
Inf.-Regt. Fürst Leopold v. Anhalt-Dessau (1. Magdeb.) Nr. 26 . . 10 „
Inf.-Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeb.) Nr. 27 . . 10 „
Inf.-Regt. v. Horn (3. Rhein.) Nr. 29 . 10 „
Inf.-Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30 10 „
Niederrhein. Füs.-Regt. Nr. 39 . . . . 10 „
8. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45 . . . . . 10 „
3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50 . . 10 „
Inf.-Regt. v. Alvenleben (6. Brandenb.) Nr. 52 . . . . 10 „
Inf.-Regt. Vogel v. Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56 . . . . 10 „
3. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58 . . . . . 10 „
Inf.-Regt. Nr. 61 (8. Pommer.) . . . 10 „
4. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 63 . . . 10 „
3. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 66 . . . . 10 „
Inf.-Regt. Bremen (1. Hanseat.) Nr. 75 10 „
1. Kurhess. Inf.-Regt. Nr. 81 . . . . 10 „
Inf.-Regt. v. Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83 10 „
Großh. Mecklenb. Füs.-Regt. Nr. 90 . . 10 „
Braunschw. Inf.-Regt. Nr. 92 . . . . 10 „
5. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) . . . . . . 10 „
6. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 95 . . . . 10 „
1. Oberrhein. Inf.-Regt. Nr. 97 . . . 10 „
Metzer Inf.-Regt. Nr. 98 . . . . . . 10 „
K. Sächs. 1. (Leib-) Gren.-Regt. Nr. 100 10 „
K. Sächs. 3. Inf.-Regt. Nr. 102 „Prinzregent Luitpold von Bayern . . 10 „
1. Großh. Hess. Inf.-(Leibg.-) Regt. Nr. 115 . . . . 10 „
Inf.-Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großh. Hess.) Nr. 116 . . . . 10 „
Inf.-Leibregt. Großherzogin (3. Großh. Hess.) Nr. 117 . . . . 10 „
4. Großh. Hess. Inf.-Regt. (Prinz Carl) Nr. 118 . . . . 10 Mk.
Gren.-Regt. Königin Olga (1. Württemb.) Nr. 119 . . . . 10 „
Inf.-Regt. Alt-Württemb. (3. Württemb.) Nr. 121 . . . . 10 „
4. Württ. Inf.-Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Jos. v. Oesterr., König v. Ungarn . 10 „
Inf.-Regt. König Wilhelm I. (6. Württ.) Nr. 124 . . . . 10 „
1. Unter-Elsäss. Inf.-Regt. Nr. 132 . 10 „
Kgl. Sächs. 10. Inf.-Regt. Nr. 134 . . 10 „
2. Unter-Elsäss. Inf.-Regt. Nr. 137 . 10 „
Kgl. Sächs. 11. Inf.-Regt. Nr. 139 . . 15 „
Kulmer Inf.-Regt. Nr. 141 . . . . . 10 „
7. Bad. Inf.-Regt. Nr. 142 . . . . . 10 „
1. Masur. Inf.-Regt. Nr. 146 . . . . 10 „
Deutsch-Ordens-Inf.-Regt. Nr. 152 . . 10 „
9. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 160 . . . . 10 „
Inf.-Regt. Lübeck (3. Hanseat.) Nr. 162 10 „
Schlesw. Holst. Inf.-Regt. Nr. 163 . . 10 „
4. Hannov. Inf.-Regt. Nr. 164 . . . 10 „
Inf.-Regt. Hessen-Homburg Nr. 166 . 10 „
1. Ober-Elsäss. Inf.-Regt. Nr. 167 . . 10 „
9. Bad. Inf.-Regt. Nr. 170 . . . . . 10 „
2. Ober-Elsäss. Inf.-Regt. Nr. 171 . . 10 „
Kgl. Sächs. 12. Inf.-Regt. Nr. 177 . . 15 „
Kgl. Sächs. 15. Inf.-Regt. Nr. 181 . . 10 „
K. B. 9. Inf.-Regt. Wrede . . . . . 10 „
K. B. 20. Inf.-Regt. . . . . 20 „
K. B. 22. Inf.-Regt. . . . . 10 „
Garde-Schützen-Batl. . . . . 7,50 „
Magdeb. Jäger-Batl. Nr. 4 . . . . . 10 „
Kgl. Sächs. 2. Jäger-Batl. Nr. 13 . . 5 „
Großh. Mecklenb. Inf.-Regt. Nr. 14 . 10 „
Leib-Kürass.-Regt. Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1 . . . . 10 „
Kürass.-Regt. v. Driesen (Westfäl.) Nr. 4 10 „
Magdeb. Drag.-Regt. Nr. 6 . . . . . 10 „
Drag.-Regt. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8 . . . . 10 „
Kurmärk. Drag.-Regt. Nr. 14 . . . . 10 „
Drag.-Regt. Königin Olga (1. Württ.) Nr. 25 . . . . 10 „
Hus.-Regt. Kaiser Franz Jos. v. Oesterr. König v. Ung. (Schlesw.-H.) Nr. 16 10 „
1. Garde-Ulan.-Regt. . . . . 10 „

2. Garde-Ulan.-Regt. . . . . 10 Mk.
Ulan.-Regt. Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenb.) Nr. 3 . 10 „
Ulan.-Regt. Graf Haeseler (2. Brandenburg.) Nr. 11 . . . . 10 „
Königs-Ulan.-Regt. (1. Hannov.) Nr. 13 10 „
2. Hannov. Ulan.-Regt. Nr. 14 . . . 10 „
Kgl. Sächs. 1. Ulan.-Regt. Nr. 17 Kaiser Franz Jos. v. Oesterr., Kön. v. Ung. 10 „
Kgl. Sächs. 2. Ulan.-Regt. Nr. 18 . . 10 „
Kgl. Bayer. 1. Ulan.-Regt. Kaiser Wilhelm II., König von Preußen . 20 „
Regt. Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1 . 10 „
Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 2 . . . . 10 „
Feldart.-Regt. Prinz August v. Preußen (1. Litthau.) Nr. 1 . . . . . . 10 „
Feldart.-Regt. Prinzregent Luitpold von Bayern (Magdeb.) Nr. 4 . . . . 10 „
K. Sächs. 1. Feldart.-Regt. Nr. 12 . 10 „
Feldart.-Regt. König Karl (1. Württ.) Nr. 13 . . . . 10 „
2. Rhein. Feldart.-Regt. Nr. 23 . . . 10 „
Holst. Feldart.-Regt. Nr. 24 . . . . 20 „
2. Hann. Feldart.-Regt. Nr. 26 . . . 10 „
1. Nass. Feldart.-Regt. Nr. 27 . . . 10 „
2. Württ. Feldart.-Regt. Nr. 29 . . . 10 „
1. Unt.-Els. Feldart.-Regt. Nr. 31 . . 10 „
2. Litth. Feldart.-Regt. Nr. 37 . . . 10 „
Kurmärk. Feldart.-Regt. Nr. 39 . . . 10 „
Altmärk. Feldart.-Regt. Nr. 40 . . . 10 „
Cleve'sches Feldart.-Regt. Nr. 43 . . 10 „
Niedersächs. Feldart.-Regt. Nr. 46 . 10 „
2. Kurhess. Feldart.-Regt. Nr. 47 . . 10 Mk.
2. Ostpr. Feldart.-Regt. Nr. 52 . . . 10 „
2. Großh. Hess. Feldart.-Regt. Nr. 61 10 „
2. Nass. Feldart.-Regt. Nr. 63 Frankfurt 10 „
Kgl. Sächs. 5. Feldart.-Regt. Nr. 64 . 10 „
4. Württ. Feldart.-Regt. Nr. 65 . . . 10 „
4. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 66 . . . . 10 „
Kgl. Sächs. 7. Feldart.-Regt. Nr. 77 . . 10 „
Kgl. Bayer. 4. Feldart.-Regt. König . 12 „
Kgl. Bayer. 8. Feldart.-Regt. . . . 50 „
Kgl. Bayer. 9. Feldart.-Regt. . . . . 10 „
Kgl. Bayer. 10. Feldart.-Regt. . . . 20 „
Kgl. Bayer. 11. Feldart.-Regt. . . . 10 „
Fußart.-Regt. v. Hindersin (Pomm.)Nr.2 10 „
Fußart.-Regt. Gen.-Feldzeugmeister (Brandb.) Nr. 3 . . . . 10 „
Fußart.-Regt.- Encke (Mgdbg.) Nr. 4 . 10 „
Nieders. Fußart.-Regt. Nr. 10 . . . . 10 „
1. Westpr. Fußart.-Regt. Nr. 11 . . . 10 „
Hohenzoll. Fußart.-Regt. Nr. 13 . . 10 „
Badisches Fußart.-Regt. Nr. 14 . . . 10 „
Garde-Pionier-Bataillon . . . . 10 „
Kurhess. Pion.-Batl. Nr. 11 . . . . . 10 „
Kgl. Württ. Pion.-Batl. Nr. 13 . . . 10 „
Bad. Pion.-Batl. Nr. 14 . . . . . . 10 „
Kgl. Bayer. Equitations-Anstalt . . . 10 „
Kgl. Bayer. 3. Pion.-Batl. . . . . . 10 „
Eisenbahn-Regt. Nr. 1 . . . . 10 „
Eisenbahn-Regt. Nr. 2 . . . . 10 „
Eisenbahn-Regt. Nr. 3 . . . . 10 „
Pomm. Train-Batl. Nr. 2 . . . . . . 5 „
Kgl. Bayer. 3. Train-Batl. . . . . . 10 „

Eine sehr erfreuliche Stiftung zugunsten unserer Sammlungen haben wir zu verzeichnen. Die Familie des am 7. Februar 1906 verstorbenen Buchdruckereibesitzers Hans Sebald, Chefs der bekannten Firma U. E. Sebald, hat zur Vermehrung der Sammlungen den Betrag von 10 000 Mk. gestiftet. Wir verzeichnen diese hochherzige Stiftung mit umso größerem Danke, als es dem Germanischen Museum leider immer schwerer wird, größere Beiträge zur Ausführung besonderer Pläne und zur Erwerbung hervorragender Sammlungen oder kostbarer Einzelstücke, deren Verlust für Deutschland zu befürchten ist, zu erhalten.

Zur Erwerbung von Inkunabeln und seltenen Holzschnittwerken des 15. und 16. Jahrhunderts stifteten nachstehend genannte Nürnberger Buchdruckereien und Kunstanstalten u. s. w. den Betrag von 1000 Mk. und zwar: 400 Mk. die U. E. Sebald'sche Buchdruckerei; je 150 Mk. die J. L. Stich'sche Buchdruckerei und die Nister'sche Kunstanstalt; je 100 Mk. Fabrikbesitzer Carl Kempe sen.; die Hofbuchdruckerei G. Dietz und Verleger Erich Spandel.

Das Mitglied unseres Verwaltungsausschusses, Adalbert Ritter von Lanna in Prag, dem unsere Porzellansammlung schon manche erfreuliche Förderung verdankt, spendete zu Ankäufen für diese Sammlung den Betrag von 400 Mk.

Ferner spendeten der Bezirks-Maschineningenieur a. D. Vogtmann in Kempten 500 Mk., der Kommerzienrat F. Ernst Gätcke in Altona den Betrag von 100 Mk. und ein Ungenannter in Nürnberg 300 Mk.

Außerdem ist uns noch eine Reihe kleinerer einmaliger Beiträge zugekommen, deren Einzelaufführung zu weit führen würde.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, allen den Gönnern, welche auch in dem abgelaufenen Jahre in so hochherziger Weise das Museum unterstützt haben, hier öffentlich unseren wärmsten Dank auszusprechen.

Den Bedarf an Quittungskarten für das abgelaufene Jahr stiftete Kommerzienrat Wolff, i. Firma C. G. Röder in Leipzig, in künstlerischer Ausführung, die Lieferung des Bedarfs für 1907 hat die Enders'sche Kunstanstalt in Neutitschein in freundlicher Weise zugesagt.

II. Sammlungen.

Die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen erfuhren im Jahre 1906 eine Mehrung von rund 750 Inventarnummern. Geschenke und Ankäufe sind bei den Neuerwerbungen in gleicher Art beteiligt, erfreulicher Weise auch in diesem Jahre die Ueberlassung einer Reihe wichtiger und wertvoller Altertümer zur Ausstellung im Museum unter Eigentumsvorbehalt der Besitzer. Die nachfolgende kurze Zusammenstellung führt die wichtigsten Zugänge des Jahres nach den Sammlungsgruppen auf.

Die vorgeschichtlichen Altertümer erfuhren durch die Erwerbung der Sammlung von Grabfunden des bekannten Prähistorikers Professor J. Naue in München eine wesentliche, sehr wertvolle Bereicherung. Insbesondere sind es einige ergiebige Nekropolen Oberbayerns und der Oberpfalz, die ein anschaulicheres Bild, als es bisher innerhalb unserer diesbezüglichen Sammlungen möglich war, von der Kunst und Kultur der späteren Bronzeperiode bieten. Aus Altomünster in Oberbayern erhielten wir weiter geschenkweise einen Grabfund der späteren Hallstattzeit.

Ebenfalls aus Oberbayern, aus Bernau am Chiemsee, stammt eine Bereicherung der römischen Abteilung, ein Grabfund mit Teilen eines Wagens (Eisen- und Bronzebeschläge).

Verhältnismäßig sehr bedeutend war die Vermehrung der Gemäldesammlung, indem es gelang, ein gemaltes, kunstgeschichtlich wichtiges Altarwerk aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu erwerben, das in der früheren Literatur erwähnt, im 19. Jahrhundert verschollen war und von dem schon bisher zwei Tafeln in der Gemäldesammlung des Museums ausgestellt waren. Das Altarwerk umfaßt ein Mittel-, vier Flügel- und zwei Predellenbilder. Das Mittelbild enthält die Messe des hl. Gregor, die Flügel stehende Heiligenfiguren, die Predellen Halbfiguren weiblichen Heiligen. Gleichzeitig mit diesem wichtigen Werk kam eine große Tafel mit Passionsdarstellungen von 1513 in den Besitz des Museums, die Arbeit eines Nürnberger Dürerschülers, der H. von Kulmbach nahesteht. Starke Anklänge an die Nürnbergische oder fränkische Schule des frühen 15. Jahrhdts. zeigt ein aus Oesterreich erworbenes Temperabild, die Beschneidung Christi, aus einem Altarwerk. Die sichere Bestimmung der oberdeutschen Werke dieser Zeit ist noch nicht möglich, und so könnte es sich wie bei einem anderen ähnlichen Bilde — Darbringung im Tempel, das der altsalzburgischen Schule zugeschrieben wird — um ein Werk aus den österreichischen Landen handeln. Das ist wahrscheinlich auch bei einem hundert Jahre später entstandenen Bilde der Donauschule — Szene aus der Legende des hl. Wolfgang — der Fall.

Auch die plastischen Originale erhielten wichtigen Zuwachs durch eine unbemalte, besonders delikat durchgeführte, lebensgroße Holzfigur der stehenden Madonna, Nürnberger oder fränkische Arbeit aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts. Eine bemerkenswerte Mehrung der Skulpturenbestände des 14. Jahrhunderts brachte auch ein Holzkruzifix aus dem ehemaligen Dominikanerkloster zu Konstanz am Bodensee. Aus einer Zeit künstlerischen Verfalls, um 1700, stammt ein Palmesel aus Altomünster in Oberbayern, der im Museum deponiert wurde. Palmesel aus so später Zeit dürften sehr selten sein. Die bisher noch bescheidene Zahl der Solenhofer oder Kelheimer Steinreliefs erhielt durch eine Vitus Kels zugeschriebene „Geißelung Christi" eine ansehnliche Vermehrung. Von Gipsabgüssen sind die herrlichen Bischofsgräber Tilman Riemenschneiders, des Bischofs Rudolf von Scherenberg † 1496, und des Bischofs Lorenz von Bibra † 1519, beide im Würzburger Dom, in originalgetreuer Bemalung im letzten Jahre ins Museum gelangt. An sonstigen Nachbildungen stiftete Herr von Klucarić als Ergänzung seiner früheren Zuwendungen wieder mehr als 50 Galvanos von den Peter Flötner zugeschriebenen Plaketten.

Der Plastik wie der Medaillenkunde kann ein Wachsmodell auf Schiefer der von V. Maler 1569 auf Balthasar Derrer angefertigten Medaille zugezählt werden.

An Medaillen wurden auch 1906 erfreuliche Erwerbungen gemacht. Vor allem wurde eine größere Anzahl von Medaillen auf Angehörige des Habsburger Herrscherhauses vom 16.—18. Jahrhundert gekauft, aber auch, z. T. auf Kosten der einschlägigen Stiftungen der Herrscherhäuser, wurden Medaillen von Hohenzollern, Wittelsbach, Baden und Nassau beschafft. Neben diesen wurde eine schöne Medaille auf die Königinwitwe Marie von Ungarn, 1526, und eine Anzahl auf Heilkunde, Alchymie und geheime Wissenschaften bezüglicher Stücke erworben.

Auch die Siegelstempelsammlung erfuhr eine Erweiterung von ca. 70 meist aus den fränkischen Landen, und dem 18. und 19. Jahrhundert entstammenden Stücken.

Für die Abteilung Musikinstrumente wurde eine vorzügliche Viola des Nürnberger Geigenbauers Leopold Widhalm gekauft; eine Kirchenposaune, 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, ging als Geschenk zu.

Die Sammlung der Gewebe erhielt geschenkweise zwei Stücke einer schönen, vermutlich französischen Punto-tagliato-Spitze, die Abteilung der technischen Modelle und Werkzeuge eine ältere Zinngießerdrehbank zugewandt.

Die gewerblichen Altertümer wurden durch depotweise Ueberlassung der Leichentücher, Tragstangen, Sarg- und Kirchenstuhlschilder der Metzger zu Schweinau, sowie durch zwei vorzüglich gearbeitete Sargschilder der Nürnberger Tuchmacher vermehrt.

Den kirchlichen Altertümern wurde ein gewichtiges Stück, eine geschmackvoll verzierte Kirchenglocke aus dem Jahre 1748 aus der ehemaligen Abteikirche Heiligkreuz in Donauwörth eingefügt.

Die Waffensammlung wurde durch den Ankauf von vier Degen, davon zweier mit schön in Eisen geschnittenen Körben aus dem späteren 16. Jahrhundert, zweier aus dem 18. Jahrhundert vermehrt; geschenkweise kamen ihr ein Paar reich gearbeitete Jagdpistolen des 18. Jahrhunderts zu.

In die Sammlung der Modetrachten fand unter Eigentumsvorbehalt die Aufnahme eines seidenen Hochzeitsdamenkleides aus der Nürnberger Patrizierfamilie Fürer, sowie durch Geschenk die eines reichen gestickten Taufzeuges, 1. Hälfte des 19. Jahrh., statt.

In der Abteilung Hausgeräte wurden durch Ankauf eine reich mit geätztem Ornament verzierte eiserne Kasse, um 1600, zwei interessante mittelalterliche Dambrettsteine und eine Reihe von Porzellangefäßen und eine Bisquitbüste der Meissener Manufaktur erworben. Von Hofrat Dr. Wilhelm Beck in Nürnberg wurden zwei geschnitzte Rohrstühle, von Frau Herdegen ebenda eine große Hauslaterne mit prächtig geschliffenen Gläsern geschenkt. Diesen Zuwachs wie die folgenden verdanken wir mittelbar der historischen Ausstellung der Stadt Nürnberg auf der III. Bayerischen Landesausstellung zu Nürnberg 1906, wo dieselben zur Schau gestellt waren. Unter Eigentumsvorbehalt überließ die Fideikommisstiftung der von Schwarz'schen Familie auf Schloß Henfenfeld ihre ausgezeichnete und sehr wertvolle, auch eine Reihe trefflich in Edelmetall montierter Stücke enthaltende Gläsersammlung vom 16.—18. Jahrhundert. Die Freiherrl. von Behaim'sche Familie in Nürnberg aber übergab dieser Abteilung einen der überaus seltenen spätmittelalterlichen Konvexspiegel in geschnitztem Rahmen zur Aufbewahrung.

Noch erfreulicher ist es, daß dieselbe Familie den ebenfalls auf der vorgenannten Ausstellung sichtbar gewesenen Erdglobus des berühmten Entdeckers und Seefahrers Martin Behaim, den dieser auf Ansuchen des Nürnberger Rates 1491—93 in Nürnberg fertigte, eines der wertvollsten älteren wissenschaftlichen Monumente Deutschlands, dem Museum in hochherziger Weise zu dauernder Ausstellung in seinen Räumen überließ.

Ziemlich umfängliche Vermehrung erhielt auch die Sammlung der Denkmäler der Heilkunde an chirurgischen Instrumenten und Apparaten, so daß bereits der gegenwärtig zur Verfügung stehende Raum zur Aufstellung längst nicht mehr ausreicht. Größere Stiftungen an Instrumenten machten Prof. Dr. Schröder in Dortmund (früher in Bonn), Dr. Aldinger-Fürth und W. Emmerling-Nürnberg.

Für das pharmazeutische Zentralmuseum kamen außer den bereits erwähnten alchymistischen Medaillen und den wie in jedem Jahr auch diesmal in größerer Zahl gestifteten Literaturwerken aus dem Gebiet der älteren Pharmazie und Chemie als Stiftungen ein sehr interessantes Dispensatorium eines Augenarztes, 16.—17. Jahrh., ein eiserner Mörser, 17. Jahrhundert, und ein zinnernes Standgefäß, 18. Jahrh. hinzu; als Ankäufe ein messingenes graviertes Aushängeschild eines Wundarztes aus dem Ende des 17. Jahrhunderts und ein fein dekorierter Porzellanmedizinlöffel der Manufaktur Wien.

Das deutsche Handelsmuseum erhielt unter anderem außer der Erwerbung mehrerer einschlägiger Bücher durch das Geschenk einer Bleiplombe, wie sie für Tuchsendungen aus Bremen an den Londoner Stahlhof gebräuchlich waren, aus dem Jahr 1575, durch den Ankauf der Untermalung eines Seestückes mit interessanter Schiffsdarstellung von dem holländischen Marinemaler Raynier Zeemann, 1643, Vermehrung.

Dem Kupferstichkabinet wurden auch in diesem Jahre zahlreiche Geschenke zuteil. Verschiedentlich waren dieselben als erwünschte Bereicherungen und willkommene Ergänzungen zu bezeichnen. Ein Gönner des Museums aus Schwaben ließ uns eine größere, in

Kupferstichen, Holzschnitten, Bildnissen und geschichtlichen Flugblättern bestehende Stiftung zukommen. Von der Gesellschaft zur Verbreitung klassischer Kunst in Berlin erhielten wir mehrere hervorragende Reproduktionen alter Gemälde vom Verein für Originalradierung in München dessen schöne Jahrespublikation für 1905 und vom Verein für Originalradierung in Berlin dessen diesjährige Jahresmappe. Die Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig machte uns ihre hübsche Mappe „aus dem deutschen Osten" mit fünf farbigen Künstlerzeichnungen von Arthur Bendrat zum Geschenk; Frau Kommerzienrat von Gerngros in Nürnberg ein Schabkunstblatt von W. Dickinson; Herr Hauptmann Heller in Cöln eine aquarellierte Darstellung eines Fähnrichs mit dem Baseler Stadtbanner aus der Zeit um 1570; Herr Buchdruckereibesitzer Fr. Monninger in Nürnberg eine Partie Kostümblätter und Stickmustervorlagen, endlich Herr Fabrikbesitzer Heinrich Wenglein in Nürnberg eine Kollektion von Mandaten, meist aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Bei den Ankäufen mußte in erster Linie auf die Ergänzung der verschiedenen Abteilungen der eigentlichen Kunstblätter Bedacht genommen werden. Es wurde mit Nachdruck der Grundsatz befolgt, lieber wenige, aber wahrhaft gute Objekte um teures Geld, als viele, jedoch weniger belangvolle Blätter um einen geringen Preis zu erstehen. Für die Abteilung der Kupferstiche wurde das seltene Blatt der hl. Ottilie (B. 131) von Israel von Meckenem erworben. Von den Kleinmeistern erfuhren Albrecht Altdorfer, Hans Sebald Beham, der Meister I. B. sowie Hieronymus und Daniel Hopfer sehr interessante Vermehrungen. Auch Lucas von Leyden ging mit dem Stich der hl. Katharina (B. 125) nicht leer aus. Es wurden von Virgil Solis eine sinnreich kompinierte Deckelfüllung zu einer Kassette, von Jonas Bentzen (1592) fünf Blättchen mit niellierten Schmucksachen für Goldschmiede und von Johann Theodor de Bry 23 Blatt Wappen in reichen ornamentalen Umrahmungen erworben. Die Kupferstiche und Radierungen des 17. Jahrhunderts wurden durch Arbeiten von Wenzel Hollar, Joh. Halveren, Jeremias Falck, Cornelis Dusart, Michel Mosyn, Abraham Bosse, Claude Lorrain und Gérard Edelinck vermehrt. Was das 18. Jahrhundert betrifft, so bot sich Gelegenheit, das vollständige Werk der Maria Anna Erzherzogin von Oesterreich, die Sammlung von 90 Köpfen aus den Rafael'schen Kartons im Palais d'Hampton-Court von Nic. Dorigny und ein 9 Teile umfassendes Zeichenbuch von Joh. Daniel Herz zu erstehen. Soweit angängig, wurde auch die Moderne berücksichtigt. Die Abteilung der Holzschnitte erhielt in einer derb ausgeführten Kreuzigung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, in einem ausnehmend klaren Abdruck der Auferstehung aus der großen Passion von Albrecht Dürer und dessen seltenem Rundblättchen der hl. Jungfrau mit der kleinen Felslandschaft (P. 177) sowie in zwei Clair-obscur-Blättern von Goltzini ihre wichtigsten Zugänge. Der Abteilung der Lithographien ging neben einer Inkunabel von Doppelmayr eine Anzahl neuerer Erscheinungen zu. Als wertvoll ist auch die Erwerbung einiger größerer Aquarelle des vortrefflichen Frankfurter Architektur- und Landschaftsmalers Peter Becker († 1904) für die Abteilung der Handzeichnungen zu bezeichnen. Schließlich wäre auch noch auf die Vermehrung der geschichtlichen Flugblätter-Sammlung um 43 Blätter aus den Jahren 1848/49 hinzuweisen.

Die Bestände der Bibliothek erfuhren im verflossenen Jahr infolge opferwilligen Entgegenkommens und hochwillkommener Schenkungen namentlich von seiten der deutschen Verlagsbuchhändler, wie auch mancher Behörden und vieler Privaten besonders ansehnliche Vermehrung. So wurden durch freundliche Stiftung seitens des kgl. Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns, der herzogl. Braunschweig-Lüneburgischen Baudirektion, der K. Theodor Völckerschen Verlagsbuchhandlung in Frankfurt a. M., des Landesdirektoriums der Provinz Hannover, des großherzogl. hessischen Ministeriums des Innern, des hohen Senats der freien Stadt Lübeck, des großherzogl. oldenburgischen Staatsministeriums, der pfälzischen Kreisgesellschaft des bayerischen Architekten- und Ingenieurvereins, des Landeshauptmanns der Provinz Posen, des Landeshauptmanns der Rheinprovinz, des kgl. sächsischen Ministeriums des Innern, des fürstl. schwarzburgischen Ministeriums, der Kommission für die Aufzeichnung der Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen und des Paul Neffschen Verlages in Eßlingen (Württemberg) die Kunstinventare in höchst erfreulicher Weise ergänzt und stiftete uns die Königliche Bibliothek in Berlin je ein Exemplar des Jahresverzeichnisses der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften, des Jahresverzeichnisses der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen, sowie

des Verzeichnisses der aus der neu erschienenen Literatur von der Kgl. Bibliothek und den preußischen Universitätsbibliotheken erworbenen Druckschriften, im ganzen 36 Bände. Mehrere, vorwiegend auf die Nürnberger Gewerbegeschichte bezügliche Handschriften, Mandate und sonstige Einblattdrucke des 17. und 18. Jahrhunderts gingen uns als Geschenk des Herrn Pfarrers Zeuch in Rasch, eine Anzahl größtenteils sprachwissenschaftlicher Werke aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Oberingenieur Gobanz, das dem Deutschen Kaiser gewidmete Prachtwerk über die alte Kaiserstadt Goslar mit 12 Aquarellen von Albert Hertel als Geschenk des Herrn Kommerzienrats Albert Mayer-Dinkel in Nürnberg zu u. s. f.

Von Wiegendrucken konnte denn auch im verflossenen Jahr eine ansehnliche Zahl erworben werden. Wir nennen z. B. des Robertus Caracciolus de Licio Sermones per adventum (ca. 1464); Albertus Magnus, De adherendo Deo cum aliis tractatibus (ca. 1469); Johannes Calderinus, Auctoritates decretorum, 1470; Henricus Ariminensis, De quatuor virtutibus cardinalibus (ca. 1472); Antonius Rampigollis, Aurea Biblia, 1475; Jacobus de Theramo, Belial, 1484; Botho, Chroneken der Sassen, 1492; St. Bernardus, Sermones (holländisch) 1495 u. s. f. Ebenso wäre eine Reihe zumal illustrierter Werke des 16. Jahrhunderts zu erwähnen, wie „das Buch und lobliche Histori von dem edlen Künnigssun auß Galicia, genant Pontus“, 1509; „Herodotus . . . durch Hieronymum Boner inn Teutsch gebracht“, 1535; Xenophon, „Commentarien und Beschreibungen von dem Leben und Heerzug Cyri“, 1540; „Von adelischen mannlichen Tugenten, Erba keyt unnd Zucht Ritter Pontus“, 1548; Cicero „Vonn Gebüre und Billicheit“, 1550; Plutarchus, „Von den herrlichsten ... Historien ... der mannlichsten Helden“, 1580; „Deß streitbaren Helden Amadis auß Franckreich sehr schöne Historien“, 1583, u. a. m. Andere zahlreiche neue Erwerbungen gehören dem 17., 18. und 19. Jahrhundert an, darunter z. B. das Handexemplar des Altdorfer Professors Johann Gabriel Doppelmayr von seinem bekannten Werk: „Historische Nachricht von den nürnbergischen Mathemathicis und Künstlern“ (Nürnberg 1730); durch handschriftliche Nachträge, Ergänzungen, Exkurse u. s. f. ist darin das Werk fast auf das Doppelte seines Umfanges gebracht.

Die Bestände des Archivs haben auch in diesem Jahre einige Bereicherung erfahren.

Unter den Geschenken sind zu nennen: Sieben Urkunden zur Geschichte des Geschlechts der Freiherrn von Welden, geschenkt von Leopold Frhrn. von und zu Bodman, kgl. Preuß. Major a. D. in München, ferner Nürnberger Kaufbriefe von 1555, bezw. 1684, von den Herren Privatier Joh. König in Nürnberg und Fritz Aumüller in Michelau bei Lichtenfels.

Angekauft wurden u. a. eine Urkunde des Grafen Amelung, die von Bischof Meinwerk von Paderborn dem Kloster Abdinghof geschenkten Güter betr., d. d. 1031, 2. Nov., Perg., und der „Verbundbrief“ der Kölner Zünfte, 1396, 14. Sept., Perg., mit dem Siegel der Stadt und den 22 vorzüglich erhaltenen Innungssiegeln; aus der Leutnant Gimbel'schen Sammlung eine größere Zahl von Urkunden aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, 1393—1834, ein Handwerksbuch aus der Stadt Habelschwerdt bei Glatz, Quartband mit Einträgen von 1560—1750; ein Lehenbrief des Würzburger Bischofs Friedrich von Wirsberg für Ludwig Casimir Grafen von Hohenlohe über den Anteil des † Zürch v. Stetten an Schloß und Herrschaft Buchenbach, O.-A. Künzelsau, 1564, 27. März, Perg., u. a. m.

III. Literarische Tätigkeit.

Die literarische Tätigkeit des Museums war auf die Herausgabe des Anzeigers und der Mitteilungen aus dem Germanischen Museum beschränkt.

IV. Personalien.

Die Wahl und Ernennung des Konservators Dr. Hans Stegmann zum zweiten Direktor des germanischen Museums ist schon Eingangs erwähnt.

Der Assistent Dr. Fritz Traugott Schulz wurde mit Ministerialentschließung vom 28. August vom 1. September an zum Konservator ernannt.

Am 1. Februar trat Dr. Johannes Kirsch aus Upsprunge als Praktikant in den Dienst des Germanischen Museums und verließ diese Stelle wieder am 1. September.

An Stelle des im Jahre 1905 verstorbenen Geheimrats Dr. Moritz Heyne wurde Seine Exzellenz Hans Graf Wilczek zum Mitglied des Verwaltungsausschusses gewählt und hat die Wahl angenommen.

Die Mitglieder des Verwaltungsausschusses Kommerzienrat von Grundherr und Professor Wanderer haben aus Gesundheitsrücksichten ihre Stellen niedergelegt.

Summarischer Ausweis

aus den Rechnungen des Germanischen Nationalmuseums für das Jahr 1905.

A. Verwaltung.

1. Laufende Rechnung.

Einnahmen:

	ℳ	₰
1. Zuschüsse des Reiches	70 000	—
2. Der Kgl. Bayer. Staatsregierung	25 867	—
3. Der Stadt Nürnberg	9 133	33
4. Ersatzposten	7	—
Summa	105 007	33

Ausgaben:

	ℳ	₰
1. Gehälter, sonstige persönliche Ausgaben, Pensionsfond etc.	67 581	11
2. Inventar	1 010	67
3. Publikationen	7 888	17
4. Sonstige sachliche Ausgaben	28 331	07
Summa	104 811	02

Abschluß:

	ℳ	₰
Einnahmen	105 007	33
Ausgaben	104 811	02
Bestand	196	31

2. Verwaltungsreservefond:

Einnahmen:

	ℳ	₰
1. Bestand aus den Vorjahren	1 038	50
2. Vorstehende Einsparung beim Verwaltungsfond	196	31
Summa	1 234	81

Ausgaben:

	ℳ	₰
Gezahlte Sustentation	810	—
Summa	810	—

Abschluß:

	ℳ	₰
Einnahmen	1 234	81
Ausgaben	810	—
Bestand	424	81

B. Sammlungen und Ausbau des Museums.

Einnahmen:

	ℳ	₰	ℳ	₰
1. Bestand der Rechnungen von 1904				
a) Hauptmuseumsfond (Sammlungsfond)			—	—
b) Nebenfond (Stiftungsrechnungen)			3 266	21
c) Baufond			14 778	58
2. Zinsen				
a) von Aktivkapitalien	59	63		
b) aus vorübergehender Anlage	1 386	24	1 445	87
3. Jahresbeiträge			85 209	82
4. Einmalige Beiträge und besondere Stiftungen			14 259	39
5. Eintritts- und Garderobegelder			27 636	95
6. Drucksachen			3 898	25
7. Außerordentliche Einnahmen			1 075	34
Summa			151 570	41

Ausgaben:

	ℳ	₰	ℳ	₰
1. Sammlungen			65 210	58
2. Baufond				
a) Zinszahlung	9 020	63		
b) Kapitalsrückzahlung	39 000	—	48 020	63
3. Außerordentliche Ausgabe			7 000	—
Summa			120 231	21

Abschluß:

	ℳ	₰
Einnahmen	151 570	41
Ausgaben	120 231	21
Bestand	31 339	20

Bestand . . 31 339 20 und zwar:

5 071 ℳ 40 ₰ Bestand des Nebenfonds (Stiftungen für besondere Zwecke)
26 267 „ 80 „ Bestand des Baufonds (dem eine Schuldenlast von 231 000 ℳ gegenübersteht).

bleibt Summe wie oben 31 339 ℳ 20 ₰.

U. E. Sebald'sche Offizin, Nürnberg.

Verzeichnis

ler dem Germanischen Nationalmuseum aus Privatmitteln espendeten, im Jahre 1906 neu angemeldeten Jahresbeiträge.

Aachen.

Pfleger: C. Meilhaus, Kaufmann.

	M.	Pf.
esselkaul, Rob., Geh. Kommerzienrat	10	—

Abensberg.

Pfleger: Nikolaus Stark, Kaufmann und Distriktskassier.

	M.	Pf.
lintsch, Jean, Brauereibesitzer	2	—
tark, Nikolaus, Kaufmann (bisher 2 M.), jetzt	3	—
tark, Walburga, Privatierswitwe	3	—

Altdorf in Mittelfranken.

Pfleger: Georg Hertlein, k. Seminarlehrer.

	M.	Pf.
pfermann, k. Amtsgerichtssekretär	2	—
chad, Chlodwig, k. Rentamtsoffiziant	2	—

Amberg.

Pfleger: Aug. Kapeller, k. Reallehrer.

	M.	Pf.
auck, Apotheker	5	—
teinbrecht, Fabrikdirektor (bisher 6), jetzt	10	—

Ansbach.

Pfleger: Friedrich Hofmann, k. Oberlandesgerichtsrat.

	M.	Pf.
ohrer, Konsistorialrat	3	—
ürger, Landgerichtsdirektor (bisher 2 M.)	3	—
rankenburger, Rechtsanwalt	3	—
eim, k. Bezirksamts-Assessor	3	—
ittel, k. Regierungsrat	3	—
ayr, Dr., Oberstabsarzt (bisher 2M.)	3	—
ortz, k. Regierungs-Assessor	3	—
fäfflin, k Amtsrichter	3	—
cheiner, k. Regierungs-Assessor	3	—
chiller, k. I. Staatsanwalt	3	—
pelter, k. Rechnungskommissär	3	—
lmer, k. Regierungs-Assessor	3	—

Apolda.

Pfleger: G. Fischer, Rektor.

	M.	Pf.
sich, Bezirks-Schulinspektor	2	—

Arnsberg.

Pfleger: von Pelser-Berensberg, Regierungs- und Baurat.

	M.	Pf.
ayer, Baurat in Soest	3	—
olf, Professor, Regierungs- u. Gewerbeschulrat	3	—

Arnstadt.

Pfleger: Professor Dr. W. Müller.

	M.	Pf.
lenhofer, Fritz, Grosskaufmann, München	2	—
ek, Oberlehrer	1	—

	M.	Pf.
Helmreich, Dr., Oberlehrer	1	—
Lange, Albert, in Auerhammer b. Aue i. S.	2	—
Voigt von, Fräulein	3	—

Aschaffenburg.

Pfleger: Fritz Lenich, i. Fa.: Gustav Schott.

	M.	Pf.
Desch. Carl, Kleiderfabrik	3	—
Dessauer, Dr., Professor	3	—
Dietz, Carl	5	—
Erlanger, Carl, Fabrikant	6	—
Fuchs, Wilhelm, i. Firma: Caesar, Fuchs & Co.	10	—
Hamburger, Leopold, Kleiderfabrik	10	—
Hilzendegen, Hans, Zahnarzt	5	—
Jockel, Chr., Maler- und Tünchermeister	10	—
Köhler, Karl	3	—
Luxburg, Graf von	3	—
Maibach, Emil	3	—
Oestreicher, Sigm., Lederhandlung	5	—
Rieth, Rud., Rechtsanwalt	10	—
Schäfer, Peter, Kleiderfabrik	10	—
Stenger, Val., k. Kommerzienrat (bisher 2 M.), jetzt	5	—
Wendler, Ernst, Glashandlung	10	—
Wiesner, Dr., prakt. Arzt	5	—

Augsburg.

Pfleger: Carl Chur, Kontrolleur des landwirtschaftl. Kreditvereins.

	M.	Pf.
Scheler, Alfons, Grosshändler	3	—

Baden-Baden.

Pfleger: Stanislaus Kah, Stadtrat.

	M.	Pf.
Berger, Martin, Schriftsteller	10	—

Bamberg.

Pfleger: H. Manz, k. Kommerzienrat.

	M.	Pf.
Semlinger, H., Kommerzienrat	10	—

Barmen.

Pfleger: A. Molineus, Kommerzienrat.

	M.	Pf.
Mittelsten-Scheid, Heinr., Kommerzienrat in Wicklinghausen	10	—

Basel.

Pfleger: Dr. John Meier, Professor.

	M.	Pf.
Meier, Dr., John, Professor (bisher 10 M.), jetzt	20	—

Bayreuth.

Pfleger: Burkhard Steingräber, Hofpianofortefabrikant.

	M.	Pf.
Eber, Hans Lehrer in Schwarzenbach a. W.	3	—
Seuffer, Buchhändler	3	—

Beckingen.

	M.	Pf.
Karcher, F., Kommerzienrat und Fabrikbesitzer	20	—

Behringersdorf.

Pfleger: Schipper, k. Forstmeister.

	M.	Pf.
Hacker, k. Pfarrer	2	—
Hartmann, Julius, Forstpraktikant	1	—

Berchtesgaden.

Pfleger: Dr. Albert Wiskott, prakt. Arzt.

	M.	Pf.
Aufsess, Ernst, Freiherr von u. zu, k. Bezirksamtmann	2	—

Berlin.

Pfleger: H. Lampson, Kaufmann, Pflegschaftsobmann, Ehrenpfleger und Mitglied des Verwaltungsausschusses des Germanischen Museums.

	M.	Pf.
Berliner, Rudolf, stud. hist. art.	3	—
Bialon, R., Kommerzienrat	20	—
Hildebrand, Theodor, Kommerzienrat	20	—
Hoerner, Georg, Student der Kunstgeschichte	3	—
Kantorowicz, Wilh., Direktor der ostdeutschen Spritfabrik, G. m. b. H.	10	—
Lohse, Oskar, k. Kommerzienrat	20	—
Oppenheim, Benoit	10	—
Theodor, Kurt. stud. hist. art.	3	—
Werthern, Freih. von, Hauptmann im 4. Garde-Regiment zu Fuss	10	—

Boennigheim.

	M.	Pf.
Amann, Emil, Kommerzienrat	20	—

Boxberg.

Pfleger: Dr. Fr. Schenk, Dekan in Unterschüpf.

	M.	Pf.
Gräser, Oberamtmann	1	—
Staeps, Dr., Pfarrer in Theningen	1	—

Braunsberg.

Pfleger: Dr. Röhrich, Professor.

	M.	Pf.
Kolberg, Dr., Professor	3	—

Braunschweig.

Pfleger: Dr. H. Baesecke, Apotheker.

	M.	Pf.
Edel, H., Lehrer	3	—

Bremen.

Pfleger: Hermann Strohm, i. Fa.: Otto von Mayer & Co.

	M.	Pf.
Achelis, Thomas, Kaufmann	10	—
Biedermann, W., Konsul	10	—
Biermann, Leopold, Kunstmaler	10	—

	M.	Pf.
Gruner, Louis, Cl., Kaufmann	10	—
Heymel, A. W.	5	—
Hoffmann, Alfred, Kaufmann	3	—
Högg, Direktor des Gewerbemuseums	5	—
Plump, Herm. H., Kaufmann	5	—
Wilkens, B. J., Dr. jur.	3	—

Breslau.
Pfleger: Eugen Ehrlich.

	M.	Pf.
Beer, Fedor, Kommerzienrat, Liegnitz	5	—
Breslauer, Bruno	5	—
Ehrlich, Eugen	5	—
Ehrlich, Fritz, Konsul	5	—
Ehrlich, Paul, Regierungsbaumeister a. D.	5	—
Friedmann, S., Konsul	5	—
Jarecki, Julius	5	—

Bromberg.
Pfleger: Dr. Baumert, Oberlehrer.

	M.	Pf.
Arndt, Malermeister	3	—
Dietz, Rentner	2	—
Holtzheimer, Oberlehrer	3	—
Pastor, Zimmermeister	3	—

Bruchsal.
Pfleger: Geh. Hofrat Dr. Büchle, Gymnasiumsdirektor.

	M.	Pf.
Beck, Geh. Regierungsrat, Oberamtmann	1	—
Biedermann, F, Buchdruckereibesitzer	1	—
Dauth, Oberamtsrichter	1	—
Ebbecke, Pfarrer	1	—
Eben von, Oberst und Regimentskommandeur	1	—
Fahrenbach, Oberinspektor	1	—
Frey, Lehramtspraktikant u. geistlicher Lehrer	1	—
Gross, Kaufmann	1	—
Holoch, Maler	1	—
Isenmann, Eduard, Maler	1	—
Katz, Kunstdruckereibesitzer	1	—
Kuhn, Fabrikant	1	—
Marx, Ludwig, Fabrikant	1	—
Meess, Wasser- und Strassenbau-Inspektor	1	—
Ott, Wilhelm, Buchhändler	1	—
Rothacker, Professor	1	—
Steinhoff, Dr., Professor	1	—
Walli, Forstmeister	1	—
Wertheimer, Max, Kaufmann	1	—

Buchen.

	M.	Pf.
Kieser, Rechtspraktikant	3	—

Bunzlau.
Pfleger: E. Heinecke, Maler, Lehrer der keramischen Fachschule.

	M.	Pf.
Glöckner, Dr., Oberlehrer	3	—
Schreber, Dr., k. Kreisarzt	3	—

Burgfarrnbach.
Pfleger: Böhner, k. Pfarrer.

	M.	Pf.
Gebhard, Lehrer	1	—
Hautsch, Sekretär	1	—
Junius, Kaufmannswitwe	1	—
Moser, Fräul. Bertha	1	—
Seyfart, Kaminkehrermeister	1	—
Tratz, Bäckermeister	1	—
Volkert, Drechslermeister	1	—
Wägner, Stimmenfabrikant	1	—
Wassermann, Gastwirt	1	—

Burgwindheim.
Pfleger: Wismüller, k. Rentamtmann.

	M.	Pf.
Baier, k. Forstamtsassessor in Koppenwind	1	—
Kürschner, Lehrer in Koppenwind	1	—
Rauber, k. Forstwart in Schmerb	1	—
Schuberth, k. Amtsgerichtssekretär, Burgebrach	1	—
Weber, k. Oberamtsrichter, Burgebrach	1	—

Cadolzburg.
Pfleger: Dietzel, k. Pfarrer und Senior.

	M.	Pf.
Haas, Kaufmann in Rossstall	2	—

Calw.
Pfleger: Dr. Paul Weizsäcker, Rektor.

	M.	Pf.
Schmid, H., Stadtpfarrer	3	—

Cassel.
Pfleger: Herm. Klöffler, Landesrat a. D., Ehrenpfleger.

	M.	Pf.
Abée, Konrad, Dr. med., prakt. Arzt, Bad Wildungen	3	—
Henschel, Kommerzienrat	20	—
Krauss, V., Privatmann	3	—
Kropf, Georg, Bierbrauereibesitzer	3	—
Morsey-Picard, Freih. von, Bergrat a. D.	3	—
Pfeiffer, C. L., Bankier	3	—
Roth, Johannes, Architekt	3	—
Schlotheim, Freih. von, General	3	—
Zimmermann & Co., Zimmereigeschäft	3	—

Castell (Unterfr.).
Pfleger: Otto Rapp, Fürstl. Domänendirektor.

	M.	Pf.
Kaiser, Karl, Bäckermeister	1	—
Mellinger, Joh., Oekonom	1	—
Paul, Martin, Bürgermeister	1	—
Rüdel, Wilh., k. Pfarrer	1	—
Schleicher, Konr., fürstl Assistent	1	—
Thome, Georg, fürstl. Assistent	1	—
Treuheit, Theod., fürstl. Assistent	1	—
Voltz, Ludwig, fürstl. Gutspächter	1	—

Charlottenburg.

	M.	Pf.
Barth, Dr. Kurt, Chemiker	3	—
Hardt, Engelbert, Geh. Kommerzienrat	100	—

Coblenz.
Pfleger: Dr. H. Reimer, Geh. Archivrat.

	M.	Pf.
Laeis, Franz, Kaufmann	3	—
Reimer, Dr. H., Geh. Archivrat	3	—

Coburg.
Pfleger: Wustandt, Baurat, Direktor d. herzogl. Baugewerkschule.

	M.	Pf.
Appel, Max, Kaufmann	2	—
Frommann, Max, Kommerzienrat	10	—
Mai, Jul., Kommerzienrat	5	—
Stupe, Max	2	—
Thiem, Dr., Pfarrer	3	—
Tratz, Kommerzienrat	10	—

Colmar.
Pfleger: Justizrat S. Port, Rechtsanwalt.

	M.	Pf.
Bibra, Freiherr von, Regierungs-Assessor	3	—
Winckler, Baurat	3	—

Crailsheim.
Pfleger: Dr. Herm. Bertsch, Oberamtsrichter.

	M.	Pf.
Dederer, M., Oberreallehrer (bisher 3 M.), jetzt	10	—

Dahlbruch i. W.

	M.	Pf.
Klein, Ernst, Kommerzienrat	5	—

Dessau.
Pfleger: Dr. W. v. Oechelhaeuser, Generaldirektor der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft.

	M.	Pf.
Baeumler, Major a. D.	[illegible]	—
Bueb, Dr, Chefchemiker	10	—
Koseritz, Dr., Minister, Excellenz	[illegible]	—
Müller, Kurt, Stadtrat	3	—
Pertz, C., Architekt	3	—
Richter, H., Bankdirektor	10	—
Roth, H., Kommerzienrat	[illegible]	—
Venator, E., Kommerzienrat	[illegible]	—

Detmold.
Pfleger: Otto Preuß, Landgerichtspräsident, Ehrenpfleger.

	M.	Pf.
Alten von, Major a. D.	[illegible]	—
Basse von, Major und Bezirkskommandeur	[illegible]	—
Heidsieck, Amtsrichter	[illegible]	—
Theopold, Landgerichtsrat	[illegible]	—
Wittje, Oberbürgermeister	[illegible]	—

Dinkelsbühl.
Pfleger: Ludwig Sternecker, rechtsk. Bürgermeister.

	M.	Pf.
Bauer, Kaufmann	[illegible]	—
Bechmann, Dr., K., Pfarrer (bisher 1 M.), jetzt	[illegible]	[illegible]
Brendel, k. Forstmeister (bisher 1 M.), jetzt	[illegible]	[illegible]
Hasinger, k. Amtsrichter	[illegible]	—
Luiz, k. Amtsrichter a. D.	[illegible]	—

Dörflas b. Markt-Redwitz.

	M.	Pf.
Benker, Carl, Kommerzienrat	[illegible]	—

Dortmund.
Pfleger: Albert Baum, Museum-Direktor.

	M.	Pf.
Brügmann, L., Kommerzienrat	[illegible]	—
Brügmann, W., Kommerzienrat	[illegible]	—
Cremer, Josef, Kommerzienrat	[illegible]	—
Kesting, Postdirektor	[illegible]	—

Düsseldorf.
Pfleger: R. Sohn, Maler.

	M.	Pf.
Heinrich, Wilhelm, Direktor des Schaafhausen'schen Bankvereins	[illegible]	

Ehingen.
Pfleger: Hans Bolsinger, Professor.

	M.	Pf.
Schmid, Dr., Professor	[illegible]	

Eichstätt.
Pfleger: Dr. Oskar Freih. Lochner v. Hüttenbach, k. Lyzealprofessor.

	M.	Pf.
Mergel, Dr., Leo von, Bischof	[illegible]	
Seitz, J., Kooperator	[illegible]	

Einbeck.
Pfleger: Bürgermeister Tr[illegible]

	M.	Pf.
Blume, Rechnungsrat	[illegible]	
Haeseler, Postdirektor	[illegible]	
Heine, Bergwerksdirektor	[illegible]	
Hillebrecht, Bankdirektor	[illegible]	
Linsert, Realgymnasial-Direktor	[illegible]	
Lücht, Molkereidirektor	[illegible]	
Rohmeyer, Rentier	[illegible]	

Elberfeld.
Pfleger: Professor Scheibe, Gymnasialdirektor.

	M.	Pf.
Jung, C. A., Geh. Kommerzienrat	[illegible]	

Ellingen.
Pfleger: Jos. Thurner, Lehrer.

	M.	Pf.
Sewald, Fürstl. Kassier	[illegible]	

Erlangen.
Pfleger: Dr. Markus Zucker, Oberbibliothekar.

	M.	Pf.
Borgenbesser, K., stud. theol. et. phil.	3	—
Parseval von, Hauptmann	3	—

Eschenau.
Pfleger: Dr. Bergmann, prakt. Arzt.

Endress, Fritz, Baumeister	3	—

Essen a. R.
Pfleger: Hamm, k. Landbauinspektor.

Hilgenberg, G., Kommerzienrat	20	—
Holle, Geh. Regierungsrat, Oberbürgermeister	10	—

Esslingen.
Pfleger: Albert Benz, Architekt und Stadtarchivar.

Bayer, Otto, Privatier	10	—
Mangold, Dr. med.	5	—

Feucht.
Pfleger: Heinr. Wich, k. Pfarrer in Kornburg.

Haffner, Pfarrer in Wildenholz	1	—
Herold, Dr., Vikar in Wendelstein	2	—
Kinkelin, Pfarrer in Röthenbach	1	—
Mader, F., Expositus	3	—
Maurer, Dr., Pfarr-Verweser in Schwand	2	—

Feuchtwangen.
Pfleger: J. Zinner, k. Subrektor.

Disqué, k. Bezirksamtmann (statt bisher 1 M.)	2	—
Piton, k. Studienlehrer	2	—

Florenz.

Schneider, Richard Ritter von	3	—

Forchheim.
Pfleger: Wilhelm von Michels, k. Bezirksamtmann.

Overbeck, Frau Dr.	2	—
Streitberger, k. Bezirksgeometer	2	—

Frankenhausen.
Pfleger: Kirchenrat Hesse, Superintendent.

Herrmann, Frau Mathilde	2	—
Thörning-Weinberg, Frau	2	—

Frankenthal.
Pfleger: Konrad Huber, Ingenieur.

Schatz, Jakob, Sattlermeister	1	—

Frankfurt a. M.
Pfleger: Ferd. Günther, Kunsthändler.

Braun, Wunibald, Kommerzienrat	20	—
Rikopf, Frau	3	—

Freiburg i. Br.
Pfleger: Fritz Ziegler, Modelleur (Atelier für wissenschaftl. Plastik).

Kuenzer, Hermann, Ingenieur	3	—

Freudenstadt.
Pfleger: Graf, Reallehrer.

Caspar, Finanzamtmann	2	—

Friedland.
Pfleger: K. Ubbelohde, Gymnasialdirektor.

Höcker, Fabrikdirektor	3	—

Fürstenfeldbruck.
Pfleger: Max Kolbeck, k. Bezirksamtmann.

	M.	Pf.
Steiner, Kunstanstaltsbes., Bruck	2	—
Zahn, Rechnungsrat, Fürstenfeld	2	—

Fürth.
Pfleger: Aug. Roth, k. Professor.

Aldinger, Frau Justizrat	3	—
Aldinger, Dr. Julius, prakt. Arzt	3	—
Cohn, Louis, Spiegelglasfabrikant	3	—
Felsenstein, Sigmund	3	—
Kuchler, Anton, Brauereidirektor	2	—
Wäckerle, k. Notar (bisher 3 M.), jetzt	10	—

Furth a. W.
Pfleger: Reimer, Oberleutnant a. D.

Baier, Reiseprediger	1	—
Hermann, Rentner	2	—
Schaupp, k. Notar	2	—

Füssen.
Pfleger: Justizrat Riß, k. Notar.

Knispel, Fritz, Fabrikdirektor	3	—

Gaildorf.
Pfleger: E. G. Strenger, Gräfl. Pückler-Limpurg'scher Rentamtmann.

Pückler-Limpurg, Graf Gottfried, Erlaucht	10	—
Werner, C., Buchbindermeister	2	—

Geislingen a. St.
Pfleger: Dr. Ziegler, Professor.

Ullrich, Philipp, Fabrikdirektor	10	—

Geldern.
Pfleger: Dr. Werners, Bürgermeister.

Brey, H., Kunstmaler	1	—
Orphey, J., Bildhauer	1	—

Gerabronn.
Pfleger: Pfarrer Schweikhardt in Bächlingen.

Aurnhammer, Werkmeister, Langenburg	1	—
Haas, Amtsgerichtssekret., Langenburg	1	—
Hagelstein, Kaufmann, Schrozberg	1	—
Marquardt, Bierbrauer, Niederstetten	1	—
Mayer, Stadtvikar, Langenburg	1	—
Müller, Holzhdlr., Niederstetten	1	—
Pfleilsticker, Bezirksnotar, Blaufelden	1	—
Sauter, Amtsgerichtssekr., Langenburg	1	—
Schmid, Bezirksnotar, Niederstetten	1	—
Waldmann, Schultheiss, Blaufelden	1	—

Germersheim.
Pfleger: Jakob Born, Lehrer.

Peter, Bierbrauereibesitzer	2	—

Giessen.
Pfleger: Otto Kindt, Universitäts-Buchdruckereibesitzer.

Glaue, lic.	3	—
Jesioneck, Dr., Professor	3	—
Kaiser, Professor	3	—
König, Dr., Professor	3	—
Kossel, Dr., Professor	3	—
Mönkeberg, Dr.	3	—
Naumann, Dr., Geh. Rat	3	—

Gleiwitz.

	M.	Pf.
Niedt, Otto, Generaldirektor	10	—

Görlitz.
Pfleger: Dr. N. von Rabenau, Direktor des Museums der naturforschenden Gesellschaft.

Friedrich, Paul, Erzieher	1	—

Greding.
Pfleger: Birner, k. Rentamtmann.

Bäumelburg, August, k. Bahnexpeditor	2	—
Eff, Thomas, Stadtkaplan	3	—

Griesheim a. M.

Seidel, Dr., Max	3	—

Gunzenhausen.
Pfleger: Dr. Eidam, k. Bezirksarzt.

Fleischmann, k. Bezirksamtmann	2	—
Schmid, Gg., Direktions-Assessor.	2	—
Schwertschlager, Oberstleutnant u. Bezirks-Kommandeur	2	—

Güstrow.
Pfleger: Professor Dr. H. Marquardt, Oberlehrer.

Erhard, Kaufmann	15	—

Halle.
Pfleger: Reinhold Knoch, Regierungsbaumeister.

Kasmannhuber, F.	3	—
Lesser, Dr., Assistent a. k. Institut	3	—

Hameln.
Pfleger: Dr. Amrhein, Professor.

Buddenberger, Rechtsanwalt	3	—

Hanau.
Pfleger: Wilh. Bückmann, Rentner

Brüning, Heinrich und August	20	—
Deines, Conrad jun., Aktiengesellschaft	10	—
Engelhard, Frau Susanne, Rentnerin	3	—
Hock, Adam, Kaufmann	3	—
Hosse & Schlingloff, Bijouteriefabrik	10	—
Junghenn, Hugo, Etuifabrik	3	—
Kehl, Carl jun., Bijouteriefabrik	3	—
Kreuter, Fritz, Bijouteriefabrik	5	
Müller, J. Ph., Holzhandlung	3	—
Nicoley, Jean, Rentner	3	—
Schädel & Vial, Bijouteriefabrik	10	—
Schwabe, Julius, Kaufmann	3	—
Storck & Sinsheimer, Silberfabrik	5	—

Hannover.
Pfleger: 1. Dr. Max Jänecke.
2. Kastenholz, Architekt.

Reger, Dr., Generalarzt	3	

Heidelberg.
Pfleger: Gustav Köster, Buchhändler.

Künssberg, Dr., Eberh., Freih. v.	3	—

Heidenheim.
Pfleger: Fr. Voith, Geh. Kommerzienrat.

Hartmann, Walter, Fabrikant	10	

Heilbronn a. N.

Pfleger: Dr. Friedr. Dürr, Rektor am k. Gymnasium, Ehrenpfleger.

	M.	Pf.
Hezel, Eugen, Landgerichtsrat	2	—
Scheffer, Fabrikdirektor a. D.	2	—
Schuster, Otto, stud. theol.	3	—
Wild, Dr. med.	2	—

Heldburg.

Pfleger: Franz Schultze, Amtsrichter.

	M.	Pf.
Bauer, Wilhelm, Gutsbesitzer	1	—
Dahinten, Pfarrer in Hellingen	1	—
Finck, Otto, Pfarrer in Werthausen	1	—
Schumann, Aug., Pfarrer in Gompertshausen	1	—

Hellmitzheim.

Pfleger: Joh. Jakob Weigand, Oekonom.

	M.	Pf.
Degel, Christian, Lehrer u. Kantor in Nenzenheim	2	—
Freitag, Louis, Kaufmann in Rudenhausen	2	—
Hildmann, Otto, k. Pfarrer in Herrnsheim	2	—
Steck, Carl, k. Pfarrer in Nordheim	2	—
Weigand, Joh. Jakob, Oekonom	2	—

Hermannstadt.

Pfleger: Franz Zimmermann, Archivar.

	Kronen	
Bedeus, Baron Gustav, Komitats-Vizenotär	2	—
Connert, Dr., Hans, Gymnasiallehrer	2	—

Herzogenaurach.

Pfleger: Joh. Schürr, Stadtschreiber a. D.

	M.	Pf.
Bausch, Wilhelm, Sekretariats-Assistent	2	—
Hubmann, Joseph, Bierbrauereibesitzer	2	—
Schürr, Georg, Stadtsekretär	2	—

Hildesheim.

Pfleger: Helfried Küsthardt, Architekt und Bildhauer.

	M.	Pf.
Becker, Dr. med., Kreisarzt	3	—
Böhme, Bildhauer, Lehrer der Handwerkerschule	3	—
Schaumann, Major	3	—
Schmidt, W., Rentner	3	—
Schoch, Otto, Kommerzienrat	3	—
Schwartz, G., k. Baurat	3	—

Hilpoltstein.

Pfleger: Schäffler, Stadtsekretär.

	M.	Pf.
Schäffler, Stadtsekretär	1	—

Hirschberg i. Schl.

Pfleger: Seydel, Landgerichtsrat.

	M.	Pf.
Kaufmann, Dr. Georg, Kommerzienrat in Wüstegiersdorf	3	—

Höchst a. M.

Pfleger: Dr. G. Hörmann, Chemiker.

	M.	Pf.
Duden, Dr., Professor	3	—
Hagenbach, Dr. R., Chemiker	2	—
Kilian, A. von, Kaufmann	2	—
Müller, Dr. C., Chemiker	2	—
Oppermann, Dr., Chemiker	3	—
Otto, Dr. A., Chemiker	3	—
Sartorius, Dr. E., prakt. Arzt	2	—
Schmidt, Dr. F., Chemiker	2	—
Stoltz, Dr. F., Chemiker	2	—

Höchstadt a. A.

Pfleger: Tremel, Apotheker.

	M.	Pf.
Dresel, Hotelier zum Schwan	1	—
Neundorf, k. Bezirksgeometer	1	—

Hof.

Pfleger: Hofrat Dr. Arnold Franck.

	M.	Pf.
Sörgel, Carl, Fabrikbesitzer	5	—

Hohensalza.

	M.	Pf.
Levy, Dr. jur. Leop., Fabrikbesitzer	10	—

Holzminden.

Pfleger: H. von Cappeln, Schuldirektor.

	M.	Pf.
Bodensiek, Kaufmann	1	—
Breyding, Brauereidirektor	2	—
Scheidemann, Oberamtmann	2	—
Stemann, Dr. med.	2	—
Ulrich, Fabrikbesitzer	2	—

Jena.

Pfleger: Hofrat Dr. Eug. Wilhelm, Professor.

	M.	Pf.
Roltsch, Oberlehrer	3	—
Schauer, Ernst, Kaufmann in Bürgel	5	—
Stog, Dr. Stephan, Privatdozent	3	—

Ilmenau.

Pfleger: Rich. Güntzel, Lehrer.

	M.	Pf.
Fischer, A., Rechnungsamts-Expedient	2	—

Iserlohn.

Pfleger: Dr. Hardt, Professor.

	M.	Pf.
Weydekamp, Karl	5	—

Karlsruhe.

Pfleger: Dr. Max Wingenroth, Professor.

	M.	Pf.
Bastung, H., Referendar	3	—
Hoepfner, Fr., Kommerzienrat	20	—

Kipfenberg.

Pfleger: Leonh. Orth, k. Forstmeister.

	M.	Pf.
Rockstroh, Ludwig, k. Rentamtmann	2	—

Kirchheimbolanden.

Pfleger: H. Esper, k. Regierungsrat.

	M.	Pf.
Becker, Dr., k. Bezirksarzt	2	—
Kranzbühler, k. Amtsrichter	2	—

Kißlegg.

Pfleger: Dittus, Baurat.

	M.	Pf.
Dr. Kästle, Oberamtsarzt in Wangen	2	—

Kitzingen.

Pfleger: Dr. Schröder, k. Rektor.

	M.	Pf.
Burckhardt, Georg, Weinhändler	2	—
Fromm, Max, Weinhändler	2	—
Kormann, Michael, k. Zollinspektor	2	—
Rhein, Hans, Assistent	2	—
Riedenauer, Karl, k. Oberbau-Inspektor	2	—
Scheuernstuhl, Fritz, Bierbrauer	2	—
Wegele, Dr. Hermann, k. Bezirksamtsassessor	2	—
Wöhrl, Anton, k. Direktionsassessor	2	—
Wurzer, Karl, k. Major z. D. und Bezirksoffizier	2	—

Köln a. Rh.

Pfleger: Dr. jur. G. v. Mallinckrodt.

	M.	Pf.
Andreae, Otto, Geh. Kommerzienrat	30	—
Didier, Paul, Regierungs-Bauführer	3	—
Hagen, Louis, Kommerzienrat (bisher 5 M.), jetzt	10	—

Königsberg i. Pr.

Pfleger: Dr. Joachim, Geh. Archivrat.

	M.	Pf.
Spangenberg, Dr., Archivar	3	—
Stettiner, Dr. Paul, Professor	3	—

Kreuzburg.

Pfleger: Martin Eylenburg, Apotheker.

	M.	Pf.
Kroll, Apotheker	1	—
Seidel, Amtsvorsteher in Kraskau	1	—
Seidel, Rittergutsbesitzer in Sarnau	1	—

Kreuznach (Rheinland).

Pfleger: Kirschstein, Bürgermeister.

	M.	Pf.
Graff, Dr. Walter, Kunsthistoriker	10	—
Kirschstein, Bürgermeister	5	—

Kronach.

Pfleger: Joh. Adam Kißkalt, Fabrikbesitzer.

	M.	Pf.
Hühnlein, Otto, Hotelbesitzer	[illegible]	—
Kraus, Fritz, k. Oberexpeditor	[illegible]	—
Künsberg, C., Freih. von, in Oberlangenstadt	[illegible]	—

Kronstadt (Siebenbürgen)

Pfleger: Dr. Eugen Lassel, Stadtprediger.

	Kronen	
Coulin, Arthur, akad. Maler	1	—
Gooss, Johann, Professor	1	—

Krumbach.

Pfleger: Theod. Einsle, Bürgermeister.

	M.	Pf.
Führer, k. Rentamtmann	2	—
Grasmann, k. Forstmeister	2	—
Guggenheimer, Leo, Kaufmann	[illegible]	—
Schwarz, Kaufmann	[illegible]	—
Vogler, Dr., k. Bezirksarzt	[illegible]	—
Zeiner, Lehrer	[illegible]	—

Lahr.

Pfleger: Dr. Moritz Schauenburg

	M.	Pf.
Bader, A., Fabrikant	[illegible]	—
Frommhold, Postdirektor	[illegible]	
Seyfried, Kreisschulrat	[illegible]	—
Telge, Bankdirektor	[illegible]	—

Landau.

Pfleger: J. Dreykorn, Rektor a. D., Ehrenpfleger.

	M.	Pf.
Hösslin, Dr. von, Landgerichtsarzt	[illegible]	—

Landshut.

Pfleger: H. Henz, Gymnasialprofessor

	M.	Pf.
Salisko, Seminar-Oberlehrer	[illegible]	—

Langerfeld b. Barmen.

	M.	Pf.
Henkels, Albert, Kommerzienrat	[illegible]	—

Lauf.

Pfleger: Christian Ritz, Kunstmühlbesitzer.

	M.	Pf.
Bankel, Georg, Fabrikbesitzer	[illegible]	
Günther, R., Kaufmann	[illegible]	—
Krug, Fritz, Fabrikbesitzer	[illegible]	—
Spiess, August, Kaufmann	[illegible]	—
Wölfel, Ferd., Kaufmann	[illegible]	

Lauterbach.

Pfleger: W. Wentzel, Fabrikant

	M.	Pf.
Angerhausen, Bankvorstand	[illegible]	—
Bechtold, von, Kreisrat	[illegible]	
Dürbeck, Herm., Fabrikant	[illegible]	—
Habicht II, Fr., Fabrikant	[illegible]	
Heinricy, Dr., Kreisarzt	[illegible]	—
List, W., Postpraktikant in Alsfeld	[illegible]	
Mettenheimer, Oberförster	[illegible]	
Müller, F. W., Kaufmann	[illegible]	
Müller, Oberpfarrer	[illegible]	
Wegener, Kurt, Fabrikant in Blitzenrod	[illegible]	—

Leipheim.

Pfleger: Friedr. Müller, Pfarrer.

	M.	Pf.
Goos, Georg, Pfarrer in Bachingen a. B.	2	—
Schirmer, Oberexpeditor, Günzburg	1	—

Leipzig.

Pfleger: Arthur Dimpfel, Kaufmann.

	M.	Pf.
Jacobi, Paul, Architekt	10	—
Liesche, Otto, Dr. phil.	10	—
Müller, Georg, Buchhändler in Meran (bisher 3 M.)	5	—
Streller, Hermann, Verlagsbuchhändler	10	—

Leitmeritz.

Pfleger: Ign. Peters, k. k. Gymnasialprofessor a. D., Ehrenpfleger.

	Kronen	
Pickert, Dr. Karl, Advokat	2	—

Lichtenfels.

Pfleger: G. Meister, Redakteur, Buchdruckereibesitzer.

	M.	Pf.
Krauss, Georges (bisher 1 M.)	2	—
Leffer, k. Bezirksamts-Assessor	2	—

Limbach i. Sa.

	M.	Pf.
Conradi & Friedemann	10	—

Lindau.

Pfleger: Dr. K. Wolfart, k. Pfarrer.

	M.	Pf.
Fronmüller, Stadtpfarrer	2	—

Linz a. D.

Pfleger: Julius Wimmer, Buchdruckereibesitzer.

	Kronen	
Franck, Karl	15	—
Franck, Walter	15	—
Gempp, Alexander	5	—
Zobel, Aquine, Baronin von	3	M.

Loburg.

Pfleger: Pfarrer Vierthaler in Rosian.

	M.	Pf.
Vierthaler, Pfarrer in Rosian (bisher 2.50 M.)	4	—

Ludwigshafen a. Rh.

Pfleger: Dr. chem. Heinr. Weltz.

	M.	Pf.
Köderer, Direktor	3	—
Rampini, Dr.	3	—

Maihingen.

Pfleger: Dr. G. Grupp, Fürstl. Oettingen-Wallerstein'scher Bibliothekar.

	M.	Pf.
Bay, fürstl. Kontrolleur in Wallerstein	1	—
Forner, Pfarrer in Birkhausen	1	—

Marburg.

Pfleger: Geheimrat Dr. Könnecke, Archivdirektor.

	M.	Pf.
Aschoff, Dr., Professor	3	—
Drach, Dr. von, Professor	10	—
Freidhof, Carl, Hotelier	3	—
Goldammer, von, auf Hof Plausdorf	20	—
Knabe, Dr., Oberrealschuldirektor	3	—
Manger, Pfarrer	3	—
Schellenberg, Dr. H.	3	—
Schenck, Dr. med, Professor	5	—
Schürmann, Fr., Oberlehrer	3	—

	M.	Pf.
Siebert, Dr.	3	—
Spahr, Wilhelm, Architekt	3	—
Spruck, Hermann, Kaufmann	6	—
Sybel, von Dr., Professor	5	—
Wrede, Dr., Professor	3	—

Marktbreit.

Pfleger: Karl Hartmann, Bankprokurist.

	M.	Pf.
Mag, Dr.	2	—

Meiningen.

Pfleger: Doebner, Schuldirektor.

	M.	Pf.
Nippold, Regierungsrat	3	—
Wepner, Realgymnasiallehrer	2	—

Mellrichstadt.

Pfleger: Jul. Gößmann, k. Regierungsrat.

	M.	Pf.
Hellmuth, k. Amtsrichter	2	—

Memmingen.

Pfleger: Dr. J. Miedel, k. Gymnasiallehrer.

	M.	Pf.
Wiessner, Karl, k. Landgerichtsrat	2	—

Mergentheim.

Pfleger: Dr. Schermann, Oberpräzeptor.

	M.	Pf.
Schermann, Dr., Oberpräzeptor	2	—

Merseburg.

Pfleger: Geh. Regierungsrat K. Schede, Landesrat.

	M.	Pf.
Bartels, Geh. Ober-Regierungsrat, Landeshauptmann	3	—
Graefe, Frau Geheimrat	3	—
Graefe, cand. phil.	3	—
Neumann, Meliorations-Bauinspektor	3	—
Rehorst, Landesbaurat	3	—
Skoniecki, Landesrat	3	—
Wilhelmi, Regierungsrat	3	—

Metzingen.

	M.	Pf.
Völter, Chr., Kommerzienrat	10	—

Michelstadt.

Pfleger: Dr. Gerhard, Realschul-Direktor.

	M.	Pf.
Malsy, Oberlehrer	1	—

Minden i. W.

Pfleger: Fuhlhage, Professor.

	M.	Pf.
Noll, Robert, Kommerzienrat	10	—

Münchberg.

Pfleger: Hirschmann, k. Bezirksamtmann.

	M.	Pf.
Riedel, J., Buchdruckereibesitzer	2	—
Wiedenmayer, Dr., Hermann, k. Notar	2	—

München.

Pfleger: Dr. Georg Hirth.

	M.	Pf.
Besserer, Freiherr von, k. Forstmeister (bisher 2 M.), jetzt	5	—
Fischer, Otto, cand. phil.	3	—
Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, G. m. b. H.	30	—
Parrot, E.	5	—

Neuendettelsau.

Pfleger: Dr. H. Dietlen, prakt. u. Anstaltsarzt.

	M.	Pf.
Schmitt, Wilh., Verwalter, Bankbeamter a. D.	2	—

Neumarkt i. O.

Pfleger: Ludwig Strober, k. Postexpeditor I. Cl.

	M.	Pf.
Bögl, Hans, k. Brandversich.-Assistent	2	—
Eichinger, Karl, k. Postexpeditor	2	—
Bögl, Mich., Kunstbuchhandlung	2	—
Bringer, Hans, k. Staatsbahnexpeditor in Postbaur	2	—
Gross, Daniel, Fabrikbesitzer	2	—
Huber, Maxim., k. Staatsbahnexpeditor in Postbaur	2	—
Maier, Joseph, k. Reallehrer	2	—
Mendl, Karl, Stadtlehrer	2	—
Michèll, Aug., k. Staatsbahnexpeditor	2	—
Schaad, Friedrich, Magistratsbeamter	2	—
Schröder, August, Fabrikdirektor	2	—

Neustadt a. H.

Pfleger: Ludwig Witter, Kommerzienrat, Verlagsbuchhändler u. Weingutsbesitzer.

	M.	Pf.
Fischer, Gg., Hch.	3	—

Neuwied.

Pfleger: Carl Remy.

	M.	Pf.
Mieschke, Carl, Hüttendirektor in Rasselstein	3	—
Radinger, Edler von, Ingenieur	3	—

Nordhausen.

Pfleger: Dr. Fel. Haese, Oberlehrer.

	M.	Pf.
Brückner, Gasdirektor	2	—
Kneiff, Rudolf, Fabrikbesitzer	2	—
Mohr, Lothar, Ingenieur	2	—
Schnause, Brauereibesitzer	1	—
Spangenberg, Hugo, Rentner	1	—
Schreiber, Karl, Fabrikbesitzer	3	—
Schulze, Rich., Fabrik- u. Ziegeleibesitzer	3	—

Nördlingen.

Pfleger: Jul. Aug. Heller, k. Professor.

	M.	Pf.
Altschuh, Karl, k. Bezirksamts-Assessor	2	—
Beck, Eugen, Buchhändler	2	—
Beck, Matth., k. Postexpeditor	1	—
Beltinger, Dr., prakt. Arzt	2	
Bissinger, Hermann, Kürschnermeister	1	—
Butz, Gustav, k. Bezirksamtmann	2	—
Erdlen, Friedrich, k. Zolloberkontrolleur	1	—
Herrle, J., Spenglermeister	1	—
Heydenreich, Dr., k. Gymnasiallehrer	1	—
Macher, Herm., Hotelbesitzer	2	—
Schmauss, Gottfr., k. Amtsrichter	2	—
Strauss, Georg, Hotelbesitzer	1	—

Nürnberg.

	M.	Pf.
Bayerlein, Friedr., k. Oberzollkontrolleur	10	—
Beck, H. K., Lehramtskandidat	3	—
Döscher, K. H., Schriftsteller	3	—
Duccas, Viktor	3	—
Ehbeck, S. O., Schriftsteller	3	
Gerstel, L., Kaufmann	5	—
Haack, Hugo, Redakteur	2	
Harsdorf, v., Freiherrl. Familienstiftung	6	86
Hellriegel, Max, Konzertmeister	3	
Hülle, Elisabeth, Rentière	3	
Inama von Sternegg, Karl, Generalleutnant a. D., Exzellenz	10	—
Karpf, Joseph	3	
Lauerbach, Ernst, k. Pfarrer	3	

	M.	Pf.
Mehr, Rudolf, Direktor	5	—
Meininger, Benno, Kaufmann	8	—
Memmert, Christian, Privatier	10	—
Neubert, Karl, Geschäftsführer	4	—
Raum, Frau Elise	3	—
Samson, Einjährig-Freiwilliger, 1. Chev.-Regt.	3	—
Schirmer, Martin, k. Gymnasiallehrer	3	—
Schmitt, Otto, Taubstummenlehrer	3	—
Schwarzmann, J.	5	—
Trautmann, A., k. Landgerichtssekretär	3	—
Vorholzer, Ed. Ernst, Kondukteur	3	—
Weber, Konr. & Co., Speditionsgeschäft	3	—
Weidmann, k. Hauptzollamtsverwalter	3	—
Wolfs, Dr., H., Inspektor am bayer. Gewerbemuseum	10	—
Zeltner, Dr., Edwin, prakt. Arzt	3	—

Haus Nussberg b. Niederwalluf.

Magdeburg, Dr. W.	10	—

Oberlahnstein.

Lessing, Anton, Kommerzienrat	20	—

Offenbach a. M.

Heyne, Georg, Kommerzienrat	10	—
Stroh, Kommerzienrat	20	—

Olmütz.

Pfleger: Karl Brandhuber, Bürgermeister etc.

	Kr.	
Mader, Richard, k. k. Notar und Stadtverordneter	2	—
Schön, Josef M. U., Dr., Zahnarzt	2	—

Osnabrück.

Pfleger: L. Heilbronn, Schriftsteller und Redakteur.

	M.	Pf.
Barnekow v., Regierungs-Präsident	3	—
Jaffé, Oekonomierat	3	—
Winter, Dr., Archivdirektor, Magdeburg	3	—

Passau.

Pfleger: Ad. Sommer, Kaufmann.

Abele, Rendant in Oberhaus	2	—
Auwärter, C., Kaufmann	2	—
Atzinger, M., Kupferschmiedmstr.	2	—
Hofmann, B., Zahntechniker	2	—
Kemmer, Dr., F., k. Amtsrichter	2	—
Langesee, J., k. Justitzrat	2	—
Maus, Hans, Bankier	2	—
Mühldorfer, Jul., Kaufmann	2	—
Peschl, Ed. F., Brauereibesitzer	2	—
Rehaber, F. X., jun., Kaufmann	2	—
Reuling, Oberleutnant	2	—
Rohrmüller, J., Buchhändler	2	—
Sageder, M., Schuhmachermeister	2	—
Schleicher, M, Restaurateur	2	—
Schmidmayer, Brauereibesitzer	2	—
Schmidt, k. Amtsrichter	2	—
Wagner, H., Chefredakteur	2	—
Wels, Jak., Passauer Maschinenfabrik	3	—

Pegnitz.

Pfleger: G. Seßner, Apotheker.

Schön, Hubert, Dr., k. Bezirksarzt	2	—

St. Petersburg.

Lemm, Dr., Oskar von, Conservator am Asiatischen Museum	5	—

Pforzheim.

Pfleger: Karl Maurer, Edelsteinhändler.

Becker, Eugen, Edelsteinhändler	5	—
Becker, Georg, Bijouteriehändler	6	—
Bek, Ernst Gidion, Bijouteriefabrkt.	10	—
Birkner, Ernst, Buchdruckereibes.	10	—
Brinkmann, Dr. med., Augenarzt	3	—
Brunner, Dr., Karl, Professor, Privatdozent	3	—
Bujard, Georg, Exporteur	3	—
Döppenschmidt, Ph., Bijouteriefabrikant	10	—
Fischer, Erwin, Postdirektor	3	—
Frey, W.	3	—
Heilbron, Paul, Edelsteinhändler	6	—
Heim, F. W., Bijouteriefabrikant	5	—
Heinen, A., jun., Kaufmann	3	—
Hering, Chr., Architekt	3	—
Hiltner, J., Kaufmann	10	—
Kahn, Max, Bijouteriefabrikant	10	—
Kollmar, Emil, Vorstand der Fa. Kollmar & Jourdan, A.-G.	10	—
Kuballa, M., Kaufmann	3	—
Kuppenheim, Alb., Bijouteriefabrikant	10	—
Lellbach, K. H., Kaufmann (Fa.; M. Schneider)	10	—
Löffler, G. A., Maschinenfabrikant	3	—
Mahla, Fr., Bijouteriefabrikant	10	—
Rieth, Fritz, Bijouteriefabrikant	10	—
Saacke, Imanuel, Kaufmann	3	—
Schmitt, Carl, Bankier	20	—
Sickinger, A., Edelsteinhändler	5	—
Wagner, F., Bijouteriefabrikant	3	—
Weiss, Friedr., Bijouteriefabrikant	3	—
Wenning, Albert M., Bijouteriefabrikant	3	—

Pirna a. E.

Pfleger: Gust. Heß, Fabrikbesitzer.

Eberlein, Dr., Verleger	10	—

Posen.

Pfleger: Bernh. Richter, Regierungs- u. Schulrat.

Brandenburger, Dr.	5	—
Wittig, Frl. Dora, Zeichenlehrerin	3	—

Preuß.-Stargard.

Goldfarb, Arie, k. Kommerzienrat	20	—

Rastatt.

Pfleger: Professor Dr. W. Höß, Vorstand des städtischen Archivs.

Rheiner, Professor	3	—
Stock, Dr., Professor	1	—

Ratibor.

Doms, Heinrich, Geh. Kommerzienrat	20	—

Regensburg.

Pfleger: Hans Heinisch, k. Gymnasial-Professor.

Gerstacker, Fritz, Kaufmann	3	
Härtl, k. Direktionsrat	5	—
Schmidt, C. P., Weingrosshandlung	4	—
Schrott, k. Kriegsgerichtsrat	3	—
Strobel, Friedrich, Kaufmann	3	—
Weidinger, Hans, Grosshändler	2	—

Rehau.

Pfleger: Karl Freih. Ebner von Eschenbach, k. Oberamtsrichter.

Hess, k. Zolloberkontrolleur	3	—

Reichenau i. S.

Preibisch, Oskar, Geh. Kommerzienrat	20	—
Preibisch, Dr., Kommerzienrat	20	—

Reichenbach.

Pfleger: Rich. Grabner, Fabrikbesitzer.

Gruschwitz, Richard	3	—
Schmidt, Hermann	3	—

Reichenberg i. Böhmen.

Pfleger: J. U. Dr. Rud. Neumann.

	Kronen	
Mahla, Jacob, Kommerzialrat in Gablonz	10	—

Reichenhall.

Pfleger: J. Neumüller, Apotheker.

	M.	Pf.
Cornet, Dr. Gg., Professor, prakt. Arzt	3	—
Hünn, Musikdirektorswitwe	6	—
Neumüller, Jos., Apotheker	2	—
Schlembach, Franz, Ingenieur	2	—
Schmid, Dr. Adolf, k. Hofrat, prakt. Arzt	5	—

Rendsburg.

Pfleger: A. Dorsch, Apothekenbesitzer.

Paap, W. O., Kaufmann	3	—

Reutlingen.

Pfleger: Oskar Knapp, Kaufmann.

Anner, Kommerzienrat	2	—
Bantlin, Paul, Fabrikant	1	—
Fischer, Ernst, Kaufmann	3	—
Gminder, Emil, Fabrikant	3	—
Gminder, Karl, Fabrikant	3	—
Gminder, Louis, Fabrikant	3	—
Haux, G. A., Fabrikant	1	—
Silber, Willy, Fabrikant	2	—
Votteler, H. C., Kaufmann	1	—

Rom.

Pogatscher, Dr. Heinrich, Bibliothekar des k. k. österr. historischen Instituts	10	—

Ronneburg.

Pfleger: Carl Zetzsche, Fabrikant

Donath, Oberpostassistent	3	—
Ernst, Eduard	3	—
Sonntag, Rentamtmann	3	—

Rosenheim.

Pfleger: Dr. H. Rothdauscher.

Stoll, Kassier	1	—
Weber, prot. Pfarrer	1	—

Rostock.

Pfleger: Dr. A. Becker, Senator.

Scheel, Julius, Rechtsanwalt	5	—

Rudolstadt.

Pfleger: Dr. Rein, Direktor der höheren Töchterschule.

Bodenstein, Karl, stud. phil.	3	—
Franke, Seminarlehrer	3	—
Steffani, Fräulein	2	—

Saalfeld.

Pfleger: R. Heym, Oberlehrer.

Hänssel, Dr., Schuldirektor	2	

Schlüchtern.

Pfleger: Konrad Kaufmann, Lehrer.

Schreiber, Heinrich, Lehrer	1	—

Schneeberg i. S.

Pfleger: Johs. Höhne, lic. theol. Gymnasial-Oberlehrer.

Altenstädt, Dr., Gymnasial-Oberlehrer	1	
Frey, Dr., Gymnasial-Oberlehrer	1	—
Geitner, Felix, Stadtrat	10	—
Gilbert, Dr., Oberamtsrichter	1	—
Höhne, Johs., lic. theol., Gymnasial-Oberlehrer	1	
Lorenz, Bürgerschullehrer in Neustädtel	1	—
Uhlig, Dr., Professor	1	

Schreiberhau.

	M.	Pf.
Kloidt, Arzt	3	—

Schwabach.

Pfleger: Ernst Wieser, k. Seminarlehrer.

Herzog, Friedr., Seminarhilfslehrer	2	—
Maar, Präparandenlehrer	2	—
Monatsberger, Lehrer	2	—
Taucherbeck, Präparandenhilfslehrer	1	—
Wenger, Lehrer	2	—

Schwabmünchen.

Pfleger: Weinmayer, k. Rentamtmann.

Brutscher, Fabrikbesitzer	3	—
Geiger, Max, k. Bezirksamtsassessor	5	—
Holzhey, Carl, Fabrikbesitzer	5	—
Klöck, Apothekenbesitzer	5	—
Lechner, E., Kaufm. } Teilhaber d.	5	—
Lechner, L., Kaufm. } Fa. Holzhey	5	—
Strobl, Bürgermeister	3	—

Schwandorf.

Pfleger: Dr. Felix Müller, chem. Fabrik.

Fischer, k. Bezirksgeometer	3	—
Neumüller, Direktionsassessor	3	—

Schwarzenbruck.

Pfleger: Michael Meyer, Lehrer.

Beck, Joh. Mich., Gutsbesitzer	1	—
Falck, Joh., Seilermeister in Augsburg	1	—
Fürnthaler, Leonh., Maurermeister	1	—
Kränzlein, Georg, Zimmermeister, Ochenbruck	1	—
Liebel, Christoph, Lehrer in Altenthann	1	—
Schmidt, Hans, Lehrer in Feucht	1	—
Wagner, Oskar, Lehrer	1	—

Schweinfurt.

Pfleger: Wilh. Dittmann, II. rechtsk. Bürgermeister.

Dittmann, Wilh., II. Bürgermeister	3	—

Schwerin.

Pfleger: Geh. Regierungsrat Dr. Carl Schroeder, Vorstand der Großherzogl. Regierungsbibliothek.

Steiner, Ludwig W., Geh. Kommerzienrat, Direktor der Mecklenburger Bank	10	—

Sondershausen.

Pfleger: R. Merten, Oberlehrer an der höheren Töchterschule.

Fleischmann, Pfarrer in Jecha	1	—
Fleischmann, cand. chem. in Erlangen	1	—
Michel, Carl, Kaufmann in Erfurt	1	—

Stettin.

Pfleger: H. Waterstraat, Rektor.

Gribel, Franz, Kommerzienrat	20	—
Petsch, Georg, Justizrat	10	—

Stuttgart.

Pfleger: Carl Lotter, Privatier.

Heyd, Ernst	10	—
Siegle, Dr. G. von, Geh. Kommerzienratswitwe	25	—

Sulz a. N.

Pfleger: Friedrich Adam, Oberamtsrichter.

Afflgöwer, Finanzamtmann	1	—
Schmid, Amtmann	1	—

Sulzbach.

Pfleger: Streit, k. Regierungsrat.

	M.	Pf.
Fischer, Karl, Kunsttöpferei	5	—
Fromm, Generaldirektor	4	—
Horeld, Dr.	2	—
Kohlndorfer, kgl. Bezirksamtsassessor	3	—
Kreitner, Dr., k. Notar	2	—
Schaefer, Dr., k. Bezirksarzt	2	—
Weiss, Oberbuchhalter	3	—

Tauberbischofsheim.

Pfleger: K. Reinig, Professor.

Bartels, Dr., Apotheker	2	—
Görres, Buchhändler	2	—
Kolb, Lehramtspraktikant	1	—
Konanz, Obersteuerinspektor	2	—
Nesselhauf, Ingenieurpraktikant	2	—
Wirth, Dr., Professor	2	—

Tegernsee.

Pfleger: Adalbert Boemmel, Hofbuchdrucker.

Mohr, Schlossverwalter	1	—

Tetschen a. E.

Pfleger: Robert Manzer, Bürgerschuldirektor, Ehrenpfleger.

	Kronen	
Manzer, Konzertmeister	2	—

Thalmässing.

Pfleger: Pfarrer Keil, Distriktsschulinspektor in Eysölden.

	M.	Pf.
Bernreuther, Georg, Guts- und Brauereibesitzer in Pyras	2	—
Hartmann Martin, k. Forstamtsassessor in Stauf	2	—
Städtler, Ludwig, k. Pfarrer in Bergen	2	—

Treuchtlingen.

Pfleger: A. von Fabris, k. Forstmeister.

Fellner, Karl, k. Postadjunkt	3	—
Neuburger, Alb., Kaufmann	2	—
Ruff, Franz, Architekt	3	—
Wieser, Franz, k. Eisenbahnexpeditor	2	—

Tübingen.

Pfleger: Dr. Karl Geiger, Oberbibliothekar.

Blaich, Major z. D.	1	—
Goetz, Dr., Professor	3	—
Heidenhain, Professor	5	—
Ohr, Dr., Privatdozent	1	—
Wolf, Dr., Professor	2	—

Ulm a. D.

Pfleger: Stadtrat Dr. G. Leube, Apotheker.

Bader, L., Apotheker	3	—
Bayer, H., Apotheker	3	—
Bek, Jakob, Kaufmann	3	—
Bernheimer, L. M., Hoflieferant	3	—
Bruckmann, C., Apotheker	3	—
Fuchs, Karl, Bauwerkmeister	3	—
Hillenbrand, E., Ingenieur und Stadtrat	3	—
Merath, Robert, sen., Juwelier	3	—
Mühlhäuser, J., Landesökonomierat, Domänendirektor a. D.	3	—
Nathan, Louis, Brauereibesitzer	3	—
Schefold, E., Oberstleutnant	3	—
Schmidt, Dr. Karl, Zahnarzt	3	—

Vaihingen a. F.

Leicht, Robert, Kommerzienrat und Brauereibesitzer	50	—

Vegesack.

Pfleger: Dr. jur. Danziger, Rechtsanwalt.

	M.	Pf.
Bischoff, Martin, in Osterholz (bisher 1 M.), jetzt	1	50

Vilbel.

Pfleger: Friedr. Rinner, Bezirkskassier.

Dirlam, Georg, Lehrer in Nieder-Eschbach	1	—

Waldheim i. S.

Pfleger: Egon Freih. v. Berchem.

Bockwitz, Hans	2	—
Reichardt, Otto, Verlagsbuchhändler, Berlin	2	—
Stahr, Rud. Freiberg i. S.	2	—
Vogel, Pastor	3	—
Wappler, Martin, Freiberg i. S.	2	—

Wassertrüdingen.

Pfleger: Dr. Barthelmes, prakt. Arzt.

Popp, k. Oberamtsrichter	2	—

Weida.

Pfleger: A. Sauppe, Baurat.

Laughammer, Frau	1	—
Schlee	1	—
Sichardt, Amtsrichter	1	—

Weimar.

Pfleger: Dr. phil. E. Scheidemantel, Gymnasiallehrer.

Bartels, Professor Ad.	2	—
Becker, O., Lehrer	3	—
Röhr, Architekt	2	—

Weinheim.

Pfleger: Ernst Fischer, Hoflieferant.

Zinkgraf, Karl, Kaufmann	3	—

Weissenburg i. B.

Pfleger: Kuppler, k. Rektor.

Hahn, Dr., Alfred, k. Bezirksamtmann	5	—
Oelhafen, Sigm. von, k. Oberamtsrichter	3	—
Schwenk, Gottfried, k. Reallehrer	2	—

Werdau.

Pfleger: Karl Volkland, Realschul-Oberlehrer.

Grunert, Julius, Firma in Leubnitz (bisher 3 M.), jetzt	10	—
Puchert, Ferd., Firma in Ruppertsgrün (bisher 3 M.), jetzt	10	—

Werden a. Ruhr.

Huffmann, A., Kommerzienrat	10	—

Wertheim a. M.

Pfleger: Otto Langguth, Kaufmann.

Feder, Baron von	2	—
Menzinger, Aloys, Domänenrat	2	—
Pfister, Carl, Kaufmann	1	—
Wecken, Dr., fürstl. Löwensteinscher Archivar	2	—

Wesel.

Benesch, Josef, Direktor d. Niederrhein. Güter-Assekuranz-Gesellschaft	5	—

Wetzlar.

Pfleger: Luerßen, Rektor.

	M.	Pf.
Hohl, Baumeister	3	—

Wiesbaden.

Pfleger: Heinrich Römer, Buchhändler; Dr. Florschütz, Sanitätsrat.

	M.	Pf.
Albert, Heinrich, Kommerzienrat	50	—
Neuberg, Oskar, Dr. phil., Fabrikbesitzer (bisher 3 M.), jetzt	6	—

Wilhermsdorf.

Pfleger: K. Gerstung, Kantor.

	M.	Pf.
Müller, Andreas, Lehrer	1	—

Wimpfen a. Berg.

Pfleger: Dr. R. Weitbrecht, I. ev. Pfarrer.

	M.	Pf.
Sailer, Assessor	1	—

Windsheim.

Pfleger: Georg Schultheiß, Pfarrer in Sugenheim.

	M.	Pf.
Seckendorff, Kurt, Freiherr von, 1. Ulanen-Regiment, Bamberg	3	—

Wismar.

Pfleger: Dr. R. Kirchner, Professor.

	M.	Pf.
Podeus, H., Consul	3	—

Wittenberg.

Pfleger: Guhrauer, Gymnasialdirektor.

	M.	Pf.
Behr, von, Generalleutnant	3	—
Schlieben, von, Rittergutsbesitzer	3	—
Schwarze, Dr., Professor	3	—

Wunsiedel.

Pfleger: Otto Kissenberth, k. Gymnasiallehrer.

	M.	Pf.
Müller, k. Forstmeister	1	—

Würzburg.

Pfleger: C. Roeder, Kaufmann.

	M.	Pf.
Nopitsch, Adolf	1	—

Ybbo.

	M.	Pf.
Schönbiehler, Baumeister	3	—

Zerbst.

Pfleger: Wilh. Hoffmann, Archiv-Assistent.

	M.	Pf.
Schubart, Hofprediger, Superintendent	3	—

Zirndorf.

Pfleger: A. F. Rattel, Fabrikdirektor.

	M.	Pf.
Kissling, Georg, Bäckermeister, Oberasbach	3	—

Züllichau.

	M.	Pf.
Eichmann, Karl, Kommerzienrat	25	—

Zwingenberg.

	M.	Pf.
Berger, Oberbuchhalter	3	—



U. E. Sebald'sche Buchdruckerei und Verlagshandlung.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN

VOM DIREKTORIUM.

JAHRGANG 1907.

NÜRNBERG
VERLAGSEIGENTUM DES GERMANISCHEN MUSEUMS
1907.

1907. Nr. 1 u. 2. Januar—Juni.

ANZEIGER
DES
GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

STIFTUNGEN.

Seit Jahren hatte sich in steigendem Maße die Notwendigkeit einer Neuordnung und Neuaufstellung der zwar nicht quantitativ, wohl aber qualitativ zu den hervorragendsten Deutschlands zählenden Textiliensammlung des Germanischen Museums ergeben. Sowohl die Aufstellung eines kleinen Teils der Gewebe, als die Aufbewahrung war bisher in so dürftiger und unzweckmäßiger Weise geschehen, daß nach Maßgabe der modernen museologischen Anschauungen eine Transferierung aus dem bisher zur Aufbewahrung benützten, gänzlich ungenügenden Raum in einen anderen, dann aber auch, um weiteren drohenden Verlust der Sammlung hintanzuhalten, eine wesentlich praktischere Art der Konservierung und Aufbewahrung, sowie eine zweckmäßigere und reichhaltigere Zurschaustellung unabweislich geboten schien.

Die bauliche Adaptierung eines bislang anderweitig verwendeten Saales durch Ausbrechen und Einsetzen neuer praktischer Fenster, die Erwerbung eines allen museologischen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden, auch für zukünftige Vermehrung der Sammlung ausreichenden Inventars erforderte aber eine so hohe Summe (gegen 15000 ℳ), daß an eine Bereitstellung derselben aus den laufenden Mitteln des Museums nicht gedacht werden konnte.

Die Museumsleitung entschloß sich daher, an den Opfersinn und das ideale Interesse der so blühenden deutschen Textilindustrie an der Geschichte ihres Berufszweiges zu appellieren.

Eine größere Reihe süddeutscher und einige sächsische Firmen sind in dankenswertester Weise bereits unseren Wünschen entgegengekommen und haben einen beträchtlichen Teil der erforderlichen Summe zur Verfügung gestellt. Wir hoffen, daß auch die Textilindustrie des übrigen Deutschland sich anschließen und den verbleibenden Rest für den schon in Benutzung genommenen neuen Textilsaal unserer nationalen Anstalt zur Verfügung stellen wird.

Eine Ehrentafel wird nach Abschluß der Sammlung die Namen der Industriellen und die Firmen, die sich an der Stiftung beteiligt haben, zur allgemeinen Kenntnis bringen.

Es stifteten bis jetzt zu diesem Zwecke:

Je 500 ℳ: Baumwollspinnerei am Stadtbach in Augsburg; Kommerzienrat Hornschuch (Fa. Weber & Ott) in Fürth; Kammgarnspinnerei in Kaiserslautern; Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg; Neue Baumwollspinnerei und Weberei in Hof; Kommerzienrat Semlinger (Baumwollspinnerei und Weberei A.-G.) in Bamberg.

300 ℳ: Kommerzienrat Münch-Ferber in Hof.

250 ℳ: Kommerzienrat Schüller (Neue Baumwollspinnerei) in Bayreuth.

Je 200 ℳ: Allgäuer Baumwollspinnerei und Weberei in Blaichach; Baumwollspinnerei A.-G. in Erlangen; Baumwollspinnerei A.-G. in Kolbermoor; Max Ebenauer & Co. in Hof; Kammgarnspinnerei A.-G. in Augsburg; Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Bayreuth; Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Kempten; Mechanische Bindfadenfabrik in Immenstadt; Kommerzienrat Karl Pullich, i. F. J. Sim. Fleißner, mech. Buntweberei in Münchberg; Aktien-Färberei Münchberg; Spinnerei und Weberei in Kottern b. Kempten.

Je 100 ℳ: Aktien-Gesellschaft für Gardinenfabrikation, vorm. T. J. Birkin & Co. in Oelsnitz; Baumwollspinnerei in Arlen (Baden); Baumwollspinnerei und Weberei in Kollnau b. Waldkirch; Baumwollspinnerei in Unterhausen; Kommerzienrat Bayerlein in Bayreuth; Kom-

merzienrat F. Blezinger (Fa. Wilh. Rieger in Stuttgart); Falkensteiner Gardinen-Weberei und Bleicherei, vorm. Georg Thorey in Falkenstein; Gesellschaft für Spinnerei und Weberei in Ettlingen (Baden); Gebrüder Großmann in Brombach b. Lörrach; Dresdner Gardinen- und Spitzen-Manufaktur A.-G., Generalkonsul u. Kommerzienrat Gg. Marwitz in Dresden; Kommerzienrat Chr. Heimeran, Fa. Buntweberei in Helmbrechts; Jutspinnerei u. Weberei, Fa. Schwerin & Sohn in Breslau; Mechanische Buntweberei C. Seyffert in Naila; Mechanische Buntweberei Brennet in Stuttgart; Mechanische Feinweberei Steiger & Deschler in Söflingen b. Ulm; Mechanische Seilerwarenfabrik A.-G. in Bamberg; Mechanische Weberei am Mühlbach in Pferrsee b. Augsburg; Kommerzienrat A. Melchior in Nürtingen (Württemb.); Nähfadenfabrik vorm. Julius Schürer in Augsburg; N. Rammensee in Hof; Adolf Regensburger, Weberei in Hof; Spinnerei St. Blasien; Spinnerei Wertach in Augsburg; Süddeutsche Baumwolleindustrie in Kuchen bei Giengen; Teppichfabrik Bareuther & Co. in Hof; Gebr. Uebel, Baumwollspinnerei in Plauen; Geh. Kommerzienrat W. Vogel, Möbelstofffabrik in Chemnitz; Robert Wunnerlich (Frank & Wunnerlich) in Hof.

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Stadtgemeinden: Passau (statt bisher 10 ℳ) 15 ℳ

Von Vereinen, Korporationen etc.: Bayreuth. Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit" 10 ℳ **Berlin.** Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröte" 20 ℳ **Halberstadt.** Loge „zu den drei Hämmern" 10 ℳ **Dresden.** Saxonia-Loge Nr. 1 von Sachsen 10 ℳ **Köslin.** Loge „Maria zum goldenen Schwert" 10 ℳ **Pforzheim.** Kaufmännischer Verein 25 ℳ; Militärverein 10 ℳ; Reserve- u. Landwehr-Offizierverein 10 ℳ **Reichenbach i. Schlesien.** Loge „Aurora zur ehernen Kette" 3 ℳ **Straßburg i. E.** Bayerische Landsmannschaft „Bavaria" 10 ℳ

Von Kreisausschüssen: Büdingen (ab 1906) 10 ℳ

Von Offizier-Corps: 2. Thüring. Feldartillerie-Regiment Nr. 55 **Naumburg a. S.** 10 ℳ

Von Privaten: Abensberg. Wilhelm Bayer, Distriktstierarzt 2 ℳ; Gustav Heid, Geometer-Assistent 1 ℳ; Ludwig Radlinger, k. Oberamtsrichter 3 ℳ **Amberg.** Professor Lederer 2 ℳ **Amsterdam.** C. Viol 10 ℳ **Bamberg.** Exzellenz von Abert, Erzbischof (ab 1906) 20 ℳ **Barmen.** Dr. Dietschke 2 ℳ **Basel.** Professor Dr. Schöne 10 ℳ **Bensheim.** Keßler, Oberlehrer 2 ℳ **Berchtesgaden.** A. Kiendl (ab 1906) 2 ℳ **Berlin.** Karl Bechholtz, Regierungs-Bauführer in Charlottenburg 3 ℳ; Walther Böhme, cand. jur. 3 ℳ; Kommerzienrat A. G. Wittekind 20 ℳ **Biebrich a. Rh.** Kommerzienrat Eugen Dickerhoff 20 ℳ **Bielefeld.** Kommerzienrat Wilhelm Velhagen 5 ℳ **Bitterfeld.** Hermann Gensel, Regierungsbaumeister 3 ℳ **Breslau.** Julien Rosenthal 3 ℳ **Bromberg.** Profess. Dr. Baumert (statt bisher 2 ℳ) 3 ℳ **Cadolzburg.** Gg. Bezold, Gutsbesitzer auf Pleikershof 2 ℳ; H. Thomas, K. Rentamtmann 2 ℳ **Coblenz.** Oberregierungsrat Dr. Brückner 3 ℳ; Freiherr von Hövel, Regierungspräsident 3 ℳ; Dr. Edwin Landau, Amtsgerichtsrat 5 ℳ; E. zur Nedden, Regierungspräsident a. D. 10 ℳ **Dresden.** Oskar Baarmann, Hauptmann z. D. 20 ℳ; Hofrat Ferdinand Bach, Kaufmann 5 ℳ; Frau Geh. Kommerzienrat Bertha von Baensch 20 ℳ; Dr. phil. E. Bassenge, Gymnasial-Oberlehrer 3 ℳ; Willy Baumfelder, Bankier 20 ℳ; k. Sächs. Kommerzienrat Rudolf Bierling 15 ℳ; Alfons Diener-Schönberg 10 ℳ; Dr. med. Dunkel, prakt. Arzt 5 ℳ; Profess. Dr. Gustav Eichler 10 ℳ; E. Enge, Fabrikbesitzer, Oberlößnitz 5 ℳ; Professor Eduard Engel 5 ℳ; Woldemar Erzmann, Privatus 10 ℳ; Hermann Faßhauer, Kaufmann 3 ℳ; Geh. Justizrat Dr. Flügel 10 ℳ; Christian Freiherr von Friesen-Miltitz, Generalmajor z. D. 10 ℳ; Dr. med. Galewsky 3 ℳ; Gencke & Co., G. m. b. H. 5 ℳ; Max Gentner, Bankier 10 ℳ; Oskar Gödsche, Kaufmann 10 ℳ; Carl Görler, Kaufmann 10 ℳ; Ludwig Gutbier, Hofkunsthändler 10 ℳ; Adolf Hagen, k. Kapellmeister, Loschwitz 5 ℳ; Geh. Oberpostrat Halke 5 ℳ; M. Hallbauer, Senatspräsident 3 ℳ; Johs. Haymann, Geheimrat a. D. 10 ℳ; Dr. phil. Oswald Arthur Hecker 5 ℳ; Graf Arthur von Holtzendorff, Oberst z. D. 5 ℳ; Max Hustig, Kaufmann, k. Hoflieferant 3 ℳ; Paul Kaiser, Baumeister 10 ℳ; Geh. Rat Hugo von Kirchbach 10 ℳ; Oskar Klemich, jun. Handelsschul-Direktor 3 ℳ; Sanitätsrat Dr. med. Carl Klotz 5 ℳ; Alois Knaffl, Oberingenieur und Maschinen-Inspektor a. D. 5 ℳ; Wilhelm Knoop, Konsul a. D 10 ℳ; Gustav Hermann Krauß, Generalmajor z. D. 30 ℳ; Georg Kunde, k. Hoflieferant 3 ℳ; J. Gottlieb Kynast, Kaufmann 10 ℳ; L. Bernhard Lehmann, Fabrikbesitzer in Blasewitz 30 ℳ; Camillo Leistmann, Privatmann 5 ℳ; Alphons Leonhardi, Apotheker 10 ℳ;

Otto Lindemann, Kaufmann u. Fabrikbesitzer 20 ℳ; Richard Lindemann, Kaufmann 20 ℳ; Dr. Hans Lohmann, Oberlehrer 3 ℳ; Geh. Hofrat, Professor Dr. Lücke 5 ℳ; Geh. Kommerzienrat Gustav Lüder, Consul 5 ℳ; Dr. med. Gustav Marschner 5 ℳ; Dr. jur. Eugen Meinert, Referendar 10 ℳ; Walter von Metzsch, k. Eisenbahnbau-Inspektor 10 ℳ; Felix Meyer, Rentner 3 ℳ; Karl Müller, Hofdekorateur 5 ℳ; Hofrat Dr. F. Münchmeyer 5 ℳ; Bankdirektor Charles W. Palmié, Vize-Consul 20 ℳ; Salvator von Pereira, Oberst z. D. 10 ℳ; Hofrat W. Pfaff, Zahnarzt 10 ℳ; Geh. Rat Dr. jur. Carl Roscher 10 ℳ; Geh. Justizrat Dr. jur. Hermann Schill 10 ℳ; Hugo Schmeil, Fabrikbesitzer 10 ℳ; Dr. M. Schmidt, Realschuloberlehrer 5 ℳ; M. Schuhmann, Direktor der landwirtschaftl. Feuerversicherungs-Genossenschaft für das Königreich Sachsen 3 ℳ; G. Springer, Verlagsbuchhändler 5 ℳ; Th. Steinkopff, Verlagsbuchhändler 5 ℳ; Dr. Moritz Stübel, Landrichter 10 ℳ; Walter Stühmke, Schneidermeister 3 ℳ; Dr. Felix Wach, Regierungs-Assessor 20 ℳ; Lic. Dr. Wauer 3 ℳ; Dr. med. Ludwig Wauer 10 ℳ; Dr. med. Alfred Wiebe 5 ℳ; Oberbaurat Hugo Wiechel 5 ℳ; Fräulein Therese Wiedasch 5 ℳ **Dürkheim.** Karl Orth, kgl. Amtsrichter 10 ℳ; **Erlangen.** Georg Brunhübner, stud. pharm. 3 ℳ; Rudolf Heuser 3 ℳ; Mendelssohn-Bartholdy, cand. phil. 3 ℳ; Pauli, Oberlehrer 6 ℳ **Essen a. Ruhr.** Finanzrat Klüpfel 10 ℳ; Familie Krupp 600 ℳ **Feuchtwangen.** Isidor Stern, Bankier 2 ℳ **Frankfurt a. M.** Dr. Carl Schleußner (ab 1906) 10 ℳ **Freudenstadt.** Hönig, Apotheker 1 ℳ **Fürth.** Ludwig Böttiger, Brauereibes. 10 ℳ (statt bisher 3 ℳ); Dr. Ludwig Wolfram, Gymnasialprofess. 3 ℳ **Geislingen a. St.** C. Hägele 10 ℳ **Gmünd (Schwäbisch).** Hermann Bauer, Fabrikant 3 ℳ; Forster & Graf, Fabrikanten 5 ℳ; O. von Zwerger, Kaufmann 5 ℳ **Hanau.** Eckhard & Klein, Bijouteriewarenfabrikanten 3 ℳ; A. Gauff, Rentner 3 ℳ; C. Hertel & Sohn Bijouteriefabrikanten 5 ℳ; Ochs & Bonn, Bijouteriefabrikanten 5 ℳ; Ott & Co., Bijouteriefabrikanten 3 ℳ Gebrüder Ott, Werkzeughandlung 3 ℳ; J. D. Schleißner Söhne, Silberwarenfabrik 3 ℳ; F. Schulz, Zahnarzt 3 ℳ; Wilh. Schwahn, Bijouteriefabrikant 5 ℳ; Steinheuer & Co., Bijouteriefabrikant 3 ℳ; Gebrüder Stern, Bankgeschäft 5 ℳ; A. Voltz-Bier, Bijouteriefabrik 5 ℳ; Otto Weber & Co., Bijouteriefabrik 3 ℳ **Heidelberg.** Lachner, Oberleutnant a. D. 1 ℳ; Geh. Kirchenrat von Schubert 1 ℳ **Heldburg.** Wilhelm Conrady, Gutsbesitzer (statt bisher 1 ℳ) 2 ℳ; Alfred Geiser, Geschäftsführer des Alldeutschen Verbands in Berlin 1 ℳ; Gottlieb Scheler, Lehrer 1 ℳ **Hilpoltstein.** Adolf Beckerle, k. Bezirks-Assessor 2 ℳ; L. Kleeberger, Lehrer in Heuberg 1 ℳ; F. Pemsel, Chorregent 1 ℳ **Innsbruck.** Peter von Stadl, Architekt in Hall 12 Kr. **Kassel.** von Heydwolff, Oberleutnant im Husaren-Regiment „Hessen-Homburg" 10 ℳ **Kaufbeuren.** Ottmar Suttor, Drogerie (ab 1906) 1 ℳ **Kirchheimbolanden.** Fehlhammer, Landwirtschaftslehrer 2 ℳ; Müller, k. Notar 2 ℳ; Sauer, Bahnhofverwalter 2 ℳ **Kitzingen.** Blohm, Gasinspektor 2 ℳ; Botzenmayer, k. Reallehrer 2 ℳ; Ramold, Kaufmann 2 ℳ; Schmidt, k. Major u. Bezirkskommandeur 2 ℳ; Stahl, städt. Bautechniker 2 ℳ; Zießler, k. Bezirkstierarzt 2 ℳ **Königswinter.** H. Falkenberg, Privatgeistlicher 3 ℳ **Kronstadt.** Ludwig Heidel, Buchhalter 1 Kr. **Krumbach.** Käß, Apotheker 2 ℳ; Kreuzer, k. Oberamtsrichter 2 ℳ; Wüst, k. Bezirksamts-Assessor 2 ℳ **Langenzenn.** Frau Marie Walther 3 ℳ **Leer.** C. Eßlinger, Postdirektor (statt bisher 3 ℳ) 10 ℳ **Leipzig.** Dr. med. Döllken, Privatdozent an der Universität 5 ℳ; Theodor Eichberger, Redakteur 5 ℳ; Georg Müller, Buchhändler, i Fa. Alwin Zsiesche Nachf., Meran-Obermais (statt bisher 5 ℳ) 10 ℳ **Linz.** Anton Lang, Beamter der Allgemeinen Sparkasse i. P. 3 Kr. **Loburg.** von Barby, Major a. D. 3 ℳ; J. Klewitz, Rittergutsbesitzer auf Klein-Lübars 3 ℳ; Brenning, k. Forstmeister, Schweinitz 3 ℳ; von Schierstädt, Major a. D. auf Dahlen 3 ℳ; Hasso von Wulffen, Majoratsherr 4 ℳ **Lohr a. M.** Gestering, k. Bezirksamts-Assessor 2 ℳ **Marburg.** Baumann, k. Forstmeister zu Forsthaus Strupbach 3 ℳ; C. Contzen, Rentner 3 ℳ; E. Cramer von Clausbruch, Rittmeister a. D. 6 ℳ; Dr. Ernst Elster, Universitäts-Professor 3 ℳ; Henkel, Amtsgerichtsrat, Fronhausen 10 ℳ; Dr. jur. Ernst Heymann, Universitäts-Professor 5 ℳ; Bernhard Irmer, Kreisbauinspektor in Kirchhain 20 ℳ; Richard Karnischky, Kaufmann 3 ℳ; Kayser, k. Oberförster in Oberaula 5 ℳ; D. Leukroth, Hotelbesitzer 3 ℳ; R. von der Malsburg, Forstmeister a. D. 5 ℳ; G. W. Stamm, Veterinärrat in Kirchhain 15 ℳ; Trautwein, Pfarrer in Goßfelden 3 ℳ; Dr. Friedrich Vogt, Universitäts-Professor 10 ℳ; Wagner, Lic.-Pfarrer in Ottrau 3 ℳ; Freiherr von Wangenheim, Oberstleutnant a. D. 3 ℳ **Müncheberg.** Grunow, Rentner 1,50 ℳ **Neumarkt i. O.** Gotthilf Pächtner, k. Remontendepot-Sekretär 2 ℳ **Nürnberg.** Peter Duma, Oberregisseur der Oper 3 ℳ; Gustav Emmert, Brot- und Feinbäckerei 3 ℳ; Erdmannsdörfer, k. Major (statt bisher 3 ℳ) 5 ℳ; Moritz Franz, Direktor 10 ℳ; Thusnelda Goes,

Seminarlehrerin 3 ℳ; von Grundherr, k. Oberst z. D. 5 ℳ; Martin Hilpert, Zollassistent 5 ℳ; Carl Hoffer, Apotheker 3 ℳ; von Hößlin, Oberstleutnant, Kommandeur des 1. Chevaulegers-Regiments 6 ℳ; Karl Kaiser, k. Regierungsrat 5 ℳ; Fritz Meyer, Inspektor 3 ℳ; Joseph Neuhaus 3 ℳ; Josef Petermüller, Architekt 3 ℳ; Moritz Putzel, Kaufmann 3 ℳ; Fritz Reichel 3 ℳ; Eduard Schauberger, Zollassistent 3 ℳ; Frau Martha Schieber 3 ℳ; Georg Wacker, Briefträger 5 ℳ; Hermann Zelt, k. Direktions-Assessor 3 ℳ; Ed. Zimmermann, k. Professor 10 ℳ **Pappenheim.** Ludwig Cronenberg, k. Oberamtsrichter 3 ℳ; Gustav Mauterer, k. Amtsrichter 2 ℳ; Leonhard Schwalb, k. Amtsgerichts-Sekretär 2 ℳ **Passau.** Dr. Hans Carossa, prakt. Arzt 2 ℳ; Dr. Gustav Deidesheimer, prakt. Arzt 2 ℳ; Ludwig Döderlein, k. Hauptmann 2 ℳ; F. X. Güttinger, k. Bahninspektor 2 ℳ; Friedrich Miller, Vorstand der Bahn-Neubau-Inspektion 2 ℳ; Carl Stockhammer, k. Zollinspektor 2 ℳ; Dr. Alois Zott, k. Gymnasial-Professor 2 ℳ **Pfaffendorf b. Coburg.** Schickedanz, stud. 3 ℳ **Plauen.** Reuter, Seminarlehrer (ab 1906) 1 ℳ; Walther Seidel, Seminarlehrer (ab 1906) 2 ℳ **Pößneck.** Julius Neumann, 10 ℳ **Prechtal (Baden).** H. Bähr, Pfarrer 20 ℳ **Regensburg.** Michael Beuschel, Kaufmann 5 ℳ; Heidenreich, Regierungsakzessist 3 ℳ **Reichenberg.** Alfred Ginzkey, Großindustrieller in Maßendorf 12 Kr.; Dr. Carl Lechner 12 Kr. **Saarburg.** Friedrich Rohla, Gymnasial-Oberlehrer 4 ℳ **Schlüchtern.** Landrat Valentiner (ab 1906) 10 ℳ **Schneeberg.** Dr. Atenstädt, Gymnasial-Professor (statt bisher 1 ℳ) 2 ℳ; Oberbergrat Bischoff 10 ℳ; Dr. Frey, Gymnasial-Professor (statt bisher 1 ℳ) 1,50 ℳ; Dr. Gilbert, Oberamtsrichter (statt bisher 1 ℳ) 2 ℳ; Lic. theol. Johs. Höhne, Gymnasial-Oberlehrer (statt bisher 1 ℳ) 2 ℳ; Dr. Steuding, Gymnasial-Rektor (statt bisher 1 ℳ) 2 ℳ; Thomas, Superintendent 1,50 ℳ; Dr. Uhlig, Professor (statt bisher 1 ℳ) 1,50 ℳ; Wittig, Gymnasial-Oberlehrer 1 ℳ **Schönberg.** Th. Langenfaß, Pfarrer 3 ℳ **Schwandorf.** R. Ruoff, Oberingenieur 3 ℳ; Max Ruppert, Buchhalter 3 ℳ **Stargard i. Pr.** Deehsen, Rentier (ab 1906) 1 ℳ; Kursch, Kaufmann 1 ℳ **Stralsund.** Dr. Brukner, Direktor 5 ℳ; Sievert, Pastor 3 ℳ; Herm. Voß, Kaufmann 3 ℳ **Tirschenreuth.** Carl Mezger, Kommerzienrat 20 ℳ **Treuchtlingen.** Otto Mehrmann, k. prot. Pfarrer 2 ℳ; Hans Müller, k. Bahninspektor 3 ℳ; Hans Primus, k. Postoberexpeditor 2 ℳ **Troppau.** Otto Wenzelides, Sekretär der österr. schles. Boden-Creditanstalt 2 ℳ **Vilshofen.** Karl Bachmeier, Antiquar 10 ℳ **Waldheim.** Fritz Weiske, stud. rer. mont., Chemnitz 2 ℳ; Oskar Wunderlich, Kaufmann, Dresden 3 ℳ **Weilburg a. Lahn.** Otto Freybe, Oberlehrer 3 ℳ **Wertheim a. M.** Bürck, Großh. Bezirks-Steuerinspektor (ab 1906) 2 ℳ **Weißenburg i. B.** August Lober, rechtsk. Bürgermeister 3 ℳ; Andreas Schild, Assistent 3 ℳ; Richard Sitzler, k. Postexpeditor 3 ℳ **Wien.** Dr. phil. Heinrich Tietze 3 ℳ **Würzburg.** Justizrat Dr. Stern 3 ℳ

Einmalige Beiträge.

F. Ernst Gätcke, Kommerzienrat in **Altona** 100 ℳ Georg Müller, Buchhändler, i. Fa. Alwin Zsiesche Nachf. in **Meran-Obermais** 30 ℳ P. H. Trummer in **Wandsbek** 50 ℳ Willführ in **Idar** 3 ℳ Ign. Peters, k. k. Gymnasialprofessor a. D. in Leitmeritz 4 Kr. 69 h,

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Geschenke.

Amberg. Apotheker Hauck: Goldwage; 18. Jahrh. — **Ansbach.** Freifr. von Wöllwarth-Lenbach, geb. Freiin von Völderndorff in Weradein: Goldener Siegelring mit geschnit-Wappenstein (Völderndorff). — **Ennenda,** Kant. Glarus. Ad. Jenny-Trümpy: 4 Foliobände mit Zeugdruckproben vom Ende des 18. bis Ende des 19. Jahrh. — **Gera.** Max Löhnig: 2 Hufeisen, mittelalterlich, gef. bei Weida in Thüringen. — **Hundshaupten.** Förster Suffrath: Silbermünze der Königin Elisabeth von England. — **Libejitz** (Böhmen). Fürst Adolf Josef zu Schwarzenberg: Weißmetallmedaille auf die goldene Hochzeit des Fürsten Adolph Josef von Schwarzenberg u. s. Gattin Ida geb. Fürstin von Liechtenstein, 1907. — **Meran-Obermais.** Kunsthändler und Antiquar Georg Müller: Ledertasche mit eisernem Bügel und messingener Anhängekette; 16.—17. Jahrh. — **München.** Antiquar Jacques Rosenthal: Zwickerbrillenfassung aus Leder; 15.—16. Jahrh. — **Nürnberg.** Frau Margarete Fuchs: Silbervergoldete Taschenuhr von Lépiné, Paris, Ende des 18. Jahrh. Kerzendreier (Wachskerzchen mit 3 bayerischen Kreuzern). 1 Paar Haararmbänder. Knöchernes Patenbüchschen mit 13 kleineren Münzen.

Silber und Kupfer, 18.—19. Jahrh. Unterkragen von Leinen mit Klöppelspitze. Gestricktes Kinderkleid. 2 gestrickte Kinderstrümpfe. 3 gehäkelte Kinderarmbänder. Fräulein Marie Tümmel: Goldwage; 18. Jahrh. K. k. österreichischer Konsul Carl Schrag: Vergoldete Bronzemedaille auf die internationale hygienische Ausstellung in Innsbruck 1896. Kirchenverwaltung St. Lorenz: Gehäuse für den Ölberg an der St. Lorenzkirche zu Nürnberg, Sandstein; um 1500. Medizinalrat Dr. Lochner: 3 geschnitzte und bemalte Holzlöffel (für Salz oder Hülsenfrüchte); oberbayerisch; 18.—19. Jahrh. — **Straßburg.** Ing.-Ass. von Klucaric: 6 versilberte Galvanos von Plaketten; Flötner zugeschrieben. — **Stuttgart.** Freiherr von Breitschwert: Spirale einer vorgeschichtlichen Bronzefibel; gef. bei Mainz. Kleines Bronzefigürchen, Herkules; Tabaksdose mit gravierten Darstellungen, Kupfer und Messing; 18. Jahrh. Gürtelschnalle und 2 Brochen mit Kameen in Goldblechfassung; um 1800. Bukethalter mit Perlmutterstab und Spiegel; desgl. 4 Miniaturen; weibliche Brustbilder; um 1800. Kleine Frauenbüste in Achat geschnitten. Konrad Schmidt: 2 buntglasierte Bauernschüsseln; spätes 18. Jahrh.; aus dem Steigerwald. — **Wandsbek** bei Hamburg: Kaufmann P. H. Trummer: Gipsabguß eines Bronzeepitaphiums für Balthasar Trummer auf dem Rochuskirchhof zu Nürnberg; 17. Jahrh.

Ankäufe.

Bauteile. Eiserner Ofen mit aufgelegtem Messingzierraten; aus Cleve; spätes 18. Jahrh.

Gemälde. Temperagemälde auf Holz; die Fußwaschung der Apostel; mittelrheinisch; 1. Hälfte des 15. Jahrh.

Plastik. Holzskulptur, thronende Maria mit dem Kind; niederbayerisch; 1. Hälfte des 15. Jahrh. Holzfigur, stehender heiliger Johannes Baptista; fränkisch; Anf. des 16. Jahrhund Büste der Maria mit dem Kind; Holzskulptur von Tilman Riemenschneider. 4 Gipsabgüsse nach Arbeiten Tilman Riemenschneiders in den Sammlungen des Würzburger Kunst- und Altertumsvereins: 1. sitzende hl. Anna selbdritt. 2. stehender hl. Nikolaus. 3. u. 4. Doppelseitige stehende Marienfigur mit dem Jesuskind. In Buchsbaum geschnittene Gruppe, Kreuzabnahme; Ende des 17. Jahrh.

Wissenschaftliche Instrumente. Astrolabium aus Messing von Georg Hartmann, Nürnberg; 1548.

Medaillen. Silbermedaille auf Ferdinand I. von Österreich und Anna von Ungarn 1523. Joachimstaler, religiöse Silbermedaille, Geburt Christi und Sündenfall; 1565. Fünffacher Dukat, Medaille auf die Neubefestigung Münchens, 1640.

Gewebe. Eine Anzahl Sammte, Sammtbrokate, Seidenbrokate, Brokatelle, Seidenatlas, Zeugdruck, zusammen 23 Stück; 15.—18. Jahrh. Crucifix, hohe Reliefstickerei von einer Kanzel; 16. Jahrh. Gesticktes Antipendium der Stadtamhofer Fischerzunft; 1561. Bunte Seide mit Stickereimuster; 18. Jahrh. Silbergestickte Altarfüllung.; Anfang des 18. Jahrh. Handtuch mit Klöppel- und Nähspitzen; 17. Jahrh. 4 Filetguipuremuster; 17. Jahrh. Musterband mit 20 Filetmustern; 17.—18. Jahrh. 24 große Quasten; 18. Jahrh.

Kirchliche Geräte. Oblatenzange (Agnus-dei-Zange); Eisen; 17. Jahrh. Silbervergoldetes Monile (Agraffe eines Bischofsmantels); um 1630 mit dem Wappen der Hatzfeld; kölnische Arbeit.

Waffen. Handbüchse aus Schmiedeeisen; 15. Jahrh. Gotischer Pfeilköcher; 15.—16. Jahrh.

Zunftgeräte. Großer Krug aus braunglasiertem Ton mit dem Gewerbeabzeichen der Bierbrauer; 1787; wahrscheinlich mährisches Fabrikat.

Münzen. Augsburger Dukat; 1645. Frankfurter Dukat; 1636.

Hausgeräte. Silberner teilvergoldeter Weinhumpen mit getriebenen Darstellungen (Heidelberger Faß); Anf. des 18. Jahrh. Meißener Bisquitgruppe, Grabmal Gellerts; Ende des 18. Jahrh. Bleierne Tabakbüchse; 18. Jahrh. Camera obscura; spätes 18. Jahrh.

Tracht und Schmuck. Schwarzseidener, gestickter Ratsherrnmantel; Anf. des 18. Jahrh. Zierscheibe, romanisch, Kupfer mit teilweiser Vergoldung.

Bäuerliche Altertümer. Hölzerne Feldflasche in Fäßchenform mit Schnitzerei; aus Oberaudorf im Inntal.

Depositum.

2 blecherne, bemalte Herbergschilde der Nürnberger Rotgießer; 18. Jahrh.

Tausch.

Ein großes Danziger Bronzekanonenrohr, gegossen von Wichtendahl 1625. Zwei gußeiserene Kanonenrohre; 17. Jahrh. Hakenbüchse; 17. Jahrh.

KUPFERSTICHKABINET.

(Zugänge vom 1. Januar bis 1. Juli 1907.)

Geschenke.

Agram. Arthur Schulz: Exlibris desselben und Exlibris Artur Révé. — **Ansbach.** Luise Ströbel: Exlibris der Familie von Ströbel, gez. von E. L. Popp-München. — **Augsburg.** Fabrikdirektor Maximilian Rothballer: Exlibris desselben in zwei Exemplaren, gez. von Otto Blümel-München. — **Bamberg.** H. Th. von Kohlhagen: 1. Exlibris Henrici ab Kohlhagen; 2. zwei verschiedene von Kohlhagensche Exlibris in je zwei Exemplaren; 3. Exlibris des Vereins S. Michael in drei Exemplaren. — **Basel.** Melchior Portmann: Exlibris desselben, Originallithographie von Burkhard Mangold-Basel 1906. Sophie Portmann: Exlibris derselben in zwei Exemplaren. — **Berlin.** Paul Goldstein: Exlibris desselben. Prof. Dr. Kausch: Exlibris seiner Frau. Verein für Originalradierung: Jahrespublikation 1906, enthaltend Arbeiten von Gustav Eilers, Erich Eltze, Ph. Franck, H. Koenemann, W. Müller-Schoenefeld, E. Schäffer und C. Topel. — **Bochum.** Schriftsteller Wilhelm Stolzenburg: Exlibris desselben, Originalzeichnung von Willi Geiger-Landshut 1906. — **Bonames** bei Frankfurt a. M. Adolf Conrad: 1. Exlibris desselben, gez. von Oskar Schwindrazheim-Hamburg; 2. Exlibris desselben von Fidus-Berlin in zwei Fassungen. — **Budapest.** Oberst Johann Karg Freiherr von Bebenburg: Drei photographische Aufnahmen der Klosterruinen von Anhausen mit den Grabdenkmälern der Herren von Bebenburg. Dr. Oskar Milton Reich: Drei Exlibris desselben, gez. von C. V. H. de Rozsnayay und Elisabeth v. Vaskovitz. C. V. H. de Rozsnayay: Sechs neuere Exlibris, darunter dasjenige des Geschenkgebers. — **Charlottenburg.** Apotheker Richard Haeger: Exlibris desselben in drei Exemplaren. — **Frankfurt a. M.** Buchhändler Friedrich Kurz: Exlibris desselben, gez. von Fritz Boehle-Frankfurt a. M. 1906. Willy Lampe: Exlibris desselben nebst Widmung betr. seine Entstehung an Wilh. Busch. Rittmeister a. D. von Tiedemann: Exlibris desselben. — **Hamburg.** Frau Emma Feuerbach: Exlibris derselben, gez. von Julius Zehle-Hamburg, in zwei Exemplaren. Referendar John Hübbe: Exlibris John und P. W. Hübbe. Louis Lion: Exlibris desselben. — **Karlsbad.** M. U. Dr. C. Becher, Stadtrat: Die sieben Exlibris desselben. — **Leipzig.** Dr. Joh. Baensch-Drugulin: Zwei Spielanzeigekarten für Whist, Anf. 19. Jahrh. Carl Lorch: Exlibris desselben und seiner Frau, gez. von Prof. Fritz Schumacher-Dresden. — **Lübeck.** Buchhändler Ad. Groche: Exlibris desselben. — **München.** Frau Direktor H. Gilles: Exlibris Dr. med. George Kaufmann und Exlibris Heinrich Gilles, gez. von der Geschenkgeberin. Spitzertypie-Gesellschaft: Prospekt mit 10 Vierfarben-Spitzertypien (rasterlose Kupferätzungen nach Patent Spitzer), März 1907. Buchhändler Horst Stobbe: Exlibris desselben in sechs Exemplaren, gez. von Karl Fincke-Königsberg 1906. — **Nancy.** Madame Gustave Goury: 1. Exlibris derselben in zwei Exemplaren; 2. Exlibris der Marguerite Goury. — **Nürnberg.** 1. Direktor Dr. von Bezold: 1. Neun Probedrucke der Autotypie-Compagnie zu München; 2. Er. Correns: Daniel Gustav von Bezold, Kniebild, Lithographie in Kreidemanier; 3. A. Weber: D. Friedr. Faber, Kgl. Distrikts-Schulen-Inspektor und Stadtpfarrer, Brustbild im Oval, Lithographie in Kreidemanier nach Kreul; 4. Le Siècle, Nummer vom 15. Mai 1871, enthaltend die Artikel des Friedensschlusses zwischen Deutschland und Frankreich; 5. Ein Heft der Denkmäler der Baukunst und verschiedene Hefte der Münchener Architektur-Studien. Ferd. Eisinger: 1. Gedenkblatt zur Säkularfeier der Geburt Friedrich von Schillers am 10. Nov. 1859, radiert von H. Bürkner, Architektur von F. C. Schmidt; 2. Weimar von der Nordseite, Aquatintablatt, 1. Hälfte 19. Jahrh. Wilh. Emmerling: Plan von St. Petersburg v. J. 1854, Stahlstich. Fräulein Heerdegen: Abschied König Otto's von Griechenland vom k. Hof in München, Lithographie (1833). Prof. Ludwig Kühn, Maler und Radierer, schenkte folgende eigenhändige Werke: I. Radierungen: 1. Kopf

aus dem Rembrandtischen Bilde des Polenherzogs in der Eremitage zu Petersburg (1637); 2. Mittagsschläfchen, Originalradierung; 3. Portrait des Hofrats Dr. Dienf, Bad Kissingen, Originalradierung; 4. Exlibris Ernst Nister, Originalradierung. II. Lithographien: 1. Bildnis der Frau des Künstlers, Brustbild nach links in geschabter Manier und rötlichem Ton, 1898; 2. „Nürnberger Bauernhof", farbige Originallithographie, 1899; 3. Bildnis von Prof. Paul Ritter, Brustbild, Originallithographie in rotbraunem Ton, 1899; 4. „Der Frosch im Krug", Originallithographie in drei Farben ohne Anwendung einer Zeichnungsplatte, 1900; 5. „Einsamkeit", Partie vom Dutzendteich bei Mondscheinbeleuchtung, farbige Originallithographie, 1902; 6. „Katzwang", malerische Ansicht von Süden, farbige Originallithographie, 1903; 7. Selbstbildnis v. J. 1886, in den drei Grundfarben Gelb, Rot, Blau, ohne weitere Zeichnungsplatte, 1903; 8. „Heuernte", farbige Originallithographie, 1904; 9. Blick auf die Burg von Nordost in winterlicher Spätnachmittag-Stimmung, große farbige Originallithographie, 1904; 10. Weibliche Profilbüste, auf einer Mauer stehend und auf eine Felslandschaft schauend, Originallithographie in Schwarz und Rotbraun, 1904; 11. Bildnis des Bildhauers Philipp Kittler, ovales Brustbild in geschabter Manier, Originallithographie, 1904; 12. Bildnis des Sohnes des Künstlers, ovales Brustbild in geschabter Manier, Originallithographie, 1905; 13. Selbstbildnis, Brustbild in geschabter Manier, Originallithographie, 1906; 14. Weibliches Brustbild nach links, Originallithographie in rötlichem Ton, 1906; 15. Blatt mit 17 Portraitzeichnungen aus dem Künstlerverein, Kreidemanier; 16. Bildnis des Bildhauers Prof. Schwabe, ovales Brustbild in geschabter Manier, Originallithographie. Stud. med. Hans Lorenz: 128 kolorierte Kupferstiche aus naturwissenschaftlichen Werken von C. G. Winterschmidt-Nürnberg. 2. Hälfte 18. Jahrh. — **St. Pölten** bei Wien. Landgerichtsrat Eduard. Dillmann: Drei Exlibris desselben. — **Ried** im Innkreise. K. K. Gymnasiallehrer Franz Sylvester Weber: Exlibris desselben in zwei Größen, gez. von Dr. phil. Rudolf Junk-Wien 1906. — **Salzburg.** Philipp Strasser: Gedenkblatt auf Hans Markart und Wolfg. Am. Mozart, Heliogravüre nach einer Zeichnung des Geschenkgebers. — **Schöneberg-**Berlin. Redakteur und Schriftsteller Max Bauer: 1. 20 Exlibris nach Zeichnungen vom Maler E. M. Lilien; 2. Exlibris des Geschenkgebers, gez. vom Maler Richard Scholz-Dresden. — **Straßburg.** von Klukaric: Photographie eines Radschloßgewehres mit reicher Einlegarbeit. — **Stuttgart.** Geh. Hofrat Prof. Dr. med. Krieg: Exlibris desselben. — **Szeged** (Ungarn). Cand- med. Stephan Szécsi: Exlibris desselben in zwei Exemplaren, gez. von E. Barta-Budapest. — **Wartburg.** Schloßhauptmann Hans Lucas von Cranach: Exlibris desselben, gez. von Georg Barlösius, in fünf Exemplaren. — **Wien.** Prof. Dr. Moriz Grolig: Exlibris desselben in zwei Exemplaren. Anna Müller: Exlibris derselben. — **Wiesbaden.** Dr. med. Rudolf Biermer: Exlibris desselben (1906).

Ankäufe.

Kupferstiche und Radierungen. Israel von Meckenem: Christus am Kreuz mit vier Engeln, daneben Johannes und Maria. B. 28. Abdruck des 2. Zustandes. (Auktion Amsler & Ruthardt-Berlin). — Unbekannter Meister des 15. Jahrh.: Kleines ovales Blättchen mit der Madonna in der Strahlenglorie. Auf Goldgrund und koloriert. (Auktion Gutekunst-Stuttgart). — Albrecht Dürer: Die drei Genien. B. 66. — Hans Burgkmair: Venus und Merkur, Eisenradierung. B. 1. (Als einzige Radierung des Meisters bekannt). — Heinrich Aldegrever: Die Vertreibung aus dem Paradiese, B. 137, aus dem Totentanz; Adam bebaut die Erde, B. 138, aus der gleichen Folge. — Daniel Hopfer: Säulenfuß und -Kapitäl mit Arabesken, B. 128. Vor der Nummer. — Meister b B.: Der Triumphzug des Bacchus, B. 19. — Hieronymus Bang: Folge von 10 Blatt Fruchtgehänge mit Vögeln, numeriert 1—10. — Paul Flindt: Oberer Teil eines Pokals. Mit Kartuschen, Fruchtwerk, Masken und Engelsköpfen ornamentiert. Am Lippenrand eine Landschaft, am Knauf zwei Delphine im Wasser schwimmend (Papier rechts angesetzt). — Hans Sebald Lautensack: Die Landschaft mit der Festung auf dem Felsen, der durch eine Holzbrücke zugänglich gemacht ist, B. 31. — Virgil Solis:. David und Bathseba, B. 12; Die Gaukler, B. 257; Adam gibt den Tieren ihre Namen, Fries mit dem Monogramm und der Jahrzahl 1540 (unbeschrieben); acht Wappenschilde in einem mittleren Rechteck, umrahmt von 16 kleineren, unten die Inschrift: „Der diss stück hat gebessert vnd thun vermehren. Der thut des iars gar viel kunststucke verzehren", mit dem Monogramm und der Jahrzahl 1565 (unbeschrieben und selten). — Georg Keller: Ansicht der

Belagerung von Hartogenbosch, 1605. — Christoph van Sichem: „Bernhard Knipperdollinck. Prophet des Anabaptistes dens Munster 1533", Drugulin 10747. — Tobias Franckenberger d. J.: „Newes Blumen-Büchlein vor augen gestelt durch Tobias Franckenberger dem Jüngern in Straßburg Anno 1662," 13 Bll. incl. Titelblatt. Jessen 1946. — Wenzel Hollar: Sechs Kinder, P. 517; deutsche Ansichten, 12 Bll., P. 763—774; großer Plan von München, P. 871, Abdruck des 1. Zustandes vor Wegnahme des Titels, mit Text auf der Rückseite; Pym, P. 1313; Elisabeth, Tochter Karls I. von England, P. 1396; Oughtred, P. 1477; Gabriel Roelans, P. 1492; (Karl I. von England), Rückseite mit Text, aus Edward Walker historical Discourses, P. 1686; Wiener Edelfrau, P. 1939; verzierte Deckelkanne, P. 2635. — Andr. Paul Multz: Ferdinand Albrecht, Herzog von Braunschweig, Halbfigur in Rüstung, im Alter von 43 Jahren, 1679. Schabkunstblatt. — Bilderbibel mit Kupferstichen von Christoph Weigel nach J. J. Sandrart und G. C. Eimmart, 1695. — Jan Lutma: Portrait seines gleichnamigen Vaters, Büste en face auf Sockel. Jn gepunzter Manier. — Jan Verkolje: Zottiger Hund, nach links springend, Schabkunstblatt. — Jakob Gole: Nicolas Colvius, Prediger in Amsterdam. Schabkunstblatt. — (Cornelis Dusart): Die Familie in der Küche. Schabkunstblatt. (Unbeschrieben). — Martin Engelbrecht (excud.): Folge von vier Blatt Tafelaufsätze aus der Folge Galanteriearbeiten. Nr. 103, 25—28, 465—468. — Johannes Janson: Kühe und Ochsen, 4 Bll. Radierungen. — Friedrich Wilh. Meyer (Berlin): Marie Luise Albertine, verwitwete Landgräfin von Hessen-Darmstadt, Brustbild im Oval in Punktiermanier. — W. Unger: Rembrandt's Selbstbildnis im kaiserlichen Hofmuseum in Wien, Radierung. — Eugène Béjot: „Le Pont Saint-Louis, Paris", 1905. Original-Radierung. — Rudolf Jettmar: „Felsschlucht". Original-Radierung. — Gustav Leheutre: „Le Canal d'Eu". Original-Radierung.

Holzschnitte. Lucas Cranach: Der heil. Michael mit Wage und Schwert, B. 75. (Links beschnitten). — (Hans Leonhard Schäuffelein): Christus am Kreuz zwischen den beiden Schächern; aus Pindten, Rosenkranz Mariae, Nürnberg 1505. — Hans Brosamer: Ausgießung des heil. Geistes. Aus dem „Catechismus für die gemeine Pfarrherr und Prediger. D. Martin Luther. Zu Frankfurdt am Meyn, druckts Weygand son (1550)." Nagler, Monogrammisten III, 656, 2, 14. — Heinrich Steiner: Jüngstes Gericht, 1510. (Wenig späterer Abdruck.) — Tobias Stimmer: Otto Heinrich, Graf von Schwarzenberg, Andr. 21, doch abweichend von der dort gegebenen Beschreibung. — Heinrich Goltzius: Junger Mann mit wehendem Mantel und Stab, B. 240. Abdruck auf blauem Papier. — F. W. Gubitz: Sophie Wilhelmine Gräfin von Voss, Oberhofmeisterin der Königin Luise. Hüftbild in Witwenschleier. Abdruck in Farben von sieben Stöcken.

Lithographien. a) Inkunabeln. Hauslab: Jäger vor einer Sennhütte, seltene lithographische Arbeit in Kreidemanier von dem bekannten Wiener Sammler. — Phillisdorf: Oberbayerischer Holzknecht, vor einer Sennhütte sitzend, koloriert (1820).

b) Lithographien nach 1820. V. Adam: „La Civilisation. Générosité des soldats français envers leurs prisonniers", koloriert; „La Barbarie. Traitement que subissent les prisonniers français en Afrique", koloriert. — Hippolyte Bellangé: Bivouac de Grenadiers à cheval, in Kreidemanier (Lith. de G. Engelmann); Avant-Poste, in Kreidemanier (Lith. de G. Engelmann); La Vedette, in Kreidemanier (Lith. de G. Engelmann); militärisches Verhör einer Frau, „Votre nom? . . . Rentière", in Kreidemanier, 1828 (Lith. de Villain); 9 Blatt Lithographien aus den Jahren 1829 und 1830, je mit mehreren Darstellungen aus dem Kriegsleben und Genrescenen, in Kreidemanier; Darstellung militärisch-satirischen Charakters, darunter „Mr. Durand . . . pour la 3e et dernière fois . . . Armes!", in Kreidemanier (Lith. de Villain); „Vive le Vin", in Kreidemanier (Lith. de G. Engelmann); Soldat und Alter beim Wein, in Kreidemanier (Lith. de Villain); L'indifference en matiere d'opinion politique, in Kreidemanier (Lith. de Gihaut frères, éditeurs, Boulevard des Italiens Nr. 5); Les clefs de la ville, 1832, in Kreidemanier (Lith. de Gihaut frères etc.); Une noce de basse Normandie, 1834, in Kreidemanier (Lith. de Gihaut frères etc.); Kavallerie-Attacke aus d. J. 1793, in Kreidemanier, 1836 (Lith. de Benard et Frey); Le retour de la Ville, 1840, in Kreidemanier (Imp. d'Aubert & Cie.). — L. Garnier: Védette nach Bellangé, farbige Lithographie in Kreidemanier (Lith. de Benard et Frey). — Delpech: „27 Juillet 1830. La Charte, la charte etc.", in Kreidemanier. — Camille Roqueplan: „Les trois dernières Journées de Juillet 1830", in Kreidemanier (Lith. de Bichebois ainé).

c) Neuere Lithographien. Josef Danilowatz: „Ziegelöfen bei Heiligenstadt", Originallithographie. — Käthe Kollwitz: „Arbeiterfrau", Originallithographie. — Josef von Rapacki: „Marienturm in Krakau", Originallithographie.

Historische Blätter. „Eine gar schöne Auslegung des Eyd-Schwurs". Gedruckt und zu finden in der Schwabacher Buchdruckerei, Holzschnitt mit Typentext. Um 1737.

Schrift und Druck. Buchdruckerzeichen des Johannes Hervagius zu Basel. 1538. Holzschnitt von Hans Holbein d. J. Vgl. Pass. III. S. 417 Nr. 142.

Wittelsbacher Stiftung. Ludwig I., König von Bayern, als Kronprinz (1786 bis 1868). Brustbild im Oval. Aquatintastich von J. G. Mansfeld.

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung. Stammbaum der Familie Herberstein, 9 Bll. Jakob Bruynel sc. 1657. Mit den Nachträgen v. J. 1715.

Denkmäler der Heilkunde. Johann Jakob Geyger, Chirurg in Augsburg. Brustbild im Oval, im Alter von 70 Jahren, 1614. Kupferstich von Raph. Custodis. Mit deutschem Gedicht in Typendruck. — John Pordage, engl. Arzt und Philosoph, Mystiker (Böhmist, Cabbalist und Alchemist). 1625—98. Brustbild im Oval. (W. Faithorne sc.). — Friedrich Kaltschmid, Arzt in Breslau, kaiserl. Leibarzt. Ovales Brustbild, im Alter von 71 Jahren, 1713. Schabkunstblatt von Johann Oertl (Breslau).

ARCHIV.

Geschenke.

Erlangen. Stud. pharm. Julius Maurer: Erneuerte Ordnung für die Meister des Schneiderhandwerks zu Stadt-Volkach. 1641, 1. Juli. Libellierte Pergam. U. — **Nürnberg.** Kgl. Oberexpeditor Georg Burger: Lehrbrief für Michael Wehhaubt von Mattighofen, ausgestellt von dem Lust- und Blumengärtner daselbst Joseph Ecker. München 1754, 27. Januar. Perg. Kommerzienrat Wilhelm Gerngros: Akten des Kloster-Ebrachischen Pflegamts zu Nürnberg, das Eisen- und Drahthammerwerk zu Katzwang betr. 1553—1794; Lehrbrief für den Kellerjungen Johann Mößner aus Zimmern, ausgestellt von Georg Friedr. Redenbacher, Gastgeber zur Goldnen Sonne in Ansbach. 1773, 1. Sept. Orig. Perg. Urk. — **Osternberg, O.-Oestr.** H. von Preen: Auszug aus Müllners Nürnberger Annalen: „Von Enderung der Religion. Die Ein- und zwantzigste Relation." Papier-Handschrift des siebzehnten Jahrhunderts.

Ankäufe.

Verleihung von Statuten aus der Regel des hl. Benedikt an das Frauenkloster der hl. Cäcilie zu Pfullingen vom Orden des hl. Damian durch Papst Innocenz IV. Perugia 1252, 21. Okt. Perg. Kop. (Wirt. Urk. B. 4, 308; Potthast, Reg. pontif., nro. 14755). — Schreiben Kaiser Maximilians I. an den Grafen Wolfg. von Öttingen mit dem Befehl, bei ihm in Augsburg zu erscheinen. 1496, 15. Juni. Or. Pap. — „Summarisches Verzaichnus und bericht mit wieviel Personen und Pferden, erstlich die Chur Fürsten, hernach der Kay. und Königl. Mt. gesandten, auch anderer Grafen, Freyherrn und stett, so auf den von den Churf. in Nürnberg Deputirten und angestelten Churf. Collegialtag Ao. 1611 erschienen und glücklichen angelangt sein." Pap. Hdschr. 27 SS. fol. — Lehenbrief des Kaisers Matthias für Niclas Herpfer und seine Brüder und Vettern über das sogen. „Kron-Lehen" zu Donauwörth. 1613, 24. Jan. Orig. Perg. Urk. mit anhangendem Siegel in Holzkapsel. — Confirmation der Ordnung des Maurerhandwerks in Ansbach durch Markgraf Georg Friedrich. 31 Artikel. 1699, 6. April. Orig. Perg. Urk. — Ein Pack Quittungen, Lieferungsscheine, Steuerzettel u. a. m. von Coburg u. a. O. 1719—1824.

BIBLIOTHEK.

(Zugänge vom 1. Januar bis 30. Juni 1907.)

Geschenke.

Aachen. Gustav Schmidt, Buchhandlung: Nießner, 20 Jahre Franzosenherrschaft am Nieder-Rhein. 1794—1814. 1907. 8. — **Aarau.** H. R. Sauerländer & Co.: Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Argau. 1905/06. 4. —

Altona. Handelskammer: Jahresbericht für 1906. I. (1906). 8. — **Ansbach.** Hist. Verein Mittelfranken: Die Handschriften des hist. Vereins für Mittelfranken. 1907. 8. — **Augsburg.** B. Schmidsche Buchhandlung: Steichele, Das Bistum Augsburg. 52. Lief. 1906. 8. — **Bamberg.** Bezirksgremium für Handel und Gewerbe: Jahresbericht für 1906. 8. — **Barmen.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. Barmen 1907. 2. — **Basel.** Prof. Dr. Daniel Burckhardt: Derselbe, Eduart His-Heusler. S.-A. 8. — Gewerbemuseum: Jahresbericht für das Jahr 1906. 1907. 8. — **Bayreuth.** W. Hartung: Derselbe, Die Denkmalspflege im jur. Sinne. 1906. 8. — **Berlin.** Akademie der Künste: Chronik der Akademie der Künste. 1905/6. 1906. 8. — Königl. Bibliothek: Jahresverzeichnis der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften. XX. 1906. 8. — Verzeichnis der erworbenen Druckschriften. 1906. Alphab. und Besitzregister zu demselben. Berlin 1907. 8. — Richard Bong, Kunstverlag: Bode und Valentiner, Rembrandt in Bild und Wort. 18.—20. Lief. (1907). 2. — Seidel, Gemälde alter Meister im Besitze des Kaisers. 16.—21. Lief. 1907. 2. — Wilhelm Ernst & Sohn, Verlag: Baltzer, Die Architektur der Kultbauten Japans. 1907. 8. — Mühlke, Von nordischer Volkskunst 1906. 8. — Generalverwaltung der kgl. Museen: Jahrbuch, d. kgl. preuß. Kunstsamml. XXVIII. 1. 1907. 2. — J. Guttentag, Verlag: H. Knapp, Die Zenten des Hochstifts Würzburg I. 1—2. Berlin 1907. 8. — Max Harrwitz, Verlag: Jon (Karoline von Günderode), Melete. 1906. 8. — Kriegsministerium (Medizinal Abteilung): Sanitäts-Bericht über die Königl. Preußische Armee etc. für den Berichtszeitraum vom 1. Oktober 1903 bis 30. September 1904. 1906. 4. — Schwiening, Beiträge zur Kenntnis der Verbreitung der venerischen Krankheiten in den europäischen Heeren sowie in der militärpflichtigen Jugend Deutschlands. 1907. 8. — E. Meyer: Grisebach, Das deutsche Rathaus der Renaissance. 1907. 8. — Preuß. Ministerium der öffentlichen Arbeiten: Höhen über N. N. 7. Heft. 1907. 8. — Ministerium für Handel und Gewerbe: Jahresbericht der kgl. preuß. Reg.- u. Gewerberäte u. Bergbehörden für 1906. 1907. 8. — Peter J. Östergaard, Verlag: Wissen, Illustrierte Wochenschrift I. 1—4. 1907. 2. — Redaktion des Handbuchs über den Königl. Preuß. Hof u. Staat: Handbuch über den Kgl. Preußischen Hof und Staat für das Jahr 1907. 1906. 8. — Reichsamt des Innern: Der obergerman. — rätische Limes des Römerreiches. Lief. 28. 1907. 4. — Staatssekretär des Innern: Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten. 10. Schluß Lief. des Atlas und Textband 1906. 4. u. 2. — Kgl. Verkehrs- u. Bau-Museum: Vollständiges Verzeichnis der im Verkehrs- u. Baumuseum in Berlin ausgestellten Gegenstände. O. J. (1906). 8. — Ernst Wasmuth, Verlag: Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler II. 1906. 8. — Dehio und von Bezold, Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst 3. Lief. 1907. 2. — Ebhardt, Deutsche Burgen. Lief. 9. 1906. 2. — Franz Weinitz: Derselbe, Das Residenzschloß zu Arolsen. Leipzig. 1907. 2. — **Bielefeld.** Velhagen & Klasing, Verlag: Künstler-Monographien LXXXVII. (Perugino). 1907. 8 u. LXXXVIII (Hunt) 1907. 8. — Stammbaum der Familie Delius westfälischen Zweiges o. O. o. J. 2. — **Bonn.** Prof. Dr. Clemen, Provinzial-Conservator: Bericht über die Provinzial-Museen zu Bonn und Trier 1906. 1907. 8. — Bericht über die Tätigkeit der Museums- und Geschichtsvereine innerhalb der Rheinprovinz 1906. 1906. 8. — **Braunschweig.** Herzogliche Baudirektion: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig. Bd. III. 2. 1906. 8. — **Bremen.** Direktion des Norddeutschen Lloyd: Neubaur, Der Norddeutsche Lloyd, 50 Jahre der Entwicklung 1857—1905. 1907. 4 u. 2. — **Breslau.** K. v. Frankenberg: Rückblicke auf Kultur und Geschichte des Adels in Schlesien. S.-A. 1907. 8. — **Brühl.** Gymnasium: Eugen Koesters, Natur und bildende Kunst. 1905. 8. — **Brünn.** Direktor Julius Leisching: Derselbe, Wandbehang und Tapete. S.-A. 1905. 4. — Derselbe, Die Silhouette. 1906. 4. — **Budapest.** Eduard Vadasz: Schuller, Der siebenbürgisch-sächsische Bauernhof und seine Bewohner. 1896. 8. — **Cassel.** Magistrat der Residenzstadt Cassel: Bericht über die wichtigsten Zweige der Verwaltung der Residenzstadt Cassel im Etatsjahr 1905. 1907. 4. — **Charlottenburg.** W. Treptow: Derselbe, Altes und Neues aus dem mittelalterlichen Geschützbau. S.-A. Berlin 1907. 2. — **Coblenz.** Handelskammer: Mitteilungen Nr. 12 des III. Jahrg. (Dez. 1906). 1906. 4. — Nr. 13 (März 1907). 1907. 8 —

Creussen. K. Böhner, Apotheker: Derselbe, Geschichtliches über die Apotheke in Creussen. 1901. 8. — **Danzig.** Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft: Bericht über seine Tätigkeit und über Danzigs Handel, Gewerbe und Schiffahrt im Jahre 1906 I. Teil. 1907. 8. — **Darmstadt.** Großherzogl. Zentralstelle für die Gewerbe: Wagner, Katalog der Vorbildersammlung (des Landesgewerbevereins für das Großherzogtum Hessen) für Baukunst, Bildnerei und Malerei, sowie für Kunstgewerbe. I. Teil. Gruppe I—IX. 1906. 8. — **Dessau.** Herzogl. Hofbibliothek: Kleinschmidt, Katalog der schönen Künste der Herzogl. Hofbibliothek zu Dessau 1906. 8. — Derselbe, Katalog der Theologie der Herzogl. Hofbibliothek. 1907. 8. — **Donauwörth.** J. Traber, Bibliothekar am Cassianeum: Derselbe, Die Glocken der Heilig-Kreuz-Kirche in Donauwörth. 1906. 8. — **Dortmund.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 2. — **Düsseldorf.** Carl Welcker: P. Welcker, Ein deutsches Bürgergeschlecht im Laufe von 7 Jahrhunderten. 1907. 8. — **Einsiedeln.** Benziger & Comp., Verlagsanstalt: Kuhn, Allgemeine Kunstgeschichte 39. Lief. 1906. 8. — **Ennenda.** (Kanton Glarus): Adolf Jenny-Trümpy: Derselbe, Handel- und Industrie des Kantons Glarus 1898. 8. — **Enns.** Musealverein: IV. Jahresbericht des Musealvereins „Lauriacum" für Enns und Umgebung 1904—1906. 1907. 8. — Schicker, Führer durch das Museum der Stadt Enns. 1907. 8. — **Erfurt.** Gewerbe-Verein: Jahresbericht 1905/6. (1906). 8. — **Erlangen.** Dr. Gebhardt: Reuter, Sendschreiben an Dr. Wahrhold 1835. 8. — Unterricht von den Wirkungen der (Kiesowschen) Essenz. O. J. 8. — Fr. Junge, Verlag: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. XIII. 3. u. 4. Erlangen 1907. 8. — Emil Kränzlein: Winter, Die Kämme aller Zeiten. (1906). 4. — **Eßlingen.** Paul Neff, Verlag: Führer zur Kunst. 8. (Joseph August Lux, Schöne Gartenkunst 1907). 8. — Die Kunst- u. Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Ergänzungsatlas Lief. 20—22. qu. 2. — **Flensburg.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. I. Teil. 1907. 8. — **Frankfurt a. M.** Joh. Friedr. Hoft: Derselbe, Lehrjahre bei Ludwig Richter und in München. 1903. 8. — Heinrich Keller, Verlag: Leo von Lütgendorff: Der Maler und Radierer Ferd. v. Lütgendorff. 1906. 8. — Realschule: Programm der Realschule Philanthropie in Frankfurt a. M. 1907. 4. — Freiherrl. Carl von Rothschildsche öff. Bibliothek: Berghoeffer, Bericht für die Jahre 1901—1905. O. J. 8. — Fritz Rupp: Derselbe, Eine Altfrankfurter Handwerkerfamilie und ihre Zeit. (1907). 8. — **Franzensbad.** Dr. Mich. Müller: Derselbe, Der Kaffee im Egerland. S.-A. 1907. 8. — **Frauenfeld.** Huber & Comp, Verlag: Brun, Schweizerisches Künstler-Lexikon 6. Lief. (1907). 8. — Schweizerisches Idiotikon. 57. Heft. 1906. 4. — **Freiburg i. B.** Herdersche Verlagsbuchhandlung: Braun, Die liturgische Gewandung im Occident und Orient. 1907. 8. — Rösler, Die Frauenfrage. 1907. 8. — Pesch, Lehrbuch der Nationalökonomie. I. 1905. 8. — **Freystadt.** Joh. Baptist Götz, Stadtpfarrer: Derselbe, Die Glaubensspaltung im Gebiete der Markgrafschaft Ansbach-Kulmbach in den Jahren 1520—1535. 1907. 8. — **Geestemünde.** Handelskammer zu Geestemünde: Jahresbericht für 1906. I. 1907. 8. — **Gent.** Vreese, W. de: Derselbe, Over eene Bibl.^e Neerlandica Manuscripta. 1903. 8. — Derselbe, De Gedenkstukken onzer Middeleeuwsche Letterkunde. 1905. 8. — **Glasgow.** Glasgow art gallery and museum: Illustrated catalogue of pictures. 1906. 8. — **Gmunden.** Ernst August Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg: Nachbildungen des Reliquiarschatzes des Hauses Braunschweig-Lüneburg. In lithographischem Farbendruck von Weber & Beckers. 1865. 2. — **Gotha.** Lebensversicherungsbank. Bericht für 1906. O. J. 2. — **Greifswald.** J. Abel, Verlagsbuchhandlung: Bernheim, Das akademische Studium der Geschichtswissenschaft. 1907. 8. — Universitätsbibliothek: Benutzungsordnung. 1907. 8. — **Groß-Lichterfelde.** A. Götze: Derselbe, Gotische Schnallen. 1907. 2. — Kekule von Stradonitz: Derselbe, Ausgewählte Aufsätze aus dem Gebiete des Staatsrechts. 1907. 8. — Familie Klemm: Klemms Archiv Nr. 20. 1907. 8. — **Hagen.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 2. — **Hagenbüchach.** J. Blank: Derselbe, Hagenbüchacher Chronik. 1906. 8. — **Halberstadt.** Handelskammer: Jahresbericht für 1905. 1906. 4. — **Halle.** O. Hendel, Verlagsbuchhandlung: Neujahrsblätter herausgegeb. von der historischen Commission der Provinz Sachsen. Heft 1—31. 1877. ff. 8. — Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen. Neue Folge I. 5—13. 1885. XXI—XXVI 1898—1905. 8. — Jahresschrift

für die Vorgeschichte der sächs.-thür. Länder V. 1906. 8. — Verein für Reformationsgeschichte: Schriften des Vereins Nr. 92, 93. 1906/7. 8. Schriften für das deutsche Volk Nr. 45. 1906. 8. — **Hamburg.** Prof. Dr. J. Brinckmann: Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg. Bericht für 1905. 1906. 8. — **Hannover.** Hahnsche Buchhandlung: Monumenta Germaniae historica: Diplomatum Karolinorum I. Legum sectio IV. Constitutiones IV 1—2. 1906. 4. — Neues Archiv XXXII. Bd. 2. Heft. 1907. 8. — Handelskammer: Jahresbericht für 1906. I. 1907. 8. — **Heidelberg.** A. Keller: Derselbe, Die Schwaben in der Geschichte des Volkshumors. 1907. 8. — Finanzrat T. Wilckens: Das Wappenbuch des Hofpfalzgrafen Dr. iur. J. C. Sauer. 1906. 8. — **Herborn.** J. Hoffmann: Derselbe, Die Burg Greifenstein und die Greifensteiner. 1892. 8. — **Ingolstadt.** Dr. Ostermair: Derselbe, Die Ostermair. 1907. 8. — **Innsbruck.** Egon v. Oppolzer: Meine Kunstsammlung. 1906. 2. — Wagnersche Universitäts-Buchhandlung: Anselmi Lucensis collectio canonum. I. 1906. 8. — Biblia sacra vulgatae editionis. 1906. 8. — Čuhel, Zur Lehre von den Bedürfnissen. 1907. 8. — Dalla Torre und von Sarntheim, Die Farn- u. Blütenpflanzen von Tirol. 1906. 8. — Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs. Heft 3. 1906. 8. — von Hörmann, Quasiaffinität. 1906. 8. — Kalinka u. Zingerle, Commentationes aenipontanae I. 1906. 8. — Quellen zur Geschichte des Kanonischen Prozesses im Mittelalter. I 1—7. '1905/6. 8. — Schultze, Die Urkunden Lothars III. 1905. 8. — Zehntbauer, Die Stadtrechte von Freiburg im Üchtland u. Arconciel-Illens. 1906. 8. — Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs III. 1907. 8. — **Jena.** Freiherr v. Dobeneck: Geschichte des Familie von Dobeneck. 1906. 8. — **Kaiserslautern.** Gewerbemuseum: Bericht für 1906. 1907. 8. — **Karlsruhe.** Archiv Commission: Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe für das Jahr 1905. 1906. 8. — **Kirchheimbolanden.** Regierungsrat Esper: Leininger Geschichtsblätter V. 1906. 8. Nordpfälzer Geschichtsblätter III. 1906. 8. Pfälzische Geschichtsblätter II. 1906. 8. — **Kitzingen.** Stadtmagistrat: Jahresbericht für 1905. 1906. 8. — **Langenzenn.** Pfarrer Einvalt: Lang, Hammelburger Reise. 5. Fahrt. 1822. 8. — **Leipzig.** J. A. Barth: Verlagsbuchhandlung: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 1907. 8. — Börsenverein der deutschen Buchhändler: Verkaufsbestimmungen 1907. 8. — G. J. Göschen, Verlagsbuchhandlung: F. Muncker, Briefe von und an Lessing Bd. V. 1907. 8. — W. Grunow, Verlagsbuchhandlung: Wippermann, Deutscher Geschichtskalender für 1906. 1907. 8. — Handelskammer: Moltke, Leipzigs Handelskorporationen 1907. 8. — R. Haupt, Verlagsbuchhandlung: Flugschriften aus dem Zeitalter der Reformation 9, 10. 1907. 8. — J. C. Hinrichsche Buchhandlung: Vierteljahrskatalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels 1906. 3—4. 1907. 1. 1907. 8. — C. L. Hirschfeld, Verlagsbuchhandlung: Helms, Die sozialdemokratische und gewerkschaftliche Bewegung in Dänemark. 1907. 8. — Insel-Verlag: Almanach auf das Jahr 1907. 1907. 8. — Bibliographisches Institut: Helmolt, Weltgeschichte VI. 1906. 8. — Kunstgewerbemuseum: Ausstellungskatalog der Leipziger Goldschmiedearbeiten und deutschen Bildwirkereien des 16. Jahrh. 1907. 8. — E. A. Seemann, Verlagsbuchhandlung: Montelius, Kulturgeschichte Schwedens. 1906. 8. — Ölenheinz, Friedrich Ölenheinz ein Bildnismaler des 18. Jahrh. 1907. 8. — Berühmte Kunststätten Nr. 35 (München). 1907. 8. — Th. Weicher, Verlagsbuchhandlung: Dahlmann-Waitz, Quellenkunde der deutschen Geschichte. 7. Auflage. 1907. 8. — **Liegnitz.** Handelskammer: Bericht für 1906. 1907. 4. — **Linnich.** Dr. H. Oidtmann: Derselbe, Die Hubertusschlacht bei Linnich. 1904. 8. — Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Hubertusschlacht. o. O. o. J. 8. — **Linz.** Dr. Krackowitzer: Derselbe, Der erste Linzer Buchdrucker Hans Planck u. seine Nachfolger. — A. M. Pachinger: Derselbe, Phallische Amulette aus Oberösterreich. 1906. 8. — Die älteste Ortsansicht von Urfahr. 1907. 8. — **Lübeck.** Oberstleutnant Eggers: Derselbe, Geschichte des Geschlechts Eggers. III. Bd. 1907. 4. — **Magdeburg.** Kaiser Friedrich-Museum: Volbehr, Führer durch die Sammlungen des Kaiser Friedrich-Museums. o. J. 8. — **Mainz.** Prälat Dr. Friedrich Schneider: Studien aus Kunst und Geschichte. Friedrich Schneider gewidmet von Freunden und Verehrern. 1906. 8. — **Meiningen.** Handelskammer: Bericht für das Jahr 1906. 1907. 8. — **Metz.** Gesellschaft für lothring. Geschichte: Keune, Metz, seine Geschichte und Sammlungen. 1907. 8. — Museum der Stadt: Erinnerung an das Museum der Stadt

Metz. o J. 4. — **München.** K. bayerische Akademie der Wissenschaften: Deutsche Reichstagsakten X. 2. 1906. 8. — F. Bruckmann, Verlagsanstalt: H. S. Chamberlain, Immanuel Kant. 1905. 8. — Georg Callwey, Verlagsbuchhandlung: Kemmerich, Die frühmittelalterliche Porträtmalerei in Deutschland. 1907. 8. — Ernst v. Destouches, Die historische Ausstellung der Stadt München. 1907. 8. — K. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns: Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern II. 6, 7. 1906. 8. — Großkanzler-Amt des K. bayerischen Ritterordens vom h. Georg: Mitgliederverzeichnis des Ordens nach dem Stande vom 24. April 1907. 1907. 8. — Georg Hirth, Kunstverlag: Georg Hirths Formenschatz Jahrgang 1906. 4. — J. V. Kull, Die Schaumünzen des Pfalzgrafen Friedrich Michael. 1907. 8. — R. Oldenbourg, Verlagsbuchhandlung: Erben, Schmitz-Kallenberg und Redlich, Urkundenlehre I. 1907. 8. — Immich, Geschichte des europäischen Staatensystems von 1660—1789. 1905. 8. — Kretschmar, Historische Geographie von Mitteleuropa. 1904. 8. — Schaube, Handelsgeschichte der roman. Völker bis zum Ende der Kreuzzüge. 1906. 8. — **Münster.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 8. — Landeshauptmann der Provinz Westfalen: Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen: Kreis Arnsberg, Kreis Bielefeld Land. 1906. 4. — **Namur.** Alfred Bequet, président de la société archéologique: Derselbe, Tête en bronze trouvée à Mettet. 1906. 8. — La bijouterie chez les Francs. 1906. 8. — Bol en bronze émaillé trouvée dans une tombe romaine à La Plante. 1906. 8. — **Neu-Ulm.** Hauptmann Geiger: The Geiger Collection 1907. 8. — **New-York.** Mrs. Crosby Brown: Catalogue of the Crosby Brown Collection of Musical Instruments of All Nations III 1. 1907. 8. — **Nordhausen.** Friedrich Rausch: Derselbe, Mängel der Anschauungsbilder u. die Stofflehrmittel. o. J. 8. — **Nürnberg.** Bauer & Raspe, Verlagsbuchhandlung: Siebmacher, Wappenbuch Lfg. 514—519. 1906. 2. — W. Emmerling: Cid, Fest- u. Trinksprüche. 1875. 8. — Frau M. Fuchs: Bilderbuch für kl. Mädchen. 1822. 4. — Handelskammer für Mittelfranken: Jahresbericht für 1906. 1907. 8. — Prof. Dr. Küffner: Derselbe, Oberstudienrat Füchtbauer. 1906. 8. — Medizinalrat Dr. Lochner: Sennert, Institutionum medicinae libri V. 1644. 4. — Albert, Commentatio in Constitutionem Criminalem Carolinam. 1739. 8. — Brendel, Opusculorum Mathematici et Medici Argumenti Pars I—III. 1769. 8. — E. Nister, Verlagsbuchhandlung: Boelitz, Allen zur Freude (1906). 4. — Ferdinands, Im Sommergarten (1906). 4. — Hoffmann, Das Puppendorf (1906). 4. — Marshall, Naturgeschichte des Tierreichs (1906). 8. — 50 Melodien zu alten Kinderliedern (1906). 4. — Prof. Dr. Rackl: Katalog der hist.-geogr. Ausstellung 1907. 8. — Weirauther, Peutinger u. Pirkheimer in ihren Beziehungen zur Geographie 1907. 8. — Festschrift des 16. Geographentages. 1907. 8. — Oberstabsarzt a. D. Dr. Roßbach: Derselbe, Geschichte der Entwicklung des bayer. Militär-Sanitätswesens. 1904. 8. — J. L. Schrag, Hofbuchhandlung: v. Furtenbach, Die rats- u. gerichtsfähigen Familien der vormaligen Reichsstadt Nürnberg im bayer. Offizierkorps. 1906. 8. — Vereinsbank: Geschäftsbericht für 1906. 4. — **Oldenburg.** Geheimer Archivrat Dr. Sello: Derselbe, Geschichtsquellen des Geschlechts von Borcke I 3. 1907. 8. — **Pawelwitz.** C. von Schweinichen: Derselbe, Das Geschlecht derer von Schweinichen. Bd. II. 1906. 4. — **Pforzheim.** Handelskammer: Bericht für 1906. 1907. 8. — **Philadelphia.** Grande Lodge of Pennsylvania: Franklin Bi-centenary Celebration 1906. 8. — University: Transactions of the Department of Archeology. Vol. I 3, II 1. 1905/6. 8. — **Plauen i. V.** K. Gymnasium: 18. Jahresbericht 1907. 4. — **Posen.** Kaiser Friedrich-Museum: Amtlicher Führer. 1907. 8. — Prof. Dr. Kaemmerer, Direktor des Kaiser Friedrich-Museums: Derselbe, 3. Jahresbericht des Museums. (1905). 4. — **Prag.** Dr. M. Doblinger: Derselbe, Die Herren von Walsee. 1906. 8. — **Reichersberg.** K. Meindl: Geschichte des Stiftes Reichersberg. 1902. 8. — **Rosenheim.** Stadtmagistrat: Eid, Aus Alt-Rosenheim. 1906. 8. — **Schleißheim.** H. Bever: Derselbe, Katalog der Gemäldegalerie. 1905. 8. — **Stettin.** Vorsteher der Kaufmannschaft: Bericht über das Jahr 1906. I. 1907. 4. — **Stuttgart.** J. G. Cotta, Verlagsbuchhandlung: Goethe-Jubiläumsausgabe Bd. II, III, XV, XXIX, XXXVIII. — Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein: Herzog Karl Eugen von Württemberg. 8. Heft. 1907. 8. — K. Geheimes Haus- und Staatsarchiv: Württembergisches Urkundenbuch IX. 1907. 4. — Kommission

für Landesgeschichte: Binder-Ebner, Württembergische Münz- u. Medaillenkunde Heft 4. 1906. 8. — Schön, Bibliothek der Württembergischen Geschichte. 1907. 8. — Deutsche Verlagsanstalt: Luthers Werke, hrg. von J. Böhmer. 1907. 8. — **Tetschen.** Franz Graf Thun: Langer, Die Thunische Familie II 4. 1907. 4. — **Troppau.** Prof. E. Gerber: Derselbe, Führer durch das städtische Museum. 1906. 8. — **Tübingen.** Dr. P. Krais: Derselbe, Aufforderung zum Kampf gegen die unechten Farben. 1907. 8. — **Weimar.** Hermann Böhlaus Nachfolger, Verlagsbuchhandlung: Zeitschrift der Savigny-Gesellschaft für Rechtsgeschichte. 27. Bd. 1906. 8. — **Wien.** K. K. Geographische Gesellschaft: Oberhummer u. Wieser, Die Karten des W. Lazius. 1906. — K. historisches Hofmuseum: Katalog der Gemäldegalerie. Alte Meister. 1907. 8. — K. Naturhistorisches Hofmuseum: Jahresbericht für 1905. 8. — K. K. Oberstkämmererstab: Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses XXVI 3. 1907. 2. — Wiener Turnverein: Jahresbericht über 1906. 1907. 8. — **Wiesbaden.** Handelskammer: Bericht für 1906. 1907. 8. — **Wolfenbüttel.** Th. Voges: Derselbe, Übersicht über die Vorgeschichte des Landes Braunschweig. 1907. 8. — **Worms** Handelskammer: Bericht für 1906. 1907. 8. — **Wunsiedel.** Fichtelgebirgsverein: Die Sommerwohnungen im Fichtelgebirge. 1907. 8. — **Zug.** Gymnasium: Jahresbericht für 1906/7. 1907. 8.

Ankäufe.

Regius, Seelen Ertzney in Todesnöten. o. J. — Dictys und Dares, Wahrhafftige Histori und beschreybung von dem Troianischen Krieg 1536. 2. — Luthers Catechismus 1545. 8. — Feuerzeug Christlicher Andacht. 1545. 8. — Vom glauben und guten werken. 1546. 8. — Hans Sachs, Der Ehrenspiegel von den Zwölff Frawen des Alten Testaments. 1553. 8. — Stürmer, Verzeichnus und Gepräge der großen und kleinen Müntzsorten 1582. 4. — Vincentz, Schmincke für die Jungfrauen. 1593. 4. — Lipsius, Poliorceticon sive de machinis tormentis telis libri V. 1605. 4. — Kircher, Ars magna lucis et umbrae. 1646. 2. — Lavater, Kriegsbüchlein. 1651. 4. — Nottnagel, manuale fortificatorium 1659. 8. — (Anton Ulrich von Braunschweig), Die durchleuchtige Syrerinn Aramena. 1669. 8. — D. M. B. G. L., Speculum militare. 1680. 8. — Klinger, Exercitien Büchlein von der Musquet 1681. — Der türkische Schauplatz, Eröffnet und fürgestellt in sehr vielen nach dem Leben gezeichneten Figuren. 1685. 2. — (Anton Ulrich von Braunschweig), Die römische Octavia. 1712. 8. — Baron, Historisch-Theoretisch und Praktische Untersuchung des Instruments der Lauten. 1727 8. — Der herrschende Cupido. 1739. 8. — Bonneville, Les reveries ou mémoires sur l'art de guerre de Maurice de Saxe. 1757. 4. — Hafner, Neue Bourlesque. 1764. 8. — Theaterkalender, Gotha 1775—94, 96—1800. 12. — Exercir Reglement für die churfürstlich sächsische Infanterie. 1776. 8. — Dienstreglement für sämtliche Braunschweigisch-Lüneburgische Truppen. 1787. 8. — Reglement auf dem Marsch, für das Infanterie-Regiment von der Mark. 1787. 8. — Kalender für 1789, Leipzig. 12. — Almanac de Gottingue pour 1789. 12. — Heusler, Taddädl der 30jährige ABC-Schütz. 1799. 8. — Müller und Baumgärtner, Versuch einer Ästhetik der Toilette (1805). 8. — Jahrbuch des Nützlichen und Unterhaltenden, hrg. von W. Gubitz. 1835—1850. 8. — Stadlinger, Geschichte des württembergischen Kriegswesens. 1856. 8. — Anger, Illustrierte Geschichte der K. K. österreichischen Armee. 1888. 8.

Heyer von Rosenfeld'sche **Stiftung:** Gasser, Achilles Pyrminius: Annales civitatis ac rei publicae augsburgensis. Handschrift 16. Jahrh. 2. — Eine kurze Verzeichnus der Werckleuthe und Künstler so in wenig Jahren in dieser Stadt Nürnberg gewohnt und Burger gewest sind durch Johann Neudörffer Rechenmeistern zusammen gesamlet Ao. Chr. 1547. Fortsetzung von And. Gulden. 1660. Handschrift. 2. — Diarium von Dero K. K. Mayestät in Italien stehenden Armee. 1704—1708. Handschrift. 2. — Doyle, Neu Alamodische Fecht- und Schirmkunst. 1716. 4. — Doyle, Kurze und deutliche Auslegung der Voltagierkunst. 1719. 4. — König, Alte und neue Denkwürdigkeiten der preußischen Armee. 1787. 8. — Taschenbuch für 1791. Göttingen. 8. — Ströhl, Heraldischer Atlas. 1899. 2. — Lehndorff, 30 Jahre am Hofe Friedrichs des Großen. 1907. 8. — Schweizerische Geschlechterheide. 1907. 8. — Greuser, Notizen über Wappen nach Siegeln etc. Geschriebene Zettel. 19. Jahrh.

Hohenzollernstiftung: 57 kolorierte Kupferstiche aus „Die preußischen Regimenter". 1796. 8.

Nassauer-Stiftung: Archives d'Orange-Nassau I, II, III. 1841. 8. — Kleinschmidt, Amalie von Oranien. O. J. 8.

Denkmäler der Heilkunde: Kunstbuch des Wolerfarnen herren Alexij Pedemontani in Teutsch gebracht durch Doktor H. J. Wecker. 1577. 8. Dazugebunden: Büchlein von Künstlichen wassern ölen und weinen. Deutsch von demselben. 1576. 8. — Eines Rahts der Stadt Nürnberg Ordnung, wie es bey ansteckenden krankheiten zu halten. 1679. 4.

Korpsstudentische Stiftung: Der tugend- und lasterhafte Studente. 1764. 8.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Geschenke.

Jena. Apotheker E. Bothen: 8 ältere Glasaräometer; 18.—19. Jahrh.

Nürnberg. Medizinalrat Lochner: Poculum sanitatis: Vergoldeter Tonbecher auf Kugelfüßen mit Holzdeckel in Holzkapsel; 18. Jahrh.

Ankäufe.

Messingbecken mit gravierter Darstellung; Aushängeschild eines Wundarztes; 1688.

Geschnitzte Holzfigur, Apotheker am Mörser stehend; schweizerisch, 18. Jahrh.

Quiricus de Augustis, Lumen Apothecariorum; 2. o. O. u. J.; mit handschriftlichen Ergänzungen des 16. Jahrh.

DEUTSCHES HANDELSMUSEUM.

Geschenke.

Graz. Freiherr Franz von Mensi; 15 Lose von österreichischen Wohltätigkeitslotterien.

Nürnberg. Großhändler A. Heerdegen: Christophorus Achatius Hager, Das erste Büchlein Tariffa Speciale über den Rabat, à 8 pro Cento pro Anno etc.; Hamburg 1643, kl. 8.

Ankäufe.

Eigenhändig unterzeichnetes Münzedikt Kaiser Rudolph II. von 1577. (Crescentius Steiger), Wachtelgesang, Das ist: Warhafftige gründliche vnd eigentliche Nahmens Abbildung etc. (gegen die Kipper) o. J. (1688) o. O. 4. (Christian Ernst), Neu ausgebreitete Rationis Ratio von dem heutigen Geld-Mangel etc. O. O. 1685; 4.

VERWALTUNGSAUSSCHUSS.

Die diesjährige Jahreskonferenz des Verwaltungsausschusses des Germanischen Nationalmuseums fand am 24. und 25. Mai des Jahres statt. An den Beratungen nahmen neben dem I. und II. Direktor des Museums als Vertreter der Reichsregierung Geheimer Oberregierungsrat Dr. Lewald aus dem Reichsamt des Innern, als Vertreter der Kgl. Bayerischen Staatsregierung Oberregierungsrat Dr. Winterstein aus dem Bayerischen Kultusministerium, als Mitglieder des Verwaltungsausschusses die Herren Kgl. Kunstgewerbeschuldirektor Brochier (Nürnberg), Justizrat Freiherr von Kreß (Nürnberg), Kaufmann und Handelsrichter H. Lampson (Berlin), Geheimrat und Direktor der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek Dr. von Laubmann (München), Direktor der Kunsthalle Professor Dr. Lichtwark (Hamburg), Generalmajor Dr. von Pfister (Stuttgart), Geheimrat und Zentralgemäldegaleriedirektor Professor Dr. von Reber (München), Geheimer Oberregierungsrat Dr. von Seidlitz (Dresden), Rittergutsbesitzer Freiherr Theodor von Tucher, Geheimer Hofrat und Direktor der Großherzoglichen Kunst- und Altertumssammlungen Dr. Wagner, K. K. Geheimrat Excellenz Graf Hans Wilczek (Wien) und Botschafter a. D. Excellenz von Holleben (Berlin) teil. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses waren entschuldigt.

Nach der Begrüßung des zum ersten Male in der Versammlung anwesenden Grafen Wilczek wurde in die Tagesordnung eingetreten und in der am 24. Mai stattfindenden ersten Sitzung die folgenden Gegenstände der Tagesordnung erledigt. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete wie üblich der Bericht des ersten Direktors über die Verwaltung des Museums.

Er gedachte zuerst dankend der beiden Mitglieder des Verwaltungsausschusses Kommerzienrat von Grundherr und Professor Wanderer, welche aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten sind. Dann der Veränderungen im Beamtenstande des Museums. Die Wahl des Konservators Dr. Stegmann zum zweiten Direktor des Museums hat die Königliche Bestätigung erhalten und er wurde am 26. Juli 1906 durch den Kgl. Regierungsrat Frhrn. v. Müller feierlich in sein Amt eingeführt. An seiner Stelle wurde der Assistent Dr. Fritz Traugott Schulz vom 1. September an zum Konservator ernannt.

Der Praktikant Dr. Kirsch trat am 1. September 1906 aus, Praktikant Dr. Pelka am 31. März 1907. Die Wiederbesetzung der freien Stellen bot einige Schwierigkeit. Am 1. Februar wurden Dr. Walter Stengel aus Marburg, am 1. April Dr. Edwin Redslob aus Weimar als Praktikanten aufgenommen. Am gleichen Tage trat Dr. Hubert Stierling aus Hamburg als Volontär ein.

Es wurde ferner über die neuen Erwerbungen berichtet, dann über die Arbeiten in den Sammlungen. Die Verbesserungen in der Aufstellung der Sammlungen, welche schon seit einigen Jahren im Gange sind, wurden weitergeführt. Neu geordnet wurden: die Medaillensammlung, wissenschaftlichen Instrumente, die Neuordnung der keramischen Sammlung und der Gewebe ist im Gang.

Er legte ferner ein Rechnungsoperat eines Versicherungsmathematikers vor als Grundlage für die Neuregelung der sehr ungünstigen Pensionsverhältnisse der Beamten. Nach längerer Diskussion wurde das Direktorium beauftragt, ein Pensionsstatut nach Analogie der Normen für die bayerischen Staatsbeamten auszuarbeiten und die Königliche Staatsregierung um dessen Genehmigung zu bitten.

Die baulichen Maßnahmen zur Erhöhung der Feuersicherheit, welche während der Landesausstellung eine Unterbrechung erleiden mußten, sind zu Ende geführt. Das Projekt zum Neubau eines Verwaltungsgebäudes wurde vorgelegt.

Der zweite Punkt der Tagesordnung war der Bericht über die Rechnungen für 1906. Nach den von Direktor v. Bezold gegebenen Erläuterungen berichtete Frhr. v. Tucher über das Ergebnis der Prüfung der Rechnungen, welche er in Ordnung befunden hat und beantragte, dem Direktor und Kassier Entlastung zu erteilen, was auch geschah.

Punkt IV der Tagesordnung bildete die Wahl zweier neuer Verwaltungsausschußmitglieder an Stelle der freiwillig zurückgetretenen Herren Kgl. Kommerzienrat Freih. von Grundherr (Nürnberg) und Kgl. Kunstschulprofessor Fr. Wanderer (Nürnberg). Es wurden einstimmig gewählt die Herren Kgl. Regierungsrat a. D. Freiherr Christoph von Tucher (Nürnberg) und Kgl. Lyzealprofessor Dr. Schröder (Dillingen).

Punkt V, der letzte der Tagesordnung der ersten Sitzung, betraf die Wahl der Mitglieder der einzusetzenden Kommissionen, die am Nachmittag desselben Tages zu ihren Sitzungen zusammentraten. Es wurden gewählt in die Kommission für die Sammlungen: Prof. Dr. Lichtwark, Geheimräte von Reber, von Seidlitz, Wagner, Graf Wilczek, in diejenige für Bibliothek und Archiv: Geheimrat von Laubmann, Generalmajor von Pfister, Justizrat Freiherr von Kreß; für das Kupferstichkabinet: Professor Dr. Lichtwark, Geheimrat von Seidlitz; für die Bauten: Geheimrat von Reber, Freiherr Theodor von Tucher, Lampson, Direktor Brochier; für die Prüfung der Protokolle des Lokalausschusses: Geheimrat Dr. Wagner, Generalmajor von Pfister. Die dem Gesamtausschusse vorgelegten Entwürfe neuer Dienstordnungen für die Bediensteten des Museums wurden auf Antrag von Professor Lichtwark dem Lokalausschuß zur Begutachtung zugewiesen.

In der Sitzung vom 25. Mai, der auch das neugewählte Mitglied, Regierungsrat Freiherr Christoph von Tucher, anwohnte, erstattete Justizrat Freiherr von Kreß den Rechnungsbericht über die Stiftung zur Erhaltung Nürnberger Kunstdenkmale, der ebenso wie der von demselben erstattete Bericht über den Dispositionsfond des Verwaltungsausschusses zu keiner Erinnerung Veranlassung gab.

Freiherr von Kreß berichtete über die Rechnung der Stiftung zur Erhaltung von Nürnberger Kunstwerken und über die Rechnung des Dispositionsfonds des Verwaltungsausschusses. Als Punkt III der Tagesordnung folgten die Berichte der Kommissionen. Geheimrat

von Reber erstattet den Bericht über die Sammlungen. Bei der Besprechung der Neuerwerbungen wurden in erster Linie die auf dem Gebiet der Holzskulpturen hervorgehoben, von welchen die lebensgroße Madonna aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, eine kleine, niederbayerische sitzende Madonna aus derselben Zeit, und eine Figur des hl. Johannes aus Nord schwaben besonders erfreuliche Zugänge seien. Auch die Gemäldeerwerbungen, nämlich zweier Tempeltafeln aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, eine mittelrheinische Darstellung der Fußwaschung und eine altösterreichische Darbringung Christi, des besonders wertvollen Legendenbildes des hl. Wolfgang, der Donauschule um 1500 angehörig, und zweier doppelseitiger Altarflügel mit Geburt Christi und Anbetung der Hirten innen, einer Verkündigung en grissaille außen, wohl mittelrheinisch um die Mitte des 16. Jahrhunderts, wurden gut geheißen. Besonderes Interesse erweckte ein hervorragend schönes silbervergoldetes Bischofsmonile, Kölner Arbeit um 1630. Begrüßt wurde ferner ein Austausch von Doubletten mit der Verwaltung des Berliner Zeughauses, wodurch unter anderem das Museum in den Besitz eines herrlichen Danziger Bronzerohres des Jahres 1625 von Wichtendahl gelangte. Auch die erheblichen Ankäufe auf dem Gebiet der Medaillen fanden Anerkennung, ebenso wie die Mehrungen der Sammlung auf dem Gebiet der Gläser und der Keramik. Besondere Zustimmung fanden die zahlreichen Neuaufstellungen in den Sammlungen, insbesondere die Neuordnung der Gewebesammlung wurde als mustergültig bezeichnet. v. Bezold brachte im Anschluß daran Bemängelungen zur Sprache, welche zum Teil von sehr autoritativer Seite gegen die Ziele und die Verwaltung des Museums vorgebracht wurden.

Allseitig wurde anerkannt, daß die vorhandenen Mißstände sich insbesondere aus dem Raummangel ergeben; die Minderung der Dunkelheit der Sammlungsräume und die durch Ausscheidung minderwertiger Gegenstände zu erzielende bessere Aufstellung der wertvolleren Gegenstände wurde als wünschenswert bezeichnet.

Es folgte der Bericht der Bibliotheks- und Archivkommission, der von Geheimrat von Laubmann erstattet wurde. Der Berichterstatter hob die unter besonders ungünstigen Verhältnissen erledigte Arbeit der Bibliotheksbeamten hervor und besprach die in besonderen Berichten der Bibliotheksverwaltung zusammengestellten Neuerwerbungen aus älterer und neuerer Literatur; mit Genugtuung wurde der vorzüglichen Tätigkeit des Bibliothekars bei einer Anzahl von deutschen Verlegern gedacht. In gleicher Weise wurde der Arbeiten im Archiv gedacht. Großes Lob wurde der neuen Ausstellung von ausgewählten Werken zur Geschichte von Schrift und Druck zuteil, die in etwas gekürzter, aber viel übersichtlicherer Form von früher zweien, jetzt in einem Saal vereinigt wurde. Es wurde weiter konstatiert, welch wesentlicher Fortschritt in jeder Richtung in den Bibliotheks- und Archiveinrichtungen des Museums gemacht worden sei. Bei der Bibliothek wurde als bemerkenswertes Beispiel solchen Fortschritts die Aufstellung der Scheurl'schen und Merkel'schen Familienbibliotheken, im Archiv die ihrem Ende entgegengehende Ordnung des Scheurl'schen Archivs dargestellt. Im Anschluß an das Referat von Laubmann gab Professor Lichtwark die Anregung, die dann zum Beschluß erhoben wurde, es möchte in Zukunft ausführlicher wie bisher von den Ergebnissen der Prüfung der Museumsverhältnisse und den Beratungen des Verwaltungsausschusses den an der Unterstützung des Museums beteiligten Staatsregierungen und Körperschaften ausführliche Kenntnis zu geben, sowie im Anzeiger des Museums Berichte über die Verwaltungsausschußsitzungen zu veröffentlichen.

Der nun folgende Bericht des Professors Lichtwark spricht der Verwaltung des Kupferstichkabinets seine Befriedigung über die in Anbetracht der geringen aufwendbaren Mittel aus. Eine Reihe von Blättern aus der älteren deutschen Graphik, die naturgemäß das sorgsamst gepflegte Gebiet im Museum bildet, wurde erworben, darunter als Hauptblatt die in diesem Zustand äußerst seltene Kreuzigung von S. v. Meckenem B 28. Auch die beträchtliche Hollarsammlung, die Sammlung von Ornamentstichen und Inkunabeln der Lithographie fand erfreuliche Vermehrung. Dasselbe gilt von den historischen Blättern. Die Erwerbung einer Anzahl aquarellierter Zeichnungen von Peter Becker wurde lebhaft begrüßt. Geheimrat Wagner trug über den Befund der Lokalausschußsitzungsprotokollo vor, die einen klaren, ausführlichen Einblick in die dankenswerte Tätigkeit des Lokalausschusses gewähre. Diesem schloß sich Lampsons ausführlicher Bericht aus der Baukommission an. Der Baukommission lag vor allem die Beratung der Frage des Baues eines neuen Verwaltungsgebäudes vor. Bei der letzten Tagung war dem

Direktorium der Auftrag gekommen, dieses Jahr für die beiden auf dem Areal des Museums hierfür in Betracht kommenden Plätze Pläne für ein längst als dringend nötig erkanntes neues Verwaltungsgebäude vorzulegen. Da aus gewichtigen Gründen das eine Areal auf dem Zwinger der alten Stadtbefestigung sich als nicht verwendbar erwies, wurde ein vom I. Direktor ausgearbeiteter Plan für den Gartenhof zwischen jetzigem Verwaltungsgebäude und der Bibliothek vorgelegt. Trotz aller Anerkennung der Kommission für das Projekt konnte dieselbe wegen der räumlichen Beschränkung des Grundrisses eine wesentliche Besserung der Bureau- und Dienstwohnungsverhältnisse darin nicht erblicken, während der Neubau unverhältnismäßige finanzielle Aufwendungen für das Museum erfordern würde. Es sei daher darauf baldig Bedacht zu nehmen, wie auf andere, dem Museum in seiner ganzen Entwicklung freiere Bahn gewährende Weise neuer Raum geschaffen werden könne, wenn auch die finanziellen Schwierigkeiten einstweilen eine befriedigende Lösung vorläufig nicht leicht erscheinen lasse. Nach eingehender angeregter Debatte wurde die Frage, nachdem der Plan des Neubaues eines Verwaltungsgebäudes auf dem jetzt verfügbaren Raum abgelehnt und die Notwendigkeit eines großzügigen Weiterausbaues des ganzen Museumskomplexes allgemein anerkannt worden war, wurde dem Direktorium anheimgegeben, in Bälde eine Denkschrift über die mögliche und wünschenswerte Erweiterung des Museumsareals vorzulegen.

PERSONALIEN.

Der Praktikant Dr. Pelka trat am 31. März aus dem Dienste des Museums.

Am 1. Februar wurde Dr. Walter Stengel aus Marburg als Praktikant in den Dienst des Museums aufgenommen und am 16. Juni zum Assistenten ernannt. Am 1. April trat Dr. Edwin Redslob als Praktikant, Dr. Hubert Stierling als Volontär ein. Dr. Stierling wurde am 1. Juli als Praktikant aufgenommen.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Gustav von Bezold.

Druck: U. E. SEBALD, Nürnberg.

1907. Nr. 3 u. 4. Juli—Dezember.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

STIFTUNGEN.

Mit einer wertvollen und hochwillkommenen Stiftung ist die Bibliothek des Museums durch die sechs Söhne des 1886 verstorbenen Dr. Hermann Beckh, Gutsbesitzers auf Rathsberg bei Erlangen: Justizrat Hermann Beckh und Hofrat Dr. Wilhelm Beckh in Nürnberg, Privatier Franz Beckh und Gutsbesitzer und Landtagsabgeordneter Friedrich Beckh in Rathsberg, Regierungsrat Rudolf Beckh in Bayreuth und Gymnasialprofessor Dr. Heinrich Beckh in Erlangen bedacht worden. Zum Andenken an ihren Vater, der von 1859 an bis zu seinem Tode Mitglied des Verwaltungs-, wie auch des Lokalausschusses des Germanischen Museums und mit dem ehemaligen II. Direktor unserer Anstalt, Dr. D. Georg Karl Frommann in treuer Freundschaft verbunden war, haben sie ausgewählte Bestände der wesentlich durch Dr. Hermann Beckh zusammengebrachten Rathsberger Bibliothek, im ganzen an 1600 Bände, dem Germanischen Museum geschenksweise überwiesen. Namentlich die Abteilungen Literaturgeschichte, zumal von ca. 1775—1850, Philosophie, Staatswissenschaften und die Norica-Sammlung unserer Bibliothek haben dadurch ansehnliche Ergänzungen erfahren. Den hochherzigen Stiftern sei hiermit öffentlich der Dank des Museums ausgesprochen.

Für die in voriger Nummer dieser Zeitschrift erwähnte Neu-Aufstellung der Textilsammlung stifteten neuerdings:

300 ℳ: Geh. Kommerzienrat H. E. Schniewind in Elberfeld.

200 ℳ: Aktienfärberei vorm. Knab & Linhardt in Münchberg (Obfr.).

Je 100 ℳ: Baumwollgesellschaft vorm. Schlumberger Fils & Comp. in Mühlhausen i. E.; Aktien-Gesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie vorm. C. G. Kramsta & Söhne in Freiburg i. Schl., Seidenwaren-Fabrik C. A. Delius & Sohn in Bielefeld.

Die Pflegschaft Berlin, welche in dankenswerter Weise den Ausbau des vor dem Museum gelegenen Teiles der Stadtmauer und des Zwingers für die Zwecke des Museums übernommen hat, hat einen Aufruf zur Zeichnung von außerordentlichen Beiträgen erlassen, welcher bis jetzt den Betrag von 320 ℳ ergeben hat. Es haben gezeichnet: Fritz Borchardt, Hoflieferant 10 ℳ; Albrecht Brückmann, Privatier 3 ℳ; Eggert, Geh. Baurat 5 ℳ; H. Endres, Baumeister 10 ℳ; von Kleist, Oberst 10 ℳ; L. Knaus, Professor 30 ℳ; Herm. Lampson, Kaufmann 100 ℳ; Marggraf, Stadtrat 30 ℳ; Friedrich Mäckel, Ingenieur 1 ℳ; Richard Pintsch, Geh. Kommerzienrat 100 ℳ; Frdr. Schnaubert, Oberingenieur 3 ℳ; Eugen Schoepplenberg, Fabrikbesitzer 2 ℳ; Hermann Veit, Rentier 10 ℳ; Freiherr von Werthern, Hauptmann 3 ℳ; Fräulein Wollner 3 ℳ

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Vereinen, Korporationen etc.: Altenburg. Kunstverein 10 ℳ **Berlin.** Verein zur Förderung der Kunst 10 ℳ **Braunschweig.** Kunstklub 30 ℳ **Breslau.** Lessingloge 10 ℳ **Cassel.** Kunstverein 10 ℳ **Chemnitz.** Kunstgewerbe-Verein 25 ℳ **Düsseldorf.** Künstler-Verein „Malkasten" 20 ℳ **Frankfurt a. M.** Verein „Schnörkel" 5 ℳ; Künstlergesellschaft 25 ℳ; **Freiburg**

i. Br. Münsterbauverein 10 ℳ **Güstrow.** Verband Mecklenburgischer Gewerbevereine 15 ℳ **Heidelberg.** Heidelberger Schloß-Verein 20 ℳ **Hamburg.** Freimaurerloge zu den 3 Rosen 10 ℳ **Jena.** Loge Friedrich z. e. A. 5 ℳ **Karlsruhe.** Badischer Kunstgewerbeverein 10 ℳ **Leipzig.** Schlaraffia-Lipsia 30 ℳ **Magdeburg.** Kunstgewerbe-Verein 10 ℳ **Marburg.** Corps Guestphalia 10 ℳ; Corps Hasso-Nassovia 10 ℳ; Corps Teutonia 10 ℳ **München.** Münchener Künstler-Genossenschaft 50 ℳ; Künstler-Vereinigung Luitpold-Gruppe 10 ℳ **Pforzheim.** Reserve- u. Landwehr-Offizier-Verein 10 ℳ **Plauen.** Kunst-Verein 10 ℳ **Reutlingen.** Freimaurerloge „Glocke am Fuße der Alb" 10 ℳ **Sulzbach** i. O. Freimaurerkränzchen 3 ℳ. **Wiesbaden.** Verein der Künstler und Kunstfreunde E. V. 5 ℳ

Von württembergischen Amtskorporationen: Balingen 25 ℳ **Leutkirch** 25 ℳ **Maulbronn** 10 ℳ **Neresheim** 10 ℳ. **Stuttgart** 20 ℳ **Sulz** 10 ℳ

Von Privaten: Altdorf. Molitor, Rechtspraktikant 1 ℳ **Ansbach.** Dr. Adolf Ebert, Gymnasialprofessor 3 ℳ; Evertsbusch, Bankvorstand 3 ℳ; Hartmann, III. Staatsanwalt 4 ℳ, Killinger, k. Rechnungskommissär 3 ℳ; Kleespieß, k. Kreisforstrat 3 ℳ; Krieg, Generalmajor a. D. 3 ℳ; Exzellenz Freiherr von Lindenfels, Geheimrat 5 ℳ; Gebrüder Maisel, Brauereibesitzer 5 ℳ; Prütting, städt. Schulrat 2 ℳ; Ritzmann, II. Staatsanwalt 3 ℳ; Rodt, k. Kreisforstrat 3 ℳ; Rosa, K. Reg.-Rat 5 ℳ; Dr. Simader, Schlachthaus-Verwalter 3 ℳ; Wagner, Brauereibes. 4 ℳ; Weiß, Landger.-Präs. 3 ℳ **Arnstadt.** A. Schaefer, Gymnasiallehr. 1 ℳ; Woltersdorf, Mühlenbes. 3 ℳ **Augsburg.** Dr. A. Hoermann, Fabrikdir. 6 ℳ **Backnang.** Stumpf, Amtsrichter 1 ℳ; Dr. Wendelstein 1 ℳ **Bamberg.** A. Jergius, k. Landger.-Rat 3 ℳ **Barmen.** Carl Hackenberg 3 ℳ **Behringersdorf.** O. Klotz, Jngenieur in Nürnberg 3 ℳ; Wolfg. Lauer, Rentier 5 ℳ; K. Schenke, Jngenieur 2 ℳ; E. Spanier, Kaufm. 1 ℳ; G. Schipper, k. Forstrat 3 ℳ (bish. 2,50 ℳ) **Berlin.** Frau Dr. Bönniger in Pankow 3 ℳ **Beuthen.** Dr. med. Kober 2 ℳ **Boxberg.** Bossert, Pfarrer in Copstadt 1 ℳ; Schmitt, Oberamtmann 1 ℳ **Bochum** Aschoff, Regierungsbaumeister 5 ℳ; Professor Dr. Beyse 1 ℳ; Gewerke Grimberg 5 ℳ; Harrer, Brauereidirektor 5 ℳ; Gerhard Scholl. Kaufmann 3 ℳ; Bankier Schüler 3 ℳ; Bankdirektor Steinmann 5 ℳ; Gustav Werringloer, Kaufmann 3 ℳ **Bunzlau.** Janus, Stadtrat 3 ℳ **Burgfarrnbach.** Karl Göbel, Kaufm. 2 ℳ; Kastner, Brauereidirektor (bisher 2 ℳ), jetzt 10 ℳ; Müdsam, Kleidergeschäft 2 ℳ; H. Thoma, Trompetenfabrikant 2 ℳ; Dr. Werner, prakt. Arzt (bisher 2 ℳ), jetzt 3 ℳ **Cannstatt.** M. Burkhardt, Prokurist, 2 ℳ; Eduard Scharrer, Konsul 10 ℳ **Coburg.** Architekt Sänger, Baugewerkschullehrer 2 ℳ **Cöthen.** L. Wittig & Co. 10 ℳ **Crefeld.** Dr. Camphausen, Rechtsanw. 3 ℳ **Dachau.** Oskar Hörhammer, Braumeister 2 ℳ **Darmstadt.** Wirkl. Legationsrat Dr. Freiherr von Jenisch, bevollm. Minister 50 ℳ **Detmold.** Honerle, Rentner 5 ℳ; O. Rosenkranz, Konsul, Villa Hohenbuchen 10 ℳ **Dinkelsbühl.** Fleischmann, k. Reallehrer 1 ℳ; Zetzsche, Stadt- und Stiftungskassier 1 ℳ **Dresden.** Ferd. Bach, Hofrat, Kaufmann 5 ℳ; Joh. Conrad Lic. 3 ℳ **Eggenfelden.** Dr. Sitzberger, k. Bezirksarzt 2 ℳ; **Ehingen** a. D. Burkhardt, Oberpräzeptor 2 ℳ; Fischer, Gymnasiallehrer 2 ℳ; Kopp, Oberpräzeptor 2 ℳ; Nöth, Präzeptor 2 ℳ **Eisenach.** Branns, Kommerzienrat 3 ℳ; Baron G. v. Wedemeyer 3 ℳ **Ellingen.** Kleinheinz, fürstl. Oberförster 1 ℳ; Klöck, Apotheker, (bisher 1 ℳ), jstzt 2 ℳ; Stern, Lehrer 1 ℳ; Wallmüller, Adjunkt 1 ℳ **Erlangen.** Dr. Hetzel, pr. Arzt 3 ℳ **Eschenau.** Beyschlag, k. Postexped. in Nürnb. 1 ℳ **Essen a. Ruhr.** W. Girardet jr., Fabrikbes. 20 ℳ; Finanzrat Haux 10 ℳ **Feuchtwangen.** Dr. Staedler, pr. Arzt 2 ℳ **Frankenhausen** (Kyffh.). Grosse, Rentner 2 ℳ; Frau Hilpert 2 ℳ; Lipski, Postdirektor 1 ℳ; Lüttich, Landkammer-Rat 10 ℳ; Picht, Direktor 1 ℳ; Frau Forstmeister Richter, 2 ℳ; Fräul. Martha Schilling 0,50 ℳ; Otto Schütze, Rentner 2 ℳ; Landrat Dr. Thiemer 3 ℳ **Frankfurt a. M.** J. C. Fellner, Ingenieur 5 ℳ **Friedland** (Mecklenburg). Dr. Appel, Arzt in Spantekow 3 ℳ; Fritz Arndt, Gutsinspekt. in Lübberstorf 6 ℳ; Arndt & Herrschaft, Getreidegeschäft 10 ℳ; H. von Berge und Herrendorf in Drewelow 10 ℳ; Dr. Christian Graf von Bernstorff-Beseritz, Regierungsrat a. D. u. Kammerherr in Beseritz 20 ℳ; Ernst Boest, Rittergutspächter in Iven 5 ℳ; Heinrich Boest, Rittergutspächter in Iven 5 ℳ; August Brüggemann, Hoflieferant 3 ℳ; G. Cäsar, Fabrikdirektor 3 ℳ; W. Ehlers, Fabrikdirektor 3 ℳ; R. Fehlhaber, Kaufmann 3 ℳ; Rudolph Greck, Gerichtsaktuar 3 ℳ; Rudolf Greck, Maurermstr. 5 ℳ; Franz Griesenhofer, Bierverleger 3 ℳ; R. Hacker, Kaufm. 5 ℳ; Kapitän Henck in Anklam 10 ℳ; v. Heyden-Linden, Rittergutsbes. in Stretense 10 ℳ; Gust. Jacobs, Kaufm. 5 ℳ; Wilh. Jacobs, Kaufm. 5 ℳ; Apotheker Jankowitz in Spantekow 3 ℳ; Dr. Illmann, Gymnasialdir. 3 ℳ; Rich. Kehrwieder, Hotelbes. 5 ℳ; Medizinalrat Dr. Otto Köppler 3 ℳ; Fräulein Martha

Lehfeld, Schulvorsteh. 3 ℳ; H. Liebermann, Musikdir. 3 ℳ; Eugen Marx, Gymnasialprof. 3 ℳ; Albert Müller, Rektor 3 ℳ; Dr. Julius Paulmann, Arzt 3 ℳ; Dr. Hugo Pistorius, Arzt 3 ℳ; Gerh. Plenz, Präpositus 3 ℳ; Pollmer, Gutspächter in Gellendin 6 ℳ; Dr. Reinke, Arzt in Anklam 3 ℳ; Fräulein Frieda Richter, Buchhändlerin 3 ℳ; Gg. Richter, Kaufm. 5 ℳ; Dr. jur. Karl Rieck, Gerichtsassessor 3 ℳ; C. Rösler, Fabrikdirektor 5 ℳ; Johannes Sager, Kaufmann 3 ℳ; Herm. Schröder, Fabrikdirektor 3 ℳ; Heinrich Schultz, Kommissionär 5 ℳ; Herm. Schwebcke, Ziegeleibesitzer in Anklam 3 ℳ; von Schwerin, Rittergutsbesitzer auf Burg Spantekow 3 ℳ; Stever-Dahlen, Rittergutsbesitzer in Woltow 10 ℳ; J. Vogel, Pfarrer in Medow 3 ℳ; Rudolf Wokurka, Bankier 3 ℳ; Fritz Zacharias, Techniker 3 ℳ **Fulda.** Professor Dr. Arenhold, Domkapitular 5 ℳ; Dr. med. Kunz in Allendorf a. L. 3 ℳ; Dr. Leimbach, Professor 3 ℳ; Richard Müller, Reichstagsabgeordneter 10 ℳ; Landrat Springorum 3 ℳ; Ziegler, Verkehrs-Inspektor 3 ℳ **Fürth.** Anton Englert, Lehramtsassistent 2 ℳ; Karl Gran, Baumeister 2 ℳ; Dr. Fritz Hilsenbeck, 3 ℳ; Maria Krückemeyer, Privatière 2 ℳ; Ferd. Leuchtweis, Lehramtsassistent 2 ℳ; Ernst Schmidtill, Lehrer 3 ℳ; Franz Winter, kgl. Pfarrer 2 ℳ; Joh. Zahner, kgl. Reallehrer 2 ℳ **Gaildorf.** Th. Hoffmann, Oberpräzeptor 3 ℳ; **Gemünden.** Egon Huber, k. Amtsgerichtssekretär 1 ℳ; Reinauer, k. Oberexpeditor 1 ℳ; F. Scheder, k. Bezirksamts-Assessor 1 ℳ **Gerabronn.** Mürdel, Pfarrer in Unterregenbach 1 ℳ; Scheuermann, Schultheiß in Schrozberg 1 ℳ **Greding.** Andreas Gloßner, Brauereibesitzer in Wengen 2 ℳ; Georg Meier, Domvikar in Eichstätt 2 ℳ; Hans Schermer, Lehrer in Roth a. Sand 2 ℳ; Süß-Schülein, Sigmund, Kaufmann in Thalmässing 1 ℳ; Michael Wiedemann, Gasthofbesitzer in Thalmässing 2 ℳ **Grimma.** Edmund Bernhardi, Fürstenschüler 3 ℳ **Güstrow.** Derz, Bierbrauereibesitzer 2 ℳ; Steinberg, Kaufmann 2 ℳ **Gütersloh.** Dr. phil. Gerhard Bartels 3 ℳ **Hamburg.** G. H. Blohm 10 ℳ; Dr. Max Cohen, Rechtsanwalt 10 ℳ; G. Engelbrecht 30 ℳ; F. Laeisz 10 ℳ; E. D. A. Metelmann 6 ℳ; A. W. Naht 10 ℳ; Pastor Wilhelmi 3 ℳ **Hameln.** Dr. Hoevelmann, Oberlehrer 3 ℳ **Heilsbronn.** Friedr. Dürnhöfer, Möbelfabrikant 1 ℳ; Bürgermeister Jul. Güllich, Posthalter, 2 ℳ; Leo Held, Apotheker 1 ℳ; A. Kemmer, k. Oberamtsrichter 2 ℳ; Konr. Scherzer, Privat. 1 ℳ; Martin Schröppel, Kaufmann 1 ℳ; **Helmstedt.** Bürgermeister Arndt in Königslutter 3 ℳ; Dr. Helle, Amtsrichter in Königslutter 3 ℳ; **Hildesheim.** C. C. Wippern, Kaufmann 3 ℳ **Höchst a. M.** Dr. von Bolzano, Chemiker 3 ℳ; K. Diehl, Architekt 3 ℳ; Dr. H. Ebert, Chemiker 3 ℳ; P. Hartwig, Bankdirektor 5 ℳ; Dr. Hepp, Chemiker 2 ℳ; K. Kretzschmar, Chemiker 2 ℳ; Markau, Ingenieur 2 ℳ; Dr. Schwerin, prakt. Arzt 2 ℳ; Heinr. Seveke, Elektrotechniker 1 ℳ **Jena.** Carl Gebauer, Fabrikant 2 ℳ; Paul Hopf, Lehrer in Bürgel 2 ℳ; Professor Dr. E. O. Schoenfeld 20 ℳ **Innsbruck.** Prälat Adrian Zacher 12 Kr. **Karlsruhe.** Major Kraetzig 3 ℳ; cand. theol. Julius Lamp 3 ℳ **Kassel.** Wilhelm Boppenhausen, Direktor 3 ℳ; Graf Bylandt-Rheydt, Jntendant der Schauspiele, 3 ℳ; Freiherr von Dalwigk, Polizeipräsident 3 ℳ; Friedrich Henkel, Direktor 3 ℳ; Salzmann, Fabrikant 3 ℳ; Dr. med. Schultheis in Wildungen 3 ℳ; Dr. med. Wiedthaus in Wildungen 3 ℳ; Dorette Zwirnemann, Hauptmannswitwe 10 ℳ **Kempten.** Alfred Hindelang, Kaufmann 5 ℳ **Kipfenberg.** Wilh. Bub, Apotheker 2 ℳ; Gabriel Fries, Forstamts-Assistent 2 ℳ; Adolf Geist, Forstamts-Assessor in Altdorf b. Titt. 2 ℳ; Karl Mader, k. Forstmeister in Rapperszell 2 ℳ; Otto Schermbacher, gepr. Forstpraktikant 2 ℳ; Heinrich Schlosser, kgl. Forstmeister 2 ℳ **Kissingen.** K. Bezirksamtmann Freiherr von Moreau, Badekommissär 3 ℳ **Krakau.** stud. phil. Konstanz Stempowska 3 ℳ **Lauf.** Ernst Arnold, Bankdirektor 2 ℳ; Christoph Döring, Fabrikbesitzer 5 ℳ; Karl Dümm, Privatier 2 ℳ; Christian Holzhausen, Fabrikbesitzer 5 ℳ; Richard Meisel, Fabrikbesitzer 3 ℳ; Römer, Rechtsanwalt 2 ℳ; Schmitt, Pfarrkuratus 2 ℳ **Lauterbach** i. Hessen. Jakob Dielen II, Fabrikant 3 ℳ; Supp, Postmeister 3 ℳ **Lauterbach** (Württemb.). Dr. Gotjis, Arzt 3 ℳ **Leipzig.** Dr. Lengnick, Rechtsanwalt 10 ℳ; Dr. Eugen Mogk, Universitätsprofessor 10 ℳ **Ludwigshafen a. Rh.** Frau Eugenie Kaufmann in Mannheim 3 ℳ **Mannheim.** Professor W. Föhner 3 ℳ; Rheinische Credit-Bank 20 ℳ; E. Schweickert 1 ℳ **Meiningen.** P. Andreser, Gaswerksdirektor 4 ℳ; Schlaikier, Major z. D. 3 ℳ **München.** Alfred Vogel in Solln II 3 ℳ **Neumarkt i. O.** Martin Lang, städt. Musikdirektor 2 ℳ **Neustadt a. H.** Eugen Abresch, Landtagsabgeordneter 50 ℳ; Franz Buhl in Deidesheim 25 ℳ; Fritz Louis (bisher 2 ℳ), jetzt 3 ℳ; Rendle, k. Postdirektor 3 ℳ; Wilhelm Spindler, Weingutsbesitzer in Forst 20 ℳ **Nördlingen.** Philipp Bissinger, Goldarbeiter 1 ℳ; Dorn, k. Pfarrer 2 ℳ; Gerber, k. Amtsrichter 2 ℳ; Dr. Theodor Schmidt, k. Pfarrer 2 ℳ; Sommerer,

k. Direktions-Assessor 2 ℳ; Karl Wörlen, Privatier 1 ℳ **Nürnberg.** Drechsel, k. Pfarrer 3 ℳ; Albert Fechheimer, Kaufmann 5 ℳ; Dr. Freudenthal, Rabbiner 3 ℳ; Lorenz Gerstlauer, Gymnasialassistent 3 ℳ; Dr. Hadelich, prakt. Arzt 3 ℳ; Professor Dr. Gustav Heide 3 ℳ; Erika Eleonore Huybsen, Lehrerin 3 ℳ; k. Kommerzienrat O. Petry 20 ℳ; Dr. Wilhelm Plitt, Augenarzt 3 ℳ; Dr. Popp 3 ℳ; Frau Dr. Wilhelm Raum 3 ℳ; Rudolf Saller, Jntendantur-Assessor 3 ℳ; Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H. 150 ℳ; Fräulein U. M. Whide 3 ℳ **Olmütz.** Karl Nußbaum, Verwalter des städt. Gas- und Wasserwerks 2 Kr. **Pforzheim.** Otto Hepp, Fabrikant, (bisher 2 ℳ), jetzt 3 ℳ; Karl Hüffner, Exporteur (bisher 2 ℳ), jetzt 3 ℳ; Robert Kaiser, Bankier 3 ℳ; Ernst Maler, Architekt (bisher 2 ℳ), jetzt 3 ℳ; Karl Maurer, Edelsteinhändler (bisher 3 ℳ), jetzt 5 ℳ; Julius Saacke, Fabrikant (bisher 2 ℳ), jetzt 3 ℳ; Paul Saacke, Fabrikant (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ; Emil Schütz, Privatier (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ; Geh. Hofrat Dr. W. Thumm (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ; Ernst Unter-Ecker, Fabrikant (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ; Clemens Veltmann, Stadtrat (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ; E. F. Waag, Fabrikant (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ; Ludwig Weber, Baumeister (bisher 2 ℳ), jetzt 3 ℳ; Fr. Wolber, Professor an der Kunstgewerbeschule (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ **Plauen.** Walter Barthel, Kaufmann (bisher 1 ℳ) jetzt 2 ℳ; Dr. jur. Ulrich Otto, Landrichter 2 ℳ; Rudolf Schiller, Fabrikant 5 ℳ **Prag.** Dr. Carl Urban, Brauereibesitzer und Landtagsabgeordneter (bisher 6 Kr.) jetzt 10 Kr.; Dr. Emil Thorsch 10 ℳ **Rastatt.** Karl Greiser, Redakteur 2 ℳ; Pletscher, Rechtsanwalt 2 ℳ; Strauß, Apotheker 2 ℳ **Rehau.** Dr. Bittmeyer, k. Bezirksarzt 2 ℳ **Reichenbach i. V.** Otto Rieß 3 ℳ **Rosenheim.** O. Dürr, Consul in Magdeburg 2 ℳ; G. Moerike, Apotheker in Stuttgart 2 ℳ; M. Nonnenbruch, Kunstmaler in München 2 ℳ; Engelbert Secker, Kaufmann in Hamburg 5 ℳ **Rostock.** Dr. Bloch-Reincke, Professor 3 ℳ; Dr. Dragendorff, Stadtarchivar 3 ℳ; Dr. Maßmann, Bürgermeister 3 ℳ **Roth a. S.** Hans Beck, Fabrikbesitzer 3 ℳ; Carl Hetzner, Rechtsanwalt 3 ℳ; Herm. Reismüller, k. Amtsgerichtssekretär 3 ℳ; Fritz Riffelmacher, Fabrikbes. 3 ℳ **Saalfeld.** Dr. Claus 2 ℳ **Salzwedel.** Schmidt, Maurermeister in Bukendorf 3 ℳ **Schleiz.** Blechschmidt, Gymnasialoberlehrer 1 ℳ **Schlüchtern.** Die Präparandenlehrer Groß, Mäder u. Nieder je 10 ℳ **Schwarzenbruck.** Friedr. Eichler, Pfarrer u. Inspektor d. Diakonen u. Erziehungsanst. Rummelsburg 1 ℳ; Karl Schmitzer, Lehrer in Feucht 1 ℳ; Karl Schüchner, Lehrer in Burgthann 1 ℳ; Konr. Schulz, Magazin. in Fürth 1 ℳ **Sonneberg.** E. Friedr. Dressel, Kaufm. (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ; Otto Dressel, Kaufm. (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ **Speyer.** Obermedizinalrat Dr. V. Karsch 2 ℳ **Stein b. Nürnberg.** Fritz Dechant, 3 ℳ; Rich. Dehne, Kaufm. 2 ℳ; Ehrat, Obergärtner 3 ℳ; Gg. Götz, Apotheker 3 ℳ; A. Heimerdinger 2 ℳ; H. Jordan 3 ℳ; Georg Nusselt, Kunstmühlbesitzer 3 ℳ; Alfred Poganka, Kaufmann 2 ℳ; Ludwig Scharrer 3 ℳ; Carl Treiber, Kaufmann 2 ℳ; Carl Zolleis 3 ℳ **Sulzbach.** Walch, k. Bezirksamts-Offiziant 1 ℳ **Sulzbürg.** Moritz Graf, Pfarrer in Kerkhofen 3 ℳ **Tauberbischofsheim.** Geh. Regierungsrat Bitzel 2 ℳ; Breitbeil, Vorstand 2 ℳ; Clausing, Stadtpfarrer (bisher 1 ℳ) jetzt 2 ℳ; Gansloser, Zeichenlehrer 1 ℳ; Grön, Kaufmann 1 ℳ; Kuttruff, Amtsrichter 2 ℳ; Lorenzen, Bankkontrolleur 1 ℳ; Weißer, Amtsrichter 2 ℳ **Tetschen.** Robert Manzer, Kapellmeister in Königgrätz 2 Kr. **Uffenheim.** Dr. med. Fellbaum 2 ℳ **Ulm a. D.** Prälat Demmler 3 ℳ; Stadtpfarrer A. Schöninger, Kämmerer in Söflingen 10 ℳ **Vilbel.** Schönbrunn, Lehrer in Nieder-Eschenbach 1 ℳ **Waldheim i. S.** Alfred Bergmann, stud. phil. 2 ℳ; Hänlein 3 ℳ **Weimar.** Ernst von Wildenbruch 10 ℳ **Wertheim a. M.** Lange, Historienmaler 3 ℳ **Wilhermsdorf.** Konrad Krafft, k. Pfarrer 1,50 ℳ **Windsheim.** Bestelmeyer, k. Pfarrer 2 ℳ; Nonnenmacher, k. Pfarrer in Schauerheim 2 ℳ; Schuh, Gymnasial-Assistent 2 ℳ; Julius Freiherr von Seckendorff, Leutnant im 1. Ulanen-Regiment in Bamberg 3 ℳ **Wittenberg.** Levin, Justizrat 3 ℳ. **Würzburg.** Hofrat Michel, Oberbürgermeister 10 ℳ

Einmalige Beiträge.

Friedland i. M. Gustav Langbein, Oberhofprediger und Konsistorialrat em. 10 ℳ

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Geschenke.

Darmstadt. Professor Dr. von Koch: Musterbuch mit Geweben vom Ende des 18. bis Mitte des 19. Jahrh. (Oberfranken). — **Erlangen.** Frau Emilie Bencker: 2 Lockbretter und 2 Eisen, Patenbeutel, Geldbörse; 18. Jahrh. Kreuz mit Kette von Eisen; 1814, mit Silber beschlagen. Baumwollenes Taschentuch mit lithographischen Darstellungen aus der polnischen Revolution 1831. — **Ellwangen.** Professor Kurz: Eine Anzahl kleinerer Gegenstände aus Bronze und Eisen (Bronzenes Kreuz, Schuhschnallen, Türringe und dergl.); 17.—19. Jahrh. — **Fürth.** Oberexpeditor Singer: Tonmodel einer großen Ofenkachel; 18. Jahrh. — **Herford.** Pfleger S. Normann: Mittelalterlicher Holzsarg, gefunden in Herford. — **München.** Kapitänleutnant Rexroth: Leuchterfigur aus Messing, Kopie eines mittelalterlichen Originals. — **Nürnberg.** Großhändler A. Heerdegen: 2 in Seide gestickte Wappenschildchen, 1630. Reifrockuntergestell; 18. Jahrh.. Pulverhorn; desgl. Aufseher Klein: Mangelbrett mit Kerbschnitzerei, fränkisch, 1795. Ausschuß der Königshausstiftung: Bronzemedaille auf das 50 jährige Bestehen der sog. Königsstiftungshäuser, 1907. Lokomitvführer Joh. Andr. Haick: Taschentuch von 1812 mit aufgedruckten Spottbildern auf Napoleon, englisch. Frau Horn: Gesticktes weißes Kleid der Prinzessin Amalie von Sachsen. Fräulein Charlotte Schnerr: Arbeitsbeutel mit Perlenstickerei. Verein für Münzenkunde: Silbermedaille auf das 25 jährige Bestehen des Vereins, 1907. — **Kempten.** Herr Martin Leichtle: Monstranz von Kupfer, spätgotisch. Vortragskreuz von Holz mit vergoldetem Kupferblech beschlagen; romanisch. Kelch von Kupfer mit Spuren ehemaliger Vergoldung, spätgotisch. Alabastergruppe, Gottvater thronend mit dem Leichnam Christi auf den Knieen; Ende des 15. Jahrhunderts. Bartmannskrug, braunes Raerener Fabrikat; 17. Jahrh. Krug, blau und graues rheinisches Steinzeug, desgl.; enghalsiger Fayencekrug, Nürnberger Fabrikat, 18. Jahrh. Geschliffenes Kelchglas mit Porträt Karl VI., 1711, auf zinnernem Fuß. — **Straßburg.** Ing.-Assistent von Klucarics: 14 versilberte Galvanos deutscher Renaissanceplaketten; Peter Flötner zugeschrieben.

Ankäufe.

Bauteile. Irdener, graphitierter Ofen, Ende des 18. Jahrh.; aus Steinach bei Vach (Fürth).

Gemälde. 8 Gemälde, Öl auf Holz, Flügel eines Altars mit Darstellungen aus der Legende eines unbekannten Heiligen; Regensburger Schule um 1530. Zwei Ölgemälde auf Holz, Altarflügel „Geburt und Anbetung Christi“; rheinisch um 1550.

Figürliche Plastik. Geschnitzte Figur der Maria mit dem Kinde; Ostalpenländer um 1300. Crucifixus aus Solnhofer Stein, Augsburger Arbeit des späteren 16. Jahrh.; aus Ulm stammend. Kanephore aus Holz geschnitzt, auf Sockel; wahrscheinlich ein Gußmodell; Schule Peter Candids; Anfang des 17. Jahrh.

Ornamentale Plastik. Bronzener Türgriff, aus dem Besitz der Fugger; Augsburger Arbeit; 16. Jahrhundert.

Medaillen. Silbermedaille auf den Ersatz Wiens; 1683. Desgl. auf Ludwig II. von Bayern und Sophie Charlotte von Bayern (v. Sebald). Desgl. auf Johann Georg IV. von Sachsen anl. der Verleihung des Hosenbandordens, 1693, v. Omeis. Desgl. auf Jos. Ettal, Medailleur des Wiener Museums, v. Manfredini. Desgl. auf Christoph Graf von Münnich, russischen Feldmarschall, auf seine Türkensiege, 1739. Augsburger Ulrichskreuz, älteste Zeit, Silber. Silbermedaille auf die Schutzpockenimpfung, 1803. Goldmedaille (4 Dukaten), erster Preis der bayerischen Hebammenschulen, o. J., 19. Jahrh. Silbermedaille auf das Aufhören der Pest, Regensburg 1714. Desgl. auf Alexander von Humboldt, 1847. Desgl. des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen mit Ansicht der Stadt Dresden, 1626, von Seb. Dadler. Silbermedaille auf die Wahl des Erzherzogs Maximlian von Österreich zum Coadjutor des deutschen Ordens; 1770. Desgl. auf die Vermählung des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth mit Erdruthe Sophie von Sachsen, 1662; von Joh. Bensheimer. Silberne Bürgermedaille Münchens vom Jahre 1785. Silbermedaille auf Ferdinand I., 1534, von Hieronymus Magdeburger. Desgl. auf Herzog Anton I. von Loth-

ringen und Renate von Bourbon, o. J. Desgl. auf den Tod von Anna Regina Palbitzky, geb. von Khevenhüller, 1666, von J. Rethe in Stockholm. Desgl. auf den Generalfeldmarschall Otto Christoph Frhr. von Sparr 1664 (von Höhn). Desgl. auf den Berliner Generalsuperintendenten Philipp Jakop Spener, 1698, von C. Wermuth. Desgl. auf den Brüsseler Staatsrat Vigilius Zuichem von Ayta, 1556, von J. Jonghelink; vergoldet. Desgl. auf den Tod Kaiser Alexander I. von Rußland; von Brandt.

Siegelstempel. Siegelstempel des Seifried Agnus, Bronze; 14. Jahrh.

Technische Modelle und Werkzeuge. Eiserne Weife mit Uhrwerk zum Abmessen des Fadens; 18. Jahrh. Weinkelter, ganz aus Holz; 18. Jahrh., aus Kitzingen am Main.

Gewebe. Porträt eines Kirchenfürsten, Bildwirkerei der Manufaktur Poppelsdorf bei Bonn. 17. Jahrhundert.

Kirchliche Geräte. Bischofsmitra mit Goldstickerei, um 1700.

Waffen. Patronentasche mit Pulverhorn; zum Anhängen am Gürtel; 17. Jahrh.

Münzen. Salzburger Taler von Mathäus Lang von Wellenburg, 1522. Dicktaler des Erzherzogs Sigmund von Österreich, 1484. Doppelter Schautaler des Herzogs Georg d. Bärtigen von Sachsen 1527. Piaster (Friedrich II. von Preußen) der ostasiatischen Kompagnie zu Emden; o. J. Levantetaler Friedrich. II., 1767. Breslauer Reichstaler von 1792. Taler Friedrich Wilhelm III. von Preußen; 1800. Desgl. von 1814. Desgl. von 1819. Ansbach-Bayreuther Konventionstaler 1794.

Hausgeräte. Zwei Silberschüsseln, in Silber getrieben; 18. Jahrh., von Philipp Stenglin in Augsburg. Zwei Salzfässer mit Negerfiguren, weißes Nymphenburger Porzellan; 18. Jahrh. Leuchter aus bemaltem Porzellan; Rudolstädter Porzellan; 18. Jahrh.

Bäuerliche Altertümer. Tiroler Bauernschrank; 17. Jahrh.; Typus eines mittelalterlichen Schrankes. Silberner Fingerring aus der Wetterau in Hessen 1804.

Tausch.

12 Stücke Seidenstoffe, Sammete und Zeugdrucke, 15.—17. Jahrh. Ein Paar grünseidene mit Gold durchwirkte Damenstrümpfe; 16.—17. Jahrh.

Depositum.

Silbervergoldeter zum Teil emaillierter Deckelpokal in Gestalt einer von einem als Schäfer gekleideten Putto getragenen Blume; Ende des 17. Jahrh. Silbervergoldeter mit Fruchtgewinden verzierter Becher auf drei Kugeln; mit Deckel, der in emaillierten Blumen endet. Desgl. silberner innen vergoldeter Deckelpokal mit einer Musenfigur auf dem Deckel, 1865; nebst dem dazu gehörigen gepreßten Silberteller. Kleine, grün angestrichene Kommode; 18. Jahrh. Silbermedaille auf G. Ph. Harsdörffer anläßlich des 200jährigen Bestehens des Pegnesischen Blumenordens, 1644. Exemplar derselben Medaille in Bronze. Desgl. auf den Pegnesischen Blumenorden, 1744. Desgl. auf Joachim Negelein. Desgl. auf Dr. Wilhelm Beckh, 1894. Exemplar derselben Medaille aus Bronze. Bronzemedaille auf ein Mitglied der Familie Ebner von Eschenbach o. J., von Hall. Bleiabschläge der Nürnberger Rathausmedaille von 1619, Vorder- und Rückseite, Ordensabzeichen des Pegnesischen Blumenordens; 19. Jahrh. Stahlstempel und Preßring für die Medaille Harsdörffers von 1844. Stählernes Modell zur Vorderseite derselben Medaille. Eisengeschnittener Schlüssel mit einer Blume am Griff. Miniaturproträt unter Glas, Dame in rotem Kleide, 17.—18. Jahrh. Vier Ordensbänder des Pegnesischen Blumenordens mit den Schäfernamen in Stickerei (Belisander III., Floridan, Charikles, Tapinophron).

Die sämtlichen vorgenannten Gegenstände wurden vom Pegnesischen Blumenorden in Nürnberg zur Ausstellung überlassen.

KUPFERSTICHKABINET.

(Zugänge vom 1. Juli bis 31. Dezember 1907.)

Geschenke.

Berlin. Fritz Schayer: Exlibris desselben, gez. von Paul Huldschinsky-Wannsee, in zwei Exemplaren. — **Bologna.** Cav. Giuseppe Cavalieri: Exlibris desselben. —

Budapest. Delej László: Exlibris desselben in zwei Ausfertigungen. L. Delej fecit 1905. — **Frankfurt a. Main.** Emmy Greb: Exlibris derselben, gez. von Otto Linnemann-Frankfurt a. M. 1905. — **Hanau a. Main.** Wilh. Brückmann: „Neueste Post und Reise Charte von Deutschland und den angränzenden Ländern für Extraposten, Couriere, Diligençen und Eilwägen . . . gezeichnet und gest. von J. Fr. Huttula.“ — **Karlsruhe.** Verein für Original-Radierung: Jahresmappe XIV (1907) mit Radierungen von Haueisen (am Rhein), Bühler (der Prophet), Barth (männlicher Kopf), Trübner (Erbgroßherzog), Ruppert (une grue), v. Volkmann (Eifellandschaft), Schinnerer (Terrasse), Münch (Tierskizzen), v. Ravenstein (Schwarzwaldtal), und einem Holzschnitt von Schroedter (an der Krippe). — **Lübeck.** Buchhändler Johann Krebs: Exlibris desselben, Federzeichnung von Georg Barlösius (1898). — **Lübsee** b. Grieben (Mecklenburg). Pastor Friedr. Bachmann: Eine Partie Porträts, Stadtpläne und Prospekte, Buchtitel, Landkarten, Buntpapiere und historische Blätter. — **Mainz.** Dr. med. Eichhorn: Exlibris desselben. — **Mannheim.** Bassermann, Mitglied des Reichstags: Instruktion für die Mannheimer Bürgerwehr vom 3. April 1848, Einblattdruck. Oberstabsarzt a. D. Dr. Röhring: 15 Bildnisse aus der Galerie hervorragender Aerzte und Naturforscher, Blatt 194—208, Beilagen zur Münchener medizinischen Wochenschrift 1907. — **Nürnberg.** K. Handelsrichter Albrecht Heerdegen: Sechs kleine Kupferstiche mit Bibelversen und Illustrationen zu diesen, 2. Hälfte 17. Jahrh.; „Anderer Abriesz der Stadt Jerusalem, wie dieselbe von Johanne Baptista Villalpando in Grund gelegt worden“, Kupferstich, 17. Jahrh.; „Neu vermehrter curioser Meilen-Zeiger der vornehmsten Städte in Europa, besonders in Teutschland, wie viel gemeine Teutsche Meilen solche voneinander entlegen“, zu finden in der Homannischen Officin, Nürnberg, anno 1731; „Postarum seu Veredariorum stationes per Germaniam et provincias adiacentes“, von Joh. Peter Nell zu Damenacher, in Kupfer gebracht und verlegt von Joh. Bapt. Homann in Nürnberg, verbesserte Auflage, 1. Hälfte 18. Jahrh.; „Accurrater Plan der bludigen Battalie bey Czaslau in Böhmen, so zwischen den königl. Ungarischen u. königl. Preußischen Armeen vorgeffallen, Anno 1743 den 17. May“, Kupferstich; „Vollstaendige Darstellung der Schiffarth durch den Sund mit allen umliegenden Staaten und Provinzen“, J. M. Burucker sculp., Mitte 18. Jahrh.; Gegend südwärts von Fessenheim, Aquarell, 1753; „Geographische Mauth-Charte von Bayern“, Joh. Franz Kohlbrenner delin., Tobias Conrad Lotter sculps., 1764; „Die vereinigten Staaten von Nordamerica nach der von Wm. Faden 1783 herausgegebenen Charte, auf welcher alle im englisch americanischen Kriege vorzüglich merkwürdig gewordenen Oerter angezeigt, auch die Grenzen zwischen Grosbrittannien, America und Spanien nach Maßgabe des Friedensschlusses von 1783 bestimmt sind. Berlin bey Haude und Spener“. Kupferstich; „Plan des unter der Cultur stehenden churfürstlichen Schrobenhauser oder Donauer Lehen Mooses“, J. M. Mettenleiter scul. 1791; „Die Franzosen in Nürnberg als Mitarbeiter an der deutschen Freiheit, 1796“, G. P. Zwinger delin. G. P. Pech exc. Norib., gestochen von J. Kellner; „District des Fraenkischen Kreises um Nürnberg 1799“, C. F. Lechner sc., koloriert; „Nouvelle Carte de la République Batave. . . . dessinée par Ph. J. Maillart et gravée par sa soeur“, kolorierter Kupferstich, 1799; Formular eines Glückwunschbriefes für einen Pathen, Nürnberg bei G. M. Pöhner, Kunsthändler, 18. Jahrh.; Anzeige einer zu vermietenden Wohnung, Blatt in großem Typendruck mit ornamentaler Umrahmung, 18. Jahrh.; Gegend zwischen Schwabach, Weißenburg, Neumarkt u. Berngrieß, M. G. Regnet del. J. W. Stadelmann sculp., 18. Jahrh.; Teil einer in Wasserfarben hergestellten größeren Karte mit der Gegend ostwärts von Wemding, 18. Jahrh.; „Circvli Westphalici a) Pars septentrionalis. b) Pars meridionalis“, zwei Kärtchen in kolor. Kupferstich, 18. Jahrh.; „Das Marckgraffthum Maehren mit seinen abgetheilten Creissen“, Kärtchen in kolor. Kupferstich, 18. Jahrh.; „Helvetia ab antiquo pars Imperii Romano-Germanici, sed per pacem Westphalicam 1648 sui juris facta, comprehendit Status imperiales etc.“, Kärtchen in kolor. Kupferstich, 18. Jahrh.; „Delineatio Regni Italici, seu potius reliquiarum Regni Longobardici, quae hodie Longobardia seu Italis Lombardia dicuntur etc.“, Kärtchen in kolor. Kupferstich, 18. Jahrh.; Westindien, Kärtchen in kolor. Kupferstich, zu finden bei Joh. Walch in Augsburg, 18. Jahrh.; Brauna am Inn, Grundriß, 18. Jahrh.; „Reise-Karte von Schwaben mit angezeigten Chausseen und Straßen. Verfertiget von J. A. Amman Pfalzbaier. Landes-Directionsrath. Ulm. Im Verlag der Stettinischen Buchhandlung“, M. L. Staedelen sculp. Anf. 19. Jahrh.; „Umriß von Deutschland zu Campens geografischem Kartenspiele“, Pingeling sculp. Hamburg.

Anf. 19. Jahrh.; „Situations-Plan von den Patrimonial-Güttern Pertolzheim und Trugenhofen mit den dazu gehörigen Weillern Erlbach und Kienberg und der Störzelmühle", Handzeichnung, Anf. 19. Jahrh.; „Karte von Italien, nach seiner neuesten politischen Eintheilung, nebst Angabe des Ganges der letzten Feldzüge", kolor. Kupferstich, Anf. 19. Jahrh.; „Das zu Oldenburg gehörige Fürstenthum Birkenfeld", kleines Kärtchen in Kupferstich, Anf. 19. Jahrh.; „Chur-Bayern im Jahr 1802", zusammengetragen und gezeichnet von J. C. F. Herdegen, „Chur-Pfalz Bayrischer Hauptman der Artillerie, München den 15. Jenner 1802", gestochen von B. F. Leizelt-Augsburg; „Karte über die Entschädigungen der durch Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, an Land und Leuten beschädigten deutschen Erbfürsten, durch Vertheilung der Erz- und Hochstifte, Abteyen, Reichstädte etc.", gestochen von B. F. Leizelt in Augsburg (1803); „District des Fraenkischen Kreises um Nürnberg 1804", P. C. Bemsel fc., Kupferstich; „Geographischer Conspect der Baierisch und Oberpfälzischen Chausséen, wie sich selbe mit denen angränzenden Ländern verbinden, verfast im Jahre 1805", Kupferstich; „General Carte über das aus Drey Landgerichten und eben so vielen Rentämtern bestehende Nordgau der ehemahligen Königl: baiern'schen Provinz Neuburg", entworfen und gezeichnet von dem k. bair. Oberförster Reber, 1808, Kupferstich; „Specialkarte des königlich baiernschen Landrichteramts Bezirks Neuburg mit den . . . Rentamter Neuburg und Reichertshofen dann des . . . Administrationsgericht und Rentamts Bezirks Carls-Kron", aufgenommen und gezeichnet durch Oberförster P. Reber zu Eichstätt, 1808, Kupferstich; „Charte vom Königreiche Bayern nach seinen dermaligen Bestandtheilen und der neuesten Eintheilung in XV Kreise berichtigt, im August 1808. entworfen von F. L. Güssefeld. Weimar, im Verlage des Geograph. Instituts. 1808.", J. F. C. Ehnlich sculp. 1808; „Plan oder Wegzeiger der königlich Württembergischen Residenzstadt Stuttgart", 1811, im Verlag der Ebnerscher Kunsthandlung, gezeichnet und auf Stein graviert von Gottlieb Börner; „Neueste Postkarte von Deutschland nebst den Angrenzungen von Frankreich, der Schweitz, Italien, Ungarn und Preußen etc: Augsburg bei Vinz. Zanna & Comp. 1814", Kupferstich; „Post-Karte von Deutschland", 3. verbesserte und vermehrte Auflage, Nürnberg, Steinische Buchhandlung, 1816, Kupferstich; „Entwurf einer Karte zu Herstellung eines geeigneten Ortsgerichtes in der Königl'en gräfl. Fugger Nordendorfischen lehenbaren Hofmark Möhren und Gundelsheim", Handzeichnung, 1. Hälfte 19. Jahrh.; Blatt Nr. 7, 8, 17, 18, 32, 41, 43 und 44 der großen J. A. Amannschen Karte von Schwaben, Abel sc. Stuttgart, Tübingen im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1. Hälfte 19. Jahrh.; Der Rhein zwischen Camp und Remagen, Supplement Sect. 21, Jung Sect. 16, der großen Karte im Verlag des geographischen Instituts zu Weimar, 19. Jahrh.; Der Rhein zwischen Unkel und Mühlheim a. Rh. sowie das Gebiet ostwärts davon, Supplement Sect. 16, Jung Sect. 10 der gleichen Karte; Gegend zwischen Aachen, Jülich und Münster in der Eifel, Supplement Sect. 15, Jung Sect. 9 d. Suppl. der gleichen Karte; Gegend zwischen Namur, Fumay, Maubeuge und Binche, Supplement Sect. 18, Jung Sect. 13 der gleichen Karte; Gegend zwischen Lüttich, Stockem, Hassell und Tirlemont (Tienen), Sect. 14, Jung Sect. 8 d. Suppl., Teil der gleichen Karte. Frau Kunstmann: Feuersegen, handschriftliches Blatt in fol., Anfang 18. Jahrh. Photographische Kunstanstalt Christoph Müller: 10 getuschte Federzeichnungen von Friedrich Trost d. Ä.; 1. Das sog. Nassauerhaus in Nürnberg mit dem Tugendbrunnen. 2. Die Karolinenstraße in Nürnberg mit der Lorenzkirche. 3. Der schöne Brunnen in Nürnberg. 4. Die Sebalduskirche in Nürnberg von der Winklerstraße aus. 5. An der Karlsbrücke in Nürnberg. 6. Blick auf die Nürnberger Burg vom Marientorgraben. 7. Die Nürnberger Burg von Nordwesten. 8. Der Luginsland der Nürnberger Burg vom Graben her. 9. Das Grab Albrecht Dürers. 10. Gößweinstein in der fränkischen Schweiz. Chefredakteur Max Versen: Speisekarte vom 1. Parteitag der deutschen Fortschrittspartei am 25. Nov. 1878 in Berlin, Lithographie nach Zeichnung von Fr. Lentze. — Schloß **Rosenau** bei Zwettl (N.-Ö.). Gutsbesitzer Georg Schönerer: Ansichtskarte mit „Schönerer's Bismarckthurm" bei Schloß Rosenau. — **Schönborn** bei Eutin. Buchgewerbezeichner Ulrich Hermann Müller: Exlibris desselben in zwei Exemplaren, farbiger Original-Holzschnitt des Hrn. Geschenkgebers, Leipzig 1906. — **Stockholm.** Direktor Sven Hildebrandsson: Exlibris desselben in zwei Exemplaren. — **Waldheim** in Sachsen. Pastor Otto Vogel: Exlibris Hans Vogel, Originalradierung von Ferdinando Malfèr, 1907. — **Worms.** Hauptmann Freiherr Gugel von Brandt und Diepoltsdorf:

Zwei Exlibris desselben, a) Radierung vom Kunstmaler Georg Perschke-München. b) Nach Jost Amman.

Ankäufe.

Holzschnitte. Albrecht Dürer: Kaiser Maximilian I. B. 153.

Handzeichnungen. Joh. Christ. Dahl: a) Wasserfall in Norwegen, Aquarell. b) Landschaft mit Gießbach, desgleichen. — Friedr. Gauermann: a) Weidenallee am Wasser, Bleistiftskizze. b) Ruhender Ziegenbock, desgleichen. — Wilh. v. Kobell: Gebirgslandschaft mit Kühen, bräunliche Sepiazeichnung. — C. W. E. Dietrich: Landschaftliche Skizze, getuschte Federzeichnung. — J. C. Reinhart: Gebirgslandschaft mit See, getuschte Federzeichnung. — Kaiser: Schlachtenbild, Sepiazeichnung.

Historische Blätter. Ankündigungsblatt der von Ihro Ruszisch-Kayserl. Majestät . . . privilegirten englischen Springer und Positur-Meister, Typendruck mit Darstellungen in Holzschnitt, 4./6. Oktober 1762. — „In cunis Hercules, Hercules des le Berceau", Blatt mit Jongleur-, Seiltänzer- und anderen Kunststücken, De fov. jn. et sc. 18. Jahrh. — Holzschnittdarstellung mit Reifenspringern, 18. Jahrh. — Ankündigungsblatt für die mechanischen Kunstvorstellungen des Mechanikus J. Weiß aus Paris in Nürnberg, Holzschnittdarstellung mit Typentext (1833). — Ankündigungsblatt für das große mechanische Theater des Mechanikus Weiß aus Paris zu einer Vorstellung am 11. Juni 1833 in Stuttgart. — Ankündigungsblatt für das große physikalische Kunst-Theater des Mechanikus Weiß aus Paris zu einer Vorstellung am 20. und 22. Juni 1833 in Stuttgart, Holzschnitt mit Typentext.

Stadtpläne und Prospekte. Grundplan der Stadt Nürnberg mit den wichtigeren Bauten und der Befestigung, sorgfältige Federzeichnung in Aquarellausführung auf Pergament mit Anwendung von Gold, vielleicht von Hans Bien, um 1620.

Bilderrepertorium. 64 Photographien nach Werken von Tilmann Riemenschneider. — Peter von Cornelius, Cartons zu den Fresken der Glyptothek in München, 14 Blatt Photographien nach den Originalen im Besitz der Kgl. Nationalgalerie in Berlin. Photographische Gesellschaft. — Derselbe, Cartons zur Fürstengruft (Campo Santo), Photographien nach den Originalen im gleichen Besitz. Photographische Gesellschaft.

Corpsstudentische Stiftung. Rückkehr der Studierenden von Nürnberg nach Erlangen den 5. März 1822, Sepiazeichnung von J. A. Klein.

Depositum.

Der Pegnesische Blumenorden übergab folgende Stücke unter Eigentumsvorbehalt: 1. Kupferplatte mit dem Porträt Georg Philipp Harsdörfers von J. Sandrart nach G. Strauch. 2. Kupferplatte mit dem Porträt Sigmund von Birkens von J. Sandrart. 3. Kupferplatte mit der G. C. Wilderschen Radierung des Wieland-Denkmals im Irrhain b. Kraftshof. 4. Zinnplatte mit Darstellungen der Ordenspokale und einem Alphabet in gotischer Schrift. 5. Kupferplatte mit dem Exlibris des Ordens. 6. Exlibris des Ordens (8 Exemplare). 7. Mappe mit aquarellierter Darstellung des Schäfertanzes v. J. 1844, umgeben von acht Medaillons mit Schäferscenen, von Charlotte Bihler, späteren Frau Major Freifrau von Harsdorf.

ARCHIV.

Geschenke.

Kempten. Martin Leichtle: Adelsbrief Kaiser Leopolds I. für Hans, Veit und Jacob (v.) Egerer „von Wildperg und Portenheim" mit in Farben ausgeführter Darstellung des ihnen verliehenen adeligen Wappens. 1692, 16. März. Orig. Perg. — **Königsberg i. Pr.** Vermächtnis von Dr. Ferdinand Gregorovius (Übersendung durch den Neffen von Gregorovius, H. Elgnowski): Ehrenbürgerbrief der Stadt Rom für Ferd. Gregorovius 1876, 8. Mai. Mit zugehöriger Mappe. Die Urkunde selbst unter Glas und Rahmen. — **Leipzig.** Professer Dr. jur. Freiherr v. Weißenbach: Begnadung des Ott von Weißenbach mit der Erbritterschaft des hl. Reichs durch den röm. König Maximilian. 1506, 20. März. Perg. Verleihung des mit Aussterben des Geschlechts v. Meldingen erledigten Erbritteramtes des hl. Reiches an die Familie v. Weißenbach durch K. Maximilian I. Mit eingemaltem Wappen derer v. Weißen-

bach. 1510, 10. März. Englische Naturalisationsurkunde für Christian Lot von Weißenbach. 1709, 13. Januar. Perg. — **München.** A. von Muffel, Oberst z. D.: Stammbäume und Nachweise zur Geschichte des von Muffelschen Geschlechts (abgeschlossen 1907). — **Nürnberg.** Armenpflegschaftsrat und Großhändler Heerdegen: Tabellarische Übersicht über den Flächeninhalt, Austheilungen des Holzalters des zwischen Einskeim und Ammerfeld bishero gemeinschäftlichen Holzes, entworfen von dem kurfürstl. Geometer A. Maul zu Kaisheim. 1803.

Ankäufe.

Kaufbrief des Ulrich Niffnach, Bürgers zu Augsburg, für Ulrich den Deulentaler, Chorherrn zu St. Moritz in Augsburg, über sein Leibgeding, ein Haus und Hofsache daselbst, hinter St. Moritz, zunächst an des Dechants Sitz. 1336, 23. August. Orig. Perg. — Kaufbrief des Hermann Pfeffel, Probsts zu Hersbruck, für Konrad den Süzzlein (Süzzel), Bürger zu Nürnberg, über einen Hof „ze Mailsberch" (= Molsberg, Gem. Förrenbach, Bez.-A. Hersbruck) 1365, 6. Febr. Orig. Perg. — Zinslehenbrief des Kapitels zu St. Moritz in Augsburg über ein Haus und Hofsach daselbst, zunächst an des Straußmairs Sitz gelegen, und hinten an des Dekans Garten stoßend, für Konrad den Gewaerlich, Bürger zu Augsburg. 1365, 3. Juli. Orig. Perg. — Zinslehenbrief des Kapitels zu St. Moritz in Augsburg für Konrad den Buman über ein Haus und Hofsach und die Gasse daran in Augsburg, an des Dekans Baumgarten angrenzend. 1373, 2. Juli. Orig. Perg. — Zinslehenbrief des Kapitels zu St. Moritz in Augsburg für Hans Ramung den Obser, Bürger daselbst, über ein Haus, Hofsach und die Gasse daran mit dem Tor daselbst, zunächst hinten an des Dekans Baumgarten angrenzend. 1398, 1. April. Orig. Perg. — Kaufbrief des Ulrich Geyger, Webers zu Augsburg, über ein von Knöringen'sches Zinslehen daselbst für Hans Sulczer, Bürger zu Augsburg. 1422, 20. Sept. Orig. Perg. — Quittung der sämtlichen Erben der Frau Barbara von Liechtenstein, geb. von Knöringen, Witwe, für Sigmund Sulzer, Bürger zu Augsburg, über den Empfang von 12 guten rhein. Gulden, mit denen dieser einen auf seinem Stadel zu Augsburg in des Barts Hof lastenden Ewigzins von jährl. einem halben Gulden abgelöst und erkauft hat. 1441, 14. Sept. Orig. Perg. — Zinslehenbrief des Kapitels zu St. Moritz in Augsburg für Jörg Sprenger (Spränger) den Beck, Bürger zu Augsburg, über ein Hirtenhaus, das an des Stifts Dekanei stößt. 1469, 15. Sept. Orig. Perg. — Zinslehen-Revers Jörg Sprängers (Sprengers) des Becken, Bürgers zu Augsburg, gegen das Kapitel zu St. Moritz daselbst wegen eines als Zinslehen auf Ewigkeit verliehenen Anwesens. 1469, 15. Sept. Orig. Perg. — Desgleichen, wegen eines zweiten Zinslehens, unter gl. Dat. Orig. Perg. — Privileg Kaiser Friedrichs III. für die Messerer zu Wendelstein, in dem diesen ein besonderes „zeichen und gemerk" verliehen wird. 1471, 24. Juli. Perg. — Zins- und Kaufbrief des Kapitels zu St. Moritz in Augsburg über einen jährlichen Ewigzins von 1/2 Gulden auf dem Fuggerischen Anwesen daselbst für Raimundus, Antonius und Hieronymus die Fugger, Bürger zu Augsburg. 1527, 14. Dez. Orig. Perg. — Vertrag der Meister des Messerer-Handwerks zu Nürnberg, Schwabach, Roth und Wendelstein wegen des Rechts an bestimmten (im einzelnen angeführten, z. T. auch wiedergegebenen) Zeichen seitens jeder einzelnen der vier Werkstätten. 1549, 3. Juli. Perg. — Vertrag zwischen den Meistern des Klingenschmiede-Handwerks zu Nürnberg, Schwabach, Roth, Kornburg und Wendelstein eines- und den Meistern des Messerer-Handwerks in den vier Werkstätten andernteils. 1550 11. Sept. Perg. — Kirchenrechnungen von (Groß-) Vahlberg, Kr. Wolfenbüttel, pro 1648, 1651 und 1652. Pap. Hdschr. — Tauschbrief des Jakob Stählin, Visierers, auch Bürgers zu Memmingen, für Heinrich Angerer, Sattler und Augsburger Boten, gleichf. Bürger zu Memmingen, über ein Anwesen am Holzmarkt, bezw. nächst der St. Martinskirche in genannter Stadt. 1728, 4. Okt. Orig. Perg. — Lehenbrief des Prinzen August Ferdinand in Preußen, Markgrafen zu Brandenburg etc., des Johanniter-Ordensmeisters in der Mark, Sachsen etc., für Alexander Heinrich v. Burgsdorff als Lehenträger des Ordenslehenguts Greeden (Grethen b. Grimma in Sachsen). 1777, 28. Februar. Orig. Perg. — Brief des Altdorfer Prof. der Phil. Joh. Phil. Siebenkees (1759—96), dat. Mirano 1786, 7. Juni, über Bibliotheken und Archive Venedigs. Orig. Pap. 7 S. in 4⁰. — Grafendiplom für Berend Wilhelm Freih. von der Goltz, preuß. Gesandten am kgl. französ. Hofe, und dessen Vetter, Carl Alexander Frhrn. von der Goltz, kgl. preuß. Obristleutnant und Flügeladjutanten, verliehen von König Friedrich Wilhelm II. v. Preußen. Libell. Perg. Urk. mit dem Wappen der Grafen von der Goltz in Blattgröße (Folio). 1786, 19. Sept. — Kaufbrief der Kuratoren der Konkursmassa

Karrer & Co. (Memmingen) für die Vormundschaft der Kinder erster Ehe des Johann von Herman über die jener Curatel angefallene J. v. Herman'sche Eckbehausung Nr. 372 samt Hof und Garten dahinter zu Memmingen am Bach unfern der Kramerzunft gelegen. 1801, 19. März. Orig. Perg. — Abdruck des Siegels des Stadtgerichts zu Memmingen in Holzkapsel. 14. Jahrh.

Für die Autographen-Abteilung wurde eine ziemlich umfangreiche Sammlung erworben, in der nachfolgende Namen vertreten sind:

König Friedrich Wilhelm IV. v. Preußen, Baggesen, Bahrd, Emil Barbarini, Albert Berg, v. Biedermann, Blankenburg, Blumauer, Hugo Blümmer, Bodmer, Boie, Bonstetten, Börne, Braniß, Carus, Chamisso, Ferd. Cohn, Cramer, Karl Echtermeier, Herm. Ende, J. J. Engel, Fichte, Giuseppe Fiorelli, Georg Forster, Friedberg, Friedenthal, Garve, Gaudy, Gellert, Geßner, Gleim, Göckingk, Göppert, Goßler, J. J. Griesbach, Anastasius Grün, Grünig (? Ed. Friedr. Grüning), Hagedorn, Willy Hamacher, Hamann, Ed. v. Hartmann, J. P. Hebel, Gg. W. Frdch. Hegel, Heidenhain, Max Heinzel, August v. Heyden, E. T. A. Hoffmann, Hoffmann v. Fallersleben, Hölderlin, Karl v. Holtei, Hölty, Hübner, Max Jordan, Kafsack, Ewald Christian und Heinrich v. Kleist, Klopstock, Knebel, Kopisch, Theodor Körner und sein Vater, Kotzebue, Lenau, Lenz, Carl Friedr. Lessing, Lichtenberg, Manso, Matthisson, Ad. v. Menzel, Merk, Jürgen B. Meyer, Jul. Mosen, Musäus, Nicolai, Ohlenschläger, Opitz, Parlaghy, Pfeffel, Platen, Rabener, Ramler, Aug. Reichensperger, Reinkens, Sallet, Herm. v. Schelling, Schenkendorf, J. A. Schlegel, Schleiermacher, Schliemann, Schönerer, Schubart, Ernst Schulze, Gustav vom See (G. v. Struensee), Friedr. Leop. Graf Stolberg, M. Thausing, Thümmel, Victor Tilgner, Utz, Heinr. Voß, Adolf Wagner, Rob. Waldmüller (Edouard Duboc), Anton v. Werner, Wieland, Windthorst, Winkelmann, Karl Aug. Alfr. und Hans (?) Frhrn. v. Wolzogen, Kasp. Clemens Zumbusch.

BIBLIOTHEK.

Geschenke.

Ansbach. Dr. Julius Meyer: Derselbe, Die Seckendorffer. (1907). 8. — **Augsburg.** Riegersche Buchhandlung: von Hößle, Die alten Papiermühlen der freien Reichstadt Augsburg. 1907. 8. — B. Schmidt, Verlag: Steichele, Das Bistum Augsburg. 53. Heft. 1907. 8. — **Bamberg.** Kgl. neues Gymnasium: Jahresbericht desselben für 1906/7. 8. 1907. — Programm desselben für das Schuljahr 1906/7. 8. — **Berlin.** B. Behr, Verlag: Bartsch-Golther, Deutsche Liederdichter. 4. Aufl. 1901. 8. — Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts, herausg. von A. Sauer. Bd. 64—138. 1897 bis 1906. 8. — Grisebach, Grabbes Werke. 1902. 8. — Hebbel-Forschungen, herausg. von R. M. Werner und W. Bloch-Wunschmann. Bd. I. Hebbel als Kritiker des Dramas. 1907. 8. — Kleist-Bibliothek, herausg. von S. Rahmer. Bd. 1. Kleist, Briefe an seine Schwester. 1905. 8. — Köster, Die ganze Ästhetik in einer Nuß von C. O. von Schönaich. 1900. 8. — Muncker, F. G. Klopstock. 2. Aufl. 1900. 8. — Uhde-Bernays, Briefe von und an M. Bernays. 1907. 8. — Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer. 1903. 8. — Kgl. Bibliothek: Jahresbericht derselben für 1906/7. 8. — Jahresverzeichnis der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. XVIII. 1906. 1907. 8. — Jahresverzeichnis der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften. XXI. 1905/06. 1907. 8. — Rich. Bong, Kunstverlag: Gemälde alter Meister im Besitz des Kaisers; herausg. von Paul Seidel. Lief. 22—24. 2. — Stilgebauer, Der Börsenkönig. o. J. 8. — Martin Breslauer: Derselbe, 2 Lieder des Schwäbischen Bundes. 1907. 4. — S. Fischer, Verlag: Briefe Richard Wagners an Emil Heckel, herausg. von K. Heckel. 1899. 8. — Hugo Wolfs Briefe an Oskar Grohe, herausg. von Werner. 1905. 8. — F. Fontane, Verlag: Börnes Berliner Briefe 1828, herausg. von Geiger. 1905. 8. — Ernst Frensdorff, Verlag: Berliner Curiosa 3 (Des vergnügten Weinhändlers Louis Druckers humor. Nachlaß) o. J. 8. — Neudrucke lit. hist. Seltenheiten 9. (J. und W. von Eichendorffs Jugendgedichte). o. J. 8. — Generalverwaltung der Kgl. Museen: Jahrbuch der Kgl. Preuß. Kunstsammlungen XXVIII. 3. 1907. 2. — Amtliche Berichte aus den K. Kunstsammlungen XXIX 1—3. 1907. 8. — J. Guttentag, Verlag: Knapp, Die Zenten des Hochstifts Würzburg. II. 1907. 8. — Haude & Spener, Verlag: Weidling, Die Haude & Spenersche Buchhandlung in Berlin in den Jahren 1614—1890. 1902. 8. — Kriegsministe-

rium, Medizinal-Abteilung: Sanitätsberichte über die kgl. preußische, sächsische, württembergische und ostasiatische Besatzungsbrigade für den Zeitraum von 1. X. 04 — 30. IX. 05. 1907. 4. — Kuratorium der Stadtbibliothek: Katalog der Berliner Stadtbibliothek Bd. III. 2. Bd. IV. Abt. 3, 1. Bd. V. Abt. 3, 2. 8. — Mayer & Müller, Verlag: Jacob, Geschichte des Schattentheaters. 1907. 8. — Ministerium der Landwirtschaft: Landwirtschaftliche Jahrbücher XXXV Bd. 1—6 und Ergänzungsband 1—2. 8. 1906. — Central-Moor-Commission: Protokoll der 57. Sitzung der Central-Moor-Commission 1906. 8. — Dr. L. Nitz: Derselbe, Die hohe Schule des Rades, o. J. 2. — Gebrüder Pätel, Verlag: Ebner-Eschenbach, Meine Kinderjahre. 1906. 8. — Ebner-Eschenbach, Alte Schule. 1907. 8. — Gesammelte Schriften von Marie von Ebner-Eschenbach. 1905. 8. — Schütze, Theodor Storm, sein Leben und seine Dichtung. 2. Aufl. 1907. 8. — Philatelistenclub: Die Ludwig Reederschen Sammlungen zur Geschichte des Postwesens. 1898. 2. — Reichsamt des Innern: Der obergerman.-rätische Limes des Römerreiches. Lief. 29. 1907. 4. — Georg Reimer, Verlag: Heilborn, Novalis der Romantiker. 1901. 8. — Lefmann, Franz Bopp, sein Leben und seine Wissenschaft. 1891—97. 8. — Meisner und Geerds, Ernst Moritz Arndt. 1898. 8. — Prutz, Aus des großen Kurfürsten letzten Jahren. 1887. 8. — Prutz, Bismarcks Bildung, ihre Quellen und ihre Äußerungen. 1904. 8. — Hermann Seemann Nachfolger: Asenijeff, Klingers Beethoven. o. J. 4. — Bauer, Das Geschlechtsleben in der deutschen Vergangenheit. 5. Aufl. o. J. 8. — Friedmann, Das deutsche Drama des 19. Jahrh. 1902. 8. — Großstadt-Dokumente. Bd. 1—34, 36, 39—41. o. J. 8. — Reimer, Der Buddhismus. 1902. 8. — Riemann, Präludien und Studien. o. J. 8. — Musikalische Studien Bd. III—VI, VIII—X. 1900—02. 8. — Ruest, Stirnerbrevier. o. J. 8. — Karl Siegismund, Verlag: Cramer, Die Verfassungsgeschichte der Germanen und Kelten. 1906. 8. — Staatssekretär des Innern: Meusel, Die Armee Friedrich des Großen in ihrer Uniformierung. o. J. 2. — Stadt-Bibliothek: Katalog derselben VI, VII. 1907. 8. — Zeitschriften und Zeitungen des Lesesaals. 1907. 8. — Ernst Wasmuth, Verlag: Beiträge zur Bauwissenschaft, herausg. von Gurlitt, Heft 1. (Wesser, Holzbau), 2 (Fiedler, Fachwerkhaus). 1903. 8. — Leinhaas, Wohnräume des 15. und 16. Jahrh. 1901. 4. — Schäfer, Die Abtei Eberbach. — Weidmannsche Buchhandlung: Deutsche Texte des Mittelalters VII—IX. 1907. 8. — Mitteilungen aus der hist. Literatur 35. 4. 1907. 8. — Wiegand & Grieben, Verlag: Briefe Jung-Stillings an seine Freunde. 1905. 8. — Fechner, ABC-Bücher des 15., 16., 17. Jahrhunderts. Ausgabe B. 1906 8. — Langmesser, Conr. Ferd. Meyer. 1905. 8. — Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. 3. Bearbeitung. 1900. 8. — **Bern.** Kavallerie-Offiziers-Gesellschaft: Die Bernische Kavallerie-Offiziers-Gesellschaft 1860—1907. 1907. 8. — **Bielefeld.** Velhagen und Klasing, Verlag: Knackfuß, Künstlermonographien Bd. 89 u. 90. 1907. 8. — **Bonn.** J. Block: Beiträge zur Waldeckischen Landes- und Regentengeschichte. 1907. 8. — Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 2. — **Braunschweig.** Georg Westermann, Verlag: Münsterberg, Japanische Kunstgeschichte II. 1905. III. 1907. 4. — Storm, Pole Poppenspeler. o. J. 8. — **Bremen.** Fr. Rauers: Derselbe, Zur Geschichte der alten Handelsstraßen in Deutschland. 1907. 2. — **Breslau.** Dr. A. Kober: Derselbe, Das Salmannenrecht und die Juden. 1907. 8. — **Brüssel.** Bon H. Kervyn de Lettenhove: Derselbe, La toison d'or. Notes sur l'institution et l'histoire de l'ordre. 1907. 8. — **Budweis.** Städtisches Museum: Bericht des Museumsvereins für 1906. 1907. 8. — **Cassel.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 8. — Landeshauptmann des Reg.-Bez. Cassel: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Reg.-Bez. Cassel. Bd. III. 1907. 2. — **Charlottenburg.** Max von Boehn: Derselbe, Selbstmord und Selbstmörder. 1917. 8. — **Coblenz.** Handelskammer: Jahresbericht I und II für 1906—1907. 8. — **Crefeld.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 8. — **Danzig.** Verein für die Herstellung der Marienburg: Bahrfeldt, Die Münzensammlung in der Marienburg. Bd. 4. 1907. 4. — Handelskammer: Bericht für 1906. II. T. 1907. 8. — **Dillingen.** J. Keller, Buchhandlung: Schroeder, Die staatsrechtlichen Verhältnisse im bayer. Schwaben um 1801. 1907. 8. — **Dortmund.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. II. Teil. 1907. 2. — **Dresden.** K. Sächs. Ministerium des Innern: Die Bau- und Kunstdenkmäler des König-

reichs Sachsen. Heft 30. (Zittau, von Gurlitt). 1907. 8. — K. Sächs. Ministerium des Kultus und öffentl. Unterrichts: Neues Archiv für sächs. Geschichte und Altertumskunde. Bd. 28. 1—4. 1907. 8. — Geheimrat Dr. W. von Seidlitz: Derselbe, Kunstmuseen. Vorschlag zur Begründung eines Fürstenmuseums in Dresden. 1907. 8. — **Duisburg.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 8. — **Düsseldorf.** Landeshauptmann der Rheinprovinz: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. V. 4. 1907. 8. — **Eggenburg.** Krahuletz-Gesellschaft: Tätigkeitsbericht derselben für 1906. 1907. 8. — **Einbeck.** Geschichtsverein: Jahresbericht für 1906. o. J. 8. — **Einsiedeln.** Verlagsanstalt Benziger: Baumberger, Questa la via. Volks- und Landschaftsbilder aus Tirol. 1906. 8. — Sienkiewicz, Sturmflut. Hist. Roman. 1906. 8. — **Ellwangen.** Prof. Dr. Kurz: Comenius, Orbis sensualium pictus. 1666. 8. — Du Buisson, La vie du vicomte de Turenne. 1687. 16. — Das unter Chur-Bajer- und Französischer Gewalt hart gedruckte Schwaben. 1704. 12. — Alvarez de Colmenar, Les délices de l'Espagne. 1715. 8. — (Paulus), Der Württembergische Solon. 1765. 8. — Zapf, Leben und Schriften des Herrn Hanselmanns. 1776. 8. — Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien. 1780. 8. — Nicht mehr oder weniger als 12 Apostel. 1781. 8. — Beschreibung des Straßburger Münsters. 1785. 8. — (Meiners), Briefe über die Schweiz. 1785. 8. — de Peyssonnel, Situation politique de la France. 1789. 8. — Blumauer, Virgils Äneis travestiert. 1793/94. 8. — Blumauer, Herkules travestiert. 1794. 8. — Geheime Geschichte der Rastätter Friedensverhandlungen 1799. 8.— Heinzmann, Frühstunden in Paris. 1800. 8. — Küttner, Wanderungen durch die Niederlande, Deutschland, die Schweiz und Italien. 1807. 8. — Accum, Abhandlung über das Gaslicht. 1816. 8. — Pierre, Jakob Schwänzlein. 1822. 8. — van Scheelten, Mémoires sur la reine Hortense. I. 1833. 8. — Ferdinand, Elise. 1840. 8. — Vischer, Beschreibung einiger Grabhügel bei Basel. 1842. 2. — Laterne (20. VIII. 1848—3. VII. 1849). 2. — Wahrheit und Dichtung aus dem Leben eines abgelösten Pfarrers. 1851. 8. — Holzschuher, Nachmosaisches aus dem Zeitalter Samuels. 1853. 8. — Das Seerecht und die Neutralität auf See. 1854. 8. — Das Schwarze Meer und die Ostsee. 1854. 8. — Die Krim. 1854. 8. — Rußlands wahre Lage, den Mächten gegenüber. 1854. 8. — Scherer, Die schönsten Volkslieder mit ihren Singweisen. 1863. 8. Vasili, La société de Berlin. 1884. 8. — Miller, Geschichte einer Offiziers-Pensionierung. 1890. 8.— Der Schwabenspiegel. I. Nr. 1—36. 1900. 2. — Zeller, Paulus Speratus. 1907. 8. — **Erlangen.** Beckhsche Stiftung siehe am Kopf des Anzeigers. — Frl. E. Bencker: Arndt, 6 Bücher vom wahren Christentum. 1753. 4. — Fr. Junge, Verlag: Beck, Die Ortsnamen der Fränkischen Schweiz. 1907. 8. — Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte, herausg. von Kolde, XIII. 5 und 6 und XIV. 1. 1907. 8. — **Eßlingen.** P. Neff, Verlag: Die Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg. Lief. 32/35. 1907. 8. — Führer zur Kunst 9—12. 1907. 8. — **Estergam** (Ungarn). Anton Pór, Canonicus: Derselbe, Die Runkelsteiner Wandgemälde in ihrer Beziehung zur Geschichte Ungarns. S.-A. o. J. 4. — **Flensburg.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. II. 1907. 8. — **Frankfurt a. O.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 8. — **Frauenfeld.** Huber & Comp., Verlag: Schweizerisches Idiotikon 58 und 59. Heft. 1907. 4. — **Freiberg.** Gerlachsche Buchdruckerei: Freiberger Stadt-, Land- und Bergkalender für 1908. 8. — **Freiburg.** Herder'sche Verlagsbuchhandlung: Braun, Die belgischen Jesuitenkirchen. 1907. 8. — Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. I. 1907. 8. — Erläuterungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. IV. 5. V. 1—5. 1906/07. 8. — von Keppler, Aus Kunst und Leben. Neue Folge. 2. Aufl. 1907. 8. — Pastor, Geschichte der Päbste. IV. 1—2. 1906. 1907. 8. — Tilmann Pesch, Die großen Welträtsel. Dritte Auflage. 1907. 8. — Weiß, Die Kunst zu leben. 6. Aufl. 1906. 8. — Herders Conversat.-Lexikon. 3. Aufl. 7. Bd. 1907. 8. — **Fürth.** Kommerzienrat Paul Winkler: Geschäftsbericht der Glas-Berufsgenossenschaft für 1906. 1907. 2. — Berolzheimerianum: Bücherverzeichnis desselben. 1906. 8. — **Geestemünde.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. II. Teil. 1907. 8. — **Gleiwitz.** Oberschlesischer Museums-Verein: Führer durch das Oberschlesische Museum zu Gleiwitz. 1907. 8. — **Görz.** Staats-Oberrealschule: Jahresbericht für das Jahr 1907. 8. — **Gotha.** F. A. Perthes, Verlag: Geschichtliche Untersuchungen, herausg. von Lamprecht. Bd. III. IV. V. 1—2. 1905—7. 8. — Kappstein, Eduard von Hartmann. 1907. 8. — **Göttingen.** Dr. A. Wolkenhauer: Der-

selbe, Der Nürnberger Kartograph Erhard Etzlaub. 1907. S.-A. 8. — **Groß-Lichterfelde.** Dr. K. Klemm: Klemms Archiv 21. 1907. 8. — **Halle.** Provinzial-Museum: Jahresbericht für die Vorgeschichte der sächs.-thür. Länder. Bd. VI. 1907. 8. — **Hannover.** Georg von Cölln: Die von Cölln. Als Manuskript gedruckt (1907). 4. — Ed. Freiherr von Uslar-Gleichen: Derselbe, Die Entwicklung der welfischen Territorien bis auf Heinrich den Löwen. S.-A. 1907. 8. — **Heidelberg.** Universitäts-Bibliothek: Toepke-Hintzelmann, Die Matrikel der Universität Heidelberg. VI. 1907. 8. — Finanzrat Th. Wilckens: Derselbe, Die Kurpfälz. und Bayerische Armee unter Karl Theodor i. J. 1785. S.-A. 8. — **Heilbronn.** Dr. M. von Rauch: Derselbe, Zur Geschichte des Bildhauers Sem Schlör. 1907. 8. — **Hildesheim.** Handelskammer: Jahresbericht derselben für 1906. 1907. 8. — **Immenstadt.** Fabrikbesitzer Probst: Gedenkschrift zum 50jähr. Jubiläum der Bindfadenfabrik Immenstadt. 1857—1907. qu. 8. — **Innsbruck.** Wagnersche Universitäts-Buchhandlung: Blaas, Kleine Geologie von Tirol. 1907. 8. — Graf Wickenburg, Tiroler Heldengedichte. 1907. 8. — Schwarz, Tirolische Schlösser I. 1. 1907. 8. — Wahrmund, Quellen zur Geschichte des röm.-kanon. Prozesses. I. 8. 1907. 8. — Ward, Reine Soziologie. Aus dem Engl. von Unger. 1907. 8. — **Jönköping.** Altertumsgesellschaft: Meddelanden från Norra Smålands fornminnes forening. 1907. 8. — **Karlsruhe.** Badischer Frauenverein: 47. Jahresbericht des Badischen Frauenvereins für 1906. 1907. 8. — Archivkommission der Residenz Karlsruhe: Chronik derselben für 1906. 1907. 8. — Direktion der Großh. Baugewerbe-Schule: Aufnahmen alter vaterländischer Bau- und Kunstgegenstände. Herausg. Wintersemester 1906/7. IV. Auslese. 2. — Badische hist. Kommission: Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg, III. 5. 1907. 4. — Prof. W. May: Derselbe, Die Naturteleologie und Biogenie der Kirchenväter. S.-A. 1907. 8. — **Kempten.** Jos. Köselsche Buchhandlung: Handel-Manzetti, Jesse und Maria. 1907. 8. — Lingg, Kulturgeschichte der Diöcese und Erzdiöcese Bamberg seit Beginn des 17. Jahrhunderts. I. 1900. 8. — **Kiel.** Handelskammer: Jahresbericht derselben für 1906. 1907. 8. — **Kirchheimbolanden.** Regierungsrat Esper: Bericht über die Sitzung des Vorstandes der Deutschen Kolonialgesellschaft am 28./29. XI. 1904 zu Hannover. 1904. 8. — B. Dernburg, Zielpunkte des deutschen Kolonialwesens. 1907. 8. — Deutsche Kolonialzeitung 1904—1907. 2. — Die Flotte, Monatsblatt des deutschen Flottenvereins. Jahrg. 8—10. 1905—1907. 2. — Knochenhauer, Deutsch-Südwest-Afrika, was es war, ist und sein kann. 1907. 8. — Schmoller, Dernburg, Delbrück, Schäfer, Sering, Schillings, Brunner, Jastrow, Penck, Kahl über Reichtstagsauflösung und Kolonialpolitik. 1907. 8. — **Köln.** J. Marchand: Jahresbericht des christlichen Kunstvereins Köln für 1906. 1907. 8. — **Korneuburg.** Kaiser Franz Joseph-Jubiläums-Realgymnasium: Jahresbericht desselben für 1906 und 1907. 8. — **Krummau.** A. Mörath: Derselbe, Kl. Beiträge zur Geschichte der Deutschen in Böhmen. S.-A. 1907. 8. — Derselbe, Das Lebküchnerhandwerk in Krummau im 17. Jahrh. S.-A. 1907. 8. — **Landshut.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 8. — **Lauban.** Handelskammer: Jahresbericht derselben für 1906. 1907. 8. — **Leipzig.** Karl Baedeker, Verlag: Baedekers Österreich-Ungarn. 1907. 8. — Baedekers Schweiz. 1907. 8. — Breitkopf & Härtel, Verlag: Bülow, Hans von Bülow. Briefe und Schriften VII. 1907. 8. — delle Grazie, Vom Wege. 1907. 8. — Rautenstrauch, Luther und die Pflege der kirchlichen Musik in Sachsen. 1907. 8. — Runge, Die Lieder des Hugo von Montfort mit den Melodien des Burkh. Mangolt. 1906. 8. — F. A. Brockhaus, Verlag: Internationale wissenschaftliche Bibliothek Bd. 46: Joly, Der Mensch vor der Zeit der Metalle. 1880. 8. — Eugen Diederichs, Verlag: Bölsche, Naturgeheimnis. 1906. 8. — Giordano Bruno, Das Aschermittwochsmahl. 1904. 8. — Derselbe, Die Vertreibung der triumphierenden Bestie. 1904. 8. — Derselbe, Vom unendlichen All und den Welten. 1904. 8. — Derselbe, Von der Ursache, dem Anfangsgrund und dem Einen. 1906. 8. — Derselbe, Eroici furori. 1907. 8. — Bruno Wille, Offenbarungen des Wachholderbaumes. 2. Bde. 1903. 8. — Cöllen, Neuromantik. 1906. 8. — Eugen Diederichs, Deutsches Leben der Vergangenheit in Bildern. 1908. 2. — Erzieher zur deutschen Bildung. VI. (Schleiermacher) 1906. 8. VII. (Winkelmann, Lessing). 1906. 8. — VIII. (W. v. Humboldt). 1907. 8. IX. (Schelling). 1907. 8. — Emerson, Lebensführung. 1903. 8. — Derselbe, Vertreter der Menschheit. 1903. 8. — Derselbe, Essays. I und II. 1904/05. 8. — Herzfeld, Leonardo da Vinci.

Der Denker, Forscher und Poet. 1906. 8. — Martin, Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen. 1906. 8. — Ruskin, Werke Bd. X und XIII. 1906. 8. — Schleiermacher, Vertraute Briefe über Schlegels Lucinde. 1907. 8. — Schulze-Naumburg, Die Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung. 1905. 8. — Spitteler, Conrad der Leutnant. 1906. 8. — Derselbe, Glockenlieder. 1906. 8. — Derselbe, Imago. 1906. 8. — Derselbe, Prometheus und Epimetheus. 1906. 8. — v. Stendhal, Die Karthause von Parma. 1906. 8. — Woltmann, Die Germanen in Frankreich. 1907. 8. — Dieterichsche Verlagsbuchhandlung: Dahlmann-Waitz, Quellenkunde. 7. Aufl. Ergänzungsband 1907. 8. — Goethe-Kalender auf das Jahr 1906. 1907. 1908. 8. — Gutjahr, Zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache II (Die Urkunden in der Kanzlei Karls IV.). 1906. 8. — Fritz Reuter-Kalender auf das Jahr 1907 und auf das Jahr 1908. 1906/7. 8. — Dürrsche Buchhandlung: Falckenberg, Kant und das Jahrhundert. 2. Aufl. 1907. 8. — B. Elischer, Nachfolger: Erdmann, Wilhelm Jensen. Sein Leben und Dichten. o. J. 8. — Kawerau, Hermann Sudermann. 2. Aufl. o. J. 8. — Nordau, Paradoxe. o. J. 8. — Wilh. Engelmann, Verlag: Hermann, Deutsche Mythologie. 2. Aufl. 1906. 8. — Hermann, Island in Vergangenheit und Gegenwart. 1907. 8. — Holm, Geschichte Siciliens im Altertum. 1870—1898. 8. — Lipps, Leitfaden der Psychologie. 2. Aufl. 1906. 8. — Wundt, Völkerpsychologie. 1905/06. 8. — Giesecke & Devrient, Verlag: Erler, Leipziger Magisterschmäuse im 16., 17., 18. Jahrh. 1905. 8. — G. J. Göschen, Verlag: Briefe von und an Lessing. Herausg. von F. Muncker. Bd. II. 1907. 8. — Sammlung Göschen, Bd. 116, 254, 259, 261—264, 266—67, 270—73, 284, 300, 303, 305—308, 313—314, 318, 320, 325—328, 331—332. 1902—07. 8. — F. W. Grunow, Verlag: Niese, Menschenfrühling. 1907. 8. — Wippermann, Deutscher Geschichts-Kalender für 1907. I. Bd. 1907. 8. — Rudolf Haupt, Verlagsbuchhandlung: Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation. Bd. II. Heft 1. 1907. 8. — Hinrichsche Verlagsbuchhandlung: von Möller, Die Elendenbrüderschaften. 1906. 8. — Vierteljahrskatalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. 62. Jahrg. Nr. 2 u. 3. 1907. 8. — C. L. Hirschfeld, Verlag: Abhandlungen aus dem Staatswissenschaftlichen Seminar zu Münster, Heft 6 und 7. 1907. 8. — van der Borght, Handel und Handelspolitik. 1907. 8. — Gray, Vom menschlichen Glück, aus dem Englischen von Freund. 1907. 8. — von Heckel, Lehrbuch der Finanzwissenschaft. I. 1907. 8. — Hoffmann, Kritische Dogmengeschichte der Geldwerttheorien 1907. 8. — A. Hirzel, Verlag: Golther, Tristan und Isolde in den Dichtungen des Mittelalters und der Neuen Zeit. 1907. 8. — von Tiedemann, Aus 7 Jahrzehnten. I. 1905. 8. — Ausgewählte Schriften von Heinrich von Treitschke. 1—2. 1907. 8. — Insel-Verlag: Insel-Almanach auf 1908. o. J. 8. — C. G. Naumann, Verlag: Die Erlösung vom Dasein. o. J. 8. — K. F. Pfau, Verlag: Pätz, Die erkenntnistheoretischen Grundlagen von Wm. James „The varieties of religious experience". o. J. 8.—Ph. Reclam jr.: Universal-Bibliothek Bd. 4726—34, 39, 41, 42, 44, 45, 49—55, 58—60, 64, 66, 68, 71, 72, 74, 75, 77—79, 81—85, 87, 89—93, 96, 98, 99, 4801—42, 46, 47, 49—52, 59, 61, 62, 65—68, 70—76, 78—80, 81—86, 88—4905, 4911—13, 17—26, 28—30, 33—35, 37—40. o. J. 8. — O. Spamer, Verlag: Merian, Geschichte der Musik im 19. Jahrhundert. 1906. 8. — L. Staackmann, Verlag: Rosegger, J. N. R. J. Frohe Botschaft eines armen Sünders. 1905. 8. — Rosegger, Die Försterbuben. 1908. 8. — Rosegger, Wildlinge. 1908. 8. — Statistisches Amt: Verwaltungsbericht der Stadt Leipzig für 1905. 1907. 8. — B. G. Teubner, Verlag: Byzantinische Zeitschrift XVI. 3—4. 1907. 8. — Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 42, 87, 91, 97, 98, 100, 109, 110, 113, 116, 117, 118, 119, 121, 129, 132, 149, 158, 160, 163, 164, 169. 1907. 8. — Birt, Die Buchrolle in der Kunst. 1907. 8. — Philippson, Das Mittelmeergebiet. 2. Aufl. 1907. 8. — Usener, Vorträge und Aufsätze. 1907. 8. — Th. Thomas, Verlag: Büchner, Kraft und Stoff. 21. Aufl. 1904. 8. — Kück, Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide. 1906. 8. — Wollny, Der Materialismus im Verhältnis zu Religion und Moral. 1902. 8. — Velhagen & Klasing, Verlag: Buß, Das Kostüm. (Monogr. XVII). 1906. 8. — Kirmis, Münzen und Medaillen. 1906. 8. — Prof. Dr. Freiherr von Weißenbach: (König), Genealog.-hist. Beschreibung der Geschlechter von Comerstadt, von Kayn, von Koseritz, von Weißenbach, von Berbißdorff, von Heßler, von Nauendorff, von Löser, von Üchtritz. o. O. 1706—15. 2. — **Limburg.** Handelskammer: Jahresbericht derselben für 1906. 1907. 8. — **Linnich.** Dr. H. Oidtmann: Derselbe, Die Glasmalerei im alten Frankenlande. 1907. 8. — **Lübeck.** Senat: Urkunden-

buch der Stadt Lübeck. XI. 1—8. 1902—1905. 4. — **Lübsee** (Mecklenbg.): Pastor Bachmann: Schulthess, Idea pharmacopei rationalis. (1727). 4. — **Ludwigshafen.** Pfälzische Handelskammer: Jahresbericht derselben für 1906. 1907. 8. — **Lüneburg.** Handelskammer: Jahresbericht derselben für 1906. 1907. 8. — **Magdeburg.** Dr. Hagelstange: Weber, Dürer-Studien. 1907. 8. — Handelskammer: Jahresbericht derselben für 1906. 1907. 8. — **Mainz.** Prälat Dr. F. Schneider: Derselbe, Wennemar von Bodelschwingh. 1907. 8. — Derselbe, Dürers Tafelgemälde „Barmherzigkeit". 1523, ehemals im Dom zu Mainz. 1907. 4. — **Mannheim.** Handelskammer: Jahresbericht derselben für 1906. I und II. 1907. 8. — Dr. med. Röhring: Hopf, Die Anfänge der Anatomie bei den alten Kulturvölkern. 1904. 8. — **Marburg.** N. G. Elwertsche Verlagsbuchhandlung: Personen- und Ortsregister zur Matrikel und den Annalen der Universität Marburg 1527—1652. 1904. 8. — Foltz, Urkundenbuch der Stadt Friedberg. I. 1904. 8. — Rockwell, Die Doppelehe des Landgrafen Philipp von Hessen. 1904. 8. — Kaufmann, Deutsche Grammatik. 4. Aufl. 1906. 8. — **Mühlhausen.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 8. — **München.** G. D. W. Callwey, Verlag: Berger, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Maltechnik. I. und II. 2. Aufl. 1904. — Bonus, Isländerbuch. I und II. 1907. 8. — Derselbe, Rätsel. 1907. 8. — Dürerbund. Flugschriften 1—25. 1905—1907. 8. — Gumpenberg, Das Teutsche Dichterroß in allen Gangarten vorgeritten. 5. Aufl. 1906. 8. — Dr. Dreyer: Derselbe, Hans Sachs in München. o. O. und J. 8. — G. Hirth, Verlag: Derselbe, Kleinere Schriften Bd. III. 1906. 8. — Jugend. Jahrg. 1904 und 1907. 4. — Albert Langen, Verlag: Björnson, Der Redakteur. 1906. 8. — Derselbe, Zwischen den Schlachten. 1906. 8. — Derselbe, Mary. 1907. 8. — Brandes, Gesammelte Schriften. 9. Bd. 1906. — Halbe, Das wahre Gesicht. 1907. 8. — Hamsun, Schwärmer. 1905. 8. — Lagerlöf, Legenden und Erzählungen. 1906. 8. — Dieselbe, Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerssons mit den Wildgänsen. 1907. 8. — März, Halbmonatsschrift für deutsche Kultur. 1. Jahrg. I—III. 1907. 8. — Gustav Meyrink contra Gustav Frenssen. Jörn Uhl und Hilligenlei. 1908. 8. — Prévost, Neue Pariserinnen. 1906. 8. — Simplicissimus. Jahrg. X und XI. 1 und 2. 1905/7. 2. — Thoma, „Peter Schlemihl". 1906. 8. — J. Lentner, Buchhandlung: Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. II. Reihe Nr. 12. III. Reihe Nr. 1 und 2. 1907. 8. — Frieß, Leben der Maria Theresia von Jesu Gerhardinger. 1907. 8. — Lindauersche Buchhandlung: Deutlinger, Beiträge zur Geschichte, Topographie, Statistik des Erzbistums München und Freising. X. Bd. 1907. 8. — R. Oldenbourg, Verlag: Historische Bibliothek. Bd. 8—11, 13—19. 1899 bis 1905. 8. — **Münster.** Prof. Dr. H. Ehrenberg: Derselbe, Moderne Denkmalpflege und die Burg Altena. 1907. 8. — Landeshauptmann der Provinz Westfalen: Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Lübbecke. Kreis Tecklenburg. 1907. 4. — **Neuburg** a. D. Kgl. Realschule: Jahresbericht derselben für 1906. 1907. 4. — **Neuilly.** Paul Bordeaux: Derselbe, Une montre solaire en ivoire de 1563. S.-A. 1907. 8. — Derselbe, Triens mérovingien du monétaire Dedo et siliques franques. S.-A. 1907. 8. — **Nürnberg.** Direktor W. Clausen: Kraus, Geschichte der christlichen Kunst. 1895—1900. 8. — Mitteldeutsche Creditbank: Filiale in Nürnberg: Finanzielles Jahrbuch. 1907. 8. — Carl Haffner: Benjamin Hederichs Anleitung zu den fürnehmsten Mathematischen Wissenschaften. Wittenberg. 1714. 8. — Städtische Handelsschule: Jahresbericht derselben für 1906/7. 1907. 8. — Albr. Heerdegen: Curia augustanae rei publicae. Augsburg. 1664. 8. — J. C. Fabricius, Vorbildungen der fürnembsten ursachen zu endrungen der Regimenter. Hamburg. 1652. 8. — Peter Glaser, Creutzbüchlein. Dresden. 1587. 8. — Caspar Herrnschwager, Leychpredigt von der Todesbetrachtung. Schmalkalden. 1580. 8. — Tilemann Heshusius, Christlicher in Gottes Wort gegründer Glaub in Frag und Antwort. Laugingen. 1567. 8. — Johann Leon, Handbüchlein von diesen Jammerthal seliglich abzusterben. Hall 1598. 8. — Pläne und Prospekte von Amsterdam und anderen niederländischen Städten. (18. Jahrh.). 2. — Kgl. Industrieschule: Jahresbericht der kgl. Industrieschule zu Nürnberg am Schluß des Schuljahres 1906/7. 1907. 8. — Ausschuß der Königshausstiftung: Mummenhoff, Die Königshausstiftung und die Königsstiftungshäuser in Nürnberg. 1907. 8. — Kornsche Buchhandlung: Böhm, Beschreibung der Stadt Altdorf. 1888. 8. — Elbinger-Sartorius, Führer durch Hersbruck und Umgegend. 1894. 8. — Schreiber, Gebet dem Kinde, was des

Kindes ist. 1903. 8. — Kunstgewerbeschule: Jahresbericht derselben für 1906/7. 1907. 8. — Medizinalrat Lochner: Confessio etlicher Fürsten auf dem Reichstag zu Augsburg. 1530. 8. — Jonas, Apologia der Confession. 1540. 8. — Flacius Illyricius, Notae verae ac falsae religionis. 1549. 8. — Derselbe, Epistola S. Udalrici episcopi. o. J. 8. — Derselbe, Quod Lucas VII nihil Pharisaicae iustitiae patrocinetur. 1549. 8. — Melanchthon, Disputatio de iubileo. 1549. 8. — Göß, Statistik des Fürstentums Ansbach 1805. 8. — Nicolai, Anhang zu Schillers Musenalmanach für 1797. 8. — Schiller, Die Räuber. 1803. 8. — Hofrat Dr. W. Merkel: Bucholz, Theorie und Praxis der pharm.-chem. Arbeiten. 1818. 8. — Prof. Dr. J. Müller: Derselbe, Geleitswesen zwischen Nürnberg und Frankfurt a. M. 1907. 8. — Derselbe, Das Rodwesen Bayerns und Tirols. 1907. 8. — Derselbe, Nürnbergs Botschaft nach Spanien 1519. 1907. 8. Stadtmagistrat: Verwaltungsbericht der Stadt für 1905. 1907. 4. — Verein für Münzkunde: Festschrift bei der Feier seines 25 jährigen Bestehens. 1907. 8. — **Oldenburg.** Das Staatsministerium: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg. IV. 1907. 8. — **Oppeln.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 8. — Statistische Anlagen zum Jahresbericht für 1906. 1907. 8. Das kaufmännische Unterrichtswesen im Regierungsbezirk Oppeln. 1907. 8. — **Pforzheim.** Stadtrat: Jahrbuch der Stadt Pforzhein 1904. 1906. 8. — **Podersam.** Prof. Dr. K. Ertl: Zur Heimatskunde von Oberklee. S.-A. 1907. 8. — **Posen.** Dr. Karl Simon: Derselbe, Zwei Vischer'sche Grabplatten in der Provinz Posen. SA. — Derselbe, Eine Zentralstelle für Abbildungen deutscher Kunstwerke. S.-A. — **Rathenow.** Max Babenzien, Verlag: Knötel, Uniformenkunde. Bd. 14. 1907. 8. — **Regensburg.** Gewerbeverein Regensburg: Jahresbericht des Gewerbe-Vereins Regensburg für 1906. o. J. 8. — Kgl. Altes Gymnasium: Jahresbericht desselben für 1906/7. Mit Beilage 1907. 8. — **Reutlingen.** Handelskammer: Jahresbericht derselben für 1906. 1907. 8. — **Sagan.** Arthur Heinrich: Derselbe, Wallenstein als Herzog von Sagan. 1896. 8. — Lehrer Michel: Derselbe, Geschichte der Tuchmacherinnung zu Sagan. o. J. 8. — **Siegen.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 8. — **Speier.** E. Heuser, Sekretär des hist. Vereins der Pfalz: Derselbe, Pfälzisches Porzellan des 18. Jahrhunderts. S.-A. 1907. 8. — **Stettin.** Kgl. Staatsarchiv Stettin: Pommer. Urkundenbuch. VI. 2. 1907. 4. — **Stralsund.** Handelskammer: Jahresbericht derselben für 1906. 1907. 8. — **Stuttgart.** Ad. Bonz, Verlag: L. Ganghofer, Gesammelte Schriften. o. J. 8. — Hansjakob, Sonnige Tage. 1906. 8. — Pfister, Hansjakob. 1901. 8. — J. V. von Scheffel, Gesammelte Werke. o. J. 8. — Stilgebauer, Aus freudelosem Hause. 1906. 8. — J. G. Cotta, Verlag: Bibliothek deutscher Geschichte, herausgegeben von Zwiedineck-Südenhorst. Bd. 159—169. o. J. 8. — Cotta'sche Handbibliothek. Bd. 123—143. o. J. 8. — Geibels Gesammelte Werke. 1906. 8. — Haag, L. Uhland, die Entwicklung des Lyrikers und die Genesis des Gedichtes. 1907. 8. — Hehn, Reisebilder aus Italien und Frankreich. 1906. 8. — Hey, Max Haushofer der Dichter. 1907. 8. — Heyse, Novellen und Romane. 1906. 8. — Lindner, Weltgeschite seit der Völkerwanderung. Bd. V. 1907. 8. — Parzival von Wolfram von Eschenbach. Neubearbeitet von W. Hertz. 4. Aufl. 1906. 8. — Simonsfeld, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetian. Handelsbeziehungen. 1887. 8. — Ferdinand Enke, Verlag: Ebstein, Aus Lichtenbergs Correspondenz. 1906. 8. — Dessoir, Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft. 1906. 8. — Heiden, Handwörterbuch der Textilkunde aller Zeiten und Völker. 1904. 8. — Holländer, Die Karrikatur und Satire in der Medizin. 1905. 8. — Greiner & Pfeiffer, Verlag: Der Türmer, Jahrg. IX, X 1. 1907. 8. — Aus „Bücher der Weisheit und Schönheit": Achelis, Was sagt Goethe. Friedrich, Gobineau. Kloß, Joh. Trojan. Seeliger, Darwin. Siebert, Schopenhauer. Storck, Schumanns Briefe. — Lienhard, Gedichte. 1906. 8. — Landesgewerbe-Museum: Bericht über das Jahr 1906. 8. — J. B. Metzler, Verlag: Goßler, Das römische Rottweil hauptsächlich auf Grund der Ausgrabungen von 1906. 1907. 8. — Paulys Realencyklopädie der klass. Altertumswissenschaft. V. 2. VI. 1. 1907. 8. — Museums-Gesellschaft: Carl Lotter, Geschichte der Museums-Gesellschaft in Stuttgart. 1907. 8. — W. Spemann, Verlag: Eccardus, Geschichte des niederen Volkes in Deutschland. (1907.) 8. — Forrer, Reallexicon der prähist., klass. und frühchristlichen Altertümer. (1907). 8. — von Hofmann, Historischer Reisebegleiter für Deutschland. Bd. 1—3. o. J. 8. — Kisa, Die Kunst der Jahrhunderte. o. J. 8. — J. F. Steinkopf, Verlag:

Koch, Cornelius. Ein deutscher Maler. 1905. 8. — Derselbe, Schüz, Ein deutscher Maler. 1905. 8. — Willms-Wildermuth, Friedrich Rückert. Ein·Lebensbild. 1907. 8. — Württemberger Geschichts- und Altertumsverein: Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. 9. Heft. 1907. 8. — Württembergische Kommission für Landesgeschichte: Binder-Ebner, Württembergische Münzen- und Medaillenkunde. Heft V. 1907. 8. — Ernst, Briefwechsel des Herzogs Ernst von Württemberg. Bd. IV. 1907. 8. — K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel: Katalog der Bibliothek derselben, Nachtrag 1901 bis 1907. 1907. 8. — **Teschen.** Ober-Realgymnasium: Jahresbericht des Ober-Realgymnasiums 1906/7. 8. — **Teplitz-Schönau.** K. K. Staatsrealschule: Jahresbericht derselben für 1906/7. 1907. 8. — **Trier.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 8. — **Verden.** Handelskammer: Jahresbericht für 1906. 1907. 2. — **Weidenau.** K. K. Staats-Gymnasium: Jahresbericht für das·Schuljahr 1906/7. 1907. 8. — **Wernigerode.** Verein deutscher Standesherren: Stammtafel des Hauses Sayn und Wittgenstein. 1907. 2. — **Wien.** Akademisches Gymnasium: Jahresbericht des K. K. Akademischen Gymnasiums. 1906/7. 8. — Freiherr Bachoven van Echt: Keller, Urkunden zur Geschichte der Familie Bachoven van Echt. 1907. 8. — Erzherzog Rainer-Gymnasium: Jahresbericht des K. K. Erzherzog Rainer-Gymnasiums 1906/7. 8. — Alfred Hölder, Verlag: von Andrian, Die Altausseer. 1905. 8. — Franz Kießling: Das deutsche Fest der Sommer-Sonnenwende. 2. Aufl. 1907. 8. — J. V. Kull: Bildnisse von fürstlichen Frauen des 16. und 17. Jahrh. auf Medaillen. 1907. 8. — Oberstkämmerei-Amt: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Bd. XXVI. Heft 4 und 5. 1907. 2. — Seidel u. Sohn, Verlag: Mitteilungen des K. und K. Kriegsarchivs. III. 5. 1907. 8. — **Würzburg.** Universitäts-Druckerei von H. Stürtz: Altfränkische Bilder. 1908. 2. — **Zürich.** Alfred Martin: Derselbe, Das deutsche Volksbad in historischer Hinsicht. S.-A. 1907. 8. — Derselbe, Aus dem Leben der Bader im 16. Jahrhundert. S.-A. 1907. 8. — **Zweibrücken.** K. Humanistisches Gymnasium: Programm desselben für das Schuljahr 1906/7. 1907. 8.

Ankäufe.

Ein Convolut Mandate vom 16.—19. Jahrhundert. — Fredeman de Fries, Architektura oder Bauung der Antiquen auß dem Vitruvius. 1581. 2. — Dilherr, Augen- und Hertzens-Lust. 1661. 2. — Panzer, Beitrag zur deutschen Mythologie. 1848 und 1855. 8. — Denkmale der Geschichte und Kunst der Hansestadt Bremen III 1—2. 1877. 2.

Heyersche Stiftung: Stammbuch von F. W. D. von Krause. o. J. 8. — Stammbuch von C. G. Martini. 1761. 8. — Mundierungen aller Regimenter der kgl. preußischen Armée. 1774. 8. — D'Ablaing van Giessenburg, Regtmatigheid van Schadevergoeding voor afgeschafte heerlijke Regten 1849. 8. — Derselbe, De Duitsche Orde. 1857. 8. — Derselbe, De Ridderschap van Veluwe. 1859. 8. — Derselbe, De Ridderschap van het Kwartier van Nijmegen. 1900. 8. — v. Normann, Geschichte der Gesammt-Familie v. N. 1894. 2. — Naab, Diplomatisch genaue Abschrift der allgemeinen Register der Familien, Orte und Besitzungen über sämtliche Biedermannsche genealogische Tabellen samt der Vorrede von G. S. 1897. 2. — Schweizer Archiv für Heraldik. 1907. 8. — Bettelheim, Biographisches Jahrbuch X. 1907. 8. — Falck, Der Stammbaum der Familie Lenz in Livland. 1907. 8. — Frickhinger, Genealogie der Familie Frickhinger in Nördlingen. 1907. 8. — Kervyn de Lettenhove, La toison d'or. 1907. 8. — Khevenhüller-Metsch und Schlitter, Tagebuch des Fürsten J. J. Khevenhüller-Metsch. 1907. 8. — Parthey, Jugenderinnerungen. 1907. 8. — Rietstab, Armorial Général Supplément 3 ff. 1907. 8. — Genealogisches Taschenbuch der adligen Häuser Österreichs. 2. Jahrgang. 1907. 8.

TAUSCHVERKEHR.

Im Jahre 1907 stand das Germanische Museum im Tauschverkehr mit:

Aachen:
Aachener Geschichtsverein.

Aarau:
Historische Gesellschaft des Kantons Aargau.

Agram (Zagreb):
Königl. kroat.-slavon.-dalmat. Landesarchiv.

Altenburg:
Geschichts- und altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.

Amiens:
Société des antiquaires de Picardie.

Amsterdam:
K. Akademie der Wissenschaften.
K. oudheidkundig genootschap te A.

Annaberg:
Verein für Geschichte von Annaberg und Umgebung.

Ansbach:
Fränkische Zeitung.
Historischer Verein für Mittelfranken.

Antonienhöhe bei Franzensbad:
Alois John, Herausgeber von „Unser Egerland" und des „Literarischen Jahrbuchs".

Antwerpen:
J.-E. Buschmann als Verleger der Zeitschrift „Onze Kunst". Voortzetting van de Vlaamsche School.

Arnstadt:
Museumsgesellschaft.

Augsburg:
Augsburger Postzeitung.
Historischer Verein für Schwaben und Neuburg.

Bamberg:
Königl. Bibliothek.
Gewerbe-Verein.
Historischer Verein.

Basel:
Historische und antiquarische Gesellschaft.
Redaktion des Schweizer Archivs für Heraldik.
Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.
Universitäts-Bibliothek.

Bayreuth:
Historischer Verein für Oberfranken.

Bergen:
Bergens Museum.
Vestlandske Kunstindustrimuseum.

Berlin:
Königl. Preußische Akademie der Wissenschaften.
K. Statistisches Amt.
Apotheker-Verein, Deutscher.
Bauzeitung, Deutsche.
Bibliothek des Deutschen Reichstages.
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk. (Verlag.)
Burgwart (Architekt Bodo Ebhardt, Grunewald bei Berlin).
Ex-libris-Verein.
Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
Gesellschaft für Erdkunde.
Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.
Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg.
Gesellschaft, Historische.
Gesellschaft, Deutsche Pharmazeutische.
Graveur-Verein, Deutscher.
Journal für Buchdruckerkunst (Verlag).
Moderne Kunst (Verlag von Rich. Bong).
Kunsthalle, Die. (Prof. Dr. Gg. Galland, Charlottenburg.)
Verlag Franz Lipperheide. (Illustr. Frauen-Zeitung.)
Münzblätter, Berliner und Correspondenz, Numismatisches Beiblatt zu den Berliner Münzblättern. (Dr. Emil Bahrfeld.)
Museums-Verein.
Norddeutsche Allgemeine Zeitung.
Papier-Zeitung. (Redaktion.)
Provinzialmuseum, Märkisches.
Reichsanzeiger, Deutscher und Königlich Preußischer Staatsanzeiger.
Reichs-Postamt III, Abt. W.
Rundschau, Deutsche. (Redaktion.)
Tischlermeister, Der Deutsche. (Redaktion.)
Touristen-Klub für die Mark Brandenburg
Uhrmacher-Zeitung. (Redaktion.)
Verein für die Geschichte Berlins.
Verein Herold.
Verein für deutsches Kunstgewerbe.
Verein für Geschichte der Mark Brandenburg.

Verein für Volkskunde.
Welt, Die weite. (Redaktion.)
Woche, Die. (Verlag von Aug. Scherl.)
Wochenblatt des Johanniter-Ordens Balley Brandenburg. (Redaktion.)
Zeitschrift für Bauwesen. (Schriftleitung.)
Zeitschrift für Numismatik. (Redaktion.)
Zentralblatt der Bauverwaltung. (Schriftleitung.)

Bern:
Historischer Verein des Kantons Bern.

Bistritz:
Direktion der Gewerbeschule.

Bonn:
Universitätsbibliothek.
Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande.
Verlag der Rheinischen Geschichtsblätter.

Brandenburg a. H.:
Historischer Verein.

Brennau i. B.:
Dr. Eduard Langer, Herausgeber der „Deutschen Volkskunde aus dem östlichen Böhmen".

Braunsberg:
Historischer Verein für Ermland.

Bregenz:
Vorarlberger Museums-Verein.

Bremen:
Gewerbemuseum.
Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
Verlag von Carl Schünemann. („Niedersachsen".)

Breslau:
Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.
Universitätsbibliothek.
Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.
Verein für das Museum schlesischer Altertümer.

Brünn:
Mährisches Gewerbe-Museum.
Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens.
Verein „Deutsches Haus".

Brüssel:
L'académie Royale de Belgique.
Commissiones royals d'art et d'archéologie.
R. R. P. P. Bollandistes.
La Gazette numismatique (Direction).
Musées Royaux des arts décoratifs et industriels.
La société d'archéologie.
La société Royale de géographie.

Budapest:
Königl. ungarische Akademie der Wissenschaften.
Müvészet, Redaktion des —.
Regisegei. (Stadtmagistrat.)

Bunzlau:
Redaktion der Fachzeitschrift: „Tonwaren-Industrie".

Cassel:
Prof. Dr. Georg Steinhausen, Vorstand der Stadtbibliothek. („Archiv für Kulturgeschichte".)
Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
Verein für Naturkunde.

Chemnitz:
„Familiengeschichtliche Blätter".
Verein für Chemnitzer Geschichte.

Chur:
Historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons Graubünden.

Cincinnati:
Cincinnati Museum Association.

Danzig:
Naturforschende Gesellschaft.
Westpreußischer Geschichtsverein.
Westpreußisches Provinzialmuseum.

Darmstadt:
Gewerbeblatt für das Großherzogtum Hessen.
Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen.
Verein für Erdkunde.
Verlag der „Innen-Dekoration".

Dessau:
Verein für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde.

Detmold:
Gesch. Abt. des naturw. Vereins für das Fürstentum Lippe.

Dillingen:
Historischer Verein.

Donaueschingen:
Verein für Geschichte und Naturgeschichte d. Baar u. d. angrenzenden Landesteile.

Donauwörth:
Historischer Verein für Donauwörth und Umgegend.

Dorpat:
Gelehrte Esthnische Gesellschaft.
Universität.

Dresden:
Kgl. sächsischer Altertumsverein.
„Blätter für Münzfreunde“ und „Numismatischer Verkehrs“.
Verein für die Geschichte Dresdens.
Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
Kunstwart.
Kgl. sächsisches statistisches Landesamt.
Europäische Modenzeitung.
Zeitschrift für historische Waffenkunde.

Düsseldorf:
Archiv für Buchbinder.
Düsseldorfer Geschichtsverein.

Eichstätt:
Historischer Verein.

Eisenberg:
Geschichts- und altertumsforsch. Verein.

Eisleben:
Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.

Elberfeld:
Bergischer Geschichtsverein.

Emden:
Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer.
Naturforschende Gesellschaft.

Erfurt:
Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.
Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt.

Erlangen:
Universitätsbibliothek.

Essen:
Historischer Verein für Stadt und Stift Essen.

Frankenthal:
Altertumsverein.

Fellin:
Literarische Gesellschaft.

Flensburg:
Kunstgewerbe-Museum.

Frankfurt a. M.:
Freies deutsches Hochstift.
Mitteldeutscher Kunstgewerbe-Verein.
Stadtbibliothek.
Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Frankfurt a. M.

Frankfurt a. O.:
Naturwissenschaftlicher Verein des Reg.-Bez. Frankfurt a. O.

Frauenfeld:
Historischer Verein des Kantons Thurgau.

Freiburg i. S.:
Altertumsverein.

Freiburg i. B.:
Archiv für christliche Kunst.
Breisgau-Verein Schau-ins-Land.
Gesellschaft f. Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften.
Münsterbau-Verein.
Stimmen aus Maria-Laach.
Universitätsbibliothek.
Kirchlich hist. Verein der Erzdiöcese Freiburg i. B.

Freiburg i. Schw.:
Deutscher geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg (Schweiz).

Freising:
Historischer Verein.

Freiwaldau:
Mährisch - schlesischer Sudeten - Gebirgs-Verein.

Friedrichshafen:
Verein für die Geschichte des Bodensees.

St. Gallen:
Historischer Verein des Kantons St. Gallen.

Genf:
Institut national genévois.
Société d'histoire et d'archéologie.

Giessen:
Oberhessischer Geschichtsverein.
Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
Universitätsbibliothek.
Verband deutscher Vereine für Volkskunde.
Vereinigung für hessische Volkskunde.

Glarus:
Historischer Verein des Kantons Glarus.

Görlitz:
Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz.
Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.

Gotha:
Verlag der deutschen Geschichtsblätter.
Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung.
Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften.
Forscher- und Sammlerverein.

Graubünden:
Historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons Graubünden.

Graz:
Steiermärkischer Gewerbeverein.
Kunsthistorische Studien. (Buchhandlung Styria).

Steiermärkisches Landesmuseum.
Historischer Verein für Steiermark.
Naturwissenschaftl. Verein für Steiermark.

Greifswald:
Universitätsbibliothek.

Guben:
Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte.

Haag:
Genealogisch-heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw".

Halberstadt:
Verein für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen.

Halle a. S.:
Zeitschrift für deutsche Philologie.
Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher.
Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale.

Hamburg:
Öffentliche Stadtbibliothek.
Verein für hamburgische Geschichte.

Hanau:
Hanauer Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde.
Wetterauische Gesellschaft für die gesamte Naturkunde.

Hannover:
Architekten- und Ingenieur-Verein.
Hannoversche Geschichtsblätter.
Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.
Heraldischer Verein zum Kleeblatt.
Historischer Verein für Niedersachsen.

Harlem:
Société hollandaise des sciences.

Heidelberg:
Heidelberger Schloßverein.
Historisch-philosophischer Verein.
Universitätsbibliothek.

Heiligenstadt:
„Unser Eichsfeld". (Redaktion.)

Helsingfors:
Finnischer Altertumsverein.
Finnisch. Literar. Gesellschaft.
Gesellschaft der Wissenschaften.

Hermannstadt:
Siebenbürgischer Karpathenverein.
Verein für Siebenbürgische Landeskunde.

Hirschberg:
Riesengebirgs-Verein.

Hohenleuben:
Voigtländ. altertumsforschender Verein.

Homburg v. d. H.:
Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Jena:
Universitätsbibliothek.
Verein für thüring. Geschichte und Altertumskunde.

Iglo:
Ungar. Karpathenverein.

Innsbruck:
K. K. Statthalterei-Archiv.
Ferdinandeum.

Insterburg:
Altertumsgesellschaft.

Kahla:
Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Karlsruhe:
Karlsruher Altertumsverein.
Badische histor. Commission.

Kaufbeuren:
Verein Heimat.

Kempten:
Altertums-Verein.

Kiel:
Naturwissenschaftl. Verein für Schleswig-Holstein.
Gesellschaft für die Geschichte der Herzogtümer Schleswig, Holstein u. Lauenburg.
Universitätsbibliothek.
Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.

Klagenfurt:
Geschichtsverein für Kärnten.

Koburg:
Sprechsaal.

Köln:
Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst mit Korrespondenzblatt.
Zeitschrift für christl. Kunst.
Kölner Kunstgewerbeverein.
Hist. Verein für den Niederrhein.

Königsberg i. P.:
Red. d. Altpreußischen Monatsschrift.
Physikal. ökonom. Gesellschaft.
Altertumsgesellschaft Prussia.
Universitätsbibliothek.

Kopenhagen:
Académie royale des Sciences et des Lettres de Danemark.
Société royale des antiquaires du Nord.
Industriforeningen i Kjöbenhavn.
K. Nordiske Oldskrift-Selskab.
K. danske Videnskabern. Selskab.

Krakau:
Akademie der Wissenschaften.
Kreuznach:
Antiquarisch-Histor. Verein.
Kristiania:
Norsk ingenior-og arkitekt-forening.
Kronstadt:
Stadtarchiv.
Laibach:
Red. der Zeitschr. f. krainische Landeskunde.
Krainer Musealverein.
Landsberg a. Warthe:
Verein für Geschichte der Neumark.
Landshut:
Historischer Verein für Niederbayern.
Lauingen:
Altertumsverein.
Lausanne:
Société d'histoire de la Suisse.
Leeuwarden:
Friesch genootschap ter beoefening der Friesche geschied.
Leiden:
Maatschapy de Nederland. Letterkunde.
Leipa:
Nordböhm. Excursions-Klub.
Leipzig:
Beilage, wissenschaftliche, der Leipziger Zeitung.
Börsenverein der deutschen Buchhändler.
Centralblatt für Bibliothekswesen.
Centralblatt, literarisches.
Centralverein für das gesamte Buchgewerbe.
Daheim.
Gartenlaube.
Gesellschaft, deutsche, zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer.
Gesellschaft, k. sächs., der Wissenschaften, phil.-hist. Cl.
Grenzboten.
Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie.
Monatshefte (Velhagen und Klasing).
Museum für Völkerkunde.
Universitätsbibliothek.
Verein, deutscher, zur Erforschung Palästinas.
Verein für Geschichte der Stadt Leipzig.
Vierteljahrscatalog (J. C. Hinrichs).
Zeitschrift für bildende Kunst.
Zeitschrift für Instrumentenbau.
Zeitschrift, neue, für Musik.
Zeitung, illustrierte.
Zur guten Stunde.
Leisnig:
Geschichts- und Altertumsverein.
Lindau i. B.:
Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.
Linz:
Museum Francisco-Karolinum.
Linzer Diözesan-Kunstverein.
Oberösterreichischer Gewerbe-Verein.
Louvain (Belgien):
„Analectes pour servir à l'histoire écclesiastique de la Belgique".
Lübeck:
Verein für hansische Geschichte.
Verein für Lübecker Geschichte und Altertumskunde.
Lübeckisches Museum für Kunst- u. Kulturgeschichte.
Lüneburg:
Museumsverein für Lüneburg.
Lüttich:
Institut archéologique Liégeois.
Luxemburg:
Verein für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.
Section historique de l'institut de Luxembourg.
Luzern:
Histor. Verein der 5 Orte.
Magdeburg:
Magdeburgischer Geschichtsverein.
Mainz:
Verein zur Erforschung rhein. Geschichte und Altertümer.
Mannheim:
Mannheimer Altertumsverein.
Marburg:
Universitätsbibliothek.
Maredsvus (Belgien):
Direction de la Revue bénédictine.
Marienwerder:
Histor. Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.
Meiningen:
Hennebergischer altertumsforsch. Verein.
Verein für Meiningische Geschichte und Landeskunde.
Meissen:
Verein für Geschichte der Stadt Meißen.
Metz:
Verein für Erdkunde.
Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde.

Mitau:
Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
Kurländisches Provinzialmuseum.
Montréal:
Société numismatique et d'Archéologie
Mühlhausen i. Th.:
Mühlhäuser Altertumsverein.
München:
Akademie der Wissenschaften.
Allgemeine Zeitung.
Altertumsverein.
Archivariat des bayer. Landtages.
Bauzeitung, süddeutsche.
Bayerland.
Beilage, wissenschaftliche, der Allgemeinen Zeitung.
Blätter, praehistorische.
Formenschatz.
Forschungen zur Geschichte Bayerns.
Gesellschaft, deutsche, für Anthropologie.
Gesellschaft, deutsche, für christl. Kunst.
Gesellschaft, numismatische.
Jahrbuch, histor., der Görresgesellschaft.
Kunstgewerbeverein, bayerischer.
Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik.
Statistisches Bureau.
Universitätsbibliothek.
Verein, historischer, von Oberbayern.
Verein für Volkskunst und Volkskunde.
Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik. Beigabe zur Allgemeinen Zeitung.
Münster i. W.:
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Literarischer Handweiser.
Universitätsbibliothek.
Neiße:
Wiss. Ges. Philomathie.
Neuburg a. D.:
Historischer Filialverein.
Neumarkt i. O.:
Historischer Verein.
St. Nicolas:
Cercle archéologique du pays de Waas.
Nürnberg:
K. bayer. Gewerbe-Museum.
Naturhistorische Gesellschaft.
Pegnesischer Blumenorden.
Verein für die Gesch. der Stadt Nürnberg.
Osnabrück:
Verein für Geschichte und Landeskunde.
Paderborn:
Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Paris:
Chronique des arts et de la curiosité.
Correspondance historique et archéologique.
Musée Guimet.
St. Petersburg:
Commission impériale archéologique.
Philadelphia:
Smithsonian Institution.
Plauen i. V.:
Altertumsverein.
Posen:
Gesellsch. der Freunde der Wissenschaften.
Historische Gesellschaft.
Towarzystwa przyjaciol.
Prag:
Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
Gesellschaft der Freunde der böhmischen Altertümer.
Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst u. Literatur in Böhmen.
Lese- u. Redehalle der deutschen Studenten.
Kunstgewerbliches Museum.
Prenzlau:
Uckermärkischer Museums- und Geschichtsverein.
Stift **Raigern** b. Brünn:
Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden.
Ravensburg:
Diöcesanarchiv von Schwaben.
Regensburg:
Histor. Verein für Oberpfalz und Regensburg.
Reichenberg:
Nordböhmisches Gewerbemuseum.
Reutlingen:
Reutlinger Altertumsverein.
Reval:
Estländische Literärische Gesellschaft.
Reykjavik:
Islenzka Fornleifafjelag.
Riga:
Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands.
Rosenheim:
Historischer Verein.
Rom:
Römische Quartalschrift für christl. Altertumskunde und für Kirchengeschichte.

Rostock:
Verein für Rostocks Altertümer.
Universität.
Rothenburg o. T.:
Verein Alt-Rothenburg.
Saarbrücken:
Historisch antiquarischer Verein für die Saargegend.
Salzburg:
Museum Carolino-Augusteum.
Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.
Salzwedel:
Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
Schaffhausen:
Histor.-antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen.
Schmalkalden:
Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde.
Schwerin:
Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.
Sigmaringen:
Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern.
Speyer:
Pfälzisches Museum.
Historischer Verein der Pfalz.
Spiegelberg:
Zeitschrift für Bücherfreunde.
Stendal:
Altmärkischer Museums-Verein.
Stettin:
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.
Stockholm:
Kgl. Akademie der Altertumskunde.
Kgl. Bibliothek.
Nordiska Museet.
Straßburg:
Blätter, elsäßische, für deutsche Literatur.
Erwinia.
Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler in Elsaß.
Universitätsbibliothek.
Zweigverein, histor.-literar., des Vogesenklubs.
Stuttgart:
Altertumsverein.
Antiquitäten-Zeitung.
Anthropol. Verein, Württembergischer.
Anzeiger, allgem., für Buchbindereien.
Centralstelle für Gewerbe und Handel.
Commission für Landesgeschichte.
Staatsanzeiger, Württembergischer.
Technische Hochschule.
Verlagsanstalt, Deutsche.
Torgau:
Altertumsverein.
Toronto (Canada):
Canadian Institute.
Troppau:
Kaiser Franz Joseph-Museum.
Städtisches Museum: Zeitschrift für Gesch. und Kulturg. Österreich-Schlesiens.
Tübingen:
Schwäbischer Altertumsverein.
Universitätsbibliothek.
Turin:
Regia deputazione di storia patria.
Upsala
Landsmål svenska. Schwedische volkskundliche Zeitschrift.
Universität.
Utrecht:
Historische Genootschap.
Genootschap van Kunsten en Wetenschappen.
Vaduz:
Hist. Verein für das Fürstentum Liechtenstein.
Venedig:
Reale instituto Veneto.
Washington:
Smithsonian Institution.
Wernigerode:
Harzverein für Geschichte und Altertumskunde.
Wetzlar:
Wetzlarer Geschichtsverein.
Wien:
Adler, k. k. herald. Gesellschaft.
Akademie der Wissenschaften.
Altertumsverein.
Dombauverein zu St. Stephan.
Gesellschaft, Anthropologische.
Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich.
Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde.
Gesellschaft, Numismatische.
Gewerbe-Museum, Technolog.
K. K. Heeres-Museum.
K. K. Hofbibliothek.
Verein für Landeskunde von Niederösterreich.
Wissenschaftlicher Klub.
Zeitschrift für österreichische Volkskunde.

K. K. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.

Wiesbaden:

Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.

Nassauischer Verein für Naturkunde.

Wolfenbüttel:

Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig.

Geschichtsverein für das Herzogtum Ravensburg.

Würzburg:

Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg.

Polytechnischer Zentralverein für Unterfranken und Aschaffenburg.

Universitätsbibliothek.

Zwickau:

Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.

Verein für Naturkunde.

Zwolle:

Vereenigung tot beoefening von Overijsselsch regt en geschiedenis.

Zürich:

Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.

Antiquarische Gesellschaft.

Buchkunst: Zeitschrift für Exlibris-Sammler und Bücherfreunde.

Schweizerisches Landesmuseum.

Universitätsbibliothek.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Geschenke.

Gesecke. Apotheker Dr. Carl Jehn: 2 Rezepte des Karlsruher Amtsarztes Dr. Geiger aus dem Jahre 1849.

Ankauf.

Arzneibuch der Freifrau Maria Francisca Theresia von Clozen. Manuskript in 20; 17. Jahrh.

DEUTSCHES HANDELSMUSEUM.

Geschenke.

Heidelberg. Kommerzienrat Fritz Landfried: Kilometerheft I. Klasse der Badischen Staatsbahnen, 1907.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Gustav von Bezold.

Druck: U. E. SEBALD, Nürnberg.

Vierundfünfzigster

Jahres- Bericht des Germanischen Nationalmuseums



NÜRNBERG, 31. Dezember 1907.

Im abgelaufenen Jahr hat sich das Museum ruhig und stetig weiter entwickelt. Die Sammlungen wurden vermehrt und ergänzt soweit die Erwerbung wertvoller Gegenstände möglich war. Daß uns hierzu nicht unbedeutende Mittel zur Verfügung standen, verdanken wir vor allem der aufopfernden Tätigkeit unserer Herren Pfleger, auch eine einmalige größere Stiftung zu Erwerbungen für die Sammlungen haben wir mit Dank zu verzeichnen. Neben der Vermehrung der Sammlungen haben wir deren innerem Ausbau unsere eifrige Tätigkeit zugewandt. Die Gewebesammlung, die keramische Sammlung, die wissenschaftlichen Instrumente, die Ausstellung von Druck und Schrift, die Gipsabgüsse der kirchlichen Geräte wurden neu geordnet und besser verwahrt. Diese Arbeiten sind noch nicht ganz abgeschlossen und werden im nächsten Jahre fortgesetzt werden. Am umfassendsten gestalteten sich die Arbeiten bei der Gewebesammlung.

Die Notwendigkeit diese nicht sehr große aber äußerst wertvolle Sammlung besser aufzustellen und in einer allen museologischen Anforderungen genügenden Weise aufzubewahren war im Lauf der Jahre unabweisbar geworden.

Die bauliche Erneuerung eines bisher anderweitig verwendeten Saales, die Erwerbung eines allen museologischen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden, auch für zukünftige Vermehrung der Sammlung ausreichenden Inventars erforderte aber eine so hohe Summe (gegen 15 000 Mk.), daß an eine Bereitstellung derselben aus den laufenden Mitteln des Museums nicht gedacht werden konnte.

Die Museumsleitung entschloß sich daher, an den Opfersinn und das ideale Interesse der so blühenden deutschen Textilindustrie an der Geschichte ihres Berufszweiges zu appellieren.

Bis jetzt sind 9150 Mark gestiftet worden. Da die Kosten hiermit noch nicht gedeckt sind, werden wir im nächsten Jahre mit der Sammlung fortfahren.

Wenn wir mit diesen Arbeiten auch wesentliche Verbesserungen in der Aufstellung und Konservierung unserer Sammlungen erreichen, so kann doch eine endgültige Abstellung mancher Mißstände, unter welchen das Museum leidet, im Rahmen der bestehenden Museumsgebäude nicht herbeigeführt werden. Der Klagen, welche über die Unübersichtlichkeit der Anordnung der Sammlungen, über mangelhafte Beleuchtung, über gedrängte ja unschöne Aufstellung in der Öffentlichkeit ausgesprochen werden, sind viele, der stillen Sorgen, welche diese Verhältnisse der Museumsleitung bereiten, sind mehr. Eine ausgiebige Erweiterung unserer Räume ist in den letzten Jahren zum unabweisbaren und dringenden Bedürfnis geworden.

Die Versammlung des Verwaltungsausschusses wurde am 24. und 25. Mai abgehalten. Wie alljährlich wurde die Verwaltung im abgelaufenen Jahre geprüft und der Arbeitsplan, sowie die Etats für 1908 aufgestellt. Die Raumfrage und die Möglichkeiten ihrer Lösung wurden in dieser Versammlung aufs Gründlichste beraten. Direktor von Bezold legte Pläne für ein Verwaltungsgebäude vor, das zwischen dem Südbau und der Bibliothek gedacht war, es zeigte sich jedoch, daß auch in diesem Raum etwas für die Verwaltung Genügendes nicht geschaffen werden kann, und daß die Beleuchtung der angrenzenden Gebäude durch einen solchen Bau schwer beeinträchtigt würde, und daß die Raumnot in den Sammlungen fast unvermindert fortbestünde. Damit ist die letzte Möglichkeit, auf eigenem Grund und Boden Erweiterungen zu gewinnen, gefallen. Das Direktorium wurde beauftragt, Verhandlungen über die Erwerbung eines benachbarten großen Grundstückes einzuleiten, das eine wohl für alle Zeiten ausreichende Erweiterung unserer Gebäude gestattet. Es traf sich glücklich, daß die Möglichkeit dieses Kaufes gerade jetzt gegeben ist. So werden wir denn im Vertrauen auf die Teilnahme des gesamten deutschen

Volkes, die uns stets unwandelbar treu geblieben ist, an das große Werk gehen. Das Museum hat von jeher mit äußeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, sie sind immer überwunden worden, sie werden auch jetzt überwunden werden.

I. Finanzen.

Im Laufe des verflossenen Jahres haben sich in den finanziellen Verhältnissen des Museums wesentliche Veränderungen nicht ergeben, wenn auch die gegen die Vorjahre weniger günstige allgemeine wirtschaftliche Lage nicht spurlos vorübergegangen ist. Die Bemühungen unserer Herren Pfleger, wie die unsrigen, die Lücken, die sich in der Reihe der Beitragenden naturgemäß immer ergeben, wieder auszufüllen, sind von erfreulichem Erfolge gekrönt gewesen.

Das Nachtragsverzeichnis der Beiträge aus Privatmitteln, das gleichzeitig mit diesem Berichte zur Ausgabe gelangt, gibt Kunde von den neuen Freunden, die das Museum gewonnen hat, von der Erhöhung so manchen Beitrages, der uns schon länger gereicht wird.

Die Dresdner Pflegschaft wendete sich in besonderen Aufrufen, die von einflußreichen Persönlichkeiten der Stadt unterzeichnet waren, an ihre Mitbürger und fand damit freundliche Aufnahme und ein recht befriedigendes Resultat. Einen besonders erfreulichen Erfolg hat die Pflegschaft Friedland in Mecklenburg zu verzeichnen. Aber auch eine Reihe anderer Pflegschaften, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, hat erfreuliche Resultate erzielt. Mit der Bitte um Fortdauer dieser ersprießlichen Tätigkeit sei allen Herren Pflegern der wärmste Dank für ihr anerkennenswertes Wirken auch an dieser Stelle abgestattet.

Es sind indessen nicht bloß Privatkreise, die unserer Anstalt immer größeres Wohlwollen zuwenden. Eine Reihe von Korporationen und Vereinen hat seinem Interesse für unsere vaterländische Anstalt und deren Bestrebungen durch Bewilligung von Jahresbeiträgen erfreulichen Ausdruck gegeben. Es bewilligten:

Der Kunstverein in Altenburg 10 Mk.; der Verein zur Förderung der Kunst in Berlin 10 Mk.; der Verein Kunstklub in Braunschweig 30 Mk.; der Kunstverein in Cassel 10 Mk.; der Kunstgewerbeverein in Chemnitz 25 Mk.; der Künstlerverein „Malkasten" in Düsseldorf 20 Mk.; die Künstlergesellschaft in Frankfurt a. M. 25 Mk.; der Verein „Schnörkel" in Frankfurt a. M. 5 Mk.; der Münsterbauverein in Freiburg i. Br. 10 Mk.; der Verband mecklenburgischer Gewerbevereine in Güstrow 15 Mk.; der Heidelberger Schloßverein in Heidelberg 20 Mk.; der Badische Kunstgewerbeverein in Karlsruhe 10 Mk.; die Kreis-Muster- und Modellsammlung in Landshut 3 Mk.; die Schlaraffia Lipsia E. V. in Leipzig 30 Mk.; der Kunstgewerbeverein in Magdeburg 10 Mk.; die Münchener Künstlergenossenschaft in München 50 Mk.; die Künstlervereinigung Luitpold-Gruppe in München 10 Mk.; der Kaufmännische Verein in Lichterfels 3 Mk.; der Kaufmännische Verein (Kreisverein im Verband Deutscher Handlungsgehilfen) in Nürnberg 10 Mk.; der Kaufmännische Verein in Pforzheim 25 Mk.; der Kunstverein in Plauen 10 Mk.; die Bayerische Landsmannschaft „Bavaria" in Straßburg 10 Mk.; der Verein der Künstler und Kunstfreunde in Wiesbaden 5 Mk.; die Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit" in Bayreuth 10 Mk.; die Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröte" in Berlin 20 Mk.; die Lessingloge in Breslau 10 Mk.; die Saxonia-Loge Nr. 1 von Sachsen J. O. O F. in Dresden 10 Mk.; die Loge „zu den drei Hämmern" in Halberstadt 10 Mk.; die Freimaurerloge „zu den drei Rosen" in Hamburg 10 Mk.; die Loge „Friedrich z. e. A. in Jena 5 Mk.; die Loge „Maria zum goldenen Schwert" in Köslin 10 Mk.; die Loge „Aurora zur ehernen Kette" in Reichenbach (Schlesien) 3 Mk.; die Freimaurerloge „Glocke am Fuße der Alb" in Reutlingen 10 Mk.; das Freimaurerkränzchen in Sulzbach 3 Mk.

Aus studentischen Kreisen wurden Jahresbeiträge bewilligt: vom Korps Guestphalia 10 Mk.; vom Korps Hasso-Nassovia 10 Mk.; vom Korps Teutonia 10 Mk., sämtlich in Marburg.

Für die Neueinrichtung der Gewebesammlung wurden bis Ende 1907 gespendet:

Je 500 Mk.: Baumwollspinnerei am Stadtbach in Augsburg; Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei Augsburg in Augsburg; Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Bamberg; Kgl. Kommerzienrat Heinrich Hornschuch in Fürth; Neue Baumwollspinnerei und Weberei Hof in Hof i. Bayern; Kammgarnspinnerei Kaiserslautern in Kaiserslautern.

Je 300 Mk.: Kgl. Geh. Kommerzienrat Heinrich Schniewind in Elberfeld; Kgl. Kommerzienrat Münch-Ferber in Hof.

250 Mk.: Neue Baumwollenspinnerei in Bayreuth.

Je 200 Mk.: Augsburger Kammgarnspinnerei in Augsburg; Allgäuer Baumwollspinnerei und Weberei vorm. Heinrich Gyr in Blaichach; Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Bayreuth; Baumwollspinnerei in Erlangen; Baumwollspinnerei Max Ebenauer & Co. in Hof; Mechanische Bindfadenfabrik Immenstadt in Immenstadt; Baumwollspinnerei Kolbermoor in Kolbermoor (Oberbayern); Spinnerei und Weberei Kottern in Kottern-Kempten; Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Kempten; Aktien-Färberei Münchberg vorm. Knab & Linhardt in Münchberg (Bayern); Kgl. Kommerzienrat Karl Pullich (in Firma J. Simon Fleißner) in Münchberg.

Je 100 Mk.: Nähfadenfabrik vorm. Julius Schürer in Augsburg; Spinnerei Wertach in Augsburg; Baumwollspinnerei und Weberei in Arlen (Baden); F. C. Bayerlein, Baumwollspinnerei und Zwirnerei in Bayreuth; Mechanische Seilerwarenfabrik Bamberg in Bamberg; Mechanische Baumwollweberei Gebrüder Großmann in Brombach b. Lörrach; Dr. Ernst Schwerin, Jutespinnerei und Weberei in Firma Schwerin & Sohn, in Breslau; C. A. Delius Söhne in Bielefeld; Wilhelm Vogel, Möbelstoffabrik A.-G. in Chemnitz; Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur, A.-G. in Dresden; Gesellschaft für Spinnerei und Weberei Ettlingen in Ettlingen (Baden); Falkensteiner Gardinenweberei und Bleicherei vorm. Georg Thorey in Falkenstein i. V.; Aktien-Gesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie vorm. C. G. Kramsta & Söhne in Freiburg in Schlesien; Bareuther & Co., G. m. b. H., Teppichfabrik in Hof i. B.; Rob. Wunnerlich (in Firma Frank & Wunnerlich) in Hof; N. Rammensee in Hof a. S.; Kgl. Kommerzienrat Christian Heimeran (in Firma Buntweberei Helmbrechts); Mechanische Weberei D. Regensburger in Hof; Kollnauer Baumwollspinnerei und Weberei in Kollnau b. Waldkirch (Baden); Süddeutsche Baumwolle-Industrie Kuchen b. Gingen; Geheimer Kommerzienrat Theod. Schlumberger in Mülhausen; Kgl. Kommerzienrat A. Melchior in Nürtingen; C. Seyffert, mechanische Buntweberei in Naila in Oberfr.; Aktien-Gesellschaft für Gardinenfabrikation vorm. T. J. Birkin & Co. in Oelsnitz i. V.; Mechanische Weberei am Mühlbach in Pfersee-Augsburg; Gebrüder Übel, Baumwollspinnerei in Plauen i. V.; Kgl. Kommerzienrat Fr. Blezinger (in Firma Wilhelm Riger) in Stuttgart; Mech. Buntweberei Brennet in Stuttgart; Spinnerei St. Blasien in St. Blasien; Baumwollspinnerei in Unterhausen b. Reutlingen; Steiger & Deschler, G. m. b. H., in Söflingen b. Ulm.

An neubewilligten Jahresbeiträgen von politischen Korporationen sind zu melden:

Der Kreistag des hessischen Kreises Büdingen 10 Mk.; die bayerischen Distriktsräte: Dingolfing 5 Mk.; Donauwörth 25 Mk.; Mainburg 20 Mk.; Straubing 20 Mk.; dann die württembergischen Amtspflegen: Balingen 25 Mk.; Leutkirch 25 Mk.; Maulbronn 10 Mk.; Neresheim 10 Mk.; Stuttgart 20 Mk. und Sulz 10 Mk.; dann die Stadtgemeinden Allenstein 10 Mk. und Stadtamhof 6 Mk.

Die Stadt Passau hat ihren seitherigen Beitrag von 10 Mk. auf 15 Mk. erhöht.

Das Offizierskorps des 2. Thüringischen Feldartillerie-Regiments Nr. 55 in Naumburg a. S. der Reserve- und Landwehr-Offiziersverein in Pforzheim und der Militärverein in Pforzheim bewilligten je 10 Mk. Jahresbeitrag.

Zu diesen Jahresbeiträgen ist manche kleinere einmalige Gabe, aber auch manche größere Stiftung hinzugekommen.

Von letzteren sind zu nennen: 6000 Mk., die ein langjähriger Freund und bewährter Gönner unserer Anstalt zu Ankäufen für die Sammlungen stiftete. Leider ist es uns nicht gestattet, den Namen des hochherzigen Stifters bekannt zu geben.

Unser kleiner Stiftungsfond erhielt durch die Schenkung des Kreisgerichtsrates a. D. Otto Freiherr v. Breitschwert in Stuttgart einen Zuwachs von 500 Mk. Um nicht irrige Meinungen zu erwecken, sei hier konstatiert, daß der Stiftungsfond — der einzige Fond, der uns Zinsen für die allgemeinen Zwecke der Sammlungen liefert — zurzeit 2825 Mk. beträgt.

Über weitere freundliche Stiftungen ist nachfolgendes zu berichten:

Die Pflegschaft Berlin, welche in dankenswerter Weise den Ausbau des vor dem Museum gelegenen Teiles der Stadtmauer und des Zwingers für die Zwecke des Museums übernommen hat, hat einen Aufruf zur Zeichnung von außerordentlichen Beiträgen erlassen, welcher bis jetzt den Betrag von 320 Mk. ergeben hat.

Eine weitere finanzielle Förderung wurde unserer Anstalt dadurch zuteil, daß uns die L. V. Enders'sche Kunstanstalt in Neutitschein den sehr beträchtlichen Bedarf an Quittungskarten für das Jahr 1907 nach einem Entwurf des Kunstmalers Georg Kellner in Nürnberg stiftete.

Wir sprechen allen Gönnern und Freunden, welche uns in dem abgelaufenen Jahre so kräftig unterstützt haben, unseren Dank aus. Diesem Dank fügen wir die Bitte bei, das Museum auch weiterhin zu fördern. Täglich wird es uns schwerer, der Aufgabe, die Denkmäler deutscher Kultur und Kunst systematisch zu sammeln und der Nachwelt zu bewahren, nachzukommen. Ausländische Museen und Privatsammler entführen Tag für Tag die kostbarsten Schätze. Ein Museum von der Bedeutung des germanischen Nationalmuseums kann dieser Konkurrenz nur dann einigermaßen begegnen, wenn es über sehr große Mittel verfügt. Möchten uns die alten Freunde treu bleiben, möchten neue hinzukommen, die kräftig beitragen zum Gedeihen unseres nationalen Werkes.

II. Sammlungen.

Auf die einzelnen Abteilungen verteilen sich die hervorragenderen neuen Zugänge wie folgt:

Bei den Bauteilen kamen zwei Zimmeröfen hinzu. Der eine, aus Eisen gegossen, mit zylindrischem Aufbau und fein gezeichneten und ausgeführten Messingzierraten, stammt aus Cleve; die Entstehungszeit ist das späteste 18. Jahrhundert. Derselben Zeit und demselben Typ gehört der zweite, ein schwarzgraphitierter Ofen aus Steinach bei Fürth (Mittelfranken) an.

Geschenkt wurde das Gehäuse der Ölberggruppe an der St. Lorenzkirche zu Nürnberg, das aus Sandstein hergestellt, Anfang des 16. Jahrhunderts, neuerdings durch eine Kopie ersetzt wurde.

Die Gemäldegalerie wurde ebenfalls durch mehrere Nummern vermehrt, nämlich zwei Flügel eines kleinen Altares mit der Darstellung der Geburt Christi und der Anbetung der drei hl. Könige auf den Innenseiten, während die Außenseiten die Verkündigung Mariä in Grisaille enthalten. Die Bilder verraten einen niederländischen Meister um die Mitte des 16. Jahrhunderts, etwa in der Richtung des Anton Wönsam von Worms und sind von ausgezeichneter Ausführung und Erhaltung. Ebenso interessant sind acht Holztafeln mit Darstellungen aus Heiligenlegenden, welche, jetzt getrennt, einst zwei Altarflügel bedeckten. Diese sehr charakteristischen Gemälde stehen Albrecht Altdorfer, dem sie früher selbst zugeschrieben wurden, sehr nahe und dürften in Regensburg um 1530 gemalt worden sein. Endlich wurde ein mittelrheinisches Temperabild auf Holz, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, durch den seltenen Gegenstand der Darstellung, die Fußwaschung der Apostel interessant, erworben.

Auf dem Gebiete der Holzplastik, der sich zur Zeit die öffentliche und private Sammlertätigkeit mit geradezu fieberhaftem Eifer zuwendet, gelang es ebenfalls, dem Museum einige gute Stücke zuzuführen. Aus Tirol wurde eine leider nicht unbeschädigte, aber durch ihre vornehme Haltung ausgezeichnete gekrönte Marienfigur um 1300 gekauft. Die bisher nicht vertretene altbayerische Plastik des frühen 15. Jahrhunderts erhielt ein charakteristisches Beispiel durch eine thronende Marienfigur aus Altdorf bei Landshut. Den in den letzten Jahren aufgenommenen Arbeiten der unterfränkischen Schnitzerschule wurde ein Meisterwerk angefügt: die Büste einer Marienfigur, die nach Charakteristik der Formenbehandlung und Adel des Gefühls der Hand Riemenschneiders durchaus würdig ist. Fränkisch ist weiter aus der Zeit um 1500 die Figur eines hl. Johannes. In Gipsabgüssen wurden weiter einige kleinere Riemenschneidersche Arbeiten, deren Originale sich im Besitz des Würzburger Kunst- und Altertumsvereins befinden, erworben. Dem späteren 16. Jahrhundert gehört ein Kruzifixus in Kelheimer Stein, aus Ulm stammend, gleichzeitigen Augsburger Arbeiten nahestehend, an. Von kleineren plastischen Arbeiten sind eine als Geschenk überwiesene Alabastergruppe, wahrscheinlich westfälisch, Ende des 15. Jahrhunderts, dann eine Holzfigur, vermutlich Modell für Bronzeguß, in Art des Peter Candid, ein figürlicher Bronzetürklopfer des 16. Jahrhunderts von einem Schloß der Augsburger Fugger, sowie eine sehr virtuos geschnitzte Buchsbaumgruppe, die Kreuzabnahme, erwähnenswert.

Nicht unerwähnt mag bleiben, daß die Nachbildungen von Plaketten Peter Flettners und seiner Zeit durch ihren Verfertiger v. Klucarics-Straßburg namhaften Zuwachs geschenkweise erhielten.

Die Mehrzahl der im Jahre 1907 erworbenen Medaillen gehört dem 17., 18. und 19. Jahrhundert an; die neueren darunter sind meist Miscellan- und Porträtmedaillen pharmazeutisch-medizinischen Charakters. Von den letzteren sei als schönste die auf Alexander von Humboldt, 1847, erwähnt. Von früheren Medaillen sind besonders bemerkenswert eine Medaille von Magdeburger auf Ferdinand I., 1534, eine solche auf Herzog Anton I. von Lothringen und Renata von Bourbon.

Für die Münzsammlung wurden unter andern Stücken eine Reihe von schönen und seltenen Talerprägungen erworben: unter ihnen nahmen nächst einer Zahl brandenburgischer

und preußischer Stücke ein Tiroler Schautaler von 1484, ein Salzburger Taler des Matthäus Lang 1522, und ein Doppelschautaler des Herzogs Georg von Sachsen, 1527, die erste Stellung ein.

Die wissenschaftlichen Instrumente erfuhren Bereicherung durch ein fein gearbeitetes Astrolabium von Georg Hartmann, Nürnberg 1548, die Werkzeuge und Modelle durch eine noch in allen Teilen aus Holz gearbeitete hübsche Weinkelter des 18. Jahrhunderts aus der Maingegend.

Sehr beträchtlich war die Vermehrung der Gewebesammlung. Außer zwei Geschenken, vier Musterbüchern bedruckter schweizerischer und elsässer Kattune, 18.—19. Jahrhundert, und einem großen Musterbuch oberfränkischer Gewebe, 18.—19. Jahrhundert, mit zusammen mehreren Tausend Einzelmustern, wurden aus der bekannten Sammlung Spengel München eine Reihe von vorzüglichen Sammt- und Seidenstoffen erworben, darunter, vielleicht ein Unikum, ein Sammt mit dem Wappen der Waldbott-Bassenheim, dann eine Reihe von Quasten. Von Stickereien wurden die Antipendien der Fischerzunft von Kelheim, 1561, eine silbergestickte große Altarfüllung des 18. Jahrhunderts, erworben. Durch Tausch von Doubletten des Museums kamen ebenfalls eine Anzahl seltener Stücke herein, darunter eine kleine byzantinische Perlenstickerei und eine italienische Filetarbeit des 16. Jahrhunderts.

Von kirchlichen Geräten kam als Geschenk unter anderem ein hölzernes, mit vergoldetem Kupferblech beschlagenes, romanisches Vortragskreuz aus dem Allgäu. Gekauft wurde eine prachtvoll gestickte Bischofsmitra um 1700. Den Glanzpunkt aber bildet ein Monile eines Bischofsmantels, die thronende Himmelskönigin mit dem Stifter und dem Hatzfeldschen Wappen, ein in Köln gefertigtes Meisterwerk deutscher Goldschmiedekunst der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die Vermehrung der Waffensammlung geschah in erster Linie durch einen Tausch von Doubletten mit dem Kgl. Zeughause in Berlin. Das Museum erhielt neben anderem dadurch ein reich geziertes, schönes Bronzerohr aus Danzig, gegossen von Wichtendahl 1625. Gekauft wurde eine eiserne Handbüchse des 15. Jahrhunderts, ein Pfeilköcher derselben Zeit und ein sehr fein gearbeitetes Pulverhorn mit Bandelier, 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Bei der Gruppe der Hausgeräte erfuhren die Gold- und Silbergeräte durch einen großen Weinhumpen mit der Darstellung des Heidelberger Fasses und zwei getriebene Silberschüsseln, von Philipp Stenglin-Augsburg, beides 18. Jahrhundert, und die Porzellane eine Vermehrung. Die letzteren durch eine Biscuitgruppe, Nachbildung des Denkmals Gellerts, aus der Meißner Manufaktur, einen bemalten figürlichen Handleuchter der Rudolstädter Fabrik, zwei figürliche weiße Salzfässer, Nymphenburger Manufaktur der besten Zeit. Auch die übrige Keramik erfuhr manche Vermehrung, darunter einen riesigen Bierbrauerzunftkrug, braun glasiert, 18. Jahrhundert, wohl Bunzlauer Arbeit.

Von den Neuerwerbungen der Abteilungen für Tracht und Schmuck, sowie für bäuerliche Altertümer mögen ein schwarzseidener Ratsherrnmantel aus dem früheren 18. Jahrhundert, sowie ein Tiroler Bauernschrank des 17. Jahrhunderts, der in konservativer Weise einen frühen, mittelalterlichen Schranktyp festhält, erwähnt werden.

Von den Erwerbungen für das historisch-pharmazeutische Zentralmuseum sind ein Aushängeschild eines Wundarztes, graviertes Messingbecken aus dem Jahre 1688, und die jedenfalls in ähnlicher Weise verwendete holzgeschnitzte und bemalte Figur eines am Mörser stehenden Apothekers, schweizerisch, 18. Jahrhundert, die bemerkenswertesten.

Die Bibliothek hat im verflossenen Jahre 1907 namentlich durch die höchst dankenswerte und sehr willkommene Stiftung ausgewählter Bestände aus der Bibliothek des 1886 verstorbenen Dr. Hermann Beckh, Gutsbesitzers auf Rathsberg bei Erlangen und langjährigen Mitglieds des Verwaltungsausschusses des Germanischen Museums, durch die sechs Söhne dieses Bibliophilen in Nürnberg, Bayreuth, Erlangen und auf Rathsberg eine besonders wertvolle Ergänzung erfahren, die vor allem der Zeit unserer klassischen Literatur und der Romantiker zu gute gekommen ist. Zahlreiche Erstausgaben und Gesamtausgaben letzter Hand, mehrere Serien von Almanachen und seltenen Zeitschriften, 30 Sammelbände mit Schauspielen aus den 60er und 70er Jahren des 18. Jahrhunderts, eine Norica-Sammlung und eine kleine Goethe-Bibliothek sind darunter besonders hervorzuheben. — In hervorragendem Maße haben sich auch die deutschen Verlagsbuchhändler aufs neue durch Schenkung ihrer Verlagswerke um die Bibliothek des Germanischen Museums verdient gemacht, wie denn auch zahlreiche Behörden und Private uns wiederum durch manche ansehnliche Zuwendung erfreuten und zu Dank verpflichteten.

Unter den Ankäufen des letzten Jahres sei zunächst einer Anzahl historisch wertvoller Handschriften gedacht, so der Originalniederschrift von des Achilles Pirminius Gassers „Annaes civitatis ac rei publicae augsburgensis" aus dem 16. Jahrhundert mit hübschen Wappenmalereien, einer Handschrift von Johann Neudörfers „Nachrichten von Nürnberger Künstlern und Werkleuten" aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, eines „Diarium von Dero Röm. Kays. Kön. May. in Italien stehenden Armee 1704—1708" in vier Foliobänden, sorgfältig ausgeführter Wasserfarbenmalereien der „Mundierungen aller Regimenter der Königlich Preußischen Armee" von 1774 und einiger Stammbücher des 18. Jahrhunderts. Von neu erworbenen Drucken nennen wir sodann: Dictys und Dares, „Warhafftige Histori und beschreybung von dem Troianischen Krieg", Augsburg, Heinrich Stayner, 1536; Luthers Catechismus, Leipzig, Valentin Babst, 1545, zusammen mit drei anderen Werken der gleichen Offizin; Hans Sachs, „Der Ehrenspiegel von den zwölff durchleuchtigenn berümbten Frawen des Alten Testaments", 1553; Fredeman de Fries, „Architektura oder Bauung der Antiquen auß dem Vitruvius", Amsterdam, 1581; D. M. B. G. L., Speculum militare, 1680; Klinger, Exercitien-Büchlein von der Musquet, 1681; „Der türkische Schauplatz", Hamburg bei Th. von Wiering, 1685, mit dem fast vollständigen Holzschnittwerk des Melchior Lorch (1527—1586); Doyle, Fechtkunst, 1716, und desselben „Voltagierkunst", 1719; „Der herrschende Cupido", 1739, u. a. m.

Auch sonst konnten insbesondere auf Kosten der Heyer von Rosenfeld'schen Stiftung für Genealogie und Heraldik, der Stiftung für Denkmäler der Heilkunde und der Deutschen Korpsstudenten-Stiftung (z. B. „Der tugend- und lasterhafte Studente", Frankfurt und Leipzig, 1764) ansehnliche Anschaffungen gemacht werden.

Das Kupferstichkabinet erfuhr in seinen sämtlichen Abteilungen sowohl durch Geschenke wie durch Ankäufe Bereicherungen und Ergänzungen. Die Vereine für Originalradierung in Berlin und Karlsruhe erfreuten uns wiederum durch Zuweisung ihrer schönen Jahrespublikationen. Von Professor Ludwig Kühn in Nürnberg bekamen wir eine stattliche Serie seiner neueren graphischen Arbeiten. Die photographische Kunstanstalt von Christof Müller in Nürnberg schenkte uns Handzeichnungen von dem älteren F. Trost, Herr Kgl. Handelsrichter Albrecht Heerdegen in Nürnberg eine hübsche Kollektion von allerhand Flugblättern, Landkarten und Prospekten, Herr stud. med. Hans Lorenz in Nürnberg 128 kolorierte Kupferstiche mit naturgeschichtlichen Darstellungen von C. G. Winterschmidt. Auch sonst fehlte es nicht an geschenkweisen Zuwendungen, die wir jedoch nicht im einzelnen aufführen können.

Die Abteilung der Kupferstiche wurde durch Ankauf vieler Kunstblätter und Ornamentstiche vermehrt. Wir erwarben Werke von Israel von Meckenem, Albrecht Dürer, Hans Burgkmair, Heinrich Aldegrever, Daniel Hopfer, vom Meister I. B., von Hieronymus Bang, Paul Flindt, Hans Sebald Lautensack, Virgil Solis, Christoph van Sichem, Georg Keller, Tobias Franckenburger d. J., Wenzel Hollar, Andreas Paul Multz, Christoph Weigel, Cornelis Dusart, Jan Lutma, Jan Verkolje, Jakob Gole, Martin Engelbrecht, Johann Örtl, Johannes Janson und Friedr. Wilh. Meyer. — Die Sammlung von Holzschnitten erhielt Zuwachs durch Blätter von Albrecht Dürer, Lucas Cranach, Hans Leonh. Schäuffelein, Hans Holbein d. J., Hans Brosamer, Heinr. Steiner, Heinr. Goltzius, Tobias Stimmer und F. W. Gubitz. — Ständig wurde auch der Ausbau unserer Sammlung von Handzeichnungen betrieben. Wir konnten unter anderem Blätter von Joh. Christ. Dahl, Friedr. Gauermann, C. W. Dietrich, Wilh. v. Kobell, J. C. Reinhart und Joh. Adam Klein erwerben. — Weiter wurden die Abteilungen der Lithographie-Inkunabeln und der Lithographien nach 1820, die Sammlung Historischer Blätter, die Porträtsammlung, die Sammlung von Stadtplänen und Prospekten wie auch die Vorbildersammlung ergänzt und vermehrt. — Der Pegnesische Blumenorden überließ uns unter Eigentumsvorbehalt verschiedene Stücke aus seinem Besitz.

Auch das Archiv ist durch verschiedene willkommene Zuwendungen bereichert worden. Geschenkgeber waren die Herren Oberexpeditor Gg. Burger, Kommerzienrat Wilhelm Gerngros, Armenpflegschaftsrat und Großhändler Heerdegen, sämtlich in Nürnberg, Martin Leichtle in Kempten, stud. pharm. Julius Mauer in Erlangen, Oberst z. D. von Muffel, H. v. Preen in Osternburg (O.-Östr.) und Professor Dr. jur. Frhr. v. Weißenbach in Leipzig.

Unter den Ankäufen für das Archiv befinden sich an Urkunden die Verleihung von Statuten aus der Regel des hl. Benedikt an das Frauenkloster der hl. Cäcilie zu Pfullingen v. Ord. des hl. Damian durch Papst Innocenz IV., d. Perugia, 1252, 21. Okt., Perg., eine größere Reihe

von Augsburger, bezw. Memminger Urk. des 14. bis 19. Jhdts., ein Kaufbrief des Herm. Pfeffel, Probsts zu Hersbruck, für Konrad den Süzzlein, Bürger zu Nürnberg, über einen Hof „ze Mailsberch" (Molsberg, Gem. Förrenbach, Bez.-A. Hersbruck), 1356, 6. Febr., Orig.-Perg., 3 Urkunden der Messerer zu Wendelstein von 1471, 1549 u. 1550, dann die Kirchenrechnungen von (Groß-) Vahlberg, Kr. Wolfenbüttel, pro 1648, 51 u. 52. Pap. Höschr., u. a. m.

Eine sehr wesentliche Bereicherung erfuhr die Autographen-Abteilung des Archivs durch den Ankauf einer umfänglichen und schönen Sammlung, mit der Briefe und Niederschriften von mehreren der hervorragendsten deutschen Dichter und Gelehrten des 18. und 19., sowie einzelner Künstler der 2. Hälfte des letztgenannten Jahrhunderts an das Museum kamen.

III. Literarische Tätigkeit.

Die literarische Tätigkeit des Museums war auf die Herausgabe des Anzeigers und der Mitteilungen aus dem Germanischen Museum beschränkt.

IV. Personalien.

An Stelle der im vorigen Jahre ausgetretenen Mitglieder Kommerzienrat von Grundherr und Professor Wanderer wurden die Herren Regierungsrat Freih. v. Tucher und Lyzealprofessor Dr. Alfred Schröder in Dillingen gewählt. Beide Herren haben die Wahl angenommen.

Der Praktikant Dr. Pelka trat am 31. März aus dem Dienste des Museums.

Am 1. Februar wurde Dr. Walter Stengel aus Marburg als Praktikant aufgenommen und am 16. Juni zum Assistenten ernannt.

Am 1. April trat Dr. Edwin Redslob aus Weimar als Praktikant, Dr. Hubert Stierling aus Hamburg als Volontär ein. Dr. Stierling wurde am 1. Juli als Praktikant aufgenommen.

Summarischer Ausweis

aus den Rechnungen des Germanischen Nationalmuseums für das Jahr 1906.

A. Verwaltung.

1. Laufende Rechnung.

Einnahmen:

	M	Pf
1. Zuschüsse des Reiches	99 025	—
2. Der Kgl. Bayer. Staatsregierung	38 756	—
3. Der Stadt Nürnberg	15 577	—
Summa	153 358	—

Ausgaben:

	M	Pf
1. Gehälter, sonstige persönliche Ausgaben, Pensionsfond etc.	82 180	47
2. Inventar	3 530	23
3. Publikationen	7 414	27
4. Sonstige sachliche Ausgaben	37 157	38
Summa	130 282	35

Abschluß:

	M	Pf
Einnahmen	153 358	—
Ausgaben	130 282	35
Bestand	23 075	65

der dem Verwaltungsreservefond zugewiesen ist.

2. Verwaltungsreservefond.

Einnahmen:

	M	Pf
1. Bestand aus den Vorjahren	424	81
2. Vorstehende Einsparung beim Verwaltungsfond	23 075	65
Summa	23 500	46

Ausgaben:

	M	Pf
Sustentationen	1 410	–
Summa	1 410	–

Abschluß:

	M	Pf
Einnahmen	23 500	46
Ausgaben	1 410	—
Bestand	22 090	46

B. Sammlungen und Ausbau des Museums.

Einnahmen:

	M	Pf	M	Pf
1. Bestand der Rechnungen von 1905				
a) Hauptmuseumsfond (Sammlungsfond)			—	—
b) Nebenfond (Stiftungsrechnungen)			5 071	40
c) Baufond			26 267	80
2. Zinsen				
a) von Aktivkapitalien	59	60		
b) aus vorübergehender Anlage	2 698	29	2 757	89
3. Jahresbeiträge			87 215	—
4. Einmalige Beiträge und besondere Stiftungen			15 874	21
5. Eintritts- und Garderobegelder			47 478	55
6. Drucksachen			5 318	99
7. Außerordentliche Einnahmen			1 334	28
Summa			191 318	12

Ausgaben:

	M	Pf	M	Pf
1. Sammlungen			63 961	10
2. Baufond				
a) Zinszahlung	8 453	81		
b) Kapitalsrückzahlung	80 000	—		
c) Umbauten und Erneuerungsbauten	18 056	96	106 510	77
3. Reserve für außergewöhnliche Ausgaben			7 000	—
Summa			177 471	87

Abschluß:

	M	Pf
Einnahmen	191 318	12
Ausgaben	177 471	87
Bestand	13 846	25

und zwar:

10 013 M 91 Pf Bestand des Nebenfonds (Stiftungen für besondere Zwecke)
3 832 „ 34 „ Bestand des Baufonds (dem eine Schuldenlast von 151 000 M gegenübersteht).

bleibt Summe wie oben 13 846 M 25 Pf

U. E. Sebald'sche Offizin, Nürnberg

Verzeichnis

der dem Germanischen Nationalmuseum aus Privatmitteln gespendeten, im Jahre 1907 neu angemeldeten Jahresbeiträge.

Abensberg.

Pfleger: Nikolaus Stark, Kaufmann und Distriktskassier.

	M.	Pf.
Bayer, Wilhelm, Distriktstierarzt	2	—
Heid, Gustav, Geometer-Assistent	1	—
Radlinger, Ludwig, k. Oberamtsrichter	3	—

Altdorf.

Pfleger: Gg. Hertlein, k. Seminarlehrer.

	M.	Pf.
Molitor, Rechtspraktikant	1	—

Amberg.

Pfleger: Aug. Kapeller, k. Reallehrer.

	M.	Pf.
·ederer, Professor	2	—

Amsterdam.

Pfleger: Carl Viol.

	M.	Pf.
'iol, C.	10	—

Ansbach.

Pfleger: Friedr. Hofmann, k. Oberlandesgerichtsrat a. D.

	M.	Pf.
:bert, Dr. Adolf, Gymnasialprofessor	3	—
vertsbusch, Bankvorstand	3	—
:artmann, III. Staatsanwalt	4	—
illinger, k. Rechnungskommissär	3	—
leespiefs, k. Kreisforstrat	3	—
·rieg, Generalmajor a. D.	3	—
indenfels, Frhr. von, Geheimrat, Exzellenz	5	—
aisel, Gebr., Brauereibesitzer	5	—
rütting, städt. Schulrat	2	—
itzmann, II. Staatsanwalt	3	—
odt, k. Kreisforstrat	3	—
osa, k. Regierungsrat	5	—
tmader, Dr., Schlachthaus-Verw.	3	—
agner, Brauereibesitzer	4	—
eifs, k. Landgerichts-Präsident	3	—

Arnstadt.

leger: Dr. W. Müller, Professor.

	M.	Pf.
:haefer, A., Gymnasiallehrer	1	—
oltersdorf, Mühlenbesitzer	3	—

Augsburg.

leger: Carl Chur, Kontrolleur des landwirtsch. Kreditvereins.

	M.	Pf.
›ermann, Dr. A., Fabrikdirektor	6	—

Backnang.

Pfleger: Dr. Wendelstein, Oberreallehrer.

	M.	Pf.
ımpf, Amtsrichter	1	—
›ndelstein, Dr.	1	—

Bamberg.

Pfleger: H. Manz, K. Kommerzienrat und Reichstagsabgeordneter.

	M.	Pf.
Abert, Dr. Ph. v., Erzbischof, Exzell. (ab 1906)	20	—
Jergius, A., k. Landgerichtsrat	3	—

Barmen.

Pfleger: A. Molineus, Kommerzienrat.

	M.	Pf.
Dietschke, Dr.	2	—
Hackenberg, Carl	3	—

Basel.

Pfleger: Dr. John Meier, Professor.

	M.	Pf.
Schöne, Dr., Professor	10	—

Behringersdorf.

Pfleger: G. Schipper, k. Forstrat.

	M.	Pf.
Klotz, O., Ingenieur, Nürnberg	3	—
Lauer, Wolfgang, Rentier	5	—
Schenke, K., Ingenieur	2	—
Spanier, E., Kaufmann	1	—
Schipper, G., kgl. Forstrat (bisher 2,50) jetzt	3	—

Bensheim.

Pfleger: F. Bodenstein, Gymnasial-Oberlehrer.

	M.	Pf.
Kefsler, Oberlehrer	2	—

Berchtesgaden.

Pfleger: Dr. Albert Wiskott, pr. Arzt in Bischofswiesen.

	M.	Pf.
Kiendl, A. (ab 1906)	2	—

Berlin.

Pfleger: Hermann Lampson, Kaufmann.

	M.	Pf.
Bechholtz, Karl, Regier.-Bauführer in Charlottenburg	3	—
Böhme, Walter, cand. jur.	3	—
Bönniger, Frau Dr. in Pankow	3	—
Wittekind, A. G., Kommerzienrat	20	—

Beuthen.

Pfleger: Dr. phil. Schürmann, i. Fa.: Fr. Miliska.

	M.	Pf.
Kober, Dr. med.	2	—

Biebrich a. Rh.

	M.	Pf.
Dickerhoff, Eugen, Kommerzienrat	20	—

Bielefeld.

Pfleger: Johannes Klasing, Kommerzienrat.

	M.	Pf.
Velhagen, Wilhelm, Kommerzienrat	5	—

Bitterfeld.

	M.	Pf.
Gensel, Hermann, Regierungsbaumeister	3	—

Bochum.

Pfleger: Friedrich Neumann, Stadtbaumeister.

	M.	Pf.
Aschoff, Regierungsbaumeister	5	—
Beyse, Dr., Professor	1	—
Gewerke Grimberg	5	—
Harrer, Brauereidirektor	5	—
Scholl, Gerhard, Kaufmann	3	—
Schüler, Bankier	3	—
Steinmann, Bankdirektor	5	—
Werringloer, Gustav, Kaufmann	3	—

Boxberg (Baden).

Pfleger: Dekan Fr. Schenk in Unterschüpf.

	M.	Pf.
Bossert, Pfarrer in Copstadt	1	—
Schmitt, Oberamtmann	1	—

Breslau.

Pfleger: Eugen Ehrlich.

	M.	Pf.
Rosenthal, Julien	3	—

Bromberg.

Pfleger: Dr. Baumert, Professor.

	M.	Pf.
Baumert, Dr., Professor (bish. 2 M.) jetzt	3	—

Bunzlau.

Pfleger: Maler E. Heinecke, Lehrer der keramischen Fachschule.

	M.	Pf.
Janus, Stadtrat	3	—

Burgfarrnbach.

Pfleger: A. Kastner, Brauereidirekt.

	M.	Pf.
Göbel, Karl, Kaufmann	2	—
Kastner, Brauereidirektor (bisher 2 Mk.) jetzt	10	—
Müdsam, Herrenkleidergeschäft	2	—
Thoma, H., Trompetenfabrikant	2	—
Werner, Dr., pr. Arzt (bisher 2 Mk.) jetzt	3	—

Cadolzburg.

Pfleger: Dietzel, k. Pfarrer u. Senior.

	M.	Pf.
Bezold, Gg., Gutsbesitzer auf Pleikershof	2	—
Thomas, H., k. Rentamtmann	2	—

Cannstadt.

Pfleger: Kommerzienrat August Scharrer.

	M.	Pf.
Burkhardt, M., Prokurist	2	—
Scharrer, Eduard, Konsul	10	—

Coblenz.

Pfleger: Geh. Archivrat Dr. H. Reimer, Archivdirektor.

M. Pf.

Brückner, Dr., Oberregierungsrat . 3 —
Hövel, Frhr. v., Regier.-Präsident . 3 —
Landau, Dr. Edwin, Amtsgerichtsrat 5 —
Nedden, E. zur, Regierungs-Präsident a. D. . . . 10 —

Coburg.

Pfleger: Baurat Wustandt, Direktor der Herzogl. Baugewerkschule.

Sänger, Architekt, Baugewerkschullehrer . . . 2 —

Cöthen.

Pfleger: Otto Schulze, Buchhändler.

Wittig, L. & Co. . . . 10 —

Crefeld.

Pfleger: Dr. Camphausen, Rechtsanwalt.

Camphausen, Dr., Rechtsanwalt . 3 —

Dachau.

Pfleger: Justizrat Karl Rothballer, k. Notar.

Hörhammer, Oskar, Braumeister . 2 —

Darmstadt.

Pfleger: Ludwig Nebel, Oberkonsistorial-Präsident.

Jenisch, Dr., Frhr. von, Wirkl. Legationsrat und bevollm. Minister 50 —

Detmold.

Pfleger: Otto Preuß, Landgerichts-Präsident.

Honerle, Rentner . . . 5 —
Rosenkranz, O., Konsul, Villa Hohenbuchen . . . 10 —

Dinkelsbühl.

Pfleger: Ludwig Sternecker, rechtsk. Bürgermeister.

Fleischmann, k. Reallehrer . . . 1 —
Zotzsche, Stadt- u. Stiftungskassier 1 —

Dresden.

Pfleger: Dr. Hans Beschorner, kgl. Archivrat.

Baarmann, Oskar, Hauptmann z. D. 20 —
Bach, Ferd., Hofrat, Kaufmann . . 5 —
Baensch, Berta von, Frau Geh. Kommerzienrat . . . 20 —
Bassenge, E., Dr. phil., Gymnasial-Oberlehrer . . . 3 —
Baumfelder, Willy, Bankier . . . 20 —
Bierling, Rudolf, k. sächs. Kommerzienrat . . . 15 —
Conrad, Joh., Lic. . . . 3 —
Diener-Schönberg, Alfons . . . 10 —
Dunkel, Dr. med., pr. Arzt . . . 5 —
Eichler, Dr. Gustav, Professor . . 10 —
Enge, E., Fabrikbesitz., Oberlössnitz 5 —
Engel, Eduard, Professor . . . 5 —
Erzmann, Woldemar, Privatus . . 10 —
Fafshauer, Hermann, Kaufmann . 3 —
Flügel, Dr., Geh. Justizrat . . . 10 —
Friesen-Miltitz, Christ., Frhr. v., Generalmajor z. D. . . . 10 —
Galewsky, Dr. med. . . . 3 —
Gencke & Co., G. m. b. H. . . . 5 —
Gentner, Max, Bankier . . . 10 —
Gödsche, Oskar, Kaufmann . . . 10 —
Görler, Carl, Kaufmann . . . 10 —
Gutbier, Ludwig, Hofkunsthändler 10 —
Hagen, Adolf, kgl. Kapellmeister, Loschwitz . . . 5 —

M. Pf.

Halke, Geh. Oberpostrat . . . 5 —
Hallbauer, M., Senatspräsident . 3 —
Haymann, Johs., Geheimrat a. D. . 10 —
Hecker, Oswald Artur, Dr. phil. . . 5 —
Holtzendorff, Graf, Artur von, Oberst z. D. . . . 5 —
Hustig, Max, Kaufmann, k. Hoflief. 3 —
Kaiser, Paul, Baumeister . . . 10 —
Kirchbach, Hugo von, Geh. Rat . 10 —
Klemich, Oskar, jun., Handelsschul-Direktor . . . 3 —
Klotz, Carl, Dr. med., Sanitätsrat . 5 —
Knaffl, Alois, Oberingenieur und Maschinen-Inspektor a. D. . . . 5 —
Knoop, Wilhelm, Konsul a. D. . . . 10 —
Kraufs, Gustav Hermann, Generalmajor z. D. . . . 30 —
Kunde, Georg, k. Hoflieferant . . . 3 —
Kynast, J. Gottlieb, Kaufmann . . 10 —
Lehmann, L. Bernhard, Fabrikbes., Blasewitz . . . 30 —
Leistmann, Camillo, Privatmann 5 —
Leonhardi, Alphons, Apotheker . . 10 —
Lindemann, Otto, Kaufm., Fabrikbesitzer . . . 20 —
Lindemann, Richard, Kaufmann . 20 —
Lohmann, Hans, Dr., Oberlehrer . 3 —
Lücke, Dr., Geh. Hofrat, Professor . 5 —
Lüder, Gustav, Geh. Kommerzienrat, Konsul . . . 5 —
Marschner, Gustav, Dr. med. . . . 5 —
Meinert, Eugen, Dr. jur., Referendar 10 —
Metzsch, Walter von, k. Eisenbahn-Bau-Inspektor . . . 10 —
Meyer, Felix, Rentner . . . 3 —
Müller, Karl, Hofdekorateur . . . 5 —
Münchmeyer, Dr. F., Hofrat . . . 5 —
Palmié, Charles W., Bankdirektor, Vize-Konsul . . . 20 —
Pereira, Salvator von, Oberst z. D. 10 —
Pfaff, W., Hofrat, Zahnarzt . . . 10 —
Roscher, Carl, Dr jur., Geh. Rat . 10 —
Schill, Hermann, Dr. jur., Geheim. Justizrat . . . 10 —
Schmeil, Hugo, Fabrikbesitzer . . 10 —
Schmidt, M., Dr., Realschuloberlehrer . . . 5 —
Schumann, M., Direktor der landwirtsch. Feuerversicherungs-Genossenschaft für das Königreich Sachsen . . . 3 —
Springer, G., Verlagsbuchhändler . 5 —
Steinkopff, Th., Verlagsbuchhändler 5 —
Stübel, Moritz, Dr., Landrichter . . 10 —
Stühmke, Walter, Schneidermeister 3 —
Wach, Felix, Dr., Regierungsassessor 20 —
Wauer, Lic. Dr. . . . 3 —
Wauer, Ludwig, Dr. med. . . . 10 —
Wiebe, Alfred, Dr. med. . . . 5 —
Wiechel, Hugo, Oberbaurat . . . 5 —
Wiedasch, Fräulein Therese . . . 5 —

Dürkheim.

Pfleger: Dr. Bischoff.

Orth, Karl, k. Amtsrichter . . . 10 —

Eggenfelden.

Pfleger: Julius Scheidemandel, k. Bezirksamts-Assessor.

Sitzberger, Dr., k. Bezirksarzt . . 2 —

Ehingen a. D.

Pfleger: Hans Bolsinger, Professor.

Burkhardt, Oberpräzeptor . . . 2 —
Fischer, Gymnasiallehrer . . . 2 —
Kopp, Oberpräzeptor . . . 2 —
Nöth, Präzeptor . . . 2 —

Eisenach.

Pfleger: Martin Heberlein, Bankier.

Branns, Kommerzienrat . . . 3 —
Wedemeyer, G. von, Baron . . . 2 —

Ellingen.

Pfleger: Jos. Thurner, Lehrer.

Kleinheinz, fürstl. Oberförster . . 1 —
Klöck, Apotheker (bish. 1 Mk.) jetzt 2 —
Stern, Lehrer . . . 1 —
Wallmüller, Adjunkt . . . 1 —

Erlangen.

Pfleger: Dr. Markus Zucker, Oberbibliothekar.

M. Pf.

Brunhübner, Georg, stud. pharm. 3 —
Hetzel, Dr., prakt. Arzt . . . 3 —
Heuser, Rudolf . . . 3 —
Mendelssohn-Bartholdy, cand. phil. . . . 3 —
Pauli, Oberlehrer . . . 3 —

Eschenau.

Pfleger: Dr. Otto Leich, prakt. Arzt.

Beyschlag, k. Postexpeditor, Nürnberg . . . 1 —

Essen a. Ruhr.

Pfleger: Hamm, k. Landbauinspektor in Rüttenscheid.

Girardet, W. jun., Fabrikbesitzer . 20 —
Haux, Finanzrat . . . 10 —
Klüpfel, Finanzrat . . . 10 —
Krupp, Familie . . . 600 —

Feuchtwangen.

Pfleger: Johannes Zinner, kgl. Subrektor.

Staedler, Dr., prakt. Arzt . . . 2 —
Stern, Isidor, Bankier . . . 2 —

Frankenhausen (Kyffhäuser).

Pfleger: Kirchenrat Hesse, Superintendent.

Grosse, Rentier . . . 2 —
Hilpert, Frau . . . 2 —
Lipski, Postdirektor . . . 1 —
Lüttich, Landkammerrat . . . 10 —
Picht, Direktor . . . 1 —
Richter, Frau Forstmeister . . . 2 —
Schilling, Fräulein Martha . . — 50
Schütze, Otto, Rentner . . . 2 —
Thiemer, Dr., Landrat . . . 3 —

Frankfurt a. M.

Pfleger: Ferd. Günther, Kunsthändler.

Fellner, J. C., Ingenieur . . . 5 —
Schleufsner, Dr. Carl, ab 1906 . . 10 —

Freudenstadt.

Pfleger: Graf, Reallehrer.

Hönig, Apotheker . . . 1 —

Friedland i. M.

Pfleger: Willy Seiler, Eisenbahn-Direktor.

Appel, Dr., Arzt in Spantekow . . 3 —
Arndt, Fritz, Gutsinspektor, Lübbersdorf . . . 6 —
Arndt & Herrschaft, Getreide-Geschäft . . . 10 —
Berge und Herrendorf, H. von, Drewelow . . . 10 —
Bernstorff-Beseritz, Dr., Graf, Christian v., Regierungsrat a. D., Kammerherr, Beseritz . . . 20 —
Boest, Ernst, Rittergutsbesitzer, Ivan 5 —
Boest, Heinr., Rittergutsbesitzer, Ivan 5 —
Brüggemann, August, Hoflieferant 3 —
Cäsar, G., Fabrikdirektor . . . 3 —
Ehlers, W., Fabrikdirektor . . . 3 —
Fehlhaber, R., Kaufmann . . . 3 —
Greck, Gerichtsaktuar . . . 3 —
Greck, Rudolf, Maurermeister . . . 5 —
Griesenhofer, Franz, Bierverleger 3 —
Hacker, R., Kaufmann . . . 5 —
Henck, Kapitän in Anklam . . . 10 —
Heyden-Linden, von, Rittergutsbesitzer, Stretense . . . 10 —
Jacobs, Gustav, Kaufmann . . . 5 —
Jacobs, Wilhelm, Kaufmann . . . 5 —
Jankowitz, Apotheker, Spantekow 3 —
Illmann, Dr., Gymnasialdirektor . . 3 —

M. Pf.
Kehrwieder, Richard, Hotelbesitzer 5 —
Köppler, Dr. Otto, Medizinalrat. . 3 —
Lehfeld, Fräul. Martha, Schulvorsteherin. . . . . 3 —
Liebermann, H, Musikdirektor. . 3 —
Marx, Eugen, Gymnasialprofessor . 3 —
Müller, Albert, Rektor . . . . . . 3 —
Paulmann, Dr. Julius, Arzt. . . . 3 —
Pistorius, Dr. Hugo, Arzt . . . . 3 —
Plenz, Gerhard, Präpositus . . . . 3 —
Pollmer, Gutspächter, Gellendin . 6 —
Reinke, Dr., Arzt in Anklam . . . 3 —
Richter, Fräul. Frieda, Buchhändl. 3 —
Richter, Georg, Kaufmann . . . . 5 —
Rieck, Dr. jur., Karl, Gerichtsassessor 3 —
Rösler, C., Fabrikdirektor. . . . . 5 —
Sager, Johannes, Kaufmann . . . . 3 —
Schröder, Herm., Fabrikdirektor . 3 —
Schultz, Heinr., Kommissionär . . 5 —
Schwebcke, Herm., Ziegeleibesitzer in Anklam. . . . . 3 —
Schwerin, von, Rittergutsbesitzer auf Burg Spantekow . . . . . . 3 —
Stever-Dahlen, Rittergutsbesitzer, Woltow . . . . 10 —
Vogel, J., Pfarrer, Medow . . . . . 3 —
Wokurka, Rudolf, Bankier . . . . 3 —
Zacharias, Fritz, Techniker . . . 3 —

Fulda.

Pfleger: Dr. R. Siemens, k. Hofapotheker.

Arenhold, Dr., Prof., Domkapitular 5 —
Kunz, Dr. med. in Allendorf a. L. . 3 —
Leimbach, Dr., Professor . . . . . 3 —
Müller, Rich., Reichstagsabgeordn. 10 —
Springorum, Landrat . . . . . . 3 —
Ziegler, Verkehrs-Inspektor . . . . 3 —

Fürth.

Pfleger: Aug. Roth, Professor.

Böttger, Ludwig, Brauereibesitzer (bisher 3 Mk.) jetzt . . . . 10 —
Englert, Anton. Lehramtsassisent. 2 —
Gran, Karl, Baumeister . . . . . . 2 —
Hilsenbeck, Dr. Fritz . . . . . . 3 —
Krückemeyer, Marie, Privatière . 2 —
Leuchtweis, Ferd., Lehramtsassist. 2 —
Schmidtill, Ernst, Lehrer . . . . 3 —
Winter, Franz, k. Pfarrer. . . . . 2 —
Wolfram, Dr. Ludwig, k. Gymnasialprofessor . . . . 3 —
Zahner, Joh., k. Reallehrer . . . . 2 —

Gaildorf.

Pfleger: E. G. Strenger, Gräfl. Pückler-Limpurgischer Rentamtmann.

Hoffmann, Th., Oberpräzeptor . . 3 —

Geislingen a. Steige.

Pfleger: Dr. Ziegler, Professor.

Hägele, C.. . . . . 10 —

Gemünden.

Pfleger: A. Haimerl, k. Bezirksamtmann.

Huber, Egon, k. Amtsgerichtssekr. 1 —
Reinauer, k. Oberexpeditor. . . . 1 —
Scheder, F., k. Bezirksamtsassessor 1 —

Gerabronn.

Pfleger: Schweikhardt, Pfarrer in Bächlingen.

Mürdel, Pfarrer in Unterregenbach 1 —
Scheuermann, Schultheiß in Schrozberg . . . . 1 —

Gmünd (Schwäbisch).

Pfleger: Albert Faber, Komm.-Rat.

Bauer, Hermann, Fabrikant . . . . 3 —
Forster & Graf, Fabrikanten . . 5 —
Zwerger, O. v., Kaufmann. . . . . 5 —

Greding.

Pfleger: Birner, k. Rentamtmann.

M. Pf.
Gloßner, Andreas, Brauereibesitzer, Wengen. . . . . 2 —
Meier, Georg, Domvikar, Eichstätt. 2 —
Schermer, Hans, Lehrer, Roth a. S. 2 —
Süß-Schülein, Sigmund, Kaufmann in Thalmässing . . . . 1 —
Wiedemann, Mich., Gasthofbesitzer in Thalmässing . . . . 2 —

Grimma.

Pfleger: Dr. Georg Henning, Seminaroberlehrer.

Bernhardi, Edm., Fürstenschüler. 3 —

Gunzenhausen.

Pfleger: Dr. Eidam, k. Bezirksarzt.

Schmidt, k. Major, Bezirksoffizier. 2 —

Güstrow.

Pfleger: Professor Dr. H. Marquardt.

Derz, Bierbrauereibesitzer . . . . . 2 —
Steinberg, Kaufmann. . . . . . . 2 —

Gütersloh.

Bartels, Gerhard, Dr. phil. . . . . 3 —

Hamburg.

Pfleger: Adolf Broemel.

Blohm, G. H. . . . . 10 —
Cohen, Dr. Max, Rechtsanwalt . . 10 —
Engelbrecht, G. . . . . 30 —
Laeisz, F. . . . . 10 —
Metelmann, E. D. A. . . . . 6 —
Naht, A. W. . . . . 10 —
Wilhelmi, Pastor . . . . 3 —

Hameln.

Pfleger: Dr. Amrhein, Professor.

Hoevelmann, Dr., Oberlehrer . . . 3 —

Hanau.

Pfleger: Wilh. Bückmann, Rentner.

Eckhard & Klein, Bijouteriewarenfabrikanten . . . . 3 —
Gauff, A., Rentner . . . . 3 —
Hertel, C. & Sohn, Bijouteriefabrikanten . . . . 5 —
Ochs & Bonn, Bijouteriefabrikanten 5 —
Ott & Co., Bijouteriefabrikanten . . 3 —
Ott, Gebrüder, Werkzeughandlung 3 —
Schleißner, J. D. Söhne, Silberwarenfabrik . . . . 3 —
Schulz, F., Zahnarzt . . . . 3 —
Schwahn, Wilh., Bijouteriefabrikant 5 —
Steinheuer & Co., Bijouteriefabrikant . . . . 3 —
Stern, Gebrüder, Bankgeschäft . 5 —
Voltz-Bier, A., Bijouteriefabrik . . 5 —
Weber, Otto & Co., Bijouteriefabrik 3 —

Heidelberg.

Pfleger: Gustav Köster, Buchhändler.

Lachner, Oberleutnant a. D. . . . 1 —
Schubert von, Geh. Kirchenrat . 1 —

Heilsbronn.

Pfleger: Albrecht Weber, Privatier.

Dürnhöfer, Friedr., Möbelfabrikant 1 —
Güllich, Jul., Bürgermeister, Posthalter. . . . . 2 —
Held, Leo, Apotheker . . . . 1 —
Kemmer, A., k. Oberamtsrichter . 2 —
Scherzer, Konrad, Privatier . . . 1 —
Schröppel, Martin, Kaufmann . . 1 —

Heldburg.

Pfleger: Franz Schultze, Amtsrichter.

M. Pf.
Conrady, Wilhelm, Gutsbesitzer (bisher 1 Mk.) jetzt . . . . 2 —
Geiser, Alfred, Geschäftsführer des Alldeutschen Verbands in Berlin 1 —
Scheler, Gottlieb, Lehrer . . . . . 1 —

Helmstedt.

Pfleger: Professor H. Grobleben.

Arndt, Bürgermeister, Königslutter 3 —
Helle, Dr., Amtsrichter, Königslutter 3 —

Hildesheim.

Pfleger: Architekt Helfried Küsthardt, Bildhauer.

Wippern, C. C., Kaufmann . . . . 3 —

Hilpoltstein.

Pfleger: F. Schäffler, Stadtsekretär.

Beckerle, Adolf, k. Bezirksamts-Assessor . . . . 2 —
Kleeberger, L., Lehrer in Heuberg 1 —
Pemsel, F., Chorregent . . . . . . 1 —

Höchst a. M.

Pfleger: Dr. G. Hörmann, Chemiker.

Bolzano, Dr. von, Chemiker . . . 3 —
Diehl, K., Architekt . . . . 3 —
Ebert, Dr. H., Chemiker . . . . . 3 —
Hartwig, P., Bankdirektor . . . . 5 —
Hepp, Dr., Chemiker . . . . 2 —
Kretzschmar, K., Chemiker . . . 2 —
Markau, Ingenieur . . . . 2 —
Schwerin, Dr., prakt. Arzt . . . . 2 —
Seveke, Heinr., Elektrotechniker . 1 —

Jena.

Pfleger: Hofrat Dr. Eugen Wilhelm, Professor.

Gebauer, Carl, Fabrikant . . . . . 2 —
Haupt, Paul, Lehrer in Bürgel . . 2 —
Schoenfeld, Dr. E. O., Professor . 20 —

Innsbruck.

Pfleger: Dr. Hans Semper, k. k. Professor der Kunstgeschichte.

Stadl, Peter von, Architekt in Hall 12 Kr.
Zacher, Adrian, Prälat . . . . . . 12 „

Karlsruhe.

Pfleger: Dr. Max Wingenroth, Professor.

M. Pf.
Kraetzig, Major . . . . 3 —
Lamp, Julius, cand. theol. . . . . . 3 —

Kassel.

Pfleger: Hermann Klöffler, Landesrat a. D.

Boppenhausen, Wilh., Direktor . 3 —
Bylandt-Rheydt, Graf, Intendant der Kgl. Schauspiele . . . . 3 —
Dalwigk, Freiherr von, Polizeipräsident . . . . 3 —
Henkel, Friedrich, Direktor . . . 3 —
Heydwolff, von, Oberleutnant im Husarenregiment „Hessen-Homburg“ . . . . 10 —
Salzmann, Fabrikant . . . . 3 —
Schultheis, Dr. med. in Wildungen 3 —
Winkhaus, Dr. med. in Wildungen 3 —
Zwirnemann, Dorette, Hauptmanns-Witwe . . . . 10 —

Kaufbeuren.

Pfleger: Georg Haggenmüller, Goldschmied.

M. Pf.

Dadel, k. Sekretär . . . . 1 —
Lehnert, Vorstand der landwirtschaftlichen Schule . . . . 1 —
Sattler, k. Gymnasiallehrer . . . . 1 —
Streib, k. Gymnasiallehrer . . . . 1 —
Suttor, Otmar jr., Drogerie (ab 1906) 1 —

Kempten.

Pfleger: Martin Kellenberger, Rechtsrat.

Hindelang, Alfred, Kaufmann . . 5 —

Kipfenberg.

Pfleger: Heinr. Schlosser, k. Forstmeister.

Bub, Wilhelm, Apotheker . . . . . 2 —
Fries, Gabriel, Forstamtsassistent . 2 —
Geist, Adolf, Forstamts-Assessor, Altdorf b. Titt . . . . 2 —
Meyer, Karl, k. Forstmeister, Rappers-zell . . . . 2 —
Schermbacher, Otto, gepr. Forstpraktikant . . . . 2 —
Schlosser, Heinr., k. Forstmeister 2 —

Kirchheimbolanden.

Pfleger: H. Esper, k. Regierungsrat.

Fehlhammer, Landwirtschaftslehrer . . . . 2 —
Müller, k. Notar . . . . 2 —
Sauer, Bahnhof-Verwalter . . . . . 2 —

Kissingen.

Pfleger: Freiherr von Moreau, k. Bezirksamtmann u. Badekommissär.

Moreau, Freiherr von, k. Bezirksamtmann u. Badekommissär . . 3 —

Kitzingen.

Pfleger: Alfred Buchner, Kaufm.

Blohm, Gasinspektor . . . . 2 —
Botzenmayer, k. Reallehrer . . . 2 —
Ramold, Kaufmann . . . . 2 —
Schmidt, kgl. Major und Bezirkskommandeur . . . . 2 —
Stahl, städt. Bautechniker . . . . . 2 —
Ziefsler, k. Bezirks-Tierarzt . . . . 2 —

Königswinter.

Falkenberg, H., Privatgeistlicher 3 —

Krakau.

Stempowska, Konstanz, stud. phil. 3 —

Kronstadt.

Pfleger: Dr. Eugen Lassel, Stadtprediger.

Heidel, Ludwig, Buchhalter . . . . 1 Kr.

Krumbach.

Pfleger: Theodor Einsle, Bürgermeister.

M. Pf.

Käfs, Apotheker . . . . 2 —
Kreuzer, k. Oberamtsrichter . . . 2 —
Wüst, k. Bezirksamts-Assessor . . . 2 —

Langenzenn.

Pfleger: J. M. Einfalt, Stadtpfarrer.

Walther, Marie, Witwe . . . . . . 3 —

Lauf.

Pfleger: Christ. Ritz, Kunstmühlbesitzer.

M. Pf.

Arnold, Ernst, Bankdirektor . . . . 2 —
Döring, Fabrikbesitzer . . . . . . 5 —
Dümm, Karl, Privatier . . . . . . 2 —
Holzhausen, Christian, Fabrikbes. 5 —
Meisel, Richard, Fabrikbesitzer . . 8 —
Römer, Rechtsanwalt . . . . 2 —
Schmitt, Pfarrkuratus . . . . . . 2 —

Lauterbach (Hessen).

Pfleger: W. Wenzel, Fabrikant.

Dielen II, Jakob, Fabrikant . . . . 3 —
Supp, Postmeister . . . . 3 —

Lauterbach (Württemberg).

Gotjis, Dr., Arzt . . . . 3 —

Leer.

Efslinger, C., Postdirektor, bisher 3 Mk. jetzt . . . . 10 —

Leipzig.

Pfleger: Artur Dimpfel, Kaufmann.

Döllken, Dr. med., Privatdozent an der Universität . . . . 5 —
Eichberger, Theodor, Redakteur . 5 —
Lengnick, Dr. Rechtsanwalt . . . 10 —
Mogk, Dr., Eugen, Universitätsprof. 10 —
Müller, Georg, Buchhändler, i. Fa.: Alwin Ziesiche Nachf., Meran-Obermais, (bisher 5 Mk.) jetzt . . 10 —

Lichtenfels.

Pfleger: G. Meister, Buchdruckereibesitzer.

Kohn, Samuel . . . . 3 —
Roth, Dr., k. Bezirksamtmann . . . 2 —
Schlesinger, Julius, Fabrikbesitzer 2 —
Schulze, H. O. . . . . 3 —

Linz.

Pfleger: Julius Wimmer, Buchdruckereibesitzer, Präsident des Museums Francisco-Carolinum.

Lang, Anton, Beamter der Allgem. Sparkasse i. P. . . . . 3 Kr.

Loburg.

Pfleger: Vierthaler, Pfarrer in Rosian.

M. Pf.

Barby, von, Major a. D. . . . . . 3 —
Brenning, königl. Forstmeister, Schweinitz . . . . 3 —
Klewitz, J., Rittergutsbesitzer auf Klein-Lübars . . . . 3 —
Schierstädt, von, Major a. D. auf Dahlen . . . . 3 —
Wulffen, Hasso von, Majoratsherr 4 —

Lohr.

Pfleger: Hermann Emanuel, Apotheker.

Gestering, k. Bezirksamts-Assessor 2 —

Ludwigshafen.

Pfleger: Dr. chem. Heinrich Weltz.

Kaufmann, Frau Eugenie, Mannheim 3 —

Mannheim.

Pfleger: Emil Melchers, Direktor, Konsul.

Föhner, W., Professor . . . . . . 3 —
Rheinische Credit-Bank . . . 20 —
Schweickert, E. . . . . 1 —

Marburg.

Pfleger: Geheimrat Dr. Könnecke, Archivrat.

M. Pf.

Baumann, k. Forstmeister zu Forsthaus Strupbach . . . . 3 —
Contzen, C., Rentner . . . . 3 —
Cramer von Clausbruch, E., Rittmeister a. D. . . . . 6 —
Elster, Dr. Ernst, Universitäts-Professor . . . . 3 —
Henkel, Amtsgerichtsrat in Fronhausen . . . . 10 —
Heymann, Ernst, Dr. jur., Univers.-Professor . . . . 5 —
Irmer, Bernhard, Kreisbauinspektor in Kirchhain . . . . 20 —
Karnischky, Richard, Kaufmann . 3 —
Kayser, k. Oberförster, Oberaula . 5 —
Leukroth, D., Hotelbesitzer . . . 3 —
Malsburg, R. von der, Forstmeister a. D. . . . . 5 —
Stamm, G. W., Veterinärrat, Kirchhain . . . . 15 —
Trautwein, Pfarrer in Gofsfelden . 3 —
Vogt, Dr. Friedr., Universit.-Profess. 10 —
Wagner, Lic., Pfarrer in Ottrau . . 3 —
Waugenheim, Freih. von, Oberstleutnant a. D. . . . . 3 —

Meiningen.

Pfleger: Doebner, Schuldirektor.

Andreser, P., Gaswerks-Direktor . 4 —
Schlaikier, Major z. D. . . . . . 3 —

Müncheberg.

Pfleger: Otto Grunow, Rentier.

Grunow, Rentier 1 50

München.

Pfleger: Dr. Georg Hirth.

Vogel, Alfred, in Solln II . . . . . 3 —

Neumarkt i. O.

Pfleger: Ludwig Strober, k. Postexpeditor I. Klasse.

Lang, Martin, städt. Musikdirektor 2 —
Pächtner, Gotthilf, k. Remontedepot-Sekretär . . . . 2 —

Neustadt a. H.

Pfleger: Ludwig Witter, k. Kommerzienrat.

Abresch, Eugen, Landtagsabgeordn. 50 —
Buhl, Franz in Deidesheim . . . . . 25 —
Louis, Fritz (bisher 2 Mk.) jetzt . . 3 —
Rendle, k. Postdirektor . . . . . . 3 —
Spindler, Wilh., Weingutsbesitzer in Forst . . . . 20 —

Nördlingen.

Pfleger: Jul. Aug. Heller, k. Professor.

Bissinger, Philipp, Goldarbeiter . 1 —
Dorn, k. Pfarrer . . . . 2 —
Gerber, k. Amtsrichter . . . . . . 2 —
Schmidt, Dr., Theodor, k. Pfarrer . 2 —
Sommerer, k. Direktions-Assessor. 2 —
Wörlein, Karl, Privatier . . . . . 1 —

Nürnberg.

Drechsel, k. Pfarrer . . . . 3 —
Dumas, Peter, Oberregisseur d. Oper 3 —
Emmert, Gustav, Brot- und Feinbäckerei . . . . 3 —
Erdmannsdörfer, k. Major z. D. (bisher 3 Mk.) jetzt . . . . 5 —
Fechheimer, Albert, Kaufmann . 5 —
Franz, Moritz, Fabrikdirektor . . . 10 —
Freudenthal, Dr., Rabbiner . . . 3 —
Gerstlauer, Lorenz, Gymnasialassistent . . . . 3 —
Goes, Thusnelda, Seminarlehrerin . 3 —

M. Pf.
Grundherr, von, Oberst z. D. . . 5 —
Hadelich, Dr., prakt. Arzt . . . . 3 —
Heide, Dr., Gustav, Professor . . . 3 —
Hilpert, Martin, k. Zollassistent. 5 —
Hoffer, Carl, Apotheker . . . . . . 3 —
Hößlin, von, Oberstleutnant, Kommandeur des 1. Chev.-Reg. . . . 6 —
Huybsen, Erika Eleonore, Lehrerin 3 —
Kaiser, Karl, k. Regierungsrat . . 5 —
Meyer, Fritz, Inspektor . . . . . . 3 —
Neuhaus, Josef. . . . . 3 —
Petermüller, Josef, Architekt . . 3 —
Petry, O., k. Kommerzienrat. . . . 20 —
Plitt, Dr., Wilhelm, Augenarzt . . 3 —
Popp, Dr. . . . . 3 —
Putzel, Moritz, Kaufmann . . . . . 3 —
Raum, Wilhelm, Frau Dr. . . . . . 3 —
Reichel, Fritz. . . . . 3 —
Saller, Rudolf, Intendantur-Assessor 3 —
Schauberger, Eduard, k. Zollassist. 3 —
Schieber, Frau Martha. . . . . . 3 —
Siemens-Schuckert-Werke, G. m. b. H. . . . . 150 —
Wacker, Georg, Briefträger . . . . 5 —
Whide, U. M., Fräulein . . . . . . 3 —
Zelt, Hermann, k. Direktionsassessor 3 —
Zimmermann, Ed., k. Professor. . 10 —

Olmütz.

Pfleger: Bürgermeister K. Brandhuber, Handelskammer-Präsident, Reichsrats- u. Landtags-Abgeordneter.

Nussbaum, Karl, Verwalter d. städt. Gas- und Wasserwerks . . . . . 2 Kr.

Pappenheim.

Pfleger: M. Haagen, Bankier.

M. Pf.
Cronenberg, Ludwig, k. Oberamtsrichter . . . . 3 —
Mauterer, Gustav, k. Amtsrichter. 2 —
Schwalb, Leonh., k. Amtsgerichts-Sekretär . . . . 2 —

Passau.

Pfleger: Adolph Sommer, Kaufm.

Carossa, Dr., Hans, prakt. Arzt . . 2 —
Deidesheimer, Dr., Gustav, pr. Arzt 2 —
Döderlein, Ludwig, k. Hauptmann 2 —
Güttinger, F. X., k. Bahninspektor 2 —
Miller, Friedr., Vorstand d. Bahn-Neubau-Inspektion . . . . 2 —
Stockhammer, Carl, k. Zollinspekt. 2 —
Zott, Dr. Alois, k. Gymnasialprofess. 2 —

Pfaffendorf b. Coburg.

Schickedanz, stud. . . . . 3 —

Pforzheim.

Pfleger: Karl Maurer, Edelsteinhändler.

Hepp, Otto, Fabrikant (bisher 2 Mk.) jetzt . . . . 3 —
Hüffner, Karl, Exporteur (bisher 2 M.) jetzt . . . . 3 —
Kaiser, Robert, Bankier. . . . . . 3 —
Maier, Ernst, Architekt (bisher 2 M.) jetzt . . . . 3 —
Maurer, Karl, Edelsteinhändler (bisher 3 M.) jetzt . . . . 5 —
Saacke, Julius, Fabrikant (bisher 2 M.) jetzt . . . . 3 —
Saacke, Paul, Fabrikant (bisher 2 M.) jetzt . . . . 3 —
Schütz, Emil, Privatier (bish. 2 M.) jetzt . . . . 3 —
Thumm, Dr., W., Geh. Hofrat (bisher 2 M.) jetzt . . . . 3 —
Unter-Ecker, Ernst, Fabrikant (bisher 2 M.) jetzt . . . . 3 —
Veltmann, Clemens, Stadtrat (bisher 2 M.) jetzt . . . . 3 —
Waag, E. F., Fabrikant (bisher 2 M.) jetzt . . . . 3 —
Weber, Ludwig, Baumeister (bisher 2 M.) jetzt . . . . 3 —
Wolber, Fr., Professor a. d. Kunstgewerbeschule (bisher 2 M.) jetzt 3 —

Plauen.

Pfleger: Herm. Leippert, Kaufm.

M. Pf.
Barthel, Walter, Kaufmann (bisher 1 M.) jetzt . . . . 2 —
Otto, Ulrich, Dr. jur., Landrichter. 2 —
Reuter, Seminarlehrer (ab 1906). . 1 —
Schiller, Rudolf, Fabrikant. . . . 5 —
Seidel, Walter, Seminarlehrer (ab 1906) . . . . 2 —

Pössneck.

Pfleger: Ed. Scholz, Schuldirektor.

Neumann, Julius, Fabrikbesitzer . 10 —

Prag.

Pfleger: Ottokar Weber, Professor für Kunstgeschichte.

Thorsch, Dr., Emil . . . . 10 Kr.
Urban, Dr., Carl, Brauereibesitzer u. Landtagsabgeordneter (bisher 6 Kr.) jetzt . . . . 10 „

Prechtal (Baden).

M. Pf.
Bähr, H., Pfarrer . . . . 20 —

Rastatt.

Pfleger: Karl Greiser, Redakteur des Rastatter Tageblattes.

Greiser, Karl, Redakteur . . . . . 2 —
Pletscher, Rechtsanwalt. . . . . 2 —
Strauss, Apotheker . . . . 2 —

Regensburg.

Pfleger: Hans Heinisch, k. Gymnasial-Professor.

Beuschel, Michael, Kaufmann. . . 5 —
Heidenreich, Regierungsakzessist 3 —

Rehau.

Pfleger: Karl Freiherr Ebner von Eschenbach, k. Oberamtsrichter.

Bittmayer, Dr., k. Bezirksarzt . . 2 —

Reichenbach i. V.

Pfleger: Richard Grabner, Fabrikbesitzer.

Rieſs, Otto . . . . 3 —

Reichenberg (Böhmen).

Pfleger: Dr. Adolf Demuth, Sekretär der Handels- u. Gewerbekammer.

Ginzkey, Alfred, Groſsindustrieller in Massendorf. . . . . 12 Kr.
Lechner, Dr., Carl . . . . 12 „

Rosenheim.

Pfleger: Dr. H. Rothdauscher.

M. Pf.
Dürr, O, Konsul in Magdeburg . . 2 —
Moerike, G., Apotheker in Stuttgart 2 —
Nonnenbruch, M., Kunstmaler, München . . . . 2 —
Secker, Engelbert, Kaufm., Hamburg 5 —

Rostock i. M.

Pfleger: Dr. Ad. Becker, Bürgermeister.

Bloch-Reincke, Dr., Professor. . 3 —
Dragendorff, Dr., Stadtarchivar . 3 —
Maſsmann, Dr., Bürgermeister. . . 3 —

Roth a. S.

Pfleger: H. Lades, Privatier.

M. Pf.
Beck, Hans, Fabrikbesitzer . . . . 3 —
Hetzner, Carl, Rechtsanwalt . . . 3 —
Reismüller, Herm., k. Amtsgerichtssekretär . . . . 3 —
Riffelmacher, Fritz, Fabrikbesitz. 3 —

Saalfeld.

Pfleger: R. Heym, Oberlehrer.

Claus, Dr. . . . . 2 —

Saarburg.

Rohla, Friedrich, Gymnasial-Oberlehrer . . . . 4 —

Salzwedel.

Pfleger: Hugo Prejawa, k. Baurat.

Schmidt, Maurermeister, Bukendorf 3 —

Schleiz.

Pfleger: Rudolf Hermstein, Professor.

Blechschmidt, Gymnasial-Oberlehrer . . . . 1 —

Schlüchtern.

Pfleger: Konrad Kaufmann, Lehrer.

Groſs, Präparandenlehrer . . . . . 1 —
Mäder, Präparandenlehrer . . . . . 1 —
Nieder, Präparandenlehrer . . . . 1 —
Valentiner, Landrat (ab 1906) . . 10 —

Schneeberg.

Pfleger: Lic. theol. Johs. Höhne, Gymnasial-Oberlehrer.

Atenstädt, Dr., Gymnasial-Oberlehrer (bisher 1 Mk.) jetzt . . . 2 —
Bischoff, Oberbergrat . . . . . . 10 —
Frey, Dr., Gymnasial-Profess. (bisher 1 Mk.) jetzt 1 50
Gilbert, Dr., Oberamtsrichter (bisher 1 Mk.) jetzt. . . . . 2 —
Höhne, Johs., Lic. theol., Gymnasial-Oberlehrer (bisher 1 Mk.) jetzt . 2 —
Steuding, Dr., Gymnasial-Rektor (bisher 1 Mk.) jetzt. . . . . 2 —
Thomas, Superintendent 1 50
Uhlig, Dr., Professor (bisher 1 Mk.) jetzt 1 50
Wittig, Gymnasial-Oberlehrer . . . 1 —

Schönberg.

Langenfaſs, Th., Pfarrer . . . . . 3 —

Schwandorf.

Pfleger: Dr. Felix Müller, chem. Fabrik.

Ruoff, R., Oberingenieur . . . . . 3 —
Ruppert, Max, Buchhalter . . . . 3 —

Schwarzenbruck.

Pfleger: Michael Meyer, Lehrer.

Eichler, Friedr., Pfarrer u. Inspektor der Diakonen- u. Erziehungsanstalt Rummelsburg . . . . 1 —
Schmitzer, Karl, Lehrer in Feucht 1 —
Schüchner, Karl, Lehrer in Burgthann . . . . 1 —
Schulz, Konrad, Magazinier, Fürth 1 —

Sonneberg.

Pfleger: Professor R. Möller, Direktor der Industrieschule.

Dressel, E. Friedr., Kaufmann (bisher 2 Mk.) jetzt . . . . 3 —
Dressel, Otto, Kaufmann, (bisher 2 Mk.) jetzt . . . . 3 —

